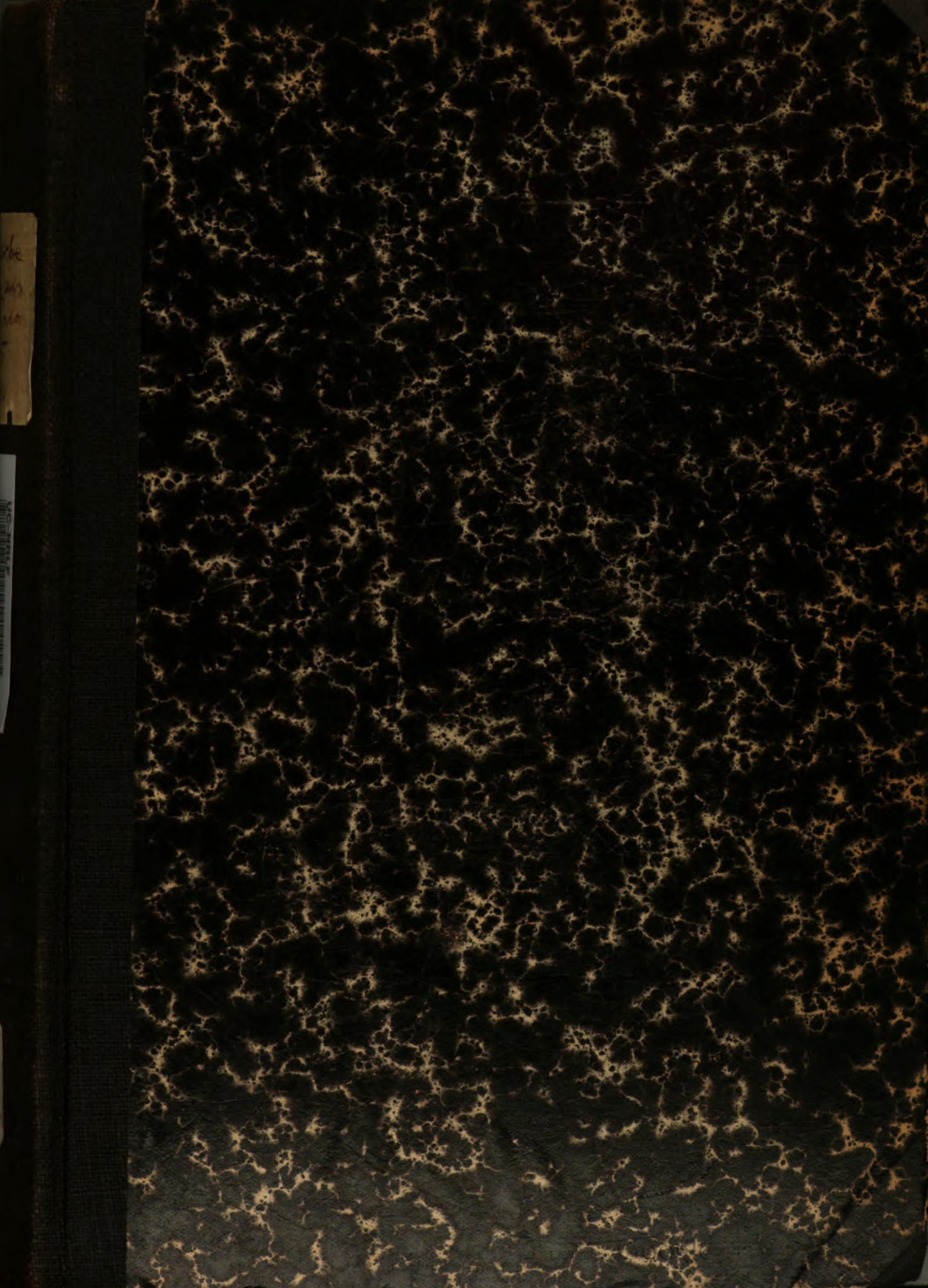
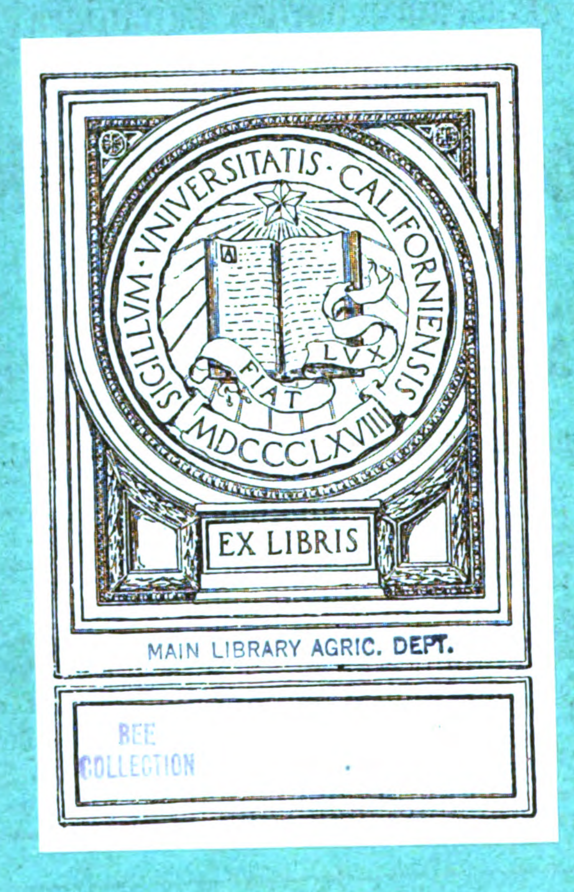
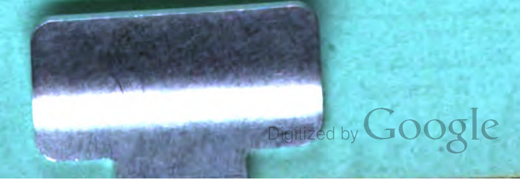



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.
BEE COLLECTION





Der Deutsche Imker aus Böhmen.

Monatsschrift für die Interessen der Bienenzucht.

Organ
des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentral-vereines für Böhmen, des Österreichisch-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht und des Verbandes der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine in Mähren.

Geleitet von

k. k. Schulrat HANS BASSLER.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

(Als Fortsetzung des »Bienenvater aus Böhmen« 40. Jahrgang.)
Auflage: 12.500.



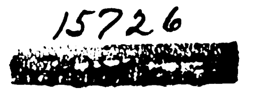
PRAG 1915.
Verlag des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei.

Abbildungen im Deutschen Imker 1915.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

Inhalts-Verzeichnis des Deutschen Imker 1915.

Seite



Mitarbeiterverzeichnis des Deutschen Imker 1915.

Nr. 1. Prag, Jänner 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Neujahr 1915!

Wenn für irgendein Jahr so ist für das beginnende Gottes Segen allen unseren Mitgliedern, Freunden und Lesern namentlich jenen, welche für uns im Felde stehen, auf das innigste zu wünschen und zu erflehen! Wir leben in ernsten Tagen, viel Trauer und Elend gibt es um uns herum, die durch menschliches Tun nicht zu mildern und zu beheben sind. Nur festes Vertrauen auf den, der auch die Geschicke des blutigen Krieges in Händen hat, kann Ruhe und Zuversicht auf bessere Zeiten verleihen. Auf der Seite des Rechtes und der Menschlichkeit stehend, dürfen wir so auch auf Gottes Beistand und den endlichen Sieg unseres teueren Vaterlandes hoffen!

Prag, Neujahrstag, 1915. Sch.-R. Paßler.

Gruß zum Jahr 1915 im Hinblick auf 1914.

Die Nachbarn, die voll Haß und Neid,
Sind in das deutsche Land gedrungen
Und Friedensliebe ward zum Streit,
Zu hartem, blutigem Kampf gezwungen.

Das ganze Volk stand Mann für Mann
In hehrem Opfermut zusammen,
Die deutschen Heere rückten an,
Hoch schlugen der Begeisterung Flammen.

Doch die Armee auch, die zuhaus,
Sie wußte Opfer reich zu bringen,
Sie hilft in all dem Leid und Graus
Dem großen Werke zum Gelingen.

Die deutsche Einigkeit erhebt
Sich als ein mächtig starker Baum,
Dess' Gipfel hoch zum Himmel strebt,
Die Wurzeln streckend weit im Raum

Die mächtigen Aeste schützend breiten
Sich über unser deutsches Reich.
Die Einigkeit in diesen Zeiten
Wirkt einer festen Mauer gleich.

Und aus dem neu gestreuten Samen
Erwachsen Früchte, die nach Jahren
Deutscher Art, dem deutschen Namen
Ruhm auch in der Nachwelt wahren.

Wohlstand wieder, Glück und Frieden
Bringe uns das deutsche Streben,
Sei dem neuen Jahr beschieden
Unseres Volkstums neu Erheben.

Wie in einem Bienenstaat eine jede Biene
Jeder fortan nur dem Ganzen diene,
Jeder Deutsche deutsch auch sei!
Immer tätig, tapfer, treu!

Tutzing b. München, Jahresschluß 1914. J. G. Beringer.

(Bienheil dem Nestor der bayrischen Imker, unserem hochverehrten Ehrenmitgliede!
D. Schriftltg.)

Monatsübersicht November 1914.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dgk		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitmeritz	184	—4	—32	—10	—46	.	.	.	.	—6·4	16·0	4·3	1.	30.	2	5	5	1	9	20	10	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simm.-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt I.	265	—15	—10	—10	—35	.	.	.	.	—13·0	17·0	3·2	1.	30.	10	9	4	5	5	20	7	.	22
Obergeorgenthal	267	—50	—20	—20	—90	.	.	.	.	—5·0	14·0	7·5	1.	30.	3	9	4	0	6	24	7	.	.
Fugau	313	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	320	—30	.	—40	—70	.	.	.	.	—6·0	15·0	3·5	1.	30.	1	6	8	4	6	20	17	.	.
Lämberg	325	—20	—20	—30	—70	.	.	.	.	—9·5	10·0	2·4	1.	30.	2	4	7	2	3	25	16	.	.
Prag I.	325	—10	—20	—30	—60	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	—17	—33	—5	—55	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	—10	—25	—18	—53	.	.	.	.	—8·0	14·0	5·2	1.	30.	1	4	5	3	2	25	15	.	.
Sojau	370	—20	—40	—30	—90	.	.	.	.	—7·5	13·0	2·9	1.	30.	0	4	8	6	4	20	5	.	20
Leitnowitz	380	—40	—30	—60	—130	.	.	.	.	+2·0	15·0	8·2	1.	30.	2	5	6	3	10	18	10	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—20	—20	—10	—50	.	.	.	.	—15·0	13·8	1·9	1.	30.	1	9	12	1	3	26	11	.	63
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	—56	—77	—74	—207	.	.	.	.	—12·0	10·0	1·3	1.	30.	1	6	4	2	10	18	4	.	9
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	—50	—30	—30	—110	.	.	.	.	—8·0	12·0	4·3	1.	30.	1	4	8	0	4	26	8	.	.
Glashütten	531	.	—16	—6	—22	.	.	.	.	—7·0	11·0	2·8	1.	30.	0	5	5	4	10	16	14	.	.
Grün b. Asch	550	—20	—32	—18	—70	.	.	.	.	—5·5	14·0	2·6	1.	30.	6	5	10	3	7	20	23	.	.
Ketzelsdorf	550	—20	—26	—30	—76	.	.	.	.	—5·0	12·0	4·5	1.	30.	1	5	4	0	2	28	28	.	22
Hohenfurt	564	—15	—20	—15	—50	.	.	.	.	—12·0	18·0	3·2	1.	30.	3	2	10	8	6	16	3	.	24
Neubistritz	589	—50	.	—50	—100	.	.	.	.	—8·0	13·0	3·1	1.	30.	8	6	8	8	9	13	15	.	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	—11·0	15·0	1·5	.	.	4	4	11	5	7	18	11	0	78
Deutsch-Killmes	632	—30	—30	—35	—95	.	.	.	.	—11·0	12·0	1·0	1.	30.	2	0	0	3	12	15	16	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	—2	—36	—10	—48	.	.	.	.	—9·0	12·0	1·4	1.	30.	2	5	5	4	2	24	16	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	—0·0	10·0	1·3	1.	30.	0	5	3	7	3	20	3	.	39
Besikau	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	—30	—30	—30	—90	.	.	.	.	—9·0	9·0	1·2	1.	30.	1	2	8	6	5	19	6	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	—2	—16	—4	—22	.	.	.	.	—7·0	15·0	3·8	1.	30.	6	5	6	5	6	19	13	.	.
Znaim	310	—30	—25	—20	—75	.	.	.	.	—12·0	14·0	2·8	1.	30.	5	7	4	3	6	21	12	.	17
Wiesenberg	480	—22	—18	—26	—66	.	.	.	.	—11·0	10·0	1·2	1.	30.	0	7	8	4	13	13	6	.	32
Neustift-Iglau	619	.	.	.	—60	.	.	.	.	—10·0	13·0	3·4	1.	30.	1	2	6	4	3	23	7	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	—6	—5	—20	—31	.	.	.	.	—14·0	20·0	6·9	1.	30.	4	5	5	11	15	4	16	.	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Beskowetz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Ich ersuche, die verlangten Antworten sofort einzusenden.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsorte.

Berichterstatter: **Richard Altmann, Reichenberg.**

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Abnahme g	Mittel g
November 1909 . . .	690·2 : 12 =	57·5	0·9° C	13 : 34 = 0·4	14·105 : 31 =	455
November 1910 . . .	1459·0 : 13 =	112·0	1·4° „	16 : 32 = 0·5	19·147 : 3 =	637
November 1911 . . .	422·0 : 12 =	35·1	4·1° „	123 : 33 = 3·8	16·490 : 32 =	515
November 1912 . . .	481·0 : 9 =	53·4	0·7° „	11 : 32 = 0·3	18·7 0 3 =	568
November 1913 . . .	826·0 : 13 =	63·5	5·2° „	139 : 35 = 3·9	19.580 : 35 =	560
November 1914 . . .	326·0 : 10 =	32·6	3·2° „	71 : 27 = 2·6	19·560 : 27 =	724

Wärme, Feuchtigkeit. Luftdruck.

Tag	Luft	Innenstock-Gasse unbesetzt	Außenstock Gasse besetzt	Boden-temp.	Feuchtigkeit	Barometer
5. November 1914	11.5° C	14° C	21°C	12° C	78%	721
10. „ 1914	8·0° C	10° C	20°C	8° C	74%	728
15. „ 1914	2·4° C	8° C	18°C	4° C	79%	719
20. „ 1914	—2·0° C	7° C	15°C	0° C	90%	728
25. „ 1914	—0·8° C	8° C	16°C	1° C	83%	722
30. „ 1914	2·0° C	8° C	15 C	4° C	90%	731
Mittel:	3·5° C	9·1° C	17·5°C	4·8° C	85%	725

November 1914.

November 1912: Schnee und Eis, 1913: Regen und vergebliches Warten auf die Winterfreuden und 1914 seit 19. November bis Ende des Monats prächtiger Winter mit schönen Rodel- und Skibahnen.

Zeitgemäßes: Die Feindseligkeiten sind auf allen Linien eingestellt und in allen Lagern die Winterquartiere bezogen. Freilich nur eine vorübergehende Waffenruhe! Alle Kräfte arbeiten, um nach eisigem Winter mit neuem Stahl und frischem Mute den Kampf mit Mensch- und Naturgewalten aufs neue aufzunehmen. Glück auf! Altmann.

Eine unhaltbare Behauptung Prof. Dr. Zanders.

Von korresp. Mitglied Ferd. Dickel, Oberlehrer, Darmstadt (Hessen).

Das Rätsel der Geschlechtsbildungsweise bei Tieren und Pflanzen harrt noch bis zur Stunde seiner Lösung. Für die Bienen suchte unser Altmeister Dzierzon die Lösung auf Grund der Tatsache herbei zu führen, daß buckelbrütige, also kranke Kolonien, aus den hier abgelegten Eiern, die sicher unbesamt sind, auch in Arbeiterzellen stets nur männliche Bienenformen zuwege bringen. Folgerichtig schloß Dzierzon aus dieser durch ihn selbst festgestellten, unanfechtbar richtigen Erscheinung, im (gereiften) Eikern könne nur die Keimanlage für männliche Bienen enthalten sein. Dagegen müsse die Keimanlage für weibliche Bienen im (gereiften) Samenkern vorgebildet sein, denn wäre dem nicht so, dann müßten die Bienen auch aus unbesamten Eiern Weibchen erzielen können, was jedoch noch niemals von irgendjemand in Europa beobachtet wurde.

Hiernach erfährt das Ei durch die Besamung eine Bereicherung seiner Entwicklungsmöglichkeit dahin, daß nunmehr beide Geschlechtsanlagen als Keime im Ei vertreten sind. Ihre Vereinigung ist zur Lebensentstehung oder besser: zur Erzeugung gleichwertiger Nachkommen bei Tieren scharfer Trennung in zwei Geschlechter unbedingt erforderlich und bleibt, wie man heute weiß, in den sog. Chromosomen des Zellkerns einer jeden Körperzelle gewahrt. Das Goethesche Wort: „Was Innen ist, das ist auch Außen," bewahrheitet sich in sonderbarster Verwirklichung auch im Wesen geschlechtlicher Fortpflanzung, denn es dürfte wohl heute kaum noch Naturforscher geben, die nicht eine Hälfte des Zellkerns als vom Vater und die andere als von der Mutter herrührend betrachteten. Ueber die

den Beginn eines neuen Lebens vorbereitenden Vorgänge wird folgendes als feststehend angesehen:

Der Kern des Eies schreitet zur Reifung vor, indem er die Hälfte seiner Bestandteile als sog. Richtungs- oder Polkörperchen ausscheidet. Eine gleiche Ausscheidung vollzieht sich am Kern des Samenfadens, und mit der Vereinigung der beiden bleibenden Hälften ist die Möglichkeit der Entwicklung eines jeden der beiden Geschlechter gewährleistet. Ihre wirkliche Entwicklung zum Lebewesen hängt jedoch vom Zutritt außerhalb ihrer gelegenen Kräfte ab. Das beweisen überzeugend die Bienen. Heute von keiner Seite mehr bestritten sind meine Feststellungen richtig, daß eben in Zellen abgelegte Eier, alsbald unter Drahtgazeverschluß gebracht und dann wieder eingestellt, auch mitten im Brutnest ohne Eintritt in die Entwicklung, sicher zugrunde gehen. Dzierzon war also völlig im Irrtum, wenn er behauptete, die Eier würden aus sich selbst heraus oder „spontan" (wie man das wissensch. bezeichnet) zu Larven. Diese Versuche beweisen vielmehr, daß die entwickelnde Säftezufuhr Sache der Arbeitsbienen und n i c h t der Königin ist. Und deshalb sind ja auch beide eierlegende Tierformen nach Körper- und Charakterbeschaffenheit ganz verschieden von einander.

Auf die genannte irrige Vorstellung Dzierzons ist auch die andere zurückzuführen: der eindringende Samenkern wandle den männlich veranlagten (gereiften) Eikern ins weibliche Geschlecht um und damit sei im besamten Ei die männliche Anlage vernichtet. Wäre das richtig, dann könnte es ja im höherem Tierreich überhaupt keine Männchen geben, denn wie allbekannt, gibt es hier nicht auch unvollkommne Männchen aus unbesamten Eiern, wie bei den Bienen und anderen Insekten mit zweierlei Weibchenarten, sondern n u r solche, die ebenfalls aus besamten Eiern entstehen. Diese wahre Dzierzonsche Theorie, die einst Kleine für den genialsten Gedankenblitz eines Sterblichen erklärte, hat denn auch selbst durch Leuckart und v. Siebold nur Zurückweisung erfahren, und die heutigen Verfechter der Dz.-Theorie unter den Mikroskopikern vermeiden ängstlich, diesen wahren Gehalt derselben auch nur zu berühren.

Hätte Dzierzon auch nur eine Ahnung davon gehabt, daß es auch Bienen gibt (wie Wilh. V o g e l bei der ägyptischen Honigbiene feststellte), bei denen sich die aus Eiern einer gepaarten Königin entstehenden Männchen sogar äußerlich auffallend von jenen unterscheiden, die sicher aus unbesamten Eiern hervorgehen, und hätte er gewußt, daß die Lebens- und Entwicklungserregung im Ei nicht von der Königin, sondern von den ganz anders beschaffenen Arbeitsbienen abhängig ist, dann wäre jener angeblich geniale Gedankenblitz wohl auch bei ihm durch die einfache Erwägung verdrängt worden: B e i d e n B i e n e n e n t s t e h e n d i e g e w ö h n l i c h e n M ä n n c h e n g e r a d e s o a u s b e s a m t e n E i e r n, w i e d i e M ä n n c h e n a l l e r a n d e r e n T i e r e. D i e w u n d e r b a r e E r s c h e i n u n g a b e r, d a ß b e i d e n B i e n e n u n d a n d e r e n s o z i a l e n I n s e k t e n a u s n a h m s w e i s e a u c h a u s u n b e s a m t e n E i e r n m ä n n l i c h e B i e n e n e n t s t e h e n, k a n n n u r z u r ü c k g e f ü h r t w e r d e n a u f d i e h i e r v o r l i e g e n d e S p a l t u n g d e r E n t w i c k l u n g s f a k t o r e n d e r g e s t a l t, d a ß d i e g e p a a r t e K ö n i g i n n u r d i e b e i d e n K e i m a n l a g e n f ü r N a c h k o m m e n l i e f e r t, w ä h r e n d d i e n a c h d e r e i n e n o d e r a n d e r e n S e i t e h i n d i e s e A n l a g e n e n t w i c k e l n d e n S ä f t e v o n d r e i e r l e i Z u s a m m e n s e t z u n g d u r c h d i e A r b e i t s b i e n e n i n d i e E i e r e i n g e f ü h r t w e r d e n. L i e g e n d a h e r u n t e r f e h l e r h a f t e n S t o c k z u s t ä n d e n n u r u n b e s a m t e E i e r v o r, s o m ü s s e n d i e z u g e f ü h r t e n S ä f t e f ü r w e i b l i c h e B i l d u n g u n w i r k s a m b l e i b e n, d a i n f o l g e a u s g e b l i e b e n e r B e s a m u n g d i e V e r a n l a g u n g h i e r z u f e h l t, u n d e s k ö n n e n i n s o l c h e n F ä l l e n n u r m ä n n l i c h e B i e n e n a u s d e r

nur vorhandenen männlichen Keimanlage hervorgehen.

Diese leicht faßliche, einleitende Erklärung der Geschlechtsbildungsvorgänge bei den Bienen hätte aber nicht nur die Erhebung der Königin zu einem Wundertier an Leistungsfähigkeit völlig unnötig gemacht, die Dzierzon genau so wenig begreifen konnte, wie jeder andere gesunde Menschenverstand, sondern sie hätte auch die gesamte heutige naturwissenschaftliche, verkehrte Vorstellung aus den Angeln gehoben, die es einzig und allein verschuldet, daß die alles durchdringende, durchs Mikroskop unterstützte Naturforschung inbezug auf die Geschlechtsbildungsweise „noch ganz am Anfang" steht, wie sich Weismann mir gegenüber ausdrückte.

Diese unhaltbare wissenschaftliche Anschauung weist die von mir und anderen festgestellte Tatsache der Absonderung geschlechtsbestimmender und damit lebenserregender Säfte durch die Arbeitsbienen zurück. Wie sie sich aber selbst in Widersprüche hinein verwickelt, das versucht sie nicht einmal einzugestehen, geschweige denn als Widerlegung anzuerkennen. Die Arbeitsbiene erklärt sie für ein verkümmertes, die Königin aber für ein durch reichlichere und bessere Nahrung vervollkommnetes Weibchen. Das heißt man doch die Tatsachen auf den Kopf stellen, denn abgesehen davon, daß die Königin im Gegensatze zur Arbeiterin paarungsfähig ist und vollkommnere aber ganz anders gebaute Eibildungsorgane besitzt, ist sie entweder aus gänzlichem Mangel oder wegen verkümmerter Ausbildung der Organe gänzlich unfähig, Pollen und Honig einzusammeln, Wachs zu schwitzen und Zellen zu bauen, sich an der Aufzucht der Nachkommen zu beteiligen, ja sogar unfähig, sich selbst zu ernähren. Die Tatsache, daß alsbald der Bienenstand zu existieren aufhörte, wenn nur Drohnen und diese angeblich „vollkommeneren" Weibchen geboren würden, zeigt unwiderleglich die Unzulässigkeit der Unterscheidung von verkümmerten und vollkommenen Weibchen, da jedes vollkommene Tierweibchen auch das Vermögen besitzt, die Existenzbedingungen für seine entstehenden Nachkommen herzustellen.

Ebenso widersinnig ist die Behauptung, die Arbeiterlarve werde durch reichlicheres und besseres Futter zur Königin erhoben. Reichliches und besseres Futter bildet in der ganzen Lebewelt alle oder gewisse Körperbestandteile vollkommen aus. Nirgends aber kennt man ein solches „besseres" Futter, das schon in der Entwicklung begriffene Organe ganz verschwinden macht oder sie, wie ebenfalls bei der Königin, nur verkümmert zur Ausbildung gelangen ließe. Wohl aber können besonders beschaffene Drüsensäfte organbildende und umbildende Kraft besitzen. Und mit Hilfe dieser, aber nicht durch reichlichere und bessere Futterzufuhr, können Arbeiterlarven in Königinnen, aber auch in Drohnen umgewandelt werden, falls hierfür andere, vorausgehende Bedingungen erfüllt sind oder werden.

Wer hieran noch zweifelt, der studiere diese Bedingungen, wie ich sie in zahlreichen Aufsätzen verschiedener Zeitschriften dargelegt habe, und übertrage hiernach Arbeiterlarven der goldgelben Rasse in den von Larven befreiten Futtersaft schwarzer Völker. Wenn er dann nicht, wie die sieben bekannten Imker aus Heiligenwalde, in entsprechender Zeit aus diesen Zellen anstatt goldgelbe Arbeiter goldgelbe Drohnen hervorgehen sieht, dann hat er zwar Larven übertragen, aber die bis jetzt schon festgestellten Bedingungen nicht befolgt.

Wie stellt sich nun Prof. Dr. Zander-Erlangen in seinem Referate: „Das Geschlecht der Bienenlarve", (Süddeutsche Bienenzeitung Nr. 7, 1914), zu dieser unter großen mühevollen Versuchsstudien gewonnenen Erkenntnis? Er gibt am Schlusse der Arbeit zu, ihm selbst sei die Umwandlung der übertragenen Arbeiterlarve zur Drohne „jedoch nicht gelungen." Glaube ich ihm unbesehen! Nach seinen Ausführungen scheint er die Bedingungen fürs Gelingen über-

haupt noch nicht zu kennen. Er beruft sich nämlich auf meine ganz kurze Abhandlung im „Zoolog. Anzeiger“, Band 36 von 1910, in der ich überhaupt nicht auf die Uebertragungsbedingungen eingegangen bin, unter welchen der Versuch gelingt. Dieser kurze Artikel bezweckte nur jene Aufsehen erregende Mitteilung, daß unter Führung Petilliots zu Heiligenwalde sieben Imker, die in der „Rheinischen Bienenzeitung“ ihre Namen veröffentlicht haben, zahlreiche goldgelbe Drohne dadurch in schwarzen Völkern erzielt haben, daß sie aus den Drohnenzellen derselben die Larven entfernten und an deren Stelle Arbeiterlarven der goldgelben Rasse einbetteten.

Ueberraschenderweise verschweigt aber Zander diesen wahren Zweck meiner Veröffentlichung 1910 vollständig und unterlegt mir dafür die aus der Luft gegriffene Behauptung, die Arbeitsbienenlarven könnten nach „Belieben und Bedarf“ auch zu Drohnen erzogen werden. Er hat nun gleichalterige Drohnen- und Arbeiterlarven mikrosk. mit einander verglichen und spricht darauf hin das große Wort gelassen aus: „Dabei hat sich sehr bald herausgestellt, daß die Behauptung Dickel jeglicher Begründung entbehrt.“ Deshalb nämlich, weil sich einige Unterschiede in den Geschlechtsanlagen beider Larvensorten zeigten. Wenn nun Zander soweit mit den Methoden und Bedingungen des Versuchs vertraut sein wird, daß es auch ihm, wie auch in diesem Jahre Prof. Mickwitzsch aus Helsingfors, gelingen wird, aus Arbeiterlarven Drohnen zu gewinnen, wird er dann auch noch das obige Urteil aufrecht erhalten? Ganz gewiß nicht, sondern er wird erklären müssen: Wie schon so oft die Wissenschaft gerade in der Bienenkunde durch mikroskopische Bilder zu falschen Schlüssen verführt wurde, so auch hier.

Auch hat Zander gar nicht überlegt, daß er in obigem Urteil direkt einen Schluß ins Blaue hineingezogen hat. Wollte er die Umwandlungswirkungen der drohnenbildenden Säfte auf Arbeiterlarven studieren, so konnte er dies doch einzig und allein nur feststellen an übertragenen Arbeiterlarven, die wirklich jene Umlagerungsvorgänge durchmachten. Statt dessen hat er jedoch gewöhnliche Drohnen- und Arbeiterlarven mit einander verglichen, ja scheint nicht einmal zu wissen, wie man einigermaßen zuverlässig jene Zustände herzustellen hat, unter denen die Arbeiterlarven jene Umwandlung wirklich erleben.

Unter solchen Umständen kann jene abfällige Behauptung Zanders nur als eine unhaltbare zurückgewiesen werden, die wieder einmal den „Knecht“ (d. i. das Mikroskop) zum Herrn gegenüber dem Versuch erheben will, um uns Bienenwirte von neuem von der rechten Bahn abzulenken. Diese Behauptung Zanders verdient gegenüber den heute feststehenden Versuchsergebnissen so viel Beachtung als jene, die deutschen Truppen hätten Lüttich nicht erobert!

Die Störungen der Winterruhe der Bienen

Vom korresp. Mitgliede Otto Dengg, Oberlehrer, Rigaus (Salzburg).

Je ungestörter die Bienen die Winterruhe genießen können, desto mehr bleibt ihre Lebenskraft geschont und desto gesünder und frischer kommen sie ins Frühjahr, um dann neugestärkt ihrer schweren Aufgabe nachzukommen. Nichts ist für die Biene verderblicher, als wenn sie aus der Winterruhe durch irgendwelche Ursachen fortwährend aufgeschreckt werden. Gerade in dem Dämmerzustande, der in eigenartiger Weise zwischen Wachen und Schlafen liegt, sind die Bienen gegen Störungen äußerst empfindlich, und je öfter sich dieselben wiederholen oder je tiefgehender dieselben sind, desto geschwächter und kraftloser kommen sie ins Frühjahr. Solche Völker bilden dann lange ins Frühjahr unsere Sorgenkinder und recht viel ist von solchen Siechlingen wohl kaum mehr zu erwarten.

Die Ursachen der Störungen können sowohl von außen kommen, als auch von innen.

Die inneren Störungen

lassen sich auf folgende Ursachen zurückführen.

1. Durstnot. Manche Honigarten (Raps, Hederich, Herbstheidekraut, Waldhonig) besitzen die Eigentümlichkeit, daß sie in kurzer Zeit ihre flüssige Form verlieren und fest werden. Die Bienen vermögen solchen fest kandierten oder doch sehr zäh gewordenen Honig im Winter nicht aufzulösen und müssen oft elendlich darauf zugrunde gehen, wenn nicht rasche Hilfe kommt. Die Bienen leiden vorerst an Durstnot (Wassermangel) und zeigen dies dem kundigen Bienenwirte durch ein eigenartiges Brausen an, das von merklicher Unruhe begleitet ist. Ein mit warmem Wasser getränkter Schwamm sofort oben ins Spundloch gelegt, bringt meist rasche Hilfe; von Zeit zu Zeit muß natürlich der Schwamm wieder angenäßt werden.

2. Luftnot. Diese kann eintreten, wenn das Flugloch durch vorliegende Eisstücke von außen oder durch tote Bienen von innen verstopft, so daß der Zutritt frischer Luft verhindert ist; die Bienen müßten in kurzer Zeit ersticken.

Luftnot, bezw. Sauerstoffmangel in Verbindung mit Durstnot kann auch eintreten, wenn der Ueberwinterungsraum allzusehr verengt wurde; da muß wenigstens das Flugloch weit geöffnet werden, was allerdings wieder den Uebelstand mit sich führt, daß der innesitzende Bien allzusehr der Einwirkung der Außentemperatur und ihren verderblichen Schwankungen ausgesetzt ist. Wo sich unter dem Wintersitze der Bienen ein leerer Luftraum befindet, ist letzterer Uebelstand weniger zu befürchten. Auch bei Luftnot erkennt der Bienenvater die Gefahr beim Abhorchen der Stöcke durch das mit auffallender Unruhe begleitete starke Brausen.

3. Hunger und Kälte. Wird durch irgend eine innere oder äußere anhaltende Störung ein Volk fortwährend aufgeregt, so ist auch die Zehrung ganz bedeutend stärker und die vielleicht ohnehin knappen Vorräte schmelzen dahin wie Märzenschnee. Ohne Honig vermögen sich aber bekanntlich die Bienen nicht zu erwärmen, sie beginnen vor Kälte zu zittern und zu brausen und erstarren in kurzer Zeit. Bemerkt der Bienenvater am Flugloche tote Bienen mit ausgestrecktem Rüssel, so weiß er sofort, welche Stunde es geschlagen hat; eine volle Honigwabe in der Küche erwärmt, aufgedeckelt und sofort in den Wintersitz gehängt, hilft auch hier über die erste Not hinweg.

4. Weisellosigkeit. Aeltere, abgelebte Königinnen, die schon mehr als drei Jahre alt sind, gehen oft im folgenden Winter ein und das Volk ist weisellos, was sich durch lebhafte Unruhe kundgibt. Hilfe ist da im Winter vergebens. Solche Völker sind meist verloren, da mit der Königin die ganze Lebenskraft dahin ist. Erlebt das Volk den Frühling, so vereinigt man es ehebald mit einem weiselrechten Stocke.

5. Die Ruhr. Diesen heimtückischen Feind der Biene haben wir schon kennen gelernt. Die Krankheit entsteht durch ungeeigneten Honig, durch vorzeitigen Bruteinschlag. durch Nässe- und Schimmelbildung, durch Verkühlung, durch eingetretene Durstnot, Luftnot, Weisellosigkeit, wie überhaupt durch fortwährende Beunruhigung und starke Aufregung. Eine Flasche mit warmem Trinkwasser ins Spundloch hilft oft im Anfangsstadium, noch mehr aber ein warmer windstiller Tag in den Wintermonaten, der den Bienen einen flotten Reinigungsausflug gestattet, ein heißer Ziegel, mehrfach mit Papier umwunden, und so auf das Bodenbrett unterhalb des Winteransitzes der Bienen gelegt, treibt die zögernden Bienen rasch in die Sonne hinaus.

Die äußeren Störungen

der Bienen im Winter sind ebenso mannigfach als die inneren:

1. Eindringende Kälte und Zugluft und eisige Winde können auf die Bienen sehr verderblich einwirken. Wenn die Deckbretter schlecht schließen oder die Stockwände Risse zeigen, wo Kälte und Zugluft durchpfeifen und ins Stockinnere eindringen können, so ist es mit der Ruhe der Bienen vorbei. Die kalte vorbeistreichende Zugluft entzieht der Wintertraube fortwährend Wärme, es entsteht Nässe, die Bienen verkühlen sich und die Folge ist rasche Abnahme der Vorräte und Ruhr.

2. der rasche Wechsel von Kälte und Wärme kann den Bienen im Winter ebenso gefährlich werden wie eisige Zugluft. Gleichmäßige ruhige, zugfreie Kälte schadet den Bienen im Winter am wenigsten, da sie dagegen gewappnet sind. Anders dagegen der rasche Wechsel von Eiseskälte und warmem Tauwetter, der in manchen Wintern häufig eintritt und die Bienchen ganz aus dem Gleichgewicht bringt, besonders wenn die Stöcke den Witterungseinflüssen nicht entzogen sind und die dünnen Stockwände jeden Temperatursturz ins Stockinnere einwirken lassen. Da kann die anfallende warme Sonne gerade so Verderben bringen als die eindringende Frostkälte. Je besser der Winterraum der Bienen den Einflüssen der wechselnden Witterungsverhältnisse des Winters entzogen ist, desto ruhiger sitzen die kleinen Tierchen in ihrem Kämmerlein. Die Wintertraube des Biens soll von dem oft heftig auftretenden Witterungswechsel und Temperaturstürzen möglichst wenig verspüren. Darin liegt eben der Lösepunkt der Überwinterungsfrage.

3. Nicht minder gefährlich sind auch die lockenden, winterlichen Sonnenstrahlen, die vorzeitig bei den Fluglöchern ins Stockinnere einzudringen suchen. Sie täuschen die Bienen oft über die herrschende Jahreszeit und verlocken dieselben zu vorzeitigen Ausflügen, in der Annahme, der rauhe Winter hätte seine Herrschaft schon dem jungen, lebensweckenden Lenze abgetreten. Im Freien draußen herrscht jedoch trotz des Sonnenscheines noch überall winterliche Eiseskälte, noch mehr aber haben die ausfliegenden Tierchen durch den flimmernden Schneeglanz zu leiden, der sie völlig blendet und hilflos krabbeln sie auf der totbringenden Schneefläche herum, bis sie erstarren; die Sehnsucht nach dem goldigen Lenze führte sie in den frühen Tod.

Gefährlich ist es auch, wenn die wärmenden Strahlen der Wintersonne direkt auf das Flugloch oder die Stirnwand des Stockes anfallen. Sind die Stöcke recht dünnwandig, so bringt die Wärme bald ins Innere und macht sich dort fühlbar; die Bienen kommen in Unruhe und fliegen aus, um nicht mehr wiederzukehren. Aehnlich ist es, wenn durch das offene, unverblendete Flugloch eine warme Luftwelle ein- und bis zur Wintertraube heranzieht; dies regt die Bienen ungemein auf. Ein vorgelehntes Brettchen (Blende) beugt da am besten vor.

4. Auch heftige Geräusche und Erschütterungen aller Art können die Bienen aus ihrer Winterruhe aufschrecken. Je öfter dies vorkommt, desto verderbenbringender sind solche Störungen. Die Ruhr ist da fast die sichere Folge. Das starke Auffallen von Wassertropfen aus der Dachtraufe (bei Schneeschmelze und Regen) auf metallene Gegenstände in nächster Nähe des Bienenstandes, dann angelehnte, unbefestigte Bretter, klappernde Läden, losgelöste Flugbrettchen, welche bei jedem Windzuge auf und zuschlagen, das Klopfen, Hämmern und Holzhacken in angrenzenden Räumen, wie auch das heftige Aufreißen der angefrorenen Türen und Fenster am Bienenhaus, all das kann die Bienen aus ihrer Ruhe bringen.

Gleichmäßige Erschütterungen, wie durch Eisenbahnen, Fabriksrollwägen u. dergl. scheinen den Bienen weniger zu schaden, sie gewöhnen sich daran.

5. Ganz erhebliche Beunruhigungen führen häufig nahrungssuchende T i e r e herbei. Mäuse, Vögel, Fuchs und Marder haben schon manches Bienenvolk auf dem Gewissen.

Die schlimmsten winterlichen Ruhestörer der Bienen sind wohl unstreitbar die Mäuse aller Art. Im Sommer haben diese lästigen Nager allerdings einen großen Respekt vor dem Stachel der Bienen, im Winter aber, wo die Bienen fast wehrlos sind, suchen die Mäuse auf jede mögliche Art in die Stöcke zu bringen, um den Wabenbau, für den sie eine besondere Vorliebe zu haben scheinen, zu benagen und die Wintervorräte der Bienen zu verzehren. Ganze Löcher beißen sie oft aus dem Wabenkörper heraus und auch die toten Bienen am Bodenbrett werden verspeist. Manchmal schlagen die Mäuse sogar ihr Winternest im Stocke auf. Die Bienen regen sich bei solcher Nachbarschaft ungemein auf. Der ungeheure Leichenfall und die Ruhrflecken ringsum in solchen Stöcken zeugen von den ausgestandenen Aengsten. Schon der Mäusegeruch ist den reinlichen Bienen ungemein zuwider. Die beste Schutzwehr bildet die allseitig sorgsame Verschließung der Stöcke und besonders die Verengung der Fluglöcher durch blecherne Fluglochschieber, welche die Mäuse nicht benagen können.

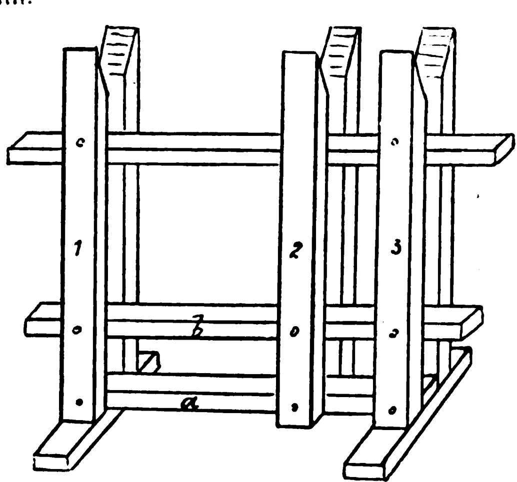
Auch manche Vögel suchen ihre spärliche Winterkost an den Bienenstöcken zu bereichern. Besonders die Meisen sind es, die in geradezu raffinierter Weise die Bienen aus den Fluglöchern herauslocken, um sich einen Fleischbraten zu verschaffen. Sie fliegen auf das Flugbrett und picken mit ihrem Schnabel solange an die Stirnwand, bis richtig ein Bienchen herauskommt, um nach dem Ruhestörer zu sehen. Flugs, ist es schon im Schnabel der Meise verschwunden. Bei gut verblendeten Fluglöchern ist dieser Gefahr vorgebeugt.

Wir sehen also aus dem Vorstehenden, daß der Bienenvater auch im Winter der Sorgen um seine kleinen Lieblinge nicht ledig ist. Dafür ist dann das Frühlingserwachen für ihn doppelt schön!

Zur Selbsterzeugung der Strohmatten.

Vom korresp. Mitglied Franz A d a m e c, Konsistorialrat, Nikoltschitz (Mähren).

In der „Včela Moravská" beschreibt Redakteur Jos. K o z l i k seine e i n f a c h e b i l l i g e S t r o h m a t t e n p r e s s e, welche sich jedermann aus Dachlatten herstellen kann.



Die Kozlik'sche Mattenpresse.

Er nimmt ein Lattenstück (a) in der Länge der längsten Strohmatte, z. B. bei Gerstungbeuten die Höhe des Brutraumes. Auf beiden Enden nagelt er je

ein Paar Latten (1. 3.), welche um 25—30 cm höher sind, als die gewünschte Breite der Strohmatten beträgt. In der Länge der kürzeren Honigraum-Matten bringt er noch ein Paar Latten an.

Und jetzt kommt des „Pudels Kern" der ganzen Erfindung. Wären die Lattenpaare nur an einem Lattenstücke angenagelt, so müßten sie bei stärkerem Drucke des Pressens nachgeben und die Strohmatte wäre oben breiter als unten. Deshalb nahm der Erfinder ein anderes ungefähr um 10 cm längeres Lattenstück (b), und schraubte dasselbe mittelst starker Holzschrauben 10 oder 12 cm höher zwischen die drei Lattenpaare. Die Lattenpaare stehen dann fester als bei den teueren Pressen der Imkergeschäfte.

Von dieser fest angeschraubten Latte mißt er dann die gewünschte Breite der Matte ab, gibt noch 3 cm für die Stärke der oberen beweglichen Preßplatte dazu, und bohrt in die Lattenpaare en sprechende Löcher für die Lattennägel ein.

Zum bequemeren Stroheinlegen werden die stehenden Lattenpaare oben abgeschrägt und damit die Presse fest stehe, nagelt man unten zwei Brettchen an.

Die Presse kostet dem Selbsterzeuger billigst 50—60 Heller und arbeitet tadellos. Nach dieser Idee kann man auch größere Pressen zur Herstellung der Strohstöcke billig herstellen.

Aus Freud' und Leid eines Bienenvaters im Böhmerwalde i. J. 1914.

Das Bienenjahr 1914 ist nun zu Ende. Nach den Berichten der Beobachtungsstationen war in den meisten Gegenden unseres Vereinsgebietes eine befriedigende Ernte. Bei uns ist dies leider nicht der Fall. Das Jahr 1914 war in hiesiger Gegend viel schlechter als sein Vorgänger 1913. Wir Imker des südlichen Böhmerwaldes sind nur froh, daß ein so schlechtes Bienenjahr nun vorüber ist. Die Ueberwinterung war gut. Am 10. März war der Reinigungsflug; ein schöner windstiller Tag. Die Bienen flogen schon vormittags und brachten in den ersten Nachmittagstunden die ersten Höschen von Hasel. Alles lebte und war gesund, von Ruhr nirgends eine Spur. Ein im Vorjahre spät gefallener Schwarm, welcher fast gänzlich auf reinen Kristallzucker überwinterte, ist gut durchgekommen. Die Bienen tragen aber viel kristallisiertes Futter auf das Flugbrett, woraus zu ersehen ist, daß auch der Zucker in den Zellen fest wird. Ich habe abermals die Erfahrung gemacht, daß ein Kilo festen Zuckers für die Brut bei weitem nicht den Nährwert hat wie ein Kilo Honig, und ich glaube es ist kein guter Rat, wenn jemand sagt, man möge den Honig ernten und als Winterfutter nur Zucker reichen. Ich halte guten Honig entschieden für besser. Am 25. März begannen heuer schon die Weidenbäume an der Scheuer zu blühen. Dann war aber wieder wenig günstiges Wetter bis zum 11. April. An den Osterfeiertagen vom 12. bis 14. April herrschte ein fast sommerliche Hitze. Pollen wurde eingetragen in fabelhafter Weise. Weiden und Ulmen blühten einfach großartig und könnten von den Bienen vollkommen ausgenützt werden. Ueberhaupt hatten wir heuer ein sehr zeitliches Frühjahr, und ich dachte öfters, wenn dies so fortgeht, dann bekommen wir Maischwärme. Die sehr bedeutende Tageswärme brachte alle Frühlingsblumen früher als gewöhnlich zur Entfaltung, und Ende April blühten schon die Kirschen und viele Bäume hatten schon Blätterschmuck angelegt, was bei uns in einer Seehöhe von beinahe 800 Meter nicht gerade oft vorkommt. Am 1. Mai zog ein leichtes Gewitter vorüber, welches aber eine große Abkühlung brachte und zugleich setzte ein eisiger Nordostwind ein. Am 3. Mai: O, welch ein Jammer. „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht" und im Garten waren 2 Grad unter Null! Die Kirschblüte war gänzlich erfroren. Von nun an war es immer kühl und bewölkter Himmel. Vom 10. auf den 11. Mai hellte es sich wieder auf, und das Thermometer sank abermals unter Null. Die Eismänner haben heuer ihrem Namen alle Ehre gemacht; alle Augenblicke zog am Walde ein Schneierling vorbei. Aber am 15. Mai! Man traute fast seinen eigenen Augen nicht, als man morgens zum Fenster hinaussah: Alles in Schnee gehüllt wie im ärgsten Winter; um 6 Uhr hatte die Schneedecke eine Stärke von 8 cm erreicht und viele Bäume und Sträucher brachen unter ihrer Last zusammen.*) Der Schneefall dauerte aber unvermindert weiter und wer gerade Lust gehabt hätte, der konnte aufs neue seinen Schlitten hervorholen. Um 8 Uhr ging das Schneien in Regen über, welcher dann mittags aufhörte. Nachmittags wurde es verhältnismäßig warm und als die Sonne kam, wagten sich auch die Bienen wieder aus ihrer Klause. Aber viele Hunderte blieben im

---

*) War in Prachatitz genau so und doch eine ganz gute Honigernte. Schr.-R. B.



weichen Schnee liegen. Es war ein wehmütig trauriger Anblick, zu sehen, wie aus der Schneedecke der Löwenzahn seine gelben Blütenköpfe emporhob und auf demselben höselnde Bienen summten. So war heuer bei uns der liebliche Mai, der Wonnemonat, dessen Blütenpracht und Schönheit von so vielen besungen wird. Ein zu zeitliches Frühjahr ist nicht nur dem Wein und dem Obst von Schaden, sondern auch den Bienen; da ja die folgenden Kälterückschläge bei schon ausgedehntem Brutkörper verhängnisvoll werden. Ende Mai waren die Stöcke federleicht, viel geringer, als sie es zu Anfang des Monates waren. Die Völker, welche Anfangs Mai so schön standen und zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, mußten jetzt teilweise gefüttert werden; und „Jung Klaus" hätte heuer mit seinen „25" beinahe recht behalten. Wie lachte nicht des Imkers Herz, als im Vorfrühling die Blütenknospen der Obstbäume zu schwellen begannen! Und was haben die Bäume von dieser außergewöhnlichen Blütenfülle geheimst? Man muß sagen sehr wenig. Ein abermaliger Reif am 2. und 7. Juni vernichtete auch die Blüte der Birn- und Aepfelbäume fast gänzlich. Endlich vom 9. Juni an kamen für unsere Bienen wärmere Tage; aber zugleich begann auch eine nicht enden wollende Gewitterperiode. Fast täglich gab es in der Umgebung furchtbare Gewitter, mit Wolkenbrüchen und Hagel.

Ein am 10. Juni gefallener Singer-Schwarm mußte fleißig gefüttert werden. Dies waren die Freuden des Rosenmonats! Gegen sein Ende traten dann einige gute Trachttage ein, die es den meisten Völkern ermöglichten, für den Winter etwas zu bergen. Das Triebleben der Bienen blieb heuer auf den untersten Stufen. Die meisten Völker erreichten die Schwarmhöhe gar nicht. Von den im Orte befindlichen 32 Völkern (hievon 18 meine eigenen) haben nur 2 Völker dreimal geschwärmt; Bautrieb gab es heuer fast keinen und brauchten daher die meisten Völker gar nicht erweitert werden. Im allgemeinen schienen die vielen Gewitter, welche bis zur Hälfte Juli dauerten, das Honigen der Pflanzen ungünstig zu beeinflußen. Unsere schönen Lindenalleen am Marktplatze und am Stifterparke, welche in früheren Jahren mit ihrem balsamischen Duft an warmen Sommerabenden die ganze Umgebung erfüllen, sie blüten heuer mit nur ganz wenigen Ausnahmen gar nicht; nur vereinzelt gab es hie und da verkümmerte Blüten. Der August war der schönste Monat des Jahres. Das schöne Wetter, welches den ganzen Monat hindurch anhielt, konnte aber an der schlechten Bienenlage nichts ändern, da wir hier keine Spättracht haben.

Dieses schlechte Ergebnis des heurigen Bienenjahres soll uns aber in der Liebe zur Biene, an der ich schon seid meiner Kindheit hänge, nicht erlahmen lassen. Man muß auch hiefür Geduld und Opfer bringen. Nach den schlechten kommen ja doch wieder die guten Jahre! Und dann haben wir einen deutschen Trost, welcher sagt: Es hätte noch schlimmer sein können; darum hoch den Kopf in schlechten Tagen!

Meßner Johann Janda, Oberplan.

Zum Bezuge des steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung im Herbste 1914.

Daß die Erlangung des „Steuerfreien" und dann die Versorgung unserer Mitgliedschaft in dieser kritischen Zeit des Kriegszustandes nicht nur überhaupt ermöglicht, sondern auch allem Bedarf vollständig entsprochen wurde, ist nur dem zielbewußten Vorgehen des Präsidiums unserer „Reichsvereinigung der selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" zu danken.

Unsere Mitgliedschaft wird dies umso höher einschätzen, wenn sie erfährt, daß z. B. bei einer ganzen Reihe Bienenzüchtervereine im Deutschen Reiche die Zuckerverteilung — obwohl die bei uns in Oesterreich bekanntlich stets erst einzuholende Regierungsbewilligung dort gar nicht nötig ist — überhaupt unmöglich war, weil Zuckerfabriken nicht liefern konnten oder die Eisenbahnlinien bis Winter ständig gesperrt waren, der Zucker der Militärverwaltung abgetreten war usw.

Aber auch in Oesterreich waren manche Imker von ähnlichem betroffen. So schreibt der Wiener „Bienenvater" (Organ des Zentralverein [Reichs-V.] f. Bzcht. in Wien) im September-Heft d. J.:

„Leider ist noch ein Nachteil durch diesen bösen Krieg zu befürchten; es wird wahrscheinlich für die notleidenden Bienenvölker für die Herbstfütterung kein steuerfreier Zucker oder nicht in dem gewünschten Ausmaße beigestellt werden können, weil jetzt die Kriegsverwaltung den Zucker für die hunderttausende Soldaten, die unser Vater-

land mit ihrem Leibe schützen, braucht und weil die Bahnlinien für den Zivilfrachtverkehr gesperrt sind. Wo schon Trachtschluß ist, vereinige man daher schon jetzt die Bienenvölker, um winterständige Völker zu erzielen." (S. 214.) Und weiter: „Infolge der Kriegsverhältnisse kann eine Lieferung von Zucker an die P. T. Zweigvereine und Mitglieder dermalen nicht zugesichert werden und wurden die Zweigvereine bereits mit Zirkulare vom 3. August gebeten, den Mitgliedern zu empfehlen, möglichst viel Bienenvölker zu vereinigen, damit sie womöglich bei etwas Spättracht auch winterständige Völker erzielen." (S. 228.)

Im November-Heft des Wiener **„Bienenvater"** schreibt der „Rundschauer" F. K. Richter (S. 270) „Steuerfreier Zucker wird manchem Zweigverein erst am Ende dieses Monates zugestellt werden können. (Folgt Rezept zur Herstellung eines plattenförmigen harten Kandiszuckers aus dem steuerfreichar. Kristallzucker.)" Und S. 272 wird in „Aus Nah und Fern" verlautbart: „. . . . . daß allen rechtzeitig gemachten Bestellungen entsprochen werden konnte, nur wurde die sonst prompte Zusendung durch die außergewöhnlichen Verhältnisse etwas beeinträchtigt. Diesbezüglich schreibt die mit der Charakterisierung betraute Stelle: Die durch den Krieg herbeigeführten ungewöhnlichen Verhältnisse haben einen derartigen Güterandrang nach unseren Lagern im Gefolge, daß trotz aller Hilfsmitteln und Nachtarbeit der tägliche Einlauf nur schwer bewältigt werden kann . . . . Wir müssen um freundliche Nachsicht bitten, wenn wir in diesen Tagen mit der Ausführung der einen oder anderen Order in Verzug geraten . . . . ."

Vorstehendes über Schwierigkeiten in kritischer Zeit mögen jene Imker gefl. zur Kenntnis nehmen, welche selbst „fern vom Schusse" nur wenig oder gar nichts vom Kriegszustande spürten und denen daher der „steuerfreie", auf welchen noch für Herbst übrigens bis 26. Oktober Bestellungen einliefen, immer noch nicht rasch genug zukam. —r.

Kleine Kriegserinnerungen.

Vom Geschäftsleiter d. S. Schaab, Lehrer **A. Siegl.**

Es war am 27. Juli 1914, als ich von all meinen Lieben schweren Abschied nahm, um für Kaiser und Vaterland zu kämpfen. Welche Gefühle bemächtigten sich da meiner, als ich das letztemal vor meinem Bienenhause stand und meinen Lieblingen die letzten Blicke und offen gestanden, auch Tränen weihte! Trost fand ich erst, als mir meine Frau erklärte, sie werde für die Bienen sorgen, so weit es in ihren Kräften steht. Seitdem habe ich, wie ja alle Krieger, sehr viel erlebt und mitgemacht und selbst in den schwersten Tagen dachte ich oft und oft an meine Immen. Wir marschierten durch Westgalizien, und wie freute ich mich da, als ich neben einem elenden Holzhäuschen einige Bienenstöcke erblickte! Am liebsten wäre ich zu dem betreffenden „Imker" gelaufen und hätte mich nach diesem und jenem erkundigt; doch im Kriege hat man eine höhere Pflicht zu erfüllen. Wir kämpften uns immer weiter und weiter vorwärts. Da sah ich eines Tages am Wege ein zerbrochenes Ganzrähmchen liegen, welches noch Spuren von Honig zeigte, und zertrümmerte und ausgeraubte Bienenstöcke, welche in einer kleinen Obstanlage wüst umherlagen, zeigten mir nun so deutlich, daß die Kriegsfurie auch unsere armen Immen heimsucht. Ja, dachte ich mir, „der russische Bär" leckt halt gerne Honig und war froh, daß von solchem Ungemach die Bienen meiner Heimat verschont sind.

Nach langer, langer Zeit erhielt ich nun, als wir in festen Stellungen angelangt waren, den ersten Brief von meiner Frau, in welchem sie mir außer günstigen Familiennachrichten auch mitteilte, daß sich unser Herr Obmann Josef Luft und Herr Oberlehrer Josef Kroner meiner Bienen in sehr fürsorglicher Weise angenommen haben*) Die Freude, die ich da empfand, kann sich nur der vorstellen, der sich schon einmal in ähnlicher Lage befand.

Nach einigen Tagen wurden wir hinter der Front nach „rechts verschoben" und da kamen wir bei Morgengrauen hinter einem Dörfchen an vier

*) Brav! Sehr dankenswert und zu allseitiger Nachahmung empfohlen. (D. Sch.)

Bienenstöcken vorüber, von denen einer bereits ausgeraubt am Boden lag. Sogleich bestürmten mich einige Kameraden, ich solle ihnen Honig „herausnehmen", da ich als Bienenzüchter dazu doch das Geschick haben müsse. Als ich ihnen erklärte, mein Idealismus lasse dies nicht zu, wurde ich natürlich ausgelacht und als „komischer Mensch" hingestellt. Daraufhin erklärte ein Kamerad, daß er bei seinem Großvater beim „Honigschneiden" öfter zugesehen habe, zog seine Winterhandschuhe an, setzte die Schneehaube auf, ließ sich die Aermel zubinden, und nachdem die aus Papier und Kommistabak gedrehte Zigarette angezündet war, riß er das Bajonett aus der Scheide und wollte sich über die armen Opfer „hermachen". Da sausten auch schon feindliche Granaten herüber, welche zum Glücke hinter dem Garten auf freiem Felde einschlugen. Dort war nämlich ein Dampfkessel mit Dreschmaschine aufgestellt und da mochten die Russen wohl gedacht haben, es sei eine Motorbatterie, denn sie schickten mehr als 100 Granaten dorthin. Ueber diese Irrung hatten wir natürlich große Freude, zumal auch die „Dreschgarnitur" nicht getroffen wurde. Die größte Freude hatte aber ich, da die 3 Bienenvölker nun verschont blieben.

Nach einigen Tagen u. zw. am 22. Oktober wurde ich zweimal verwundet, kam nach Wien, dann nach Komotau und liege jetzt im Spitale in Saaz in nächster Nähe meines lieben Heimatdörfchens. Meine Frau brachte mir erfreulicherweise gleich den „Deutschen Imker" und da gibt es keine Zeile, die ich nicht gelesen hätte. Möchten nun nur die Worte, die unser hochgeschätzter Herr Obmann J. Luft mir schreibt, nicht nur für mich, sondern für alle im Felde stehenden Imkerbrüder in Erfüllung gehen, die da lauten: „Hoffen wir, daß es die Vorsehung will, daß wir, bevor unsere Lieblinge den ersten Ausflug halten, in der Heimat den Frieden feiern können."

(Unserem wackeren Kollegen und Vaterlandsverteidiger herzlichen Gruß: Sch.-R. B.)



1915!

Hinauf geschaut,	**Auf ihn gebaut,**
Wenns bangt und graut!	**Kein Klagelaut!**
Auf Gott vertraut,	**Gott verläßt die Seinen nicht!**

Am 8. Dezember flogen so wonniglich Jung-Klausens Immen, welch' gute Vorbedeutung für den so langen Winter und für ein frohes Auferstehen im Lenze! O wollte Gott es fügen, daß auch unsere Krieger recht bald den Frieden erkämpfen für uns alle — und daß nach so bitteren, schweren Zeiten frohlockend die Flammenpracht der Sonne die Erde küsse zum Blumenparadies verjüngten Werdens, und bald es klinge: „Und der Friede sei mit Euch!" —

Die Duftdrüsen der Bienen finden in der „Münchener Ztg." eine recht beachtenswerte Klarlegung durch Dr. Brünnich. Jeder beobachtende Bienenzüchter hat schon bemerkt, daß fächelnde Bienen zwischen dem 5. und 6. Hinterleibsring oben eine weiße Rinne zeigen. Dieser Streifen wird durch eine vergrößerte Hautfalte gebildet, die oben den 5. und 6. Hinterleibsring verbindet, und die bei nicht fächelnden Bienen vom Schilde des 5. Ringes verdeckt ist. In dieser Hautfalte liegen die wohl den meisten Imkern noch gänzlich unbekannten Duftdrüsenzellen der Immen, 500—600 der Zahl nach, in denen je ein feiner Kanal

entspringt, der die Haut durchbricht. Welche Wirkung diese Drüsenzellen haben, kann man am besten beim „Einmarschieren" eines Schwarmes beobachten, allwo die emsig fächelnden und förmlich geknickt aussehenden Bienen einen so durchdringenden Duft nach rückwärts werfen, daß ihn auch der Unerfahrene bemerken und riechen muß. Vergleiche Jung-Klaus' Volksbuch Ausgabe für Deutschland, Seite 260 („Am Flugloch" 18).

Amerikanisches Verfahren beim Zusetzen von Königinnen. Die „Bienenpflege" belehrt uns darob: „Der Stock wird entweiselt und geschlossen, dann das Flugloch verengt, worauf man sofort aus der gutbrennenden Rauchmaschine drei starke Stöße Rauch einbläst und das Flugloch ganz schließt. Nach 20 Sekunden wird es ein wenig geöffnet, man läßt die neue Königin einlaufen und sendet ihr nochmals einen tüchtigen Stoß Rauch nach. Nun bleibt der Kasten 8—10 Minuten geschlossen, worauf das Flugloch ein wenig — nicht ganz — geöffnet und den Bienen der Flug gestattet wird. — Was geht nun während dieser Operation im Kasten vor? Die starken Rauchwolken erschrecken und belästigen die Bienen, und der Mangel an Luft und starke Kohlensäureentwicklung steigert ihre Aufregung in dem Grade, daß eine große Verwirrung entsteht und jedes Bienchen nur daran denkt, wie es aus dieser heillosen Lage herauskommen könnte. Wenn dann das Flugloch wieder geöffnet ist, so dauert es jedenfalls noch längere Zeit, bis das Volk von seinem Schrecken sich erholt hat. Um die Königin hat sich inzwischen niemand bekümmert; ihre Annahme ist daher gesichert." — Das Verfahren soll jenseits der Atlantis gang und gäbe sein und nie versagen, ob Mutter befruchtet oder unbefruchtet ist. Warum wohl nicht, denkt Jung-Klaus, a junges Ochsle lernt mit der Hundspeitsche das Parieren genau so schnelle, wie mit an sanften Gestreichle! — Viel Wege führen nach Mekka, aber überstehen muß man den, den man eben wählt. Spitzbubengenialität räuchert das Dörfle aus und maust nachher ganz ungeschoren! Hol' der Geier das sentimentale Geflenne — die Hauptsache bleibt der praktische Erfolg, dachte der Operateur und tat den ersten Schnitt — und vergaß in der Wunde das Flickzeug, aber der Patient spürte es nicht, denn er war schon ganz tot! In der Bienenzucht ist genile Fixigkeit gar nicht zu verachten und zeugt sicherlich größere Erfolge als zaghaftes Getäpple, aber viel Russen sind nötig und Pfützen dazu, uns 's Türl macht pfiffig der Hindenburg zu! —

Kennt ihr den Hühnerpieps? Eine weise Salome erhandelte zwei rebhuhnfärbige Puten — und die brachten ihr den Pieps (Hühner-Diphtherie) in den Hühnerhof. Schlimme Sache dies. Doch sie wußte sich zu helfen. Ohne Säumen strich sie jeder Henne den Schnabel mit Honig — und wiederholte die süße Kur täglich 4—5mal fünf Tage lang. Schon am dritten Tage bekamen die Hennen Appetit und keine sei gestorben. — Die glückliche Heilmethode durfte die „Schweiz. Bztg." aller Welt verkünden. Jung-Klaus hat momentan auch den Pieps, schade, daß ihm der Schnabel und die schöne Salome mangeln — wie rasch wäre die Heilung da möglich! Was doch der Honig alles kann? —

Kennt ihr auch die neue Kriegshilfe? Wenn nicht, so lest das beistehende Inserat aus der Tagespresse: „Eine Kriegshilfe! Bienenhonig wird nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Hervorragende Anerkennungen! Selbstkosten nur ca. 35 h pro ½ Kilo. Verlangen Sie gegen Einsendung von 20 h in Marken für Porto nebst Rezept, Probe für ½ Kilo gratis. M. N., Kgl. Span. Hofl." Hei! Da werden unsere braven Soldaten in den Schützengräben schlecken, wenn sie solche Noa-Honigbüchsen sich beibiegen dürfen! Jung-Klaus gibt den Einsendern „solcher Kriegshilfe" auch den ernstlichen Rat hübsch säuberlich gleich a Packl Klosettpapier beizufügen, nämlich nur für alle Fälle von Pieps, die aus den Noa-Honigsendungen eventuell entstehen könnten! — Lieber tausendmal Henne bei Madam Solome als Soldat in den Schützengräben, beschenkt mit der neuen „Kriegshilfe" von Noa! Einen tölpelhafteren Gimpelfang kann's wohl nimmer geben! Pfui Teufel! — Die Firma Edgar Gerstung in Oßmannstadt liefert auch „honigsüße Heimatgrüße" als Feldpostbriefe, d. h. den Versand von ca. 180 Gramm reinen Honig in Zinntuben à Mark 0.70. Will man schon den Soldaten eine Freude machen, so

greife man wenigstens zur echten Ware und verderbe ihnen nicht den Magen mit Säuereien. Uebrigens täte man klüger, größerere Honigportionen (natürlich nur echte Bienenware) dem Roten Kreuz und für die Spitäler zu übersenden, allwo sie als Verwundeten-Labung viel bessere Verwertung fänden als in den Schützengräben. Honig, unmäßig genossen, erzeugt bekanntlich auch Durchfall und andere Uebelstände, und solche Dinge dürften in den Schützengräben nicht sehr angenehm sein! Darum ist Vorsicht auch bei dieser Himmelsspeise recht sehr von nöten.

Ueber Ursprung und Wesen des Blatthonigs ergeht sich in der „Schw. Bztg." ein längeres Essai von Julius Frei, dem Jung-Klaus besonders folgende wichtige Angaben entnimmt: Als Blatthonig kommt der durch Witterungseinflüsse hervorgerufene, durch die Oberhaut der Blätter und Triebknospen direkt ausgeschiedene Blattsaft in Betracht, der als sogenannter Honigtau zutage tritt. Die Ansicht, die früher allgemeine Geltung hatte, daß jeder Honigtau eine körperliche Ausscheidung der Blatt- und Schildläuse sei, ist gegenwärtig ad Akta gelegt und man ist jetzt vollkommen überzeugt, daß der Honig ein Produkt pflanzlichen Ursprungs sei. „Er hat also einen ähnlichen Ursprung, wie der Honig und kann darum auch ebenso köstlich sein. Es ist ein Drüsensekret (a la Milch im Euter) und keine Exsudation oder Ausscheidung (a la Urin) und darum darf unter Blatt- oder Tannenhonig nie mehr als Blattlaushonig qualifiziert werden, und das bedeutet für unsere Waldimkerei immerhin einen gewaltigen Fortschritt auf dem Pfade der Erkenntnis des Immenlebens. Uebrigens hat Jung-Klaus über diese Frage im Sammelkorb vor Jahren schon und in ähnlicher Weise berichtet. —

Den Bock zum Gärtner und die Räuber ehrlich machen ist ein gewagtes Beginnen und soll doch gelingen, wenn der Bock ein Bienenvolk und die Räuber eben Bienen sind. Das „Zentrlbl." berichtet aus den „Gleannings": „Findet man Bienen beim Rauben, so schließe man das Flugloch und lasse nur gerade noch Raum übrig, um eine Bienenflucht einzusetzen. Die eingelassenen Bienen können nicht herauskommen; man halte sie 48 Stunden in Gewahrsam, dann öffne man das Flugloch, und nun werden die Raubenden und Beraubten im guten Einvernehmen zusammenwirken. — Die Firma Root verfährt mit Räubern ähnlich: „Ueber einen von Räubern heimgesuchten Stock wurde ein Gazekäfig von entsprechender Größe gesetzt; in kurzer Zeit summten Hunderte von Räubern um den Käfig. Dieser wurde einen Augenblick emporgehoben, um alle Raubbienen einzulassen. Die eingesperrten Räuber schwirrten bald am oberen Teil des Käfigs hin und her. Diese Manipulaion wurde in Zwischenräumen von etwa 10 Minuten 2—3mal wiederholt. Im Laufe einer halben Stunde waren alle Räuber im Oberteil des Käfigs. Gegen Abend hingen sie in einer Ecke in einer Traube zusammen, in welchem Zustande sie bis zum andren Morgen belassen wurden. Dann wurde die ganze Bienentraube vor den Eingang des Volkes gestoßen, bei dem sie geraubt hatten; die Bienen gingen hinein und der Stock, der früher nicht stark genug war, sich selbst zu schützen, konnte jetzt jedem Angriff widerstehen." —

Ein Bienenmarkt, allwo man lebende Völker, Geräte und Produkte der Zucht von Hand zu Hand kaufen und verkaufen könnte, müßte sicherlich eine schöne Sache sein und mehr Nutzen schaffen, als manche verpfuschte bienenwirtschaftliche Ausstellung. Tatsächlich besteht ein solcher nach Berichten des „Zentrlbl." schon seit hunderten von Jahren, und zwar in Veendal in Holland. Alljährlich am 2. Dienstag im Juli kommen nach dem im Zentrum Hollands in malerischer Landschaft gelegenen Dorfe zahlreiche Imker mit Wagenladungen runder Strohkörbe. Die Imker des sandigen Südens verkaufen diese nebst den von ihnen überwinterten Völkern an die Imker aus Gegenden mit Kleinböden. Durch starke Fütterung suchen die Händler frühe Schwärme zu erzielen, die in neuen runden Strohkörben zusammengebracht werden. Die hauptsächlichsten Abnehmer sind die Imker der Landschaft Veluwe, der Marschen an der Südostküste der Zuidersee, besonders die landeinwärts in der Nähe von Buchweizenfeldern und Heide wohnenden. Bei günstiger Buchweizentracht werden die Körbe in 2—3 Wochen gefüllt. Nach Entleerung

gehts in die Heide. Nach Beendigung der Heidetracht werden die Bienen gewöhnlich getötet, und die Imker warten den nächsten Markt ab, um neue Völker zu kaufen. —

Wie es bei uns berühmte Viehmärkte gibt, z. B. Pilsner Pferde-, Königsberger Viehmärkte, warum sollte in passender leicht zugänglicher Gegend nicht auch ein Bienenmarkt lebensfähig sein können? Gebraucht werden alle Jahre Völker genug und abgegeben desgleichen; eine starke, gut geleitete Sektion müßte Patronin sein, anfangs etwas trommeln, anbieten und kaufen — — ist erst die Geschichte mal im Fluß, läufts Wasser schon von selbst und Böhmen hätte eine Rarität von Märkten mehr. — Wie wärs mit dem Neudeker Ländle?

Wie ein Volk auf Trockenfutter überwinterte, erzählt uns Herr Göldi in der „Schw. Bztg." Eine 1913 eingegangene Anfrage hatte ihn zum Versuch veranlaßt. Das Versuchskaninchen bildete ein normales Volk in einer Breitwabenbeute. Sein ganzer Vorrat bestand Ende Oktober aus 3—4 cm. breiten Honigstreifen auf etwa 5—6 Waben. — Im November wurde ihm dann der Vorrat an Trockenfutter aufgesetzt, eine Honigfuttertafel, direkt aufs Futterloch. Oben wurde die Futtertafel mit einer Glasscheibe abgeschlossen und gut mit Holzwollkissen zugedeckt. — Am 20. Feber flogen alle Völker, der „Trockene" blieb still. Also zuwarten! — Endlich am 5. März erwachte es zum prächtigen Reinigungsflug, hinterließ aber sehr wenig Reinigungszeichen. Sofort wurde abgedeckt und nachgesehen. Das Volk hatte die Futterrahme bis an die Ecken ausgezehrt und hing in Schwarmtraube, den Rahmen füllend, durchs Futterloch hinunter in einige Wabengassen reichend. Es hatte nur eine ganz kleine Brutfläche und wenig Tote, weniger als sein Nachbar, der mit flüssigem Proviant war reichlich aufgefüttert worden. Das Volk wurde aus dem Rahmen geklopft und in den Brutraum hinuntergetrieben. Es erhielt eine neue Futtertafel und eine Flasche Honigwasser und wurde wieder verpackt und entwickelte sich weiterhin in ganz normaler Weise." —

Das vorher gemeldete Verfahren muß besonders alle jene interessieren, die nicht Zeit haben, die flüssige Einfütterung für den Winter durchzuführen. Honigfuttertafeln sind leicht herzustellen aus Staubzucker und Honig, so fest abgetrieben, daß die Masse nicht mehr läuft. Die Futtertafeln lagern am besten am Rahmenrost und bleiben darum für die Bienen sehr leicht erreichbar. Auch als Notfütterung im Frühjahre wird eine solche Trockenfutterzugabe rasch jedes Hungerleiden der Völker beheben. — Daß natürlich solche Zuckerstöcke baldmöglichst frischen Pollen zur Brutentwickelung brauchen, liegt wohl auf der Hand. Eine große Salweide in der Nähe des Standes kann mit ihren Kätzchen zur wahren Ziehmutter des Volkes werden.

Ein Wort zur Wachsgewinnung. „Der Wert des Bienenwachses wird oft durch schlechte Behandlung gar sehr herabgemindert. Durch Ueberhitzen wird es sprützig, durch Eisen- und Kupfergeschirre wird es mißfarbig, und der leidige Bodensatz beweist dem Käufer, daß der Produzent vom Wachsklären keinen richtigen Begriff hat," schreibt Bösch. Und doch ist die Sache so leicht und so einfach!

Wir stellen, so liest Jung-Klaus in den „Stimmen des Auslandes" v. Zimmermann, in guten verzinnten oder emaillierten Töpfen einige Liter Wasser über schwaches Feuer und schmelzen das zerkleinerte Wachs unter stetem Umrühren. Die hervorkommenden Unreinigkeiten werden abgeschöpft. — Nun kommt der technische Hauptkniff. Er besteht in möglichst langem Warmhalten und Stehenlassen. Dabei leistet jede Kiste mit Heu und Holzwolle ausgefüllt, vortreffliche Dienste. In ihr bleibt das Wachs im Topfe stundenlang flüssig. Die groben Unreinigkeiten senken sich jetzt zu Boden und alle Beimischungen, wie z. B. Pollenkörner scheiden aus. Je langsamer das Erkalten vor sich geht, desto gründlicher klärt es sich. Wenn sich eben ein fester Rand zu bilden anfängt, gießt man das Wachs in passende Formen ab; diese werden mit lauwarmem Wasser ausgeschwenkt, sollen aber sonst kein Wasser enthalten. Sobald sich beim Abziehen der Bodensatz zeigt, hört man auf und läßt den Rest auf dem Wasser erkalten, um ihn

der nächsten Klärung mitzugeben. — Jung-Klaus sagt „Bravo!" und macht nun sein

Schlußgesangel.

'n Neujahrsjuchzer hätt' gern g'sungen
Jung-Klaus den Freunden all zum Gruße,
Doch war die Fidel just zersprungen,
Und zähneklappernd floh Frau Muse.
St. Nikolaus sah das Gereime —
Ka Klang, ka Sang und Vers' recht schlechte:
„Nimm Rupprecht, Fidel ihm und leime
„Sie wieder gut, sprach er zum Knechte!"
Und Rupprecht kam in Jung-Klaus Klause,
Hat d'Fidel g'leimt, doch nicht den Bogen,
Nur eine Gerte ruscht ihm auße,
Als er still, heimlich fortgezogen. —

Drum klingt Jung-Klausens Fidelweise
So wunderlich wie Sägefeilen,
Er raspelt laut, er raspelt leise,
So wie's grad kratzt, auch falsch bisweilen
Doch seid nett grämlich drob ihr Guten,
Auch Dissonanzen wirken Wunder —
Wer musiziert mit Birkenruten,
Fegt's Stüberl rein vor argem Plunder.
Nehmt doch den Kratzer bei den Ohren,
Wird allzuraspelich die Gardine:
Jung-Klaus ist gar nicht hochgeboren,
Er kratzt ja nur für uns're Biene!

Helf Gott! Jung-Klaus.

Vermischtes

Unser hochgeschätztes Ehrenmitglied, Vizepräsident des Steierm. Bienenzuchtvereines, Dr. J. Langer, k. k. o. ö. Univ.-Professor und Ober-Sanitätsrat veröffentlicht eine ebenso interessante wie aktuelle Broschüre: **„Die Kriegsseuchen, ihre Verhütung und Bekämpfung"** mit zahlreichen Abbildungen, Preis 1 K 20 h, für unsere Vereinsmitglieder ermäßigt auf 80 h, bei Bestellung von 10 Exemplaren 1 Freiexemplar, zu beziehen beim H. Verfasser in Graz, Mozartstraße. Das Reinerträgnis ist für Kriegsfürsorgezwecke bestimmt. Wir brauchen die höchst zeitgemäße Broschüre wohl nicht erst besonders zu empfehlen.

Feldpost. Erlaube mir vom Steinfelde die besten Weihnachtswünsche zu entbieten. Ich stand gestern als Wachtposten bei den Geschützen, als mich ein Bienlein besuchte, (18. Dezember 1914, 1 Uhr mittags), welches sich dann auf der Lafette einer Belagerungskanone ausruhte. Hier scheint es mit der Bienenzucht mißlich zu stehen, denn ich konnte nur einen Stand, ziemlich verwahrlost, mit drei alten Strohwalzen entdecken. Was mögen unsere kleinen Lieblinge zu Hause machen?

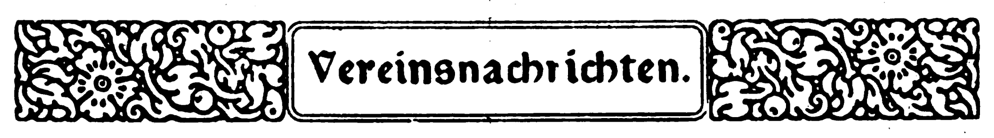
Lehrer Theodor Schuster, Obmann d. S. Hundorf, (K. k. Landsturmbat. Nr. 72, 1. Komp.), dzt. Felixdorf, Nied.-Oesterr.

Internationale Bienenzucht-Ausstellung in Turin 1914. Nach der „Cronaca agricola" (Agrarchronik) vom 16. September 1914 in Turin traten am 10. September unter Vorsitz des Prof. Perroncito die Preisrichter zusammen, die im neu eröffneten Bienenzucht-Museum in Cavoretto bei Turin augestellten Geräte, Bücher, Bienenstöcke, Photographien, Bienenzuchtprodukte sowie Liköre und Honigkuchen zu beurteilen. Dank der Unterstützung der Regierung, erregte die Ausstellung das Interesse des Auslandes, welches sich mit Produkten und Photographien beteiligte. Die Italiener traten aus ihrer bisherigen Sonderstellung hervor und beteiligten sich aus allen Teilen Italiens an dieser Ausstellung. Wenn es daselbst auch noch keine Groß-Imker mit 500 Stöcken gibt, so sind doch bereits die modernen Bienenstocksysteme (Dadant-Blatt) im Betriebe; darunter auch solche mit Vorrichtungen, um ungelegene Ausflüge zu verhindern. Infolge des Kriegszustandes konnten die auswärtigen Preisrichter nicht eintreffen. Die Bienenzüchtervereinigung von Ancona war vertreten durch ihren Leiter, Prof. Cotini sowie Prof. Perucci und v. Passerini. Obmann der Preisrichter war Prof. Eduard Perroncito. Mitglieder Graf Caissotti von Chiusans, Graf Antonietti d.Oul, Hochw. Don Morucco, Hochw. Don Cristoforo, Prof. v. Blotts, v. Bastelli und Cornagliotti. Die Beratung beschloß ein Bankett in den Museumsräumen.

Zur Verteilung gelangten: Große Ehrendiplome an italienische Aussteller. Ehrendiplome an französische und belgische Aussteller, darunter eines für den apiculteurs nouvelle Ferner ein Görzer Aussteller (Gino Travasni) und ein Aussteller aus Argentinien. Die goldene Medaille des Ackerbau-Ministeriums wurde verliehen dem Dr. L. O. Howard, Leiter des entomologischen Institutes in Washington. Mehrere Aussteller aus Italien erhielten goldene Medaillen des Museums der Stadt Turin, der Sparkassa in Turin und des Wohltätigkeits-Institutes in Turin. Vergoldete Medaillen des Ackerbauministeriums erhielten Aussteller aus Italien, Frankreich und der Schweiz. Die vergoldete Medaille des St. Pauls Wohltätigkeits-Institutes in Turin erhielt der Berichterstatter, sowie mehrere italienische Aussteller. Weiters wurden verteilt vergoldete Medaillen des Landwirtschaftsrates und der Stadt Turin, große silberne Medaillen der Handelskammer und der Provinz Turin und endlich silberne Medaillen des Ackerbau-Ministeriums und der Provinz Turin.

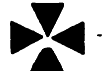
Wie aus der Preisverteilung zu ersehen ist, dürfte die Beschickung der Ausstellung aus dem In- und Auslande eine gute gewesen sein; nur bedauerlich ist es, daß es nicht möglich war, aus dem Nachbarreiche Oesterreich mehr Aussteller für diese Veranstaltung zu gewinnen. Die guten Absichten der Museumsgründer können aber auch weiterhin gefördert werden, indem interessante Gegenstände dem Museum überlassen werden, da es ja doch im höchsten Grade wünschenswert wäre, daß die Bienenzucht Oesterreichs in diesem Museum würdig und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung entsprechend vertreten erscheint.

K. k. Ober-Rechnungs-Rat Adolf Wohlrab, Wien-Maria-Enzersdorf.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. Dezember 1914.



Den Heldentod für's Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre.

Oberleutnant Richter, Sohn des Obmannes der Sektion Teplitz, W.-L. Fr. Richter, Oberlehrer, Wiklitz. — Hermann Schulz, Lehrer Dehlau (S. Tschachwitz.) — Obmann der S. Falkenau, Anton Brandl, Wudingrün. — Geschäftsleiter der S. Prohn, Franz Michalowitz, Lehrer. — August Puberl, Spengler, S. Neumarkt bei Weseritz.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Kriegs-Auszeichnungen unserer Mitglieder.

Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt Fabriksarbeiter Franz Kirschner, S. Niemes, die kleine und die große silberne Tapferkeits-Medaille, — Anton Stark, Sohn des Obmannes unserer S. Dux, Handelsgärtner A. Stark die große silberne Tapferkeits-Medaille. Herzlichsten Glückwunsch den Tapferen!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Das Präsidium des L.-Zentralvereines hat 50 kg Honig der Spitalsabteilung der Zweigstelle für Böhmen in Prag des Kriegsfürsorgeamtes im k. u. k. Kriegsministerium und anstatt eines Kranzes für die verewigte Gemahlin unseres Präsidenten Hrn. Dr. Körbl 20 K bar gewidmet. — Sektion Saaz hat 23 K Ueberzahlung bei der Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung, ferner 15 K als Spenden jener Mitglieder, welche keinen Honig abgeben konnten, zusammen für 38 K Honig angekauft und samt den Honigspenden von je 4 kg des Obmannes Oberlehrer Alb. Haustein und des H. L. Lehrer Rudolf den Kriegern in den Saazer Krankenanstalten überwiesen. — Obmann der S. Goldenöls Lehrer Joh. Baudisch hat sämtlichen Kriegern aus Goldenöls Honig gesandt. — Sektion Dollana widmete je 25 K für die Witwen u. Waisen unserer gefallenen Soldaten und fürs „Rote Kreuz". — Sektion Freiheit widmete 5 K bar für das Rote Kreuz. — Sektion Haschowa widmete 40 h pro Mitglied für Liebesgaben.

Der Zentralausschuß im „Kriegszustand." Zentralausschußrat k. k. Oberstabsarzt i. R., Dr. Böhm war unter den ersten, welche sich freiwillig zur Kriegsdienstleistung meldeten und übernahm er eine Spitalsleitung in Prag. Zentralausschußrat Oberlehrer Altmann, ist beim k. k. Ergänzungsbezirkskommando Turnau als Leutnant i. E. zugeteilt. Zentralausschußrat, k. k. Sternwarte-Assistent Dr. Kaiser ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatze (k. k. Lst.-Marsch-Komp. 1/19, Feldpost Nr. 56.) — In der Zweigstelle für Böhmen in Prag des Kriegsfürsorgeamtes im k. u. k. Kriegsministerium sind Vizepräsident Direktor Wagner und Zentralausschußrat k. k. Statthalterei-Vizepräsident i. R., Dr. Kork, als Mitglieder des Beirates tätig, sowie Zentral-Geschäftsleiter-Stellv. Doz. F. Baßler, welcher außerdem Leiter der Abteilung V „Kriegsfürsorgestempel" der gen. Zweigstelle ist. Diese Abteilung ist beim deutsch. landw. Zentralverbande untergebracht und sind in ihr auch die Beamtinnen unseres L.-Z.-Vereines mittätig.

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 12. Dezember 1914. Vorsitzender (für den leider erkrankten Präsidenten Dr. Körbl): Vizepräsident Dr. Pichl. An den k. k. Landesschulrat wird der Doppel-Vorschlag zur Auszeichnung von 8 verdienten Lehrpersonen

erstattet. — Der Jahresvorschlag für 1915 wird mit 40.050 K Ausgaben bei gleich hoher Bedeckung genehmigt. — Der Bericht des Leiters der Königinzuchtstation Hohenwald-Christiansau W.-L. Schulleiter Ad. A. Köhler wird unter Ausdruck der Anerkennung und des Dankes zur Kenntnis genommen. — Die Einführung der Honigkontrolle in der Sektion Tachau wird begrüßt. — Außerdem wurden noch verschiedene andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt: 20.

Honigkontrolle betr. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 12. Dezember v. J. satzungsgemäß den Geschäftsleiter- Stellvertreter F. Baßler zum Referenten für die Angelegenheiten der Honigkontrolle gewählt und die Wahl der Kontrollore in der Sektion Tachau: HH.: Bienenmeister und Obmann Josef Bayer, Oberlehrer J. B. Schön, bzw. des Ersatz-Kontrollors Tischlermeister Rich. Brandl bestätigt, sowie die satzungsmäßigen Drucksorten genehmigt.

XIII. **Imkertag Deutsch-Böhmens Graslitz.** Der Zentralausschuß hat am 12. Dezember v. J. über Antrag der Sektion Graslitz beschlossen, den XIII. Imkertag samt Neben-Veranstaltungen im Jahre 1915 dortselbst abzuhalten, wenn die allgemeinen Verhältnisse es gestatten, bezw. der Kriegszustand inzwischen behoben ist.

Auszeichnungen von Sektions-Vorstandsmitgliedern. Der Zentralausschuß hat in der Sektion Marienbad dem Obmann Wolfgang Nitzl, Hotelbesitzer, und dem Geschäftsleiter Joh. Phil. Wagner, Stadtbaukontrollor, für ihre mehr als 15jährige, sehr verdienstvolle Amtstätigkeit die goldene Ehrenbiene mit Ehrenurkunde des L.-Z.-Vereines zuerkannt. Dem Obmannstellvertreter der Sektion Güntersdorf Johann Müller, Schuhmachermeister, und dem Geschäftsleiter der Sektion Iglau Theodor Nawratil, Kaufmann, wurde für ihre ununterbrochene mehr als 10jährige sehr verdienstvolle Tätigkeit die Ehrenurkunde des L.-Z.-Vereines verliehen.

Auszeichnende Ehrungen. Dem Sekt.-Bienenmeister der Sektion Marienbad, Hausbesitzer Karl Berk, wurde in Würdigung seiner vieljährigen verdienten Wirksamkeit mit Beschluß vom 12. Dez. l. J. das Anerkennungs-Diplom des L.-Zentralvereines zuerkannt und dem bienenw. Wanderlehrer Ambros Worsch, Schulleiter-Drahuschen, wurde anläßlich seines 100. Wandervortrages die besondere Anerkennung und der Dank des Zentralausschusses bekanntgegeben.

† Von einem schweren Verluste wurde unser allverehrter Präsident, H. Dr. Wilhelm Körbl getroffen: Am 15. Dezember v. J. wurde ihm nach langjähriger glücklicher Ehe seine Lebensgefährtin Frau **Eugenie Körbl**, geb. Unterweger, in ihrem 68. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden durch den Tod entrissen. An dem feierlichen Begräbnisse der allseits hochgeschätzten Verewigten beteiligten sich hervorragende Vertreter aller deutschen Kreise Prags. Unser L.-Z.-Verein war durch die Vizepräsidenten o. ö. Technisch. Hochschul-Prof. Dr. Pichl und Direktor Wagner, den Geschäftsleiter Sch.-R. Baßler und dessen Stellvertreter Doz. Baßler sowie Z.-A.-Rat Statthalterei-Vizepräsident Dr. Korb vertreten. An Stelle eines Kranzes widmete der Zentralausschuß K 20.— für Kriegsfürsorgezwecke.

Für 1915 sind (Siehe Kundmachung S. 299 „Deutsch. Imker a. B." I. Jg.) die Jahresbeiträge (einschließlich Versicherungsgebühr) nunmehr für direkte Mitglieder 5 K, Lehrpersonen, Landwirtschaftliche Vereine und Hochschüler 3 K, Mitglieder der Sektionen (Zweigvereine) 3 K.

Eheste Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ist dringend geboten; unser L.-Z.-Verein muß die Versicherungsgebühren im vorhinein erlegen und müssen daher auch unsere Mitglieder sie ehetunlichst einsenden, da das Vereinsvermögen unmöglich langfristige Vorschüsse geben kann. Wer seinen Geldverpflichtungen für 1914 noch immer nicht nachgekommen ist, erhält im Schadensfalle keine Entschädigung aus der dreifach-kombinierten Versicherung. Bei ausständigen Zahlungen der Sektion werden Leistungen der Zentrale nur im Verrechnungswege gutgeschrieben und nicht bar erfolgt.

Jene Nummern des „Deutsch. Imker a. B.", welche den zur Kriegsdienstleistung eingerückten Mitgliedern von der k. k. Post nicht zugestellt wurden, können nach Eintritt ruhigerer Zeiten, auf Wunsch auch sofort, von der Zentrale neuerlich **kostenlos** bezogen werden.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue **Mitgliederliste für 1915** gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gerstung-Zeitung (Beilage), sowie der (Weippl'sch.) „XII. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gef. anzugeben, aus welchen Herren der Sektions-Vorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine **verbleibende** Mitglieder, in der Liste für 1915 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und **sind für 1915 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.**

Neuanmeldungen haben stets mittels der Anmeldeblätter zu erfolgen; der Uebertritt zu einer anderen Sektion **muß ausdrücklich angezeigt werden**, da sonst **die Adresse** doppelt geführt wird!

Mitglieder-Uebertritte von einer Sektion zu einer anderen müssen **nicht** nur der neuen, sondern **auch** der früheren Sektion gemeldet werden, da sonst das Mitglied doppelt geführt wird.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, **daß für 1915 die Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur als Versicherungen von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1914 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1915** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der **bez. Bestimmungen**, Drucksorte usw. wolle die Instruktion Seite 22/23 l. J. gefl. **beachtet werden.**

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1914 zu verfassen, damit sie nach Jahresschluß sofort abgegeben werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Jene Mitglieder, welche auf den **steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung** für das Frühjahr 1915 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. möglichst bald bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bek. darf für Herbst 1914 und Frühjahr 1915 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 kg steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Um eine entsprechende Uebersicht **zu** erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das **„Rote Kreuz"**, bezw. die sonstigen **Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden** der Zentral-Geschäftsleitung gefl. summarisch bekanntzu geben. **Wir fordern nochmals** zu recht **zahlreichen** Spenden zu Handen der **nächstgelegenen** Krankenanstalt auf!

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung **die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder** unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gef. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. ä. **ausgezeichneten Mitglieder.**

Die verehrl. Geschäftsleitungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle An- und Abmeldungen, Bestellungen und überhaupt Mitteilungen geschäftlichen Inhaltes mit Ausnahme von Zahlungsangelegenheiten nicht so nebenbei auf Anweisungsabschnitten oder in Sektionsberichten, sondern auf besonders dazu bestimmten Blättern gemacht werden sollen, da sonst sehr leicht bei dem großen Umfange unserer Vereinsgeschäfte Einzelheiten übersehen werden könnten.

† **Sektion Dittersbach b. Böhm.-Kamnitz.** Am 12. November 1914 verschied unser gründendes Mitglied Josef Vater, Gemeindevorsteher in Rennersdorf, nach längerer Krankheit. Seine am 14. November erfolgte Beerdigung gestaltete sich zu einer allgemeinen Trauerkundgebung für den Verstorbenen. Seine der Oeffentlichkeit geleisteten Dienste sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Sektion Dollana. In der Vollversammlung den 29. November wurden aus der Vereinskassa 25 K für die hinterbliebenen Witwen und Waisen unserer Soldaten und 25 K fürs Rote Kreuz gespendet. Geschäftsleiter Frohna beantragte, den fünf Mitgliedern, welche im Felde stehen, den Jahresbeitrag aus der Vereinskassa zu leisten. Obmannstellvertreter Johann Lutz berichtete über das bezeichnende Beispiel des Veteranenvereines; dem Antrage wurde stattgegeben. Obmann Andreas Würmuth hob die so ersprießliche Tätigkeit des Geschäftsleiters Frohna hervor und brachte er ihm ein Süßheil unter allseitiger Zustimmung. Die Jänner-Versammlung wird im Rajowa abgehalten. Da wegen der wiederholten Einbruchsdiebstähle mit der Gendarmerie Vorkehrungen getroffen werden, um den Tätern auf die Spur zu kommen, mögen auch diejenigen Mitglieder, welche keinen Gebrauch von der Anzeige gemacht haben, gefl. erscheinen. **A. F.**

Sektion Eger. Die Versammlung am 29. November l. J. in Schöba war, trotzdem fast ein Drittel der Mitglieder auf dem Felde der Ehre kämpft, so gut wie immer, ja beinahe besser besucht. Zur letzten Verhandlungsschrift wurde erwähnt, daß die für Konradsgrün beschlossene Versammlung auf nächstes Jahr verschoben werden mußte, weil, neben anderer durch die Mobilisierung hervorgerufenen Hindernissen, kein Wanderlehrer gewonnen werden konnte. Jene Mitglieder, welche verhindert waren, an der Versammlung teilzunehmen, wollen die Anmeldeblätter auf der 1. Seite der November-Nummer des „Deutschen Imker", (Statistik und Versicherung enthaltend), ehestens dem Geschäftsleiter nach Ulrichsgrün P. Sandau bei Eger senden; bei Eingerückten wolle ein menschenfreundliches Mitglied die Sache regeln. Trotzdem von 1915 an der ganze Betrag von 8 K an die Zentrale gesendet werden muß, wird

der Beitrag nicht erhöht. Es sind daher per Mitglied 3 K an den Geschäftsleiter abzusenden. Neueintretende leisten außerdem eine Aufnahmsgebühr von 40 Heller. Nach den interessanten Ausführungen des Obmannes Schulleiter Waller über seine Beobachtungen am Wagestocke erfolgte eine anregende Besprechung über bienenwirtschaftliche Angelegenheiten, wobei nochmals der eingerückten Imker gedacht wurde, deren Bienenstände liebevoll zu betreuen, eine ernste, heilige Pflicht gewissenhafter Nachbau ist. Allseits beifällig aufgenommen wurde ein Antrag des H. Summer-Treunitz, nächsten Sommer eine Versammlung in Ulrichsgrün, dem Wohnorte des Geschäftsleiters, abzuhalten. Während der Versammlung wurde den Mitgliedern die Tambourinwabe gezeigt.

Sektion Freiheit. Die Generalversammlung in Klinge am 8. Dezember v. J. war stark und nahezu von allen ausübenden Mitgliedern besucht. Obmann Sax erstattete Jahres- und Kassabericht. Die Neuwahlen ergaben: Karl Sax, Marschendorf, 1. Obmann; Hw. Pfarrer F. Nentwich, Jungbuch, Obmannstellvertreter; Stefan Ruß, Freiheit, Schriftführer; weitere Sektionsvertreter: Für Glasendorf-Klinge: J. Franz, Klinge; für Talseifen: J. Thamm, Talseifen. Hw. Domdechant Kutscher in Freiheit wird als Ehrenobmann gewählt. — Der Herren Dörfler und Ruß, beide bei der Firma P. Piette in Freiheit bedienstet, wird für ihr uneigennütziges Wirken einstimmig der Dank votiert. Obmann Sax hielt eine interessante Vorlesung über „Wabenerneuerung". Beschlossen wurde für das Rote Kreuz eine Spende von 5 K aus Vereinsmitteln und die Abhaltung gelegentlicher Vorlesungsabende.

Sektion Goldenöls. Trotz ungünstiger Witterung war die Hauptversammlung am 13. Dezember 1914 sehr stark besucht. Obmann Lehrer Baudisch gedachte ehrend des verstorbenen Mitgliedes Wenzel Menzel. Obmannstellvertreter Oberlehrer Haselbach las einiges vor aus „Bienenzucht zu Neujahr" in Knittelversen und erntete Beifall. Der Obmann sprach über „Bienenzucht und Krieg", forderte die Mitglieder auf, dem Roten Kreuze, sowie den Kriegern im Felde Honig zu spenden. Er selbst hat sämtlichen Kriegern aus Goldenöls Honig gesandt.*) Geschäftsleiter Kirsch erstattete den Kassabericht. Trotz Anschaffung eines Dampfwachsschmelzers ist ein kleiner Kassastand vorhanden; eine Subvention von 30 K wurde vom Landeszentralvereine gewidmet. Die einmütigen Neuwahlen ergaben keine Aenderung. Vier neue Mitglieder traten bei, zwei aus, somit Stand 23. Die Sektion hat 123 Völker ausgewintert und 140 eingewintert; die Honigernte betrug 1328 kg, die an Wachs 67 kg. Schwärme fielen 22. J. B.

Sektion Haschowa. In der Versammlung am 15. November 1914 wies Obmann Lehrer Ebenhöh auf die schwere Zeit hin, die über unser geliebtes Vaterland hereingebrochen ist; auch zwei Imker des Vereines wurden zu den Waffen gerufen. Er berichtete dann über die Zuckerbestellung für den Herbst, deren Erledigung durch die bekannten schlechten Verkehrsverhältnisse sich sehr verzögerte. Obmann sprach dann über „Die Bienenweide". Lehrer Fleischmann hielt einen Vortrag „Ueber das Einwintern der Bienen". Direktor Schubert beglückwünschte die Imker zu den guten Honigerträgnissen dieses Jahres. „Statistik" 1914 und „Versicherungs-Inventar" für 1915 wurden abverlangt. Der „Vereinsbeitrag" wurde wegen der Erhöhung durch den L.-Zentralverein mit 3 K 20 h festgesetzt. Der Antrag des Obmannes, daß jedes Mitglied 40 h auf Liebesgaben für unsere Soldaten spende, wurde angenommen.

† **Sektion Liebnitz-Welbine.** Am 5. Dezember v. J. wurde unser langjähriges, treues Mitglied Anton Jenatschek, Mühlenbesitzer-Ratsch zu Grabe getragen. Der Verstorbene, einer uralten deutschen Imker- und Müllerfamilie entstammend, erfreute sich ob seines biederen Charakters der größten Hochachtung. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren!

Sektion Poschowitz. In der Generalversammlung am 6. Dezember 1914 unter Vorsitz des Obmannstellvertreters Bardl wurden Tätigkeits- und Kassabericht nach Prüfung der Rechnung genehmigt und Jahresbeiträge eingezahlt.

Sektion Tachau hielt am 22. November l. J. eine Monatsversammlung ab, wobei unter anderem die Honigkontrolle**) eingeführt wurde. Es haben sich acht Mitglieder gemeldet, welche dann nur kontrollierten Honig verkaufen. Zu Kontrolloren wurden gewählt Bienenmeister Obmann Bayer und Oberlehrer J. B. Schön. Es liegt im Interesse jeder Sektion, die Honigkontrolle einzuführen, um durch die Veröffentlichung der kontrollierten Mitglieder in den lokalen Zeitungen dem Handel mit Kunsthonig wirksam entgegenzutreten.

Sektion Krummau. Versammlung am 6. Dezember 1914. Obmann Prof. Dr. Hettegger hielt eine „Jahresschau." Im Gegensatze zu dem Mißjahre 1913 hatten wir heuer bessere Erfolge. Die Schwarmlust war mäßig, die Honigernte mittel bis gut. Obstblüte erfroren, Akazien- und Lindenblüte versagte; auch gab es wenig Hederich. Der Vortragende

---

*) Sehr gut! Höchst anerkennenswert! D. Schr.

**) Wir begrüßen die Einführung der Honigkontrolle in der rührigen Sektion Tachau, welche demnach die erste unseres L.-Z.-Vereines ist, in welcher nunmehr tatsächlich zur Durchführung geschritten wird. D. Schr.

gibt ein Bild der Witterungsverhältnisse in den einzelnen Monaten, eine Uebersicht der Flugtage und Beobachtungen am Wagestock. Der Herbst brachte noch viele Flugtage und es gab Pollentracht bis in den November. Manchen Imkern kam die Spättracht vom Haidekraut sehr zu statten. Ratschläge für den Winter: Ruhe den Bienen, Herstellung von Geräten, Wohnungen, Kunstwaben und eigene Fortbildung. Herr Mayer bedauert das späte Eintreffen des Futterzuckers,*) was die Fütterung sehr erschwerte. Der Geschäftsleiter versichert, daß zur Behebung dieses Uebelstandes alles mögliche geschehen sei und auch in Zukunft geschehen wird. E. K.

† **Sektion Warnsdorf.** Am 4. Dezember 1914 starb in Warnsdorf kais. Rat Jos. A. Richter, Fabrikant. Er war eine hochgeachtete, im öffentlichen Leben außerordentlich tätige Persönlichkeit, ein großer Naturfreund und sehr eifriges Mitglied der Sektion Warnsdorf. Er ruhe in Frieden!

Unsere dreifach kombinierte Versicherung.

Die Versicherung ist für alle unsere Vereinsmitglieder obligatorisch. Für das Jahr 1915 beträgt der Prämiensatz 60 h pro Mitglied. Diese Zahlung hat jedes Mitglied zu leisten, einerlei, ob es Bienenzüchter ist oder nicht. Jene Mitglieder, welche Ausländer sind, nehmen ebenfalls an der Versicherung teil, wenn ihre Stände auf österreichischem Gebiete stehen; für Galizien und Bukowina gilt sie nicht.

Als Höchst-Entschädigung für Feuer- und Einbruchsschäden ist die Summe von 500 K für den einzelnen Fall bestimmt. Jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände größeren Wert besitzen, können diesen anmelden, sie müssen aber eine Mehrversicherung anstreben, wenn sie eine höhere Entschädigungssumme garantiert haben wollen. Die Nachtragsprämie beträgt jetzt für je weitere 500 K Versicherungswert jährlich 2.50 K**) für die Feuer- und Einbruchsversicherung zusammen und ist durch die Sektionsleitung erst nach erhaltener Vorschreibung abzuführen. Geht jemand nicht in der Höhe des vollen Wertbetrages die Mehrwertversicherung ein, so hat er nur auf eine verhältnismäßige Entschädigung Anspruch; es empfiehlt sich daher die Versicherung stets im vollen Gesamtwert. Mehrwertversicherungen aus dem Vorjahre müssen ausdrücklich neuerlich angemeldet werden.

Jeder vernünftig Denkende wird dies recht und billig finden; es geht nicht an, mit 60 h Tausende von Kronen zu erhalten. Zur Entschädigung gelangt der jeweilige Zeitwert und wurde, um alle späteren Differenzen zu vermeiden, ein Durchschnittsmaximaltarif für die Brand- und Einbruchsschäden aufgestellt. u. zw. für 1 Holzbeute K 12, besetzt K 38, 1 Strohkorb K 7, besetzt K 30, 1 Bienenvolk K 15. Zugrundegegangene Flugbienen allein werden nicht entschädigt.

Während der Ueberwinterungszeit von Mitte September bis Mitte Mai im besetzten Stocke vorhandene außerordentliche Mengen Honig werden nicht entschädigt. Es beträgt während dieser Zeit die Höchst-Entschädigung pro Stock, wenn durch die Beschädigung das Volk zugrunde geht, den Wert des Volkes 15 K, wenn aber nur teilweise Beschädigung stattfand und das Volk intakt blieb, bis zu 9 K als Ersatz für Innengut an Honig und Waben.

Während der Trachtzeit von Mitte Mai bis Mitte September bei gefüllten Honigräumen beträgt die Höchst-Entschädigung per Stock für Innengut an Honig und Waben bei Mobilstöcken 25 K, bei Strohkörben mit Aufsätzen 18 K.

Bienengeräte u. ä. werden nach dem Preisverzeichnisse eines Handelsbienenstandes, Wabenvorräte, Wehrbeuten, Pavillons usw. werden nach dem wirklichen Zeitwerte entschädigt.

Maßgebend ist in erster Linie das nach dem tatsächlichen Zeitwerte aufgenommene Standinventar. (Siehe unten.)

Bei Unstimmigkeiten und Widerspruch des Mitgliedes in der Entschädigungsbemessung entscheidet der Zentralausschuß und ist gegen seinen Beschluß kein Rechtsmittel zulässig.

Die Haftpflicht-Versicherung umfaßt alle durch den Betrieb der Bienenzucht dritten Personen gegenüber erwachsene Schäden. Von der Versicherung ausgeschlossen sind Schadenersatzansprüche von Personen, welche zum Familienstande der versicherten Mitglieder gehören. Z. B. wenn von den Bienen eines versicherten Mitgliedes die Kinder oder die Frau oder die Eltern des letzteren verletzt werden, oder wenn das Eigentum dieser Personen durch die Bienen des versicherten Familiengliedes beschädigt wird, so würde die Gesellschaft nicht einzutreten haben. Dienstboten, welche nicht verwandt mit den versicherten Mitgliedern sind, fallen nicht unter diese Beschränkung der Versicherung; wenn also solche Dienstboten Schadenersatzansprüche an ein versichertes Mitglied erheben, so hat die Gesellschaft einzutreten. Dagegen sind dem Bienenbesitzer zur Verwahrung anvertraute Objekte

---

*) Diesbez. wollen die Verlautbarungen im „D. Imker" gefl. beachtet werden. D. Schr.

**) Bei Anmeldung bis 15. Dezember des vorhergehenden Jahres nur 1 K 50 h.

von der Haftpflichtversicherung ausgeschlossen. Die Höchst-Entschädigung pro Fall beträgt 50.000 K, wenn eine Person oder ein Objekt, 200.000 K, wenn mehrere betroffen werden.

Es wird nun den verehrl. Sektionsleitungen und direkten Mitgliedern noch einmal folgende Instruktion in Erinnerung gebracht, deren Nichtbeachtung den Verlust des Entschädigungsrechtes nach sich ziehen würde. Zahlreiche Unzukömmlichkeiten bei früheren Fällen nötigen den Ausschuß, genaueste Einhaltung der Instruktion zu verlangen:

1. Versichert sind nur jene Sektions- und direkten Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen bis Ende März nachgekommen sind.

2. Jedes Sektionsmitglied hat im Laufe des Dezembers bei der Sektionsleitung, jedes direkte Mitglied bei der Zentralleitung ein Verzeichnis seines zu versichernden Bienenstandes nach dem Muster A zu übergeben; aus den einzelnen Verzeichnissen hat die Sektionsleitung ein Sektions-Inventar nach dem Muster B anzulegen und jährlich eine Abschrift an die Zentrale einzusenden. Neu beitretende Mitglieder gelangen sofort in den Genuß der Versicherung, melden ihr Standinventar bei der Sektionsleitung, welche aber erst im nächsten Jahres-Inventar der Zentrale Mitteilung davon macht. Neuanschaffungen bis zum Höchst-Gesamtwerte des Standes von 500 K während des Jahres werden ebenfalls erst in der Inventar-Abschrift des nächsten Jahres der Zentrale mitgeteilt, sie sind aber jeweils sofort der Sektionsleitung zwecks Eintragung in das Sektions-Inventar anzumelden, widrigenfalls bei Schadeneintritt diese Neuanschaffungen in die Entschädigungssumme nicht einbezogen werden. Von größeren Anschaffungen während des Jahres ist die Anzeige auch an die Zentrale notwendig. Diese Anzeige ist umso notwendiger, wenn eine Mehrwertversicherung angestrebt wird.

3. In Schadensfällen hat der Geschädigte sofort (binnen 24 Stunden) die Sektionsleitung zu verständigen. Diese hat die genaue Darstellung des Falles (Stockform, Schaden in Kilogramm, Geldwert usw. möglichst ausführlich geschildert), mit Sektionssiegel versehen und laut § 7 der Sektionsstatuten gezeichnet, der Zentrale binnen 3 Tagen einzusenden. Die Angaben des Versicherten müssen von der Ortspolizeibehörde (Gemeindeamt) unbedingt bestätigt sein. Bei Brand- und Diebstahlsschäden ist die Anzeige auch der k. k. Gendarmerie zu erstatten. Direkte Mitglieder haben die Schadensfälle in gleicher Weise unmittelbar bei der Zentrale anzuzeigen. Ersatzansprüche mit Vorbehalt werden nicht zur Kenntnis genommen, es ist vielmehr in kürzester Frist der tatsächliche Schaden zu berechnen.

4. Ein unmittelbarer Verkehr der Mitglieder mit den Versicherungsanstalten ist unzulässig; dagegen haben die Versicherungsanstalten das Recht, durch ihren Vertreter einen Lokalaugenschein vorzunehmen und in das Sektions-Inventar Einsicht zu nehmen.

Erscheint ein Vertreter der zuständigen Versicherungsgesellschaften („Oesterr. Phönix", bezw. „Internation. Unfallversicherungsgesellschaft") am Schadensorte zwecks Schadenserhebung, so ist ihm unaufgefordert Anzeige zu erstatten.

5. Eine anderweitige (zweifache) Versicherung desselben Objektes bei einer anderen Versicherungsanstalt oder bei dem Unterstützungsfonde eines anderen Bienenzucht-Vereines macht die Versicherung durch unsere Versicherungsanstalten ungültig.

6. Die Entschädigungssumme (abzüglich gesetzlicher Gebühr) übersendet die Zentrale der Sektionskasse, welche die Auszahlung an den Geschädigten gegen eine einfache Bestätigung besorgt, die der Zentrale einzusenden ist. Ist die Sektion noch nach der satzungsmäßigen Frist mit Einzahlungen im Rückstande, so wird der Entschädigungsbetrag in erster Linie hiemit verrechnet und nur der sich ergebende Rest wird der Sektionskasse bar überwiesen, unbeschadet dessen, daß diese die zuerkannte Entschädigung im vollen Ausmaße an den Geschädigten zur Auszahlung zu bringen verpflichtet ist.

7. Versichert sind nur jene Gegenstände, welche sich in den Bienenhäusern oder auf den Ständen befinden, nicht aber die in anderen Gebäuden aufbewahrten. Im Bienenhause oder in leeren Stöcken aufbewahrte Honigvorräte sind ebenfalls nicht versichert.

8. Die Diebstahls - Einbruchs - Versicherung erstreckt sich auch auf jene Schäden, welche durch gewaltsame Beschädigung hiebei entstanden, nicht jedoch auf mutwillige oder böswillige.

9. Bei Haftpflichtschadensfällen ist stets eine einfache ärztliche bzw. tierärztliche Bestätigung vorzulegen, welche auch die Dauer einer event. Erwerbsunfähigkeit, die Heilkosten usw. anzuführen hat. Der an Gegenständen verursachte Schaden ist rechnungsmäßig zu belegen.

Bekanntlich wurde die Versicherung von uns nicht auf unseren L.-Zentralverein beschränkt, sondern auch zugleich für die Mitglieder der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs" abgeschlossen. Jede Landesvereinigung hat ihre eigene Polizze und verhandelt in Schadensfällen direkt mit den Versicherungsanstalten.

A.

Versicherungs-Anmeldung für das Jahr 19 . .

	Gegenstand	Zahl	Wert in K	
1.	Bienenhaus	1	60	
2.	Besetzte Gerstungsbeuten	10	300	
3.	Leere Gerstungsbeuten	3	36	
4.	Schleudermaschine	1	40	
5.	Sonstige kleine Geräte	5	20	
	usf.			

Ort. Unterschrift.

Hiefür wird keine Drucksorte ausgegeben, da ein einfaches Blatt ohne Linierung genügt; auch kann hiezu die Umschlagseite, Nr. 11, Jg. 1914 eingedruckte Korrespondenzkarte verwendet werden.

B. Sektions-Inventar.

Name des Mitgliedes; Stand und Wohnort

beigetreten am . . . .

Jahr	Anzahl und Wert	Bienenhaus	Offener Stand	Bienenstöcke besetzt mob.	Bienenstöcke besetzt ab.	Bienenstöcke leer mob.	Bienenstöcke leer stab.	Schleuder	Wachspresse	Strohpresse	Wabenpresse	Werkzeuge und Geräte	Futtergeschirre	Vorräte leere Waben	Mitgliedsbeitrag K	Mitgliedsbeitrag h	Anmerkung
1914	Anz.	1	1	10	2	4	1	1	1	2	1	5	12	100	4./1.		
	K	80	10	250	32	40	3	40	15	30	25	5	10	20	2	70	
1915	Anz.																
	K																
usw.																	

Diese Drucksorte ist käuflich per Bogen (für 8 Mitglieder 6 Jahre reichend) postfrei zugesandt à 4 h bei der Zentral-Geschäftsleitung in Prag.

Dieses Formular B kann auch für die laut Punkt 2 jährlich an die Zentrale einzusendende Abschrift verwendet werden, indem einfach in der Spalte „Jahr“ die Mitgliedernamen verzeichnet werden; ein Bogen reicht dann für 48 Mitglieder.

Vom Ausschusse des Deutschen bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Versammlungs-Kalender.

S. Graslitz. Am 10. Jänner 1915, nachm. 3 Uhr, Hauptversammlung im Vereinsheim „Deutsches Haus“ mit dem üblichen Programm. Teilnahme aller ist dringend erwünscht, da das Vereinsbild enthüllt wird und Diplome überreicht werden. Pflicht jedes Mitgliedes ist, diesen Nachmittag dem Vereine zu widmen und seinen Inventarzettel mitzubringen.

S. Proschwitz b. Arnau. 11. Jän. 8 Uhr abds. im Gasthause Sturm, Hauptversammlung.

S. Königsberg a. E. Am 17. Jänner 1915, nachm. 3 Uhr, im Gasthause des Christof Zimmermann in Mostau Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Kassabericht, 3. Festsetzung und Einkassierung des Jahresbeitrages für 1915, 4. Vortrag: „Krieg und Bienenzucht“, 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen, 7. Anträge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

S. Schönbach. Hauptversammlung in Schönbach am Sonntag, den 31. Jänner 1915, nachm. 2 Uhr, im Gasthause Elisabeth Müller. Tagesordnung: 1. Die letzten Protokolle; 2. Jahres- und Kassabericht; 3. Festsetzung und Einzahlung der Beiträge pro 1915; Bestellungen von Zuchtgeräten; Freie Anträge und Eventuelles.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 2. Prag, Feber 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Die Bienen im Winter.

Vom korresp. Mitglied **Otto Dengg,** Oberlehrer, Rigaus (Salzburg).

Willst du ein Wunder der Schöpfung erseh'n,
So bleib mit Bedacht vor dem Bienenstock steh'n.

Während draußen in der freien Natur der rauhe Winter mit seinen Knechten, Kälte und Frost, recht bemerkbar seine Herrschaft ausübt und die eisige Windsbraut über die Fluren saust, schließen sich die kleinen Bienlein immer dichter zusammen zur wärmenden Wintertraube und trotzen so jeglicher Kälte. Die Bienchen halten keinen eigentlichen Winterschlaf, wie manchmal angenommen wird; sie befinden sich nur in einer stark verringerten Lebenstätigkeit, die allerdings mehr an das Schlafen grenzt als ans Wachen. Schlafende Wesen bedürfen jedoch keiner Nahrung, solange der normale Schlaf andauert. Die Bienen aber nehmen den ganzen Winter über Nahrung auf, allerdings verhältnismäßig wenig. Während im Sommer bei größter Tätigkeit eine Biene etwa 4—5 mg (Milligramm) Nahrung täglich benötigt, sinkt der Nahrungsbedarf in der Winterruhe auf 1—2 mg täglich. Würde die Nahrungsaufnahme im Winter durch irgend eine Ursache unterbrochen, so müßten die Bienen trotz aller Umhüllung und Warmpackung erfrieren, bzw. verhungern, denn ohne Nahrungsaufnahme können sich die Bienen im kalten Winter nicht die nötige Lebenswärme beschaffen, da im Bienenkörper selbst kein Heizstoff (Fett, Wärmebildner) aufgespeichert ist, wie es z. B. bei den eigentlichen Winterschläfern (Dachs, Iltis, Bär usf.) der Fall ist.

Die Biene gehört, wie alle Insekten, zu den kaltblütigen Tieren, kann aber doch nur bis zu einer gewissen Wärmegrenze aushalten. Da die Eigenwärme der einzelnen Biene sehr gering ist, kann sie unser Klima als Einzelwesen nicht dauernd überstehen. Bei 7—8° C wird die einzelne Biene schon bewegungslos, sie erstarrt und kann nicht mehr fliegen. Bei 0—5° C tritt in kurzer Zeit der Tod ein.

Anders dagegen in der geschlossenen Wintertraube. Hier ist der Bien als Gemeinschaft ein warmblütiges Lebewesen und kann so bei genügender Nahrungsaufnahme auch unsere kältesten Winter überstehen.

Das Geheimnis der erfolgreichen Ueberwinterung der Bienen liegt einesteils in deren eigenartigen Gruppierung und andernteils an der zweckmäßigen und fortlaufenden innerlichen Wärmeerzeugung, welche den Bienen die Gewähr gibt, auch der eisigsten Kälte zu widerstehen.

Sobald die Außentemperatur unter 12° C zu sinken beginnt und der Winter dadurch seine baldige Ankunft meldet, ziehen sich die ganzen Bienen eines Stockes in Kugel-, bzw. Traubenform zusammen und erwärmen sich so gegenseitig. Daß diese Wintertraube der Bienen eine kugelähnliche Form annimmt, läßt sich auf einen instinktiven Naturtrieb zurückführen, wobei unwillkürlich der beste Schutz zur Abwehr der Kälte erzielt wird. Da nämlich alle Punkte des Umfanges der kugeligen Traube fast die gleichen Abstände vom Mittelpunkt als Wärmezentrum haben, wird auf diese Weise eine möglichst gleichmäßige Erwärmung der ganzen Bienentraube erzielt. Der wärmste Punkt der Wintertraube liegt naturgemäß im Mittelpunkt derselben, von hier aus durchdringt die Wärme ringsum die ganze Bienentraube bis zum äußersten Umfang derselben und teilt sich sogar noch der die Traube umschließenden Luftschichte mit. Da aber die Bienen bei großer Kälte sich immer dichter zusammenziehen und die äußeren Kranzbienen alle Oeffnungen im Umkreise der Traube mit ihrem Körper bedecken, so ist die Wärmeausstrahlung auf das geringste Maß beschränkt. Daher kommt es, daß im Winter die der warmen Bienentraube im Umkreise zunächst liegende Luft kaum merklich höher ist als die Außentemperatur. Diese Herabminderung der Wärmeausstrahlung ist natürlich für die Ueberwinterung der Bienen von größtem Vorteil, weil demgemäß auch der Nahrungsverbrauch bedeutend vermindert wird.

Die hohe Bedeutung dieser winterlichen Gruppierung der Bienen im engen Zusammenschluß in Traubenform hat also einen doppelten Vorteil: einesteils ist die Ausstrahlung der Eigenwärme auf ein Mindestmaß herabgedrückt und andernteils wird dadurch auch der Heizstoffverbrauch bedeutend vermindert, was für die gesunde Ueberwinterung der Bienen von oft ausschlaggebender Bedeutung ist; denn je weniger die Bienen über Winter zu zehren brauchen, desto mehr werden die Honigvorräte geschont und desto geringer sind die Darmrückstände und das Reinigungsbedürfnis.

Jedes warmblütige Lebewesen gibt bekanntlich an seine kältere Umgebung solange Wärme ab, bis der gleiche Wärmegrad erreicht ist. Letzteres wäre jedoch im Winter gleichbedeutend mit dem Erfrierungstode. Wenn nun auch die Lebewesen durch Nahrungsaufnahme und den damit verbundenen Stoffwechsel im Innern des Körpers selbsttätig Wärme erzeugen, um so bei großer Kälte der übermäßigen Wärmeabgabe entgegenzuarbeiten, so müßte doch zwischen Verbrauch und Erzeugung oft ein das Leben und die Gesundheit gefährdendes Mißverhältnis entstehen, wenn nicht durch geeignete Gegenmittel der allzugroßen Wärmeausstrahlung vorgebeugt würde.

Wir Menschen schützen uns vor allzu übermäßigem Wärmeverlust durch warmhaltige Winterkleider, viele Tiere durch eigenen Winterpelz, dessen Haarkleid oft noch mit Fettlagern unterlegt ist. Selbst die Pflanzen besitzen oft besondere Vorrichtungen, um die todbringende Winterkalte von sich abzuhalten. Manche Tiere, so insbesondere unsere Bienchen, streben dasselbe Ziel an, indem sich die Artgenossen derselben Lebensgemeinschaft dicht aneinander drängen, um so die Wärmeausstrahlung möglichst zu vermindern. Dabei bilden die Körper gegenseitig eine schützende Hülle, denn wo sich die Körperflächen gegenseitig berühren, hört naturgemäß auch die Wärmeausstrahlung auf, weil ja beide Körper dieselbe Innenwärme besitzen und daher kein Wärmeaustausch stattfindet. Darauf beruht eben die gegenseitige Erwärmung anliegender Körperteile.

Je größer die gegenseitige Berührungsfläche, desto mehr wird die Körperfläche des einen durch die des andern vor Wärmeverlust geschützt und desto größer ist auf beiden Seiten die Ersparnis an der zu erzeugenden Innenwärme. Im Mittelpunkt der Bienentraube tritt durch den allseitigen engen Anschluß sogar ein Ueberschuß an Wärme ein, so daß den Bienen, die im mittleren Raume der Traube sitzen, die Wärme sogar lästig fällt. Sie drängen daher langsam nach

außen, wo es kühler ist, während die äußeren Standbienen das warme Innere zu erreichen suchen, bis nach einiger Zeit die Wanderung wieder in umgekehrter Weise vor sich geht. Da somit nur ein kleiner Teil der Bienen an der kalten Oberfläche des Winterknäuels sitzt und von Zeit zu Zeit wieder abgekühlt wird, die Hauptmasse der Bienen jedoch im warmen Innern der Traube sich aufhält und hier fortwährend durch Nahrungsaufnahme für die Erzeugung und Aufrechterhaltung der nötigen Lebenswärme sorgt, ist es begreiflich, daß ein Bienenvolk selbst auf Freiständen. trotz ringsum herrschender Eiseskälte ohne irgend einer Gefährdung seiner Gesundheit selbst unsere strengsten Winter auszuhalten vermag.

Wie wunderbar zweckmäßig für unsere kleinen Lieblinge gesorgt ist, ersehen wir auch aus den Vorteilen, welche aus der kugeligen Gruppierung der Bienen über Winter inbezug auf Wärme- und Heizstoffersparnis hervorgeht. Die Kugelform besitzt nämlich von allen Körperformen bei kleinster Oberfläche den größten Rauminhalt. Sie gewährt also einesteils einer großen Anzahl von Bienen Unterschlupf und Schutz, während anderenteils die verhältnismäßig kleine Außenfläche die geringste Wärmeausstrahlung sichert. In keiner anderen Körperform läßt sich somit eine so günstige Wärmeökonomie erzielen als in der Kugel- oder Eiform.

Die Kugelform hat aber noch einen Vorteil. Je kälter es wird, desto dichter schließen sich die Bienen im Winterknäuel zusammen, desto kleiner wird aber auch die Größe und die Außenfläche der Kugel und desto geringer wird mithin die Wärmeausstrahlung und der Wärmeverbrauch, desto weniger brauchen also die Bienen zu zehren, desto reiner bleibt der Darm und desto mehr Honig bleibt als Winternahrung erspart.

Mißt vielleicht die Sommerkugel etwa 30 cm im Durchmesser und die Winterkugel ungefähr 15 cm, so beträgt die Oberfläche und der Inhalt der letzteren nicht etwa auch die Hälfte, sondern nur den vierten Teil; die Bienen brauchen somit im Winter infolge des engen Zusammenrückens nur den vierten Teil des Raumes zu erwärmen. Durch das Vermögen, sich in Kugel- oder Traubenform möglichst dicht zusammenziehen zu können und auf diese Weise den Innenraum und die der Kälte ausgesetzte Außenfläche auf das Vierfache zu verkleinern, besitzen die Bienen ein weiteres vorzügliches Mittel, sich auch der strengsten Kälte zu erwehren und zugleich die Wärmeausstrahlung möglichst zu vermindern.

Dieses Gesetz der Wärmeökonomie kommt besonders im Winter zur Geltung. Die Bienen suchen unter allen Umständen die kugelförmige Gruppierung aufrecht zu erhalten, denn jedes Bienchen, das sich in der Kälte vom Ganzen löst und in kalte Regionen wagt, vielleicht um Nahrungsvorräte herbeizuholen, geht unfehlbar dem Tode entgegen. Daher kommt es, daß ein Bienenvolk im Winter oft eher verhungert oder erstarrt, als daß es bei großer Kälte entfernt liegenden Honigvorräten nachrückt und sich bei dem Uebergange dazu auflösen müßte.

Ist einerseits die Kugelform die günstigste Gruppierung der Bienen zur Abwehr der Kälte, so darf doch anderseits kein Mangel an Heizstoff eintreten, weil sonst der wenn auch geringe Wärmeverbrauch und -verlust nicht ersetzt werden kann; die Bienentraube müßte auf diese Weise bei mangelndem Heizstoff immer mehr erkalten und das Ende wäre folgerichtig der Erfrierungstod.

(Schluß folgt.)

Monatsübersicht Dezember 1914.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	−20	−12	−21	−53	.	.	.	.	−8·0	6·0	0·3	1.	31.	0	5	3	5	10	16	1	.	.
Leitmeritz	184	−40	−12	−40	−92	.	.	.	.	−7·5	12·0	1·3	1.	31.	1	4	4	1	9	21	6	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Ruscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	−10	−10	−10	−80	.	.	.	.	−7·0	9·0	1·1	1.	31.	1	9	5	3	6	22	4	.	72
Obergeorgenthal	267	−10	−20	−10	−40	.	.	.	.	−7·0	10·3	2·	.	.	3	.	9	.	10	21	.	.	.
Fugau	313	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	320	.	.	.	−50	.	.	.	.	−4·0	9·0	2·7	1.	31.	0	8	6	1	6	24	29	.	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	−30	−15	−20	−65	.	.	.	.	−8·6	13·3	2·7	1.	31.	0	10	4	0	5	26	12	.	32
Prag II.	325	−49	−16	−20	−85	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	−25	−15	−18	−58	.	.	.	.	−10·0	11·0	3·2	1.	31.	0	6	7	0	3	28	11	.	.
Sosau I.	370	−34	−10	−16	−60	.	.	.	.	−7·0	14·0	1·0	1.	31.	1	9	4	4	5	22	5	.	31
Sosau II.	370	−58	−12	−10	−80	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	1	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	−32	−14	−26	−72	.	.	.	.	−8·0	10·0	0·5	1.	31.	1	7	11	0	3	28	13	.	75
Kleinborowitz	450	−20	−20	−50	−90	.	.	.	.	−4·5	11·5	1·2	.	.	.	7	11	.	4	27	9	.	60
Schönau b. Braunau	450	−10	−12	−24	−46	.	.	.	.	−10·0	5·0	0·2	1.	31.	0	2	2	8	7	21	3	.	4
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	−26	−18	−20	−64	.	.	.	.	−5·0	8·0	2·5	1.	31.	0	7	7	0	13	18	14	.	.
Glashütten	581	−60	−10	−18	−88	.	.	.	.	−9·0	15·0	2·1	1.	31.	1	6	5	7	2	22	17	.	.
Grün b. Asch	550	−24	−18	−33	−75	.	.	.	.	−5·0	10·5	2·3	1.	31.	1	7	6	1	11	19	20	.	.
Ketzelsdorf	550	0	−16	−18	−34	.	.	.	.	−9·0	11·0	0·7	1.	31.	0	3	6	0	0	31	28	.	53
Hohenfurt	564	−35	−10	−20	−65	.	.	.	.	−14·0	15·0	0·8	1.	31.	1	4	10	8	2	21	3	1	44
Neubistritz	589	.	.	.	−30	.	.	.	.	−10·0	9·0	0·4	1.	31.	3	9	8	9	5	17	22	.	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	−8·0	8·0	0·3	.	.	0	2	10	1	5	25	19	.	68
Deutsch-Killmes	632	−40	−50	−40	−130	.	.	.	.	−13·0	5·0	−0·1	1.	31.	0	0	0	2	13	16	16	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	−0	−10	−16	−26	.	.	.	.	−5·0	6·0	0·3	1.	31.	0	6	10	2	1	28	15	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	−6·0	12·0	1·0	—	—	0	1	3	10	8	14	12	.	30
Besitau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	−30	−30	−30	−90	.	.	.	.	−9·0	8·0	0·7	1.	31.	1	5	10	3	5	23	6	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	−20	−20	−40	.	.	.	.	−4·0	9·0	2·2	1.	31.	1	6	9	1	3	27	14	.	.
Znaim	310	−15	−15	−20	−50	.	.	.	.	−8·0	8·8	0·7	1.	31.	1	12	9	0	7	24	9	.	55
Wiesenberg	480	−16	−22	−22	−66	.	.	.	.	−5·0	7·0	0·9	1.	31.	0	7	6	4	13	14	7	.	77
Neustift-Iglau	619	.	.	.	−50	.	.	.	.	−12·0	8·0	1·4	1.	31.	0	3	7	4	1	26	3	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	−14	−21	−41	−76	.	.	.	.	−14·0	15·0	.	1.	31.	5	1	3	12	18	1	20	.	.
Friedek	805	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	−30	−25	−25	−80	.	.	.	.	−2·0	15·0	0·5	1.	31.	5	6	2	5	4	22	17	.	22

Wer hat noch keine Antworten auf die im „D. Imker" 1914 auf Seite 324 enthaltenen Fragen eingesendet?

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsorte.

Berichterstatter: Richard Altmann, Reichenberg.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Abnahme g	Mittel g
Dezember 1909 . . .	690·2 : 12 =	57·5	0·9° C	13 : 34 = 0·4	14·105 : 31 =	455
Dezember 1910 . . .	1459·0 : 13 =	112·0	1·4° „	16 : 32 = 0·5	19 147 : 30 =	637
Dezember 1911 . . .	422·0 : 12 =	35·1	4·1 „	123 : 33 = 3·8	16·490 : 32 =	515
Dezember 1012 . . .	481·0 : 9 =	53·4	0·7° „	11 : 32 = 0·3	18·760 : 33 =	568
Dezember 1913 . . .	966·0 : 12 =	80·5	0·7° „	30 : 33 = 0·9	20290 : 32 =	634
Dezember 1914 . . .	563·0 : 12 =	46·9	1·1° „	25 : 28 = 0·9	16.150 : 25 =	646

Wärme, Feuchtigkeit, Luftdruck

Tag	Luft	Innenstock Gasse unbesetzt	Außenstock Gasse besetzt	Boden-Stockwärme	Feuchtigkeit	Luftdruck
5. Dezember 1914		6·0° C	17·0° C	·0°C	76 mm	723
10. „ 1914		9·0° C	17·0° C	7·0°C	86 mm	717
15. „ 1914		10·0° C	16·5° C	5·0°C	97 mm	711
20. „ 1914		6·0° C	16·0° C	3·0°C	92 mm	722
25. „ 1914		8·0° C	17·5° C	1·0°C	85 mm	720
30. „ 1914		11·0° C	16·0° C	3·0°C	82 mm	727
	Mittel:	8·3° C	16·6° C	3·6°C	86·3 mm	720

Dezember 1913.

Zahlreiche Niederschläge, geringe Wärme, seltene Lockerung der Bienensitze.

Dezember 1914.

Geringe Niederschläge, wiederholt steigende Wärme und deshalb einigemal Lockerung der Bienensitze. In beiden „Elstner" lagern die Bienen ab Flugloch und Tragleiste in 5 Gassen angelehnt an die Wetterseite.

Imbheil!

Altmann, derzeit in Jungbunzlau

Zu dem Artikel „Eine unhaltbare Behauptung Prof. Dr. Zanders."

Zu dem in der letzten Nummer des „Deutschen Imker" unter obiger Aufschrift veröffentlichten Artikel Hrn. Ferd. Dickels-Darmstadt gestatten Sie mir folgende Erwiderung:

Kaum hat die junge Larve das Ei verlassen, ja sogar schon einige Stunden vorher, ist es möglich das Geschlecht derselben, ob männlich oder weiblich zu unterscheidn.

Aeußerlich bemerkt man bei der weiblichen Larve (Königin oder Arbeitsbiene) am 10. Leibesringe die Anlage der künftigen Geschlechtsöffnung in der Form zweier kleiner Grübchen, am 11. Hinterleibsringe finden wir in einem Grübchen die Anlagen der künftigen Stechborsten. Bei der künftigen Drohne dagegen finden wir am 10. und 11. Leibesringe keine Spur irgend einer Anlage, dagegen am 12. Leibesringe die Anlage der künftigen Geschlechtsöffnung. Gleichzeitig bilden sich in diesem Alter bereits im Inneren des Larvenkörpers deutlich unterscheidbar die inneren Geschlechtsorgane, die Eierstöcke, bzw. Hoden.

Die Differenzierung des Geschlechtes beginnt also im Ei und schreitet bei der ausgeschlüpften Larve ungemein rasch, von Stunde zu Stunde deutlicher erkennbar, vorwärts. Diese Tatsache wurde von Univ.-Prof. Dr. Fleischmann in seinen apistischen Kursen am zoologischen Universitäts-Institute zu Erlangen bereits vor Jahren (1900) besprochen und den Hörern teils im mikroskopischen Bilde, teils in vielfacher Vergrößerung in Projektion demonstrirt. In der Oeffentlichkeit habe ich davon wohl als erster i. J. 1907 in den

„Illustr. Monatsblätter f. Bzcht." Notiz genommen und ausführlich in den „Beiträgen zur Naturgeschichte der Honigbiene" den Gegenstand behandelt, ebenso auch Pfarrer Tobisch in seinem bekannten Bienenbuche. Prof. Dr. Zander hat die Sache neuerdings nachgeprüft und eingehender in der Nr. 7 der „Süddeutsch. Bienenzeitung" v. J. darüber berichtet.

Diese interessante Erscheinung im Entwicklungsgange des Larvenlebens ist nun freilich ein harter Schlag für die Lehre Dickels, der bekanntlich behauptet, daß die Bienen imstande wären, nicht bloß junge, sondern sogar etwas ältere Arbeitsbienenlarven in Drohnen umzuwandeln, was doch bei der von Fleischmann und Zander nachgewiesenen selbst bei jungen Larven bereits weit vorgeschrittenen geschlechtlichen Differenzierung vollständig unmöglich ist.

Trotzdem, wie bereits erwähnt, diese Tatsachen wiederholt öffentlich besprochen wurden, hat Dickel bisher nie dazu Stellung genommen und erst die letzte Veröffentlichung Zanders in der „Süddeutsch. Bienenzeitung" zum Gegenstande einer „Erwiderung", u. z. nicht in genanntem Blatte, sondern im „Deutsch. Imker" gemacht. Widerlegt hat er die geschilderten Tatsachen nicht, auf den Kernpunkt der Zanderschen Ausführungen geht er überhaupt nicht ein, sondern begnügt sich, rein nebensächliche Bemerkungen Zanders zum Gegenstande seiner „Widerlegung" zu machen. Die Bemerkung: „Wie schon so oft die Wissenschaft gerade in der Bienenkunde durch mikroskopische Bilder zu falschen Schlüssen verführt wurde, so auch hier" ist doch keine Widerlegung einer Bildungserscheinung, die so deutlich wahrzunehmen ist, daß man dazu nicht einmal ein Mikroskop, sondern nur eine gute Lupe benötigt, falls man nicht allzu junge Larven untersucht.

Einen Gegenbeweis führt er freilich an: Die goldgelben Drohnen, die Herr Petiollet und noch sieben andere Imker vor einigen Jahren aus Arbeiterlarven der italienischen Rasse erzogen haben sollen. Goldgelbe Drohnen — das wäre freilich kein schlechter Beweis für die Dickelsche Lehre. Leider aber hat man nie und nirgends auch nur eine dieser goldgelben Drohnen zu sehen bekommen, geschweige denn, daß ein so kostbares Beweismittel zur genaueren Untersuchung an eine kompetente wissenschaftliche Stelle gesendet worden wäre!

Die Ergebnisse der Untersuchungen Prof. Fleischmanns und die eingehende und detaillierte Nachprüfung Prof. Zanders und seiner Mitarbeiter sind durch die gen. Ausführungen Dickels nicht im geringsten widerlegt worden. Th. Weippl, Klosterneuburg.

Irrtümliche Deutung festgestellter Befunde.

Zur Frage der Eierübertragung durch die Arbeitsbienen.

Von **Ferd. Dickel**, Darmstadt.

In Nr. 12 dies. Blatt. von 1914 berichtet Hr. Honzejk-Reichenberg folgende Tatsache: Ein erst drei Wochen alter Nachschwarm zeigte sich weisellos. Eine zur Hand stehende befruchtete Königin wurde 4 Uhr nachmittags im Pfeifendeckel zugesetzt auf einer schönen brutfreien Wabe im oberen Drittel, worauf eine Deckwabe folgte. Die Bienen belagerten sofort den Pfeifendeckel und äußerten ihre Zufriedenheit über die Veränderungen in ihrem Heim. Andern Tags 2 Uhr war die Belagerung in der Wabengasse so stark, daß der Pfeifendeckel nicht zu sehen war. Um die Bienen zu vertreiben, wurde Rauch angewendet, und schwerfällig bewegte sich die befreite Königin nach der anderen Seite. Auf der freigewordenen Seite zeigten sich nun etwa 300 Eier in der Umgebung des Pfeifendeckels, und die etwa 3 cm im Durchmesser große Wabenfläche, die der Pfeifendeckel eingenommen hatte, war ohne Eier. Diese Beobachtung erscheint nun dem geschätzten Herrn Berichterstatter als „unumstößlicher Beweis" dafür, daß „ein

weiselloses Volk, dem eine befruchtete Königin beigesetzt wurde, seine Eier tatsächlich übertragen hat."

Wenn dieser Fall als Beweismittel vor dem Richterstuhl unter Zeugeneid zu Protokoll genommen würde, so lautete die erste Frage des Richters wohl: „Haben Sie gesehen, daß die Königin die fraglichen Eier abgelegt hat?" Antwort: Nein! Wäre der Richter auch Bienenkenner, so würde er wohl noch zusetzen: „Schon die Tatsache, daß die der Königin fürs Legegeschäft zugänglichen Zellen unterm Pfeifendeckel frei von Eiern waren, macht es höchst wahrscheinlich, daß die Königin während ihrer Gefangenschaft überhaupt keine Eier gelegt hat." Könnte aber die Frage bejaht werden, so würden jetzt eine ganze Reihe von Fragen folgen, als z. B.: „Wie und wo haben die Bienen die fallengelassenen Eier bemerkt? Wie haben sie dieselben gepackt, ohne sie zu zerquetschen? Wie haben sie die Eier gerichtet, um sie bienengemäß mit der Mikropyle nach oben, am Zellenboden zu befestigen? Wie und womit haben sie dieselben behandelt, um die nötige Klebekraft an das dem Mikropylende entgegengesetzte Ende zu bringen, ohne die diese aufgefangenen Eier nicht fest genug haften würden? Wie viele Bienen von höherer wissenschaftlich chemischer und anatomischer Kenntnis haben dabei assistiert?" Ich glaube, Herr Honzej! würde bei diesen berechtigten Fragen sich im Geheimen doch sagen müssen: Es scheint mir doch, daß mein „tatsächlicher, unumstößlicher Beweis" auf etwas sehr schwankenden Füßen ruht, und außerdem etwas sehr unwissenschaftlich ist, da man etwas Nichtgesehenes nicht wohl als tatsächlich geschehen bezeichnen kann.

Bevor ich nun die wirkliche Herkunft jener Eier in den Zellen erkläre, fühle ich das Bedürfnis, nochmals an die Worte des Weltweisen und großen Bienenkenners Ritter zu erinnern, die ich bereits in Nr. 3, S. 51, dies. Blatt. von 1914 zitierte: „Weil man aber über eine Sache urteilt, ehe man begriffen hat, so ist das eben ein Vorurteil. Wie die Wahrheiten zusammenhängen und immer eine zur Erkenntnis der andern leitet, so ist es auch mit den Irrtümern und Vorurteilen. Eines leitet zum andern hin."

Völlig einwandfrei ist die Folgerung des Autors: „Eine etwaige Annahme, die Eier wären vielleicht schon in der zugesetzten Wabe vorhanden gewesen, oder sie wären gar von einer übersehenen Königin abgelegt worden, ist in diesem Falle ganz ausgeschlossen." Sichtlich unzutreffend aber ist die Folgerung: „wären endlich die Eier von einer Arbeitsbiene . . . gewesen, so wäre die zugesetzte Königin von den Bienen getötet worden, so aber wurde sie mit sichtlicher Liebe von ihnen aufgenommen und mit gleicher Liebe behandelt".

Diese unzutreffende Folgerung stützt sich auf völlig unrichtige Angaben unserer Lehrbücher der Bienenzucht über das Wesen und die Bedeutung eierlegender Arbeitsbienen, und diese Irrtümer mußten mit Notwendigkeit zu der unzutreffenden Folgerung des Beobachters hinführen.

Wir verdanken diese Unkenntnis über eierlegende Arbeitsbienen keinem Geringeren als unserem Altmeister Dr. Dzierzon. In Verteidigung seiner These: Alle Eier im Bienenstock werden von der Königin abgelegt, bestritt er anfangs überhaupt die Fähigkeit der Arbeitsbienen, Eier ablegen zu können. Dieser irrige Standpunkt erschien ihm nötig, um einen ebenso irrigen seiner Gegner zu parieren, die behaupteten, die Königin lege zwar die Eier für ihresgleichen und die Arbeitsbienen, aber die Eier für die Drohnen legten die Arbeitsbienen ab. Als Dzierzon jedoch schließlich die Legefähigkeit der begattungsunfähigen Arbeitsbienen einräumen mußte, da erklärte er, bei dauerndem Verlust einer Königin werde mitunter eine Arbeitsbiene königlich gepflegt und erlange die

Würde einer solchen, so daß dann eine echte Königin nicht angenommen werde, weil sie dieselbe als Rivalin betrachte.

Hiernach soll die eierlegende Arbeiterin die Eigentümlichkeiten einer Königin annehmen, und dieses Märchen wird trotz eines Dr. Dönhoff, des gründlichsten deutschen Bienenforschers, und eines Wilh. Vogel noch bis heute geglaubt. Der letztere wies schon 1866 nach, daß bei der ägyptischen Biene nicht nur neben der Königin Arbeitsbienen in aller Eintracht Eier ablegen, sondern ebenso friedlich auch den Königinnen fast gleiche Zwischenformen, denen aber der Begattungstrieb, die Brunst, abgeht. Dieser letztere Trieb aber und seine Befriedigungsmöglichkeit ist der charakteristische Unterschied der Königin gegenüber der Arbeitsbiene, der unlösbar vereint ist mit der Vernichtungssucht ihresgleichen. Denn wie uns die ägyptische Biene lehrt, stellt er sich weder bei der eierlegenden Arbeitsbiene noch jenen Zwischenformen ein.

Aber wir haben keineswegs nötig, zur ägyptischen Biene zu flüchten, um uns davon zu überzeugen, daß auch bei andern bei uns gezüchteten Rassen gar nicht so selten Arbeitsbienen neben der Königin friedlich in dem gleichen Stock Eier ablegen. Es sollte mich sehr wundern, wenn unter den Lesern nicht zahlreiche beobachtende Imker wären, die schon im Honigraum mit unter vereinzelt Drohnenbrut angetroffen hätten, obschon es absolut unmöglich war, daß die Königin hierhin gelangen konnte. Hier sind eben eierlegende Arbeitsbienen die Missetäter gewesen. Wie aber solche entstehen, das ist mir längst klar geworden. Die Darreichung von eibildenden Säften ist offenbar ein befriedigender Reizungsakt für die Arbeitsbienen. Können sie diese Säfte aber auf dem Wege über die Königin nicht los werden, dann reichen sie sich dieselben nicht selten gegenseitig, und die Folge hiervon ist das Ablegen von Eiern durch Arbeitsbienen.

Schon dutzendmal war ich Untersuchungszwecke halber genötigt, in afterdrohnenbrütigen Völkern frisch in Zellen abgelegte Eier von Arbeitern sammeln zu müssen. Endlich gelang mir das mit Hilfe der Sonnenstrahlen. Ich stellte eine vorbereitete aber leere Wabe mitten in die Völkchen ein. Nach etwa 10 Minuten langte ich sie bienenbesetzt hervor, trug sie vors Bienenhaus und ließ die heißen Sonnenstrahlen tunlichst senkrecht auf Wabe und Bienen prallen. Da ging denn bald ein unruhiges Rütteln der Gesellschaft los und unter ungeschickten possierlichen, zum Lachen reizenden Bewegungen fuhr hier eine, da eine und dort eine der Bienen mit dem Hinterleib in die Zelle, um denselben nach längerer Zeit als die Königin braucht, von einem Ei befreit, wieder heraus zu ziehen.

Bei solchen Versuchen hatte ich nun wiederholt das Glück, eierlegende Bienen festzustellen, die eben erst von der Sammelarbeit nachhause gekommen waren. Sie hatten sich nämlich noch nicht der Pollenhöschen entledigt, die sie heimwärts geschleppt hatten. Hieraus aber geht hervor, daß eierlegende Arbeitsbienen gleich den Arbeitern anderer Insekten keineswegs ihren Arbeitercharakter verlieren. Und das Verfahren, eierlegende Arbeitsbienen durch Abkehren ins Gras aus dem Stock zu schaffen, ist nichts weiter als ein allerliebster überkommener Aberglaube. Ein nicht minderer ist die Behauptung, afterdrohnenbrütige Völker stechen die Königinnen ab. Sind solche Völker noch nicht weit vorgeschritten, so nehmen sie trotz zahlreicher vorhandener Eier sogar freudig Königinnen an. Richtig aber ist diese Angabe dann, wenn solche Völker neben reifen offenen unechten Larven schon verdeckelte oder gar auslaufende Buckelbrut in Pflege haben. Dann ist das

natürlich Triebleben bereits so degeneriert, daß die Tiere den Mangel der Königin nicht mehr empfinden und sie anfeinden.

Diese und andere Beobachtungen habe ich nun schon vor fünfzehn Jahren veröffentlicht. Und trotzdem nehmen selbst die neuesten Lehrbücher hiervon keine Notiz. Man vergleiche z. B. Zander: „Das Leben der Bienen." Trotzdem die Unkenntnis dieser biologischen Vorgänge im Bienenstock so heillose Verwirrungen und Mißgriffe zur Folge hat, schreibt derselbe nichts weiter darüber als: „Wohl erlangen viele von ihnen (den Arbeitsbienen)*) bei dauerndem Verlust einer fruchtbaren Königin (falsch, weil sehr einseitig! F. D.) im beschränktem Maße die Fähigkeit, Eier zu legen (Drohnenmütter, Afterweisel), aber aus diesen Eiern, die stets zu mehreren in einer Zelle (falsch, denn wenn noch wenige Arbeitsbienen legen, findet man nur selten mehrere in einer Zelle vor; F. D.) und unregelmäßig über die Wabe verteilt liegen, gehen nur Drohnen hervor (Afterdrohnen-Buckelbrut)."

Doch treten wir nunmehr wieder zur Erklärung jener scheinbar übertragenen Eier in unserm Falle näher. Der Schwarm war vor drei Wochen eingeschlagen worden und hatte wohl schon in den nächsten Tagen die zur Begattung ausgeflogene Königin verloren. Jedenfalls aber waren bereits mehrere eierlegende Arbeitsbienen im Stock, denn innerhalb 24 Stunden konnte unmöglich eine einzige solcher 300 Eier ablegen. Eine selbstverständliche Erscheinung war das Konzentrieren ihrer Eiablage um den Pfeifendeckel herum. denn die Natur der Biene nötigt zur Eiablage an der wärmsten Wabenstelle, die hier durch die Häufung der Bienen geschaffen war. Da die Afterdrohnenbrütigkeit des Volkes noch im Anfangstadium war, so wurde die Königin von den Bienen und auch den eierlegenden freudig angenommen.

Aber meinen Kopf verwette ich zum Pfande, daß Hr. Kaufmann Josef Fleischer, wenn er nach etwa 14 Tagen den durch eine tadellose Königin kurierten Stock auf Brut untersucht hätte, das Volk für teilweise buckelbrütig und daher die Königin für fehlerhaft erklärt haben würde. Zweifellos befanden sich nämlich auf der vor der gereichten Wabe befindlichen bereits Eier und wohl auch schon kleine Larven, die sich zu unechten Drohnen entwickelten zwischen rechter Arbeitsbrut. Auch bei dem zweiten Brutsatz würde er wahrscheinlich noch etwas Buckelbrutdrohnen angetroffen haben, denn es dauert oft geraume Zeit, bis alle eibildenden Nährstoffe über das Absatzgefäß der Königin hin abgeleitet werden. Vielleicht hat es der Zufall oder die Absicht gewollt, daß Herr Fleischer in entsprechender Zeit nachsah mit dem Augenmerk auf den Brutstand und wir wären dankbar für seine Aeußerung.

Wie viele Königinnen bester Güte mögen doch wohl schon der Unkenntnis dieser so wichtigen biologischen Geschehnisse im Bienenstock zum Opfer gefallen sein?!

---

*) Dr. Dönnhoff und Leuckart haben durch Versuch und Mikroskop die Ueberzeugung gewonnen, daß bei reichlicher Eiweißzufuhr alle Arbeitsbienen zur Eiablage befähigt werden. Meine eigenen Versuche mit nur noch wenigen Bienen in weisellosen Völkchen haben in Uebereinstimmung mit jenen Dönnhoffs ergeben, daß bei starker gegenseitiger Eiweißzufuhr der Bienen unter einander schließlich alle Eier legen. Je weniger Bienen es werden, um so größere Massen von Eiern können dann in den Zellen aufgehäuft werden. Hunderte von Imkern haben die gleiche Erscheinung schon beobachtet, und doch wird immer wieder der fundamentale Irrtum Dzierzons von der einen eierlegenden Arbeitsbiene, die angeblich zur Königin erhoben werden soll, als Wahrheit anstatt als Irrtum bezeichnet, der dann Reihen von anderen Irrtümern gebären muß.

D. V.

Zur Frage der Bienenweide.

Von **Theodor Weippl**, Klosterneuburg.

Zwei Dinge sind es, mit denen die Mehrzahl unserer lieben Imker beständig unzufrieden ist: mit ihrem **Stocksystem** und mit ihrer **Tracht**. Beide geben zu wenig Ertrag und beständig sind sie daran beide zu „verbessern". Wohnungs- und Trachtfragen füllen ständig zu einem Großteile die Spalten der Fachblätter und finden auch meist das größte Interesse, insbesondere von Seite der Anfänger.

Daß die **Tracht** einer Gegend oft ganz bedeutend verbessert werden kann, ist unzweifelhaft. Meist geschieht dies aber **durch Zufall** oder wenigstens nicht in der Absicht, den Bienen bessere Weide zu schaffen. So z. B. wenn in einer Gegend **Esparsettebau** eingeführt wird, oder wenn in futterarmen Jahren im Sommer noch **Wicke** gebaut wird. Eine zufällige Verbesserung der Tracht war z. B. das Auftreten der **Goldrute** in Flußniederungen, welche Pflanze sich in den letzten 4 Jahren an ihr zusagenden Oertlichkeiten derart ausbreitete, daß sie für manche Gegenden die bisherige Wanderung ins Buchweizenfeld überflüssig machte, ja sogar selbst das Wanderziel nicht zu entfernt wohnender Imker wurde.

Aber auch mit der alleinigen Absicht, neue Trachtquellen zu schaffen, kann die Tracht einer Gegend mit gutem Erfolge verbessert werden, z. B. durch Anpflanzung honigender Bäume in **Alleen**. Leider kommt diese wirksame Verbesserung der Tracht selbst an Orten, wo sie möglich wäre, recht selten zur Anwendung, da es doch jahrelang dauert, bis der Erfolg eintritt, unsere ungeduldigen Imker aber meist **sofort** den Nutzen ihrer Mühe und Auslagen einheimsen möchten.

Dies Ziel glauben auch viele erreichen zu können, wenn sie **Samen honigender Kräuter** in Menge ausstreuen, z. B. Phazelia-, Honigklee-, Bokharaklee-, Honigdistelsamen u. m. a. Der Erfolg ist in der Regel **Null**. Ich habe vor einigen Jahren versuchsweise einige Kilogramm Phazeliasamen an geeignet scheinenden Plätzen, Hutweiden, Kahlschlägen, Feldrainen usw. ausgestreut: acht Wochen später fand ich, daß nur an sehr wenigen Stellen der Same aufgegangen war, und im nächsten Jahre war überhaupt keine Pflanze mehr zu finden. Daß es auch Ausnahmen geben kann, sei zugegeben, aber **dauernden Erfolg erzielt man fast niemals**.

Endlich glaubt mancher Anfänger seinen Bienen eine wertvolle Weide zu bieten, wenn er ein Fleckchen seines **Gartens**, vielleicht von der Größe einer Kammer mit verschiedenen Honigpflanzen bebaut. Es ist ja gewiß ein recht hübscher Anblick, wenn die Bienen emsig jede Blüte durchstöbern, aber die Ausbeute aus solchen Beeten ist eine so geringe, daß sie auch bei einem kleinen Stande nicht in Betracht gezogen werden kann. Ja, wenn die Fläche mindestens zehnmal so groß wäre! Aber dies geht meist nicht, denn auch der Boden ist ein Kapital, das seine Zinsen bringen soll und muß und die paar Dekagramm oder sagen wir selbst Kilogramm Honig, die im Laufe eines Sommers da gesammelt werden, können nie und nimmer als vollwertige Bodenrente betrachtet werden. „Wie gerne würde ich meinen Bienen ein größeres Stück bepflanzen, wenn ich daraus einen halbwegs befriedigenden Nutzen ziehen könnte", klagte mir ein befreundeter Imker. Daß dies doch möglich ist, daß auch hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden kann, mit andern Worten, daß die Beete honigender Pflanzen einen recht annehmbaren Ertrag abwerfen können, das zu zeigen ist der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

Die **k. k. landwirtschaftlich chem. Versuchsstation**, in Wien (II., Trunnerstraße 3), deren unausgesetzt im Interesse der guten Sache

wirkender hochverdienter Direktor Hofrat Dr. Dafert unseren Lesern durch seine Bemühungen in der Sache des denaturierten, steuerfreien Zuckers bestens bekannt ist, hat vor einiger Zeit eine Abteilung zur staatlichen Förderung der Kultur von Arzneipflanzen ins Leben gerufen, deren Leiter k. k. Oberinspektor mag. pharm. Senft ist, dem als Spezialkraft Dr. techn. Kuraz zur Seite steht. Die Verwendung von Arznei- und Drogenpflanzen steigt von Jahr zu Jahr. Leider werden die meisten der benötigten Pflanzen aus dem Auslande eingeführt. Wir haben z. B. hier in Klosterneuburg eine große Drogenfabrik die jährlich viele Waggonladungen verarbeitet, die zum größten Teile von auswärts kommen. Nun gedeihen auch bei uns die meisten der benötigten Arznei- und Drogenpflanzen ganz vorzüglich, werden teilweise auch von ärmeren Bevölkerungsschichten in Wald und Feld gesammelt, die daraus eine recht spärliche Einnahmsquelle erzielen. Diese Kräuter könnten viel besser in Gärten oder selbst auf kleineren Feldparzellen angebaut werden und ihrem Pflanzer einen Ertrag bringen, der den Ertrag desselben Stück Bodens in Kartoffeln oder anderen Nutzpflanzen weit übertreffen würde. Nur ein Beispiel: In meinem Wohnorte hatte sich vor einigen Jahren ein alter Gärtner zur Ruhe zurückgezogen; das kleine Gärtchen seiner Villa, das vielleicht 200 Quadratmeter umfaßte, bepflanzte er mit Engelswurz (Angelica), die ihm alljährlich einen verhältnismäßig ansehnlichen Ertrag abwarf, denn die Wurzeln verkaufte er an Drogisten, die frischen Stengel an Zuckerbäcker; hätte er sein Gärtchen mit Kartoffeln bebaut, hätte er nicht den vierten Teil eingenommen.

Unter der großen Zahl der Arznei- und Drogenpflanzen gibt es eine ansehnliche Menge, die ganz ausgezeichnete Honigpflanzen sind, wir nennen nur Ysop, Minze, Gartenraute, Thymian, Königskerze, Lavendel usw. Nicht jede davon eignet sich für unsere Zwecke, denn viele müssen geschnitten werden, bevor sie in Blüte kommen, viele aber werden erst nach der Blüte geerntet. Dies wäre ein Weg, wo die Vorliebe unserer Imker für den Anbau von Honigpflanzen den Bienen zuliebe zu einer wertvollen Einnahmsquelle für sie werden könnte.

Daß durch den Anbau von Drogenpflanzen den Bienen sogar eine Haupttracht geschaffen werden kann, davon konnten sich die Besucher der „Wanderversammlung“ in Weißenfels in Sachsen i. J. 1909 zur Genüge überzeugen. In der Umgebung dieser Stadt wird Fenchelbau im Großen betrieben, in solchem Maße, daß die Bienen auf den Fenchelfeldern eine ausgiebige Tracht finden und der aromatische Fenchelhonig in Mengen geschleudert werden kann, wie etwa der Akazienhonig.

Derartige Erfolge lassen sich nun freilich nicht im Handumdrehen erzielen denn Hand in Hand mit so ausgedehnten Kulturen, müßte auch die Verwertung gehen und der Markt läßt nicht so ohneweiters für große Angebote in Handelspflanzen gewinnen. Der Zweck dieser Zeilen ist auch keineswegs dazu anzuregen irgend eine Arznei-, Drogen- oder Handelspflanze, sagen wir z. B. Thymian, Lavendel usw. feldmäßig anzubauen, um zuletzt nicht zu wissen, wohin mit der Ernte. Aber einen Versuch im Kleinen kann der eine oder andere leicht machen, er lernt dabei die Lebensbedingungen seiner Pflanze kennen, die vorgenannte k. k. Versuchsstation geht ihm bei der Verwertung an die Hand, indem sie ihm Absatzquellen bekannt gibt, anfänglich den Absatz vielleicht selbst vermittelt, ebenso wie sie auch Kulturanweisungen, Samen, Setzlinge gratis abgibt. Hat er sich dann seine Absatzquellen gesichert und weiß er, wie groß der Bedarf ist, dann kann er auch ausgedehntere Pflanzungen anlegen und wird seinen Bienen eine gute Weide, sich selbst aber eine noch bessere Einnahmsquelle sichern. Dabei kommt

noch der eine Umstand sehr in Betracht, daß sich selbst Bodenarten, die für sonstige landwirtschaftliche Kultur ungeeignet sind, oft ganz vorzüglich für bestimmte Arzneipflanzen eignen. Auf heißem, trockenem Boden gedeiht vorzüglich Salbei, Königskerze und Thymian, im nassen sumpfigen Gelände Minze, Kalmus und Süßholzwurzel, auf Steinanschüttungen und im Gerölle der Riesenhonigklee, im Gebirge der Enzian.

Ueber den Ertrag dieser Kulturen entnehmen wir dem Berichte der gen. k. k. Versuchsstation über die in Korneuburg durchgeführten Anbauversuche i. J. 1913 folgende Zahlen: Ysop ergab auf einem Ar (100 Quadratmeter) i. J. 1912 16 kg, 1914 51 kg., letztere ergaben 20 kg. getrocknete Pflanzen das kg. zu 70 Heller; Thymian pr. Ar 70 kg. zu 60 Heller pr. kg.; Althaea (Pappelrose) 91 kg. frischer Blüten, die getrocknet 13,2 kg. wogen und mit K 2.— pr. kg. verwertet wurden.

Der Bedarf an Drogen und Arzneipflanzen ist ein bedeutender und beträgt bei den einzelnen Fabriken in die tausende von Kilogramm von einer einzelnen Pflanzenart.

Wir denken mit diesen Zeilen unseren Lesern eine wertvolle Anregung gegeben zu haben, die bisher spielerisch betriebene Anpflanzung honigender Pflanzen nutzbringend zu gestalten und dadurch zunächst indirekt die Bienenzucht lohnender zu machen, später aber auch direkt, denn überwindet der eine oder andere die Anfangsschwierigkeiten, und vermag er seiner Arzneipflanzenkultur einen größeren Umfang zu geben, dann bietet er auch seinen Bienen damit eine Weide, die durch ihren Honigertrag ebenfalls in Rechnung gezogen werden muß. Zwei Fliegen mit einem Schlage!

Wer sich für die Sache interessiert, der wende sich schriftl. an die k. k. landw. chem. Versuchsstation, Wien, II., Trunnerstraße 3, oder mündlich an das Komitee zur staatlichen Förderung der Kultur von Arzneipflanzen in Wien, II., Schüttelstraße 71.

Beobachtungen an den Bienen in den Wintermonaten.

Wie es hier in unserer Gegend dieses Jahr der Fall ist, haben die Bienen nur Heidehonig in den Wintersitz gebracht. Wenn nun im Herbste nicht genug Zuckerlösung gefüttert wurde, so werden die Bienen oft schon Anfang Jänner unruhig. Bekanntlich kristallisiert der Heidehonig sehr bald, den die Bienen ohne Wasser nicht lösen können. Sie werden dadurch unruhig und fangen an zu brausen. Sehr leicht kann dann Ruhr entstehen.

Es ist meine Gewohnheit, um Weihnachten herum ins Bienenhaus zu gehen und jedes Bienenvolk abzuhorchen. Wenn es ruhig ist, so ist es gut, wenn ein Volk jedoch braust, so ist entweder Durstnot vorhanden oder Luftnot oder auch ist es weisellos.

Bei Durstnot genügt das Aufsetzen einer Flasche Wasser, mit etwas Salzzusatz und erwärmt. Ich benütze hiezu einen von mir erzeugten einfachen Apparat, den ich sehr leicht und praktisch aufsetzen kann, ohne das Volk irgendwie zu stören. Wenn Luftnot vorhanden ist, so kann man den Spund etwas öffnen, jedoch ist das meist weniger der Fall. Ist das Volk weisellos, so ist nichts zu machen, außer bei schöner Witterung im Feber, kann selbes mit einem weiselrichtigen Volke vereint werden.

Verschiedentlich wurde im „Imker“ schon über das Bienen-Tränken im Stocke geschrieben; ohne jemand zu nahe zu treten, kann ich nur sagen, daß das Tränken im Stocke in unserer Gegend sehr angezeigt ist.

Früher, wo ich die Bienen nicht tränkte, habe ich immer im Mai und Juni schwache Völker zu verzeichnen gehabt. Seit 5—6 Jahren bin ich durch das Tränken sehr zufrieden. Ich kann mich noch an alte Imker erinnern, die keine Zuckerlösung fütterten, und daß damals der Ruhr ganze Stände zum Opfer fielen.

Beobachtungen.

Von **Josef Kukula**, Landwirt, Kwittein (Mähren).

Auf die Frage im „Deutschen Imker a. Böhmen", S. 365 N. 11. J. 1913, des Herrn Wzl. Beck, betreffend die Beobachtung des „**Spazierens der Bienenkönigin am Anflugbrette**", erlaube mir folgendes mitzuteilen:

Am Tage vor der in Hohenstadt (Mähren) tagenden Imkerversammlung, am 16. Oktober v. J. bemerkte ich bei einem Volke denselben Fall. Zur Anfrage wollte ich dies in Hohenstadt nicht bringen, zumal wenig Zeit war und keine derartigen Fragen gestellt wurden, und so wartete ich das nächste Frühjahr ab. Das Volk erwies sich im Frühjahr als drohnenbrütig; die Königin war also eine junge unbefruchtete und hatte daher das Volk im Spätherbste doch noch umgeweiselt und die Königin konnte keinen Befruchtungsausflug mehr unternehmen, trotz schönstem Sonnenschein. Es ist eben im Herbste kein Bienen-Hochzeitswetter mehr. Die Königin geht nur bis vors Flugloch und kehrt wieder um. Wenn man das Thermometer besieht, so findet man, warum! Ob noch Drohnen vorhanden sind, ist ganz nebensächlich. Das genannte Volk war ein gutes und wurde stark eingewintert, doch mußte ich es im Frühjahr kassieren, weil ich keinen Königinersatz hatte. Sich selber eine Mutter nachziehen zu lassen, schien mir der schlechten Witterung (Nachtfröste) wegen, nicht ratsam, was auch die Folge bewies. Da gerade gute Obstblüte war, so vereinigte ich es mit dm Nachbarvolke und hoffte durch gute Tracht und baldigen Schwarm wieder entschädigt zu werden; doch wurde ich enttäuscht. Die gute Tracht dauerte nur ganz wenige Tage, dann vernichtete die Kälte alle Blüten. Die Arbeiter starben ungeheuer schnell dahin, wohl infolge der stillen Herbstumweiselung — alte Bienen — und das Resultat war Null, das Winterfutter nicht mitgerechnet. Aehnliche Fälle kamen mir schon mehrere vor; in einem Herbste sogar bei 3 Völkern. Die Ursache ist wohl immer eine zu alte Königin. Die dritte Königin welche nur 4 Tage später auskroch, blieb schon unbefruchtet. (Es war etwa um den 20. September.) Sonderbar war mir der Umstand, daß die Bienen im Spätherbste umweiselten und nicht während der Haupttracht oder im nächsten Frühjahre. Im Winter hat doch eine Königin nichts mehr zu tun? Oder ist es der sog. Weiselgeruch? (nach Gerstung.) Auch waren jedesmal so wenig Weiselzellen und so kleine vorhanden, daß man dieselben leicht übersehen konnte. Trotzdem ich das Volk sehr oft untersuchte, fiel mir diese Umweiselung nicht auf; die Brut war mit der der anderen Stöcke im normalen Verhältnisse.

Wenn die verehrliche Redaktion noch Raum findet, will ich noch einige Erfahrungen daran knüpfen und mir gleichzeitig auch einige Fragen erlauben.

Ein ähnliches, im Frühjahr **drohnenbrütiges** Volk habe ich auf folgende Weise **kuriert**: Als der erste Brutsatz begann (Ende Feber oder Anfang März) sperrte ich die Königin in einen Durchgangskäfig ein und hielt sie so lange eingesperrt, bis sich im stärksten Volke Drohnenbrut zeigte, was ich durch Fütterung noch zu beschleunigen suchte. Dann entfernte ich die Königin und ließ Weiselzellen errichten. Sobald dieselben verdeckelt waren, gab ich Drohnenbrut von dem anderen Volke bei. Das Volk wurde so wenig als möglich gestört; auch paßte die Witterung gut ein. Anfang Mai erschienen die ersten Stifte, doch waren schon so wenig Bienen vorhanden, daß ich das Volk verloren gab, doch erholte sich dasselbe derart, daß es Mitte Juli schon Schwarmzellen angesetzt hatte. Die alten Bienen waren Anfang Juni gänzlich verschwunden und flog das Volk einige Tage beinahe gar nicht. Es hatte im Herbste sogar noch Ueberschuß. Auf der beigegebenen **Drohnenbrut** errichteten die Bienen noch Weiselzellen und **verdeckelten** auch eine, welche sogar auskroch. Ich kann mich jedoch nicht mehr erinnern, welche Gestalt dieselbe hatte, denn es dürften schon 7—8 Jahre her sein; da ich nur wenige Stöcke besaß, wollte ich das Volk nicht riskieren. Dieses Frühjahr paßte eben, wie oben erwähnt, die Witterung nicht, doch will ich später einen speziellen Versuch in dieser Richtung anstellen; nämlich, was die Bienen in Weiselzellen aus **Drohnenbrut**, von einer drohnenbrütigen Königin herrührend, erzeugen. Ob die Drohnen aus Eiern von einer Drohnen-Königin wohl auch befruchtungsfähig sind? Wenn ja, wie verhält sich hier die Vererbung? Und könnte dies zu diesem Zwecke nicht zur Weiselzucht benützt werden?*)

Noch ein Vorkommnis in dieser Beziehung: Als ich letzten Sommer beim Imkernachbar eine eingegangene Klotzbeute ausschnitt, fand ich ebenfalls Weiselzellen und zwar **nur** auf Drohnenbau, welcher an der ganzen Waben-Peripherie aufgeführt war. Es war ein Schwarm vom Vorjahre. Die Waben waren noch wenig bebrütet. Auch fand sich nicht ein Tropfen Honig in den Zellen. Mehr konnte ich nicht erfahren; wann das Volk eingegangen war, ebenfalls

---

*) Unser gesch. Mitarbeiter, Hr. Dickel-Darmstadt, wird sich über Ihre Beobachtungen freuen! D. Schriftltg.

nicht. Wo aber kam der Honig hin welcher an den neuen Zellen noch gut kenntlich war? Wurde das Volk beraubt und ging ein? Wie kämen dann aber die Weiselzellen auf, noch dazu nur auf Drohnenbau? Es waren ausgelaufene Zellen und nicht Näpfchen. Ich denke mir die Sache so: Die Königin wurde drohnenbrütig infolge Alters, bestiftete noch die Drohnenzellen, ging dann ein oder wurde von den Bienen abgetrieben. Die Arbeiterbrut war inzwischen gedeckelt; also Nachschaffungszellen unmöglich, so daß die Bienen auf Drohnenbrut Weiselzellen errichteten. Nun die Frage: ging die Königin (junge aus den Drohnenzellen) am Ausfluge verloren oder sind solche Königinnen eben keine Königinnen? Warum können aber die Bienen nach „Dickel", Weisel aus Drohneneiern, von einer befruchteten Mutter gelegt, erziehen? Der Honig wurde mutmaßlich nach Eingehen des Volkes von den anderen Bienen ausgeraubt.

Ich mußte also genannte Drohnenwabe belassen und machte dabei folgende Beobachtung: Trotzdem ich diese Wabe alle Wochen mehrmals untersuchte, fand ich jedesmal nur Eier und junge Maden. Erst nach der 3. Woche zeigte sich zerstreut gedeckelte Drohnenbrut, und war etwa Handgroß geschlossene Drohnenbrut nur ein einzigesmal zu finden. Im Herbste tauschte ich die Wabe um und verstärkte das Volk durch andere Brut. Ich erlaube mir nun die Frage: Warum waren durch mehrere Wochen auf diesen Drohnenzellen immer nur Eier und junge Maden zu finden? Wie verhält sich dies Vorkommnis zur Lehre Dickels? Ich will meine Vermutung hier nicht aussprechen.

Man findet oft den Satz: Ich habe keine Königin gefunden, das Volk war weisellos. Dieser Umstand, daß man keine Königin findet, somit das Volk weisellos sei, ist, selten zutreffend, wenn nicht andere Anzeichen dafür zeugen; man findet die Königin oft bei mehrmaligen, nacheinanderfolgenden Suchen nicht und sie ist doch vorhanden!

Meine Bienenstockversuche, besonders der Winkelnischen-Seitenschieber in Ständerform (Warmbau), haben sich mir gut bewährt u will ich nächstens einmal darüber berichten. Ich habe nämlich wenig Bienen, die zugekauften Schwärme waren auch nicht sehr stark und die Witterung letzten Jahres besonders schlecht. Infolge der geringen Stockzahl gehen die Versuche etwas langweilig. Auch wird, nur nebenbei bemerkt, mein Lebensschifflein vom Schicksalswinde oft unrichtig getrieben, so daß man nicht richtig bei der Arbeit bleiben kann.

Zum Schlusse will ich noch beifügen, daß mir schon öfters ähnliche Kleinigkeiten vorgekommen sind; so war ich sogar schon im Besitze eines auf einem schwachen Aste im Walde frei aufgeführten Bienennestes.

Vorläufig liegt mir folgende Frage im Kopfe, welche ich nicht unerwähnt lassen will, nämlich: Wie sich der Bien sein Wabennest einrichtet, resp. weiterführt in den nächsten Jahren; in welchem Größenverhältnisse Wabenzahl, Höhe oder Länge, wenn er nicht durch die Stockwände beeinflußt wird?! Obwohl ich die Vereinsbibliothek schon sehr stark in Anspruch genommen, konnte ich eine Erklärung darüber bis jetzt nicht finden. Manche Bienenbücher schweigen sich über solche theoretische Vorkommnisse ganz aus, trotzdem dies zur Entwicklung der richtigen Praxis verdienlich wäre. Selbst Gerstung übergeht diese Frage aus dem Wege (siehe Seite 194). Auch mit den Kolumbuswaben ließen sich einige theoretische Fragen lösen.

Ueber die **Eierlage der Königin** will ich auch noch eine 1913er Beobachtung mitteilen. Ein Mitte Juli gekaufter Schwarm baute gar nicht und stattete ich denselben mit Waben aus, wovon nur 3 Waben besetzt — es war nämlich sehr kalt — und bestiftet wurden. Eine Wabe bestand jedoch zur Hälfte aus Drohnenbau. Um diese Wabe entfernen zu können, zumal sämtliche 3 Waben strotzend mit Brut gefüllt waren, versuchte ich Erweiterung durch Zwischenstellen eine Wabe. Aber die Bienen nahmen diese Wabe nicht an, sondern bildeten 2 Klumpen, trotzdem ich es mehrmals versuchte. Die Bienen besetzten diese 3 Waben von oben bis unten, gingen aber nicht auf die Nachbarwaben über. Späterhin trugen sie wohl auch Honig und Pollen in die Nebenwaben, aber keine Brut; der Schwarm war nicht vom stärksten, trotz 2 kg Gewicht.



Lenzwärts!

Lenzwärts schon dreht sich die schlummernde Erd',
Immlein gähnt still noch am wächsernen Herd —
Warte, ach warte ein Fünkerle noch,
Bald wird's erwachen — die Sonne rufts doch!

Hornung, der kleine, malt Blumen an's Glas —
Fixfax! ihr kennt ihn, er tut's nur aus Spaß;
Krachende Dächer! morgen patschweich,
Holla! Klein Hornungs Eiszapfenstreich!

Lenzwärts schon schreitet der mordende Krieg,
Wartet ein Weilchen, wir jubeln dann: „Sieg!"
Tobt auch und brüllt auch noch manch' wilde Schlacht
Fixfax muß weichen: „Friede wird g'macht!"

Lenzwärts schon hebt sich der goldene Strahl:
Frohes Erwachen im sprossenden Tal!
Lenzwärts, ach lenzwärts, jauchzt froh Jung-Klaus:
Ach wär' mit Klein-Hornung der Krieg mal erst aus!

Ja, wäre er vorüber dieser unendliche Wertenzerstörer und Männerverderber mit allen seinen Schrecken und Gräueltaten, wie selig wäre Jung-Klaus! Und doch steht am Wandkalender so recht bedeutsam das Sprüchlein: Es kommt oft anders, als wir meinen." „Die Menschen wissen selten, was gut für sie ist". Man muß Ambos oder Hammer sein." Und „Daheim" ist das süßeste Wort, das die deutsche Sprache hat.

Dem Lenze gehen wir entgegen, o wäre es auch in unserem lieben Vaterlande bald Lenz des Friedens, des Glückes und des Segens! Lange genug waren unsere tapferen Brüder Hammer und Ambos, lange genug haben sie fühlen müssen, wie schmerzlich die Trennung ist vom trauten Daheim. — Gott lasse sie ausharren bis zum glorreichen Siege und verleihe unseren Diplomaten das Geschick, den Sack rechtzeitig zuzubinden, noch ehe er ganz voll ist. Heil unserem teueren Vaterlande! Dreifach Heil und Sieg — und endlicher segensreicher Friede für ein Jahrhundert! Auch mancher Imkerbruder hat sein noch hoffnungsvolles, junges Leben als kostbares Opfer am Altar des Vaterlandes dargebracht, jede deutsche und österreichische Bienenzeitung führt zum besonderen Gedenken ihre Namen in der Heldenliste am Ehrenplatze auf — und leider nicht unbedeutend ist der Umfang dieser Listen! Gott lohne diesen Braven ihre hehren Verdienste für alle Zeiten an ihren Kindern und Kindeskindern!

Oesterreichs Bienenzeitungen und ihre Schriftleitungen kennen zu lernen, dürfte für manchen Imker nicht ganz ohne Interesse sein, Jung-Klaus kommt dem entgegen:

1. „Der deutsche Imker aus Böhmen" — wer kennt ihn nicht diesen schwarzgelben Vorkämpfer der deutschböhmischen Imkergilde und seinen geistigen Anwalt, unseren braven alten Schulrat Baßler und seine stramme rechte Hand, Doz. Felix Baßler. Wer da noch weiß, wie die „lieben" Imkerbrüder der Heimat einstens einander „liebten" wer sich noch erinnern kann, welch schmutzige Wogen des Streites und Zankes unsere Heimat überfluteten, der muß sich jetzt wie im Himmel fühlen. Friede allüberall und versöhnende Liebe — Tätigkeit und Arbeit im Landes-Zentral-Verein! Das alles ist der Hauptsache nach „Baßlers-Werk" im so vortrefflich geleiteten „Deutschen Imker aus Böhmen". In der Tendenz mit dem „D. J. a. B." verwandt sind:

2. „Die Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht", Klosterneuburg bei Wien; Schriftleitung: der rühmlichst bekannte, sehr fruchtbare und überaus ernst zu nehmende Th. Weippl, Lehrer in Wien-Klosterneuburg. Jährlich 12 Nummern, 2 K.

3. „Die Tiroler Bienenzeitung", erst im IV. Jahrgang stehend, zeigt innerlich und äußerlich von vorzüglicher Betreuung und echtem Volksbienenzuchtgeiste. Schriftleiter: Ferd. Koch, Schulleiter in Pfaffenhofen, Verlag: Joh. Steinlechner, Innsbruck. 12 Nummern jährlich 1 K 50 h.

4. „Mitteilungen über Bienen- und Geflügelzucht, Gartenbau und Fischerei". Schriftleiter: Andreas Pikl, Linz. 12 Nummern jährlich 2 K.

5. „Der Bienenvater", Organ des Oesterr. Reichsvereines Wien. Schriftleitung Alois Alfonsus, Verlag: Oesterr. Reichsverein Wien I. 12 Nummern jährlich 3 K.

6. „Der steirische Bienenvater", 12 Nummern jährlich 3 K. Schriftleiter: Lehrer Lux und Kaufmann Fr. Jenko, Graz.

7. „Ungarische Biene". Red. Zoltan v. Szilaszy, Reichstagsabg. Budapest. Jährlich 12 Nummern 6 K.

Also hat unser altes gutes Oesterreich nicht gar zu viel Bienenzeitungen, aber auf der Höhe der Zeit stehen sie. Vor dem Kriege war die gegenseitige Zuneigung der einzelnen Bienenzeitungen nicht gerade herzlich, wie ja in allen Dingen und alliiberall in Oesterreich, nach demselben könnte es vielleicht auch in dieser Beziehung „heller" werden. Jung-Klausens Sammelkorb war schon in allen Bienenzeitungen deutscher Sprache zitiert, noch nie aber im „Bienenvater" von Wien! Warum so engherzig? Wir sind Imker, haben die Sache der Imkerei zu vertreten, kleinlicher Egoismus macht uns lächerlich und verbittert — großzügig und großmütig sein, ist nur Vorrecht edler Gesinnung — und diese geziemt dem Imkerschriftsteller ganz besonders, und gereicht ihm nur zur Zierde und Ehre.

„Krieg und Imkerei!" Gewiß zwei Wörtchen, die für einander passen, wie etwa „Wasser und Feuer", „Tod und Leben" oder Glück und Krankheit". Eines ist der unversöhnlichste Gegner des anderen, und wo das andere Herrscherin geworden ist, muß das eine weichen. Und doch werden in der gegenwärtigen bitteren Kriegszeit auch diese beiden so ganz gegensätzlichen Wörtchen, namentlich in der Imkerpresse sehr häufig in die Rede geflochten; natürlich mit mehr oder weniger Glück und Geschick, je nach dem Standpunkte des geistigen Urhebers. Nachstehend einige Beispiele dieser Art.

Für die armen **unglücklichen Kriegsinvaliden** regt Pfarrer Gerstung Bienenzuchtkurse an. „Es würde vielen von ihnen durch die Imkerei eine willkommene Beihilfe für ihren Lebensunterhalt zuteil werden". Gewiß recht schön, denkt auch Jung-Klaus, aber, aber invalid sein und siech am Körper — und die Arbeiten am Stande? Du mein Gott, werden da nicht bald alle beide invalid sein: Imker und Imme? Und eine „willkommene Beihilfe zum Lebensunterhalte" bei einer „Invalidenzucht," und vielleicht in Jahren, wie 1913? Ob nicht das „arme und unwürdige Werkel", eine größere Beihilfe wäre und weniger Mühe kostete! — Doch Trostspenderin für das vernichtete frohe Erdendasein der armen Invaliden kann die Imkerei voll und ganz werden, vorausgesetzt, daß Lust und Liebe auch zur selben gedrängt haben.

Jung-Klaus kannte einen alten, braven Pensionisten, der Imker wurde aus Verzweiflung, weil er nichts mehr im Berufe schaffen durfte. Und dieser war nachher einer der bravsten Imker und glücklichsten Menschen der Welt, aber einen „willkommenen Lebensbeitrag" hat auch er sich nie durch die Imkerei erworben! Also nicht Hoffnungen erwecken, die als Trug enden müssen und dann noch mehr verbittern und schaden.

Der Krieg hat auch Razzia gehalten nach den vielen unberechtigten und berechtigten **Fremdwörtern**, denen die deutsche Gemütlichkeit, oder sagen wir besser „deutsche Nachlässigkeit" Quartierrecht zum selbsteigenen Nachteil verlieh. Recht so! Die deutsche Sprache ist wortreich genug, wozu der unschöne fremde Klingklang. Aber allzukindische Ausmerzungswut macht lächerlich und würde uns Nase und Ohren kosten, die bekanntlich beide trotz ihres deutschen Klanges

noch immer ihren lateinischen Ursprung nicht verleugnen können. Daß man aber dem „garantiert“ reinen Honigverkaufe ein unrühmliches Ende bereiten will, soll Jung-Klaus nur freuen. Ob aber die schönen Vorsätze auch nachhalten werden? „Ja, wenn Michel nicht wieder schlafen gehen müßte!“

„Der Bien — und unser deutsches Volk im Krieg: ein Vergleich“: also titelt sich ein sprachlich sehr nettes und logisch recht flott durchgeführtes Essai in Gerstungs „Deutsch. Bzcht.“, das wirklich lesenswert ist und das, im richtigen Munde als Vortrag verwendet, geradezu hinreißend wirken müßte. Jung-Klaus muß sich jedes Zitat versagen, da ein kurzes nichts sagt und ein längeres der Sammelkorb raumhalber nicht verträgt. — Uebrigens ist ja die „D. Bzcht.“ Beilage für einen Großteil des „D. Imk.“ und ist darum auch für viele die Möglichkeit der selbsteigenen Ueberzeugung nicht ausgeschlossen. Nur eines will Jung-Klaus dazu fügen: „Das Bienenvolk bleibt und wird nie etwas anderes werden als ein „Volk“, wie schon sein Name sagt, als ein „Staat“, dessen oberstes Gesetz die Selbsterhaltung des Ganzen bezweckt. Und dieses ist im bürgerlichen Staate der Wille, frei oder erzwungen durch Befehl und Gehorsam, im Bienenvolke der vom Schöpfer in seine Natur hineingelegte Instinkt und Selbsterhaltungstrieb: Wollen und Müssen sind die Scheidewände zwischen Mensch und Tier. Der Mensch will, das Tier muß. Das deutsche Kriegsheer will sich opfern, die Bienen müssen sich opfern zum Heil fürs Ganze!

„Krieg und Imkerei!“ Vom „berühmten“ Noa-Honigpulver-Handel für die armen Krieger hat Jung-Klaus schon im Jänner-Sammelkorb Meldung gemacht, heute könnte er neue ähnliche Kriegsfürsorgewohltäter namhaft machen, wenns nicht zu eklig wäre, solches Freibeutertum im deutschen Volke geißeln zu müssen. Ein Gutes aber hat der Krieg doch gebracht, den großen Kunsthonigfabrikanten ist der überseeische billige Auslandshonigbezug unterbunden worden, das treibt sie zum Ankaufe von (natürlich nur billigem) Inlandshonig oder zum Ruin. So hat das größte Honiggeschäft Deutschlands Michels und Heßkamp, Berlin, die Zahlungen eingestellt, weil der Weg nach Deutschland verlegt ist und der billige amerikanische Honig ein anderes Unterkommen suchen muß. (Pom. Ratg.)

Noch ein Fall interessanter Kriegshilfeleistung wird in etlichen deutschen Blättern zur Sprache gebracht. So schreibt der „Pom. Ratg.“: Ein Opfer des Krieges ist der allbekannte Schriftleiter der „Deutsch. Ill. Bztg.“ Dr. Krancher in Leipzig geworden. Der Verleger der genannten Zeitschrift verlangte vom Schriftleiter, er solle auf die Hälfte des Monatsgehaltes verzichten und dieselbe jedesmal dem Verlage als freiwillige Kriegsspende überlassen. Dr. Krancher fügte sich nicht und erhielt dafür die Kündigung.“ — Jung-Klaus las die Nachricht, doch kann er sie nicht recht glauben, da Wohltatenspenden aus fremden Taschen bisher nur Vorrecht der Rinaldini und Schinderhannesromane gewesen ist. Der Nietnagel der Zwickzange wird vermutlich schon doch wo anders stecken.

Abnormes Winterwetter bringt uns der heurige Jänner. Täglich 4—5° Wärme, Schnee und Regen — unsere Bienen werden nie vollständiger Ruhe sich erfreuen, Massenzehrung und starker Leichenfall wird die Folge sein. Sollte der Kanonengedonner im Ost, West und Süd die ganze Atmosphäre revolutioniert haben? Fast scheint es so, der andauernde Zug der lauen Westwinde verdirbt alle Winterfreude, und auch der Lenzeseinzug dürfte wider Erwarten rasch vor sich gehen. — Darum achte auf deine Immen, besonders am Auferstehungstage, d. h. am Tage des ersten Reinigungsfluges. Erneure die Sandschichte vor dem Stande, entferne rechtzeitig etwaige Schneewehen. Sägemehl in recht dicker Lage vor dem Stande, desgleichen Gärberlohe, wo sie leicht zu beschaffen ist, ver-

hindern manchen Verlust durch Erstarrung. Unbedingt nötig aber ist sofortiger Futterzuschub bei Völkern, denen die Vorräte zur Neige gehen. Eine Nahrungsmitteldehnung kann in kriegführenden Staaten recht vorteilhaft sein, aber niemals in Stöcken, die Ernte bringen sollen. Also nicht „strecken und dehnen", sondern „ergänzen" bis zum Wohlbefinden, mahnt eindringlich Jung-Klaus.

Ueber den Wert einer gründlichen Reinigung muß auch der einfache Bienenhalter die nötige Aufklärung besitzen. Verwehre den Bienen nie den Ausflug, wenn sie selbst von innen herausdrängen, in der Meinung, es müssen noch schönere Tage kommen. Wenn die Temperatur 8—10° R. erreicht, kann man die Bienen sogar bei Schnee fliegen lassen. Es gehen da weniger Bienen zu grunde als wenn sie bei hellem Sonnenschein und nur 4—5° Wärme vor dem Flugloche herumsurren. Zur gründlichen Reinigung sind Hoch- und Weitflüge nötig und dazu brauchen sie 10° Luftwärme. Einen günstigen Flugtag versäumen durch zu spätes Oeffnen des Bienenhauses, wäre darum eine Todsünde. Man weiß ja nicht, ob nach diesem Tage die Bienen vielleicht wieder 4—5 Wochen oder noch länger harren müssen, bis wieder ein solcher Glückstag kommt. — Gereinigte Bienen bekommen nie die Ruhr, auch tragen sie sofort den entfernteren Stockvorrat ins Brutnest, reinigen die Beute von Toten und können darum gestärkt in die 2. Ueberwinterungs-Phase treten; denn der erste Reinigungsflug fällt in der Regel in die Monate Feber und März — und da ist es noch lange nicht Zeit zur Rüste für den Frühling. — Am Tage der Reinigung ist eine Innenuntersuchung der gesunden Völker nach Honig absolut verboten, nur an kranken und weisellosen Stöcken darfst du doktern, aber nützen wird es auch hier meistens nichts! Entferne sie rasch vom Stande, töte, was sterben muß und kränke dich nicht unnötig über Verluste, an denen du keine Schuld trägst.

Lenzwärts gehts, repariere die Buten, gieße die Waben, bessere alle Geräte aus und schaue öfter jetzt nach deinem Stande. Lenzwärts gehts, die Faschingnummer schrieb Jung-Klaus sonst immer mit größerem Humor — heuer will er versagen, denn also singt ein Berufener:

„Bleischwer liegt der Nebel auf der Welt
Kein Sternlein flimmert vom Himmelszelt,
Wie schwerer Alp drückt Weh und Schmerz
Schier in den Boden das Menschenherz.
Krieg, Krieg, Krieg,
Und noch lange vielleicht nicht der Sieg!" (L. v. St.)

Und dennoch fort mit jeder Klage.
Der Herrgott hat auch bessere Tage:
Vertrau auf ihn — der Sturm verzieht,
Das Wetter bricht, die Wolke flieht —
Und morgen schon kanns anders sein,
Nach Sturmeswochen Sonnenschein:
Frieden nach blutigem Krieg,
Herr Frieden gib und Sieg! Jung-Klaus.



Vermischtes

Ein Rezept zur Herstellung eines guten Honigkuchens bringt die praktische Wochenschrift „Wiener Hausfrau"*) in ihrer neuesten Nummer. Man kocht ½ kg Honig und verrührt dann ½ kg Zucker so lange darin, bis er sich völlig aufgelöst hat. Dann gibt man ⅛ kg grobgehackte Mandeln, ebensoviel Zitronat, zwei Teelöffel Anissamen und

*) Die praktische Wochenschrift „Wiener Hausfrau" ist ein treuer Berater der Frauenwelt in allen Fragen des Lebens. Man bestellt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten oder direkt durch den Verlag, Wien, I., Rosenbursenstraße 2, für vierteljährlich 2 K 60 h mit Schnittmusterbogen.



nach und nach ½ kg Mehl, dann 25 g in etwas Milch aufgelöste Pottasche dazu. Nachdem man ein zweites ½ kg Mehl dazugegeben hat, wird ⅛ kg aufgelöste Butter durchgewirkt. Dann rollt man den Teig auf einem Backbrett aus sticht ihn in Herzform aus und läßt die Honigkuchen bei mittlerer Wärme backen.

Das Bienenvolk.

Die Bienen, wie rührig sie hüten
die Stöcke vor jeglichem Raub,
die Säfte sie saugen aus Blüten
und sammeln so emsig den Staub!

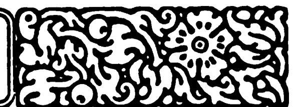
Bereiten den Jungen die Wiegen
und pflegen die prächtige Brut,
für diese sie kämpfen und siegen;
es fließet für diese das Blut.

Die Kinder betreuen die Mutter,
sie glätten gar zärtlich ihr Kleid,
sie reichen ihr reichliches Futter,
sie halten das beste bereit.

Das Völklein, es füllet in Frieden
die Wohnung mit Honig und Wachs;
so lasset ihm Grüße uns bieten:
„Es lebe und blühe und wachs'!"

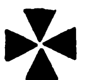
Oberlehrer Ferdinand Riedl,
Geschäftsleiter-Stellvertreter der S. Pechgrün.

Vereinsnachrichten.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. Jänner 1915.



Den Heldentod für's Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Die Wirtschaftsbesitzer Josef Turba, Schrikowitz und Engelbert Ingrisch, Eukengrün, S. Tepl. — Lokomotivführer Anton Heidenreich, Kröglitz, S. Tetschen-Bodenbach. — Instrumentenmacher Karl Schuster, S. Schönbach. — Wirtschaftsbesitzer Johann Flögel, Ober-Altenbuch, S. Altenbuch. — Gipsfigurenerzeuger Anton Sperandio, Buschullersdorf, S. Friedland i. B. — Städt. Gärtner Ferdinand Riedl, Sohn des Geschäftsleiter-Stellvertreters der S. Pechgrün, Oberlehrer Ferdinand Riedl. — Schulleiter Rudolf Edler, Goldenfloß, S. Grulich. — Hausbesitzer Josef Rollinger, Faberhütten, S. Brunnersdorf. — Lehrer Anton Hirsch, S. Hochsemlowitz. — Wirtschaftsbesitzer Eduard Dörfel, Morwan, S. Aussig. — Geschäftsleiter der S. Trpist Josef Mattis, Wirtschaftsbesitzer, Welperschitz. Geschäftsleiter der S. Deutsch-Reichenau, Lehrer Wenzel Wittek.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Marienbad spendete 14 kg Honig fürs Rote Kreuz. — Sektion Obersandau spendete demselben 10 K und ihr Geschäftsleiter Oberlehrer Bayer 8½ kg Honig. — Obmann d. S. Breitgrund W.-L. Ad. Falta, Oberlehrer Reinsdorf spendete fürs „Rote Kreuz" und direkt an Verwundete 11½ kg Honig. — Wanderlehrer Franz Pohnert, Direktor der Flaschenkapselfabrik Komotau, spendete 20 K bar für den Spitaldienst des Kriegsfürsorgeamtes, Zweigstelle für Böhmen, Prag. — Für denselben Zweck wurde eine Sammlung der Sektion Graslitz per 20 K bar überwiesen. — Sektion Hohenfurt spendete für Verwundete 10 kg Honig. — Sektion Postelberg hat den Betrag einer Sammlung (34 K) durch die Ueberzahlung bei dem Zuckerbezuge zur Notfütterung auf 60 K ergänzt und diesen Betrag der deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge für die Zwecke der Versorgung der Kriegswaisen übermittelt. — teils aus Mitgliedskreisen teils aus der Sektionskassa 25 K dem „Roten Kreuz".

Auszeichnungen. Der k. k. Landesschulrat für Böhmen hat über (doppelten Sechser-) Vorschlag des Zentralausschusses des deutschen bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag für ihre lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung ausgesprochen dem: Geschäftsleiter der bienenw. Sektion Eger Heinrich Waller, Schulleiter, Ullrichsgrün, gepr. Bienenmeister Obmann der S. Schönbach Georg Müller, Oberlehrer, Ober-Schönbach, Geschäftsleiter

der S. Gablonz a. d. N. Wenzel John, Bürgerschuldirektor, Obmann der S. Reichenau Joh. Langer, Lehrer, bienenw. Wanderlehrer und Obmann der S. Leitmeritz Rudolf Hübner, Fachlehrer, Geschäftsleiter der S. Dobrzan Franz Spitzhüttl, Fachlehrer. Wir beglückwünschen unsere verdienstvollen treuen Mitarbeiter aufs herzlichste!

A. H. Auszeichnung. Der Generalinspektor der freiw. Kriegssanitätspflege G. d. K. Erzherzog Franz Salvator hat im von Sr. Majestät dem Kaiser übertragenen Wirkungskreise dem Inspektor der Handels- u. Gewerbekammer Emmerich Zulkowsky, korrespondierenden und Ehrenmitgliede unseres L.-Zentralvereines in Reichenberg das Ehrenzeichen II. Kl. und dem Oberlehrer Josef Peschel, bienenw. Wanderlehrer und Obmann unserer Sektion Mies, die bronzene Ehren-Medaille für Verdienste um das „Rote Kreuz" verliehen. (Herzlichsten Glückwunsch! D. Schr.)

† Am 22. November v. J. verstarb in Pitschkowitz bei Leitmeritz nach langem schweren Leiden Oberlehrer i. R. Wilhelm Preißler, zt. in Georgental-Nordhenstern. In ihm ist ein stets eifrig werktätiges — zuletzt direktes — Mitglied unseres L.-Zentralvereines dahingegangen. In seinem vieljährigen Wirkungskreise war er in selbstloser, opferwilliger Weise stets bestrebt, seinen Mitimkern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, so insbesondere im Honigschleudern und Einwintern. Der allzu früh Dahingeschiedene hinterläßt zwei Söhne (beide dz. im Felde), deren einer, k. k. Professor in Wien, ebenso wie seine Gemahlin, der edlen Imkerei eifrig zugetan ist.

Jene Mitglieder, welche auf den steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung für das Frühjahr 1915 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. möglichst bald bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bekanntlich darf für Herbst 1914 und Frühjahr 1915 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 Kilogramm steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Unser korespond. Mitglied Franz Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner in Reichstadt, gibt auch im heurigen Jahre die bekanntesten vorzüglichsten **Honigspender** in Stecklingen und Pflanzen ab. (Näheres im Ankündigungsteil d. Bl.)

Die bestbekannten „**Ill. Monatsblätter für Bienenzucht**", herausgegeben von unserem hochverdienten Ehrenmitgliede Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsleiter des „Verbandes der selbstständigen Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs", in Klosterneuburg, können von allen unseren Mitgliedern um die ermäßigte Bezugsgebühr von nur 1.20 K jährlich bezogen werden, wenn die Anmeldung und sofortige Einzahlung des Betrages im Wege der zuständigen Sektionsleitung (bei direkten Mitgliedern unmittelbar) bei der Zentral-Geschäftsleitung unseres L.-Z.-Vereines in Königl. Weinberge) erfolgt.

Die **Rietsche-Gußformen** und die neuerdings wieder verbesserte **Rietsche-Dampfwachspressen** haben sich in ihren Herstellungskosten infolge des Kriegszustandes um 5—10% verteuert; doch können sie seitens unserer Mitgliedschaft auch heuer noch zu den alten Bedingungen wie 1914 bezogen werden können, wenn die Bestellung durch die Geschäftsleitung des D. B. L. Z.-Vereines erfolgt. Die Einfuhr dieser Artikel ist nach Oesterreich-Ungarn gestattet.

Hiedurch werden alle verehrl. Sektionsleitungen erinnert, daß nach dem Vereinsgesetze alljährlich im Jänner an die zuständige k. k. Bezirkshauptmannschaft die **Vereins-Nachweisung** einzusenden ist, welche folgende Angaben zu enthalten hat: 1. Name des Vereines. 2. Sitz des Vereines. 3. Zahl der Mitglieder: a) Ehrenmitglieder, b) ordentliche, c) außerordentliche (beitragende). 4. Mitgliedersumme. 5. Unterschrift des Vorstandes und Sektionsstempelabdruck.

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H. Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1914 zu verfassen, damit sie ehestens abgegeben werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue **Mitgliederliste** für 1915 gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gerstung-Zeitung (Beilage) sowie der (Weippl'sch.) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gefl. anzugeben, aus welchen Herren der Sektions-Vorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1915 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1915 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Mitglieder-Uebertritte von einer Sektion zu einer anderen müssen nicht nur der neuen, sondern auch der früheren Sektion gemeldet werden, da sonst das Mitglied doppelt geführt wird.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für 1915 die **Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur als Versicherungen

von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1914 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar** für 1915 in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorte usw. wolle die Instruktion Seite 22/23 l. J. gefl. beachtet werden.

Neue Versicherungs-Schadensfälle aus 1914. **Brandschaden:** 617 (66). Sektion Godrusch: durch Scheuerbrand wurden 2 besetzte Stöcke beschädigt, das Bienenhaus stark angebrannt. 618. (67.) S. „Landw. Bez. Verbd. Auscha": dem Lehrer Ferd. Leitenberger, Auscha, wurde 1 Volk gänzlich ausgeraubt. 619. (68.) S. Iglau: Am Schulbienenstande der Bürgerschule Iglau wurde 1 Volk bestohlen. 620. (69.) S. Besitau: dem Alb. Heinz, Goßmaul, wurden 2 Völker bestohlen, tot. 621. (7.) Demselben wurden nochmals 2 Völker bestohlen, tot. 622. (71.) Demselben wurde abermals 1 Volk bestohlen, tot. 623. (72.) S. Böhm.-Leipa: Dem Fabrikanten Ferd. Thume, B.-Leipa, wurde 1 besetzter Bogenstülper gänzlich ausgestohlen, 1 ebenso teilweise bestohlen, 15 leere Rähmchen zerbrochen, 11 Honigwaben (Gerstung) aus einem leeren Stocke gestohlen. 624. (71.) S. Wscherau: Ein Volk samt doppelwandiger Gerstungbeute des Bäckereimeisters Josef Hüttel, Lichtenstein, wurde gestohlen und blieb unauffindbar. 625. (74.) S. Dollana: 2 Völker des Karl Lutz, Piwana, wurden vernichtet. 626. (75.) S. Dollana: 1 Gerstungvolk des Jar. Tauer, Böhmischmühle, wurde getötet. 627. (76.) S. „Landw. Bez. Vbd. Auscha": dem Oberlehrer Ed. Pillat, Hrobitsch, wurde 1 bevölkerter Mobilstock gänzlich ausgestohlen. 628. (77.) S. Fichtenbach: 1 Volk des A. Bohmann, Prennet, wurde vernichtet. 629. (78.) S. Althabendorf: dem Wenz. Scholze wurde 1 Volk vernichtet, 2 besetzte Beuten beschädigt. 630. (79.) Vom Bienenstande des Wilh. Peuker wurden bei einem Einbruchsversuch 3 Burschen (galizische Flüchtlinge) gerade noch rechtzeitig verjagt. 631. (80.) S. „Landw. Bez. Vbd. Auscha": dem Oberlehrer Wenzel Fiedler, Alttheim, wurde 1 bevölkerter 4-etag. Ständer gänzlich ausgestohlen, Volk tot. 632. (81.) S. Mies-Landek: 1 bevölkter Strohkranzstock des Balt. Thürmer, Poschitz, wurde bestohlen.

Nach den Versicherungsbestimmungen werden *in leeren Stöcken am Stande aufbewahrte Honigvorräte* nicht entschädigt. — In einem Einbruchsdiebstahlsfalle wurde die Entschädigung abgelehnt, weil die Anzeige 4 Wochen *verspätet* erst mit jener über 2 weitere inzwischen stattgefundene Einbruchsdiebstähle erstattet wurde. — Entschädigungsansprüche müssen stets sofort im vollen Umfange des Schadens gestellt werden, Vorbehalte *für später* sind unzulässig, sechs Wochen nach dem Schadensfall ist es schwer oder gar nicht nachweisbar, daß das betr. Bienenvolk tatsächlich am Schadensfall zugrunde ging.

Mehrwert-Versicherungen werden jederzeit angenommen, sie treten jeweils mit dem 1. des der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist 2.50 K. —

Sektions-Nachrichten.

Brettgrund. Die Hauptversammlung am 17. Jänner war leider wegen Hochwasserverhältnissen nicht ganz von der Hälfte der Mitglieder besucht. Obmann Wanderlehrer *Falta* hielt dem verstorbenen Mitgliede Anton *Kuhn* einen ehrenden Nachruf, gedachte der vier derzeit im Felde stehenden Mitglieder, wies auf die schweren Zeiten der Kriegswirren hin, und forderte auf, von ihren Honigvorräten den verwundeten Kriegern Spenden zukommen zu lassen. Nach glatter Erledigung der Verhandlungsgegenstände hielt der Obmann einen längeren Vortrag über die Honigkontrolle. Es wurde beschlossen, sich dieser für die Vereinsmitglieder so nützlichen Neueinführung des L.-Z.-V. derzeit nicht sofort anzuschließen (die Honigvorräte sind fast abgesetzt), sondern dieser Angelegenheit im Verlaufe des Sommers, bezw. nach Eintritt ruhigerer Zeiten näherzutreten. — Der *Jahresbeitrag* für 1915 wurde mit K 3.40 festgesetzt. Jene p. t. Sektionsmitglieder, welche der Versammlung nicht beigewohnt haben, werden ersucht, diesen Betrag *baldigst* an Geschäftsleiter Friedrich Langer, Brettgrund, gelangen zu lassen. Frühjahrsversammlung in der ersten Hälfte Mai in Schatzlar. In der Sektion wurden 166 Völker ausgewintert, 171 eingewintert; Honigertrag 6 kg pro Volk. A. F.

„Eger Stadt und Land" (Nr. 334). Hauptversammlung am 6. Jänner im Gasthause Seifert. Als Gast anwesend Stationsvorstand *Becker*, Mostau. Obmann *Wolf* erstattet Bericht über die Tätigkeit der Sektion in den letzten 3 Jahren. Die Mitgliederzahl stieg von 11 auf 46; die Zahl der Bienenvölker betrug 314, die Honigernte 1792 Kilogramm, die an Wachs 33¼ Kilogramm. Der Kassabericht wurde genehmigt. Dem zurücktretenden Geschäftsleiter *Hörl* wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bei der Neuwahl wurden Wolf als Obmann, Seifert als Obmannstellvertreter und Becker als Geschäftsleiter gewählt. Sämtliche der Sektion gehörige *Imkergeräte* können bei *Seifert*, Gasthaus „Zum Morgenstern" gegen Empfangsbestätigung abgeholt werden und sind sie dort auch zurückzugeben.

Graslitz. Hauptversammlung am 10. Jänner im Vereinsheim „Deutsches Haus" unter Vorsitz des Obmannes Josef Lausmann. Den Jahresbericht erstattete Geschäftsleiter Johann Weidlich: Die Vereinstätigkeit war infolge der beabsichtigten bienenw. Ausstellung anläßlich des geplanten XIII. Imkertages Deutsch-Böhmens eine sehr rege. Alle nötigen Vorarbeiten die mit vielem Fleiße und großen Opfern bereitwilligst gebracht wurden, sind nicht vergeblich gewesen, denn der Imkertag findet heuer statt, falls bis dahin Friede im Lande ist. Der Mitgliederstand blieb mit 2 Anmeldungen und 2 Austritten auf gleicher Höhe. Dem mit Tod abgegangenen langjährigen treuen Mitgliede Robert Hüller wurde ein warmer Nachruf gewidmet. Das am Hausberge befindliche Bienenhaus mit 32 Völkern ist mit 2000 K bei der Zentrale versichert. Für Fütterung der Bienen wurden 820 kg Zucker bezogen. Die laufenden Geschäfte wurden in 2 Monatsversammlungen, 2 Ausschuß- und 8 Komitee-Sitzungen erledigt. In Pechbach und Markhausen wurden je 1 Wanderversammlung mit Vorträgen des Bienenmeisters Josef Baum abgehalten. Laut Kassabericht des Kassiers Johann Lausmann waren die Einnahmen 735 K 41 h einschließlich 170.— K gewidmeter Ehrenpreise; die Auslagen mit 862 K 27 h. Abzüglich des Garantiefondes und der eingelegten 170.— K verbleiben noch 51 K 59 h bar. Beide Berichte wurden unter Dank an die Berichterstatter für ihre Mühewaltung genehmigt. Obmann Josef Lausmann gedachte sodann in ehrenden Worten der verdienstvollen Tätigkeit zweier langjährigen treuen Mitglieder: Oberlehrer Lill und Bleichereibesitzer Anton Kühnel, welche die Sektion zu Ehrenmitgliedern ernannte und denen aus diesem Anlasse geschmackvoll ausgeführte Ehrenurkunden überreicht wurden. Sichtlich erfreut dankten beide Herren, bei welcher Gelegenheit Oberlehrer Lill einen Rückblick über das Wachsen und Werden der Sektion seit 1894 gab. An Josef Lausmann-Silberbach, langjähriges Mitglied, das mehr als 50 Jahre die Imkerei betreibt, wurde gleichfalls eine schön eingerahmte Ehrenurkunde überreicht und waren die drei Herren Gegenstand herzlicher Gratulationen. Obmann Josef Lausmann und Obmannstellvertreter J. B. Elgas erhielten in Würdigung ihrer verdienstvollen Tätigkeit als 10jährige Vorstände von Seite der Zentrale die bez. Ehrenurkunden des L.-Zentralvereines. Den Glanzpunkt der Hauptversammlung bildete die Enthüllung des geschmackvoll eingerahmten und schön zusammengestellten Vereinsbildes, zu dem Obmann Lausmann die näheren Erklärungen gab. Das Bild wirkt großartig und bildet eine Zierde für das Vereinsheim. Auch der im Felde stehenden Mitglieder wurde in warmen Worten gedacht und im weiteren Verlaufe der Kriegsbesprechungen Toaste auf die beiden verbündeten Herrscher Oesterreichs und Deutschlands ausgebracht. Ueber Anregung des Hrn. Miersch wurde beschlossen, den im Felde stehenden Sektionsmitgliedern einige Liebesgaben zu senden und sie von dem Jahresbeitrage zu befreien. Eine freiwillig geleistete Spende für unsere braven Truppen wurde der Zentrale zur weiteren Verfügung übermittelt. Mit dem Wunsche, für einen baldigen Frieden und einen Appell zur weiteren strammen Vereinsarbeit, schloß dann Herr Sektionsobmann Jos. Lausmann die schön verlaufene Versammlung. —Z.

Groß-Chmeleschen. Ein Drittel der Mitglieder steht im Felde und miserables Wetter. Kein Wunder, daß die für den 6. Jänner angesetzt gewesene Hauptversammlung beschlußunfähig war. Dieselbe wird daher neuerlich für Oster-Montag, den 5. April l. J. einberufen. Die P. T. Mitglieder der umliegenden Ortschaften werden dringend ersucht, die Statistik und Jahresbeiträge gefl. einsammeln und an den Geschäftsleiter abführen zu lassen.

Hermsdorf bei D.-Gabel beklagt das Ableben des Obmannstellvertreters Karl Pihan, Feldgärtner; er war ein treues, eifriges Mitglied! Friede ihm!

† **Hochsemlowitz.** Den Heldentod für's Vaterland fand am südlichen Kriegsschauplatze Lehrer Anton Hirsch, Sohn der Schulleiters Markus Hirsch in Hochsemlowitz. Wir werden unserem tapferen Imkerbruder dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Laubendorf. Unsere Sektion verlor im J. 1914 2 Mitglieder durch den Tod u. zw. Büttner Franz, Gastwirt in Blumenau und Czeschka Josef, Grundbesitzer in Laubendorf. Sie mögen ruhen in Frieden! Drei Mitglieder wurden unter die Waffen gerufen; mögen sie bald siegreich zurückkehren!

Lauterbach. Am 2. Jänner l. J. verschied viel zu früh für uns nach kurzem, schwerem Leiden unser verehrter Oberlehrer und Ehrenbürger der Gemeinde Lauterbach Heinrich Baudisch im 59. Jahre seines rastlosen Lebens. Unser Verein verliert in ihm nicht nur seinen Obmann, sondern auch einen warmen Freund und Förderer aller Imkerangelegenheiten. Sein nimmermüdes Schaffen zu Gunsten des Vereines wird ihm bei allen Mitgliedern stets ein treues Gedenken sichern. Möge ihm die deutsche Erde leicht sein! J. R.

Oberprausnitz. In der Versammlung am 6. Jänner l. J. wurde der Jahresbeitrag für 1915 mit 3 K 40 h festgesetzt. Zur Frühjahrsfütterung wird steuerfreier char. Zucker bestellt werden. Nächste Versammlung: 7. Feber.

Obersandau. In der Versammlung am 27. Dezember v. J. gab Geschäftsleiter Oberlehrer Bayer eine Rückschau über den Verlauf des Bienenjahres. Die Gauver-

sammlung am 21. Mai war großartig besucht und verlief sehr schön; die Vorführung der Lichtbilder kann allenthalben empfohlen werden. Die Sektion spendete der Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ 10 K, ebensoviel dem Schülerheimfonde in Eger. 300 Kilogramm steuerfreier Zucker wurde am 13. September verteilt. An Subvention liefen 20 K ein. Die Sektions-Geräte. Wabenpresse, Wachsschmelzer, Klärtopf und Honigschleuder wurden fleißig benützt. Der Geschäftsleiter spendete dem „Roten Kreuze“ in Marienbad eine Büchse mit 3½ Kilogramm Honig. Die Jahresrechnung ergibt eine Mehreinnahme von 19 K 77 h. — Versicherungsstand: 28 Bienenhäuser, 2 Stapel, 149 besetzte, 111 leere Stöcke und mehrere Geräte im Gesamtwerte von 8483 K, um 924 K mehr als im Jahre 1913. — Den zur Militärdienstleistung einberufenen Mitgliedern Josef Kraus, Josef Konhäuser, Joh. Sommer und Anton Küß sowie dem Wanderlehrer Christelh sandte die Versammlung Grußkarten.

Saaz. Generalversammlung am 10. Jänner l. J. Obmann Oberlehrer Haustein eröffnete mit dem Wunsche glücklicher Rückkehr der eingerückten 9 Vereinsmitglieder und hielt dem verstorbenen Stadtrat und Mitglied Heinrich Süß, Saaz, einen ehrenden Nachruf. — Tätigkeits- sowie Kassabericht wurden mit Beifall und Dank genehmigt. Der Mitgliedsbeitrag für 1915 wurde mit 3 K 20 h festgesetzt, ferner 1 Mitglied neu aufgenommen und 2 Vereinsmitglieder wegen Nichteinzahlung des Jahresbeitrages für 1914 ausgeschlossen. Nächste Wanderversammlung im Mai in Hruschowan, den nichterschienenen Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß nur der eingezahlte Jahresbeitrag für 1915 bis Ende März zu einer Vergütung bei Versicherungs-Schadenfällen berechtigt.

† Sektion Saaz hat durch das Ableben des Realitätenbesitzers Heinrich Süß, Saaz, einen herben Verlust erlitten. Der Entschlafene war wegen seines offenen Charakters eine allgemein bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit, bekleidete durch mehrere Perioden die Stelle eines Ausschußmitgliedes und Stadtrates. Mit Gewissenhaftigkeit versah er durch viele Jahre das Amt des Ortsschulinspektors. Ferner war er Mitglied des Saazer Hopfenbauvereines und Verwaltungsrat der Saazer Aktienrübenzuckerfabrik sowie Gründer des Kredit- und Hypotheken-Vereines. Auch in unserer Sektion war er Ausschußrat und ein fleißiger Besucher der Vereinsversammlungen, der gerne und oft in den Debatten eingriff und seine Erfahrungen in den Dienst der guten Sache stellte. Stets konnte man aus seinen Aeußerungen die große Liebe zur Binenzucht herausfühlen, weshalb dem lieben, guten Imkerfreund ein dauerndes Angedenken in der Bienenw. Sektion Saaz gesichert bleibt.

Trpist. Den Vorsitz in der Jahresversammlung am 17. Jänner l. J. übrnahm Oberlehrer Martin Schiller, welcher zunächst den auf dem Felde der Ehre gefallenen Geschäftsleiter Josef Mattis aus Welperschitz einen zu Herzen gehenden Nachruf hielt; in dem Verblichenen verliert die Sektion ein eifriges und strebsames Mitglied, das trotz seiner Jugend, wo es galt, die edle Imkerei zu fördern, seinen Mann stellte. Statistik und Versicherung wurden aufgenommen. Jahresbeitrag wird, da 3 K an den L.-Zentralverein eingesendet werden, mit K 3.50 festgesetzt. Das Amt des Geschäftsleiters übernimmt bis zur Neuwahl bei der nächsten Versammlung Obmann Josef Albrecht. J. A.

Weckelsdorf. Versammlung am 20. Dezember v. J. Obmann Fabrikant Popper gab bekannt, daß zwei treue Mitglieder unserer Sektion durch den Tod entrissen wurden, u. zw. Josef Rosenberg, Oberlehrer, Dreiborn, und Josef Leppelt, Fremdenführer, Stegreifen. Mögen sie in Frieden ruhen. — 1 Mitglied trat bei.

†. Wegstädtl. Es verschied Josef Gerzabek, Tischlermeister in Gastorf, ein treues langjähriges Mitglied, welcher auch als Gruppenvorstand wirkte.

Wteln. Tätigkeitsbericht. 1914 zählte unsere Sektion 16 Mitglieder in 5 Ortschaften, sie hielt 2 Versammlungen, behufs Zuckerbestellung und Verteilung desselben, ab. An Vereinsbeiträgen wurden an die Zentrale 41 K 60 h abgeführt. Die Gesamtversicherungssumme betrug 4943 K. Die Kassobarschaft beträgt mit Jahresschluß 27 K 01 h. Die Ueberwinterung war gut; gegen frühere Jahre gab es auffallend wenig tote Bienen in den einzelnen Stöcken. — Am 7. und 9. Feber fand bei + 14° der Reinigungsausflug bei den meisten Ständen statt. Auch der April und Anfang Mai waren warm. Ende Mai wurde es kühl, regnerisch und windig, sodaß am 27. und 28. Mai viele Bienen wegen starken Windes und Regens zugrunde gingen. — Das Auftreten der Maikrankheit auf vielen Ständen dezimierte manchen Stock. Die Tracht aber war doch gut, so auch das Ergebnis: 277 Kilogramm Honig, (1913 279 Kilogramm) von den 80 Völkern. Eingewintert wurden 85 Mobil- und 3 Stabilstöcke. — Zur Fütterung wurden 2 q für 88 K gebraucht; Reingewinn 1 K 50 h. — Vereinsvorstand: Pfarrer P. Ignaz Volke, Obmann, Robert Scheithauer, Landwirt, dessen Stellvertreter und Oberlehrer Peter P. Watzke, Geschäftsleiter. — Ende Juli bei der allgemeinen Mobilisierung mußte auch Mitglied Ernst Schwab, Oekonomie-Verwalter, Rudelsdorf als Reserveoffizier einrücken; möchte ihm eine gesunde und glückliche Heimkehr beschieden sein! — Alle Imker haben ihre Stöcke gut eingewintert. Schwärme gab es nur 5. Für das Jah 1915 ist der Mitgliedsbeitrag um 40 h gestiegen, beträgt also 3 K 40 h.

Versammlungs-Kalender.

S. Berg. Generalversammlung am 7. Feber 1915 im Gasthause des Herrn Richter in Berg, ½11 Uhr vorm. Programm: 1. Letztes Protokoll; 2. Prüfung des Rechenschaftsberichtes; 3. Aufnahme des Sektions-Inventars. 4. Einzahlung des Jahresbeitrages. Wer nicht kommen kann, möge seine Statistik und Jahresbeiträge gefl. einsenden.

Bielenz. Sonntag, 28. Feber 1915 2 Uhr nachmittags im Gasthofe des Wenzel Ringel Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift. 3. Mitteilung der Einläufe. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Jahres- und Kassabericht für 1914. 6. Festsetzung und Einzahlung der Mitglieds-Beiträge. 7. Wechselrede über bienenw. Angelegenheiten. 8. Anfragen und Anträge.

S. Hohenelbe. Hauptversammlung am 21. Feber 1915. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassabericht; 2. Die Versicherungsvorschriften des L.-Z.-Vereines; 3. Schattenseiten der Rassenzucht; 4. Einzahlung der Jahres- und Versicherungsbeiträge; 5. Freie Anträge.

S. Jechnitz. Am 14. Feber l. J. Hauptversammlung im städtischen Hotel in Jechnitz, 9 Uhr vorm. Programm: Jahres-Kassabericht, Anmeldung neuer Mitglieder, Einzahlung der Jahresbeiträge 1915, Fr[illegible]e Anträge, unte[illegible]chen jedes Mitglied neue Anregungen geben soll. Nichtmitglieder herzlich eingeladen.

S. Niemes. Diesjährige Generalversammlung am 7. Feber 1915, nachm. 2 Uhr im Gasthause zum „Hirschen" in Niemes. Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2 Jahresbericht; 3. Kassabericht und Prüfung der Jahresrechnung; 4. Bestimmung der Höhe der Mitgliederbeiträge; 5. Zuckerbestellung pro Frühjahr 1915; 6. Bienenwirtschaftliche Fragen; 7. Freie Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

S. Oberprausnitz. Nächste Versammlung am 7. Feber l. J. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Obergeorgental. Sonntag, den 21. Feber l. J., nachmittags 3 Uhr Hauptversammlung im Sparkassa-Restaurant zu Obergeorgental.

S. Schönbrunn. 148 Versammlung 14. Feber l. J. im Gasthaus des Franz Gößl Kramhof. Tagesordnung: Einzahlung der Jahresbeiträge samt Versicherung 1915. Bestellung von Geräten, Kunstwaben u. a. m.

Schulrat Baßler-Jubiläumsfond.

In letzter Zeit ist eine Spende der Sektion Braunau i. B. mit 0.70 K eingegangen; Besten Dank! An Zinsen sind für 1914 zugewachsen 3.10 K. Stand des Fonds am 31. Dezember 1914: 2600 K Nom. 4½% österr. Staatsschatzanweisungen und 175 K 15 h im Einlagsbuch, alles hinterlegt bei der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag.

Das Präsidium.



Bücher und Schriften.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1915. 300 S. Leinenbd. m. Tasche. 60 Pfennig Verlag von Fr. Pfenningstorff, Berlin W. 57 Die Ausgabe 1914 ist trotz eines für die Reichslande veranstalteten Neudruckes vollständig vergriffen, gewiß ein Beweis, daß Anlage und Inhalt des Kalenders den Wünschen und Ansprüchen der Imkerschaft entsprechen. Das schmuck gebundene Buch mit dem reichen Inhalt sieht grundsätzlich von der Aufnahme längerer und größerer Artikel, wie man sie in jedem Fachblatt findet, ab und beschränkt sich auf Beiträge und Tabellen, die fast auf jede Frage des täglichen bienenzüchterischen Lebens Auskunft geben wie es besser kaum gedacht werden kann. Da einzelne Rubriken, wie z. B. die post- und bahnamtlichen Bestimmungen, der Zolltarif (Vom k. k. Ob.-Rechn.-Rat Ad. Wohlrab-Wien) die wichtigsten bienenrechtlichen Bestimmungen, einschl. die neue Faulbrutbekämpfungsverordnung (von k. k. Schulrat H. Baßler-Prag.) usw., ständig genau durchgesehen werden, ebenso wie das Verzeichnis der Vereine sich auf deren in jedem Jahre neu eingeholte eigene Angaben stützt. Ein besonderer Anhang behandelt die Feldpostsendungen. „Imkers Jahr- und Taschenbuch", Ausgabe für Oesterreich, dessen Preis bei seiner netten Ausstattung und bei seinem Umfang ein sehr niedriger ist, sei unseren Bienenzüchtern wärmstens empfohlen!

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.



Nr. 3. Prag, März 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“ ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.768.

Die Bienen im Winter.

Vom korresp. Mitglied Otto Dengg, Oberlehrer, Rigaus (Salzburg).

(Schluß.)

Wie geht nun die Wärmeerzeugung im Innern der Wintertraube der Biene vor sich? Da die lebende Bienentraube in ihrem Innern auch im Winter erheblich wärmer ist als die Außentemperatur und jeder wärmere Körper an die kältere Umgebung Wärme fortwährend abgibt, so muß eine innere Wärmequelle vorhanden sein, welche den steten, wenn auch geringen Wärmeverlust andauernd zu ergänzen vermag.

Die nötige Körperwärme, welche zum Leben notwendig ist, entsteht durch Verbrennung. Darunter verstehen wir einen chemischen Vorgang, welcher in der Verbindung von Sauerstoff mit anderen Körpern besteht, die sog. Oxydation, wobei sich Wärme entwickelt. Eine Flamme oder Lichterscheinung tritt bei diesem Verbrennungsvorgange nicht auf, trotzdem ist die Art der Verbrennung ganz ähnlich wie im Ofen; die verbrennbaren Teile des Holzes verbinden sich mit dem Luftsauerstoff unter Wärmeentwicklung und so geht auch die Erzeugung der tierischen Körperwärme vor sich, allerdings spielt sich hier die Sache ruhiger und langsamer ab.

Der Verbrennungsvorgang geht im Bienenkörper auf folgende Weise vor sich: die Heizstoffquelle liegt im Honig. Die Bienen sammeln denselben über Sommer als Nektar oder Blütensaft aus den Pflanzenblüten. Der Blütennektar bildet gleichsam die Lockspeise der Blüten für die Insekten und insbesondere auch für unsere Honigbienen, welche dafür die Befruchtung der Blumen besorgen. Der Blütensaft wird aus besonderen Saftstellen (Nektarien) in verschiedenen Teilen der Blüten abgesondert und dient neben dem Blütenstaub (Pollen) den Bienen als Hauptnahrung. Während nun der Pollen den Bienen das nötige Fett und Eiweiß liefert und so als Kraftstoff besonders zur Ernährung der jungen Bienenbrut über Sommer verwendet wird, dient der Honig zugleich auch über Winter als Wärmebildner oder Heizstoff. Der Hauptbestandteil des Honigs besteht nämlich neben Wasser aus sogenanntem Invertzucker oder Spaltzucker. Diese Zuckerart hat bek. die besondere Eigenschaft, direkt in die Körpersäfte überzugehen, ohne eigens verdaut werden zu müssen.

Der Spaltzucker ($C_6 H_{12} O_6$) wird nun im Bienenkörper unter Aufnahme von Luftsauerstoff (6 O) in Kohlensäure ($6\ CO_2$) und Wasserdunst ($6\ H_2O$) zersetzt und als kohlensaurer Wasserdunst ausgeschieden.

Durch die Verbindung des im Honig enthaltenen Spaltzuckers mit dem Luftsauerstoff entsteht nun die zum Leben nötige Körperwärme. Die Zersetzung des Honigs im Bienenkörper unter Luftzutritt und die Ausscheidung der dunstförmigen Zersetzungsstoffe bezeichnet man als Stoffwechsel. Der ganze Vorgang ist in chemischer Hinsicht ganz ähnlich der Verbrennung im Ofen; auch hier entweicht der Kohlendunst durch den Kamin, während die übrigbleibende Asche (unverbrennbarer Anteil, Mineralbestandteile) in den Aschenraum fällt.

Ganz dasselbe findet im Bienenkörper wie in allen tierischen Körpern statt. Die gasförmigen Dünste entweichen und die unverdaulichen Auswurfstoffe gehen in den Darm ab. Je reiner also der Honig, je weniger er mit fremden Bestandteilen (Dextrin, Pflanzengummi, Viszin, u. s. f.) vermischt ist, umso einfacher spielt sich der Stoffwechsel ab, je geringer sind die Rückstände, je weniger wird der Darm belastet und desto gesünder und kräftiger überwintern die Bienen.

Unter normalen Verhältnissen haben die Bienen über Winter kein Reinigungsbedürfnis. Und das ist gut so, denn die Biene ist ein ungemein reinliches Tierchen, das ihre Rückstände nie im Stocke, sondern stets außerhalb desselben in freier Natur von sich gibt (Reinigungsausflug). Im Winter würde also jedes Bienchen, das sich von der warmen Wintertraube lösen müßte, um sich zu reinigen, rettungslos in der eisigen Außenkälte zugrunde gehen. Die gütige Schöpfung hat nun den Bienen in fürsorglicher Weise im Blütenhonig eine Nahrung gegeben, die unter allen natürlichen Nährstoffen vielleicht das reinste und beste darstellt, was die Natur zu bieten vermag. Schon der Ursprung aus den köstlich duftenden zarten Blütenkelchen beweist, daß der Bienenhonig all das Liebliche, Reine und Duftige in sich vereint.

Die Bienen können auf reinem Blütenhonig über Winter fünf Monate und länger sitzen, ohne durch die Zehrung desselben ein Reinigungsbedürfnis zu fühlen. Die Schlacken, die Auswurfstoffe sind so gering, daß der Darm kaum beladen wird.

Daneben gibt es allerdings auch Honigarten, die für die Pflege der jungen Bienenbrut im Sommer infolge ihres Gehaltreichtums und der in ihnen enthaltenen Kraftstoffe von hervorragender Wirkung sind, die aber während der Winterruhe den Bienen zu kräftig und zu gehaltvoll sind; die Bienen werden unruhig, fangen vielleicht gar mitten im Winter zu brüten an, die Auswurfstoffe mehren sich, die Därme werden überfüllt, die eisige Winterkälte gestattet keinen Reinigungsausflug, der Zwang nach Entleerung wird immer größer und — das Unglück schreitet schnell. Die Ruhr ist da, eine der tückischesten und verderblichsten Winterkrankheiten der Bienen.

Der kundige Bienenvater weiß jedoch dem vorzubeugen, indem er schon im Herbste die allzugehaltreichen Honige wegnimmt und sie durch leichtere Süßstoffe ersetzt.

Je ungestörter die Bienen in der Winterruhe verharren können, desto besser ist die Ueberwinterung. Besonders wichtig ist auch die stete Zufuhr an frischer Luft. Gleichwie im Ofen das Feuer erlischt, wenn der Rost verlegt ist und der Ofen nicht mehr zieht, das heißt, wenn keine frische Luft mehr zutreten kann. Die Verbrennung kann eben nur unter stetem Zutritt frischer Luft stattfinden. Das gilt auch für die Bienen. Auch hier kann die Verbrennung des Honigs im Bienenkörper zur Erzeugung der nötigen Lebenswärme nicht vor sich gehen, wenn nicht fortwährend frische Luft zugeführt wird. Die Atemöffnung des Biens ist das Flugloch. Auf dasselbe muß also der Bienenvater auch im Winter sein besonderes Augenmerk richten, damit es jederzeit freigelegt ist. Würde das Flugloch durch Eiskrusten, tote Bienen u. dgl. durch längere Zeit verstopft werden, so müßten die Bienen ersticken.

Weitere Aufmerksamkeit erfordert auch die Abfuhr der verbrauchten Luft. Je ruhiger zwar die Bienen im Winter sitzen, je geringer also die Zehrung ist, desto geringer ist naturgemäß auch die Ausdünstung der Bienen. Nach Ph. Reidenbach scheiden die Bienen im Winter unter geregelten Verhältnissen in der Stunde im Durchschnitt etwa 1 g Wasser und nicht ganz 1 Liter Kohlensäure (5/6 L.) aus. Werden jedoch die Bienen durch Störungen in Aufregung gebracht, so erhöht sich natürlich die Zehrung und damit auch die Ausscheidungsmenge ganz bedeutend. Sind nun die Stockwände zu sehr der eisigen Winterkälte ausgesetzt, so verdichtet sich der von den Bienen ausgeschiedene Wasserdunst an den kalten Wänden rasch zu Wasser, während die schwerere Kohlensäure zu Boden sinkt und beim Flugloch abzieht. Ist dagegen der Stock gegen Kälte geschützt und sind die seitlichen Wände porös, also luftdurchlässig, so kann hier die verbrauchte kohlensäurehaltige Stockluft langsam allmählich entweichen, so daß die Bienen stets im trockenen, warmen Quartier sitzen. Kann dagegen der ausgeschiedene Dunst nicht abziehen und wird die Luft im Umkreise der Bienentraube damit immer mehr gesättigt, so wird dadurch die weitere Ausdunstung des Volkes behindert; die Bienen werden unruhig, die Wärmeerzeugung geht nicht mehr in gehöriger Weise vor sich und nun beginnen die Bienen mit den Flügeln sich zu bewegen, sie „zittern". Auch dieses Zittern ist ein Bewegungsvorgang, der ebenfalls wie je andere Bewegung oder Reibung Wärme erzeugt, um so den Wärmeverlust, der durch die Behinderung der Ausdunstung entsteht, zu ersetzen.

Auch wir Menschenkinder fühlen bei behinderter Ausdünstung dasselbe Kältegefühl, sowohl im Winter als auch im Sommer, wenn unsere Kleider für die Luft nicht durchgängig sind oder zu eng an den Körper schließen, dann entsteht das unangenehme Gefühl der Kälte, bzw. der Schwüle, je nach den herrschenden Luft- und Temperaturverhältnissen. Dabei ist noch zu bedenken, daß wir zur Zeit der Ruhe, also während der Nacht die Kälte viel eher empfinden als bei Tage, wo wir fast stets in Bewegung sind. Jede Bewegung ist eben schon an und für sich eine Wärmequelle, wie schon oben erwähnt, während zur Zeit der Ruhe nur die Körperwärme das Leben erhalten muß.

So wunderbar weise und zweckmäßig also alles eingerichtet ist, um die Geschöpfe den Lebensverhältnissen der Umwelt anzupassen und sie für den Kampf ums Dasein auszurüsten, so ist es doch die Pflicht eines jeden Bienenvaters, seine Lieblinge vor allen Gefahren des Winter möglichst zu behüten und ihnen die natürlichen Grundlagen zu verschaffen, die zu einer gedeihlichen Ueberwinterung der Bienen nötig sind:

1. Kräftige, an Jungbienen reiche Völker mit rüstigen Königinnen.
2. Zweckmäßiger Wintersitz auf genügend großen Waben mit ausreichenden, gesunden Nahrungsvorräten.
3. Abhaltung jeglicher Störung der Winterruhe von innen und außen.

Diese Punkte wurden bereits in Nr. 1 „D. J." dies. Jahr. ausführlich behandelt.

Von Bienen-„Internachten",*) bis Bienen-Ostern.

Von Fachlehrer **Johann Spatzal**, bw. Wanderlehrer u. Obmann d. S. Postelberg.

Schneeglöcklein ruft Leben mit sanftem Geläut
In Winters totstarrendes Schweigen,
Lockt Biene und Pappel und Hasel und Weid'
Zum tanzenden, ringelnden Reigen.

Da sauset's und brauset's zum Stocke heraus
Und summset und surret und singet:
„Der Winter ist aus, der wütige Graus,
Frischfreudiger Frühling ihn zwinget!"

*) „Internachten", auch Losnachte, „Schlankertäg", die Zeit der „Zwölfnächte", während welcher die Tage nicht mehr ab-, aber auch noch nicht zunehmen. In dieser Zeit ruht auch besonders in den Gegenden des Böhmerwaldes jede nicht unbedingt notwendige Arbeit.



Hier Leben, Blühn, Erstehen,
Aus Winters starrer Hand;
Schneeglöcklein, ob dein „Werde!"
Im Krieg, im Feindesland.

Schneeglöcklein, ob dein „Werde!"
Rings Leben, Lieb entdeckt:
Die ruhn in fremder Erde,
Dein Klingen nicht mehr weckt.

Drum klinge und klage lieb Schneeglöcklein.
Ins Feld der gefällten Blüten;
Und bringe und sage mit Lenzgeläut ein
Nach siegendem Kampfe — den Frieden.

Die Sonne steigt; mit ihr kommt neues, junges Leben, neues Leben auch in unsere lieben Sonnenvögelein. Vor der drängenden Kälte des gestrengen Winters haben sie Schutz gesucht in gegenseitigem Anschluß, flüchtend zum Mittelpunkte, zur Quelle ihres Seins, zur Königin: Die „Bienenkugel" ist entstanden, nach außen gedeckt durch die Hautbienen, denen auch die Aufgabe der Nahrungszufuhr obliegt. Je größer die Kälte, desto kleiner wird die Kugel,**) so in kleinstem Raum die möglichst größte Zahl der Einzelglieder schützend und wärmend. Und jetzt steigt die Sonne, Licht und Wärme und Leben spendend; und die Kugel wird groß und größer, der Knäuel los und loser, bis er sich endlich auflöst. 10° Celsius ist's heut' draußen im Schatten; das Licht scheint durchs Flugloch, die Wärme dringt ein: nicht länger will's Immlein gefangen sein: Bienenostern! Der sorgende Bienenvater sah das „freudige Ereignis" kommen; er hat vorgebaut. Die Blenden sind von den Fluglöchern entfernt; der etwa noch liegende Schnee ist vor den Stöcken abgekehrt oder mit Asche, Matten und Stroh bedeckt, damit die vom „Einausgange" müde zurückkehrenden Bienen nicht in den Schnee fallen und erstarren. Die Nachbarinnen sind verständigt, etwa zum Trocknen ausgebreitete weiße Wäsche „einzuziehen", denn die Bienenkotspritzer sind nur schwer wieder herauszukriegen. Und nun steht der Imker seitswärts des Flugloches und freut sich des neu erwachenden Lebens. Aber nicht lange. Denn Zeit ist's zur Arbeit und Arbeit gibt's jetzt mehr als genug. Vor allem die Asphalt- oder Teerpapier-Einlage herausgezogen, oben auf den Stock gelegt zu gelegentlichem Studium in passender Zeit. Flüchtige Nachschau, ob genügend Futter vorhanden. Beim „Gerstungstock" geht's sehr rasch und einfach auch schon zu anderen Zeiten, indem man behutsam den Stöpsel vom Spundloch entfernt und hineinguckt; sind die Bienen noch 5 bis 10 cm vom Rähmchen entfernt, dann hat's keine Not; dann reicht das Futter noch 14 Tage bis 4 Wochen. Man bedenke aber, daß erst jetzt bei der beginnenden Brutentwicklung die Zehrung so recht beginnt, daß die Vorräte bis in die Zeit der Stachelbeerblüte reichen müssen. Wer im Herbste für mindestens 15 kg Futter (gerechnet für die Saazer Gegend) vorgesorgt hat, der braucht aber nunmehr keine Angst zu haben. Die erforderlichen Futtermengen lassen sich übrigens nicht nur wägen, sondern auch messen: 3 dm^2 verdeckelter Wabe enthalten 1 kg Honig; also abschätzen! Aber ohne zwingenden Grund den Bau nicht auseinandernehmen, denn mit dem erwachenden Leben draußen fängt auch der Bruttrieb an und da kann Verkühlung sehr gefährlich werden. So wär's bei normalem Verlaufe.

Da fliegt ein Volk nicht. Vorsichtig das Spundloch auf, nachgeschaut: es lebt; gut, da lassen wir's, es wird schon fliegen, wenn seine Zeit kommt. Gerade starke Völker haben's nicht sehr eilig. Ein Volk hat bis ans Rähmchen gezehrt; da ist Holland in Nöten, da heißt es gutmachen, was zu rechter Zeit versäumt wurde. Aber wie? Ist eine Honigwabe vorrätig, geht's schnell: die Zellen mit dem (erwärmten) Messer aufkratzen, (die Wabe mit etwas warmem Salzwasser bespritzen) und ans Volk anschieben. Aber Du hast

**) Die Kugel hat unter allen Körpern bei geringster Oberfläche den größten Inhalt. D. V.

keine Honigwabe? Dann eine andere Wabe mit verdünntem, erwärmtem Honig füllen*) und zusetzen. Du hättest auch keinen Honig mehr? Nur dann Zuckerwasser in die Waben eingießen. Auch von oben kann gefüttert werden, doch sind die Ballons warm zu halten; bei der Fütterung von unten aber versagen die Bienen! Ein Volk ist im Verhungern: Mit warmem Honig- oder Zuckerwasser bespritzen, erwärmte Ziegel einlegen und Futter zu! Ein Volk rührt sich nicht mehr: Versuch's wie oben, wenn Du Zeit und Lust hast; viel wird aber nicht mehr herausschauen.

Ein Volk ist verhungert: Hau' Dir vorerst (im Geiste) eine runter, dann aber verstopf' das Flugloch, damit nicht Räuberei entstehe, nimm die Waben heraus, klopf' die Bienen ab und versorge den Bau. Lassen sich die Bienen aus den Zellen nicht herausklopfen, dann hänge die Waben in der Nähe des Ofens auf, bis die Bienen eingetrocknet sind; sie fallen dann leicht heraus. Die toten Bienen aber wirf nicht vors Bienenhaus, sie ziehen sonst Mäuse und Meisen herbei.**)

Der Stock schwitzt, die unbesetzten Waben schimmeln: Die schimmeligen Waben herausnehmen, an die Sonne stellen, am besten aber in den Schmelztopf mit ihnen, denn ganz gut werden sie nicht mehr, die Bienen nehmen sie nur ungern an. Den Stock durchlüften, etwaiges Glasfenster sofort entfernen, durch Drahtgitter oder Strohdecke ersetzen.†) Zwecks genügender Durchlüftung und Ermöglichung der Reinigung wird bei Strohstöcken ein Keil untergeschoben. Nach dieser Durchsicht wird der Imker seine Fluglochstudien beginnen. Ich verweise der Kürze halber nur auf die schöne Abhandlung „Am Flugloch" in Jung-Klausens „Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht". Völker mit auffälligem Benehmen, die insbesondere lange nicht zur Ruhe kommen, wie rat- und rastlos an der äußeren Stockwand herumlaufen, werden als der Weisellosigkeit verdächtig angezeichnet, um bei passender Gelegenheit einer eingehenden Untersuchung unterzogen zu werden. Ein Stück Kreide soll darum auf keinem Bienenstande fehlen.

Und nun beginnt das Studium der Aufzeichnungen, die uns die Bienen auf der Asphalt-Einlage hinterlassen haben. Dem kundigen Imker ist die Schrift keine Geheimschrift, kann er doch aus ihr so ziemlich alles herauslesen, was für ihn und im Interesse seiner Lieblinge zu wissen notwendig ist.

Aller Befund wird (mit Kreide) sofort an der Hinterwand des Stockes vermerkt, denn auf sein Gedächtnis darf man sich in solchen Fällen nicht verlassen. Auch sonst wird alles aufgezeichnet, was bei etwaigen gelegentlichen Einblicken Wissens- und Merkenswertes wahrgenommen wurde und was für die spätere Beurteilung und Behandlung des Stockes von Wichtigkeit ist.

Das Gemülle wird in einem feinmaschigen Siebe von den Bienenleichen gereinigt und sodann mit zur Wachsgewinnung verwendet. Mit einer

---

*) Das Futter wird in dünnem Strahle so in die Zellen der schiefgehaltenen Wabe geschüttet, daß die Luft noch Zeit hat zum Entweichen. Damit nichts verschüttet werde, stellt man diese Wabe auf eine andere horizontal gelegte. Ueberhaupt ist größte Reinlichkeit notwendig, will man sich nicht die besonders jetzt sehr gefährliche Räuberei auf den Stand ziehen. D. V.

**) Bei den kleinen Halbrähmchen kann es vorkommen, daß ein Volk verhungert, trotzdem noch Futter genug war; die Bienen waren eben nicht imstande, von einer Rähmchenreihe in die nächste überzugehen: also Ganzrähmchen! Aber auch diese sollen durch gegebenenfalls künstlich angebrachte Löcher eine Verbindung von Vorderseite und Hinterseite vermitteln. D. V.

†) In Stöcken mit hoch angebrachtem Flugloch lüftet der Stock naturgemäß unten nicht durch; die untere Luft bleibt schlecht, die Waben schimmeln. Auch bei Durstnot entsteht, so widersinnig es klingt, Nässe und Schimmelbildung, denn die Bienen werden unruhig, brausen, dunsten stärker aus als im normalen Zustande und die Ausdünstung schlägt sich an kalten Wänden als Schweiß nieder. D. V.



Putzkrücke muß das Bodenbrett bei gelegener Zeit immer wieder abgekratzt werden, um so den leidigen Rankmaden, der Wachsmotte, die sich sonst darin fett mästen, das Handwerk zu legen. In der Nähe des Standes wird an windgeschützter Stelle eine Bienentränke angebracht; unzählige Bienlein, die sonst besonders im kalten fließenden Wasser des Baches oder Flusses ihr Grab fänden, werden so am Leben erhalten in einer Zeit, wo auch Schätzung eines Bienenforschers jede Biene 1 h wert ist. Damit sich die Bienen an die Tränke gewöhnen, wird das Wasser anfangs (wenn man's immer macht, ist's noch besser) erwärmt, mit etwas Honig und Kochsalz versetzt.

Und hast Du so für Futter, Luft und Wärme hinreichend vorgesorgt, dann gib den Bienen noch eines: Ruhe! Der Nachwinter kommt und fordert oft erst große Opfer, die umso schmerzlicher sind, weil man sich schon sicher wähnte: „Was der März nicht will, das nimmt der April" und das Kunststück des Imkers ist die Durchlenzung.

Heuer aber wird der Auswinterung überall ein besonderes Augenmerk zuzuwenden sein: Schon die Einwinterung ließ vielfach vieles, oft alles zu wünschen übrig. Infolge der vielfach späteren Zustellung des Zuckers zur Notfütterung, einer unmittelbaren Folge der Kriegswirren, konnten Völker nicht rechtzeitig, oft auch nicht mehr genügend aufgefüttert werden; außerdem mußte gar mancher brave Bienenvater hinausziehen zum harten Kampfe für Kaiser und Reich, sein Immenreich der Fürsorge anderer überlassend. Gewiß, keines Imkerbruders Bienenstand ist bei der Einwinterung verlassen gewesen, wird bei der Auswinterung verlassen sein: In der Not zeigt sich erst der brave Mensch — und brave Menschen sind unsere Imker alle. Aber aufschauen heißt's, aufschauen bei der Frühjahrsrevision auf unserer Immen schlimmsten Feind, die Faulbrut. Vor ihr möge uns der Herr beschützen, doch wahr machen möge er unser aller Wunsch:

Friede mit Freude und Sonnenschein,
O, kehre wieder bei uns ein;
Nach dem Kriege, nach dem Siege,
Wird mein Oest'reich glücklich sein.

Worauf hat sich die Frühjahrsheerschau der Bienenvölker in erster Linie zu erstrecken?

Vom Kreisbienenmeister Hans Weigert, Hauptlehrer-Regenstauf (Bayern).

„Aus dem engen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor..
Jeder sonnt sich heute so gern!
Sie feiern die Auferstehung des Herrn"

Unsere Bienlein möchten auch das allgemeine Fest mitfeiern. Mit Gewalt drängen sie zum Flugloche, der wiedererwachenden Lenzesnatur entgegen. Die ersten Flüge sind vorbei. Sie lassen noch kein allgemeines Bild der Durchwinterung ersehen. In mancher Beute sieht es öde und traurig aus. Da warten wir mit Sehnsucht auf den ersten warmen Lenzestag, um den Bienen zu Hilfe kommen zu können. Nicht jedes Volk bedarf derselben in gleicher Weise. Schon im voraus sagen wir, daß wir uns unter der Frühjahrsheerschau nicht ein reihenweises, schablonenhaftes Oeffnen der Beuten vorstellen. Ein geübtes Imkerauge sieht und hört so viel am Bienenstande und an den einzelnen Völkern, das eine eigentliche Untersuchung ganz und gar überflüssig macht. Zunächst ist schon die Untersuchung des Gemülles in erster Linie maßgebend für die Beurteilung eines Volkes. Jeder vorsorgliche Bienenwirt untersucht die während des Winters auf den Bodenbrettern der Beuten angesammelten Sachen und macht sich darüber Notizen. Diese sagen uns oft mehr, als eine um solche Zeiten oft

recht gefährliche Untersuchung des Volkes. Befindet sich die Stockmutter unter dem Gemülle, so ist in der Kolonie völlige Anarchie ausgebrochen. Das weisellose Volk geht seinem sicheren Ruine entgegen, wenn es nicht mit einem anderen, weiselrichtigen Volke vereinigt, oder wenn ihm nicht beizeiten eine neue Mutter gegeben wird. Arbeiterlarven im Gemülle sind ein erfreuliches Zeichen der Weiselrichtigkeit, aber auch des Umstandes, daß das Volk schon recht frühe in das Brutgeschäft eingetreten ist. Herabbeförderte Rankmaden (Wachsmottenlarven) deuten auf Stärke und Gesundheit des Volkes, das sich in seiner Energie solcher Schmarotzer wohl zu erwehren weiß. Die reihenweise Anordnung des Gemülles erzählt von der Stärke der Kolonie. So viel Reihen, so viel belagerte Wabengassen. Angeschimmelte tote Bienen weisen auf Stocknässe, viele Bienen, die mit ausgestreckter Zunge tot auf dem Bodenbrette liegen, sind Zeugen der herrschenden Futternot. Drohnenlarven im zeitigen Lenze lassen mit Bestimmtheit auf Buckelbrut schließen und da heißt dann die unnachsichtliche Devise: Vereinigung. So ist uns das Gemülle auf dem Bodenbrette ein gutes Spiegelbild der ganzen Volksverfassung.

Wenn uns dort keine verdächtigen Zeichen begegnen, halten wir es für absolut zwecklos, die Völker noch eigens auseinanderzunehmen, um nach Brut, nach der Stockmutter oder der Nahrung zu spähen. Das könnte unter Umständen recht gefährlich werden. Abgesehen davon, daß Völker, die im Frühjahre öfters beunruhigt werden, sehr zur Stechlust neigen, kommt bei derartigen Eingriffen immer die Stockmutter in Gefahr, sei es daß sie durch unvorsichtige Behandlung beschädigt oder gar zerdrückt wird, sei es, daß sie aufgeregt von Wabe zu Wabe eilt, zu Boden fällt, für einen Eindringling gehalten, eingeknäult und getötet wird.

Wir werden also eine Frühjahrsmusterung nur bei jenen Völkern vornehmen, die uns in irgend einer Weise verdächtig erscheinen. Dazu wählen wir uns einen schönen, sonnigen Frühjahrstag aus, an dem starke Temperaturstürze nicht zu befürchten sind. Wir scheuen uns nicht, mitten im Winter bei großer Kälte ein Volk rasch zu öffnen, wenn Gefahr in Verzug ist. Aber im Frühjahr, wenn die Brut schon weit fortgeschritten ist, dann ist größte Vorsicht geboten. Allzurasch ist die junge Brut verkühlt, stirbt ab und bereitet den Nährboden für alle möglichen Bienenkrankheiten vor. Verdächtige Völker sind zu untersuchen auf Weiselrichtigkeit, Nahrungsvorrat, Volksstärke.

Die Untersuchung auf Weiselrichtigkeit erfordert nicht, daß wir die Stockmutter unbedingt zu Gesicht bekommen müssen. Es genügt, richtige Arbeiterbrut sicherzustellen. Ist diese geschlossen, so daß sich zwischen den besetzten Zellen wenige oder gar keine leeren befinden, so besitzt das Volk eine tüchtige, leistungsfähige Mutter und berechtigt zu den besten Aussichten. Findet sich keine Brut vor, so empfiehlt es sich, zur Vorsicht ein paar Tage hintereinander das bez. Volk mit Geniglösung zu füttern. Werden auch dann noch keine Eier abgesetzt, so ist die betr. Kolonie zweifellos ohne Mutter oder die letztere ist unfruchtbar geworden und bedarf der Erneuerung.

Die Untersuchung auf Nahrung gestaltet sich ziemlich einfach. Bei Korbbienenzucht überzeuge man sich durch Heben der Körbe von der noch vorhandenen Nahrung. Völker, die allen Futters bar sind, zeigen federleichtes Gewicht. Ein richtig besetzter Strohkorb muß im Frühjahre alles in allem 25—30 Pfund wiegen. Bei Kastenbetrieb genügt in den meisten Fällen ein Blick auf die letzte Wabe am Fenster. Ist diese noch mit verdeckeltem Honig gefüllt, so hats gute Wege. Das Volk braucht nicht weiter gestört zu werden. Wenn aber die Bienen anfangen, die Zellen zu entdeckeln und den Honig nach vorne, an das Brutlager zu tragen, dann ists Zeit, nachzusehen, Wabe um Wabe herauszunehmen, bis man auf Honig stößt. Ist die Nahrung aber ganz aufgezehrt, dann nur möglichst rasch den Futtertopf her und ausgiebig gefüttert!

Die Untersuchung auf Volksstärke ist auch ganz und gar nicht umständlich. Bei Strohkörben muß ein richtiges Standvolk mindestens 5—6 Wabengassen voll belagern. Ein Herumkrabbeln einzelner Bienen in den Wabengassen verstehen wir darunter nicht. Bei Kästen müssen je nach der Größe der Waben ebenfalls 5—6 Ganzrahmen gut besetzt sein. Schwächere Völker dürfen nur dann auf dem Stande geduldet werden, wenn es sich ausnahmsweise darum handelt, eine erstklassige Königin zu erhalten. In allen anderen Fällen müssen wir unbedingt zur Vereinigung mit stärkeren Völkern schreiten.

Das wären die Hauptpunkte, die bei der Frühjahrsheerschau in erster Linie in Betracht gezogen werden müßten. Nach getaner Arbeit gilt für alle Völker der Grundsatz einer möglichst andauernden Ruhe.

Beobachtungen an den Bienen in den Wintermonaten.

Bei diesem Aufsatze S. 36 uns. Blatt. ist durch ein Versehen der Name des Beobachters weggeblieben; es ist unser sehr geschätzter approb. Bienenmeister **Josef Braun**, Instrumentenmacher in Graslitz.

Zur Aufklärung.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Zur „Erwiderung" Weippls (S. 29, „D. Imker a. B.", I. Jg.) auf meinen Artikel: „Eine unhaltbare Behauptung Prof. Dr. Zanders" folgende Aufklärungen:

Weippl scheint anzunehmen, mir und den geschulten Lesern der Z. „Der D. Imker" biete er etwas Neues mit seiner Beschreibung der geschlechtlichen Differenzierung männlicher und weiblicher Bienenlarven. Dem gegenüber darf ich ihm die Versicherung geben, daß mir schon vor vielen Jahren diese Dinge sehr wohl bekannt waren. Und daß die mikroskopisch festgestellten Bilder richtig sind, dafür bürgen mir die Namen der Fachmänner Fleischmann und Zander. Unsere Ansichten weichen also hierin nicht im mindesten voneinander ab. Wenn aber Weippl behauptet, bei der weit vorgeschrittenen geschlechtlichen Differenzierung der Larven sei eine Umwandlung der Arbeiterlarve zur Drohne „völlig unmöglich", so setze ich dieser Behauptung die andere entgegen: Das ist ein echter und rechter Fehlschluß, denn die wahre Wissenschaft von der Larvenentwicklung, der Uebertragungsversuch mit solchen, beweist das Gegenteil!

Jener Schluß Weippls ist genau soviel wert als der andere, den man vor etwa 150 Jahren zog: Weil die Arbeitsbienen gerade die wichtigsten Organe für Erhaltung der Bienenkolonie besitzen, die der Königin völlig mangeln, deshalb ist es „völlig unmöglich", daß beide Tiere aus ein und derselben Larve hervorgehen können. Und doch weiß heute jeder Imker, daß Schirach recht hatte mit seiner Behauptung dieser Larvenumwandlung durch die Sekrete der Arbeitsbienen und nicht die Morphologen! Wie damals, so ziehen die Morphologen auch heute wieder falsche Schlüsse aus morphologischen Erscheinungen, weil sie an einer einseitigen, starren Präformationslehre festhalten, die mit den steten Umwandlungen des organischen Lebens in schreiendem Widerspruche stehen. Nirgends sind irrige Folgerungen auf Grund mikroskopischer Schnittbilder aber mehr zuhause, als gerade auf diesem Gebiet der Forschung. Und da doch Weippl mit der wissenschaftlichen Literatur unmöglich unbekannt sein kann, so wird er das selbst bestätigen müssen.

Nun glaubt der Herr Erwiderungsschreiber meine Position entkräften zu können durch eine Reihe von ganz unrichtigen, der Sachlage nicht entsprechenden Angaben. Zunächst behauptet er, ich habe nie zu diesen mikroskopisch festgestellten

Tatsachen Stellung genommen. Wie aber sollte ich dazu kommen, etwas zu bekämpfen, was ich für richtig halte? Wohl aber bekämpfe ich seit 15 Jahren unausgesetzt die irrigen Folgerungen, die von der Mikroskopie aus ihren Schnittbildern gezogen werden! Und das habe ich sofort auch direkt getan, als Zander in der „Süddeutsch. Bienenzeitung" zum erstenmal die Behauptung aufstellte, meine bezügl. der Arbeiterlarven aufgestellten Behauptungen hätten sich auf Grund seiner mikroskopischen Studien als völlig haltlos erwiesen. Wenn nun Weippl den indirekten Vorwurf gegen mich erhebt, ich habe nicht gewagt, in jener Zeitschrift zu entgegnen und sei daher zum „Deutschen Imker a. Böhmen" geflüchtet, so liegt hier wieder Sachunkenntnis vor. Weigert, der Schriftleiter der „Südd. Bienenz.", verweigerte nämlich unter sehr liebenswürdigen Redensarten meiner Erwiderung die Aufnahme in seinem Blatt. Da ich nun den Schriftleiter des „D. Imker a. B." schon lange als einen Mann schätzen lernte, der in wissenschaftlichen Fragen völlig unparteiisch sein Organ leitet, so wußte ich auch, daß mir hier das Wort nicht vorenthalten würde.

Um Weippl zu der Einsicht zu bringen, daß Zander tatsächlich irrig folgert, müßte an ihn das Verlangen gestellt werden, selbst Uebertragungsversuche mit Arbeiterlarven nach meiner Methode vorzunehmen. Ich bezweifle jedoch, ob man ihm, als dem Anwalt für mikroskopische Fehlschlüsse, so etwas zumuten darf. Dafür aber sind andere Leute da, die das wirkliche Entwicklungsleben der Larven durch den Versuch studieren, und die die Arbeiterlarven nicht erst töten und zerschneiden, und nach dieser Lebenszerstörung dennoch zu wissen behaupten, wie sie sich lebend entwickelt haben würden unter Verbringung in andere Entwicklungsbedingungen. Auch weiß Weippl jedenfalls bis zur Stunde noch nicht, welches erdrückende Beweismaterial gegen die Behauptung Zanders schon 1898 in der „Bienen-Zeitung" erbracht worden ist. Ebenso muß er auf sehr gespanntem Fuß leben mit den Ergebnissen der Ameisen- und Termitenforschung, sonst müßte ihm bekannt sein, daß man hier längst die Umwandlung von Arbeiterlarven in Königinnen wie Männchen festgestellt hat.

Besonders reizen seine Entrüstung die goldgelben Drohnen von Petilliot und Genossen, die in großer Menge in schwarzen Kolonien aus goldgelben Arbeiterlarven erzielt wurden. Richtig ist zwar, daß H. Weippl jene goldgelben Drohnen nicht zu sehen bekommen hat. Aber mehrere Bienenzüchtervereine der Rheinlande sind extra nach Heiligenwald gereist, um sie in den zahlreichen schwarzen Kolonien aus- und einfliegen zu sehen. Und das war doch wohl genügend zur Beglaubigung ihrer Existenz. Denn gottlob, auch ohne Mikroskop sind heute die deutschen Imker imstande, Drohnen von Arbeitsbienen genau unterscheiden zu können. „In Entwicklungsfragen kann nur der Versuch entscheiden." Dieses Wort stammt von einem meiner Gegner, dem wohl auch Herr Weippl Urteilskraft zutraut. Und dieser Gegner heißt Dr. Aug. Weismann, Universitätsprofessor zu Freiburg in Baden.

Ein harmloser Kampf in ernster Kriegszeit.

Vom Oberlehrer i. R. W. Honzeik-Reichenberg. (Nestor der deutschböhm. Imker. D. Schriftltg.)

Herr Dickel-Darmstadt, der geschätzte Autor des im Feberhefte 1915 unseres „Deutschen Imkers" enthaltenen Artikels „Irrtümliche Deutung festgestellter Befunde" scheint anläßlich meines Artikels im „D. J". Nr. 12 v. J. ganz aus dem Häuschen gekommen zu sein und zwar nur darum, weil dieser mein Artikel nur verbürgt wahrheitsgetreue Tatsachen enthält, die ihm zu seinen bisherigen Forschungen über das Triebleben

der Bienen nicht passen, und nur darum auch werde ich alter Knabe vor den Richterstuhl bugsiert, um unter Zeugeneid protokollarisch auszusagen, ob ich bei dem fraglichen Bienenvolke das Eierlegen der Königin gesehen, wie und wo die Bienen die fallengelassenen Eier bemerkt, wie sie dieselben gepackt haben, ohne sie zu zerquetschen, und wie die Eier gerichtet, um sie bienengemäß zu befestigen? Wer lacht denn nicht? Geht das nicht schon über alle Zeppeline? Ob denn Herr Dickel während der Behandlung eines Bienenvolkes, wozu auch das Zusetzen und Freilassen der Königin gehört, selbst jemals Königinnen gesehen hat, wie es die Bienen anstellen müssen, um in ihrer Haushaltung „bienengemäß“ wirtschaften zu können?

Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich mit wahrer Imkerlust nur auf die übertragenen Bieneneier und auf die unter dem Pfeifendeckel befindliche leere Wabenfläche meine ganze Aufmerksamkeit vereinigt und vor freudiger Erregung von alldem, was Herr Dickel zu wissen wünscht, nichts bemerkt habe.

Die letzte Frage: „Wie viele Bienen höherer wissenschaftlich chemischer und anatomischer Kenntnis haben dabei assistiert? stimmte mich vor dem Richterstuhle wahrhaft wehmütig und erweckte Gedanken in mir, die ich vorderhand für mich behalte. Auch der Richter und die Zeugen wurden durch diese Frage derart erschüttert, daß man die Folgen in den nächsten zwei Zeilen ermessen kann.

Der Richter fällt vom Stuhle um,
Die Zeugen werden alle stumm.

Nach der gerichtlichen Tragödie nennt Herr Dickel einige Imkergrößen und wundert sich nebstbei über die neuesten Lehrbücher, die von seinen bereits vor 15 Jahren gemachten Beobachtungen über das Triebleben der Bienen keine Notiz nehmen. Alsdann kommt er, nachdem er eigentlich mehr von seiner Sache gesprochen, wieder zu der Behauptung, die 300 Eier — 2 oder 3 Dutzend mehr oder weniger tut nichts zur Sache — seien um den Pfeifendeckel herum in den angeführten 24 Stunden von mehreren Arbeitsbienen gelegt worden, für eine wäre es zu viel.

Um nun dieser hauptsächlichsten, irrtümlichen Behauptung Herrn Dickels ein Ende zu machen, erkläre ich mit meiner ganzen Autorität und nach meinem besten Wissen und Gewissen, was ich schon zum Schlusse meines von Herrn Dickel angegriffenen Artikels hätte tun sollen, folgendes:

Am 2. August, also 16 Tage nach der Zusetzung der Königin, besprach ich mit Herrn Fleischer die Einwinterung und zeitgemäße Fütterung der Bienen und untersuchten wir sie gleichzeitig auf ihre Honigvorräte und sonst Notwendiges. Das fragliche Volk nun hatte auf drei Monate eine vollständig lückenlose verdeckelte Bienenbrut und nicht eine einzige erhöhte Zelle, in der man hätte eine Afterdrohne vermuten können; die Wabenfläche, die seinerzeit unter dem Pfeifendeckel ohne Eier war, war ebenso mit gleicher verdeckelter Bienenbrut besetzt, worüber wir uns selbstverständlich freuten, uns jedoch dabei nicht länger aufhielten, sondern eine gleiche Arbeit bei einem zweiten Volke vornahmen.

Das nun am genannten Tage bei dem umstrittenen Volke gewonnene Resultat dürfte dem „verpfändeten Kopfe“ des Herrn Dickel zunächst einige Schmerzen bereiten, deren günstigen Verlauf ich ihm im Vorhinein vom ganzen Herzen wünsche! —

Als Anhang zu dem g'spaßigen Zweikampf bemerke ich, daß ich bereits 56 Jahre mit wahrer Imkerlust die praktische Bienenzucht betreibe, wobei ich auch der Theorie mein größtes Interesse widmete. Schon als Student las ich

mit Wohlgefallen die damals von Andreas Schmid redigierte „Eichstädter Bienenzeitung", die mir zu meinem Ideal —der Bienenzucht — den Weg gebahnt hat.

In den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhundertes brachte genannte Bienenzeitung den sensationellen Bericht von der Uebertragung der Bieneneier durch die Arbeitsbienen; auch in Breslau wurde im Jahre 1875 gelegentlich der „Wanderversammlung Deutsch-österreichischer Bienenzüchter" — an der ich mit A. Schneider, dem nachmaligen, bereits verstorbenen Ehrenpräsidenten unseres Zentralvereines teilgenommn hab — nach den offiziellen Verhandlungen im alten Rathause bei gutem „Bayrischen" darüber stark debattiert und von den etwa an 20 anwesenden Imkern, unter denen auch Vogel und Hilbert waren, wußten darüber mehrere — die meisten von ihnen waren sehr gesprächig — mehr als genug zu erzählen.

Nachhause gekommen, machte ich sofort Versuche, um nach den gehörten Mustern eine Ueberzeugung von der Eierübertragung zu gewinnen, aber leider ohne jeden Erfolg. Trotzdem betrieb ich die langweilige Spielerei durch eine längere Zeit. Als ich jedoch sah, wie die Bienen bei meinen Versuchen hinter meinem Rücken die sonderbarsten Kapriolen machten, hörte ich damit auf und lachte mich über meine nutzlose Arbeit selbst aus. Hörte ich noch dann und wann Berichte über die Wanderungen mi't den Bieneneiern, so hielt ich solche stets nur für einen Plausch.

Erst Mitte Juli 1813 kam ich zu der vollen Ueberzeugung, daß Bienen in gewissen Fällen ihre Eier übertragen, worüber mein Artikel Näheres enthält.

Zwei Beobachtungen zur Lehre Dickels.

1. In Nr. 2 des „Deutschen Imker" I. Jg. S. 30, spricht Meister Th. Weippl von goldgelben Drohnen.

Zu dieser Sache möchte ich Folgendes berichten: Im Laufe des Sommers 1914 kommt Hr. Tischlermeister Wundratschek aus Pokau mit mir zusammen und fragt: „Haben Sie schon gelbe Drohnen gesehen?" Auf meine Verneinung hin, erklärt er, daß er mir solche zur Ansicht schicken werde. Und richtig, schon am nächsten Tage überbringt mir ein Bote eine Schachtel mit den fraglichen Drohnen. Ich muß gestehen, daß sie mein Interesse aufs Höchste erregten. Allerdings vollständig goldgelb waren sie nicht, sondern gebändert; schwarz, gelb, doch war die gelbe Farbe die vorherrschende. Die Drohnen machten beim flüchtigen Beschauen den Eindruck, als wären sie gescheckt, doch zeigte sich, daß bei näherem Schauen der Ausdruck „gebändert" entsprechend den Hinterleibsringen, der richtige sei. Diese Bänderung zeigten sie auch an Brust und Kopf. Ich hatte mir die Schachtel aufbewahrt, um diese Seltenheit gelegentlich einer Versammlung zu verwerten. Leider ist sie mir in Verlust geraten.

Auf Seite 32 schreibt Hr. Ferd. Dickel den Satz: „Hier sind eben eierlegende Arbeitsbienen die Missetäter gewesen."

Ohne mich auf eine nähere Begründung einzulassen, teile ich nur meine Beobachtung mit: Die Mitglieder der Sektion Schöbritz werden sich der folgenden Mitteilungen noch gut zu erinnern wissen. (Genaue Daten stehen mir nicht mehr zur Verfügung.) Im zeitigen Frühjahre, als schon die ersten Ausflüge der Bienen stattfanden, stehe ich beobachtend vor dem Stande. Da bemerke ich, daß bei dem am stärksten fliegenden Volke sich auf einmal zwei kleine, offenbar nur in Arbeiterzellen gezogene, Drohnen zeigen. Mir fuhr kein geringer Schreck in die Glieder. Mein schönstes Volk — das sich sonst ganz normal gebärdet — das nicht die geringsten Zeichen krankhafter Zustände verrät — drohnenbrütig? ? Da heißt es nur sofort sich überzeugen. Und die Ueber-

zeugung brachte mir den Beweis, daß mein Volk ganz gesunde, geschlossene Arbeiterbrut zeigt.

Das nächste Frühjahr mache ich zufällig dieselbe Beobachtung aufs Neue. Seither nicht mehr.

Ich erklärte damals unseren Sektionsmitgliedern: „Das Erscheinen einzelner kleiner Drohnen im zeitigen Frühjahr ist noch kein Beweis, daß das Volk drohnenbrütig ist." Hiebei könnten wohl eierlegende Arbeitsbienen die Ursache gewesen sein.

Btw. Wanderlehrer Franz Werner, Oberlehrer-Schöbritz.



Wenn die Sonne steigt —!

Es blühen die zarten Glöckchen
Nun wieder im Sonnenschein,
Es summen im güld'nen Röckchen
Viel Tausend Immelein;

Es zwitschert in allen Aesten,
Es trillert so fröhlich im Wald,
Nun naht mit all' seinen Gästen
Der liebliche Frühling recht bald.

Der schreckliche Winter muß weichen,
Die Lerche kreist froh im Azur,
Wie's quakt und unkt in den Teichen?
Zum Garten wird wieder die Flur.

Allüberall Singen und Träumen,
Und das Herz wird weit, ach so weit,
Es duftet und wogt in den Bäumen
Ein Meer der Seligkeit. —

Und doch ist das zarte Erwachen
Von Wehmut schon leise umrauscht
Wenn mit der Jugend Lachen
Die Seele Grüße tauscht.

(Jung-Klaus.)

Winterbrut und ihre Folgen. In der „Pfälzer Bztg." liest Jung-Klaus: Manche Völker zeigten schon im November und Dezember einen starken Leichenfall. In 24 Stunden verendeten auf dem unterschobenen Karton 20—30 Individuen. Nicht selten nahm das Uebel im Jänner und Feber noch zu, so daß die Zahl der Toten sich auf 50—60 steigerte. Die Toten sind meist dick und aufgetrieben, liegen nicht selten in Klumpen beisammen und der Enddarm ist stark mit wässerigem Kot angefüllt, jedoch auch die Honigblase zeigt Honigfüllung. Reidenbach, der schon seit Jahren sich müht, die Ursachen des winterlichen Leichenfalles zu ergründen, fand in solchen Stöcken jedesmal ein recht umfangreiches Brutnest, und er folgert deshalb: Es ist zweifellos, daß der starke Leichenfall nur durch Winterbrut erzeugt wird. Uebermäßige Zehrung, namentlich Pollenzehrung füllte zu reichlich den Enddarm mit Kot, dies erzeugt Notzustände bei einzelnen Individuen, die sie zu beheben trachten. Daher die Entfernung vom Winterknäuel und das reichere Sterben. — Zu junge und zu fruchtbare Mütter und namentlich zu warme Einwinterung sind die Schuldträger solcher Erscheinungen. — Was Reidenbach uns da mitteilt, ist tatsächlich wahr und Jung-Klaus hat schon des öfteren Veranlassung genommen, der schädlichen Frühbrüterei das Verdammungsurteil zu sprechen, aber sonderbarerweise gibt es noch immer Züchter genug, die ihre Stöcke im Winter einhuscheln, wie ein liebverrücktes Mamachen ihren Einzigen zur Schlittenfahrt. Auf Pelzchen noch ein Pelz, auf Häubchen noch eine Haube, vom Gesichtle sieht man nix, in tausend Aengsten sitzt der Fritz, und hinternach, o Jammer gar, hat Fritz geholt sich den Katarrh! —

Interessante Versuche über die Wintertemperatur eines Volkes werden uns in der „Schweiz. Bztg." durch Dr. K. Brünnich vorgeführt. Angestellt wurden diese Versuche von E. F. Phillips in Amerika, mit Hilfe elektrischer Wärmemesser. Ein solcher Wärmemesser besteht aus einem geschlossenen Stromkreise aus verschiedenen Metallen, hier Kupfer und „Konstantin" (eine Kupfer-Nickel-Legierung). Die eine Verbindungsstelle kommt in die betreffende Wabengasse, die andere in Lokale, wo das Ablesen stattfindet. Der Wärmemesser besteht also eigentlich nur aus einem doppelten Stück Draht. Mit solchen Wärmemessern machte Phillips im Winter 1912/13 im ganzen 161.617 Ablesungen. Gewiß eine recht erstaunliche Geduldprobe. —

Das Volk, von dem die Rede ist, befand sich in einem Langstroh-Stock, Flugloch 9 mm hoch und 20 cm breit, sonst keine Packung. 19 Wärmemesser führten aus den einzelnen Gassen und aus dem Raume der Beute. Die Ablesungen wurden stündlich gemacht von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags und nachts alle 15 Minuten. Vom 13. November mittags sank die Temperatur langsam von 21° auf 5° am 15. November 6 Uhr abends. Am Anfange war die Temperatur in allen Teilen der Traube niedriger, als die Außenluft, gemäß dem Umstand, daß die Luft im Innern des Stockes nicht so schnell warm werden konnte. Die ersten Stunden stieg die Temperatur im Stocke dann auf 20°, um dann langsam bis zum 14. November abends 6 Uhr auf 15½° zu fallen. Bei weiter sinkender Außentemperatur fing nun aber die Stockwärme energisch an zu steigen, um am 15. November 3 Uhr mittags 31.7° zu erreichen und dann wieder abzufallen, während die äußere Wärme wieder zunahm. —

Im allgemeinen, sagt Phillips, wenn nach einer Kälteperiode die äußere Temperatur steigt, sinkt die Temperatur der Traube, um eventuell mit der Außentemperatur zusammenzufallen. Die Wärmeerzeugung nimmt ab oder verschwindet ganz und fängt erst wieder an, wenn die äußere Luft sich abkühlt, oder aber wenn sie so hoch steigt, um größere Innentätigkeit, eventuell Flug hervorzurufen. Bei einer Temperatur von 13—20° treten keine bedeutenden Schwankungen auf und die Bienen sind ruhig, es sei denn, ein Flug nach langem Eingesperrtsein sei nötig. Bei einer größeren Wärme als 20° im Stocke erleidet die Traubentemperatur starke Schwankungen. Solange das Wärmeminimum in der Traube nicht unter 13° liegt, erzeugt ein brutloses, ungestörtes Volk sozusagen keine Wärme und bildet keine kompakte Traube, erst bei sinkender Außentemperatur beginnen die Bienen sich zusammenzuziehen und erzeugen dann meistens eine Wärme, die bedeutend höher sein kann als die, bei der sie sich vorher wohl und zufrieden gefühlt hatten. Es ist daher klar, daß die Temperatur in der Bienentraube im Winter im allgemeinen viel stärkeren Schwankungen unterworfen ist, als bisher angenommen wurde." —

Was sagt nun die Praxis zu diesen Befunden? Gewiß nur ja und amen! Der Praktiker liebt mittelkalte gleichförmige Winter am meisten — sie bringen ihm die Bienen am gesündesten durch. Er fürchtet auch niedere Temperaturen nicht, falls sie nicht allzulangandauernd sind, aber er fürchtet die launenhaften Winter mit warmen Jänner, stürmischen Feber und wetterwendischen April — da gibts Leichen in Massen. Temperaturschwankungen stören die Ruhe des Volkes, reizen in kleinen Stöcken zur Frühbrut, und Frühbrut mordet die Individuen, Jung-Klaus kennt das aus Erfahrung.

„Als er wiederkam", nämlich nach Sybba in Ostpreußen, fand Lehrer Lukat folgendes: Statt Bahnhöfe Trümmerhaufen, statt blühender Ortschaften ausgebrannte Mauern und rußgeschwärzte Schornsteine, allüberall Schützengräben und Soldatengräber. Alle Fenster des Schulhauses zertrümmert, alle Türen eingeschlagen, und in den Stuben welch eine Verwüstung, welch ein Chaos! Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Uhren, Bilder, Bücher, Schriftstücke,

alles umgeworfen, alles zerschlagen, zertreten, zertrümmert. Dazwischen Wäsche- und Kleiderfetzen, Stroh, Schmutz, alles im wüsten Durcheinander. Eine Hündin, die er zurückgelassen hatte, kannte ihn nicht mehr, im umgestürzten Kleiderschrank hatte sie die Wiege für ihre Jungen aufgeschlagen. Die Wände waren durchlöchert von Kugeln, die Honigkübel am Boden ausgeraubt, mitten in Federbergen lagen sie drinn, wie rauhe Igel beklebt. Alle Rähmchen zerschmettert, alles Wachs verschwunden. Nicht besser in den Klassenzimmern, alles zerstört und zertrümmert, an der Stelle, wo das Kaiserbild hing, grinste ein roter Tintenfleck.

Nun kam der Gang zum Bienenstande. Doch nun mag der arme Lukat selbst erzählen: „Die Vorder- und Hinterwand des Bienenhauses herausgerissen, die Türe herausgebrochen auf der Erde. Ich schaue die Reihen entlang (50 Völkerstand): keine Beute auf ihrem Platz, alle heruntergeworfen, zersplittert, zerbrochen am Boden, aber hier kein Rähmchen zu sehen, keine einzige Biene. Wo sind sie alle geblieben? Arme Lieblinge! Ein wüster Friedhof! Die Futterteller herumliegend, die Ballons in Scherben! Welch ein Wiedersehen! Wie mir von Einwohnern erzählt wurde, sollen die russischen Horden Kopf und Hände mit unserer Wäsche umwickelt, aus den umgestürzten Beuten immer einige Rähmchen entnommen haben und dann in den nahen Wald gelaufen sein. Dabei muß es von den aufgeregten Bienen Stiche in Menge gegeben haben, wie es aus den urkomischen Sprüngen, Verrenkungen und Umherschlagen der Horden zu ersehen war. Trotz des Ernstes und der Furcht sollen den zuschauenden Einwohnern vor Lachen die Tränen aus den Augen gerollt sein. Dennoch hat die Bande gründliche Arbeit gemacht. — Arme Immlein Ostpreußens!" So der Berichterstatter, der selbst im Felde stehend, beim kurzen Urlaub diesen Gräuel der Verwüstung fand. — — — — — —

Und für solche wirkliche Barbaren kann M a e t e r l i n k sich erwärmen, bricht sogar R o o s e v e l t eine Lanze! — Hindenburg trieb einen Großteil dieser Horden in die Seen — im Schlamm ersticken! Jung Klaus denkt nur Schaudern daran — und dennoch — — — Gotts Arme greifen scharf und gerecht — — — sie haben dies Los sich redlich verdient.....

Glockengeläute und Immenverhalten. — Jung-Klausens Bienenstand befindet sich an der Friedhofsmauer, in allernächster Nähe der Kirche. Und darum ists wohl keine große Geschicklichkeit, Beobachtungen zu machen, zu denen die Vorkommnisse zwingen. So oft nun die Glocken des nahen Turmes erklingen, kann das beobachtende Auge jedesmal die Klangwirkung bei den Flugvölkern studieren. Halten zufällig Jungbienen ihr Mittagsvorspiel — sofort flaut es ab, wenn die Mittagsglocke ertönt. Ist ein Schwarm in Auszugsvorbereitung — sofort ist sie gestört beim plötzlichen Glockenklang, und oft erst am nächsten Tage rüstet er wieder zum Auszug. Selbst auf die Reinigungsflüge wirkt der Ton der Glocken hemmend ein — und darum sieht es Jung-Klaus nie sehr gerne, wenn am so seltenen Frühlingsflugtage ein halbstündiges Begräbnisläuten die gründliche Reinigung erschwert. Die Zeit ist kurz und die beste verpampert das lange Geläute. Eine ähnliche Beobachtung fand Jung-Klaus in der „M ä r k. B z t g." festgehalten, allwo ein Herr R e b e l berichtet: „Wir zogen eine Wabe aus der Beute und bewunderten die schöne gelbe Mutter, die erst vor 8 Tagen ausgeschlüpft war. „Die ist schon befruchtet", sagte ich zu meinem alten Imkerkollegen, der schon etwas schlecht auf den Augen ist, und trete mit der Wabe aus dem Bienenhaus in den freien Garten, um uns im Sonnenlicht die Sache näher anzusehen. „Na, das wäre aber früh", meinte er zweifelnd. „Vielleicht kann ich es Ihnen beweisen", antwortete ich und suche in der Wabenmitte nach Eiern. „Hier, sehen Sie? eins, da noch eins!" So zählte ich ½ Dutzend Eier heraus, und die Bienen fangen an tüchtig zu laufen und unruhig auf der Wabe zu werden. Auf einmal heben alle drei Glocken im Kirchturm, der etwa 50 Meter entfernt

ist, zum Grabgeläute an, und — ganz erschreckt, sitzt die ganze Gesellschaft mäuschenstill, jede auf der Stelle, wo sie sich eben befand, auf Holz oder Wachsbau; ganz so, als ob ein elektrischer Schlag aller Leben berührt hätte." —

Aus dem Gesagten ergibt sich also klar: Die Bienen hören und reagieren auf starke Töne auch ganz deutlich. Es war darum das Sensengeklirre und Kettengerassel unserer Altvorderen beim Schwarmfang nicht bloßer Aberglaube, sondern gut begründete Praxis, man wollte die Immen einschüchtern und verwirren und sie so in ihrer Hilflosigkeit zur Ansetzung zwingen. — Von der absoluten Notwendigkeit der Schwarmlagerung nach dem Auszuge aus dem Mutterstocke, die erfolgen muß auch ohne Lärmmacherei, weil in der Natur begründet, hatte man in jenen Zeiten noch keine rechte Ueberzeugung. —

Der kurzblütige Rotklee dürfte doch noch, wenn die „Schweiz." und „Neue Bztg." recht informiert wurden, erfunden, oder besser erzüchtet werden. So soll der bayerische Saatgutzüchter Oekonomierat Wüst in Rohrbach bei Landau, Pfalz, durch Kreuzung von Wiesenrotklee (Trifol. pratense) mit pannanischem Klee (Trifol. pannanicum) einen deutschen Rotklee gezüchtet haben, dessen Blütenröhren nur 5·87 bis 6·15 mm betragen, während die des gewöhnlichen Rotklee 8·26 bis 9·54 mm lang sind. — Das wäre somit eine recht frohe Aussicht für die folgenden Zeiten, wenn auch das übrige in Erfüllung gehen möchte, was Jung-Klaus noch erhofft: einen baldigen und recht langen siegreichen Frieden, eine große Anzahl bienenfreundlicher Sommer und nach und nach wieder das Herauswachsen und kräftige Erstarken der heimatlichen Rasse aus dem scheckigen Mischmasch der Gegenwart.

Drum Brüder laßt den Kopf noch sitzen
Am alten Fleck und klaget nicht,
's gab größere Stürme, größere Hitzen
Und hintennach ward's wieder licht.

Europa sah schon manches Ringen,
Und wildere Zeiten hielt es aus:
Und mag der Teufel Solo singen,
So singen wir ein Lied von Strauß.

Drum Brüder, hoch den Kopf nach oben,
Wir sind ein freies Volk und recht.
Die Spreu hat bald der Sturm zerstoben,
Doch Weizen hält, denn er ist echt.

Mag auch die halbe Welt uns grollen,
Wir sind nicht feig und trotzen stolz,
Und mag sie uns zerschmettern wollen,
So schlagt nur zu aufs Eichenholz!

Kennt ihr die alten deutschen Eichen?
Kennt ihr den alten deutschen Held?
Schlagt zu, sie werden nimmer weichen,
Fall'n sie, so fällt die ganze Welt!

Heil! Jung-Klaus.



Vermischtes

Die Bienen als Bundesgenossen. Obwohl unsere Feinde alle möglichen Hilfstruppen aus den fernsten Weltgegenden gegen uns mobil gemacht haben, müssen sie doch zugestehen, daß der erfinderische Geist der Deutschen die von der Natur gegebenen Hilfsmittel besser auszunutzen versteht als sie. So ist denn ein englischer Bericht aus Ostafrika, der nach Aegypten gelangt ist und von Kairo aus den „Times" übermittelt wird, voll uneingeschränkten Lobes über die besondere Geschicklichkeit der Deutschen im Buschgefecht. Ja, nach dieser Meldung haben die deutschen Schutztruppen sogar die Bienen gegen die Engländer mobil gemacht. „Die Deutschen verbergen unter dem Sand und im Dickicht Seile, die über alle Pfade gezogen sind, und wenn unsere Soldaten daran stoßen, dann fallen dadurch Fahnen herunter, die auf Bäumen befestigt sind. Auf diese Weise werden unsere Linien genau bezeichnet, und das Herabfallen der Fahnen ist das Zeichen für ein heftiges Feuer der Scharfschützen und Maschinengewehre, die auf den Bäumen oder im Gebüsch versteckt sind. Noch eine andere sinnreiche Methode wurde von dem Feind mit großem Erfolg angewandt. Schwärme wilder Bienen, die durch Rauch teilweise betäubt waren, wurden in das Dickicht auf jeder Seite der engen Wege gebracht, durch die unsere Truppen kommen mußten, und zwar stets einige Stunden, bevor der Angriff begann. Drähte oder Seile, die



in derselben Art wie bei den Fahnen verborgen wurden, hoben die Deckel von den Bienenkörben, in denen die Schwärme sich befanden, und die Scharen der wütenden Bienen, die sich von ihrer zeitweiligen Betäubung erholt hatten, waren nun gegen unsere armen Soldaten losgelassen. Der Mißerfolg bei verschiedenen Angriffen ist der furchtbaren Wirkung dieser Bienenheere zuzuschreiben, die nicht minder schrecklich waren als die deutschen Gewehre und Maschinengewehre. Viele Soldaten wurden im Gesicht oder an den Händen entsetzlich zerstochen, so daß sie zeitweise nichts sehen oder die Waffen nicht mehr halten konnten. Einem einzigen Mann des Loyal North Lancashire-Regimentes wurden über 100 Stacheln herausgezogen. (Wohl bekomm's!) J. Sp.

Bestrafte Honigdiebe. In Kosten, Strahl und Tischau kamen in letzter Zeit wiederholt Einbrüche bei Bienenzüchtern, auch bei Mitgliedern uns. L.-Z.-Vereines, vor, bei welchen weniger durch die Entwendung des Honigs aus den eingewinterten Bienenstöcken, als durch die Zerstörung der Waben und Bienenvölker Schaden angerichtet wurde. Der k. k. Gendarmerie in Zuckmantel gelang es, mehrere 16jährige Burschen als Verüber dieser Einbrüche festzunehmen und der Bestrafung zuzuführen. —r.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. Feber 1915.

Generalversammlung

des „Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen"

Sonntag, den 18. April 1915, um 10 Uhr vorm. in Prag im „Deutschen Hause".

Programm:

1. Tätigkeits- und Kassabericht für 1914.
2. Berichte: a) über die Versicherung, b) über die Erlangung steuerfreien Zuckers.
3. Neuwahl des Zentral-Ausschusses für 1915—18.
4. Neuwahl der Revisoren.
5. Ernennung von Ehrenmitgliedern. (Eventuell.)
6. Verteilnng der Zinsen des Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds.
7. Freie Anträge.
8. Fachliche Beratungen.

Der Ausschuß des „Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen".

Der Präsident: J. U. Dr. Wilhelm Körbl m. p.
Der Geschäftsleiter: K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Ein zahlreicher Mitgliederbesuch von auswärts, und namentlich die Vertretung recht vieler Sektionen durch Delegierte wäre sehr wünschenswert.

Für den Vorabend, Samstag, den 17. April l. J. um 6 Uhr, wird hiemit eine

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses,

bei welcher die Sektionsleitungen nach Maßgabe des § 10, bzw. 12 der Hauptvereinssatzungen Sitz und Stimme haben, einberufen. — Tagesordnung: 1. Die Faulbrut in Böhmen. 2. Die Mitgliedsbeitrage-Erhöhung. 3. Die Durchführung der Honig-Kontrolle. 4. Vorbesprechung zur Generalversammlung. 5. Geschäftliches. 6. Anträge.

Anschließend wird in den oben genannten Räumen eine

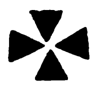
gesellige Zusammenkunft

um 8 Uhr stattfinden.

Teilnehmerbegünstigungen: Freie Fahrt III. Kl. und 2 K Nachtquartier-Entschädigung. Anspruch darauf haben nur je ein Vertreter jener Sektionen, welche wenigstens 40 Mitglieder zählen. Der Vertreter muß spätestens bis 10. April der Zentral-Geschäftsleitung in K. Weinberge angemeldet sein.

Nachtquartiere (anstatt der 2 K Entschädigung) werden nur für jene Herren bestellt, welche ausdrücklich und längstens bis 10. April bei der Zentralgeschäftsleitung bestellt haben.

Der Zentralausschuß.



Den Heldentod für's Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Schneidermeister Franz Joachimstaler-Bad Königswart. — K. u. k. Leutnant Eduard Frank, Sohn des Geschäftsleiters d. S. Goldberg Ferd. Frank, Oberlehrer-Trnowan; der allzufrüh Verblichene war wegen seines tapferen Vorgehens zur Allerhöchsten Auszeichnung vorgeschlagen, die er leider nicht mehr erlebt hat. — Albert Thiel, Mitbegründer der Sektion Frankstadt (Mähren). — Friedrich Janda, Wirtschaftsbesitzer, Melm, S. Pecnek. — Geschäftsleiter d. S. Deutsch-Reichenau Lehrer Wenzel Wittek. — Franz Diez, Wirtschaftsbesitzer, S. Tuchorschitz.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Kriegs-Auszeichnung.

Hugo Pöschl, k. u. k. Oberleutnant i. d. R., Sohn des Obmannes unserer Sektion Kaaden H. Wenzel Pöschl, Oberlehrer in Atschau, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der kaiserlichen Verdienstmedaille „Signum laudis" ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch dem Tapferen!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Tetschen-Bodenbach spendete 10 kg Honig für die „Rot. Kreuz-Spitäler" in Tetschen-Bodenbach. — Sektion Königsberg a. d. Eger spendete dem „Rot. Kreuz„ 5 K bar und widmete den Verwundetenspitälern Königsberg a. d. E. und Eger 18 kg. — Sektion Niederlangenau, Bz. Hohenelbe, widmete aus der Sektionskassa 10 K bar an die Zweigstelle Prag des Kriegsfürsorgeamtes im k. u. k. Kriegsministerium (Spitalsabteilung). — Sektion Postelberg widmete 10 K bar für die Krieger-Waisen statt Kranzspende für † Hrn. Prawender. — Sektion Langenau, Bz. Hohenelbe, widmete dem „Rot. Kreuz" 10 K bar und 2 Dosen Honig. — In der Sektion Fleißen spendeten Saitenspinner Gustav Bloß mehrere kg Honig dem Fleißner Reservespital und Fabrikant Gustav Friedl 15 kg Honig für das „Rote Kreuz". Sektion Reichstadt spendete fürs „Rote Kreuz" (Sammlun K 8.10, Ergänzung aus der Sektionskassa K 1.90) 10 K und ihr Geschäftsleiter k. k. Förster Waschnak 10 kg Honig.

Steuerfreier Zucker zur Bienen-Notfütterung Frühjahr 1915.

Wiederum haben zahlreiche Besteller die Angabe der Ankunftsstation verabsäumt; im Falle von Unstimmigkeiten haben die Besteller etwaige Weiterungen nur sich selbst zuzuschreiben.

Sämtlichen Anforderungen wird in vollem Ausmaße entsprochen. Es wird erinnert, daß pro Bienenvolk im Herbst 1914 und Frühjahr 1915 zusammen nicht mehr als 5 kg char. steuerfreier Zucker verfüttert werden dürfen. Die Verfütterung muß längstens Ende April abgeschlossen sein.

Jene verehrl. Sektionen, welche den **steuerfreien char. Zucker** im Herbst wohl bestellt, aber aus uns unbekannten Gründen nicht bezogen haben, wollen der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge gef. umgehend mitteilen, ob sie ihn jetzt beziehen wollen.

Zufolge Abänderung einiger Bestellungen ist bei ehester Meldung **noch steuerfreier Zucker zu haben!**

Die Versendung des Zuckers erfolgt nur gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des vom Zuckerlieferanten (Em. Urbach und Comp., Prag-Kolin) mitgeteilten Betrages unter 2% Nachlaß.

Ueber die Verteilung des steuerfreien Zuckers ist eine die einzelnen beteiligten Sektions-Mitglieder, deren bez. Bienenvölker-Zahl und die tatsächlich zugewiesene Zuckermenge enthaltende Liste sowohl der zuständigen k. k. Finanzwach-Kontroll-Bezirksabteilung als auch uns gef. ehestens zu übermitteln.

Das Präsidium.

Honigkontrolle 1914.

In der Sektion Tachau unterzogen sich von 37 Mitgliedern der Kontrolle ihrer 1914er Ernte, u. zw. mit ganz zufriedenstellendem Ergebnis, so daß sie zur Auszeichnung ihres Honigs durch die „Eingetragene Schutzmarke" (gesetzlich geschützt) unseres L.-Zentralvereines berechtigt sind, nachstehend verzeichnete 8 Mitglieder mit 107 Bienenvölkern und 608 kg Gesamtmenge kontrollierten Honigs: Jos. Bayer, approb. Bienenmeister-Tachau 142 (hievon verkäuflich 125 kg, Jos. Lipphardt, Bürgerschuldirektor-Tachau 50 (30) kg, Joh. B. Schön, Oberlehrer-Tachau 20 kg, Rich. Brantl, Tischlermeister-Tachau 140 (120) kg, Andr. Reiter, Schneidermeister-Langendörflas 50 (30) kg, Jos. Wurdak, Wirtschaftsbesitzer-Großgroppitzreith 100 (80) kg, Georg Grimm, Oberlehrer-Schönbrunn 120 (80) kg Joh. Bock, Wagnermeister-Schönwald 60 (50) kg. Die Durchführung der Honigkontrolle

hatten in sehr dankenswerter Weise völlig unentgeltlich übernommen die Kontrollore Obmann appr. Bienenmeister Jos. Bayer*) und Oberlehrer Joh. B. Schön, bzw. Tischlermeister Rich. Brantl.

Die Bücherei unseres L.-Zentralvereines sollte von unseren Mitgliedern noch viel mehr benützt werden. Bekanntlich sind alle wichtigeren Werke vorhanden und wird das neue Bücherverzeichnis (1911 über Ersuchen jedem Mitglied zugesandt. Das Ausleihen der Bücher ist für vier Wochen kostenlos, die Zusendung erfolgt postfrei und ist nur auf unbeschädigte postfreie Rücksendung zu achten.

Zur Regelung der **Glasbilder- (Diapositive-) Ausleihung für Lichtbildervorführungen** werden folgende Bestimmungen aufgestellt:

1. Beim Ausleihen der Lichtbilder hat der Ausleiher immer den bestimmten Tag, an welchem er die Bilder braucht, anzugeben, damit diese ihm dann rechtzeitig zugesandt werden können oder er von der Unmöglichkeit der Versendung rechtzeitig verständigt werden kann.

2. Der Ausleiher haftet unter allen Umständen für jeden Bruch, selbst wenn dieser auf der Post erfolgt sein sollte. Die Verpackung kann so gut erfolgen, daß die Bilder keinen Schaden zu nehmen brauchen.

3. Verpflichtet er sich, die Sammlung im geordneten Zustande postwendend je nach Weisung der Zentrale als Sperrgut an den nächsten Ausleiher postfrei (franko) zu übersenden.

4. Bestätigt jeder Ausleiher den Zustand, den Tag des Einlangens und der Absendung der Bilder auf dem den Bildern beigeschlossenen Bogen.

5. Den Vorführungsapparat (Skioptikon) hat der Ausleiher (Sektion) auf seine Kosten selbst beizustellen.

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H. Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1914 zu verfassen, damit sie ehestens abgegeben werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue **Mitgliederliste** für 1915 gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gerstung-Zeitung (Beilage) sowie der (Weippl'sch.) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gefl. anzugeben, aus welchen Herren der Sektions-Vorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1915 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1915 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Mitglieder-Uebertritte von einer Sektion zu einer anderen müssen nicht nur der neuen, sondern auch der früheren Sektion gemeldet werden, da sonst das Mitglied doppelt geführt wird.

Eheste Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ist dringend geboten; unser L.-Z.-Verein muß die Versicherungsgebühren im vorhinein erlegen und müssen daher auch unsere Mitglieder sie ehetunlichst einsenden, da das Vereinsvermögen unmöglich langfristige Vorschüsse geben kann. Wer seinen Geldverpflichtungen für 1914 noch immer nicht nachgekommen ist, erhält im Schadensfalle keine Entschädigung aus der dreifachkombinierten Versicherung. Bei ausständigen Zahlungen der Sektion werden Leistungen der Zentrale nur im Verrechnungswege gutgeschrieben und nicht bar erfolgt.

Wir erbitten uns auch gef. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. ä. **A. H. ausgezeichneten Mitglieder.**

Die **Einführung** der **Honigkontrolle** ist in Vorbereitung in den Sektionen Krzeschitz und Leitmeritz.

Arnsdorf b. Tetschen. Generalversammlung am 24. v. M. unter Vorsitz des Obmannes Dr. Neumann. Nach Vortrag des geschäftlichen Teiles durch Geschäftsleiter Scheller wurde über dessen Antrag der Anbau von Akazien für das kommende Frühjahr beschlossen. Eine Rietsche-Kunstwabenpresse wird angeschafft, bzw. eine alte repariert.

Aussig. In der Hauptversammlung, welche sehr gut besucht war, hielt Obmann Oberlehrer Emil Struppe einen sehr gediegenen Vortrag über „Bedeutung der Drohne im

---

*) Obmann Bayer, welcher seit jeher allbeliebter und vielgesuchter „Bienenvater" ist, hat sich insbesondere auch seit Kriegsausbruch in höchst dankenswerter Weise der augenblicklich verwaisten Stände (6 Sektionsmitglieder sind zum Heere eingerückt) nicht nur in der Sektion, sondern auch in der Nachbarschaft angenommen, eine Opferwilligkeit, welche allseits Nachahmung finden möge! D. Schr.



Bienenstaat“, ferner über „Rassenzucht, Reinzucht und Inzucht“. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 K 40 h festgesetzt. Bei allen jenen Mitgliedern, welche bis 15. März ihren Jahresbeitrag nicht gezahlt haben, wird derselbe mit Postauftrag eingehoben werden.

† **Bensen.** Am 17. Jänner l. J. verstarb in hohem Alter Privatier Josef Franze, ein stets eifriges Mitglied. Er ruhe in Frieden!

B.-Leipa. Jahresversammlung am 24. Jänner unter Vorsitz des Obmannes Frz. Hitschfeld. Laut des vom Geschäftsleiter Herm. König erstatteten Jahresberichtes zählte die Sektion Ende 1914 in 18 Ortschaften verteilt 51 Mitglieder, deren Imkerinventar mit 9674 K versichert ist. Die Zahl der Völker betrug bei der Auswinterung 161, bei der Einwinterung 234, geerntet wurden 415 kg Honig und 30 kg Wachs. Außer der Jahresversammlung wurde noch eine Wanderversammlung abgehalten. Der vom Kassier Prior P. Hyac. Walther verlesene Rechnungsabschluß wurde genehmigt und beiden Funktionären der Dank ausgesprochen. Der Mitgliedsbeitrag wurde diesmal noch mit 3 K festgesetzt. Der Obmann wies auf die ausdauernde, mehr als 15jährige verdienstvolle Tätigkeit des Geschäftsleiters Herm. König hin und überreichte diesem die ihm vom Landes-Zentralvereine verliehene „goldene Ehrenbiene mit Ehrenurkunde“, für welche Auszeichnung der Geschäftsleiter herzlichst dankte. Bei der Neuwahl wurden sämtliche Sektionsfunktionäre wiedergewählt: Frz. Hitschfeld-Obmann, Herm. König-Geschäftsleiter und Prior Hyac. Walther-Kassier. Als Vortrag gelangte ein Artikel aus der „Deutschen Bienenzucht i. Theorie u. Praxis“ über die „ostpreußische Bienenzucht und die Russen“ zur Verlesung, welcher große Entrüstung über die brutale Handlungsweise der Russen unter den Anwesenden hervorrief. Nächste Wanderversammlung in Neugarten. H. K.

† **Dauba.** Am 10. Feber l. J. starb in Dauba nach langem schweren Leiden Imker Josef Schiffner. Er war der Mitbegründer der Sektion, durch mehrere Jahre Obmann und stets bestrebt, für die Ausbreitung der Sektion einzutreten. Wegen seiner vielseitigen, praktischen Erfahrungen wurde er gern, namentlich von jüngeren Imkern, bei verschiedenen Anlässen zu Rate gezogen und als praktischer Imker geschätzt und geachtet. Er ruhe in Frieden! S.

Deutschreichenau. In der Hauptversammlung am 10. Jänner 1915 wurden in die Sektionsleitung gewählt: Obmann Matthias Geretschläger, Kaufmann-Deutschreichenau, Obmannstellvertreter Rupert Hörlezeder, Schuhmachermeister-Murau und als Geschäftsleiter Franz Schinko, Schulleiter-Untermarkschlag. Den Heldentot fürs Vaterland starb Lehrer Wenzel Wittek aus Deutschreichenau, er fiel durch Kopfschuß am 8. November in Serbien; seit 5. Feber 1911 war er Geschäftsleiter der Sektion gewesen und war er mit Leib und Seele für den Verein tätig, viel zu früh, im Alter von 27 Jahren, ward er uns entrissen. Ehre dem Braven! F. Sch.

Frankstadt (Mähren). Am 24. Jänner hielt die Sektion seit ihrem Bestande die achte Hauptversammlung ab unter Vorsitz des Obmannes Kuschner, Geschäftsleiter Faulhaber erstattete Rechenschaftsbericht und Kassagebarung, welche beifälligst aufgenommen wurden. 2 Mitglieder traten neu bei. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 K festgesetzt. Hierauf gedachte der Obmann der verstorbenen Mitglieder Leo Lukas, Friedrich Zenzinger und des Mitgründers der Sektion Albert Thiel und hielt ihnen einen recht ehrenden Nachruf für ihr stets opferfreudiges Eintreten für den Verein. Hr. Thiel fiel ferne der Heimat auf dem nördlichen Kriegsschauplatze am 22. Dezember v. J.; möge auch der wackere Kämpfer auch in fernem Lande in Frieden ruhen. Die Erde sei allen drei stets mustergültigen Imkern leicht!

Franzensbad. Versammlung am 14. Feber 1915 in Sirmitz. Da der Geschäftsleiter Lehrer Schleicher - Wildstein infolge Einberufung zum Landsturme abwesend ist, wurde der Jahresbericht von dem Obmanne Oberlehrer Kern erstattet. Kassabuch, Belege und Kassa wurden in Ordnung befunden und die Rechnung genehmigt. Die Sektion hatte im Jahre 1914 386 K 95 h Einnahmen, 356 K 05 h Ausgaben, schließt daher mit einem baren Kassastande von 30 K 90 h ab. Der Geräteabsatz an die Sektionsmitglieder war i. J. 1914 schwach. Der Mitgliedsbeitrag für 1915 wurde mit 3 K 50 h festgesetzt. Den Kriegsdienste leistenden Mitgliedern soll nach ihrer glücklichen Rückkehr eine Ehrung bereitet werden.*) Von Paul & Co. in Eulau sollen einige Kilo „Tamburin-Waben“ zu Versuchszwecken bezogen werden. Nächste Versammlung am 18. April in Stadl; Fachlehrer Friedrich Meyer hat einen Vortrag zugesagt. Die Herren Gruppenvorstände werden ersucht, im Monate März die Einkassierung der Mitgliedsbeiträge vorzunehmen und die Abfuhr an den Obmann Kern in Sirmitz gefälligst zu bewerkstelligen.

Gablonz a. N. Am 31. Jänner 1915 besprach in der Jahreshauptversammlung Oberlehrer Gebert den Königinnenzuchtkurs in Arnau und zeigte er die Arbeiten der meteorologischen Station. Geschäftsleiter Direktor John besprach die Statistik und die dreifache Ver-

---

*) Sehr gut! Zur Nachahmung allseits empfohlen! D. Schr.

sicherung. Zu Ehrenmitgliedern der Sektion wurden gewählt: Wilhelm Pilz, Gränzendorf, Anton Schöler, Reinowitz und Rudolf Bergmann, Gablonz a. N.

Hermsdorf-Waltersdorf. Hauptversammlung am 16. Jänner 1915 unter Vorsitz des Obmannes Josef Kriesche. Geschäftsleiter Direktor Karl Schmidt erstattete den umfangreichen Tätigkeits- und Kassabericht. Der Mitgliederstand hat sich im abgelaufenen Vereinsjahre um 4 Mitglieder vermindert. Zur Herbstfütterung wurden 880 kg steuerfr. Zucker angekauft. Die Mitglieder werden ernstlich aufgefordert, den Honig nur zu dem festgesetzten Preise von 3 K für das Kilo zu verkaufen. Berichterstatter besprach ausführlich die bisherigen Kriegsereignisse und schloß mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß uns 1915 ein gutes Honigjahr bescheren, daß es unseren Landwirten eine reiche und gute Ernte schenke und daß es uns einen baldigen vollen Sieg und einen ehrenhaften, dauernden Frieden, würdig der großen Opfer, bringe! Die Vereinsrechnung wurde für vollkommen richtig befunden. Als Schriftenempfänger wurde neuerdings der Geschäftsleiter gewählt. Mitgl. Josef Otto sprach dem Obmanne Jos. Kriesche, sowie dem Geschäftsleiter K. Schmidt für die pünktlichste und gewissenhafteste Führung der Sektion den allseitigen Dank aus.

Klösterle a. d. E. Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, das Wachs zum Pressen von Kunstwaben sofort einzusenden, damit dieselben rechtzeitig gegossen werden können, nicht erst im Mai, wenn sie schon dringend gebraucht werden. Auch werden die Mitglieder ersucht, den Jahresbeitrag für 1915 bis längstens zur Generalversammlung am 7. März 1915 zu ordnen.

† **Bad Königswart.** Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre unser biederer Imkerbruder Franz Joachimsthaler. Dankbare Erinnerung sei ihm bewahrt!

Langenau. Hauptversammlung am 2. Feber l. J. in Schwanda's Gasthaus unter Vorsitz des Obmannes Oberlehrer Kracik. Geschäftsleiter Gall erstattete den Jahresbericht: Mitgliederzahl 27, davon 6 zu Kriegsdiensten einberufen, 160 Bienenvölker aus- und 193 eingewintert, 585 kg Honig und 40 kg Wachs geerntet. Für das Rote Kreuz wurden 10 K und 3 Dosen Honig gespendet. Kassa: Einnahme 952 K 27 h, Ausgabe 930 K 42 h, Barschaft 21 K 85. Ein Vortrag des Obmannes fand allgemeinen Beifall. Nächste Versammlung im April. F. G.

Markersdorf a. d. B. N.-B. Hauptversammlung am 25. Jänner im Gasthause „Zur Tanne" unter Vorsitz des Obmannes F. Dörre. Geschäftsleiter Lehrer Lühne erstattete Tätigkeits- und Kassabericht für 1914. Der Honigertrag war 1914 sehr gering, die Zahl der Völker betrug 112. Sodann erfolgte die Aufnahme des Inventars für 1915: Wert der versicherten Völker und Geräte 6125 K. Den im Felde stehenden Sektionsmitgliedern wurden Grüße zugesandt. Weiters wurde beschlossen, in jedem zweiten Monat eine Imker-Zusammenkunft zu veranstalten. Ort und Zeit der ersten Zusammenkunft wird durch Umlaufschreiben bekanntgegeben.

† **Mittl. Polzental in Oberpolitz.** Unsere Sektion verlor durch den Tod das Mitglied Fried. Rost, Fabrikant in Oberpolitz. Der Dahingeschiedene war ein tüchtiger Imker, ein eifriges Mitglied unserer Sektion und ein biederer Charakter. Ehre seinem Andenken!

Niemes. Am 7. Februar wurden in der Hauptversammlung Jahres- und Kassabericht pro 1914 genehmigt. Bei der Neuwahl wurden Hr. Wenzel Schweigert zum Obmann, Wilhelm Bitterlich zu dessen Stellvertreter und Oberlehrer Karl Schwarzbach zum Geschäftsleiter gewählt. Der Jahresbeitrag wurde infolge Erhöhung des Beitrages an die Zentrale auf 3 K 20 h erhöht. Für die im Felde stehenden Mitglieder wurde beschlossen, den Jahresbeitrag vorläufig aus der Sektionskasse zu decken. Obmann Wenzel Schweigert besprach in sehr beifällig aufgenommener Rede die Frühjahrsarbeiten des Imkers. Die Sektion hielt i. J. 1914 eine Hauptversammlung, eine Wanderversammlung in Groß-Grünau, eine kombinierte Versammlung mit Wanderlehrer Altmann und elf Monatsversammlungen ab, wobei in zahlreichen Vorträgen vom Obmanne und dem Geschäftsleiter die wichtigsten Arbeiten der rationellen Bienenzucht besprochen wurden. Die Sektion zählt dzt. 67 Mitglieder, welche i. J. 1914 357 Bienenvölker ausgewintert und 348 eingewintert haben; diese Völker ergaben einen Ertrag an Honig 820 kg und Wachs 53 kg. An steuerfreiem Zucker bezog die Sektion im Herbst 1300 kg und bestellte sie für das Frühjahr 340 kg.

Obergeorgental. In der Versammlung am 24. Jänner wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Bestellung von charakt. Zucker soll für das Frühjahr am 1. März, für den Herbst am 15. Juli abgeschlossen werden; der Betrag soll auch künftig bis zur angegebenen Zeit im vorhinein erlegt werden, nur der vorausbezahlte Zucker gilt als bestellt. Von der Mehreinnahme beim Zuckerverkauf 1914 konnten 9 K der Sektionskasse zugewiesen werden, subventionsweise Anschaffung einer Honigschleuder ist in Aussicht. Der Preis für 1 kg Honig wurde mit 3 K festgesetzt (ohne Glas), billiger darf kein Sektionsmitglied Honig verkaufen. Der Hauptversammlung wird empfohlen, den Mitgliederbeitrag mit 3 K 40 h festzusetzen.

Oberprausnitz. Die Sektion zählte mit Ablauf des 13. Geschäftsjahres 27 Mitglieder mit 180 Bienenvölkern, davon 167 Mobilvölker i. W. von 6346 K und 13 Korbvölker i. W. von

470 K; die 97 leeren Mobil- und 24 Stabilbeuten haben einen Wert von 1332 K, die 10 Bienenhäuser einen solchen von 460 K. Das Gesamtinventar hat einen Schätzungswert von 8758 K. Joh. Rumler mit 36 Völkern besitzt den größten Stand. Der Mehrwertversicherung gehörten 4 Mitglieder an. Geerntet wurden 549 kg Honig, 28 kg Wachs und 22 Schwärme. Durch Vermittlung des Obmannes kamen der Sektion größere Geldspenden zu, so daß ein Dampfwachsschmelzapparat für 60 K angeschafft werden konnte und die Mitglieder an Jahresbeitrag nur 1 K zu entrichten hatten. Zwei Schadensfälle wurden durch die Haftpflichtversicherung zufriedenstellend entschädigt. Der Obmann leitet die bienenw. Beobachtungsstation in Kleinborowitz und läßt die Mitteilungen in einem Lokalblatte erscheinen. Ueber Anregung der Sektion wurde in Arnau für die Riesengebirgsimker an vier Sonntagen durch Wanderlehrer Rich. Altmann ein Königinzuchtkurs abgehalten. Berichterstatter und Fr. Boruſka obliegen seit Monaten ihren militärischen Pflichten und hoffen auf baldige Wiederkehr zu ihren lieben Immen! J. R.

† **Sektion Pernek** betrauert den Hingang des eifrigen und strebsamen Imkers Friedrich Janda, Wirtschaftsbesitzers in Melm, der auf dem südlichen Kriegsschauplatze den Heldentod fand. Er ruhe in Frieden!

Peterswald. Die Generalversammlung am 24. Jänner war wie überhaupt jede Versammlung wiederum sehr stark besucht. 4 Mitglieder sind zur Kriegsdienstleistung eingerückt, ihrer wurde in warmen Worten gedacht. Im Tätigkeitsberichte gab Geschäftsleiter Fachlehrer Rubeck eine Uebersicht über das seit der Gründung im Mai v. J. Geleistete u. a. wurden 5 Versammlungen mit 70 Prozent Besuch abgehalten. Der Kassabericht ergab einen kleinen Ueberschuß. Eine Kunstwabengußform wurde angeschafft. Der Jahresbeitrag wurde mit 3 K 50 h festgesetzt. 1 neues Mitglied trat bei, somit Stand 16. Die Sektion hat 46 Völker ausgewintert und 49 eingewintert. Geerntet wurden 240 kg Honig, Schwärme fielen 12. R. R.

† **Postelberg.** Der Tod hält reichliche Ernte unter unseren Mitgliedern: Dechant Blasak, Kassier Stumpf, Ehrenmitglied Hoffenthal und jetzt wieder Josef Prawender, F. Schwarzenbergscher Beamte i. R. Vier schwere Verluste in einem Jahre! Prawender, Mitbegründer des vor mehr denn 40 Jahren in Postelberg entstandenen Bienenzuchtvereines für Postelberg und Umg., eines Zweigvereines des Mährischen Landesvereines, war ein Imker von altem Schrot und Korn, seinen lieben Immen in guten wie in schlimmen Tagen ein wahrer „Bienenvater". Seit Gründung unserer Sektion (1906) gehörte er zuerst als Ausschußmitglied und als ihn sein immer zunehmendes Gehörleiden dazu zwang, als einfaches Mitglied an. An den Versammlungen und Sitzungen nahm er aber trotzdem immer teil, zeigte auch lebhaften Anteil an allen imkerlichen Bestrebungen, wovon auch zahlreiche Ausstellungspreise Zeugnis geben. Der Bienenzuchtverein beteiligte sich korporativ an dem Leichenbegängnisse. Statt einer Kranzspende wurden 10 K für die Kriegerwaisen gewidmet. Möge ihm die Erde leicht sein! Sch.

Proschwitz bei Arnau. Unsere Hauptversammlung am 11. Jänner war sehr schwach besucht und wird ersucht, sich nächstens zahlreicher zu beteiligen. Im Jahre 1914 waren 14 Mitglieder, 2 Mitglieder traten zum Jahresschluß aus; ausgewintert wurden im Frühjahr 77, im Herbst ausgewintert 98 Bienenvölker, Honigerträgnis 371 kg, Wachs 17 kg; Kassastand 31 K 97 h. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit K 3.20 festgesetzt. Die im Vorjahre beschlossene Verteilung von in unserer Sektion gezüchteten Rassenköniginnen an unsere Sektionsmitglieder konnte verschiedener Hindernisse halber noch nicht durchgeführt werden. Im Frühjahr wird steuerfreier Zucker verteilt werden.

† **Rochlitz.** Am 4. Jänner l. J. verschied nach kurzem aber schweren Leiden der langjährige verdiente Obmann der Sektion Johann Vogt, Beamter der Firma A. Prellogg in Nieder-Rochlitz. Vogt erreichte ein Alter von 52 Jahren, war eifriger Bienenzüchter und spezieller Liebhaber der deutschen Rassebiene, für deren Edelzucht im Sektionsgebiete er jederzeit wärmstens eintrat. Die große Teilnahme am Leichenbegängnisse gab beredtes Zeugnis von der Beliebtheit des Verstorbenen auch außerhalb Bienenzüchterkreisen. Für die langjährige ersprießliche Leitung der Sektion ist ihm ein bleibendes Andenken gesichert; die deutsche Erde sei ihm leicht! Sch.

Wottawatal. Die Versammlung am 2. Feber 1915 in Annatal war leider schwach besucht. Obmann Felbinger wies auf die schwere Zeit hin, die über unser geliebtes Vaterland hereingebrochen; er gedenkt der eingerückten Imker, deren Bienenstände liebevoll zu betreuen, eine ernste Pflicht ist und regt an, den Kriegern im Felde Honig zu senden. — Hierauf bespricht er einige Arbeiten am Bienenstande während des Winters. Felbinger hielt eine Jahresschau, indem er ein Bild der Witterungsverhältnisse in den einzelnen Monaten gab. — Statistischer Bericht entfiel, da erst 12 Mitglieder die Statistik per 1914 einsandten. Der steuerfreie Zucker, der länger als sonst auf sich warten ließ, wurde noch im Oktober von den Bienen bis auf den letzten Rest genommen. 4 Mitglieder traten aus, 1 neu ein, somit Stand 40. Obmann erstattet den Kassabericht. Nachdem einige Mitglieder zur Frühjahrsfütterung steuerfreien Zucker bestellten, besprach Obmann Felbinger „Die Wachsmotten

und ihre Bekämpfung", ferner „Das Drahten großer Waben". Vom Obmann wurde die Tambourinwabe gezeigt. Nächste Versammlung am 13. oder 24. Mai in Unter-Körnsalz.

Schulrat Baßler-Jubiläumsfond.

In letzter Zeit ist eine Spende des Herrn Julius Steigel, Oberlehrer i. R. in Oberfellabrunn (Nied.-Oesterr.) mit 10 K eingegangen; verbindlichsten Dank!

An Zinsen sind durch Flüssigwerden von Zinsscheinen der 4½% Oesterr. Staatsschatzanweisungen 58 K 50 h zugewachsen.

Stand des Fonds am 15. Feber 1915: 2600 K Nom. 4½% Oesterr. Staatsschatzanweisungen und 233 K 65 h, hievon 126 K 23 h Fondskapital im Einlagsbuch, alles hinterlegt bei der Deutschen Agarbank für Oesterreich in Prag. Das Präsidium.

Da anläßlich unserer diesjährigen Generalversammlung die Zinsen-Verteilung des „Sch.-R. Baßler-Jubiläumsfonds" stattfindet, erbitte ich mir etwaige Vorschläge aus unserem Mitgliederkreise; beteilt können 2—3 Mitglieder werden. Lt. Pkt. 3 der Fonds-Satzungen (S. 132 „D. Imker a. B.", Jg. 1912) sind die Fonds-Zinsen zur Auszeichnung verdienstvoller oder zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder uns. L.-Z.-Vereines zu verwenden. Sch.-R. Baßler.

Versammlungs-Kalender.

Liebenau. Vollversammlung am 14. März, nachm. 2 Uhr, in der Bräuhaus-Restauration. Begrüßung des Obmannes, Jahres- und Kassabericht, Festsetzung und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1915. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Besondere Einladung erfolgt keine. Bienenfreunde willkommen.

Königsberg a. E. Wegen Beschlußunfähigkeit der Hauptversammlung wird die heurige ordentliche Hauptversammlung am Sonntag (Lätare), den 14. März l. J., im gleichen Lokale, zur selben Zeit und mit derselben Tagesordnung abgehalten werden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht!

S. Berg. Generalversammlung am 14. März 1915 im Gasthause des Hrn. Richter in Berg, 10 Uhr vorm., mit bekannter Tagesordnung.

S. Dauba hält am 14. März l. J., vorm. 10 Uhr, im „Herrenhause" zu Dauba die Hauptversammlung: Begrüßung, Berichte, bienenwirtsch. Tagesfragen, Einzahlung d. Jahresbeitrages. Freie Anträge.

S. Plan. Am 21. März 1915, halb 2 Uhr nachm., im Gasthause des Michl Kubik in Plan, Bahnhof, Frühjahrsvollversammlung. Tagesordnung: 1. Letzte Verhandlungsschrift. 2. Mitteilungen. 3. Tätigkeits- und Kassabericht. 4. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. 5. Einzahlung der Jahresbeiträge durch die Vertrauensmänner. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Freie Anträge.

S. Tepl. Vollversammlung am 28. März 1915 im Gasthause des Imkerbruders Alexander Bendl in Tepl, 9 Uhr vorm. Tagesordnung: 1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Rechenschaftsbericht. 4. Einzahlung des Jahresbeitrages. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Freie Anträge. Wer nicht beiwohnen kann, möge seine Statistik und Jahresbeiträge gefälligst einsenden!

S. Mohren b. Arnau im Gasthause des Julius Hoffmann am 25. März 1915, 3 Uhr nachm.

S. Bad Königswart. Versammlung am 14. März bei unserem Mitgliede Karl Steml, Gasthof „Schloß Königswart". Näheres durch die Einladung.

S. Grottau. Hauptversammlung am 28. März 1915, nachm. 3 Uhr, im Gasthause zur „Neuen Welt" in Grottau. Tagesordnung: 1. Verlesen der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Tätigkeits- und Kassabericht. 3. Einzahlung des Jahresbeitrages für 1915. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Freie Anträge.

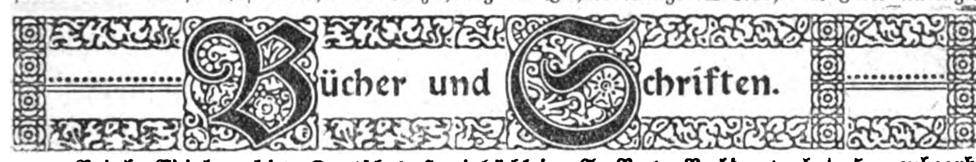
S. Rodisfort-Unterlomitz. Hauptversammlung am 25. März 1915, nachm. 3 Uhr, im Gasthause des Leo Langhans in Rodisfort. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift. 3. Rechnungslegung pro 1914. 4. Wahl der Funktionäre. 5. Festsetzung und Einzahlung der Mitgliederbeiträge. 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

7. Freie Anträge. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig; die noch ausständigen Inventar-Verzeichnisse mögen ehetunlichst an Hrn. Andreas Hauser, Pfarrer, Welchau, eingesandt werden.

S. f. d. Hainsbacher Gerichtsbezirk. Sonntag, 21. März, halb 3 Uhr nachmittags, in Hentschels Gasthaus in Margaretendorf nächste Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 3. Ergänzungswahl in den Ausschuß. 4. Vortrag. 5. Freie Anträge.

S. Tetschen-Bodenbach, Versammlung am 14. März, nachm. 2 Uhr, in Hortigs Gasthaus in Tetschen.

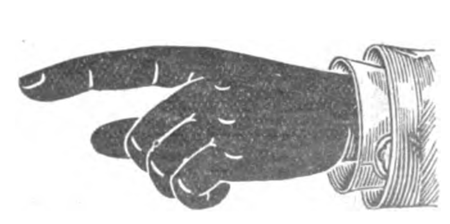
S. Horosedl. Jahresversammlung 14. März nachm. 2 Uhr im Gemeindegasthause. 1. Letztes Protokoll. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Einzahlung der Jahresbeiträge (K 3.40). 4. Freie Anträge.



Reinh. **Michaelis, Deutsches Honigbüchlein.** A. R. v. Nachdr. verbot. 5. neubearb. Aufl. 1914, Leipzig. Alfr. Michaelis. 55 S. 8°. 40 Pfg. „Echter Bienenhonig ein wichtiges Nahrungs- und Volks-Heilmittel", dieser Untertitel des trefflichen Büchleins umschreibt den Inhalt. Die 14 Kapitel behandeln Zusammensetzung und Fälschung des Honigs, das Honigsammeln, Honigsorten, die Aufbewahrung, der Honig als Nahrungs- und Genußmittel, als Heilmittel, Honig und Wein usw. Als Anhang folgt: Das Bienengift in der Heilkunde. Bei der nächsten Auflage wären die Enzyme des Honigs, auf welchen sein hoher Wert mit in erster Linie beruht und derentwegen er nie höher als höchstens 50° C erwärmt werden darf, aufzunehmen. Das ansprechend geschriebene Büchlein entspricht seinem Zwecke auf das beste. Das Seite 51, von Absatz 2 bis 6 an Mitgeteilte ist nebenbei gesagt, nicht von Prof. Dr. Adamkiewiz, sondern eine vom Unterzeichneten, an des ersteren Ausführungen angeschlossene, begründete Folgerung, bezw. Ergänzung. (Siehe S. 414 „D. Imker a. B.", Jg. 1909).

Doz. F. Baßler.

Kalender für deutsche Bienenfreunde für das Jahr 1915. Hg. Dr. Osk. Krancher, bei C. F. W. Fuß, Leipzig. 6 M., 169 S. V. 8° und Notizraum. Der allbekannte Kalender, von dem im Vorjahre leider dahingeschiedenen Nestor der sächsischen Imker Kantor em. L. Krancher begründet, erscheint aus diesmal im 28. Jahrgange in bekannter Reichhaltigkeit. Außer dem üblichen Kalendarium usw. enthält er zahlreiche größere und kleinere Aufsätze von Dr. Krancher, Thiel-Leipzig, Günther-Seeburgen, C. Weygandt-Staffel a. L., Pfr. Sträuli-Scherziegen, Prof. Dr. Grosse-Arnstadt, O. Dengg-Rigaus, Weigert-Regenstadt, Schmiedeknecht-Gr.-Graupa, Mulot-Arnstadt; Anhangsweise bespricht Dr. Krancher die neueste Bienen- und verw. Literatur.



№. 4. Prag. April 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Auswinterung und Durchlenzung.

Von bienenw. Wanderlehrer **Ad. A. Köhler**, Schulleiter, Christiansau, Bez. Friedland i. B.

Immer länger wird der Tag. Die Sonnenwärme nimmt zu. Schon kommen die ersten Bienchen bis ans Flugloch, um sich über die Witterung zu vergewissern, fliegen auch einzeln vom Flugbrette auf, kehren aber gleich wieder zurück, da es für diese wärmebedürftigen Wesen im Freien denn doch noch zu kühl ist. Aber der allgemeine Ausflug kann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wohl noch selten ist dem ersten Ausfluge der Bienen so sehnsüchtig entgegengesehen worden, wie dies in diesem Jahre bei den meisten Imkern der Fall ist. Nicht die Sorge um die Bienen selbst ist es, die uns das Bienen-Auferstehungsfest herbeiwünschen läßt, nein, in dieser Hinsicht wurde alles getan, um das Leben und die Gesundheit unserer Lieblinge nicht zu gefährden. Die sorgenvolle Stimmung, in der sich jeder infolge der Kriegslage befindet, läßt die Sehnsucht nach etwas Erfreulichem begreiflich erscheinen. Und ein frohes Fest, so recht nach des echten Bienenvaters Herzen ist es, wenn seine Bienen zum erstenmal wieder fliegen, ihr fröhliches Summen hören lassen und sich wohlig in der sonnigen, lauen Frühlingsluft wiegen. Mit einer wahren Sonntagsfreude im Herzen eilt er hinaus, um zu hören, zu sehen, Nachschau zu halten und wohl auch etwas Hilfe angedeihen zu lassen. Aber trotz der festlichen Stimmung zieht der Imker einen alten Rock an und setzt einen abgedankten Hut auf, denn nun regnet es gelbe Tröpfchen aus der Höhe die so „echtfärbig" sind, daß sie selbst mit Seife und Soda nur schwer entfernt werden können. Deshalb hat auch die Hausfrau in weiser Voraussicht die auf der Bleiche liegende Wäsche rasch entfernt, ehe noch der Ausflug begann.

Wenn am Morgen das Thermometer um 8 Uhr + 5 Grad Celsius anzeigt, die Sonne mit dem freundlichen Gesicht am Himmel lacht und kein Lüftchen sich regt, ist der erhoffte Reinigungsausflug zu erwarten. Da wird auch schon der Boden um die Beuten mit Brettern und alten Decken belegt, da die Erde noch viel zu kalt ist und tausenden noch lebenskräftiger Bienen den Erstarrungstod bringen kann. Selbst auf den Decken bleibt noch manches Bienlein kraftlos sitzen, wenn die Sonne zur Rüste geht und ihre Strahlen nicht mehr wärmend genug wirken. Solche Volksverluste können einigermaßen vermieden werden, wenn die erstarrten Bienen aufgelesen, in einem Gefäße erwärmt und den Beuten wieder durch das Spundloch zugeführt werden. Als kleiner Beweis, daß dies keine wertlose Spielerei ist und die erstarrten Bienen

nicht immer altersschwach sind — wie oft behauptet wird — sei folgende Erfahrung auf meinem Stande angeführt. Im Frühjahre 1914 hatte ich eine Königin mit wenigen Begleitbienen auf 5 Gerstunghalbrähmchen ausgewintert. Sie sollte zum Beweiseln eines eventuell weisellosen Volkes Verwendung finden. Auf meinem Stande war aber alles in Ordnung, so daß ich die Ersatzkönigin nicht benötigte. Ich ließ den Schwächling aber stehen und gab ihm die bei den Frühlingsausflügen erstarrten Bienen allabendlich, nachdem ich sie erwärmt hatte, durch die Spundöffnung in der Strohdecke. Das Zulaufenlassen durch das Flugloch gelang mir in diesem Falle weniger gut. Durch diese Verstärkungen wurde mehr Brut angesetzt und der Schwächling entwickelte sich so prächtig, daß er mir eine ganze Gerstungsbeute ausbaute und noch einen kleinen Honigertrag brachte, obwohl das Jahr 1914 in Nordböhmen durchaus nicht günstig verlief. Wären die erstarrten Bienen nur altersschwach gewesen, hätte eine solche Entwicklung nicht eintreten können. Eine sehr vorteilhafte Einrichtung sind die Pappe-Unterlagen in den Beuten. Die Säuberung des Stockes geht dadurch rasch vor sich und der Belag gibt mir vorzüglichen Aufschluß über die innere Beschaffenheit des Biens. Zehrung, Beschaffenheit des Futters, Weiselrichtigkeit und Volksstärke lassen sich aus diesen Gemüllstreifen herauslesen. Freilich muß dazu aber auch der Abstand zwischen den unteren Rähmchenleisten und dem Bodenbrette entsprechend hoch sein, da man sonst beim Herausziehen der Pappe oft den Belag abstreift. Ich bin aus diesem Grunde mit dem allgemein gebräuchlichsten Abstand von 3 Zentimetern im Winter nicht zufrieden und habe ihn auf 5 Zentimeter erweitert, den ich im Sommer durch eine Holzeinlage wieder verringere.

In den meisten unserer Bienenwohnungen befinden sich im Frühjahre verschimmelte Waben. Die Ursache liegt in der mangelhaften Luftzirkulation, meist hervorgerufen durch ein zu niedriges Flugloch und allzu dichte Winterverpackung. Ohne die Völker in ihrem Sitze zu stören, sind die gewöhnlich rückwärts befindlichen verdorbenen Waben zu entfernen. Daß der Imker auch bestrebt sein muß, die Stocknässe, wo solche vorhanden ist, durch Austausch von frischen Strohdecken usw. zu beseitigen, bedarf wohl keiner besonderen Begründung.

Mit dem ersten Ausfluge beginnt nun auch eine erhöhte Bruttätigkeit und damit steigt auch der Verbrauch an Wasser. Die verschieden konstruierten Bienentränken legen ein günstiges Zeugnis ab, wie man dem Rechnung zu tragen bemüht ist. Eine solche Tränkvorrichtung wird jedoch nur dann Erfolg haben, wenn sie vor dem ersten Ausfluge schon funktioniert und auf einer sonnigen Stelle steht. Jedenfalls tut man aber gut, einen Versuch damit zu machen.

Vorzüglich dagegen ist eine Gabe dünnflüssigen Futters — etwa 1 Liter — am Abend nach dem Reinigungsausflug. Dieses wird aufgespeichert, genügt für die erste Zeit des Wasserverbrauches und verhütet so das Kahlfliegen der Völker im Frühling.

Eine genaue Durchsicht der Völker nach der Königin ist im zeitlichen Frühlinge für das Leben derselben gefährlich, zumindest aber überflüssig. Gewiß ist ein Großteil der weisellosen Völker im Frühlinge auf dieses Konto zu setzen. Diese Gefahr des Einknäuelns und Erstickens der Volksmutter ist um so größer, je jünger, brutgieriger die Völker sind. In Ruhe gelassen, entwickeln sich die Völker gewöhnlich am besten. Die gefürchtete Weisellosigkeit erkennt man auch ohne Durchsuchen am Flugloch nach dem ersten Ausfluge an dem unruhigen und aufgeregten Umherlaufen und -Suchen der Bienen sowie an dem klagenden Brausen. Nur in diesem Falle ist ein Eingriff in das Volksinnere an einem warmen Tage gerechtfertigt. Ist der Verlust der Königin tatsächlich sichergestellt, so läßt sich

eine Königin — falls eine bei der Hand ist — leicht zusetzen. Um diese Zeit bietet das Beweiseln nicht die geringste Schwierigkeit. Immerhin wird aber der Anfänger gut tun, einen der bewährten Zusatzkäfige hiebei zu benützen. Dem Beziehen der Königinnen von auswärts kann dagegen zu dieser Zeit nicht das Wort geredet werden, weil gute Weisel im Frühjahre zu teuer sind, der Postversand häufig mißglückt (Erstarrungstod) und der Beginn der Eierlage selbst nach einer gelungenen Beweiselung sich in der Regel zu lange verzögert. Deshalb wird allgemein das Zuteilen weiselloser Völker zu solchen mit jungen, leistungsfähigen Müttern mit Recht empfohlen. Alte Weisel und brutgierige Bienen passen aber nicht zusammen. Erneute Weisellosigkeit wäre die Folge. Selbstredend dürfen weisellose Völker nicht lange stehen bleiben, weil Drohnenbrütigkeit und Räuberei bald folgen würden.

Unsere nächste Sorge ist nun, die Völker bis zur Haupttracht, die bei uns in Böhmen in die Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli fällt, auf die größte Flugstärke zu bringen. Wir erreichen es, wenn wir 5 bis 6 Wochen vor der Haupttracht die Eierlage der Königin in größtmöglichster Weise fördern. Dies geschieht ganz besonders durch Warmhaltung der Völker und durch reichlichen Futtervorrat. — Wärme in den Völkern erzielen wir durch Enghalten des Brutnestes, Verstopfen jeder Spalte und undichten Stelle, ganz besonders zwischen den Beuten und den Strohmatten mit Watte, sowie durch Auflegen von Decken und anderen schlechten Wärmeleitern auf das Haupt des Stockes.

Erweitert dürfen die Völker nur allmählich werden, und zwar dann, wenn sich die Bienen auf der letzten Wabe bereits zeigen. Mitunter kommt es auch vor, daß volle Pollenwaben die Ausdehnung des Brutnestes hindern. In diesem Falle wird die Erweiterungswabe zwischen die Pollenwabe und die Brutwabe gestellt. Im übrigen hüte man sich aber ängstlich, im Brutneste viel zu stören. Dieses muß für den Imker ein Rührmichnichtan sein und bleiben.

Futter, viel Futter brauchen jetzt die Bienen. Jeder Mangel rächt sich bitter. Spendet auch die Natur bereits den Nektar scheinbar in Mengen, so müssen die Völker noch viel alten Vorrat haben. Wo der bereits fehlt oder schon zur Neige geht, muß rasch und ausgiebig nachgeholfen werden. Volle Honigwaben, erwärmt, entdeckelt an das Brutnest angeschoben, sind stets mächtige Förderer der Brutentwicklung. Deshalb werden auch als Erweiterungswaben stets jene bevorzugt, die etwas Honig enthalten. Sind keine Honigwaben vorrätig, so gibt man große Gaben verdünnten Honig. Fehlt aber auch dieser und ist er auch nicht zu bekommen, dann — aber nur dann — verfüttert man größere Gaben Zucker. Schon seit Jahren bereite ich nur aus den Pollen überflüssiger Waben Stampfhonig, den ich im Frühling verfüttere und der meinen Bienen sehr gute Dienste leistet. Von der in kleinen Mengen zu reichenden Frühjahrs-Reizfütterung bin ich kein Freund. Dagegen ist die Entdecklung sämtlicher Vorräte in den Beuten zur Zeit der Stachelbeerblüte, die ungefähr 5 bis 6 Wochen vor der Haupttracht stattfindet, zu empfehlen. Das ist im Anschlusse an die Gaben der Natur eine einfache, wenig zeitraubende Reizfütterung, deren Erfolg einwandfrei feststeht.

Unentbehrlich für die Brutentwicklung, auf die sich nun unser ganzes Sinnen und Trachten richten muß, ist auch eine reiche Pollentracht. Von der Haselnuß werden die ersten Höschen eingetragen. Leider ist die Witterung zur Zeit der Haselnußblüte so unbeständig, daß sie nur selten ausgiebig beflogen wird. Dagegen wird die Salweide so kräftig ausgenützt, daß nicht ein Stäubchen verloren geht. Wer das gesehen und den Erfolg an den Bienen beobachtet hat, ist gewiß meiner Meinung: „Kein Bienenstand ohne die Salweide!“ In neuerer Zeit wird von einer verbesserten Salweide gesprochen. Es ist die Küblersche Sal-

weide. Wer überhaupt noch keine Salweide in seinem Garten hat, versuche es mit ihr. Bewurzelte Setzlinge liefert Herr Obergärtner Hermann Kübler in Falkenrehde, Kreis Osthavelland. (Deutsch. Reich.)

Je näher die Haupttracht heranrückt, desto kritischer beobachtet der Imker seine Völker. Alles was in bezug auf Flugstärke und Volkskraft nicht die Note „sehr gut" verdient, muß unbarmherzig kassiert werden. Nur so sichert man sich die bestmöglichste Ausnützung der Tracht und besorgt gleichzeitig eine vorzügliche Zuchtauslese. Die gewonnenen Brutwaben werden den anderen Völkern so ins Brutnest gehängt, daß gleichalterige Brut beisammen ist. Die Bienen läßt man den nebenstehenden Völkern abends durchs Flugloch zulaufen. Hat man ihnen Zeit gelassen, sich noch recht vollzusaugen, wird fast keine Biene abgestochen.

Dieses Aufteilen der Waben bringt aber auch die Gefahr des vorzeitigen Schwärmens mit sich. Um dem vorzubeugen, muß eine starke Inanspruchnahme des Baubetriebes der Völker durch Verwendung von Kunstwaben stattfinden. Mehr als zwei Kunstwaben auf einmal soll kein Volk erhalten. Der beste Platz zum Ausbauen ist vorne und rückwärts zwischen den Pollenwaben und dem Brutnest.

Und nun, lieber Freund, noch eins! Unsere große Zeit erfordert die strengste Ausnützung des Bodens, um die Ernährung der Bevölkerung auch ohne die Einfuhr aus anderen Ländern sicherzustellen. Manche Brache wird verschwinden. Trauere nicht um sie! Unsere Bienen hatten ohnedies nichts von ihr. Dagegen spricht man in landwirtschaftlichen Kreisen viel vom Anbau von Erbsen, Linsen, Lupinen und anderen unseren Bienen hochwillkommenen Kulturpflanzen. Was das für den Imker bedeutet, wirst du selbst ermessen können. Sorge daher für die kräftigste Entwicklung deiner Völker, sichte alle deine Bienenzuchtgeräte und vergiß nicht, deine Waben gegen die gefährliche Wachsmotte zu schwefeln, damit auch bei dir zur gegebenen Zeit alles „Klar zum Gefecht" ist.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, Reichenberg.

Monat	Niederschläge Mittel	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Abnahme g	Mittel g
Jörner 1910	512·3 : 10 — 51·2	— 0·6° C	16 : 31 = 0·5	21·320 : 31 =	784
„ 1911	554·0 : 11 = 50·4	2·4° C	7 : 34 = 0·2	27·040 : 33 =	847
„ 1912	581.0 : 12 = 48·4	— 4·5° C	2 : 36 = 0·06	35·550 : 35 =	1010
„ 1913	543·0 : 14 = 33·3	— 2·8° C	11 : 40 = 0·2	30·950 : 40 =	774
„ 1914	243·0 : 8 = 30·9	— 5·6° C	7 : 31 = 0·2	24·190 : 31 =	780
„ 1915	722·0 : 10 = 72·2	— 0·3° C	2 : 26 = 0·08	19·080 : 24 =	795

Wärme, Feuchtigkeit, Luftdruck.

Tag	Luft	Innenstock Gasse unbesetzt	Außenstock Gasse besetzt	Bodentemp.	Feuchtigkeit	Luftdruck
5. Jänner 1915	1·0° C	6·5° C	15·0° C	1·5 C	81%	712
10. „ 1915	1·0° C	8·5° C	19·0° C	2·5° C	92%	713
15. „ 1915	3·6° C	10·0° C	14·5° C	4·0° C	93%	721
20. „ 1915	3·0° C	5·0° C	12·0° C	— 4·5° C	72%	739
25. „ 1915	1·0° C	9·0° C	16·0° C	— 1·0° C	90%	711
30. „ 1915	—6·0° C	8·0 C	13·0° C	— 4·0° C	77%	714
Mittel: . . .	—0·4° C	7·8° C	14·9° C	—0·23° C	84·1%	718

Jänner 1915.

Jänner 1914: Beständige Kälte, sternenklare Nächte, sonnige Tage, überall Vereisung und gewaltige Schneemassen.

Jänner 1915: Geringe Kälte, finstere Nächte und trübe Tage, bedeutende Niederschläge und zumeist Regen, offene Wässer und mit wenigen Ausnahmen schneefreies Gelände.

Besonderes:
Reichstadt: Infolge des milden Wetters dürfte die Eierlage bereits eingetreten sein. Am 16. v. M. war auf einigen Ständen Bienenflug.
Hohnfurt: Einige Völker zeigen auffallend frühen Bruteinschlag.
Langenberg: Die Bienen drängen zum Ausfluge. Wir dürften viele Völker (verhonigt und Tannenhonig) an Ruhr verlieren.
Wiesenberg: Einige Völker, welche im Herbste nicht gefüttert worden sind, verhungerten.
Obergeorgenthal: Die Völker zeigen Unruhe
Eibenberg: Trotz aller Vorsicht und der aufgestellten Fallen hält sich in einem Bienenhause ein Paar Spitzmäuse auf und beunruhigt die Völker.
Barzdorf b. J.: An geschützten Stellen blühten Mitte Jänner einige Haselnußsträucher
Zeitgemäßes: Nach kurzer Winterruhe drängen die Immen hinaus in die freie Natur und die Imker deuten die jetzigen Beobachtungen auf das folgende Bienenjahr. Auf den vielen Kampfplätzen wird die Entscheidung gesucht. Wie wird für uns Bienenväter die heurige Entscheidung fallen? Wenn wir und unsere treuen Verbündeten mit Zuversicht dem Ende des gewaltigen Völkerringens entgegenblicken, so wollen auch wir Imker im Glauben an einen günstigen Verlauf des Bienenjahres nicht wankend werden

Imkheil!

Altmann.

* *

Feber 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Abnahme g	Mittel g
Feber 1909	884·1 : 12 =	73·2	— 4·1 C	8 : 31 = 0·4	26·350 : 24 =	781
Feber 1910	424·3 : 11 =	38·4	+ 1·8 „	20[illegible] : 34 = 5·8	38·6[illegible]0 : 33 =	1170
Feber 1911	[illegible] : 11 =	57·5	— 0·5 „	62 : 33 = 1·9	36·360 : [illegible]3 =	1102
Feber 1912	424·6 : 10 =	42·4	+ 1·4 „	216 : 31 = 6·9	46·490 : 32 =	1453
Feber 1913	290·0 : 13 =	22·3	— 0·8 „	162 : 38 = 4·3	63·500 : 39 =	1628
Feber 1914	177·0 : 13 =	13·6	+ 0·5 „	127 : 34 = 3·7	34·540 : 37 =	938
Feber 1915	177·0 : 7 =	25·3	+ 0·3° „	53 : 25 = 2·1	27·350 : 24 =	1139

Wärme. Feuchtigkeit Luftdruck

Tag	Luft	Innenstock Gasse unbesetzt	Außenstock Gasse besetzt	Boden-Stockwärme	Feuchtigkeit	Luftdruck
1. Feber 1914 . . .	— 3·0 C	8·5° C	13·0° C	— 3·5° C	87%	720
5. „ 1914 . . .	— 0·6° C	11·0° C	18·0 C	— 1·0° C	87%	729
10. „ 1914 . . .	5·0° C	5·0° C	21·0° C	2·0° C	7[illegible]%	720
15. „ 1914 . . .	4·6° C	19·0° C	16·0° C	4·5° C	7[illegible]%	712
20. „ 1914 . . .	[illegible]·5° C	10·0° C	17·0° C	6·0° C	7[illegible]%	707
25. „ 1914 . . .	2·2° C	8·[illegible]° C	18·0° C	1·0° C	85 %	734
Mittel:	2·4° C	10·0° C	16·[illegible]° C	1·5° C	81·3%	720

Feber 1915.

Der vorjährige Feber war im allgemeinen günstig für die Bienen. Die anfängliche Kälte milderte sich gegen die Monatsmitte, so daß bedürftigen Völkern der Reinigungsausflug ermöglicht wurde.

Der heurige Feber hielt sich so ziemlich in der vorjährigen Wärme und brachte einige Ausflüge, die sich nur selten auf alle Völker des Standes ausdehnte.

Reichstadt meldet Ruhrschäden, die jedenfalls dadurch entstanden sind, daß die Brutbienen nicht ausfliegen konnten.

Pilnikau erwähnt das wechselvolle Wetter und meint, daß vorläufig noch kein Entleerungsdrang vorhanden ist.

In der Umgebung von Hohenfurt sind viele nichtgefütterte Völker verhungert.

Neubistritz hat eine ziemlich günstige Auswinterung bereits hinter sich.

In Eibenberg werden schon seit längerer Zeit mehrere Stöcke durch Spitzmäuse beunruhigt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, diese lästigen Gäste durch Fallen zu fangen.

In Reichenberg zeigen die beiden Beobachtungsvölker im „Elstner“ die gleiche Verfassung und gegenüber dem Monate Feber keine wesentliche Veränderung. Ihr Sitz beginnt hinterm Flugloch und reicht in 5 Gassen über die Beutenmitte hinaus. Er reicht von den Wabenträgern etwas über die Wabenmitte und ist zu beiden Seiten angelehnt.

Monatsübersicht Jänner 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock maximum	Monatsstock minimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
Böhmen:	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Altstadt b. Tetschen	127	—22	—18	—32	—72	.	.	.	.	—17·0	7·0	—0·6	1.	31.	0	8	7	3	5	8	11	.	.
Leitmeritz	184	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	—40	—40	—40	—120	.	.	.	.	—19·0	8·0	—0·2	1.	31.	0	10	13	2	8	21	2	.	76
Obergeorgenthal	267	—15	—25	—30	—70	.	.	.	.	—11·0	6·0	—0·4	1.	31.	0	12	8	2	10	19	16	.	.
Warnsdorf	320	.	.	.	—40	.	.	.	.	—8·0	6·0	2·1	1.	31.	0	10	15	2	8	21	30	.	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	—15	—36	—6	—57	.	.	.	.	—8·0	10·0	1·4	1.	31.	0	6	7	0	5	26	12	.	31
Pilnikau	353	—20	—26	—64	—110	.	.	.	.	—11·0	7·0	3·5	1.	31.	0	9	12	0	2	29	26	.	.
Sosau I	370	—10	—20	—30	—60	.	.	.	.	—12·0	6·0	2·5	1.	31.	0	4	13	1	8	22	9	.	45
Sosau II	370	—10	—14	—26	—50	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—20	—50	—83	—153	.	.	.	.	—11·0	5·4	—1·5	1.	31.	0	7	21	0	0	31	11	.	96
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	—26	—20	—40	—86	.	.	.	.	—13·0	5·0	3·5	1.	31.	0	6	19	0	7	24	15	.	.
Glashütten	531	—8	—50	—28	—86	.	.	.	.	—13·0	8·0	—1·2	1.	31.	0	8	9	2	1	28	20	.	.
Grün b. Asch	550	—21	—25	—25	—71	.	.	.	.	—17·0	6·0	—2·2	1.	31.	0	6	13	0	5	26	23	.	.
Ketzelsdorf	550	—16	—18	—20	—54	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	0	4	3	0	3	28	28	.	38
Hohenfurt	564	—15	—20	—30	—65	.	.	.	.	—11·0	10·0	—0·8	1.	31.	0	3	19	6	1	24	13	.	134
Neubistritz	589	—0	—40	—40	—80	.	.	.	.	—10·0	7·0	—0·9	1.	31.	1	5	15	3	8	20	26	.	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	—13·0	5·0	—2·3	1.	31.	0	6	19	1	4	26	14	.	141
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	—4	—18	—38	—60	.	.	.	.	—10·0	3·0	—2·1	1.	31.	0	5	14	2	1	28	16	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	—25	—25	—40	—90	.	.	.	.	—12·0	3·0	—3·7	1.	31.	0	4	20	8	4	19	9	.	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	—0	—20	—30	—50	.	.	.	.	—8·0	6·0	0·5	1.	31.	0	8	8	3	0	28	25	.	.
Znaim	310	—10	—15	—25	—50	.	.	.	.	—10·0	9·0	—0·0	1.	32.	0	9	13	1	8	22	18	.	42
Wiesenberg	480	—34	—26	—38	—98	.	.	.	.	—9·0	4·0	—1·2	1.	31.	0	8	6	6	12	13	7	.	82
Neustift-Iglau	619	—60	.	.	.	.	.	.	.	—10·0	7·0	—0·0	1.	31.	0	4	3	2	4	25	13	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	—20	—23	—18	—61	.	.	.	.	—10·0	12·0	4·7	1.	31.	0	2	13	5	18	8	17	.	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowetz	307	—40	—35	—25	—100	.	.	.	.	—7·0	8·0	0·1	1.	31.	1	3	7	8	3	20	16	.	37
Langenberg	524	—10	—30	—30	—70	.	.	.	.	—13·0	8·0	—0·6	1.	31.	0	6	7	4	7	20	27	.	.

Herr A. Girschik in Grün ist im Jänner eingerückt.

Monatsübersicht Feber 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 20	— 30	— 18	— 68	.	.	.	.	—10·0	8·0	1·0	1.	28.	7	3	1	10	6	12	13	0	.
Leitmeritz	184	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 45	— 40	— 35	— 120	.	.	.	.	—12·0	7·0	0·3	1.	28.	0	10	5	4	10	14	5	0	23
Obergeorgenthal	267	— 16	— 60	— 70	— 146	.	.	.	.	— 6.0	7·0	.	1.	28.	1	1	3	3	11	14	8	0	.
Fugau	313	— 50	— 60	— 40	— 150	.	.	.	.	—16·0	12.0	—0.5	1.	28.	0	6	5	6	0	22	10	.	21
Warnsdorf	320	.	— 100	— 100	— 200	.	.	.	.	—10·0	15·0	3·1	1.	28.	3	1	10	8	16	4	23	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 12	— 18	— 10	— 40	.	.	.	.	.	.	.	1.	28.	0	0	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	— 10	— 24	— 16	— 50	.	.	.	.	.	.	.	1.	28.	0	0	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 14	— 26	— 24	— 64	.	.	.	.	—18·0	8·0	3·7	1.	28.	3	3	7	2	3	23	16	0	.
Sosau I.	370	— 14	— 24	— 36	— 74	.	.	.	.	— 9·4	7·0	—0·1	1.	28.	2	2	7	5	2	21	4	0	17
Sosau II.	370	— 12	— 16	— 30	— 58	.	.	.	.	.	.	.	1.	28.	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	— 20	— 30	— 45	— 95	.	.	.	.	—11·0	6·6	—0·5	1.	28.	1	3	9	0	2	26	11	0	33
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	— 40	— 90	— 40	— 170	.	.	.	.	— 9·0	6·0	3·3	1.	28.	3	3	5	0	16	12	9	0	.
Glashütten	531	— 82	— 80	— 44	— 206	.	.	.	.	—11·0	7·0	—0·9	1.	28.	4	3	5	4	6	18	13	0	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30
Kezelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 20	— 50	— 20	— 90	.	.	.	.	—17·0	14·0	0·7	1.	28	6	1	9	7	8	13	10	0	29
Neubistritz	589	— 70	— 70	— 30	— 170	.	.	.	.	—10·0	10·0	0·3	1.	28.	8	2	8	10	5	13	21	0	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	—12·0	6·0	—1·5	.	.	0	3	12	2	7	19	8	0	.
Deutsch-Killmes	632	— 30	— 35	— 40	— 105	.	.	.	.	—17·0	6·0	—2·3	1.	28.	2	0	5	3	12	13	16	0	13
Lom i. Adlergeb.	635	— 14	— 46	— 48	— 108	.	.	.	.	— 9·0	3·0	—1·8	1.	28.	0	1	13	2	1	25	22	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besik u.-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	— 30	— 50	— 40	— 120	.	.	.	.	—10·0	3·0	—1·7	1.	28.	2	0	11	10	4	14	9	0	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	— 10	— 20	— 20	— 50	.	.	.	.	—10·0	8·0	1·2	1.	28.	1	4	7	3	6	19	19	0	.
Znaim	310	— 20	— 30	— 35	— 85	.	.	.	.	—15·0	9·3	—0·2	1.	28.	3	3	7	2	5	21	11	0	16
Wiesenberg	480	— 22	— 36	— 44	— 102	.	.	.	.	—11·0	7·0	—0·7	1.	28.	1	1	6	9	7	12	6	0	40
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 156	.	.	.	.	—14·0	7·7	0·4	1.	28.	1	1	4	3	1	24	5	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	— 14	— 28	— 17	— 59	.	.	.	.	—15·0	15.0	5·6	1.	28.	2	2	11	14	11	3	16	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	— 30	— 50	— 40	— 120	.	.	.	.	— 5.0	12.0	—0.1	1.	28.	2	2	7	7	7	28	14	.	26
Langenberg	524	— 40	— 40	— 60	— 140	.	.	.	.	—16·0	5·0	—2·5	1.	28.	1	3	5	4	5	19	24	0	.

Tote Bienen sieht man auf dem Beutenboden nur vereinzelt liegen.

Wie im Vorjahre sei auch heuer allen um das Wohl der eigenen und der fremden Bienenvölker besorgten Imker zugerufen: **Achtet auf die Hauptbrut!**
legenheit gegeben, sofort und ohne Vernichtung des betreffenden Volkes helfend einzu-
Die Krankheit zeigt sich oft schon bei der 1. Brut und gerade hier ist die beste Ge-
greifen.

In fraglichen Fällen sind sofort die Weisungen der Zentrale zu erbitten.

Imbheil! **Altmann.**

Zu der Erwiderung Dickels in Nr. 3 des „D. I. a. B."

Folgendes sei entgegnet: Herr **Dickel** gibt selbst zu, daß die von mir in Nr. 2 des „D. I." erwähnte von Prof. Fleischmann und Zander nachgewiesene sehr weitgehende Differenzierung des Geschlechtes bei den jungen Arbeiter- und Drohnenlarven tatsächlich vorhanden ist. Wenn ich nun daraus folgere, daß bei einer schon im frühesten Alter so weit vorgeschrittenen äußerlichen und inneren Ausbildung der Geschlechtsorgane eine Umwandlung des weiblichen Geschlechtes in das männliche ausgeschlossen ist, so ist das bei Dickel „ein echter und rechter Fehlschuß," mit anderen Worten, Dickel ist der Ansicht, daß eine solche Umwandlung möglich sei. Nun dann müssen die Bienen imstande sein (abgesehen von weitgehenden inneren Umwandlungen, die ich hier als weniger augenfällig ganz außer Betracht lassen will) zu bewirken, daß die Geschlechtsöffnung im 10. Hinterleibsringe bei der Arbeitsbiene auf den 12. Hinterleibsring bei der Drohne verschoben wird. Wenn dies Dickel für möglich hält, habe ich allerdings nichts mehr darüber zu sagen!

Die übrigen Ausführungen Dickels sind rein polemischer Natur, auf die ich nicht erwidere, denn mit Worten läßt sich wacker streiten, mit Worten ein System bereiten!

In der gleichen Nummer berichtet auch Herr Wanderlehrer Fr. **Werner,** daß er Drohnen, die gelb gebändert waren, (sogar an Brust und Kopf) selbst gesehen und lange Zeit aufbewahrt habe. Darüber hege ich gar keinen Zweifel, daß es gelb gebänderte Drohnen gibt. Schon die Drohne der Krainer Rasse hat gelbbraune schmale Bänder am Hinterleibe, die Drohnen der italienischen Rasse solche von gelblicher Farbe, weit stärker ausgeprägt aber ist die gelbe Bänderung bei den Drohnen der cyprischen Rasse, wo sogar die Seiten des Hinterleibes gelb sind. Da nun vor nunmehr 49 Jahren Cori als erster cyprische Bienen nach Brüx und anfangs der siebziger Jahre Cori und Graf Kolowrat solche abermals nach Brüx und Hroby einführten und sich insbesondere der letztgenannte es sich sehr angelegen sein ließ, diese Rasse in Böhmen zu verbreiten, indem er z. B. cyprische Königinnen ganz umsonst abgab, so ist ohneweiters anzunehmen, daß ein starker cyprischer Einschlag heute noch in den Bienenstämmen Böhmens vorhanden ist, der nach dem Mendelschen Gesetze ab und zu, nach Generationen noch, durchschlägt, indem das cyprische Rassenmerkmal plötzlich wieder in einzelnen Völkern auftaucht. Daß es sich im Falle Werner tatsächlich um einen Rückschlag auf die cyprische Rasse zu handeln scheint, dafür spricht die Angabe Werners, daß selbst die Brust etwas gelb gefärbt war. Nun ist die cyprische Rasse die einzige, die auf dem sog. Schildchen des Bruststückes ein gelbes Flecklein zeigt, das sicherste Unterscheidungsmerkmal von der sonst ähnlichen italienischen Biene, das auch in Kreuzungen ziemlich konstant hervortritt (z. B. bei der amerikanischen Goldbiene). Eine gelbe „Bänderung" an Brust und Kopf kommt nun wohl auch bei der cyprischen Drohne nicht vor, wohl aber besitzt sie ein lichtgelbes Haarkleid, das, wo es dicht steht, den Eindruck eines Bandes hervorrufen kann. Aber auch die schönsten cyprischen Drohnen sind noch lange keine goldgelbe Drohne, von denen Dickel gespro-

chen hat, und die ich mir nicht anders vorstellen kann, wie als Drohnen mit der lebhaften und allgemeinen Gelbfärbung der amerikanischen „Goldbiene". Wie flüchtig übrigens Dickel in seinen Ausführungen ist, beweist er in seiner Erwiderung in Nr. 3, daß diese Drohnen des Herrn Petiolett aus „goldgelben Arbeiterlarven" erzielt worden seien, er meinte wohl Arbeiterlarven der goldgelben Rasse. Gelb sind Larven nur, wenn sie an Faulbrut gestorben sind, und auch da nur schmutziggelb aber nicht goldgelb.

Th. Weippl, Klosterneuburg.

Zu den letzterörterten Streitfragen.

Beobachtungen „Aus der Praxis, für die Praxis".

Von Bäckermeister **Karl Glutig**, Rodowitz, Obmann der Sektion Bürgstein.

I.

Zum so und sovieltenmale ist die Frage wieder aufgeworfen worden, **ob die Bienen Eier von einer Zelle in die andere übertragen können**, od. ob überhaupt Eier, wenn diese von der Königin an irgend einer Stelle zur Ablage kommen, von den Bienen in die Zellen geschafft, bezw. eingebettet werden können, wie im Falle „Fleischer—Honzejk-Reichenberg".

Daß Bienen Eier übertragen können, ist eine längst erwiesene und erhärtete Tatsache. Der ähnliche Fall ist unserem bekannten Großimker Prokop in Friedland vorgekommen, welcher eine Königin in einem Käfig inmitten eines Volkes eingesperrt hielt, welches selbst schon geraume Zeit mutterlos war. Herr Prokop fand nach einigen Tagen des Zuhängens der gefangenen Königin, unter dem Käfig auf der Wabe eine vollkommen erzogene Weiselzelle mit normaler Larve. Das war zur Zeit des Friedländer Imkertages im August 1901, wo uns dieses Vorkommnis vom Alt-Obmann, Fabrikant F. Thume-Leipa, klar geschildert wurde. Nur ist damals Herr Prokop mit seinen Beobachtungen nicht an die Oeffentlichkeit getreten. Also das Eierübertragen ist nichts neues mehr.

Ein noch interessanterer Fall ist mir aus meiner Praxis bekannt, der es unumstößlich beweist. Im Juni 1900 bekam ich von meinem besten Standvolke einen regelrechten Vorschwarm. Weil mir an der Rasse und den Eigenschaften dieses Volkes viel lag, wollte ich jeden kommenden Nachschwarm zur Zucht verwenden. Leider blieben die Nachschwärme aus und die überschüssigen Weiselzellen und Königinnen wurden abgetrieben, da zur Zeit ein kaltes, anhaltendes Regenwetter eintrat.

Und wenn man einmal „Pech" hat mit den Bienen, dann betrifft es immer das beste Standmaterial und zu meinem Bedauern wurde die im Muttervolke verbleibende Königin infolge eines körperlichen Fehlers nicht befruchtet. Da mir aber eine andere Königin nicht zur Verfügung stand, bezog ich eine solche aus Italien. Bis zu dieser Zeit waren aber volle fünf Wochen verstrichen, von der Zeit an gerechnet, als der erste Schwarm abgestoßen wurde. Die fehlerhafte Königin wurde entfernt und das Volk sehr genau kontrolliert, ob es wirklich brutlos sei, was leider der Fall war. Und jetzt kommt das Interessante: Das Volk bewohnte eine Ständerbeute, u. zw. dreietagig. Ich nahm aus einem anderen Volke, das mit der Rähmchengröße des ersteren nicht übereinstimmte eine Wabe mit Eiern und ganz junger Brut, zersägte zu beiden Seiten die Rähmchenschenkel und riß die Wabe vorsichtig mitten entzwei. In diesem Zustande setzte ich diese beiden abgetrennten Wabenteile mit der jüngsten Brut und Eiern in die unterste Etage, des Ständerstockes, aber nur zu dem Zwecke, daß das Volk die Ruhe behielt, bis die unterdessen bestellte Königin ankam. Von da an dauerte es 8—10 Tage, endlich brachte die Post die erwartete Königin. Sofort ging ich an das Zusetzen und siehe, an den beiden Wabenteilen waren eine

Menge schöner Weiselzellen und verdeckelte Brut, was ja selbstverständlich zu erwarten war, aber, wie erstaunte ich, als ich die zweite (mittlere) und oberste Etage nachsah!

Ich fand in der mittleren und oberen Etage verdeckelte Brut, zerstreut umherstehend und nebenbei wieder Weiselzellen (Nachschaffungszellen).

Wo waren diese her? Das Volk war also vorher brutlos, ist vom 25. Juni bis in die erste Hälfte des August nicht in normalem Zustande gewesen, was auch eine genaue Kontrolle bestätigte. Außerdem war die Brut, welche in dieser Etagenbeute zur Verwendung kam, ebenfalls einem Original Italiener Volke entnommen und nach Verlauf der 20tägigen Entwickelung kamen eben gelbe Bienen aus dieser in der 1. und 2. Etage vereinzelt stehenden Brut zur Welt. Das weisellose Volk selbst war einheimische Rasse „schwarzer Herkunft". Einen noch erhärtenderen Beweis für die Eierübertragung durch die Biene gibt es nicht mehr und ich staune nur über Herrn Oberlehrer Dickel, daß er hinter diese Dinge noch nicht gekommen ist. Ich staune deshalb, weil Herr Dickel soviel mit Bienen, auch mit weisellosen Völkern zu tun hat bei seiner Forschnug auf dem Gebiete der Parthenogenesis. Die Eierübertragung läßt sich ja nur bei hoffnungslos weisellosen Völkern mit Sicherheit feststellen! Die Parthenogenesis selbst will ich gerne nicht kritisieren, da ich eben hier nicht Forscher bin. Also heraus, wer Beweise in den Händen hat bez. der Eierübertragung!

II.

Zu dem Artikel „Eine unhaltbare Behauptung Prof. Zanders", kann ich zur Erwiderung Meister Th. Weippls (Klosterneuburg), feststellen, daß es seither gelbe, man könnte behaupten **„goldgelbe" Drohnen** gibt, die man sich aber erst durch eine ebenso „rassenreine", besser gesagt „farbenreine" Königin verschaffen muß. Letztere ist zu beziehen von N. Nicola, Waldwiese (Lothringen) unter dem Namen „Amerikaner Rotklee-Königin" „all over" u. s. f. aber für teures Geld. Eine Königin, die eben halbwegs schöne gelbe Bienen zur Welt bringt, die bis zum vierten Leibesring gelb sind, schafft auch solche Drohnen; sie kostet aber 25 bis 40 Mark, je nach Güte. Bei solchen Drohnen ließe sich dieser Versuch feststellen. Im Laufe des kommenden Sommers werde ich das selbst probieren, da mir eine schöne Königin und ebenso schöne Drohnen zur Verfügung stehen. Zur Zeit der Weiselzucht, wo man manchmal aus Vergnügen das Umlarven vornimmt, werde ich zugleich aus dem rein gelben Volke, Larven, die zu Bienen bestimmt sind und auch nur in weibliche Zellen gebettet sind, in Drohnzellen übertragen. Diese Larven sind also aus befruchteten Eiern geschlüpft, und wenn nach Uebertragung in Drohnenzellen Drohnen, also Männchen zur Welt kommen, werde ich damit an die Oeffentlichkeit treten. Natürlich muß die Umlarvung von den gelben Bienen in solche echter dunkler Rassen erfolgen, so daß jede Täuschung ausgeschloenen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bienen und der Krieg.*)

Als ich in „Jung-Klausens" Sammelkorb (Märzheft) von den Verwüstungen der Bienenstände Ostpreußens durch die Russen las, kamen mir einige Erinnerungen an den ersten serbischen Feldzug 1914 in den Sinn. Wir waren Anfang August einige Tage in Jarak an der Save (Syrmien), einem österreichischen Serbendorfe. Der dortige Oberlehrer hatte in seinem fruchtbaren

*) Derartige Schilderungen vom Kriegsschauplatze werden mit vielem Danke aufgenommen! D. Schriftl.

Garten 75 Bienenstöcke in langen Reihen, liegende Holzstöcke auf Pfosten. Die vielen Immen trugen in den heißen Tagen massenhaft Honig ein, da viel Akaziengebüsch in der Gegend war und in den Gärten und auf den sumpfigen Pußten genug Blumen standen. Der große, wohlgeordnete Bienenstand erregte die Bewunderung aller 92er, unter denen genug Imker waren.

Einige Zeit nach dem Siege über die Timokdivision kamen wir wieder durch Jarak. Aber was war aus dem reichen Dorfe geworden? Alle Häuser niedergebrannt, in den öden Fensterhöhlen wohnte das Grauen, die Gärten verwüstet; von dem herrlichen Bienenstande des Oberlehrers war nichts mehr übrig als einige Bretter, alles verbrannt, da auch die ganz nahen Strohschober Feuer gefangen hatten. Auf den halbeingestürzten Giebeln saßen einige Tauben, von Bienen keine Spur mehr. Ueberall ein Greuel der Verwüstung.

In Schabatz (Serbien) fand ich 14 Bienenstöcke derselben Gattung in einem Garten neben dem Exarchate. Einige Granaten schlugen in der Nähe ein, Schrapnelle streuten fortwährend Kugeln über den Bienenstand, man merkte den Immen die Aufregung deutlich an. Als ich wieder hinkam, um Soldaten zu begraben, waren Waben herausgenommen und die Bienen flogen um die leeren Rähmchen. Trotz strenger Verbote war bald kein Stock mehr beisammen; einige Pferdewärter, die lange Weile und kein Herz für die Bienen hatten, versüßten sich mit dem geraubten Honig ihr trockenes Kommisbrot. Im Kriege stumpft nur zu leicht das Gefühl ab und ungebildete Leute werden roh, zumal im Feindesland. Diese Bienenberaubung war freilich einer der geringsten Schäden, die Schabatz erlitten hat, aber einem Bienenfreunde tut auch im Kriege das Herz weh bei solchem Unverstand.

Bei einzelnen Hütten an der Kalubara sah ich verwahrloste Stülper, deren Winterfutter auch bald Abnehmer fand. Freilich hatten die Bienen auch sonst keine Ruhe, da die Serben mit der Artilleriemunition nicht sparten; doch hatte ich manchmal trotz aller Liebe für die wackeren Krieger den wenig frommen Wunsch, es möchte ihnen einmal so gehen, wie den Soldaten Xenophons in Kleinasien, als sie sich an wildem Honig allzu gütlich getan hatten. Doch hörte ich nichts von solchen üblen Folgen; ein Zeichen, daß der serbische Honig besser ist, als seine Imker verdienen.

Soweit im Spätherbst auf die Bienenweide geschlossen werden kann, glaube ich, daß in Serbien die Bienen reichere Nahrung finden, als bei uns, da überall viel Akaziengebüsch, unzählige Hecken und Pflaumenbäume vorkommen; auch hatte das trockene Heu einen äußerst würzigen Geruch und Unkraut gibt es dort massenhaft. Feldkurat Franz Mai, Gr.-Chmeleschen.

Innen-Anstrich der Beuten.

Vom koresp. Mitgliede **P. Xaver Kraus**, Stift Hohenfurt.

Auch das noch! Ausmalen der Bienenwohnung! Warum nicht gleich Teppiche legen und Blumentische darin aufstellen? Und doch findet es ein verständiger Mann heutzutage wünschenswert, daß unsere anderen Haustiere in Ställen stehen, die von der Wand bis zum Tränkeimer in Email und Glasur erstrahlen, nicht der Schönheit wegen, sondern der Reinlichkeit willen.

So ist der Innenanstrich der Bienenstöcke nicht „Ueberkultur" oder Spielerei, nein, er soll einen Fortschritt in der Hygiene (Gesundheitslehre) des Biens bedeuten.

Die leidige Ruhr, jener Würgenengel, der uns Bergimkern alljährlich so viel Völker raubt, besonders wenn der erste Reinigungsflug sich manchmal bis Ende März verzögert, brachte mich auf den Gedanken, ein Mittel zu finden, um die Luft im Stocke reiner, infolgedessen leichter erwärmbar zu er-

halten, hiemit die Honigaufnahme und den Entleerungsdrang der Bienen einzuschränken. Und wenn schon eine Beschmutzung des Stockes eintreten sollte, daß die Reinigung leicht und gründlich vorgenommen werden könnte, ohne daß die Ruhrflecken einen Seuchenherd für spätere Zeit bilden könnten; denn bekanntlich fressen sich diese besonders im Lindenholz so tief ein, daß sie auch einer energischen Waschung trotzen.

Einen Fingerzeig bieten die Immen selbst. Auf manchen Rähmchen oder an der Wand in der Höhe des Wintersitzes finden wir braune, scheinbar zufällige Kittwachsstellen. Und wenn man diesen Ueberzug wegschabt, kommt ein alter Ruhrfleck zum Vorschein! Den groben Schmutz haben die Tierchen entfernt, die böse Stelle aber abgedeckt. Ein weiterer Uebelstand ist das in kalten Gegenden unvermeidliche Schwitzen der Stöcke. Das Bodenbrett und der Unterteil der Seitenwände saugen sich voll und bilden nun im Verein mit anderen Beschmutzungen einen vorzüglichen Nährboden für Schimmelbildung. Wie weh nun die feuchtkalte, schimmligriechende Luft dem hochentwickelten, reinlichen Bien tun muß, liegt auf der Hand.

So habe ich es denn vor Jahren mit dem naheliegendsten, den Bienen zusagendsten Mittel versucht, diesen Uebelständen zu wehren: Ich überzog das Innere der Bienenkästen mit Bienenwachs — und der Erfolg war mein! Das Wachs deckt alte Schäden zu, verhindert das Eindringen von Wasser und Unreinigkeit ins Holz, gestattet eine leichte Säuberung und kältet nicht, wie ein Oelfarbenanstrich. Wertvoll ist dieser Anstrich auch für den naturgemäß freistehenden Wagstock, da die durch die Wasseraufnahme der Wände bedingte Fehlergrenze herabgemindert wird.

Seit den ersten, besten Erfahrungen habe ich alle Stöcke, auch die mit Strohwänden, im Innern mit Wachs überzogen. Und wie anheimelnd eine solche Wohnung für die Immen ist, zeigen die vielen Spurbienen zur Schwarmzeit, die da fort ein- und auslaufen, wo ein solcher leerer Stock steht.

Der Anstrich selbst wird spielend leicht vollbracht und kann nach Belieben dünn oder stärker erfolgen. Man bricht ein Kilogramm gelbes Bienenwachs in Stücke von Nußgröße, gibt sie in 7 Liter scharfer Holzaschenlauge (womöglich Buchenasche!), und läßt dieses solange kochen, bis es sich zu einer Art „Milch" aufgelöst hat. Es ist also nichts anderes als echte Parkettenwichse, nur daß kein Leim oder Farbton dazukommt. Mit einem Schuhwichsbürstchen streicht man den Stock gründlich aus, besonders das Bodenbrett und läßt auch die Rähmchen, die Deckbrettchen und Fensterrahmen damit ein. Um eine stärkere Wachsschichte zu erzielen, kann man das Verfahren wiederholen. Wenn man diese „Gesundheitswohnung" nach dem Trockenwerden mit einer Bürste überfährt, so hat man sie sogar „auf den Glanz" hergerichtet.

Obige Menge genügt für ungezählte Stöcke. Der Innenanstrich mit Wachs kostet dem Bienenvater also weder Geld noch besondere Mühe, und es würde mich freuen, wenn so mancher Imkerbruder den Versuch machen und nach Jahren die Zweckmäßigkeit dieses fürsorglichen Völkerschutzes bestätigen wollte!

Zur Festsetzung eines einheitlichen Honigverkaufspreises.*)

Bei nochmaliger Durchsicht unseres „Deutsche Imker" fiel mir der Artikel der Sektion Leitmeritz wieder in die Augen und gestatte ich mir auch meine Ansicht darüber auszusprechen.

Dem Antrag, für 1 Kilogramm Honig 2 K 80 h zu nehmen, wird nicht bloß die Mehrzahl der Bienenzüchter, sondern es werden sicher alle ohne Ausnahme gern zustimmen, doch handelt es sich, wie schon einer der Herren Referenten ganz richtig bemerkt, nicht bloß ums „nehmen" sondern ums „kriegen."

Zu Beginn meiner Imkerlaufbahn war in hiesiger Gegend von einem Honig-

*) Sieh' S. 99, 159, 194, Jg. 1913 „D. J."

konsum überhaupt keine Rede, sondern es kam hie und da ein Bekannter für ein **krankes** Kind um ein Bischen Honig, wofür man einen „schönen Dank“ oder allenfalls ein „Vergelts Gott“! bekam. Als es sich aber zu oft wiederholte, wurde dann schließlich doch ein kleiner Betrag dafür auf die Auslagen genommen und so waren die ersten Konsumenten gewonnen, welche um 10 oder 20 Kreuzer kauften, ja sehr oft kamen sie um 5 Kreuzer. Daß man da sehr oft abwiegen, laufen mußte und doch nur einen niedrigen Honigpreis erzielte, wird mir jeder glauben. Doch hob sich der Konsum durch kleine gelegenheitliche **Geschenke**, durch die schöne Ware und den billigen Preis immer mehr, bis ich schließlich bis auf 2 Kronen per Kilogramm **stieg**.

Ich hatte auch einen Kunden (Droguisten) bekommen, welcher übers Jahr ziemlich viel im Kleinverschleiß verbrauchte, diesem ließ ich das Kilo mit 1 K 80 h, aber da gab es wieder andere Bienenzüchter, welche diesem Kunden das Kilo mit 1 K 60 h anboten, weshalb mir mein Honig natürlich wieder stehen blieb.

Dann ist die Welt nicht mit Brettern verschlagen und wenn jemand sich so ein Nahrungsmittel, welches leider immer noch nicht als unentbehrlich angesehen wird, um einige Heller billiger verschaffen kann, so ist er gewiß schnell bei der Hand. So habe ich einen Bekannten, der übers Jahr einige Kilo braucht. Bei mir bekam er das Kilo mit 2 Kronen, aber da hatte er einmal gehört, daß der Honig im Auslande billiger sei, und sofort war die Kundschaft weg, ja er bestellte dann auch noch für andere.

Der Verkaufspreis eines Artikels richtet sich doch nur nach dem Bedarf und der Nachfrage, weshalb es mir wohl sehr wenig nützen würde, wenn ich den Honigpreis auf K 2.40 oder gar auf 2 K 80 h hinaufsetzte, wenn ich den Honig eben nicht verkaufen könnte und da würde mir auch eine noch so streng geübte Honigkontrolle rein gar nichts nützen. Durch Festlegung eines fixen Verkaufspreises würden wir wohl nur dem Hoflieferanten „Noa“ und Konsorten sowie dem Auslande in die Hände arbeiten.

Es sind oft nur sehr kurze Strecken, wo man im Verkaufspreise des Honigs große Verschiedenheiten findet und können die Imker, welche in einer Gegend wohnen, wo man ihnen gerne 2 K 40 h oder gar 2 K 80 h für das Kilo bezahlt, nur Gott danken, daß sie so glücklich situiert sind. Wir armen Gebirgler an der Grenze, von größeren Städten und Kurorten so weit entfernte Bienenzüchter, werden uns wohl noch lange mit den niedrigen Honigpreisen begnügen **müssen**, denn die Konkurrenz des Auslandes und die Honigpantscher zwingen uns dazu.

Insolange der **Honigpreis im Auslande** ein niedriger und das **Gesetz** über die Honigpantscherei nicht schärfer gehandhabt wird, ist an die **Festlegung eines einheitlichen höheren Landes-Honigpreises** nicht zu denken. Ein **Einheitspreis** läßt sich eben jeweils **nur für einzelne bestimmte Gebiete** festlegen.

Wenn wir nur wenigstens **wieder einmal ein recht gesegnetes** Honigjahr hätten, denn jetzt war die Ernte mehrere Jahre nichts, wenn auch das verflossene Jahr eine Kleinigkeit besser war. Schließlich wünsche ich allen lieben Bienenfreunden ein recht gesegnetes Honigjahr und allen, die sie erzielen können, recht hohe Honigpreise!

Klemens Nutz, Obmann d. V. Rokitnitz (Adlergebirge).

Druckfehler-Berichtigungen zu Nr. 3 des „D. J. a. B.“

Zu Seite 52: Die 3. Zeile von oben ist zu streichen und zu ersetzen durch: **Dort Sterben, wund vergehen.**

22. Zeile derselben Seite: statt „Einausgänge“ richtig: „**Emausgänge**.“

Zu Seite 58: 41. Zeile von oben, statt auf drei Monate richtig auf drei **Waben**.

Zu Seite 59: 21. Zeile von oben, statt Juli 1813, richtig Juli 1913.

Die Schriftleitung.



Aprilgestöber.

Wetterwendisch seit Adams Tagen
Ist der Ostermond April,
Und Freund „Bläsel“ darf 'rumjagen
Närrisch wie ein Ringelspiel.

Freundlich manchmal tut auch lächeln
Mama Sonn', doch nit zu viel; —
Gleich d'rauf kommt a böses Fächeln,
Daß man merkt: „es ist April!“

Husten, Keuchen, Schnupfen, Strauchen,
Ziegenpeter und Katarrh,
Solchen Kram, nicht gut zu brauchen,
O, den reicht er billig dar.

Und mit dem stockbösen Narren
Muß das Immlein sich erzieh'n
Seine Jungen — schwerer Karren,
Bittere Last und hartes Müh'n!

Ist ein Kunststück ganz verteufelt
G'rade so wie dort in Polen,
Wo der Niklai ganz verzweifelt
Halten muß zum Doppelsohlen.

Doch bisher ist stets gelungen
Immenaufzucht trotz April —
Himmel hilf! Die Nibelungen
Müssen siegen, geht's, wie's will!

Der „Deutsche Imker aus Böhmen" wird auch im Felde gelesen und bringt Freude und Trost für Lazarett- und Schützengrabenbewohner, die es schwer empfinden, von ihren Lieblingen, die dem Lenz entgegenharren, fern sein zu müssen. Und manche Briefchen und manches Kärtchen flog aus weiter Ferne in Jung-Klaus'ens Kämmerlein, und jedes Wörtlein darauf haucht Sehnsucht nach dem stillen Immenheim und nach den stillen Bewohnern in den Beuten. Jung-Klaus fühlt mit diesen Braven und möchte nur 10 Minuten lang a bisserl Herrgottspielen dürfen: „Hei, da gäbs ein Krachen, da gäbs ein Schnaufen und ein Laufen, ein Prasseln und ein Rasseln — und vorüber wäre der böse Krieg und wir alle täten singen aus innigstem Herzen:

„Auf Söhne der Niblungen,
Vorbei ist jede Not,
Bleibt nur in Treu verschlungen
In Treue bis zum Tod!

Der Sieg ist uns gefallen —
Es lebt ein Herrgott noch —
Vom Fels zum Meer soll schallen:
„Heil Oestreich, Deutschland hoch!"

(Jung-Klaus.)

Leider ist Jung-Klaus nicht so mächtig, und darum wollen wir weiter hoffen und harren — daß wir siegen und nicht unterliegen. —

Aus den vielen Feldpostgrüßen mögen besonders zwei, ihrer Innigkeit wegen, den Sammelkorb zieren. Der erste lautet: Soeben erhielt ich die Lenznummer des „D. Imker" .... mit dem Sammelkorb-Gedichte „Lenzwärts"..... „Ja, ja, der Lenz erwacht auch hier im Dunajetz-Tale, und zeigts der schöne, warme Mittagssonnenschein, welcher schon die Haselkätzchen zum Stauben brachte. Und dies hat in mir eine Sehnsucht erweckt, die nur ein Bienenvater mitempfinden kann, der bereits ein halbes Jahr seine Lieblinge nicht mehr gesehen hat. Wohl weiß ich meine Bienen unter treuer Obhut sicher, doch der erste Ausflug, die ersten Höschen, „des Imkers glücklichste Stunde", welch echter Bienenvater möchte dies gerne missen? — Doch Geduld, auch ich hoffe: „Lenzwärts schon schreitet der moderne Krieg", es muß bald Sieg, es muß bald Friede kommen. Gott gebe es!" Der Schreiber steht seit 10. September 1914 im Felde, ist gegenwärtig der Feldgendarmerie zugeteilt und war zwei Tage im russischen Artilleriefeuer gestanden. Fast ganz Galizien hat er durchmarschiert und viel gesehen — und jedenfalls auch viel ertragen! Jung-Klaus sendet Dank und Gruß an Freund Fr. Köhler aus Simmer bei Auscha, dem braven Imkerkrieger! Auf Wiedersehen! —

Auch der zweiten Karte Inhalt war so nett, doch war das poetische Gewändtchen etwas dünn bei der kalten Zeit; Jung-Klaus zog ihm ein wärmeres Kleidchen an und so mag es sich sehen lassen. Er lautet:

Imkers Traum im Felde.

Ich schlummerte im süßen Traume,
Als wär's Daheim im Gartenhaus: —
„Ach Vater schau, am Zwetschkenbaum
Ein Riesenschwarm! Heraus, heraus!" —
Mein Jüngster rief's mit tollen Sprüngen,
Mir diesen Hochtrachtsgruß zu bringen. —
Ich träumte ach so süß von meinen Lieben all,
Da plötzlich klang's so herb, als wärs ein Büchsenknall — —

Ich sprang empor — nun donnert ins Gemach der Kommandoruf: „Tagwach!" Da faßt ich mein Gewehr — so schwer, ach, so schwer! — (Heil und Sieg! Freund Klausnitzer-Kosten Jung-Klaus.)

Eine neue Hörnerkrankheit — nicht die alte vermeintliche Bienenhörnerkrankheit, die ja keine Krankheit ist, sondern eine sehr gefährliche, sogar ansteckende Hörnerkrankheit hat Herr Freudenstein in seiner „Neuen“ entdeckt. Freilich werden von ihr nicht die Bienen, sondern die — Imker selbst befallen. Die Seuche hat das Unheimliche, daß man die Hörner mit den „leiblichen Augen“ gar nicht sieht, während die unschuldigen Bienenhörner jedermann auffällig sind. — Die Krankheit äußert sich nach dem Entdecker in folgender Weise: Wenn ein Imker in seiner Zucht gute Erfolge, besonders gute Honigernten hat, so wird ihm von dem „Hörnerkranken“, der die Ehrenbezeichnung „Hornvieh“ bekommt, dies recht übel genommen. Zur Hexenzeit verbreitete „das Hornvieh“ die Mär, der Bienenzüchter habe auf seinem Stande „Räuber“ erzogen, die in andere Stöcke dringen und den Honig daraus ihrem Herrn zutragen; — in der Gegenwart behauptet ein solches „Hornvieh“, der glückliche Imker habe — Zucker gefüttert. Als Ursache der Krankheit erklärt Freudenstein den Neid und die Dummheit, und als wirksames Heilmittel: ordentliche Schläge an die Hörner.“ — (Aus Münch. Bztg.)

Gut Pfeffer und Salz braucht keinen Paprika net, drum lacht nur Jung-Klaus über Freudensteins „Hornvieh“ und schweigt, da er nicht boshaft sein will.

Die **Frühlingsreinigung** der Bienen ist bekanntlich nicht ohne Einfluß auf das Verhalten der Völker den ganzen Sommer hindurch. Eine gutgelungene und gründliche Entleerung bei 10° Wärme R. und herrlichem Sonnenschein wirkt ähnlich wie ein Dampfbad im verlausten Feldlager. Wie neu geboren, und demgemäß vollkommen gekräftigt, beginnen die Immen ihren Entwicklungsrundgang und bald ist die große Aussaat zur gesegneten Ernte getan und froh darf der Imker der Zukunft entgegensehen. Wirds auch heuer wieder so sein? — Am 14. März erst eignete sich das Wetter zum Fluge — und der war herzlich schlecht und furchtbar verlustreich, denn nur 6½—7° R. zeigte der Gradmesser und ein Lüftchen schnitt in die Nase so scharf wie ein Ungargulasch, und Tausende und Tausende Immen bezahlten ihren Vorwitz mit einem jähen Tode. Es gab also weder eine gründliche noch eine verlustlose Reinigung — und doch wäre beides nach so langer Innensitzung so überaus notwendig und heilsam gewesen! Auch die Zehrung war, wie es ja der milde Jänner nicht anders erwarten ließ, eine überaus starke und eine rasche und kräftige Vorratsergänzung wird unbedingt nach der Mindertracht des Vorsommers vielfach sehr nötig sein. — Also auch ein Kriegswinter für die Immen, helf Gott, daß daraus sich nicht auch noch ein abermaliger Kriegssommer für uns Imker sich entwickle. — Wohl seit 20 Jahren hatten Jung-Klausens Bienen keinen so erbärmlichen Frühlingsreinigungsflug — wie heuer 1915, und doch werden wir nie den Mut verlieren, und ein altes Sprichwort mag uns trösten:

Der Herrgott kann viel Gaben zeigen,	Doch kann er auch im arm behangenem Geäste
Doch nimmer werden sie uns eigen	Die Frucht vermehren für Millionen Gäste
Im Herbst, wenn er nicht will!	Im Herbst, wenn er nur will!

Oder: Gott zeigt oft viel und gibt wenig, und er zeigt oft recht wenig und gibt recht viel! Also lassen wir die Weltenkugel laufen, wie sie muß, wir hoffen und bleiben stehen auf beiden Beinen, der alte Herrgott wirds schon wieder machen, wie es recht ist, und überflüssiges Gebärmel tut ja eh nischt nütze. — Zeigen die Völker auch jetzt noch etwas Honig auf der letzten Wabe — seid nicht saumselig und haltet eure Bienen bis zum Eintritt des Frühlings beständig im Auge und in Pflege — denn die heranwachsende Brut braucht vierfache Rationen. Am Bienenstande ists genau so wie im Kriege. Wer wird schließlich Sieger sein? Nur der, der für die Gulaschkanonen die meiste Munition aufzubringen weiß. Also durchhalten und den Mut nicht verlieren!

Die Bienenparalyse, eine eigenartige Krankheit der Bienen in Australien und Amerika beschreibt uns der Leiter der „Stimme des Auslandes“,

H. Zimmermann im „Zentralbl.“, also: „Nach Schallard in den „Gleanings“ tritt diese Krankheit immer in anderen Formen auf. Zuerst nahm man die Hitzeparalyse wahr, eine durch Zittern die Bienen sich äußernde Krankheit, die nur bei sehr heißem Wetter sich äußert. Zahlreiche Bienen hüpften vor den Stöcken umher, waren aber nicht aufgeschwollen. Später wurden auch aufgedunsene wahrgenommen, die vom Rande des Flugbrettes einfach abfielen, um vor dem Stocke haufenweise zu sterben. Ihr Darmkanal war mit gegorenem Futter überfüllt. Eine dritte Erscheinungsart der Krankheit war die, daß die erkrankten Bienen über den ganzen Bienenstand dünn verstreut waren; auf etwa 5 Quadratmeter kam eine Biene. Die Tierchen hüpften nicht, waren auch nicht geschwollen, sie laufen wie normale Bienen auf dem Boden herum, doch fehlt ihnen das Flugvermögen gänzlich und schließlich sterben sie. Das Auftreten der Krankheit geschieht ganz plötzlich; eben noch munter, sind sie in der nächsten Minute tot.“ „Die Krankheitsursache ist darin zu suchen, daß die Bienen mit Pollen vollgestopft sind.“

Aus dem Gesagten erhellt klar, daß man auch hier, so urteilt Jung-Klaus, nur die gewöhnliche Lauf- oder die sogenannte „Maikrankheit“ vor sich habe, die eben auch nichts anderes ist als eine Pollenvölle der Immen, hervorgerufen in der Regel durch Honigmangel im Stocke. Vor zirka 2 Jahren beobachtete auch Jung-Klaus ein furchtbares Sterben der Immen mitten im Sommer an einem seiner besten Völker. — Maikrankheit war es, Pollenvölle und nichts anderes, wie sich bei genauer Untersuchung herausstellte. Der Trachtausfall des damaligen honigarmen Sommers trug alle Schuld. Die Bienen zeigten ähnliches Verhalten wie oben geschildert wurde. — Und was folgt daraus nun abermals? Alles Elend am Bienenstande entsteht nur dann, wenn Schmalhans Küchenmeisterposten versehen muß. Darum lernt diesen bekämpfen und beuget jeder Not rechtzeitig vor.

Zur Bienenbändigung notiert derselbe Rundschauer aus dem „Am. Bee Journal“: „Herr Rossi empfiehlt ein vortreffliches Mittel zur Besänftigung der Bienen. Er reibt seine Hände mit Naphthalinpulver ein und legt, den Bienenstock vorsichtig öffnend, dieselben oben über die Rähmchen. Der Geruch vertreibt die Bienen — und quält, meint Jung-Klaus, aber auch gewaltig die eigene Nase. Da ist sicherlich Dr. Zanders Bienenbändigung durch Auflage angefeuchteter Karbolwasserlappen viel empfehlenswerter und doch nicht so impertinent stinkend.

Auch ein „gutes“ Räuchermittel hat Zimmermann im „Bvater“ aufgestöbert: „Es werden Streifen von Wellpapier geschnitten in der Länge des Schmockers, dieselben zusammengerollt, angezündet und in den Apparat gesteckt. Die Wellen bilden die Luftröhren, durch die der Rauch herausdringt. Eine einzige Rolle soll für 2 Stunden Arbeit genügen. Die Sache mag ja klappen, aber wieder der lästerliche Gestank —! Na, eine Zweistundenarbeit muß ja eine Empfindung von ausgestandenen Höllenqualen auslösen! Wellpapier kriegt man wohl in jedem Geschäft zu kaufen, aber faules Weidenholz ist umsonst und stinkt auch nicht so lästerlich! Und billig und gut ist nicht bloß Kaufsprinzip der Geschäftswelt, sondern auch Lebensprinzip des Imkers, besonders in Kriegszeiten. Und billigeres und besseres Material zur Veräucherung der Bienen gibt es nicht als faules Weidenholz. Die humanste Bienenbehandlung jedoch und auch zugleich die unschädlichste für uns selbst ist die Bestäubung durch Wasser mit Hilfe von guten Bestäubern, die nicht mit dem Munde, sondern mit Gummigebläsen in Tätigkeit gesetzt werden. Bei jedem Rasierer kann man derartige Bläser beschauen, um das beste und haltbarste sich zu wählen. Der Imker, der ernstlich will, kann da wohl kaum in Verlegenheit geraten, die Auswahl ist ja groß. —

Belagerung einer leeren Weiselzelle durch Bienen, oder ein „genasführter Imker“. Die „Märk. Bztg.“ bringt eine interessante Mitteilung über das eigenartige Benehmen von Bienen an einer leeren Königinzelle die von der Betreuung nicht ablassen wollten, obwohl die Mutter schon längst ausgekrochen und mit der Eierablage beschäftigt war, und der Berichterstatter stellt schließlich die Frage: „Ob sie mich nur täuschen wollten, oder ob sie selbst getäuscht waren? — Und er behauptet das letztere und meint: So waren schließlich zwei genasführt: Der Bien und ich.“

Hier war es halt ebenso, wie überall in der Welt, meint Jung-Klaus: Kraft und Hemmung, Arbeit und Ruhe sind die Regler des Erdendaseins. Wir haben gute und böse Hunde, kluge und dumme Pferde, grobe und sanfte Ochsen, brave und arbeitsame Menschen und hemmende Lumpaci vagabundi, warum sollte es im Bienenvolke nicht ebensolche „Möbeln“ geben, die erst nach Arbeit suchen, wenn es längst zu spät ist. Hast du sie noch nicht bemerkt, die Drückeberger und Nachzügler und Sucher und Schnüffler am Baume, eng zusammengekauert um eine Drohne, ob auch längst der eingefangene Schwarm schon seiner Arbeit nachgeht? — Die Faulpflanzen sinds, und unter allen Geschöpfen sind sie zu finden, die zu allem immer zu spät kommen, die, recht menschlich gesprochen, immer die Zugsabfahrt verpassen, die selbst am Ende der Tage aufs Aufstehen vergessen dürften. — Vagabundi im Bienenvolke schaden nicht viel, schädlicher und viel verderblicher sind solche Vagabundi unter den Imkern — auch sie gehören zum größten Teile zu Freudensteins „Hornvieh“. Heil! Jung-Klaus.



Vermischtes

Imkers Feldpostgruß!

Fliege, liebe Biene! eile!
Ueber Berg und Tal,
In der Krieger Kreis verweile,
Grüß' sie tausendmal!

Trage hin zum fernsten Posten
Einen Gruß vom Thayastrand,
An die Nida, tief nach Osten,
Und ins schöne Buchenland!

Kehre heim und bringe wieder
Unsrer Krieger Heldenschar,
Wenn sich stolz erhebt als Sieger
Oesterreich-Ungarns Doppelaar!

R. Wiesinger, Joslowitz (Mähren).

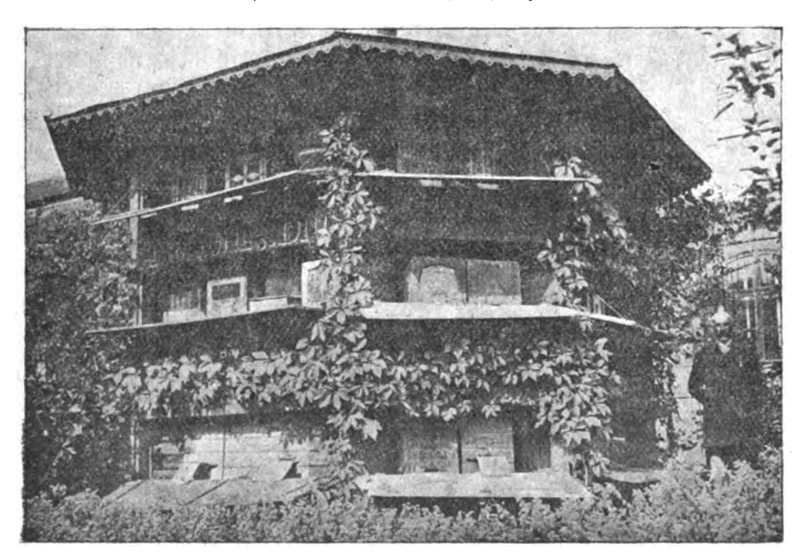
Die Bienenvölker in den Gegenden des Kriegsschauplatzes. Bezugnehmend auf die Mitteilung S. 63, Nr. 3, des „Deutsch. Imker a. B.“ möchte ich folgendes mitteilen: Bei einem unserer Sektionsmitglieder verließ am Fronleichnamsfeste ein Bienenvolk seine Behausung und siedelte sich am Dachgiebel eines Nachbarhauses an. Während der Umzugsfeierlichkeit wurden die üblichen Böllerschüsse in der Nähe des Standes abgefeuert und dürften den Auszug verursacht haben. Wie man entnimmt, sind in den vom Krieg mitgenommenen Teilen des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns den eingedrungenen Feinden die meisten Bienenvölker zum Opfer gefallen. Als Imkerbrüder würden wir nur edel handeln, wenn wir die Imker jener unglücklichen Gegenden mit einigen Schwärmen unterstützen würden. Sollten meine verwaisten Bienen gut durch den Lenz kommen, dann möchte auch ich mich in den Dienst der guten Sache stellen.

Lehrer Jos. J. Kolbe, Sektions- und Gau-Obmann,
Kl.-Borowitz, dzt. einger. in Časlau.

Nachschrift: Wir sind sehr gerne bereit, die Vermittlung solcher Spenden an Bienenschwärmen an betr. bedürftige Imker durchzuführen und wollen daher freundl. Anbote an uns gerichtet werden. Die Schriftleitung.

Die Maikrankheit. Das Jahr 1914 war in hiesiger Gegend kein Schwarm-, dagegen ein mittelgutes Honigjahr. Die Ernte hätte aber viel besser ausfallen können, wenn unsere Täler vor den Spätfrösten verschont geblieben wären. Der Verfasser dieser Zeilen hat nämlich

während seiner seit 1888 währenden Imkertätigkeit schon mehreremal die Beobachtung gemacht, daß die Bienen stets erkrankten, wenn sie genötigt waren, gefroren gewesenen Blütenstaub einzutragen und zu verwenden. Ein krasses Beispiel bot wiederum das vergangene Jahr. Während auf meinem Bienenstande die Maikrankheit wütete, meine prächtig überwinterten Völker täglich schwächer wurden, spürte Herr Bienenmeister E. Wenzel, Oberlehrer in Bober, von einer Erkrankung seiner Völker nichts und ein anläßlich des Kurses hier weilender Imker von Kunzendorf (Preußisch-Schlesien), dessen Bienenstand noch höher liegt als jener des Herrn Wenzel, wunderte sich über die übergroße Sterblichkeit der Bienen auf meinem Stande. Ich wies nur auf die umliegenden Wälder hin, in denen die Buchen, welche vor einigen Tagen im schönsten Hellgrün prangten, jetzt braun waren — verbrannt vom Froste! Von diesem bösen Gesellen blieben die wohl etwas höher und luftiger gelegenen Orte gänzlich verschont. Vielleicht tritt einer oder der andere der Bienenforscher, die sich mit der Entstehung und den Ursachen der Bienenkrankheiten befassen, dieser Angelegenheit näher. Eine mikroskopische Untersuchung gesunden Pollens und jenes aus gefroren gewesenen Blüten könnte vielleicht zu einem Ergebnisse führen. Die Neigung zur Erkrankung, also der Keim der Nosemaseuche mag wohl im Blute manches Volkes stecken, doch wird die Krankheit sicher durch kaltes Frühlingswetter, besonders aber durch das



Bienenstand des Zentralausschußrates und Obmannes der S. Saaz **Albert Haustein**, Oberlehrer, Reitschowes.

Füttern der Larven mit gefroren gewesenem Pollen zum Ausbruche gebracht. Denn Bienen, die als Larven solchen Blütenstaub erhalten haben, gehen zum größten Teile ein. Ein Füttern erkrankter Völker mit verdünntem, warmem Honig hat nur zum Teil Erfolg; das Merkwürdigste aber ist, daß ein warmer Regen die Seuche mit einem Schlage zu vernichten vermag.

Wanderlehrer Ad. Falta, O.-L. Krinsdorf,
Obmann der S. Brettgrund.

In der „Schweizer Bztg." schreibt Hr. Spühler, Zürich, da sein Wunsch, es mögen mit **Rohzucker** (nicht raffiniertem Zucker), — welcher wegen seines Gehaltes an Stickstoff, Salzen und ätherischen Oelen (? ? woher? D. Schr.) dem Nektar doch näher stehe (? ? D. Schr.) als der übliche raffinierte Zucker — Ueberwinterungsversuche angestellt werden, in ungeahnter Weise in Erfüllung gegangen sei: Hunderte Schweizer Imker sind durch den Kriegszustand mangels eines anderen Zuckers zur Einfütterung von Rohzucker genötigt worden. — Wir sind auf die zu erwartenden Berichte über den Erfolg dieser Durchwinterung sehr neugierig! Die Rohzucker-Fütterungsfrage ist anläßlich der steuerfreien Rohzucker-Verwendung in Ungarn in unserem „Deutsch. Imker a. B.", Jg. 1912, S. 314 und 342, sowie Jg. 1913, S. 46, eingehend erörtert worden. Kurz gesagt: Rohzucker ist eben wegen seiner Nichtzuckerstoffe als Ueberwinterungsfutter ungeeignet, er veranlaßt Ruhr und ein großes Bienensterben; seine so schädliche Wirkung wird nur dann weniger gemerkt, wenn zur Einfütterungszeit noch Flugtage waren und die Bienen" Nektar eintrugen, der Rohzucker mit diesem zusammen verarbeitet wurde. Hoffentlich haben die Schweizer nicht auch solchen Schaden zu beklagen wie damals die ungarischen Imker, welche bekanntlich sogar staatliche Entschädigung der zugrundegegangenen Völker verlangten! (Siehe S. 202, Jg. 1914, „D. Imker").

—r.

Statistisches über die Bienenzucht im Deutschen Reiche.*)

Der Stand der Bienenvölker in den letzten Jahrzehnten ergibt sich aus nachstehender Uebersicht:

i. J.	Bienenvölker	hievon auf beweglich. Mobilbau	d. i. %
1873	2,333.484	293.823	12·6
1883	1,911.797	368.206	19·3
1892	2,034.485	637.690	31·3
1900	2,605 359	1,151.771	44·2
1907	2,594.690	1,377.729	53·1
1912	2,630.837	1,572.898	59·8

Wie ersichtlich hat sich seit 1873 die Völkerzahl um 297 353, also um 12,7 Prozent erhöht; hiebei hat sich der Mobilbau verfünffacht. Der Rückgang 1883 und 1907 trifft augenscheinlich nicht den Mobil-, sondern den Stabilbau. (Korbbienenzucht ? ?)

Der i. J. 1900 erstmalig eingeschätzte Honig-Ertrag zeigt gegen 1912 folgende Mengen in Meterzentnern:

i. J.	insgesamt	aus Völkern auf beweglich. Wabenbau	aus Völkern auf unbeweglichen
1900	149.501	80.856	68.645
1912	152.354	95.101	57.263
daher + mehr,	+ 2.853	+ 14.245	
bezw. — weniger um			— 11.392
d. i. %	+ 1·9	+ 17·6	— 16.6

Demnach wurde aus dem beweglichen Wabenbau Mobilbau mehr Honig geerntet als aus dem unbeweglichen Stabilbau, und zwar entfiel auf ein Volk in Kilogramm:

i. J.	bei Wabenbau beweglich.	bei Wabenbau unbeweglich.
1900	7·0	4·7
1912	6·0	5·4

—r.



Vereinsnachrichten.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. März 1915.

Generalversammlung

des „Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen"

Sonntag, den 18. April 1915, um 10 Uhr vorm. in Prag im „Deutschen Hause".

Ein zahlreicher Mitgliederbesuch von auswärts, und namentlich die Vertretung recht vieler Sektionen durch Delegierte wäre sehr wünschenswert.

Für den Vorabend, Samstag, den 17. April l. J. um 6 Uhr, wird hiemit eine

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses,

bei welcher die Sektionsleitungen nach Maßgabe des § 10, bzw. 12 der Hauptvereinssatzungen Sitz und Stimme haben, einberufen.

Anschließend wird in den oben genannten Räumen eine

gesellige Zusammenkunft

um 8 Uhr stattfinden.

Teilnehmerbegünstigungen: Freie Fahrt III. Kl. und 2 K Nachtquartier-Entschädigung. Anspruch darauf haben nur je ein Vertreter jener Sektionen, welche wenigstens 40 Mitglieder zählen. Der Vertreter muß spätestens bis 10. April der Zentral-Geschäftsleitung in K. Weinberge angemeldet sein.

Nachtquartiere (anstatt der 2 K Entschädigung) werden nur für jene Herren bestellt, welche ausdrücklich und längstens bis 10. April bei der Zentralgeschäftsleitung bestellt haben.

Der Zentralausschuß.

*) Siehe auch S. 226, Jg. 1914.





Den Heldentod für's Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Ökonom Josef Storch, S. Algersdorf. — Zimmermann Ferdinand Siegert-Malkau, S. Hagensdorf. — Lehrer Wenzel Götzl, S. Kleinwerschedik. — Arbeiter Wend, S. Tischau. — Magazinsaufseher der k. k. St.-B. Klement Dröscl, S. Deutsch-Liebau. — Herrschaftl. Wirtschaftsadjunkt Georg Schuster, S. Königsberg a. d. Eger.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Schulleiter Alois Wufka, Obmann der S. Mokrau-Stadthöfen, spendete dem „Roten Kreuz-Spital" in Chiesch 3 Kilo Honig. — Sektion Trautenau widmete dem „Roten Kreuz" eine Spende aus Vereinsmitteln. — Lehrer Josef Fleischmann, Schüttarin, S. Haschowa, spendete dem „Roten Kreuz-Spital" Bischofteinitz 8 Kilogramm Honig. — Sektion Heinersdorf a. d. Tafelfichte führte der dortigen Kriegsfürsorgestelle 15 K aus Vereinsmitteln zu, auch widmeten verschiedene Mitglieder Honig an kranke Soldaten des dortigen Notspitales.

Kriegsauszeichnung.

Hochw. Pfarrer Franz Mai, S. Groß-Chmeleschen, erhielt als k. u. k. Feldkurat des 94. Infanterie-Regimentes am serbischen Kriegsschauplatze für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde das geistliche Verdienstkreuz 2. Kl. am weiß-roten Bande. — K. u. k. Oberfeuerwerker Johann Preu, Pilsen, S. Schlowitz, wurde durch die silberne und die goldene Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Herzlichsten Glückwunsch!

Bienenw. Wander-Unterricht betr. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 20. Feber l. J. bestimmt, daß trotz Ausfalles der Staats- und Landes-Subventionen bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer auf Kosten des L.-Zentralvereines auch bis auf weiteres nach Zulaß der verfügbaren Mittel abgehalten werden, wenn seitens der ansuchenden Sektions-Leitung die Gewähr geleistet wird, daß die in Aussicht genommene Versammlung tatsächlich gut besucht sein wird. Zu diesem Behufe wird die Beteiligung der benachbarten Sektionen stets nach Möglichkeit heranzuziehen sein. Der Zentralausschuß.

Danksagung. Die Sektion Lampersdorf Nr. 131 fühlt sich angenehm verpflichtet, dem W.-L. Oberlehrer Adolf Falta in Krinsdorf für die gediegene fachmännische Belehrung und die praktischen Anweisungen in dem im Mai und Juni 1914 abgehaltenen Bienenzuchtkurse wärmstens zu danken; allen Teilnehmern dieses Kurses wird derselbe stets in angenehmer Erinnerung bleiben und von großem Nutzen sein. Mit Süß Heil!

J. V.: Adolf Linkner, Geschäftsleiter.

Franzensthal-Ulgersdorf. In der Hauptversammlung am 23. Feber widmete der Obmann Oberlehrer Formaček dem verstorbenen, verdienstvollen Mitgliede Gemeindevorsteher Anton Störch einen tief empfundenen Nachruf; die Sektion wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. — Aus dem vom Geschäftsleiter stud. med. Frieser erstatteten Tätigkeitsberichte ist hervorzuheben, daß durch eine Subvention und besondere Beiträge der Mitglieder eine Wabenpresse (28—40 cm) und ein „Rietsche Dampfwachsschmelzer" angeschafft wurden. 1914 sind 2 neue Mitglieder beigetreten, 4 stehen zurzeit im Felde und wir wünschen ihnen aus treuem Herzen eine frohe Wiederkehr!

† Braunau i. B. Am 13. März verstarb hier Rechtsanwalt Dr. Heinrich Eppinger, Mitglied unserer Sektion seit Gründung. Ein dankbares Andenken wird dem treuen Förderer unserer Bestrebungen stets bewahrt werden!

Görkau. In der Generalversammlung am 28. Feber l. J. gedenkt Obmann Lehrer Julius Friedrich auch der zu Kriegsdiensten eingerückten fünf Mitglieder: mögen alle gesund und wohlbehalten wieder zurückkehren! Der vom Geschäftsleiter k. k. Gerichtsoffiziant Enz erstattete Jahres- und Kassabericht wurde genehmigt. 1914 kann als gutes Mitteljahr bezeichnet werden, da die Ernte pro Volk durchschnittlich 5 kg ergab; Schwärme blieben in normalen Grenzen. Ehrenmitglied des L.-Zentralvereines hochw. Dechant P. Josef Lukas, bisher in Liebeschitz, trat, nachdem er nunmehr dauernd seinen Aufenthalt in Görkau genommen hat, der Sektion wieder als wirkendes Mitglied bei. Herr Friedrich Schmatz wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt und über Antrag des hochw. Dechant P. Lukas beschlossen, dieses verdienstvolle Mitglied für seine 40jährige Tätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht dem Landes-Zentralvereine zu einer besonderen Auszeichnung vorzuschlagen. In die Sektionsleitung wurden sämtliche bisherigen Funktionäre wiedergewählt, u. zw. die Herren: Lehrer Julius Friedrich, Obmann; Josef Bauer, Obmann-Stellvertreter; Josef Enz, Geschäftsleiter; Heinrich Schmatz, Eduard Gründig und Emil Stanka als Beiräte. Der Geschäftsleiter veranschaulichte die praktische Herstellung von Rähmchen, sowie das Drahten und Löten der Mittelwände.

† **Hagensdorf.** Im Dezember erlag an Ruhr in Valjevo der Landsturmmann II. Aufgebotes Ferdinand Siegert, Zimmermann aus Malkau. Morgens und abends war sein erster Weg zu seinen Bienen, die er erst seit einigen Jahren betreute. Mit ihm hat die Sektion einen guten Menschen und ein gewissenhaftes Mitglied verloren.

Heinersdorf a. d. Tafelfichte. (Jahresbericht.) Die Sektion zählte im Jahre 1914 31 Mitglieder mit 175 Völker, alle auf Mobilbau. Der Honigertrag mit 500 kg entsprach einem Durchschnittsertrage von 3 kg das Volk. In drei Versammlungen mit über 100 Teilnehmern wurden die Vereinsangelegenheiten erledigt; drei zeitgemäße Vorträge wurden von Wanderlehrern gehalten. Der hiesigen Kriegsfürsorgestelle wurden vorläufig 15 K aus Vereinsmitteln zugeführt. Brustkranke Soldaten des hiesigen Notspitales erhielten von verschiedenen Mitgliedern zur Linderung ihrer Leiden einige Kilogramm Honig. Auch zwei Vereinsmitglieder waren zur Kriegsdienstleistung einberufen, kamen aber krankheitshalber zurück. R. W.

Jechnitz. In der Hauptversammlung am 14. Feber hatte der bisherige Geschäftsleiter Franz Hauer sein Amt schriftlich niedergelegt wegen anderweitiger Ueberlastung; Ersatz wird später gewählt. 1914 war für uns nicht gerade besonders, da wenig Völker ausgewintert wurden, und der geringen Ernte halber auch dieses Jahr unsere Honig-Verkaufsstelle nur wenig Tätigkeit entfalten konnte. Verkaufspreis war per Kilo K 2.60. Wegen der Kriegsverhältnisse konnten nur vier Versammlungen abgehalten werden. Alle Einnahmen pro 1914 waren K 134.71, Ausgaben K 102.32, Guthaben der Zentrale K 31.—, verbleibt Bargeld-Rest K 1.39. Neu beigetreten ist 1 Mitglied. Die Herren Mitglieder wollen noch nichtgezahlte Beiträge möglichst bald einsenden. Steuerfreier Zucker zur Frühjahrsfütterung wird (150 kg) gegen Bar bei Schlossermeister Anton Piller, Jechnitz, März bis April zur Verteilung stehen. A. F.

† **Kleinwerscheditz.** Unser treues Mitglied Lehrer Wenzel Götzl hat am serbischen Kriegsschauplatze den Heldentod gefunden; Friede seiner Asche! Möge ihm die Erde in Feindesland leicht sein. F. M.

Kottwitz. Hauptversammlung unter Vorsitz des Obmannes Anton Schöbel am 21. Feber l. J. Laut des vom Geschäftsleiter Johann Fleischer vorgetragenen Jahresberichtes war der Mitgliederstand 22. Es wurden 162 Völker auf Mobil- und 5 auf Stabilbau ein- und 152 mobil und 3 stabil ausgewintert. Versichert waren alle Mitglieder auf 6679 K. Der Mitgliederbeitrag für 1915 wurde mit 3 K festgesetzt. An die im Felde stehenden Mitglieder Stephan Rumler, Johann Drescher, Hackel und Franz Baudisch wurden Grußkarten abgeschickt. Nach der Bestellung von Zucker zur Frühjahrsfütterung erstattete Obmann Schöbel ausführlichen Bericht über den Arnauer Königinzuchtkurs, durch Wanderlehrer Rich. Altmann-Reichenberg; es hatten drei Mitglieder unserer Sektion teilgenommen. Die Anschaffung eines Dampf-Wachsschmelzapparates wurde beschlossen, derselbe wird in der nächsten Versammlung praktisch vorgeführt werden. J. F.

Marienbad. Die Sektion hielt am 28. Februar d. J. im Vereinslokale, Hotel „Stadt Triest" in Marienbad, die Generalversammlung ab unter Vorsitz des Obmannes Hotelier Wolfg. Nitzl. Geschäftsleiter Stadtbaukontrollor Joh. Ph. Wagner erstattete Tätigkeits-, sowie Kassabericht. Anschließend wurde dem Obmanne Nitzl, dem Geschäftsleiter Wagner, Bienenmeister Karl Berk, sowie den Kassarevisoren Josef Roth-Marienbad (Haus Hainburg), sowie Anton Arbes, Privatier-Großsichdichfür, von Seite der Sektion für ihre langjährige Tätigkeit die belobende Anerkennung ausgesprochen, welche ihnen auch noch schriftlich mitgeteilt wird. Zugleich wurden dem Obmann Wolfgang Nitzl, dem Geschäftsleiter Joh. Philipp Wagner die vom Landes-Zentralvereine zuerkannten Goldenen Ehrenbienen samt Ehrenurkunde feierlichst überreicht, desgleichen auch das Anerkennungs-Diplom des Landes-Zentralvereines dem Sektions-Bienenmeister Berk. Auch wurde beschlossen, von diesem Jahre ab von jedem Mitgliede 3 K als Mitgliedsbeitrag an die Landeszentrale abzuliefern. W.

Kriegern. Hauptversammlung am 17. Jänner unter Vorsitz des Obmannes Johann Schuldes. Geschäftsleiter Franz Bäuml erstattete Tätigkeits- und Kassabericht für 1914. Der Honigertrag war sehr gering; um die Trachtverhältnisse zu bessern, wurde beschlossen, von der Wurftauben-Schießgesellschaft den Platz im Ausmaß von zirka 5 Joch zu pachten und mit verschiedenen Kleearten anzubauen.*) Die Ueberwinterung ist bis jetzt gut. Der Vereinsbeitrag wurde mit K 3.50 beschlossen. Wir haben in dieser schweren Kriegszeit noch keinen Verlust unserer Mitglieder zu beklagen, nur eines ist leicht erkrankt und eines leicht verwundet.

Obergeorgental. Hauptversammlung am 21. Feber. Obmann Fachlehrer Hans Bittner berichtete, daß eine Honigschleuder vom Landes-Zentralvereine zur Verfügung gestellt wurde. Der vom Geschäftsleiter Oberlehrer Julius Strohschneider erstattete Jahresbericht klagt über das schlechte Bienenjahr 1914. Es wurden nur 522 kg Honig geerntet und 240 Völker

---

*) Bravo! Nur ausgiebige Trachtverbesserung hilft! D. Schr.

eingewintert; die Mitgliederzahl betrug 35, durchwegs praktische Imker. Es wurde beschlossen, für jedes Kilogramm abgegebenen steuerfreien char. Zuckers je 2 h als Ueberzahlung für die Sektionskassa*) zu verlangen. Der Vereinsbeitrag wurde auf K 3.50 erhöht. Nächste Versammlung, verbunden mit einer Standschau, am 25. April in Kächners Gasthaus in Johnsdorf; die nächstfolgende, mit einem Wandervortrag, in Krunersdorf.

Tachau. Jahresversammlung am 21. Feber unter Vorsitz des Obmannes Bayer. Wegen Abwesenheit des Geschäftsführers (eingerückt!) wurde der Tätigkeitsbericht verlesen; der Kassabericht wurde in Ordnung befunden. Die Einführung der Honigkontrolle von Seite des Landes-Zentralvereines kann nicht hoch genug eingeschätzt werden; bei ihrer Besprechung wurde 1 Glas Honig mit der gesetzlich geschützten Kontrollmarke gezeigt, welche sich sehr schön ausnimmt und auf den Käufer einen vornehmen und beruhigenden Eindruck macht. Der noch fehlende steuerfreie Zucker zur Frühjahrsfütterung wurde bestellt. Nächste Versammlung am 25. April; Wanderlehrer Josef Wimmer wird einen Vortrag halten.

Trautenau. Am 21. Hornung l. J. war gut besuchte Hauptversammlung, trotz schlechten Wetters und Abwesenheit vieler Mitglieder wegen Kriegsdienstleistung. Obmann V. Beyer sprach über die „Einwirkung des Krieges auf die Bienenzucht", betonte die Notwendigkeit reger Teilnahme an der Kriegsfürsorgetätigkeit. Die Wahl ergab die Wiederwahl der früheren Sachwalter (Beyer, Kirsch, Futter). Fürs „Rote Kreuz" wurde aus den geringen Vereinsmitteln wieder eine Spende bewilligt. Es wurde durch den Obmann Honigverkauf vermittelt. 2 neue Mitglieder traten bei. Für die Umgebung wurden Vertrauensmänner gewählt, die die Leitung bei den Arbeitern unterstützen sollen.**) Die Kassagebarung wurde richtig befunden, ebenso die Abrechnung über den „Steuerfreien".

Groß-Tschochau. In der Generalversammlung vom 31. Jänner 1915 unter Vorsitz des Obmannes Bahnmeister Kettner wurden Geschäfts- und Kassabericht nach Prüfung genehmigt und die Jahresbeiträge eingezahlt. Zum Schluß richtete der Obmann an die Herren Mitglieder die Bitte, künftighin den Ausweis über Statistik und Inventur-Versicherung rechtzeitig am 1. Dezember an die Sektionsleitung einzusenden und sich der im Novemberhefte erscheinenden Drucksorte zu bedienen.

---

*) Sollte allseits durchgeführt werden! D. Schr.

**) Eine sehr zweckmäßige Einrichtung! D. Schr.

Nr. 5. Prag, Mai 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Tätigkeits- und Kassa-Bericht für das Jahr 1914

erstattet

in der Generalversammlung des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag am 18. April 1915.

Der diesmalige Jahresbericht steht im Zeichen des Weltkrieges. Er berichtet über zwei sehr verschiedenartige Jahresteile: Bis Ende Juli über regelmäßige Verhältnisse und Zustände unseres Vereines wie alljährlich, von da ab bis zum Schlusse des Jahres über jene Veränderungen und Einschränkungen, welche die Kriegszeiten naturgemäß mit sich brachten. Wenn unsere Vereinsmitglieder von solchen Einschränkungen wenig zu bemerken bekamen, so ist dies daraus zu erklären, daß die Haupt-Einnahmen unseres L.-Z.-Vereines — darunter auch die Staats- und Landeskulturratssubventionen — bereits in der ersten Jahreshälfte zum größten Teile wenigstens ausgezahlt wurden, so daß unsere Sektionen sogar die regelmäßigen Bar-Subventionen nicht entbehren mußten.

Für das Jahr 1915 freilich würden sich bei Weiterdauer des Krieges und Einstellung aller bisher bezogenen Subventionen einschneidendere Beschränkungen unserer Vereinstätigkeit geltend machen, wenn nicht die in Aussicht stehende Steigerung der Einnahmen aus unseren Mitgliedsbeiträgen (infolge der durchgeführten Erhöhung von 40 h pro Mitglied) uns eine, wenn auch die Subventionen nicht völlig ersetzende Aushilfe gewähren möchte. Durch diese allgemein als notwendig von unseren Mitgliedern anerkannte und für den Einzelnen wahrlich recht wenig empfindliche Mehrbeitragsleistung von 40 h wird unsere Vereinstätigkeit wesentlich gefördert werden, was sich allerdings erst nach Eintritt geregelter Friedensverhältnisse deutlich zeigen wird. Ist doch das Erträgnis aus der Bienenzucht gerade jetzt in den für viele kleine Leute so bedrängten Verhältnissen doppelt wünschenswert und wichtig und dürfen wir deshalb unsere Tätigkeit — soweit die gebotenen Mittel reichen — nicht beschränken, die Pflege unserer Lieblinge nicht verabsäumen. Schon hier dürfen wir jenen lieben Mitgliedern den **Dank** aussprechen, welche in bereitwilliger Weise Aufsicht und Pflege der Bienenstände jener Vereinsangehörigen übernommen haben, die, ins Feld eingerückt, nicht einmal mehr die Ueberwinterung ihrer Bienenvölker besorgen konnten.

Das Bienenjahr 1914

war im ganzen und großen wenigstens weit besser und ertragreicher als die drei vorangegangenen teilweise geradezu Mißjahre. Die Mehrzahl un-

serer Sektionen meldet wenigstens größere Honigerträge, ja einzelne selbst das 10—20fache der allerdings oft geringen Ernte des Vorjahres.

Es darf somit das Jahr 1914 im allgemeinen als ein mittelgutes Honigjahr bezeichnet werden. Auch die Anzahl der gefallenen Schwärme war in vielen Sektionen zufriedenstellend, freilich auch vielfach starke Herbstfütterung nötig.

War schon die Zahl der im Herbste 1913 eingewinterten Bienenstöcke etwas geringer als im Jahre 1912, wird der Ausfall im Jahre 1914 noch größer und geradezu bedenklich zu nennen. Es wurden nämlich im Herbste 1914 60.165 Völker eingewintert (gegen 63.758 des Vorjahres), so daß der Ausfall zirka 3500 ausmacht, bei einer Schätzung von nur 20 Kronen per Volk ein Verlust von zirka 70.000 K. Das ist eine der schlimmen Folgen des Mißjahres 1913 und der im Berichte des Vorjahres bereits im voraus gefürchteten mangelhaften Winterfütterung. Von obiger Zahl entfallen auf Mobilbau 54.033, auf Stabilbau 6132.

An der Spitze unserer Sektionen steht in der Höchstzahl Teplitz (849 gegen 806 i. Vorj.), dann folgen Oberes Marchgebiet (688 gegen 739), Wegstädtl (666 gegen 629); 500 bis 600 Völker zählten Braunau (589 gegen 609), Saaz (570 gegen 632), Tetschen-Bodenbach (536 gegen 799!), Komotau, Franzensbad, Schöbritz, Reichenberg, Iglau. 400 bis 500 Völker melden: Eger, Hohenstadt, Dauba, Kukus (440 gegen 633!!), Plan, Hohenelbe, Aussig, Postelberg, D.-Liebau. 300 bis 400: Gablonz a. N., Bilin, Kaaden, Hainspach, Niemes, Trautenau, Auscha, Wellhütten, Klösterle, Thomigsdorf, Leitmeritz, Mies, Eger (Stadt und Land), M.-Schönberg. 200 bis 300 Völker zählten 45, 100 bis 200 129, unter 100 Völker 145 Sektionen; aus den beiden letzten Zahlen erhellt deutlich, daß zwei Drittel unserer Sektionen die Bienenzucht noch immer in wenig intensiver Weise betreiben.

Der Gesamtwert der Bienenstände aller unserer Mitglieder beläuft sich auf etwa 2,200.000 K.

Die Honigernte lieferte 230.320 Kilogramm (gegen 88.659 Kilogramm des Vorjahres), also einen Durchschnittsertrag von fast 4 Kilogr. (3.82) pro Volk, das Dreifache des Vorjahres 1913 (1.3 Kilogramm), im Werte von zirka 8 K, ein mäßiger, aber immerhin noch genügender Gewinn. Der Gesamtwert der Honigernte beträgt also (zum Durchschnittspreise von 2 K pro Kilogramm) 460.640 K (gegen 177.318 K des Vorjahres). Der Wachsertrag wurde mit 9411 Kilogramm, im Gesamtwerte von 32.738 K angegeben.

In den einzelnen Sektionen belief sich die Größe des Honigertrages auf: Braunau 5000 kg (1913 400!), Schöbritz 4000 (708!), oberes Marchgebiet 4300, Wegstädtl 3300 (1332). 2000—3000 kg melden: Eger, Trautenau, Hagensdorf, Teßtal, Hohenelbe, Teplitz, Budweis; 1000—2000 kg: 35 Sektionen, also Erträge über 1000 kg 46 Sektionen (im Vorjahre nur 11); 900—1000 kg erzielten 11, 800—900 kg 17, 700—800 kg 16, 600—700 kg 27, 500—600 kg 31, unter 500 kg 221 Sektionen. Die größten Durchschnittszahlen der Erträgnisse pro Bienenvolk weisen auf die Sektionen: Weißensulz 13 kg per Volk, Linsdorf je 11 kg, Schönbrunn b. Politschka 10.5, Tunkau 10, Teßtal, Schiltern, Goldenöls, Gießhübel i. Adlergeb., Dobrzan, Schöbritz je 9 kg, Ronsperg, Braunau, Lampersdorf, Mühlessen, Leschken, Schladenwert je 8 kg.

Merkwürdigerweise zeigen in diesem Jahre die Sektionen des westlichsten und nordöstlichsten Böhmens die reichsten Erträge und selbst der selten gut bedachte Böhmerwald meldet meist zufriedenstellende Erträge.

Hoffentlich findet diese, wenn auch bescheidene Besserung der Honigertragsverhältnisse im Jahre 1915 eine noch günstigere Fortsetzung.

Der Mitgliederstand

weist wiederum, allen ungünstigen Verhältnissen zum Trotze, einen, wenn auch nicht bedeutenden Zuwachs auf. Wir zählten Ende 1914 nach allen Abmeldungen und Abschreibungen:

Ehrenmitglieder	82
Stiftende Mitglieder	16
Korrespondierende Mitglieder	38
Direkte Mitglieder	265
Sektionsmitglieder	9677
Zusammen . .	10078 Mitglieder,
ferner Abonnenten des Oest.-Schlesischen Landesvereines	1054
Abonnenten mit Versicherung	175
Andere Abonnenten	115
Tauschexemplarebezieher	137
Gratisbezieher	114
also in Summa . . .	11673

also 101 wirkliche L.-Z.-Ver.-Mitglieder, bezw. um 53 ständige Bezieher unserer Monatsschrift mehr als im Jahre 1913.

Nicht eingezählt sind dabei die in den letzten Monaten des Jahres bereits für 1915 angemeldeten Mitglieder.

Sektionen bestanden Ende 1914: 369 gegen 362 des Vorjahres, und zwar 356 in Böhmen, 10 in Mähren, 1 in Niederösterreich, 2 in Krain.

Entsprechend den Grundsätzen unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine u. -Verbände Oesterreichs" lehnen wir Sektionsgründungen in den anderen österreichischen Kronländern ab; die oben gezählten 13 Sektionen außerhalb Böhmens sind alte Gründungen, mit Ausnahme der Krainer, die aus nationalen Beweggründen berücksichtigt wurden.

Neugründungen fanden 11 statt: Hurz (121), Deutsch-Horschowitz (58), Stritschitz (238), Rauschenschlag (322). (Diese vier Sektionen traten an Stelle längst untätiger, aufgelöster Sektionen.) Sablat (363), Haschowa (364), Peterswald (365), Meistersdorf-Ullrichstal (366), Groß-Mergtal (367), Batzdorf (368), Kohlhau-Schneidemühl (369).

Aufgelöst wurden 4 Sektionen: Die längst ruhenden 2 Kärntner: Görtschitztal (121) und Wörthersee (58), und die Sektionen Eisendorf i. B. (238), Meinetschlag (322) in Böhmen.

Den „Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens" unterstützten wir in jeder Hinsicht, ohne die Interessen unserer dortigen (längst bestehenden) 10 Sektionen zu vernachlässigen, die auf unseren Wunsch hin sich obigem Verbande mit angeschlossen haben. Leider ist — infolge der nicht aufgegebenen Tätigkeit und Agitation des Wiener Zentralvereines (Oe. R.-V.) die Einigkeit und Selbständigkeit aller deutschen Imker Mährens noch immer nicht zustande gekommen.

Wiederum hat der Tod unsere Reihen gelichtet. In erster Reihe müssen wir hier jener wackeren, heldenmütigen Mitglieder gedenken, welche bei Verteidigung des Vaterlandes auf dem Felde der Ehre ihr Blut und Leben dahingegeben haben: Herm. Schulz, Lehrer-Dehlau, Ant. Brandl, Oekonom-Wudingrün, Fr. Michalowitz, Lehrer-Prohn, Aug. Puberl, Spengler-Neumarkt, Jos. Turba, Oekonom-Schrikowitz, Eug. Ingrisch, Oekonom-Enkengrün, Ant. Heidenreich, Lokomotivführer-Kröglitz, Karl Schuster, Instrumentenmacher-Schönbach, Joh. Flögel, Wirtschaftsbesitzer-Ober-Altenbuch, Ant. Sperandio, Gipsfigurenerzeuger-Buschullersdorf, Rud. Edler, Schulleiter-Goldenfloß, Jos. Rollinger, Hausbesitzer-Faberhütten, Ant. Hirsch, Lehrer-Hochsemlowitz, Ed. Dörfel, Wirtschaftsbesitzer-Morwan, Jos. Mattis, Wirtschaftsbesitzer-Welperschitz, Wenzel Wittek, Lehrer-Deutsch-Reichenau. Die Namen dieser heldenmütigen Mitglieder werden nicht nur in der Geschichte unseres L.-Z.-Vereines, sie werden auch in der Geschichte unserer Monarchie für immer erhalten bleiben!

Die Namen der uns sonst bekannt gegebenen Toten des Jahres 1914 sind: Ehrenmitglied uns. L.-Z.-Vereines Kanonikus Erzdechant Wenzel Wächtler-Teplitz; Korrespondierende Mitglieder: Chr. Bösch, Großimker-Märstetten (Schweiz), Konsul Alex. Schröder-Triest, Chr. Alberti, Lehrer i. R.-Dasbach (Deutsch. Reich), dann Jos. Gerzabek, Landwirt-Gastorf, Jos. Palme, Gutsbes.-Molschen, Joh. Klingöhrl, Oberlehrer-Kettwa, Georg Plohl, Wirtschaftsbes.-Amonsgrün, M. Kahler, Sägemeister-Annatal, Ad. Gerr, Kaufmann-Mildenau, Ign. Uhmann, Maurer-Dittersbach bei B.-Kamnitz, Leop. Heller, Kaufmann-Welleschitz, Ant. Striegl, Grundbesitzer, Rebelsdorf bei Zwittau, Ferd. Schädlich, Instrumentenmacher-Graslitz, Karl Paßl, Bergmann-Rudigrün, Karl Bock, Zimmermeister-Neudörfl bei Kaaden, Alb. Hanke, Hausbesitzer-Großpriesen, Konsistorialrat P. Franz Vlasak, Stadtdechant-Postelberg, Am. Tenzer,

k. k. Finanzwach-Respizient-Wegstädtl, Jos. Behmel, Oberlehrer-Güntersdorf, Joh. Schnitzer, k. k. Postmeister-Seifersdorf, Jos. Massopust, Gürtler-Gablonz, Adalb. Bauer, Hausbesitzer-Pfaffendorf, Ad. Gröger, Schlosser-Petschau, Herrschaftsdirektor Ad. Hoffenthal, Ehrenmitglied der S. Postelberg, Ant. Kuhn, Hausbesitzer-Schatzlar, Jos. Feiler, Feilenhauer-Komotau, Joh. Wagner, Oberlehrer-Reitendorf i. M., Karl Neumann, Mühlenbesitzer-Mildenau, Alois Haberzettl, Tischlermeister-Rittersgrün, Jos. Vater, Gemeindevorsteher-Rennersdorf; Anton Jenatschek, Mühlenbesitzer-Ratsch, kaiserl. Rat Jos. A. Richter, Fabrikant-Warnsdorf, Rob. Hüller, Kaufmann-Graslitz.

Allen diesen lieben Imkerbrüdern, besonders aber den für das Vaterland Gefallenen, werden wir dankbare Erinnerung in Treue bewahren.

Kassa-Gebarung.

An Mitgliedsbeiträgen, Beilagegebühren, Mehrversicherungsprämien und Sektionsbelastungen verblieben Reste vom Vorjahre mit Ende 1913	K	4.807.72
an Beiträgen kamen 1914 in Vorschreibung	K	26.856.20
an Beilagegebühren	K	380·—
an Mehrversicherungsprämien	K	785.70
aus dem Vereinsverlage und Belastungen	K	228.27
für vermittelte Bienenzucht-Geräte u. a.	K	1.154.62
Daher Gesamt-Vorschreibung für 1914	K	34.212.51
Ab „Dubios"	K	944.28
	K	33.268.23
hierauf Abstattung	K	28.550.45
so daß ein Ausstand von an Beiträgen, Versicherungsgebühren usw. verbleibt.	K	4.717.78
Der Gesamtkassa-Eingang betrug	K	68.684.16
Der Gesamtkassa-Ausgang	K	66.574.89
Das Kassa-Revirement	K	135.259.05
und verblieb ein Kassa-Saldo von	K	2.109.27

Die Abschreibungen an Jahresbeiträgen von K 1047.84 erfolgten über Vorschlag der Sektionsleitungen, außerdem wurden Inventar-Abschreibungen vom Werte des Vereinsverlages, der Bibliothek, Kanzleieinrichtung, Beobachtungsstationen im Betrage von K 666.59 vorgenommen.

Trotz dieser Abschreibungen und des neuerlichen Ausfalles der Landes-Subvention sowie mehr als der halben Staats-Subvention vermochte die Zentralleitung durch peinlich genaue Einteilung der zur Verfügung stehenden Mittel jede Schädigung der Vereinstätigkeit zu vermeiden. Ermöglicht wurde dies aber eigentlich nur durch die Zuwendung von K 1038.10 als Anteil an einer der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-L.-Ver. u. Vbde. Oesterreichs" seitens des „Gemeinsam. Komitees der Rohzucker-Fabriken und Raffinerien Oesterreichs in Wien" zugestandenen Rückvergütung für den im Frühjahre 1914 bezogenen steuerfreien charakt. Zucker für die Bienen-Notfütterung.

So schließt unsere aufs gewissenhafteste gezogene Bilanz des Jahres 1914 immer noch mit einem Gewinne von K 529.57 und erhöht sich demnach das Vereinsvermögen auf K 11.950.20.

Von dem vorstehend ausgewiesenen Vereinsvermögen stehen getrennt in besonderer Verrechnung:

1. Die P. Joh. N. Oettl-Stiftung (Einlagebuch der Böhm. Sparkassa in Prag Fol. 19.643). Stand Ende 1914 K 1043.06; die Zinsen pro II. Sem. 1912 und I. und II. Sem. 1913 per K 64.38 wurden im Jänner 1914 satzungsgemäß für Wanderunterrichtszwecke in Empfang gestellt.

2. Der Schulrat Baßler-Jubiläumsfond, der im Berichtsjahre 1914 zum erstenmal die Zinsen zur Verteilung an verdienstvolle, bezw.

unterstützungsbedürftige Landes-Zentralvereins-Mitglieder bot, belief sich Ende 1914 auf K 2833.65, angelegt bei der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag. Die bisherige Fondsverwaltung: Sektion Saaz, mit Zentral-Ausschußrat Oberlehrer Alb. Haustein-Reitschowes als Obmann und Lehrer Josef Rudolf-Tscheraditz als Fondskassier, hat diesen Betrag laut Beschluß der letzten Generalversammlung an den Zentral-Ausschuß in Prag zur weiteren Verwaltung abgeführt und wird den beiden obgenannten Herren nochmals der verbindlichste Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen. Der obige Betrag ist in 4½ % österr. Staatsschatzanweisungen im Nom.-Werte von K 2600 und im Barbetrage von K 233.65 in einem Einlagebuche bei der Deutschen Agrarbank in Prag angelegt. Laut der Fondsbestimmungen verteilte Schulrat Baßler das Zinsenerträgnis 1913 an drei L.-Z.-Vereinsmitglieder mit je K 50, 40, 20.

An Subventionen und Spenden für den L.-Z.-Verein liefen 1914 ein:

Vom k. k. Ackerbauministerium (leider nicht die Hälfte der in Aussicht gestellten Jahressubvention) . . .	K 1450
vom Landeskulturrate Böhmens, D. S.	K 1400
von der Böhm. Sparkassa in Prag	K 400
Spende unseres Ehrenmitgliedes Herrn Fabrikanten Rautenstrauch, Haida	K 10
Zusammen . . .	K 3260

Ausgeblieben ist infolge Nicht-Tagung des Landtages auch in diesem Jahre (also bereits zum fünftenmal) die sonst alljährliche Subvention des Landesausschusses Böhmens per K 600. Infolge des Kriegszustandes erfolgte vom zweiten Halbjahre ab auch keine weitere Auszahlung der Staats-Subvention und erscheint hiedurch unser L.-Z.-Verein um K 250 noch für das erste Halbjahr 1914 und um K 1700 für das zweite Halbjahr infolge Nichtauszahlung verkürzt.

Hingegen erhielten wir wieder die Subvention des Landeskulturrates Böhmens, D. S., im Betrage von K 3000 zur Verteilung an unsere Mitglieder zwecks Anschaffung von bienenwirtschaftlichen Geräten, Beuten, Völkern, Samen honigender Pflanzen usw., sowie als Nachtrag für 1913: K 600 für denselben Zweck.

Zur Entschädigung und zum Kostenaufwande der Faulbrut-Tilgungs-Aktion hat das h. k. k. Ackerbauministerium die höchst dankenswerter Weise bewilligten außerordentlichen Staats-Subventionen, u. zw. für die Aktion 1913 an die Sektionen Komotau mit K 232, f. d. „Hainspacher Gerichtsbezirk": neuerlich K 35, „Mittleres Polzental" K 34 und Ronsperg: K 292 im Berichtsjahre 1914 zur Auszahlung gebracht, zusammen K 593.

Somit genießen unsere Mitglieder außer unserer dreifach kombinierten Versicherung gegen Feuer-, Einbruchs-, Diebstahls- und Haftpflichtschäden auch (vom Zentral-Ausschusse bewilligte) Entschädigung bei Wasser- und Wetterkatastrophen, sowie auch in Faulbrutfällen. Dazu kommt nun die Zuwendung des steuerfreien charakterisierten Zuckers, ein höchst realer und bedeutender Vorteil, so daß mit Recht behauptet werden darf, daß kein zweiter Landes-Verein seinen Mitgliedern derartige Vorteile zu bieten in der Lage ist.

Im Nachstehenden folgen die nun

32 Vorteile und Begünstigungen

für unsere Mitglieder:



1. Jeden Monat ein sorgfältig redigiertes Fachblatt „Der Deutsche Imker aus Böhmen", bis 42 Seiten stark, kostenlos postfrei ins Haus.

2. Feuerversicherung der Bienenstände.

3. Diebstahls- und Einbruchsversicherung der Bienenstände.

4. Haftpflichtversicherung gegen Sach- und Personenbeschädigung in jeder Höhe.

5. Erwirkung von Entschädigungen bei Wasser- und Elementarschäden an Bienenständen.

6. Unentgeltliche Untersuchung in Fällen von Bienenkrankheiten und Erwirkung von Entschädigungen in Faulbrutfällen usw.

7. Wanderunterricht für jede Sektion wenigstens einmal im Jahre durch geprüfte, praktisch erprobte Wanderlehrer, welche der Landes-Zentralverein honoriert; Revision der Bienenstände. Förderung des bienenw. Unterrichtes an den Schulen.

8. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen in den verschiedenen Teilen des Vereinsgebietes, wobei der Landes-Zentralverein den Vortragenden honoriert und den Besuchern Vorteile (Freiquartiere, Fahrtentschädigung u. a.) gewährt.

9. Errichtung von bienenw. Beobachtungs- und von Königin-Zucht-Stationen; Abgabe von billigen Edelköniginnen.

10. Vermittlung von Subventionen seitens des Landeskulturrates für das Königreich Böhmen.

11. Kostenloser Rechtsbeistand der Mitglieder in allen Bienenzuchtangelegenheiten.

12. Benützung der reich ausgestatteten Vereinsbibliothek, franko Zusendung der Bücher (ohne Einlage) sowie der Lichtbilder.

13. Ratschläge in allen bienenw. Angelegenheiten entweder unmittelbar oder durch das Fachblatt.

14. Kostenlose Untersuchung von Honig und Wachs, von Bienen-Schädlingen und -Krankheiten, u. a.

15. Oeftere Verteilung von Samen honigender Gewächse und von Sträuchern.

16. Unterstützung einzelner Sektionen oder Mitglieder durch Beteilung mit Stöcken, Schwärmen, Büchern, Geräten usw.

17. Subventionen an Mitglieder zum Besuche auswärtiger Bienenzuchtkurse, Reise-Stipendien.

18. Veranstaltung von Imkertagen und Ausstellungen mit Lotterie zum Absatz der bienenw. Erzeugnisse mit Verteilung von Preisen und Prämien.

19. Unentgeltliche Inserate von verkäuflichem Honig und Wachs sowie von Bienenvölkern des eigenen Betriebes beliebig oft in der Börse des Fachblattes; unentgeltliche Verkaufsvermittlung.

20. Nachlaß von 25% der Insertionsgebühren im „Deutschen Imker aus Böhmen" für nicht gewerbsmäßige Ankündigungen.

21. Unentgeltliche Verteilung von Honig-Reklamepapieren.

22. Ueberlassung billiger Honigetiketten (100 Stück 40 h franko).

23. Alleiniges Benützungsrecht der Vereins-Honiggläser (billige, praktische Dosenform).

24. Kostenlose Vermittlung des Ankaufes von Bienenbüchern, Stöcken, Völkern und Imkergeräten usw. mit Preisnachlaß.

25. Verteilung steuerfreien (also um 38 K pro 1 q verbilligten) charakterisierten Zuckers zur Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung.

26. Bei Gründung einer Sektion*) übernimmt der Landes-Zentralverein die Einreichung der Statuten, zahlt alle Stempelgebühren.

27. Der Landes-Zentralverein spendet den Sektionen die Sektionsstampiglie und alle nötigen Drucksorten.

28. An jede Sektion unentgeltliche Zuweisung eines Jahresabonnements auf ein 2. gediegenes Fachblatt (gegenwärtig: „Deutsche Bienenzucht" von Pfarrer Ferd. Gerstung-Oßmanstedt, Weimar).

29. Ermäßigung der Bezugsgebühr für vorgenannte Fachschrift auf 1 K für jedes Mitglied, postfrei; in gleicher Weise den ermäßigten Bezug der bienenw. Monatsschrift: „Illustrierte Monatsblätter für Bienenzucht" von Lehrer Theodor Weippl-Klosterneuburg. (postfrei 1 K 20 h).

30. Der Landes-Zentralverein vertritt die bienenw. Interessen in jeder Weise bei der Regierung in Zollangelegenheiten, Steuerfragen usw. und erwirkt die den Mitgliedern wieder zufließenden größeren Subventionen.

---

*) Zur Gründung einer Sektion (Zweigverein) müssen sich wenigstens 10 Imker vereinigen, welche noch nicht Landes-Zentralvereinsmitglieder waren.

31. Der Landes-Zentralverein sorgt für Vermehrung der Bienenweide durch Eingaben an Bahndirektionen und Behörden betreffs Aupflanzung honigender Gewächse.

32. Alle aus den Satzungen des Landes-Zentralvereines ersichtlichen Mitgliedsrechte.

Wir können diese einzigartigen Vorteile selbstverständlich nicht aus den geringen Mitgliedsbeiträgen (4, bezw. 2 K u. 60 h Versicherungsgebühr) ermöglichen, sondern nur mit Hilfe der uns gütigst gewährten Subventionen. Es sei für dieselben auch hier den oben genannten hohen Behörden und Gönnern der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht, insbesondere unseren Ehrenmitgliedern Herren Abg. Hans von Kreisl, Vizepräsident des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen und Präsident des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, besonders als Obmann des Subventionskomitees des Landeskulturrates, D. S., und Sr. Exzellenz Wirkl. Geheimen Rat Abg. Dr. Gustav Schreiner, sowie dem Präsidenten der Deutschen Sektion des Landeskulturrates Abg. Theodor Zuleger und k. k. o. ö. Techn. Hochsch.-Professor Dr. Josef Pichl als Referenten des Subventions-Komitees, die allzeit bereit sind, die heimische Bienenzucht kräftigst zu fördern. Mögen unsere verehrten Förderer und Gönner überzeugt sein, daß sie eine gute und nützliche Sache unterstützen, welche Tausenden unserer meist nicht mit Glücksgütern gesegneten deutschen Landsleuten zugute kommt!

Wenn auch in den jetzigen so schwierigen Zeitläuften diese Subventionen naturgemäß zum großen Teile entfallen, so hoffen wir doch zuversichtlich, bei Eintritt friedlicher Tage auf die so schätzbare weitere Unterstützung unserer gemeinnützigen Bestrebungen!

Unser Vereinsorgan

die Monatsschrift „Der Deutsche Imker aus Böhmen" (seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", Organ des ehem. „Landesvereines z. Hebung d. Bienenzucht Böhmens", gegründet 1852), welcher wohl zu den besten und umfangreichsten Fachblättern Deutschlands und Oesterreichs gezählt werden darf, als solches auch allseitige Anerkennung aufweisen kann, bot in seinem 27. (bezw. 39.) Jahrgange 79 Seiten Umschlag und auf 338 Seiten Aufsätze nebst Abhandlungen mit 18 Abbildungen außer den zahllosen kleinen Mitteilungen und Vereinsnachrichten. Beigetragen hatten 59 Mitarbeiter aus den verschiedensten Ländern und Lebenskreisen. Von selbständigen Vereinen bezogen den „Deutschen Imker" als Vereinsblatt: Oesterr.-Schlesischer Landesverein in Troppau, der Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens in Brünn, Bienenzuchtverein f. Ostschlesien in Teschen. Die Auflage war auf 12.500 erhöht und wurden gegen 140.000 Hefte im Jahre versandt. Die ersten zwei Jahresmonate war das Erscheinen der Zeitschrift durch den allgemeinen Buchdruckerstreik in Frage gestellt und wurde nur durch ganz besondere Anstrengungen die Herausgabe überhaupt ermöglicht. Die Druckkosten beliefen sich auf K 10.497.08, die Kosten für Zeitungsmarken, Adressendruck, Schleifen, Expedition u. a. auf K 4299.44. Für Artikelhonorare wurden K 365 aufgewendet, während das Inseratenerträgnis nach Abzug der Spesen und Provisionen K 3449.53 betrug.

So beanspruchen die Kosten unserer Monatsschrift gut zwei Drittel der Einnahme der Mitgliedsbeiträge. Eine derartig enorme Ausgabe wird sich nur dann rechtfertigen lassen und lohnen, wenn unsere Mitglieder auch wirklich das im Fachblatt so reichlich gebotene Material zu ihrer Belehrung und in ihrem praktischen Betriebe gründlich ausnützen. Diese Ausnützung wäre auch für den Ankündigungsteil wärmstens zu empfehlen; freilich bietet die Honig-, Wachs- und Bienenvölker-Verkaufsbörse unseren Mitgliedern einen

kostenlosen Weg zur Verwertung ihrer bienenw. Erzeugnisse; auch bei Inseraten anderer Art genießen unsere Mitglieder 25 % Rabatt.

Auch im Jahre 1914 erhielt jede Sektion je ein Jahres-Exemplar der Monatsschrift Pfarrer Ferd. Gerstungs-Oßmannstedt: „Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“ gratis als Beilage zum Vereinsorgan (also im ganzen 369 Jahresexemplare mit einem Kostenaufwand von bar K 369.) Ueberdies vermittelten wir den Bezug dieses Blattes noch 380 Mitgliedern gegen Ermäßigung des Preises auf K 1 jährlich postfrei (sonst K 2). Ebenso wird gegen den ermäßigten Jahresbeitrag (1 K 20 h postfrei) 35 Mitgliedern das Theod. Weipplsche Fachblatt „Illustrierte Monatshefte“, vermittelt. Allen unseren 39 HH. Beobachtern wird die Monatsschrift Württembergische „Bienenpflege“ gratis geliefert (K 98).

Außerdem geht unser Vereinsorgan allen deutschen landw. Lehranstalten sowie Lehrerbildungsanstalten und zahlreichen gleichartigen Anstalten in ganz Oesterreich sowie einer größeren Zahl von Lesehallen und Volksbibliotheken in 114 Gratisexemplaren zu.

Bienenwirtschaftlicher Unterricht.

Bis zu Beginn der Kriegswirren, also bis Ende Juli, wurde der Wanderunterricht regelmäßig aufrecht erhalten und trotz der Subventionseinschränkung jedes Sektionsansuchen um Entsendung eines Wanderlehrers bewilligt. Erst seit Anfang August hat sich der allgemeinen Lage entsprechend der Wanderunterricht bis auf wenige Einzelfälle gänzlich eingestellt. (Mit Beginn des neuen Jahres 1915 wurde der Wanderunterricht wieder zur Gänze aufgenommen.) Trotzdem wurde noch immer für 82 Wandervorträge*) K 2004.03 aufgewendet, wozu noch für Lehrkurse K 411.03 kamen, insgesamt also K 2415.06. Dazu kommt noch die rührige, rühmenswerte Mitwirkung zahlreicher unserer Wanderlehrer und Mitglieder, welche bereitwillig Vorträge und Demonstrationen in unseren Sektionen unentgeltlich abgehalten haben. Ihnen allen, voran aber unserer wackeren deutschen Lehrerschaft, welche trotz ihrer so vielfach in Anspruch genommenen Tätigkeit und noch immer ungenügenden materiellen Entschädigung die Hauptstütze unseres Landes-Zentral-Vereines ist, in erster Linie unseren HH. Wanderlehrern, Bienenmeistern und Sektionsfunktionären sprechen wir für ihre unermüdliche Opferwilligkeit auch hier den gebührenden besten Dank und die wärmste Anerkennung aus.

Auch in diesem Jahre haben die Schulbehörden, vor allem der k. k. Landesschulrat für Böhmen, unsere Wirksamkeit in anerkennenswertester Weise gefördert und sei hiefür der ergebenste Dank zum Ausdruck gebracht.

A. **Wanderunterricht.** Im Laufe des Jahres 1914 wurden von unseren approbierten Wanderlehrern 82 honorierte und in ihrem eigenen Sektionsgebiete 44 unentgeltliche, also im ganzen 126 Vorträge abgehalten in Anwesenheit von 4626 Zuhörern. Für die Berufung der Wanderlehrer waren stets die Wünsche der bez. Sektionen maßgebend.

Nachstehend das Verzeichnis unserer 54 approbierten Wanderlehrer und 39 approbierten Bienenmeister.

Em. Wagner, Direktor des Klarschen Blindeninstitutes, Oberbeamte der Böhm. Sparkasse i. R., Prag, Fel. Baßler, Sekretär des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, Hon.-Dozent d. kgl. b. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd in Kgl. Weinberge-Prag, Jos. Naschauer, Schulleiter-Kohling b. Falkenau, K. Möhler, Oberlehrer-Gottowitz b. Staab, Herm.

---

*) Mit Beschluß des Zentralausschusses v. 28. Feber 1914 wurden die bisherigen Gebühren der HH. Wanderlehrer (10 K Vortragsgebühr, Eisenbahnfahrt II. Kl., bei ev. Uebernachtungen 4 K Zuschlag) aufgebessert in 15 K Vortragsgebühr, Eisenbahnfahrt II. Klasse und bei ev. Uebernachtung 8 K Zuschlag.



J. Küchler, Assekuranzinspektor-Aussig, Fr. Teuber, Oberlehrer-Pilnjkau, Alois Saliger, Oberlehrer-Labant b. Pfraumberg, Al. Behr, Oberlehrer-Michelsberg b. Plan, Fr. Andreß, Fachlehrer-Dobrzan, Fr. Drdla, Oberlehrer-Altstadt b. Neuhaus, A Eiselt, Schulleiter-Fugau b. Schluckenau, Fr. Pfeiffer, Lehrer-Raspenau, Fr. Richter, Oberlehrer-Wiklitz b. Karbitz, Jos Soffner, Oberlehrer-Friedland-Jäckelsthal, Jos. Glaser, Oberlehrer i. R., Deutsch-Gabel, Jos. Wimmer, Oberlehrer-Ringelberg b. Tachau, K. Mika, Oberlehrer-Lämberg b. Deutsch-Gabel, A. Herz, Oberlehrer-Doglasgrün b. Chodau, Rich. Altmann, int. Oberlehrer-Reichenberg, Wenz. Haase, Eisenbahnkontrollor-Teplitz, Fr. Hettfleisch, Oberlehrer-Ketzelsdorf b. Königinhof a. E., Hugo Langer, Fachlehrer-Mähr.-Altstadt, Joh. P. Weschka, Schulleiter-Mähring bei Asch, Jos. Zabel, Maschinen-Agent-Rixdorf, Jos. Grund, Schulleiter-Ohorn b. Buchau, Vinz Hahn, Oberlehrer-Elbogen, Fr. Richter, Bürgerschul-Direktor-Rokitnitz, Ambr. Worsch, Schulleiter-Drahuschen b. Jechnitz, K. Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. T., Ferd. Krause, Oberlehrer-Reichenberg, Ad. A. Köhler, Schulleiter-Christiansau b. Friedland, Joh. Baier, Domänenverwalter-Prödlitz b. Aussig, Z. Bernauer, Oberlehrer-Gabrielahütten b. Görkau, Jos. Peschek Oberlehrer-Mies, Ad. Falta, Oberlehrer-Krinsdorf b. Schatzlar, Fr. Hulan, Oberlehrer-Frauenthal b. Prachatitz, Jos. Horeischi, Eisenbahn-Inspektor-Teplitz, Alfr. Gmell, Oberlehrer-Arnsdorf b. Aussig, Fr. Werner, Oberlehrer-Schöbritz, Al. Schlesinger, Oberlehrer-Großpriesen, F. Schubert, Oberlehrer-Pelsdorf, Jos. Klier, Lehrer-Klösterle a. E., Jul. Basinek, Fachlehrer-Trebitsch (Mähren), Rich. Meixner, Lehrer-Thomigsdorf b. Landskron, K. Netuka, Fachlehrer-Prag I., H. Spatzal, Fachlehrer-Postelberg, Ludw. Christely, Schulleiter,Besikau. b. Theusing, Gust. Keller, Oberlehrer-Mertendorf b. Bensen, Wenz. Wildfeuer, Wirtschaftsbesitzer-Bieloschitz b. Bilin, Em. Krötschmer, Lehrer-Krumau, Fr. Pohnert, Realitätenbesitzer-Saaz, Rud. Hübner, Fachlehrer-Leitmeritz, Jos. J. Kolbe, Lehrer-Kl.-Borowitz, Erw. Kunert, Lehrer-Mertendorf.

Außerdem sind als Bienenmeister approbiert die Herren: Anton Kraus, Lehrer-Weisbach, K. Möschl, Landwirt-Kohling, Jos. Gottstein, Schulleiter-Benetzko, Johann Grimm, Puppenfabrikant-St. Joachimsthal, E. Reichstein, Müller-Pilsdorf, Fr. Scholz, Schulleiter-Rennzähn, G. Müller, Oberlehrer-Oberschönbach, Eng. Wenzel, Oberlehrer-Bober, Bernh. Richter, Wirtschaftsbesitzer-Saubernitz, Jos. Forkl, Tischlermeister-Dobrzan, Joh. Wunderlich. Lehrer-Schönbach, Wilhelm Ullmann, Fabriksbamte-Tannwald, Fr. Ullmann, Fabriksbeamte-Eisenbrod, Ed. Hübner, Drechsler-Ruppersdorf, Al. Prieger, Landwirt-Wernersdorf. Wilh. Stieber, Schloßgärtner-Neufalkenburg, Ant. Dinnebier, Tischlermeister-Deutsch-Horschowitz, Jos. Braun, Wirtschaftsbesitzer-Altenbuch, Fr. Bergmann, Wirtschaftsbesitzer-Mildenau, Jos. Bauer, Tischlermeister-Görkau, Jos. Bayer, Kassendiener-Tachau, Heinr. Blaschke, Schulleiter-Seibersdorf b. Wildenschwert, Joh. Baudisch, Lehrer-Goldenöls bei Gabersdorf i. B., Wenz. Heinz, Lehrer-Langgrün b. Buchau, Fr. Slamka, Oberlehrer-Zettwing b. Unterhaid, Al. Wolf, Agent-Luditz, O. Bayer, Reisender-Luditz, Wilh. Stark, Fabrikant-Theusing, Isid. Treml, Landwirt-Neustadt pr. Altlangendorf, K. Zischka, Lehrer-Luditz, Frz. Drescher, Streckenwächter der Oe. N.-W.-B.-Leitmeritz, Ant. Klos, Tischlermeister-Vordermastig. R. Pech, Stationsleiter-Herrenwalde, K. Schröter, Wirtschaftsgehilfe-Raschowitz bei Bleiswedel, Joh. Vogel, Müllermeister-Sattl (Adlergebirge), Jos. Winter, Viehhändler-Hermsdorf b. Braunau i. B., Ant. Winkler, Bahnmeister-Reichstadt, Jos. Braun, Instrumentenmacher-Graslitz, Ernst Jäger, Friseur-Maffersdorf a. N.

Außerdem hatten Vorträge Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. E., Z.-G.-L. k. k. Schulrat Hans Baßler-Prag und Z.-A.-R. Albert Haustein, Oberlehrer-Neitschowes, übernommen.

Neuerlich werden die Herren Wanderlehrer darauf aufmerksam gemacht, daß es ihrem Wirkungskreise vollkommen entspricht, wenn sie sich um die bienenw. Angelegenheiten der ihnen benachbarten Sektionen fleißig bekümmern und event. Anträge nicht nur bei Sektionsleitungen, sondern auch bei dem Zentralausschusse stellen, da hiedurch die Interessen unserer Sektionen nur gefördert werden. Die verehrl. Sektionsleitungen aber werden dringend aufgefordert, stets für recht zahlreichen Besuch der Wandervorträge zu sorgen, auch sollten stets die Nachbar-Sektionen nach Möglichkeit teilnehmen, damit die hohen Vortragskosten sich lohnen.

Neben den Herren Wanderlehrern hielten auch in diesem Jahre zahlreiche Sektionsfunktionäre und Mitglieder Vorträge und Demonstrationen ab und belief sich die Gesamtsumme der Versammlungen in unseren Sektionen auf 799 mit 15.444 Teilnehmern und 462 Fachvorträgen. Es ist dies eine Summe von Arbeitsleistungen, wie auf diesem Gebiete wohl kein zweiter Verein aufzuweisen imstande ist. Wohl sind obige Zahlen etwas geringer als die des Vorjahres (943, 18.007, 562); aber immerhin noch sehr bedeutend zu nennen, wenn die allge-

meine Lahmlegung jedweden Vereinslebens durch die Kriegswirren ab Ende Juli berücksichtigt wird.

B. **Lehrkurse.** Auch für Abhaltung solcher mußte auf die beengtere finanzielle Lage des Vereines Rücksicht genommen werden; doch wurden alle diesbezüglichen Ansuchen unserer Sektionen bewilligt:

1. Viertägiger Bienenzuchtlehrkurs in Krinsdorf, S. Brettgrund, am 10., 17., 24. Mai und 14. Juni. Theoretische Vorträge und praktische Arbeiten. Kursleiter: bw. Wanderlehrer Adolf Falta, Oberlehrer-Krinsdorf, und gepr. Bienenmeister Engelbert Wenzel, Oberlehrer-Bober. 43 Teilnehmer aus 5 Sektionen.

2. Viertägiger Königinnenzuchtkurs in Arnau am 1., 14., 21. und 28. Juni. Theoretische Vorträge und praktische Arbeiten. Kursleiter: bw. Wanderlehrer Zentralausschußrat Richard Altmann, Oberlehrer-Reichenberg. 42 Teilnehmer aus 13 Sektionen.

3. Fünftägiger Bienenzuchtlehrkurs für Anfänger in Rückersdorf, mit besonderer Betonung der Praxis: 21. Juni, 5., 18., 25. Juli, 2. August. Kursleiter: bw. Wanderlehrer Adolf A. Köhler, Schulleiter-Christiansau. 22 Teilnehmer.

5. Eigener Königinnenzuchtkurs der Sektion Reichenberg im Juni l. J. Kursleiter: bw. Wanderlehrer Zentralausschußrat Richard Altmann, int. Oberlehrer-Reichenberg. 37 Teilnehmer.

6. Dreitägiger Bienenzuchtlehrkurs in Mähr.-Rotwasser am 7., 14., 21. Juni l. J., subventioniert durch den Mähr. Landeskulturrat, D. S. Kursleiter: unser bw. Wanderlehrer Hugo Langer, Fachlehrer-Mähr.-Schönberg. Zahlreiche Besucher, besonders aus unserer Sektion Grulich.

C. **Landwirtschaftliche Lehranstalten.** Wie alljährlich, erteilten Vereinsmitglieder regelmäßigen Unterricht in der Bienenzucht an landwirtschaftlichen Lehranstalten. Diese Vorträge hielten im Studienjahre 1913/14 ab Hon.-Dozent Felix Baßler, Landes-Z.-V.-Sekretär, Prag, an der königl. böhm. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd (20 ord., 5 a.-o. = 25 Hörer), kais. Rat Karl Kostial, Direktor der Kaiser Franz Josef I. deutsch. Acker- und Flachsbauschule Budweis (10); Institutsverwalter Karl Schwarz an der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Acker-, Obst- und Weinbauschule Leitmeritz (14); Landw. Fachlehrer Hermann König regelmäßige Demonstrationen am Anstaltsbienenstande der k. b. Landes-Ackerbauschule B.-Leipa (15); Josef Prokop, Großimker, an der landw. Winterschule Friedland i. B. (21); Sekt.-Obm. A. Haustein, Oberlehrer-Reitschowes, an der Kaiser Franz Josef I.-Hopfen- u. Gemüsebauschule Saaz (11); Sekt.-Obmann Wenzel Pöschl, Oberlehrer, Atschau, an der landw. Winterschule Kaaden (30) und an der kgl. böhm. landw. L.-Mittelschule Kaaden (62), an letzterer unter Mitwirkung des Institutsgärtners Leopold Palta; Wanderlehrer und Sekt.-Obmann Richard Altmann, int. Oberlehrer an der landw. Winterschule Reichenberg (28); Jaroslav Patzak, Oberlehrer-Rennzähn, an der landw. Winterschule Gradlitz (12 Hörer); Anton Scharf, Instruktor, an der landw. Winterschule Staab (8 o., 1 a.-o., zus. 9 Hörer).

D. **Anderweitiger Unterricht.** Auch im abgelaufenen Jahre 1914 hielt Wanderlehrer Hans Spatzal, Fachlehrer, Obmann der Sektion Postelberg, für die Schüler der II. und III. Bürgerschulklassen in Postelberg, während 4 Monaten einen von 36 Schülern besuchten Lehrkurs an seinem Bienenstande ab, desgleichen für die V. Volksschulklasse in Elbogen der dortige Wanderlehrer und Sekt.-Obmannstellvertreter Vinzenz Hahn, Oberlehrer, während 3 Monaten mit 30 Schülern. Bw. Wanderlehrer und Sekt.-Obmann, int. Oberlehrer Richard Altmann-Reichenberg, sowie Wanderlehrer Sekt.-Geschäftsleiter Gustav Ad.



Keller, Oberlehrer, und Wanderlehrer Erwin Kunert, Lehrer-Mertendorf, bzw. Wanderlehrer Sekt.-Obmann Jos. J. Kolbe, Lehrer, Kl.-Borowitz, unterwiesen an ihren Bienenständen die obersten Altersklassen der dortigen Volksschulen, während k. k. Prof. Wilhelm Wallisch die Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt Reichenberg und Sekt.-Obmann Rudolf Hübner, Fachlehrer in Leitmeritz, die Schüler der III. Bürgerschulklasse zu Unterweisungen an den Schulbienenständen heranzogen. Diese Bestrebungen, die Jugend für die Bienenzucht zu interessieren, sind besonders dankens- und anerkennenswert.

Imkertage und Ausstellungen.

1. XXVII. Generalversammlung am 27. und 28. März in Prag; 6 Referate und 2 Fachvorträge.

2. Der für 29.—30. August l. J. anberaumte und seitens der dortigen Sektion bereits vollständig vorbereitete XIII. Imkertag Deutsch-Böhmens in Graslitz, verbunden mit einer bienenw. Ausstellung, Konferenzen der Leiter die bienenw. Beobachtungsstationen und der bienenw. Wanderlehrer unseres L.-Z.-Vereines sowie mit einem Lehrkurse, mußte infolge der ausgebrochenen Kriegswirren aufgeschoben werden.

3. Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig wurde unser L.-Z.-V.-Organ „Der Deutsche Imker a. B.“ über die gesamte Veranstaltungsdauer ständig zur Ausstellung gebracht, desgleichen auch

4. auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte zu Preßburg im Juli 1914, nebst weiteren Drucksorten des L.-Z.-Vereinsverlages. Obzwar der L.-Z.-Verein „außer Wettbewerb“ war, erhielt er dennoch ein Ausstellungsdiplom zuerkannt. An den Preßburger Veranstaltungen beteiligten sich als offizielle Vertreter unseres L.-Z.-Vereines Zent.-Geschäftsleiter Schulrat Hans Baßler als Vizepräsident der Wanderversammlung für Oesterreich, und die Zentralausschüsse Bürgerschuldirektor Josef Gaudeck, Obmann d. S. Tetschen-Bodenbach, und Oberlehrer Albert Haustein, Obmann d. S. Saaz. Unseren bienenw. Wanderlehrern Fachlehrer Franz Andreß-Dobrzan und Oberlehrer Karl Möhler-Gottowitz hatte der Landeskulturrat, D. S., im Einvernehmen mit unserem Zentralausschusse Reisebeihilfen unmittelbar zugewiesen.

Die L.-Z.-Vereins-Bibiliothek

erforderte K 306.76 Ausgaben für Neu-Anschaffungen, Einbände u. a., sowie für die II. Latern-Lichtbilder-Sammlung (100 St.). Der verbleibende Inventarswert beträgt 1200 K und umfaßte Ende 1914 446 verschiedene Fachwerke (alle wichtigen in mehreren Exemplaren), 78 Bienenzeitungen und 22 andere Fachblätter. Zum Bücherei-Verzeichnis vom Jahre 1907 erschien der zweite Nachtrag im Druck. Wegen der Umständlichkeiten, welche die zufolge des Kriegszustandes eingeführte staatspolizeiliche Post-Zensur mit sich brachte, mußte im Herbste 1914 der Bücherversand eingestellt werden; im abgelaufenen Jahre haben 91 Parteien 226 Werke kostenlos ausgeliehen; die so reichhaltige Bücherei wird noch immer zu wenig benützt. Die Sammlung Glasbilder (Diapositive) für Lichtbilder-Vorträge (I: 70 Bilder) aus dem Gesamtgebiete der Bienenzucht wurde nur viermal leihweise abgegeben; von diesem ausgezeichneten Lehrmittel sollte namentlich für größere Versammlungen weitaus mehr Gebrauch gemacht werden. (Ausleihbedingungen s. S. „D. Imker a. B.“, S. 66, I. Jg.) Im Berichtsjahre wurde eine zweite, reichhaltige Bilderserie, größtenteils nach Originalen von Wanderlehrer Richard Altmann-Reichenberg hergestellt.

Das bienenw. Landes-Museum

in Saaz zählt derzeit bereits über 800 Nummern, dem unermüdlichen Museums-Ausschusse, insbesondere: Sekt.-Obmann Oberlehrer Alb. Haustein, dem bis

herigen Kustos Wanderlehrer Franz Pohnert und Kustos-Stellvertreter Graveur Läßig sei der herzlichste Dank gesagt. Besonderer Dank gebührt der Stadtgemeinde Saaz, welche, höchst entgegenkommend, nicht nur die Räumlichkeiten beistellt, sondern bekanntlich auch Aufwendungen in bar bewilligte. Möchten unsere Mitglieder nur auch weiterhin recht zahlreiche Spenden dem Museum zukommen lassen!

Die Bienenw. Beobachtungsstationen.

Im Bereiche des Deutschen Landes-Zentralvereines für Böhmen arbeiteten im verflossenen Bienenjahr 37 Stationen mit insgesamt 37 Wagvölkern, zu welchen noch 4 Stationen des Oester.-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht Bericht erstatten. Jede Station ist mit einer Dezimalwage und einem Maximum-Minimum-Thermometer ausgestattet, die meisten besitzen auch Aneroid-Barometer, mehrere auch Regenmesser (Ombrometer). Der Leiter und Referent sämtlicher Beobachtungsstationen, Zentralausschußrat Richard Altmann, veröffentlicht bekanntlich allmonatlich seinen Uebersichtsbericht im „Deutschen Imker" und hat auch i. J. 1914 einen ausführlichen Jahresbericht verfaßt, welcher den großen Wert und die Bedeutung der regelmäßigen Beobachtungen für die imkerische Praxis erkennen läßt. Es sei H. Altmann auch hier der besondere Dank ausgesprochen für seine ausgezeichnete Arbeit. S. Nr. 4 und 6 „Deutsch. Imker", Jg. 1914 (S. 37 ff., S. 149 ff.).

Sämtliche Stationsleiter erhielten je 1 Jahres-Exemplar der Monatsschrift „Die Bienenpflege" (Württemberg). Die Gesamtausgaben für das Beobachtungsstationswesen beliefen sich auf K 387.18, der Inventarwert beträgt K 300.

Die Konferenz der Leiter der Beobachtungsstationen, welche für den 31. August 1914 im Anschlusse an den geplanten XIII. Imkertag Deutsch-Böhmens in Graslitz vorgesehen war, mußte wie diese Veranstaltung selbst der Kriegswirren halber entfallen.

Ueber den Wert und die Bedeutung der Beobachtungsstationen für Theorie und Praxis der Bienenzucht herrscht heute wohl kein Zweifel mehr. Es ist diese emsige Kleinarbeit, die Ausdauer und Verständnis erfordert, mit umso größerem Danke zu begrüßen, als unsere HH. Stationsleiter für ihre so gemeinnützigen Leistungen außer Ersatz der Postspesen keine anderweitige Entschädigung erhalten. Wir verzeichnen folgende Stationen und HH. Stationsleiter:

Böhmen.

1. Reichenberg (400 m Seehöhe), Rich. Altmann, W.-L., i. Oberlehrer. 2. Johannesberg b. Gablonz a. N. (600), Emil Gebert, Oberlehrer. 3. Pilnikau b. Trautenau (353 Jos. Fink, Tischler. 4. Klein-Borowitz (450), Josef Kolbe, Lehrer. 5. Schönau bei Braunau (450), Jos. Weißer, Lithograph. 6. Lom bei Gießhübel im Adlergebirge (635), Wenz. Seidel, Landwirt. 7. Landskron (360), Em. Weinlich, Fachlehrer. 8. Ketzelsdorf bei Zwittau (550), P. Wenz. Matzke, Pfarrer. 9. Neubistritz, P. Jos. Bartosch, Dechant. 10. Leitnowitz bei Budweis (380), Jos. Schubert, Kaufmann. 11. Hohenfurt (550), P. Xaver Kraus, Stiftssekretär. 12. Frauenthal b. Prachatitz (618), Frz Hulan, W.-L., Oberlehrer. 13. Glashütten b. Neuern (531), Jgn. Albrecht, Oberlehrer. 14. Schwanenbrückl b. Hostau (493), Fr. Hogen, Schneidermeister. 15. Grün b. Asch (550), Alb. Gierschick, Kaufmann. 16. Sirmitz b. Franzensbad (455), A. Kern, Oberlehrer. 17. Doglasgrün b. Chodau (480), Ant. Herz, W.-L., Oberlehrer. 18. Besikau b. Theusing (680), Ludw. Christeln, W.-L., Schulleiter. 19. D.-Killmeß b. Buchau (632), Em. Herget, Schulleiter. 20. Eibenberg b. Neudek i. B. (750), Isid. Ebert, Oberlehrer. 21. Sosau (270), Wilh. Chowanetz, Oberlehrer. 22. Woratschen (390), Jul. Reim, Müllermeister. 23. Obergeorgental (267), Jul. Strohschneider, Oberlehrer. 24. Saaz (230), Jos. Franz, Fachlehrer. 25. Prag-Břewnow (325), K. Netuka, W.-L., Fachlehrer. 26. Leitmeritz (184), Ant. Ringel, k. k. Gend.-Wachtmeister i. R. 27. Altstadt b. Tetschen (127), Jos. Weber, Hausbesitzer. 28. Fugau b. Schluckenau (323), Ant. Eiselt, W.-L., Oberlehrer. 29. Simmer b. Auscha. Fr. Köhler, Landwirt. 30. Warnsdorf (316), Rich. Fritsche, Privatier. 31. Lämberg b. D.-Gabel (325), K. Mika, W.-L., Oberlehrer. 32. Reichstadt b. B.-Leipa (265), Frz. Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner.

Mähren.

33. Neustift b. Iglau (619), Rud. Felkel, Schulleiter. 34. Deutsch-Liebau (287), Frz. P[illegible]karz, Tischlermeister. 35. Wiesenberg b. M.-Schönberg (480), P. Jos. Rypar, Pfarrer. 36. Znaim, Jak. Krepinsky, landw. Fachlehrer

Schlesien.

37. Langenberg b. Freudental (524), Hub. Onderka, W.-L., Lehrer. 38. Leskowetz b. Karlshütte (307), K. Witrzens, Oberlehrer. 39. Kamitz b. Odrau (561), Ad Sommer, Landwirt. 40. Barzdorf b. Jauernig (260), Jos. Adolf, Oekonom. 41. Friedek (305), Jos. Diba, Oberlehrer.

(37—38, 40—41 Stationen des Oesterr.-Schlesisch. Landes-Vereines in Troppau.)

Im Berichtsjahre 1914 wurde über ihr Ersuchen der „Vereeniging tot Bevordering der Bijenteelt in Nederland" — Landesverein f. Bzcht. in den Niederlanden (Holland) — die Einrichtung und Tätigkeit unseres bienenw. Beobachtungswesens erläutert.

Unsere Königinnen-Zuchtstationen

in Doglasgrün (Bez. Falkenau a. E., Leiter: Wanderlehrer A. Herz, Oberlehrer) und Christiansau-Hohenwald (Bez. Friedland i. B., Leiter: Wanderlehrer A. Köhler-Christiansau) arbeiten nach den bewährten Leitpunkten in ruhiger, geordneter Weise weiter. Es sind keine quantitativ auffallenden Leistungen zu verzeichnen, aber qualitativ sehr zufriedenstellende Ergebnisse.

In Doglasgrün waren die Witterungs- und Trachtverhältnisse i. J. 1914 für die Königinnenzucht im allgemeinen günstig; daher waren auch die Erfolge recht befriedigend. Es wurden 7 Völker von den besten des Standes zur Königinnenzucht verwendet. Da sie keinen Honigraum bekamen, wurde von einigen Honigwaben in Gerstungsmaß Honig im Gewichte von über 6 kg geerntet, ein Erfolg, der mehr als alles andere die vorzüglichen Eigenschaften der zur Zucht verwendeten Völker verbürgt. Schwärme fielen von 24 Völkern nur 1. Auf der Zuchtstation wurden im ganzen 59 Befruchtungskästen aufgestellt, u. zw. die ersten am 23. Juni, die letzten 5 am 12. Juli. Es wurden in Befruchtungskästchen 41 Königinnen und in Versandkistchen 6 Feglinge versandt; 3 schon fertiggestellte Feglinge konnten wegen des durch die Mobilisierung eingestellten Postverkehres nicht mehr verschickt werden; Stamm „Lanza-Lanza", bezw. „Lanza-Flora".

In der Station Christiansau-Hohenwald verzögerte das allgemeine Auftreten der Maikrankheit im nördlichen Böhmen auch die Entwicklung der Zuchtvölker. Es konnte deshalb erst am 10. Juni mit den Züchterarbeiten begonnen werden. Es wurden nach und nach 5 Völker zur Heranzucht von Edelzellen verwendet. Insbesondere konnten 21 gut befruchtete Königinnen vom Stamme „Wilhelmina-Lanza" an die Besteller geliefert werden. Die Befruchtung der jungen Weisel ging ziemlich rasch vor sich, doch war es recht unangenehm, daß mehrere Edelköniginnen unmittelbar nach der Befruchtung ausschwärmten.

Der Kostenaufwand für die beiden Zuchtstationen betrug im Jahre 1914 K 333.87.

Trotz der äußerst ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1914 wurde ein voller Erfolg erzielt. Es sei daher den vorgenannten Herren für ihre Mühewaltung und ihren Eifer um unsere heimische Zucht der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

Subventionen und Zuwendungen an Sektionen und Mitglieder.

Infolge der uns für diese Zwecke seitens des k. k. Ackerbauministeriums (593 K) und des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen, D. S., zur Verteilung

zugewiesenen Subventionen (3600 K), konnten wir allen begründeten Gesuchen aus unserem Mitgliederkreise entsprechen und im Vorjahre vorschußweise bereits erfolgte Zuwendungen decken.

Es wurden teils an Bar-Subventionen, teils in natura zur Anschaffung von Honigschleudern, Wabenpressen, Dampfwachsschmelzern, sonst. bienenw. Geräten u. a. K 1075, von Zuchtvölkern, Schwärmen, Rassenköniginnen K 611.03, Samen und Sträuchern, honigender Gewächse u. a. Verbesserung der Bienenweide K 202.03 an 100 Sektionen und 14 Einzelpersonen zugewendet; 1 Unwetterschaden (S. Braunau) wurde mit 40 K entschädigt. In der Faulbrut-Tilgungsaktion 1913 (S. Komotau, S. f. d. Hainspacher Ger.-Bezirk, S. „Mittl. Polzental", S. Ronsperg), wurden durch außerordentliche Staats-Subventionen 593 K, ferner aus obgen. Landeskulturratsmitteln 121 K ausbezahlt. Für die Förderung der Schwarmbienenzucht im Erzgebirge wurden 30 K, für die der Rassenzucht der deutschen Biene wurden K 447.87 aufgewendet.

Es muß abermals aufmerksam gemacht werden, daß eine Subvention kein Geschenk ist, sondern nur eine Beisteuer zwecks Erleichterung und Ermöglichung einer Anschaffung. Es kann daher nach dieser vom Landeskulturrate aufgestellten Norm nie der volle Anschaffungspreis bewilligt werden, sondern stets nur ein Teilbetrag.

Als Reisebeihilfen zur 59. Wanderversammlung und Ausstellung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Preßburg 1914, erhielten K 450 die Delegierten Zentral-Geschäftsleiter Schulrat H. Baßler, Zentralausschußräte Bürgerschul-Direktor Josef Gaudeck und Oberlehrer Alb. Haustein, Obmann d. S. Saaz, und zur Teilnahme am Lehrkurse über Bienenkrankheiten für Fortgeschrittene an der Universität Erlangen (Bayern) Zentralausschußrat, bezw. Wanderlehrer, int. Oberlehrer Rich. Altmann, Obmann d. S. Reichenberg K 205, ferner zum Besuche des bw. Lehrkurses in Mitterndorf (Krain) der Lehrer Josef Tscherne, S. Rieg (Krain) K 20.

Weiters wurden aus Mitteln unseres Landes-Zentralvereines die Reisekosten der 3 auswärtigen Zentralausschußmitglieder zu den Ausschußsitzungen in Prag mit K 370.60 entschädigt.

An die Leitungen sämtlicher Sektionen sowie an die Wanderlehrer unseres Landes-Zentralvereines ist kostenlos das Flugblatt mit Bunt-Abbildung „Achtet auf die Faulbrut" von Theodor Weippl, Lehrer-Wien-Klosterneuburg, zusammen in 458 Exemplaren mit einem Aufwande von K 78.30 verteilt worden.

Der Gesamt-Aufwand für vorgenannte Subventionen und Zuwendungen betrug K 4243.83.

Unsere dreifach kombinierte Versicherung

hat sich im abgelaufenen Jahre trefflich bewährt.

Der zur Versicherung gebrachte Gesamt-Mindestwert der Bienenstände betrug K 1,416.380, die Prämie pro Mitglied 60 h für die Feuer- und Diebstahl-Einbruchsversicherung im Höchstausmaße von K 500 per Fall, in der Haftpflichtversicherung bei dem Höchstausmaße von K 50.000 pro Person, bezw. K 200.000 für den einzelnen Fall. Außerdem nahmen noch 312 Mitglieder mit K 249.000 Besitzwert an der Mehrwertversicherung teil, u. zw. zu dem vom allgemeinen Generaltarife besonders ermäßigten Satze von K 1.50, bezw. K 2.50 jährlich für je K 500 Wert für die Feuer- und Diebstahls-Einbruchsversicherung zusammen.

Im Jahre 1914 wurden an Schäden angemeldet:

A. Feuer-Versicherung: 13 Fälle, Sektionen: Wegstädtl (2), „Wottawatal", Lauterwasser (3), Schlackenwerth (2), Langenau, Duppau, Königswart, Hertine, Godrusch. Schadenanmeldung: K 2145.80. Die höchste Schadens-

anmeldung war K 652. In 2 Fällen (K 574.40) fand keine Entschädigung statt, weil die verbrannten Gegenstände dem Schadenfeuer im Wohnhause zum Opfer fielen, in 3 Fällen fand keine Entschädigung statt, weil „Flugbienen" an und für sich nicht, sondern nur dann entschädigt werden können, wenn das ganze Volk in Mitleidenschaft gezogen ist. Die übrigen 8 Fälle wurden mit K 878 entschädigt, die höchste Entschädigung war K 485.

B. Haftpflicht-Versicherung. 34 Fälle, Sektionen: Tepl (2), Malsching, Proschwitz, Groß-Priesen, Welmschloß, Wurken, Königswart (3), Marienbad (3), B.-Rust, Hagensdorf, Oberprausnitz (2), Reichenberg, Leitmeritz, Welbine-Liebnitz, Dörnsdorf, Schönlinde, Eulau, Heinersdorf a. d. Tafelfichte, Strahl, Mühlessen, Deutsch-Liebau (Mähren), Kriegern, Deutsch-Reichenau, Podersam, „Am Fuß d. Pfraumberges", Ossegg, Dittersbach b. B.-K., 1 dir. Mitgl. Schadenanmeldung: K 1499.79. In 6 Fällen wurde auf die Entschädigung freiwillig verzichtet. In 1 Falle wurde die Schadenersatz-Forderung (K 760) abgelehnt, da das im eigenen Garten des Bienenbesitzers totgestochene Pferd Eigentum des Imkers selbst war, also kein Haftpflichtfall, sondern ein Unfall vorlag. Die übrigen 27 Fälle wurden durch K 656.01 entschädigt; die höchste Entschädigung war K 108, anläßlich Durchgehens eines gestochenen Pferdegespannes, dessen Kutscher auch verletzt wurde. Als besonderer Wert der Haftpflichtversicherung zeigt sich nach wie vor, daß schon ihr Bestehen allein abschreckt, an den Imker Ersatzforderungen zu stellen und ihn in der Ausübung seiner Bienenzucht zu stören.

C. Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung. 35 Fälle, Sektionen: Leitmeritz, Komotau, Görkau (3), Schaab, Tachau, Bilin, Dollana (4), Schwarzenthal, Goldenöls, Kalsching, Machendorf, Wscherau (2), Postelberg, Prohorz, Aussig, Radonitz, „Land- und forstw. Bez.-Verband Auscha" (3), Iglau (Mähren), Besikau, Böhm.-Leipa, Fichtenbach, Alt-Habendorf (2), Mies-Landek, und je 1 Fall bei einem direkten Mitglieder in Böhmen und in Krain, ferner 1 in dem durch uns versicherten selbständigen Bienenzuchtverein Senftleben (Mähren). Schadenanmeldung: K 1517.70. Hievon war 1 Fall kein Diebstahl, in 1 Fall wurde über Antrag der Sektionsleitung wegen Betrug keine Entschädigung ausbezahlt, 1 Fall war nur Diebstahlsversuch ohne Schaden, in 1 Fall wurde wegen monatelang verspäteter Anzeige die Entschädigung abgelehnt. Die übrigen 31 Fälle wurden mit K 911.50 entschädigt. Die höchste Schadenanmeldung war K 240, die höchste Entschädigung K 115; in 1 Falle wurde ein vernichtetes Volk mit K 100 (!!) bewertet.

Bekanntlich ist unser Landes-Zentralverein auf dem Gebiete der bienenw. Versicherung als erster bahnbrechend gewesen: am 1. Juli 1893 haben wir die Feuer-, am 1. August 1900 die Haftpflicht-, am 1. Juli 1903 die Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung fakultativ eingeführt, seit 1. Jänner 1904 ist diese dreifach kombinierte Versicherung obligatorisch für jedes Mitglied. In den nun abgelaufenen 11 Jahren wurden durch bare Auszahlung erledigt:

		i. d. Feuer-,	i. d. Einbruchs-diebstahl	i. d. Haftpflicht-Versicherung	Jahres-summe
Schadensfälle:	1904	11	24	9	44
	1905	9	39	8	56
	1906	7	30	13	50
	1907	7	27	14	48
	1908	7	39	12	58
	1909	8	32	16	56
	1910	8	27	17	52
	1911	10	23	20	53
	1912	2	26	17	45
	1913	14	20	16	50
	1914	8	31	27	66
	zusammen:	91	318	169	578

		i. d. Feuer-Versicherung	i. d. Einbruchs-Diebstahls-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
mit K Entschädigung:	1904	712.—	890.—	492.—	2094.—
	1905	1710.60	1141.40	306.74	3158.74
	1906	285.—	995.20	318.25	1598.45
	1907	597.—	998.32	559.47	2154.79
	1908	1417.—	933.44	389.—	2739.44
	1909	2773.—	916.10	176.30	3865.40
	1910	2884.50	823.—	352.85	4060.35
	1911	1731.—	595.—	341.18	2667.18
	1912	3189.80	742.20	309.67	4241.67
	1913	2717.80	392.20	366.11	3476.11
	1914	878.—	911.50	656.01	2445.51
	Summe:	18895.70	9338.36	4267.58	32501.64

Im Berichtsjahre 1914 entsprach die Zahl der Feuerschäden dem Durchschnitte der verflossenen Jahre, die Entschädigungssumme war eine der niedrigsten, dagegen war letztere bei den Einbruchs-Diebstahlsschäden etwas über dem Durchschnitte, deren Zahl nicht unbedeutend höher als in den letzten Jahren. Die für Haftpflichtschäden ausbezahlte Entschädigungssumme ist die bisher größte, desgleichen auch die Zahl der Fälle.

Es wurden in diesen elf Jahren 645 Schadensfälle mit K 51.850.42 angemeldet, hievon 578 Schadenfälle mit K 32.501.64 beglichen, 32 Schadenfälle wurden abgelehnt, in 35 Fällen wurde auf die Entschädigung freiwillig verzichtet. In 1 Falle (K 651) wurde der Gerichsprozeß zugunsten des Mitgliedes in 2 Instanzen (mit K 319.33 Kosten) geführt, in 1 Falle (K 100) in einer Instanz (K 12.70 Kosten). Die bisherigen Erfahrungen sprechen nicht dafür, daß der Landes-Zentralverein eine Selbstversicherung auf Gegenseitigkit einführt, zumal er das Risiko der Haftpflicht nicht übernehmen kann.

Unseren beiden Versicherungsanstalten „K. k. priv. Oesterr. Phönix" (Feuer- und Diebstahl-Einbruchs-V.) und „Internationale Unfallversicherungsgesellschaft" (Haftpflicht-V.) gebührt volle Anerkennung für die rasche und klaglose Abwicklung des Geschäftsverkehres.

Die Vermittlungs-Abteilung.

Lieferungen **steuerfreien charakterisierten Zuckers** zur Notfütterung. (Steuer-Nachlaß 38 h per 1 kg.) Unser Ziel für unsere Mitglieder tadellosen „denaturierten" Zucker zu verschaffen, haben wir noch immer nicht aufgegeben. Wir mußten uns aber auch im abgelaufenen Jahre mit der Gewährung steuerfreien mit 4% Sand und 1% Sägespänen charakterisierten Zuckers seitens der h. k. k. Regierung zufrieden stellen, umsomehr, da wir solchen in völlig zureichender Menge bewilligt bekamen, so daß alle Anforderungen der Mitglieder erfüllt werden konnten. Wir sind daher dem h. k. k. Finanzministerium wie allen Herren p. t. Ministerialfunktionären, insbesondere den Herren k. k. Sektionschef Dr. Leopold Joas und k. k. Sektionsrat Dr. Josef Kraupa, die uns in jeder Weise nach Möglichkeit entgegenkamen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Von der Gesamtmenge von 635.755 kg**) steuerfreien Kristallzuckers 1910/14 (Steuer-Nachlaß 229.507.54 K) entfallen demnach auf das Berichtsjahr 1914: 170.669 kg mit einem Steuernachlaß von 61.611.50 K, einer Geldersparnis, die mittelbar eine namentlich in der Jetztzeit gewiß höchst bemerkenswerte Subvention unserer Mitgliedschaft darstellt.

Begründet war die Gewährung des steuerfreien Zuckers auch im Berichtsjahre durch die infolge der in vielen Gegenden ungünstigen Haupttracht des Bienenjahres 1914.

Zur Verteilung gelangten an steuerfreiem charakt. Kristall-Zucker:

im	an Sektionen	an direkt. Mitglied.	kg	Steuernachlaß K
Herbst 1910	190	19	11.590	4.183.99
Frühjahr 1911	122	8	23.076	8.330.44
Herbst 1911	217	18	72.072	26.018.—
Frühjahr 1912	111	21	19.780	7.140.58
Herbst 1912	284	47	124.075	44.791.07
Frühjahr 1913	140	14	27.769	10.024.60
Herbst 1913	295	77	186.724	67.407.36
			465.086	167.896.04
1914				
Frühjahr	167	16	33.975	12.264.97
	4*)	—	1.660	599.26
Herbst	260	48	127.234	45.931.47
	6*)	—	7.800	2.815.80
Zusammen 1914			170.669	61.611.50
insgesamt 1910/14			635.755	229.507.54

Leider wird eine Eisenbahnfrachtermäßigung nicht zugestanden, obwohl es sich doch um eine begrenzte Notstandsaktion handelt. Auch hat das k. k. Finanzministerium die beantragte Hinweglassung der Sägespäne bei der Charakterisierung sowie wiederum eine Erhöhung der Höchstmenge von 5 kg pro Bienenvolk nicht bewilligt. Trotz der Kriegswirren ist es dank der im vorhinein getroffenen Maßnahmen gelungen, den Zucker nicht nur überhaupt zu beschaffen, ihn auch trotz der zufolge der militärischen Inanspruchnahme wochenlangen Sperrung zahlreicher Bahnlinien fast überall rechtzeitig zuzustellen.

Ia. **Kristallzucker** (Granulated) zu Notfütterungszwecken lieferte unser Vertreter Großhändler Eman. Urbach u. Co., Prag II., Tischlergasse 4, zu den billigsten Tagespreisen an zahlreiche Sektionen und Mitglieder. Auch der flüssige Raffinadezucker von A. Fleischer in Kuttenplan wurde von zahlreichen Imkern bezogen.

Unser Vereinshonigglas, erzeugt in niederer Dosen- und hoher Zylinder-Form mit Glasdeckel und Verschlußstreifen von der Firma C. Münzel, Röhrsdorf b. Zwickau, stellt sich bei allen seinen Vorzügen auch als das billigste Glas dar. Nebstdem sind die bekannt guten hohen viereckigen Gläser von C. Stölzles Söhne, Prag II., Wenzelsplatz Nr. 47, und von Fr. Siemens, A.-G., Neusattel b. Elbogen, immer noch viel in Verwendung.

Die Vermittlungs-Abteilung hat auch im verflossenen Jahre den **Ankauf** von Bienenvölkern, Stöcken, Geräten, Büchern usw. vermittelt, wobei der entfallende Rabatt unseren Mitgliedern zugewiesen wurde. Auch **Rat** und **Auskunft** wurden seitens der Zentral-Geschäftsleitung in zahlreichen Fällen erteilt, 14 größere Fach-Gutachten abgegeben.

Aus dem Vereinsverlage wurden im Jahre 1914 bezogen 13 Lehrbücher, 17 Honigweinbroschüren von Graftiau-Baßler, 2130 Honigetiketten, 362 Inventarbögen, 3950 der sehr beliebten Einladungskarten zu Sek-

---

*) **Aus dem Kontingent des „Verband. d. selbst. Zchtver. Mährens."**

**) Hiezu kommen noch für das Frühjahr 1915 an 149 Sektionen und 13 direkte Mitglieder zugewiesene 27.446 und 400*) = 27.846 kg Steuernachlaß, 19.908 und 144.40 gleich 10.052.40 K) Gesamtzuweisung 1910/15 daher: 663601 kg mit 239.559.94 K Steuernachlaß.

tionsversammlungen, 2510 Imkermarken und 112 Vereinsabzeichen. Den Mitgliedern wurde der bedeutend verbilligte Bezug der Werke U. Kramer „Die Rassenzucht der Schweizer Imker“, Gerstung „D. Bien. u. s. Zucht“, Root „ABC d. Bienenzucht“, „Jung-Klaus Lehr- und Volksbuch“ vermittelt.

Die „Imkermarken“ sollen als Wertschatzmarken einen Nutzen von 40 % den verschleißenden Sektionen zur Stärkung ihrer Kasse zuführen; der weitere Ertrag wird nach Abzug der Herstellungskosten zu einem gemeinnützigen Fond angesammelt, weshalb ihre Verwendung ebenso wie unser schmuckes Vereinsabzeichen bestens empfohlen sei.

Die **Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker** im „Deutschen Imker“, welche unseren Mitgliedern (nur für Erzeugnisse des eigenen Standes) unentgeltlich zur Verfügung steht, bewährt sich nach wie vor; sie wurde für Honig von 41, für Wachs von 19, für Bienenvölker von 27 Mitgliedern benützt. Außerdem wurde der direkte Honigverkauf in 6 Fällen für 1083 kg vermittelt. Zur Förderung des Honigabsatzes war das Flugblatt „Der Honig“, seine Bedeutung und sein Wert“ von Doz. F. Baßler (im 160. Tausend) zur Gratisverteilung aufgelegt.

Die Joh. Graf Plater van der Broelsche Guts- und Fabriksdirektion Groß-Glockersdorf, Oesterr.-Schlesien, hat die **Verarbeitung der Wachsabfälle** vom Bienenstande, der Wachstrester usw. durch Abnahme für ihre Fabrik wieder ermöglicht als nutzbringende Verwertung dieser früher als wertlos weggeworfenen Abfälle.

Unentgeltlichen Rechtsrat und Rechtsbeistand

hat unser Präsident Landesadvokat JUDr. Wilhelm Körbl auch im Jahre 1914 durch Erteilung von rechtsfreundlichem Rate, Rechtsgutachten, Ausfertigung von Rekursen und Vertretung von 30 Fällen bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung gestellt; außerdem wurden in 3 Fällen Streitigkeiten zwischen Mitgliedern geschlichtet; in 3 Fällen wurde in Post-Angelegenheiten fachlicher Rat erteilt. Insbesondere wurde auch wegen ordentlicher, sorgfältigerer Behandlung der Honig-Postkolli-Sendungen bei der k. k. Postdirektion eingeschritten. Außerdem wurden in 34 Fällen im privaten Interesse einzelner Mitglieder interveniert. Nur trockene Zahlen werden hier angeführt, für die Summe der Arbeit sprechen sie selbst deutlich genug!

Sachverständige Untersuchungen im öffentlichen Interesse.

Honig- und Wachsuntersuchungen wurden 9 durchgeführt, hievon 1 durch das Chem.-Analyt. Laboratorium d. k. k. deutschen technischen Hochschule Prag, auf Kosten des L.-Z.-Vereines. (Kostenaufwand K 15.)

Als **ständige Gerichts-Sachverständige** sind derzeit beeidet beim k. k. Landesgericht Prag: Hon.-Doz. Felix Baßler, Landw. Z.-V.-Sekretär in Prag, und beim k. k. Kreisgericht Reichenberg bw. Wanderlehrer Richard Altmann, int. Oberlehrer in Reichenberg.

Bienen-Faulbrut-Tilgungsaktion. Auch im Berichtsjahre 1914 wurde dem etwaigen Auftreten von Bienenseuchen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die im Frühjahre durchgeführte Nachrevision auf den im Vorjahre verseucht gewesenen Bienenständen ergab erfreulicherweise, daß nirgends ein Aufflackern der Faulbrut festzustellen war. Es konnte daher auch die bisherige Bienensperre (Verbot der Ausfuhr von Bienenvölkern, Wabenbau usw.) in den betr. Bezirken, bezw. Gemeinden aufgehoben werden; in Gemeinde Linz, S. Ronsberg, erfolgte dies mit Ende Juni, für die Gemeinde Oberdorf, S. Komotau, Ende Sept. 1914, für den Gerichtsbezirk Hainspach, S. Hainspach, mit Anfang Juli, für die Gemeinde Oberpolitz, S. „Mittl. Polzental“, mit Anfang Oktober.

Ein Auftreten der Faulbrut wurde nur in der Sektion Christofs-grund-Machendorf gemeldet und wurde dort unter Leitung des Zentral-ausschußrates Oberlehrer Rich. Altmann, die sachverständige Revision von 61 Völkern und die notwendige Vertilgung glücklicherweise nur von zwei Völkern eines Standes durchgeführt; die hieraus erwachsenen Kosten mit K 95.20 wurden aus der Landeskulturratsdotation gedeckt.

Im Berichtsjahre 1914 sind die aus Anlaß der Faulbrut-Tilgungsaktion 1913 zuerkannten außerordentlichen Entschädigungen aus Staatsmitteln in höchst dankenswerter Weise seitens des k. k. Ackerbauministeriums flüssig gemacht worden: für Sektion Komotau 232 K, f. d. Sektion Hainspach. G.-B. K 35, Sektion „Mittleres Polzental" K 34, Sektion Ronsperg K 292, zusammen K 593, ferner wurden für die Begleichung nachträglich eingelaufener Entschädigungs-Forderungen aus der Landeskulturratsdotation Nachtrag 1913 zugewiesen: an die Sektion Karlsbad K 40, aus jener von 1914: an die Sektion Komotau K 45, Sektion f. d. Hainspach. Gerichtsbezirk K 21, Sektion Rochlitz K 15, Sektion „**Mittl. Polzental" K 50**, (Revision der Stände), Sektion Christofsgrund-Machendorf K 59.20, zusammen K 266.20, in Summe daher K 859.20.

Seitens unserer Wanderlehrer wie der Sektionsvorstände wurde über Verbreitung und Tilgung der Bienenseuchen nach Möglichkeit Aufklärung und Belehrung erteilt. In unserem Vereinsblatte „D. Deutsche Imker a. B." wurde seitens unseres Referenten, Zentralausschußrates Rich. Altmann, int. Oberlehrer-Reichenberg, eine sorgfältig verfaßte, umfangreiche Abhandlung über „Die Brutseuchen der Biene und ihre Bekämpfung" veröffentlicht (Nr. 3. S. 48 ff.); auch wurden ebendort (Nr. 9, S. 247 ff.) die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 18. Juli 1914, betr. die Abwehr und Tilgung der ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Das endliche Erscheinen dieser am 22. August 1914 in Kraft getretenen Regierungs-Verordnung, welche unserer Imkerschaft schon seit 1908 in Aussicht gestellt war, ist auf das wärmste zu begrüßen, weil die Bekämpfung der „Faulbrut" nunmehr endlich in geregelte Bahnen geleitet wird; leider ist die Entschädigung aus Staatsmitteln hiedurch nicht festgelegt und wird es unsere Aufgabe bleiben, eine solche, wie in den bisherigen Fällen fallweise zu erwirken.

Das von unserem hochverdienten Ehrenmitgliede Theodor Weippl, Lehrer Wien-Klosterneuburg, verfaßte, belehrende Flugblatt mit farbiger Abbildung „Achtet auf die Faulbrut" wurde sämtlichen Sektionsvorständen sowie den Wanderlehrern in zusammen 458 Exemplaren auf Kosten unseres Landes-Zentralvereines zum Gebrauch in ihrem Wirkungskreise übermittelt.

Dem Haftpflicht-Versicherungsverein bayerischer Bienenzüchter in München haben wir über sein Ersuchen über unsere Maßnahmen Aufklärungen erteilt.

Unsere **Untersuchungsstelle für Bienenkrankheiten** in Reichenberg, Leiter Z.-A.-R. Wanderlehrer Richard Altmann, welcher im Berichtsjahre nun auch den Lehrkurs für Bienenkrankheiten „II." an der„ Königl. Universität Erlangen, Bayern, absolviert hat, hat eine Reihe Untersuchungen durchgeführt u. a. erfolgte auch eine Einsendung aus Oberösterreich. Die Benützung dieser Untersuchungsstelle sei unserer Mitgliedschaft dringend empfohlen. (Siehe Seite 48 „D. J. a. B." 1914.)

Dem k. k. Ackerbauministerium und dem Landeskulturrat, D. S., sei für unsere so ausgiebige Unterstützung der Faulbruttilgungsaktion unser geziemender wärmster Dank zum Ausdruck gebracht; desgleichen auch den zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaften, welche unsere Maßnahmen durch entsprechende Erlässe kräftigst unterstützten.

Die auf einem abgeschiedenen Erzgebirgs-Stande unternommenen Versuche zur Faulbrut-Heilung auf natürlichem Wege blieben ergebnislos.

Schutz der Bienenzucht-Erzeugnisse.

Der Bekämpfung des **Kunsthonigs** und der **Honigsurrogate** wurde nach wie vor die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Es seien auch hier unsere verehrl. Sektionsleitungen ersucht, auf Grund des Lebensmittelgesetzes die Behörden zum Einschreiten gegen Schwindelerzeugnisse zu veranlassen und die Lokalpresse zur Aufklärung des Publikmus recht ausgiebig zu benützen. Die Aufstellung des Grundgesetzes für den Honighandel unserer Mitglieder (siehe „D. J. a. B.", Jg. 1912, S. 152) und die **Honigkontrolle** würden unserem echten Bienenhonig wohl zu noch größerer Anerkennung verhelfen. Sehr zu begrüßen sind die von einzelnen Sektionen veranstalteten örtlichen Honig-Ausstellungen sowie die bindende Festsetzung der Mindest- und Einheits-Preise für Honig und Wachs in einzelnen Gauen. Zur Ausschaltung auswärtiger Konkurrenz werden — im Gegensatze zu allen Fachblättern — die Ankündigungen ungarischen Honigs im „Deutsch. Imker a. B." nicht aufgenommen.

Die Honigkontrolle

bei deren Einführung mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden waren, ist endlich praktisch in die Wege geleitet und hat bereits eine Sektion, Tachau, sie durchgeführt. Zuerst hatte die Handels- und Gewerbekammer Prag unser Gesuch um Registrierung der Schutzmarke unseres L.-Z.-Vereines abgelehnt, da ein bienenw. Verein nicht registrierungsberechtigt sei. Doch wurde unserem Rekurse an das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten stattgegeben und damit eine wichtige prinzipielle Frage entschieden. Demnach wurde unser Honigkontrolle-Schutzmarke mit Zertifikat der Handels- und Gewerbekammer in Prag, unter Nr. 8509 am 7. Jänner 1914, 11 Uhr vorm. im dortämtlichen Markenregister eingetragen und steht sie nunmehr unter dem Schutze des Gesetzes.

Alle weiteren Satzungen und Anweisungen betreffs der Honigkontrolle sind im „Deutsch. Imker a. B.", S. 250, Nr. 9, Jg. 1914, veröffentlicht. Wir erwarten, daß die verehrlichen Sektionen diese neue Vereins-Einrichtung in ihrem Wirkungskreise nach Tunlichkeit einführen und werden hiedurch allmählich nicht nur der Schutz, sondern auch bessere Preise unseres edlen, heimischen Honigs erzielt werden!

Die Reichsvereinigung

der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs zählt nunmehr 15 Landesvereinigungen mit über 40.000 Mitgliedern, ist also die weitaus größte bienenw. Organisation Oesterreichs — es gehören ihr ⁴/₅ aller organisierten Imker Oesterreichs an, — und deshalb das berufenste Forum für alle gemeinsamen bienenw. Fragen und Interessen von größerer Tragweite. Auch 1914 hatte über dringendes Ersuchen sämtlicher Mitglieder der XI. Delegierten-Versammlung in Wien vom 10. Mai 1914 unser Präsident H. Dr. Wilhelm Körbl das Präsidium beibehalten und wiederum auf Grund der diesbezüglichen Statuten unseren Zentral-Geschäftsleiter Schulrat Hans Baßler zu seinem Stellvertreter bestellt. Somit hatte auch im abgelaufenen Jahre unsere Geschäftsleitung die gesamte recht bedeutende Geschäftsführung der Reichsvereinigung zu besorgen und kam sie auch für den allergrößten Teil der hiebei aufgelaufenen Kosten auf. Der ausführliche Bericht über die in der letzten Geschäftsperiode entwickelte Tätigkeit findet sich im „D. Imker, Nr. 7 u. 8, Jg. 1914, S. 199, 233 ff.

Das k. k. Finanzministerium hat in höchst dankenswerter Weise für die Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung 1913—14 12.300 q, bezw. 1914—15 weitere 13.000 q steuerfreien charakterisierten Zucker zugewiesen, wodurch wir

der österr. Imkerschaft eine Steuer-Ersparnis von K 467.400, bezw. weiteren K 494.000 zuwenden konnten. Da wir auch auf dem Wege der dreifach kombinierten Versicherung den einzelnen Vereinen namhafte Schadenersätze zuführen konnten (zirka K 12.000 bar*), ist wohl auch der bedeutende materielle Erfolg der „Reichsvereinigung" genügend erwiesen. Außerdem wäre noch auf die fortlaufende Tätigkeit der Reichsvereinigung betreffs der Faulbruttilgung, Bekämpfung der Honigsurrogate, Erzielung von Frachtbegünstigung und vielfacher zoll- und handelspolitischer Interessen der Bienenzucht zu verweisen.

Ehrung von Vereinsmitgliedern für verdienstvolle Tätigkeit.

Die „Goldene Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde für mehr als fünfzehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglied wurde verliehen an: Oberlehrer Franz Klug-Neurohlau, S. Neudek, Fachlehrer Hans Mayerl-Roßbach, Oberförster Hubert Skebra-Klösterle, Oberlehrer Isidor Ebert-Eibenberg, S. Neudek, Schulleiter Karl Mayer-Meßhals, S. Hochsemlowitz, Postbote Ignaz Steinbach-Hochsemlowitz, Landwirt Georg Nickl-Hochsemlowitz, Oberlehrer Matthias Hubaczek-Groß-Chmeleschen, Hotelbesitzer Wolfgang Nitzl-Marienbad, städt. Bauleiter Joh. Philipp Wagner-Marienbad, landw. Fachlehrer Hermann König-B.-Leipa. (Der Aufwand hiefür beziffert sich auf K 308.)

Die Ehrenurkunde für mehr als zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglieder erhielten: Privatier Josef Nittl-Reichstadt, Briefträger Josef Hausmann-Hertine, Instrumentenerzeuger Josef Lausmann-Graslitz, J. B. Elgas-Graslitz, Klempnermeister Max Kretschmer-Eulau, Schulleiter Jakob Löw-Groß-Zwietsch, S. Tisch, Schuherzeuger Johann Müller-Neu-Ketzelsdorf, S. Güntersdorf, Kaufmann Theodor Nawratil-Iglau, Fachlehrer Jos. Kienzl-Budweis.

Außerdem erhielten Anerkennungs-Diplome für vieljähriges ganz besonders verdienstvolles Wirken auf bienenw. Gebiete: Gerbermeister Johann Kölbl-Prachatitz, Privatier Josef Schmutzer-Höflitz, und Bienenmeister Schmiedemeister Johann Berk-Marienbad.

Besondere Dank- und Anerkennungsschreiben Wanderlehrer Bahninspektor Josef Horeischi-Teplitz-Schönau, Lehrer Franz Eiß-Fünfhunden, Schulleiter, bw. Wanderlehrer Ambros Worsch-Drahuschen.

Ernennungen zu Ehrenmitgliedern durch die letzte Generalversammlung fanden nicht statt, dagegen wurden zu korrespondierenden Mitgliedern seitens des Zentralausschusses ernannt: P. Xaver Kraus, Kantor und Stiftssekretär-Hohenfurt, Oberlehrer Otto Dengg-Rigaus, Salzburg, und Oberlehrer Ferdinand Dickel-Darmstadt.

Auch in diesem Jahre hat der k. k. Landesschulrat für Böhmen über (doppelten Sechser-) Vorschlag des Zentralausschusses unseres Zentralvereines i. J. 1914 führ ihre lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung ausgesprochen dem: Geschäftsleiter der bienenw. Sektion Eger Heinrich Waller, Schulleiter, Ullrichsgrün, gepr. Bienenmeister, Obmann der S. Schönbach Georg Müller, Oberlehrer, Ober-Schönbach, Geschäftsleiter der S. Gablonz a. d. N. Wenzel John, Bürgerschuldirektor, Obmann der S. Reichenau Johann Langer, Lehrer, bienenw. Wanderlehrer und Obmann der S. Leitmeritz Rudolf Hübner, Fachlehrer, Geschäftsleiter der S. Dobrzan Franz Spitzhüttl, Fachlehrer.

*) Seit Bestand der „Reichsvereinigung" wurden, abgesehen von den Kosten für sieben Prozesse, bis Ende 1913 1234 Schadensfälle durch 67.475 K bar entschädigt.



Soll — Verlust- und Gewinn-Konto per 31. Dezember 1914. — Haben

Verlust:

		K	h
An	Imker-Druckkosten	9.322	33
„	„ Expeditionskosten	4.299	44
„	Artikelhonoraren	365	—
„	Wanderunterricht	1.939	65
„	Beilagen	242	50
„	bienenw. Lehrkursen	301	03
„	Imkertagen und Ausstellungen	286	39
„	Königinnenzucht- und Beobachtungsstationen	920	05
„	Geschenken an Mitglieder und Sektionen	378	—
„	Honig- und Wachsuntersuchungen	20	—
„	Gehalten, Miete, Beheizung und Beleuchtung	6.480	—
„	Ausschußsitzungen	370	60
„	Porto- und Postsparkassen-Auslagen	864	64
„	Kanzleiauslagen	495	84
„	Bibliotheksauslagen	806	76
„	Sektions- und Faulbrutsubventionen (durchl. Post)	3.591	74
„	Auszeichnungen und Diplome	308	—
„	Pensionsversicherung und Krankenkassebeiträge	333	52
„	Conto dubioso (Abschreibungen)	385	17
„	Stempel, Steuern und Gebühren	147	45
„	Stampiglien	18	90
„	Kleine Ausgaben laut § 13 der Statuten	80	—
„	Vereinsmedaillen	52	50
„	Gewinn als Vermögensvermehrung	529	57
		32.039	08

Gewinn:

		K	h
Per	Gesamt-Mitglieder-Konto	21.420	88
„	Subventionen	8.260	—
„	Sektions- u. Faulbrutsubventionen (durchlaufende Post)	3.591	74
„	Inserate	8.449	53
„	Vereinsverlag	114	79
„	Zinsen	202	14
		32.039	08

Prag, am 15. März 1915.

Karl Plach m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., Revisor des Centralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens, d. Z. Revisor.

Otto Ritter von Kreß m. p., d. Z. Revisor.

Der Geschäftsleiter:
k. k. Sch.-R. **Hans Saßler** m. p.

Der Präsident:
JUDr. **Wilhelm Körbl** m. p.

Der Kassier:
Fr. Wüstl m. p.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1914.

Soll — Haben

Aktiva:	K	h
An Kassa, bestehend in den als Kassabarschaft geführten Saldis:		
des Postsparkassa-Kontos Fol. 15.769	1.556	04
der Einlagsbücher der Böhm. Sparkasse Fol. 170.002, 204.368	553	23
„ Mitglieder-Konto (ausständige Beiträge, Beilagen- und Versicherungsgebühren, bew. Geräte usw.)	4.717	78
„ Inseraten-Konto (ausständige Gebühren)	1.957	54
„ Vereinsbibliothek, Wert derselben	1.200	—
„ Vereinskanzlei-Einrichtung, Wert derselben	540	—
„ Conto pro diversi (Guthaben bei Mitgliedern in buchender Rechnung)	406	52
„ vorausbezahlte Zeitungsmarken, Adressen	500	—
„ „ Miete, Gehalte, Beheizung u. Beleuchtung	524	99
„ Beobachtungs- u. Königinnenzucht-Stationen, Inventarwert	350	—
„ Honig-Konto, Wert des Vorrates	690	98
„ Oesterr.-schles. Landesbienenz.-Verein, Troppau, Guthaben	1.274	03
„ Drucksachen, Wert des verkäuflichen Vorrates	733	77
„ Kanzlei-Drucksachen, Wert des Vorrates (einschließlich des Vorrates an Vereinsmedaillen)	940	—
„ Honigschutzmarke Vorratswert	63	10
	16.007	98

Passiva:	K	h
Per Mitglieder-Guthaben (vorausbezahlte Beiträge, Gebühren usw.)	1.781	19
„ Saldo der Konti für Druck, Geräte usw.	1.865	11
„ Conto pro diversi (Guthaben von Mitgliedern zur Verrechnung)	461	48
„ Kapital-Konto: Stand am 31. Dezember 1913 . . . K 11.420·63		
hiezu Gewinn pro 31. Dezember 1914 . „ 529·57	11.950	20
	16.007	98

In dem oben ausgewiesenen Vereinsvermögen ist das Vermögen der P. Öttl-Stiftung, angelegt in dem lt. Statthaltereierlaß vom 14. Juni 1904, Z. 127.344 vinkulierten Einlagsbuche der Böhm. Sparkasse, Fol. 19.643, nicht inbegriffen; der Stand desselben beträgt mit Ende Dezember 1914 K 1043·06.

Stand der Schulrat Baßler-Jubiläumsfondes per 31. Dezember 1914: { Nom. K 2600·— $4^1/_2$% Staatsschatzscheine
„ 233·65 Einlagsbuch No. 147 der Deutschen Agrarbank für Oesterr. in Prag.

Prag, am 15. März 1915.

Karl Plach m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., Revisor des Centralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens,

Otto Ritter v. Kreß m. p., d. Z. Revisor.

Der Geschäftsleiter:
k. k. Sch.-R. **Hans Baßler** m. p.

Der Präsident:
JUDr. **Wilhelm Körbl** m. p.

Der Kassier:
Fr. Wüst m. p.

Anderweitige Tätigkeit.

Der **Zentral-Ausschuß** hielt 7 Sitzungen, hievon 1 des erweiterten Ausschusses, ab, bei welchen insgesamt 192 Verhandlungsgegenstände erledigt wurden.

Mit den Staats- und Landesbehörden war der Zentral-Ausschuß durch mannigfaltige **Eingaben und Anregungen** in ständigem Verkehr; im Ausschusse des Landeskulturrates Böhmens (Deutsche Sektion) sowie dessen Delegiertenversammlung war unser Landes-Zentralverein (Virilstimme) durch seinen Präsidenten Dr. jur. Wilhelm Körbl, in der Delegiertenversammlung des Deutschen landw. Zentralverbandes für Böhmen durch seinen Vizepräsidenten k. k. o. ö. Hochschulprofessor Dr. Josef Pichl vertreten; auch in zahlreichen anderen Körperschaften, so u. a. in der „Oesterr. Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstw. Interessen" in Wien wurden durch den Sekretär des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. Böhmen Doz. Felix Baßler unsere Interessen wahrgenommen.

Seit Ausbruch des Weltkrieges ist unser L.-Zentralverein bestrebt, in seinem Wirkungskreise zur Förderung der **Kriegsfürsorge** beizutragen. Unseren Aufrufen gerne Folge leistend, hat sich unsere Mitgliedschaft nach Kräften in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, indem sie die Betreuung der durch die militärischen Einberufungen verwaisten Bienenstände übernommen hat, andererseits sich aber in den verschiedenen Zweigen der unmittelbaren Kriegsfürsorge persönlich eifrigst beteiligte, insbesondere aber auch durch Spenden, sei es in bar oder durch geschenkweise Ueberlassung von Honig, welche seitens der Militär-Krankenanstalten mit besonderem Danke entgegengenommen werden; die Zentrale ist auch hier durch Widmung von 100 kg Honig mit gutem Beispiele vorausgegangen; auch hat sich das Kanzleipersonal unseres L.-Zentralvereines zur unentgeltlichen Mitarbeit in der Abteilung V „Kriegsfürsorgestempel" der Zweigstelle Prag des Kriegsfürsorgeamtes im k. u. k. Kriegsministerium mit Freuden zur Verfügung gestellt.

Die Verwaltung des Landes-Zentralvereines.

Wer überhaupt auf dem Gebiete größerer und weitläufigerer Vereinstätigkeit einigermaßen Erfahrung besitzt, weiß, daß eine ersprießliche, erfolgreiche Wirksamkeit nicht in letzter Linie von einem genau funktionierenden Verwaltungsbetriebe abhängt, der in unserer gut eingerichteten Kanzlei bei der hohen Mitgliederziffer, den immer steigenden Anforderungen derselben, sowie bei der immer größer werdenden Anzahl von Agenden nur noch mehr Arbeitskräfte erfordern würde, als unsere Mittel zu beschäftigen erlauben.

Unserem Geschäftsleiter, gleichzeitig Schriftleiter des „D. J. a. B.", und seinem Stellvertreter, der auch zugleich Bibliothekar ist, standen zur Verfügung: 2 Kanzleibeamtinnen, 1 Buchhalter und 1 Expedient. Die aus 3 Räumlichkeiten bestehende Kanzlei befindet sich im Deutsch. landw. Genossenschaftshause Kgl. Weinberge-Prag, Jungmannstraße 3, Telephon Nr. 3707.

Der Einlauf des Jahres 1914 weist auf: 7057 protokollierte Geschäftsstücke, ferner 588 besondere Korrespondenzen der Schriftleitung des „D. Imker a. B." und weit über 2000 Rechnungen, Inseratenausläufe, Kassabelege u. a., nicht gezählt die zahlreichen Drucksortensendungen und oft in die Hunderte vervielfältigten Zirkulare. Daß zur Bewältigung einer solchen Arbeitslast, außer Miete, Beleuchtung, Beheizung, noch größere Aufwendung für Gehalte, Pensions- und Krankenversicherungs-Auslagen, Porti und andere Kanzleiauslagen erforderlich sind, bedarf wohl keiner Rechtfertigung, zumal sie weitaus niedriger sind, als die gleichartigen Aufwendungen ähnlicher Körperschaften.

Nachdem unser hochverdienter L.-Z.-Vereinskassier, der viele Jahre lang in selbstloser Weise die Kassagebarung besorgt hat, Herr Ludwig Ripka Edler

von Röthlin, Beamte der Böhm. Sparkassa, krankheitshalber sein Amt niedergelegt hatte, obwohl er — auch Ehrenmitglied unseres L.-Z.-Vereines — seinen Platz im Zentralausschusse beibehielt, hat der durch die letzte Generalversammlung berufene Herr Franz Wüstl, Beamte der Böhm. Sparkassa in Prag, — vordem Mitglied unserer Sektion Saaz — im Berichtsjahre die Kassageschäfte in selbstloser Weise besorgt. Ihm, wie seinem Stellvertreter, Herrn Theod. Härtl, Revident der k. k. Böhm. Nordbahn-Direktion, sei auch hier für ihre große Mühewaltung bestens gedankt.

Wir dürfen wohl mit Recht behaupten, daß trotz der so ungünstigen Zeitverhältnisse unser Landes-Zentralverein eine strenge Probe aufs beste im abgelaufenen Jahre bestanden hat. Die unseren Mitgliedern gewährten Hauptvorteile: die kombinierte Versicherung, die Sektions-Barsubventionen und die so bedeutsame Verteilung steuerfreien Zuckers blieben ungeschmälert aufrecht.

Eines nur haben wir zu beklagen: den Verlust vieler treuer und fleißiger Mitglieder auf dem Felde der Ehre! Ihnen, die gleich unseren wehrhaften, tapferen Immen bei der Verteidigung der Heimat und der Daheimgebliebenen heldenmütig ihr Leben gelassen, müssen wir besonders danken und für immer gedenken. In der Ehrentafel unserer Vereinsschrift werden ihre Namen dankbar den Nachkommen überliefert. Mögen recht bald wieder friedliche Tage unserer Friedensarbeit beschieden sein und möge der Geist der Eintracht und des Friedens, der unseren großen Verein nach wie vor belebt, auch in der Zukunft erhalten bleiben bei einiger, treuer, zielbewußter Arbeit zum Heile des Einzelnen, wie unseres ganzen deutschen Volkes.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident: Dr. Wilhelm Körbl m. p.

Der Geschäftsleiter: K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, Reichenberg.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
März 1909 . . .	471·0 : 11	= 42·8	— 0·9° C	236 : 26	= 9·1	50.885 : 24	= 2120
„ 1910 . . .	329·0 : 13	= 25·4	+ 3·7° C	565 : 34	= 16·6	46.005 : 33	= 1394
„ 1911 . . .	576·0 . 12	= 48·0	— 3·8° C	373 : 35	= 10·7	70 940 : 34	= 2087
„ 1912 . . .	535·0 : 12	= 44·6	+ 5·1° C	501 : 35	= 14·3	63.140 : 34	= 1858
„ 1913 . . .	451·0 : 14	= 32·2	+ 4·9° C	561 : 40	= 14·0	73·970 : 40	= 1849
„ 1914 . . .	1085·0 : 16	= 68·0	+ 3·8° C	328 : 40	= 8·2	60·150 : 38	= 1583
„ 1915 . . .	1017·0 : 12	= 84·0	+ 3·0° C	122 : 26	= 4·7	48·630 : 27	= 1800

Wärme, Feuchtigkeit, Luftdruck.

Tag	Luft	Außenstock Gasse besetzt	Innenstock Gasse unbesetzt	Bodentemp.	Feuchtigkeit	Luftdruck
5. März 1915	2·2° C	20·0° C	9·0° C	1·0° C	93 mm	721
10. „ 1915	—13·0° C	22·0° C	8·0° C	— 5·5° C	79 „	720
15. „ 1915	4·6° C	20·0° C	9·0° C	4·0° C	96 „	725
20. „ 1915	— 1·0° C	25·0° C	8·0° C	— 2·0° C	77 „	719
25. „ 1915	—10·4° C	24·0° C	6·0° C	— 1·0° C	79 „	721
30. „ 1915	1·0° C	26·0° C	8·0° C	— 1·0° C	92 „	719
Mittel: . . .	2·3° C	22·8° C	8·0° C	— 0·4° C	86 mm	722

März 1915.

März 1914 und 1915 zeigen beinahe gleiche Erscheinungen. In beiden Monaten gab es sehr viele und ausgiebige Niederschläge und gleiche Wärmeverhältnisse. Im Jahre 1915 hatten unsere Völker im 7jährigen Durchschnitte die wenigsten Ausflüge. Die Zehrung hält sich normal.

Monatsübersicht März 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	—32	—26	—160	—218	.	.	.	.	—4.0	15·0	1·1	1.	31.	5	5	6	7	7	17	21	1	.
Leitmeritz	184	—36	—76	—136	—248	.	.	.	.	—11·5	14·0	2·5	1.	31.	5	6	9	3	6	22	19	1	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	—65	—80	—80	—225	.	.	.	.	—18·0	16·0	1·5	1.	31.	5	10	10	8	9	14	14	1	88
Obergeorgenthal	267	—44	—50	—100	—194	.	.	.	.	—9·0	17·0	1·0	1.	31.	4	8	11	4	6	21	14	.	.
Warnsdorf	320	—20	—60	—30	—110	.	.	.	.	—12·0	15·0	5·2	1.	31.	5	9	14	8	9	14	31	.	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	—35	—30	—110	—175	.	.	.	.	—8·3	13·2	2·6	1.	31.	?	5	5	2	4	25	12	.	29
Prag II	325	—40	—20	—125	—185	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	?	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	—62	—50	—136	—248	.	.	.	.	—14·0	12·0	4·3	1.	31.	4	5	10	3	5	23	22	.	.
Sosau I	370	—22	—44	—120	—136	.	.	.	.	—11·0	15·0	1·1	10.	24.	3	6	4	5	9	17	13	1	56
Sosau II	370	—16	—30	—78	—124	.	.	.	.	.	.	.	10.	24.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—40	—157	—107	—304	.	.	.	.	—16·0	10·4	—3·0	1.	31.	5	9	17	0	4	27	13	1	141
Kleinborowitz	450	—30	—50	—40	—120	.	.	.	.	—15·0	10·0	—1·5	1.	31.	7	9	4	9	8	14	15	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	—30	—70	—40	—140	.	.	.	.	—3·0	14·0	4·0	1.	31.	9	10	13	4	6	21	12	1	.
Glashütten	531	—56	—56	—26	—138	.	.	.	.	—8·0	13·0	1·9	1.	31.	9	8	8	6	1	24	27	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	—50	—54	—58	—162	.	.	.	.	—10·0	9·0	3·2	1.	31.	6	5	7	5	10	16	22	.	46
Hohenfurt	564	—25	—75	—45	—145	.	.	.	.	—11·0	20·0	2·0	1.	31.	7	4	17	8	2	21	13	2	110
Neubistritz	589	—50	—60	—90	—200	.	.	.	.	—10·0	12·0	1·6	1.	31.	8	9	11	8	8	15	27	.	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	—15·0	12·0	—1·7	0	31.	1	5	13	6	6	19	15	1	238
Deutsch-Killmes	632	—40	—65	—100	—205	.	.	.	.	—20·0	16·0	—1·0	1.	31.	4	4	8	5	9	17	26	1	84
Lom i. Adlergeb.	635	—50	—46	—130	—226	.	.	.	.	—12·0	7·0	—2·2	1.	31.	2	2	10	4	3	24	22	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	—19·0	19·0	—0·5	.	.	2	4	2	17	5	9	5	.	54
Besikau	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	—40	—50	—50	—140	.	.	.	.	—10·0	7·0	—1·7	1.	31.	3	4	13	14	5	12	13	1	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	—50	—80	—84	214	.	.	.	.	—11·0	15·0	1·5	1.	31.	6	6	11	8	6	17	25	1	.
Znaim	310	—45	—55	—70	—170	.	.	.	.	—10·5	14·9	1·9	1.	31.	6	10	11	3	8	20	19	.	24
Wiesenberg	480	—50	—40	—120	—210	.	.	.	.	—12·0	10·0	—1·0	1.	31.	4	4	7	9	7	15	5	.	66
Neustift-Iglau	619	—50	—110	—50	—210	.	.	.	.	—10·0	12·0	2·0	1.	31.	3	10	7	3	21	11	0	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	—21	—22	—65	—108	.	.	.	.	—18·0	18·0	—1·0	1.	31.	3	4	8	2	16	13	20	.	
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowetz	307	—35	—50	—55	—140	.	.	.	.	—11·0	13·0	0·2	1.	31.	5	2	6	9	3	19	12	.	81
Langenberg	524	—30	—80	—60	—170	.	.	.	.	—20·0	11·0	—1·2	1.	31.	4	2	13	10	8	13	7	.	.

Besonderes:

Altstadt berichtet über großen Leichenfall und ein ruhrkrankes Volk, welches zumeist auf Honig saß.

Leitmeritz hat gute Durchwinterung, aber Schaden durch Erfrieren aller Pollenspender.

Obergeorgenthal hat Völker in kalten Beuten und solche, die im Vorjahre junge Weisel erhielten, durch Hunger verloren.

Reichstadt hat ebenfalls einige Völker durch Hunger verloren. Die hierortige Bienenflora ist sehr verspätet.

Warnsdorf hatte nur geringen Totenfall.

In Břewnow sind viele Völker Hungers gestorben.

Pilnikau vermerkt einen günstigen Vorwinter.

In Sosau waren Haselnuß- und Erlenblüte erfroren.

In Ketzelsdorf führte das schlechte Wetter zu großer Zehrung und zur Ruhr, wodurch Verluste eintraten.

Glashütten berichtet über schlechtes Wetter und Ruhr.

Neubistritz ist mit dem Monat März nicht zufrieden.

Johannesberg hat gute Ueberwinterung.

Deutsch-Killmes teilt mit, daß in der Umgebung vielfach Ruhr vorkommt.

In Eibenberg führte Heidehonig die Ruhr herbei.

In Wiesenberg sind die Völker um 3 Wochen zurück.

In Neustift haben einige Völker die Ruhr; die Ursache soll der sog. Bl.-L.-Honig sein.

In Leskowetz konnte wegen großer Kälte nicht untersucht werden.

Kamnitz hat gut ausgewintert.

Langenberg litt durch große Kälte.

Imbheil! Altmann.

Zur Zuckerfütterung.

Von **Ferdinand Dickel**, Darmstadt.

Heute, wo die Zuckerfütterung als Erhaltungs- und **Unterstützungsmittel** unserer Bienen eine so wichtige Rolle im praktischen Bienenzuchtbetriebe allenthalben spielt, ist es eine ernste Pflicht des Imkers, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die Zuckerfütterung von nachteiligem Einfluß auf die Bienen ist oder nicht. Ist ersteres zutreffend, so dürfen wir uns keinesfalls den Teufel selbst an die Wand malen und müssen ihr ade sagen. An der Hand der Ausführungen über diese Frage durch Landes-Bienenzuchtinspektor Hofmann-München, wie sie als „sehr beachtenswert" in der luxemburgischen Bienenztg. Jg. 28, S. 69, gebracht werden, möge nachfolgend das Thema ebenfalls beleuchtet sein. Es wird dort ausgeführt:

Wenn auch die Zuckerfütterung zur Ergänzung des Wintervorrats empfehlenswert ist, so muß doch „der Mißbrauch der Zuckerfütterung mit vollem Recht" bekämpft werden. „Wir müssen die **Reinheit unseres Honigs** voll verbürgen können." Hierin sind wir gewiß alle zustimmender Ansicht. Wenn aber weiter gesagt wird: „Unsere Bienen überwintern auf Zucker vorzüglich (was wiederum richtig ist, D. V.), zur Brutpflege gehört aber eiweißhaltige Nahrung. Eiweiß aber bildet sich nicht im Zuckerwasser", so beruht diese letztere subjektive Ansicht auf veralteter Vorstellung, die durch die neueren chemischen Forschungen durch unbestreitbar richtigere längst korrigiert wurden.

Das große Verdienst, in dieser Hinsicht bahnbrechend gearbeitet zu haben, gebührt dem Universitätsprofessor Dr. Langer zu Graz durch Begründung der biologischen Untersuchungsmethode, insbesondere auch des Eiweißgehalts im Honig. Er erbrachte den strikten Nachweis für die Tatsache, daß der Eiweißgehalt des Honigs nicht etwa in dem zu Honig umgewandelten Nektar enthalten ist, sondern den Drüsen-

absonderungen der Bienen entstammt und durch Abgabe den aufgenommenen Süßstoffen einverleibt wird. Theoretisch war es mir nach Bekanntwerden mit Langers Forschungen schon vor Jahren klar, daß dann auch die Zuckerlösung Eiweiß, wenn auch weniger, enthalten müsse, da die Lösung kaum anders gereicht werden kann als in Massen, die von den Bienen nur schlecht bearbeitet werden können.

In neuester Zeit hat nun Dr. Thöni-Zürich eine quantitative Messungsmethode des Eiweißgehalts der Honige auf Prof. Dr. Langers Feststellungen begründet, die meine Annahme durchaus bestätigt hat. Er hat festgestellt, daß reine Zuckerfütterungshonige etwa die Hälfte der „Präzipitatgröße" (= Niederschlagsfällung), d. h. des tierischen Eiweißgehalts von demjenigen des echten Bienenhonigs ausmacht. Eiweiß bildet sich also weder im Honig an sich, noch in Zuckerlösung. Wohl aber gelangt es in beides durch die Mechanik der Honigbereitung.

Hofmann schreibt weiter: „Wie ungünstig Zuckerwasser den Brutsatz beeinflußt, habe ich durch Versuche wiederholt festgestellt. Die brutgierigen Heidebienen hatten im Frühjahr, wenn ihnen zur Ueberwinterung nur Zuckerwasser gegeben wurde, bei den ungünstigen Trachtverhältnissen Erlangens, im Gegensatz zu Völkern unserer Rasse, welche ihre natürliche Nahrung hatten, nur verschwindend wenig Brut." (Aber doch nicht deshalb, weil sie auf Zuckerwasser saßen, sondern aus anderen Ursachen, die sich unten ergeben werden.) (D. V.)

„Gelegentlich eines Lehrkurses für Nahrungsmittelchemiker (1911) zeigte eines meiner Versuchsvölker, welches eine junge sehr fruchtbare Königin hatte und nach vollständiger Entnahme seines Nahrungsvorrates nur mit Zuckerwasser gefüttert wurde, ganz schöne, gut genährte Brut. Der zweite Brutsatz saß ziemlich trocken in den Zellen, zuletzt wurde die Brut von Mund zu Mund ernährt (hätte ich mal sehen mögen, D. V.), und ein Teil der Brut und schließlich auch die Königin gingen zugrunde. (Aber daran war doch nicht das Zuckerwasser schuld, sondern der Herr Inspektor!) (D. V.) Anfangs konnten die Bienen das fehlende Eiweiß aus ihrem Körper ersetzen. Als hier aber die Vorräte aufgebraucht waren (die nach des Inspektors Meinung zwar der Honig an Eiweiß enthalten hätte, aber das Zuckerwasser nicht enthielt, D. V.), stockte die Bildung des Futtersaftes, und ein Teil der Brut samt der Königin erlagen der Unterernährung. Mißbrauch der Zuckerlösung macht zweifellos die Bienenvölker für Krankheiten empfänglich und führt Degeneration herbei."

Diese Versuche und Urteile Hofmanns müssen schon deshalb als „beachtenswert" erscheinen, weil sie von einem Landes-Zuchtinspektor herrühren, mögen sie nun auf Sachkenntnis beruhen oder gänzlich wertlos sein, wie sie es in der Tat sind. Wenn der Autor sagt: „Eiweiß aber bildet sich nicht im Zuckerwasser", so kann diese subjektive Meinung weder mit der objektiven Forschung unserer Zeit in Einklang gebracht werden, noch hat jemals die Erfahrung gelehrt, daß im Honig auch nur annähernd das zur Brutpflege nötige Eiweiß enthalten wäre. Möge ein Volk im Frühling auch noch so reichlich mit dem herrlichsten Honig versehen sein, es geht mit samt seiner Königin und Brut unerbittlich zugrunde, wenn der ausgegangene Blütenstaub nicht verhältnismäßig bald ersetzt wird. Die wahre Quelle des Eiweißes ist eben der Pollen und nicht der Honig! Und daß dieses pflanzliche Eiweiß durch den Bienenkörper in diejenige tierische Eiweißform umgesetzt wird, die bienengemäß ist, das beweisen wieder Langers Versuche und muß als notwendige Folgerung aus denselben deshalb ganz besonders betont werden, weil davon wesentlich das Verständnis der Bienenentwicklung abhängt. Für die Praxis aber ist bei der Frühjahrsuntersuchung darauf hinzuwirken, daß der Imker mindestens mit gleicher Gewissenhaftigkeit feststelle, ob neben flüssigem Futter auch ausreichend Blütenstaub vorhanden ist, der unter allen Umständen, wenn fehlend, ersetzt

werden muß, wenn die Natur nichts spendet. Sieht aber der Imker vor dem Stocke ausgezogene Larven, oder im Brutnest vernachlässigte Brut trotz ausreichender Bienenbelagerung, so lasse er sich beileibe nicht weiß machen, er habe degenerierte Bienen, weil sie von Zuckerlösung leben müßten!

Es wird nun für jeden Bienenzüchter ein Leichtes sein, sich selbst zu sagen, warum **Hofmanns Versuche völlig wertlos** sind. Hat er doch nirgends bei seinen „ungünstigen Frachtverhältnissen" festgestellt, wie es um die **Blütenstaubvorräte** seiner Versuchsvölker aussah, in der irrigen Annahme, der Honig sei die Quelle des Eiweißes.

Daß sein „brutgieriges" Heidevolk, das womöglich überhaupt keinen Blütenstaub mehr mit in den Winter nahm, im Frühling auf Zuckerlösung keine Fortschritte machte, da es der ungünstigen Verhältnisse wegen denselben nicht ersetzen konnte, ist doch ebenso selbstverständlich, als die gleiche Erscheinung auch aufgetreten wäre, wenn es auf Honig gesessen hätte.

Und bei seinem Lehrkurs, für noch dazu Nahrungsmittelchemiker, macht der Meister gar den klugen Streich, und entnimmt mit „vollständiger Entnahme des Nahrungsvorrates" den Tieren auch **sämtlichen Pollen**, der im Stock war. **Kein Wunder**, daß schon der zweite Brutsatz das Volk mit samt der Königin **zugrunde richtete**!

Gottlob, daß die Versuche des Autors weder Beweiskraft haben, noch seine Behauptungen richtig sind, sonst hätte ich seit etwa 15 Jahren lauter degenerierte, kranke Bienen auf dem Stande, anstatt Kraftvölker im Frühjahr, die großartiges leisten würden, wenn — draußen später noch etwas Nennenswertes zu holen wäre. Das weiß ich bestimmt von meinen Wanderungen in die Odenwälder Heide her, die ich innerhalb dieser 15 Jahre wiederholt vornahm. Da sich seit diesen etwa 15 Jahren durch veränderte Feldkulturen der Großökonomen innerhalb des Flugkreises meiner Bienen deren Weideverhältnisse außerordentlich ungünstig gestalteten, so entnehme ich von da ab allen Bienen an Naturhonig, was nur zu erwischen ist und ersetze ihn durch reichlich Kristallzuckerlösung. Dieses Raubsystem **muß** ich betreiben, will ich auf meine Kosten kommen und nicht die mir unentbehrlich gewordene Bienenzucht an den Nagel hängen.

(Schluß folgt.)

Zu den letzterörterten Streitfragen.*)

Beobachtungen „Aus der Praxis, für die Praxis".

Von Bäckermeister **Karl Glutig**, Rodowitz, Obmann der Sektion Bürgstein.

III.

Um noch einmal auf die Frage „**Honzejk-Fleischer-Dickel**" zurückzukommen, so habe ich stets die Erfahrung gemacht, daß eine Königin, welche aus einem Volke während ihrer Legegänge, besonders im Juni-Juli, entnommen und eventuell eingekerkert wird, sehr oft gleich nach dem Einsperren eine Menge Eier im Käfig ablegte, da ja infolge der schnellen Unterbrechung im Legegange und infolge der Darreichung des für die Königin bestimmten Futtersaftes die Eierstöcke noch in Tätigkeit sind und die zur Reife gelangten Keime zur Ablage kommen müssen. Ist eine Königin zwei oder mehrere Tage eingesperrt, ziehen sich die Eierstöcke zusammen, der Hinterleib erscheint kurz und in der Regel legt eine solche Königin keine Eier mehr ab, trotzdem ihr Säfte von den Bienen außerhalb des Käfigs dargereicht werden. Nur im obgenannten Zustande, wenn also die Königin in voller Eiablage eingesperrt wird, ist es möglich, daß ein Ei oder deren mehrere, wenn

*) Siehe auch S. 81 „D. Imker a. B." I. Jg.

der Käfig unten durchlässig ist, in das Volk oder die Waben gelangen und von den Bienen übertragen und weitergepflegt werden. Herr Kaufmann J. Fleischer hätte nach 14 Tagen wohl nachsehen können, er würde nie Buckelbrut mit normaler Brut vorgefunden haben u. zw. aus dem Grunde, weil ein Volk, noch dazu ein Nachschwarm, wenn er schon eierlegende Bienen in sich hatte und dennoch eine zugesetzte Königin annahm, die vorhandene unechte Brut und Eierlage, sofort nach Eintreten des normalen Zustandes entfernt. Wäre aber jetzt die junge Königin zufällig nicht ganz normal gewesen, denn auch jung befruchtete Mütter bringen normale und Buckelbrut hervor, so wäre Herr J. Fleischer erst recht in den Irrtum geführt worden, geschweige der, welcher diesen Vorgängen nicht beiwohnte oder nur aus der Bienenzeitung herausliest.

Herr F. Dickel ist ganz außerstande, die Sache sicher feststellen zu können, denn in demselben Artikel, den er in Nr. 2 des „Imker" bezüglich der Eierübertragung schreibt, gerät er auf Seite 32 in einen derartigen Widerspruch, daß wohl mancher denkende Imker beim Lesen den Kopf geschüttelt haben wird. Sollte Herr Dickel denn wirklich Bienen bei der Eierlage ertappt haben, noch dazu auf einer Wabe, welche ungefähr 10 Minuten vorher erst eingehangen wurde? Das Unglaublichste von der ganzen Sache ist, daß Herr Dickel auch Bienen mit Höschen, die eben erst heimkehrten, ebenfalls bei der Eierablage ertappte? Das ist doch unmöglich und nur Täuschung. Das Triebleben zwischen jungen und alten Bienenklassen lebt sich doch grundverschieden aus. Es kommt sehr oft vor, daß Königin-Befruchtungsableger innerhalb 14 Tagen, auch noch früher, z. B. im Laufe einer Woche, zur Drohnenbrütigkeit übergehen, trotzdem die junge, unbefruchtete Mutter vorhanden ist. Hier treffen auch die Beobachtungen meist zu, daß eine solche Königin nie zum Hochzeitsausflug, also zur Brunst gereizt wird; ja, mitunter doch, und wenn es der Zufall will, wird ein drohnenbrütiges Volk nach geraumer Zeit mit einemmal gesund, im entgegengesetzten Falle wird die Königin nicht erst beachtet oder wenn diese den Befruchtungsausflug macht, bei der Rückkehr abgestochen. Es kommt eben ganz auf die Anlagen und die Charaktere der verschiedenen Völker an. Andere Fälle beweisen wieder, daß Völker eine Reihe von Wochen ohne Königin sind und nie drohnenbrütig werden oder doch erst sehr spät.

Auch muß jeder erfahrene Imker zugeben, daß man Weisel-Befruchtungsableger doch immer aus jungen Bienenklassen herstellt, weil die alten Bienen meist zum Mutterstock zurückkehren. Daraus ergibt sich von selbst der Schluß, daß nur die jungen Bienenklassen, nie die alten, zur Eierlage, bezw. zur Drohnenbrütigkeit neigen. Daß nicht nur eine, sondern mehrere Bienen Eier legen, ist wahrscheinlich, aber nicht klar bewiesen. . . .

* * *

Beobachtungen von **Karl Mücke**, Fabrikant in Bielitz, Oesterr.-Schlesien.

Obwohl es im allgemeinen besser ist, Polemiken aus dem Wege zu gehen, so hat doch anderseits jeder Imker das Recht und sogar die Pflicht, Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen mitzuteilen. Zurzeit finden gerade wieder Auseinandersetzungen wegen **Eierübertragung** zwischen den Herren Dickel und Honzejk in unserem Vereinsblatte statt. Bei diesem Streite möchte ich mich nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen auf Seite des Herrn Honzejk stellen, obwohl ich sonst Dickelianer bin, und schon 1904 im Septemberheft, S. 35, der (heute nicht mehr bestehenden) „Oesterr.-ungar. Bienenzeitung" von P. Schachinger schrieb: „Wenn ich so recht über Dickel (Geschlechtsbestimmung durch die Arbeitsbienen) nachdenke, so sollte man ihn nicht bekämpfen, denn ich glaube, er hat Recht."

Was nun die Eierübertragungen anbelangt, so habe ich selbe bei verschiedenen Manipulationen feststellen können, z. B.: Einem brut- und weisellosen Volke

wurde eine Brutwabe aus Jungfernwachs, beiderseits voll mit Larven und an der Peripherie frischgelegte Eier, als letzte, also ohne Deckwabe, zugehängt. Diese Wabe wurde täglich durch das Fenster besichtigt, der obere Teil der Larven war schon verdeckelt, der untere Teil, wo die Eier waren, zeigte schon ziemlich Buckelbrut. Ich nahm die Wabe heraus und besichtigte selbe auch auf der anderen Seite, wo oben ebenfalls richtige Bienenbrut verdeckelt und der Umkreis einen Kranz Buckelbrut, hie und da angeblasene Weiselnäpfchen aufwies. Von einer richtigen Weiselzelle keine Spur. Ich hatte diese Wabe in der Hand und machte einen Blick in den Stock auf die nächste Wabe, wo ich ein Kränzlein richtig verdeckelte Bienenbrut und eine schöne Weiselzelle vorfand. Diese Weiselzelle wurde verdeckelt und schlüpfte später eine Königin aus, welche sich begattete und das Volk war in Ordnung.

Noch deutlicher zeigte sich die Eierübertragung, bezw. Festhalten und Verwertung der von der richtigen Königin gelegten — eigentlich fallengelassenen — Eier bei einem bezogenen Vor-Schwarm mit vorjähriger Königin, wo dieselbe in einem Drahtkäfig eingeschlossen, am Deckel des Transportkistchens zwischen zwei leeren Waben in Ganzrähmchen befestigt war. Diese Sendung war mehrere Tage unterwegs und hatten die Bienen am Deckel des Kistchens bereits ein größeres Stück neue Wabe gebaut und in den schon länger ausgezogenen Zellen waren Bieneneier. Dieses frisch in dem Kastel gebaute Wabenstück von brauner Farbe mit den Eiern wurde vom Deckel abgelöst, in ein Rähmchen als Vorbau mit Wachs angelötet und in den Stock mit dem Schwarm und der befreiten Königin gegeben. Diese Eier entwickelten sich als normale Brut, — keine Buckelbrut. Ich könnte noch mehr Fälle dieser Richtung aus meiner Praxis anführen, doch für heute genug. Ich zweifle keinen Moment daran, daß auch diese Mitteilungen einem „hochnotpeinlichen Verhöre" (sowie solches auch Herr Honzejk über sich ergehen lassen mußte) werden standhalten können.

* * *

Beobachtungen von Landwirt **Franz Jackwerth**, Mährisch-Neustadt.

Herrn **Dickel** will ich nochmals freundlichst auffordern, seine vielumstrittene Theorie uns an einem Bienenstande praktisch zu erklären; natürlich vor Zeugen, und das zu behandelnde Volk müßte von beiden Parteien unter Siegel gelegt werden.

Herrn **Honzejk** möchte ich folgenden Fall, der mir passiert ist, zu seiner Eierübertragung mitteilen: Vor einigen Jahren untersuchte ich ein abgeschwärmtes Volk, ob die Königin schon mit der Eierlage begonnen hat. Ich fand einige Waben zur Eierlage hergerichtet, aber keine Eier und keine Königin und das Volk heulte sehr stark. Also beim Befruchtungsausfluge verloren gegangen! so dachte ich. Ich nahm sofort aus einem Reservevölkchen eine junge, diesjährig befruchtete Königin und setzte sie unter Pfeifendeckel bei. Erst den dritten Tag konnte ich sie befreien, da ich wegen einer Entenjagd früher deran verhindert war. Wie ich den Pfeifendeckel wegnahm, marschierte sie sofort auf die andere Wabenseite, in demselben Moment sehe ich aber noch eine Königin auf der Wabe, welche gerade mit der Eierlage beschäftigt war; ich nahm die Wabe schnell heraus, fing die freigelassene Königin, welche sich noch auf der Wabe befand, heraus und fand da, daß die Wabe um den Pfeifendeckel herum mit Eiern belegt war; auch die Königin unter dem Pfeifendeckel hatte gelegt, u. zw. fand ich in jeder Zelle einige Eier. Wäre die freie Königin nicht auf der Wabe gewesen, hätte ich auch an eine Eierübertragung glauben können.

Herr Honzejk, dürfte bei Ihnen nicht auch eine freie Königin im Volke gewesen sein?

Wenn man eine Königin auf eine Wabe setzt, die schon zur Eiablage hergerichtet ist, wird fast jede Königin unter dem Pfeifendeckel die Zellen bestiften Ich fand schon sehr oft unter dem Pfeifendeckel bei eingesperrten Königinnen Eier, aber noch niemals außerhalb desselben, außer im oben angegebenen Falle. Eine Eierübertragung der Bienen ist ganz ausgeschlossen Alle veröffentlichten Fälle beruhen auf Täuschung und mangelhafter Untersuchung.

* * *

Beobachtungen von **Klemens Nutz**, Obmann der Sektion Rokitnitz (Adlergebirge).

Als einfacher, nicht theoretisch vorgebildeter Bienenzüchter will ich mich nicht in den Streit der Autoritäten einmengen, erlaube mir jedoch, meine Ansicht über die Legende der Eierübertragung durch die Bienen mitzuteilen.

Als langjähriger Leser der „Eichstätter Bienenzeitung", der „Honigbiene von Brünn", des vormaligen „Bienenvaters" und nunmehr des „Deutschen Imker", habe ich während meiner 47jährigen Imkerlaufbahn schon verschiedene Versuche gemacht, um die Bienen zur Uebertragung zu veranlassen, jedoch immer mit dem negativen Erfolg, nicht wie es Herrn Honzejk-Reichenberg erging und kann ich auch heute noch nicht die Ueberzeugung desselben von der stattgefundenen Uebertragung der Eier teilen.

In der einen Beziehung hat er ganz recht, daß die um den Pfeifendeckel mit eingesperrten Königinnen gefundenen Eier nicht von Arbeitsbienen, sondern von einer richtigen Königin abstammten; ob dieselben aber übertragen wurden, ist eine ganz andere Frage.

Ein Nachschwarm, wenn er die Königin beim Befruchtungsausfluge während der ersten acht Tage verliert, zieht gewöhnlich wieder aus und in den Mutterstock zurück, wo die Bienen zumeist abgestochen werden. Wenn sie aber später verloren geht, so bleiben sie zwar im Stocke, doch zerstreuen sie sich immer mehr, so daß später nur ein kleiner Rest übrig bleibt. In dem von Herrn Honzejk angegebenen Falle war der vor zirka drei Wochen eingefangene Schwarm aber noch so stark, daß er 4 Gerstungsrahmen belagerte und ist dies ein fast sicheres Zeichen, daß er seine eigene Königin noch besaß, doch die brutgierigen Bienen sich wie „königinlos" benahmen.

Bei der Zusetzung der befruchteten Königin waren die brutgierigen Bienen sofort zu derselben hingeströmt und hatten sie stark belagert. Während dessen war die eigene, erst letzter Zeit befruchtet gewordene Königin ins Legeschäft eingetreten und hatte, da sie die Wabengasse am meisten belagert fand, darin ihr Brutnest angelegt.

Daß die ziemlich große Anzahl Eier nicht von der eingesperrten Königin produziert worden sind, wird jeder zugeben, wenn man das kleine Gefängnis berücksichtigt, in dem sie jedenfalls die Eierlage fast ganz eingestellt haben wird und zum zweiten, wenn sie wirklich in den paar Stunden soviel Eier produziert und fallen gelassen hätte, so wäre es für die Bienen doch fast unmöglich gewesen, dieselben alle zu erwischen und unbeschädigt so regelrecht in die Zellen zu befördern.

In diesem Falle hätte Herr Honzejk die Sache zu einer unumstößlichen Wahrheit machen können, wenn er die eingesperrte Königin wieder entfernt hätte. Hätten sich die Bienen wieder als weisellos benommen und Königsimmenzellen über der aus diesen Eiern entstandenen Brut erbaut, so wäre der unumstößliche Beweis erbracht, daß die Eier übertragen wurden. Wären die Bienen jedoch ruhig dem Brutgeschäft nachgegangen, so stammten die Eier von der im Stocke freien Königin und die Legende der Eierübertragung wäre in diesem Falle doch gründlich abgetan gewesen.

Ich muß offen gestehen, ich glaube an solche Eierübertragungen nicht, solange sie sich auf natürliche Weise erklären lassen, was wohl bei allen derartigen bekannt gewordenen Fällen möglich war.

Beispiel einer landw. zweckmäßigen und ausgiebigen Tracht.

Uebersicht des Anblums der Bienenweide 1913—1918.

der Gutswirtschaft der kgl. Württemberg. Landw. Hochschule Hohenheim.

Zur Aufbesserung der sehr beschränkten Bienenweide infolge intensiven Ackerbaues und ausgedehnten Weidebetriebes ohne Raps werden angebaut:

Das Stück wird in sechs Felder geteilt.

	I	II	III	IV	V	VI
1913	Klee*)	Phazelia	Raps	Phazelia	Raps	Senf
1914	Senf	Klee	Phazelia	Raps	Phazelia	Raps
1915	Raps	Senf	Klee	Phazelia	Raps	Phazelia
1916	Phazelia	Raps	Senf	Klee	Phazelia	Raps
1917	Raps	Phazelia	Raps	Senf	Klee	Phazelia
1918	Phazelia	Raps	Phazelia	Raps	Senf	Klee

Die Bienen und der Krieg. III.

Imkerliches vom östlichen Kriegsschauplatz.

Von Bäckermeister **Fr. Gebert**, Obmann der S. Altzedlisch.

Daß wir Bienenzüchter auch im Kriege unsere lieben Bienen nicht vergessen können, zeigten meine folgenden Aufzeichnungen: Groß war der Schmerz beim Abschied meiner Lieben, ein letzter Blick übers Bienenhaus, dann ging es fort, doch als mein Freund, Bienenmeister Bayer-Tachau, am Bahnhof mir die Versicherung gab, sich meiner Bienen anzunehmen, zog ich leichteren Herzens ins Feld. Am 27. Juli 1914 eingerückt, sind wir nach langer, unbequemer Fahrt am Bahnhof der Stadt B. ausgestiegen, sind nach einem Tagesmarsch nachts 11 Uhr in einem kleinen Dorfe W. einquartiert worden. Unsere Kompagnie hatte die Aufgabe, Schanzungen, Befestigungen usw. fertigzumachen und zu verteidigen.

Als B i e n e n v a t e r bald bekannt, mußte ich oft von meinen lieben Bienlein erzählen; zu meiner großen Freude fand ich s o v i e l e u n d a u f m e r k s a m e Z u h ö r e r, daß ich oft meine ernste Lage vergessen habe; ich fühlte mich, wie zu Hause unter meinen Imkerbrüdern, bis wir durch unser hartes Lager wieder an den Ernst der Dinge erinnert wurden. Ja, so eine rege Begeisterung war unter unseren 73ern, daß ich manchem Kameraden versprechen mußte, nach unserer Heimkehr einen Bienenschwarm zu senden. Das blieb bisher nur ein frommer Wunsch, denn wer hätte gedacht, daß dieser Krieg so lange dauern würde?

Am 26. August, an einem wunderhübschen Tage, mittags, nach der Menage, lagen wir auf einer Wiese und zu meiner großen Freude sah ich zum erstenmal e i n B i e n c h e n; ich machte meine Kameraden aufmerksam, jeder wollte es sehen, doch die Freude dauerte nicht lange. Jetzt wußte ich doch, daß Bienen in der Nähe waren: sie zu finden, war eines jeden Wunsch.

Am 28. August kam ich früh morgens von einem Patrouillengang zurück, denn feindliche Kosaken wurden gemeldet, was bei uns oft vorkam.

Mein Zug hatte an diesem Tage die Aufgabe, wegen zu geringen Ausschuß ein Bauernhaus abzutragen, kurz alles hindernde wegzuräumen, wenn keine Zeit war, so zu verbrennen. Indem ich tagsüber dienstfrei war, suchten

*) 4 Arten: Gem. Weißklee, ital. Weißklee (Ladinoklee), Bokharaklee, Inkarnatklee.
—r.

mich meine Kameraden und erzählten mir, daß dort ein **großer Bienenstand** wäre, welchen sie, so weit es geht, in die Erde eingraben müssen. Ich hatte nichts eiligeres zu tun, als mich dorthin zu begeben und zu meiner Überraschung sah ich wirklich 18 lebende Bienenvölkchen in ausgehöhlten Baumstämmen. Die Wohnungen waren Baumklötze, zirka 1 Meter 50 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter im Durchmesser. In der Mitte waren mittels eines Bohrers mehrere Löcher gebohrt als Flugloch, auf der hinteren Seite war ein Loch hineingeschnitten und mit Fetzen verstopft, aber ohne Glas, wohl zum Herausnehmen von Honig. Ein solcher Baumklotz dürfte 15—20 Zentimeter ausgehöhlt sein und ein Gewicht, samt Volk, von 100 Kilogramm haben. Gern hätte ich ein solches Urvolk nach Hause gesendet, doch wegen der Schwere und der ausschließlichen Militärtransporte mußte ich es unterlassen. Diese Bienenvölker lagen oder standen im Garten herum. Doch entdeckte ich auch zwei große Kästen, mit Bienen besetzt, vielleicht 70 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter breit, Flugloch in der Mitte, an der Rückseite ein Türl, mit zwei Fensterscheiben versehen. Ich öffnete und sah einen starken Bienenschwarm, zur Hälfte ausgebaut, schönen regelmäßigen Bau (Warmbau), in großen, starken Rähmchen, 50 Zentimeter lang und 25 Zentimeter breit; der Holzkasten war doppelwandig, die letzte Wabe war von Bienen nicht mehr besetzt. Meine Kameraden sahen mir ruhig zu, jeder wollte etwas sehen. Während ich alles erklärte, kam ein Bienchen geflogen und stach meinen Zugsführer auf den rechten Augendeckel. Und nun ging es los: ein Hauen, Laufen, Hasten, fort waren sie alle. Ich brachte ruhig alles in Ordnung, begab mich zu meinen Kameraden, wo soeben mein lieber Zugsführer ausgelacht wurde.

Dies war mein erstes imkerliches Erlebnis am Schlachtfelde. Ich wünschte mir, daß ich die Russen ebenfalls so rasch meistern könnte, dann wäre Sieg und Frieden bald erreicht! Imker-Heil!

Zu höchst im Böhmerwald.

Von Matthäus Danner, Oberlehrer-Oberlichtbuchet pr. Kuschwarda (Böhmerwald).

Es sind jetzt elf Jahre, da zog ich aus der warmen Budweiser Ebene fort und hinauf in den höchsten, unwirtlichsten Teil des Böhmerwaldes, nach **Oberlichtbuchet**. Das Schulhaus liegt in einer Höhe von 1023 m und so dürfte ich **der höchste Imker Böhmens** sein. Die Bienen nahm ich mit, wohlverpackt in ihren dreistöckigen Ständern. Beim Schulhause war ein Gärtchen, genau 1 a groß, da stellte ich eine Hütte auf, brachte die vier Völker darin unter und hatte riesige Freude darüber, daß die Bienen die weite Uebersiedlung so gut ertragen hatten und munter flogen. Die Hütte war geschlossen bis auf ein Brett, welches zum Niederklappen eingerichtet war.

Die Völker waren stark, hatten großen Vorrat und so sah ich ohne Bangen dem Winter entgegen. Den 5. Oktober desselben Jahres begann es zu schneien, den nächsten Tag „wachelte" es und bald war der hohe Zaun unter dem rasch anwachsenden Schnee verschwunden und am vierten Tage hatte auch die Hütte dasselbe Schicksal erreicht. Ein mächtiger Schneewall zog sich vom Schulhause weg, gerade über mein Immenheim hin, zum Nachbarhaus. Ich hoffte stets auf Eintritt milden Wetters, doch es kam nicht. Im Februar ersuchte ich zwei starke Schulbuben, welche über Mittag in der Schule blieben, mir einen Schacht auszuschaufeln, damit es mir möglich wäre, zur Türe der Hütte und in diese zu gelangen. Als die Türe frei war, öffnete ich sie und stand vor einer — Schneewand. **Die ganze Hütte war vollkommen mit Schnee ausgefüllt, „vollgewachelt"**. Ich entfernte vorsichtig und ruhig den Schnee, dann öffnete ich eine Beute, um zu sehen, wie es da drinnen stünde. Nichts rührte und regte sich. Am Bodenbrett lagen nur einige Bienen. Die Honigwaben waren unberührt und die Zwischenräume dicht gekeilt, voll Bienenleichen. Ein großer Backkorb wurde mit ihnen gefüllt. Als ich die anderen Beuten öffnete, bot

sich dasselbe traurige Schauspiel. Einige Tage war ich da mit mir selber böse und schalt meinen Leichtsinn, daß ich nicht früher nachgesehen hatte.

Im nächsten Frühjahre schaffte ich mir wieder Bienen an, gekreuzte Krainer. Die Bienenhütte brach ich ab und stellte sie jetzt, statt an der Ostseite des Schulhauses, an der Südseite, inmitten einer Wiese, auf. Ich hatte gesehen, daß die Westseite des Schulhauses schneefrei blieb, während an der windgeschützten Ostseite die ganzen Schneemassen in riesigen Wehen sich auftürmten und oft mehr als vier Meter Höhe erreichten. Von nun an blieben meine Bienen vor diesem Schneetod verschont.

Vor vier Jahren bezog ich das neue Schulhaus, bei welchem ein 11 a großer Schulgarten sich befindet, den ich selbst anlegte. Was das heißt, in solcher Höhenlage des Böhmerwaldes Gärtnerei betreiben, davon hat einer aus dem Landesinnern keine Ahnung. Ende Mai 1914 erfroren mir zwei prächtige Kirschbäume, deren Zweige über und über mit aufbrechenden Knospen bedeckt waren. Die Blüten der von mir gepflanzten Haselstauden froren gleichfalls ab. Den 21., 22. und 23. Juni gab es Fröste, welche das ganze Laubwerk der Kartoffeln vernichteten und selbst das Laub der harten Buchen rostrot färbten. Daß bei solchen Unbilden der Witterung die Brut der Bienen gedeihen kann, muß wundernehmen. Hier ist es gar nichts seltenes, daß die Bienen bei + 8° C ganz schön fliegen, wenn die Berge nur nebelfrei sind und kein Wind weht. Warme Regen sind sehr selten. Wie Regenwetter eintritt, fällt die Temperatur oft bis auf + 5 oder + 6° C, dichte Nebelschwaden sinken dann langsam von den Bergen talabwärts und weichen oft wochenlang nicht. Da gibt es also nicht allein eine Herbst- und Frühjahrsfütterung, sondern auch eine Sommerfütterung. Folgen aber den vielen Regen- und Nebeltagen dann ein oder gar ein paar schöne Tage, dann ist es eine große Freude, den Bienen zuzusehen. Ganze Klumpen umlagern die Fluglöcher und ein Unkundiger würde meinen, die Bienen schwärmen, so sehr beeilen sich die klugen Tiere, die paar günstigen Stunden auszunützen. Wie schnell da gebaut wird, davon hat niemand eine Ahnung. Ich nahm da vor 3 Jahren einem Stocke alle zehn Halbrähmchen der obersten Etage heraus, um sie auszuschleudern und gab nicht gleich an ihre Stelle leere Waben, da ich sofort wieder die ausgeschleuderten Waben einhängen wollte. Es kam Besuch und die Arbeit konnte von mir erst am nächsten Tage, nachmittags 2 Uhr, vollführt werden. Ich öffnete die Beute. Der Raum war schwarz, so voll mit Bienen. Langsam und höchst behutsam blies ich Rauch ein. Die langen Ketten lösten sich und die Bienen zogen sich in die unteren Etagen zurück. Wie staunte ich aber über das, was ich in dem vermeinten leeren Raume sah. Von der Vorderwand aus, waren, am oberen Deckbrett, an den Seitenwänden und an den Rähmchen unten fest gebaut, bereits vier voll ausgebaute, teilweise zugedeckte Waben, an die sich, dem Beobachter zu, sechs immer kleiner werdende Waben schlossen, deren letzte nur die Größe eines Zündholzschächtelchens zeigte. Alle Zellen erglänzten, wie mit Glas gefüllt. Weder vorher noch nachher habe ich eine derartige Arbeit bemerkt. Ich habe auch noch nie sonst einen derart stark bevölkerten Stock besessen.

Der gewonnene Honig ist sehr licht und kandiert lange nicht. An Verkauf ist nicht zu denken. Nachfrage wäre seitens der zahlreichen Sommerfrischler und Touristen mehr als genug, aber diese wollen den Honig entweder ganz umsonst oder für sehr geringe Bezahlung. Die meisten Sommerfrischler, die hieher kommen, wollen ja etwas ersparen.

Der Schnee geht Ende April oder Anfang Mai weg. Der Reinigungsausflug findet im Februar oder März statt. Da gibt es oft Tage, an denen das Thermometer + 18° C und darüber zeigt. Trotzdem die ganze Gegend tiefstes Winterkleid zeigt, ist es so warm, daß die Leute in Hemdärmeln gehen. An einem solchen Tage breite ich vor dem Bienenhause weitum Säcke auf oder Decken, Pappe, Reisig und dergleichen, dann öffne ich den Laden der Bienenhütte und lasse sie fliegen, die lieben Immen. Die Reinigung erfolgt und am Abende zeigt das aufgebreitete Materiale die schönste Punktierung. Meist folgt solch schönen Tagen wieder anhaltend stürmisches Wetter, das oft bis Mitte Mai anhält. Tatsache ist auch, was unser „D. Imker" schon wiederholt brachte, daß unsere Bienen ohne besonderen Schutz der Beuten, wenn nur diese ordentlich sind, den Winter überdauern, daß ihnen „Kälte" nicht schadet, wenn sie nur Futter genug haben. Hier kommt es auch vor, daß im Februar oder März keine Flugtage sind, dann halten die Bienen durch — ohne Ruhr od. dgl. — aus bis Ende April, wo erst der Reinigungsausflug erfolgt und die

kleinen Arbeiterinnen dann gleich ihre Sammeltätigkeit beginnen und mit dicken Hosen heimkommen. Wie der Schnee schmilzt, sind die Wiesen auch schon grün und es blühen die Sumpfdotterblume und das Buschwindröschen, die von den Bienen eifrig beflogen werden und den ersten Pollen liefern. Ende Mai beginnen dann die Weiden, Pappeln und Stachelbeeren zu blühen und der Löwenzahn, der die Hauptnährpflanze hier für die Bienen bildet. Im Juni blühen dann die Vogelkirsche und die Eberesche. Stark beflogen wird auch die Fichte und der Ahorn, die Heidel- und die Preiselbeeren. Ende Juni sind Tausende von Honigbrünnlein auf den Wiesen erschlossen, auch Matten-, Bergklee und Hederich geben reiche Ausbeute. Nun ist Hochtracht — vorausgesetzt günstige Witterung, was aber selten der Fall ist. 1914 regnete es vom 24. Juni bis 20. Juli jeden Tag. Anfangs Juli beginnt die Heumahd und das Tischleindeckdich verschwindet. Die Bienen fliegen nun an die Wälder und Holzschläge, befliegen die Goldkolbe, das Waldglöcklein (Soldanella montana) und später dann den Augentrost, der Wiesen und Holzschläge ziert. Der Augentrost blüht bis Frau Holle ihn mit ihren Federn verschüttet, was meist Anfang' Oktober der Fall ist. Oft geht der Schnee nicht mehr ab, bis ihn die Maisonne vertreibt, es gibt aber auch Ausnahmen, so, daß im November und sogar im Dezember Flugtage zu verzeichnen sind. Seradella und Buchweizen *), die von mir gebaut wurden, werden merkwürdigerweise wenig oder gar nicht beflogen, Senf aber sehr stark.

Im Böhmerwalde kann der Imker auf keinen sicheren Ertrag rechnen. Jahre vergehen, wo es nur Füttern und wieder Füttern heißt. Da gehört unendliche Liebe und Geduld dazu, um die lieben Tierchen zu betreuen. Schwärme treten oft so unversehens auf, daß man von ihnen ganz überrascht wird. Da gibt es Schwärme, ohne daß auch nur eine einzige Drohne sich im Stocke befindet. Da hört man kein Tüten und Quaken an den Vorabenden. Ja, Schwärme ohne Drohnen. In den höheren Lagen des Böhmerwaldes kommt es häufig vor, daß auf schöne, wolkenlose Tage, ganz unvermittelt mehrere naßkalte, nebelige Tage folgen. Da geschieht es nun, daß auch Ende Juli schon, die Bienen alle eingepuppten Drohnen hinauswerfen, nur die Maden schonen sie. Jetzt kommen plötzlich wieder warme Tage und der Schwarm geht ab — ohne Drohnen. Im eingefangenen Schwarme entstehen dann vorerst eine Menge kleiner Drohnen, die sicherlich zur Begattung nicht geeignet sind. Ich kam daher zur Ueberzeugung, daß die Königin stets von Drohnen eines anderen Stockes befruchtet wird (natürliche Zuchtwahl!) Auch gibt es Schwärme bei starkem Winde. Wie ein Pfeil kommen die Bienen aus dem Stocke, ballen sich zu einer Art kugeliger Wolke zusammen und flüchten dahin, vorerst knapp über den Boden, dann immer höher steigend, im dichten Wald untertauchend. Auch die große Papierwespe macht viel Schaden. In der Nähe der Beuten lauert sie, packt unvermutet eine schwer niedersinkende, heimkehrende Biene und fliegt mit ihr fort. Im Winter kommen die Mäuse und beunruhigen die Bienen.

Früher gab es im Dorfe mehr Imker und war die deutsche Biene heimisch. Sie ist schon ausgestorben. Meiner Ansicht nach gingen die Völker nur durch Hunger zugrunde, da den Leuten das Füttern ein Unding schien. Die zwei Imker alten Systems, die noch hier sind, bringen ihre Beuten im Winter in einer unbewohnten Stube unter. Ist es recht kalt, wird geheizt. Braust das Volk stark, bekommt es ein halbes Pfund Zucker. Dieser Umstand ist sicher auch schuldtragend, daß die Völker im Frühjahre zugrunde gehen oder schon vorher verhungern. Sie kommen zu keiner richtigen Ruhe, zehren sehr viel und sind andererseits dann gegen Witterungseinflüsse ungemein empfindlich. Ich kämpfe dagegen bei jeder Gelegenheit an.

Die Schulkinder fürchteten anfangs die Bienen, jetzt gehen sie selbst zum Bienenstande und sehen den Bienen zu und melden sich freiwillig zum Einfangen der Schwärme. An arme Häusler verschenke ich die Schwärme und gebe ihnen Rat. Leider will niemand Mobilimkerei betreiben; auch da habe ich gegen ein Vorurteil anzukämpfen, das schier unbesiegbar ist. Ich gab den Leuten Rähmchen und Kunstwaben, alles vergeblich. Vieles ist durch meine unausgesetzten Bemühungen besser geworden und ich zähle darauf, daß in der heranwachsenden Jugend begeisterte und erfolgreiche Imker erstehen werden.

*) Wahrscheinlich ist der Boden zu wenig „leicht"! D. Schr.

Alles in allem kann gesagt werden, daß auch in den höchsten Lagen, bei der nötigen Sorgfalt Bienenzucht möglich ist, nur nimmt der Schwarmtrieb bei zunehmender Meereshöhe schnell ab.



Völkerfrühling.

Nun sproßt es und blüht es und prangt es
Im Maienparadiese;
Nun schwirrt es und surrt es und summt es
Auf Hang und Flur und Wiese;
Nun tönet die trautliebe Weise
Im Forste, noch fernab und leise:
Kuckuck, Kuckuck!

Wie jubelt die Lerche so helle
Im Maiensonnenglanze,
Wie schwirren die Immen so schnelle
Im Wiesenblumenkranze!
Jetzt ist's ja Frühling geworden
Und Maien an allen Orten:
Kuckuck, Kuckuck!

O Lenker der Schlachten, wir heben
Empor zu dir die Hände:
„Hilf siegen, laß Frieden uns werden,
Das Unheil von uns wende!
Dann soll es brausend tönen:
„Heil unsern Heldensöhnen!"
Kuckuck, Kuckuck!

Dann blüht ein Frühling uns wieder,
Ein Frühling der Völker, der Welten,
Vom Himmel senkt er sich nieder
Im Siege der treustarken Helden:
Dann klinge alljährlich aufs neue
Der Lobsang der Treue um Treue:
Kuckuck, Kuckuck!"

Jung-Klaus.

Der Hochtracht entgegen. „Zum Gedeihen und Wachstum eines Bienenvolkes spielen, abgesehen von Witterung, Temperatur und Tracht fünf Faktoren eine ganz gleichwertige Rolle, nämlich: 1. Honigvorrat oder Honigzufluß, 2. Pollen, 3. Wasser, 4. Alter der Königin und 5. Volksmasse. Dies muß der Imker sich stets vor Augen halten und daraus wird er die Erklärung für viele Erscheinungen im Bienenleben, aber auch die Wegleitung und Richtschnur zur Behandlung der Völker nehmen können. Bleibt also z. B. ein Volk gegenüber anderen auffallend zurück, so wird ihm eine genaue Untersuchung jederzeit den Beweis liefern, daß einer der 5 Faktoren oder Bedingungen einen Mangel aufweist, der den Schaden erzeugt hat. Wird diesem Mangel abgeholfen, so wird das Volk auch rasch gesunden und wieder zur regelmäßigen Entwicklung zurückkehren. Ein verspäteter Nachschwarm entwickelt sich trotz junger Mutter nicht: Nahrungsmangel erklärt die Rückständigkeit. Ein Volk, das im Frühling oft prächtig war, verfällt sehr rasch, wenn die Mutter legemüde geworden. Feglinge und Ableger wollen nicht recht vorwärts trotz Honig und Pollen: Volksmangel bleibt der unüberwindliche Stacheldrahtzaun.

Die genannten fünf Faktoren müssen also harmonisch zusammenwirken, um ein Volk auf die Höhe der Entwicklung zu bringen, während der Mangel des einen oder anderen sich auch fürs Ganze fühlbar macht. Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Dabei sind selbstverständlich andere äußere Umstände, wie Witterung, Wärme, Tracht, Behandlungsweise, die fördernd oder hemmend auf das Gedeihen eines Bienenvolkes einwirken, keineswegs gering anzuschlagen."

So, ungefähr, schrieb Jung-Klaus schon vor etlichen Jahren in seinem „Lehr- und Volksbuche der Bienenzucht", und er kann trotz größerer Erfahrung auch heute noch hievon kein Häkchen streichen, oder ein anderes hinzufügen. Tatsachen müssen ja unerschütterlich bleiben. Aber kürzer fassen möchte er heute die

alten Worte. Und warum? Der Krieg brachte ihn darauf. Der richtige Imker muß gleichen dem tüchtigen Heerführer, und ein richtiges Bienenvolk gleicht einem tapferen Heere. — Drei Dinge braucht man zum Siege: 1. Nahrung, 2. Soldaten, 3. Führung! Happerts bei einem nur, geht schief der Wagebalken. „Die Gulaschkanone, wir und der Hindenburg hauen den Russen hinten durch" ist die Philosophie der Schützengräben und die erzwingt auch schließlich den Sieg! Genau so stehts im Bienenvolke: Vorrat, Volksmasse und Mutter erringen uns den Sieg: eine reiche Ernte in der Hochtracht. — Rechtzeitig für diese braven „Drei" Sorge getragen zu haben, war Pflicht eines rechtschaffenen Imkers.

Jeder Sieg ist erfochten schon, ehe noch der Krieg beginnt — für den wenigstens, der durch weise Vorsicht sich gegen Ueberraschungen wappnete. Genau so ist es hier auch bei uns:

Was nützt das schöne Häusel,
Wenn krank des Volkes Weisel,
Was frommt die beste Tracht,
Wenns Völklein längst verkracht?
Was nützt das Winseln und Jammern,
Wenn leer die Vorratskammern?
Wer bügeln will mit kaltem Eisen,
Wird selten wohl sich brennen,
Doch hat er erst das Gliederreißen,
Darf er sich „Esel" nennen.
Wer nach dem Parasol erst läuft,
Wenn längst die Socken quatschen,
Dem g'schicht wohl recht, wenn er ersäuft —
Ein Dummkopf braucht ja Watschen.
Wer erst im Maien denkt ans Volk,
Der hat verhorcht das Blasen, —
Die schönste Zeit entschwindet schnell,
Der Imb dreht ihm 'ne Nasen! —

Schwächlinge ergeben nie einen Ertrag, ja sie sind nicht einmal befähigt, sich den nötigen Wintervorrat zu sichern, darum beachte mit Vernunft, was Jung-Klaus dir jetzt aus der „Luxemb. Bztg." hier vorführt:

„Wenn man bedenkt, daß 1 Kilo Honig etwa 75.000 mit Nektar gefüllte Honigblasen der Biene erfordert, so läßt sich ermessen, daß die Bienen mehr als 2 Millionen Blüten absuchen müssen, um dieses Kilo zu schaffen. Daraus aber ergibt sich, daß es schwachen Völkern absolut unmöglich ist, selbst bei Anspannung aller verfügbaren Kräfte, irgendwelche Honigvorräte aufzuspeichern; für diese Völkchen langt der gesammelte Honig gerade zum täglichen Verbrauche.

Nach Schachinger trägt bei reicher Tracht ein Volk
von 20.000 Arbeitern täglich ¼ Kilo Honig,
von 30.000 Arbeitern täglich ¾ Kilo Honig,
von 40.000 Arbeitern täglich 2 Kilo Honig,
von 50.000 Arbeitern täglich 3 Kilo Honig ein.

Wenn diese Zahlen auch nur annähernd richtig sind, so sagen sie uns doch die nackte Wahrheit klar: „Züchte nur Kraftvölker, mühe dich nimmer mit Elendern — wäge deine Völker, doch zähle sie nicht!

Kraftvölker aber schafft uns nur der Sommer mit seiner Hochtracht und eine gute, junge Mutter. — — So ziehe die Völker, so überwintere sie und so wirst du auch an ihnen Freude erleben alljährlich. Wenns Mailüfterl säuselt und die Blumen erblühen, sollst du längst Kraftvölker haben, doch keineswegs sie erst schaffen wollen.

Wer siegen will im Kampfe, muß voraus gerüstet sein, noch ehe es zum Streite kommt. Wer erst nach Waffen sucht, wenn der Feind schon an den Grenzmarken steht, der kann wohl einzelne Wunder der Tapferkeit tun, aber siegen wird er nicht.

Ueber Erneuerung des Wabenbaues im Brutnest ergeht sich ein Artikel der „Schw. Bztg." von Würsten, dem Jung-Klaus nachstehende Notiz entnimmt: „Bevor die Honigräume aufgesetzt werden, im Mai also, nehme ich das Volk, das normaler Weise 8—9 Brutwaben besitzt, aus dem Kasten und hänge es in einen Wabenknecht oder in eine oben offene Kiste. Die Wabe, die zuvorderst beim Flugloch ist, lasse ich im Kasten. Sie spielt für den Brutraum keine große

Rolle und wird selten bebrütet. H auf hänge ich die Waben so in den Kasten, daß die hinterste Wabe mit Brut nun zunächst dem Flugloch hängt. So hänge ich eine Wabe nach der anderen ein. Die schöneren hinteren Waben hängen nun vorn beim Flugloch, die alten schwarzen hinten beim Fenster. Die letzteren können noch im gleichen Jahre rückwärts gezogen und durch die Mittelwände oder junge ausgebaute Waben ersetzt werden. Das Brutnest ist ohne große Mühe und Zeitverlust erneuert. Wird noch einige Jahre die Operation wiederholt, so sind im Volke keine älteren als dreijährigen Waben mehr."

„Ohne große Mühe und Zeitverlust" soll diese Erneuerung vor sich gehen? Jung-Klaus möchte diese Prozedur bei seinem halben Hundert Völkern nicht oft wiederholen; ein echt russischer Karpathensturm täte in Wotsch da wohl anheben. Donnerwetter! Das gäbe ein Gesause unter den schwarzen Stechamazonen! Und der „Gräberhans" gar, der zöge ja den Kontrabaß seines Schimpf-Orchestrions, daß die Tage von Pompeji in Wotsch sich wiederholen möchten. — Nein, solche Wabenerneuerungen mag vornehmen, wer muß, weil seine Stockform eben eine andere nicht zuläßt. Jung-Klausens „Teilbare Ständer" erneuern schon alljährlich den Bau, ohne auch nur im geringsten das Innere des Brutnestes in Verwirrung zu bringen. Etagenzuchtweise durch Unter-, Auf- oder Zwischensatz, wie sie im „Jung-Klaus Volksbuche der Bienenzucht" beschrieben ist, hat die Wabenerneuerung eben sich als Prinzip erkoren. — Näher im „Sammelkorb" darauf eingehen zu wollen, erübrigt sich wohl, da ja jeder Interessent der Heimat es im „Jung-Klaus" aufsuchen kann. Ueber die Notwendigkeit der Wabererneuerung im vernünftigen Bienenzuchtbetriebe selbst hat Jung-Klaus schon des öfteren seine Ansichten klargelegt, zuletzt im „Maisammelkorb 1914" in besonders eindringlicher Weise. Es wird gebeten, auch diesbezüglich Nachschau zu halten, damit nicht, wie es in der Kriegszeit so häufig geschieht, eine kleine Tschekbohne in einen Riesenkürbis umgewandelt werde. — Denn

Lügen sind jetzt Modedinge,
Wer gut lügt, ist ein Prophet,
Ehrlichkeit gilt bloß als Bettel —
Ach, die Welt ist ganz verdreht!
Früher hat man nur gelogen
Ganz verschämt von Mund zu Mund,
Heut' tut's jeder Zeitungsbogen —
Und die Welt glaubt allen Schund.
Aller Lügner Obermeister
Ist John Bull, der stramme Held,

Lüge ist der Papp und Kleister
Seines Ruhmes in der Welt.
Auch dem Zaren aller Reußen
Wird so manches weis gemacht;
Ist's auch Lug, triffts nur die Preußen,
'Glaubt wird's doch — und auch be—lacht.
Lügt nur weiter, deutsche Treue
Kitzelt nicht solch' Politik:
Lügt herab des Himmels Bläue,
Eure Lug ist unser Glück! (J.-Kl.)

Zur Charakterisierung des Zuckers. Da studiert und sucht man nach einem unschädlichen Charakterisierungsmittel — und keines findet allgemeine Sympathie. Und siehe da, der Zufall hat plötzlich ein ganz unschädliches entdeckt. Die „Leipz. Bztg." gibt uns hierüber Aufschluß: „Kommt da eines Tages der Abgesandte eines Transportgeschäftes zu mir und bietet mir im Auftrage des Chefs „etwas angeschmutzten Zucker" als Bienenfutter an. Ein mit Tinte angefüllter Ballon, dem es an den Kragen gegangen war, und der zufällig auf der Zuckerkiste seinen schwarzen Inhalt vergießen mußte, war der ganz alleinige Erfinder ohne Patent. — Die Bienen nahmen das Futter ohne Zögern und trugen es während der Nacht restlos auf. Auch die spätere Brutfütterung und die Herbstergänzung soll ähnlich glänzend verlaufen sein. — Also Charakterisierung oder besser Vergallung des Zuckerfutters durch Tinte (natürlich unschädlicher Zusammensetzung) wäre den Bienen genehm, wer hätte da den Mut, die schwarze Tunke zu verdammen! Jedenfalls ist diese Art Vergällung nicht schmutziger und nicht schlechter als jede andere — ob aber die Herren vom Steuer-Referate sich damit zufrieden geben würden? — (War es Methylviolett-Tinte? D. Schriftltg.) (Nee, pechschwarz, war sie! Jung-Klaus.)

Ein imkerisches Kraftgenie! Augustin Sidot in Ballingen, P. Habudingen, schrieb an die Schriftleitung der „Elf.-Loth. Ztg." ein Brieflein so feinen Geistes, daß er es nur seiner unfreiwilligen Komik zu verdanken hat, auch im „Sammelkorb" unter den Druck der Presse zu schlüpfen. Es hebt an: „Ich bin ein junger Bienenzüchter; ich bin erst 16 Jahre alt. Ich habe die Bienenzucht mit 15 Bienenvölkern angefangen. Im Jahre 1913 habe ich 250 Pfund Honig geerntet; ich habe Schwärme gehabt, ich verstand nicht viel, so daß ich bloß 14 Bienenvölker für die Ueberwinterung hatte. Im Frühling dieses Jahres hatte ich ein weisselloses Volk. Die Ernte betrug von 13 Bienenvölkern 13 Schwärme, welche alle eine befruchtete Königin haben und 650 Pfund Honig. (!!) Wenn das Jahr 1914 günstig sein wird, werde ich ungefähr 800—900 Pfund Honig ernten." — (!!) So das Brieflein dieses 16jährigen Kraftgenies, das so putzig klingt, daß Jung-Klaus Gesangsanwallungen bekam und unwillkürlich singen mußte: „O du lieber Augustin, du bist ein Imker flott und kühn — doch übers Jahr, ich wette drauf, — gibst du den ganzen Krempel auf! — „Warum doch wohl, so fragst du Klaus? — „Ei, weil bei diesem Honigschmaus, — wenns allweil ging nach deinem Sinn — kaput auch ging der Augustin — grad wie in Wien wär alles hin! — O du lieber Augustin!

Schlußwort. Wieder stehen wir vor der Hochtracht! Gottes Segen möge ihr beschieden sein, dieser so lang ersehnten und auch so kurzen Wonnezeit des Imkers. So oft schon haben wir die schönsten Hoffnungen zu Grabe schaffen müssen — denn die Witterung war mächtiger als die Bienen und wir, soll es heuer wieder so werden? Jung-Klaus hofft nicht.

Unsere Bienen fliegen,
Unsere Krieger siegen,
Vater im Himmel, sei ihr Schutz,
Uns zur Freude, den Feinden zum Trutz;
Wie du's machst, wird's recht wohl sein,
Dir sei Lob und Dank allein!

Jung-Klaus.



60. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte. Auf Ersuchen des Verbandes Königsberg findet mit Zustimmung der Präsidien für Oesterreich und Ungarn die für 1915 geplante Wanderversammlung im Jahre 1916 in Königsberg (Ostpreußen) statt.

Aus dem Riesengebirge. Das heurige Frühjahr fängt wieder kalt und windig an. Der Reinigungsausflug hat Mitte März stattgefunden; seitdem waren noch keine Flugtage, sodaß auch heuer wiederum Salweide, Haselnuß und das Schneeglöckchen verblühen, ohne von den Bienen beflogen worden zu sein. Und doch benötigen heuer, nach dem schlechten Vorjahre, die Bienen zur Bruternährung Blütenstaub!

Lehrer Joh. Baudisch, Obmann d. S. Goldenöls.

Aus Triest. Der Winter an der „Adria" war dieses Jahr besonders milde. Die „Bora", welche uns sonst schon im Dezember, mit Wiederholungen im Jänner und Feber oft in energischer Weise begrüßte und ihren eisigen Hauch bis auf das Mark des Menschen führte, ließ sich heuer fast gar nicht verspüren; es gab diesen Winter oft und viele Regentage und erst, als Anfang März schon weiße und rote Blüten die Bäume zierten (Pfirsicharten), kam sie und verwehte manches junge Blütenleben. Nun scheint sie — für diesen Frühling wenigstens — verschwunden zu sein, denn warme Tage, die zur Mittagszeit sogar sehr warm wurden, hatten wir gegen den 20. März zu verzeichnen. Selbstverständlich ist dadurch die Entwicklung der Bienenstöcke schön vorgeschritten und Anfang Mai beginnt sich dann die „Poesie der Landwirtschaft" zu vergrößern, die Schwarmperiode bei normalen Stöcken ist da. Die „Bora" selbst ist ein Nordwind, mit 80 bis 120 Kilometer Geschwindig-

keit in der Stunde, welcher den Luftausgleich zwischen den Alpen und Afrika nebst Nebenrichtungen vollzieht, der, von oder über ewigen Schnee kommend, eisig kalt ist, Eisenbahnwaggons umwirft, Menschen ins Meer wirft und gegen den oft nur „auf allen Vieren" vorwärts zu kommen ist.

Stephan Effenberger.

Halbseit in Nordmähren. Unser lieber Imkerbruder, Herr Josef Tinz, Imkertischler aus Halbseit, der den Lesern des Blattes so vorzügliche Gerstungsbeuten geliefert hat, mußte im Dezember seine Werkstätte mit elektrischem Betrieb schließen. Anfang August 1914 mußte er, später seine besten Gehilfen zur militärischen Dienstleistung einrücken. Im August 1914 hatte er einen kleinen Vorrat an Beuten fertig und im Frühjahr kamen an seine Firma viele Bestellungen, die seine Frau leider nicht ausführen konnte. Der liebe Imkerbruder ist nun sehr besorgt, ob ihm die freundlichen Kunden, die er heuer nicht befriedigen kann, treu bleiben werden. Ich glaube, daß er keinen einzigen verliert, denn alle Kunden wissen doch gediegene Arbeit zu schätzen. Ich wäre froh, wenn ich in meinem Bienenhause lauter Beuten hätte, die Herr Tinz aus Halbseit gemacht hat. Jedes Jahr stelle ich neue, von H. Tinz verfertigten, statt der alten auf.

Pfarrer H. in M.

Nachschrift der Schriftleitung: Wir können die Empfehlung des Herrn Pfarrers nur bestens unterstützen, da in der Tat die Beuten des H. Tinz als mustergültig zu bezeichnen sind. D. Schriftl.

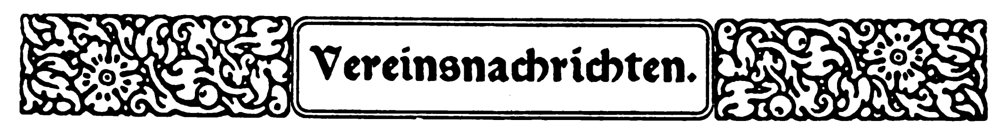
In Heft 4 des „D. Imker a. B." schreibt Herr Falta über die **Maikrankheit** und ist er der Ansicht, daß gefroren gewesener Blütenstaub Erreger dieser Krankheit ist. Da in letzter Zeit ohnehin wiederholt über diese Erscheinung geschrieben wurde, möchte ich meine Ansicht darüber mitteilen. Trotz aller Bazillustheorie bin ich der Ansicht, daß nur zu geringe Brutwärme Ursache des Auftretens der Maikrankheit ist. Verursacht wird diese geringe Brutwärme durch Spätfröste dann, wenn infolge starken Brutansatzes die Honigvorräte schon sehr zusammengeschmolzen und nicht mehr im richtigen Verhältnisse zur Brutausdehnung und Stärke der Völker stehen. Das Volk braucht dabei noch nicht Not zu leiden. Außer zur Ernährung des Volkes haben die Honigvorräte auch eine andere wichtige Aufgabe: sie dienen gleichsam als Wärmeregulator im Stocke. Honig ist bekanntlich ein sehr schlechter Wärmeleiter. Ist schönes Wetter und rege Tätigkeit im Stock, nehmen die Honigvorräte die überflüssige Wärme auf, und eben die in den Honigvorräten aufgespeicherte Wärme leistet den Bienen bei Temperatursturz große Dienste, da dadurch schon ein plötzliches und tiefes Sinken der Temperatur im Stocke unmöglich ist. Sind nun die Honigvorräte im Stock gering und hat überdies das Flugvolk auch noch gelitten, ist eine Verkühlung der Brut eben sehr leicht möglich, und die Folgen der geringen Brutwärme sind die erwähnten Krankheitserscheinungen. Ich will ein analoges Beispiel aus der Geflügelzucht anführen. (Ich bin nämlich auch Geflügelzüchter.) Wenn eine Bruthenne die Eier verläßt und die Eier, bis eine Stiefmutter gefunden ist, auskühlen, werden die Küchen — falls die Eier noch nicht ganz abgestorben — um 3 bis 4 Tage später ausfallen, sind schwächlich, meist nicht imstande, die Eischale selbst zu öffnen, und die Sterblichkeit ist eine große. Wir haben in den letzten drei Jahren alljährlich sehr große Spätfröste gehabt, und doch konnte ich auf meinem Stande die Krankheit nicht beobachten, während im Jahre 1907 mein Stand durch diese Krankheit sehr geschwächt wurde. Ich mußte nämlich mit meinem Stande im Herbst 1906 übersiedeln, infolge Zeitmangels konnte ich meine Völker nach der Uebersiedlung nur mehr notdürftig auffüttern. Ich mußte daher im Frühjahr bald mit Futter eingreifen; der Brutansatz war daher sehr ausgedehnt, die Vorräte gering, da kamen die Spätfröste. Und so stark habe ich diese Erkrankung noch nie beobachtet, wie in diesem Jahre.

Rudolf Wiesinger, Obmann des Bienenzuchtvereines Joslowitz (Mähren).

Die „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie", Berlin-Schöneberg, Albertstraße 12, veröffentlicht im Laufe der nächsten Monate eine umfangreiche Arbeit von mir, betitelt: „**Die Geschlechtsbildungsweise bei der Honigbiene und ihre Bedeutung für die Geschlechtsbildung überhaupt**". Hier wird meine Entwicklungslehre, jetzt zum erstenmal, in ausgereifter Gestalt geboten, und an Ueberraschungen, wie z. B. auch die Bedeutung der wichtigen Forschungen von Univ.-Prof. Dr. Langer für ihre Aufklärung, wird es für keinen Imker fehlen. Es werden zahlreiche, allgemein verbreitete Irrtümer über die Lebensvorgänge der Bienen aufgedeckt, wird die völlig unhaltbare Behauptung widerlegt, Nachtscheins mikr. Eistudien hätten irgend welchen positiven Wert in bezug auf die Besamungsfrage normaler Eier aus Drohnenzellen, und es wird meine Entwicklungslehre angewandt auf verschiedene andere Tiergruppen (auch Säugetiere), während bekanntlich die Dzierzonsche Entwicklungslehre nicht einmal auf nahe verwandte Insekten anwendbar ist. Da ich nun weiß, daß sich zahlreiche strebsame Imker für den Inhalt interessieren, so habe ich die Redaktion ersucht, Sonderabzüge zu möglichst niederem Preis herzustellen. Dieselbe teilt mit, sie wolle „kein Geschäft" damit machen, hoffe,

solche Abzüge zum Preis von 1 bis 1.25 Mark herstellen zu können, müsse deshalb aber ungefähr wissen, wie viele derselben herzustellen seien. Daher sind alle Reflektanten gebeten, die Zusendung solcher an oben angegebener Stelle möglichst bald zu beantragen.

Ferdinand Dickel, Darmstadt.



Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 16. April 1915.



Den Heldentod für's Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Lehrer Josef Hofmann, Niedereinsiedel, Schriftführer d. Sektion f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk. — Franz Wildner, Landwirt, Goldenfloß, S. Grulich. — Drechsler Franz Neisser, Weisbach, S. Ober Wittigtal. — K. k. Steueroffizial Josef Zumpe, S. Leitmeritz.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Kriegsauszeichnung.

Postbediensteter Edwin Manthey, S. Eulau, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde durch Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Herzlichen Glückwunsch!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sammlung der Sektion Lauterwasser K 7.—, gewidmet der Zweigstelle für Böhmen in Prag des Kriegsfürsorgeamtes i. k. u. k. Kriegsministerium, Spitalsabteilung. — Sektion Hals widmete aus Vereinsmitteln 5 Kilogramm Honig. — Sektion Budweis widmete 20 K aus Sektionsmitteln für die Familien der eingerückten Reservisten und Landsturmmänner. — Sektion Bensen hat dem dortigen Roten-Kreuz-Spital 5 Kilogr. Honig als Spende abgeführt. — Die Mitglieder der Sektion Eger spendeten 80 Kilogramm Honig den dortigen k. k. Reservespitälern; eine aus Sektionsmitteln auf 30 K ergänzte Sammlung wurde zu gleichen Teilen den Invaliden, dem Roten Kreuz und den Erblindeten zugeführt. — Sektion Seibersdorf widmete 5 K dem k. u. k. Kriegsfürsorgeamte.

Allerhöchste Auszeichnung. Der General-Inspektor der freiwilligen Kriegs-Sanitätspflege, S. k. u. k. Hoheit E. d. K. Erzherzog Franz Salvator, hat im von Sr. Majestät übertragenen Wirkungskreise dem k. k. Oberpostmeister Leo Körner, Obmann der bienenw. Sektion Schlackenwerth, und dem Oberlehrer Josef Schefczik, Obmann der bienenw. Sektion Pernek, die bronzene Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen. — (Unseren herzlichsten Glückwunsch! D. Schr.)

Zur allseitigen gefl. Beachtung! Wir erbitten uns gefl. jeweils eheste Bekanntgabe jener Mitglieder, welchen A.-h. Auszeichnungen für Kriegs-Dienstleistungen usw. verliehen wurden, sowie jener, welche auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ferner der Kriegsfürsorge-Widmungen der verehrl. Sektionen, bezw. der einzelnen Mitglieder.

Unser sehr verdienstvoller Zentralausschußrat **Dr. jur. Rudolf Korb, k. k. Statthalterei-Vizepräsident i. R.**, vollendete am 31. März sein 70. Lebensjahr. Auch wir Imker übermitteln unsere herzlichsten Glückwünsche! Ist doch Dr. Korb der unermüdliche Vorkämpfer der uns Imkern so nahestehenden Naturschutzbewegung in Böhmen, des so nötigen Heimatschutzes. Seinen Bemühungen ist der erste Naturschutzpark, der „Gottesgarten" bei Leipa, zu danken; in verdienstvoller Weise wirkte er als Vorsitzender-Stellvertreter der Deutschen Landeshauptstelle für Denkmalspflege, Natur- und Heimatschutz in Böhmen, ebenso als allgemein anerkannter Schriftsteller auf diesem Gebiete. D. Schr.

Auscha. Die Sektion „Land- und forstw. Bez.-Verband" hielt am 28. März l. J. die 19. Hauptversammlung unter Vorsitz des Obmanns W. Krombholz in Auscha ab. Geschäftsleiter, Oberlehrer W. Fiedler, erstattete den Jahresbericht: Mitgliederzahl 40, im Herbste eingewinterte Völker 278 auf Mobil- und 43 auf Stabilbau, Honigertrag gering. Zur Versicherungsanmeldung gelangten 39 Bienenhäuser, 278 Völker in Mobil- und 43 in Stabilbauten, Geräte u. a. im Gesamtwerte von 11.510 K. Die Einnahmen betrugen 262 K, die

Ausgaben 206 K; der Jahresbeitrag wurde auf 3 K 40 h festgesetzt. Hierauf überreichte Fachlehrer Josef Proft unter anerkennenden Worten dem Obmanne W. Krombholz, dem Obmannstellvertreter W. Linek und dem Geschäftsleiter Oberlehrer W. Fiedler, welche drei Funktionäre seit Gründung der Sektion (20. Feber 1896) an der Spitze der Sektion stehen, die vom L.-Zentralverbande zuerkannten „Gold. Ehrenbienen" samt Ehrenurkunden und sprach er auch den Dank der Sektion den Genannten aus. Nächste Versammlung Mitte Mai in Auscha. Den fern auf dem Kriegsschauplatze weilenden Mitgliedern wurden Grüße von den Versammelten übermittelt.

Bensen. Generalversammlung am 28. März unter Vorsitz des Obmannes Franz Philipp. Derselbe hielt einen ehrenden Nachruf dem verstorbenen eifrigen Mitgliede Josef Franz, Privatier aus Bensen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde vom Geschäftsleiter verlesen, Tätigkeitsbericht sowie Kassabericht wurden beifälligst zur Kenntnis genommen und dem Kassier für seine tadellose Buchführung das Absolutorium erteilt. Der Jahresbeitrag wurde mit 3 K bestimmt. Dem Roten Kreuz-Spital in Bensen wurden 5 Kilogramm Honig als Spende abgeführt. In die Sektionsleitung wurden sämtliche Herren wiedergewählt. Herr Florian Kopsch sprach der Sektionsleitung für ihre Mühewaltung den wärmsten Dank aus, wofür der Obmann herzlichst dankte. F. W.

Budweis. In der Hauptversammlung am 25. März l. J. gedachte Obmann Fachlehrer J. Kienzl in zündender Rede des ausgebrochenen Weltkrieges, wobei er in sinniger Weise die Treue und Ausdauer der für Kaiser und Vaterland kämpfenden Soldaten mit dem Bienenleben verglich. Auch von unserer Sektion steht ein liebes Mitglied, Herr P. Anton Jungwirth, als Feldkurat des 28. Landsturm-Infanterieregimentes im Felde. Es wurde einstimmig beschlossen, aus der Sektionskassa 20 K an das Bürgermeisteramt abzuführen zu Gunsten des Fondes für die Angehörigen der Eingerückten sämtlicher hiesiger Regimenter samt Landsturm. Nach dem Jahresbericht des Geschäftsleiters J. Mařik zählt die Sektion 41 Mitglieder, das Geräteinventar erfuhr durch subventionsweise Beschaffung des so ersehnten Dampfwachsschmelzers eine wertvolle Ergänzung. 280 Kilogramm steuerfreier Futterzucker wurde an elf Mitglieder zum Preise von 47½ h für ein Kilogramm abgegeben. Die Kassagebarung wurde in bester Ordnung gefunden. Hierauf verlas Geschäftsleiter Mařik seinen jüngsten Aufsatz „Der Bienenhonig", der sich ungeteilter Aufmerksamkeit und Beifalles erfreute. Nachdem noch der Obmann des verstorbenen Mitgliedes, Fachlehrers Heinrich Hauler, in warmem Nachrufe gedachte und ein Mitglied einen Vortrag über „Die Verminderung der Drohnen" für später gewünscht hatte, ermahnte noch der Geschäftsleiter, auch in dieser ernsten Zeit nicht nachzulassen in der Sorgfalt für unsere kleinen Lieblinge und in der Mitarbeit an dem Wohlergehen unserer Sektion. J. M.

†. Unser eifriges, bienenkundiges Mitglied Franz Marschik, Fabriksleiter, starb im jugendlichen Alter von 26 Jahren am 8. April 1915. In ihm verliert die Sektion eines der besten Mitglieder. An seinem Leichenbegängnisse am 11. Aprl 1915 beteiligte sich außer vielen Trauergästen auch die Sektionsleitung. Heil ihm in den ewigen Gefilden!

Eulau. Hauptversammlung am 28. März 1915 unter Vorsitz des Obmannes Wagner. Für den im Felde stehenden Geschäftsleiter Wolf erstattete Stellvertreter Max Kretschmer Kassa- und Jahresbericht: Mitgliederzahl 64, davon 8 zu Kriegsdiensten einberufen; Mitglied Mantheh wurde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Verwundet: Alb. Hölzel; erkrankt: Wolf. Durch den Tod verloren wir unser Mitglied Burok in Ohren; Ehre seinem Andenken! Im Herbste wurden 725 Kilogramm steuerfreier Zucker angekauft. Der Honigertrag war ein geringer. Ueber Antrag des Geschäftsleiter-Stellvertreters wird für die zu Kriegsdiensten eingezogenen Mitgliede der Jahresbeitrag aus Sektionsmitteln bestritten. Als Delegierter zur Hauptversammlung nach Prag wird Alois Paul gewählt. Zu Kassarevisoren wurden Knauer und Perthen gewählt. Nächste Versammlung Anfang Mai in Königswald. M. K.

Ober-Ebersdorf. Hauptversammlung am 21. März. Der Jahresbericht vermerkt leider wenig Gutes. Nach hoffnungsfreudigem Vorfrühling kam die mörderische Nacht vom 1. auf den 2. Mai, welche alle Hoffnungen unserer Obstzüchter und Imker vernichtete. Die Bienen vermochten in der Folgezeit zwar ihr „tägliches Brot", doch meist nur sehr geringfügige Vorräte zu sammeln. Die Ernte war also ziemlich belanglos. Sonderbarerweise haben sich einzelne Völker trotz der gleichen mißlichen Verhältnisse sehr gut bewährt. Der durch Vermittlung des L.-Zentralvereines bezogene, steuerfreie char. Zucker traf noch rechtzeitig im September ein und konnte noch vollständig verfüttert werden. Von den 20 Mitgliedern waren am Schlusse des Berichtsjahres 6 zum Waffendienste eingerückt, hievon schmachtet eines — Herr Fritz Parsche — in russischer Gefangenschaft. Nach Genehmigung des Tätigkeits- und Kassenberichtes wurde beschlossen, den bisherigen Jahresbeitrag per 3 K zu belassen und für 1915 keine Umlage einzuheben. Als Obmann wurde Herr Ignaz Tröschel und als Geschäftsleiter Herr Franz Fürtig wiedergewählt. Dann behandelte der anwesende Gast,

Herr Oberlehrer W. Schaffran, nach dem Gerstungschen [illegible] Bienenzucht", was großes Interesse und Dank fand.

Eger. Hauptversammlung am 5. April in Ulrichsgrün, bei sehr gutem Besuche. Die Honigernte aller Mitglieder war 2637 kg, der Durchschnittsertrag per Volk 6.5 kg. Das höchste Erträgnis von einem Volke lieferte heuer Schöbra mit 17 kg, dann folgen 11 kg und bei 8 Mitgliedern je 10 kg von einem Volke. Die in 21 Ortschaften wohnenden 54 Mitglieder haben ein Inventar von 24.790 K versichert. Im Frühlinge 1914 waren ausgewintert 404, eingewintert 450 Völker. Alle Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise gingen rasend in die Höhe, nur der Honig blieb beim alten Preise von 2 K 80 h für 1 kg, trotzdem bei der allgemeinen Teuerung auch der Imker viel höhere Auslagen hat. Schwärme wurden 77 gemeldet. Die Auffütterung futterarmer Völker, besonders der Schwärme, geschah mit 700 kg steuerfreiem, char. Krystallzucker. Die Einnahmen betrugen 331 K 12 h, die Ausgaben 302 K 04 h, das gesamte Vermögen einschließlich des reichhaltigen Sektionsinventars beträgt 399 K. Die Kassaprüfer Oberlehrer Pothorn und Ferdinand Komma, fanden die Geldgebahrung in vollster Ordnung. Von den anwesenden Mitgliedern sind 56½ kg Honig für die Egerer k. k. Reservespitäler gespendet worden. Mit beiläufiger Einrechnung der Abwesenden dürfte die Zahl 80 kg weit überschritten sein. Die Würze der sehr schönen Versammlung war das neue Mitglied aus Neualbenreuth (Bayern), welches leider eine Namensnennung nicht gestatten will. Mit großer Sachkenntnis griff der gewandte Redner in herzlichem Tone in längeren Ausführungen in die interessante Wechselrede ein. Der Geschäftsleiter verlas aus dem Werke unseres lieben „Jung-Klaus" den Abschnitt über die Ruhr, aus der „Deutsch. illustr. Bienenzeitung" den humorvollen Artikel: Die Geringschätzungstheorie, welche die Lobhudelei des Fremden und die Geringschätzung des Heimischen behandelt. Eine Sammlung ergab einschließlich bei der letzten Zuckerverteilung erübrigten 1 K 65 h die Summe von 20 K, wobei der verdienstvolle Obmann-Stellvertreter Niklas Komma aus Oberlosau sehr tief in seine stets mildtätige Tasche griff; aus der Vereinskassa auf 30 K ergänzt, wird der Betrag zu gleichen Teilen den Invaliden, den Blinden und dem Roten Kreuze zugewendet für Egerländer Krieger.*)

Goldenöls. Die Frühjahrsversammlung in Gabersdorf am 11. April war überaus stark besucht. Oberlehrer Haselbach sprach über Frühjahrsarbeiten auf dem Stande, Obmann Baudisch hielt einen Vortrag über „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht." Auf seine fesselnden Ausführungen hin traten wiederum 5 neue Mitglieder, heuer zusammen 9, bei. Die Sommerversammlung Ende Juni auf dem Stande des Obmannes wird der Praxis gewidmet sein. Der Obmann ersucht, ihm bekannt zu geben, welche Bienenzüchter, auch wenn sie nicht Mitglieder der Sektion sind, im Felde stehen, damit er sich der Völker der Eingerückten annehmen könne. Ueber Anfrage eines Mitgliedes gab der Obmann praktische Winke über Erweiterung des Brutnestes.

Grottau. Hauptversammlung am 28. März. Obmann Sparkassenbeamter Adolf L. Müller gedachte der im Felde stehenden 3 Mitglieder. Ferner widmete er dem verstorbenen langjährigen Ausschußmitgliede Bruno Peukert einen tief empfundenen Nachruf. Laut Jahresbericht des Geschäftsleiter Josef Schiller war der Mitgliederstand 33 von 246 Bienenvölkern: in 239 Mobil- und 7 Stabilstöcken war der Honigertrag 1060 kg, der Wachsertrag 47 kg. Der Preis für Honig stellt sich in unserer Sektion 2 K 80 h für 1 kg und für Wachs 4 K. Der vom Geschäftsleiter erstattete Kassabericht schließt mit einem Kassastande von 158 K 91 h ab, welcher von den Revisoren Anton F. Stoy und Karl Richter für richtig befunden wurde. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in einer Hauptversammlung mit 2 Ausschußsitzungen und 12 Monatsversammlungen erledigt. Im Herbst 1914 wurden 1300 kg steuerfreier Zucker bezogen. Laut Sitzungsbeschluß wurden den drei im Felde stehenden Mitgliedern öftermale Liebesgaben zugesendet.*) Seitens des Ausschußmitgliedes Wilhelm Tietze wurde dem Obmanne sowie dem Geschäftsleiter der Dank ausgesprochen.

Sektion f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk. Versammlung am 21. März nur schwach besucht. Obmann Oberlehrer Hälbig gedachte in ehrendem Nachrufe des auf dem Felde der Ehre gefallenen Schriftführers Josef Hofmann, Lehrer in Niedereinsiedel, und würdigt hierauf die Verdienste des ausgetretenen Obmannstellvertreters Oberlehrer i. R. Josef Schicktanz-Lobendau. Nach dem vom Geschäftsleiter Oberlehrer Adalbert Holfeld-Wölmsdorf erstatteten Jahresbericht zählt die Sektion 69 Mitglieder, von welchen 359 Mobilvölker und 18 Stabilvölker ausgewintert und 333 Mobil- und 20 Stabilvölker eingewintert wurden. Das Honigerträgnis war um 236 Kilogramm mehr als im Vorjahre. Der Volksverlust betrug 5¾ Prozent. Die Einnahmen betrugen 298 K 55 h, die Ausgaben 256 K, mithin Saldovortrag 42 K 55 h. Aus der einmütig erfolgten Ersatzwahl ging hervor als Obmannstellvertreter Oekonom Franz H. Richter-Neudörfel, als Schriftführer Schulleiter Josef Schicktanz-Neudörfel. Beschlossen wurde, bezüglich der Honigkontrolle noch eine

---

*) Bravo! Sehr nachahmenswert! D. Schr.

zuwartende Stellung einzunehmen und den Jahresbeitrag auf 3 K 20 h zu erhöhen. Zur Wahrung der Vereinsinteressen ist es wünschenswert, daß auf Anregung des Geschäftsleiters die **Bienenstände der einberufenen Mitglieder** von [illegible] des Ortes mit unter Aufsicht und in Behandlung genommen werden.

Hals. In der Versammlung am 25. März in Ringelberg wurden der Jahres- und Kassabericht genehmigt. Der Jahresbeitrag beträgt jetzt 3 K 60 h. 6 Mitglieder stehen gegenwärtig im Felde; ihnen wurden von der Versammlung Grußkarten geschickt. Für Kriegsfürsorgezwecke wurden aus Vereinsmitteln 5 Kilogramm Honig gespendet; einige Mitglieder werden aus ihrem Honigvorrate noch mit beisteuern. Es wird als Ehrenpflicht betrachtet, die Bienenstände der eingerückten Mitglieder durch die übrigen zu betreuen. Obmann W. L. **Wimmer** übernimmt die betr. Bienenstände in Hals. Einem erkrankten, eifrigen Mitgliede wurde eine Spende von 10 K gewidmet und der Jahresbeitrag erlassen.*) Nächste Versammlung am 6. **Juni** in Sorghof.

Höflitz-Plauschnitz. Generalversammlung am 28. März. Mitgliederstand derzeit 26, ausgetreten 3. Bienenvölker i. J. 1914 109 ausgewintert und 90 eingewintert. Im Felde steht 1 Mitglied.

Kurz. Jahreshauptversammlung am 21. Feber l. J. unter Vorsitz des Obmannes Wenzel **Ebert**. Durch Schriftenempfänger Johann **Totzauer** (Geschäftsleiter Kubik ist eingerückt) wurde der Tätigkeitsbericht erstattet. Der Jahresbeitrag für 1915 wurde mit 4 K festgesetzt. Die Kassagebarung weist eine Einnahme von 432 K 36 h gegen 430 K 44 h Ausgaben auf. Den Anschaffungskosten verschiedener bienenw. Geräte (u. a. Honigschleuder und Wabenpresse) konnten wir dadurch gerecht werden, daß zu der Subvention und dem Reinerträgnis eines Imkerkränzchens vom Feber 1914 ein kleiner Preiszuschlag einzelner Artikel erfolgte und der steuerefreie Zucker zu 50 h per Kilogramm abgegeben wurde. In der Ueberwinterung unserer Immen hatten wir einen Verlust von drei Völkern. Von unseren fünf im Krieg stehenden Mitgliedern wurden drei verwundet und eines ist kriegsgefangen in Sibirien.

Iglau. Vollversammlung vom Ostersonntag, den 5. April. Obmann Baumeister Kajetan **Malnati** entwarf ein umfassendes Bild über das letzte Vereinsjahr. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung sowie des Tätigkeitsberichtes durch Schriftführer Kaufmann Theodor **Nawratil**, berichtete Direktor Jg. **Krebs** über die glänzenden Erfolge unserer Vereinsbienenzucht und erstattete hernach den Kassabericht, der ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurde. Längere bienenwirtschaftliche Erörterungen und Vereinsbeschlüsse schlossen sich an.

† **Leitmeritz.** Von tiefster Trauer erfüllt, teilt die Sektion mit, daß ihr eifriges Mitglied Herr Josef Zumpe, k. k. Steuerverwalter in Leitmeritz, als Oberleutnant des 49. Landsturmbataillons am südlichen Kriegsschauplatze den Heldentod fürs Vaterland erlitten. In ihm verliert die Sektion einen wackeren und fleißigen Imker, einen echten deutschen Charakter. Ehre seinem Andenken! B.

Machendorf. Jahresversammlung am 28. März. Von unseren Mitgliedern stehen 7 im Felde. Die Sektion beschloß, die betr. Mitglieder, welche mit den Jahresbeiträgen von 1914 noch im Rückstande sind, auch für 1915 davon zu entheben.

Morchenstern. Hauptversammlung am 5. April l. J. im „Paradies". Vorsitzender: Lehrer **Schneider**. Der Bericht des Schriftführers entfällt, weil derselbe zur militärischen Dienstleistung einberufen ist. Kassier Johann **Huyer** gibt bekannt, daß die Einnahmen 1158 K 11 h, die Ausgaben 528 K 23 h betragen und wird ihm über Antrag der Rechnungsrevisoren die Entlastung erteilt. Ende Mai oder Anfang Juni wird eine Wanderversammlung abgehalten, ein Wanderlehrer wird sprechen. Ort der Versammlung ist die Gastwirtschaft „Kaiserhöhe" in Morchenstern. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben werden. Zur Frühjahrsnotfütterung wurden 1000 Kilogramm charakterisierter Zucker bestellt. H. M.

Plan. Frühjahrsvollversammlung am 21. März. Obmann Oberlehrer S. **Stelzner** widmete dem verstorbenen Mitgliede Wenzel **Hüttner**, Fasanheger in Khoau, einen warmen Nachruf. Nach Beschlußfassung über Vereinsangelegenheiten erstattete Geschäftsleiter Schulleiter Adam **Baumgartl** Tätigkeits- und Kassabericht. Die Sektion zählte im verflossenen Vereinsjahre 74 Mitglieder, welche sich auf 19 Ortschaften verteilten. 71 betrieben praktische Bienenzucht. Die Sektion besitzt einen Vereinsbienenstand; 2 Schwärme wurden an Mitglieder unentgeltlich abgegeben usw. Dem Berichterstatter wurde großer Beifall gezollt, und nachdem der Kassabericht durch die Revisoren Josef **Wenig** und Eduard **Roth** richtig befunden worden war, wurde dem Kassaführer die Entlastung erteilt. Es wurden einstimmig wiedergewählt: Siegmund Stelzner, Obmann; Georg Sper, Obmannstellvertreter; Adam Baumgartel, Geschäftsführer; Josef Hufnagl, Roth und Schubert Ausschußmitglieder. Bei der Generalversammlung des L.-Z.-Vereines wird Oberlehrer Josef **Wenig** Delegierter sein. Hierauf folgte die Besprechung der unzerbrechlichen Kunstwabe „Tam-

*) Bravo! D. Schr.

bourin", der Zuckerbestellung usw. Für das Rote Kreuz wurden 15 K gespendet. Nächste Versammlung im Gasthause des Ignaz Eckert in Khoau.

Raspenau. Am 14. März fand die Hauptversammlung statt, trotz schlechter Witterung und vieler in den Krieg einberufenen Mitglieder gut besucht. Bei der Neuwahl wurden sämtliche Funktionäre wieder gewählt; als Geschäftsleiter-Stellvertreter wurde Faßbindermeister Josef Lindner-Raspenau gewählt.

Reschwitz u. U. Vollversammlung am 21. März l. J. in Thß. Hauptpunkte waren: Erstattung des Kassaberichtes und gemeinsame Bestellung von Zucker, verzinktem Rähmchendraht, Abstandsklammern und Flechtrohr, ferner Einzahlung der Jahresbeiträge. Wanderlehrer Grund-Ohorn sprach über die Tambourin-Wabe und will der nächsten Versammlung positive Berichte über ihre Vorzüge bringen.

Seibersdorf. Hauptversammlung am 25. März 1915 in Hilbetten. Nach Erstattung des Jahres-, Kassa- und statistischen Berichtes hielt Sektionsleiter Heinrich Blaschke einen Vortrag „Die Bienenpest" an der Hand des Flugblattes „Achte auf die Faulbrut" von Th. Weippl. Daran schloß sich eine rege Wechselrede über Bienenkrankheiten und Durchlenzung. Abwesend waren nur die im Felde stehenden Mitglieder, deren ehrend gedacht wurde. Die Sektion beschloß, 5 K dem Baßlerfonde und 5 K dem k. u. k. Kriegsfürsorgeamte zu widmen.

Tetschen-Bodenbach. Am 14. März versammelten sich die Mitglieder sehr zahlreich in Hortigs Gasthaus in Tetschen. Obmann, Direktor Gaudeck, berichtete über Sektionsangelegenheiten und über die Trachtverhältnisse im Sommer 1914. Wanderlehrer E. Kunert, der jetzt in Tetschen wohnt, brachte den prächtigen Aufsatz „Der Bien und unser deutsches Volk im Krieg: ein Vergleich", zur Vorlesung. Nächste Versammlung im Mai in Kalmswiese.

† Welhütten. Wieder hat ein edles Imkerherz zu schlagen aufgehört. Nach längerer Krankheit verschied am 12. April Bernard Pröschl, Oberlehrer in Lieboritz. Ein äußerst praktischer und an Erfahrung reicher Imker, war er seit der 1894 erfolgten Gründung der Sektion Podersam Mitglied derselben bis Ende 1913. Dann übertrat er infolge seiner Uebersiedlung von Kriegern, seinem früheren Dienstorte, nach Lieboritz zu der näheren Sektion Welhütten. Er fehlte selten in den Sektions-Versammlungen und seine wiederholt gehaltenen Vorträge zeugten von tiefstem Verständnis und größtem Interesse in allen Fragen des Bienenzuchtbetriebes. Die Sektionen Podersam und Welhütten werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.





Bismarcks hundertjähriger Geburtstag frischt auch das Andenken an seine treue Lebensgefährtin Johanna von Bismarck wieder auf, von der er selbst einmal sagte: „Man ahnt nicht, was sie aus mir gemacht hat." In der neuesten Nummer der **„Mädchenpost"** wird das Bild dieser echt deutschen Frau gezeichnet, deren höchster Stolz es war ihrem Manne eine gemütliche Häuslichkeit zu bereiten und ihre drei Kinder gut zu erziehen. Allen Fragen, die Bismarck beschäftigten, stand sie mit vollem Verständnis gegenüber, und wenn sie auch stets Partei für ihn nahm und seine Widersacher haßte, so hat sie ihm gegenüber doch auch kein Hehl aus ihren eigenen Ansichten und Ueberzeugungen gemacht, und es ist sicher, daß sie dadurch den Gatten von manchem zurückhielt und in anderem wieder bestärkte. Allen Interessenten steht die Nr. 18 der „Mädchenpost" mit dem vollständigen Aufsatze und einem Bilde von Johanna von Bismarck versehen, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei zu Diensten. Man richte Postkarte an die Geschäftsstelle der „Mädchenpost", Wien I, Rosenbursenstraße 2.

Jeder wahre Naturfreund
sollte sich der Naturschutzbewegung anschliessen und Mitglied des „Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche" werden. Die guten Bestrebungen des Bundes werden in Deutschland wie in Oesterreich allseitig anerkannt. Der Bund bezweckt durch Wort u. Schrift und insbesondere durch die rasche Tat den Schutz und die Erhaltung seltener Tier- u. Pflanzenarten. Dabei steht er auf keinem sentimentalen Standpunkte, denn er verdammt weder die notwendige Jagd noch die Stubenvogelpflege und ist kein Kulturfeind. Kurz, alle Naturfreunde gehören in seine Reihen.
Mitgliedsbeitrag nur 5 M pro Jahr. (Anmeldungen an W. Benecke, Berlin S. 61) Bundesmitglieder erhalten
vollständig kostenlos
die vornehm ausgestattete, reich illustrierte Monatsschrift
Blätter für Naturschutz und Heimatpflege
zugesandt. Nichtmitglieder beziehen die Zeitschrift zum Preise von 6 M pro Jahr durch die Post. Probenummer gegen Porto-Ersatz (Doppelkarte genügt) liefert die Geschäftsstelle der
Blätter für Naturschutz und Heimatpflege
Berlin S. 61, Lehninerstr. 7

Nr. 6. Prag, Juni 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler**, **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, Reichenberg.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
April 1909 . . .	870·0 : 12	= 72·5	6·3° C	479 : 29	= 16·5	54.885 : 26	= 2086
„ 1910 . . .	596·0 : 13	= 45·9	7·0° C	664 : 34	= 19·5	66.005 : 32	= 2075
„ 1911 . . .	290·0 . 10	= 29·0	7·8° C	570 : 32	= 18·0	45.940 : 31	= 1460
„ 1912 . . .	473·0 : 13	= 36·4	6·2° C	644 : 36	= 17·8	76.140 : 34	= 2246
„ 1913 . . .	502·0 : 15	= 33·4	7·3° C	741 : 41	= 18·0	50.940 : 40	= 1273
„ 1914 . . .	561·0 : 18	= 31·2	9·1° C	934 : 36	= 25·9	48.470 : 35	= 1385
„ 1915 . . .	695·0 : 11	= 63·2	6·9° C	545 : 28	= 19·5	58.310 : 26	= 2243

Wärme, Feuchtigkeit, Luftdruck.

Tag	Luft	Außenstock Gasse besetzt	Innenstock Gasse unbesetzt	Bodentemp.	Feuchtigkeit	Luftdruck
1. April 1915	6·4° C					
5. „ 1915	8·6° C	32·0° C	13·0° C	7·5° C	53 %	731
10. „ 1915	5·0° C	32·0° C	10·0° C	5·0° C	89 „	722
15. „ 1915	7·0° C	31·5° C	7·0° C	8·0° C	65 „	727
20. „ 1915	18·0° C	33·0° C	12·0° C	12·0° C	53 „	725
25. „ 1915	14·0° C	32·0° C	14·0° C	15·0° C	82 „	725
30. „ 1915	18·0° C	34·0° C	14·0° C	16·0° C	46 „	727
Mittel: . . .	11·0° C	32·4° C	11·6° C	10·6° C	64·6%	726

April 1915.

Der April 1914 wurde ein prächtiger Monat genannt. Der heurige April hatte größere Niederschläge und Kälte. Dadurch wurde die erste Bienenweide zurückgehalten und die wenigen, den kalten Winden entkommenen Bienen fanden nur selten Blüte. Trotzdem steht der recht günstigen Auswinterung eine hübsche Durchlenzung gegenüber und mit einzelnen Ausnahmen sieht man heuer im allgemeinen einem guten Bienenjahre entgegen.

Altstadt klagt über den kalten April, in dem viele Bienen zu Grunde gingen und nur wenig Pollen zu holen war.

In Leitmeritz sind Völker und Natur zurück, doch vertröstet man sich auf den Mai, der alles wieder ausgleichen kann.

Reichstadt hatte rechtes Aprilwetter. Es ist wenig Hoffnung, starke Völker zur Haupttracht zu haben. Hier sind viele Verluste.

Warnsdorf war mit dem April halbwegs zufrieden.

In Prag ist die Bienenweide sehr zurück.

Pilnikau litt durch zahlreiche Winde. Trotzdem ist die Entwicklung eine solche, die zu den schönsten Erwartungen berechtigt.

Monatsübersicht April 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	− 92	− 82	− 118	− 292	.	.	20	26.	− 6·0	22·0	7·1	1.	30.	21	11	0	11	7	12	20	1	.
Leitmeritz	184	− 76	− 110	− 104	− 290	24	30.	46	26.	− 4·5	23·5	7·8	1.	29.	25	10	0	3	11	16	19	2	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	− 75	− 80	− 75	− 230	.	.	.	.	− 6·0	23·0	7·2	1.	30.	24	16	0	7	18	5	10	1	62
Obergeorgenthal	267	− 100	− 50	− 100	− 250	6	29.	20	25.	− 4·0	18·0	6·5	1.	30.	27	10	1	9	9	12	12	0	.
Warnsdorf	320	.	− 50	− 50	− 100	.	.	.	.	− 4·0	21·0	7·7	1.	30.	18	14	1	10	11	9	24	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	− 101	− 40	− 45	− 186	55	30.	20	4.	.	.	.	1.	29.	23	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	− 102	− 70	− 40	− 212	13	30.	15	1.	.	.	.	1.	29.	23	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	− 48	− 74	− 82	− 204	.	.	20	18.	− 5·0	21·0	8·2	1.	30.	17	8	2	8	9	13	19	4	.
Sojau I.	370	− 106	− 90	− 196	− 392	8	24.	40	25.	− 4·4	25·0	7·3	1.	30.	14	12	0	8	11	11	8	0	60
Sojau II.	370	− 64	− 42	− 122	− 228	10	24.	40	25.	.	.	.	1.	30.	14	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	− 80	− 60	− 90	− 230	.	.	.	.	− 7·0	18·0	6·1	1.	30.	16	14	3	0	6	24	10	3	68
Kleinborowitz	450	− 120	− 130	− 80	− 330	15	20.	20	7.	− 6·0	23·0	3·5	1.	30.	18	9	0	13	3	14	8	1	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	− 70	− 70	− 0	− 140	36	26.	40	18.	− 5·0	21·0	7·2	1.	30.	18	7	6	1	20	9	20	1	.
Glashütten	531	− 110	− 180	− 210	− 500	.	.	60	1.	− 4·0	20·0	7·2	1.	30.	21	9	2	13	3	14	15	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	− 66	− 60	− 114	− 240	.	.	50	28.	− 4·0	22·0	6·0	1.	30.	17	8	3	5	15	10	16	1	44
Hohenfurt	564	− 55	− 65	− 35	− 155	5	28.	20	16.	− 5·0	22·0	7·5	1.	30.	20	11	4	14	0	16	13	4	57
Neubistritz	589	− 190	− 120	− 200	− 500	.	.	.	.	− 2·0	24·0	8·5	1.	30.	23	8	5	14	11	5	27	.	.
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	− 6·0	23·0	5·8	.	.	16	10	2	10	5	15	4	3	130
Deutsch-Killmes	632	− 80	− 90	− 80	− 250	.	.	.	.	− 6·0	24·0	5·6	1.	30.	24	6	2	7	13	10	22	2	55
Lom i. Adlergeb.	635	− 100	− 174	− 174	− 448	.	.	56	7.	− 4·0	15·0	5·3	1.	30.	15	7	5	8	6	16	26	2	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	− 5·0	18·0	5·5	.	.	9	9	4	9	3	18	3	5	50
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	− 25	− 25	− 30	− 80	.	.	.	.	− 4·0	18·0	4·0	1.	30.	16	8	9	12	8	10	8	1	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	− 55	− 45	+ 230	+ 130	60	29.	25	10.	− 5·2	24·8	8·9	30.	1.	21	13	2	6	14	10	17	1	56
Wiesenberg	480	− 94	− 48	+ 132	− 10	80	26.	20	22.	− 3·5	18·5	9·6	27.	18.	20	8	1	12	7	11	12	1	77
Neustift-Iglau	619	− 100	− 80	− 70	− 250	.	.	.	.	− 3·0	19·0	8·3	1.	30.	18	7	2	9	5	16	15	2	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	− 40	− 25	− 33	− 98	.	.	8	1.	− 4·0	25·0	10·5	1.	30.	21	6	1	14	11	5	22	1	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	− 125	− 40	+ 92	− 73	25	27.	20	14.	− 3·0	19·0	?	1.	21.	21	6	1	16	4	30	12	2	36
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Wegen abermaliger und sehr weiter Garnisonsverlegung werden die Herren Beobachter dringend ersucht, ihre Berichte mindestens bis zum 10. j. M. unter alter Anschrift an der Gefertigten zu senden.

Sofau verzeichnete nur an einem Tage Aprilwetter und dieses noch ohne Schnee. Die Völker sind in ihrer Entwicklung etwas zurück.

Schwanenbrückl verlor viele Flugbienen.

Glashütten hatte bei guten Witterungsverhältnissen eine merkliche Volksentwicklung, aber auch eine bedeutende Zehrung.

Ketzelsdorf schreibt: Der April machte seinem ominösen Namen alle Ehre und bereitete den Imkern große Unannehmlichkeiten.

Auf der Station Neubistritz sind 20% durch Ruhr eingegangen. In der Umgebung fielen 50—100%. Ursachen sind: Heidehonig, der lange Winter, der ungünstige März und ein ebensolcher April. Sämtliche Völker sind in der Entwicklung zurück.

Johannesberg berichtet über eine recht günstige Durchlenzung, Frauenthal über eine sehr ungünstige.

In Eibenberg ist überall schöner Bruteinschlag.

Znaim hatte bei warmen Wetter befriedigende Volksentwicklung.

Neustift verlor ein Drittel der Völker durch Ruhr.

Barzdorf hatte eine gute Auswinterung.

Herr Sommer in Kamitz kann infolge eines eigenen Unfalles seine Bienen nicht versorgen, wodurch schwere Verluste entstanden sind. Der Gefertigte wünscht seinem fleißigen Mitarbeiter baldige Genesung und dadurch das Vermögen, die im Bienenheime entstandenen Lücken wieder füllen zu können.

Imbheil! Altmann.

Zur Zuckerfütterung.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

(Schluß.)

Und nun noch eine Mitteilung in betreff der angeblichen Neigung der Völker zu Krankheiten durch Zuckerfütterung. Während der vorausliegenden Jahre mit guter Tracht, wo ich selbst noch diesem Wahne huldigte, hatte ich jahrelang gegen die Faulbrut und andere Mißstände anzukämpfen. Seitdem ich immer reichlich — auch unmittelbar nach der Ernte — meine Bienen mit Zuckerlösung auffüttere, ist auch keine Spur dieser früheren Mißstände wieder auf meinem Stande aufgetreten!

Wenn Hofmann sagt: „Mißbrauch der Zuckerfütterung macht zweifellos die Bienenvölker für Krankheiten empfänglich und führt Degeneration herbei," so strenge ich mich an, diesem Wort „Mißbrauch" einen Sinn zu unterlegen. Ist meine nicht zu übertreffende ausgiebige Verwendung der Zuckerlösung ein Mißbrauch der Zuckerfütterung? Gewiß nicht, denn meine Betriebsweise ist derart, daß ich für meinen Honig als echt stets garantiere. Unter Mißbrauch der Zuckerfütterung kann also nur gemeint sein, die Zuckerfütterung zwecks Bereicherung der Ernte mache „zweifellos" für Krankheiten geneigt und führe zur Degeneration. Da dies nach des Herrn Inspektors Erfahrungen „zweifellos" feststeht, so muß ich schließen, er habe auf diesem Gebiete auch beweisende Versuche angestellt. Er wird hierbei hoffentlich doch nicht ebenfalls den Blütenstaub außer Rechnung gestellt haben?

Der Imker präge sich noch folgende Regel ein: Während der Herbstauffütterung verarbeiten die Bienen, um der Zuckerlösung Eiweißkörper einzuverleiben, ganz außerordentliche Mengen von Blütenstaub. Das beweist schon der lebhafte Flug nach Pollen während der Fütterung bei günstiger Witterung. Man erhalte daher die Pollenbestände, die so vielfach nach dem Schleudern dadurch verloren gehen, daß man die solchen enthaltenden Waben der Stockluft entzieht. Durch das Aufbewahren außerhalb derselben aber werden sie leicht schimmlig oder durch Bakterien zerstört! Man bewahre daher solche viel Pollen enthaltende, geschleuderte Waben, wenn nur äußerst tunlich, in den Honig- und Bruträumen so lange auf, bis die Zeit der Auffütterung kommt. Sie sind dann

noch unverdorben und kommen, den Bienen zugänglich gemacht, den Völkern sehr zugute.

Diese Ausführungen sollen jedoch keineswegs dartun, daß gute Zuckerlösung gutem Honig an Triebkraft völlig gleichkomme oder gar überlegen wäre. Auch ich habe durch vergleichende Erfahrungen dem guten Honig den Vorzug einräumen lernen. Und wer über guten Ueberwinterungshonig verfügt und doch seine Rechnung findet, ohne ihn zu nehmen, der handelt zweckmäßig, wenn er ihn den Bienen läßt. Jedenfalls aber sollen wir uns durch gänzlich unbegründete, ja tatsächlich unrichtige Behauptungen nicht vorspiegeln lassen, im guten Zucker, als Hilfsmittel für den rationellen Zuchtbetrieb ausgiebig angewandt, hätten wir es mit einem unheimlichen Gesellen zu tun, der außer der wirklichen Gefahr des Mißbrauches für unlauteren Honiggewinn, gottweiß noch was für Gefahren für unsere Bienen im Gefolge habe. Alles, was darüber noch behauptet wurde, sind subjektive Meinungen, aber keine objektive, durch einwandfreie Versuche erwiesene Tatsachen.

* * *

Unser steuerfreier Zucker.

Die Ersatzfütterung, welche den Bien den so notwendigen Heizstoff, den Kohlehydrat-Anteil seiner Nahrung bringt, ist nicht nur vollkommen zweckmäßig, sondern in vielen Fällen absolut nötig. Dies hat schon die 50. Wanderversammlung deutsch., österr. und ungar. Bienenwirte zu Danzig i. J. 1905 nach einem Referate des k. k. Schulrates Hans Baßler-Prag anerkannt, durch Annahme nachstehender Entschließung: „1. Wenn die Zuckerfütterung in der Absicht geschieht, aus dem gefütterten Zucker eine Honigernte zu erzielen, so ist sie zu verwerfen; 2. ebenso ist sie zu verwerfen, wenn sie in der Absicht geschieht, allen eingetragenen Honig entnehmen zu können; 3. die Zuckerfütterung ist berechtigt, wo es sich darum handelt, zur Ueberwinterung ungeeignete Honige durch Zucker zu ersetzen, die schädliche Wirkung gewisser Honige zu mildern oder aufzuheben und die Völker vor dem Hungertode zu retten."

Unter diesen Bedingungen darf weder von einer Degeneration der Biene noch von einer Diskreditierung des Honigs gesprochen werden, zumal wir die Frühjahrs-Fütterung mit Zucker, welche sich ja durch ordentliche Einwinterung vermeiden läßt, nur im äußersten Notfalle zulassen und zur spekulativen Brutfütterung nur Honig verwenden. „Als „Honig" darf nur jenes Erzeugnis bezeichnet werden, welches von den Honigbienen (Apis mellifica) aus den Säften der verschiedenen lebenden Pflanzen aufgenommen, umgewandelt und zum Zwecke der Ernährung des Bienenvolkes in den Waben (Wachszellen) bis zur vollständigen Reife aufgespeichert wurde." (§ 1.) Von diesem Satze gehen wir beim Honigschutze aus, und das Grundgesetz unseres Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen (§ 2), sowie die „Honig-Statute" anderer Landesvereinigungen besagen ausdrücklich: „Wer Zuckerlösungen den Bienen einfüttert und das in die Waben Eingetragene schleudert oder seimt und als Bienenhonig verkauft, begeht strafbaren Betrug." So ist denn der Zucker in vorgenannten Grenzen allgemein als zulässiges Ersatzfuttermittel anerkannt. Noch auf der 49. Wanderversammlung zu Dornbirn i. J. 1904 behauptete ein Gegen-Redner, daß die Mehrheit der Imkerschaft von der Zuckerfütterung nichts wissen will — heute gibt es keinen Widerspruch mehr, sondern nur Zustimmung, die aber aus der Praxis der Notjahre, namentlich der letztvergangenen, spricht.

Das k. k. Finanzärar verlangt wie beim Spiritus, Viehsalz, so auch beim

steuerfreien Zucker zum Ausschlusse jedes Mißbrauches die Denaturierung, d. i. die dauernde Untauglichmachung zum menschlichen Genusse durch einen nicht entfernbaren Zusatz. In diesem Falle gelten auch weitaus vereinfachte Abgabebestimmungen; die alljährliche Kontingentierung, d. h. Festsetzung einer bestimmten denaturierten Zuckermenge würde die rechtzeitige Ausnützung der Konjunkturen und Preisschwankungen am Zuckermarkte ermöglichen, der denaturierte Zucker könnte den einzelnen Imkern rechtzeitig und rascher abgegeben werden. Aber auch vom Standpunkte des Imkers wäre die Denaturierung nur zu begrüßen: jede mißbräuchliche Verwendung des Zuckers zur Kunsthonig-Erzeugung wäre unmöglich gemacht, Farbe und Geschmack eines durch Einfütterung in das Bienenvolk hervorgebrachten „Zuckerhonigs" blieben jedermann erkennbar und dauernd verändert und der nur geringe %-Zusatz der Beimengung des Denaturierungsmittels würde kein totes Gewicht, kein überflüssiger, die Versendung verteuernder Ballast sein.

Daß ein allen Anforderungen entsprechendes Denaturierungsmittel der von der k. k. chem. landw. Versuchsstation Wien angenommene Zusatz von 0·5% Paprika und 0·005% Methylviolett ist, das ist unseren Lesern ja bekannt, ebensowie, daß seine Einführung des von gewisser Seite geschürten Widerstandes Ungarns wegen bisher nicht möglich war und wir uns derzeit mit der „Charakterisierung" des „Steuerfreien" durch 3% Sand und 2% Sägespäne begnügen müssen.

Ebenso bekannt ist aus unseren früheren Veröffentlichungen im „Deutsch. Imker a. B.", daß obgenanntes Denaturierungsmittel seit 1909 im Königreich der Niederlande für den steuerfreien Bienen-Zucker verwendet wird, u. zw. einigemale selbst zur Frühjahrs-Fütterung — was wir ja gar nicht wollen. Im Herbste 1914 wurden an die holländischen Imker 130.897 kg solch denaturierten Zuckers steuerfrei abgegeben, so daß dort nunmehr insgesamt 922.897 kg Methylviolett-Paprika-Zucker ohne Anstand verfüttert wurden (zuletzt 7½ kg pro Volk). Wer einen solchen Verbrauch von fast 1 Million kg in 6jähriger Praxis noch immer als „ungenügende Erprobung" ansieht, der ist eben . . . . .

Die Schriftleitung.

Besprechung der Ausführungen

I. „Ein harmloser Kampf in ernster Kriegszeit", S. 57,
II. „Zu den Erwiderungen Dickels" in Nr. 3 des „D. J. a. B.", S. 80,
III. Beobachtungen „Aus der Praxis für die Praxis", S. 81 des „D. J. a. B.".

Vom korresp. Mitgliede Oberlehrer **Ferd. Dickel**-Darmstadt (Deutsches Reich).

Zu I.

Herr **Honzejk** erklärt mit seiner ganzen Autorität und nach seinem besten Wissen und Gewissen, daß er mit Herrn Fleischer 16 Tage nach Zusetzen der besagten Königin nicht eine einzige Zelle, in der man hätte eine Afterdrohne vermuten können, auf den in Rede stehenden Waben gefunden habe. Hätte er das gleiche zum Schlusse seines Artikels mitgeteilt, dann hätte ich alsbald gewußt, daß ich das Verschwinden derselben und nicht ihre Auffindung zu erklären gehabt hätte, welch ersteres die Folge eines geordneten Betriebes mit vollkommenen Arbeiterwaben nicht über, sondern eher unter 10 Millimeter Wabengassenweite ist.

Wie bekannt, ist dann der Bewegungsraum gerade ausreichend für die Tiere auf verdeckelter Brut. Werden aber Zellen auf der gegenüberstehenden Seite wesentlich erhöht, und wird dadurch der Zwischenraum nicht bienengemäß verengt (was bei Buckelbrutdrohnen namentlich am Anfang stets erfolgt), so

machen die Tiere kurzen Prozeß und reißen einfach die vorher gewöhnlich ausgesogenen Larven heraus. Als ich vor 12 Jahren zahlreiche Versuche mit eierlegenden Arbeitern anstellte, gelang es mir erst, wirklich verdeckelte Buckelbrut zu erziehen, nachdem ich die Abstandstifte auf 12 bis 13 Millimeter mehr als gewöhnlich ausgezogen hatte. Die von den Arbeitern unseres geschätzten Nestors vor dem Verdeckeln wieder entleerten Zellen hat natürlich die Königin alsbald wieder bestiftet, und so konnte er ebenso natürlich auch schon nach 16 Tagen nur regelrechte Arbeiterbrut vorfinden. Die von unserem Nestor vorausgesagten Kopfschmerzen habe ich daher — und das wird ihn gewiß selbst freuen — auch nicht in der Spur empfunden.

Eines aber wundert mich wirklich von unserem alten Verehrer der „Eichstädter Bienenzeitung". Der Glaube nämlich, die „hauptsächlichste irrtümliche Behauptung" meinerseits bestehe in der Aufstellung, daß mehrere Arbeitsbienen als Legerinnen bei ihm tätig gewesen seien. Weiß er denn aber nicht, daß gerade in dieser Zeitung 1857 durch die größten Bienenautoritäten Deutschlands, Dr. Dönhöff und Prof. Leuckart, durch den Versuch und die mikroskopische Untersuchung nachgewiesen wurde: Unter günstigen Nährbedingungen legen alle Arbeitsbienen Eier ab! Und das haben alle meine Versuche ebenfalls bestätigt. In der ägyptischen Bienenrasse legen sogar, wie Vogel 1866 bekannt gab — und zwar wieder in der von unserem Nestor verehrten „Bienen-Zeitung" — regelmäßig Arbeitsbienen im normalen Stock neben der Königin Eier ab, deren Drohnen anders aussehen als richtige Drohnen.

Und wenn Wanderlehrer **Werner** schreibt: „Das Erscheinen einzelner kleiner Drohnen im zeitigen Frühjahr ist noch kein Beweis, daß das Volk drohnenbrütig ist", so hätte er nach meinen Beobachtungen sogar die Behauptung aufstellen können: Bei alten, aber noch völlig intakten Königinnen kommt es ausnahmsweise auch bei deutschen Bienen vor, daß einzelne Arbeitsbienen unter günstigen Nährverhältnissen sogar vor der Königin Eier ablegen. Wie oft schon habe ich während meiner etwa 30jährigen Tätigkeit als Wanderlehrer den Bienenfreunden in ihren eigenen Königsräumen kleinere, mitunter auch größere Partien Buckelbrut zeigen können, die unmöglich von der tüchtigen Königin herrühren konnte, da sie durch Absperrgitter außerstande gesetzt war, dorthin zu gelangen.

Schließlich muß ich als Wanderlehrer, dem die Pflicht auferlegt ist, seine Schüler vor Schaden zu bewahren, doch noch betonen, daß ich die ganze Angelegenheit keineswegs als „harmlos", sondern als recht ernst auffasse. Ich erinnere mich genau zweier Fälle, wo die beiden Besitzer von weisellosen, noch schönen Völkern ohne Brut zur Nachschaffung von Königinnen, meinem Rat nicht folgten, sondern erklärten: „Heute steht es fest, daß sich die Bienen Eier in andereen Stöcken für Königinnen holen, wenn sie keine haben. Die lassen wir also selbst für sich sorgen." „Gut," sagte ich, „aber versprechen Sie mir, wahrheitsgetreu den Erfolg zu melden." Und nach einem halben Jahre schon wußte ich von beiden, daß diese beiden Völker das Zeitliche gesegnet hatten. Angesichts solcher Erlebnisse, die in Deutschland schon so manche Volksverluste veranlaßten, erachte ich es als meine Pflicht gegenüber allen Mitimkern, mit allen mir zur Verfügung stehenden Waffen des Wissens und Könnens dem sich wie eine ewige Krankheit forterbenden Vorurteil entgegen zu treten, die Arbeitsbienen könnten im Interesse ihrer Erhaltung oder überhaupt Eier aus einer in die andere Zelle übertragen.

Zu II.

Hier kann ich mich kurz fassen. Herr **Weippl** bemerkt, wenn ich es für möglich halte, daß bei der Umwandlung der Arbeiterlarve zur Drohne die Geschlechts-

öffnung vom 10. auf den 12. Hinterleibsring verschoben werde, so habe er allerdings nichts mehr darüber zu sagen! Glaube ich ihm gern. Ist es doch gegenüber feststehenden Tatsachen völlig gleichgültig, was Weippl oder ich morphologisch für möglich oder nicht möglich halten. Will er sich aber unterrichten über die Massenzucht goldgelber Drohnen, die in schwarzen Völkern aus Arbeiterlarven der amerikanischen Goldbiene zu Heiligenwald ausgeführt wurde, so empfehle ich ihm, im „Biologischen Centralblatt", Bd. XXXIV, Nr. 11, nachzulesen, wo diesem nach Fleischmann und Zander unmöglichen Zuchtverfahren und seinen Erfolgen einige Seiten gewidmet sind. Das ist freilich ein „harter Schlag" für die Mikroskopiker, nicht aber für meine Entwicklungslehre, der allein wir diesen Fortschritt verdanken.

Es ist mir nie eingefallen, mit Worten ohne Inhalt Systeme zu bereiten, wie Weippl von mir behauptet. Im Gegenteil sind es gerade die Tatsachen des Bienenlebens, an die ich mich halte, und über die hinweg meine Gegner Systeme bereiten. Mit Hilfe der Tatsachen soll auch hier der Systemenreiterei Weippls eine weitere kleine Nuß zu knacken gegeben werden. Er redet als Gelehrter von der Mendelschen Vererbungsregel auch bei Bienen, nach der bekanntlich bei den Nachkommen die Organe und deren Merkmale nach gewissen Regeln immer wiederkehren. Nun wolle doch Herr Weippl gefälligst erklären, wo diese Regel denn bei den Bienen bleibt, da ja die Arbeitsbienen sogar eine Anzahl höchst wichtiger Organe besitzen, die, soweit Menschenwissen reicht, beide Elterntiere überhaupt nicht besitzen, noch je besessen haben können? Er wolle doch weiter darlegen, wie es kommt, daß bei der ägyptischen Bienenrasse, wie Vogel und Prof. Gerstäcker festgestellt haben, die Arbeitsbienen rotgelbe Schildchen besitzen, die beiden Elterntiere jedoch niemals? Wird Weippl diese Fragen befriedigend beantworten, dann werde ich auch von ihm glauben, daß er nicht mit gelehrten Worten Systeme bereiten will, sondern sich lieber mit mir an die Tatsachen des Bienenlebens hält.

(Schluß folgt.)

Wie erhalte ich starke Naturschwärme?

Vom koresp. Mitgliede Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).

Die Bienenvölker zum Schwärmen zu bringen, ist keine so große Kunst, denn das Schwärmen ist den Bienen ein angeborener Naturtrieb, der in mehr oder minder ausgeprägtem Maße jedem Bienenvolke und auch in jeder Bienenrasse vorhanden ist. Trotzdem gelingt es nicht immer, die Völker sicher zum Schwärmen zu bringen und mancher hat schon durch allzulanges Zuwarten auch die Honigtracht verpaßt und so doppelten Schaden erlitten: keine Schwärme und auch keinen Honig.

Die letzten Jahre waren für die Bienenzucht keineswegs günstig; es gab wenig Honig und infolge des anhaltenden regnerischen und windigen Wetters in vielen Gegenden auch fast keine Schwärme. Meine Nachbarimker erhielten von 30 und 40 Bienenstöcken fast gar keinen Schwarm. Ich habe 60 Stöcke zum Schwärmen bestimmt und im letzten Jahre 47 Schwärme und im Vorjahre 38 starke Schwärme erhalten, gab mir aber auch jegliche erdenkliche Mühe und scheute keinerlei Arbeit. Man sieht daraus, daß es nicht immer so leicht, die Völker trotz anhaltend schlechter Witterung zum Schwärmen zu bringen und ich kann versichern, daß ich mich redlich abmühen mußte, um die Völker bei der völlig verregneten Schwarmzeit herauszubringen. Ich hoffte anfänglich auf keinen Erfolg, trotzdem gelang aber selbst an Regentagen, die Schwärme abzulassen und einzufangen. Wie ich dabei zu Werke ging, will ich hiemit vorführen. Es ist zwar nichts neues daran, kann aber doch manchem Leser zum Vorteile sein.

Vorher müssen wir jedoch kurz die Frage lösen: **Wovon hängt die Schwarmlust der Bienen ab?**

1. Von der Trachtgegend und der Bienenrasse. Die Schwarmlust der Bienen hängt in erster Linie von der örtlichen Trachtlage ab. Wo eine ausgiebige Spättracht aus Herbstheidekraut, Buchweizen u. dgl. den Bienen Jahr für Jahr eine reiche Herbstweide bietet, wird die Schwarmlust der Bienen immer bedeutend größer sein, als in Gegenden, die sich nur auf eine Frühtracht stützen können. Es ist dies ganz natürlich, denn in Spättrachtgegenden können die Bienen schwärmen, wie sie wollen; es werden hier schließlich auch die spätgefallenen Nachschwärmchen noch soviel Winterfutter einbringen können, daß sie winterständig werden. Die Schwarmlust der Bienen entspricht also völlig der örtlichen Trachtlage und der Züchter wird hier vielleicht am besten auf seine Rechnung kommen, wenn er der Schwarmlust seiner Völker freien Lauf läßt.

Ganz anders steht die Sache in Frühtrachtgegenden. Hier mangelt es vor allem an einer ausreichenden Spättracht, denn das bißchen aus der Grummettracht im August reicht kaum hin, um den täglichen Lebensunterhalt der Bienen zu decken. Die Frühtracht aus Erika, Schwarzbeere, Weide, Obst und Wiese ist meist gut, dauert jedoch nicht allzulange. Um Mitte oder Ende Juni ist die Haupttracht meist zu Ende, wenn nicht der Wald noch ein Einsehen hat. Hier muß also die Zeit ausgenützt werden, um die nötigen Vorräte sicherzustellen. Würden da die Bienen während der Trachtzeit drauflosschwärmen, statt der Sammelarbeit nachzugehen, so wäre der ganze Ertrag dahin, denn die vielen Schwärmchen wären nicht mehr imstande, ihren Winterbedarf ausreichend einzutragen. Von einer Honigernte keine Rede!

Bienenstämme aus Frühtrachtgegenden werden also naturgemäß eine geringe Schwarmlust aufweisen. Damit ist nicht gesagt, daß der Schwarmtrieb ganz ausgemerzt, wäre ganz irrig und zudem unnatürlich, denn der Schwarmtrieb ist geradeso ein Naturtrieb, wie der Bruttrieb, der Bautrieb und der Sammeltrieb. Man darf den Ausdruck Schwarmtrieb nicht verwechseln mit Schwarmlust. Letztere bezeichnet eine gesteigerte Neigung zum Schwärmen, wie es eben in Spättrachtgegenden die Natur selbst mit sich bringt.

Aber auch in Frühtrachtgegenden soll das Schwärmen nie mit Gewalt unterdrückt werden, denn die Natur würde sich bitter rächen. Man darf dabei nicht vergessen, daß nicht der Schwarm als solcher nur den Honigertrag vermindert, sondern vielmehr noch das damit verbundene Schwarmfieber, wie man den aufgeregten Zustand der Bienen vor dem Schwärmen bezeichnet. Dieser Fieberzustand dauert meist einige Wochen; eine richtige Sammelarbeit ist während dieser Zeit meist ausgeschlossen und fällt dies noch dazu in die ohnehin meist kurze Haupttrachtzeit, so ist es auch mit der Honigernte vorbei. Wenn also die Bienen in Frühtrachtgegenden schwärmen, so soll dies womöglich vor der Haupttracht oder nach derselben geschehen, oder man richte sich eigene Schwarmstöcke, die man beliebig schwärmen läßt und bei denen man von vornherein auf eine Honigernte verzichtet.

Sehr viel hängt die Schwarmlust der Bienen von der Tracht selbst ab. Ist dieselbe während der Schwarmzeit recht üppig, so daß die Bienen in der Sammelarbeit ganz aufgehen, so denken sie gar nicht ans Schwärmen, sofern sie einer einheimischen, guten Hünglerrasse angehören. Ist die Tracht andererseits recht spärlich, so wird dadurch die Brutentwicklung und das Triebleben behindert und die Bienen denken natürlicherweise ebenfalls nicht ans Schwärmen. Bei mäßiger Tracht hingegen, die zwar nicht sehr reichlich ausfällt, dafür aber wochenlang anhält, und den Bienen neben Honig auch gute Pollenausbeute bietet, da geht der Bienenleib auseinander und die Schwärme fallen nur so heraus.

2. Eine große Rolle spielt hiebei auch die Lage des Bienenhauses und die jeweilige Witterung. Letztere unterstützt nicht bloß die Tracht,

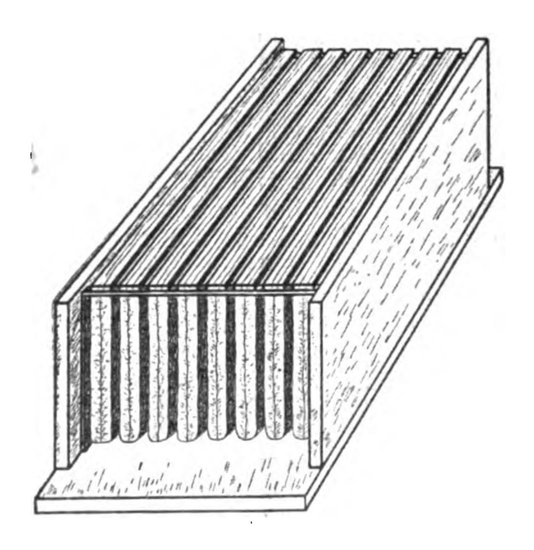
sondern ist auch beim Schwarmauszuge selbst oft von ausschlaggebender Bedeutung. Geht nämlich während des Schwarmaktes ein mehr oder weniger kräftiger Windzug vor dem Bienenhause, so gehen die meisten Schwärme wieder zurück. In erster Linie ist es nach meiner Erfahrung die Königin, die hierin am empfindlichsten ist. Ein leichter Regen hat oft nicht so viel Einfluß, wie der streichende Luftzug. Daß dabei auch auf die windstille Lage des Bienenhauses sehr viel ankommt, ist leicht begreiflich. Mein Bienenhaus steht 12 Meter vom Schulhause entfernt, doch so, daß letzteres alle Nordwestwinde vom Bienenhause ablenkt. Geht im Garten noch so heftig der Wind, beim Bienenstande ist es vollständig windstill. Kommt nun trotz des außen herum wehenden starken Windes ein Schwarm heraus, so tummelt er sich lustig eine Zeitlang vor dem Bienenhause herum. Sobald er aber ein Stück hinauszieht, um sich anzulegen, und kommt dann in die Windregion, flugs macht er kehrt und wendet sich wieder zurück zu seinem Stock. Da heißt es dann laufen und springen, um das Absperrgitter vor das Flugloch zu schieben und den Schwarm und vor allem die Königin abzufangen. Habe ich sie im Gitterkäfig, so gebe ich sie in den vorbereiteten leeren Stock, den ich vor das Bienenhaus stelle; in einer halben Stunde ist dann der ganze Schwarm darinnen. So habe ich schon manchen Schwarm trotz des Windes glücklich eingefangen.

3. Die Behandlung der zum Schwärmen bestimmten Stöcke ist eigentlich wohl von sehr großer Bedeutung, besonders dann, wenn Tracht und Witterung versagen. Wieviel von der Behandlung der Schwarmstöcke abhängt, kann man daraus ersehen, daß in den letzten zwei Mißjahren, welche in jeder Hinsicht fast völlig versagten, ich jedes Jahre fast fünfzig Schwärme, jeder 2 bis 3 Kilo schwer, erhielt, trotzdem unsere hiesige Bienenrasse nur ungern schwärmt und sich weit lieber aufs Honigsammeln verlegt. Meine Nachbarn, die ebenfalls über größere Bienenstände verfügen, erhielten fast gar keinen Schwarm, gaben sich allerdings auch keine Mühe dazu. Da aber die Nachfrage nach guten Naturschwärmen immer groß ist, weit größer als geliefert werden kann, denn mehr wie einmal schwärmen unsere Bienen auch in bester Schwarmzeit kaum, so wendete ich alles an, um trotzdem Schwärme zu erhalten. Wie ich dabei zuwerke ging, und trotz der schlechten Witterung noch soviel erhalten konnte, das will ich gerne angeben; es ist nichts neues dabei, das nicht jeder Imker ohnehin schon weiß, und andere werden vielleicht noch bessere Verfahren kennen, aber ich führte die Sache von Anfang bis zum Ende wirklich durch, ohne eine Mühe zu scheuen und das sicherte mir trotz der mißlichen Tracht und Witterung den Erfolg.

In erster Linie wählte ich den sicheren Weg und bestimmte eine Anzahl von Stöcken einfach zum Schwärmen. Ob sie auch sicher schwärmen, das kann ich natürlich im voraus nie wissen, aber ich behandelte sie eben so, wie es zum Schwärmen am besten ist. Die stärksten Schwärme bis zu 4 Kilo Bienengewicht liefern mir die Breitwabenstöcke, die ich nicht erweitere und danach behandle. Da ich aber diese lieber und vorteilhafter zur Honiggewinnung verwende, habe ich mir als Schwarmstöcke eine größere Anzahl einfacher Lagerstöcke (siehe Abbildung) anfertigen lassen. Dieselben bestehen aus einfachen Holzläden, sind innen etwa 20 Zentimeter hoch, 29 Zentimeter breit und 60 Zentimeter lang. Der innere Fassungsraum beträgt etwa 35 Liter, entspricht also der geforderten Größe eines Brutraumes. Die vier Läden sind mittels Schrauben zusammengehalten, so daß ich den Stock jederzeit bequem auseinander schrauben und zerlegen kann. Das vordere und rückwärtige Brett kann weggenommen werden; sie werden durch kleine Holzbolzen festgehalten. Vorn ist das Flugloch eingeschnitten und über demselben befindet sich ein weithin sichtbares, markantes Merkzeichen (Oelbild), um den Bienen und noch mehr den jungen bräutlichen Königinnen die Heimkehr zu erleichtern. Die rückwärtige Tür besitzt in der Mitte ein großes, verschließbares Guckloch mit Drahtgitter und unten eine kleine, ebenfalls verschließbare Oeffnung zum

Einstellen des Futtertellers mit Flasche. Alles in einfachster Ausführung. Inwendig ist oben ein einfacher Lattenrost angebracht; derselbe besteht aus acht 60 Zentimeter langen Rähmchenlatten, welche dem Flugloch in Kaltbau zulaufen; unterseits sind dieselben als Wabenträger mit Wachsvorbau versehen, um den die Bienen in völlig gerader, gleichmäßiger Linie die Waben herunterbauen, alle acht schön in Ordnung nebeneinander, was für eine rasche Brutentwicklung später von großer Bedeutung ist.

Diese Lagerstöcke sind also halbmobil, d. h. die Waben stehen zwar nicht in beweglichen Rähmchen, hängen aber doch an beweglichen Rahmenlatten, die ich gegebenenfalls herausnehmen und in andere Stockformen bequem umschneiden kann. Besetzt wird ein solcher Lagerstock mit einem Schwarm. Wichtig ist nun die erste Behandlung desselben, um rasch und schön den Wabenbau zu vollenden. Das hat für die nächsten Jahre großen Wert. Der Schwarm baut bekanntlich in den ersten 8—10 Tagen am besten und gleichmäßigsten, und zwar reinen Arbeiterzellenbau. Ist während dieser ersten Zeit der Wabenbau nicht fertiggestellt,



nämlich durch schlechte Tracht oder kalte Witterung unterbrochen worden, so geht der Schwarm nur ungern wieder an die Bauarbeit und wenn schon, dann führt er meist ganze Flächen von Drohnenhecken auf. Der Raum muß daher schon in den ersten acht Tagen fertiggebaut werden und das geschieht trotz Trachtmangel und schlechtem Wetter, wenn man dem Schwarm vom dritten Tage an bis etwa zum zehnten Tage täglich abends von unten etwa ¼—½ Liter recht warme Zucker- oder Honiglösung einschiebt, so daß der warme Dunst zur Schwarmtraube emporsteigt. Allzuheiß darf natürlich das Futter auch nicht sein. Die Hand oder ein Finger muß es in der Lösung schon aushalten können, ohne ein Brenngefühl zu spüren.

Diese warme Fütterung während der ersten Zeit wirkt geradezu Wunder. Da kam ein Bienenkäufer zu mir, um einen Imb zu kaufen. Ich bot ihm einen frischgefallenen, 2 Kilo schweren, um 20 K an, den ich vormittags eingeschöpft hatte. Er wollte mir nur 18 K dafür geben. Am nächsten Sonntag kam er wieder. Der genannte Schwarm hatte mittlerweile bei obiger Fütterung den ganzen Stock fertig ausgebaut. Ich bot ihn nochmals, aber um 32 K an. Er fand den Preis nun billig und packte den Stock gleich zusammen. Ich bedeutete ihm, daß dies derselbe Schwarm sei, den ich ihm vor acht Tagen um 20 K angeboten hatte. Da schüttelte er ungläubig den Kopf und es war alles vergeblich, um

ihm das glaubhaft zu machen. Er zog glücklich mit dem erworbenen schönen und billigen Stock heimwärts, in der festen Annahme, ich hätte ihm noch einen Bären aufbinden wollen. Denn daß aus einem frischgefallenen Schwarm in so kurzer Zeit ein solches Prachtvolk auf vollem Wabenbau entstehen könne, das ging in seinen Kopf nicht hinein. Immerhin hat er einen schön ausgebauten, kräftigen Stock erhalten, und da er ihn auf die Alm trug, konnte er noch 20 Kilo Honig davon ernten. Ich aber hatte nur um 2 K Futter aufgewendet und diese 2 K waren so gut angelegt, daß sie mir um 14 K Mehrerlös brachten. Allerdings müssen solche Stöcke in der ersten Zeit bei kalter Witterung auch warm umpackt werden.

Im nächsten Frühjahre beginnt nun das eigentliche Hinarbeiten zum Schwärmen. Sobald das erste Vorspiel stattfindet, reinige ich das Bodenbrett gründlich und reiche den Bienchen abends eine volle Tasse (1/2 Liter) warme Futterlösung. Acht Tage später wieder, aber dann Schluß bis Mitte April, um die Brut nicht allzufrüh breit auszudehnen. Dieser erste warme Trunk dient mehr dazu, um den Bienen das Auflösen etwa festgewordenen Honigs und die Darmreinigung zu erleichtern. Die eigentliche Reizfütterung beginnt erst gegen Mitte April, wo die Witterung dann verläßlicher ist. Hauptsache ist, daß die Stücke recht warm umpackt sind, damit die Wärme zusammengehalten wird. Auch die Warmwassertränke wird täglich erhalten.

Von Mitte April an beginnt das Brutreizen. Von da an wird Tag für Tag, oder bei schönem Wetter mindestens jeden zweiten Tag, warmes Reizfutter verabreicht, jedesmal 1/4 Liter, macht für jeden Stock bei sechswöchentlicher Fütterung etwa 10—12 Liter Futter.

Das Reizfutter richte ich so her: Für jeden Stock rechne ich 3 Kilo Zucker und 1 Kilo Honig auf 5—6 Liter Wasser. Ist der Honig rar geworden, so rechne ich 5 Kilo Zucker für ein Volk. Doch muß in letzterem Falle eine gute Pollentracht herrschen, sonst leidet der Erfolg. Von ausgezeichneter Wirkung ist auch der gesammelte Hasel- und Erlenpollen. Sobald die Kätzchen zu stauben beginnen, schicke ich meine Buben mit großen Papiersäcken aus, und lasse die Kätzchen vorsichtig abschneiden. Daheim werden dieselben dann in großen, flachen Pappschachteln auseinandergebreitet. In kurzer Zeit sind die Kätzchen ausgereift und werden dann mit der Hand ausgeschüttelt. Für jeden Liter reinen Blütenstaub erhalten die Buben eine Krone in die Sparkasse. Das spornt sie an, beim Pflücken recht vorsichtig zu sein, damit der Staub nicht vorzeitig ausstäubt. Dieser Pollen wird nun löffelweise mit dem Futter vermengt und wirkt so außerordentlich brutfördernd.

Gefüttert wird ununterbrochen, auch bei schlechtem Wetter natürlich, bis der Schwarm herauskommt und acht Tage danach noch, damit die Befruchtung der jungen Königin flott vor sich geht. Will ein Schwarm nicht recht heraus, so erhält das Volk abends 1/2 Liter warmes Futter und morgens ebenfalls; dann kommt der Schwarm in den Vormittagsstunden fast sicher, selbst bei Regen, wenn derselbe nur eine Viertelstunde aussetzt. Auf diese Weise gelang es mir, selbst bei schlechtem Wetter zwei und drei Schwärme herauszulocken.

Nachschwärme gibt unsere deutsche Bienenrasse seltener. Horcht man vier bis sechs Tage nach Abgang des Vorschwarmes rückwärts an den Stöcken, so kann man das Tüten und Quaken der jungen Königinnen deutlich hören. Die Nachschwärme kommen meist nachmittags heraus, legen sich gerne an höheren Bäumen an und sind erheblich kleiner als die Vorschwärme. Werden aber erstere gut gepflegt, so rücken auch sie bald vor und leisten nächstes Jahr vorzügliches. Die treibende Kraft liegt da an den jungen, leistungsfähigen Königinnen.

Ist die Tracht gut, so kann man auch von den Schwarmstöcken noch 10 bis 20 Kilo Honig ernten. In guten Trachtjahren wird sich überhaupt der ausschließliche Honigbetrieb in Frühtrachtgegenden weit besser lohnen, als der

Schwarmbetrieb. In Fehljahren jedoch, wo man den Honig durch keine Kunst herbeizaubern kann, wird der Schwarmbetrieb nach obiger Anleitung doch wenigstens etwas einbringen, so daß man sich nicht ganz umsonst bemüht.

Praktische Winke über Benützung der Belegstationen.

Vortrag bei der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg 1914.

Von A. Schweizer, Stadtpfarrer in Schopfheim (Baden).

Wer zeitgemäß die Bienenzucht betreiben will, muß auf gute Nachzucht sehen. Früher sah man bloß auf Abstammung der Königin aus einem sehr guten Zuchtvolk mit günstigem Honigertrag und kümmerte sich wenig um die männlichen Zuchttiere, die Drohnen. Heute dagegen ist man bestrebt, die jungen Königinnen nur von erstklassigem Drohnenmaterial befruchten zu lassen und hat deshalb besondere Belegstationen mit vorzüglichen Dröhnerichen eingerichtet. Bei uns in Baden sind bereits gegen 40 solcher Stationen im Betrieb. Sie stehen unter Aufsicht des Landesvereines und erhalten staatliche Beihilfe, wenn sie der Oeffentlichkeit dienen und ihrem Zweck entsprechen. Unser Zuchtziel ist die Reinzucht der bodenständigen Landrasse, deren Vorzüge allgemein anerkannt sind. Wir haben mit diesen Belegstationen schon recht schöne Erfolge erzielt; von Jahr zu Jahr werden dieselben zahlreicher beschickt. Allerdings werden dabei auch immer wieder Fehler gemacht, auf die ich Sie hinweisen möchte, indem ich Ihnen, meine Herren, zeige: Was muß der praktische Züchter wissen und befolgen, wenn er die Belegstation mit Erfolg benützen will?

Naturgemäß darf bei uns nur zur Schwarmzeit gezüchtet werden. Später werden die Belegstationen geschlossen. Nur die bodenständige Landrasse wird zur Belegstation zugelassen.

I. Die junge Edelkönigin. Der Zuchtstoff muß einem bewährten Rassenzuchtvolk entnommen und im schwarmreifen Volk erbrütet sein. Ein Tag vor dem Ausschlüpfen wird die reife Edelweiselzelle in das Zuchtvölkchen verschult. Sorgfältige Behandlung derselben ist Hauptsache: Sie darf nicht zu früh verschult, nicht verkühlt, nicht erschüttert oder auf den Kopf gestellt werden, sonst ist an eine Edelkönigin kaum zu denken; fehlerhafte Füße, Krallen und Flügel sind meist die Folge der so gemachten Fehler.

Ist die Königin am folgenden Tage geschlüpft — es ist außerordentlich wichtig, daß sie in der Schwarmtraube geboren wird! — bleibt sie mit ihrem Völkchen noch einen Tag im Dunkelarrest. Am folgenden Abend wird dann das Völkchen abseits des Bienenstandes fliegen gelassen und dabei die Königin untersucht, ob sie tadellos und zur Nachzucht geeignet sei. Schöne, schlanke Gestalt, einheitliche dunkle Farbe, starke Brust und hochgestellte, fehlerlose Beine und ebensolche Flügel sind die Wahrzeichen einer Edelkönigin. Königinnen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zur Belegstation zugelassen. Ganz verkehrt aber wäre es, Völkchen mit reifer Weiselzelle oder ungeprüfter Königin zur Belegstation schicken zu wollen.

Mit Recht wird verlangt, daß bei dieser Untersuchung die jungen Königinnen große Energie, dies ist lebhafte Bewegung, zeigen. Solche mit mattem, schleppendem Gang werden nie recht leistungsfähig und sind auch dem Volke nicht recht sympathisch.

Doch gehen unsere Ansprüche an die junge Edelkönigin noch weiter. Wir wollen eben bis zur Konstanz und Einheit in Farbe, Eigenschaft und klimatischer Beziehung vollständig durchgezüchtete Stämme. Deswegen soll die junge Edelkönigin in all diesen Fragen dem Dröhnerich möglichst konform sein.

Die große schwarze Biene soll nur mit solcher, die kleine braune nur mit dieser gepaart werden. Auf diese Weise erhalten wir gute und tadellose Zuchtstämme und verbinden so Wahl- und Rassenzucht. Auch kann ohne Schaden das weibliche Zuchtmaterial direkt dem Dröhnerich entnommen werden (Inzucht), wenngleich solches nicht jahrelang ohne Blutauffrischung fortgesetzt werden soll. In den ersten Generationen wird es nie fehlen an Rückschlägen und Ausartungen nach der Mendelschen Vererbungsgesetzen. Dagegen wird ständiges Prüfen und Sichten, d. i. rechte Wahlzucht, uns zur vollendeten Rassen- und Reinzucht führen.

II. Das Zuchtvölkchen und seine Wohnung. Es ist bekannt, daß von der Amme sich manche Eigenschaften auf das Kind vererben. Dieser Satz gilt auch in der Bienenzucht. Es ist darum gar nicht gleichgültig, wie das Zuchtvölkchen, das der jungen Königin Ammendienste zu leisten hat, zusammengesetzt ist. Es muß vor allem Bienen haben aus ein und demselben Volke, nicht von verschiedenen Stöcken zusammengewürfelt sein. Alte Bienen sind untauglich zu unserem Zweck, weil ihnen die Brutlust fehlt, ebenso zu viele frisch geschlüpfte Bienen. Am besten werden die Bienen von frisch bedeckelten Brutwaben abgefegt, das sind gute Ammen, wenn sie auch gut genährt sind; Hungerleider sind unbrauchbar zum Ammendienst.

Dieses Zuchtvölkchen darf nicht zu schwach an Bienen sein, da es sonst nicht genügend Wärme entwickelt und mutlos wird, aber auch nicht zu volkreich, damit es bei baldigem Platzmangel nicht auszieht. Man rechnet für unsere gewöhnlichen Befruchtungskästchen etwa 300 Gramm gesättigte Bienen, welche dasselbe etwa knapp zur Hälfte füllen. Diese Kästchen bekommen keinen Bau, dagegen etwa 600 Gramm kandidierten Honig, mit Staubzucker zum sog. Honigteig geknetet, in den Futterraum. Zuckerwasser oder fester Zucker ist für ein Zuchtvölkchen ebenso ungenügend, wie eine Wassersuppe für eine stillende Mutter.

Das erwähnte Befruchtungskästchen ist recht handlich und leicht zu transportieren, aber auch das alte Zuchtkästchen ist nicht zu verwerfen. Dasselbe wird mit 2—3 Halbrähmchen ausgerüstet, eines mit auslaufender Brut, eines mit dem nötigen Honig und Pollen (und eventuell ein drittes mit leerem Bienenwachs). In die obere Mitte der Wabe ist ein derartiger Einschnitt zu machen, daß die eingesetzte Weiselzelle ringsum von Bienen belagert und genügend erwärmt werden kann. Wärme, gutes und genügend Futter und entsprechender Raum sind Hauptbedingungen. Wo diese fehlen, ziehen die kleinen Völkchen gerne aus. — Selbstverständlich muß für genügende Lüftung zum Transport gesorgt sein.

III. Der Transport zur Belegstation. Wer die Belegstation beschicken will, muß den Leiter derselben rechtzeitig benachrichtigen. Am besten geschieht der Transport am späten Abend oder frühen Morgen — nicht als Bahn- oder Post-Stück, sondern durch besondere Träger. Vor dem Transport sollte das Völkchen am Vorabend einen Ausflug gehalten und sich gereinigt haben. Das muß jedoch so spät geschehen, daß keine Drohnen mehr fliegen, da diese sich bekanntlich sehr gerne verfliegen. Ein solcher Ausflug beruhigt die Bienen sehr und erleichtert wesentlich den Transport. Die Aufstellung auf der Belegstation geschieht nur durch den Chef oder Leiter derselben. Dieser hat zuvor die Zuchtkästchen zu untersuchen, ob sie richtig gebaut, warmhaltig (mit Watte) verpackt, richtig bevölkert, genügend verproviantiert und drohnenfrei sind und ob die Königin allen oben beschriebenen Anforderungen entspricht. Sind Kästchen, Völkchen und Königin nicht ganz einwandfrei, so darf das Völkchen nicht auf der Belegstation aufgestellt werden.

Als allgemeine Regel gilt: „Während der Flugzeit der jungen Königinnen darf niemand die Belegstation betreten." Nur im Beisein des Leiters dürfen Zuchtvölkchen aufgestellt oder abgeholt werden. Die gegenseitige Entfernung der Zuchtvölkchen auf der Belegstation soll wenigstens 1½ Meter sein; die Flugrichtung darf die des Dröhnerichs nicht kreuzen.

Sobald die Edelkönigin die Eierlage begonnen hat, also richtig begattet ist, erhält der Rassezüchter Nachricht zum Abholen des Zuchtvölkchens. Am besten geschieht dies abends; dabei ist wieder jede Erschütterung und Beunruhigung des Völkchens zu vermeiden. Anderen Tages wird die Edelkönigin verschult in vorher entweiselte Völker (am besten im Schwarmkasten).

Nun heißt es, ein solches Edelvolk gut pflegen. Genaue Buchführung über jede Rassekönigin muß vom Züchter ebenso verlangt werden, wie vom Leiter der Belegstation; denn nur so kann der Wert und Erfolg der Belegstation festgestellt werden. Ueber den Erfolg ist dem Landesverein zu berichten.

Unser badischer Landesverein für Bienenzucht gibt sich alle Mühe, die Rassenzucht in jeder geeigneten Weise zu fördern und so die einheimische Bienenzucht zu heben. Wenn es gelingt, der bodenständigen Landrasse wieder zum Sieg zu verhelfen, dann werden auch wieder bessere Zeiten für unsere badischen Imker kommen. Es ist Wahrheit und allgemeine Erfahrung, daß diese Landrasse ihre großen Vorzüge hat in bezug auf Honigertrag, Brutentwicklung, Langlebigkeit, Schwarmträgheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und schädliche Witterungseinflüsse.

Was für uns Süddeutsche von der bodenständigen Landrasse gilt, gilt wohl jedem Lande. Unser Herrgott müßte ein Stümper sein, wenn er nicht in jedem Lande die ihm passende Bienenrasse ursprünglich gegeben hätte. Sorgen wir also dafür, daß diese vom Schöpfer gegebene Landrasse wieder zu ihrem Rechte kommt. Damit leisten wir der einheimischen Bienenzucht die besten Dienste.

Die Grundzüge der Kanitzimkerei.

Von **Liczbański**-Niepruschewo b. Otusch.

Seitdem Vater Dzierzon die Imkerschaft mit seinem Mobilbetrieb beglückt hat, hat die Korbimkerei immer mehr an Ansehen und Freunden verloren. Ein jeder will jetzt nur noch Kastenimker sein; Korbimker klingt nicht mehr fein genug. Man will doch nicht in den Augen der Fachgenossen als Stümper oder Rückständiger gelten! Gewiß kann man das niemand verargen; denn mit der Korbimkerei, wie wir sie von unsern Vätern ererbt haben, ist's in unserer Zeit nichts mehr.

Und doch bekenne ich mich frei und offen als überzeugter Korbimker, allerdings in seinem veredelten Betriebe, der Kanitzkorb-Imkerei. Volks- und Gemeingut kann nur eine Sache werden, die bei möglichster Arbeitseinschränkung und den geringsten Kosten doch noch einen nennenswerten Ertrag abwirft. Alles Komplizierte aber ist dem Volke zuwider. Und so behaupte ich, daß nur die Kanitzkorb-Imkerei imstande ist, sich Eingang in die breiten Massen des Volkes zu verschaffen.

Wer war Kanitz? Ein Lehrer zu Friedland in Ostpreußen, der auf Grund langjähriger Versuche und Erfahrungen einen Bienenkorb konstruierte, der sich in seiner Größe und Behandlung den Trachtverhältnissen und der Bienenentwicklung im Osten Deutschlands und somit auch unserer Heimatprovinz am besten anpaßt. Jeder Kanitzkorb besteht aus 3 Teilen: 2 Ringen und einem Deckel. Ringhöhe 20—21 cm, Dicke 5 cm, Durchmesser im Lichten 30—32 cm. Jeder Ring hat oben eine Wulst zum besseren Anpacken des Korbes und unten ein schmales Flugloch. Der Deckel hat einen Spund von mindestens 7 cm Weite zum bequemen Füttern von oben. Deckel mit zu engem Spund sind zu verwerfen, wie auch alle sogenannten einringigen Kanitzer in Doppelhöhe der Normalringe.

Vor einer Ausstattung der Ringe, wie sie Kanitz in seinem Werke: „Honig- und Schwarmbienenzucht" § 4, Ib — Strohmagazine — vorschreibt, rate ich auf

Grund meiner Erfahrungen entschieden ab. Auch halte ich den immer noch wie eine ewige Krankheit in den Katalogen weiter geschleppten **Wabenträger** in einem Stück, der da zu 50 Pfg. als „außerordentlich praktisch" angepriesen wird, für ein unpraktisches, unnützes und teures Inventar, das ein richtiger Kanitzimker nie führen sollte. Mich kosten die Wabenträger pro Ring 10 Pfg. Der besseren Befestigung der Kunstwaben halber nehme ich dazu „genutetes" Rähmchenholz. Jeder Ring wird einzeln hergerichtet und bekommt soviel Stäbchen, als er Waben haben soll; gewöhnlich sind es 7. Die einzelnen Wabenträger liegen oben lose auf und werden, damit sie sich nicht verrücken, an beiden Enden mit Stiften an den Korb geheftet. Also ausdrücklich: Nicht etwa von innen in den Ring hineingesteckt, sondern jederzeit abnehmbar oben mit Drahtstiften angeheftet. Nur so wird es möglich, zwecks nötiger Untersuchung des Volkes jede einzelne Wabe unbeschädigt von oben herauszuziehen und das Volk, als ob es im Kasten säße, zu regieren. Aus Stabil- entsteht Mobilbetrieb. Selbstverständlich ist der Wabenabstand von 12 mm zu beachten.

Die Wabenanfänge (nur Kunstwaben!) dürfen nicht über 3 cm breit sein. Und ja nie Ganzwaben! Unter der Last und Wärme der Bienen reißen sie ganz ab oder sie verziehen und beulen sich, werden untereinander verbunden und bilden zuletzt ein richtiges Hornissennest. Unsinn ist es also, wenn da ein Imkerkatalog sagt: Durch Kunstwaben — es sind hier ganze Wände gemeint — wird das Ausbauen der Wohnung beschleunigt. Unnütze Kosten und Aerger nur! Das Befestigen der Wabenanfänge fällt selbst dem Anfänger nicht schwer. Das genutete Holz erleichtert die Arbeit ungemein. Reines flüssiges Wachs, nicht zu heiß, wird rechts und links angegossen und es hält gut fest. Nun alles im richtigen Abstande an den Ring geheftet und den Deckel draufgesetzt und mit 4—5 Holzspeilen befestigt.

Zum Verschließen des Spundes nehme ich ein Stück alten Sackes; das hält dicht, ist jederzeit zur Hand und kostet nichts. Von der Verwendung von Holzspunden (im Katalog das Stück mit 20 Pfg. anempfohlen!) rate ich entschieden ab. Wärme darf den Bienen nicht entweichen, darum verklebe ich den Ring noch oben mit Lehm.

Zur Aufnahme des Schwarmes nehme ich zunächst nur einen Ring nebst Deckel. Gleich vom Baum kommt da aber der Schwarm nicht hinein, sollen nicht meine Wabenanfänge verbogen und gebrochen werden. Sobald der eine Ring ausgebaut ist — bei guter Tracht geht das erstaunlich schnell — wird der zweite untergestellt, durch Holzpflöcke verbunden und verklebt. Jetzt erst habe ich einen normalen Kanitzkorb. Drei Ringe soll er aber nie haben.

Das Bodenbrett darf nicht zu dünn sein, jedenfalls nicht unter 3 cm, sonst schimmeln die Waben im Winter; Größe 45 × 45 cm. Eine gute, dichte Strohhaube ist unerläßlich, soll der Korb nicht unter Feuchtigkeit leiden. Zur Not geht auch Pappe.

Wie ernte ich nun Honig? Aus den beiden Ringen darf nichts genommen werden. Zur Zeit der Tracht reiße ich den Deckel ab, setze an seiner statt einen Holzkranz und darauf einen Aufsatzkasten passend zu 6—8 Normalhalbrähmchen.*) Gewiß kann es auch ein anderes Maß sein, aber dann muß auch nur dieses angewendet werden. Verschiedene Maße verursachen großen Aerger. Im übrigen verfahre ich wie jeder andere Kastenimker. Nach beendeter Tracht kommt der Aufsatzkasten und Holzring herunter und der Strohdeckel wieder herauf.

Dies im großen und ganzen nur der Umriß einer gewinnbringenden Kanitzkorbimkerei. In der Weise wirtschafte ich schon 15 Jahre und hatte jedes

*) Können natürlich auch andere Halbrähmchen, z. B. nach Gerstung sein. D. Schr.



Jahr — je nach der Tracht — befriedigende bis gute Erträge, 1913 davon gewiß ausgenommen! Die Bewirtschaftung ist leicht, und so bin ich imstande, neben meiner sonstigen reichen Tätigkeit auch noch meine 70 Kanitzvölker zu versorgen.

Und nun noch einige **Ratschläge**: Beschaffe deine Kanitzkörbe nur von bewährten Firmen.**) Wähle Preßware; geflochtene Körbe sind minderwertig. Bestelle dir auch gleich einige Deckel extra. Du wirst sie später sehr brauchen.

Lasse dich **nicht** überreden, Stöcke aus nur einem Ring von 42 cm Höhe zu bestellen. Dulde auch nie Stöcke mit drei Ringen auf deinem Stande.

Lasse dich **nie** dazu verleiten, **viereckige** Kanitzmagazine zu beschaffen, selbst wenn du hörtest, daß dieser oder jener die bronzene Staatsmedaille darauf erhalten hätte. Die haben zu viel Holz drinnen und gehören nicht mehr zum Kanitzbetriebe. Ich mag sie nicht einmal geschenkt! Sei gewarnt, wenn du nicht enttäuscht sein willst. Hast du sonst etwas Eiliges, so wende dich an mich um Auskunft; sie soll dir ohne weiteres werden.

Und nun: Grüß Gott!

(„Posen. Bienenwirt.")

Beobachtungen „Aus der Praxis für die Praxis.

Von Bäckermeister Karl Glutig, Rodowitz, Obmann der Sektion Bürgstein.

Der Artikel in Nr. 2, S. 37, **„Beobachtungen"**, von Josef **Kukula**, Kwittein, ist gewiß für manchen Leser interessant; allein für erfahrene Imker nichts neues, da **Umweiselungen** im Herbst, September, Oktober nicht selten vorkommen. Nur ist es unrichtig, wenn Verfasser meint, zu dieser Jahreszeit könne eine Königin nicht mehr **befruchtet** werden und es sei nebensächlich, ob noch Drohnen zu dieser Zeit vorhanden sind oder nicht; das ist ein Irrtum. Es wird nur zu oft übersehen, daß eine Königin, selbst im Sommer, wenn sie vor dem Stocke erscheint und einen Ausflug unternimmt, noch nicht **brünstig** geworden ist; bevor nicht dies vorhanden ist, kann eine Königin nicht befruchtet werden. Wilhelm **Wankler**, der große Königinnenzüchter, behauptet, daß eine brünstige Königin sich selbst „ihren Galan" (Drohne) sucht, und ich stimme diesen Behauptungen völlig zu. Brünstige Königinnen versuchen in ihrem schnellen „Zickzackfluge" bei anderen Völkern vor dem Flugloche, in fliegend-schwebender Stellung und mit ihrem singenden Flugton, die Drohnen sozusagen hervorzulocken. Viele Weiselzüchter dürften dies schon bemerkt, sich aber nicht immer erklärt haben. Ich habe auf meinem Stande bei einer Anzahl von 30—40 Völkern oft wahrgenommen, daß Königinnen Ende September und Oktober bei günstiger Witterung befruchtet wurden, ja erst im letzten Herbst wurde auf einem Nachbarstande eine Königin Anfang Oktober befruchtet und erst gegen Allerheiligen wurden die Drohnen, welche noch in entsprechender Anzahl vorhanden waren, abgetrieben, trotzdem die Königin nicht mehr in die Eierlage getreten ist. Die Gewißheit über diese hier geschilderte Befruchtung erlangte ich durch die mit dem Begattungszeichen in der Scheide heimkehrende Königin, also durch Augenschein. Viele Mütter werden spät, im Herbst, befruchtet und treten erst im Frühling, gewöhnlich zeitig, oft schon Jänner und Feber, in die Eierlage und Brüterei, vorausgesetzt, daß **Pollenvorräte** vorhanden sind. Auf diese Art entstehen oft **„Frühbrüter"** bei brutfaulen Stämmen. Gewöhnlich entfalten dann diese Mütter eine große Fruchtbarkeit, wenn sonst keine organischen Fehler bei Königin oder Drohne vorhanden sind, bezw. waren. Hier sind immer sehr scharfe Bobachtungen am Platze, wenn man wirklich völlige Klarheit haben will. Es spielen eben eigenartige Dinge eine Rolle, auch wenn diese noch so einfach zu erklären sind; sie können den

---

**) Z. B. von Rob. Israel, Ebersbach (Kgr. Sachsen), Vertretung der bestbek. Firma Gehrke, Konitz (Ostpreußen).



Imker, der nicht sehr genau mit Wesen und Natur des Bienenorganismus vertraut ist, in den größten Irrtum führen, der dann einen ebensolchen Trugschluß zur Folge hat.

Zu einem großen Irrtum kann das Alter einer Königin führen! Viele sind der Meinung, daß, wenn ein Volk glücklich umgeweiselt hat, es keiner weiteren Beobachtung mehr bedarf. Das ist falsch! Es gibt Völker, die eine und dieselbe Königin 4—5 Sommer, mitunter auch noch länger, behalten, (aber selten), während das gewöhnliche Durchschnittsalter einer Königin 2—3 Jahre beträgt. Viele Königinnen werden nur 1 Jahr alt, und zu Abnormitäten gehören die, welche im Laufe desselben Sommers sterben, in dem sie geboren wurden und solche, die nur ein Leben von 3—4 Wochen nach der Befruchtung fristen. In letzterem Falle kann man eine zweimalige Umweiselung in verhältnismäßig kurzer Zeit desselben Sommers erleben. Dieses hier Gesagte wird manchem Leser nicht recht glaubwürdig erscheinen, ist aber dennoch Tatsache. Die Umweiselung (besonders die sogenannte stille Umweiselung) vollzieht sich eben bei Alter, Tüchtigkeit, Fruchtbarkeit und Güte sehr verschieden: Bei dem einen Volk ist die alte Königin noch vorhanden und mit der Eierlage beschäftigt, während am Rande einer oder mehrerer Waben ganz natürliche, normale Weiselzellen in Bereitschaft stehen und das Volk nur auf das Ausschlüpfen der auserwählten Zelle wartet. Ist dies eingetreten, entfernt das Volk alle übrigen Weiselzellen und die junge, unbefruchtete Mutter mit der „alten“ leben in ein und demselben Volke gemeinschaftlich, sehr oft lange Zeit nebeneinander. Die junge Königin wird unterdessen befruchtet, und man erlebt, was viele anzweifeln, daß zwei befruchtete Mütter, die alte und junge, in ein und demselben Volke Eier legen. Gewöhnlich die alte weit hinten oder vorn, während die junge Königin die Mitte oder doch das „Groß“ des Brutnestes behauptet, bis nach völligere Unbrauchbarkeit die alte Mutter abgetrieben wird. Letztere wird sehr oft, ähnlich wie die Drohnen, auf das Bodenbrett getrieben und selbst da noch tagelang von einem Anhange von Bienen gepflegt, bis sie endlich der Tod erlöst. Sehr irrtümlich ist auch die Ansicht, daß in einem Volke, welches auf der Höhe der Schwarmbrunst steht, nur Schwarmzellen vorhanden sind und am Rande stehen, während in jenen Völkern, wo Weiselzellen in der Mitte der Wabenflächen vorhanden sind, dies nur Nachschaffungszellen sein müssen. In einem Schwarmvolke sind sehr oft Schwarm- und Nachschaffungszellen zugleich vorhanden, besonders, wenn die Königin alt ist; es ist dies nicht immer zutreffend, aber oft. Im anderen Falle finden wir ganz normale Schwarmzellen auf der Mitte der Brutflächen, mit dem Unterschied, daß Nachschaffungszellen aus einer gewöhnlichen Bienenzelle heraus nach unten gebogen erscheinen, während eine, auf der Mitte stehende normale Schwarmzelle direkt zwischen zwei Waben in der Gasse frei hängt und beim Auseinanderziehen oft zerstört wird, außer wenn sie nur an einer Seite angeheftet ist. Die stille Umweiselung vollzieht sich meistens nach der Schwarmperiode, meist im Monat August, obwohl man diesen Vorgang auch sonst zu jeder Zeit des Bienenjahres wahrnehmen kann, und zwar vom Monat Feber angefangen bis Ende September und selbst im Oktober.

Es ist nötig, diese Vorgänge zu beschreiben und die oft vorkommenden Zustände genau zu schildern, weil gar vieles im Bienenvolke rätselhaft erscheint und doch nur auf einfachen Gesetzen beruht; nicht, wie Herr Kukula meint, dem Bien müsse kein Verstand innewohnen, weil die Bienen im Spätherbst umweiseln und es für eine Königin im Winter nichts zu tun gibt. Die Königin stirbt eben, wenn es ihr physiologischer Zustand und der des Volkes erfordert, einerlei, zu welcher Jahreszeit. Der Bien lebt eben seine Triebe, wie viele organische Wesen, unbewußt aus, denn im entgegengesetzten Falle könnte eben nie eine Umweiselung zur Unzeit vorkommen. Die wenigen Weiselzellen sprechen nicht von einem besonderen Zustande, weil es Herbst war, denn auch im Laufe des Sommers kommt

es vor, daß nur ganz wenig Weiselzellen vorhanden sind, einerlei, ob Schwarmbrunst oder stille, oder selbst Not-Umweiselung vorkommt. Etwas anderes aber ist, daß die Weiselzellen auffällig klein und in so geringer Anzahl vorhanden waren, und dies bestätigt, daß die betreffende Königin nur kurz vorher stürzte und nur ältere, 4—5 Tage alte Larven vorhanden waren; diese sind Ursache, daß die vorgefundenen Weiselzellen so klein erscheinen, weil die Bienen, der Not gehorchend, über diesen alten, zur Umweiselung ungeeigneten Larven Zellen errichteten. Wäre hier eine Königin ausgeschlüpft, würde Herr Kukula dieselbe kaum von den Bienen merklich unterschieden haben, daher auch das oft schwere Finden einer Königin, selbst in einem kleinen Volke. Auch eine Befruchtung bei diesen „kleinen Müttern" ist nicht ausgeschlossen, sie halten aber nicht lange aus, sterben bei Zeiten und bringen auch kein besonderes Volk zur Welt. Da haben wir denselben Fall, den Herr Kukula erklärt, wie er ein drohnenbrütiges Volk kurierte! Die Königin, aus Nachschaffungszellen und bei schlechter Verfassung beim Volke selbst, ist Ursache, daß die betreffende Königin schon im Sommer bis zur Schwarmhöhe kam; sie brachte eine langlebige Generation zur Welt, daher die Entwicklung bis zum Schwarmzustande. Leider hat der Berichterstatter nicht angegeben, ob das Volk geschwärmt hat, ob der Schwarm normal oder Singerschwarm war, und ob er mit Sicherheit dieselbe Königin feststellen konnte, die im Frühling erbrütet wurde. Die Revision des Vorschwarms in 3—4 Tagen hätte Aufschluß gegeben und Herr Kukula hätte die Lebensdauer der Königin verfolgen sollen, da wäre die Sache schnell geklärt gewesen. Es läßt sich eben auch nicht über alles schreiben, man muß die Sache selbst in Augenschein genommen haben, um jeder Täuschung zu entrinnen.

Sehr beachtenswert ist auch der Wert der Drohne, von welcher eine Königin befruchtet wird, und zwar in bezug auf Vererbung. Daher bringt manche unter sehr elenden Verhältnissen erbrütete Königin doch eine langlebige Generation zur Welt, wenn schon die Mutter selbst ein verhältnismäßig kurzes Leben führt. Denn nicht die Fruchtbarkeit und die Zahl der abgelegten Eikeime und der daraus hervorgehenden Geburten bedingen das Erstarken eines Volkes, sondern die lange Lebensdauer der Bienengeneration selbst ist ausschlaggebend. Wo große Fruchtbarkeit und Langlebigkeit der Bienengeneration zusammentreffen, ist Erstarken mit Sicherheit bedingt, selbst wenn ein kleines Völkchen eine solche gute Königin enthält: Das kleine Völkchen erstarkt in sehr kurzer Zeit zu einem Riesenvolke. Die Kurzlebigkeit ist meiner Ansicht nach eine Krankheitserscheinung, die man eigentlich als eine Art Degeneration ansehen könnte. Doch hierüber ein anderesmal.

Herr Kukula berührt auch das Thema **der Parthenogenesis** in der Hinsicht, was wohl aus einer, auf Drohnenbrut, herrührend von einem afterdrohnenbrütigen Volke, erzogenen Weiselzelle werden möchte, wenn diese zum Ausschlüpfen käme? Ich kann die Antwort geben: Es wird mit absoluter Sicherheit eine Drohne hervorkommen. Ich habe jedes Jahr auf meinem Stande eine besondere Königinnenzucht angelegt, daher oft mit weisellosen Völkern zu tun. Auch mit Drohnenbrütern habe ich mich schon viel beschäftigt, bei mir und mehr noch auf Nachbarständen, wo manchmal die betreffenden Besitzer über den Zustand ihrer Völker im Unklaren sind. Auf die Art bekommt man die Drohnenbrütigkeit in den verschiedensten Stufen zu Gesicht. Bei Afterdrohnenbrütigkeit, wie bei einem Volke, das eine unbefruchtete Königin besitzt, werden neben der Drohnenbrut oft „Weiselzellen" gezogen, aber in beiden Fällen kommen nur Drohnen aus diesen zur Welt. Anders verhält sich die Sache mit einer Königin, die infolge Alters oder ungenügender Befruchtung drohnenbrütig wird. In dem letztgenannten Zustande kann eine solche Mutterbiene befruchtete, wenn auch nur wenige, und unbefruchtete Eier zugleich in die Zellen absetzen und das ist bei den meisten dieser Art Drohnenbrüter der Fall. Hier ist also die

Geburt einer normalen Königin nicht ausgeschlossen, infolgedessen stimmt die Lehre Ferdinand Dickels noch nicht mit der Praxis überein, denn nie werden wir erleben, aus Drohneneiern Königinnen erziehen zu können! Was Herr Kukula auf einem seiner Nachbarstände fand, ist derselbe Fall wie vorher schon beschrieben ist. Aus all dem hier Gesagten kann jeder sich die Sache erklären. Schreiber hätte nur angeben sollen, in welcher Art er die Eierlage antraf. Bei afterdrohnenbrütigen Völkern, in welchem die Eierlage also von Bienen herrührt, findet man fast immer die Eier unregelmäßig am Zellenboden liegend, z. B. ein einzelnes am unteren Rande angeheftet, bei mehreren — es sind oft 7—10 Eier in einer Zelle — sie zerstreut umherliegend. Rühren aber die Eier von einer unbefruchteten Mutter her, besonders wenn diese jung ist, dann ist die Eierlage meist in normaler Lage anzutreffen, das Ei ist also auf die Mitte des Zellenbodens gelegt. Hier ist wohl Drohnenbrütigkeit, aber nicht Afterdrohnenbrütigkeit (wie Dickel diese nennt), vorhanden. Das ist also zu unterscheiden. Aber auch eine normale, befruchtete Schwarmkönigin kann zwei und mehrere Eier in einer Zelle zur Ablage bringen, teils durch körperliche Fehler (Scheidefehler usf.), aber auch in gesundem Zustande, wenn eine Königin, infolge großer Fruchtbarkeit in einem kleinen Volke sitzt, oder wenn derselben für die Eiablage zu wenig Zellen zur Verfügung stehen. Auch durch Witterungsverhältnisse kann dieser Zustand herbeigeführt werden, z. B. durch plötzlich eintretendes naßkaltes Wetter im Sommer usf.

Zum Schluß will ich noch zwei interessante Fälle aus eigener Erfahrung zitieren. Ein Volk wurde durch eine Schwarmzelle umgeweiselt, und als die junge Königin mit der Eierlage anfing, bemerkte ich, daß in jeder Zelle zwei Eier, aber nicht in normaler Lage, vorhanden waren. Mir fiel dies sofort auf, ich machte aber deswegen keinen Eingriff mehr, weil manchmal frisch befruchtete Mütter einige Zeit unregelmäßig legen, dann aber in Regelmäßigkeit treten. Bei diesem Volke war das aber nicht der Fall, denn die obgenannte Eierlage blieb so lange, als die Königin lebte und ihre Lebensdauer betrug zwei volle Jahre. Jedes Jahr ging aus dieser Mutter ein großartiges Volk hervor; sie hatte also nur einen Scheide- oder Legefehler, sonst war alles an ihr gesund. Ferner: Ein Vorschwarm, der mit junger und alter Königin zugleich fiel, wurde sofort in die bereitstehende Beute geschlagen, vorher aber wurde die ältere, befruchtete Königin weggenommen und für andere Zwecke verwendet. Die junge blieb also beim Schwarm selbst, der zugleich sehr stark war; er belagerte 10—11 Mittelwände (Gerstungmaß). Die Befruchtung der jungen Mutter ließ trotz günstiger Witterung ziemlich lange auf sich warten. Nach ihrem Eintreten in die Eierlage bemerkte ich, daß 3—7—10 Eier in einer Zelle abgesetzt waren, u. zw. war die ganze Brut nur handtellergroß ausgedehnt auf beiden Flächen einer Wabe. In jeder Zelle waren eine Menge Eier so abgesetzt und so blieb es dabei. Die Königin kam nicht weiter, trotzdem der Schwarm riesengroß war. So habe ich drei Wochen zugesehen, dann, als keine Aenderung eintrat, sofort die Königin gewechselt und innerhalb zwei Wochen hatte das Brutnest eine ganz andere Gestalt. Die Königin war also jung, äußerlich ein Prachttier, aber unbrauchbar für immer.

Aus dem Tagebuche eines Wanderlehrers.

Von W.-L. Ad. A. Köhler, Schulleiter, Christiansau, S. „Erlbachtal".

Faulbrut. In K.... hatte der Landwirt F. H. einem faulbrutkranken Volke eine Wabe mit offener Brut entnommen und einem weisellosen Schwarme zur Erziehung einer neuen Königin gegeben. Ich habe diesen etwa zwei Monate später sowie im darauffolgenden Jahre genauest durchgesehen und nicht die mindeste Spur von Faulbrut entdecken können. Die zugehängte Brutwabe

war noch am selben Platze, jedoch mit Brut in allen Altersstufen (von der neuen Königin) besetzt.

Auf welche Ursachen mag wohl die Widerstandskraft des Schwarmes gegen die Faulbrutbazillen zurückzuführen sein? — —

Kunstschwarmbildung. Ich hatte meine Zuhörer im „wunderschönen Monat Mai" mit allen gangbaren Methoden derselben bekannt gemacht und ihnen auch empfohlen, es gelegentlich zu praktizieren. Der Effekt? — Im Herbst kam ich wieder. O, Jammer! Muttervölker und Ableger ruiniert. — Es nützen alle Rezepte nichts, wenn der Imker nicht den „Bien als Organismus" erkennen und verstehen lernt.

Honigpreise. Lassen diese sich für eine Gegend festsetzen? Ja, aber nicht auf die Dauer halten, da der Versand mit der Post und der Eisenbahn bei Preisbestimmungen auch ein Wörtlein mitreden!

Zur Bevölkerung der Königin-Befruchtungskästchen braucht man nur junge Bienen. Da diese noch nicht auf Tracht ausfliegen, müßte man annehmen, daß durch die Verwertung der Jungbienen zur Weiselzucht eine bessere Inanspruchnahme des Gesamtbiens erfolgen würde, da doch nur die Flugbienen die Tracht ausnützen. Diese Rechnung stimmt aber nicht: Kein Honig ist die Folge.



Ja, so schwur auch er einmal.

Aus des Himmels klarer Bläue
Glitzert heiß der Sonne Glast —
Unterm Grün des Immengartens
Hält der alte Imker Rast.

In die Ferne irrt sein Sinnen,
Und ums Herz ist ihm so schwer:
Gestern kam die Feldpostkarte:
„Ach dein Sohn, er kehrt nicht mehr!"

Leise spielt im Gras der Knabe,
Waffen schnitzt er sich aus Holz —
Und er gürtet sich dieselben:
„Großpapa schau!" rief er stolz:

„Bin ich erst mal groß geworden,
Zieh' auch ich mit in den Krieg,
Mit dem Papa werd' ich stürmen
Drauf und dran im Kampf zum Sieg!"

Aus des Himmels klarer Bläue
Lacht durchs Grün ein greller Strahl:
„Brav mein Bub, seufzt stolz der Alte:
„Ja so schwur auch er einmal!"

Jung-Klaus.

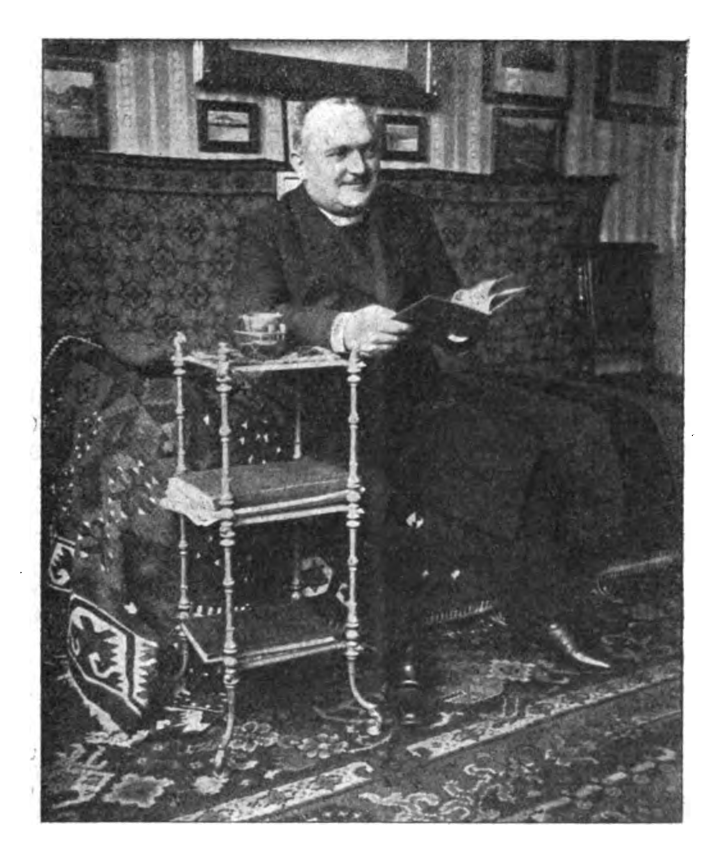
Zwölf Gebote der Bienenzüchter, die auch als Anschlagzettel (für 100 St. Fr. 3.50) von der Verwaltung der „Schweiz. Bztg." gekauft werden können, widmet Herr Leuenberger, Bern, den Mitgliedern des Vereines der Schweiz. Bienenfreunde. Sie sind auch in Nr. 5 der „Schweiz. Bienenztg." zur allgemeinen Kenntnis gebracht, und so kann Jung-Klaus nicht umhin, sie in den Bereich des Sammelkorbes zu nehmen. Nicht alle natürlich wörtlich und ausführlich, sondern stark gekürzt und hie und da kritisch beleuchtet. Sie lauten:

1. Du sollst, wenn ......, den schweizerischen „Bienenvater" studieren, und dich einem Bienen-Zuchtverein anschließen. (Na, ein anderes gutes Lehrbuch darfs wohl auch sein!)

2. Du sollst klein anfangen und vorsichtig sein, damit man dir nicht liederliche Völker und schlechte Kästen aufhänge. (Also hüte dich vor Geschäftsmanichäern!)

3. Du sollst für reichliches und tadelloses Wabenmaterial sorgen. Lasse im Mai und Juni gedrahtete Kunstwaben ausbauen, aber hänge sie niemals ins, sondern ans Brutnest. Erneuere nach und nach den Wabenbau. (Ist der Draht denn gar so wichtig?)

4. Du sollst deine Bienen niemals Not leiden lassen. Ein normales Volk braucht vom November bis April (April und November ausgeschlossen) 12 Kilogramm. Die Bienen müssen am 1. Mai noch eine Notration von 2—3



Kilogramm besitzen, so daß der gesamte Wintervorrat auf rund 15 Kilogramm bemessen werden soll. Am 1. April muß noch die Hälfte vorhanden sein. (Bravo!)

5. Du sollst im August und September schon fürs Winterfutter sorgen, damit es die Bienen noch verdauen, aufspeichern und verdeckeln können. Frühjahrsfütterung ist nur Notbehelf. Da sollte nur Honigzuckerteig oder Futtertafeln gereicht werden. Flüssiges Futter ist nur bei Flugwetter in großen Dosen und abends zu reichen. (Zweimal Bravo!)

6. Halte auf Ruhe im Winter, schütze das Innere der Stöcke vor Feuchtigkeit ..... (Dreimal Bravo!)

Tränke deine Völker an einer sonnigen Bienentränke oder in den Stöcken, damit ..... (Halt, nur, wenns not tut, denn sonst wissen sie das beste Pfützerl selbst am besten.)

8. Halte sie recht warm während der Brutperiode vom März bis in den Mai. Nimm nie ein Volk aus dem Kasten unter 12 Grad Celsius im Schatten. Das Brutnest ist das Allerheiligste im Volke, also schone es und achte auf den Gesundheitszustand der Brut. (Viermal Bravo!)

9. Wenn der Löwenzahn blüht, setze den ersten Honigraum auf — — — und ernte, wenn der Honig reif ist. (Wenn der Löwenzahn blüht, reicht man besser ein Portiönchen flüssiges Futter — wegen der Mai-Krankheit — und 's Mailüfterl weht oft zu kalt noch für den zu lüftigen Strohhut — also nicht zu früh die Stube verkühlen!)

10. Du sollst einen Schwarm nach dem Einfangen an einen kühlen, dunkeln Ort stellen und am Abend des folgenden Tages einlogieren, warm halten, bei geringer Tracht täglich füttern und viel bauen lassen. 8 Tage nach dem Verschwarmen fällt in der Regel der Nachschwarm .... (I, warum nicht gar?)

11. Du sollst keine Räuberei veranlassen ......

12. Fördere die Interessen der Bienenzucht, wo sich Gelegenheit bietet. Darum wecke das Zutrauen für reelle Honigproduktion der schweizerischen Imkerschaft und verdächtige niemanden ohne ganz sicheren Grund. Mehre die Wertschätzung des Honigs und verkaufe nie unter dem Preis. Sage allen Leuten, daß die Biene Blütenbefruchterin ist und lerne von ihr, daß Emsigkeit reich, Opfermut mächtig und Einigkeit stark macht. (Fünfmal Bravo!)

So die zwölf Gebote aus dem schönen Schweizer Gelände. Sie sind nicht schlecht zusammengestellt, nur oft ist ein' klein Fünkel zu schweizerisch, und die Schweiz soll a weng eigenartig sein in allem und jedem, also auch in der Bienenzucht. So mag es kommen, daß der Löwenzahn viel später blüht, als bei uns. Zu frühe Stockerweiterung durch Honigaufsatz ist verheerendes Gift für das Jungleben im Bien und hat schon manches gut entwickelte Völklein zum Schwächling herabsinken lassen. Also nicht, wenn der Löwenzahn blüht, den Honigaufsatz geben, sondern, wenns in die Hochtracht zieht — im Juni oder frühestens vom 20. Mai an, wenn die kalten Nächte entschwunden sind und auch das Mailüfterl vernünftiger geworden ist.

Und die Nr. 10, ei, ei, die will Jung-Klaus halt gar nit gefallen: „Du sollst den Schwarm nach dem Einfangen an einen kühlen, dunkeln Ort stellen und am Abende des folgenden Tages einlogieren!" Na, na, der Schwarm ist bekanntlich ein lustiger Hochzeitszug — na, das wäre eine allerliebste Ueberraschung. wenn man so eine lustige Bande 24 Stunden am „kühlen, dunkeln Orte" in Nummero Sicher brummen ließe! Und warum nur auch? Diese alte Muhme von Ansicht ist längst zahnlos geworden, weil ihr jede vernünftige Begründung mangelt. Man fängt den Schwarm, oder besser, man läßt ihn fein säuberlich selbst einlaufen und gibt die junge Kolonie sofort, ohne Verzug, auf den für sie bestimmten Standplatz, allwo nach kürzester Frist schon der Besichtigungsflug im Vorspiel sich entwickeln wird. Kurz ist die gesegnete Zeit der großen Immenmahlzeit — wozu also sie noch verkürzen durch zwecklose Inhaftierung bis zum Abende des anderen Tages? —

Daß der Nachtschwarm in der Regel am 8. Tage nach dem Verschwarmen erscheint, ist ja wahr bei normalen Witterungsverhältnissen, ist aber keineswegs immer der Fall. — Jung-Klaus fing solche Nachschwärme auch schon am 3. oder 4. oder 5. und 6. und 7. Tag ein, weil eben die Not der inneren Brutentwicklung infolge Wetterzwanges stärker war, als die Regel. — Im übrigen ist Jung-Klaus mit dem Inhalte der zwölf Gebote recht wohl einverstanden und er empfiehlt sie seinen Freunden auch warm zur Beachtung für die Praxis. —

Die Stiefkinder der Zucht sind sicherlich die armen Drohnen. Wer wäre imstande, die vielen Quälereien, die sie auszustehen haben, die vielen Marterwerkzeuge, die man ihretwegen erfunden hat, und noch immer erfindet, aufzuzählen. Nur im Augenblicke ihres ersten Auftretens sieht man sie gerne, aber auch nicht ihretwegen, sondern, weil man jetzt sicher weiß, daß man gewonnenes Spiel mit dem Volke hat, denn die Schwarmzeit rückt heran, ein Rückschlag in der Entwicklung des Volkes ist ausgeschlossen.

So ängstlich man das Leben der Arbeiter schont, so brutal verfährt man vielfach mit dem Leben der Drohnen! Und warum? Weil man eben über die Bedeutung der Drohnen selten nach denken mag. — Wir Menschen sind eben ganz schreckliche Selbstsüchtler, wir achten meistens nur das, was uns einen in die Augen springenden Nutzen oder Vorteil bringt. So murkst man am Lande vielfach den armen Maulwurf, die Blindschleiche, die Ringelnatter u. a. m., weil man ihre Lebensart nicht kennt und keine Ahnung hat, welche Werte mit ihrer Vernichtung zerstört werden. Genau so verhält es sich mit den Drohnen. Es war ein beständig wiederkehrendes Kapitel in den älteren Lehrbüchern über Bienenzucht, das Kapitel von den „Faulenzern im Volke", von den „Scharotzern", „Fressern" und „faulen Gäuchen". Die Drohnen galten stets nur als ein lästiges Anhängsel im Volke. „Tod den Dickköpfen" ward sogar eine Zeit lang der maßgebende Schlager in der Imkerpresse; und erst nach und nach ward ihnen gestattet, ein allerletztes Auszugstüberl, so ganz hinten am Glasfenster, als Wiege angewiesen zu bekommen. Und doch und doch, wie sehr schadet diese Verfolgungsmanie der Drohnen dem gesamten Volke! Die Drohnen bedeuten die männliche Hälfte der Kolonie, in ihrer Kraft liegt die Kraft auch ihrer Nachkommenschaft! Es ist sicherlich nicht der letzte Grund der Minderwertigkeit der modernen Rassen dieser blindwütige Kampf gegen das männliche Geschlecht. — Fernab dem wärmenden Brutnest in Angst und Elend im Ei geboren, schlecht bebrütet, mang gefüttert, erblicken sie endlich als Kümmerer und Kandidaten der Rhachitis das helle Sonnenlicht. Wäre es da ein Wunder, daß Erscheinungen zutage treten, ähnlich der, wie sie uns Dr. Brünnich in der „Bienenpflege" darstellt?

„An einem schönen Flugtage im Mai beobachtete ich bei meinem Wagvolke A, daß viele Drohnen auf dem Boden krabbeln und sah mit Staunen, daß viele andere beim Abfliegen sonderbare Bewegungen machten: sie flogen in unsicherer Weise in kleinen Kreisen herum, stürzten dabei, drehten sich wieder, bis sie zuletzt auf den Boden fielen. Dort kletterten sie auf Gräser und versuchten wieder abzufliegen, stürzten aber gleich wieder auf die Erde. In die Luft geworfen, vermochten sie sich auch im Fluge nicht zu halten, sondern sanken in unregelmäßigen Spiralen auf den Boden."

Dr. Brünnich ist der Meinung, daß die Ursache dieser Erscheinung in einem fehlerhaften Nervensystem gelegen sein dürfte, indem jene Nervenzentren und Nervenbahnen, welche das gemeinsame und geordnete Muskelspiel regieren, nicht korrekt funktionierten. — Das ganze Volk kam im Vorsommer nicht recht vorwärts, weiselte Anfang August um und entwickelte sich dann wohl zu einer passablen Volksstärke — stand aber doch im Ertrage den anderen Völkern bedeutend nach. Dr. Brünnich hatte auch den Eindruck, als ob das nach Norden gerichtete Flugloch angesichts der häufigen kalten Nordwinde einen schädlichen Einfluß ausgeübt hätte.

Es ist ganz klar, die Drohnen Dr. Brünnichs verhielten sich genau so, wie die kranken Läufer im Mai — und Mangel an vollkommener innerer Körperentwicklung hat die Krankheit erzeugt: Rhachitis der Drohnen als Folge ihrer stiefmütterlichen Behandlung im Volke durch Verschulden des Kunstwabenzüchters, der ihnen nur allweil an den äußersten Ecken und Enden das kleine Fleckchen für ihre Geburtsbettlein anwies! — meint Jung-Klaus. —

An den paar Sterbekandidaten lag wohl nicht viel, mehr aber liegt an jenen Exemplaren, die da berufen sind, ihre Art fortzupflanzen. — Kranker Vater, kranke Kinder, kranke Drohnen, schlechte Völker! Um gute, echte Mütter einer bestimmten Rasse zu bekommen, hat man manches Krönchen schon geopfert, daß aber die „gute Mutter" nur erst die Hälfte ist zum guten Volke, hat man vielfach übersehen; für die „guten Väter" hatte man stets die „Fallen" und „Fliegenpritschen" zur Hand. Unsere züchterische Aufgabe wird demnach darauf hinzielen müssen: Den Edelmüttern edle Drohnen zugesellen. Wir müssen deshalb die Drohnenzucht bei Edelvölkern fördern und bei minderwertigen möglichst verhindern. Im besten Volke sei darum eine Drohnenwiegenanlage mitten im Brutnest — denn nur da werden Edeltiere ernährt und erzogen — und diese legen das halbe Fundament zur zukünftigen Edelrasse in die Samenblasen der Mütter! Dies merkt euch, ihr tollen Drohnenmörder — und werdet weiser und handelt zukünftig vernünftiger! Darum schonet doch die Bienenmännchen, — Fort mit dem „Köpfen", „Fallenstellen", — Murkst ihr des Volkes starke Hälfte, — Wer gibt der Mutter Trautgesellen? — Der Drohnenmord, die bösen Kriege, — Sind Sprossen einer Höllenmutter, — Nur Höllenbosheit macht aus Männern — Forellen- und Kanonenfutter!

Was man von Jung-Klaus alles haben will! Ei, das ist drollig und oft zum Buckelkriegen. „Ich bitte um den Sammelkorb, illustriert und gebunden!" schreibt der eine; „Ich brauche 25 Kilo echten Honig, aber billig und gutgemessen," flötet der andere; „Ich benötige eine gute Schleuder und einen Wachsauslaßapparat," meldet der Dritte und der Vierte tut es kurz und bündig und schreibt: „Lieber Jung-Klaus, schicken Sie mir recht bald 2 Holzstrohständer, eine Rauchmaschine, ein Paar Handschuhe und eine gute Bienenhaube, Preis folgt per Postanweisung nach." — Sogar Rillrädchen, Honigaufsätze für Kanitzkörbe, Futterröhrchen usw. usw. soll er senden — und nur selten verlangt einer das, was er wirklich versenden kann: „Jung-Klaus' Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht". — Ist das nicht zum Tanzen toll in so ernsten und gefahrvollen Zeiten? Zum Zipperleinkriegen ists wohl nicht, aber drein flechten wie der „Treubund" könnte man wohl, wenn zu den sehr geehrten Feinden auch noch die lieben Bundesbrüder kommen, um Empfangsquittungen zu präsentieren! Für zu viele Bettler und Krappser langt a Zigarrenschachtel schlecht! Heil! Jung-Klaus.

Vermischtes

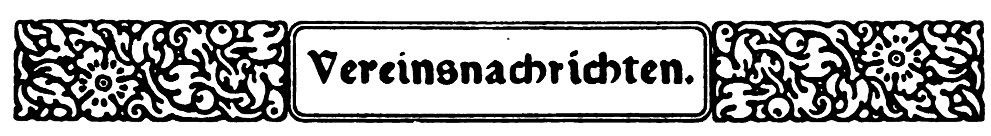
† Am 21. September v. J. verschied in Neutra (Ungarn) Apotheker **Eduard Metzger.** Er war nicht nur als Ausschußmitglied des Ungar. Landesbienenzuchtvereines eifrig tätig, sondern ist auch im Streit um die Geschlechtsbildung durch seine Theorie von der Vermehrung der Samenfäden in der Samentasche der Königin bekannt; seine Ansicht, wonach die Bienenkönigin geradezu ein Zwitter wäre, wurde von Fachgelehrten, insbesondere durch den Wiener Zoologen Univ.-Prof. Dr. Klaus szt. widerlegt.

Sicherer Verschluß der Honigbüchsen. Wachs und Kolophonium, zusammen flüssig gemacht, sind der beste Verschluß für Honigbüchsen. Man legt auf die Büchse angefeuchtetes Pergamentpapier, das aber nie von der dicksten Sorte sein sollte, drückt den Deckel auf und schneidet mit spitzem Messer das vorstehende Papier scharf am Deckelende ab. Dann streicht man mittels einer starken Feder oder besser eines kleinen Pinselchens die heißgemachte Mischung über die Fuge. Erstere erkaltet sogleich und gibt einen Verschluß, der jeder Erschütterung trotzt. Man löst denselben, indem man ihn unter scharfem Drucke mit spitzem Messer der Fuge entlang aufritzt. Kolophonium ist kein teurer Artikel, und Wachs hat ja der Imker selbst. Kommt die Masse auch etwas teurer als Mehlverschluß usw., so hat man dagegen den Vorteil, daß nie eine auslaufende Büchse beim Abnehmer ankommt und daß die Arbeit sehr schnell von statten geht. (Landw. Ztschr., Wien.)

Die Ameisensäure im Honig. Die landläufige Ansicht, daß die Bienen beim Verdeckeln der Honigwaben einen Tropfen Ameisensäure durch den Stachel in den Honig geben, findet

sich, so falsch sie auch ist, noch immer in vielen Bienenbüchern. Dr. Müllenhoff hat bei. behauptet, die Ameisensäure stamme aus dem Stachelapparat der Biene, Dr. v. Planta, der Schweizer Bienen-Chemiker, hielt sie für ein Erzeugnis der Kopf- und Speicheldrüsen. Demgegenüber hat Dr. Reidenbach gefunden, daß die Ameisensäure ein Oxydationsprodukt des Zuckers im Honig ist, sich also aus diesem unter dem Einfluße des Sauerstoffs der Luft bildet (Siehe Seite 345, Jg. 1912 „D. Imker") und gar nicht aus dem Bienenkörper stamme. Neuestens hat Dr. Merl, Inspektor d. kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München umfassende Untersuchungen angestellt, wonach die Reidenbach'sche Ansicht die wahrscheinlich richtige ist. So finden sich nach Dr. Merl zur Winterszeit weder im Kopf- und Brustteil noch im Hinterleib der Biene, also auch nicht in deren Giftblase auch nur Spuren von Ameisensäure. (München. Ztg.)

Die „Ungarische Biene" schreibt: **„Honigfälschung im Großen.** Leider versuchen auch bei uns die Honigfälscher ihr Glück. Einer dieser Schwindler wendete sich schamlos an die Imker und spiegelte ihnen vor, sie sollen von ihm gewisse Mitteln kaufen, mittelst welcher sie einen überaus billigen und feinen Honig herstellen können. Dieser Versuch scheiterte jedoch an der Redlichkeit unserer Imker, die das Rundschreiben dem Verein einsendeten. Eine gleichartige Existenz probiert schon zu wiederholten Malen in Budapest gefälschten Honig herzustellen. So schamlos verwegen tat es aber noch kein Fälscher, wie ein gewisser Rosenheim, der täglich 150—200 kg. falschen Honig zusammpantschte und selben nicht nur in Budapest verkaufte, sondern auch nach Wien lieferte. Endlich verordnete der Herr Ackerbauminister die Untersuchung. A. Matéfi G. Verpflegungsbeamte und J. Wolkenberg Polizeiinspektor haben den Fälscher am 30. November Sonntags mitten in der Arbeit ertappt. In Kesseln siedete das Wasser, in welches Honig, Melasse und Weinsteinsäure gebraut wurde." (Hoffentlich hat der Fälscher die gebührende Abstrafung erfahren. —r.)



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. Mai 1915.

XXVIII. ord. Generalversammlung.

am 18. April 1915 im Deutschen Hause zu Prag. Vorsitz: Präsident Dr. Körbl und Vizepräsident Dr. Pichl. Erschienen waren u. a.: als Vertreter der k. k. Statthalterei: Landeskulturreferent Statth.-Rat Dr. Pecka, vom Landeskulturrate, D. S. Ausschußmitglied k. k. o. ö. Techn. Hochschul-Professor Dr. Pichl und Sekretär Meisner, der staatl. Inspektor des landw. Unterrichtes in Böhmen k. k. Hofrat o. ö Techn. Hochschul-Professor Rippl, der Direktor des Zentralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Saudny. Begrüßungen hatten gesandt: die Landesverwaltungskommission d. Kgr. Böhmen, k. k. Landeskulturinspektor Zemann, Vizepräsident des Landeskulturrates und Präsident des deutsch. landw. Zentralverbandes v. Kreisl, Vizepräsident der deutsch, Landeskulturrats-Sektion Dr. Bauer-Podsedic, Vizepräsident des deutsch. landw. Zentralverbandes f. B. Fügner-Teplitz, Zentralinspektor beim Landeskulturrate, D. S., Wozak, Zentralinspektor Hermann vom „Oesterr. Phönix", Wanderlehrer Gröschel, dzt. Turnau, ferner Vizepräsident des L.-Z.-Vereines Dr. Graf Huyn, k. k. Bez.-Hauptmann Komotau und Ehrenmitglied Oberlehrer i. R. Honzejk-Reichenberg, die Zentr.-Ausschuß-Räte Frau Statth.-Viz.-Präsident.-Witwe Dörfl und Frau Gen.-Direkt.-Witwe Schmehlal (dzt. Ramsau, Bayern.)

Nachdem Präsident Dr. Körbl in seiner Eröffnungsansprache unserer auf dem Felde der Ehre stehenden Vaterlandsverteidiger wärmstens gedacht hatte trug Zentral-Geschäftsleiter H. Baßler den **Tätigkeits-Bericht für 1914** vor, Zentr.-Kassier Wüstl **den Kassa-, bezw. Revisionsbericht** und Zentr.-Geschäftsleiter-Stellvertreter F. Baßler die **Berichte über die 3fach komb. Versicherung der Bienenstände** sowie über die **Erlangung des steuerfreien Notfutter-Zuckers** für 1914/15.

Hierauf widmete der Vertreter des Landeskulturrates, D. S., o. ö. Prof. Dr. Pichl, warme Worte der Anerkennung den so gemeinnützigen Bestrebungen des L.-Z.-Vereines, welchen er zu seinen glänzenden Erfolgen beglückwünschte. Der Vertreter der k. k. Statthalterei Statth.-Rat Dr. Pecka erklärte auch als Nichtimker mit Leib und Seele den Verhandlungen beizuwohnen; die musterhafte Organisation, das mustergültig geleitete Fachblatt müssen auch bei dem Laien das größte Interesse erwecken für die so gemeinnützigen Bestrebungen des L.-Zentralvereines, welchen die höchste Anerkennung zu zollen ist.

In der anschließenden Wechselrede verlangten Del. Heinzel, Obmann d. S. Braunau und Del. W.-L. Weschka, Obmann d S. Roßbach, sorgfältige Vornahme der Charakterisierung

des steuerfreien Zuckers zur Not-Fütterung, wobei der Z.-Geschl.-Stellvertreter F. **Baßler** ersuchte, nicht korrekt charakteriesierten Zucker bei Erhalt gleich von vornherein zur Verfügung zu stellen.

Die **Neuwahl des Zentralausschusses für 1915/18** ergab einstimmig: Präsident JUDr. Wilhelm Körbl, Landesadvokat, Prag; Vize-Präsidenten: Dr. Vinzenz Graf Huyn, k. k. Bezirkshauptmann, Komotau. Dr. Josef Pichl, k. k. ord. oe. Prof. d. deutsch. techn. Hochschule Prag; Emil Wagner, Direktor der Klarschen Blindenanstalt; Geschäftsleiter und Redakteur: Hans Baßler, k. k. Schulrat, Prag; Geschäftsleiterstellvertreter und Bibliothekar Felix Baßler, Sekretär des deutsch. landw. Zentralverbandes für Böhmen, Hon.-Dozent d. deutsch. k. k. landw. Akademie, Kassier: Franz Wüstl, Beamte der Böhm. Sparkassa, Prag; Kassierstellvertreter: Theodor Härtl, Revident der Böhm. Nordbahn-Direktion; Ausschußräte: Richard Altmann, Oberlehrer in Reichenberg; Ing. Emil Blaha, Fabrikant, Prag; MUDr. Ferdinand Böhm, k. u. k. Oberstabsarzt i. R., Prag; Paula Dörfl, Statth.-Viz.-Präsident.-Witwe, Josef Gaudeck, Bürgerschuldirektor, Tetschen a. d. E.; Karl Glöckner, Prof. der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, Prag; Albert Haustein, Oberlehrer, Reitschowes bei Saaz; Ferdinand Höhm, Lyzeal-Professor i. R. Prag; Dr. Phil. Anton Kaiser, k. k. Sternwarte-Assistent; Dr. Rudolf Korb, k. k. Statthalterei-Vizepräsident i. R.; Dr. Phil. Josef Lerch, Apotheker und Großgrundbesitzer; Andreas Meisner, Sekretär des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen, D. S.; Franz Nitsch, Papierfabriks-Direktor; Ludwig Ripka, Edler von Röthlin, Beamte der Böhm. Sparkassa; Heinrich Schmidt, Obst- und Weinbau-Oberinspektor; Adele Schmeykal, Eisenbahn-Gen.-Direktorswitwe, Smichow, Kreuzweggasse Nr. 189.

Als **Revisoren** werden einstimmig wiedergewählt: Anton **Fuchs**, Revisor d. Zentralverbandes der deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens und Otto Ritter v. **Kreß**, Beamte der Buschtiehrader Eisenbahn.

Zu **Ehrenmitgliedern** des L.-Zentralvereines wurden einstimmig ernannt: der sehr verdienstvolle bienenw. Wanderlehrer und allbekannte Präparator Adolf **Falta**, Oberlehrer-Kriesdorf, Obmann d. Z. Brettgrund, und Heinrich **Schmatz**, Hausbesitzer in Görkau, welcher noch jetzt im Alter von 80 Jahren für die bienenw. Interessen eifrigst wirkt; er ist Mitglied des Görkauer Binenzuchtvereines seit seiner Gründung i. J. 1876.

Bezüglich des Erträgnisses des **Schulrat Baßler Jubiläumsfondes** erklärte der Zentr.-Geschäftsleiter H. **Baßler**, von der Verteilung der Zinsen derzeit abzusehen und ihre Zuwendung an vom Schlachtfelde heimkommende L.-Z.-Vereinsmitglieder sich vorzubehalten.

Unter „**Freien Anträgen**" erklärte der Zentr.-Geschäftsleiter-Stellvertreter F. **Baßler** auf die Anfrage des Del. **Heinzel**, Obmannes d. Z. Braunau, daß die **Hilfs-Aktion für die Imkerschaft des Kriegsgebietes** jedenfalls im Sinne einer Arbeitsteilung stattfinden wird, wobei unser L.-Zentralverein die Widmungen aus seinem Mitgliederkreise in erster Linie den hartbetroffenen Deutschen Galiziens zuzuführen haben wird. Eine rege Aussprache ergab sich über die **Wachs-Verfälschung**, an welcher sich Z.-G.-L.-St. F. **Baßler**, Z.-Aussch.-Rat **Gaudeck**, Obmann d. Z. Tetschen-Bodenbach und W.-L. **Hübner**, Obmann d. Z. Leitmeritz, beteiligten; hiebei wurde es schärfstens gerügt, daß manche Handelsbienenstände zweierlei Kunstwaben: „garantiert echte" und solche billigere aus „Kompositionswachs" in den Handel bringen, welch letztere der Imker keinesfalls kaufen solle.

Die Aussprache über die Tambourin-Wabe ergab zahlreiche Ansichten für und gegen ihre Anwendung. Z.-Aussch.-Rat **Gaudeck**, Obmann d. Z. Tetschen-Bodenbach, machte auf die Herstellung einer vorzüglichen selbst herstellbaren **Bienentränke aus Zementmaterial** aufmerksam.

Schließlich widmete Präsident Dr. **Körbl** herzlichen Dank der Zentr.-Geschäftsleitung und allen Mitarbeitern; Zentr.-Ausschuß-Rat **Haustein**, Obmann d. Z. Saaz, dankte den Vertretern der k. k. Statthalterei und des Landeskulturrates, D. S. für die erhebenden Worte der Anerkennung für die Tätigkeit unseres Landes-Zentralvereines.

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses am 17. April 1915. Vorsitz: Präsident Dr. **Körbl**; in Anwesenheit der Vizepräsidenten Dr. **Pichl** und **Wagner**. Z.-Geschäftsleiter H. **Baßler** verweist auf die Einstellung der Subvention seit Kriegsbeginn auf unabsehbare Zeit. bekanntlich sind nicht einmal die für das erste Halbjahr 1914 fälligen vollständig ausbezahlt worden; daher ist die bereits erfolgte Durchführung der durch die Generalversammlung 1914 ab 1915 beschlossene **Erhöhung des Mitgliedsbeitrages** um 40 h von 2.60, bezw. 4.60 K auf 3.—, bezw. 5.— K umso begründeter, als der L.-Zentralverein nun ganz auf eigene Kraft angewiesen ist und seine Tätigkeit keine Einschränkung erfahren soll. Die **Vorbesprechung** der Neuwahl des Zentralausschusses und der Ehrenmitglieder zur Generalversammlung ergab volle Einmütigkeit. — Der Bericht des Z.-Geschäftsleiter-Stellvertreters F. **Baßler** über die **Faulbrut-Bekämpfungs-Aktion** wurde insbesondere begrüßt, daß, trotzdem die derzeit gültige Ministerialverordnung betr. die Bekämpfung ansteckender Brutseuchen der Biene v. 18. Juli 1914 keine Entschädigung aus Staatsmitteln vorsieht, demnach eine solche, bezw. eine aus der Landeskulturratszuweisung in allen Fällen erwirkt wurde. Der Gesundheitszustand der Bienenvölker im Tätigkeitsgebiete des L.-Z.-Vereines ist derzeit ein sehr günstiger, an allen Herden erscheint die Seuche gründlich getilgt

und erloschen. — Derselbe Referent besprach die Wahrnehmungen bei der Honigkontrolle; diese ist in der Sektion Tachau bereits durchgeführt, in den Sektionen Krzeschitz und Leitmeritz in Vorbereitung. Besonders wertvoll erweist sich das erzieherische Moment der Belehrung des zu kontrollierenden Imkers auf seinem Stande; Referent gedenkt in voller Anerkennung der bez. Tätigkeit der Kontrolle in der Sektion Tachau. — Da trotz Aufforderung im „Deutsch. Imker a. B." wegen Verleihung der diesjährigen „Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds-Zinsen" keinerlei Antrag eingelaufen ist, erklärt Sch.-R. Baßler der Anregung des Del. W.-L. Weschka, Obmann der S. Roßbach, nachkommend, den diesjährigen Betrag für auf dem Schlachtfelde verwundete Mitglieder zurückzuhalten. — Die Einzeln-Abrechnung des vorgen. Fonds sowie der Kassa-Gebahrung des L.-Zentralvereines wurden zur Kenntnis genommen. — Z.-Aussch.-Rat Haustein, Obmann d. S. Saaz, verwies darauf, daß das Bienenw. Landes-Museum in Saaz zwar schon za. 800 Nummern aufweist, letzter Zeit aber wenig Spenden erhielt, weshalb Redner zu recht zahlreichen Widmungen aufforderte und um eifrige Propaganda in den Mitgliedskreisen ersuchte; es wird jede Spende mit Dank angenommen. — Del. W.-L. Hübner, Obmann d. S. Leitmeritz, regte an, die Bestrebungen der Kriegsfürsorge durch Abnahme des St. Hubertuskreuzes zu fördern. — Derselbe Redner wandte sich auch gegen die letzter Zeit verstärkte schwindelhafte Reklame von Honig-Surrogaten; hiezu sprachen Z.-G.-St. F. Baßler, Z.-Aussch.-Rat Gaudeck, Obmann d. S. Tetschen-Bodenbach und Del. W.-L. Klier, S. Klösterle, welch letzterer die erfolgreiche Aufklärung in der Schule zeigte.

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 20 Feber 1915. Vorsitzender: Ing. Blaha. Die Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung wird genehmigt. — Es wird beschlossen, nach Tunlichkeit in allen Militär-Rekonvaleszentenheimen des Tätigkeitsgebietes unseres L.-Z.-Vereines bienenw. Vorträge abzuhalten. — Der Bericht über die Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Frühjahrs-Notfütterung wird genehmigt; allen Anforderungen der Mitgliedschaft wurde voll entsprochen. — Wegen des Anbaues honigspendender Bäume und Pflanzen in den Anlagen der neu zu errichtenden Landes-Irrenanstalt Lichtenstadt wurde an die Landesverwaltungskommission herangetreten. — Der Sektion Gablonz a. d. N. wurde die Abhaltung eines 4täg. Königinnenzucht-Lehrkurses bewilligt. Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt: 18.

Auszeichnung verdienter Sektionsvorstandsmitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 20. Feber l. J. verliehen: für mehr als 15jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit als Sektionsvorstandsmitglied die goldene „Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde an: dem Obmanne Wenzel Krombholz, Landwirt-Bleiswedel, dem Obmann-Stellvertreter Wenzel Linek, Landwirt-Wedlitz und dem Geschäftsleiter Wenzel Fiedler, Oberlehrer-Altthein, alle der Sektion „Land- und forstw. Bez.-Verband Auscha." Ferner für mehr als 10jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: dem Obmanne der Sektion Langenau b. Hohenelbe Johann Kracik, Oberlehrer Niederlangenau die Ehrenurkunde.

A. H. Auszeichnung. Der Generalinspektor der freiw. Militär-Sanitätspflege Se. k. u. k. Hoheit E. d. K. Erzherzog Franz Salvator hat im von Sr. Majestät dem Kaiser übertragenen Wirkungskreise dem Oberlehrer Karl Möhler, bienenw. Wanderlehrer in Gottowitz, die bronzene Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen! (Herzlichen Glückwunsch! D. Schr.)

Neue Versicherungsschadensfälle aus 1915. Brandschäden: 633. (1) S. Tetschen-Bodenbach: der Bienenstand „Immenheim" des Jos. Fritsche, Krochwitz, verbrannte mit 25 besetzten und 12 leeren Mobilbeuten, 12 leeren und 5 besetzten Stabilstöcken, 13 Geräten, 35 Futtergeschirren, 12 Königinzuchtkästen, Wabenvorat im Bienenhause. 634. (2.) S. Wottawatal: dem Joh. Hasenkopf, Annathal, verbrannte sein Wohnhaus, in welchem 6 leere Gerstungbeuten, Geräte, Rähmchenholz, Honig, Wachs u. a. aufbewahrt waren. — Einbruchsdiebstähle: 635. (3.) S. Kaaden: aus 3 Völkern des in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Wirtschaftsbesitzers Herm. Tschochner, Kleinschönhof, wurden je 3 Honigwaben gestohlen. 636 (4.) S. Kosten: aus 1 Volke des zur militärischen Dienstleistung eingerückten Malermeisters Edm. Klausnitzer wurden Honigwaben gestohlen. 637. (5.) S. Tischau: 15 besetzte Beuten des Lehrer Jul. Umlauft wurden erbrochen, teilweise beraubt. 638. (6.) S. Tischau: bei 5 Stöcken des Zimmermeisters Franz Hieke wurden Glasfenster zerbrochen, bezw. Honigwaben gestohlen. 639. (7.) S. Hagensdorf: 1 bevölkerter Dreibeuter des Joh. Olschewsky, Malkau, wurde bestohlen. 640. (9.) S. Drum: 1 Volk in Strohstülper des Franz Baudisch, Graber, wurde vernichtet. 641. (9.) S. Komotau: 1 Bienenvolk des Franz Feil, Trauschkowitz, wurde abgeschwefelt und des Honigs beraubt. 642. (10.) S. Deutsch-Horschowitz: 2 besetzte Bogenstülper des Joh. Sorger wurden ausgestohlen. 643. (11.) S. Tollana: dem Jos. Bajer, Piwana, wurden 2 Mobilvölker bestohlen, hievon 1 tot 644. (12.) S. Schönbrunn b. Politschka: dem Rud. Baier wurde 1 Volk ausgestohlen. 645. (15.) S. S. Kleinwerscheditz: dem K. Schmidt, Pudau, wurde ein besetzter Stock gestohlen. 646. (14.) S. Schwarzebach: dem Ant. Sättler, Griesbach, wurden 2 besetzte Gerstungsbeuten gestohlen. 647. (15.) S. f. d. Ger.-Bezirk Hainspach. 1 Gerstungsbeute des Schulleiters Josef Schicketanz, Neudörfel, wurde vollständig ausgeraubt.

Im Brandschadensfall 633. (1.) wurde die Entschädigung mit bar 1700 K netto ausgezahlt. — Für im Wohngebäude u. a. o. außerhalb des Bienenstandes aufbewahrte Gegenstände wird zufolge Pkt. 7 der Versicherungsbestimmungen (S. 23 l. Jg.) keine Entschädigung zuerkannt; derartig aufbewahrte Gegenstände sind in die Versicherung des betr. Hauses usw. einbezogen.

Eheste Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ist dringend geboten, zumal sie satzungsgemäß bis Ende März zu erfolgen hatte. Wer seinen Geldverpflichtungen für 1915 **noch immer nicht nachgekommen ist, erhält im Schadensfalle keine Entschädigung aus der dreifach kombinierten Versicherung.** Bei ausständigen Zahlungen der Sektionen **werden** Leistungen der Zentrale nur im Verrechnungswege gutgeschrieben und nicht bar **erfolgt.**

Mitglieds-Uebertritte von direkten Mitgliedern oder von einer Sektion zur anderen geben wegen der ungenauen, verspäteten oder oft gar nicht erfolgenden Meldungen der **betr.** Sektionen zu den ärgerlichsten Differenzen der Verrechnung Veranlassung. **Deshalb bitten** wir solche Uebertritte jetzt **während des Jahres** unter keinen Umständen **durchzuführen,** sondern gefl. erst zu Jahresschluß zu vollziehen. Die Zentral-**Geschäftsleitung.**

Einladungskarten zu den Sektionsversammlungen wurden in Druck gelegt, u. zw. mit nachfolgendem Text: sie sind bei der Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge zu bestellen und kosten 10 Stück 14 h. Postfrei versendet man sie als „Drucksache" mit 3 h-**Marke.** **„Sektion . . . . des Deutschen bienenw. Landes-Zentralvereines. Einladung zu der Sonntag, den . . . . 191 . . um . . . Uhr nachm. im Gasthause . . . . in . . . stattfindenden Versammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift. 3. Mitteilung der Einläufe. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Einzahlung der Mitglieds-Beiträge. 6. Vortrag: . . . . 7. Wechselrede über bienenw. Angelegenheiten. 8. Anfragen** und **Anträge.** 9. . . . . . Gäste herzlich willkommen. Die Sektionsleitung."

Die Einkassierung und Einsendung der **Mitgliedsbeiträge für 1915** hatte **satzungsgemäß bis Ende März** zu erfolgen. Wer seinen Jahresbeitrag **noch nicht eingezahlt hat, gilt** im Schadensfall als nicht versichert. Die Jahresbeiträge **müssen nunmehr auch** seitens der Sektions-Kassen an die Zentrale abgeführt sein.

Dringend zu beachten! Sektionen, **welche ihre satzungsmäßigen Einzahlungen an die Zentrale noch nicht geleistet haben, können auch seitens der Zentrale keine Bar-Auszahlungen erhalten und können in solchen Fällen die auszuzahlenden Versicherungs-**Entschädigungen, Subventionen u. ä. dem betr. Sektionskonto nur buchmäßig gutgeschrieben werden. Hievon kann zufolge des durch den Entfall der Subventionen **veranlaßten,** beschränkten Kassastandes der Zentrale unter keinen Umständen abgegangen **werden.**

Abgabe von Rasse-Königinnen aus den Zucht-Stationen Doglasgrün und Hohenwald.

Die Rasse-Königinnen **werden nur an Mitglieder des Landes-Zentralvereines abgegeben; die bezüglichen Gesuche sind nur bei der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3, sofort einzubringen und entscheidet der Zentralausschuß über die Bewilligung. Es empfiehlt sich, Königinnen nur im Befruchtungskästchen der Zuchtstation zu beziehen, weil nur in diesem Falle eine gesunde Ankunft verbürgt werden kann.**

Die Preise für die Rasse-Königinnen sind unter den Selbstkosten festgesetzt, es wird also unseren Mitgliedern ein namhafter Vorteil gewährt. Aus diesem Grunde kann keinerlei weitere Ermäßigung des Preises stattfinden und werden auch keine Gratis-Königinnen i. l. J. verteilt.

Bei Anfragen an die Zuchtstation Doglasgrün (Leiter W.-L. A. **Herz, Oberlehrer** in Doglasgrün per Dotterwies), bezw. Hohenwald (Leiter W.-L. **Köhler, Schulleiter** in Christiansau per Dittersbach bei Friedland i. B.) ist das Rückporto (**Doppelkarte**) beizufügen.

Königinnen im Befruchtungskästchen der Zuchtstation kosten 7 K, im **Transportkäfig** 5 K franko. Für eine Königin wird nur dann Ersatz geleistet, wenn die tote **Königin längstens in 24 Stunden nach Ankunft im Brief und** das Befruchtungskästchen **oder der Transport**käfig samt Bienen postfrei rückgesendet werden.

Muster von Befruchtungskästchen kosten franko 2 K. Sehr praktische **Zusetzkäfige, System** Dengg, werden über Verlangen zwei Tage vor dem Versand der Königinnen zum Selbstkostenpreise versandt. Jede Anfrage **wolle mit Rückporto versehen werden. Die Versendung** erfolgt stets **per** Nachnahme des Betrages. Urgenzen sind zwecklos, **weil die Versendung der** Zucht entsprechend nach Möglichkeit baldigst erfolgt.

Honig-Untersuchung. K. k. allgem. Untersuchungsanstalt für Lebensmittel (**Deutsche** Universität) Prag. Befund: Aeußere Beschaffenheit: lichtgelb, **auskristallisiert, sehr** süß, Honigaroma vorhanden. Polarisation d. 10%igen Lösung im 200' mm **Rohr 2.60°,** desgl. nach der Inversion 2.89°, Invertzucker (Gewicht analytisch bestimmt) 76.02 %, **Sacharose** 2.16%, Asche 0.075%. Phosphorsäure und Borsäure vorhanden. Reaktion **nach Ley, Fiehe und** Jägerschmid alle negativ. Fällung nach Lund 1.3 cm. Diastatische **Fermente ungeschwächt**

vorhanden. Gutachten: Der vorstehende Befund deutet auf echten Bienenhonig. Dieser Honig ist daher nicht zu beanständen.

Dem bisherigen Leiter der **bienenw. Beobachtungsstation Sirmitz** Oberlehrer Anton Kern wurde anläßlich seines Rücktrittes mit Zentralausschußbeschluß vom 20. Feber l. J. der Dank für seine eifrige Mühewaltung ausgesprochen und die Uebernahme dieser Station seitens des Fachlehrers der Acker- und Wiesenbauschule Eger Friedrich Meyer wurde zur Kenntnis genommen.

Aussig. Die Sektion hielt am 16. Mai d. J. im „Schreckenstein" eine gut besuchte Wanderversammlung ab. Obmann Oberlehrer Emil Struppe gab u. a. bekannt, daß es im Staatsinteresse wünschenswert wäre, der Einladung zur Zeichnung der Kriegsanleihe Folge zu leisten, leider sei aber nur 86 K Sektionsvermögen; daraufhin entschlossen sich einige Mitglieder, ihre Jahresbeiträge für das Jahr 1916*) zu zahlen, damit wir wenigstens 100 Kronen Kriegsanleihe zeichnen können, was mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Ferner wurde beschlossen, bei der Zentralleitung anzufragen, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn dieselbe jetzt schon Abschlüsse wegen zum nächsten Herbst zu beziehenden karakteris. steuerfr. Zucker machen würde, da doch der Preis ein sehr hoher werden dürfte.**)

Auch gab der Obmann bekannt, daß er eine Probe der vor kurzer Zeit in den Verkehr gebrachten Tambourinkunstwabe erhalten habe und forderte die Mitglieder auf, bei Bedarf hievon Gebrauch zu machen, um beim nächsten Zusammenkommen hierüber zu berichten. Schließlich wurden einige Bienenstände besucht, welche sehr schöne Resultate aufweisen .

Dollana. Vollversammlung am 16. Mai. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde einstimmig Andreas Dürmuth wiedergewählt, welcher jedoch ablehnte. So wurde nun als Obmann Martin Schneider, Bahnbediensteter i. R., Dollana, gewählt, ferner als dessen Stellvertreter Hans Petermann, Schneidermeister, Dollana, als Geschäftsleiter Anton Frohna, Bahnbediensteter, Rajowa. Die Versammlung gab den wärmsten Dank zum Ausdruck für die verdienstvolle Tätigkeit des bisherigen Obmannes Dürmuth und seines Stellvertretrs J. Lutz. Ein neues Mitglied trat bei. Nächste Versammlung in Piwana.

Gablonz a. N. In der am 18. April in Seidenschwanz abgehaltenen gut besuchten Versammlung hielt Obmann Pilz einen lehrreichen Vortrag über „Auswinterung und Durchlenzung". Zum Königinnenzuchtkurse meldeten sich bisher 12 Teilnehmer. 7 Imker stehen im Felde. Nächste Versammlung in Grünwald. W. J.

† **„Am Fuß des Jeschken".** Unser Obmann Otto Fellmann, k. k. Feldwebel, Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, fand am 24. April den Heldentod fürs Vaterland. Schmerzerfüllt gibt das nun weiserlose Imkervolk am Fuß des Jeschken der Imkerwelt den unersetzlichen Verlust bekannt. Scheinbar kugelfest, so eilte der Kampferprobte von Erfolg zu Erfolg, draußen in den Waldkarpathen, menschliche Feinde waren ihm nicht gewachsen, eine der tückischesten Kriegskrankheiten nur konnte ihn niederringen. Was Otto Fellmann seiner Heimat war, konnte man schon an den großen Trauerkundgebungen der Tagespresse, dem Turn-, Imker-, Obstbauverein, Bund der Deutschen, Gemeinden usw. ersehen. Im besoderen ergreifend gestaltete sich aber die Trauerfeier des Deutschen Turnvereines „Friesen", dessen Gründer und Turnwart er war. In der erst vor kurzem erbauten Turnhalle Nieder-Hanichen fanden sich am 9. Mai alle Vereine und Korporationen, alle seine persönlichen Freunde ein und lauschten dem überwältigend wirkenden Nachruf unter Würdigung seiner Verdienste, und als der Trauerchor einsetzte „Es ist bestimmt in Gottes Rat", blieb kein Auge tränenleer. Nun schläft er in ungarischer Erde, stumm und still, der Unermüdliche, der, gegen sich selbst so streng, ein Vorbild deutscher Treue und Heldentums war, dem Familie, Heimat, Scholle und deutsches Volkstum über alles ging, vielseitig und hochbegabt, frei und bieder, immer geradeaus die höchsten menschlichen Ideale verfolgend. Unser Verein verliert mit ihm Unersetzliches, Unterfertigter seinen besten Freund. Seiner Familie war er noch vom Kampffelde draußen ein nie versagender Berater, zu jeder Zeit forderte er Bericht von mir über sein Viertelhundert Bienenvölker, die zu betreuen ich ihm gelobt, nicht die Tugenden nur eines Volkes gingen ihm draußen im Kriegsleben verloren und er war mein Schüler. Und wie viel anders er das Kriegsleben auffaßte, geht aus seinen Briefen, in denen er Land und Leute schildert, hervor. In einer Kampfpause fand er Zeit, einen Dutzend Seiten langen Brief auf einem elenden Dachboden niederzuschreiben, einfach und wahr. Auf Bienenzucht beziehend z. B. schrieb er mir: „Lieber Freund! Hier liegen Millionen Schätze unbehoben, es fehlt nur der richtige Geist und das Können und Kennen", oder: „Wir liegen hier in einem

---

*) Sehr wacker! Die Schriftleitung.

**) Wiederholt allseitig zur gefl. Kenntnis, daß die Abgabe des steuerfreien Zuckers als Notstandsaktion erst nach sichergestelltem Notstand erfolgen kann, daß sich ferner die Zentrale unmöglich in eine Spekulation in Zucker einlassen kann; wenn auch die Lieferung eines kleineren Quantums gesichert werden kann, so ist ein Gesamt-Abschluß für den Herbst gänzlich ausgeschlossen, weil niemand für die spätere wirkliche Abnahme garantiert, da diese ja in erster Linie vom Erfolg der heurigen Honigernte abhängt! So z. B. ist 1914/15 ganz unerwartet weniger Zucker als 1913/14 bezogen worden! Die Schriftleitung.



Orte von 100 Nummern, alle zusammen produzieren nicht soviel Milch und Obst und Honig wie bei uns zwei Kleinbauern zusammen", oder: „Ja, mein lieber Freund, jetzt weiß ich erst recht, was ein Landeskulturrat ist und was es kosten wird und was notwendig sein wird, um aus diesen Gimpeln hier Bauern zu machen; für Bienen ist meines Dafürhaltens hier ein Paradies." Und zuletzt prägt er den Satz: „Wenn ein ganzes Volk nach Licht und Luft ringt, muß eben alles mit fort!" Klingt da nicht Vaterlandsliebe, Heimatsliebe, größte Aufopferung für Scholle und Volk aus Imkerherzen hervor? Otto Fellmann! Du Menschenkenner und Volksfreund! Du Siegfriedsgestalt! Wir ehren dich in deinen Taten, in alle Zukunft bleibe dein Geist unter uns! Für die trauernde Sektion: Anton Pilz, Obmann-Stellvertreter.

Lubenz. Am 21. März in der Frühjahrsversammlung Wanderlehrer A. Worsch-Drahuschen einen Vortrag über „Saatgut aus meiner Praxis". Gutsbesitzer G. Siegmund begrüßte die Erschienenen als Landeskulturratsdelegierter des Bezirkes. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Obergeorgental. In der Hauptversammlung am 1. Mai l. J. berichtete Geschäftsleiter Strohschneider über die Verteilung von 450 Kilogramm steuerfr. Zucker zur Frühjahrsnotfütterung. Die Imker übergaben freiwillig für die Zuwendung der Sektionskassa 9 K. Die vom Landes-Zentralvereine gespendete Honigschleuder im Werte von 39 K 80 h wurde den Mitgliedern der Sektion Kunnersdorf übergeben. Es wurde einstimmig beschlossen, in Anbetracht des Kriegszustandes im heurigen Jahre von einer Wahl abzusehen und die bisherigen Mitglieder des Ausschusses ersucht, ihr Amt auch weiterhin fortzuführen. Nächste Versammlung, in welcher ein Wanderlehrer sprechen wird, am 16. Mai l. J.

† **Saaz.** Die Sektion Saaz hat einen sehr schweren Verlust zu beklagen: Ihr verdienstvoller Obmann-Stellvertreter und Museumskassier Alfred Womacka, der gleich zu Kriegsbeginn am südlichen Kriegsschauplatze in serbische Gefangenschaft geriet, ist in Nisch gestorben. Die schreckliche Epidemie hat eine wahre Hünengestalt hinweggerafft. Der Verewigte war mehrere Jahre als Bauadjunkt der Stadtgemeinde Saaz tätig, machte sich dann selbständig und war bald ein viel gesuchter Baumeister. Mit seltenem Arbeitseifer ausgestattet, war er unausgesetzt tätig, sein Unternehmen zu vergrößern, schuf in Jechnitz eine Zementwarenerzeugung und kurz vor dem Kriege in Saaz ein modernes, elektrisches Sägewerk. Seine freie Zeit widmete er seiner lieben Familie, der Bienenzucht, der Musik und der edlen Feuerwehrsache. Seit 1902 war er Branddirektor der Stadt Saaz. Möge seine treue Gattin und die vier lieben Kinder in der allseitigen Anteilnahme einen Trost finden. Wir aber wollen dem treuen Imkerbruder ein treues Andenken für immer bewahren. Dem toten Helden werde die Scholle im Feindesland zur trauten Heimatserde. Ruhe sanft! A. H.

Steingrub. Am 25. April 1915 hielt die Sektion in Klinghart eine Versammlung ab, in welcher Mitglied P. Krisch einen anregenden Vortrag über „Nutzen und Wert der Bienenzucht" erstattete. — Der Mitgliedsbeitrag für 1915 wurde mit 3 K 50 h festgesetzt. — Die Zuckerbestellungen für Herbst wurden entgegengenommen und beschlossen, sofort zu bestellen und darauf zu dringen, daß der Zucker längstens bis 1. September l. J. in den Händen der Imker ist, weil die Fütterung in hiesiger Gegend mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse Mitte September beendet sein muß.*)

Schlowitz, Hauptversammlung, am 21. März 1915. Obmann Hw. Pfarrer Sladek gedachte in pietätvoller Weise des auf dem Felde der Ehre gefallenen Vinzenz Gruber aus Schlowitz. Zur Militärdienstleistung sind 5 Mitglieder eingerückt, von denen Oberfeuerwerker Johann Preu mit der goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Der vom Geschäftsleiter Gust. Mothka erstattete Tätigkeits- und Kassabericht, wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Für die Rechnung wurde nach Bericht der beiden Rechnungsprüfer Pet. Kral und Joh. Jallin, die Entlastung erteilt. Schulleiter Stark-Hrobschitz hatte in selbstloser Weise den Vortrag übernommen, in welchem er über Bienenzucht im Allgemeinen, Organisation und über Ein- und Auswinterung der Bienen sprach; herzlichster Dank wurde ihm gezollt. Als Osterliebesgabe für unsere Soldaten wurden 16 K 66 h dem Kriegsfürsorgeamt Pilsen übergeben. Mitgliederstand: 26.

Tetschen-Bodenbach. Die Sektion hielt am 14. März 1915 in Tetschen eine Versammlung ab, die wider Erwarten so gut besucht war, daß der Versammlungsraum kaum genügend Platz bot. Obmann Direktor Gaudeck gedachte in bewegten Worten jener Mitglieder, die an des Reiches Gemarkungen im Kampfe stehen. Freudigen Wiederhall erweckte die Mitteilung, daß Wanderlehrer Ew. Kunert zufolge Versetzung nach Tetschen manche neue Anregung bringen wird. Unser nimmermüder, rühriger Obmann erstattete sodann Bericht über die Wanderversammlung in Preßburg, über die Zuckerbestellung, die Honigabgabe an

---

*) Auf steuerfreien Zucker können für den Herbst derzeit keine Bestellungen entgegengenommen werden, weil die Bewilligung der Steuerfreiheit eine ausnahmsweise Notstands-Aktion ist, die erst nach dem Ergebnis der Haupttracht angesucht werden kann. Dies früher zu tun, als es bisher geschah, ist unmöglich. Man beachte die bez. früheren Veröffentlichungen.

Die Schriftleitung.

das „Rote Kreuz" und über die laufenden Geschäfte. Wanderlehrer E. Kunert hielt eine äußerst zeitgemäße Vorlesung, „Der Bien und der Krieg". (Begeisterter Beifall.) Anschließend lebhafte Wechselrede.

† Tepl. Am 23. April l. J. wurde der Mitbegründer unserer Sektion, Warenhändler Ottomar Forkl, nach längerem Leiden zur letzten Ruhe bestattet. Die Sektion gab ihrem allverehrten Mitgliede, einem Imker im wahren Sinne des Wortes, das Ehrengeleite. Friede ihm! — Unser treues Mitglied Rudolf Roth, Bräuer der Stadt Tepl, fand am 6. April in den Karpathen den Heldentod fürs Vaterland. Die fremde Erde sei ihm leicht! E. L.

(Eingesendet.)

Praktische Aufsätze, welche die Hausfrauen auch in kleinen Städten und auf dem Lande über die moderne Geschmacksrichtung auf dem Laufenden erhalten, machen das Frauen- und Modeblatt „Wiener Hausfrau" wertvoll und nutzbringend, so daß ein Abonnement sich immer bezahlt macht. Man abonniert bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt für vierteljährlich 2 K 60 h mit Schnittmusterbogen. Der Anfang des laufenden Romans wird den neuen Abonnenten auf Wunsch vom Verlage gratis nachgeliefert.

In Kriegszeiten muß jeder doppelt gesundheitsgemäß leben, da die öffentliche Gesundheitspflege nicht so stark eingreifen kann wie in Friedenszeiten. — Die praktische Wochenschrift Wiener Hausfrau" gibt in ihrer wöchentlichen ärztlichen Beilage treffliche gesundheitliche Belehrungen. Ein Abonnement auf das Blatt, das durch jede Buchhandlung oder Postanstalt, sowie auch direkt durch den Verlag, Wien, I., Rosenbursenstraße 2, für vierteljährlich 2 K 60 h mit Schnittmusterbogen zu beziehen ist, kann daher nur empfohlen werden.

Aufruf!

Laut Beschluß des Bienenw. Museumsausschusses in Saaz wird allen Sektionen zur gefälligen Kenntnis gebracht: 1. Das Bienenw. Landesmuseum ist nunmehr für alle Sektionsmitglieder des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines gegen freien Eintritt geöffnet. 2. Das Landes-Museum ist im Saazer Waisenhause, 1. Stock (neben der protestantischen Kirche), untergebracht. 3. Die Besuchsanmeldung hat beim Herrn Waisenhausverwalter, der den Schlüssel hat, zu erfolgen, welcher auch die Führung übernimmt. 4. Eine allseitige Förderung des Bienenw. Museums ist durch Spenden von Objekten dringend geboten, wenn das geschaffene Werk tatsächlich voll ausgebaut werden soll. 5. Die Museumsleitung bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß sie wertvolle Objekte ankauft; diesbezügliche Anbote sind an den Obmann des Museumsausschusses, Herrn Oberlehrer Albert Haustein in Reitschowes bei Saaz, zu richten.

Die Museumsverwaltung in Saaz will alle Kraft aufbieten, daß die weitere Ausgestaltung des Bienenw. Landesmuseums erfolgen kann, muß hiezu aber auch die Unterstützung aller beteiligten Faktoren dringend erbitten.

Für den Ausschuß des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen:

JUDr. Wilh. Körbl, Präsident. Sch.-R. Hans Baßler, Geschäftsleiter.

Zentralausschußrat Oberlehrer Albert Haustein, Obmann des Museumsausschusses.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

№ 7. Prag, Juli 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“ ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Der Krieg und die Bienenzucht.

Von k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab in Wien (Maria-Enzersdorf).

Im Nachstehenden soll versucht werden, festzustellen, welchen Einfluß der gegenwärtige europäische Krieg auf die einheimische Bienenzucht ausgeübt hat und in der nächsten Zeit noch ausüben wird, wie sich aller Voraussicht nach die Verhältnisse im Verkehr mit den Bienenzuchtprodukten gestalten und welche Aufgaben den Bienenzüchter-Organisationen bevorstehen werden.

In erster Linie hat durch den Krieg die Bienenzucht sowie jeder andere Erwerbszweig dadurch gelitten, daß alle wehrfähigen Imker zum Schutze des Vaterlandes ihre Wirtschaft verlassen mußten. Wenn auch die Angehörigen und Vereinsgenossen sich um die verlassenen Bienenstände annehmen, so kann die sorgsame Hand des Meisters nie ganz ersetzt werden und es erscheinen Schäden infolge der Wartung durch andere wohl unvermeidlich. Die Ergebnisse der Ueberwinterung werden zeigen, daß viele erfahrene Imker bei der Einwinterung gefehlt haben.

Die Produktion erleidet durch militärische Vorkehrungen und feindliche Einfälle eine weitere Einbuße. Es kommt hiebei Galizien, die Bukowina und ein Teil von Dalmatien in Betracht. Wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß in diesen Staatsgebieten rund 340.000 Bienenstöcke bestanden haben und die Gesamtzahl der Bienenstöcke in Oesterreich 1.115.893 Stück beträgt, so kann wohl angenommen werden, daß durch die Kriegsereignisse die Produktion um ein Drittel geschmälert ist.

Weiters wurde durch die Kriegsereignisse und durch die Verkehrsstörungen der in- und ausländische Handel mit Bienenzuchtprodukten stark eingeschränkt. Da seit Kriegsbeginn die Veröffentlichung der Handelsstatistik eingestellt ist, so kann heute nur soviel mitgeteilt werden, daß bis zu Kriegsbeginn der ausländische und Zwischenverkehr sich in normalen Bahnen bewegt hat und daß durch den Krieg eine Verringerung der Einfuhr dahin eingetreten ist, daß um beiläufig 1400 Kilogramm lebende Bienen, 600.000 Kilogramm Honig und 40.000 Kilogramm Wachs weniger eingeführt worden sind, während in der Ausfuhr bei Honig und lebenden Bienen kein nennenswerter Ausfall zu verzeichnen ist. An Wachs wurden aber um 130.000 Kilogramm weniger ausgeführt.

Bei Kriegsbeginn entstand mehrseits die Befürchtung, daß der Honigabsatz nun ins Stocken gelangen wird. Als mit der Zeit eine Knappheit an Lebensmitteln eintrat, insbesondere die Butter teurer und seltener wurde, trat der Honig

der im großen und ganzen im Preise gleich geblieben ist, als Ersatzmittel für Butter auf, so daß die Nachfrage nach Honig gegenwärtig stärker ist als in Friedenszeiten.*) Es werden daher auch im Honiggeschäfte im Jahre 1915 Schwierigkeiten eintreten. Die durch die Einberufung und durch die Kriegsereignisse mindestens um ein Drittel herabgesetzte Produktion, der Entfall der überseeischen Einfuhr wird eine gute Honigernte und eine Anspannung aller Kräfte der zurückgebliebenen Imker bedingen, um den Anforderungen des Honigverbrauches nachzukommen. Lobend muß hier erwähnt werden, daß der böhmische wie der niederösterreichische Landeskulturrat auch in diesem Jahre die Bienenzucht durch Subvention förderte, denn jeder Imker ist nicht nur für sich, sondern auch für die ganze Volkswirtschaft verpflichtet, das Größtmöglichste zu leisten, um den durch den Krieg herbeigeführten Produktionsabgang wett zu machen. Bei diesen ernsten Zeiten darf die Bienenzucht nicht als Sport, sondern muß als Produktionsmittel eines notwendigen Nahrungsstoffes auf das intensivste betrieben werden. Handelspolitische Maßnahmen können in dieser Hinsicht nicht getroffen werden, weil die eingetretenen Hemmnisse durch höhere Gewalt eingetreten sind. Mit einem Honigausfuhrverbote wäre auch nichts getan, weil der Honig in der Ausfuhr keine besondere Rolle spielt.

Bei den lebenden Bienen besteht der Hauptsache nach ein Verkehr nur mit jenen Staaten, mit welchen wir nicht im Kriege stehen, so daß dieser Verkehr durch die Kriegsereignisse nicht berührt erscheint.

Anders steht es aber mit dem Wachs. Wir müssen alljährlich zur Deckung des Bedarfes rund 100.000 Kilogramm überseeische Ware einführen und haben in diesem Artikel eine Ausfuhr von 200.000 bis 300.000 Kilogramm; die unterbundene Einfuhr hat schon jetzt Uebelstände und Fälschungen zur Folge gehabt. Das Wachs braucht der Bienenzüchter für die Mittelwände, der Apotheker und der Industrielle. Die englische Regierung sah sich bereits genötigt, ein Ausfuhrverbot für Paraffin und Wachs zu erlassen. Bei uns besteht aber bisher nur ein Ausfuhrverbot für Stearin und Paraffin; wäre es nun nicht an der Zeit, an ein Ausfuhrverbot für Wachs zu denken?

Auf vielen Bienenständen wird mit dem gewonnenen Wachs nicht sparsam umgegangen; alljährlich fällt eine große Menge den Wachsmotten zum Opfer. Es wäre nun auch an der Zeit, daß überall alle Wachsreste sorgfältig gesammelt und ordentlich ausgeschmolzen werden.

Eine große Aufgabe fällt in Hinkunft der organisierten Imkerschaft zu. Die bisherige Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen Reiche auf dem Schlachtfelde wird offenbar auch auf wirtschaftlichem Gebiete ihre Fortsetzung finden. Das Ziel der Selbstversorgung wird man noch mehr als bisher ins Auge fassen. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint zwischen benachbarten und befreundeten Staaten eine wirtschaftliche Annäherung erwünscht, für die die Formen jedenfalls noch gefunden werden. So vorteilhaft diese Annäherung für die Landwirtschaft im allgemeinen sein wird, so besteht für die österreichisch-ungarische Bienenzucht ein kleines Bedenken: das der ziemlich entwickelten Kunsthonigerzeugung im Deutschen Reiche. Verfehlt wäre es, die heimische hochentwickelte Bienenzucht der ausländischen Kunsthonigfabrikation schutzlos preiszugeben. Es werden sich wohl Wege finden, dieser Gefahr entgegenzutreten, umsomehr, als wir in dieser Hinsicht doch auch auf die Unterstützung der Imkerschaft Deutschlands rechnen dürfen. Dort besteht eine kräftige, einheitliche Organisation; bei uns haben wir die überwiegende Zahl der Bienenzüchter in der „Reichsvereinigung" organisiert und hoffentlich wird es auch in Ungarn gelingen, mit der Zeit eine alle Völker umfassende Vereinigung zu schaffen.

---

*) Leider nicht überall! Z. B. in Prag nicht! D. Schr.

Das bisher bestehende Institut der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte ist veraltet und reformbedürftig, wenn Reformen dabei überhaupt noch möglich sind. Den Tiefstand hat die Wanderversammlung wohl 1914 in Preßburg erreicht; nach jeder Wanderversammlung immer dieselben Klagen und Beschwerden und bei jeder Wanderversammlung immer dieselben Fehler. Wieso kommt einer dazu, eine weite, kostspielige Reise hinter sich zu haben und dann z. B. die Vorteile des Breitwabenstockes vorgelesen anhören zu müssen? Die Wanderversammlung hat eine ruhmreiche Geschichte, aber das, was die letzten Versammlungen gezeigt haben, zeigte wohl einen hippokratischen Zug. Die Zeit wird zeigen, ob die Wanderversammlung noch lebensfähig ist und ob etwas Neues an deren Stelle zu treten hat. Das eine steht aber fest, daß das Hauptziel der organisierten Bienenzüchter das sein muß, die Bienenzucht so zu heben, daß sie von der ausländischen Einfuhr unabhängig gemacht wird. Die durch den Krieg zerstörten Bienenstände müssen wieder aufgerichtet werden und neues Leben soll blühen aus den Ruinen.

Das Eigentumsrecht am Bienenschwarm.

Von Karl Bahls, Geschäftsleiter d. S. Leitmeritz.

Das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für Oesterreich, welches am 1. Juni 1811 erschien und in Böhmen am 1. Jänner 1812 seine Giltigkeit erlangte, sagt im § 384:

„Häusliche Bienenschwärme und andere zahme oder zahm gemachte Tiere sind kein Gegenstand des freien Tierfanges, vielmehr hat der Eigentümer das Recht, sie auf fremden Grunde zu verfolgen, doch soll er dem Grundbesitzer den ihm etwa verursachten Schaden ersetzen. Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt hat, oder, daß ein zahm gemachtes Tier durch 42 Tage von selbst ausgeblieben ist, kann sie auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten."

Aus dieser Gesetzbestimmung geht klar hervor, daß das Gesetz zahme und zahm gemachte Tiere unterscheidet. Unter zahmen Tieren werden solche verstanden, welche, falls sie in Freiheit gesetzt, schon nach ihrem natürlichen Instinkte stets wieder zum Eigentümer zurückzukehren pflegen, also die Haustiere, während zahm gemachte Tiere jene sind, welche durch die Angewöhnung an den Menschen oder durch ihre Kultivierung dazu gewöhnt worden sind, ihre Wildheit abzulegen.

„Apium natura fera est", sagt das alte römische Recht, d. h. die Natur der Bienen ist wild; trotzdem erkennt das bürgerliche Gesetzbuch die Bienen als zahm gemachte Tiere an, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie vom Menschen gehalten und gepflegt werden und das Bestreben haben, stets wieder in ihre Wohnung zurückzukehren, somit eben durch diese Pflege ihre Wildheit aufgegeben haben. Es kann deshalb nicht angehen, eine Biene, die aus dem Stocke auf Nahrung ausgeht, als für den Eigentümer verlustig zu erklären, denn der Besitzer des Mutterstockes, also auch der einzelnen Biene gibt sein Eigentumsrecht auf dieselbe nicht auf, weil er Hoffnung hat, daß sie wieder in den Stock zurückkehren wird.

Anders verhält es sich jedoch mit dem Schwarme. Wir wissen, daß ein Schwarm den Mutterstock verläßt, um eine neue Kolonie zu gründen, also nicht wieder in den Mutterstock zurückzukehren, es sei denn, daß ihm unterwegs die Königin verloren ginge. Mit dem Auszuge des Schwarmes geben die Bienen ihre Gewohnheit, in den Stock zurückzukehren auf, sie würden deshalb nach römischem Rechte in ihre ursprüngliche Wildheit zurückkehren und der freien Zueignung anheimfallen. Diese Bestimmung wäre für den Besitzer des Mutterstockes gewiß hart, denn er müßte seinen Schwarm noch vor dem Schwarmakte zurückhalten

oder ihn zwingen, sich auf seinen Grund und Boden niederzulassen, um ihn als Eigentum zu behalten.

Das bürgerliche Gesetzbuch ist aber mit dem Schwarmeigentum glimpflicher umgegangen, denn es ist dem älteren Rechte gefolgt und hat dem Eigentümer des Grundes das Recht eingeräumt, den Schwarm für sich zu behalten und nur auf einer Straße oder einem sonstigen öffentlichen Wege jedermann die Zueignung des Schwarmes gestattet. Diese Ansicht ist in dem o. a. Tractatus de jurib. incorp. Titel 9 §§ 8 und 9 ausgesprochen, jedoch hiebei die Einschränkung gemacht, daß diese Zueignung erst dann statthat, wenn dem Schwarme niemand nachkommt.

Es entsteht die Frage, in welcher Frist nun ein zahm gemachtes Tier, also auch die Biene, bezw. der Bienenschwarm in das Eigentumsrecht eines Dritten übergeht. Diese Frist ist, wie sich aus der Bestimmung des § 384 ergibt, mit zwei Tagen festgesetzt. Der Inhaber des Mutterstockes muß deshalb die Verfolgung des Schwarmes innerhalb zwei Tagen aufnehmen, denn sollte er diese nicht veranlassen, dann kann von jedem Dritten mit Recht angenommen werden, daß er stillschweigend sein Eigentumsrecht auf den Schwarm aufgegeben habe, somit dem Finder das Recht einräumt, den Schwarm zu schöpfen.

Es entsteht nun die weitere Frage, ob der Verfolger des Schwarmes denselben auch auf fremden Grund u. Boden verfolgen darf, ohne sich einer Besitzstörung schuldig zu machen. Diese Frage ist nach dem klaren Wortlaute des vorstehenden Paragraphen sofort zu bejahen. Er darf fremden Grund betreten, ist aber gehalten, allen durch die Verfolgung verursachten Schaden zu ersetzen. Ueberspannte Schadenersatzansprüche des Grundbesitzers brauchen nicht anerkannt zu werden, sie können auf dem Rechtswege später ausgetragen werden. Für die Schadenersatzansprüche steht auch dem Grundbesitzer kein Vorzugspfandrecht zu, d. h. er darf sich den Schwarm, wenn eine Einigung bezüglich der gestellten Schadenersatzansprüche nicht erfolgt, nicht behalten, sondern ist verpflichtet, denselben auf jeden Fall herauszugeben. Im Weigerungsfalle steht dem Besitzer des Mutterstockes das Recht zu, entweder auf Herausgabe des Schwarmes zu klagen oder aber den entgangenen Wert des Schwarmes zu verlangen, was auch in dem Falle Platz greift, wenn der Grundbesitzer dem dem Schwarme nachfolgenden Mutterstockbesitzer das Betreten seines Grundes verbietet, ihn somit an der Schöpfung des Schwarmes hindert.

Fassen wir nun die vorstehenden Bestimmungen kurz zusammen, so geht daraus hervor, daß der Mutterstockbesitzer den Schwarm unverzüglich verfolgen muß, daß ihm das Recht zusteht, gegen geforderte Schadenersatzleistung zum Schöpfen des Schwarmes fremden Grund und Boden zu betreten. In den seltensten Fällen wird jedoch der Grundeigentümer Schadenersatzansprüche stellen, zumal beim Einfangen eines Schwarmes ein nennenswerter Schaden bei einiger Vorsicht nicht geschehen kann und der Züchter gewiß, wenn er mit den Nachbarn im guten Einvernehmen ist, auf Schwierigkeiten nicht stoßen dürfte.

Besprechung der Ausführungen

III. Beobachtungen „Aus der Praxis für die Praxis", S. 81 des „D. J. a. B.".

Vom korresp. Mitgliede Oberlehrer **Ferd. Dickel**-Darmstadt (Deutsches Reich).

(Schluß.)

Zu III.

Herr **Glutig** hält es für „eine längst erwiesene und erhärtete Tatsache", daß „die Bienen Eier von einer Zelle in die andere übertragen können" und bietet, wie er meint, einen Fall, „der es unumstößlich beweist". Ich suche indessen vergeblich

nach der Beweiskraft dieses wiederum durchaus klar geschilderten Falles, denn nirgends bemerkt der Autor, daß er diese Uebertragung mit seinen Augen beobachtet hat. Er schließt vielmehr auf solche nur deshalb, weil er sich auf anderem, natürlichem Weg die Herkunft der verdeckelten, zerstreuten Brut der 2. und 3. Etage, die nach 20 Tagen Arbeiter ergab, sonst nicht erklären kann. Wenn er nun gar meint: „ich staune nur über Herrn Oberlehrer Dickel, daß er hinter diese Dinge noch nicht gekommen ist," so nehme ich ihm das durchaus nicht übel, denn er kann nicht wissen, daß ich als Handelsbienenzüchter, namentlich Königinzüchter, in Gemeinschaft mit Mulot in früheren Jahren eine Erfahrungsschule durchlaufen habe, wobei ich nicht nur hinter diese Dinge selbst, sondern auch hinter ihre natürliche Erklärung gekommen bin. Bevor ich jedoch die Erklärung selbst gebe, möchte ich auf einen Umstand im vorliegenden Falle aufmerksam machen, der in direktem Widerspruche steht mit den allgemeinen Erfahrungen über Brutpflege der Bienen, und allein schon genügt, mehr als Zweifel, der sachlichen Deutung durch Glutig wachzurufen.

In jedem Lehrbuche der Bienenzucht ist zu lesen: Die Biene liebt das Arbeiterbrutnest stets geschlossen, da zur Brutpflege ein hoher Wärmegrad erhalten werden muß. Nun sollen aber nach Glutigs Meinung in einem Fall die Bienen gegen die Regel Eier aus den zwei Waben der unteren Etage hinauf in die zweite und gar dritte Etage umgetragen haben! Und nehmen wir selbst einmal an, die Bienen wären im Besitze jener unerklärlichen, wunderbaren Intelligenz, im Interesse der Zucht Eier aus einer in die andere Zelle zu umtragen. Zeugte nicht gerade das Umtragen hier von dem Gegenteil, von einer unbegreiflichen Dummheit derselben, da sie ja doch ohne jene halsbrecherischen Uebertragungskünste in andere Zellen, an dem Ablegeort derselben, selbst ganz genau dasselbe aus den Eiern hätten machen können, was ihnen ihr Triebleben zu tun gebot?

Doch zur Erklärung. Bei unserem erheblichen Betrieb der Königinnenzucht ist es uns fast jedes Jahr ein und mehreremal vorgekommen, daß sicher weisellose Völkchen mit einemmal eierlegende, junggepaarte Mütter besaßen, die offenbar nach dem Paarungsakt bei der Rückkehr, anstatt in die eigene, in diese fremde Wohnungen hinein gerieten, was wir auch gar manchmal durch die Zeichen eintretender Weisellosigkeit bei anderen Völkchen nachträglich feststellen konnten. Solche angeflogene junge Mütter werden für die Regel dann dauernd angenommen, wenn die Bienen hier keine Brut pflegen, bezw. keine besitzen. Haben die betreffenden Völkchen aber offene Brut und pflegen gar Weiselzellen, dann werden die zugeflogenen Weibchen nur vorübergehend geduldet.

Wenn ich nicht irre, war es 1898, wo ich zweimal zufällig wahrnahm, wie junge Mütter mit dem Begattungszeichen in Stöcke einflogen, die eben erst Nachschaffungszellen über gereichter Brut angelegt hatten. Nach drei Tagen bemerkte ich indessen wieder eine lebhafte Unruhe bei beiden. Ich fand bald in einem Fall die junge Mutter abgestochen vor dem Flugloch und im anderen Falle dieselbe eingeknäuelt, ganz vorn auf der Stirnwandwabe, noch lebend. Die sorgfältige Untersuchung der zahlreichen geschlechtlich vorbereiteten Zellen ergab auf einigen Waben zerstreut liegende Eier, und zwar entfernt von dem eigentlichen Brutsitz mit Königinzellenpflege, in den sich offenbar die zugeflogenen Mütter nicht hineingewagt hatten. In dem Stock mit eingeknäuelter Königin fand ich nur auf einer Wabe 5 oder 6 Eier zerstreut. Alle ergaben aber Arbeitsbienen, und damit wußte ich mit Gewißheit: Diese Eier waren nicht irgend woher übertragen von Arbeitsbienen und auch nicht von solchen gelegt worden, was ich irrtümlich hätte schließen können, sondern sie waren von den nachträglich wieder abgeschafften, vorher zugeflogenen Königinnen abgesetzt worden. Und dies umsomehr, als nachträglich jeder Zuwachs an Eiern aufhörte. Man vergleiche nun mit diesem im

Laufe der Jahre wiederholt ähnlich erlebten Fällen jenen von Glutig, und man wird erkennen, wie leicht man Aberglauben dann für Tatsache halten kann, wenn die wahren, oft versteckten Ursachen für bestimmte Erscheinungen entgangen sind.

Wenn Herr Glutig im Falle Prokop eine Stütze für seine Ansicht sucht, so ist dieselbe sogar noch nichtsbesagender als seine eigene Feststellung. Er selbst hat doch wenigstens konstatiert, daß aus den scheinbar übertragenen Eiern Arbeitsbienen wurden. Prokop stellte aber nur „eine vollkommen erzogene Weiselzelle mit normaler Larve" fest, nicht aber auch, daß aus ihr eine Königin hervorgegangen wäre. Was es mit dieser „normalen Larve" zu bewenden hat, das weiß ich auf Grund reicher Erfahrungen nur zu genau. Werden unechte Larven (aus unbesamten Eiern) schon frühzeitig umbaut mit Nachschaffungszellen, so ist sehr häufig selbst der erfahrene Königinzüchter außerstande, festzustellen, ob es sich um abnorme oder normale Larven handelt. Die angegebenen Verhältnisse im Prokopschen Falle lassen nur den Schluß zu, daß hier eine oder einige eierlegende Arbeitsbienen tätig waren und über einer ausgeschlüpften Larve dieser Eiablage zur Zeit des Zuhängens der gefangen gehaltenen Königin eine Weiselzelle angelegt wurde, aus der aber trotz ihres Verschlusses nie eine Königin entstanden wäre.

Dieser von den Vertretern der Eierübertragung immer wieder angeführte Fall, bei dem aber regelmäßig der Beweis für das wirkliche Entstehen der Königin zu bringen versäumt wird, liefert nun gerade den entgegengesetzten Beweis von dem, der geliefert werden soll. Wären die Bienen im Besitze von Intelligenz, d. h. hätten sie Kenntnis und Bewußtsein von dem, was sie triebgemäß ausführen, so könnten sie doch unmöglich Weiselzellen über offener Drohnenbrut und über solcher errichten, die aus Eiern der paarungsunfähigen Arbeitsbienen entsteht, da sie dann doch auch wissen müßten, daß sie damit ihrem sicheren Untergang entgegen gehen. Ich vermute stark, der erfahrene Prokop ist „damals mit seinen Beobachtungen nicht an die Oeffentlichkeit getreten", weil ihm dieselben nachträglich doch als nichts beweisend erschienen sind.

Aber auf dem rechten Weg ist Glutig, wenn er die beabsichtigten Versuche der Gewinnung goldgelber Drohnen in dunkeln Völkern ausführt, denn nur das Versuchsergebnis führt zur Sacherkenntnis in Entwicklungsfragen. Die Versuche nimmt man mit ganz feinen Malerpinselchen oder mit Stecknadeln vor, die an der Spitze etwas abgerieben und etwas gebogen werden.

Zu beachten sind folgende Punkte: 1. Das schwarze Volk, das aus goldgelben Arbeiterlarven solche Drohnen bilden soll, muß schwarmreif sein, d. h. schon selbst reichliche Drohnen pflegen. 2. Alle verdeckelten Drohnen des Versuchsvolkes werden geköpft, und die noch offenen großen Larven schneidet man am einfachsten ganz aus. 3. Aus den verbleibenden Zellen mit jungen Drohnenlarven langt man diese, ohne die Wände zu beschmieren und möglichst ohne Verlust an Futtersaft der Zellen, heraus, und überträgt unmittelbar hierauf zwei- bis dreitägige (ganz kleine) Arbeiterlarven der goldgelben Spezies, möglichst frei von anhängendem eigenen Futtersaft, in den Drohnenfuttersaft, dem die Larven entnommen wurden. Da derselbe rasch eintrocknet, muß die Arbeit möglichst flink vor sich gehen. 4. Die Entweiselung ist bei diesem Verfahren nicht unbedingt nötig, aber wenn sie erfolgt, so wird das Resultat vollkommener.

Die Bemerkung S. 123 über das Verhalten der Königin unter dem Pfeifendeckel mit der Eiablage ist richtig. Wenn aber S. 124 dem Eierübertragen durch die Bienen das Wort wieder geredet wird, so haben mich die zu Tausenden zählenden eigenen Uebertragungen dahin belehrt, daß die übertragenen Eier für die Regel nicht genug fest am Boden kleben, um den sie mit Bildsekreten behandelnden Bienenberührungen Stand zu halten. Sie bleiben daher mit seltenen Ausnahmen an den Rüsseln der Tiere hängen und bei wieder rückwärts herauskriechenden

Bienen sah ich die Eier wiederholt abfallen, oder sie wurden vor meinen Augen aufgefressen. Zwei derselben hatten die Bienen zwar zwischen den Kiefern, aber sie waren ausgelaufen, also durch den Kieferndruck zugrunde gerichtet worden. Daraus ergibt sich, daß Eierübertrag durch die Arbeitsbienen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Meine wiederholt beobachtete Eiablage durch Arbeitsbienen mit Höschen durch das dargelegte Experiment mit Hilfe der Sonnenstrahlen ist nicht etwa eine „Täuschung", wie Herr Glutig meint, sondern ein Beweis dafür, daß unsere angenommenen Triebstufen im Bienenleben Irrtümer sind. Jede Biene kann, so lange sie gesund ist und lebt, auch bauen und Brut pflegen, wenn das bei normalem Verlauf auch durch die jüngeren Bienen besorgt wird, da sie noch nicht ausgereift sind für die Sammelarbeit, die deshalb den älteren zufällt. Jeder reine Flugling mit nur zufliegenden Trachtbienen, wie unzählige Versuche, die namentlich in der Schweiz mit alten Bienen ausgeführt wurden, bewiesen das überzeugend.

Die Beobachtungen von Herrn **Mücke** entbehren im ersten Fall leider aller unentbehrlichen Zeitangaben und übersehen hier, daß sich Bienen mit einer Königin, die nur noch sehr spärlich Eier ablegt, wie z. B. „ein Kränzlein richtig verdeckelte Bienenbrut und eine schöne Weiselzelle" auf der zweiten Wabe, oft geradeso verhalten, wie weisellose Bienen. Neue Königinnen werden aufgezogen und dann die alte abgeschafft (stille Umweiselung). Völlig unbegreiflich ist es aber, warum Herr Mücke gerade dieses „Kränzlein" Eier in seiner Vorstellung dort hintragen läßt, da ja die Bienen ohne die ihnen unmögliche Uebertragung vornehmen zu müssen, viel bequemer ihre Triebe an der eingehängten Brut befriedigen konnten und auch wirklich befriedigt haben, was die zahlreiche unechte Buckelbrut beweist. Jedenfalls stammten die Eier für diese echten Drohnen nicht von Arbeitsbienen, denn sonst hätte der Beobachter in den „hie und da angeblasenen Weiselnäpfchen" unbedingt Eier gefunden, da sie hier und in Drohnenzellen stets am ersten erscheinen. Die Bienen haben also hier ihren Trieb auch nach Drohnen dadurch befriedigt, daß sie Arbeiterzellen erweiterten und echte Drohnen aus Arbeiterlarven nachschafften.

Der zweite Fall ist sehr durchsichtig. Als früherer Schwarmlieferant weiß ich, wie solche „Vorschwärme", auf deren Lieferung hier und dort gedrängt wird, zustande kommen. Man entnimmt einem Volke die Königin und sperrt sie ein, um dann das verlangte Bienengewicht aus allen möglichen Stöcken in den Transportkasten zusammen zu kehren. Und selbst dem geübtesten Händler passiert es dann nicht selten, daß er noch eine Königin mit einfegt. Solch eine hat dann das im „Kastel gebaute Wabenstück" bestiftet. Ausdrücklich bemerke ich hier, daß diese für den Händler gebotene Zwangslage nicht als Betrug, sondern nur als fromme Täuschung aufzufassen ist, denn solche Schwärme nach Gewicht sind sogar mehr wert, als gleich schwere Naturschwärme, da sie mehr lebendes Material und dafür weniger Honig enthalten.

Dem von Herrn **Jackwerth** geäußerten Wunsche, Versuche am Bienenstand praktisch zu erklären, würde ich herzlich gern nachkommen, wenn ich nur wüßte, wie ausführen. Im übrigen kann ich nur meine Freude darüber äußern, daß wohl Herr Jackwerth den Fall Honzejk noch richtiger naturgemäß erklärt hat, als ich selbst, und sein Schlußwort ist mir aus der Seele gesprochen.

Desgleichen sind die von Herrn **Klemens Nutz** erbrachten Argumente für natürliche, wenn auch oft durch nur äußerst schwer erkennbare Vorgänge herauszufindende Erklärungen außergewöhnlich zu beobachtender Eiablagen ganz in dem Sinne einer vorurteils- und voraussetzungslosen Bienenforschung gehalten, die uns allein in die Lage versetzen kann, unsere Zuchttiere nach ihrem Wesen und ihrer Eigenart zu erkennen, um sie zu unserem Nutzen demgemäß zu behandeln. Zum

Schluß gestatte ich mir noch, darauf hinzuweisen, daß ich in der von mir in Nr. 5, S. 135, unter „Benachrichtigung" angezeigten Abhandlung auch auf die Frage zu sprechen komme, wie es zu erklären ist, daß viele Völker trotz Weisellosigkeit dennoch keine eierlegende Arbeitsbienen aufweisen.

* * *

Da nunmehr über die in Erörterung stehenden Fragen eingehende Aussprache gepflogen wurden, werden weitere Meinungs-Aeußerungen nicht veröffentlicht! Die Schriftleitung.

Das Zurücktreiben der Vorschwärme.

Von Lehrer Emanuel Krejsa, Kriegern.

Wie unangenehm ist es, wenn mitten in der Hochtracht ein Volk schwärmt! Ist doch alle Hoffnung auf einen Ertrag dieses Stockes geschwunden. In manchen Büchern und Zeitschriften wird nun das Zurücktreiben der Vorschwärme als ein gutes Mittel empfohlen, um sich einen Ertrag zu sichern, da der erste Nachschwarm erst nach 7—13 Tagen erscheint, während welcher Zeit das wieder vereinigte Volk viel Honig einträgt.

In früheren Jahren habe ich dieses Verfahren nur bei schwachen Vorschwärmen und bei Schwärmen mit alter Königin angewandt, u. zw. stets mit Erfolg.

Im letzten Frühjahr beschloß ich nun, jenes Verfahren in größerem Umfange bei meinen ziemlich schwarmlustigen Bienen anzuwenden. Und so trieb ich denn 5 starke Vorschwärme mit meist einjähriger Königin zurück. Die hiebei gemachten Erfahrungen fielen jedoch so ungünstig aus, daß ich beschloß, dieses unnatürliche, das normale Bienenleben überaus störende Verfahren nicht mehr anzuwenden.

1. Ganz abgesehen von dem oft recht mühevollen u. zeitraubenden Aussuchen der Königin, das schwachen und kranken Augen überhaupt nicht empfohlen werden kann, machte ich die Beobachtung, daß von den 5 Schwärmen nur 2 freiwillig und in einem Zuge in den Stock zurückkehrten. Die anderen Schwärme suchten zunächst ihre Mutter im ganzen Garten, um dann an der alten Anhangstelle wieder eine Traube zu bilden, die fast ebenso groß war, wie die erste. Ich mußte diese Bienen einfangen und dem Mutterstocke zuschütten, welche Arbeit oft längere Zeit dauerte, da sich immer wieder ein Träubchen bildete.

In einem Falle ließ ich ein faustgroßes Träubchen am Baume hängen. Nach drei Tagen war es immer noch zu sehen, obwohl es bedeutend kleiner geworden war. Bei alten, minder fruchtbaren Königinnen schien der entweiselte Schwarm leichter zurückzukehren; auch konnte ich in solchen Fällen keine Störungen im Stocke bemerken, was ja begreiflich ist, da keine Ueberfüllung des großen Gerstungsstockes eintrat. Im großen Ganzen kann man jedoch behaupten, daß den Schwarmbienen die Rückkehr in den Mutterstock überaus schwer fällt.

2. Die Rückkehr des Vorschwarmes hat eine Störung im Stocke zur Folge, die nicht von jedem Volke glücklich überwunden wird. Während einzelne recht fleißig waren, huldigten die anderen dem süßen Nichtstun. Und so kam es, daß drei dieser überaus starken Völker nur wenige Kilogramm Honig eintrugen, obwohl die Trachtverhältnisse im heurigen Juni recht günstig waren.

3. Da täglich massenhaft junge Bienen schlüpften, entstand in manchen Stöcken ein unerträglicher Zustand. Ich schließe dies aus der Beobachtung, daß drei der Nachschwärme zunächst weisellos erschienen, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren, wobei in einem Falle ein Teil der Bienen dem Nachbarstocke zuflog und abgestochen wurde.

4. Alle Nachschwärme waren nicht größer, ja mitunter kleiner, als die oft wirklich prächtigen Vorschwärme, welche Erscheinung auf den von mir beobach-

teten Umstand zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Schwarmbienen während des Schwarmaktes wiederheimkehrte.

5. Zwei Nachschwärme und ein Mutterstock, bei welch letzterem die Unnatur jenes Verfahrens eine förmliche Krankheit zu veranlassen schien, weiselten nach wenigen Wochen um und wurden drohnenbrütig; es scheint, als ob dies im ursächlichen Zusammenhange mit der Störung, die durch das Zurücktreiben veranlaßt wurde, stünde. Nie zuvor konnte ich ähnliches beobachten.

Viel bessere Erfahrungen machte ich mit einem anderen Verfahren, das ebenfalls oft in Büchern empfohlen wird, nämlich dem Stellen des Vorschwarmes auf den Platz des Mutterstockes. Es hat folgende Vorzüge:

1. Man erhält einen sehr starken Schwarm, der die Tracht nach Möglichkeit ausnützt.

2. Kehrt man ihn im Herbste ab, so hat man nicht nur seinen Wabenvorrat vermehrt, sondern kann oft eine recht ansehnliche Honigernte einheimsen. Dieses Abkehren erfolgt am besten im letzten Drittel des Monates August.

3. Da der Mutterstock nicht mehr schwärmt, ist es nicht notwendig, auf Nachschwärme, die bekanntlich gerne durchgehen, aufzupassen, ein Umstand, der für Imker, die wenig Zeit haben, von Bedeutung ist.

4. Der Mutterstock wird in kurzer Zeit wieder stark, da er viel Brut besitzt und alle Künsteleien, wie z. B. das Ausschneiden der Weiselwiegen, eine der unangenehmsten Arbeiten am Bienenstande, entfallen.

Am einfachsten gestaltet sich die Bienenzucht, wenn man eine schwarmfaule Rasse hält, also unsere gute deutsche Biene oder eine gute Kreuzung hievon. In dieser Beziehung wäre man versucht, ein Klagelied anzustimmen. Auf den meisten Ständen herrscht im Frühling der Schwarmteufel. Nicht jeder ist so energisch wie jener Imker, der von 20 Völkern 12 abschwefelte und mit dem Reste erfolgreich weiterzüchtete.

Beobachtungen „Aus der Praxis für die Praxis."

Vom Bäckermeister Karl Glutig, Rodowitz, Obmann der Sektion Bürgstein.

So ähnlich kann es wohl mit der Königin ausgesehen haben, von welcher Herr Kukula am Schlusse seines Artikels spricht; unbedingt ist die Königin schuld gewesen, sonst hätte der Schwarm eine andere Tätigkeit entfaltet. Nur wenn ein Schwarm das „Durchgehen" in sich hat, verhält er sich manchmal so; er baut nicht, fliegt nicht, hängt oder liegt im „Wirrwar" in der Beute umher und auf einmal kommt Leben in die Schaar, sie stürzt heraus, um oft auf immer Lebewohl zu sagen! Das ist ja gleich am Anfang nach Einschlagen des Schwarmes zu bemerken: ob er sich zur Traube formt oder untätig liegen bleibt. In 100 Fällen ist 99 mal die Königin Ursache für das Gedeihen oder Nichtgedeihen des Biens!

IV.

Zum Artikel: **„Beobachtungen an den Bienen in den Wintermonaten"**, von Bienenmeister Jos. Braun, Graslitz, Nr. 2 d. „Imker", l. J., S. 36, wäre zu erwähnen, daß Heidehonig rein gewonnen oder echt in Waben, nicht im gewöhnlichen Sinn des Wortes kristallisiert. Heidehonig nimmt eine geleeartige, besser gesagt gallertartige Beschaffenheit an und bleibt so für immer, selbst nach langen Jahren nimmt er keine weitere Veränderungen an. Durch diese eigenartige Beschaffenheit erzeugt er im Winter Durstnot, wird aber Zuckerlösung zugefüttert oder vorsichtig im Winter mittelst Schwamm getränkt, so bekommen die Bienen keine Ruhr davon, besonders dann nicht, wenn die Heide auf moorigen oder sandigen Böden wächst. Wo schwere Böden sind, ist der Heidehonig für den Winter gefährlicher. Wenn Heidehonig fest kristallisiert, ist er



stets mit anderen Honigen vermengt und diese sind Ursache dieser Kristallisation. Viele Imker verwechseln auch Waldhonig mit Heidehonig. Ersterer ist schleuderbar, wenn auch schwer, hat eine außergewöhnliche Zähigkeit, ist in der Sonne grünlich leuchtend, sonst von durchwegs dunkler Farbe. Der Heidehonig (falsche Erika, Besenheide) ist, rein gewonnen, ziemlich hell, grünlich leuchtend, sehr starken aromatischen Geruches, läßt sich gar nicht schleudern, dies nur in unreifem Zustande, dann aber wie Wasser laufend. Seine Reife erlangt er ohne zu verderben, in jedem sauberen Gefäße, u. zw. in wenigen Tagen; er läuft dann nicht aus, selbst wenn das Gefäß umgestürzt wird. Dieser Zustand ist auch Ursache, daß reifer Heidehonig sich nicht schleudern läßt.

* * *

v. Berlepsch prägte den Ausspruch: „Vor allem lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!“ So richtig dies ist, läßt sich aber doch nicht verkennen, daß: Praxis über das Studium geht. . . .!

Die Bienen und der Krieg IV.

Imkerliches vom östlichen Kriegsschauplatz.

„Es dürfte Sie vielleicht interessieren, wie die Verhältnisse bezüglich der Bienenzucht in hiesiger Gegend sind. Dieselbe ist eine weite Ebene, die allmählich in die Ausläufer der Karpathen übergeht. Sie hat ein milderes Klima als unsere Heimat. Während des Winters lagen nur zeitweise einige Zentimter Schnee. Es hat große Weideflächen und Getreidefelder, aber wenig Wald. Im allgemeinen ist die Gegend blütenärmer als unsere Heimat. Obstbäume gibt es viele, deren Blüte ist schon etwa eine Woche vorüber. Jetzt blühen Kastanien und Hederich. Im Orte hat es einen Bienenstand mit 30—40 Ständern. In der Nähe der Schule ist ein solcher mit 4. (Unterricht ist dieses Schuljahr keiner, obwohl das Dorf über 200 Nummern hat.) Viele Bienenvölker mögen diesen Winter in Galizien zugrunde gegangen sein. Ich fand selber solche, die zu Beginn des Winters in leeren Stöcken hingen. Die Waben waren herausgerissen worden und lagen umher.

Allen Imkern ein gutes Honigjahr wünschend, grüßt

27. Mai 1915. Lehrer F. Schmid, Obm.-Stellv. d. S. Brettgrund.“*)

Bienen und Bienenvater auf dem Schlachtfelde.

Freund Köhler aus Simmer (— Unser sehr geschätzter Mitarbeiter. D. Schr. —) schreibt unterm 4. Juni aus Galizien: Wir liegen hier schon einige Tage beim S. in Stellung. Um mein recht häuslich eingerichtetes Erdloch am Saume eines Haferfeldes summen massenhaft die Bienen auf dem Hederich und lassen sich durch den Geschützdonner nicht im geringsten stören! J. P., A.

J. M. Freiherr von Ehrenfels,

der größte österreichische Meister wohl aller Zeiten, war als Sohn eines Landwirts zu Retzbach in Nieder-Oesterreich geboren; nach eifrigem Universitätsstudium wandte er sich der praktischen Landwirtschaft zu. Durch Heirat mit der Komtesse Schönburg Großgrundbesitzer geworden, lernte er den uralten Bienenzuchtbetrieb der Lausitz kennen und widmete er sich von da ab der Imkerei mit Feuereifer; durch zahlreiche Reisen lernte er den Betrieb in den verschiedenen Ländern kennen. Zunächst legte Ehrenfels in Pottendorf (Nieder-Oesterr.) einen Stand von 100 Völkern an und bebaute er gleichzeitig ein 1000 Joch großes ödes Gelände mit Buchweizen, der dort vorzüglich honigte; deshalb lenkte er auch die Aufmerksamkeit der Imker auf den Wanderbetrieb. Später richtete er in Wien (Favoriten und Meidling) und auf anderen Gütern: Muthmannsdorf (dzt. im Besitze des Führers der österr. Agrarier, Reichsritter v. Hohenblum), Stollhof, Meyersdorf, Lichtenau, Brunn a. Wald, Allentsgschwend und a. O. Stände ein, so daß er die sonst wohl noch nie erreichte Zahl von rund 1000 Bienenvölkern besaß. Nach vielen Versuchen mit anderen Betriebsweisen (nach Janša, Christ, Ramdohr — der Mobilbau existierte damals noch nicht —) hatte sich Ehrenfels hauptsächlich dem Strohkorb wieder zugewandt, dessen rationelle Behandlung er insbesondere in seinem trefflichen Werke „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung“, erschienen 1829,

---

*) Obige Zeilen sind von Obmann W.-L. Falta freundl. zur Verfügung gestellt. Briefschreiber steht seit Kriegsbeginn im Felde und wünschen wir ihm herzlichst auch fernerhin bestes Wohlergehen! D. Schr.



niederlegte;*) schon 1805 hatte er unter dem Decknamen „Paul" sein erstes Werk herausgegeben. Sein 1799 veröffentlichter großzügiger Plan: Gründung einer vaterländischen Bienenzucht-Aktiengesellschaft kam nicht zur Ausführung, da es an den entsprechenden Fachkräften fehlte, obwohl Ehrenfels bemüht war, durch Unterricht die Bienenzuchtkenntnisse möglichst zu verbreiten, so insbesondere durch den vom ehem. ständischen Bienenzuchtlehrer Georg Rohrmoser geleiteten Stand in der Wiener Brigittenau und an der Theresianischen Akademie. Für seine hohen Verdienste um die Wiederauflebung der Bienenzucht in Oesterreich wurde Ehrenfels in den Freiherrnstand erhoben. Er starb im 76. Jahre seines in seltener Unermüdlichkeit dem Wohle der österr. Bienenzucht gewidmeten Lebens. Von ihm stammt auch das bekannte geflügelte Wort: „Bienenzucht bleibt die Poesie der Landwirtschaft".

Durch gütiges Entgegenkommen eines Urenkels unseres unvergeßlichen Altmeisters, des Herrn Bernhart Freiherrn v. Ehrenfels, Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft

*) Dieses ausgezeichnete Lehrbuch wurde 1898 in Nördlingen von J. Denteler und H. Nufer mit einem zeitgemäßen Nachtrag neu herausgegeben.

in Wien, usw., waren wir in der angenehmen Lage, nach einem Original-Pastell aus der freiherrlichen Gemäldegallerie in Schloß Brunn a. W. den obigen Bildabdruck herzustellen; hiefür sagen wir auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank. —r.



Gefallen!

Ein alter deutscher Imker
Sinnt still beim Bienenhaus,
Und seine Immen surren
Zur Hochtracht, froh hinaus.

In seinen Händen zittert
Die Meldung aus dem Feld:
„Przemysl ist gefallen —
Dein Sohn auch fiel als Held!"

Ein Tränlein an den Wimpern,
Ein Seufzen, tief und schwer:
„Gott helf' ihm," haucht er leise,
„Mein letzter Trost war er!"

Da summt es scharf und eigen,
Der Alte kennt den Ton:
Ein Schwärmchen war gefallen,
Ein Liebling, wie sein Sohn.

Der Alte sinnt so bitter:
„Gefallen! Mir zum Hohn!
Przemysl? Dieses Schwärmchen?
Ach Gott, mein einz'ger Sohn!" — — —

„Gefallen! Soll ich klagen?
Mein Gott! solch' Weh im Glück:
Przemysl wieder unser —
Doch er kehrt nicht zurück!"

* * *

Die Abendglocken klingen,
Und leise rauscht's im Tann,
Der Alte sinnt und träumet
Vom Heldengrab am San.

Man fand ihn sanft entschlummert
Im gold'nen Morgenrot:
Nun war auch er gefallen;
Beim Schwärmchen saß er tot!

(Jung-Klaus.)

Hochtracht! Völkermordender Krieg! Welcher herber Kontrast! Wonne am Stande, und bitteres Weh in manch einer Imkerfamilie! Großer Gott, wie lange noch? O schenke doch bald den Frieden und einen glücklichen Sieg!

Ein Echter! Von Dr. Miller erzählt uns Leuenberger in der „Schweiz. Bztg." ein Mahnwort über Bienen-Enthusiasmus: „Es wird viel geredet von dem Enthusiasmus der Anfänger in der Bienenzucht und ihrem größeren Erfolge. Was mich betrifft, so ist es damit nichts. Im letzten Sommer, dem 54. meiner Imkerpraxis, arbeitete ich mit ebenso großem Interesse an meinen Bienen und war ebenso dankbar für den Genuß, den mir diese Arbeit bot, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts."

„Dr. Miller ist gegenwärtig 84 Jahre alt. Sein Bienenstand ist einer der bestgepflegten in Amerika und brachte seinem Besitzer im Jahre 1913 eine Durchschnittsernte von über 100 Kilogramm Wabenhonig pro Volk." Wenn sich alles so wirklich verhält, und es nicht ein süßes Zuckertütchen für Amerika bloß ist, so wäre Dr. Miller eben nur ein „Echter", wie ihrer auch sicher in Europa viele sind, ohne daß sie damit viel Wesens machen möchten. Und den 100 Kilogramm Durchschnittsertrag! Na, der ist halt nur in Amerika möglich und auch da nur bei gänzlicher Honigentnahme zur Zeit der Hochtracht und bei systematischer Wiederauffütterung durch — Zucker. — Der amerikanische Bienen-Enthusiasmus scheint seine Lebenskraft auch nur aus der Dollarsehnsucht zu schöpfen und auf ähnlicher Grundlage zu basieren, wie der Weltkrieg in England: „Geschäft ist Geschäft und geht auch die Welt in Trümmer!" — Nach Jung-Klausens ganz unmaß-

geblicher Meinung wäre der **echte und rechte „Bienen-Enthusiast“** wohl der, der 10 Mißjahre geduldig über sich gehen läßt und immer noch Begeisterung für die kleine Imme im Herzen trägt. Das wäre Bienenidealismus, zum Unterschiede vom Dollaridealismus, der sich hintennach nur als der nackteste Bienenrealismus entpuppen wird! Echt und echt ist halt wiederum nur ein belgischer Kuhnickel mit zwei Ohren; eines hängt nieder und das andere macht a Manni. Wer recht Manni machen kann in der Gegenwart oder wem vor dem Mundwerk ka Schlößl hängt, der ist echt wie ein Trommelfell aus Pergament — schlägt man scharf drauf, so machts einen Erzkrawall und ist zerplatzt, aber einem Platzregen ist es nicht gewachsen. — Bienenenthusiasmus ist ja recht gut, aber jed' Ding muß a a G'stalt haben und ka Grimmen im Bauch. Bienennarren sind dem Teufel zu schlecht, den Imkern zur Last und aller Welt zum Spott! Also Bienenenthusiasmus darf nicht in Bienennarretei ausarten. Wer da bald dies versucht, bald jenes, bald diese Rasse sucht, bald jene, bald die Beute lobt, bald jene, heute auf den A. schwört und morgen auf den X., wer kein Zuchtziel hat und die Lebensbedingungen und Naturnotwendigkeiten einer geordneten Zucht behandelt wie einen alten schlitzigen Salzsack, — na, Freund, der ist ka Charakter nett, der ist eben ein **echter und rechter Bienennarr!** Und solche gibts mehr als echte Enthusiasten.

Der „berühmte“ Maeterlinck kann nur schmähen! Im „Figaro“, Nr. 127, Abendausgabe vom 7. Mai 1915, ist zu lesen: „**Deutschland** ist in der Schlacht an der Marne **besiegt**. Die Folgen dieses Schlages vollziehen sich langsam, aber untrüglich. Der schon eingetretene Todeskampf kann sich noch Wochen, vielleicht auch noch Monate lang hinziehen. „**Die Bestie**“ (la bête), d. i. Deutschland besitzt eine verzweifelte Lebenskraft; sie ist jedoch tödlich getroffen. Wir brauchen nur noch mit der Waffe in der Hand dem Zucken und Röcheln, das dem Verenden vorausgeht, zuzusehen.“ So der Ton und die Sprache eines zwei volle Spalten füllenden, von Maurice **Maeterlinck**, dem Verfasser der bekannten Bienendichtung, gezeichneten Leitartikels. Armes Belgien, armes Frankreich, wie wollt ihr wieder gesunden, wenn eure **Besten** nur **gemeine Lügner und Verläumder und Schmäher** sind. — Eine ganze Welt zieht gegen Deutschland, Oesterreich und Ungarn zu Felde, eine Welt, die, bar aller Redlichkeit, sich nur von Landwucher und Ländergier leiten läßt, eine Horde, die vor keiner Schandtat zurückschreckt, um die treuen Nibelungen, die sie nicht im ehrenvollen Kampfe bezwingen kann, zu verderben und zu vernichten; eine solche achtfache Uebermacht muß auch noch zu Schmähungen greifen und Lügen ersinnen, um das eigene Volk zu täuschen?

Maeterlinck, Maeterlinck, welch erbärmlicher Scripifax bist du geworden, welch ein niedriger Charakter mußt du sein, da du so eine Sprache führen kannst. Die Leidenschaft mag den Pöbel zur Raserei treiben, wenn ohnmächtige Wut sich nicht mehr anders helfen kann, aber ein „**ruhmgekrönter Dichter**“ sollte auf höherer Warte stehen! Pfui, Maeterlinck, schäme dich! Der Bienenenthusiast ist ein ordinärer Volkshetzer und Weltennarr geworden. Wenn Größen fallen, so fallen sie tief. — Maeterlinck bleibt für uns abgetan, **eine Glocke ohne Klang, ein Dichter ohne Urteil, ein Mensch ohne Herz!**

Welches ist die beste Königinzucht? Antwort nach der „Ill. Bztg.“: „Die einfachste Königinzucht ist nicht immer die schlechteste. Bewahren Sie die kleinen Nachschwärmchen aus ihren besten Völkern in kleinen Kästchen, pflegen Sie sie ganz nach Bedarf und verwenden Sie sie ganz nach Bedarf für nötig werdende Umweiselungen. Da die kleinen Völkchen sich auch gut überwintern lassen, haben Sie jederzeit die passendste Gelegenheit, minderwertige Königinnen auszutauschen und zurückgebliebene oder weisellos gewordene Völker mit ihm zu vereinigen.“ Recht so, sagt Jung-Klaus, ein ganz gleiches Rezept hat er auch einst im „Volksbuch der

Bienenzucht" unter die Druckerwalze geschoben. Ein echtes Fingerringel wird halt doch nicht rostig, wenn es auch von Methusalems Großmutter schon getragen wurde. Eine gute alte Bocklederhose ist jederzeit haltbarer als der Spitzenfetzen modernen Gigerltums, mag man sie so oder so verwenden. Gute Praxis ist die Hauptsache und gute Theorie ist dann das Salz für die Suppe! Wer Jung-Klaus schon länger gelesen, wird ihn verstehen, und wer ihn nicht verstehen will, der kann seine Königinnen auch in Zigarrenschachteln erbrüten lassen! — Die Welt wird darob kein Loch kriegen.

A weng Spiegelfechterei ist höchst modern. Ein X für ein U malt die Mama dem Papa vor, wenn sie des Töchterchens Stelldichein hinter der alten Schießstätte vermänteln will und Bluff heißt solch Gebahren in der heutigen Kriegspolitik Wenn es nur was nützt, sagt Machiavelli, der Florentiner, und so stümperte er die Grundsätze zusammen, die dem Italia unita die Räuberei zur Lebensaufgabe werden ließ. Spiegelfechterei rät uns der brave Schachinger an, um hinwiederum die Räuberei am Bienenstande zu verhindern. „Man stelle schräg vor das Flugloch ein handgroßes Spiegelglas derart, daß die Bienen des Volkes bequem dahinter verkehren können. Sobald die Räuber gegen das Glas steigen, spiegelt sich ihnen in dem Glase ihr eigenes Bild ab, das sie für eine Biene des angefallenen Stockes halten mögen, denn sie machen sofort Reißaus." Es darf natürlich das Volk nicht weisellos und verelendet sein, denn da würde auch die „Spiegelfechterei" nichts mehr nützen. — Donner und Schmierseifen! Wenn unser Erzherzog Eugen oder unser Dankl so einen großen Räuberspiegel am Isonzo aufstellen täten? Das gäbe ein Gelaufe und allen voran wäre sicher der kreuzbrave Ischariot II., der möchte aber das Maul aufsperren, wenn seine Judaslarve aus dem Räuberspiegel herausgrinsen täte!! —

Die Farben der Kleidung und ihr Reiz auf die Bienen. Ein Herr John Lowell, also berichtet die „Leipz. Ztg.", veröffentlicht seine Erfahrung, daß ein schwarz gekleideter Mann mehr Stiche empfängt, als einer in weißer Kleidung. Auf einem weißen Rock trug er am rechten Arm ein 10 Zoll breites, schwarzes Band. Stets, wenn er den Stock öffnete, waren sofort Bienen auf diesem Band, oft an 30—40, während der sonst übrige Teil des Rockes fast keine Beachtung fand. Dasselbe Ergebnis fand sich bei einem Rotband. Nach Dr. Frisch in München könnten die Bienen rot und schwarz nicht unterscheiden. Auch ein blaues Band reize die Bienen weniger, dagegen hätten gelbe und grüne Bänder gar keinen Eindruck auf sie gemacht. Ihnen waren diese Farben ebenso reizlos, wie das Weiß des Rockes. Na, hier steht das „Dictamen infallibile" oder die hänferne Bratwurst, wer sie verschlingt, kriegt „Miserere" und wer sie liegen läßt, stirbt Hungers. — Ei, ei! Schwarz können sie nicht leiden und rot auch nicht! Wie glücklich wäre Jung-Klaus, wenn er im Laubfroschkostüm vor dem Stande herumhantieren könnte, kein Stichlein täte ihn mehr ärgern! — Warum fliegen die Bienen so gerne ins Gesicht, weil es weiß und gelb ist — aber wenn eine rote Nase dort dominierte — hui! die würde bald blau anlaufen, denn sie würde ja wie ein moderner Arnold Winkelried eine förmliche Stachelgrube werden! —

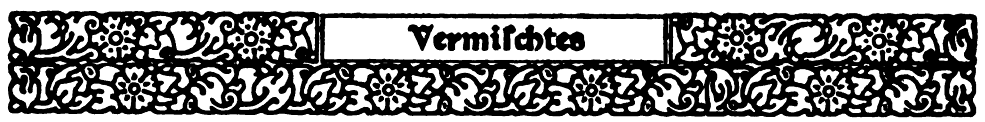
Na, lassen wir den wissenschaftlichen Streit über den Farbenreiz auf die Bienen ruhig weiter toben, die armen Unglücklichen, die darunter leiden, können sich ja leicht helfen. — Chamäleons sind bekannte Lieblingstiere in der Gesellschaft — werdet solche nach bekannten Mustern aus dem Lande der Zitronen und das heilende Pflaster für den Weltenriß ist gefunden. — Jung-Klaus aber geht nach wie vor im Schwarzfrackl zu seinen Lieblingen — denn gleich und gleich gesellt sich gern und — es ist eh nett alles wahr, was man liest.

Achtung auf die Voreinwinterungsarbeiten am Stande! — Schon beim „Honigschnitte" denkt der brave Imker an den langen, entsetzlichen Winter — bemeßt nicht zu karg des Immleins Winterration.

Die Kriegssparsamkeit hat uns allerdings nichts geschadet, die Bienen aber würden sie nicht ertragen. Vergleiche und studiere hierüber den Traktat im „Jung-Klaus“ über die Vorbereitung auf den Winter.

Gott mit uns und unserem Vaterlande und Bundesgenossen!

Jung-Klaus.

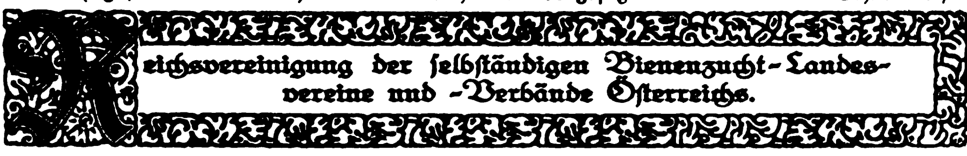


Eine Schwarmgeschichte. Das verflossene Jahr hat nur wenig Schwärme gebracht. Am 12. Juli, einem heißen Sonntage, erwartete ich von einem Volke einen Nachschwarm. Da ich anderweitig beschäftigt war, betraute ich meinen Sohn mit der Beaufsichtigung des Standes. Dieser war noch nicht lange im Garten, als er auch schon einen Schwarm meldete. Ich begab mich sofort hinaus, die Untersuchung der Fluglöcher ergab jedoch, daß sich ein fremder Schwarm über dem Schulgarten tummelte. Laute Rufe aus der Nachbarschaft machten mich aufmerksam. Bei einer za. 300 Meter entfernten Wirtschaft, bei welcher wohl ein Bienenstand, doch ohne Bienen, sich befindet, war alles in Aufregung. Spritz- und Fanggeräte standen schon bereit, um den Schwarm, der von jener Seite gezogen kam, zum Ansetzen zu veranlassen. Als sich die Bienen aber immer weiter entfernten, vernahm ich den klagenden Ruf: „Fort sind sie! Konnte der Schwarm nicht in einen dieser leeren Bienenstöcke einziehen?“ Da ich nun selbst über eine genügende Anzahl Bienenvölker verfüge, ließ ich der Sache freien Lauf und wartete, bis sich die Bienen sammeln würden, um dann über den Schwarm weiter zu verfügen. Im Bienenhause habe ich 4 Fächer, deren Völker nach den Seiten (2 nach Osten, 2 nach Westen) fliegen müssen. Die Fluglöcher dieser Stöcke sind nicht unmittelbar an der Brettwand, sondern von dieser durch die Breite des Tragbalkens getrennt. In der Brettwand ist an jeder Stelle ein taubenschlagförmiges Einflugloch ausgeschnitten. Eines dieser 4 Fächer hatte ich nun leer, das eigentliche Flugloch stand offen, die große Einflugöffnung war durch ein Brettchen, welches 2 Schraubenvorreiber festhielten, bienendicht verschlossen. In diesem Fache bewahrte ich einige leere Waben auf. Wer beschreibt nun mein Erstaunen, als sich die schwärmenden Bienen an der Vorder- und Seitenwand dieses Stockes zu sammeln begannen. Ein genaueres Nachsehen ergab, daß die Sonnenhitze ein Brett zerrissen hatte; durch den engen Spalt marschierten nun die Bienen ein. Das Volk hat also schon vorher durch seine Quartiersucher diese Bienenwohnung ausgekundschaftet; diese sind aber meiner Beobachtung trotz häufigen Verweilens auf dem Stande entgangen. Da sage noch einer, daß die Bienen planlos handeln! Ich öffnete nun das große Einflugstor, worauf der Schwarm summend einzog. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, von wessen Stande dieses Volk durchgegangen war.

Ad. Falta, Krinsdorf, Wanderlehrer, Obmann d. S. Brettgrund.

Ueber eine gelungene künstliche Befruchtung berichten die amerikanischen Forscher Jäger und C. W. Howard in Science, 40. Bd., Nr. 1037, S. 720. Garrison, N.-Y., 13. Nov. 1914. Die Verfasser haben eine der Zelle frisch entschlüpfte Königin, die noch mit keinen Drohnen in Berührung gekommen war, abgefangen und nachher isoliert aufbewahrt. Nach 5 Tagen spritzte man ihr in die Geschlechtsöffnung Spermatozoïden (Samenfäden) ein, die man einer Drohne vorher entnommen hatte. Die so befruchtete Königin wurde isoliert gehalten und nachher auf ihre Fortpflanzungsfähigkeit untersucht. Eine Woche nach der Befruchtung wiesen die Eierstöcke eine beträchtliche Entwicklung auf, was sich durch das Anwachsen des Abdomens bemerkbar machte. Zwei Wochen nach der Befruchtung begann die Königin zu legen und die Legetätigkeit dauerte wenigstens 1 Monat und war anhaltender als bei den normalbefruchteten Königinnen. Die Zahl der in dieser Zeit gelegten Eier betrug etwa 3000 Stück. Diese große Fruchtbarkeit war wahrscheinlich auf die gute Fütterung des Schwarmes zurückzuführen. Es ist zu bemerken, daß sämtliche Eier bis auf 4, die Drohnen erzeugten, Arbeitsbienen gaben. Die Brutanlage und die Arbeiterinnen waren in jeder Hinsicht normal. Verf. gedenken die Versuche beim gleichen Schwarm in diesem Jahr weiterzuverfolgen. (Intern. Agrartechn. Rundschau, Rom.)

(„Ja, in Amerika!“ hat der alte Böhm immer gesagt! Sch.-R. B.)



Die XII. Delegierten-Versammlung

fand unter allseitiger Beteiligung am 9. Mai 1915 im Herren-Saale des niederösterreichischen Landhauses zu Wien statt.

Den Vorsitz führte der Präsident, Landesadvokat Dr. jur. Körbl, anwesend waren u. a. der Ehrenpräsident der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle Reichsritter v. Hohenblum und der Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien Freiherr v. Ehrenfels*). Begrüßungen hatten gesandt: Se. Erz. der k. k. Ackerbauminister Zenker (dessen persönlicher Vertreter im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert wurde), die Sektionschefs Dr. Ritter v. Ertl und Dr. Seidler, Konsulent Wieninger vom k. k. Ackerbauministerium; Se. Durchl. der Landmarschall des Erzherzogtums unter der Enns Prinz Liechtenstein, das Präsidium des niederösterreichischen Landeskulturrates, der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Exz. Dr. Weiskirchner; der Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte Exz. Dr. Freiherr von Beck-Managetta; k. k. Regierungsrat Künzl.

Eingangs gedachte Präsident Dr. Körbl in warmen Worten unserer in der Verteidigung des Vaterlandes im Felde stehenden Tapferen, unter ihnen insbesondere der Tausende unserer wackeren Imker; an die kaiserliche Kabinettskanzlei wurde eine

Huldigungs-Kundgebung

gerichtet, in welcher Sr. Majestät dem Kaiser das Gelöbnis unwandelbarer Treue der Imker aller Nationalitäten aus allen Kronländern unterbreitet wird. Hierauf wurde der Slov. cebel. družstvo za Goriško (Landes-Verein für die gef. Grafschaft Görz) als

neues Mitglied

aufgenommen. Demnach umfaßt die Reichsvereinigung nunmehr 15 Landesvereinigungen mit einem Stand von 40 276 Einzelmitgliedern.

Dem vom Deleg. k. k. Schulrat H. Baßler-Prag auszugsweise vorgetragenen, umfassenden

Tätigkeitsbericht für 1914/1915

ist u. v. a. nachstehendes zu entnehmen:

Die Schrecken des heute noch unabsehbaren **Weltkrieges**, beeinflußen mehr als drei Viertel der diesmaligen Berichtsperiode, unsere Tätigkeit hemmend. Anläßlich des fluchwürdigen Attentates in Serajewo auf Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand und Ihre Hoheit Herzogin Sophie zu Hohenberg hat das Präsidium eine Beileidsdepesche an die Kabinettskanzlei **Sr. k. u. k. Apostol. Majestät** gerichtet und unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn die loyalen Gefühle **unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue der österreichischen Imkerschaft zum Ausdrucke** gebracht. Daraufhin wurde unserer „Reichsvereinigung" unmittelbar seitens Sr. Durchlaucht des k. k. Statthalters in Prag der Allerhöchste Dank übermittelt. Die **Beschlüsse der vorjährigen Delegierten-Versammlung** wurden zur Durchführung gebracht: So die Anträge des Delegierten von Niederösterreich k. k. Oberrechnungsrates Adolf Wohlrab-Wien, betr. die Bekämpfung des Kunsthonigschwindels in Oesterreich: Wenn hier vorläufig nur ein beschränkter Erfolg zu verzeichnen ist, so ist dies bei den Ereignissen des letzten Jahres, dem Ausbruch des Weltkrieges, wohl erklärlich. In der schon mehr als mißlichen Angelegenheit der Zucker-Denaturierung haben wir neuerlich acht wohlbegründete Eingaben überreicht, es ist jedoch vorläufig noch immer alles beim alten geblieben. Wie glücklich wir übrigens bei der Wahl des Methylvioletts als Denaturierungsmittel gewesen, beweist, daß es nun als Denaturierungszusatz für steuerfreien Rohzucker zur Viehfütterung verwendet wird, eine große Genugtuung nicht minder für den um die Denaturierungsfrage hochverdienten Herrn Hofrat Dr. Dafert, wie für uns.

Die Vermittlung des Präsidiums wegen Abgabe steuerfreien charakterisierten Zucker beim k. k. Finanzministerium hatte bekanntlich günstigen Erfolg. Die Beschwerde betreffend die verschiedenen Uebelstände bei Versendung von Honig sowie lebenden Bienen wurde dahin erledigt, daß die Statuierung einer Ausnahme von dem Grundsatze des § 43a, Fahrpostordnung, wonach die Post für die Beschädigung von Paketen mit flüssigem Inhalt nicht haftet, zu Gunsten der, wenn auch ordnungsmäßig verpackten Honigsendungen nicht in Aussicht genommen werden kann; hingegen wurden wegen sorgfältiger Behandlung der Sendungen mit flüssigem Honig und lebenden Bienen vom k. k. Handelsministerium im Wege sämtlicher Postdirektionen strenge Weisungen erteilt. Im Mitgliederstande haben sich unserer „Reichsvereinigung" nunmehr neu angeschlossen: Der „Slovensko cebelarsko družstvo za Koroško" (Slovenischer Landesverein für Kärnten), der „Landeskulturrat für das Königreich Dalmatien", als Vertretung der dalmatinischen Imker, der „Krajewe Towarystvo ukrainskych pasicznykiew" (Ukrainischer Landes-Bienenzuchtverein für Galizien); leider wurde der letztere durch die Kriegswirren besonders schwer getroffen. Durch die Neuaufnahme des „Slovensko cebelarsko družstvo za Goriško" (Landesverein für Görz) steigt die Zahl der unserer „Reichsvereinigung" angeschlossenen Landesvereinigungen auf 15 mit über 40.000 Mitgliedern und 370.000 Bienenvölkern, also weit über ein Drittel aller Bienenvölker Oesterreichs und

*) Präsident Freiherr v. Ehrenfels wurde insbesondere als Urenkel des Großmeisters der Bienenzucht Oesterreichs aller Zeiten J. M. Freiherrn v. Ehrenfels allseits herzlichst begrüßt.



fünf Siebentel aller organisierten Imker Oesterreichs, demgegenüber der „Zentralverein für Bzcht" („Reichsverein") in Wien kaum den vierten Teil dieser Zahl an Mitgliedern und Bienenvölkern aufzuweisen vermag. Durch diesen stets wachsenden Anschluß fast aller selbständigen Landesvereine und Verbände aller Nationalitäten Oesterreichs allein schon ist die Bedeutung und ersprießliche Tätigkeit unserer sich nicht nur statutenmäßig, sondern auch ihrer Zusammensetzung nach mit Recht „Reichsvereinigung Oesterreichs" nennenden Körperschaft zur Genüge nachgewiesen. Auch im abgelaufenen Jahre ist die Einberufung einer Einigungs-Enquete der bienenwirtsch. Vereine Oesterreichs durch das k. k. Ackerbauministerium leider unterblieben. So gab denn auch die 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte zu Preßburg 1914 zu Beschwerden unsererseits Anlaß, insbesondere in der Preisrichterfrage; doch wurde diesen nachgekommen und neben dem Präsidenten des Oberösterreichischen L.-Bzcht.-Vereins Buchmayr-Linz noch der Geschäftsleiter d. s. Bzcht.-V. Niederösterreichs Weippl-Klosterneuburg als Richter berufen. In der Aktion des staatlichen Komitees zur Förderung der Kultur von Arzneipflanzen, welche bekanntlich zumeist auch wertvolle Bienennährpflanzen sind, hat der Delegierte von Niederösterreich Lehrer Theodor Weippl einen einschlägigen Fachaufsatz in der apistischen Presse veröffentlicht und haben wir zahlreiche Imker hiefür mit Erfolg interessiert. Ueber das Bienenjahr 1914 liegen die offiz statistischen Berichte, infolge des Kriegszustandes verspätet vor, teilweise sind sie überhaupt nicht einbringlich. Die Honigernte war in den einzelnen Gebieten eine sehr verschiedene, insbesondere hat leider die Frühtracht vielenorts versagt und wurde daher die Zuckerfütterung wiederum notwendig. Im ganzen genommen dürfte 1914 wenigstens als mittelgut anzusprchen sein. Wenn übrigens selbst in diesem Jahre der allgemeinen enormen Steigerung der Lebensmittelpreise die Honigpreise im Durchschnitt nicht gestiegen sind, so ist dies nicht allein und ausschließlich der großen auswärtigen Honigeinfuhr zuzuschreiben, welche wohl wenigstens teilweise erschwert war und gegen welche wir nach wie vor die Erhöhung des Honig-Einfuhrzolles anstreben müssen. Es macht sich auch der unlautere Wettbewerb mit Honigsurrogaten immer mehr bemerkbar, die mehr oder minder des Wortes Honig in verschiedenen Zusammensetzungen oder Hinweisen sich mißbräuchlich bedienen; diese Schwindelerzeugnisse werden jetzt auch bei uns im Inlande hergestellt. Es bleiben in dieser Richtung nur die von uns vorgeschlagenen Abwehrmaßnahmen erfolgversprechend, insbesondere die Schaffung eines ausreichenden Honigschutzgesetzes, analog dem Schutze der Butter, die Verpflichtung, das Kunsterzeugnis unzweideutig als solches zu bezeichnen. In der Verteilung des steuerfreien charakterisierten Zuckers zur Notfütterung müssen wir unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck bringen dem k. k. Finanzministerium für die so ausreichende Erfüllung aller unserer Wünsche. Ist doch selbst in Jahren mit höheren Honigerträgen die Herbst-Zuckerfütterung für ein Großteil unserer Bienenzüchter eine unumgängliche Notwendigkeit. Die Einführung der allen Anforderungen des Finanzärars wie des Imkers nachkommenden Zucker-Denaturierung mit 0.5 Prozent Paprika und 0.005 Prozent Methylviolett an Stelle der üblichen Charakterisierung mit 1 Prozent Sand und 4 Prozent Sägespänen ist daher dringend zu wünschen. Diesbezüglich wären ja wahrhaftig die nun sechsjährigen Erfahrungen in Holland (abgesehen von unseren bekannten eigenen Versuchen) schon mehr als zureichend. Neuerdings wird uns von der „Vereeniging tot bevordering der Bijenteelt in Nederland" mitgeteilt, daß auch für die Einwinterung 1914 wieder 130.897 Kilogramm mit Paprika und Methylviolett denaturierter steuerfreier Zucker zur Zufriedenheit der holländischen Imker abgegeben wurden. Also in Holland hat man im Herbst 1909: 36.000 Kilogramm (10 Kilogramm pro Volk), im Frühjahr 1910: 69.000 Kilogramm (bis Mitte Mai!), im Herbst 1910: 96.000 Kilogramm (10 Kilogramm pro Volk), im Herbste 1911: 212.000 Kilogramm (5 Kilogramm pro Volk), im Frühjahr 1912: 70.000 Kilogramm (5 Kilogramm pro Volk), im Herbste 1912: 150.000 Kilogramm, im Herbste 1913: 250.000 Kilogramm (7½ Kilogramm pro Volk) im Herbste 1914: 130.897 Kilogramm, insgesamt also 1909—1914 922.897 Kilogramm steuerfreien mit 0.5 Prozent Paprika und 0.005 Prozent Methylviolett denaturierten Zucker ohne jeden Anstand (— zweimal sogar im Frühjahr! —) verfüttert und da soll das durch die grundlegenden Versuche der k. k. chem. landwirtschaftlichen Versuchsstation Wien aufgefundene Denaturierungsmittel noch immer nicht genug im großen praktisch erprobt sein? Ist es da nicht wirklich unerhört, daß man noch immer wagt, gegen die Anwendung dieser Denaturierung aufzutreten?

In der 3fachkomb. Versicherung der Bienenstände wurde die Erneuerung der bisherigen bewährten Verträge unter Zugrundelegung des 10jährigen Abschlusses durchgeführt. Der Bekämpfung der Brutseuchen der Bienen wurde auch in der Berichtsperiode die größte Aufmerksamkeit gewidmet und sind aufgefundene Faulbrutherde jeweils mit vollem Erfolg getilgt worden. Die Ministerialverordnung betr. die Abwehr und Tilgung der ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen ist auf das wärmste zu begrüßen, einmal, weil hiedurch die Bekämpfung der „Faulbrut" endlich in geregelte Bahnen geleitet wird, andererseits, weil Oesterreichs Handelsausfuhr in lebenden Bienen, insbesondere nach dem Deutschen Reiche, nunmehr gesichert ist. Den Anträgen unserer „Reichsvereinigung" ist im wesentlichen entsprochen worden. Leider ist die Entschädigung aus Staatsmitteln nicht festgelegt worden; doch muß das weit-

gehende Entgegenkommen des k. k. Ackerbauministeriums durch Zuerkennung fallweiser Entschädigungen dankbar anerkannt werden. Die wichtigste Bestimmung ist, daß die ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen unter die anzeigepflichtigen Tierseuchen des Gesetzes vom 6. August 1909, R.-G.-Bl. Nr. 177, betr. die Abwehr und Tilgung von Tierseuchen, eingereiht werden; hiefür ist bekanntlich das Präsidium der „Reichsvereinigung" im Jahre 1914, also vor gerade 11 Jahren, eingetreten. Das von dem als Fachmann auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten bestbekannten Geschäftsführer des „Verb. d. f. Bzcht.-Vereine Niederösterreichs", Theodor **Weippl**, Lehrer, Klosterneuburg-Wien, verfaßte, belehrende **Flugblatt** mit farbiger Abbildung: „Achtet auf die Faulbrut", ist in verschiedenen Landesvereinigungen in großer Anzahl verbreitet worden; es wurde auch im Auslande als vorzüglich anerkannt und empfohlen. Durch die Johann Graf Plater van der Broelsche Fabriksdirektion in Groß-Glockersdorf war die **Verwertung der Abfälle aus der Bienenzucht**, als da sind: Wabenabfälle, Wachstreber, Gemülle aus den Bienenstöcken, sog. Bienenkot u. dgl. auch weiterhin ermöglicht.

Ueber den bienw. **Handelsverkehr** im Jahre 1914 sind wir statistisch derzeit leider nicht in der Lage zu berichten, da infolge des Kriegszustandes die amtlichen Daten noch nicht so weit bearbeitet sind. Eine Wirkung des Weltkrieges ist vorläufig die, daß die überseeische Einfuhr in Honig behindert erscheint. Andererseits aber macht sich bei dem Nachlassen dieser Konkurrenz die Erzeugung von schwindelhaften Ersatz-Erzeugnissen, „Kunsthonig", immer mehr breit, wobei in Form und Inhalt der Ankündigung eine jedes erlaubte Maß übersteigende Reklame dem leichtgläubigen Publikum gegenüber zutage tritt. Leider ist mangels gesetzlicher Bestimmungen gegen den „unlauteren Wettbewerb" hier nur wenig auszurichten! Bei den durch den Weltkrieg entstandenen außergewöhnlichen Handelsverhältnissen hat sich das Präsidium veranlaßt gefunden, 1. bei der k. k. Regierung die Erlassung eines Ausfuhrverbotes für Bienenwachs aus Oesterreich-Ungarn zu beantragen und hat es sich weiters 2. über Anfrage des k. k. Ackerbauministeriums dahin geäußert, daß gegen die Aufhebung der Eingangszölle für Bienenwachs im natürlichen Zustande vom imkerlichen Standpunkte kein Einwand zu erheben sei, hingegen jene für zubereitetes nicht am Platze wäre. Wenn auch durch den Weltkrieg unsere vielseitigen Beziehungen zu den **bienenw. Vereinigungen des Auslandes** zum Teile eine Unterbrechung erfahren haben, so hatten wir dennoch wiederholt Gelegenheit, über Ersuchen Gutachten über die Faulbrutbekämpfung, über das bienenwirt. Beobachtungsstationswesen abzugeben.

In 33 Fällen hat das Präsidium **rechtsfreundlichen Rat und Auskunft** über bienenrechtliche Fragen gewährt. Auch für die abgelaufene Berichtsperiode war der Geschäftsleiter des Deutschen bienenwirt. L.-Zentralvereines f. Böhmen, k. k. Schulrat Hans **Baßler**, Prag, zum Stellvertreter des Präsidenten der „Reichsvereinigung" bestellt, als Vertreter in der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle in Wien, k. k. Oberrechnungsrat Adolf **Wohlrab**, Vorstandsmitglied des Verbandes d. f. Bzcht.-V. Nieder-Oesterreichs. Am Schlusse spricht der Bericht der k. k. Regierung, den autonomen Landesverwaltungen sowie der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle für die stete Förderung den wärmsten Dank aus.

Hieran schloß sich der durch Deleg. Doz. F. **Baßler** erstattete

Bericht über die dreifach kombinierte Versicherung der Bienenstände für 1914.

Unsere dreifach kombinierte Versicherung hat sich auch im zehnten Jahre ihres Bestandes nach wie vor segensreich bewährt. An der Versicherung gegen Feuer- und Einbruchsdiebstahlsschäden haben sich im Kalenderjahr 1914 sechs Landes-Vereinigungen mit 22.347 Mitgliedern und einem Mindestversicherungswert von 3,128.520 K, bezw. Höchstwert von 1,173.500 Kronen, beteiligt. Außerdem haben an der Mehrwertversicherung 1242 Mitglieder von sechs Landesvereinigungen mit 898.000 K Versicherungswert zu dem vom allgemeinen Generaltarif besonders ermäßigten Satze teilgenommen. An der Haftpflichtversicherung haben sich sechs Landesvereinigungen mit 25.726 Mitgliedern beteiligt.

Im Kalenderjahr 1914 waren

Schadensfälle	Feuer-Vers.	Diebst.-Einbr.-V.	Haftpflicht-V.
angezeigte	28	107	93
entschädigte	24	101	77
Ersatzansprüche	K 8394.—	6801.—	2423.96
Entschädigungen	„ 5402.—	2931.—	1899.65

Demnach wurden 228 Schadensfälle mit K 17.618.96 Ersatzansprüchen zur Anzeige gebracht, von welchen 202 mit K 10.232.65 zur Entschädigung gelangten; in 14 Fällen wurde auf die Entschädigung verzichtet, abgelehnt wurden 12 Fälle. Im höchsten Brandschaden wurden bei K 3810 Anspruch K 3190 Entschädigung bar ausgezahlt (Mähren, Z. Ustr. Spolek). Der größte Ersatzanspruch war bei Einbruchsdiebstählen K 250 (Böhmen, Deutsch. B. L.-Z.-V.), die höchste Entschädigung K 179 (Mähren, Z. Ustr. Spolek). In der Haftpflichtversicherung war die höchste Ersatzforderung K 324.71 für durch Bienenstiche beschädigte Pferde (Böhmen, Z. Ustr. Sp.), sie wurde im Vergleichswege durch K 200 Entschädigung geordnet.

In den mit Ende 1914 abgelaufenen **zehn Jahren** ihres Bestandes hat unsere dreifach kombinierte Versicherung

1436 Schadensfälle durch 77.708.62 K bar entschädigt und 7 Prozesse kostenlos geführt,

gewiß eine höchst ansehnliche Leistung, wobei besonders zu beachten ist, daß etwa ein Drittel unseres Mitgliederstandes an dieser Versicherung nicht teilnimmt Es waren 1905—14

Schadensfälle	i. d. Feuer-Versicherung	i. d. Einbruchs-Diebstahls-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1905	15	75	15	105
1906	10	76	24	110
1907	13	70	32	115
1908	14	99	31	144
1909	23	89	35	147
1910	23	97	43	163
1911	20	71	47	138
1912	17	103	53	173
1913	22	76	41	139
1914	24	101	77	202
	181	857	398	1436

Mit Kronen Barentschädigung:

Schadensfälle	i. d. Feuer-Versicherung	i. d. Einbruchs-Diebstahls-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1905	2.122.60	2.041.15	437.74	4.601.49
1906	989.—	2.124.05	555.51	3.668.56
1907	2.345.—	1.994.38	1.167.23	5.506.61
1908	2.340.—	2.412.42	950.42	5.702.84
1909	4.936.—	2.574.04	432.20	7.942.24
1910	6.713.90	3.146.32	796.40	10.656.62
1911	3.732.—	2.407.74	1.079.10	7.218.84
1912	6.520.80	2.710.90	1.597.18	10.828.88
1913	7.204.50	2.269.75	1.875.64	11.349.89
1914	5.402.—	2.931.—	1.899.68	10.232.65
	42.305.80	24.611.75	10.791.07	77.708.62

Haftpflicht-Prozesse wurden geführt:

	Ersatzanspruch	Prozeß in	Kosten K	Sa. K
1906	651 K für ein totes Pferd und Verletzung 3 Personen	2. Instanz gewonnen, trotzdem	319.33	—.—
1907	498.32 K für ein totes Pferd	2. Instanz verloren mit K 461.39 und noch	237.75	699.14
1908	wegen Wäschebeschmutzung	1. Instanz gewonnen	—.—	—.—
1911	730 K für ein totes Pferd	1. Instanz gewonnen, trotzdem	284.47	—.—
1911	Gefährdung d. öffentl. Sicherheit	2. Instanz gewonnen, trotzdem	145.42	—.—
1913	100 K Gefährdung der Sicherheit des Nachbars	wegen Tod des Imkers eingestellt, trotzdem	12.70	—.—
1913	944.50 K für Verletzung einer Person durch scheue Pferde	2. Instanz verloren mit 668.95 K und noch	310.05	979.—

Auch das Ergebnis des abgelaufenen Jahres spricht nicht dafür, die Versicherung auf Gegenseitigkeit einzuführen. Auch im Jahre 1914 überstieg die angeforderte Schadenssumme die einschließlich Mehrversicherung eingezahlten Prämien, u. zw. um K 2662.42!! Man muß die Regie der Versicherungsanstalten berücksichtigen, ferner das Risiko und die Prozeßgefahr der Haftpflicht. Wurden doch in den abgelaufenen zehn Jahren in 462 Fällen nicht weniger als K 15.551.12 Schadenersatz verlangt.

Ersatzansprüche in der Haftpflichtversicherung waren:

Jahr	Fälle	K
1905	17	463.74
1906	28	1.296.45
1907	39	1.393.40
1908	36	1.578.95
1909	44	676.54
1910	44	1.236.50
1911	52	1.750.20
1912	64	2.871.42
1913	45	1.859.96
1914	93	2.423.96
1905/14	462	15.551.12

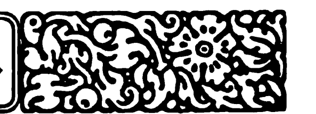
Erfreulicherweise sind mehrere nicht unbedenkliche Fälle (Pferdegespanne und Kutscher von Bienen gestochen) durch einsichtsvolles Entgegenkommen der Beteiligten gütlich, teilweise sogar unter Entschädigungsverzicht ausgeglichen worden; andererseits mußten ungemessen hohe Forderungen mit Entschiedenheit herabgesetzt werden. (Letztere Fälle kommen übrigens auch in den beiden anderen Versicherungen vor, so z. B. wurde für ein durch Einbruch vernichtetes Volk K 100 Ersatz verlangt!!)

Wiederholt berichteten die Zeitungen von durch Bienenstich verursachten Todesfällen; Es hat jedoch eine genaue Untersuchung dieser Fälle fast stets gezeigt, daß andere Momente die Todesursache waren. Doch kam in solchen Fällen der Imker oft in eine fatale Lage, da es meist nicht leicht ist. sofort eine objektive Beurteilung des Falles zu erlangen. Da bietet unsere Haftpflicht-Versicherung sichere Unterstützung und tritt sie ja auch dann voll für den Imker ein, wenn er wirklich für einen tatsächlichen Unglücksfall haftbar gemacht wird. Ein besonders bemerkenswerter Fall ereignete sich im Juli 1914 in Senftenberg, Böhmen: Eine 65jährige Frau wurde in den städtischen Anlagen von Bienen überfallen, sie erhielt etwa 300 Stiche und verschied trotz ärztlicher Hilfe nach 1½ Stunden im Krankenhause; angeblich mußten auch die Besucher der Anlagen vor den wütenden Bienen flüchten. Nach ärztlichem Gutachten litt die Frau hochgradig an Herzfehler und Lungentuberkulose, sodaß ihr Tod auf dieses alte Leiden zurückzuführen war. Ein Mitglied des unserer „Reichsvereinigung" angeschlossenen Z. Ustr. Spolek sollte in den Fall verwickelt werden; da auch nicht nachzuweisen war, wessen Bienen die Frau überfallen hatten, so schlief das Verfahren ein. Wie notwendig erscheint einer solchen Zufallsmöglichkeit gegenüber unsere Haftpflichtversicherung!

(Schluß folgt.)



Vereinsnachrichten.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Paßler, abgeschlossen am 15. Juni 1915.

Kriegs-Auszeichnung.

Bäckermeister Otto Fellmann, Ober-Hanichen, Obmann der Sektion „Am Fuße des Jeschken", erhielt als k. u. k. Feldwebel in der Landwehr die silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl. — Baumeister Friedrich Kny, Obmann der Sektion „Verein selbständiger deutsch. Bienenwirte Brüx, wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl. ausgezeichnet und zum k. u. k. Leutnant befördert. (Unsere herzlichsten Glückwünsche!)



Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Rudolf Roth, Bräuer, S. Tepl. — K. u. k. Feldwebel i. d. Ldw. Otto Fellmann, Bäckermeister, Ober-Hanichen, Obmann der Sektion „Am Fuße des Jeschken". — Adolf Zeckert, Oekonom, Johnsdorf, S. Obergeorgental. — Vinzenz Gruber, Oekonom, Schlowitz. — Emil Stolze, Schöbritz.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Oberlehrer Johann Ott, Klinghart, S. Steingrub, spendete dem „Roten Kreuz" 8 Kilogramm Honig. — Sektion Tetschen-Bodenbach spendete 10 Kilogramm Honig dem „Roten Kreuz".

Ehrung. Oberbuchhalter Anton Eberl, der kürzlich sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den hiesigen Spar- und Vorschußverein in der am 13. Juni l. J. abgehaltenen Generalversammlung zum Direktor dieses Institutes ernannt. Direktor Eberl ist dermalen Obmann der Sektion Podersam seit Gründung im Jahre 1896 und hat sich auch um die Hebung der Bienenzucht im Sektionsgebiete sehr verdient gemacht. (Unseren herzlichsten Glückwunsch! D. Schr.)

Auszeichnung verdienstvoller Sektionsmitglieder für vieljährige Tätigkeit. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 22. Mai l. J. verliehen: für mehr als 15jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit als Sektionsvorstandsmitglied die goldene „Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde dem: Obmann der Sektion „Theßtal" (Mähren) Isidor Rotter, Oberlehrer i. R.; dem Obmanne Eduard Brade, Lehrer, dem Obmannstellvertreter Franz Münzberger, Bahnmeister, der Sektion „Mittl. Poi-

zental", dem Geschäftsleiter der Sektion Tuß Romed Walch, Schulleiter, ferner die Ehrenurkunde für mehr als 10jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: in der Sektion Schaben: dem Geschäftsleiter Johann Wimmer, Oberlehrer, und dem Zahlmeister Karl Ullsperger, Heger; dem Geschäftsleiter der Sektion Trautenau, Anton Futter, Fachlehrer, dem Geschäftsleiter der Sektion Schiltern (Mähren) Ant. Krubitzer, Landwirt. (Herzlichsten Glückwunsch unseren sehr geschätzten Mitarbeitern! Auf noch recht lange gemeinsame Arbeit in Treue!)

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 22. Mai 1915. Vorsitzender: Präsident Dr. Körbl. Der Rest der aus 1914 erübrigten Landeskulturrat's-Dotation wird an die Gesuchsteller verteilt; überdies wird infolge der des Kriegszustandes wegen erfolgten Subventions-Einstellung aus eigenen Mitteln des L.-Zentralvereines ein Zuschuß bewilligt, so daß auch für 1915 sämtliche Gesuchsteller befriedigt sind. Weitere erst jetzt beabsichtigte Gesuche wollen gefl. unterbleiben, da sie nicht erledigt werden könnten. — Der Museums-Ausschuß Saaz berichtet über die Zugänglichkeit des bienenw. Landesmuseums (sieh S. 171 „D. J." l. Jg.) — Dem Steiermärk. Bienenzuchtverein in Graz wurde über Ersuchen die Einrichtung unseres bienenw. Beobachtungswesens mitgeteilt. — Berichterstattung über die Abhaltung, bezw. Vorträge in den Militär-Rekonvaleszenten-Abteilungen Böhmens. — Die Schriftleitung des „Prager Abendblatt" wird ersucht, in Hinkunft keine den „unlauteren Wettbewerb" beinhaltende Honig-Surrogat-Ankündigungen" aufzunehmen. — Bericht über den sehr befriedigenden Verlauf der Delegierten-Versammlung der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-L.-Vereine- und Verbände Oesterreichs"; unser Präsident Dr. Körbl wurde neuerlich zum Präsidenten der „Reichsvereinigung" gewählt. — Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 29.

Abgabe von Rasse-Königinnen aus den Zucht-Stationen Doglasgrün und Hohenwald.

Die Rasse-Königinnen werden nur an Mitglieder des Landes-Zentralvereines abgegeben; die bezüglichen Gesuche sind nur bei der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3, sofort einzubringen und entscheidet der Zentralausschuß über die Bewilligung. Es empfiehlt sich, Königinnen nur im Befruchtungskästchen der Zuchtstation zu beziehen, weil nur in diesem Falle eine gesunde Ankunft verbürgt werden kann.

Die Preise für die Rasse-Königinnen sind unter den Selbstkosten festgesetzt, es wird also unseren Mitgliedern ein namhafter Vorteil gewährt. Aus diesem Grunde kann keinerlei weitere Ermäßigung des Preises stattfinden und werden auch keine Gratis-Königinnen i. l. J. verteilt.

Bei Anfragen an die Zuchtstation Doglasgrün (Leiter W.-L. A. Herz, Oberlehrer in Doglasgrün per Dotterwies), bezw. Hohenwald (Leiter W.-L. Köhler, Schulleiter in Christiansau per Dittersbach bei Friedland i. B.) ist das Rückporto (Doppelkarte beizufügen.

Königinnen im Befruchtungskästchen der Zuchtstation kosten 7 K, im Transportkäfig 5 K franko. Für eine Königin wird nur dann Ersatz geleistet, wenn die tote Königin längstens in 24 Stunden nach Ankunft im Brief und das Befruchtungskästchen oder der Transportkäfig samt Bienen postfrei rückgesendet werden.

Muster von Befruchtungskästchen kosten franko 2 K. Sehr praktische Zusetzkäfige, System Dengg, werden über Verlangen zwei Tage vor dem Versand der Königinnen zum Selbstkostenpreise versandt. Jede Anfrage wolle mit Rückporto versehen werden. Die Versendung erfolgt stets per Nachnahme des Betrages. Urgenzen sind zwecklos, weil die Versendung der Zucht entsprechend nach Möglichkeit baldigst erfolgt.

Bisher sind heuer unverhältnismäßig wenig Bestellungen eingelaufen. Unsere Mitglieder werden daher aufgefordert, von der so vorteilhaften Bezugsmöglichkeit vorzüglicher deutscher Rassekönnginnen regen Gebrauch zu machen!

Die **Kassa-Abrechnungen und -Einzahlungsvorschreibungen** über Schuldigkeit und Abstattung in Mitgliedsbeiträgen, Beilagen- und Versicherungsgebühren sind im Juni l. J. den verehrlichen Sektionen zu Handen der Herren bevollmächtigten Schriftenempfänger zugegangen. Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die erhaltenen Aufstellungen einer sofortigen Prüfung gefl. zu unterziehen und bei Differenzen eventuell die derzeitige Mitgliederliste zur Vergleichung gefl. einzusenden. **Rückständige Beiträge und Gebühren** vor 1914 dürfen nunmehr unter keinen Umständen weitergeführt werden, sie sind vielmehr zum Ausgleich zu bringen, gegebenenfalls sind begründete Anträge auf Eintreibung durch die Zentrale oder auf Abschreibung und Streichung gefl. zu stellen. Die p. t. Herren Sektions-Obmänner werden dringend gebeten, den Punkt „Kassa-Abrechnung mit der Zentrale" auf die Tagesordnung der nächsten Sekt.-Vorstands-Sitzung zu stellen und den erhaltenen Ausweis der Zentrale zur Durchberatung zu bringen.

Das Präsidium.

Königinnenzucht-Lehrkurs Gablonz a. d. N. Wegen des Kriegszustandes wird die Abhaltung diess Kurses auf das nächste Jahr, 1916, verschoben.

Wanderlehrerprüfung. Josef B. Richter, Werkmeister der Buschtiehrader Eisenbahn in Komotau, hat vor der Kommission des L.-Z.-Vereines die Prüfung für die Befähigung als bienenw. Wanderlehrer abgelegt.

Zur allseitigen gefl. Beachtung! Wir erbitten uns gefl. jeweils eheste Bekanntgabe jener Mitglieder, welchen A.-H. Auszeichnungen für Kriegs-Dienstleistungen usw. verliehen wurden, sowie jener, welche auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ferner der Kriegsfürsorge-Widmungen der verehrl. Sektionen, bezw. der einzelnen Mitglieder.

Es wird aufmerksam gemacht, daß neubeitretende Mitglieder bis auf weitere Kundmachung den **vollen Jahresbeitrag** von K 3.00 zu entrichten haben, da die bereits erschienenen Nummern des „Deutsch. Imker a. B." nachgeliefert werden und der Versicherungsbetrag nicht teilbar ist.

Mitglieds-Uebertritte von direkten Mitgliedern oder von einer Sektion zur anderen geben jetzt nach Herausgabe der Sekt.-Abrechnungen zu den ärgerlichsten Differenzen Veranlassung. Deshalb bitten wir solche Uebertritte **während des Jahres** weiterhin unter keinen Umständen durchzuführen, sondern gefl. erst zu Jahresschluß zu vollziehen.

Nunmehrige **Mitglieds-Austritte** können vor Jahresschluß nicht zur Kenntnis genommen werden, sondern werden erst für 1916 vorgemerkt.

Neue Versicherungsfälle. (Einbruchsdiebstähle.) 648. (16.) S. Schwarzenthal: 1 bevölkerter Stock des Joh. Lath. Landwirt, wurde teilweise ausgestohlen. — 649. (17.) S. Budweis: Dem k. k. Kontrollor Joh. Neubauer wurde 1 bevölkerter Zring. Prinzstock gestohlen. — 650. (18.) S. „A. Fuße d. Jeschken." Dem Bahnbediensteten Frz. Langer, Johannestal, wurden 3 bevölkerte Gerstungsbeuten gestohlen, sie blieben unauffindbar. — 651. (19). S. Mertendorf: 1 bevölkerter Prinzstock des Karl Fischer, Großboden, wurde ausgestohlen. — Haftpflichtschäden. 652. (20.) S. Stankau: Ein Straßenarbeiter wurde angeblich von Bienen des Georg Stangl, Kl. Mallowa, gestochen. — 653. (21.) S. Langenau b. Hohenelbe: Die 2jähr. Hermine Bönisch wurde von Bienen des Schuhmachermeisters Wenz. Erben, Mittellangenau, so zerstochen, daß sie bewußtlos liegen blieb.

Bei Eintritt eines Schadensfalles wolle die Instruktion Seite 20/23 „D. Imker" dies. Jahr. gefl. sofort nachgelesen werden.

Wander-Vorträge durch unsere bienenw. Wanderlehrer können jederzeit, u. zw. wenigstens 14 Tage vor dem Abhaltungstage, angesucht werden; sie werden stets bewilligt, wenn eine die Auslagen rechtfertigende, hinreichende große Versammlungsbeteiligung in Aussicht steht; benachbarte Sektionen sollten sich stets gegenseitig an ihren Versammlungen beteiligen!

Honig-Untersuchung. Bezeichnung: Honig. „S. 174,*) G. Z. 1000." Befund: Aeußere Beschaffenheit: braun, sirupös, fast klar, Honigaroma vorhanden, neben einem eigenartigen karamelartigen Geschmack. Polarisation der 10%igen Lösung im 200 mm Rohr 3.30°, desgl. nach der Inversion 3.89°, Sacharose (berechnet) 3.38%, Asche 0.066%, Phosphorsäure und Borsäure vorhanden. Reaktion nach Ley, Fiehe und Zägerschmied alle negativ. Fällung nach Lund 0.7 cm³. Diastatische Fermente ungeschwächt vorhanden. Gutachten: Der vorstehende Befund deutet auf echten Bienenhonig. Dieser Honig ist daher nicht zu beanständen. K. k. Allgem. Untersuchungsanstalt f. Lebensmittel (Deutsche Universität Prag.) Der Vorstand Nestler m. p.

Unsere verehrlichen Mitglieder, insbesondere die Herren Leiter der bienenw. Beobachtungsstationen, werden ersucht, sich über ihre Erfahrungen mit der **Tambourin-Wabe** zu Handen der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge gefl. ehestens äußern zu wollen.

Eheste Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ist dringend geboten, zumal sie satzungsgemäß bis Ende März zu erfolgen hatte. Wer seinen Geldverpflichtungen für 1915 noch immer nicht nachgekommen ist, erhält im Schadensfalle keine Entschädigung aus der dreifach kombinierten Versicherung. Bei ausständigen Zahlungen der Sektionen werden Leistungen der Zentrale nur im Verrechnungswege gutgeschrieben und nicht bar erfolgt.

Einladungskarten zu den Sektionsversammlungen wurden in Druck gelegt, u. zw. mit nachfolgendem Text: sie sind bei der Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge zu bestellen und kosten 10 Stück 14 h. Postfrei versendet man sie als „Drucksache" mit 3 h-Marke. „Sektion . . . . des Deutschen bienenw. Landes-Zentralvereines. Einladung zu der Sonntag, den . . . . 191 . . um . . . Uhr nachm. im Gasthause . . . . in . . . stattfindenden Versammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift. 3. Mitteilung der Einläufe. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Einzahlung der Mitglieds-Beiträge. 6. Vortrag: . . . . 7. Wechselrede über bienenw. Angelegenheiten. 8. Anfragen und Anträge. 9. . . . . . Gäste herzlich willkommen. Die Sektionsleitung."

Die Einkassierung und Einsendung der **Mitgliedsbeiträge** für 1915 hatte satzungsgemäß bis Ende März zu erfolgen. Wer seinen Jahresbeitrag noch nicht eingezahlt hat, gilt im Schadensfall als nicht versichert. Die Jahresbeiträge müssen nunmehr auch seitens der Sektions-Kassen an die Zentrale abgeführt sein.

Dringend zu beachten! Sektionen, welche ihre satzungsmäßigen **Einzahlungen an die Zentrale noch nicht** geleistet haben, können auch seitens der Zentrale keine Bar-Auszahlungen erhalten und können in solchen Fällen die auszuzahlenden Versicherungs-Entschädigungen, Subventionen u. ä. dem betr. Sektionskonto nur buchmäßig gutgeschrieben werden. Hievon kann zufolge des durch den Entfall der Subventionen veranlaßten, beschränkten Kassastandes der Zentrale unter keinen Umständen abgegangen werden.

Die **Gauversammlung des Bezirkes Jechnitz** muß in diesem Jahre infolge des Krieges ausfallen, da die meisten Mitglieder der Vereine in den Krieg gezogen sind. Die nächste Gauversammlung wird mit Gottes Hilfe im Mai 1916 abgehalten werden. Statt dessen soll eine Versammlung der benachbarten Vereine in Jechnitz stattfinden, in welcher hauptsächlich über den Honigpreis in der hiesigen Gegend verhandelt werden und eine gemeinsame Honigspende für kranke Kriegsteilnehmer besprochen werden soll.

Die beauftragte Sektion Deutsch-Horschowitz.

Dauba. In der Versammlung am 16. Mai in Dauba gedachte Obmann Siegmund der bedeutungsvollen Kriegszeit, widmete dem abgeschiedenen Imkerfreunde freundliche Worte des Gedenkens, begrüßte insbesondere das treue und bewährte 83jährige Sektionsmitglied Josef Schantin, der sich trotz seines Alters in noch recht reger Weise mit der Bienenzucht betätigt. Wanderlehrer Oberlehrer K. Mika-Lämberg hielt einen Vortrag: „Wie erzielt man möglichst größten Honigertrag", (Richtlinie: Entsprechende Wohnungen, Tränkevorrichtung, Wärme und prakt. Behandlung.) Sgd.

† **Eger.** Am 14. Juni wurde unser im 75. Lebensjahre stehendes eifriges Mitglied Georg Waidhas aus Konradsgrün zu Grabe getragen. Er war ein stets treubesorgter echter Bienenvater, reich an Kenntnissen und Erfahrung. Seine Ehrenstellen als Feuerwehrkommandant und Feuerwehr-Gau-Inspektor usw. bezeugen die Anerkennung seiner edlen, gemeinnützigen Tätigkeit. Wir werden ihm jederzeit ein treues Andenken bewahren! W.

Eulau. Am 3. Juni fand in Franz Schmidts Gasthause im herrlich gelegenen Holzgrund eine Sektionsversammlung statt. Aus den Mitteilungen des Obmannes Fr. Wagner war zu entnehmen, daß die Sektion 68 Mitglieder zählt, daß seit Beginn des Krieges 8 Mitglieder im Felde stehen und daß Sektionsmitglied Manthey aus Eulau mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Zentralausschußrat Bürgerschuldirektor Josef Gaudeck-Tetschen sprach über die treffliche Organisation des Landeszentralvereines und der Reichsvereinigung und über verschiedene bienenwissenschaftliche Fragen; besonders eingehend über „Honig", indem er die chemisch-wissenschaftliche Untersuchung auf die im geschleuderten Honig enthaltenen Speichelabsonderungen der Biene als die einwandfreieste Methode für die Echtheit des Honigs hinstellte. Gleichzeitig richtete er an die zahlreich Erschienenen die Bitte, von der neuen Honigernte den verwundeten Vaterlandsverteidigern recht viel zu spenden.

† **Hals.** Am 12. Mai l. J. wurde unser eifriges und strebsames Mitglied Hermann Weidl, Friseur in Hals, zu Grabe getragen. Ein tückisches Lungenleiden setzte seinem Leben ein Ziel. Er war ein tüchtiger Imker, der die Völker der meisten Mitglieder in Hals behandelte. Wir verlieren in ihm eines der eifrigsten und tätigsten Vereinsmitglieder, der als Vertrauensmann für Hals keine Mühe für den Verein scheute und stets auf Ordnung und Pünktlichkeit hielt. Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten; er ruhe in Frieden! W.

Hals. In der Versammlung am 6. Juni in Sorghof hielt Obmann Wanderlehrer Wimmer dem verstorbenen Mitgliede Hermann Weidl einen warmen Nachruf. Von den Verwundeten in Tachau sind Dankschreiben für Honigspenden eingelangt. Verlesen wurde die Zuschrift der Finanzwacheabteilung Tachau, daß Lehrer nicht mehr mit steuerfreiem Zucker zu beteilen sind.†) Die Versammlung gab die Zustimmung zur Kriegsanleihezeichnung von 50 K. Sodann wurden fünf Bienenstände besichtigt und ein Volk in einer Gerstungbeute zerlegt. Der Obmann gab wichtige Anweisungen für die Praxis. Der Witwe des verstorbenen Mitgliedes Hermann Weidl wurden 15 K gespendet. Als Vertrauensmann für Hals wurde Anton Lenk bestimmt. Nächste Versammlung am 26. September in Tiergarten.

Niemes. In der Monatsversammlung am 8. Juni 1915 wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das Kilogramm Honig von nun an mit 3 K zu verkaufen, welcher Beschluß für sämtliche Sektionsmitglieder bindend ist. Zugleich wird dringend ersucht, die restlichen

---

*) Eingesendet von der Sektion Reichenberg.

†) Eine derartige einseitige Entscheidung ist unzutreffend. Laut Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 25. Juli 1914, Z. 52.628, sind „minderbemittelte Mitglieder" zum Zuckerbezuge berechtigt; ob Lehrer zu diesen nicht gehören, hängt von dem betr. einzelnen Fall ab. D. Schriftl.



Jahresbeiträge sofort einzuzahlen, da solche säumige Mitglieder sonst am Jahresschlusse gestrichen und die Reste postwendend eingehoben werden.

† **Raspenau-Mildenau.** Am 29. Mai wurde Kaufmann Ressel, langjähriges Mitglied unserer Sektion, Kaufmann in Raspenau, nach kurzem, schwerem Leiden in seinem 51. Lebensjahre zur ewigen Ruhe bestattet. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren!

† **Schöbritz.** Unser allseits geschätztes Mitglied Emil Stolze ist im Kampfe fürs Vaterland am 7. März in den Karpathen dem Typhus zum Opfer gefallen. Die Sektion verliert in dem Dahingeschiedenen einen nicht nur ob seines schlichten und liebenswürdigen Wesens geachteten Freund, der jederzeit opferwillig und freudig für die edle Imkerei eingetreten ist. Das Andenken an den Verstorbenen wird in uns stets fortleben. Die Erde möge ihm leicht sein!

Tetschen-Bodenbach. Wanderversammlung in Kalmswiese am 23. Mai. Obmann Direktor Gaudeck-Tetschen berichtete über die Hauptversammlung. Viel Aerger bereiten den Imkern die besonders in hiesiger Gegend entstehenden Erzeugungsstätten für Süßstoffe, welche durch die fälschliche Bezeichnung „Honig" das verbrauchende Publikum irreführen. Wanderlehrer Hermann Küchler-Aussig sprach über praktische Bienenzucht. Für die hiesigen Reservespitäler spendete die Sektion 10 Kilogramm Honig. Der Obmann forderte die Mitglieder auf, von der neuen Ernte, die hoffentlich wieder einmal günstig ausfallen möge, recht viel Honig unseren verwundeten und kranken Kriegern zu spenden!

Schulrat Baßler-Jubiläumsfond.

Letzter Zeit sind Spenden eingegangen von Oberlehrer i. R. Julius Steigel, Oberfellabrunn (Nieder-Oesterreich) 10.— K und von der bw. Sektion Seibersdorf 5.— K; ferner vom Professor der montanistischen Hochschule Dr. August Harpf, Přibram, K 2.—. Herzlichsten Dank! An Kupon-Zinsen sind zugewachsen K 58.20. Stand des Fonds am 18. Mai 1915: 2600 K Nom. 4⅕ % österr. Staatsschatzanweisungen, 100 K Nom. 5½ % österr. Kriegsanleihe (neu) und K 150.38 im Einlagsbuch, alles hinterlegt bei der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag. Der Zentralausschuß.



H. Weigert, **Kurze Leitsätze zum praktischen Betriebe der Bienenzucht.** II. Auflage. 8° 41 S. Regenstauf (Bayern) 60 Pfg. postfrei. Wir haben bereits die erste Auflage dieses vom Kreisbienenmeister der Oberpfalz — (auch als Schriftleiter der „Süddeutsch. Bztg." best. bekannt) — verfaßten Merkbüchleins lobend anerkannt und wiederholen dies: ohne viel theoretisches Beiwerk vermittelt es volkstümlich geschrieben die wichtigsten Kenntnisse der imkerlichen Betriebsweise, so daß es für den Anfänger sehr zweckdienlich ist und auch jedem „Bienhalter" in die Hand gegeben werden sollte. Warum wohl Verf. über die bienengemäße Mobilbeute nicht ein paar allgemeiner Worte mehr verlieren will? Doz. F. Baßler.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 8. Prag, August 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Gewinnung, Behandlung und Aufbewahrung des Honigs.

Von bienenw. Wanderlehrer Franz Richter, Oberlehrer in Wiliz.

Das kalte, unfreundliche Wetter, das der Himmel uns im heurigen Frühjahre bescherte, war die Hauptursache der verspäteten Frühjahrsentwicklung unserer Bienenvölker, weshalb auch die Obstblüte, die heuer in unserer Gegend für die Bienenzucht so vielverheißend war, von den zumeist schwachen Völkern nicht die wünschenswerte Ausnützung gefunden hat.

Diese späte Frühjahrsentwicklung ist auch die Ursache, daß die meisten Imker unserer Gegend mit der Gewinnung des Honigs aus den starken Völkern erst Ende Juni, bei den schwächeren Völkern jedoch Mitte Juli begannen. Viele Imker schleudern den Honig schon viel zu früh. Kaum, daß in einigen Zellen der hintersten Waben etwas Honig glänzt, setzen sie schon die Honigschleuder in Bewegung. Der auf diese Weise gewonnene Honig ist jedoch unreif und wässerig, besitzt nicht das köstliche Geruchs- und Geschmacksaroma eines ausgereiften Honigs und übergeht leicht in Gärung. Manche Imker dagegen setzen mit der Honigschleuder zu spät ein, so daß sie nur mit Mühe den äußerst dickflüssigen Honig mit der Schleuder gewinnen können.

In heißfeuchten Jahrgängen, die der Honigtracht besonders günstig sind, tritt durch das verspätete Entnehmen des Honigs eine Verringerung der Brutzellen und dadurch eine Entvölkerung des Bienenstockes ein, weil die Bienen infolge Mangels von Honigzellen jede Brutzelle, aus der die Brut ausschlüpfte, sofort mit Honig füllen.

Wann soll die Honiggewinnung demnach einsetzen? Ein bienenwirtschaftliches Lehrbuch, das auf meinem Schreibtische liegt, gibt darauf die prompte Antwort: „Nicht vor Ende Juni und nicht nach dem 20. August."

Dieser aufgestellte Grundsatz ist wohl im allgemeinen, wie ich gerne zugebe, richtig, trifft aber doch nicht in jedem Jahrgang, in jeder Gegend zu.

Die Imker des Elbtales, bei denen die Haupttracht mit dem Verblühen der Obstblüte beendet ist, werden wohl schon Ende Mai an die Einbringung der Honigernte schreiten, während jene Imker, denen in der zweiten Hälfte des Monats Mai eine reichliche Esparsettetracht winkt, wohl schon anfangs Juni oder längstens in der ersten Woche dieses Monates den Honig gewinnen werden.

Die Imker jedoch, deren Haupttracht das Wusperkraut (Stachys re[illegible] ..., das besonders in Niederösterreich, mehr aber noch in Ungarn nach der Ro[illegible] ernte in den Stoppeln dieser Getreideart äußerst reichlich blüht und eine Un[illegible]

von lichten, dünnflüssigen Honig spendet, werden wohl selbst Ende August und anfangs September die Honigschleuder noch nicht rasten lassen.

Die Honiggewinnung richtet sich daher meiner Erfahrung nach hauptsächlich nach der Witterung im Frühjahr und Sommer, nach der Haupttracht, die nicht in jeder Gegend in die gleiche Zeit fällt, sowie nach der Stärke der Honigvölker.

Man zögere nicht mit dem Schleudern, wenn die meisten Waben im Honigraume eines Bienenvolkes mehr als zur Hälfte verdeckelt sind. Man soll also nicht schleudern, wenn die Honigwaben größtenteils unbedeckelt sind, man darf auch nicht warten, bis sämtliche Waben bis auf die letzte Zelle verdeckelt sind.

Das Schleudern von Waben aus dem Brutraume darf nur bei sehr reichlicher Tracht in der letzten Augustwoche vor der Fütterung vorgenommen werden.

Besser tut jedoch der Imker, wenn er die Waben des Brutraumes überhaupt nicht schleudert, sondern den Bienen nur den Ueberschuß an Honig aus dem Honigraum entnimmt. An einem windstillen, sonnigen, nicht zu schwülen Tag öffne der Imker den Honigraum und lasse, bevor er den Deckel vollständig hebt und entfernt, einige Züge Rauch aus dem zur Verfügung stehenden Rauchgefäße in den Honigraum einziehen. Man warte sodann, bis die Bienen sich mit Honig vollgesaugt haben.

Indem man so dem altbewährten Grundsatze: „Satte Bienen, gute Bienen", Rechnung trägt, wird man von den Stichen unserer lieben Stachelträger weniger belästigt. Alsdann entnehme man die Waben von hinten nach vorn zu und stelle dieselben in den Wabenbau ein. Ist auf diese Weise der Honigraum entleert, so schüttle man die Bienen mit einem kräftigen Ruck von jeder Wabe in den Honigraum und streife die noch an den Waben haftenden Bienen mit einer Gänsefeder, die man vorher in Wasser getaucht hat, ab.

Hat man Reservewaben, so wir des sich empfehlen, diese statt der gefüllten Waben in den Honigraum einzusetzen und nicht erst das Ausschleudern der vollen Honigwaben abzuwarten.

Auf diese Weise beunruhigt man das Bienenvolk nicht zweimal und braucht auch nicht eine größere Anzahl von Bienenstichen zu quittieren. Ein Entnehmen des Honigs an schwülen Tagen ist nicht zu empfehlen, da die Bienen an solchen, meist trachtreichen Tagen gewöhnlich sehr stechlustig sind und selbst durch starken Rauch nicht gedemütigt, sondern vielmehr in rasende Wut versetzt werden. An diesen Tagen hilft höchstens das Bestäuben der Bienen mit Wasser.

Wer gegen Bienenstiche sehr empfindlich ist, dem kann nicht dringend genug die Anwendung der „Bienenflucht" empfohlen werden. Diese ist ein Gerät aus Blech, welches den Bienen wohl den Durchgang aus dem Honig- in den Brutraum, nicht aber umgekehrt, gewährt.

Die „Bienenflucht", die gewöhnlich im Schiedbrett, welches den Honigraum von dem Brutraume trennt, entsprechend eingelassen ist, kann vom Imker am Tage vor dem Schleudern eingesetzt werden. Am nächsten Tage können sodann die Honigwaben aus einem fast bienenfreien Honigraum entnommen werden.

Hat man die Honigwaben dem Honigraum entnommen, so folgt nun das Entdeckeln derselben, das, wie Jung-Klaus richtig bemerkt, die männlichen Imker auf eine ziemlich harte Geduldsprobe stellt, während weibliche Hände damit viel schneller und besser fertig werden.

Um ein Vertropfen des Honigs aus offenen Zellen zu vermeiden, lege ich die Waben auf eine größere Blechplatte und deckele nun die Waben auf einer Seite mit der Entdeckelungsgabel, die aus einer Reihe nebeneinanderstehenden dünnen, spitzigen Stahlnadeln besteht, ab. Die Gabel muß dabei ziemlich parallel mit der Wabe gehalten, öfters abgestreift und in warmes Wasser getaucht werden.

An Stelle dieser Gabel wird auch das Entdeckelungsmesser verwendet, bei welchem jedoch ein Verschieben der Zellen viel leichter eintritt, als mit der Abdeckelungsgabel.

Größere Imkereien verwenden, wie dies in Amerika vielfach zur Anwendung kommt, auch den Abdeckelungshobel.

Die auf einer Seite entdeckelten Waben werden nun in die Schleudermaschine so eingesetzt, daß die abgedeckelte Seite der Wabe gegen die Wand der Schleudermaschine zu stehen kommt. Diese wird nun mit der Kurbel langsam in Bewegung gesetzt und der Honig nicht ganz aus dieser Seite der Wabe geschleudert.

Die so behandelten Waben werden nun herausgenommen, auf der anderen Seite entdeckelt, in der gleichen Weise eingesetzt und die zweite Seite nunmehr vollständig ausgeschleudert. Sodann wird die Wabe nochmals auf die erste Seite gewendet und nun auch diese noch vollständig ausgeschleudert.

Wer beim Schleudern so verfährt, wird insbesondere bei gedrahteten Waben, selbst bei einjährigem Bau, keine eingebrochenen Waben beklagen können.

Beim Einhängen der Waben wähle man womöglich ziemlich gleichschwere Waben, damit das Gleichgewicht der Maschine beim Bewegen des Schleuderkäfigs nicht gestört wird.

Sehr vorteilhaft ist es, wenn die Wand des Schleuderkäfigs, der gewöhnlich aus Draht besteht, etwas schräg steht, da dann der Honig aus den etwas nach aufwärts gerichteten Zellen leichter und schneller durch die Zentrifugalkraft der Maschine aus den Zellen entfernt werden kann.

Vollkommen wird die Entleerung der Zellen, wenn man nach dem Vorwärtsdrehen der Kurbel diese sodann nach rückwärts bewegt, wobei stets noch Honig aus den Zellen herausgeworfen wird. Die ausgeschleuderten Waben werden, da sie noch etwas Honig enthalten, demselben Bienenstocke eingehängt, dem man sie entnommen hat. Hat man jedoch diesen Stock mit Reservewaben versehen, so verwende man die ausgeschleuderten Waben beim nächsten Bienenvolke, dem man den Honig entnimmt. Die Bienen werden nicht nur die Zellen auslecken, sondern auch den etwa beschädigten Bau sorgfältig in Stand setzen.

In trockenen Jahren hat der Honig stets die richtige Konsistenz, und zwar 70 bis 80 Prozent Zucker und 10 bis 25 Prozent Wasser. In nassen Jahren ist jedoch der Honig selbst in verdeckeltem Zustande oft nicht reif, sondern dünnflüssig.

Solcher Honig wird, wenn er im Stocke bleibt, oder geschleudert wird, stets in Gärung übergehen und kann in ersterem Falle dem Bienenvolke sehr gefährlich werden, weshalb er stets ausgeschleudert und durch Zuckerfütterung ersetzt werden soll. Solchen Honig läßt man nach dem Schleudern auf 63 bis 65 Grad Celsius erwärmen.

Selbst reifer Honig soll vor der Aufbewahrung geläutert oder geklärt werden, damit die stickstoffhältigen Stoffe, wie Pflanzeneiweiß und Pollen, die als Gärungserreger wirken, aus dem Honig ausgeschieden werden.

Ungeläutertem Honig fehlt auch der feurige Glanz; er ist trüb und setzt nach dem Erwärmen im Honigglase einen unschönen, weißen Ring an. Am vollkommensten wird der Honig im Klärapparate, welcher aus einem Doppeltopfe besteht, gereinigt. In den inneren Topf wird der Honig gebracht; zwischen die beiden Töpfe Wasser, welches erwärmt wird und diese Wärme dem Honig mitteilt.

Der Honig hat in warmem Zustande, wie der Wein bei der Gärung, das Bestreben, alle Unreinlichkeiten nach oben und unten abzusetzen. Luftbläschen, Pflanzeneiweiß, feine Staubpollen heben sich nach oben, wenn sie längere Zeit einer wärmeren, gleichmäßigen Temperatur ausgesetzt werden. Andere Unreinlichkeiten folgen dem Gesetze der Schwere und fallen zu Boden. Im Klärtopfe wird die Ueberhitzung des Honigs, welcher dabei sein köstliches Aroma sowie schöne, lichte Farbe und den feinen Geschmack verliert, vermieden.

Der Satz, der unter dem Ausflußrohre steht, welches mit dem inneren Topfe verbunden ist, bleibt zurück, während die an der Oberfläche des Honigs schwimmenden Ausscheidungen vor dem völligen Erkalten des Honigs abgeschöpft werden.

Durch diese Behandlung erzielt der Imker das denkbar feinste und haltbarste Bienenprodukt. Alle Ausscheidungen verwende man zur Fütterung der Bienen oder zur Bereitung von Honiggebäck, Honiglikör oder Honigwein.

Wer einen solchen Klärtopf nicht besitzt, der stelle den Topf mit frisch geschleudertem Honig in einen zweiten, etwas größeren Topf und erwärme das Wasser auf etwa 40 Grad Celsius. Zwischen die Böden der beiden Gefäße wird Holzwolle, Stroh oder Heu etwa 40 Zentimeter hoch gegeben, damit der Boden des Honigtopfes vom Boden des anderen Topfes, in dem er steht, nicht übermäßig erhitzt wird. Selbstredend müssen auch hier die oberen Ausscheidungen abgeschöpft und der Honig vom Bodensatze vorsichtig abgegossen werden.

Will man Feinschmeckern, die gut zahlen, einen besonders köstlichen Nektar bereiten, so sortiere man den Honig aus altem und neuem Bau. Es ist eine Tatsache, daß der Honig aus Jungfernbau besser schmeckt, als aus altem.

Man hüte sich, den Schleuderhonig mit Honig, der durch Wärme oder Pressen erzielt wurde, zu vermischen, weil dadurch die Qualität des Schleuderhonigs vermindert wird.

Wohl kann man auch bei entsprechender Behandlung durch Wärme einen guten Honig erzielen. Diesem wird, selbst wenn die Erwärmung der Wabenteile im Wasserbade erfolgt, aber doch stets der Wachs- sowie der bittere Pollengeschmack anhaften.

Selten wird jedoch mit entsprechender Sorgfalt vorgegangen. Häufig erhält er durch Ueberhitzung eine schwarze Farbe, sowie einen brenzligen Geruch und Geschmack. Er verliert auch dabei stets sein natürliches Aroma und die flüchtige, ihm so nötige Ameisensäure.

Kristallisierten Honig löst man gleichfalls im Wasserbade, oder besser noch im Klärtopfe, auf.

Beim Auflösen von Honig in größeren Gefäßen empfiehlt es sich, den Honig nicht auf einmal auflösen zu lassen, sondern nach und nach. Man schütte den an den Seiten aufgelösten Teil des Honigs ab und erwärme den unaufgelösten Honig des Gefäßes noch weiter. Die Farbe des Honigs, wie auch der Geschmack und das Aroma leiden auf diese Weise weniger.

Oft ist an der Oberfläche des Honigs nicht ersichtlich, daß bereits ein Teil des Honigs aufgelöst ist. In diesem Falle bohre man mit einem langen Messer ein Loch in den Honig, durch welches dann der aufgelöste Honig ablaufen wird. Oft zeigt sich auf dem Honig, der früher fest kristallisiert war, insbesondere, wenn er einige Monate steht, eine wässerige Schicht.

Riecht man dazu, so verspürt man einen Geruch nach Alkohol, der später in einen säuerlichen Geruch übergeht. Dieser Honig ist an der Oberfläche bereits in Gärung begriffen. Durch Entfernung dieser Schicht und stärkere Erwärmung des Restes auf 63 bis 65 Grad Celsius kann man diesen Honig vor dem Verderben bewahren.

Weichere, schwer kristallisierbare Honigarten, die mehr Fruchtzucker als Traubenzucker enthalten, so beispielsweise der Obstblütenhonig, sowie der Akazienhonig, neigen leichter zur Gärung, als hart kristallisierende Honigarten, die mehr Dextrose besitzen, wie z. B. der Hederich- und Rapshonig. Erstere Honigarten vertragen daher keine längere Aufbewahrung und müssen zuerst konsumiert oder abgesetzt werden.

Der Honig soll sofort nach dem Läutern in Gefäße gefüllt werden, die luftdicht abgeschlossen werden, damit er nichts von seinem Aroma einbüße.

Man hüte sich, den Honig in Gefäße zu geben, welche vorher zum Einlegen von Gurken oder Sauerkraut usw. verwendet wurden, da der Honig, selbst bei vorhergehender sorgfältigster Reinigung solcher Gefäße, verderben kann.

Viele Imker übergießen den Honig, um ihn hermetisch von der Luft abzuschließen, mit einem flüssigen Wachs. Andere nehmen einen Bogen Pergamentpapier, feuchten es an und binden es fest auf die Oeffnung des Gefäßes.

Beim Großbetriebe der Bienenzucht werden Holztonnen zur Aufbewahrung des Honigs verwendet, die aus verschiedenen Holzarten gefertigt werden. Vorzuziehen sind begreiflicherweise jene Holzarten, welche dem Honig keinen unangenehmen Beigeschmack mitteilen und dem Quellen und Schwinden nicht so leicht ausgesetzt sind. Zu solchen Gefäßen darf nur vollkommen trockenes Holz verwendet werden und die Gefäße müssen sehr genau gearbeitet werden.

In Amerika sucht man die Holztonnen durch Eingießen geschmolzenen Wachses honigdicht zu machen. Holztonnen sollen mit gut schließenden Deckeln versehen sein. Besser als Honigtonnen, die den Honig aufsaugen oder durch die Dauben sickern lassen, sind gut verzinnte Blechgefäße, die mit genau schließenden Deckeln versehen sind.

Offene Blechgefäße müssen mit Pergamentpapier, welches man vor dem Verbinden feucht macht, damit es in trockenem Zustande besser an den Rand des Gefäßes anschließt, verbunden werden. Blechgefäße, bei denen die Verzinnung abgenützt ist, dürfen nicht zur Aufbewahrung des Honigs in Verwendung kommen, weil sich in solchen Gefäßen die Farbe, der Geschmack und selbst die chemische Beschaffenheit des Honigs ändert.

Dies gilt auch von den Emailgefäßen, bei denen das Email abgesprungen ist. Irdene Gefäße sowie Glasgefäße zerspringen häufig beim Kandieren des Honigs, oder wenn sie der Kälte ausgesetzt sind. Dies ist fast immer bestimmt zu erwarten, wenn der obere Teil des Gefäßes enger ist, als der untere.

Gefäße aus Zinkblech, aus Messing oder gar aus Kupfer sind wegen der gesundheitsschädlichen Verbindungen, die sie mit dem Honig eingehen, nicht zur Aufbewahrung des Honigs geeignet. Bienenzüchter mit kleineren Bienenständen füllen den Honig am besten direkt in die Honiggläser. Die mit Honig gefüllten Gefäße müssen in einem kühlen, trockenen, staub- und geruchsfreien Raume aufbewahrt werden, der von Zeit zu Zeit, wenn kein Bienenflug stattfindet, gelüftet werden muß. In Räumen, die sich zu warm halten, geht der Honig leichter in Gährung über; in feuchten Lokalen zieht er Wasser an.

Der Honig muß auch vor Ameisen geschützt werden. Wer kein ameisenfreies Lokal hat, streue rings um die gut verschlossenen Gefäße feine Holz- oder Steinkohlenasche. Ueber diese schreiten die Ameisen nicht und der Honig hat Ruhe.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, Reichenberg.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
Mai 1909 . . .	673·9 : 10	= 63·9	10·9° C	657 : 27	= 24·0	63.820 : 19	= 3332
„ 1910 . . .	1317·3 : 14	= 94·9	11·9° C	870 : 35	= 25·0	92.670 : 26	= 3564
„ 1911 . . .	984·0 . 14	= 70·3	12·6° C	945 : 36	= 26·0	108.130 : 27	= 4005
„ 1912 . . .	801·0 : 13	= 61·6	11·8° C	948 : 34	= 28·0	81.090 : 33	= 2457
„ 1913 . . .	1052·0 : 15	= 70·1	11·9° C	1069 : 41	= 26·0	63.640 : 41	= 1552
„ 1914 . . .	1064·0 : 15	= 70·9	11·5° C	981 : 39	= 25·0	12.450 : 39	= 346
„ 1915 . . .	422·0 : 11	= 38·3	12·3° C	856 : 29	= 29·0	138.360 : 27	= 5125

Wärme, Feuchtigkeit, Luftdruck.

Tag	Luft	Außenstock Brutgasse	Innenstock Gasse unbesetzt	Bodentemp.	Feuchtigkeit	Barodruck
1. Mai 1915	22·6° C	38·0° C	0·0° C	21·0° C	26 %	725
5. „ 1915	15·0° C	37·0° C	0·0° C	18·0° C	37 „	731
10. „ 1915	13·0° C	37·0° C	0·0° C	18·0° C	43 „	734
15. „ 1915	8·0° C	37·0° C	0·0° C	20·0° C	40 „	720
20. „ 1915	20·0° C	37·0° C	0·0° C	25·0° C	81 „	726
25. „ 1915	22·0° C	37·0° C	0·0° C	30·0° C	34 „	730
30. „ 1915	22·0° C	37·0° C	0·0° C	26·0° C	50 „	719
Mittel: . . .	17·5° C	37·1° C	0·0° C	22·5° C	44·3%	726·4

Mai 1914: Kalt, trüb und naß. Bienentage: allgemeine Stockung. Honigerträgnis: im 6jährigen Durchschnitte das einzige Minus.

Mai 1915: im 7jährigen Durchschnitte zweithöchste Mitteltemperatur, zumeist klare Tage mit bedeutenden Wärmen und im selben Durchschnitte die geringsten Niederschläge.

Bienenlage: mit geringen Ausnahmen allgemeines Aufschnellen der Volksentwicklung, vereinzeltes Schwärmen und im Durchschnitte der größte Reinertrag (Reichenberg 23.7 Kg.).

Die Maikrankheit trat selten und ohne Schädigung der Völker auf.

Altstadt b. T. erwähnt Trockenheit, kalte Nächte und als Folge trotz reicher Obstblüte geringe Ernte. Erster Schwarm am 30. Mai.

Leitmeritz. Die Beuten strotzen von Bienen und harren der Haupttracht. Keine Maikrankheit. Trachtfolge: Frühpflaumen, Aepfel, Kastanien, Eberesche, Weißdorn. Erster Schwarm am 9. Mai.

Reichstadt. Vorzügliche Tracht und starke Völker lassen hübschen Ertrag erwarten. Schwärme sind schon gefallen. Prächtige Akazienblüte.

Warnsdorf. In dem wirklichen Wonnemonate konnte die Obstblüte zur Gänze ausgenützt werden. Keine Maikrankheit.

Prag. Tracht: Löwenzahn, Kirsche, Apfel, Kastanie. Bei feuchter Luft und drückender Schwüle trotz großem Fliegen nur bescheidene Zunahmen. Keine Schwärme.

Pilnikau. Mehrere Gewitter waren infolge Platzregens und eiskalten Nordost-Windes für die Bienen verhängnisvoll. Im zweiten Monatsdrittel gab es schönen Ertrag, im letzten Drittel wegen großer Trockenheit fast gar keine Tracht. Die Volksentwicklung befriedigte nicht ganz. Keine Schwärme.

Sosau. Tracht: mit 1. Mai Kirsche, mit 7. Mai Birne und Zwetschke, mit 14. Mai Apfel. Während die Völker Ende April rückständig waren, erholten sie sich während der großartigen Baumblut derart, daß sie im halben Mai gegenüber anderen Jahren schon um 14 Tage voraus waren. Ein dreiringiger Prinzleger war am 11. Mai vollständig besetzt. Am 24. Mai setzten wir bereits die Honigprämie auf, was sonst erst im späten Juni geschehen konnte. In den letzten Maitagen fielen die ersten Schwärme.

Kleinborowitz. Bei herrlichem Wetter im Mai gute Entwicklung der Völker. Erster Schwarm am 24. Mai. In Časlau ausgezeichnete Tracht aus Akazie und Kastanie.

Glashütten. Bei günstigsten Witterungsverhältnissen konnte im ersten Monatsdrittel die Stachel- und Johannisbeere, im zweiten Monatsdrittel die gesamte Obstblüte ausgenützt werden. Maikrankheit trat nicht auf. Die Volksentwicklung ist sehr zufriedenstellend. Schwärme keine.

Ketzelsdorf. Auch heuer war die Obstblüte nur ein Reizfutter. Die Haupttracht beginnt anfangs Juni mit der Esparsetteblüte. Schwärme keine.

Hohenfurt. Erster Schwarm am 20. Mai.

Neubistritz. Geringe Spuren von Maikrankheit bei drei Völkern.

Johannesberg. Brutentwicklung ausgezeichnet, Honigräume größtenteils gefüllt. Tracht: Heidelbeere, Stachelbeere, Kirsche, Apfel, Birne, Ahorn, Löwenzahn, Traubenkirsche und Frühlingswiesenblumen.

Deutsch-Killmes. Völker prächtig, keine Maikrankheit.

Lom. Infolge scharfen Nordost-Windes und beständiger Trockenheit wenig Honig.

Frauenthal. Die Völker sind ziemlich entwickelt. Hie und da ist bereits ein Schwarm gefallen.

Eibenberg. Reiche Blütenflora. Entwicklung flott. Erweitert und Aufsatzkasten gegeben. Fast alle Völker auf gleicher Höhe.

Deutsch-Liebau. Der Mai war für die Volksentwicklung günstig. Einige Schwärme sind bereits gefallen.

Znaim. Beginn der Esparsettetracht mit 25. Mai bei prachtvollstem Bienenwetter.

Wiesenberg. Der Wind und die Trockenheit beeinträchtigte die Tracht, doch konnten bei fortgesetzt klarem Wetter alle Trachtquellen ausgenützt werden.

Neustift. Hier und in der Umgebung zeigte sich Mitte Mai ein auffallendes Schwächerwerden der Völker. Da auch Waben mit abgestorbener Brut vorkamen, so werden die Besitzer solcher Völker aufgefordert, mindestens 2 Quadratdezimeter große Wabenstücke mit toter Brut sofort an meine jetzige, untenstehende, Anschrift zu senden.

Barzdorf. Infolge großer Trockenheit war der Mai für die Bienen ungünstig. Ende des Monats wurde sogar ein schwacher Drohnenabtrieb bemerkt. Erster Schwarm am 25. Mai.



Leskowetz. Trockenheit und kalte Nord- und Nordost-Winde hemmten die Vegetation. Die sehr starken Völker kamen am 30. d. M. in die Hochtracht. Das Honigjahr verspricht gut zu werden.

Kamitz. Der Mai ist sehr günstig ausgefallen. Maikrankheit keine.

Imbheil!

Altmann, dz. Oberleutnant im L.-J.-R. Nr. 10,
Wattens bei Innsbruck (Tirol).

* * *

Juni 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Zunahme g	Mittel g
Juni 1909	1118·4 : 12 =	93·2	— 14·4 C	797 : 30 = 26·6	281·850 : 28 =	8280
Juni 1910	1548·0 : 14 =	110·6	+ 13·5° „	925 : 36 = 27·4	338·470 : 34 =	9955
Juni 1911	741·0 : 15 =	49·4	— 14·9 „	1006 : 35 = 28·7	601·730 : 35 =	17192
Juni 1912	1690·0 : 14 =	120·7	+ 13·1° „	862 : 35 = 24·6	445·700 : 35 =	12734
Juni 1913	1311·0 : 14 =	93·6	— 14·7° „	1009 : 38 = 26·6	322·660 : 39 =	8273
Juni 1914	1091·0 : 15 =	72·7	+ 15·1° „	979 : 36 = 27·2	534·520 : 35 =	15272
Juni 1915	675·0 : 10 =	67·5	+ 18·2° „	729 : 25 = 29·2	538·240 : 23 =	23402

Juni 1915.

Der vorjährige Herbst war im sechsjährigen Durchschnitt der zweitbeste Bienenjuni. Die Krone setzt aber allen Honigmonaten der heurige Juni im Mittel mit 23 Kilogramm 402 Gramm auf. Die höchste Leistung hatte heuer Neubistritz mit 53 Kilogramm 20 Dekagramm. Mit wenigen Ausnahmen waren sämtliche Stationen mit Volksentwicklung, Tracht und Ernte sehr zufrieden. Eine Folge des oftmals in Strömen fließenden Honigs war das geringe Schwärmen.

Besonderes:

Der Berichterstatter weilt derzeit im Lande Tirol und nimmt jede Gelegenheit wahr, um die Bienenzucht dieses Landes in den Tälern und auch auf Höhen bis über 1000 Meter kennen zu lernen.

Er hat schon viel Schönes gesammelt, das er nächstens in Wort und Bild seinen Freunden im „Imker" bekanntgeben wird.

Altstadt b. T. Die Haupttracht war: Akazie, Linde, Wald (?) und Schneebeere. Wiese versagte infolge der Trockenheit.

Leitmeritz. Die selten reiche Akazienblüte gab Honig in Strömen. Doch dauerte die Freude nicht lange; die ungeheuere Hitze und trockene Luft ließen auch die Honigquellen versiegen, sodaß die Haupttracht mit dem ersten Drittel des Monates zu Ende war. Schwärme fielen nur wenige. Trachtfolge: Akazie, Esparsette, Hederich.

Reichstadt. Witterung und Tracht vorzüglich. Schwärme genug. Wäre Regen gewesen, so wäre der Ertrag großartig ausgefallen. Sommerlinde steht in der reichsten Blüte. Winterlinde fängt an und steht so prächtig, wie sie selten gesehen wurde.

Warnsdorf. Die Haupttracht war ausgezeichnet, wozu besonders die Akazie mithalf. Hederich hat teilweise versagt.

Pilnikau. Weißklee blühte infolge der Dürre nur 14 Tage. Hederich war fast keiner. Der Wachshonig rettete noch den Mittelertrag. Wenig Schwärme.

Sosau. Das durch Niederschläge und Temperaturrückschläge fast ungestörte Trachtwetter, wobei die Bienen vom frühen Morgen bis spät am Abend tätig waren, gestattete am 14. d. M. die erste Ernte, am 24. die zweite und am 8. Juli die dritte Ernte. Wenig Schwärme. Bekannte Tatsache: wo nicht geschleudert wurde, viel Schwärme und wer nicht alle 14 Tage schleuderte, hat großen Schaden.

Schwanenbrückl. Sehr trocken, schlechte Tracht.

Ketzelsdorf. Sehr wenig Schwärme. Gute Tracht aus Akazie und Esparsette. Der Juli läßt sich leider schlecht an.

Hohenfurt. Viel Himbeerblüte. Hederich wenig und beinahe nicht beflogen. Fichte honigt sehr reich.

Neubistritz. Honig vom Hederich und Kornblume in Hülle und Fülle, aber nur ein Schwarm.

Johannesberg. Die Völker haben sich prächtig weiter entwickelt. Am 9. Juni fiel der erste Schwarm. Honigertrag sehr gut. Tracht: Himbeere, Hederich, Schneebeere, Nadelbäume.

Monatsübersicht Mai 1915.

Ort	Höhe ü. M.	Monatsdrittel 1.	Monatsdrittel 2.	Monatsdrittel 3.	Gesamt-Ergebnis	Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klar	Halbklar	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	+ 70	+ 228	+ 182	+ 480	94	17.	80	31.	− 1·0	29·0	14·1	31.	5.	31	3	0	21	5	5	28	3	.
Leitmeritz	184	+ 500	+ 410	+ 78	+ 988	86	13.	40	15.	− 0·0	27·0	15·3	?	?	31	8	0	11	12	8	19	6	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 30	+ 315	+ 200	+ 545	100	12.	36	15.	− 2·0	29·0	14·0	?	?	31	9	0	24	3	4	18	1	58
Obergeorgenthal	267	+ 114	+ 204	+ 155	+ 473	90	17.	34	28.	− 1·0	30·0	14·0	?	?	31	10	0	12	18	1	10	3	.
Warnsdorf	320	+ 30	+ 240	+ 40	+ 310	136	17.	50	15.	− 4·0	25·0	15·3	31.	6.	31	5	0	17	13	1	28	2	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	+ 204	+ 347	+ 43	+ 594	72	20.	20	3.	.	.	.	31.	1.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	+ 142	+ 295	+ 55	+ 492	53	12.	25	1.	.	.	.	30.	3.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	.	+ 834	+ 46	+ 880	196	13.	34	15.	− 1·0	29·0	14·6	28.	5.	31	2	0	23	8	0	27	3	.
Sosau I.	370	+ 18	+ 172	+ 60	+ 256	70	21.	24	31.	0·5	30·0	14·0	31.	8.	28	9	0	15	4	12	13	6	45
Sosau II.	370	− 82	+ 128	− 56	+ 40	44	17.	38	23.	.	.	.	31.	8.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	+ 338	+ 702	+ 1330	+ 2370	280	13.	40	14.	− 5·4	25·0	11·2	31.	1.	31	8	0	2	10	19	18	6	29
Kleinborowitz	450	+ 80	+ 120	+ 200	+ 400	80	26.	.	.	1·5	28·0	14·7	1.	31.	31	3	0	23	7	1	12	3	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	− 54	+ 356	+ 118	+ 420	120	30.	40	31.	− 0·0	22·0	12·0	?	?	31	12	0	8	17	6	11	7	.
Glashütten	531	− 20	+ 830	− 90	+ 720	240	16.	80	15.	1·2	23·0	13·6	18.	1.	31	6	0	18	3	10	16	1	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	− 10	+ 310	− 30	+ 270	100	18.	40	18.	− 0·0	28·0	13·6	18.	18.	30	11	0	13	5	13	17	3	41
Neubistritz	589	− 120	+ 280	− 45	+ 115	100	17.	35	28.	− 0·0	25·0	14·3	21.	12.	31	13	0	24	5	2	31	7	.
Ketzelsdorf	560	− 560	+ 1520	− 760	+ 200	480	18.	30	9.	3·0	28·0	14·2	?	?	28	13	0	14	6	11	14	2	30
Johannesberg	600	.	.	.	.	.	.	.	.	− 2·0	30·0	9·3	.	.	31	8	0	14	4	13	5	3	22
Deutsch-Killmes	632	− 50	+ 94	+ 496	+ 540	150	26.	50	27.	− 5·0	28·0	11·0	31.	13.	27	7	0	8	15	8	27	1	68
Lom i. Adlergeb.	635	− 116	+ 224	− 24	+ 84	82	18.	30	1.	1·0	21·0	13·0	31.	12.	31	4	0	12	8	11	26	5	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	19·0	11·5	.	.	24	3	2	?	?	?	4	6	47
Besikau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	+ 73	+ 77	+ 260	+ 410	50	26.	80	27.	− 1·0	24·0	9·3	31.	1.	29	9	0	23	6	2	10	7	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	+ 232	+ 132	− 82	+ 282	104	7.	42	15.	1·0	28·0	16·0	31.	1.	31	5	0	20	9	2	27	2	.
Znaim	310	+ 150	− 65	+ 375	+ 460	155	30.	40	16.	0·4	29·0	15·5	31.	1.	27	8	0	16	7	8	15	3	7
Wiesenberg	480	− 6	+ 1060	+ 202	+ 1256	200	17.	46	28.	− 0·0	24·0	12·8	27.	1.	25	7	0	14	13	4	20	1	38
Neustift-Iglau	619	+ 50	+ 50	+ 70	+ 170	.	.	.	.	2·0	25·0	18·8	1.	31.	22	6	0	20	8	3	19	5	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	− 28	+ 102	− 29	+ 45	74	31.	36	28.	− 3·0	27·0	14·2	31.	8.	30	3	0	20	9	2	25	3	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Beskowitz	307	+ 88	+ 290	+ 430	+ 808	140	16.	80	14.	− 0·0	24·0	2·5	1.	31.	31	8	0	19	2	10	21	2	37
Langenberg	524	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1.	31.	31	[illegible]	0	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Monatsübersicht Juni 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	+1690	+ 332	+ 295	+2317	360	8	60	10.	1·0	36·0	19·0	30.	1.	30	4	0	20	6	4	29	3	.
Leitmeritz	184	+1948	+ 116	+ 33	+2097	338	5	50	14.	4·0	32·0	19·2	29.	1.	30	3	0	14	9	7	11	3	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha .	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 580	+ 400	+ 370	+1350	140	10	40	22.	— 1·0	35·0	19·0	30.	1.	30	7	0	12	12	6	6	2	40
Obergeorgenthal .	267	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	320	+ 900	+ 530	+ 780	+2210	160	8	120	22.	4·0	40·0	21·0	27.	1.	30	6	0	16	12	2	30	3	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	+2880	+ 30	+ 200	+3110	425	5	22	14.	.	.	.	28.	1.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	+1425	+ 180	+ 376	+1981	219	6	35	14.	.	.	.	26.	1.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	+ 864	+ 736	+ 690	+2280	170	12	40	30.	2·0	36·0	18·5	29.	2.	28	3	0	18	9	3	19	7	.
Sosau I	370	+1076	+ 824	+1444	+3344	300	25	54	14.	4·0	35·0	19·2	28.	1.	30	6	0	14	13	3	9	3	73
Sosau II	370	+1460	+ 896	+1130	+3486	320	17	150	14.	.	.	.	28.	1.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	370	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg . . .	400	+1500	+ 750	+ 840	+3090	380	9	90	10.	— 1·4	31·4	16·3	30.	1.	30	6	0	6	13	11	13	4	57
Kleinborowitz . . .	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl . .	493	+1000	+ 302	+ 150	+1452	200	9	60	7.	4·0	31·0	17·5	30.	1.	30	7	0	3	25	2	14	7	.
Glashütten . . .	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch . .	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Retzelsdorf . . .	550	+ 936	+ 804	+1004	+2744	200	21	120	29.	3·0	32·0	17·2	30.	1.	29	7	0	18	8	4	26	5	116
Hohenfurt	564	+ 845	+ 445	+ 300	+1590	220	7	30	29.	2·0	33·0	17·4	28.	1.	28	11	0	.	.	.	15	4	66
Neubistritz . . .	589	+3060	+1490	+ 770	+5320	640	7	85	8.	5·0	30·0	17·8	1.	19.	30	8	0	26	3	1	29	6	.
Johannesberg . .	600	.	.	.	.	.	.	.	.	2·0	36·0	17·4	.	.	30	6	0	18	7	5	5	2	41
Deutsch-Killmes .	632	+1020	+1290	+1870	+4180	290	25	70	17.	— 1·0	33·0	15·7	30.	1.	30	5	0	8	17	5	25	4	39
Lom i. Adlergeb.	635	+ 106	+ 95	+ 57	+ 258	22	17	10	14.	4·0	26·0	16·0	30.	1.	29	5	0	15	5	10	28	4	.
Frauenthal . . .	660	.	.	.	.	.	.	.	.	7·0	25·0	16·0	.	.	27	4	0	17	2	11	4	2	77
Besikau	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	+ 210	+ 675	+ 345	+1230	150	17	70	22.	4·0	26·0	15·6	30.	1.	30	7	0	22	4	4	9	4	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau . .	287	+ 856	+ 510	+ 594	+1960	160	12	64	14.	5·0	32·0	19·3	28.	2.	28	6	0	17	10	3	25	4	.
Znaim	310	+1665	+ 175	+ 285	+2125	345	5	.	.	3·0	36·1	19·4	30.	1.	26	9	0	9	16	5	16	6	118
Wiesenberg . . .	480	+ 740	+ 520	+ 494	+1754	180	7	50	20.	5·0	29·0	17·0	28.	1.	26	5	0	19	6	5	9	1	48
Neustift-Iglau . .	619	+ 480	+ 720	+ 770	+1970	190	25	60	29.	5·0	30·0	18·3	28.	1.	29	8	0	14	11	5	17	5	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J. . .	260	+ 994	+ 712	+ 631	+2337	236	7	142	3.	— 0·0	38·0	18·3	28.	1.	29	5	0	20	5	5	30	4	.
Friebel	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowetz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg . . .	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Deutsch-Killmes. Bei prächtigem Wetter vollständige Ausnützung der reichlichen Tracht. Rotklee, dessen Blütenröhren infolge der Hitze nur kurz waren, wurde ebenfalls beflogen.

Lom. Infolge der günstigen Witterung entwickelten sich die Völker sehr rasch. Leider folgten der großen Trockenheit und den kalten Nächten nur wenig Nektar, sodaß die Beuten am Monatsende wohl mit Bienen gefüllt, aber zumeist honigleer sind.

Frauenthal. Trotz starken Fluges war der Honigertrag wegen der großen Trockenheit gering. In der Nachbarschaft fielen zahlreiche Schwärme.

Eibenberg. Alle Völker auf der Höhe der Entwicklung. Wenig Schwärme, dafür eine ziemliche Honigernte.

Znaim. Die ersten Schwärme fielen ab 3. Juni, aber in auffallend geringer Zahl. Die Haupttracht erstreckte sich bei herrlichstem Bienenwetter über den ganzen Juni, und zwar von Esparsette, Akazie, Sommer- und Winterlinde.

Neustift. Juni war trocken und heiß. Tracht aus Hederich und Kornblumen. Schwärme in der zweiten Junihälfte und wenig. Nachschwärme blieben infolge der Regenwoche aus.

Barzdorf. Trotz vorherrschender Ost- und Nordwinde günstige Tracht aus Frühlinde, Kornblume und Weißklee. Schwärme nur wenige; Ursache war die gute Tracht.

Wiesenberg. Wegen andauernder Dürre im Juni honigte die Akazie nicht. Fast keine Schwärme, Nachschwärme ganz ausgeblieben. Die Schilderung „Bienenstich“ wurde zur Beurteilung weiter geleitet.

Kamitz. Wegen zu großer Trockenheit verblühte alles sehr rasch. Wenig Schwärme.

Imbheil aus dem Land Tirol!

Richard Altmann, Oberleutnant.

Der Abschluß des „Harmlosen Kampfes“ in ernster Kriegszeit.

Ein Nachwort von Oberlehrer i. R. W. Honzejk-Reichenberg.*)

Daß Arbeitsbienen Eier aus einer Zelle in eine andere tragen, glaube ich bis jetzt noch selber nicht, wie ich dies gleich am Anfange meines ersten Artikels erwähnt habe. In meinem Streitfalle haben die Bienen nur die von der eingesperrten Königin abgegangenen Eier abgefaßt und diese regelmäßig um den Pfeifendeckel in den Zellen abgesetzt, meiner Ansicht nach.

Daß nach Herrn Dickels Meinung mehrere Arbeitsbienen sich das verflixte Vergnügen gemacht haben sollten, gerade beim Zusetzen der Königin wie auf Kommando an 300 Eier um den Pfeifendeckel regelmäßig Zelle für Zelle — die Eier legenden Arbeitsbienen legen bekanntlich ihre Eier zerstreut umher — abzusetzen, um sie nach 24 Stunden bei ihrem Freilassen möglichst schnell wieder aufzuräumen und so der neuen Regentin Platz zu machen, darüber dürften die meisten Imker den Kopf schütteln.

Schließlich sei erwähnt, daß Herr Dickel als eine besonders wertvolle Stütze Herrn Jackwerth zu würdigen weiß, indem er zu Ende seiner Ausführungen schreibt: „Ich kann nur meine Freude darüber äußern, daß wohl Herr Jackwerth den Fall Honzejk noch richtiger naturgemäß erklärt hat, als ich selbst, und sein Schlußwort ist mir aus der Seele gesprochen.“ Was nun nach der Meinung des Herrn Dickel so naturgemäß Herr Jackwerth erklärt, ist die von diesem an mich gestellte Frage: „Dürfte, Herr Honzejk, nicht eine freie Königin in dem fraglichen Volke gewesen sein?“ Nein! antworte ich, denn wäre früher eine Königin in dem fraglichen Volke gewesen, so hätten die Bienen die ihnen im Pfeifendeckel zugesetzte nicht mit sichtlicher Liebe angenommen, sondern sie wäre von ihnen getötet worden, und hätte sich eine Königin während der Internierung der zugesetzten in den Stock eingeschlichen, so wäre es ihr nicht besser ergangen, d. h. sie wäre auch getötet worden.

*) Wir gönnen unserem deutschböhmischen Nestor noch dieses Nachwort, doch bleibt die Erörterung der strittigen Fragen nunmehr abgeschlossen. D. Schr.



Das Schlußwort, das Herrn Dickel aus der Seele gesprochen ist und auch mich bestens befriedigt, lautet: „Eine Eierübertragung der Bienen ist ganz ausgeschlossen."

Da nun Herr Dickel mit mir gleicher Ansicht ist —, wie sich oft manche Angelegenheiten so sonderbar gestalten können, ist auch hier zu ersehen, — so halte ich unseren Kampf für beendet und sage den Herren: Glutig, Mücke, Nutz und Jackwerth meinen besten Dank dafür, daß sie zur Klärung des Problems der Eierübertragung durch die Arbeitsbienen wacker mitgeholfen haben!

Für meinen Teil halte ich nun das Problem, das mich viele Jahre — in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schon — nicht ruhen ließ und wobei ich durch verschiedene Versuche an Zeit und Mühe nicht gespart habe, als gelöst und freue mich umsomehr, daß dies noch vor meinem wohl baldigen Lebensende ist und ich mit bombenfester Ueberzeugung sagen kann: „Die Bienen übertragen in gewissen Fällen ihre Eier!"

Was mich und Herrn Dickel nach unserem Kampfe in der ernsten Kriegszeit noch freuen kann, ist, daß wir ihn weit von Russisch-Polen führten, da uns sonst die „Dicke Berta" mit einigen „Knallbonbons", die eine schauderhafte Wirkung haben sollen, hätte überraschen können, so daß wir unseren Friedensschluß vielleicht erst im Jenseits hätten feiern müssen, ohne einander vorher im Leben noch mit einem warmen Händedruck und jovialen „Servus!" begrüßt und auch so verabschiedet zu haben.

Ueber Blatthonig und Honigtau.*)

Von Kreisbienenmeister **Weigert**, Regenstauf (Bayern.)

Betrachtet man den heuer vielenorts eingetragenen Honig nur ganz oberflächlich, so findet man sofort, daß es sich hier um den tiefdunkelgrünen, etwas zähen, aromatischen Waldhonig handelt. Wir meinen hier weniger den Nektar, den die Bienen aus den im Walde wachsenden Beerensträuchern und Blumen einzusammeln vermochten, sondern jene Honigsorte, die unter dem Namen „Koniferenhonig" bekannt ist und eine bedeutende Rolle im Bienenzuchtbetriebe spielt. Der Name „Koniferenhonig" ist jedenfalls nur teilweise richtig, insofern es sich um eine Honigsorte handelt, die als ein Sekret der Tannen- und Fichtennadel in Betracht kommt. Die Wichtigkeit des sog. Koniferenhonigs, der in der heurigen Durchwinterung und besonders im kommenden Frühjahre im Bienenzuchtbetrieb eine große Rolle spielen wird, veranlaßt mich, näher auf seine Entstehung, seinen Wert als Winterfutter und seine Qualität als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel einzugehen.

Meine praktischen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Entstehung des Koniferenhonigs — wollen wir ihn einstweilen so benennen — auf vielerlei Ursachen zurückgeführt werden muß. Danach korrigiert sich auch sein Name. Zunächst erscheint dieser Honig als direktes Ausschwitzungsprodukt der Tannen- und Fichtennadeln, weniger der Kiefern oder Föhren. Hier kann die Honigsorte mit vollem Recht als Koniferenhonig bezeichnet werden. Zum Honigen der Nadelbäume gehört in erster Linie trockenes, heißes Wetter. Das hat uns der heurige Sommer in noch nie dagewesener Weise beichert. Wenn aber nicht in allen Gegenden unseres großen Vaterlandes die Koniferen gleich gut ihre Säfte absonderten, so waren daran in erster Linie auch die Untergrundverhältnisse mit schuld. Auf völlig ausgebranntem Boden war natürlich eine Absonderung nicht mehr zu erwarten.

*) Sieh auch Aufsätze S. 40, 200, 204 „D. I. a. B.", Jg. 1910.



Für die Nadeln der Koniferen ist der Honigtau schädlich, weil er sie völlig wie mit Firnis überzieht und damit die Atmung sehr erschwert oder ganz aufhebt. Der in manchen Jahren beobachtete sehr starke Nadelfall unserer Waldbäume ist vielfach auf den Honigtau zurückzuführen. Anderenteils bildet das Ausschwitzungsprodukt einen guten Nährboden zur Ansiedlung verschiedener Pilze. — Mehltau. Rußtau.

Auch andere Pflanzen scheiden auf ihren Blättern eine klebrige, süß schmeckende Flüssigkeit in Tropfenform oder in Gestalt eines glänzenden, fettigen Ueberzuges ab. Die Gesamtheit dieser Ausscheidungen bezeichnet man im allgemeinen mit dem Namen Honigtau.

In welcher Weise diese Ausscheidungen aus den Pflanzen oder deren Blättern vor sich gehen, ist noch nicht endgültig festgestellt. Nach biologischen Forschungen und chemischer Analyse sind diese Ausscheidungen zweifellos Zuckerablagerungen der Pflanzen.

Aehnliche Ausscheidungen von süßschmeckenden Substanzen kommen auch beim Roggen vor, wenn die Roggenähre mit einem Mutterkorn besetzt ist. Die Ursache dieser Ausscheidung aber ist ein Pilz, Claviceps purpurea. Je stärker derselbe wuchert, desto massiger erfolgt die Ausscheidung einer klebrigen, süß schmeckenden, zuweilen abtropfenden Flüssigkeit, welche zwischen den Spelzen der Blüten hervorquillt. Solche durch Pilze hervorgerufene Ausscheidungen bilden die zweite Sorte des Honigtaues. Sie kommen für unsere Bienenzucht in unseren Gegenden weniger, wohl aber in der heißen Zone sehr in Betracht.

Der gewöhnliche, typische Honigtau aber ist keine Pflanzenausscheidung, sondern tierischen Ursprunges. Er bildet die dritte Sorte. Wir treffen ihn hauptsächlich auf Linden, Ahorn, Eschen, Platanen, Buchen, Birken, Weiden, den Rosensträuchern, dem wilden Weine, auch auf verschiedenen unserer Futterkräuter. Er besteht aus Ausscheidungen der Blattläuse, welche ihn zum größten Teil durch die an ihrem Hinterleibe befindlichen „Honigröhren" ausspritzen.

Da dieser „Honigtau" im Körper der Blattläuse anscheinend eine Umwandlung erfahren hat, so bedarf der aus diesem Honigtau eingetragene Saft weit weniger Zeit, um in den Waben gedeckt zu werden. Daher ist auch die Zunahme der gedeckelten Zellen zur Zeit einer derartigen Tracht manchmal eine rapide. Gewisse Imker und noch mehr viele Laien können sich eines leichten Gruselns nicht erwehren, wenn von solchem Honig gesprochen wird. Man bedenke jedoch, daß bei der Honigbereitung von seiten der Bienen im Grunde genommen ein ähnlicher Prozeß wie bei diesen Ausscheidungen stattfindet.

Die vierte Sorte des Honigtaues liegt sozusagen in der Luft. Tritt nach feuchtwarmem Wetter sehr hohe Temperatur auf, so kann man manchmal die eigentümliche Beobachtung machen, daß sich auf dem freien Erdboden, auf Felsen, noch mehr aber an den Gräsern ein feuchter, glänzender, süß schmeckender Ueberzug findet, der von den Bienen und anderen Insekten gierig aufgesogen wird. Das kann kein Erzeugnis der Blattläuse, keine Ausscheidung der Pflanzen sein. Der süße Tau fällt gleichsam vom Himmel, der gesamten Insektenwelt zur Freude.

Die Ansichten über die Qualität des Blatthonigs sind in Imkerkreisen geteilt. Ich würde ihn nie als minderwertig einschätzen. (Sehr richtig! D. Schr.) Er zeichnet sich zunächst durch ein feines, schwaches Waldaroma aus. Seine Bekömmlichkeit steht der des Blütenhonigs sicher nicht nach. Viele Aerzte behaupten, daß er bei Erkrankungen der Atmungsorgane ganz hervorragende Heilwirkungen erziele.

Für unsere Bienen allerdings ist er ein gefährliches Winterfutter, wenn nicht öfters Gelegenheit zu Reinigungsflügen geboten ist. Seine Gefährlichkeit ruht in erster Linie darin, daß er meistens, besonders aber heuer, sehr wasserarm ist, bald zähe und dickflüssig wird und so von den Bienen ohne genügende Wasserzufuhr nicht mehr aufgenommen werden kann. Dann enthält der Honig

die meisten mineralischen Bestandteile — Salze — unter allen Honigsorten. Prof. v. Raumer untersuchte mehrere Sorten von Honigtau, welche von Ahornblättern mittels kalten Wassers abgewaschen worden waren. Die eingedampfte, durch Tierkohle entfärbte Lösung ergab einen goldgelben Sirup, welcher dem besten Honig im Aussehen glich. Ganz auffallend in den Analysen war der hohe Gehalt an Mineralstoffen. Vielfache Untersuchungen ergaben an Mineralstoffen CaO 19.5 Prozent, SO• 16.2 Prozent. Aus diesen Mengen erklärt sich auch der verhältnismäßig sehr starke Darmrückstand bei allen Bienen, die winters über vorwiegend auf solchem Honig sitzen. Wenn da nicht rechtzeitig Flüge zur Entleerung sich einstellen, muß das Volk die Ruhr bekommen.

Es ist also wohlbegründet, wenn alle Imker den dringenden Rat geben, den gefährlichen Honig rechtzeitig auszuschleudern (und durch Zuckerlösung zu ersetzen. D. Schr.) Wer nach der Richtung hin heuer saumselig war, der sorge den Winter über für gute, ausreichende Tränkung seiner Völker, halte die Bienen nicht zu warm, daß sie nicht allzufrühe ins Brutgeschäft eintreten, wozu sie der hitzige Honig ohnehin sehr anreizt. Je mehr Ruhe dann die Kolonien haben, desto leichter werden sie die Gefahren überstehen. (Dtsch. Ill. Bztg.)

Zur Verbesserung der Honigpreise.

Vom geprüften Bienenmeister **Josef Bayer**, Obmann der Sektion Dachau.

Gewiß wird es heute jedem Imker recht sein, wenn er das Erzeugnis seiner Bienen, guten Honig, auch zu einem guten Preise verkaufen kann. Und ebenso gewiß wurde schon so oft gefragt und beraten, was da zu machen sei, um bessere Preise zu erlangen.

Der eine meint, die Sektionsleitung müßte es in die Hand nehmen, der andere sagt, eine Verkaufsstelle beim Kaufmann Z. wäre besser; das alles führt zu keinem Erfolge. Nur ein Mittel ist von durchschlagendem Erfolg: Die Honigkontrolle. Ja, warum denn? Weil der Käufer weiß, daß er unverfälschten Honig bekommt, so zahlt er auch lieber einen besseren Preis. Seit Jahren habe ich meinen Honig um 3.60 K das Kilogramm verkauft, seit Einführung der Honigkontrolle aber um 4 K, ohne Glas.

Und das kam so: Sobald durch den „Deutschen Imker" bekannt war, daß unsere Sektion die Honigkontrolle durchgeführt hat, bekamen die kontrollierten Mitglieder an die fünfzig Zuschriften; jeder der Briefschreiber wollte solchen Honig haben, es hätte noch dreimal soviel Vorrat sein können.

Der Unterschied der Honigpreise von einst und jetzt wäre, wenn das Kilogramm Honig mit 3 K verkauft wird, gleich Null, weil schon vor 50 Jahren, soweit ich mich erinnere, derselbe Preis war. Es kostete damals 1 Seidel Honig 1 fl. 1 Seidel wiegt 66½ Dekagramm, 1½ Seidel 1 Kilogramm; 1 fl. 50 kr. ist gleich 3 K. Damals gab es aber keinen Schleuderhonig; somit war der damalige Preis noch besser als der jetzige. Warum sollen wir aber jetzt, gerade im Zeichen der Teuerung, den besseren Honig nicht besser verkaufen, warum zum alten Preis? Die bessere Ernte von heuer darf uns nicht abschrecken; was nicht verkauft wird, heben wir als Vorrat auf (Sehr richtig! D. Schr.), wer weiß, wie es im nächsten Jahre wieder aussieht! Honig läßt sich jahrelang aufheben.

Auf zwei Punkte möchte ich aufmerksam machen: Einig Zusammenhalten, den Honig kontrollieren lassen. Dann wird so manchen Imkers Wunsch erfüllt, nur so wird ein besserer Honigpreis erreicht!

Bienenzucht und Landwirtschaft.

Von Josef Pittermann, Hollenbach (Nieder-Oesterreich).

Die Nacheinanderfolge von derartigen Mißjahren, wie wir sie jetzt bereits durch ein halbes Dezennium zu verzeichnen hatten, bringt die ganz natürliche Folge mit sich,



daß die Bienenzucht einen gewaltigen Rückgang erfahren muß. Und dieser Rückgang läßt nicht nur in späteren Jahren hohe Werte in den vielen Blumen und Blüten unserer Felder und Gärten unbehoben, sondern was speziell für die Landwirtschaft höchst wichtig ist: die Kreuzbefruchtung so vieler Kulturpflanzen, die fast ausschließlich durch unsere Bienen bewerkstelligt wird — ich erwähne bloß die verschiedenen Kleearten und die Obstbäume — muß aufhören und dadurch werden auch die Erträge in der Samen- und Obstgewinnung rapid sinken.

Der hohe wirtschaftliche Nutzen, den die Bienen durch die Pflanzenbefruchtung unwillkürlich herbeiführen und der weit größer angeschlagen werden muß, als die direkten Werte von Honig und Wachs, ist den meisten Landwirten überhaupt nicht bekannt und das ist ein Mangel unserer ländlichen Volksschulerziehung, daß von dieser wichtigen Sache — wenn der Lehrer nicht selbst begeisterter Imker ist*) — meist in der Volksschule nichts gelehrt wird. Damit einmal eine allgemein verständliche Anschauung über den hohen wirtschaftlichen Nutzen der Bienenzucht im Volke platzgreife, ist es notwendig, daß die Kinder schon in der Schule von amtswegen lehrplanmäßig**) mehr von den Bienen lernen als bisher. In den Lesebüchern der Volks- und Bürgerschulen sollten erstklassige Aufsätze mit Illustrationen aus dem praktischen Bienenzuchtbetriebe von tüchtigen Imkern verfaßt, enthalten sein. Das würde bei den Kindern Interesse hervorrufen und gewiß würden dadurch viele später zu eifrigen Bienenzüchtern herangezogen werden. Ist einmal ein Interesse für die Bienenzucht bei der ländlichen Bevölkerung vorhanden, so wird man sich auch mehr Mühe damit geben und die Bienenzucht in Hinkunft nicht allein vom einseitigen Standpunkte des direkten Honignutzens beurteilen.

Damit die Bienenzucht am Lande wieder an Ausdehnung zunehme, möchte ich den wohlgemeinten Rat geben, diese in den einzelnen Betrieben nur in kleinerem Maßstabe zu betreiben, da ein größerer Bienenstand in einer rauhen, trachtarmen Gegend viele Ansprüche betreffs Fachkenntnisse, Zeit und Geldaufwand an den Imker stellt. Nur der Praktiker, der geschulte Bienenzüchter, der reiche Erfahrungen hinter sich hat, darf es wagen, auch in einer schlechten Trachtgegend einen größeren Bienenstand aufzustellen. Zwei bis vier Bienenvölker an einem sonnigen windgeschützten Plätzchen frei im Hausgarten aufgestellt, sollten für die meisten genügen. Von diesen können in mittelguten Jahren ganz gut 30—60 Kilogramm Honig geerntet werden, der ja für den Hausgebrauch ausreichen wird!



Fried und Sieg!

Um den Turmsims geht ein Zwitschern,
Selten fiel es mir so schwer;
Unsere Schwalben halten Teiding:
„Wart' nur, bald geht's übers Meer!"

Leises Rauschen in den Wäldern.
Ueber Saatenwogen rollt
Flammend, flirrend, Segen spendend
Flimmernd klares Sonnengold.

Fernher grüßt am Hang die Weide,
Wo des Hütbubs Herde grast;
Seine trauten Lieder schweigen,
Denn auch ihn drückt schwere Last.

Sichelklingen, Sensenklirren
Aechzend Wagen querfeldein,
Doch erstorben aller Jubel,
Heimchen zirpt nur ganz allein!

Immlein putzt sein Winterstübchen,
Imker lehnt am Bienenhaus:
„Ach so schön wärs doch auf Erden.
Wäre nur der Krieg bald aus!"

Und sein Sinnen geht ins Weite,
Wo der Schlachtendonner brüllt,
Wo am Birkenhain ein Hügel
All sein Hoffen eingehüllt. — — —

Um den Turmsims geht ein Zwitschern,
Heimlich flüsterts Wald und Ried:
Treu um Treue müssen siegen,
Eh' es wintert: Sieg und Fried! — Jung Klaus.

---

*) In unserem Landeszentralvereine gibt es deren erfreulicher Weise eine ganze Reihe; sieh auch unsern Jahresbericht S. 110, D. „D. J. a. B." — D. Schr.

**) Sieh' Fachlehrer Spatzal, Postelberg: Die Schule und unsere edle Imkerei, S. 256. Jg. 1914, „D. J. a. B." D. Schr.

Mutterzusatz-Methoden. Auf jedem größeren Stande ereignen sich Fälle, wo der Zusatz einer Mutter sich als höchst notwendig erweist. Das alte Mütterlein ist müde geworden, sterbensmüde; der Sommer ist vorgeschritten, eine stille Umweiselung nicht mehr möglich wegen Drohnenmangel oder Drohnenermattung, das Volk wäre zum Tode verurteilt, wenn man ihm nicht ein Jungmütterchen einpflanzen möchte. — Aber gerade dies ist gar nicht so einfach und leicht, als sich mancher denken mag, denn die Bienen sind oft recht eigensinnige Dirnen und wollen just nicht begreifen, daß der sorgsame Imker ihr Helfer sein will. — Es wird darum recht gut sein, der Frage über die Zusatzmethoden der Mütter etwas näher zu rücken. — Dr. Brünnich, gewiß ein Berufener, veröffentlicht in Nr. 6 der „Schweiz. Bztg." einen Aufsatz, der mehrere der bekanntesten Zusatzarten bespricht. Jung-Klaus entlehnt daraus nachstehend: „1. Die Schwarmmethode. Sie ist üblich bei Kunstschwarmbildungen. Die Bienen eines oder mehrerer Völker werden in eine Schwarmkiste abgewischt, dann einige Stunden im hellen Bienenhause gefüttert, hierauf wird dem Kunstschwarm durch eine Oeffnung ein unten mit Zuckerteig verschlossenes Weiselröhrchen mit der Königin eingesenkt, worauf er auf 2—3 Tage im dunklen Keller Zeit erhält, sich zu ordnen. Die Einlogierung in die Beute erfolgt dann à la Schwarmfang.

2. Die Rauch-Fasten-Methode. Das Volk wird am Morgen entweiselt. Abends wird Rauch von glimmendem Faulholz für etwa 2 Minuten eingeblasen ins Flugloch. Dann läßt man die Königin einlaufen, schickt ihr noch einen Puff Rauch nach. Nun wird das Flugloch wieder für 2—3 Minuten geschlossen.

3. Dr. Brünnichs Ausfreß-Methode besteht darin, daß die Mutter in einem Weiselröhrchen inmitten von Bienen des zu beweiselnden Volkes in der Regel 8 Tage lang auf dem Brutraum belassen, ehe den Bienen die Befreiung der Mutter durch Ausfressen gestattet wird. Im Weiselröhrchen befindet sich eine entsprechende Menge Futterteig und werden die Besatzbienen erst durch ein Wasserbad kirre gemacht, um die Mutter vor etwaigen Anfällen der Bienen zu schützen. Nun kommt das Röhrchen über den Brutraum auf die Rahmenschenkel, und Königin und Bienen bleiben acht Tage eingeschlossen. Mittlerweile Untersuchung und Ausschneiden der Weiselzellen im Volke. Sitzen die Bienen in dicker Schicht auf dem Röhrchen, so zeuge das für eine noch vorhandene feindselige Stimmung der Mutter gegenüber; spazieren sie jedoch friedlich um den Käfig oder belagern sie ihn in dünner Schicht, so ist Versöhnung vorhanden. Nach 8—12 Tagen wird der Käfig so eingehängt, daß die Ausfreßöffnung nach unten steht. Man tut dies, indem man oben ein Zündholz durch den Käfig steckt und ihn so zwischen die Waben hängt, oder ihn auch an die Waben heftet. Das Holzzäpfchen vor dem Freßloch wird entfernt und die Bienen beginnen das Befreiungswerk der Mutter.

4. Die Mehlmethode verlangt Bestäubung der Bienen mit Mehl vor Vereinigung mit der ebenfalls bestäubten Königin im Wabenkäfige. Der Erfolg war nun folgender: Methode 1: von 10 Zusatzköniginnen 7 angenommen, 3 nicht; Methode 2: von 11 Zusatzköniginnen 7 angenommen, 4 nicht; Methode 3: von 11 Zusatzköniginnen 11 angenommen, 0 nicht; Methode 4: von 8 Zusatzköniginnen 8 angenommen, 0 nicht.

Die beiden ersten Zusatzarten, die da fußen auf einer Störung des seelischen Gleichgewichtes, um die erschreckten und verlegenen Bienen am Muttermorde zu hindern, sind also nicht immer zuverlässig, die zwei anderen, gestützt durch die Nestdufttheorie, indem man der Mutter und den Bienen den gleichen Geruch zuteil werden läßt, endeten also immer heil. —

Jung-Klaus will herzlich gerne den schönen und interessanten Methoden seinen Beifall spenden, aber er wird sie nie der Allgemeinheit der Imker zur Ausführung empfehlen. — Sie sind ja doch mehr oder weniger nur eine zeitraubende Spielerei, die sich nur jene gönnen dürfen, die eben kennen und kön-

n e n. — 8—12 Tage hinter Schloß und Riegel! Welcher Zeitverlust in der kurzbemessenen Hochtracht! Die Mehlpuderung! Gar sehr erbaut werden die Immen über solchen Damenschnickschnack gerade nicht sein! Und ein allgemeines Trachacen-Emphysem dürfte ihnen nicht sehr behaglich erscheinen. Und erst die Räucherei bei knurrendem Magen — Rauchbomben im Schützengraben nach englischem Rezept! Der Teufel mag da Mutter sein!

Ei, ei! Mutterzusatz oder Mutterneuerung bei schwachen Völkern führt so wenig zum Reichtum, wie der Heller beim Bettelmann, und Wechselmutterzucht aus bloßer Passion ist ein Tanz ohne Musik. R e c h t z e i t i g e r A l t m ü t t e r l e-E r s a t z dagegen ist lobenswert und den erreicht man am besten und klügsten durch Zerdrückung der Altmutter am Ende der Hochtracht! Das übrige verstehen die Bienen von selbst! Kurz, der einfache Imkersmann wird wohl selten in die Lage kommen, künstlichen Muttterersatz zu pflegen, eine heikle Sache bleibt sie ja immer und eine höchst nötige wird sie nur dort sein, wo man mit „Verkaufsmüttern" Geld verdienen will. Man fange nur brav die kleinen Nachschwärme, sorge für ihre gute Entwicklung — und ergibt sich mal im Herbste oder im Winter die Notwendigkeit der Muttererneuerung, — hei! dann Stöcklein auf Stöcklein und Przemisl ist wieder gerettet. — Es ist ja bekannt, und Jung-Klaus hat im „Sammelkorb" darüber auch schon gesprochen, daß eine Vereinigung von Völkern spielend leicht sich vollziehen läßt, und zwar ohne Käfig, ohne Rauch, ohne Mehl und ohne Wasser, in jenen Tagen, wo im Volke kein Brutnest mehr sich befindet und der Bien dem Schlummerzustand sich nähert. — M e i st e r dürfen Meisterstücke in der Bienenzucht vollführen, niemand wird sie tadeln, e i n f a c h e I m k e r jedoch bleiben stets bei einer v e r n ü n f t i g e n P r a x i s — und dürfen dafür ihre Honigschnitte auch in Zufriedenheit genießen. — Alles paßt nicht für alle, und jeder darf auch nicht alles probieren oder kämmen müssen wir uns alle, aber Stahlbürsten brauchen die wenigsten.

Die Bienenzucht in der Herzegowina schildert ein Feldpostbrief des Herrn Rudolf **K e m p e**, derzeit beim 9. Landst.-Reg., 11. Komp., Bilek, also: „Verzeihen Sie mir, daß ich Sie mit einem Schreiben belästige. Doch die Liebe zu den Immen läßt mir keine Ruhe, auch anderen etwas über die hiesige Bienenzucht mitzuteilen. Wie die Bewohner in der Herzegowina in allem zurück sind, so auch in der Bienenzucht. Seit September in Bilek (bekanntlich eine kleine Grenzfestung Oesterreichs gegen Montenegro), hatte ich oft Gelegenheit, die hiesige Imkerei zu beobachten. Hier kennen sie keine andere Beute, als die Klotzbeute, nur die hiesige Gendarmerie*) hat Lagerstöcke. (Bravo!) Ich hatte jetzt zur Schwarmzeit Gelegenheit gehabt, das Einfangen derselben zu beobachten. Es ist sehr interessant, und ich will es Ihnen beschreiben, so gut ich kann.

Sobald der Schwarm herauskommt, stellen sie sich in die Nähe hin, die Klotzbeute, die sie erst mit Melisse ausgerieben haben, unterm Arm, oder auf einer Mauer, und fangen dann zu locken an, indem sie etwas Melisse in die Hand nehmen, in sie hineinblasen. Das tun sie in kurzen Zwischenräumen, dann pfeifen sie wieder und sagen einen Spruch dazwischen. Ich staunte nur darüber, daß auch ein jeder Schwarm hineingegangen ist.

Er bleibt dann bis Sonnenuntergang am Platz liegen, dann stellen sie ihn wieder auf eine Steinplatte und kümmern sich nicht mehr darum bis zum nächsten Jahre, wenn wieder Honig herauszuschneiden ist.

Nun etwas über das H o n i g e r n t e n. Es ist ein wirkliches Rauben, denn sie schneiden die Waben von oben heraus, auch wenn Brut dabei ist. Die Gewinnung derselben ist recht appetitlich! Die Wabe wird zwischen den Fingern zerdrückt . . . . .. uff.

---

*) Bei Gendarmerie und Finanzwache wurde durch die Bemühungen des auch unseren Mitgliedern bestbekannten Herrn Fin.-Oberkommissär G l ö ß l der Bienenzucht weitgehend Eingang verschafft! D. Schr.

Ich habe mir selbst 3 Schwärme aufgestellt und hoffe noch auf eine kleine Ernte, da ja hier eine Tracht mit höchstens 8 Wochen Unterbrechung im Jahre ist."

Der brave Festungs-Landstürmer beschäftigt sich nämlich in seiner dienstfreien Zeit mit der Imkerei und will, wenn es möglich ist, sogar seinen kleinen Stand photographieren lassen. Durch einen Kollegen aus Tetschen-Altstadt ist er auch in der Lage, den „Deutschen Imker" zu lesen und da sich einige Kameraden für die Bienenzucht sehr interessieren, so bittet er um Jung-Klaus' „Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht", um ihnen, wie er sich ausdrückt, eine kleine Vorbildung zu geben. — Brav! ihr lieben Imker im Felde! Das Buch sollt ihr haben, es soll Euch Freude bereiten und Segen schaffen für jetzt und spätere Geschlechter. Imbheil allewege im Felde wie zu Hause. Gott mit Euch! Jung-Klaus.

Volksbeglücker! Die böse Absicht der Feinde Deutschlands, das Reich auszuhungern, will eine höchst ehrenwerte G. m. b. H. in Berlin dadurch vereiteln, daß sie folgendes Nahrungsmittel auf den Markt wirft:

„Ein Pfund Zuckerhonig erhalten Sie nach folgendem Honig-Rezept: 2 Pfd. Streuzucker, 1/4 Liter Wasser, 1 Päckchen Salus-Honig-Aroma für 10 Pfg., über Feuer auflösen und kurz aufkochen lassen. Mißlingen ausgeschlossen! Hoher Nährwert! Leicht verdaulich! Im Geschmack wie Bienenhonig!

Coriolan-Gesellschaft m. b. H., Berlin."

Der Kern der sauberen Anzeige aber liegt in dem empfehlenden Nachsatze: „Es ist in dieser schweren Zeit Pflicht eines jeden denkenden Menschen, den als Nahrungsmittel hochgeschätzten Zucker in erhöhtem Maße zur Volksernährung heranzuziehen. Einen Ersatz für den beliebten, aber recht teueren Bienenhonig bietet der Zuckerhonig. Wenn man in Betracht zieht, daß ungeheuere Mengen an Zucker zur Bienenfütterung herangezogen werden, wird man den Wert des echten Bienenhonigs nicht übermäßig einschätzen."

Hiezu bemerkt die „Märk. Vztg.": „Es ist traurig, daß sich eine Firma erlauben darf, öffentlich zu empfehlen, den Wert des echten Honigs nicht zu hoch einzuschätzen wegen der ungeheueren Menge von Zucker, welcher zur Verfütterung an Bienen herausgezogen wird." — Jung-Klaus sagt seine Meinung hintendrein, und gibt noch eppes diesbezüglich zum besten:

Das bekannte „Noah-Honigpulver" des spanischen Hoflieferanten hat also schon recht hübsche Konkurrenz gefunden, denn außer dem „Salus-Honigpulver" tut auch noch ein anderes, nämlich das „Apis-Honigpulver" an der allgemeinen Volksbeglückung während der Kriegszeit mit sein Bestes. Der Erfinder des letzteren ist ein Oskar Tietze und er meldet uns, daß sein Honigpulver „Apis" sogar stürmisch verlangt werde. Aus 3 Pfund Zucker, 1/2 Liter Wasser und einem „Apisbeutel" zu 30 Pfg. erhält man 4 Pfund goldgelben, aromatischen Kunsthonig. Nimmt man 50 solcher Beutel zu je 30 Pfg. auf einmal ab, so kriegt man 50 Prozent Rabatt und einen schönen Schaukarton." — „Das Geschäft blüht," meint die „Münchener Vztg.", „ein Honigpulver kommt nach dem andern". Hoffentlich kommt nach dem Kriege ein Honigschutzgesetz, daß diesem Geschäftsgebaren ein Ende bereitet wird.*) —

Ja, ja, man kann dem lieben Publikum vorschwatzen, was man will, auch der albernste Hanswurst findet noch Anklang, sonst wären Inserate nach dem

*) Die Ausfuhr von Honig, Honigpulver usw. aus dem Deutschen Reiche ist dzt. verboten; bliebe sie es nur immer! D. Schr.



Schlage der oben genannten einfach unmöglich. „Haltet den Spitzbub auf!" ruft der verfolgte Gauner, um die Dummen irre zu führen; „sehet, die Imker füttern Zucker," schreien die Honigpulverer, „um ihren Pulverzucker ins richtige Licht zu setzen." Und, wer glaubt die Schlaumeiereien? Nur die Dümmsten der Dummen? I, Gott bewahre, gerade die Vielleser, die Besserwisser, die auf ihr Leibblättchen schwören, sie sind die Opfer solcher Volksbeglücker, die auf dem jetzt allgemein bekanntgewordenen Wege der Inserate nur ein Ziel verfolgen, nämlich: **Taschenfütterung durch Lug und Betrug.** — Auch der größte Heuochs muß ja wissen, daß Zuckerfütterung, um Honig zu ernten, sich nicht rentiert, und daß die Zuckerfütterung nur in Notjahren zur Ueberwinterung der Bienen sich als nötig erweist, und daß selbst der von den Bienen verarbeitete Zucker durch Invertierung in der Hochtracht tatsächlich wirklicher und echter Bienenhonig geworden ist, dem die Pulverschmieren nie gleichwertig sein werden. — Aber, du mein Gott, lehre den Esel die Geometrie schier tausendmal, er behält hat doch seine langen Ohren und bleibt ein Esel sein Leben lang. Sie passen zusammen, die Pulvermacher und ihre Pulverschlecker, wie der Kutscher zum Bock; wer billig fahren will, darf sich nicht beklagen, wenn ihm das hintere Antlitz brummt.

„Wenn nicht die frechen Lügner wären,
So lebet ich ohne Sorg und Leid,
Läßt man sie fürder so gewähren,
So ists mirs ewig leid.

Es ärgert mich ihr tückisch Treiben,
Wie sie's offen tun;
Kein Mensch kann unbehelligt bleiben.
Niemand vor ihnen ruh'n.
(Walth. v. d. Vogelweide.)

Und Jung-Klaus meint dasselbe! Imbheil! **Jung-Klaus.**

Vermischtes

Laut Kundmachung im Berliner „Reichsanzeiter" hat die kais. Deutsche Regierung **ein Ausfuhrverbot für Honig, auch Kunsthonig, Honigpulver,** erlassen.

Bienenzuchtkurs für Damen in Wien. An der Gartenbauschule für Frauen in Wien-Grinzing fand vom 19. April bis 22. Mai ein fünfwöchiger Kurs über Obst- und



Bienenstand des Hausbesitzers **Josef Hausmann**, Starosedl, S. Hertine.

Gartenbau, Gemüsekultur und Bienenzucht statt, der von 35 Teilnehmerinnen besucht war. Die Vorträge über Bienenzucht und die praktischen Demonstrationen an den Bienenständen hielt der Geschäftsleiter des Verbandes d. selbst. Bienenzuchtvereine Nieder-Oesterreichs Wanderlehrer Th. **Weippl**. Die Teilnehmerinnen folgten den theoretischen Vorträgen mit dem größten Interesse und beteiligten sich auch an den praktischen Arbeiten, die an den Bienenständen der Frau Elise **Sulke** in Wien-Salmannsdorf und des Vortragenden in Zeiselmauer abgehalten wurden. Bei der Exkursion auf den letztgenannten Stand konnten die Teilnehmerinnen auch einen in einen hohlen Baumstamm eingezogenen Schwarm beobachten, den auszuräuchern freilich nur teilweise gelang. Durch die Veranstaltung dieses Kurses hat sich die Direktrice der Gartenbauschule für Frauen, Frau Y. **Hertzka**, ein großes Verdienst um die Förderung des Interesses an unseren Bienen in den Kreisen der Gartenbau treibender Damen Wiens erworben. Unseres Wissens war dies der erste Kurs in Oesterreich, der ausschließlich für Frauen abgehalten worden ist.

Unter dem Titel „Befreier und Befreite im Isonzo-Tale" schreibt die Wiener „Reichspost", daß die Italiener es mit unseren Friulanern schon längst durch ein System von Grenzschikanen verdorben hatten, die zum Teil einen humoristischen Anflug hatten, aber von den Grenzbewohnern ärgerlich empfunden wurden. So gibt es dort viele Bienenzüchter, die **mit ihren Völkern stets wandern**, weil in dem Berglande die karge Blütenpracht sich bald hier, bald da erschließt, je nach der Höhe über dem Meeresspiegel und den sonstigen klimatischen Verhältnissen. Darum kamen vor Oesterreich her fortwährend Bienenhäuser (richtig Stöcke) mit ihren Insassen, die in Italien weiden sollten, über die Grenze gezogen. War ein solches Bienenhaus schlicht und unbemalt, so durfte es frei passieren, hatte aber, wie gewöhnlich, ein ländlicher Raffael mit allerhand bunten Farben seine Kunst daran versucht, so mußte es als „feine Manufakturware" beträchtlich verzollt werden. . . Oesterreich hat diese und ähnliche Zollplackereien stets mit seltener Langmut hingenommen, ohne freilich Dank dafür zu ernten.

Schwarmgeschichten.

Von Meßner Joh. Janda, Oberplan, (Böhmerwald.)

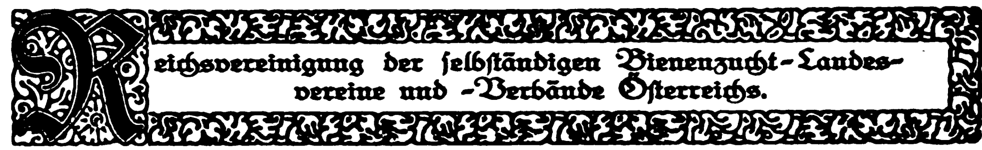
Die Erwartungen auf ein gutes Bienenjahr scheinen sich heuer wenigstens bei uns in vollem Maße zu erfüllen. Seit 15. April haben wir hier mit wenig Unterbrechung prächtiges Bienenwetter. Fast lauter Flugtage bei großer Wärme und genügender Feuchtigkeit. Und so geht bis jetzt bei den Bienen alles nach Wunsch; und selbst jene Völker, welche im Vorjahre infolge der miserablen Wetterlage schwächer in den Winter kamen, erholten sich in diesem außergewöhnlich günstigen Frühling in ungeahnt kurzer Zeit.

Auch die seit etlichen Jahren so sehr vermißten Schwärme fallen heuer in genügender Zahl. So sehr verderblich auch eine zu große Kraftzersplitterung durch Vielschwärmerei auf einem Stande ist, ebenso nachteilig ist es aber, wenn etliche Jahre keine oder nur wenige Schwärme kommen. Die unvermeidlichen Verluste im Winter, oder welche durch unzeitige Umweiselung entstehen, können dann nicht ersetzt werden und die Folge ist eine Verminderung der Stockzahl. Darum ist es mir nicht unerwünscht, wenn heuer eine größere Anzahl Schwärme kommen. Der 1. Schwarm fiel hier am 30. Mai. Dann wieder nichts, bis am 11. Juni eine ganz tolle Schwärmerei losbrach. Wie ich um ½11 Uhr in den Garten komme, seh ich an einem Baume unweit der Hütte einen Schwarm hängen. Nun wird eine Stehleiter herbeigebracht, an den Sprossen in entsprechender Höhe ein Brett befestigt, die Beute (Strohprinz) daraufgestellt und die Bienen, welche ganz fest am Stamme liegen, mit einem Schöpflöffel eingeschöpft. Kaum war dies einigermaßen gelungen, so zog ein zweiter Schwarm aus und legte sich an die Beute des ersten. Dies war aber noch nicht vollends geschehen, als sich vom Bienenstande des Nachbargartens eine Stimme vernehmen ließ, welche sagte: „Hier zieht auch ein Schwarm aus." Trotz sofortiger Anwendung der Spritze war es doch nicht möglich, die Schwärme von einander zu halten, und ehe man sichs versah, war auch **dieser Schwarm bei den zwei ersten**. Als ich nun so stand und nachsann, was da zu tun, kam vom eigenen Stande noch ein **vierter** Schwarm und in kürzester Zeit lag auch er bei den anderen. Unmassen von Bienen hingen am Baum und an der Beute, von deren Wänden

nichts mehr zu sehen war. Eine Königin war trotz eifrigen Spähens nicht zu entdecken. Was nun aber jetzt tun? Es wurden noch zwei weitere Beuten herbeigeschafft, und nachdem die ganze Gesellschaft ordentlich bespritzt worden war, in dieselben ebenfalls eingeschöpft. Anfangs ging dieses Einschöpfen ganz gut. Als dies aber einige Zeit fortgesetzt wurde, gab es ein Gesumme und ein Geschwirre, das förmlich die Sonne verdunkelte.

Daß es bei einer solchen Arbeit auch Stiche in Ueberfluß absetzt, wird jeder gern glauben, und schließlich ließ sich ohne Handschuhe nichts mehr machen. Als ich so die Bienen in die drei Stöcke ziemlich gleichmäßig verteilt hatte, die Bienen auch auf allen Fluglöchern fächelten und einzogen, hielt ich die Sache für gelungen, und da auch der Magen schon knurrte, ging ich zum Essen. Als ich nach demselben wieder zu den Bienen sah, waren dieselben von einem Stocke zum größten Teile wieder ausgezogen und hatten sich zu den anderen zwei Schwärmen geschlagen, so daß die gegebenen zwei Ringe die Bienen nicht fassen konnten und ein dritter Ring angesetzt werden mußte. Die Bienen beruhigten sich erst spät nachmittags, und zogen sich dann abends in ihre Beuten zurück, worauf sie dann an ihre Plätze, einer auf den eigenen, der andere auf den nachbarlichen Stand übertragen wurden.

Jung Klaus erzählt in seinem so trefflichen „Volksbuch für Bienenzucht" welches mit Recht in keinem Imkerhause fehlen sollte, eine ähnliche Schwarmgeschichte. Nur war er mit dem Auseinanderteilen glücklicher. Hoffentlich werden aber die zwei Doppelschwärme, gutes Wetter vorausgesetzt, auch Doppeltes leisten.



Die XII. Delegierten-Versammlung

(Schluß.)

Bericht üer die Erlangung steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung Herbst 1914 Frühjahr 1915.

Aus den Ausführungen des Referenten Dz. F. Baßler sei u. a. entnommen: Im Sinne des Beschlusses der letzten Delegierten-Versammlung und auf Grund des Ergebnisses der Haupttracht 1914 war das Präsidium der „Reichsvereinigung" wegen der Abgabe steuerfreien Zuckers für die Fütterungsperiode 1914/15 vorstellig geworden. Dank dem höchst rühmenswerten Entgegenkommen der Herren Funktionäre des k. k. k. Finanz-Ministeriums wurde erzielt, daß die Steuerfreiheit für das vollständig ausreichende Quantum von 13.000 q Zucker bewilligt wurde. Die zufolge des Kriegszustandes durch Wochen andauernde Einstellung des gesamten Zivilgüterverkehres auf den Eisenbahnen hervorgerufenen Hindernisse in der Verfrachtung, die weitere Beschränkung des Güterverkehrs in Bezug auf Annahme wie Beförderung der Güter noch im September, die außerordentlichen Lieferfristenzuschläge, die Beistellung von nur offenen Waggons seitens der Bahnen auf unsere Gefahr, die wiederholte zeitweilige Verkehrs-Einstellung auf einzelnen Linien brachten manche sehr unliebsame Verzögerung mit sich. Doch ist unsere Aktion wider unser Erwarten bestens gelungen: selbstredend hat sich die Frühjahrsverteilung 1915 diesmal gänzlich klaglos abgespielt. Nachstehend folgt die Gesamtübersicht 1914/15 über das Aufteilungsverhältnis des steuerfreien Kontingents Kristallzuckers 13.000 q charakterisiert mit 4% Sand und 1% Sägespäne, zuzüglich 5% Zuschlag = 13.650 q:

Insgesamt erhielt unsere „Reichsvereinigung" 1910/15 nachstehende steuerfreie Zucker-Kontingente:

1910/11	1.100 q	=	41.800 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1911/12	3.000 q	=	144.000 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1912/13	7.015 q	=	266.570 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1913/14	12.200 q	=	467.400 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1914/15	13.000 q	=	494.000 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1910/15	36.410 q	=	1,383.770 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung

In den verflossenen fünf Fütterungsperioden hat unsere „Reichsvereinigung" ihren Mitgliedern durch die Erwirkung der Steuerfreiheit für 36.415 q Zucker zur Notfütterung der Bienen eine Steuerersparnis, also eine indirekte Subvention von K 1383.770 ermöglicht.

Die zur Begründung unserer Eingabe im Sinne der Weisungen des h. k. k. Finanz-Ministeriums im Juni 1914 durchgeführte statistische Erhebung ergab bei den einzelnen unserer „Reichsvereinigung“ angeschlossenen Landes-Vereinigungen ohne Dalmatien und Galizien — 349.910 Bienenvölker. Demnach gehört unserer Mitgliedschaft, welche 6/7 der organisierten Imkerschaft Oesterreichs umfaßt, weit mehr als der dritte Teil der gesamten Bienenvölker (1913 1,115.893) Oesterreichs. Der Wiener Zentralverein (sogen. Oesterr. Reichsverein) zählte Ende 1914: 13.377 Mitglieder und verteilte im Jahre 1914 laut Jahresbericht „fast“ 2000 q steuerfreien Zucker. Die ganze Aktion verursachte dem Präsidium unserer „Reichsvereinigung“ wieder eine sehr beträchtliche Kanzlei-Arbeit, nicht weniger als 308 Geschäftsstücke, Briefe und Telegramme, welche oft mehrfache Erledigung erforderten. Dem k. k. Finanz-Ministerium und dem k. k. Ackerbau-Ministerium wird der geziemende, tiefgefühlte Dank der österreichischen Imkerschaft zum Ausdruck gebracht für die so hochherzige Unterstützung durch Gewährung der Steuerfreiheit für ein so ausgiebiges Kontingent Zuckers zur Notfütterung unserer Bienen. Wärmster Dank gebührt den p. t. Funktionären im k. k. Finanz-Ministerium, dem Departements-Chef Herrn k. k. Sektions-Chef Dr. Joas und Herrn k. k. Sektionsrat Dr. Kraupa, daß sie in so verständnisvoller Weise unseren Darlegungen die volle Würdigung zuteil werden ließen und die Abwicklung der für unsere heimische Bienenzucht so hochwichtigen Aktion stets in entgegenkommendster Weise erleichterten.

In der anschließenden Wechselrede erklärte sich der geschäftsführende Ehrenpräsident der Oe. Agrar. Zentralstelle Reichsritter v. Hohenblum bereit, gewisse Kreise über die Bedeutung der „Reichsvereinigung“ aufzuklären. Präsident Kanonikus Kebrle (Ústř. spolek Böhmens) regte an, eine noch frühere Bewilligung der Steuerfreiheit, sowie die Uebertragung im Frühjahre unverbrauchter Kontingente auf den folgenden Herbst zu erlangen zu suchen und einen im vorhinein festen Preisabschluß für die ganze betr. Periode. Weiters sprach man sich im Hinblick auf die durch den Kriegszustand bedingten Zahlungsschwierigkeiten allgemein für die Zucker-Versendung unter Nachnahme des entfallenden Betrages aus, wie selbe bei einer Reihe Landes-Vereinigungen bereits seit Jahren erfolgt.

Zur Frage der Regelung unserer zoll- und handelspolitischen Beziehungen mit dem Auslande nach dem Weltkriege

referierte k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab-Wien, Vorstandsmitglied d. „Verband d. selbst. Bzcht.-V. Nieder-Oesterreichs“. Um sich in dieser wichtigen Frage vor allem orientieren zu können, müssen wir nach der eigentlichen Ursache des Weltkrieges sehen. Dieser Krieg entspringt nicht militärischen oder dynastischen Beweggründen, sondern einzig und allein dem Wettbewerb um die wirtschaftliche Uebermacht auf dem Weltmarkte. Nach Dr. Krebs in den Mitteilungen der geographischen Gesellschaft (Nr. 3 ex 1915) betrug im Jahre 1888 der Anteil am Welthandel bei England 50.7%, bei Frankreich 7.4% und beim Deutschen Reiche 7%; im Jahre 1910 betrug dieser Anteil bei England 38.3%, bei Frankreich 4.4% und beim Deutschen Reiche 16%. In 22 Jahren ist also der Handel Englands um 12.4%, jener Frankreichs um 3% zurückgegangen, während jener des Deutschen Reiches sich nahezu verdoppelt hat.

Nach dem bisherigen Verlaufe der Kriegsereignisse kann wohl angenommen werden, daß die militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands noch weiter steigen wird, und daß wir als Verbündeter uns dem Einflusse des mächtigen Reiches in wirtschaftlicher Beziehung nicht entziehen werden können. Prof Dr. Kobatsch führte in einem Wiener Vortrage mit Recht aus, daß nach dem Kriege eine Befestigung und Vertiefung des Bündnisses nach allen Richtungen, insbesondere auch in wirtschaftlicher Hinsicht, eintreten wird. In der „Cronaca agricola“ vom 15. April l. J., einem italienischen Fachblatte in Turin, steht wörtlich: Nach Beendigung des Krieges, wenn das Weltblutbad, wie wir leider sagen müssen, sein Ende genommen hat, müssen wir Mittel und Wege finden, unseren Produkten (darunter sind die der Bienenzucht gemeint) die ausländischen Märkte zugänglich zu machen und jene internationalen Preise festsetzen, welche das Gleichgewicht unter den Völkern aufrecht erhalten. Die Munitionslieferungen Amerikas sollen an unsere Gegner nicht gegen bar erfolgen, wofür sich Amerika dadurch schadlos halten will, daß es nach dem Kriege in Europa Handelsagentien errichtet, um einen besseren Absatz für seine Produkte zu erreichen.

Wie sich unser Bündnis nach dem Kriege in wirtschaftlicher Beziehung ausgestalten wird, darüber kann selbstverständlich heute noch nicht gesprochen werden. Ob es zu einem gemeinsamen Zollgebiete mit oder ohne Zwischenzollinie kommt, ob ein mitteleuropäischer Wirtschaftsbund entsteht oder der frühere Zollverein wieder aufleben soll, das sind Angelegenheiten, deren Besprechung der Zukunft vorbehalten ist.

Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses und Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates, ist wegen verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten nicht für eine Zollunion mit Oesterreich-Ungarn, wohl aber für eine vertragsmäßige Vorzugsstellung beider Reiche in zolltarifarischer, handels- und vielleicht auch verkehrspolitischer Hinsicht. Am 18. April fand in Wien eine Vorstandssitzung der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine statt, in welcher beschlossen wurde, daß allen handelspolitischen Verhandlungen die wirtschaftliche Einigung Oesterreich-Ungarns vorangehen müsse. In einer zu Berlin stattgehabten Versammlung der Fachorganisationen wurde von einem gemeinsamen Außenzolltarife mit

Zwischenzollinie gesprochen. (Deutsche Presse v. 30. April l. J.) Wie man sieht, zieht die Angelegenheit schon mächtige Kreise und unsere Aufgabe ist es, bei den bevorstehenden Beratungen auch zu Worte zu kommen, um die Interessen der österreichischen Bienenzucht und unserer Mitgliedschaft zu vertreten; dies ist umso dringlicher, als man von sehr maßgebender Stelle des deutschen Reiches wegen Meinungsäußerung und Vorschlägen an unsere „Reichsvereinigung" bereits herangetreten ist.

In dieser Kriegszeit hat es sich gezeigt, daß Honig nicht nur ein Heilmittel, sondern auch ein unentbehrliches Nahrungsersatzmittel ist. Noch nie sind die Vorräte so zusammengeschmolzen wie heuer. Die Bienenzucht hat wie jeder andere Zweig der Landwirtschaft Anspruch auf Berücksichtigung. Wir müssen daher sorgen, daß nach dem Kriege unsere bisherigen Produktionsquellen nicht nur keine Einbuße erleiden, sondern durch intensive staatliche und Landes-Fürsorge eine solche Förderung erfahren, daß unsere Bienenzucht in der Zukunft in der Lage ist, nicht nur den inländischen Bedarf an lebenden Bienen, Honig und Wachs zu decken, sondern auch mit ihrer vorzüglichen Produktion den Markt im Auslande zu beschicken, den bisherigen Export weiter zu betreiben und eventuell zu vergrößern. Besonders mit Rücksicht auf unsere Ausfuhr an lebenden Bienen müssen wir darnach trachten, daß keine Erschwernisse eintreten.

Was den Honig betrifft, so müssen wir uns da in erster Linie gegen den Kunsthonig schützen. Viele und sogar einflußreiche Personen sind im Deutschen Reiche an der Kunsthonig-Erzeugung interessiert. Gegen den Kunsthonig brauchen wir ausgiebigen Zollschutz und ein eigenes Honigschutzgesetz. Der Kunsthonigfrage muß bei den Verhandlungen mit Deutschland und der Schweiz ein besonderes Augenmerk zugewendet werden.

Beim Wachs können wir nach Ueberwindung der gegenwärtigen Beschaffungsschwierigkeiten bei der bisherigen handelspolitischen Haltung verbleiben, besonders so lange die Verfälschungsmittel (Zeresin und Paraffin) einem niedrigerem Zolle als das Bienenwachs unterliegen.

Im Großen und Ganzen bleiben alle unseren handelspolitischen Gesichtspunkte die gleichen gegen Ungarn, gegen das Deutsche Reich und gegen das übrige Ausland. Jedenfalls müssen wir die Augen immer offen halten, damit bei der Regelung der zoll- und handelspolitischen Beziehungen nach dem Kriege keine Schädigung der Bienenzucht eintritt, damit wir nach einigen Jahren froh berichten können, „Neues Leben blüht uns aus den Ruinen!" (Lebhafter Beifall.)

Im Anschlusse gab der geschäftsführende Ehrenpräsident der Oesterr. Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstw. Interessen Reichsritter v. Hohenblum einen geistvoll durchdachten Ueberblick über die wichtigsten Momente der mit Friedensschluß zu gewärtigenden Vertragsverhandlungen, und erörterte die normaler Weise im Jahre 1917 ablaufenden Zoll- und Handelsverträge und die einheitliche Stellungnahme der Landwirtschaft Oesterreichs und Ungarns. Es wird zweifellos zu einer Annäherung an das Deutsche Reich kommen, zu über die allgemeine Meistbegünstigung hinausgehenden gegenseitigen Sonderbegünstigungen, für welche Form zwischen den Agrariern Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches bereits die grundsätzliche Einigung erzielt ist. Es sind unsererseits nun alle für uns wichtigen Einzelheiten inbezug auf ihre Vorteilhaftigkeit zu überprüfen.

Nachdem noch Lehrer Weippl, Geschäftsführer des Verband d. selbst. B.-V. Nieder-Oesterreichs, den Anteil Ungarns am Außenhandel unserer Monarchie und die Verhältnisse im Zwischenverkehre dargelegt, Doz. F. Baßler den ungarischen Honighandel erörtert und Schulrat H. Baßler die ungleiche Honigbewertung besprochen hatte, behandelte Reichsritter v Hohenblum die Frage der Kompensationen, d. h. der Möglichkeiten des gegenseitigen Entgegenkommens im Handelsverkehr mit dem Deutschen Reiche und dem übrigen Auslande. Nach diesen in ihren Einzelheiten vertraulichen Erörterungen wurde beschlossen, daß jede Landesvereinigung in ihrem Tätigkeitsgebiete noch die Wünsche der Handelsbienenstände und bienenw. Versandgeschäft erhebt, welche seitens der „Reichsvereinigung" sodann weiter verwertet werden. — Die sehr aktuelle Frage der

Verbilligung des Honiggläser-Bezuges

erörterte Doz. Felix Baßler, Geschäftsleiterstellvertreter d. Deutsch. b. L.-Zentralvereines f. Böhmen-Prag. Die alles verteuernde Zeit der Kriegswirren ist zwar nicht besonders geeignet, diese Frage zur Lösung zu bringen, doch muß ihr deswegen näher getreten werden, weil mehrere Glasfabriken, bisherige Lieferanten einzelner Landesvereinigungen, durch die Verhältnisse gezwungen ,ihren Betrieb eingestellt haben. Unsere heutigen Honiggläser sind immer noch viel zu teuer und belasten den Honighandel unverhältnismäßig. Wenn es auch kaum dazu kommen wird, daß alle Mitglieder eine einzige Glasform annehmen, so wird es bei dem großen Mitgliederstande der „Reichsvereinigung" vielleicht doch möglich sein, eine gewisse Vereinheitlichung in der Bevorzugung bestimmter Formen zu erzielen, so daß durch erhöhte Abnahme die betr. Glasfabriken zu einer Preisverbilligung veranlaßt werden; im allgemeinen kommen in Betracht die mehr niedrige Dosenform für die bequeme Honigentnahme und die hohe Prismen-, bezw. Zilinderform, für das bequeme Mitnehmen in der Rocktasche. Referent unterzog die verschiedenen Glasformen der Kritik — ihr Hauptfehler ist, daß sie alle

zu teuer sind und hiedurch den zu verkaufenden Honig zu sehr belasten — und verlangte insbesondere genauen Fassungsraum, nicht zu schmalen Hals ohne toten Raum (Schaumwinkel!) und tadelloses Weißglas. Die so billigen reichsdeutschen Gläser entsprechen in der Reinheit des Glases nicht. Nachdem zum Gegenstande Präsident des Oberösterreichischen Landes-Bienenzüchter-Vereines, Bürgerschuldirektor Buchmayr-Linz, Geschäftsleiter des Verband d. deutschen B.-V. Mährens, Landw. Fachlehrer Krepinsky-Znaim, und Del. Weippl sowie Präsident Kebrle über ihre verschiedenen Vereinshoniggläser berichtet hatten, wurde das Präsidium der „Reichsvereinigung" ersucht, die Frage bei den seitens der einzelnen Landes-Vereinigungen empfohlenen Fabriksfirmen weiter zu verfolgen.

Maßnahmen zur Deckung des inländischen Bedarfes an Bienenwachs

behandelte wiederum k. k. Ober-Rechn.-Rat Adolf Wohlrab-Wien. Infolge der durch die Kriegsereignisse eingetretenen Unterbindung des überseeischen und europäischen Handels ist seit Kriegsbeginn die Einfuhr an Bienenwachs stark zurückgegangen. Die normale Einfuhr beträgt im Jahre durchschnittlich 100.000 Kilogramm. Weiters ist infolge der feindlichen Invasion in Galizien, Bukowina und Nord-Ungarn eine große Zahl Bienenwirtschaften der Vernichtung preisgegeben worden. Galizien allein zählt 340.000 Bienenstände von 1,115.893 in ganz Oesterreich. In der Deckung des heimischen Bedarfes an Bienenwachs sind daher nun arge Kalamitäten eingetreten. Wenn Wachs jetzt im Handel überhaupt noch vorkommt, ist es häufiger denn je eine grobe Fälschung.

England hat bereits ein Ausfuhrverbot für Paraffin und Wachs erlassen, Rumänien für Paraffin, Stearin und Wachs. In Holland und Spanien soll ebenfalls ein Wachsausfuhrsverbot bestehen. Bei uns besteht bisher ein Ausfuhrsverbot für Stearin und Paraffin, nicht aber für Wachs.

Infolgedessen hat die „Reichsvereinigung" um Erlassung eines Verbotes der Ausfuhr von tierischem Wachs in natürlichem und zubereitetem Zustande (Zolltarif Nr. 81a und b) an die Regierung petitioniert und über eine Eingabe der Salzburger Handels- und Gewerbekammer sich gutächtlich dem k. k. Ackerbauministerium dahin geäußert, daß gegen die temporäre (zeitlich beschränkte) Aufhebung des Eingangszolles auf tierisches Wachs in natürlichem Zustande der T. Nr. 81a im vertragsmäßigen Verkehre (und meist auf Italien und Spanien beschränkt) keine Bedenken bestehen.

Mit Rücksicht auf die bestehenden Ausfuhrverbote ist aber auf eine nahmhafte Steigerung der Wachseinfuhr nicht zu rechnen.

Zu einer Ausdehnung dieser Zollfreiheit auf zubereitetes Wachs der T. Nr. 81b glaubt man im Interesse der heimischen Wachs verarbeitenden Gewerbe nicht eintreten zu sollen.

Da diese Anträge und Gutachten dringlicher Natur waren, so wurde nun nachträglich die Genehmigung der Delegiertenversammlung eingeholt, welche denn auch einstimmig erfolgte.

Die Beteiligung der „Reichsvereinigung" an den Kriegsfürsorge-Bestrebungen,

insbesondere die Frage der Unterstützung der Imkerschaft des Kriegsgebietes der Monarchie erörterte Doz. F. Baßler. Unsere Imkerschaft hat nicht nur patriotisch-opferwillig die einzelnen Zweige der allgemeinen Kriegsfürsorge kräftigst unterstützt, sondern überdies unter Leitung der einzelnen Landesvereinigungen Honig als Heil- und Stärkungsmittel den Militärkrankenanstalten, bezw. dem „Roten Kreuz" in namhaften Gaben gespendet, eine Aktion, welche selbstredend auch weitergeführt wird. Die durch die Mobilisierung und durch die wiederholten Ausmusterungen der Imker verwaisten Bienenvölker wurden und werden in den einzelnen Vereinsgebieten nach Möglichkeit betreut. Bei der Rekultivierung Galiziens und der Bukowina, wo viele Tausende Völker durch den Feind vernichtet wurden, wird die Neuaufstellung von Bienenständen in größerem Maßstabe stattfinden und unsere Aufgabe wird es sein, nach Möglichkeit durch Widmung von Völkern hiezu beizutragen. Zu der hier empfehlenswerten Arbeitsteilung sei bemerkt, daß die Bukowina zum Tätigkeitsgebiete des Wiener Zentralvereines (Reichsverein) gehört und für Galizien eigene Hilfshauptausschüsse für die polnischen, ruthenischen und deutschen Hilfsbedürftigen bestehen, mit welch letzteren das Einvernehmen unmittelbar zu pflegen wäre.

Im Verlaufe der Wechselrede wurde einstimmig beschlossen, von der Einführung eines eigenen Imker-Kriegsfürsorgeabzeichens abzusehen, hingegen aber — Antrag des Verbandes selbst. deutsch. Bienenzuchtvereine Mährens K für die Förderung des bekannten, unter Protektorat des k. k. Ackerbauministers Exz. Zenker stehenden St. Hubertus-Kreuz tatkräftigst einzutreten.

Anträge der Landesvereinigungen.

Ueber Antrag des Slov. čeb. družstvo (Krain) wurde beschlossen, 1. die k. k. Regierung dringend aufzufordern, dem Erlasse der k. k. Landesregierung für Krain, betr. die Verhinderung des Bienenmordes durch die Lebzeltner und Wachszieher die letzter Zeit vermißte Geltung zu verschaffen, da durch die ungehörige und unzulässige Betriebsweise die Bienenstände, insbesondere von Laibach und Umgebung, schwer leiden; 2. eine früh-



zeitigere Behebung der Refaktie für steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung anzubahnen. — Bei der

Neuwahl des Präsidenten der „Reichsvereinigung"

wurde über Antrag Präsident Rom. Keberle der bisherige Präsident Dr. jur. Wilhelm Körbl, Landesadvokat und Präsident des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag, unter dem Ausdrucke des Dankes einstimmig wiedergewählt und für die nächstjährige Delegiertenversammlung 1916 als Versammlungsort wiederum Wien gewählt. —r.



Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. Juli 1915.

Abgabe steuerfreien Zuckers zur Notfütterung Herbst 1915 betr

Im Hinblick auf die in verschiedenen Gegenden unseres Vereinsgebietes geringe Honigernte und den hiedurch hervorgerufenen Notstand der Bienenvölker, ist heuer wieder die Abgabe steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung bewilligt worden.

Laut Weisung der Finanzbehörde soll der steuerfreie Zucker nur an die minderbemittelten Imker abgegeben werden; minderbemittelt ist, wer nicht wohlhabend ist. Hierüber entscheidet der Sektionsvorstand; bez. Anfragen an die Zentrale sind gef. zu unterlassen, weil diese über ihr nicht näher bekannte Vermögensverhältnisse kein Urteil abgeben kann.

Da die Verhandlungen betr. Abgabe des steuerfreien denaturierten Zuckers noch immer nicht abgeschlossen sind, wird diesmal wiederum der bisherige mit 4% Sand und 1% Sägespäne charakterisierte Kristall-Zucker steuerfrei abgegeben werden.

Es ergeht daher an unsere verehrl. Sektionsleitungen die Aufforderung, die in ihrem Wirkungskreise unbedingt benötigte Zuckermenge uns bis 15. August l. J. anzuzeigen und in einem Verzeichnis die einzelnen Mitglieder sowie die von diesen einzeln beanspruchte Zuckermenge — pro Bienenvolk höchstens 5 kg — uns und in einem gleichen Verzeichnis nach der Zuckerverteilung mit Angabe der wirklich verteilten Mengen der zuständigen k. k. Finanz-Bezirks-Direktion (ungestempelt) namhaft zu machen. Jede Sektionsleitung hat ein Verzeichnis auch für sich zu behalten zur Kontrolle durch die zuständige k. k. Finanz-Kontroll-Abteilung. Den Finanz-Kontroll-Organen ist jederzeit Zutritt zu den Bienenständen zu gewähren und sind ihnen eventuell die notwendigen Hilfsdienste zu leisten. Für jede mißbräuchliche Verwendung des steuerfrei bezogenen Zuckers haften die betr. Imker und ihre Sektion solidarisch, dies umsomehr, als ja die einzelnen Imker der k. k. Finanzbehörde laut obigem jeweils namhaft gemacht werden.

Die nur an unsere Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusendenden Anmeldungen werden dort gesammelt und dem Freilager des Em. Urbach u. Co. in Prag-Kolin übergeben, von wo die Versendung unter Nachnahme des entfallenden Betrages oder gegen vorherige Einsendung jeweils an die gemeinsame Sektionsadresse erfolgt; diesbezügliche etwaige Wünsche sowie die genaue Adresse und die letzte Bahnstation müssen im Bestellbrief enthalten sein; bei größeren Bestellungen können für die einzelnen Säcke mehrere Empfänger vorgesehen werden. Die Verteilung des Zuckers an die einzelnen Imker hat die Sektionsleitung unter ihrer gesetzlichen Haftung zu überwachen. Durch Einsendung der Bestellung verpflichtet sich die Sektion auch stillschweigend ausdrücklich zur solidarischen Haftung für pünktliche Bezahlung.

Die Zuckerbeschaffung erfolgt durch die vom Landes-Zentralverein betraute Firma E. Urbach u. Co. in Prag-Kolin so rasch als möglich, selbstredend aber erst nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten. Daher sind alle Urgenzen und Aufforderungen zu rascherer Versendung usw. seitens der verehrl. Besteller unbedingt zu unterlassen, da sie gänzlich überflüssig sind und von der mit Arbeit überhäuften Zentral-Geschäftsleitung auch zeitmangelshalber nicht beantwortet werden können. Insbesondere sind die Hinweise auf drohendes Verhungern der Völker gegenstandslos, da ja die bewilligte Höchstmenge von 5 kg pro Volk zur Ueberwinterung ohnehin nicht hinreicht und der Imker auch versteuerten Zucker füttern muß, was er eben zunächst zu tun hat. Auch die alljährlichen Verkehrsschwierigkeiten im Herbste auf den Eisenbahnen (beschränkte Güterannahme, Militärtransporte) sowie die Uebergangs-Zuschlagfristen sind zu berücksichtigen.

Die vorherige Zusendung der Rechnung an den bevollmächtigten Besteller zeigt an, daß die Bestellung angenommen wurde.

Wer noch von der früheren Versendung her mit der Bezahlung im Rückstande ist, erhält keinen steuerfreien Zucker ausgefolgt. Bez. Ansuchen um weitere Stundung sind zwecklos, weil ihnen nicht entsprochen wird.

Der Preis für 100 kg steuerfreien „charakterisierten Kristallzucker" dürfte zirka 55 bis 56 K betragen, samt Sack brutto für netto 2 Prozent Skonto prompt. Die Bahnfracht von Prag bis zur Landesgrenze kostet pro 100 kg zirka 1.60 bis 2.70 K. Das Präsidium.

Neue Schadensfälle. Brandschäden. 654. (22.) S. Görkau: Das Bienenhaus des Häuslers Ed. Hanl, Türmaul, verbrannte mit 4 besetzten und 4 leeren Mobilbeuten. 655. (23.) S. Haindorf: Beim Brande des Hauses wurden 8 Bienenvölker des Landwirts Jos. Richter, Karolinenthal, trotz Rettungsversuch vernichtet. Einbruchs-Diebstahl: 656. (24.) Wegstädtl: Dem Jos. Eibich, Radaun, wurden 2 besetzte Völker beraubt. Haftpflichtfälle. 657. (25.) S. Proschwitz: Bienen des Friseurs Jos. Ruß stachen Anna Ullrich, welche 3 Tage arbeitsunfähig war. 658 (26.) S. Stecken: Bienen des k. k. Bezirksschulinspektors Emanuel Krepelka töteten 2 Hunde des Grundbesitzers Ant. Söllner, 4 Hennen und 1 Hahn der Anna Josl, 1 Zuchthenne des Fleischers Ed. Musil. 659. (27.) S. Radonitz: 1 Bienenschwarm des Landwirts Jos. Krehan in Madigau zog in 2 gut bevölkerte Stöcke des Landwirts F. Wanka ein, wodurch 1 dieser Völker abgetötet wurde. 660. (28.) S. Langugest: Bienen vom gemeinsamen Stand in Briesen des Bahnkontrollors Jos. Trimbuch, des Werkmeisters Ferd. Kühnel und des Bahnkontrollors Hans Huf stachen den Wirtschaftsbesitzer Ant. Trexler ins Augenlid, welcher 1 Tag arbeitsunfähig war. 661. (29.) S. Haschowa: Katharina Langstein, Heiligenkreuz, erlitt durch den Stich einer Biene des Lehrers Wenz. Ebenhöch einen geschwollenen Fuß. 662 (30.) S. Haid: Bahnmeisterswitwe Frau Hilgenreiner, Hilbeg. Krenier, Agn. Hauer und Frau Krenier, wurden von Bienen des Lehrers Ad. Niklas gestochen.

Bei Eintritt eines Schadensfalles wolle gef. sofort die Instruktion Seite 20/23 des „D. Imker" dies. nachgelesen werden!

Die Honigkontrolle

ist in Durchführung u. a. auch in der Sektion Postelberg.



Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Josef Lang, Kaufmann, S. Tepl. — Anton Süßner, Gärtner. Obmannstellvertreter der S Puschwitz.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Kriegsauszeichnungen.

Kadett Ernst Fleischer, Sohn unseres Mitgliedes, Kaufmann A. Fleischer, Kuttenplan, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. Einjährig-Freiwilliger Ottomar Steiner, Sohn des Obmannstellvertreters unserer Sektion Hokau, Anton Steiner, Wirtschaftsbesitzer, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Die Sektion Postelberg hat als Sammlungsergebnis unter ihrer Mitgliedschaft 79 Kilogramm Honig und 24 K bar aufgebracht, für welch letztere ebenfalls Honig angekauft wurde, sodaß an das „Rote Kreuz" 87 Kilogramm abgeführt wurden; der Verein hat die Gläser leihweise beigestellt, gegen seinerzeitige Rückgabe. Diese namhafte Sammlung wurde kostenlos ermöglicht, da 22 wackere Bürgerschüler die gewiß nicht geringe Arbeit des Austragens der Anmeldebogen, dann der Honiggläser und schließlich das Einbringen des Honigs in sehr dankenswerter Weise bestens besorgten.*)

Es wird aufmerksam gemacht, daß neubeitretende Mitglieder bis auf weitere Kundmachungen den vollen Jahresbeitrag von K 3.00 zu entrichten haben, da die bereits erschienenen Nummern des „Deutsch. Imker a. B." nachgeliefert werden und der Versicherungsbetrag **nicht teilbar ist.**

Die **Bücherei** unseres L.-Zentralvereines sollte von unseren Mitgliedern noch **viel mehr benützt** werden. Bekanntlich sind alle wichtigeren Werke vorhanden und wird das **Bücherverzeichnis** samt Nachträgen (1912/14) über Ersuchen jedem Mitglied zugesandt. Das **Ausleihen der Bücher** ist für vier Wochen **kostenlos**, die Zusendung erfolgt postfrei und ist **nur** auf unbeschädigte postfreie Rücksendung zu achten.

---

*) **Sehr dankens- und** anerkennenswert; eine vom Obmann B.-L. Fachlehrer **Spatzal** wie immer trefflich organisierte Aktion, welche allseitige Nachahmung finden **sollte.** D. Schr.





Honigetikette I.

Vereinsverlag. Unser Vereinsabzeichen findet allgemein Anklang; es ist gegen Einsendung von 75 h (auch in Briefmarken) durch die Zentralgeschäftsleitung zu beziehen. Ebendort werden abgegeben: Honigetiketten (in grünem Druck), längliche Form pr. 100 Stück 40 h postfrei, runde Form per 100 Stück 30 h postfrei zugesandt. Die Honigweinbroschüre Graftiau-Baßler „Die Bereitung von Honigwein, Met und Honigessig" kostet für die Landes-Zentralvereinsmitglieder 45 h postfrei zugesandt.

Die verehrl. Herren Sektionskassiere werden dringend ersucht, die Beträge, welche für aus dem Vereinsverlage bezogene Drucksorten (Inventarbogen, Bücher, Etiketten, Marken, Abzeichen usw.) entfallen, entweder gleichzeitig mit der Bestellung in Marken einzusenden, oder aber, wenn dies nicht geschieht, in den übersandten Kontoauszügen in den Aufzeichnungen über die Bezahlung der Beiträge u. s. f. vorzumerken; erfahrungsgemäß entstehen durch die Unterlassung dieser Vormerkung die meisten Differenzen und Bemängelungen unserer alljährlich an die einzelnen Sektionen ergehenden Vorschreibungen.

Das vorzügliche **Faulbrut-Plakat** (mit Abbildung) Meister Theodor Weippls, welches zur Massenverbreitung ganz besonders geeignet ist (bekanntlich erhielt jede Sektionsleitung, die Wanderlehrer und appr. Bienenmeister je 1 Exemplar seitens des L.-Z.-Vereines gratis), wird seitens des L.-Z.-Vereines zwecks möglichst weitgehender Verbreitung verbilligt abgegeben.

Die durch die Einstellung der Subventionen empfindlich beeinflußte finanzielle Lage unseres Landes-Zentralvereines erheischt es, daß seitens unserer verehrlichen **Sektionsleitungen und Mitglieder alle noch ausständigen Zahlungen nunmehr ungesäumt** zur Einsendung gelangen. Die derzeitigen kriegerischen Verwickelungen entschuldigen es in keiner Weise, wenn seit Monaten fällige Zahlungen, bereits einkassierte Gelder usw. nicht zur Einsendung gelangen. Wir verweisen auf die wiederholt kundgemachten Kassabestimmungen, daß an Sektionen und Mitglieder, welche noch mit Zahlungen im Rückstande sind, seitens der Zentrale keinerlei Barauslagen erfolgen, sondern nur Gutschrift am Sektions-Konto stattfindet. Dies gilt bekanntlich auch bei Versicherungsentschädigungen und wird daher eventuell nur der entsprechende Teilbetrag seitens der Zentrale flüssig gemacht, wohingegen der Rest unmittlbar aus der Sektionskassa auszuzahlen ist.

Das Präsidium.



Honigetikette II.

Da infolge der allgemeinen Kriegsmobilisierung vielfach auch die von den betreffenden Sektionen bestimmten bisherigen Schriften-Empfänger zur militärischen Dienstleistung eingerückt sein dürften, werden die verehrl. Sektionsleitungen dringend ersucht, gefl. rechtzeitig **etwaige neue Schriften-Empfänger** der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge bekanntzugeben, damit deren Zuschriften und sonstige Sendungen ordentlich an die betreffende Sektion gelangen.

Goldenöls. In der Sommerversammlung am 4. Juli waren auch Gäste der umliegenden Sektionen vertreten. Der Obmann forderte die Mitglieder auf, Honig den Kriegern im Felde und den Verwundeten zu spenden und ihm davon Mitteilung zu machen. Nachdem 1915 acht neue Mitglieder der Sektion beitraten, (Bravo! D. Schr.) sprach Obmann Baudisch über Honigernte, Behandlung der Schwärme und abgeschwärmte Völker. Auch heuer gestaltete sich der praktische Teil der Versammlung äußerst interessant und erntete der Obmann für die auf seinem Stande vorgenommenen praktischen Arbeiten Anerkennung und Dank. Prächtige schwarze Königinnen waren in 3 Sektionen zu sehen; mit einer wurde ein Ableger gemacht. Ein abgeschwärmtes Volk wurde als weiselrichtig befunden, da eine tags vorher eingehängte Wabe mit Eiern und offener Brut keine Nachschaffungszellen zeigte. Herbstversammlung am 5 September l. J. in Wolta.

Görkau. Unser treues Mitglied Anton Bretfeld, Privatier, Görkau, ist am 16. Juni l. J. im 82. Lebensjahre gestorben. Die Sektion ehrte sein Andenken durch eine Kranzspende und beteiligte sich am Leichenbegängnisse. Er ruhe in Frieden!

Groß-Chmeleschen. Franz Buresch, Schneidermeister, der Gründer unserer Sektion, seither, 1893, Geschäftsleiter, ist am 23. Juni l. J. gestorben; er stand im 82. Lebensjahre und war praktischer Imker seit 1880. Den „Deutschen Imker" und „Gerstung" las er immer noch vom Anfang bis zum Ende, sogar noch die letzterschienene Juni-Nr. Der Verstorbene war auch Besitzer der „Goldenen Ehrenbiene" unseres Landes-Zentralvereines, Ehrenbürger von Groß-Chmeleschen und Ehrenmitglied des Jechnitzer Bezirks-Feuerwehrverbandes, sowie verschiedener Feuerwehrvereine. An der Leichenfeier beteiligten sich an 30 Feuerwehrvereine. Die hiesige Feuerwehr und die Gemeindevertretung trugen den Verblichenen zu Grabe. Mit dem † Altmeister Böhm war Buresch sehr intim. Er genoß allseits hohes Ansehen unter der Imkerschaft und verlieren wir in ihm eines unserer treuesten Mitglieder, das sich durch seine vieljährige Tätigkeit um unsere Organisation hochverdient gemacht hat. Die Erde sei ihm leicht.

Haschowa. In der Jahreshauptversammlung am 3. Juni in Zwingau wurden der vom Obmann Lehrer Wenzel Ebenhöh erstattete Tätigkeitsbericht sowie der Kassabericht genehmigt. Der Obmann sprach über „Die Vorteile des rechtzeitigen Vereinigens"; anschließend rege Wechselrede und Besprechung wegen An- und Verkauf von Schwärmen, Verteilung von Sämereien. Später einmal wird ein Wanderlehrer sprechen.

Jechnitz. In der Versammlung am 11. Juli l. J. unter Vorsitz des Obmannes Friedrich wurde der Honigpreis mit K 3.40 per Kilogramm angenommen (ab 20 h für Vereinszwecke.) Unsere Mitglieder wollen sich an unserer Verkaufsstelle bei Josef Piller in Jechnitz, recht stark beteiligen. Honig-Gläser sind bei Adolf Friedrich in Jechnitz zu haben. Es werden umliegende Sektionen und Imker ersucht, sich möglichst diesem Preis anzupassen. Im Falle schlechten Absatzes, möchten Nichtmitglieder bei Herrn J. Piller anfragen. An das hiesige Siechenhaus sind für verwundete Krieger bereits 10 Kilo Honig abgegeben worden; weitere Spenden folgen noch. Möchten sich auch die umliegenden Sektionen unserer Soldaten in den Spitälern erinnern (Sammeln und in Blechbüchsen versenden!) Bericht über „Tambourinwabe:" für Honigraum geeignet, für Brutraum vorläufig nicht verwenden. Unsere Wachspresse wird repariert und möchte dann eifrig benützt werden. Heuer ist ein gutes Honigjahr, wenig Schwärme. Schriftliche Grüße an unsere Imker im Felde wurden abgesandt.

Postelberg. In der Hauptversammlung am 20. Juni 1915 im „Deutschen Hause" betonte Obmann Fachlehrer Johann Spatzal, bei seinem Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr ,daß die Zurückgebliebenen die wirtschaftliche Mobilisierung durchzuführen haben, dazu gehört in erster Linie auch die Fürsorge für alles, was das Leben an Anforderungen stellt. Der Mitgliederstand beträgt dermalen 74. Infolge Aufgebens der Imkerei sind ausgeschieden: 3 Mitglieder. Gestorben sind: Stadtdechant Vlasak, Schmiedemeister Stumpf, Herrschaftsdirektor Hoffenthal, fürstl. Schwarzenbergscher Beamter Prawender. Der Vorsitzende widmete ihnen ehrende Worte des Gedenkens. Eingetreten sind 7 Mitglieder. An Geldspenden kamen 150 K zu. Der Verein hat durch Ankauf von Samen und Setzlingen für die Verbesserung der Bienenweide gesorgt. Versammlungen wurden 1 abgehalten, Imkerabende 5. Obmann Spatzal hat Vorträge über Bienenzucht gehalten in Kaaden und Woratschen sowie einen Lehrkurs für Bürgerschüler; für den „Deutschen Imker" hat er Monatsberichte verfaßt. An Kriegsanleihe zeichnete der Verein 100 K; der deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge, bezw. dem Roten Kreuze in Postelberg wurden für Kriegsfürsorge gewidmet: 19.84 K als Reingewinn beim Bezug des steuerfreien Zuckers zur Herbstnotfütterung, K 34 an Spenden der Mitglieder, 50 K als Spende des Vereines, 20 K an Stelle von Kränzen und 13 K als Spende eines Mitgliedes. Ein durch Einbruchsdiebstahl geschädigter Stock wurde dem Besitzer durch die Versicherung des Vereines mit K 19.50 entschädigt. Von den 74 Mitgliedern betrieben 69 praktische Bienenzucht, ausgewintert wurden 1914 385 Völker auf Mobil- und 58 auf Stabilbau; eingewintert wurden 446 Stabil- und 43 Mobilvölker. Ertrag durchschnittlich 6 kg Honig, ¼ kg Wachs. Der Verein besitzt in verschiedenen Orten 9 Honigschleudern, die wie alle notwendigen Geräte und auch die reichhaltige Bibliothek sowie die zahlreichen Vereinszeitschriften den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung stehen. Die Vervielfältigung der zahlreichen Einladungen etc. besorgte der Herr Obmann unentgeltlich, wie auch die Bürgerschüler freiwillig die Zustellung derselben übernommen haben. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Obmannes, dem über Antrag des stellvertretenden Vorsitzenden, Schulleiters H. Haas, der Dank ausgedrückt wurde. Den Kassabericht erstattete der stellvertretende Kassier Gustav Stohr; Vermögensstand 311 K 75 h; ihm wird über Antrag der Kassaprüfer die Entlastung unter Dank ausgesprochen. Der Obmann berichtet ferner über die vom Ausschusse einstimmig vorgeschlagene Honigkontrolle, woselbst alle Punkte anstandslos angenommen wurden. Vorteile derselben: Insbesondere in der Jetztzeit muß strenge Lebensmittelkontrolle durchgeführt werden; Verdächtigungen und Verleumdungen, die aus Unverstand oder Böswilligkeit erhoben werden, ist ein Riegel vorgeschoben; Vertrauen und Kameradschaft wird gefördert, das kon-

trollierte heimische Produkt wird dem nicht kontrollierten fremden Produkte vorgezogen; die Gefahr der Einschleppung der Brutpest etc. durch eingeführten Honig ist vermieden, das Geld bleibt im Orte, das Ansehen der Einzelmitglieder wie auch des gesamten Vereines gewinnt; dem Imker erwachsen auch materielle Vorteile, weil aus all diesen Gründen sein kontrollierter Honig lieber gekauft und besser bezahlt werden wird als der unkontrollierte, weil ferner die Kontrollore ihr Amt auch als Berater und Helfer aufzufassen haben. Um einerseits jedem Mitgliede die Möglichkeit der Kontrolle zu verschaffen, andererseits Imkern mit nicht ganz einwandfreiem Betriebe den Nichtbeitritt zur Kontrolle mit dem eventuellen Hinweise auf die großen Kosten zu benehmen wurde die Gebühr tunlichst gering festgesetzt: 3 K Grundtaxe bis 100 kg, für jedes weitere 100 kg 1 K. Als Kontrollore wurden über Vorschlag des Ausschusses Obmann Fachlehrer Spatzal, Obmannstellvertreter Fabriksdirektor Schönauer und Bürgermeister Mg. Hans Reich gewählt, bei deren etwaiger Verhinderung treten ein: Privatier Andersch, Privatier Rejnisch, Oberlehrer Sachs, bezw. Schulleiter Haas. Der Verkaufspreis des Honigs wurde mit 3 K per Kilogramm festgesetzt. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die vielen eingerückten Imker (denen die Versammlung Erinnerungskarten schickt) wird von der Neuwahl des Ausschusses abgesehen. Für den verstorbenen Herrn Prawender wird Herr Andersch gewählt. Der Ausschuß, vertreten durch den Obmann, stellt den Antrag, im Hinblick auf die großen Opfer, die unsere Braven fürs Vaterland und für uns alle bringen, spendet jedes Mitglied von seiner Honigernte für die Zwecke des Roten Kreuzes u. zw. bis 5 Trachtstöcke 1 kg, bis 10 Stöcke 2 Kilogramm usw. ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen, die Gläser stellt der Verein bei; einstimmig angenommen. Mit der Durchführung wird ein Ausschuß betraut, bestehend aus den Herren Spatzal, Saurich, Nowak und Hellmich. (Alle Anerkennung! Schriftl.)

Puschwitz. Vor wenigen Tagen langte hier die traurige amtliche Nachricht ein, daß der Obmannstellvertreter unserer Sektion Anton Süßner, Gärtner und Wirtschaftsbesitzer, im Gefechte bei Podsolnina am Tanewflusse (Russisch-Polen) am 21. Juni den Heldentod fürs Vaterland fand. Die Sektion verliert in ihm ein immer hilfsbereites, strebsames und erfolgreich wirkendes Mitglied. Wir werden dem treuen Imkerbruder deshalb auch stets ein gutes Gedenken bewahren und rufen ihm Körners Worte nach: „Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der baut sich selbst ein ewig' Monument im treuen Herzen seiner Landesbrüder und dies' Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder." Möge seine treue Gattin und seine fünf Kinder in der allseitigen Anteilnahme einen Trost finden. Der tote Held, er ruhe in fremder Erde in Frieden! B.

Saaz. Das große Kriegsjahr war für uns ein gutes Honigjahr. Gedenket bei Euerem Erntesegen des „Roten Kreuzes". Euer alter Obmann richtet an Euch die dringende Bitte und erwartet, daß auch nicht ein Mitglied mit einer Honiggabe zurückbleiben wird. Der Vertreter des „Roten Kreuzes", Lehrer Rößler-Saaz, hat eine Liste bei Buchhändler Neudörfer aufliegen. Jedes Sektionsmitglied möge sich einzeichnen und seine Honigspende dort abgeben. Wer viel hat, gibt viel, wer wenig hat — eben wenig. Alle Spenden werden in den Lokalblättern ausgewiesen. Unsere Helden, die ihr Herzblut für das geliebte Vaterland hingeben, verdienen unsere wärmste Unterstützung während ihrer Kur- und Pflegezeit und nichts ist hier besser, als unser Blut und Nerven stärkender Honig, auf daß sie ihre volle Körperkraft in kurzer Zeit wieder erlangen und unsere vielen Feinde endlich gänzlich zu Boden ringen können. Haustein, Obmann.

Tepl. Josef Lang, Kaufmann in Stadt Tepl, ist am 24. v. M. auf dem Felde der Ehre gefallen; in Zurkaretz, Bukowina, wurde er beerdigt. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Tetschen-Bodenbach. Am 11. Juli fand in den Gasthausräumen der k. k. landw. Akademie Liebwerd die 3. diesjährige Versammlung statt. Namens der Direktion begrüßte ord. Prof. Dr. Jakowatz die 60 Imker auf akademischem Boden. Die Sektionen Bensen, Eulau und Höflitz waren durch Abordnungen vertreten. In einstündigem Vortrag sprach Dozent Felix Baßler über die Herbstfütterung der Bienen. Sodann wurden die bienenwirtschaftlichen Einrichtungen der Akademie besichtigt und die reichhaltige bienenw. Sammlung in einer Ausstellung im Hörsaal I von Dozent Baßler erklärt, woran sich eine Besichtigung der Sammlungen usw. der Akademie unter Führung des Assistenten Scharf schloß. Am Schlusse der Versammlung forderte Obmann, Zentralausschußrat Direktor Gaudeck, alle Imker auf, es als Ehrenpflicht zu betrachten, mindestens ein Kilo Honig der heurigen guten Ernte den Roten Kreuzspitälern in Tetschen und Bodenbach zu spenden. Die Spenden sind in Tetschen bei Bürgermeister Brim und in Bodenbach bei Fritz Brunn abzugeben.

„Theßtal" (Mähr.) In der Versammlung am 18. Juli wurde dem Obmanne Oberlehrer Isidor Rotter die vom L.-Z.-Vereine gewidmete „Goldene Ehrenbiene", samt Ehrenurkunde feierlichst überreicht. Bw. Wanderlehrer Hugo Langer, Fachlehrer-Mähr.-Schönberg, hielt in selbstloser Weise einen Vortrag über die Fähigkeiten der Bienenkönigin und das Brutnest.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 9. Prag, September 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Gedanken über die Ein- und Durchwinterung der Bienen.

Von bienenw. Wanderlehrer **Karl Mika**, Oberlehrer in Lämberg b. Deutsch-Gabel.

Der „Deutsche Imker" setzt dieses Jahr an Stelle der üblichen Monatsbilder, entsprechend ungefähr den vier Jahreszeiten, Abhandlungen ein, welche eine Art Vorausblick, Rückblick oder Uebersicht über die wichtigsten Vorgänge in dem Bienenleben und unserem imkerlichen Tun darstellen oder es wenigstens streifen sollen. Dadurch soll unseren lieben Imkern ein angenehmer, wohltuender Wechsel geboten werden. Es bezwecken diese Zeilen daher nicht, eine Anleitung zur Ein- und Durchwinterung der Bienen zu geben. Dieselbe erliest man am besten aus imkerlichen Zeitschriften, aus Büchern, erlernt sie von erfahrenen Imkern. Die Absicht ist, den Imker zu veranlassen, er möge erwägen, ob und wie er die zu einer guten Ein- und Durchwinterung nötigen, erprobten und bewährten Maßnahmen mit Rücksicht auf seine besonderen Verhältnisse, als Stockform, Stockbeschaffenheit, Wabenbaugröße, Wabenanordnung, Freistand oder Bienenhaus, Betriebsweise, Trachtbeschaffenheit und vieles andere mehr, zu treffen beabsichtigt.

Auf die Zeit der eingeschränkteren Nahrungsaufnahme, des herabgestimmten Trieblebens, der Ruhe oder den Winter, bereiten sich alle Pflanzen in Garten, Feld, Wiese und Wald sowie die daselbst lebenden Tiere vor. Die allmähliche Veränderung an ihnen und ihrer selbst ist gut wahrnehmbar. Wir brauchten eigentlich nichts zu der Ein- und Durchwinterung dieser Lebewesen beizutragen, weil das alles in wunderbar zweckmäßiger Weise die Natur selbst am besten besorgt. Aber wir lassen und können dem Werden, Wachsen und Vergehen der belebten Dinge nicht ganz freien Lauf lassen. Wir müssen pflegen, hegen, fördern, unterstützen, helfen, Veränderungen anstreben, kultivieren, züchten. Immer aber unter Anlehnung an die von der Natur gewollten Regeln, Gesetze. Wer sich diesbezüglich nicht unterordnet, sich überhebt, wird und muß tatsächlich mehr verderben als nützen.

Zu jenen Tieren, welche eine auffallend wahrnehmbare Veränderung im Dasein während des Winters gegenüber den anderen drei Jahreszeiten zeigen, gehört das Bienenvolk. Bei ihm müssen wir auf zweierlei Daseinsformen achten: das Bienenvolk im natürlichen, d. i. dem vom Menschen unbeeinflußten und dem halb- oder teilweise natürlichen, dem mehr künstlichen, Haustier- oder Kulturzustande.

Das unbeeinflußte Bienenvolk wintert sich selbst ein. Zu solchen Völkern rechne ich jene in hohlen Bäumen, mehr oder weniger auch die

mit unbeweglichem Baue in Klotzbeuten, Kanitzkörben u. a. m. Hier „mißt“ sich das Volk den nötigen Raum für eine jede Jahreszeit oder Periode selbst zurecht. Es „erweitert“ und „verengt“ sich. Die Vorräte werden in gehöriger Menge (25 Kilogramm und mehr) am entsprechenden Orte (im „Kopfe“ der Wohnung, damit in „Durchzehren“ unmöglich werde), verwahrt. Auch der Pollen ist an der richtigen Stelle in „Gürteln“ und Einzelzellen zwischen dem Honig. Das Bienenvolk hat sich beizeiten „getränkt“, indem es seine „Lösung“, vielleicht auch 1 : 1, auch dicker oder dünner, im August bis Mitte September, wenn möglich auch schon früher, im Mai bis Juli, „einfütterte“. Durch diese „spekulative Fütterung“ ist es in der Lage, im August noch einen „Stamm oder Satz“ junger Bienen zu erbrüten, welche als „Herzbienen“ den Winter ganz vorzüglich überdauern und als eigentliche Erhalter der Kolonie aus dem Kampfe ums Dasein siegreich hervorgehen und in der Durchlenzung sich meisterhaft bewähren. Auf das Auflegen der Strohmatte oben oder Einstellen hinten und gar auf das Drahtgeflechtfenster kann dieses „Naturvolk“ verzichten, weil es die „Luftzufuhr“ dadurch bewerkstelligt, daß es anstatt mit Watte oder Filzstreifen alle unnötigen Spalten und Klinzen mit Kittwachs und Kittharz verstopft und das Flugloch entsprechend groß hält, ja, wenn dasselbe aber gar zu groß ist, es mit einem natürlichen „Harzfluglochschieber“ verengt, um diesen dann im kommenden Frühjahre selbst wieder zu beseitigen. Diesen sehr interessanten „Harzfluglochschieber“ sah ich von manchem Bienenvater durch einen künstlichen, aus Lehm gefertigten, ersetzt. Anstatt zu warten, bis es im August oder September dem Imker gefällt, einen mindestens handhohen Luftraum oberhalb des Stockbodens bis zu den Kanten des nach unten ragenden Wabenbaues zu schaffen, wählte unser „Naturschwarm“ lieber gleich zu Beginn seiner Wohnungswahl einen sehr lang nach oben gezogenen Hohlraum, der im unteren Teile stets unbesetzt bleibt. Auch auf die Unterschiebung des Papp- oder Asphaltdeckels ist unser „Wilder“ nicht gerade erpicht, weil die den Winter absterbenden, wenigen Toten, durch die langen Wabengassen nach unten fallend, diese nicht verstopfen und nach der „Auswinterung“ rasch hinausbefördert werden. Eine Herbstmusterung braucht sich unser „Klotzbewohner“ auch nicht gefallen zu lassen, weil er schon seit dem Reinigungsausfluge, das ganze Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch, „gut ging“, viel eintrug, schön baute und prächtig gedieh. Wozu also am Ende des glücklichen, frohen Daseins eine „Auseinandernahme“ und ein „Ordnen der brauchbaren und Entfernen der mangelhaften Waben?“ Von der Leistungsfähigkeit, Brauchbarkeit der Königin und damit von der Volksstärke ist unser Freund „Naturvolk“ selbst fest überzeugt, denn die Königin ging aus einer stillen Umweiselung des Vorjahres hervor und brachte heuer das Volk in allen Erfordernissen auf eine hohe Stufe.

Seinen Wabenbau führte er weder in reiner Warmbau- noch in ausgesprochener Kaltbaustellung auf, sondern etwas schräg vom Flugloche aus, stehen die Waben im Hohlraum. Diese Stellung hat er am liebsten, weil sie ihm die besten Luftströmungen ermöglicht. Eine „Blendung gegen schädigende Sonnenstrahlen“ findet im Hohlraume auch nicht statt. Erstens befestigt niemand unterhalb des Flugloches zwecks Aufstellung von Dachziegeln ein Flugbrett an und zweitens ist unser „Wilder“ so klug, auch bei hellem Sonnenschein im Jänner und Feber einzelne Bienen nicht herauszulassen. Ja, die warmen Sonnenstrahlen begrüßt er sogar mit Wohlbehagen und je mehr sie, um den runden, dunkelbraunen Stamm herumtanzend, ihn kosend und seine schützende Hülle erstrahlen, desto molliger und behaglicher fühlt er sich. Eine warme Verpackung mag er keinesfalls haben und genügt ihm die Stockwanddicke vollkommen. Die „Verfassung“, d. i. die Zusammensetzung von jungen und alten Bienen, der Menge nach und ihr sonstiges Verhältnis zu einander, ist tadellos und wäre eine Nachhilfe, etwa durch Verstärkung mit einem „nackten Volke“ nur von größtem Schaden.

Genießt denn aber unser „Wilder“ in dem Hohlbaum auch die vorge-

schriebene und erwünschte Ruhe? Gewiß! Die lästigen Mäuse verlassen ja beizeiten Feld und Wald, eilen herein in die menschlichen Wohnungen der Dörfer, auch in die Bienenhäuser und auf die Freistände und können daher unser „Naturvolk" in seiner Baumhöhle da droben nicht erreichen. Hühner, Katzen, klopfende, horchende, neugierige „Ruhestörer" in Gestalt zweibeiniger „Fürsorger" gibt es da weit draußen auch keine. Anstoßende, reibende Aeste können auch nicht schaden, da ein, ein Bienenvolk bergender Baum gewöhnlich ein altes Gewächs mit dickem Stamm ist, das sich in weiser Fürsorge Kameraden hübsch weit vom Leibe hielt.

Der liebe Imkerfreund errät gewiß, was diese Ausführungen bezwecken: Unserem Bienenvolke jene Bedingungen zu ermöglichen, unter welchen es zunächst im Herbste, dann im Winter, hernach im Frühjahre und später im Sommer am besten gedeiht. Allerdings sind hier nur einige Bedingungen erwähnt. Das sind aber nicht bloß Voraussetzungen einer guten Ein- und Durchwinterung, sondern es sind D a s e i n s -, L e b e n s b e d i n g u n g e n d e s B i e n s überhaupt. Durch unsere Zucht, durch unsere Kunst, durch unsere Betriebsweise, durch unser Streben nach Nutzen sind wir genötigt, viele von den in dieser Betrachtung genannten Lebensbedingungen wenig oder gar nicht zu achten, ja, wir nehmen einzelne sogar als nicht vorhanden an und können so das Bienenvolk in seiner Erhaltung und Entwicklung ganz wesentlich s c h ä d i g e n.

Ein Beispiel noch: Das Bienenvolk speicherte den ganzen eingetragenen Honig oberhalb des Sitzes in reichlicher Menge auf. Es winterte sich, durch nichts gestört, wunderbar ein und war beizeiten mit allem fertig. Nun kam der Imker, aber ganz zur Unzeit, entnahm den Honig, setzte eine Matte auf, merkte aber nicht, daß er dadurch aus dem Ständer einen halben Lager werden ließ. Das nun gereichte Futter wurde wohl binnen wenigen Tagen als Wintergut geborgen. Welche großartige Veränderung durch einen zu späten Eingriff hinsichtlich des Wintersitzes, der Luftströmung, Lufterneuerung, Wärme, Nahrungserreichung und vielem anderen mehr, dadurch stattfand, ahnt leider der Imker nicht, denn nach seiner Meinung hat sich nicht viel, doch gegen das gedeihliche und für das schädigende Weiterleben des Biens hat sich viel geändert. Andere, zu spät oder zur Unzeit vorgenommene Eingriffe, wie Uebersiedlungen von Völkern aus einer Beute in die andere, Vereinigungen usw. usw., bringen ebenfalls ungeahnte Störungen und Nachteile hervor.

Lieber Imkerfreund, du erkennst nun, welch wichtige Rolle dir bezüglich einer guten Ein- und Durchwinterung unseres Biens zukommt. Halten wir daher an dem Grundsatze fest: Das Bienenvolk wintert sich am besten selbst ein und dir fällt nur die Aufgabe zu, es hierbei zu beobachten, zu studieren, es zu unterstützen, ihm zu helfen, denn: Was die Natur will, einrichtet, schafft, ist am besten getan!

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, Reichenberg.

Juli 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mitt g
Juli 1909	1300·0 : 11	= 118·2	15·2 C	659 : 29	= 23·9	+ 53·8.2 : 29	= + 1855
Juli 1910	1489·0 : 13	= 114·6	17·4⁰ „	869 : 32	= 27·1	– 92·820 : 32	= — 2900
Juli 1911	873·0 : 12	= 81·1	19·1 „	1018 : 33	= 30·9	+ 97·720 : 32	= + 3053
Juli 1912	1044·0 : 15	= 69·6	17·5⁰ „	1067 : 38	= 30·7	+ 204·020 : 38	= + 5369
Juli 1913	1286·0 : 14	= 49·0	14·2 „	931 : 34	= 28·4	– 22·380 : 36	— 622
Juli 1914	1583·0 : 14	= 113·0	17·7 „	877 : 32	= 27·4	+ 84·010 : 30	= + 2800
Juli 1915	851·0 : 10	= 85·1	16·4⁰ „	718 : 26	= 27·6	+ 52·330 : 25	= + 2093

Juli 1915 hatte weniger Niederschläge und im Mittel etwas geringere Wärme als der Juli 1914. Im Honigertrage folgte der vorjährigen Juni-Mittelernte eine bessere Juli-

Monatsübersicht Juli 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	+ 923	+ 62	+ 96	+ 1081	200	6.	30	11.	7·0	32·0	17·5	1.	31.	31	11	.	7	10	14	25	8	.
Leitmeritz	184	− 132	− 70	+ 145	− 57	98	23.	70	18.	7·0	32·0	18·2	1.	31.	31	15	.	5	13	13	20	8	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Obergeorgenthal	267	+ 45	+ 9	− 134	− 80	140	1.	150	30.	6·0	31·0	17·5	1.	31.	31	16	.	6	13	12	4	2	.
Reichstadt	265	+ 200	− 50	− 70	+ 80	90	6.	30	2.	6·0	33·0	17·4	.	.	30	19	.	6	10	15	4	7	85
Warnsdorf	320	+ 480	− 120	− 30	+ 330	180	8.	110	1.	8·0	37·0	19·2	11.	31.	31	14	.	4	32	5	30	7	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	+ 100	− 205	− 295	− 400	55	6.	65	22.	.	.	.	6.	31.	31	18	.	.	.	.	.	2	.
Prag II.	325	+ 170	− 210	− 115	− 155	55	4.	40	26.	.	.	.	8.	31.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	+ 98	− 110	+ 176	+ 164	66	24.	40	20.	8.0	30·0	17·5	9.	20.	20	6	.	5	14	12	19	10	.
Sosau I.	370	+ 288	− 150	+ 32	+ 170	124	5.	56	14.	6·7	33·0	17·7	7.	31.	17	11	.	3	11	17	20	6	40
Sosau II.	370	+ 298	− 178	− 100	+ 20	146	5.	38	11.	.	.	.	.	.	17	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	+ 250	+ 30	− 160	+ 120	.	.	.	.	4·0	30·0	18·7	.	.	31	20	.	0	9	22	8	7	86
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	− 265	− 82	− 130	− 477	.	.	46	3.	− 5·0	30·0	16·3	1.	31.	31	16	.	11	13	7	12	7	.
Glashütten	531	+ 20	− 140	+ 64	− 56	64	27.	50	28.	12·0	21·0	15·9	1.	31.	27	16	.	9	6	16	14	2	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	− 80	− 120	− 230	− 430	40	5.	60	27.	5·0	31·0	16·3	1.	31.	29	15	.	13	2	16	13	5	102
Neubistritz	589	+ 155	+ 40	+ 50	+ 245	150	13.	55	18.	6.0	28·0	16·2	27.	3.	31	18	.	18	12	1	31	7	.
Ketzelsdorf	550	+ 50	− 240	+ 70	− 120	120	28.	46	25.	6·0	28·0	17·6	.	31.	25	11	.	8	7	21	28	2	89
Johannesberg	600	+ 20	+ 20	+ 27	+ 87	.	.	.	.	4·0	32·0	15·0	.	.	25	17	.	5	13	13	9	6	114
Deutsch-Killmes	632	+ 70	− 50	+ 10	+ 30	60	5.	70	6.	2·0	32·0	16·2	6.	30.	30	6	.	.	.	.	.	4	68
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	26·0	16·0	.	.	25	8	.	16	7	8	3	3	100
Besitkau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	− 200	− 104	− 107	− 510	.	.	70	7.	7·0	26·0	13·8	1.	31.	31	19	.	6	7	18	14	8	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	+ 844	− 110	+ 622	+ 1356	230	5.	56	11	9·0	29·0	18·4	31.	2.	29	15	.	6	18	7	27	7	.
Znaim	310	+ 240	− 20	− 65	+ 155	85	7.	40	27.	5·9	33·9	18·9	31.	1.	24	17	.	6	13	12	14	5	68
Wiesenberg	480	+ 500	+ 100	+ 92	+ 692	160	8.	40	1.	7·0	27·0	16·5	28.	2.	24	12	.	10	12	9	13	4	99
Neustift-Iglau	619	+ 870	+ 450	+ 340	+ 1660	250	7.	70	24.	8·0	28·0	14·5	30.	2.	28	13	.	10	8	13	10	7	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	+ 587	+ 10	+ 248	+ 845	314	7.	58	1.	5·0	29·0	11·8	31.	1.	28	11	.	16	9	6	21	5	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kamitz	561	+ 210	+ 142	+ 120	+ 482	270	9.	100	9.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

ernte, während auf die heurige sehr gute Juniernte eine mindere Juliernte kam. (Die Schwärme blieben auch im Juli aus.) Im allgemeinen wird das auffallende Zurückgehen der Volksstärke betont, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß im honigreichen Juni nur kleine Plätzchen für die Brut übrig blieben.

Die Linde arbeitete auch heuer nur fürs Auge, nicht aber für die Honigräume.

Altstadt b. T. Im 1. Drittel noch Zunahme aus der Linde, nachher Ende der Tracht.

Leitmeritz. Im Juli nur spärliche Tracht aus Luzernklee, Schneeberen, Weißklee und Taubnessel, etwas Blatthonig. Die Völker sind auffallend zurückgegangen, so daß manche kaum mehr den Bau belagern. Der Honigertrag war überall gut. Herbstfütterung wird kaum notwendig sein.

Reichstadt. Die Linde hat heuer prachtvoll geblüht; leider war es am Anfang zu trocken und später gabs viel Regentage, so daß die Bienen die Tracht nicht ausnützen konnten.

Warnsdorf. Die Honigernte stellte überall zufrieden. Die Völker stehen bis an die Fenster noch in Brut.

Prag. Das Stockgewichtsmaximum des Volkes Nr. I war am 6. Juli 1915, das Stockgewichtsmaximum des Volkes II war am 8. Juli 1915.

Die heurige Honigernte war von den bisherigen Ernten die beste.

Pilnikau. Obwohl mit dem Juni die Haupttracht vorüber war, so bot der Weißklee noch eine reiche Weide, was eine stattliche Julibrut zur Folge hatte.

Der Honigertrag war gut, im Durchschnitt 13 kg. Schwärme fielen in der Sektion nur 6.

Sosau. Die reiche und andauernde Honigernte wurde im Juli durch unbeständiges Wetter gar bald beendet. Obwohl einige Tage über 1 kg Zunahme aufwiesen, so steht der heurige Juli solchen günstigeren Jahren weit nach.

Wiesenberg. Linde versagte infolge Regens und trüber kalter Witterung.

Schwanenbrückl. Alles ist vertrocknet. Wenn nicht das Heidekraut noch Honig liefert, ist wenig Ueberschuß.

Glashütten. Wiesenpflanzen, Himbeere, Brombeere, Schneebeere u. m. a. lieferten eine ausgiebige Tracht, so daß sich das Reinerträgnis für Juni vom Wagstock auf 28·1 kg beziffert. Der Honigertrag war überall sehr gut, die Zahl der Schwärme dagegen sehr gering.

Glashütten. Infolge des regnerischen Wetters im 2. und 3. Monatsdrittel endete dieser Monat mit einer Abnahme von 56 dkg. Der Drohnenabtrieb begann bereits Mitte Juli. Die Stöcke sind in guter Verfassung.

Ketzelsdorf. Ende Juli kamen die im Juni ausgebliebenen Schwärme, fast durchwegs klein, wenig über 1 kg schwer.

Hohenfurt. Während herrlichster Blüte aus der groß- und kleinblätterigen Sommerlinde und der kleinblätterigen Winterlinde in den ersten 3 Wochen des Juli bei günstigstem Wetter am vollsstarken Wagstocke kein Ertrag, sogar 2 kg Abnahme! Die alte Erfahrung: hier honigt die Linde nicht nur nicht, sondern sie hält die Bienen auch noch von der Weißklee- und Weidenröschenweide ab.

Neubistritz. Tracht: Hederich und Kornblume. Kleinblättrige Linden haben wieder versagt. Drohnen werden noch keine abgetrieben.

Obergeorgenthal. Das Wagevolk gab im Vorjahre und auch heuer viele Schwärme. (Das kann in diesem Falle nur in der Rasse des Volkes, nicht aber in der vermeintlichen Beunruhigung durch das Wägen liegen.) Sonst nur wenig Schwärme. Drohnenbrüter treten auf. Der Honig (Blatthonig) ist sehr zähe.

Johannesberg. Schwärme sind im Beobachtungsorte weniger gefallen, im Juli überhaupt keine mehr. Dafür ist aber die Honigernte eine sehr reiche. Tracht: Himbeere, Weidenröschen und Linde.

Frauenthal. Tracht aus Waldblumen, Ertrag nur mittelmäßig.

Eibenberg. Pollen von der Linde, weitere Tracht vom Weidenröschen und der Heide. Bloß 3 Schwärme, dafür befriedigende Honigernte.

Neustift bei Iglau. Tracht: Kornblume, Weißklee, Wiesenblume. Keine Schwärme.

Barzdorf. Tracht: Linde, Weißklee und Wiese. Schwärme wenig. Honigernte gut und sehr gut.

Ramitz. Im Juli war magere Tracht. Der vorjährige Juli (14·9 kg) war besser als der heurige (4·8 kg.)

Imbheil! Richard Altmann, Oberleutnant.



Es empfiehlt sich, fehlende Drucksorten und Umschläge direkt bei der Geschäftsleitung des L.-Z.-V. anzusprechen.

Druckfehler: Auf Seite 203 Juni 1915 statt „Der vorjährige Herbst", „Der vorjährige Juni."

Ueber das Schwärmen der Bienen und seine Erklärung.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

In einer unserer Versammlungen, die über Ableger verhandelte, wurde folgender Gedanke ausgesprochen: „Bei den immer ungünstiger werdenden Weideverhältnissen der Bienen, die das Schwärmen derselben so sehr begünstigen, wenn sie sich im Frühjahr gut entwickeln und dann wenig zu holen haben, sollte man nicht auch noch das Ablegermachen befördern. Haben doch namentlich die durch Beruf gebundenen Imker nicht einmal Zeit und Gelegenheit, die fallenden Schwärme alle zu erwischen und sachgemäß zu behandeln."

Die Aeußerung erinnerte mich zunächst an die „wissenschaftliche" Erklärung des Schwärmens, wie sie der bekannte Prof. Dr. Zander-Erlangen (S. 79) in seiner Schrift: „Das Leben der Bienen" aufstellt. Nach dieser wissenschaftlichen Feststellung soll das Schwärmen der Bienen eine „biologische Begleiterscheinung des Fortpflanzungsvorganges: das Erwachen des Wandertriebes", sein. „Die ungeheuere Zahl von Individuen, welche sich bei unbeschränkter Individuenvermehrung auf einem kleinen Raum zusammendrängt, ist der Gefahr des Nahrungsmangels und Unterganges ausgesetzt. Darum verlassen viele Organismen zur Fortpflanzungszeit die bisherige Wohnstätte, um den Nachkommen neue Weideplätze und günstigere Lebensbedingungen zu sichern."

Als ich das las, da ist mir erst so recht klar geworden, daß doch eigentlich nur eine „wissenschaftliche" Bienenzucht, wie sie in Erlangen vorliegt, dieses Viehzeug an der Hand vernünftiger „wissenschaftlicher" Pflege zur Selbsterkenntnis über den wahren Zweck ihres Schwärmens emporfördern kann. Bei der seitherigen unwissenschaftlichen Behandlung der Bienen haben sich die dummen Kerle von Schwärmen an dem nächsten Baum oder Strauch gesammelt, um sich dann ruhig einfangen und in den ersten besten Kasten werfen zu lassen. Geschah das nicht, so bezogen sie in der Nähe innerhalb ihres seitherigen Flugkreises die erste beste leere Wohnung usw. Die „wissenschaftliche" Pflege der Bienen wird ihnen für die Folge erst beibringen, daß ihr Schwärmen ja nur eine Begleiterscheinung ihres Wandertriebes ist, um ihren Nachkommen Wohnstätten und neue Weideplätze, wie günstige Lebensbedingungen zu sichern. Sie werden infolge dieser „wissenschaftlichen" Behandlung fernerhin nicht mehr so dumm sein, um sich vom ersten besten Hans oder Kunz einfangen zu lassen, oder sich gar vom schlauen Nachbar Peter ködern lassen, der eine leere Wohnung mit dem nötigen Wabenbau aufstellt und sie damit ihren wissenschaftlichen Pflichten entzieht, sondern sie werden erst auf Stunden wegsweit Umschau halten und nachspüren, ob auch wirklich die Fürsorgepflichten, die sie gegen ihre Nachkommen haben, in jenem neuen Flugkreis erfüllt sind. Sie werden dann auch nicht mehr so völlig unwissenschaftlich handeln und zu Zeiten schwärmen, wo infolge Nahrungsmangel sowohl die Schwärme selbst wie die Mutterstöcke mit Notwendigkeit dem Hungertode verfallen müßten, wenn nicht „die Unkenntnis der natürlichen Vorgänge", die nach Zander „selbst langjährige Praktiker an den Tag legen", bei ihrem Mangel „jeglicher Fühlung mit der Wissenschaft" so verblendet wäre, ihnen durch Futtergaben die Existenz zu erhalten, oder sie wieder mit dem Mutterstocke zu vereinigen. Nicht wahr, Herr Professor, das alles würde erreicht, wenn wir Imker die Bienen „wissenschaftlich" zu behandeln fähig wären?

Lassen wir uns doch nicht die Köpfe verdrehen durch solche gelehrte Schulweisheit. Die Erfahrung, diese alleinige Grundlage aller brauchbaren

Wissenschaft, hat gerade das Gegenteil von dem festgestellt, was Zander als Zweck des Schwärmens bezeichnet. Nicht Sicherung neuer Weideplätze und günstiger Lebensbedingungen hat das Schwärmen der Bienen zur Folge, sondern umgekehrt: Gefährdung ihrer künftigen Existenz durch Nahrungsmangel und damit zugleich wesentliche Verminderung des Wertes der Imkerei. Daher geht denn auch das Bestreben durch die ganze Imkerei — am besten in Amerika durchgeführt — das leidige Schwärmen völlig zu umgehen. Die konsequente Durchführung dieses Strebens erweist sich aber nicht nur für die Erfolge der Bienenzucht als höchst segensreich, sondern sie zeigt auch mit Bestimmtheit, daß die herkömmliche Auffassung, die auch Zander teilt, das Schwärmen der Bienen sei der Geburts- und Fortpflanzungsakt der Bienen, eine durchaus unhaltbare ist. Wäre dem so, dann könnten wir die Bienen doch wahrlich nicht erhalten, ohne sie schwärmen zu lassen, und dabei sogar noch unsere Rechnung weit besser finden.

Was aber ist denn nun das Schwärmen der Bienen eigentlich für eine Erscheinung? Ueber diese Frage müssen wir uns deshalb im Prinzip selbst klar zu werden suchen, weil wir ja sonst nie zu erfolgreichen, naturgemäßen Verfahrungsweisen gelangen dürften, um es verhindern zu können. Nicht nur, um diese Verfahrungsweisen hier darzulegen, die wir vielfach erst noch durch gemeinsame Suche aufzufinden haben, sondern um auf die verschiedenen Richtungen hinzudeuten, in denen wir sie zu suchen haben, will ich hier kurz aussprechen, für was ich auf Grund eigener und anderer Beobachtungen das Schwärmen halte. Eine solche Erklärung war bisher deshalb unmöglich, weil man widernatürlicherweise die Arbeitsbienen nicht als lebhaft triebige Geschlechtsbienen betrachtete, die auf anderen Wegen als zweigeschlechtliche Tiere ihre Fortpflanzungstriebe betätigen, sondern weil man sie als „keusche Jungfrauen" ansprach, die die selbstinteressenlose Aufopferung des eigenen Ichs zum Wohl und Glück anderer bezwecken. Betrachten wir aber sachgemäß die Bienenarbeitstiere als lebhaft rege Geschlechtstiere, die, wie alle niederen Tiere, nicht anderen, sondern sich selbst zum Vergnügen ihre Triebe während des ganzen Lebens betätigen, so muß sich in uns die Vorstellung gestalten: Das Schwärmen der Bienen ist nichts anderes als die Reaktion gegen äußere oder innere Störungen oder auch beide zugleich, die den Normaltriebzustand der Arbeitsbienen treffen und die Teilung der Kolonie im Gefolge hat.

(Schluß folgt.)

Zur Bekämpfung der Faulbrut in Böhmen.

Von bienenw. Wanderlehrer Ad. A. Köhler, Schulleiter, Christiansau, S. „Erlbachtal".

Ueber die Faulbrut ist schon sehr viel geschrieben und noch mehr gesprochen worden und auch unser Organ hat schon mehrere sehr lehrreiche Artikel über diese Bienenseuche gebracht. Bisher standen wir in Böhmen wohl alle dieser Sache sehr kühl gegenüber, glaubten wir doch sicher zu sein, daß unsere Bienen dieser Gefahr nicht ausgesetzt sind. Seit drei Jahren sind wir doch eines besseren belehrt worden. Das seinerzeitige Auftreten der Faulbrut in Hainspach, Rochlitz, Komotau, also in Gebieten, die räumlich weit auseinander liegen und eine gegenseitige Ansteckung vollständig ausschließen, läßt wohl den Schluß zu, daß wir in Böhmen — genau so wie in anderen Ländern — viel öfter die Faulbrut haben, als wir meist annehmen.

Dank den wissenschaftlichen Forschungen ist jetzt das Wesen der Faulbrut sichergestellt. Die Aufmerksamkeit ist rege, aber in der allseitigen Bekämpfung der Faulbrut sind wir außerhalb des Wirkungskreises unseres Landes-Zentral-

vereines noch nicht viel weiter gekommen, trotz der vielen Broschüren und sonstigen Publikationen.

Für den einfachen, schlichten Imker — und um diesen handelt es sich wohl in erster Linie — kann es nicht von Wichtigkeit sein, wie die verschiedenen Ansteckungskeime heißen — soll es doch schon über dreißig verschiedene Namen geben — es läßt ihn auch gleichgültig, welche Form die Bakterien haben. Dagegen muß er wissen:

1. welches die Kennzeichen der Faulbrut sind,
2. wodurch sie verbreitet wird,
3. welche Folgen sie zeitigt und
4. wie man sie bekämpft.

Ich suche diesen Anforderungen nachzukommen, indem ich folgende Kennzeichen nenne: Gesunde, offene Brut sieht weiß aus und ist im verdeckelten Zustande ein klein wenig gewölbt. Kranke Maden sind gelb bis braun. Sind diese verdeckelt, so ist der Zellendeckel ganz flach, mitunter auch eingefallen (konkav) und hat oft, aber nicht immer, ein ganz kleines Loch in der Mitte. Oeffnet man die Zellen mit einem spitzigen Hölzchen, so kann man aus dem Zelleninhalt Faden ziehen. Die Masse riecht nach faulendem Tischlerleim. (Bei Sauerbrut zersetzt sich die Nymphe nicht, bleibt also ganz.)

Verbreitet wird die Seuche durch Verwendung von Waben aus faulbrütigen Völkern, durch Geräte, insbesondere Wabenzangen und Wabenmesser u. dgl. m. Es wird wohl auch behauptet, daß die Ansteckung mittelbar durch die Trachtquellen erfolgen kann, doch bezweifle ich diese Annahme sehr. Faulbrutkranke Völker gehen stets nach einiger Zeit zugrunde. Deshalb sollte man mit dem Ankaufe und der Verwendung von Waben, insbesondere solcher von aufgelassenen Bienenständen sehr vorsichtig sein oder noch besser, sie überhaupt nicht kaufen. Wie oft mag wohl die Faulbrut die Ursache des Absterbens der Völker sein! — Mir selbst ist es schon wiederholt gelegentlich von Revisionen vorgekommen, daß die gewesenen Bienenbesitzer, nach der Ursache gefragt, warum denn ihre Bienenstände aufgelassen wurden, sagten: „Meine Bienen blieben halt immer schwach und einmal waren sie gar weg.“ In zwei derartigen Fällen waren noch Waben in den Beuten, die die charakteristischen Merkmale der Faulbrut aufwiesen. —

Daß ich nicht nur für das Abschwefeln der Bienen und das Verbrennen der Waben bin, sondern auch die Bienenwohnungen am liebsten ganz dem Feuer überliefere, wird wohl als zu weitgehend beurteilt werden und doch bleibe ich dabei. Man bedenke doch: Bienenwohnungen, in denen faulbrütige Völker waren, sollen ausgekratzt und ausgeschabt, mit einer Stichflamme ausgebrannt, mit heißer Sodalösung ausgewaschen und mit Formalindämpfen behandelt werden — und — dann ist man noch immer nicht sicher, alle Faulbrutkeime getötet zu haben. Wie leicht können in irgend einer Ecke oder Spalte Spuren zurückbleiben, die dann bei einem nächsten Volke ihr Zerstörungswerk von neuem beginnen. Ueberdies sind doch die Kosten der Desinfektion, sowie die Zeit für die Durchführung derselben mit in Betracht zu ziehen. Ich stehe also auf dem Standpunkte der vollständigen Verbrennung von Bienen, Waben und Beuten.

Bei einer durchgreifenden, radikalen Bekämpfung der Faulbrut in Böhmen fiele auch den Sektionsleitungen eine Aufgabe zu. Zunächst sollten überall unter Zuhilfenahme des bekannten bei jeder Sektion befindlichen Weipplschen Faulbrutplakates Vorträge über die Faulbrut gehalten werden und hiebei, wenn nur irgend möglich, Faulbrutwaben als Anschauungsmittel†) verwendet werden. Im Anschlusse daran müßte überall im kommenden Frühjahr eine gründ-

†) Solche stellt H. O.-L. Falta, Krinsdorf bei Schatzlar vorzüglich her. D. Schriftl.

liche Untersuchung aller Bienenvölker, auch jener der Nichtmitglieder, bis auf die letzten Waben erfolgen. Diese letztere Arbeit dürfte wohl überall nach dem Vorhergegangenen von den Sektionsleitungen vorgenommen werden können.

Unsere Zentralgeschäftsleitung hätte schließlich auch noch mit dem tschechischen Landes-Bienenzüchtervereine Fühlung zu nehmen, damit dieser mit gleicher Energie die Bekämpfung der Faulbrut vornehme.*)

Streng genommen, habe ich in den Kennzeichen und der Bekämpfung der Faulbrut auch jene der Brutpest angeführt. Ich habe das aber aus zweierlei Gründen getan. Erstens habe ich bei meinen persönlichen Beobachtungen stets beide Krankheiten in holder Eintracht nebeneinander gefunden und schließe trotz verschieden gearteter Bazillen auf eine Wesensverwandtschaft und zweitens soll durch die Knappheit der Erläuterung die Hauptsache, nämlich die Erkennung und Bekämpfung der Faulbrut, mehr hervorgehoben werden. —

Selbstredend will ich mit dieser Darlegung die Bedeutung der wissenschaftlichen Erforschung beider Seuchen keineswegs berühren.

Wohl bin ich mir bewußt, daß die Faulbrutbekämpfung auch noch weitere Maßnahmen erfordert, z. B. die von Dr. Zander empfohlene subjektive Behandlung der Völker, die Beseitigung der Einfuhr fremdländischer Bienen u. v. a., doch meine ich, daß unsere allernächste Aufgabe oben skizziert wurde. Diese zu lösen, muß unsere erste Sorge sein. Non multa, sed multum! (Nicht vielerlei, sondern viel!)

Die Ursachen der Stocknässe.

Vom korresp. Mitgliede Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).

Das Nässen der Bienenstöcke ist eine recht unangenehme und für die Bienen selbst gar oft verderbenbringende Erscheinung der kälteren Jahreszeit, zumal des Nachwinters. Die Quelle der Feuchtigkeit liegt wohl seltener außerhalb des Stockes, in der feuchtkalten Witterung, die allerdings auch von Einfluß sein kann, als vielmehr im Bien selbst, in der mit dem Stoffwechsel verbundenen körperlichen Ausdünstung.. Der über Winter als Heizstoff verzehrte Honig zersetzt sich nämlich im Stoffwechsel in Kohlensäure und Wasserdunst. Letzterer erscheint anfänglich in luft- oder gasförmigem Zustande und wird erst durch allzurasche Abkühlung in Berührung mit kalter Luft verdichtet (kondensiert), wobei sich kleine Wassertröpfchen bilden, die sich dann an den umliegenden Rahmen, Waben und Stockwänden als feuchter Ueberzug niederschlagen.

Im allgemeinen können wir das Auftreten von Stocknässe auf folgende Ursachen zurückführen:

1. Die Lufterneuerung. Für einen geordneten Stoffwechsel ist die stete Zufuhr frischer Luft von wesentlichem Einflusse. Wo die Lufterneuerung nur mangelhaft vor sich geht, kann auch die körperliche Verbrennung und damit die Erzeugung der Eigenwärme nicht ordentlich vor sich gehen. Die Bienen frösteln, werden unruhig, schlagen mit den Flügelchen, kommen ganz aus der Ruhe und steigern die Nahrungsaufnahme, um den Wärmemangel zu ersetzen. Je größer aber die Zehrung, desto größer wird natürlich auch die Ausdünstung und je mehr sich die Dünste im Stockinnern anhäufen, desto mehr vernäßt der Stock.

2. Störungen aller Art. Je mehr die Bienen in der Winterruhe durch irgend welche Ursachen gestört werden, desto leichter näßt der Stock. Denn jede Unruhe steigert die Nahrungsaufnahme und somit die Ausdünstung. Die Störungen können sowohl von innen kommen als von außen, sei es durch eingetretene Weisellosigkeit, durch Durstnot, Luftnot, ungeeignetes oder mangelhaftes Winterfutter, durch kalten Wintersitz, Zugluft, eindringende kalte Luftströme, Geräusche aller Art, durch Vögel, Mäuse usf.

*) Ist bereits erfolgt. D. Schr.

3. Die Art des Winterfutters. Auch die Art der Winternahrung kann auf die Nässebildung von Einfluß sein. Bei möglichst reinem, leichtverdaulichem Winterfutter, das, ohne Darmrückstände zu hinterlassen, also restlos durch den Stoffwechsel ohne weiteres vom Bienenkörper aufgesogen werden kann, wird auch die Ausdünstung der Bienen während des Winters nie so stark sein, als bei solchen Honigarten, welche schwer- oder unverdauliche Bestandteile (Eiweiß, Dextrin, gummiartige oder gärungserregende Stoffe) enthalten.

4. Frühbrut. Als Frühbrüter sind natürlich nicht jene Völker gemeint, die sich im Frühjahre durch eine rasche, flotte und gesicherte Entwicklung auszeichnen, sondern solche, die schon mitten im Winter, also im Jänner in die Brut gehen und trotzdem eher schwächer als stärker ins Frühjahr kommen. Sobald der Bruteinschlag beginnt, ist es selbstredend mit der Winterruhe vorbei. Die Nahrungsaufnahme muß erheblich gesteigert werden und damit erhöht sich auch die Ausdünstung und die Ansammlung von größeren Feuchtigkeitsmengen im Stocke.

5. Die Beschaffenheit der Stockwände. Inwieweit die Art der Stockwände, die Warmhaltigkeit und Luftdurchlässigkeit derselben auf die Verhinderung der Stocknässe von Einfluß ist, läßt sich nicht allgemein bestimmen. Jedenfalls kann eine zweckmäßige Winterpackung den schädlichen Einfluß allzustarker Temperaturstürze und Witterungswechsel ganz erheblich abschwächen und so einer plötzlichen Abkühlung der Innenluft des Winterraumes vorbeugen.

6. Der Ueberwinterungsraum. Der Raum, welcher den Bienen als Winterquartier angewiesen ist, spielt bei der Ueberwinterung eine bedeutende Rolle. Gerade in dieser Hinsicht findet man ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Manche Züchter raten, den Winterraum möglichst eng zu halten und alle unbesetzten Waben im Spätherbste zu entfernen. Andere wieder empfehlen, den geräumigen Wintersitz mit freiem Luftraume, indem sie darauf hinweisen, daß gerade die stillstehende Luftschichte im Umkreise der Bienentraube als warmer Pelz wirkt und den Stoffwechsel als Quelle der Lebenswärme befördert.

Welcher Stock näßt nun leichter, der eng- oder weitgehaltene? Die Frage läßt sich nur dann klar beantworten, wenn auch die Art der Stockwände dabei in Betracht gezogen wird. Und gerade da ist mir im Laufe der Jahre durch vielfache Versuche die Ueberzeugung geworden, daß ein geräumiger Wintersitz mit genügend leeren Lufträumen im Verein mit ausreichender warmhaltiger Winterpackung das Auftreten der Stocknässe am besten verhindert. Auch Strohkörbe und Lagerstöcke, die kaum zur Hälfte ausgebaut waren, aber gut verpackt wurden, kamen mit so frischem, vollständig nässe- und schimmelfreiem Wabenbau ins Frühjahr, wie sie eingewintert wurden. Gefährlich ist aber die warme Winterpackung oft bei solchen Stöcken, die bis in die Ecken völlig ausgebaut waren und keinerlei leeren Luftraum aufwiesen; solche Stöcke hatten an den Wabenrändern gewöhnlich Schimmelflecken.

Am sichersten überwintert man seine Völker auf 9—10 Ganzwaben, wenn auch die Bienen mit Eintritt des kühlen Spätherbstes vielleicht nur 7—8 Brutwaben besetzen. Die Endwaben dienen dann als Deckwaben. Dafür gibt man unterhalb oder seitlich vom Wintersitz einen leeren Luftraum in genügendem Ausmaße und verpacke die Stockwände auf allen Seiten mit warmhaltigem, aber luftdurchlässigem Stoffe. Auf diese Weise werden die Bienen erfahrungsgemäß am gesündesten durch den Winter kommen, ohne an Stocknässe zu leiden. Ungleichmäßige Verpackung oder Zugluft irgendwelcher Art wird immer Stocknässe zur Folge haben.

Bergimker, schaffet Bienenweide!

Von korresp. Mitglied P. Xaver Kraus, Stift Hohenfurt.

Nicht eine Aufzählung von Honigpflanzen will ich bringen, — die findet man in Bienenbüchern öfter, — sondern Erfahrungssätze, als Frucht lang-

jähriger Beobachtungen und Versuchsreihen, und zwar nicht für jene Bienenzüchter, die da drunten in gesegneten Auen wohnen, Weizenbrot essen und ihre Immen zehn Monate des Jahres in lauen Lüften sich tummeln lassen, sondern für jene Imkerbrüder, die das Leben auf rauheren Posten gestellt, dort, wo das coupierte Terrain — oha! —, die bucklige Welt beginnt, wo die Akazie erfriert und die Linde selten honigt, kurz, in die „Vogelbeer-Region" über 400 Meter Seehöhe. Hier fließen die Honigtröpfchen spärlicher, die einzige Frachttracht ist auf vier Wochen beschränkt, und sonst muß unsere, freilich im Kampf ums Dasein gestählte Biene mühsam gleich dem Häuslweib ihr Winterfutter zwischen Dorngestrüpp und Felstrümmern zusammensuchen. Unsere sichere Nektarquelle bleibt der Wald, kräftige Hilfen der weiße Klee und das Heidekraut, die Honigtopffüller aber die Himbeere und der Hederich (Drill), welch letztere leider in den jüngsten Jahren so sehr versagten!

Es erscheint mir für uns Bienenväter als eine weise Dankespflicht, für solche böse Jahre an eine Art Kriegsfürsorge zu denken, und „unseren Völkern" eine billige und dauernde Nahrungsquelle zu erschließen. Wie aber? Denn in den Bergen wird wohl selten jemand in der Lage sein, ein Stück Grund bloß für den Anbau von Bienennährpflanzen zu reservieren. Das Hausgarterl, der Pfarr- und Schulgarten sind aber selbstverständlich vom Küchenregiment mit Beschlag belegt, um das nötigste Gemüse sowie Kraut- und Rübenpflanzen zu erzeugen. Vom Schulgärtchen fällt meist noch ein guter Teil für die Baumschule weg. Also wohin denn mit den Honigpflanzen? Nach der Blütezeit ungefähr geordnet, will ich folgende praktische Winke geben.

Warmer Föhn hat eingesetzt und lockert die harte Schneekruste. Die Febersonnen bricht durch und leckt an dem weißen Wintertuche an den Südhängen. Der Bien erwacht und feiert froh kreisend seine Auferstehung. Noch 3—4 Sonnentage, und — welches Imkers Herz hüpft nicht vor Freude, — die ersten Höschen, elegant schwarz, werden heimgebracht! Die Haselstaude zeigt doch noch kurze, dicke Würstln, das Schneeglöckchen sticht erst spitzig durch, die Christrose hebt wohl die rosige Knospe, blüht aber noch nicht. Aber am Schlag ist die Frühlingserika (Erica carnea) erblüht. Sie bietet den Bienchen den ersten Pollen und Nektar dar! Leider ist dieses prächtige, immergrüne Sträuchlein in Imkerkreisen fast unbekannt. Eigentlich eine Alpenpflanze, kommt sie in Böhmen meines Wissens nur im Moldautale auf und abwärts von Hohenfurt auf eine Strecke von 15 Kilometern, und auch auf einem kleinen Fleck bei Kaaden vor. Sie würde aber gewiß überall gedeihen, wo man ihr den zusagenden Boden, die Heideerde oder leichte Sand-Lehmerde bietet; denn ich habe sie sogar südlich der Alpen am Karstrande in heißen Steinbrüchen angetroffen! Die Frühlingserika, wohl zu unterscheiden vom Heidekraut, fälschlich Erika genannt (Calluna vulgaris), wenn auch die Böhmerwäldler beide Arten den „wülden Segenbaam" nach der entfernten Aehnlichkeit des Krautes mit dem Säbenbaum (= Sade) heißen, bildet dichte, niedrige, bis 80 Zentimeter breite Polster, deren einzelne, benadelte Zweiglein an Fichtenzweige erinnern. Schon im August bilden sich die Blütenähren, deren längliche Blumenröhrchen sich beim ersten warmen Frühlingssonnenstrahl erschließen, was oft schon im Jänner geschieht. Sie färben sich rasch rosafarben bis purpurrot und behalten den Farbenschmuck bis in den April hinein. Natürlich leuchtet so ein Blütenkissen schon von weitem.

Bewunderswert ist die Fixigkeit, mit welcher die Bienchen schon auf weite Strecken den gedeckten Tisch entdecken. In der Moldauschlucht auf der Teufelsmauer finden sich große Flächen mit Erika bewachsen. Die nächsten Bienenstände sind wenigstens 1 Kilometer Luftlinie entfernt. Und doch summen unsere Arbeiterinnen über Schneerammen und Eisplatten sofort herbei. Ein frohes Gefühl überkommt einen auf so einer Frühlingsinsel; und schöne Näscher haben sich ein-

gefunden: neben den kleinen Hummeln gaukeln die ersten Füchse und Zitronenfalter. Und doch dräut noch mehr als zwei Monate der Schneesturm!

Die Vermehrung der Erica carnea geschieht sowohl durch Samen, wie auch durch Absenken, indem man die ausladenden Zweige anschneidet und in die Erde versenkt. Auch Teilung ist leicht möglich. Als Standort liebt sie eine halbschattige Lage mit Licht und Luft. Wo sie nach harter Frostnacht von heißen Sonnenstrahlen getroffen wird, erfrieren die Blüten. Sie eignet sich vortrefflich zu Einfassungen, z. B. im Obstgarten oder an absonniger Stelle. Im Freien gedeiht sie überall, wo das Heidekraut gut wächst. Ich möchte jedem Imker diese prächtige erste Zier- und Honigpflanze dringendst empfehlen. Bezugsquellen finden sich in der „Wiener Gartenbörse".

Nach und nach kommen Haselstaude, Erle und Pappel in Blüte; es sind gute Pollenspender, aber nur „Eintagsfliegen". Um ihre Verbreitung brauchen wir nicht zu sorgen, wohl aber sollen wir der vollen Ausrottung dieser und anderer Holzgewächse möglichst Einhalt tun. Zugleich erheben sich Schneeglöckchen (Galanthus), Frühlingssafran (Crocus), dann Frühlingsknotenblume (Leucojum), lauter schöne Lenzgrüße im Garten. Ich habe wiederholt versucht, sie im Freien zu verbreiten. Das kleine Schneeglöckchen vermehrt sich aber hier zu langsam und das große (Leucojum), das in feuchten Wiesen schnell Seitenzwiebel ansetzt, verdarb mir manche Osterfreude: Da kamen die Ausflügler, die Studenten, und erhofften besonderes Lob ihrer Findigkeit, als sie mir die ausgegrabenen Blumen zeigten, meine armen Schneeglöckchen!

Eine wirkliche Tracht läßt sich aber durch Aussetzen des Blausterns (Scilla sibirica) erzielen; denn diese auffallend schöne Aprilblume vermehr sich im leichterdigen Gartenrasen außerordentlich rasch und bildet alsbald einen herrlichen blauen Teppich, ohne dem Grasertrag Einbuße zu tun, da sie im Mai bereits wieder einzieht. Die Zwiebelchen sind, wenn nicht anderswo (in den Donauauen kommt Scilla neben Galanthus zu Millionen vor), von den holländischen Gartenfirmen billig zu beziehen, und werden als Streublumen am besten im Obstgarten 5 Zentimeter tief gesetzt. Die reifen Samenkapseln können Ende Mai zur umso schnelleren Vermehrung benützt werden. Der Blaustern ist völlig winterhart, in der Blüte nicht frostempfindlich, und wird von den Bienen eindringlichst beflogen, worauf sie mit blauen Höschen heimkehren. Drum: „Muaß mir a!"

Auf den Wiesen, in den Hainen sind unterdessen die Primeln, Anemonen und Ranunkelarten erwacht. Des Imkers besondere Aufmerksamkeit verdient aber die Sahlweide, der Palmkätzchenbaum, und die um 14 Tage später blühende Zwergart, die einen höchstens mannshohen Busch bildet und auch mit feuchten Standort vorlieb nimmt. Bei ihrer Weiterverbreitung ist darauf zu achten, daß man sowohl die männliche Art, die gelb blüht, und wohl der beste Pollenspender ist, sowie die grünlich blühende weibliche, welche Nektar liefert, vermehrt. Im Winterstadium zeigt die erstere größere, weiße Kätzchen, die weibliche kleinere, graue. Die Vermehrung durch Samen ist zu langwierig. Am einfachsten ist es: Man schneidet im Jänner an frostfreien Tagen einjährige Triebe in der Länge von 40 bis 50 cm, bindet sie in Bündel und senkt sie im Keller zur halben Länge in feuchten Sand. Dort bilden diese Stecklinge unten an der glatten Schnittfläche einen runden Wulst, den Callus; sobald die Erde auftaut, setzt man sie ungefähr spanntief senkrecht ein, oder, um Büsche zu erzeugen, legt man sie schräg und gießt womöglich gut an. Aus dem Callus entwickeln sich sogleich Haarwurzeln und das Reis sproßt. Also nicht in den Boden einstechen, sondern setzen! Dieses Vorgehen gilt auch bei den später genannten Sträuchern.

Und wohin mit der Sahlweide? An den Wegen, den Waldrändern, den Zäunen, im Gebüsche finden sich Plätzchen genug. Am besten aber erzieht man die Sahlweide zu einem Bäumchen, — sie ist sehr schnellwüchsig, — und setzt sie als

Straßenbaum. In den Bergen schaut es ja mit den Straßenalleen meist sehr windig aus, und ein solches Präsent wird dankbarst angenommen. Die goldigen Kronen heben die Schönheit der Frühlingslandschaft, erfüllen die Luft mit Bittermandelduft und geben reiche Weide. Man darf es sich aber nicht verdrießen lassen sie bis hoch hinauf an den Pfahl festzubinden, und die ersten Jahre die kätzchenbesetzten Ruten auf die Hälfte schon im Jänner zurückzuschneiden, — denn die Zweige finden „reißenden Absatz".

(Schluß folgt.)

Unsere Honigkontrolle.

Bericht aus der Sektion Postelberg, erstattet vom Obmanne, Fachlehrer u. bw. Wanderlehrer **Joh. Spatzal.**

Die Angelegenheit der Kontrolle des in unserem Gebiete gewonnenen Honigs stand in unserer Sektion schon durch mehrere Jahre auf der Tagesordnung fast jeder Versammlung. In unserer Hauptversammlung am 21. Dezember 1913 hielt Doz. Felix Baßler einen sehr anregenden Vortrag über diesen Gegenstand. Durch die kriegerischen Ereignisse der jetzigen großen Zeit wurde auch diese Angelegenheit vorerst wieder in den Hintergrund gedrängt. Aber später sollten gerade die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse die Ursache sein, daß die Kontrolle endlich auch in unserer Sektion durchgeführt wurde: Kunstprodukte, ja, sogar Fälschungen und Verfälschungen, denen ja im Interesse der Lebensmittelkontrolle besonders in der Kriegszeit erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, nahmen derart überhand, daß dem edlen Erzeugnis unserer lieben Sonnenvöglein dadurch arger, auch die Allgemeinheit schädigender Wettbewerb erwuchs. Zudem wurde durch unbedachte und unüberlegte Aeußerungen, sogar von Seite mancher Imker, auch das Vertrauen in den von den Imkern gewonnenen Honig untergraben. Es ist ja eine alte Erfahrungssache, die jeder Imker besonders in guten Jahren auf seinem Stande machen kann: ein Volk hat sehr großen Ertrag, vielleicht 20—30 Kilogramm; das Volk daneben und am selben Stande gibt — nichts. Die Ursache liegt in erster Linie in der Menge der Trachtbienen zur Zeit der Haupttracht. Wer daher wohl wenige, aber lauter starke Völker ins Feld schicken kann, hat großartigen, der Nachbar aber, mit vielen, aber schwachen Völkern, gar keinen Ertrag. Und dann gehts los: „Ich habe doch auch Bienen, mehr als der — und habe keinen Ertrag; der aber hat so viel. Man weiß ja: Zucker!" Und er behält seine Weisheit nicht für sich, nein, alle sollen es erfahren — und mit dem Vertrauen zu dem Honig ist es vorbei, vorbei auch selbst mit der persönlichen Achtung der Imker. Auch in unserer Sektion hat sich ähnliches ereignet, sodaß sich der Obmann veranlaßt sah, in den Lokalblättern hiezu öffentlich Stellung zu nehmen.*)

Nach längerer Erwägung wurde u. a. die Einführung der Honigkontrolle als wirksamstes Vorbeugungsmittel beschlossen. Als Kontrollore wurden Obmann Spatzal, Bürgermeister Mag. Reich und Zuckerfabriksdirektor Schönauer gewählt, bei deren Verhinderung Privatier Andersch, Privatier Rejnisch, Oberlehrer Sachs und Schulleiter Haas. Das Kind war also da, aber die Versorgung war nicht so leicht. Zum Nutzen, vielleicht für jene, die die Kontrolle ebenfalls einführen wollen, will ich die gemachten Erfahrungen hier kurz andeuten:

Allen Mitgliedern wurde zunächst gegen Empfangsbestätigung ein Flugblatt zugestellt, in dem Zweck und Vorteile der Honigkontrolle klargelegt wurden. Der Deutsche Bienenwirtsch. Landes-Zentral-Verein in Böhmen leistet durch die von ihm bestätigten Kontrollore, der Imker durch seinen Namen, Bürg-

*) Ist durch einen Aufsatz in sehr geschickter Weise erfolgt. D. Schr.



schaft für die Echtheit und Güte des Honigs. Derart ist böswilligen oder dummen Ausstreuungen ein Ziel gesetzt. Kontrollierter Honig wird lieber gekauft, besser bezahlt. Die Einfuhr fremden, unkontrollierten Honigs und damit die Gefahr der Einschleppung der Brutpest ist gemindert. Das Geld bleibt im Bezirke. Das Ansehen des einzelnen Imkers, wie des gesamten Vereines wird gehoben. Die Kontrollore wirken auch als Freunde und Berater der Imker. Die Gebühr ist gering: Grundtaxe 3 K bis 100 Kilogramm; jedes weitere Hundert 1 K. Derart kann sich jeder Imker, der Honig verkauft, die Vorteile verschaffen; der Hinweis auf den Kostenpunkt müßte als leere Ausflucht betrachtet werden, hinter der sich andere Gründe bergen. Darum melde jeder Honig verkaufende Imker den Beitritt zur Kontrolle (mittelst Karte an. Alles andere besagen die Satzungen der Honigkontrolle. (Deutscher Imker, Jg. 1914, Heft 9.)

Es meldeten 17 Imker ihren Beitritt zur Kontrolle. Von diesen aber zogen fünf später ihre Anmeldung zurück. (Honig schon verkauft; die Zuschrift falsch verstanden — der Mann war nämlich eingerückt u. a.) Die Kontrolle wurde am 9., 10. und 11. August von den Herren Spatzal, Schönauer, Mag. Reich, Andersch und Haas in der Weise durchgeführt, daß immer der Obmann und noch ein Ausschußmitglied kontrollierten. Der Wagen nach auswärts wurde von der fürstlich Schwarzenbergschen Herrschaftsdirektion (Fürst Schwarzenberg ist Protektor des Vereines) sehr dankenswerter Weise unentgeltlich beigestellt. Die kontrollierten Stände waren durchwegs in Ordnung, oft sogar musterhaft; auch der Honig war einwandfrei. Die Kontrollore versäumten nicht, nach Zeit und Gelegenheit auch bei anderen Imkern vorzusprechen, beratend und helfend einzugreifen. Ja, wenn es möglich wäre: das beste wäre ein alljährlicher Besuch aller Bienenstände der Sektion. Da könnte viel Gutes geschaffen, viel Böses verhütet werden. Freilich, leicht wird letzteres nicht gehen, denn gerade die „Schlampen" gewähren niemandem Einblick in ihre „Musterwirtschaft".

Die Kontrolle haben bestanden: Frau Verwalter Buchner, Sellowitz; ferner die Herren: Pfarrer Voraček, Wittoseß; Direktor Schönauer, Priesen; Fabriksbeamter Husak, Priesen; Privatier Bartl, Potscherad; Kaufmann Reinl, Schießglock; Landwirt Weps, Ploscha; Bäckermeister Stohr; Bahnbedienstete Nowak und Helmich, Fachlehrer Spatzal, Privatier Laurich und Schneidermeister Josef Bečak, Postelberg, mit zusammen 103 Trachtvölkern und 1556 Kilogramm Honig, welcher von diesen Kontrollierten nunmehr nur noch unter Benützung und dem Schutze der von der Zentrale aufgelegten und gesetzlich geschützten Kontrollmarke verkauft werden darf. Die Arbeit war keine geringe, aber sie wurde von den Kontrolloren, denen der Verein zu größtem Danke verpflichtet ist, gerne geleistet, weil sie nutzbringend und zugleich auch interessant war.

Ein größeres Honigwickelpapier*) — das bisherige ist etwas zu klein — fände viel Anklang, stiftete viel Gutes. Zu erwägen wäre, ob die Kontrolle nicht schon gleich nach der Haupternte, also Ende Juni vorzunehmen wäre. Noch vieles wäre zu sagen, aber es fehlt Zeit und Platz. Wer sich aber interessiert, für den bin ich ja gerne zur Auskunft bereit. Davon bin ich überzeugt: Die Honigkontrolle wird sich einleben — nicht sofort, aber sicher, weil sie für Erzeuger wie für Verbraucher unseres Honigs in gleichem Maße von Vorteil ist.†)

---

*) Kostenpunkt! Es wird unserer Mitgliedschaft gratis überlassen und ist eben nur ein Flugblatt als Beilage zum Honig. D. Schr.

†) Soeben langt wieder aus dem Felde eine Bestellung auf kontrollierten Honig ein. Trotzdem das Ergebnis der Kontrolle noch nicht veröffentlicht ist, ist die Sache bekannt geworden, was sich in den Neubestellungen äußert. D. V.

Eine Betrachtung über die vergangenen schlechten Jahre im Bienenzuchtbetriebe.

Von Z.-A.-R. **Albert Haustein**, Oberlehrer-Reitschowes, Obmann d. S. Saaz.

So mancher Bienenzüchter ist durch die letzten Notjahre sehr mißmutig geworden, einige haben wohl gar die Flinte ganz ins Korn geworfen und der edlen Imkerei bereits den Rücken gekehrt. Aber doch mit größtem Unrecht. Gerade solche Notjahre sind ganz angezeigt, uns zu größeren und eingehenden Beobachtungen zu veranlassen und unsere Betriebsweise ganz den örtlichen Trachtverhältnissen und dem Klima anzupassen.

Tun wir dies, so wird dann der Erfolg auch in einem günstigeren Jahre, wie z. B. im heurigen, sich vervielfachen und wir werden da unverhältnismäßig mehr ernten, als uns das „gute Jahr" an und für sich beschert!

Solche Glücksjahre, wo sozusagen alle „Zaunpfähle" honigen, erscheinen bei uns höchst selten. Deshalb muß unser Hauptbestreben während des ganzen Bienenjahres hauptsächlich darauf gerichtet sein, nur starke Völker mit jungen Königinnen auf unseren Ständen zu erziehen. Ich verweise hier nur auf den Umstand, daß wir den Existenzkampf mit der fortschreitenden landwirtschaftlichen Kultur zu bestehen haben, welcher eben sehr in die Wagschale fällt. Ich erwähne hier nur, daß z. B. bei uns im Saazer Lande ein sogen. Brachfeld bereits zur großen Seltenheit gerechnet werden muß und der überall ausgebreitete Rüben- und Hopfenbau sowie die rationelle Vertilgung des Hederichs und aller übrigen Unkräuter unsere Bienenweide ganz ungemein beschränkt. Will also der Bienenzüchter der hiesigen Gegend tatsächlich Erträgnisse aus seiner Bienenzucht ziehen, so muß sein ganzes Augenmerk darauf gerichtet sein, bei Eintritt der ohnedies kurzen Haupttracht volksstarke Völker auf seinem Stande zu besitzen, sonst ist seine ganze Mühe ohne jeden Erfolg.

Freilich muß der Haupthebel bereits bei der Einwinterung der Völker einsetzen und sind hiebei nur Stöcke mit jungen Königinnen sowie mit einem gutbestellten Wintervorrat aufzustellen. Eine außerdem dargereichte Zuckerfütterung im Herbste (1 Teil Wasser, 2 Teile Zucker) von mindestens 3 Futterballons muß aber in den ersten Septembertagen bereits abgeschlossen sein, damit sich die Bienen ihren Wintersitz noch herrichten können. Eine gründliche Reinigung der Bodenbretter hat bei der letzten Revision selbstverständlich mit zu erfolgen. Ist alles sorgsam geschehen, dann werden die hinteren Strohdecken angeschoben und alle weiteren Störungen haben zu unterbleiben. Die Fluglöcher sind zu verengen und bei Freiständen wegen der eindringenden Sonnenstrahlen zu verblenden. Das Aufstellen von Mäusefallen in den Bienenhäusern oder Ausstreuen von Gifthafer ist heuer ganz besonders notwendig.

Wer seine Bienenvölker gut eingewintert hat, wird auch über keine frühzeitige Unruhe seiner Völker zu klagen haben. Eine zu warme Einhüllung der Stöcke während der Wintermonate ist schädlich, später aber, bei Eintritt der Brutperiode dringend zu empfehlen. 1913 erbrachte den deutlichsten Beweis, denn alle im Feber und März angelegten Brutlager wurden im April wieder aufgegeben und die Folge war, daß im Wonnemonat Mai auf den meisten Ständen nur wenige Bienen ausflogen, weil die meisten Winterbienen auf den Blüten wieder gestorben waren. Gehen im Frühjahre die ersten Hasen und Rebhühner zu Grunde, dann ist bekanntlich ein schlechtes Wildjahr und in der Bienenzucht ist ganz dasselbe. Tritt in der Brutperiode wegen großer Kälte oder Nässe ein gewaltiges Hindernis ein, so ist in diesem Jahre mit sehr wenig Erfolg zu rechnen.

Schon im Frühjahre beim ersten Vorspiel der Bienen zeigt es sich, welchem Volke Kraft innewohnt; dieselbe kann aber durch Aufsetzen eines Ballons erwärmten Honigs noch ganz besonders gesteigert werden. Ist ein ruhr-

krankes Volk tatsächlich am Stande, so ist ein Warmhalten des Stockes mit warmer Honigfütterung doppelt dringend geboten. Ein vorzeitiges Oeffnen und Untersuchen der Bruträume ist höchst verwerflich und hat erst bei Eintritt genügend warmer Winterung zu erfolgen. Bei dieser Gelegenheit ist das Aufritzen der vorhandenen Honigwaben mit der Entdecklungsgabel dringend zu empfehlen und den betreffenden Völkern abgekochtes Wasser mit Beigabe von etwas Salz im Futterballon aufzusetzen, was dann auch rasch aufgenommen wird und die Bruttätigkeit ungemein fördert. Der Bautrieb wird durch Einstellen von Kunstwaben, welche zwischen die hintere Brut- und die abschließende Pollenwabe gegeben werden, ganz besonders gefördert. Wer mit den Brutlegegängen der Königin nicht vollkommen vertraut ist, möge also nicht zur zentralen Brutnesterweiterung schreiten, denn diese ist bekanntermaßen nur dann möglich, wenn die Königin auf der Zentrumswabe gerade im Eierlegen ist.

Ein jeder aufmerksamer Bienenzüchter wird nur jene Stöcke seines Standes zur Nachzucht verwenden, welche die besten Eigenschaften sowie den besten Honigertrag aufweisen. Schreitet er zur Bildung von Kunstschwärmen, so muß er sehr darauf bedacht sein, daß der Kunstschwarm dem Naturschwarm möglichst nachgebildet ist, d. h. wo möglich das richtige Verhältnis zwischen Königin und Nährbienen darstellt. Bei jenen Stöcken, die der Züchter als Honigstöcke behandelt, werden die Honigräume wegen Entweichen der Wärme erst dann aufzusetzen sein, wenn der Brutraum bis zur letzten Wabe mit Bienen gefüllt ist.

Bei jedem gefallenen Vorschwarm wird man sich von dem Zustand seiner Königin genau überzeugen und wäre dieselbe bereits minderwertig, so wird sie einfach vernichtet; um die übrigen Bienen braucht man sich nicht zu kümmern, die fliegen einfach ihrem alten Mutterstocke zu. Durch das Vernichten der alten Königin habe ich den Stock auf die einfachste Art umgeweiselt. Hatte der Stock mehrere Weiselzellen angesetzt, so erhalte ich am 7. oder 9. Tage hiefür einen stattlichen Nachschwarm, der alle Existenzbedingungen in sich vereinigt. Oft fallen auch Nachschwärme mit mehreren Königinnen, die man ja niemals eingehen lassen soll, sondern dieselben in Reserveschwärmchen aufstellt und begatten läßt. Im kommenden Herbst finden sich auf jedem Stande immer ältere Königinnen, die man entfernt und eine so befruchtete und junge Majestät an ihre Stelle setzt.

Beim Aufsetzen der Honigräume verfährt man klug, wenn man zwischen je 2 ausgebauten Waben mit Arbeiterzellen ein Rähmchen mit ganzer Kunstwabe einhängt, denn das Ausbauen dieser Kunstwaben erfolgt bei der nun vorhandenen Volksstärke und Stockwärme ungemein rasch.

Ist die letzte Wabe zum Teile mit Honig gefüllt, so ist der Zeitpunkt des Schleuderns gekommen; er darf nicht mehr hinausgeschoben werden. Die ausgeschleuderten Waben werden in kaltes Wasser getaucht und sind den Völkern erst abends wieder aufzusetzen, falls man nicht mit der Haftpflicht in Verbindung gesetzt werden will. Unsere Nachbarsleute sind in dieser Beziehung seit neuester Zeit sehr empfindlich und stets auf ihren Vorteil bedacht!

Notjahre sind aber auch ganz angezeigt, die Imkerbrüder zu neuer Fort- und Weiterbildung anzuregen, sowie zu regem Meinungsaustausch fleißig in die Vereinsversammlung zu locken, wo erwiesenermaßen Einer vom Andern lernt. Ja, bleiben wir wie bisher ein einig Volk von Brüdern und weisen wir allen falschen Propheten, die nur teilen wollen, um dann herrschen zu können, energisch die Türe. Welches Geschrei wurde nicht gegen die Notfütterung der Bienen mit Zucker erhoben. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt und die Zuckerfütterung als erbärmliches Mittel hingestellt, weil sie eben von unserer Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-V. u. -Verbände Oesterreichs angeregt wurde und dann nach Erkämpfung des billigen Zuckers wird von den mutigen Gegnern

mit beiden Händen darnach gegriffen, um nur einen gewaltigen Beutezug zu machen. So schauen die lieben Freunde bei Licht betrachtet aus.

Unser deutsche Bienenw. Landes-Zentral-Verein ist in den 28 Jahren seines Bestandes zu einem mächtigen und gewaltigen Baum herangewachsen und erwirbt sich mit jedem Tage seines Bestandes immer neue Freunde und Anhänger und alle die Vorteile und Errungenschaften auf dem großen Vereinsgebiete verdanken wir unserem wackeren Präsidium und unserer festgefügten Einigkeit in den nunmehr 369 Sektionen. Mit dem innigsten Herzenswunsche, daß es immer so bleiben möge und wir nie abwärts und rückwärts, sondern immer nur aufwärts und vorwärts schreiten, wünsche ich allen Imkerbrüdern heuer ein reichgesegnetes Honigjahr!



Gleiche den Bienen.

Will dir bangen, willst du zagen,
Mensch, wenn du in Nöten bist?
Willst du nicht zu hoffen wagen,
Wenn dein Herz auch traurig ist?

Lerne Freund, o lern' es fassen,
Eitel Wonn' verträgst du nicht!
O, wie muß die Sonn' der hassen,
Der stets schaut ihr blendend Licht.

Auch bei gift'gen Waldesblümlein,
Auch bei Disteln, ohne Rast,
Läd't das zarte, kleine Bienlein
Ohne Furcht sich gern zu Gast.

Mensch, o lern' aus allen Dingen,
Kost's auch harte Müh' und Not,
Gutes dir herauszubringen:
„Froh' Geduld, Vertrau'n zu Gott!"
(Jung-Klaus.)

Dies und das und noch etwas:

Wie groß ist der Flugkreis der Bienen? Zwei bis drei Kilometer, ist in der Regel die schnelle Antwort. Dem ist aber nicht so, denn der Flugkreis der Bienen ist abhängig von der Witterung. Schön Wetter läßt die Bienen Touren bis zu 8 Kilometer durchlaufen, ungünstige Witterung beschränkt den Flugkreis oft auf die nächste Umgebung. Darum kann man bisweilen die Beobachtung machen, daß nach ungünstigen Frühjahren ein Garten als einziger in der weiten Umgebung guten Ertrag lieferte, weil Bienen in ihm standen, deren Ausflüge das ungünstige Wetter auf diesen Platz beschränkt hatte; andere waren fruchtleer, weil der Flugkreis der Bienen sie nicht erreichte.

Den Honig behandle peinlichst reinlich und gib ihn nicht ab um einen zu billigen Preis. Im Kriegsjahre, wo alles, von der Zündersschachtel bis zur Waschbürste, vom Brotlaibel bis zum Zuckerhut, von der Margarine bis zur „Honigbutter", so auffallend empor gegangen ist, darf auch der Honig allein nicht niedrig bewertet bleiben. — 3—4 K das Kilo, je nach Qualität der Ware, wäre in Anbetracht der vielen Mühe, die seine Gewinnung macht, und die oft Jahre lang keinen nennenswerten Ertrag bringt, dagegen viele Ueberwinterungskosten für Zuckerfutter erfordert, wahrhaftig nicht zu viel. Unter 3 K für das Kilo guten, reinen Schleuderhonig soll kein Imker losschlagen. Honig verdirbt ja nicht, er wird im Gegenteil, richtig geschleudert und richtig behandelt (vergl. Jung-Klaus' Volksbuch der Bzcht., S. 383—IX., Ausg. f. Oesterr.), wie der gute, echte Wein immer besser und wertvoller. Suche dir einen Privatkundenkreis zu gewinnen und suche ihn dir zu erhalten durch solide Bedienung, durch stetes Lager, durch Reinlichkeit, Redlichkeit

und *Rechtlichkeit*. — Beim Honigverkaufe ist es genau so, wie bei jedem anderen Verkaufe: Verkäufer und Käufer sind gleichzeitig mit der Ware richtig zu tarieren. Sauberkeit, Vermögen, Stand, Qualität der Ware, Art der Gewinnung spielen hiebei eine große Rolle. — Der Fleischer kauft zwei Schweine, gleich im Gewicht und doch ganz ungleich in der Qualität. Das eine ist ein Milchschwein, d. h. mit Milch und Mehl gefüttert, das andere ist ein Kartoffelsäuerle, — welches von beiden ist besser und darum auch wertvoller? Die saubere, schmucke Liese trägt ihre Butter zu Markte und gleich ist ihr Körbchen leer, die schmutzige Gretl eselt sie wieder nach Hause. Warum wohl? Der Herr *Rentner* hat's ja, ein paar Heller mehr macht ihm nichts, er achtet den Kaufgegenstand deshalb nur noch mehr; der *arme Teufel* ist krank und noch dazu, ihm fehlt's überall, auch in der Brieftasche — ihm kann geholfen werden, gib ihm die Ware recht *billig*, oder auch gleich *umsonst*. — Der kluge Honigverkäufer wird Jung-Klaus verstehen und manch *Goldstücklein*, aber auch manch „*Vergelts Gott*" wird er heimsen. —

Zum Verkaufe biete nur reine, auf dem Wege der *Schleuderung* gewonnene Ware an, jeden anderen, der z. B. in Wachsschmelzapparaten ausgelassene Honig, kann nur als minderwertig gelten, weil der Dampf in starker Weise auf ihn einwirkt; er ist das beste *Herbstfutter* für die Bienen. — Dem *braven* Imker kann der „*Kunsthonigschwindel*" niemals schaden, denn seine Ware ist konkurrenzlos.

Der August soll die Einwinterung vorbereiten. *Was ist hiezu nötig?* Höre und prüfe, ob du darnach gehandelt hast:

1. Ist das *Winterfutter erstklassig?* Heidehonig, Tannenhonig sind vortreffliche Honige, aber für die Bienen werden sie im Winter zu zähe und eignen sich schlecht zur Ueberwinterung. Hast du beide entfernt, oder ihre schädliche Wirkung durch gutes Zuckerfutter — schon im August gereicht — gemildert?

2. Wurde das Winterfutter von den Völkern auch *richtig plaziert?*

Der praktische Imker beobachtet schon bei der Honigernte, wie es mit dem Vorrat im Winterneste bestellt ist. Handbreit muß der Honig zu Häupten des Volkes verdeckelt lagern, soll ein Durchzehren und Verhungern des Volkes ausgeschlossen bleiben. — Ständervölker von nicht über 30 Zentimeter Durchmesser sind nur deshalb die besten Ueberwinterungsstöcke, weil in ihnen die eine naturgemäße Honigstappelung über dem Neste vorhanden ist.

3. Hast du *Schwächlinge am Stande* — dulde sie nicht, sondern vereinige sie im *Oktober*, wenn die Völker brutleer geworden sind, und Kühlwetter die Operation begünstigt. Jung-Klaus hat darüber schon öfters im Sammelkorb geschrieben, lese nach und befolge die alten Mahnungen.

4. Kennst du das *Alter aller Mütter* deines Standes? Hast du im *Juli* die *alten, leistungsunfähigen* getötet und für *jungen Nachwuchs* gesorgt? — Eine dreijährige Mutter taugt nicht mehr zur Mitnahme in den Winter.

5. Haben deine Völker auch die nötige Anzahl an *Jungvieh?* D. h. solche Arbeiterinnen, die erst Ende August und im September kriechen? Wenn nicht, füttere sofort, um noch einen Bruteinschlag zu erzeugen, denn die spätsommerlich geborene Heerschaft ist die Treiberin zur Lebenskraft im Frühlinge. Bringt August und September noch etwas Tracht, ist eine Reizfütterung überflüssig. —

6. Achte im Herbste auch auf die *lästigen Näscher* aus hungrigen Völkern und verursache selbst *keine Räuberei* durch Honigklexerei oder ungeschickte Hantierung mit Schleudergegenständen im offenen Garten. Willst du honigbeklexte Waben von den Bienen reinigen lassen, tauche sie erst in *kaltes Wasser*, um ihnen den scharfen Geruch zu nehmen und setze sie den Völkern *auf* oder *unter*, aber erst am *späten Abend*.

7. Mitte September schütze die Fluglöcher vor dem Einzug der Mäuse — und dann lasse die Bienen ganz in Ruhe. —

In der Regel bringen die Novembertage noch etliche gelungene Herbstflüge, freue dich ihrer, denn sie reinigen und lüften die Völker und kürzen die überlange Winterszeit bedeutend ab. Nach jedem Fluge schreite die Völker ab und achte, ob alles wieder ruhig ist. — Heftige Unruhe nach einem solchen Fluge läßt dir den Verlust der Mutter sofort erkennen. — Hier kann selbstverständlich nur sofortige Vereinigung Hilfe bringen, die so leicht wie jede Spätherbstvereinigung sich vollziehen läßt. —

Hast du alles getan, was nötig ist zur guten Einwinterung, dann darfst du ruhig dem Winter entgegengehen, die Bienen schlummern und ruhen aus und werden dein Auge und dein Herz wieder erfreuen, wenn die liebe Lenzessonne sie wieder zur Auferstehung ruft. Helf Gott!

Süße Dinge, besonders für unsere Krieger, erfahren wir aus dem „Daheim" von unserer Kollegin Marie Ritter aus Urach. Das erste ist eine

Honigschokolade: 1 Kilogramm Honig bekommt soviel Kakaopulver vermengt, als er aufnehmen will — dann füge bei 60 Gramm Zimt, 5 Gramm Nelken, 2 Gramm Vanille, mische gut, koche alles und gieße die Masse noch flüssig in Formen, die mit Mandelöl ausgerieben wurden. — Das zweite ist ein

Honigbrötchen. 5 ganze Eier werden mit 1 Pfund Zucker gerührt. Dazu setzt man ein Lot gestoßenen Zimt, 1 Messerspitze voll gestoßene Nelken, einen schwachen Kaffeelöffel (in etwas Wasser aufgelöst), Pottasche, 3 Eßlöffel voll flüssigen Honig und 1¼ Pfund Kriegs- oder Kartoffelmehl. Will man die Brötchen feiner haben, so kann man statt 1¼ Pfd. Mehl nur 1 Pfund Mehl und ¼ Pfund geriebene Mandeln nehmen. Die Masse läßt man einige Stunden (meist über Nacht) stehen und formt daraus kleine Kuchen, die in einem guten Ofen gebacken werden müssen. (Bw. Zblt.) Das dritte ist eine

Honigwurst, wie sie eine brave Förstersfrau nach der „Bienenpflege" ihrem Manne ins Feld sendet. Wie man diese macht? Man kauft bei einem Gedärmehändler Pergamentpapierdärme, wie solche zur Wurstfabrikation verwendet werden, feuchtet sie an den Enden an, bindet ein Ende mit Bindfäden gut zu, füllt den so entstandenen Schlauch bis drei Finger breit auf und bindet das andere Ende gut zu. — Bis jetzt sollen alle Honigwurstsendungen in den gewöhnlichen Versandschachteln als „Muster ohne Wert" tadellos an die Front gelangt sein. — All die süßen Dinge fand Jung-Klaus in der „Preuß. Bztg.", Nr. 8. —

Der neue „Försterstock", der ein Ersatz für den „Lüneburger Stülper" sein soll, findet im „Prakt. Wegw." seine erste Ankündigung. Ueber der Beschreibung — die neue Beute ist eine 7rähm. Doppel-Breitwabenstrohwohnung — stehen die Worte im Fettdruck:

Jedes Jahr — junge Königin — mühelos
reicher Honigertrag.

Der wackere Redakteur Herr Harney fuhr persönlich zum Erfinder, ehe er die Ankündigung aufnahm und er schreibt zum Schlusse seiner Fahrt nach Rühen, wo Herr Förster Weidemann, der Erbauer, wohnt: „Viele Bienenwohnungen sind erfunden, noch mehr werden folgen; unter Imkerfreunden verlebt man die schönsten Stunden des Lebens; und — der „Deutsche Försterstock" wird probiert." — Jung-Klaus aber denkt: Wer zu viel verspricht, vermag oft am wenigsten zu halten; auch der „Försterstock" wird nicht jedes Jahr „mühelos reichen Honigertrag" liefern, und alle Jahre eine Jungmutter, wäre das auch gut? Die Mutter ist bekanntlich am besten im dritten Sommer. — Und eine Beute, die Ersatz bieten soll für den alten „Stülper", na, die muß sich schon gewaschen haben. —

Na, möglich ist ja viel in der Welt, aber gut, wirklich gut, ist sehr wenig, und dazu gehört halt doch der „alte Stülper". — Wir werden ja sehen, ob der „Försterstock" wirklich das Bessere und demnach der Feind des Guten sei, wie es das Ankündigungsmotto so stolz behauptet. Eine Idealbeute, nicht dem Namen, sondern der Tat nach, haben wir noch nicht, Jung-Klaus zweifelt sehr, ob ihre Erfindung jemals gelingt, und die anderen auch guten Beuten werden kaum der neuesten Schwester etwas nachgeben. Es wird halt wiederum nur eine Beute, wie alle anderen im lieben deutschen Vaterlande sein. Heute gilt der große Hut, morgen der kleine, heute das enge Kleid, morgen das weite, heute der gelbe Schuh, morgen der rote, heute grau die Mode, morgen ganz schwarz, — auch bei den Stöcken: heute Lager, morgen Ständer, heute Kubus, morgen Klotz, heute „Sylviac", morgen „Kuntzsch" und „Knack" — so geht es allweil auf und nieder und schließlich bleibts beim „Alten" wieder. —

Ueber das „Tüten" der Mutter berichten die „Stimmen des Auslandes" im „Zentralbl." aus der Feder Doolittles' in den „Gleanings": „Ich habe junge Mütter beim Tüten beobachtet; ich fand sie aber niemals aufrecht stehend, mit den Flügeln schnurrend und flackernd, wie man mir sagte. Eine tütende Königin bleibt nicht lange auf ein und derselben Stelle, sondern gleicht der Heuschrecke, die ihre Melodie bald auf einem Zweige, bald auf irgend einem Strauche oder Zaunpfosten ertönen läßt. Die junge Königin läuft einige Zeit zwischen den Bienen herum, dann bleibt sie plötzlich stehen, kauert sich in möglichst flacher Lage auf die Wabe und bringt dann die „tütenden" Töne hervor. Dies scheint eine starke Anstrengung zu erfordern, da man durch den ganzen Körper der Königin hindurch ein Zittern wahrnimmt. Durch stundenlange Beobachtung habe Doolittle festgestellt, daß die Königinnen nur dann „tüten", wenn sie still stehen und sich auf die Wabe ducken, ich habe niemals ein Tüten der Königinnen auf einem anderen Platze, als auf der Wabe wahrgenommen. . . ." So Doolittle. Jung-Klaus aber hat beobachtet, daß die jungen Königinnen überall tüten, wo es eben nötig ist. Z. B. in der Schwarmtraube, beim Einzug in die Beute, selbst am eigenen Kopfe. Das letztere geschah vor Jahren. Ein Schwarm, dessen Fang nicht gleich gelang, legte sich an Jung-Klaus selbst an, umhüllte bald den Rumpf und das Haupt — und plötzlich ertönte am Kopfe das: „Tüh, tüh, tüh!". Ihr Rufen verriet ihren Aufenthalt, rasch wurde sie gefangen und Jung-Klaus war von seiner Last befreit. — Die Töne „tüh, tüh, tüh!" entstehen durch Auspressen der Luft aus den Tracheen, was allerdings eine ziemliche Anstrengung erfordern mag und sie bedeuten jedenfalls in erster Linie nichts anderes als Kampfrufe gegen die im Volke befindlichen Rivalinnen und in zweiter Linie Sammelrufe für ihren Anhang. Auch begattete Mütter „tüten", wenn man sie in ein Volk einlaufen läßt, aus dem man die Regentin zuvor entfernt hat. Jung-Klaus hatte Gelegenheit, auch diese Rufe zu vernehmen. Doch „tütet" eine solche Mutter, wenn kein Gegenruf ertönt, nicht öfter als einmal. — Die „Qua, qua, qua"-Töne der eingeschlossenen Mütter entstehen durch die infolge der Zellenwände gestörte Resonanz der königlichen Klänge. Stecke einen Kamm in die Saiten der Geige und sie klingen ähnlich schnarrend wie die „Qua"-Laute der Mütter. —

Sammelt die Wachsbrocken, jetzt im August ist die beste Zeit zum Ausschmelzen; viele Eier und Larven und Maden der Wachsmotten werden dadurch der Vernichtung überantwortet. Fort mit den alten, schlechten Waben, sie taugen ja so nichts mehr und werden im Frühjahre nur die Beute der fressenden Motten. Ordnet gewissenhaft wieder die Stände, jedes Gerät gehört an seinen Platz; reinigt die Futtergefäße und laßt nicht unnötig Gerümpel am Bienenstand liegen, denn diese gehören ja nur den Mäusen und anderem, den Bienen schädlichen Ungeziefer den erwünschten Unterschlupf. Gute Mäusefallen oder Mäusevertilgungsmittel sollen das letzte sein, das der Imker im September noch am Stande aufstellt oder ausstreut.

(Schluß.)

Bald stürmts und schneits durch Flur und Feld
Aus grau umflortem Himmelszelt,
Und unsere Immlein ruhen so still
Und fragen verschlafen: „Was der Winter nur will?"

„Du düsterer Winter, du störst uns doch nicht,
In unserem Stöcklein ists Frühlingslicht.
Wir fürchten dich nicht — wie's auch stürmen mag —
Für uns kommt doch wieder ein Frühlingstag!"

Gott zum Gruß! Jung-Klaus.

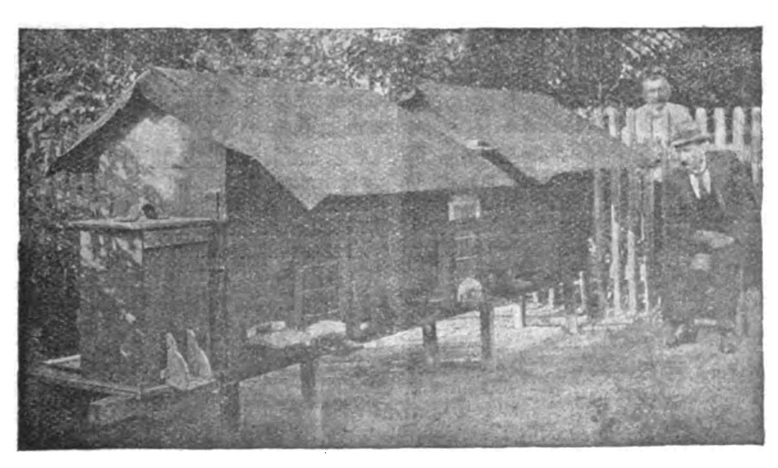


Vermischtes

Heracleum sphondylium L. der unechte Bärenklau, eine gute Trachtpflanze. Mitte und Ende August machte ich die Wahrnehmung, daß selbst in der weiteren Umgebung meines aus 20 Stöcken bestehenden Bienenstandes ein eigenartiger, starker Honiggeruch zu verspüren war. Dies fiel auch anderen Personen auf. Auf eine diesbezügliche Anfrage teilte mir die Leitung unseres bienenw. Zentralvereines mit, daß es sich jedenfalls um einen mit ätherischen Oelen versetzten Honig handelt. In kurzer Zeit sollte mir des Rätsels Lösung werden. Auf unseren Wiesen wächst heuer in Unmengen Heracleum sphondylium, der unechte Bärenklau (Schärling, Scharelein, Bärentatzen). Ich entdeckte an ihm denselben Honiggeruch, der meinen Stöcken entströmte. Wo die Pflanze in dichten Beständen stand, war dieser Geruch, wenn der Wind über die weißen, seltener rötlich angehauchten Blütendolden strich, gleichfalls stark bemerkbar. Begünstigt durch die heurige Trockenheit und die einseitige Gölledüngung sind viele unserer Wiesen heuer mit Heracleum stark bestanden. Der Flor würde sehr lange dauern, wenn heuer nicht der Grummetschnitt so früh einsetzen möchte. Die Bienen befliegen diese Umbellifere ununterbrochen von früh bis spät abends in ganzen Schwärmen. Es ist daher der Heracleumhonig, der in der Nähe meiner Bienenstöcke den auffälligen starken Geruch verbreitet. Beim Oeffnen der Bienenstöcke ist der Geruch besonders stark wahrnehmbar. Die Zellendeckel, die sonst bei den unbebrüteten Waben weiß sind, waren bei den mit Haracleumhonig gefüllten Waben zitronengelb, der Honig selbst war gut schleuderbar, dünnflüssig und von gutem, aromatischem Geschmack.

Lehrer i. R. Josef Fleischmann, Schüttarschen, S. Haschowa.

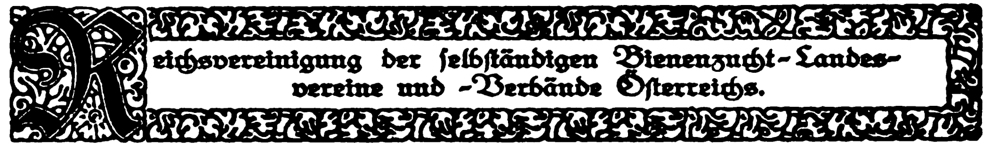
Alte Kunstwaben, die schon länger als ein Jahr gelagert haben, sind infolge der Austrocknung des Wachses spröder und härter geworden und lassen sich in diesem Zustande nicht in die Rähmchen kleben. Es wäre aber ein großer Fehler, sie deshalb einzuschmelzen, weil man sie auf ganz leichte Art wieder brauchbar machen kann. Man nimmt sie einzeln behutsam in die Hand, taucht sie in lauwarmes Wasser oder läßt sie einige Minuten darin stehen, doch so, daß sie sich nicht krümmen. Dann schwenkt man das Wasser vorsichtig ab und läßt sie im warmen Zimmer oder im Freien, nicht aber in der heißen Sonne, trocknen. Man kann auch so verfahren, daß man die Waben soweit von der Sonne erwärmen läßt, bis sie geschmeidig



Bienenstand des Adolf Mika, k. k. Offiziant, Warnsdorf.

geworden sind. Jedoch ist ersteres Vrefahren vorzuziehen. Zugeschnitten und in die Rähmchen geklebt, werden die Waben gleich nach der Einweichung und dann sofort auch die Bienen eingehängt. Diese nehmen sie ebenso gern an und bauen sie ebenso gut aus wie frische Kunstwaben. („Neue Bztg.")

Zur Preiserhöhung für Wachs. Nach dem Reichsgesetzblatte Nr. 221, vom 1. August 1915, dürfen in Abänderung der bisherigen Arzneitaxe die Apotheken nachstehende Preise für Wachs berechnen: Cera alba (weiß) 10 Gramm 25 Heller, 100 Gramm 190 Heller, Cera flava (gelb) 10 Gramm 20 Heller, 100 Gramm 175 Heller. A. W.



St. Hubertus-Kriegskreuz.

Der große, schwere Existenzkampf, der uns aufgedrungen wurde, heischt große Blut- und Geldopfer, und werden wir mit Gottes Hilfe durch ein einiges Zusammenwirken aller Schichten der Bevölkerung aus diesem Weltkrieg als Sieger hervorgehen.

Eine große Aktion unter Vorsitz Sr. Exz. des Herrn k. k. Ackerbauministers Franz Zenker und Sr. Exz. des Herrn Oberstjägermeisters Maximilian Grafen von Thun u. Hohenstein will die noch nicht anderweitig in Anspruch genommenen Kräfte der Land- und Forstwirtschaft in Tätigkeit setzen.

Ein in Form eines Kreuzes mit Reichsadler und Hubertushirsch geschmücktes Abzeichen wird als

offizielles St. Hubertus-Kriegskreuz

vom Kriegs-Hilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern herausgegeben; das Reinerträgnis desselben soll dem Kriegs-Hilfsbureau mit der Bestimmung zufallen, daß ein Anteil von 40 Prozent dem Roten Kreuzfonds des Reservespitales Nr. 7 an der k. k. Hochschule für Bodenkultur und der Fürsorge für im Felde gestandene Berufsjäger oder deren Hinterbliebenen anheim zu fallen hat.

Das St. Hubertus-Kriegskreuz wird in zwei Ausführungen zu K 1.— und zu K 3.— herausgegeben, und zwar als Hut- und Brustschmuck mit Sicherheitsnadel, als Knopf und als Krawattennadel, sowie als Anhängsel.

Bestellungen nimmt das Kriegs-Hilfsbureau, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt 5, und dessen offizielle Verschleißstellen entgegen.

Es ist wohl zweifellos, daß die in lebensvolle Wirklichkeit umgesetzte Schaffung dieses Kriegszeichens freudigste Aufnahme finden wird. Die XII. Delegiertenversammlung unserer „Reichsvereinigung" hat beschlossen, von der Schaffung eines eigenen Kriegsfürsorge-Abzeichens abzusehen, hingegen die Aktion St. Hubertus-Kriegskreuz kräftigst zu unterstützen. Es ist Ehrenpflicht auch unserer Imkerschaft, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die Aktion einen vollen Erfolg hat. Sie soll ein Ergebnis liefern, auf das wir mit Stolz blicken können und welches die opferwillige Treue zu Kaiser und Reich in schönstem Lichte erglänzen läßt.

Der Präsident: Dr. Körbl.

Vereinsnachrichten.

Die Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Herbst-Notfütterung 1914.

(charakter. mit 4% Sand und 1% Sägespäne) wurde nach erlangter ministerieller Bewilligung bereits Mitte August l. J. begonnen und die baldmöglichste Zusendung veranlaßt. Urgenzen um schnellere Beförderung sind wegen der jedermann bekannten Verhältnisse zufolge des Kriegszustandes zwecklos, zumal die bewilligte Höchstmenge von 5 kg pro Volk allein für die Ueberwinterung ohnehin nicht hinreicht und jedermann noch steuerfreien Zucker selbst zukaufen muß, was er vor Ankunft des steuerfreien tun soll; daher wollen diesbez. Anfragen gef. unterlassen werden.

Allen Gesuchen wurde im vollen gewünschten Ausmaße stattgegeben; Sektionen, welche noch keinen Zucker abgenommen haben, wollen dies ehestens tun.

Trotz unseres Ersuchens haben wiederum mehrere Sektionen keine Bahnstation angegeben, weshalb sie sich eventuelle Umständlichkeiten selbst zuzuschreiben haben.

Zahlungen für Zucker dürfen nur an den Lieferanten, (Em. Urbach & Co., Prag), keinesfalls aber an unsere Zentralgeschäftsleitung erfolgen.

Das Präsidium.



Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre:

Geschäftsleiter der Sektion Bullendorf Wilhelm **Bergmann**, **Wirtschaftsbesitzer.**

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Johann Löschinger-Ueberdörfel, S. Abtsdorf, widmete 5 kg Honig dem Spital in Zwittau.

Neue Schadensfälle. Haftpflichtfälle: 663. (31.) S. Klösterle: Anläßlich Honigentnahme am Stande des Ehrh. Bischoff wurden in der benachbarten Ziegelhütte die Arbeiter J. Schmidt, W. Schmidt, Joh. Schmidt, F. Dorschner gestochen, so daß sie die Arbeit den Tag einstellen mußten. 664. (32.) S. Tepl: Frl. Denk wurde durch Stiche von Bienen des Gastwirtes Alex. Bendl 5 Tage arbeitsunfähig. 665. (33.) S. Bielenz: Ein Pferd des Wirtschaftsbesitzers Jos. Schöpka war zufolge Stiche an den Augenlidern von Bienen des Wenzel Ringel einen Nachmittag arbeitsunfähig. 666. (34.) S. Bürgstein: Am Wege in der Nähe des Standes des zur Kriegsdienstleistung eingerückten Jul. Rückert, Kottwitz, gingen Rob. Geppert samt Tochter Elsa aus Schaiba trotz Warnung vorüber; zufolge Bienenstich stürzte ersterer bewußtlos zusammen und mußte er nach Hause gefahren werden. 667. (35.) S. Mies-Landek: Das Zugpferd des Fleischhauers Joh. Fritsch brachte in der Nähe des Bienenstandes des Michl Berner auf der steil ansteigenden Straße den Wagen nicht weiter und wurde von den Bienen des Gen. so zerstochen, daß es geschlachtet werden mußte; Kutscher Joh. Palsa wurde ebenfalls gestochen. (Schadenersatzforderung: 1258 K.) 668. (36.) S. Saaz: Frau Marie Wolfram wurde durch Stiche von Bienen angeblich des Josef Sacher bettlägerig. 669. (37.) S. Grottau: Hausbesitzer Konr. Thum, Görsdorf, wurde bei den Erntearbeiten durch Bienen des Franz Schossig, Dönis, am Auge gestochen und war 2 Tage arbeitsunfähig. 670. (38.) S. Rebenitz: 2 Pferde und 1 Füllen des Fr. Boj wurden beim Kohlenfahren von Bienen des Wenzl Marzelin gestochen, so daß sie 4 Tage arbeitsunfähig wurden; Kummete und Wagendeichsel durch die scheuenden Tiere beschädigt. (Forderung 150 K.) 871. (39.) S. Obersandau: Wirtschaftsgehilfe Rich. Jäger wurde beim Vorbeifahren von Bienen des Lehrers Aug. Angermann so gestochen, daß er 6 Tage arbeitsunfähig war.

Bei **Eintritt eines Schadensfalles** wolle gefl. sofort die Instruktion Seite 20/23 „D. Imker" dies. Jg. nachgelesen werden!

Honig-Untersuchung. Durch die k. k. allgem. Untersuchungsanstalt für Lebensmittel (Deutsche Universität in Prag.) Z.: 1412. Kontr.-Nr. 1403. Analys.-B.: K/167; am 12. August 1915. Veranlaßt durch: D. deutsch. Bienenwirtsch. Landes-Zentralverein für Böhmen Tag der Einlieferung: 4. August 1915. Bezeichnung: „v. K. G. Z. 5041." Verpackung und Verschluß: Glasflasche, mit Papier überbunden und gesiegelt. **Befund.** Aeußere Beschaffenheit: gelb, fast klar, dickflüssig, Honigaroma vorhanden. Polarisation der 10%igen Lösung in 200 mm Rohr 1.90 Grad. Desgleichen nach der Inversion 2.66 Grad. Saccharose berechnet 4.35%. Asche 0.249%. Phosphorsäure und Borsäure vorhanden. Reaktion nach Fiehe, Jägerschmid und Ley alle negativ. Taninfällung 0.5 cm. Diastatische Fermente ungeschwächt vorhanden. **Gutachten.** Es liegt echter Bienenhonig vor. Die Probe ist daher nicht zu beanständen.

Bienenw. Vorträge in den Militär-Rekonvaleszentenheimen. Im Anschlusse an die Aktion, den zu zeitweisem Aufenthalt in den Erholungsheimen untergebrachten Soldaten nutzbringende Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten, wurden seitens unseres Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines volkstümliche Vorträge über Bienenzucht veranstaltet, welche sich stets eines starken Besuches und ungeteilter Aufmerksamkeit der dankbaren Zuhörerschaft erfreuten; in Prag konnten auch mehrere Mitglieder unseres L.-Z.-Vereines, bezw. Angehörige solcher begrüßt werden. Die Vorträge hatten übernommen: in **Prag**, u. zw. in den k. u. k. Militär-Rekonvaleszenten-Abteilungen Wrschowitz, Belvedere und Dejwitz: Z.-Geschäftsleiter Schulrat **Baßler**; in **Eger**: Wanderlehrer Schulleiter **Weschka**-Mähring; in **Pilsen**: Wanderlehrer Fachlehrer **Andreß**-Dobrzan; in **Leitmeritz** und in **Theresienstadt**: Wanderlehrer Fachlehrer **Hübner**-Leitmeritz; im Erholungsheime des Vereinsspitales vom Roten Kreuz in **Friedland**: Wanderlehrer Oberlehrer **Soffner**; in **Budweis**: beide Abteilungen S.-Obmann Fachlehrer **Kienzl**; in **Komotau**: Wanderlehrer Fabriksdirektor **Pohnert**. Das k. u. k. **Militär-Kommando** in Prag hat mit Note vom 15. Juli l. J. unserem L.-Z.-Vereine für diese außerordentliche Betätigung, welche der Mannschaft nebst ersprießlicher Belehrung auch Zerstreuung und Unterhaltung bietet, den **Dank** ausgesprochen, welcher auch den H. H. Vortragenden zu vermitteln ist. Auch wurden die Sanitätsanstalten und Rekonvaleszenten-Abteilungen angewiesen, die **invalide** Mannschaft auf die Vorteile und Nützlichkeit der Bienenzucht und auf die Betätigung unseres L.-Z.-Vereines hiebei aufmerksam zu machen.

Bullendorf. Auf dem Felde der Ehre (Russisch-Polen) ist unser schätzenswerter Geschäftsleiter, Wilhelm **Bergmann**, k. k. Reserve-Zugsführer beim 1. Feldjägerbataillon im November gefallen. Schon in der ersten Schlacht bei Lemberg war er durch einen Kopfschuß schwer verwundet worden. Wir werden sein Andenken immer hoch in Ehren halten!

Hainspach. Die Sektion für den Hainspacher Gerichtsbezirk betrauert das Hinscheiden ihres langjährigen Mitgliedes Johann Klinger, Landwirt in Neugrafenwalde; er starb am 15. Juli im Alter von 70 Jahren; er ruhe in Frieden. Seine Frau wird die Bienenzucht erfreulicherweise weiter fortführen.

Hohenelbe. Die Versammlung am 15. August l. J. gestaltete sich infolge des plötzlichen Ablebens des Schulleiters Franz Knaus-Schreibendorf, der am 14. August einem Herzschlage erlegen war, zu einer wahren Trauersitzung. Obmann Fachlehrer Kittler hielt ihm einen tiefempfundenen Nachruf, in welchem er den in so jungen Jahren Verstorbenen als einen Imker schilderte, dem die Bienen gewissermaßen unentbehrliche Lebensgefährten waren. Der Verblichene war kein Nachbeter fremder Theorien, sondern suchte alles am eigenen Stande zu erproben und das beste zu behalten; so wurden seine Völker durchwegs Edelvölker, die ihm die sachgemäße Behandlung mit reichlichem Erfolge lohnten. Gern und freudig stand er jedem mit Rat und Tat zur Seite und wohl niemand hat eine Fehlbitte an ihn getan. Er wußte durch rastlose Arbeit und durch nimmermüden Fleiß aus der Einöde in der Umgebung seines Schulhauses ein wahres Paradies zu schaffen, in welchem der alte Spruch: „Im kleinsten Raum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dirs ein" — seine Verwirklichung fand. Ein Arbeitsmensch im wahrsten Sinne des Wortes ist zur Ruhe gegangen. Ehre seinem Andenken! Im Anschlusse wurden 1300 kg Zucker bestellt und der Honigpreis*) geregelt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Honig im Kleinverkauf mit 3 K per kg abzugeben. Bei Abnahme von mehr als 4 kg soll der Mindestpreis von 2 K 60 h gelten. Ueber Antrag des Geschäftsleiters Lehrer Bittner wurde beschlossen, es möge jeder Imker wenigstens 1 kg Honig dem Roten Kreuze für die verwundeten Soldaten spenden; als Sammlungsstelle wurde Robert Kühnel bestimmt.

† **Lomnitztal.** Am 8. Juli wurde unser Mitglied Felix Hub, Fabriks-Beamter zu Grabe getragen. Sein biederer und offener Charakter machten ihn allseits beliebt und geachtet. Wir wollen ihm ein treues, ehrendes Andenken bewahren!

Liebenau. Am 30. Juli l. J. starb hier der pensionierte Oberlehrer und Bienenvater Ferdinand Honzejk im 78. Lebensjahre. Der Verblichene war 1838 in Gr.-Lesno geboren, trat 1858 in den Schuldienst ein und war zuletzt Oberlehrer in Drausendorf. 1899 ging er in Pension, welche er in Liebenau in der Nähe seiner Kinder verlebte. Der Dahingegangene war ein fleißiger, pflichtgetreuer Lehrer und ein gerader, aufrichtiger Charakter. Der Bienenzucht, welcher er bis zu seinem Lebensende treu blieb, erwarb er viele Freunde. Er war ein Bruder unseres allverehrten Imker-Seniors Oberlehrers Wenzel Honzejk in Reichenberg.

Kukus. Am 22. Juni d. J. verschied in Wölsdorf die älteste Person des Ortes und das älteste Mitglied der Sektion†) Josef Lorenz im 90. Lebensjahre, bekannt bei Alt und Jung unter dem Namen „Bienvotrla." Bei dem Verstorbenen konnte man die Wahrheit des Spruches erfahren: „Lust und Liebe zu einem Ding, machen alle Müh und Arbeit gering." Er war ein sehr eifriger, erfahrener Imker, jederzeit hilfsbereit, wenn es der edlen Imkerei galt. Der Verstorbene führte in Wölsdorf das sogen. Englische Magazin als Bienenwohnung ein. Da sich die Bienenzucht in derselben hier (300 Meter Höhe) sehr gut bewährt, wird im Orte (von etwa 20 Imkern) nur in diesem System geimkert. Es schmerzte den Heimgegangenen auf seinem Krankenlager sehr, als er seine lieben Bienen nicht mehr betreuen konnte. Möge dem Wackeren die Erde leicht sein; ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert. J. T.

Langugest. Infolge der Kriegsereignisse wurde unsere Hauptversammlung, etwas verspätet, am 22. Juli abgehalten, u. zw. in Verhinderung des Obmannes leitete Geschäftsleiter Huf die gut besuchte Versammlung. Nach Erörterung verschiedener, imkerlicher Fragen und nach Erstattung der Jahresberichte wurde mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Beschaffung von Zucker zur Herbstfütterung im heurigen Jahre vom L.-Zentral-Verein 450 Kilogramm angesprochen. Der Verkaufspreis für Honig wurde mit 3 K für das Kilogramm festgesetzt; die Mitglieder sind daher verpflichtet, unter diesem Preis keinen Honig zu verkaufen. Bei den satzungsgemäß durchgeführten Neuwahlen wurden mit Ausnahme des Obmannes die früheren Amtswalter einstimmig wiedergewählt. Der bisherige um die Gründung und den Bestand der Sektion sehr verdiente Obmann Oberlehrer J. Tschiesche lehnte eine Wiederwahl infolge Arbeitsüberbürdung ab, worauf Pfarrer Jos. Czerny zum neuen Obmann gewählt wurde. Dem Ausschusse gehören weiter an: Jg. Tschiesche, Obmann-Stellvertreter, Hans Huf, Geschäftsleiter, Anton Tittel, Schriftführer, Franz Rudl, Kassier, Konrad Ströhme, Franz Willner, Beiräte.

---

*) Eine solche zeitgemäße Regelung des Honigpreises wird sich wohl in den meisten Sektionen notwendig erweisen! D. Schr.

†) Gibt es noch solche alte Imker in Böhmen? D. Schriftltg.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 10. Prag, Oktober 1915 XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, Reichenberg.

August 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel		Gewicht g	Mittel g
August 1909	425·9 : 11 =	38·7	16·7° C	738 : 26 =	28·4	+	48[illegible] : 26 =	— 16
August 1910	139·0 : 13 =	102·3	15·3° „	816 : 31 =	26·3	+	47·850 : 29 =	+ 1650
August 1911	376·0 : 11 =	34·0	19·1 „	930 : 32 =	20·0	—	51·400 : 33 =	— 1538
August 1912	1776·0 : 15 =	126·1	14·5° „	859 : 35 =	24·5	—	81·960 : 36 =	— 2287
August 1913	1333·0 : 14 =	95·2	13·8° „	826 : 33 =	25·0	—	21·530 : 35 =	— 615
August 1914	701·0 : 12 =	58·4	16·5° „	801 : 28 =	28·6	+	52·770 : 26 =	+ 2030
August 1915	1124·0 : 10 =	112·4	14·8° „	614 : 25 =	24·6	+	1·110 : 24 =	+ 46

August 1914.

Wetterlage: Bedeutende Wärme und wenig Niederschläge.

Bienenlage: Kräftige Völker, vereinzelt großartige Augusterträge, erneute Eierlage.

Tracht: Schneebeere, Weiß- und Rotklee, Weidenröschen und Heide.

August 1915.

Wetterlage: Häufige und ausgiebige Niederschläge, geringe Wärme.

Bienenlage: Kräftige Völker mit hübschen Honigvorräten, nur wenig Brut. Wiederholtes Absterben älterer Königinnen; diese Tatsache und das völlige Ausbleiben heuriger Schwärme verhalten alle Besitzer größerer Stände, durch eine geregelte Königinnenzucht im nächsten Jahre wahrscheinliche Lücken zu füllen.

Tracht: Schneebeere, Rotklee, Heide.

Aus dem mittleren Inntale in Tirol:

August: mittlere Temperatur 7 Uhr früh + 12·3° C, mittags 18·4° C, niedrigste + 7·0° C am 31., höchste + 17·0° C am 10. früh; niedrigste + 11·4° C am 22., höchste 25·0° C am 11. mittags. Regentage waren 12.

Beuten: 3 Etager und Körbe (Pudelmützen) mit zumeist recht kleinen Raumverhältnissen.

Bienen: keine Landrasse, überall Mischung von Krainer mit Welschen.

Tracht: viele Wiesenblumen und aushaltende Weide auf den Almen.

Ertrag: besser als 1914 und im allgemeinen befriedigend.

* * *

Altstadt b. J. Tracht und Brut gehen zu Ende.

Leitmeritz. August hat uns nichts mehr eingebracht, da in der hiesigen heidelosen Gegend alle honigspendenden Gewächse fehlen; doch können die Imker heuer auch ohne Spättracht zufrieden sein.

Reichstadt. Die schöne Erike wurde infolge beständigen Regen nicht ausgenützt.

Warnsdorf. Die Heide konnte heuer beinahe gar nicht besucht werden.

Monatsübersicht Juli 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regentage	Schneetage	Klare	Halbbedeckte	Trübe	Windtage	Gewittertage	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen .	127	+ 88	− 26	− 76	− 64	22	2.	20	28.	9·0	27·0	15·8	1.	31.	31	14	0	8	3	17	8	6	.
Leitmeritz	184	− 46	− 134	− 120	− 300	60	2.	40	4.	8·0	26·0	16·6	2.	31.	26	14	.	0	14	17	11	7	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha . .	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt . . .	265	− 180	− 60	+ 200	+ 10	180	28.	50	5.	8·0	33·0	15·4	.	.	31	22	0	6	10	15	2	5	127
Obergeorgenthal .	267	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnstorf	320	− 80	− 40	− 180	− 200	120	29.	70	8.	8·0	30·0	17·5	1.	31.	31	20	.	3	16	12	22	9	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	− 88	− 49	+ 7	− 130	20	25.	35	8.	.	.	.	1.	23.	30	21	.	.	.	.	.	8	.
Prag II.	325	− 108	− 142	− 95	− 340	35	2.	45	23.	.	.	.	2.	31.	30	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	− 46	− 74	− 65	− 185	30	4.	40	21.	8.0	25·0	15·3	4.	31.	12	12	0	2	9	19	11	6	.
Sojau I.	370	− 52	− 30	− 6	− 88	50	6.	30	2.	5·5	28·0	16 6	1.	31.	16	17	0	2	11	18	15	8	39
Sojau II.	370	− 90	− 136	+ 46	− 180	80	6.	82	14.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen . . .	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg . . .	400	− 20	− 60	− 50	− 130	.	.	.	.	6·0	24·6	18·8	1.	31.	.	22	.	.	2	29	4	2	139
Kleinborowitz . .	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl . .	498	+ 20	0	+ 50	+ 70	50	25.	20	9.	5·0	25·0	14·5	1.	31.	31	21	0	6	20	5	18	10	.
Glashütten . . .	531	+ 170	− 92	+ 8	+ 86	120	2.	44	14.	13·0	23·0	15·2	18.	25.	26	19	0	10	2	19	25	5	.
Grün b. Asch . . .	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	544	− 120	− 80	+ 110	− 90	80	29.	40	9.	5·0	29·0	15·2	1.	31.	29	20	0	8	2	21	16	4	71
Neubistritz . . .	589	+ 155	− 25	+ 400	+ 530	180	12.	70	30.	7·0	26·0	14·0	29.	1.	30	20	0	18	10	8	31	10	.
Ketzelsdorf . . .	550	+ 160	− 960	+ 380	− 420	90	28.	50	25.	.	.	.	.	.	18	11	0	6	8	17	21	5	123
Johannesberg . . .	600	.	.	.	.	.	.	.	.	5·0	26·0	13·0	.	.	16	18	0	2	9	20	8	6	160
Deutsch-Killmes . .	532	+ 160	− 70	− 50	+ 40	30	5.	40	4.	3.0	26·0	13·0	6.	31.	25	18	0	1	14	16	20	9	98
Lom i. Adlergeb. .	635	+ 440	+ 80	+ 80	− 280	−294	2.	60	21.	7·0	21·0	13·2	31.	1.	20	17	0	5	2	24	25	6	.
Frauenthal . . .	660	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	22·0	12·0	.	.	20	7	0	8	3	20	12	2	124
Besikau-Theusing .	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	− 60	− 60	− 60	− 180	.	.	.	.	7·0	20·0	14·0	14.	1.	31	19	0	9	11	11	6	5	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau . .	287	+ 374	− 102	+ 160	+ 432	112	10.	56	14.	9·0	26·0	16·9	13.	1.	26	16	0	8	6	17	25	6	.
Znaim	310	− 85	− 50	− 110	− 245	.	.	40	8.	7·0	30·0	16·9	1.	31.	23	18	0	4	13	14	16	8	90
Wiesenberg . . .	480	+ 20	− 84	− 126	− 190	60	2.	40	23.	7·0	28·0	14·5	2.	31.	16	14	0	5	8	18	6	2	153
Neustift-Iglau . .	619	+ 80	+ 30	+ 230	+ 340	180	2.	70	14.	8 0	25·0	16·2	29.	1.	25	17	0	6	4	21	10	3	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J. . .	260	+ 322	+ 140	+ 303	+ 765	182	2.	74	14.	8·0	27·0	11·5	31.	1.	24	16	0	9	10	12	15	2	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.
Langenberg . . .	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	.	.	.	.	.	.
Kamitz	561	+ 250	+ 90	+ 520	+ 860	250	18	80	30	6·0	27·0	18·0	31	1	31	18	0	0	28	3	28	8	.

Prag. Seit 21. August geht die Volksstärke zurück.

Pilnikau. Schlechtes Wetter, deshalb Einstellung der Brut und entleerte Honigräume.

Sofau. Infolge des sehr kühlen Wetters trat eine Stockung des Bienenlebens ein. Rotklee wurde beflogen.

Schwanenbrückl. Heide hat nur wenig Honig gegeben.

Glashütten. Der August war im allgemeinen regnerisch mit vorherrschend kühlen Nordwestwinden.

Ketzelsdorf. Tracht genug, aber kein Flugwetter.

Neubistritz. Die seit 1. August blühende Erika wurde des schlechten Wetters wegen nicht ausgenützt. Der Beobachter teilt mit, daß er wiederholt Schwalben beobachtete, die vom Stande Bienen zur Fütterung ihrer Jungen holten.

Deutsch-Killmes berichtet über das Absterben altersschwacher Königinnen.

Lom. Vom 6. bis 12. August sind in der Gegend viele Schwärme gefallen.

Frauenthal. Bei mittelmäßigem Bienenfluge zeigte sich nur eine geringe Stockzunahme.

Eibenberg. August ganz verregnet, Heide gleich Null.

Deutsch-Liebau. August war ein guter Schwarm- und Honigmonat.

Barzdorf. Schlechtes Wetter, etwas Rotklee, Brutstand noch gut.

Kamitz. Die Augustzunahme dürfte aus Honigtau stammen.

Imbheil! Richard Altmann, Oberleutnant.

Was lehrt uns das Jahr 1915?

Von H. Spühler, Zürich.

Nach den drei verflossenen schlechten Honigjahren erwarteten die Imker sehnsüchtig und hoffnungsfroh, daß das heurige Jahr sie einigermaßen entschädigen werde für die gehabten Verluste und Opfer. Als aber das naßkalte Regime des Winters nicht enden wollte und der sonnige, warme Lenz mit seinem Einzug bis weit in den April hinauszögerte, da wollte doch manchem wieder der Mut entsinken. Aber um die Mitte des Monats kam endlich ein jäher, erfreulicher Wechsel. Sommer wurd's mit einem Male und Göttin Flora streute bald ihre Gaben in verschwenderischer Fülle aus. Freudig pochten da die Imkerherzen: nun konnte noch alles gut werden! Das herrliche Wetter würde die vielfach noch zurückgebliebenen Völker mächtig fördern und sie befähigen, die sich bald öffnenden, reichen Honigquellen gründlich auszunützen, so kalkulierte man. Doch welch grausame Enttäuschungen! Statt zu wachsen, gingen viele Völker beständig zurück und bald fehlte es an den nötigen Bienen, um die vorhandene Brut richtig erwärmen zu können. Manche Stöcke gingen ganz ein, andere schleppten ihr elendes Dasein weiter und erholten sich nur nach und nach, jedoch zu spät, als daß sie die vielorts reiche Frühjahrstracht hätten ausnützen können. Doch gab es auch Stände, die eine volle Ernte zu verzeichnen hatten, und zwar anscheinend unter den nämlichen Verhältnissen, in denen ihre Nachbarn sich befanden, die über Mißerfolge zu klagen hatten. Das sind Erscheinungen, die zum Nachdenken anregen und uns vor die Aufgabe stellen, den Ursachen nachzuforschen; denn nur, wenn wir diese kennen, vermögen wir auch, uns gegen allfällige Wiederholungen mehr oder weniger zu schützen.

Vielfache im Laufe des Frühjahrs gemachte Beobachtungen haben mir nun von neuem gezeigt, welch entscheidende Bedeutung der Standort und die Behandlung der Völker besitzen, sie haben aber auch den Beweis erbracht, daß die Wohnung doch auch einen wichtigen Faktor für den Erfolg bildet.

Eine geschützte Lage bietet vor allem auch, namentlich wenn noch Wasser in der Nähe ist, den großen Vorteil, daß im Frühjahr weniger Bienen verloren gehen, dadurch das Bienenkapital gespart und eine raschere Entwicklung der Völker erreicht wird, welche die notwendige Voraussetzung für einen vollen Ertrag bildet. Die Lage des Standes kann bisweilen viel wichtiger sein, als die Qualität des Trachtgebietes, das habe ich seit Jahren bei meinen beiden Ständen

in Zürich beobachten können. Der beim Wohnhause befindliche, geschützte Stand inmitten der Häuser, fernab von ausgedehnten Wiesenflächen, gibt im allgemeinen weit bessere Erträge, als der 2 Kilometer entfernte, auf dem Lande unter weit günstigeren Trachtverhältnissen gelegene zweite Stand, der aber allen Winden ausgesetzt ist und kein Wasser in der Nähe hat. Wo geschützter Standort und gute Trachtverhältnisse sich vereinigen, da ist gut sein, und da ist auch die Aufgabe des Imkers eine leichte. Es ist deshalb auch sehr oft geradezu ein Unrecht, wenn man den Imker nach seinem Erfolge beurteilt; denn der Hauptfaktor des Erfolges liegt nicht in ihm, sondern in Verhältnissen, die er meist nicht ändern kann.

Unter gleichen Verhältnissen aber bildet der Imker den entscheidenden Faktor und von seiner Einsicht und seiner Arbeit hängt sein Erfolg ab. Die Jahre kommen und gehen, aber sie gleichen sich nicht: jedes stellt uns neue Aufgaben, gibt uns neue Rätsel auf, und nur wer die Lösung findet, dem wird der Preis zufallen, die anderen gehen mehr oder weniger leer aus. Das Jahr 1915 beweist es!

Woher kommen nun die großen Unterschiede im Ertrag von Bienenständen, die sich unter den gleichen günstigen äußeren Verhältnissen befanden? Es lag im wesentlichen an den Völkern: je stärker sie in die Tracht gingen, desto größer war die Ernte; geringe Völker aber gingen fast leer aus und ihre Zahl war leider nicht klein. Den Ursachen dieser Erscheinung nachgehend, werde ich die Fälle, wo infolge des Krieges die Bienen zu spät oder ungenügend verproviantiert wurden, nicht berücksichtigen, sondern mich auf diejenigen beschränken, wo die Einwinterung in normaler Weise erfolgte.

Bei der Auswinterung zeigte sich nicht viel Abnormes: vielleicht war die Zahl der Weisellosen etwas größer, der Leichenfall etwas stärker und zeigte sich verhältnismäßig viel Stockfeuchtigkeit, meistens Folgen der Witterung des letzten Sommers sowie des vergangenen Winters. Jahr für Jahr findet unter normalen Verhältnissen im Laufe des Sommers in einer Anzahl von Stöcken noch ein stiller Königinwechsel statt; so auch im letzten Sommer mit seiner kühlen, unfreundlichen Witterung. Da fehlte es nun oft einerseits an den nötigen Drohnen — die Bienen hatten ihnen früh schon den Laufpaß gegeben —, teils an der für die Begattungsausflüge nötigen Wärme und die jungen Königinnen gingen entweder verloren, oder blieben (wie ich es in einem meiner besten Völker beobachtete) unbegattet und mußten abgetan werden.

Der etwas stärkere Leichenfall mag davon herrühren, daß verhältnismäßig viele alte Bienen eingewintert wurden; der Verlust einiger alter Bienen hat jedoch im allgemeinen nicht viel zu bedeuten; aber schlimm ist es, wenn, wie im letzten Jahr, die Zahl der eingewinterten jungen Bienen klein ist; denn auf ihrer Tätigkeit als Ammen der heranwachsenden Generationen beruht die Zukunft des Biens. Schon im Juli hörte meistenteils das Brüten auf und auch das Füttern war nicht imstande, das Brutgeschäft neu zu beleben; denn es fehlte der äußere Anreiz: schönes Wetter und Blumenstaub. Ein großer Teil der jungen Bienen war schon infolge mangelnder Tracht teilweise mit Zucker aufgefüttert worden, und nun galt es noch den Winterproviant einzutragen und einzudicken und zu verdeckeln, eine Arbeit, die viel Kraft konsumierte und bei der kühlen Witterung, wenn nicht frühzeitig gefüttert worden war, nur unvollkommen besorgt wurde, indem viel Proviant auf den äußeren Waben unverdeckelt blieb. Der naßkalte Winter begünstigte sodann die Bildung von Stockfeuchtigkeit, welche nicht nur für die Bienen ebenso ungesund sein mag, wie ein feuchte Wohnung für uns, sondern auch noch einen höchst nachteiligen Einfluß auf die Qualität des Proviants — namentlich des unverdeckelten — ausübt. Die feuchte Stockluft ist nämlich geschwängert mit den gasförmigen, giftigen Ausscheidungsprodukten des Biens, und da der Zucker hygroskopisch ist, d. h. mit Begierde die Luftfeuchtigkeit aufsaugt (es kommt in feuchten Stöcken vor, daß infolge dieser Eigenschaft die

Zellendeckel gesprengt werden und der Zelleninhalt über die Waben sich ergießt), so wird dadurch die Nahrung der Bienen vergiftet und die sogenannte Trommelkrankheit erzeugt, die man so häufig im Frühjahr beobachten kann. Die Bienen laufen träge, mit dickaufgeschwollenem Hinterleib und schräg abstehenden Flügeln übers Flugbrett, fallen zu Boden und kriechen da noch eine Weile schwerfällig umher, bis sie verenden. Zerdrückt man eine derselben, so findet man den Darm gefüllt mit einer dicken, gelben Masse, deren sie sich nicht zu entledigen vermögen; sie sterben also an Verstopfung.

Die Trommelkrankheit hat auch dieses Jahr viele Opfer gefordert, doch viel schlimmer als sie wirkte der Mangel an Pollen und die dadurch verursachte Entartung der Bienen in Verbindung mit dem Mangel an eingewinterten jungen Bienen, an Ammen. Da traten dem Imker bei den Revisionen zwei verschiedene Krankheitsbilder entgegen. Einerseits schwach mit Bienen besetzte Bruttafeln mit flachen Zellendeckeln und einer noch rüstigen Königin. Die Bienen hatten hier ihre Kraft zu rasch aufgebraucht und der Nachwuchs war nicht imstande, die Brut zu nähren und zu erwärmen; wollte man sie nicht zugrunde gehen lassen, so mußte man zumeist zur Vereinigung schreiten. Andererseits ziemlich gut besetzte Waben, bei deren Herausziehen eine Menge kleiner, schwächlicher junger Bienen auf den Boden purzelten und sich da mühsam und unsicher fortbewegten. Der Mangel an Pollen hatte ihre normale Entwicklung verhindert und sie zu ausgesprochenen, armseligen Schwächlingen gemacht. Die betreffenden Völker waren jedoch imstande, sich zu erhalten und sogar bei der günstigen Witterung völlig zu erholen; einen Ertrag gaben sie aber nicht.

Unter den gesunden Völkern, die sich normal entwickelten, die Kasten mit Honig füllten und des Imkers Freude waren, fanden sich vor allem die mit letztjährigen neuen Königinnen, die trotz der Ungunst der Witterung bis weit in den Sommer hinein gebrütet und mit einem hohen Prozentsatz junger Bienen in den Winter gegangen waren.

Wenn man bedenkt, wie viel Honig dies Jahr infolge des Abganges und der mangelhaften Entwicklung der Völker für die Imker verloren ging, so wird hoffentlich die Mahnung, heuer alles zu tun, um solchen Mißerfolgen vorzubeugen, keine tauben Ohren finden. Man sorge also dafür, daß

1. den Bienen das für eine gesunde Frühjahrsentwicklung so nötige natürliche Futter, der Honig, erhalten bleibe und belasse, wenn möglich, einen genügenden Vorrat im Brutraum;

2. ja rechtzeitig gefüttert wird — schon im August —, daß der gereichte Proviant noch völlig verdeckelt werden kann. Man füttere aber nicht zu viel, weil dadurch die Bienen zu einem tiefen Wintersitz gezwungen werden, der Unruhe erzeugt und einen starken Leichenfall veranlaßt, während andererseits der breite Proviantgürtel über der Traube sie im Frühjahr hindert, sich normal zu entwickeln und den Aufsatz zu beziehen, oder aber dazu führt, daß sie, um Raum zu bekommen, den Proviant in den Aufsatz schaffen und den Imker dadurch sogar zum unbewußten Honigfälscher machen;

3. nur Nachzucht von den gesündesten und kräftigsten Völkern getrieben wird, die den schädlichen Einflüssen schlechter Jahre zu widerstehen vermögen;

4. möglichst viele junge Königinnen nachgezogen werden, damit auch unter ungünstigen Verhältnissen die für die nächstjährige Brutpflege nötige Anzahl junger Bienen eingewintert wird;

5. die Stöcke so gelüftet werden, daß weder Volk noch Proviant durch Stockfeuchtigkeit Schaden nimmt;

6. den Bienen durch Anpflanzen pollenspendender Sträucher in der Nähe des Standes Gelegenheit geboten wird, frühzeitig den nötigen Pollen zu beschaffen;

7. durch zweckmäßige Anlage von Bienentränken die Beschaffung des nötigen Wassers erleichtert und Volksverluste möglichst vermieden werden.

(Schweiz. Bztg.)

Ueber das Schwärmen der Bienen und seine Erklärung.

Von **Ferdinand Dickel**, Darmstadt.

(Schluß.)

Als Beispiel für die Folge von Erschütterungsstörungen dienen die Trommelschwärme, bei denen durch die Art der Ausführung allerdings ein Abfliegen und Wiedersammeln der Tiere unmöglich ist. Daß aber die Folge dieser Erschütterung ohne den umbundenen übergestülpten Korb die Bildung eines Schwarmes sein würde und ist, das hört man schon aus dem charakteristischen Laufen der Tiere nach oben und sieht es an der Bildung der Schwarmtraube im vorher leeren aufgesetzten Korbe. Hier kann doch wahrlich von keiner Fortpflanzung der Bienen, sondern nur von einer Teilung derselben durch Erschütterungsstörung die Rede sein.

Störung des Normalzustandes, die Teilung oder förmliches Ausziehen der Bienen im Gefolge hat, verursacht auch ungewöhnliche Hitze. Bei Bränden auf Bienenständen ist wiederholt das Ausziehen der Bienen und ihre Sammlung zur Schwarmtraube beobachtet worden. Ist das Fortpflanzung? Von meinen sechs Völkern und Völkchen, die ich ohne weitere Brut lediglich zum Sammeln von frischem Eimaterial für mikroskopische Untersuchungszwecke wochenlang hielt, schwärmten mir die meisten ein- und mehreremal aus und hingen sich als Schwärme oder Schwärmchen in der Nähe an. Hier lag innere und äußere Störung zugleich vor. Durch mein tägliches, oft viertelstündiges Auseinandernehmen wurden die Bienen an sich schon äußerst erregt. Die Hauptursachen für die Störung des Normaltriebzustandes bildete jedoch die Wegnahme der Eier. Nun konnten sie ihre Geschlechtstriebe weder an Eiern, noch an Larven befriedigen, die nicht da waren. Ich machte auch die Probe mit einem der wieder eingefangenen Durchbrenner darauf, ob die Eiwegnahme wirklich die innere Störungsursache für den Schwarmauszug sei, indem ich nach dem Wiedereinschlag keine Eier mehr entnahm. Und siehe da! Trotzdem ich täglich den Fortgang kontrollierte, zog das Völkchen nicht wieder aus. Wie aber kann bei allen diesen und noch anders erzeugten Schwärmen, die ich aufführen könnte, überhaupt von Fortpflanzung der Bienen gesprochen werden? Nur Störungsursachen sind es auch — äußere und innere — die unter normalen Umständen das Schwärmen veranlassen.

Von den Raumverhältnissen der Wohnungen, der Stauung andauernd zu hoher Wärmegrade im Brutnest, von den Folgen nur knapper Weide usw. als das Schwärmen befördernde Störungsursachen, soll an dieser Stelle keine Rede sein. Es möge nur noch kurz auf das zwischen Arbeitsbienen und Königin bestehende Geschlechtsverhältnis hingewiesen sein, das mit dem Erscheinen der Naturschwärme unlösbar verbunden ist. Das Entscheidende hierfür ist die der Königin eigentümliche Brunst, die den Arbeitsbienen mangelt. Sie führt die erstere zur Begattung und damit zur Aufnahme der Zeugungsbeiträge des Männchens und scheidet die letzteren hiervon aus. Dieser Mangel der Arbeitsbienen findet einen Ersatz in der gepaarten Königin selbst und in den von ihr abgelegten Eiern. Wer schon planmäßig, wie ich, viele ungepaarte Königinnen bis zur Eiablage gezüchtet hat, dem wird es auch klar, daß naturgemäß nur die Geruchsausstrahlung der gepaarten und nicht der ungepaarten Königin die volle sinnliche Geschlechtsbefriedigung der Bienen erzeugt. Mir ist kein Fall vorgekommen, wo nicht die Arbeiter trotz der anfangs regen Eiablage der ungepaarten Königin auch sehr bald Weisel-

näpfchen angelegt hätten und damit ihrem sinnlichen Unbefriedigtsein durch die Königin äußeren Ausdruck verliehen hätten. Die unbesamten Eier aber entwickeln sie in den Arbeiterzellen genau so zu unechten Drohnen heran, wie sie hier vollkommene Eier zu Arbeitsbienen herangebildet hätten, denn sie wissen bezw. nehmen genau so wenig wahr, daß sie unbesamt sind, wie die Königin es empfinden kann, ob sie besamte oder unbesamte Eier ablegt.

Daß aber die Ausdünstung der Königin für das Verhalten der Arbeitsbienen ausschlaggebend ist, das erfährt alsbald jeder Imker, der einen noch keine Drohnen erzeugenden Bienenschwarm auf jungem Bau entwickelt. Sie schaffen dann nicht nur Königinnen nach, sondern erweitern auch Arbeiterzellen zu Drohnenzellen, womit sie dem Triebe Ausdruck geben, jetzt auch männliche Geschlechtstiere nachzuschaffen. Die Frage, ob denn nun aus den in diesen erweiterten Zellen einliegenden Arbeiterlarven auch wirklich Drohnen hervorgehen, hängt von der Erfüllung noch anderer Bedingungen ab, auf die ich hier nicht eingehen will. Daß sie aber wirklich zu Drohnen werden können, das haben nicht nur 1898 gegen 20 probierende Imker in der „Nördl. Bienenzeitung" bezeugt, sondern das hat schon Dzierzon selbst mit Bestimmtheit konstatiert, wie aus seinen Streitschriften mit v. Berlepsch hervorgeht. Selbstverständlich konnte er auf diese Erscheinung, seiner eigenen Hypothese von der willkürlichen Geschlechtsbestimmung durch die Königin wegen, nicht weiter eingehen, denn er stempelte ja auch die Arbeitsbienen zu „keuschen Jungfrauen".

Wenn nun der plötzliche Verlust, insbesondere der gepaarten Königin als Störungsursache die Triebe zur Nachschaffung beider Geschlechtstiere als Folge der gestörten Befriedigung der normalen Sinnesbedürfnisse der Arbeiter auslöst, so muß logischerweise auch schon die Abänderung dieser befriedigenden Normal-Geruchsquelle durch die Königin das Unbefriedigtsein der Arbeiter mehr oder weniger verursachen. Diese Abänderung ist aber ganz naturgemäß in der Tatsache gegeben, daß der den Normalgeruch erzeugende Zeugungsbeitrag der Drohne ja mit der massenhaften Eiablage durch die Königin immer geringer werden muß. Und hiermit hätten wir nun eine ganz naturgemäße Erklärung für die Tatsache der Entstehung von Weiselzellen infolge innerer Störungsvorgänge, die dem Schwarmakt in der Regel vorangeht, überhaupt, wie für die so häufig vorkommende stille Umweiselung insbesondere gefunden, die besonders bei mangelhaft gepaarten Königinnen im Stock beobachtet wird.

Daß aber auch die andere physiologische Störungsursache des Vorhandenseins überreicher verdeckelter Brutmengen im Stock und damit des gleichzeitigen Mangels an Eiern und offener Brut für Befriedigung der Arbeiter-Geschlechtsbedürfnisse den Trieb zur Anlage von Geschlechtszellen auslöst, das wußten auch schon Dzierzon und v. Berlepsch. Sie hatten schon das Entziehen von verdeckelter Brut und Ersatz durch offene Brutwaben oder leere Waben als Mittel erkannt, das Schwärmen zu verhindern, bezw. hinauszuschieben.

Aber, wie schon angedeutet, kann hier auf engem Raum dieses umfangreiche interessante Thema nicht annähernd erschöpft werden. Diese Ausführungen sollen velmehr nur Anregungen dahin geben, daß wir, um die Bienen vom naturgemäßen Betrachtungsstandpunkt aus zu verstehen, keineswegs genötigt sind, zu ins Uferlose gehenden Phantasiebildungen, und einer erträumten Fürsorge um Weideplätze für die Nachkommen, zu greifen. Zu solchen abstoßenden Vermenschlichungen niederer Tiere hat man zu flüchten nur dann nötig, wenn man den Arbeitsbienen die primitiven Triebe der Befriedigung geschlechtlicher Fortpflanzung deshalb abspricht, weil man die eigenartigen Wege noch nicht erkannt hat, nach denen diese Befriedigung bei ihnen verläuft.



Bergimker, schaffet Bienenweide!

Von korresp. Mitglied P. Xaver Kraus, Stift Hohenfurt.

(Schluß.)

Der nächstwichtigste Baum ist der Ahorn in seinen verschiedenen Sorten, bald hoch und früh blühend. Als Straßenbaum in der Jugend noch mehr vor Frevel zu schützen, wie der vorhergehende; er wird wegen seines glatten Stammes sonst abgeschnitten oder abgebrochen. Ulme, Eiche, Schlehe und die restlichen Weidenarten sind gut, vorzügliche Weide jedoch bietet die Roßkastanie. Sie gedeiht bis zu 1000 Meter Seehöhe, zwar verknorrt, wirkt aber gerade durch diesen schwarzen Schattenriß im Winterbild reizend. Die spätere, rotblühende Abart ist nicht überall winterfest. Die Kastanie spendet die roten „Franz-Hosen" und Honig.

Daß die Obstzucht und Obstbaumpflege im ureigensten Interesse des Imkers liegt, ist selbstverständlich. Vom Stachelbeerstrauch bis zum weitausladenden Apfelstamm sind sämtliche Obstarten die „Approvisionierungsfirmen" des neugeborenen Bienenvolkes. Es handelt sich also nicht nur um den eigenen Garten, sondern auch der Nachbarn; auch dort soll man durch Rat und Tat helfen. Nebenbei möchte ich auf die Wichtigkeit des Kalkens der Obstbäume in den bewaldeten Gebieten hinweisen, und zwar Bespritzung bis in die kleinsten Zweige, damit der von Moos und Flechten so gereinigte Baum zu neuem Leben und Blütefähigkeit erwache. Und wenn auch viel Kalk beim Spritzen danebengeht, es ist kein Tröpfchen verloren, — im Gebirge unserer Heimat ist Kalk fast überall zur Volldüngung notwendig.

Den feinsten Honig, wenigstens nach den Kostproben, die ich veranstaltete, gibt uns die Himbeere. Sie ist in den Höhenlagen wohl überall verbreitet. Wo sie aber nicht vorfindlich, ist sie gewiß zu pflanzen. Jeder Ausläufer, ja, jedes Stückchen Wurzel, wenn nicht zu tief und in lockeren Boden gesetzt, bringt bald breite Büsche. Im Einvernehmen mit den Waldbesitzern und Förstern (manche Herrschaften rechnen ja mit dem Waldbeerenertrag, und auf das Himbeerlaub als Rehfutter), lassen sich geeignete Schläge finden, besonders dort, wo viele Blöcke lagern. Sehr reichblühend ist die goldfrüchtige Himbeere. Auch die Brombeere wäre nicht zu verachten, ist aber nicht jedermanns Freund. Die neuen amerikanischen Sorten kann ich nicht empfehlen, sie frieren oft aus.

Ebenso erfriert leider die Akazie. Nur an Nordhängen, geschützt vor der Frühlingssonne, gedeiht sie noch. Versagt ist uns auch der Raps. Aber die Hauptmenge des Honigs liefert uns Bergimkern der Hederich, im bajuvarischen Gebiete Drill genannt. Für den Fall, daß auch diese Quelle versiegt, ist durch Anbau von gelbem Wund oder Tannenklee vorzusorgen. Dieser ist neben der Wicke so ziemlich die einzige Honigfutterpflanze, deren Massenanbau einführbar ist; denn in den Bergen wird man wohl kaum einen Landwirt bewegen können, für den weißen Klee oder den schwedischen einen Schlag herzugeben. Der Tannenklee führt sich aber schnell ein. Er ist eine schnellwüchsige, vorzügliche Futter- und Gründüngungspflanze sowie Ausnützung der Brache, welche mit dem mindesten Boden vorlieb nimmt. Auf das eine mache ich aber aufmerksam: Bei der ersten Futterprobe wird man bei den Stallfeen zwei Tage lang kein freundliches Gesicht sehen, wie ich aus meiner „Stromtid" weiß: Die Kühe brüllen vor Hunger bei den vollen Krippen, sie kennen dieses rauhe Futter noch nicht. Aber schon am dritten Tage sind sie ihm auf den Geschmack gekommen, besonders wenn man es rechtzeitig, nicht verholzt, geschnitten hat, und ziehen es schließlich manch anderen Gewächsen vor. Die Honigausbeute ist bedeutend, selbst in nassen, kühlen Jahren. — Der Wickenanbau läßt sich als Mischling leicht fördern. Es handelt sich nur um ein Schulbeispiel: Auch die schönsten Wandervorträge überzeugen den Waldbauern nicht, er muß es erst in natura sehen, — Anschauungsunterricht!

Eine der besten Nektarquellen, jedenfalls aber die ausdauerndste, ist die be-

kannte **Schneebeere** (Symphoricarpus racomosa), ein auf dem Lande gesuchter Strauch, da seine „Eiskugerln" zum Gräberschmuck benötigt werden. Die Vermehrung ist spielend leicht; jedes Reis, behandelt wie obgesagt, kommt und Wurzelausläufer gibt es genügend. Bloß auf eines ist zu achten: Der Strauch verträgt keine Vergrasung am Wurzelhals, er wird sonst kümmerlich und vermoost in den Zweigen. Eine Freilegung und kräftiger Rückschnitt bringt ihn wieder auf. Und wo ist sein Platz? Heutzutage erstehen „Verschönerungsvereine" bald in jedem Dorfe. Der Dorfplatz um die „Kaisereiche" wird mit Buschwerk verziert, ein Standbild, ein Kreuz, eine Heiligenstatue, eine Prangersäule, der Dorfteich soll umzäunt werden: Dort ist der richtige Fleck für die Schneebeere! Sie läßt sich schön unter der Scheere halten und blüht umso reichlicher und länger, wenn sie im Sommer 2—3mal eingestutzt wird. Je lockerer der Boden, umso besser der Wuchs und schöner das Laub.

Eine weitere Dorfzierde ist der **Bocksdorn**, Teufelszwirn", Lycium europaeum, schnellwüchsig und genügsam. An den Türpfosten, über der Sonnenbank („Gredbank") hochgezogen, bildet er bald eine schön überhängende Kuppel, den ganzen Sommer über mit wechselfarbenen Blüten besät. Ein jeder Zweig, im Frühjahr abgeschnitten und an Ort und Stelle eingesteckt, wächst. Ebenso einfach ist die Vermehrung des **wilden Weines**, und zwar der nicht selbstklimmenden Art (die mit den Füßchen versehene ist nicht winterhart). Er bietet auch in Hochlagen eine späte Weide.

Für eine künstliche Spättracht in bescheidenem Maße kommen nur noch das **Gurkenkraut** (Boretsch) und die **Honigdistel** in Betracht, ersteres steht am besten auf dem Komposthaufen, letztere am grasfreien Gartenzaun. Beide, einmal angebaut, pflanzen sich in nicht zu kalten Lagen von selbst weiter fort. Am Blumenbeet möchte ich die **Reseda** nicht missen.

Einen Anbauversuch mit vielgerühmten Honigpflanzen, wie Phacelia Seradella, Heidekorn usw. möge sich jeder „hochgestellte" Imker ersparen. Die Blüte des Buchweizens, die im Süden die Stöcke binnen einer Woche mit Honig füllt und fast zum Ueberlaufen bringt, wird in unseren Lagen selbst von ganz frisch eingeführten Krainerinnen nicht einmal angesehen!*)

Zum Schluß muß ich doch meine Bienen-Standesgenossen auf den vortrefflichen **Lindenhonig** „blangig" machen. So mancher Imker will es gar nicht fassen, daß die Linde in vielen Gegenden fast keinen Honig gibt. Und doch brummt und summt es auch in der dortigen Dorflinde wie ein tiefgestimmter Schwarm, derselbe Eifer von früh bis in die Nacht, und manches Bienenvöglein übernachtet verbolener Weise sogar im duftenden Blütenkelch, — aber der Wagstock schlägt nicht aus! Die 200, 300 Gramm Nektar, wo an 100 Linden herumstehen, das ist kein Ertrag. Trotzdem machen wir unseren Arbeiterinnen die Freude, — denn die haben sie wirklich mit der Lindenblüte und ich habe sie sogar im Verdacht, daß sie sich dort ein kleines Räuschchen antrinken, — und setzen Lindenbäume mit Vorbedacht: Die kleinblättrige Frühlinde, die Winterlinde, die Krim- und Silberlinde. Die großblättrige Sommerlinde scheidet aus, sie friert zurück. Diese Arten ergänzen sich in der Blütezeit und erstrecken den Festtisch auf fast zwei Monate.

Noch etwas Wichtiges: Alle Kulturversuche scheitern, wenn nicht die **Schule mitwirkt**; dort muß ins junge Herz die Liebe zu Pflanze und Tier eingesenkt werden. Erst wenn der heranwachsende Mensch die Zweckmäßigkeit und den Nutzen der sonst unbeachteten Blume kennt, wenn er, zum Aussetzen herangezogen, die Arbeit wertet, welche das Emporbringen eines Baumes kostet, erst dann ist unser Erfolg sicher. Das einfache Kind am Lande ist viel leichter zur Achtung und Liebe der Pflanzen erzogen, als das „gebildete" Kind der Großstadt!

---

*) Hängt von der Gleichzeitigkeit anderer Trachtquellen ab; honigt überdies nur auf leichteren Böden. D. Schr.



Winke nur waren es, die ich im vorliegenden gab, und ich weiß, daß sich so manches im ergiebigen Großanbau nicht durchführen läßt; dennoch sind wir sozu sagen im Gewissen verpflichtet, unseren Lieblingen in der kleinen Näscherei eine Belohnung zu bereiten, sie haben ihre Freude daran und nicht zuletzt der einsame Bergimker selbst!

Die Bienen und der Krieg.

Einiges von der Bienenzucht in Russisch-Polen.

Bei meinem jetzt schon über ein Jahr währenden Aufenthalte in Galizien und Russisch-Polen war stets, wo nur immer möglich, mein Augenmerk auch der Bienenzucht gewidmet. Obzwar ich Galizien zur großen Hälfte durchwandert habe und auch größere Bienenzuchten vorfand, so gewann ich doch die Ueberzeugung, daß in Russisch-Polen die Bienenzucht, wenngleich auch noch sehr rückständig, doch bei weitem mehr verbreitet ist, als in Galizien. Der Grund dürfte wohl darin zu suchen sein, daß in Russisch-Polen viel Buchweizen (Polygonum fagopyrum) angebaut wird, welcher den Bienen eine reichliche Tracht bietet.

Bienenhäuser, wie bei uns, wo die Bienen geschlossen beisammen stehen, konnte ich weder in Galizien, noch hier in Russisch-Polen finden. Die Stöcke stehen meistens einzeln um die Häuser oder in eingezäunten Gärten unter Bäumen auf 4 Pfählen oder einfachen Steinunterlagen. Im nördlichen Galizien, zwischen Weichsel und San, sowie in Russisch-Polen ist die vorwiegende Stockform die Klotzbeute in echt alter, primitiver Urform, stehend und liegend. Diese Stockform machte auf mich immer einen recht romantischen und historischen Eindruck, besonders die Ständerform mit dem runden Strohdache. (Abbild. 1.) Da die Gegenden hier sehr holzreich sind, dürfte es auch die billigste Stockform sein, zumal auch deren Betriebsweise für die sehr rückständigen Bewohner eine sehr einfache ist. Zum Herausschneiden des Honigs, welche Arbeit meist im Frühjahr geschieht, ist an jedem Stock ein türartiger Ausschnitt vorhanden. (Abbild 1a.). Der Bau ist Wildbau und ist durch einzelne Stäbe versteift. Die liegenden Klotzbeuten (Abbild. 2) liegen eigentümlicherweise nicht wagrecht, sondern schräg. Dies dürfte den Vorteil haben, daß die Bienen den Honig in den höher gelegenen oberen Teil des Stockes tragen und so auch im Winter den Vorräten besser nachrücken können als bei wagrechter Lage, ob nun Warm- oder Kaltbau vorhanden ist.

In der Umgebung von Krasnik, Lublin und nördlicher interessierte mich besonders eine Stockform, ähnlich der Gerstungbeute, welche auch teilweise sehr genau und sauber ausgeführt war. Diese Stockform ist Mobilbeute, hat 16 bis 20 Stück Ganzrähmchen, ähnlich dem Gerstungsmaße, eher etwas höher, und kann sowohl von rückwärts, als auch von oben behandelt werden. Der rückwärtige Teil dient als Honigraum und hat auch Ganzrähmchen, wie der Brutraum. Obwohl Brut- und Honigraum durch nichts getrennt sind, so hat doch der ganze Stock zwei Dächer, nämlich ein größeres, aufklappbares, für den vorderen Teil, den Brutraum, und ein ebensolches, jedoch kleineres, für den rückwärtigen Teil, den Honigraum. Bei der Honigentnahme braucht man daher nur das kleine hintere Dach aufzuklappen, Tür und Fenster zu entfernen und hat dann ganz bequemes Hantieren. Der ganze Stock ist aus zirka 2 Zentimeter starken Brettern verfertigt, hat 4 Füße und der Brutraum ist außen mit Strohmatten belegt (Abbild. 3). Oben auf die Rähmchen unters Dach kommt über den Winter auch eine Strohmatte oder ein mit Moos oder ähnlichen Wärmestoffen gefüllter Polster. Im Sommer ist keine obere Decke nötig, da die Oberteile der Rähmchen 35 Millimeter breit sind und somit den ganzen oberen Raum bienendicht abschließen. Im Vergleich zu unseren Rähmchen sind diese viel stärker und standhafter gebaut, nur ist der Unterteil sehr schwach, was ich auch für gut finde, da die Bienen so zu jeder Jahreszeit von unten genügend Luft haben. Der Erfinder dieser Stockform hatte dem-

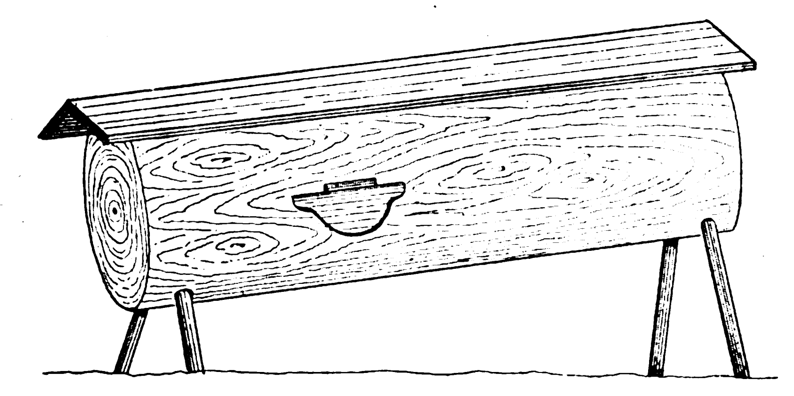


Abb. 2.

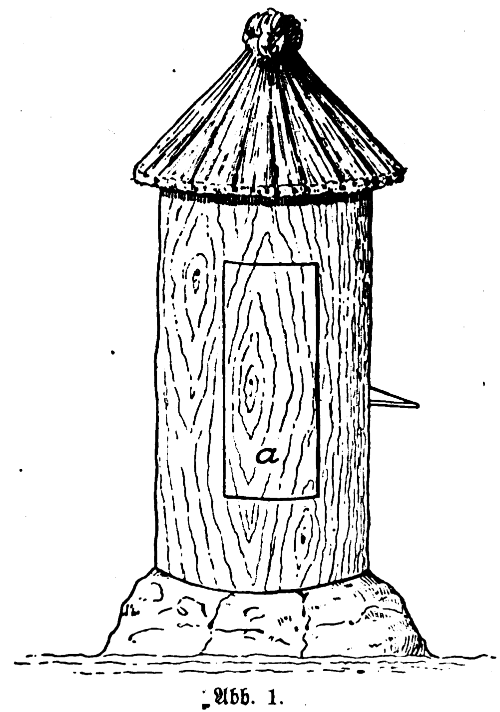


Abb. 1.

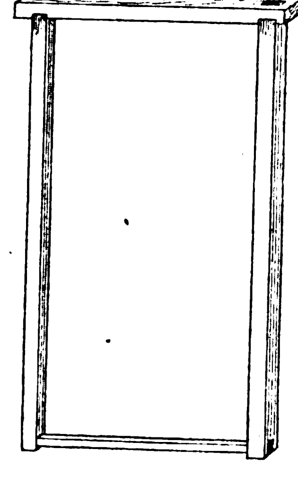


Abb. 3a.

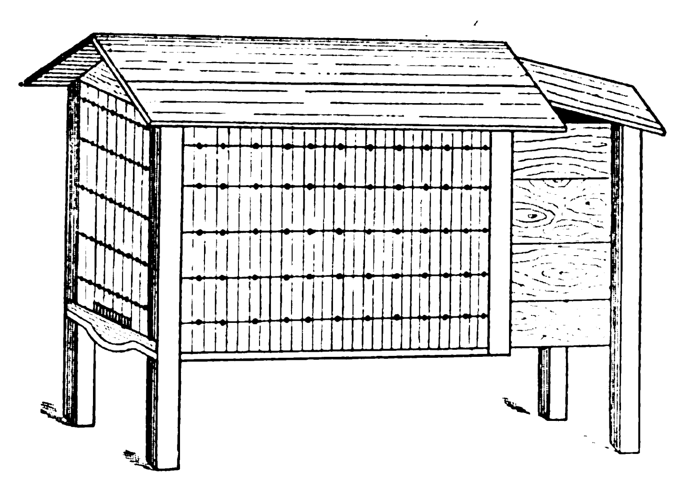


Abb. 3.

nach ganz gute Anschauungen und hielt sich auch ans Neue. Die Kunstwabe und die Honigschleuder fand ich hier noch nirgends vor, doch teilweise das Absperrgitter, welches zwischen Brut- und Honigraum eingeschoben wird.

Was den Stand der Völker im heurigen Sommer anbelangt, so stehen die Völker auch nicht gerade besonders; es finden sich wohl vereinzelt schöne Völker, aber die Mehrzahl ist zurückgeblieben, da auch die Bienen vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wohl wurden hier die Bienen weniger als in Galizien von den Russen ausgeraubt und vernichtet, da dies im Sommer doch nicht so leicht sein mag, als wie während der kälteren Monate in Galizien, dagegen fehlen hier den Bienen viel Kulturen und Weideflächen, welche sonst reichlich Nahrung spenbeten und überhaupt in Kriegsgebieten alles, so auch die Bienen vom Besitzer sehr stiefmütterlich behandelt werden, weil die Leute in allem zu unsicher sind und daher Lust und Liebe, selbst zur edelsten Sache, verlieren. Viel Bienenvölker wurden in Russisch-Polen auch durch Feuer vernichtet. Tausende Bauernhäuser, ja, selbst ganze Ortschaften mit der heurigen Ernte, wurden von den rückflüchtenden Russen vernichtet, nur, damit uns und den verbündeten Deutschen nichts in die Hände fallen sollte. Ich sah da mehrmals unter den von den Feuersbrünsten versengten Obstbäumen mit den schon von weitem erkennbaren roten und dürren Laube teils verkohlte, teils ganz verbrannte Bienstöcke, deren Inhalt nur noch einige verkohlte tote Bienen oder etwas geschmolzenes Wachs war. Ueberall nur ein Bild der Verwüstung.

Ich will nun meinen kurzen Bericht mit vielen herzlichen Grüßen an die geehrten Mitglieder unseres L.-Zentralvereines schließen, in der innigen Hoffnung, daß uns ein baldiger, siegreicher Friede beschieden sein möge und die im Felde stehenden Imker bald wieder zu ihren Lieblingen heimkehren können, um sie dann wieder mit doppeltem Eifer zu betreuen. Gebe es bald Gott!

Franz Köhler,*) dzt. k. k. Lst.-M.-B. Nr. 20, 4. Komp., Feldpost 56.

Bericht aus Galizien.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Dieses alte Sprichwort hat sich uns „73ern" verwirklicht, denn am 15. September 1914 erhielten wir die Feuertaufe, durch russisches Kanonen- und Schrapnellfeuer; drei Tage konnten wir der starken Uebermacht Trotz bieten, nach heftigem starken Artilleriekampf und für den Feind schweren Verlusten, mußten wir am 18. September unsere Stützpunkte verlassen. Unser Zug hatte noch die Aufgabe, zwei schwere Geschütze vor dem Feinde zu retten und, nachdem keine Pferde mehr vorhanden waren, mußten wir die Geschütze selbst ziehen; trotzdem wir die Zivilbevölkerung mit Gewehr und Bajonett auch zur Mitarbeit trieben, mußten wir leider unsere Geschütze mitten in der Stadt S. stehen lassen, da die Russen uns schon auf den Fersen waren. Als letzte drei Mann verließen wir unser Geschütz, um uns vor der Gefangenschaft oder dem sicheren Tode zu retten. Von da verlor ich meine Kompagnie, bis ich nach langem, rastlosem Umherwandern, Hunger und Wetter ausgesetzt, verschiedenen Abteilungen zugeteilt, erst am 17. Oktober 1914 meine „73er" wiederfand. Es wird mir unvergeßlich bleiben in meinem Leben, welchen Strapazen und Hungerkur wir damals ausgesetzt waren. Doch die Freude meiner Kriegskameraden, als wir wieder in ihre Reihen eintreten konnten, hat vieles wieder vergessen lassen.

So will ich nun meinen lieben Imkerbrüdern einiges mitteilen, was Bevölkerung, Landwirtschaft, Obstbau und Bienenzucht betrifft.

Ich selbst habe unser Land Galizien auf Schusters Rappen durchwandert, noch vor der feindlichen Besetzung. Da fällt einem gleich die Bevölkerung durch die nur notdürftige Kleidung auf, besonders der Männer, welche die Ge-

---

*) Dem unseren Lesern bestbekannten Leiter der bw. Beobachtungsstation Simmer und jetzigen wackeren Kämpfer fürs Vaterland herzliche Grüße und Bienheil ins Feld! D. Schr.



wohnheit haben, das Hemd über die Hose heraushängen zu lassen. Die Wohnungen sind kleine Holzhütten mit Lehmboden, die Einrichtung besteht nur aus dem Notdürftigsten: Bett und Tisch ist oft unbekannt. Das wichtigste ist eine kleine Hausmühle und ein Backofen, wo jede Hausfrau ein schlechtes, schwarzes Brot bereitet. Der Großbauer dort ist mit einem Kleinbauer bei uns nicht zu vergleichen, denn die Felder werden schlecht geackert und nur bei den Großgrundbesitzern findet man alle modernen Maschinen.

Infolgedessen ist es mit Obstbau und Bienenzucht noch schlechter bestellt, trotzdem daß Boden und Land gut geeignet sind. Ja, ganze Streifen Landes kann man gehen, ohne daß man einen Obstbaum findet; ich glaube, daß die Bevölkerung den Obstbaum vielfach gar nicht einmal kennt!

Nicht viel besser ist es mit der Bienenzucht. Man imkert nur in Klotzbeuten (stabil oder mobil), in großen Holzkästen, ähnlich Ständerstöcken, nur in langen schmalen Rähmchen. Durch diesen Krieg ersieht man erst, wie weit die Bevölkerung in unserem Galizien zurück war; möge nach siegreicher Beendigung des Völkerringens dieses Land zivilisierter werden zu Gunsten unseres Vaterlandes.

Viel wäre hier noch mitzuteilen, doch uns Soldaten fehlt es oft an der nötigen Zeit, somit müssen sich meine lieben Imkerbrüder mit diesen Zeilen zufrieden stellen.

Allen Imkern unseres Landes-Zentralvereines die besten Grüße vom Schlachtfeld!

Bäckermeister Franz Gebert, Obmann d. Z. Altzedlisch, dzt. b. 73. Inf.-Reg., Feldpost 56.



Im Völkerkrieg.

Noch geifert die Wut
In Eisen und Blut —
Und doch muß sie wanken und weichen
Der Treue ohne Gleichen:
Vorwärts mit Gott!

Die achtfache Macht
Zerbrochen, zerkracht —
Die Festen in Trümmer geborsten,
Die Heere in sumpfigen Forsten
Zerrieben und tot!

Im Weltenbrand
Hält Gottes Hand
Den Schild den Brüderreichen:
Fest steht der alten Eichen
Knorrige Pracht.

Nach oben den Blick,
Es gibt kein Zurück,
Durchs Sturmgewölk bricht schon ein Schimmer.
Lenker der Schlachten, weich' nimmer,
Dein ist die Macht!

Wie Gott auch will,
Wir harren still —
Nach Kämpfen und Beschwerden
Muß wieder Frieden werden,
Friede und Sieg!

Dann soll es brausen
Wie Mörsersausen
Am Rhein-, am Donaustrand,
Durchs große Vaterland:
„Den Sieg erfocht
Nicht Deutschlands Macht,
Nicht Oest'reichs Kraft,
Den Sieg erfocht ein Edelleu:
Die alte große deutsche Treu!"

Jung-Klaus.

Ja, unser Honig! Die prächtige „Schweiz. Bztg.", Nr. 9, 1915, behandelt wieder einmal das alte und doch so liebe Thema vom „Nährwert des Honigs im Vergleich zu anderen Nahrungsmitteln" aus der

anerkannt tüchtigen Feder des Herrn Jul. Frei. Jung-Klaus entlehnt daraus nur soviel, als er für seine Zwecke für nötig hält, um auch bei einfachen Leuten Verständnis zu finden, umsomehr, da ihm die schönen erklärenden Illustrationen der „Schweiz. Bztg." nicht zur Verfügung stehen. — „Der menschliche Körper," schreibt Herr Frei, „besteht aus Wasser, Eiweißverbindungen, Fett, Kohlehydraten (Stärke und Zucker) und aus anorganischen Stoffen (Salze, Phosphor, Eisen usw.). Einem jeden dieser Stoffe fallen im lebenden Körper ganz bestimmte Funktionen zu. In Ausübung dieser Funktionen verbrauchen sich diese Stoffe im Körper oder sie werden ausgeschieden. Sie müssen daher wieder ersetzt werden und darum ist es notwendig, daß unsere Nahrungsmittel zwecks richtiger Ernährung alle oben genannten Stoffe enthalten. — Selbstverständlich bedarf unser Körper nicht alle in gleicher Menge, die richtige Köchin soll also wissen, wie viel Eiweiß, Fett usw. der Mensch zu seiner täglichen Nahrung benötigt. Die Wissenschaft hat als mittleres Kostmaß für einen kräftigen Arbeiter folgendes Ergebnis gefunden: Er braucht täglich 118 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlehydrate zum gesunden Bestande.

Vergleichen wir nun unsere hauptsächlichsten Nahrungsmittel nach ihren Bestandteilen, so ergeben sich etwa folgende Werte:

Nahrungsmittel:	Eiweiß %	Fett %	Kohlenhydrate %	Total %
Milch	4.1	3.9	4.6	13.0
Ochsenfleisch	21.9	0.9	—	22.8
Kartoffeln	2.0	—	22.6	24.6
Käse	43.0	7.0	—	50.0
Honig	0.19—1.24	—	80.0	81.0
Brot	8.3	—	57.7	65.0
Eier	14.1	10.9	—	25.0
Butter	0.9	92.1	—	93.0
Mais	11.0	7.0	67.6	85.0

Käse ist also unser hauptsächlichster Eiweißlieferant; Butter liefert uns Fett; während wir die größte Zufuhr an Kohlehydraten dem Honig, dem Mais und dem Brot verdanken. Hiebei ist zu bemerken, daß Honig hauptsächlich Zucker, Brot und Mais und Kartoffeln dem Körper hauptsächlich Stärke zuführen. Aus der Tabelle ergibt sich, daß es eigentlich kein Universal-Nahrungsmittel gibt, sondern daß das Heil der richtigen Ernährung in der zweckentsprechenden Zusammenstellung der Nahrungsmittel liegt, wobei Eiweiß, Fett und Kohlehydrate gebührend in der erforderlichen Weise berücksichtigt sind. —

Da ferner der im Honig enthaltene Zucker von den Bienen bereits invertiert (d. h. vorverdaut) wurde, so ist es klar, daß er allen zuckerhaltigen Nahrungsmitteln vorzuziehen ist. Dabei darf nicht übersehen werden, daß im Honig sich auch noch eine Menge anorganischer Nährstoffe befinden, die dem Bedürfnis des menschlichen Körpers Rechnung tragen und seine Gesundheit regeln und erhalten, so daß er sich auch in kranken Tagen als vorzügliches Medikament bewährt, — darum, mein Freund, achte die kleine Biene, die so Vortreffliches zum Dienste des Menschen schafft. —

Ist bitterböß im Krieg die Not,
Jung-Klaus tut sich nicht kränken,
Er ißt vergnügt sein Honigbrot,
Wer will es ihm verdenken?

Und wuchern tut das Bienlein nit,
Wie's heut viel Menschen machen,
Es gibt umsonst den Honigschnitt,
Und läßt uns Imker lachen.

Das Fleisch ist rar, viel anders auch,
Im Beutel keine Marken,
Und's Essen ist ein alter Brauch,
Wer will darob viel kargen?

Drum ißt Jung-Klaus sein Honigbrot,
Ist auch im Brot nur Spreue —
Das Bienlein half aus ärgster Not,
Das ist der Lohn der Treue!

Drum schwört Jung-Klaus den alten Schwur:
„Dem Bienlein will er dienen —
Herr, alles nimm ihm, laß ihm nur
Treu Liebe zu den Bienen!"

Hautkrankheit als Folge der Bienenzucht? Diesen Sommer, also liest Jung-Klaus im „Prakt. Ratgeber" der „Schw. Bztg.", Frage 63, hatte ich jedesmal, nachdem ich ein Volk geöffnet hatte, mit einem sehr lästigen Hautausschlag zu tun, d. h. einige Stunden nach der Arbeit fing es hauptsächlich zwischen den Fingern und an den Handgelenken an zu beißen; sofort entstanden kleine Bläschen und in kurzer Zeit steigerte sich der Schmerz fast bis zur Unerträglichkeit. Das „Jucken" ließ gewöhnlich erst nach, nachdem die Bläschen geöffnet und ihres Inhaltes entleert waren. Von den Stichen kann es nicht sein, da ich mehrmals die gleiche Plage hatte auch nach Arbeiten, die ohne Stiche abliefen. Wer hat ähnliche Erfahrungen gemacht? Gibt es Mittel dagegen?" —

Na, wenns nicht die „Krätze" ist, so kann Jung-Klaus Auskunft geben. Die Bienen tragen hier keine Schuld, sondern gewisse kleine putzige und furchtbar bissige „Käferchen", denen der alte Spötter Blumauer ein Loblied sang:

„Du kleiner Nero, Kompagnon der Läuse,
Blutgieriger Tyrann!
Für dich stimm' ich nach Meister Linquets Weise,
Nun auch ein Loblied an.

Du Springinsfeld bist überall gelitten,
Und springst herum wie toll,
Und schwelgst Dich, gleich der Biene, an den Blüten
Geheimer Schönheit voll.

Nur dies verzeihen Dir die Schönen nimmer,
Daß stets von jedem Kuß,
Den ingeheim Du ihnen aufdrückst, immer
Ein Fleckchen zeugen muß." — — — U. s. f.

Es ist aber nicht der gewöhnliche „Huppauf", der das unerträgliche Jucken durch seine Verletzungen hervorruft, sondern der sogenannte Wald- oder Eichhörnchenfloh. Wie so er gerade in den Bienenhütten sein Unwesen treibt, kann Jung-Klaus allerdings nicht ganz klar beweisen, aber vermutlich fängt der amtierende Imker dort die versprengten Ausreißer der Katzen, der Mäuse und ähnlicher Gesellschaften auf. Jung-Klaus weiß ein Liedchen über diese böse „Juckerei" im Juli und August aus eigenem Empfinden zu singen. Kampferöleinreibungen halten die kecken Ueberläufer in respektvoller Entfernung. — Der giftige Stachel der Biene ist verrufen genug, wir dürfen nicht dulden, daß ihr nicht auch noch die Sünden des „kleinen blutgierigen Nero" in das Rucksackl geschoben werden — also Jedem das Seine! —

Der Honig von Hymettus wurde zu allen Zeiten gerühmt als der beste aller Honige. Hymetus ist ein Berg in der Nähe von Athen und die alte griechische Sage bezeichnet uns diesen Berg als den Ort, allwo die Götter die Immen ins Dasein gerufen. Pfarrer Schachinger erhielt von einem Griechenland bereisenden Professor 1 Gläschen Hymettushonig, gekauft in Athen und er beschreibt die Probe also: „Ein höchst angenehmes Aroma erfüllt, wenn wir einige Tröpfchen auf den Gaumen bringen, die ganze Mundhöhle und dampft sozusagen bei der Nase heraus. Dieser unbeschreiblich liebliche und würzige Geruch stammt jedenfalls von der eigenartigen Flora des kräuterreichen Hymettus, deren glückliche Mischung eben die feine Wirkung erzeugt und den hohen Wert des Produktes bedingt. Thymian und Salbei glaubte ich herausfinden zu können, aber deren eigenartiger starker Geruch ist durch den aus anderen Blüten fast völlig verwischt. Man möchte sagen, er sei das unter den Honigen, was der Champagner unter den Weinen ist."

So geschmackvoll der Honig von Hymettus auch sein mag, so soll — Jung-Klaus hat wenigstens aus Reisebriefen dies entnommen — die Bienenzucht selbst am Hymettus sich in einem trostlosen Zustande befinden. Der betreffende Schilderer fand nach langem Suchen nur einen einzigen Bienenstand, nicht besser als der eines verlotterten Züchters bei uns. — Ja, Attika einst und jetzt mag doch ein gewaltiger Unterschied sein, wenn auch der Honig der gleiche geblieben ist.

Wie singt Lord Byron in Athen?

„Der Zauber brach, der Reiz verflog!
So geht's mit unsern Liebesnöten:
Man lächelt, wo man sollt erröten,
Daß Wahnwitz uns so lang betrog. —"

Und heute dürfte es in Solons Heimat noch wenig besser geworden sein. Wann werden wieder die Dichter Hymetusimmen besingen?

„Pflanzet Friedenslinden!" „Die Linde ist doch neben der Eiche ein echter deutscher Baum und hat vor der Eiche den Vorzug der Schnellwüchsigkeit bei gleicher Anlage, sehr alt zu werden." Pfarrer Gerstung meint hiezu: „Als Friedensgedächtnisbaum dürfte sich sogar die Linde besser eignen, als die Eiche, welch letztere mehr die deutsche Kraft, Ausdauer und Heldensinn versinnbildlicht. Die Linde ist allgemein ein Sinnbild friedlicher Zustände." Recht so, meint Jung-Klaus, wenn auch die Bedeutung der Linde als Honigbaum längst nicht mehr so groß ist, als viele glauben, die Linde bleibt doch der Baum der deutschen Nation. Wie prächtig singt doch Kernstock:

„Der Eichbaum nicht mit harnischharter Rinde,
Der duftlos träumt schwermüt'gen Hünentraum —
Die heilduftatmende, die helle Linde
Ist der Germanen heil'ger Lieblingsbaum."
„Des Lebens Notdurft: Tonnen, Schiffe, Brücken
Gab ihm die Eiche: doch des Deutschen Stolz,
Die Bilder, welche seine Tempel schmücken,
Sein Heiligstes — schuf er aus Lindenholz."

Also pflanzet Lindenhaine und mitten hinein ein Prachtdenkmal, nicht Dutzentdenkmale an Straßenecken, wie sich die deutschen Kriegsflugblättler (Lille) ausdrücken. „Der Hain soll der Garten für das Volk sein, in dem es das Alltagsleben vergißt, er soll der heranwachsenden Jugend Platz bieten für Wettkampf und frohes Spiel. Deutsche Blumen, Sträucher und Bäume werden, wenn sachkundige Berater den Gemeinden bei der Gründung und Förderung solcher Anlagen zur Seite stehen, wohl auch die Biene, als Sinnbild deutscher Emsigkeit zu Gaste laden." („Münch. Bztg.".) Und Kernstock setzt fort:

„Zu Rat und Teiding sammelten im Schatten
Der Lindenkronen sich die Frei'n des Gau's,
Die Matten rasteten, die Lebenssatten
Am liebsten unter Kirchhofslinden aus."

Vorschwärme vertragen sich eben nicht. Im „Zentralbl." erzählt ein Imker: „Am 2. Juni mittags zog ein Vorschwarm aus und legte sich am Stachelbeerstrauch an. Eben mit dem Fassen beschäftigt, legt sich noch ein zweiter Vorschwarm zu dem ersten. Am Abend erhielt der Doppelschwarm einen Kasten mit 10 Rähmchen ausgestattet. Am 5. Juni wurde dem Volke eine Honigwabe zugehängt. Am 6. Juni gab es schon eine Menge Zellen mit Eier bestiftet. Am 10. Juni, also 7 Tage nach dem Einbringen des Doppelschwarmes, empfahl sich eines der Völker wieder und wurde als Schwarm wieder geborgen, der sich in der Folge regelrecht entwickelte." Vorschwärme vertragen sich eben nicht, Jung-Klausens Kopfspruch ist ja wahr, aber hier verließ sicherlich nicht eine der beiden Vorschwarmmütter mit ihrem Volke die Beute, sondern es war einfach ein neuer, ganz regelrechter Vorschwarm. Der Doppelschwarm hatte einfach eine Mutter getötet, die übrig gebliebene legte sofort Eier — die Uebermasse des Volkes zwang zur Neuschwarmvorbereitung und so geschah die rätselhafte Schwärmerei. 7 bis 10 Tage vor dem Ausschlüpfen der jungen Mutter, eben je nach Wetter, verläßt der Vorschwarm die Beute. Es war also hier keineswegs so, wie es der Rundschauer der „Pom. Bztg." meint, wie bei Koseck's Hund, der nicht aus dem leeren Näppel fressen wollte — oder nicht?

Bienenhausausbesserung. Nicht bloß die Stiefel kriegen Löcher und die Hosen, auch die Hütten, namentlich solch alte, windschiefe Dinger, wie sie Jung-Klaus besitzt, erfordern Flickarbeit. Wann sollst du diese vornehmen? Im Sommer, während der Tracht, sagen die Bienen: „Nein!", im Winter kann es auch nicht sein, also bleibt nur der zeitige Frühling nach dem Reinigungsfluge und der Herbst vor der Einwinterung übrig. Teeranstriche mache nur an kalten Tagen, wo kein Flug möglich ist, sonst üben sie Bienenfang, wie die Leimstreifen Fliegenfang. Haben deine Völker eine mit der Hütte nicht zusammenhängende Unterlage, dann darfst du mit Wollust hämmern und schlagen — den Immen schadet es nicht — ist das nicht der Fall, dann klopfe nur bei regnerischer, nicht zu kalter Witterung. Einige werden abfliegen und schauen, was los ist, und wenn sie sehen, welcher Künstler da pocht, werden sie sich schon wie die Italiener am Isonzo wieder unters Flugloch verduften.

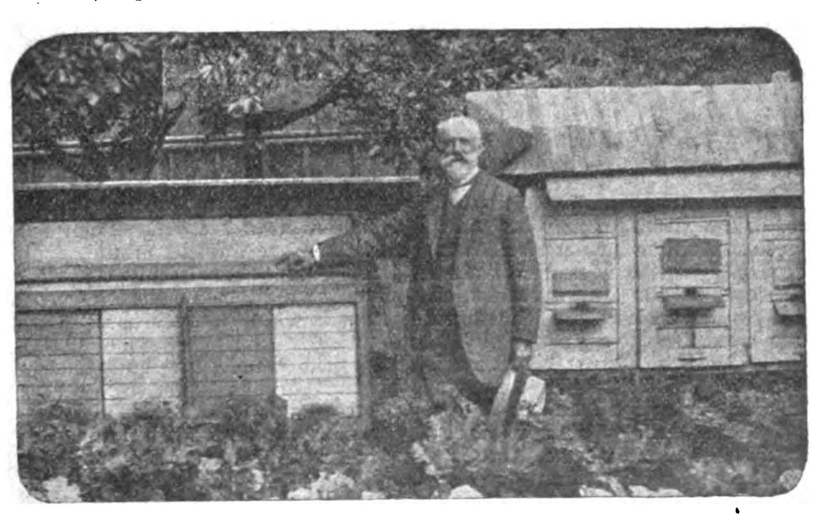
Anfang Oktober muß auch den Mäusen der Eintritt in die Stöcke verwehrt sein, sei aber achtsam darauf, daß du nicht etwa einer eingesperrten Maus durch deinen Mäuseschutzapparat den Austritt hinderst, denn dann hättest du das Danaerrößlein nach Troja gezogen. Also, sei klug und vorsichtig.

Die Honigtracht war heuer nicht schlecht, lasse den Immen genug Wintervorrat; die Witterungsverhältnisse zur Mutterzucht waren geradezu ideal — also kanns an der guten Durchwinterung kaum fehlen. Wir und die Immen gehen dem Winter entgegen — unsere Krieger noch immer in den Krieg — — ach, Gott, wenns doch bald Frieden würde! Wie glücklich wäre wieder

Jung-Klaus.



Seltener Honigertrag. Industriallehrerin Frl. Emilie Lustinetz, Dobrzan, hat heuer aus einer Gerstungsbeute 56 Kilo Honig geschleudert! (Wir gratulieren! D. Schr.) R.



Bienenstand der Sektion Iglau mit dem Bienenmeister Herrn Direktor Jg. Krebs.

Ein neuer Wachsauslaßapparat.

Von **P. Lange**, Rabenau bei Dresden.

Honig will jeder Imker ernten, auf die Wachsgewinnung legt man gewöhnlich weniger Wert. Der Grund dazu liegt mit in der wenig angenehmen Arbeit, die das Wachsauslassen

verursacht. Gewiß, aber ohne Fleiß kein Preis! Auch das Honigschleudern kostet Mühe. Was macht denn die Arbeit des Wachsauslassens so wenig angenehm? Man hört der Klagen verschiedene. Am unangenehmsten empfindet man die Säuberung vieler Wachsauslaßapparate nach ihrer Benutzung.

Die nachfolgend beschriebene Wachsauslaßvorrichtung weist verschiedene Vorzüge auf, die die Arbeit des Wachsauslassens ungemein erleichtern, vorteilhaft gestalten und vereinfachen.

Die ganze Vorrichtung (siehe Fig. 1) besteht aus einem großen Topf, dessen unterer Teil u mit dem oberen Teil r durch einen Ringrand verbunden ist. Das obere Gefäß ist mit einem Auslaßhahn h versehen. In dieses Gefäß gehört der Apparat, wie ihn Fig. 2 veranschaulicht.

Er besteht im wesentlichen aus einem kräftigen Metallkranz, an den ein auswechselbares Sieb durch die Klemmschrauben m befestigt ist. Unterhalb dieses Siebes befinden sich 2 Flügel f, f, die besonders geformte Buchtungen aufweisen. Mittels des Räderwerkes k können die Flügel in entgegengesetzte Bewegung gebracht werden.

Die Arbeitsweise ist folgende: In dem Untergefäß u werden die Waben in kochendes Wasser gebracht. Ist das Wachs vollständig erweicht, so wird der Apparat (siehe Fig. 2) in den Topf eingesetzt und durch die Klemmschraube s, s gesichert (siehe Fig. 3). Nun gießt man in den Topf kochendes Wasser und setzt die Flügel mittels der Kurbel in Bewegung. Das Wachs tritt durch das Sieb in den oberen Teil des Topfes und fließt durch den Auslaßhahn h ab.

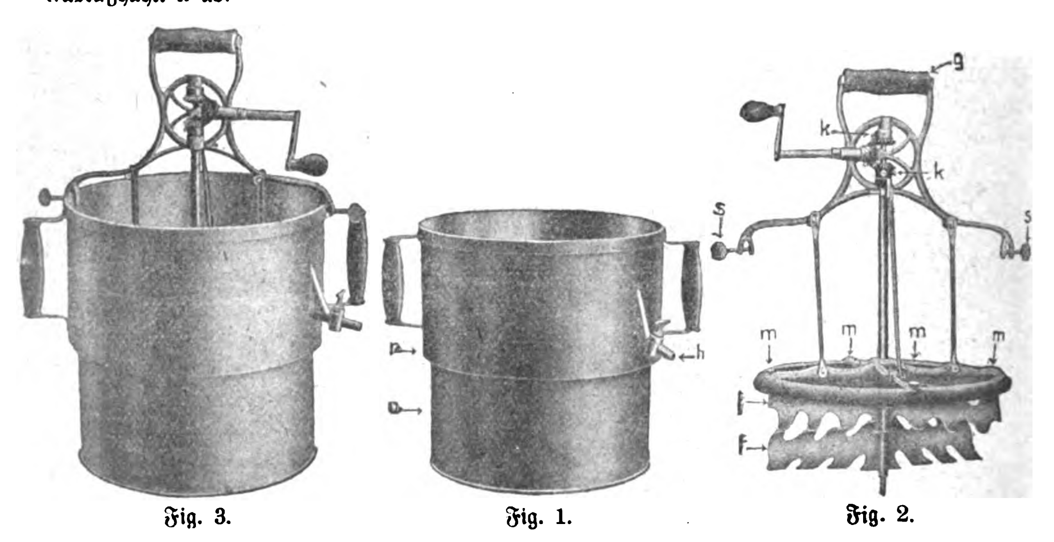


Fig. 3. Fig. 1. Fig. 2.

Die eigentümlich geformten Flügel haben den Zweck, den Inhalt umzurühren, die Waben möglichst zu zerreißen und von dem lästigen Pollen zu befreien. Dadurch wird auch den kleinen Wachsteilchen zwischen den Nymphenhäutchen der Austritt möglich. Die Schrägflächen der Schlagflügel drücken die Wachsreste vom Boden ab und halten somit die Masse in steter Bewegung. Ein Anbrennen derselben am Boden ist vollkommen ausgeschlossen.

Die Vorzüge dieser Wachsauslaßvorrichtung bestehen in ihrer überaus leichten Bedienung und bequemen Reinigung.

Man braucht also — um die ganze Tätigkeit noch einmal kurz zusammenzufassen — das auszuschmelzende Wachs wie in jedem gewöhnlichen Topf nur zu kochen, den Apparat einzusetzen, Wasser aufzugießen, an der Kurbel zu drehen und das Wachs auszulassen.

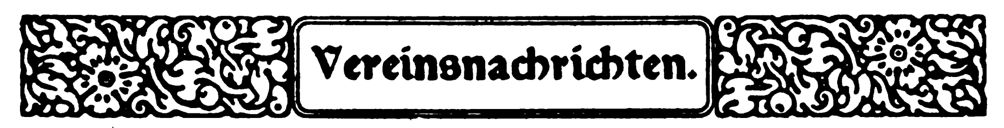
Die Reinigung gestaltet sich überaus einfach. Man nimmt den Apparat aus dem Topf, spült ihn, das Sieb und die Flügel mit kochendem Wasser ab, gießt die Ueberreste aus dem Topf und das Auslassen kann von neuem beginnen.

Die Wachsgewinnung bedeutet für jeden Imker eine wichtige Nebeneinnahme zumal jetzt im Kriege, da jede Zufuhr von Wachs aus dem Auslande unterbunden ist.

Um möglichst viel Wachs zu gewinnen, muß man es baldigst nach der Ernte auslassen, was auch von anderer Seite öfter betont wurde. Läßt man die Waben längere Zeit liegen, so verlieren diese an Wachsgehalt, das Wachs ist dann auch schwer zu gewinnen.

Der Erfinder hat seinen Apparat, ohne daß eine Reparatur nötig gewesen wäre, bereits 12 Jahre in Benutzung. Er gewann durchschnittlich jährlich von jedem Volke über ein Pfund schönes, reines Wachs, wovon er die Hälfte zum Gießen von Kunstwaben verwendete und die andere Hälfte verkaufen konnte.

Der Apparat ist gesetzlich geschützt und in Oesterreich patentiert. Alle seine Teile sind fest und widerstandsfähig gebaut, sodaß er fast unverwüstlich ist. Der Blechtopf ist auch für verschiedene häusliche Zwecke verwendbar, z. B. zum Einkochen von Früchten in Konservengläsern, zum Aufkochen des Zuckers u. a. m. Der Preis beträgt jetzt einschließlich eines groben und eines feinen Siebes Mk. 45.—.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. September 1915.

Die Einführung der Honigkontrolle

erfolgte im laufenden Jahre weiter in den Sektionen:

Reichenau bei Gablonz: Kontrollore: S.-Geschäftsleiter Aug. Peukert und S.-Kassier Fr. Springer. Kontrollierter Bienenstand: Emil Kosak, Kaufmann-Gablonz a. d. N.; kontrolliert: 95 Kilogramm Honig; Stand: 9 Völker.

Drum: Kontrollore: Fr. Dorn, Kaufmann-Drum, Wenzel Pallast, Landwirt-Littnitz. Kontrollierter Bienenstand: Franz Nitsche, Oberlehrer-Littnitz; kontrolliert: 300 Kilogramm Honig; Stand: 26 Völker.

Postelberg: Kontrollore: Bw. W.-L. Fachlehrer Joh. Spatzal, Mag. pharm. Apotheker Hans Reich-Postelberg; Zuckerfabriksdirektor Franz Schönauer-Priesen; deren Ersatzmänner: Privater Wenzel Andersch, Privater Josef Rejnisch-Postelberg, Oberlehrer Jul. Sachs-Weberschan, Schulleiter Hans Haas-Stupitz. Kontrollierte Bienenstände: P. Franz Voraček, Pfarrer-Wittosetz, Franz Schönauer, Direktor-Priesen, Josef Husak, Fabriksbeamte-Priesen, Karl Bartl, Privater-Potscherad, Josef Reinl-Schießglock, Franz Weps, Landwirt-Ploscha, Gust. Stohr, Bäckermeister, Franz Nowak, Bahnbediensteter, Ferd. Helmich, Bahnbediensteter, Anton Laurich, Privater, Josef Večak, Schneidermeister, alle in Postelberg. Kontrolliert: 1556 Kilogramm Honig; Stände: 103 Völker.

Kriegs-Auszeichnung.

Rudolf Kunert, ein Sohn des Oberlehrers Adolf Kunert, Geschäftsleiter unserer Sektion Meistersdorf-Ullrichstal, erkämpfte sich als Kadett des 94. Inf.-Reg. die silberne Tapferkeitsmedaille. — Lehrer Rudolf Liedler, Zwug, Sohn des Obmannes unserer Sektion Dobraken, Oberlehrer Wenz. Liedler, erwarb sich als Kadett des 7. Inf.-Reg. die silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl.; leider ist er auf dem Felde der Ehre gefallen. — Anton Pöschl, Sohn des Obmannes unserer Sektion Kaaden, Oberlehrer W. Pöschl, Atschau, Kadett im 91. Inf.-Reg., wurde für tapferes Verhalten zum Fähnrich ernannt und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Kl. ausgezeichnet. — Fritz Lausmann, Zugsführer im 73. Inf.-Reg., Sohn des Kassiers unserer bw. Sektion Graslitz, Johann Lausmann, Kassier d. Spar- und Vorschußkassa, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl. — K. u. k. Hauptmann Viktor Thois, zuletzt in Prag, wurde durch das Militär-Verdienstkreuz III. Kl. ausgezeichnet. (Herzlichsten Glückwunsch den Tapferen! D. Schr.)

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

S. Fichtenbach spendete dem Kriegsfürsorgeamt Pilsen 12 Kilogramm Honig. Herz. Forstwart F. Weiß, Vornschloß (Krain) widmete dem Roten Kreuz in Gottschee 10 Kilogramm Honig. S. Schaaben widmete 9 K bar zu Handen des Kriegsfürsorgeamtes, Zweigstelle Prag; von ihren Mitgliedern widmete Landwirt Andreas Sommer je 1 Kilogramm Honig dem Roten Kreuz in Karlsbad sowie dem Roten Kreuz-Spital in Königsberg a. d. E., ferner dem letzteren Landwirt Andreas Seidl 1 Kilogramm Honig. Oberstleutnant i. R. Edler v. Rieß-Altbunzlau widmete 5 kg Honig.

„Im Siegeszeichen der Aehre." Bei dieser am 3. v. M. von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien veranstalteten Reichs-Festtagung war die „Reichsvereinigung d. f. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" durch das Vorstandsmitglied des Verband d. f. Bzcht.-Vereine Nieder-Oesterreichs k. k. Ober-Rechn.-Rat Adolf Wohlrab, der deutsche bienenw. L.-Zentralverein f. Böhmen durch Geschäftsleiter-Stellvertreter Doz. F. Baßler vertreten.

A.-h. Auszeichnung. Dem städt. Saazer Förster Franz Tippner, Obmann unserer bw. Sektion Welhütten wurde die Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste verliehen. (Unseren herzlichsten Glückwunsch! Die Schriftleitung.)

Die Lieferung des steuerfeien Zuckers zur Bienen-Notfütterung hat sich bei einigen Bestellern verzögert, weil die von der Versandstelle übermittelte Vorschreibung ohne Erledigung blieb, d. h. einerseits nicht mitgeteilt wurde, ob Nachnahme des Betrages gewünscht wird, anderseits aber auch das Geld nicht im Vorhinein eingesandt wurde!! Allen Gesuchen wurde im vollen gewünschten Ausmaße entsprochen; Sektionen, welche noch keinen Zucker abgenommen haben, wollen dies ehestens tun. Ueber die diesmaligen Schwierigkeiten, bezw. Preisfestsetzung und andere Aergernisse, wird später berichtet werden.

Das Präsidium.

Neue Schadensfälle. Einbruchsdiebstahl. 672. (40.) S. Morchenstern: Dem Bezirkstierarzt Josef Sommer-Tannwald wurde von einer Gerstungbeute der Honigraum samt Waben gestohlen. Brandschäden. 673. (41.) S. Hohenstadt (Mähren). Dem Oberlehrer Rudolf Gill-Markt Triebendorf verbrannte 1 besetzte Beute, die Decken von 5 Beuten und 5 Geräte, 4 Futterballons, das Bienenhaus teilweise angekohlt. Haftpflichtfälle. 674. (42.) Verein deutsch. Bienenzüchter Pohrlitz (Mähren): Bienen des Hausbesitzers K. Prochaska stachen den fünfeinhalbjährigen Häuslerssohn Josef Kralik, welcher ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. 675. (43.) S. Reichenberg: Fabriksarbeiter Wilh. Nikolaus wurde durch Stiche von Bienen des Wenzel Horn-Einsiedl 8 Tage arbeitsunfähig. 676. (44.) S. Dittersbach bei B.-Kamnitz: Josef Vater jun. wurde angeblich wiederholt durch Bienen des Hieron. Kral, Brettsägenaufsehers-Rennersdorf gestochen.

Mitglieder! Benützet die Imker-Marken!! Diese Wertschatzmarken werden in mehreren Farben und in zwei verschiedenen Zeichnungen sehr schön ausgeführt in Heften zu je 100 Stück à 2 h, also zum Preise von 2 K postfrei, abgegeben. Jene Sektionsleitungen, welche den Weiterverschleiß übernehmen, erhalten das Heft zu 100 Stück um 1.20 K geliefert, so daß beim Weiterverkauf der Sektion ein Gewinn von 40% verbleibt zur Verwendung für die Zwecke der Sektion. An Einzelpersonen kann eine Verschleißprovision nicht bewilligt werden. Der dem Landes-Zentralverein sich ergebende Gewinn nach Abzug der Herstellungskosten wird in einem Fond für gemeinnützige Zwecke angesammelt, über dessen Verwendung noch Beschluß gefaßt wird. Die Abgabe der Wertschatzmarken erfolgt durch unsere Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3. Unter 100 Stück (= 1 Heft) werden nicht abgegeben. Der entsprechende Betrag ist im vorhinein (event. auch in Briefmarken) einzusenden, kann aber den Sektionsleitungen auf Wunsch auch in Abrechnung gestellt werden. Alle verehrl. Mitglieder werden gebeten, für recht rege Abnahme und Verbreitung der Imker-Marken überall einzutreten. Durch den Gewinn beim Verschleiß der Imker-Marken könnte jede Sektion ihre kleinen Auslagen (Postspesen usw.) decken.

Bienenw. Wander-Unterricht betr. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 20. Feber l. J. bestimmt, daß trotz Ausfalles der Staats- und Landes-Subventionen bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer auf Kosten des L.-Zentralvereines auch bis auf weiteres nach Zulaß der verfügbaren Mittel abgehalten werden, wenn seitens der ansuchenden Sektions-Leitung die Gewähr geleistet wird, daß die in Aussicht genommene Versammlung tatsächlich gut besucht sein wird. Zu diesem Behufe wird die Beteiligung der benachbarten Sektionen stets nach Möglichkeit heranzuziehen sein. Der Zentralausschuß.

Es wird aufmerksam gemacht, daß **neubeitretende Mitglieder** bis auf weitere Kundmachungen den **vollen Jahresbeitrag** von K 3.00 zu entrichten haben, da die bereits erschienenen Nummern des „Deutsch. Imker a. B." nachgeliefert werden und der Versicherungsbetrag nicht teilbar ist.

Die **Bücherei** unseres L.-Zentralvereines sollte von unseren Mitgliedern noch viel mehr benützt werden. Bekanntlich sind alle wichtigeren Werke vorhanden und wird das Bücherverzeichnis samt Nachträgen (1912/14) über Ersuchen jedem Mitglied zugesandt. Das Ausleihen der Bücher ist für vier Wochen kostenlos, die Zusendung erfolgt postfrei und ist nur auf unbeschädigte postfreie Rücksendung zu achten.

† **Morchenstern.** Am 16. August verschied unser allbeliebter Ehrenobmann Raimund Endler, Gürtler, hierselbst. Seit Gründung der Sektion im Jahre 1901 stand er derselben lange Jahre als Obmann vor und verlieren wir in ihm eines unserer treuesten Mitglieder. Er ruhe sanft!

K. M.

Freie Vereinigung der Bienenzüchtervereine im politischen Bezirke Friedland. Am 12. September d. J. kamen die Vertreter der Bienenzüchtervereine des politischen Bezirkes Friedland im „Landw. Vereinshause" in Friedland zusammen, um die längst geplante Gründung der Bezirksvereinigung durchzuführen. Einberufer, W.-L. Karl Wünsch, legte Zweck und Ziel dieser Vereinigung klar. Nach kurzer Wechselrede meldeten folgende Sektionen ihren Beitritt an: Raspenau-Mildenau, Erlbachtal, Unteres Wittigtal, Lomnitztal, Heinersdorf a. T., [illegible]llendorf, Rückersdorf und Haindorf. Nur die beiden ältesten Vereine des Bezirkes, die S. [illegible]riedland und Oberes Wittigtal, stehen dieser Vereinigung, aber hoffentlich nur noch auf

kurze Zeit, frey. Auf Grund der nachstehenden, bereits vor reichlich einem Jahre von dem Zentralausschusse genehmigten Geschäftsordnung wurden über Vorschlag des W.-L. Ad. Köhler-Christiansau in den Ausschuß der Bezirksvereinigung gewählt: Obmänner: Wilhelm Jäckel, Tischlermeister-Bullendorf und J. Hortensky, Lehrer-Rückersdorf; Schriftführer: Ed. Altmann, Fabriksbeamte-Mildeneichen, und J. Lindner, Landwirt-Raspenau; Rechnungsführer: Josef Prokop, Großimker-Friedland (für die S. Erlbachtal)), und Heinrich Hauser, Fabriksbeamte-Bunzendorf; Geschäftsleiter: W.-L. Karl Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. T., und Franz Altmann, Oberlehrer-Hegewald. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: 1. Noch in diesem Jahre ist ein **Bezirksimkertag** abzuhalten. 2. Der **Mindestpreis für Honig** wurde über Antrag **J. Prokop** in Anbetracht des Kriegsjahres mit K 2.80 für ein Kilogramm festgesetzt. 3. **Für die Krieger** in unseren Notspitälern soll möglichst viel **Honig gespendet** und nach Tunlichkeit passende Vorträge über Bienenzucht gehalten werden. (Angenommen.)

Geschäftsordnung der freien Vereinigung d. Bienenzüchtervereine im pol. Bezirke Friedland. 1. Die Vereinigung **bezweckt** die Fortbildung der der Bezirksvereiniung angehörenden Mitglieder und die Förderung der wirtschaftlichen Interessen auf allen Gebieten der Bienenzucht. 2. Dieser Vereinigung **gehören an** die Imkervereine des pol. Bezirkes Friedland, welche sich ihr freiwillig anschließen. 3. Die **Leitung** der Vereinigung besorgt ein Ausschuß, in welchen jeder angeschlossene Imkerverein je ein Mitglied, bezw. einen Ersatzmann entsendet, die von jedem Imkervereine eigens dazu gewählt werden. Diese Wahl gilt für drei Jahre. Alle Beschlüsse werden mit unbedingter Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Diese Ausschußmitglieder wählen unter sich einen Obmann, einen Schriftführer, einen Geschäftsleiter und je einen Stellvertreter. 5. Der Obmann vertritt die Vereinigung in allen Belangen, führt den Vorsitz in den Ausschußsitzungen, Bezirksimkertagen usw. Der Schriftführer hat alle schriftlichen Arbeiten mit Ausnahme derjenigen, die dem Geschäftsleiter obliegen, zu erledigen und nötigenfalls den Obmann oder dessen Stellvertreter zu vertreten. Der Rechnungsführer ist mit der Geldgebahrung zu betrauen. Der Geschäftsleiter hat alle wirtschaftlichen Angelegenheiten zu erledigen. Dazu gehören insbesondere die unentgeltliche **Vermittlung von Kauf und Verkauf** aller Artikel, die auf die Bienenzucht Bezug haben. Die Vermittlung des Kaufes und Verkaufes geschieht in der Weise, daß von Fall zu Fall jedes Ausschußmitglied in seinem Vereine Angebot und Nachfrage sammelt und selbe dem Geschäftsleiter schriftlich übermittelt, der dann die Vermittlung sofort weiter übernimmt. Diese Vermittlung geschieht kostenlos. 6. Jedes Jahr ist zu passender Zeit ein **Bezirks-Imkertag** abzuhalten, bei welchem Vorträge, Berichte, kurz alle Fragen, welche die Gesamtheit der Imker des Bezirkes betreffen, beraten werden sollen. Um die Abhaltung des Bezirksimkertages bewerben sich die einzelnen Vereine. Die Auswahl trifft der Ausschuß und stellt die Tagesordnung fest. Den Zeitpunkt bestimmt der Ausschuß im Einvernehmen mit der betreffenden Vereinsleitung. Alle Vorbereitungen hat dieser Verein zu treffen. 7. Alle **Geldauslagen** werden zu gleichen Teilen von den angegliederten Vereinen getragen und am Ende des Kalenderjahres beglichen.

† **Reichenberg.** Am 23. August l. J. verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser treues Mitglied Med.-Dr. Stefan **Ulbrich** in seinem 69. Lebensjahre. Der Verblichene war durch seine literarische Betätigung und durch sein leutseliges Wesen allgemein bekannt und beliebt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten! F. S.

Gablonz a. d. N. In der Wander-Versammlung am 22. August l. J. hielt Obmann Wilh. **Pilz** einen Vortrag über die Einwinterung der Bienen und über die heurige gute Honigernte. Beschlossen wurde, daß die Mitglieder je nach Möglichkeit eine Honigspende für das Reserve-Spital des Roten Kreuzes in Gablonz spenden mögen.



ausgeber: Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann,** dz. Wattens in Tirol.

September 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Gewicht g	Mittel g
September 1909 . . .	457·0 : 10 =	45·7	12·5° C	559 : 26 = 21·0 .	13.24[illegible] : 26 = .	500
September 1910 . . .	1323·0 : 12 =	110·0	11·8° „	514 : 27 = 19·0 .	67·940 : 29 = .	2[illegible]43
September 1911 . . .	659·0 : 12 =	54·9	13·9 „	724 : 35 = 20·7 .	47·770 [illegible]5 = .	1365
September 1912 . . .	998·0 : 13 =	76·8	8·4° „	535 : 36 = 14·8 .	54·960 : [illegible]1 = .	1778
September 1913 . . .	678·0 : 12 =	58·2	12·4° „	853 : 36 = 23·7 .	67·680 : 27 = .	2507
September 1914 . . .	900·0 : 12 =	75·0	11·9° „	451 : 25 = 18·0 .	36·680 : 22 = .	1668
September 1915 . . .	803·0 : 10 =	80·3	11·1° „	469 : 24 = 19·5 .	35·110 : 19 = .	1848

September 1914.

Rauh, windig, regnerisch. Zumeist kräftige Völker. Letzte Honig- und Pollenspender: Herbstlöwenzahn, Reseda, Sonnenblumen.

September 1915.

Einige Tage mit Frost bis — 4.0 Grad Celsius, viel Regen und Wind. Seltene Ausflüge und auch diese ohne Bedeutung. Brut nur ausnahmsweise.

Mittleres Inntal in Tirol.

Temperaturmittel 14.2 Grad Celsius, 11 Tage Wind, 14 klare, 3 halbklare und 13 trübe Tage, 7 Regentage, 22.7 mm Niederschlag. Regen im Tal, Schnee auf den Bergen. Bienenflug ohne Bedeutung.

Wiesen- und Alpenenzian noch in Menge, doch keine Bienenweide. Von großer Wichtigkeit ist der veilchenblaue Speik, der in größter Höhe getroffen und selbst hier von Bienen noch besucht wird. —

L e i t m e r i t z: Im ungünstigen September konnten die Bienen nichts mehr eintragen. Stand im allgemeinen gut. Wintervorräte genügend; gefüttert wurde wenig. Bis auf ein umgeweiseltes Volk ist alles brutleer.

R e i c h s t a d t. Schlechtes Wetter und Brutpflege führten zu größerer Abnahme.

P r a g. Die heurige Ernte ist als eine recht gute zu bezeichnen. Die beiden Wagvölker gaben 81.2 Kilogramm und 17.2 Kilogramm. Der Mittelertrag aller Völker war 8.7 Kilogramm. Außerdem verblieben den Bienen noch beträchtliche Wintervorräte.

S o f a u. Als Seltenheit sind die Nachtfröste bis — 1.5 Grad Celsius vom 20. bis 23. September zu verzeichnen. Stocknachschau fast unmöglich.

N e u b i s t r i t z. Regnerische Witterung und Wespen waren lästig.

E i b e n b e r g. Geringe Pollentracht von Augentrost und Hederich.

Z n a i m. Der heurige Honigertrag ergab im Mittel 17 Kilogramm von einem Volke.

W i e s e n b e r g. Honigertrag sehr gut. 20 Kilogramm Durchschnittsernte, größte Ernte von Gerstungbute mit 45 Kilogramm, geringste Ernte vom Kanitzkorb mit 4 Kilogramm.

K a m i t z. Ende September gab es noch einen munteren Drohnenflug.

Imbheil!

Richard A l t m a n n, Oberleutnant.

Monatsübersicht September 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme +/− Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	− 88	− 90	− 34	− 212	.	.	28	18.	1·0	20·0	12·0	10.	6.	25	6	0	12	4	14	17	1	.
Leitmeritz	184	− 64	− 46	− 24	− 134	.	.	14	3.	− 0·0	22·0	12·4	1.	30.	21	6	0	8	10	12	12	1	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt		− 115	− 75	− 95	− 285	.	.	30	3.	− 4·0	26·0	10·7	1.	30.	25	13	0	5	12	13	7	0	90
Obergeorgenthal	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lämberg	32[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	− [illegible]	− 47	− 25	− 110	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	28	8	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	− 55	− 05	− 30	− 90	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	− 84	− 52	− 26	− 162	.	.	14	18.	− 2·0	19·0	11·3	1.	30.	7	5	0	5	11	14	25	2	.
Sojau I.	370	− 32	− 46	− 14	− 92	.	.	.	.	− 1·5	24·0	11·6	1.	30.	10	8	0	10	7	13	11	3	53
Sojau II.	370	− 88	− 44	− 40	− 172	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	− 50	− 40	− 40	− 130	.	.	.	.	1·4	20·0	10·4	1.	30.	14	15	0	0	5	25	10	1	94
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	1·0	20·0	10·3	1.	30.	30	10	0	7	13	10	12	1	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	− 30	+ 20	− 10	− 20	40	3.	30	22.	− 4·0	24·0	12·0	1.	30.	27	8	0	14	6	10	10	2	74
Neubistritz	589	− 60	− 75	− 80	− 215	40	3.	35	8.	2·0	20·0	14·8	3.	25.	27	10	0	19	5	6	28	1	.
Ketzelsdorf	560	− 120	− 30	+ 10	− 140	20	23.	32	29.	− 0·0	21·0	12·6	1.	30.	17	8	0	5	17	8	20	0	35
Johannesberg	600	− 30	− 80	− 80	− 130	.	.	.	.	− 2·0	20·0	9·0	1.	30.	19	8	0	8	3	19	14	2	245
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	− 5·0	26·0	9·5	1.	30.	20	5	0	5	11	14	22	1	47
Lom i. Adlergeb.	635	− 116	− 70	− 60	− 240	.	.	42	2.	− 2·0	17·0	9·4	1.	30.	13	11	0	7	4	19	26	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	2·0	20·0	12·0	.	.	10	9	0	11	6	13	8	2	74
Besikau-Scheusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	1·0	20·0	8·3	1.	30.	20	12	0	16	5	9	11	1	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	1·0	20·0	12·3	1.	30.	24	7	0	8	9	13	27	1	.
Znaim	310	− 70	− 60	− 50	− 180	.	.	25	3.	− 1·4	24·3	12·9	1.	30.	24	6	0	6	16	8	13	1	25
Wiesenberg	480	− 80	− 72	− 54	− 206	.	.	.	.	− 0·0	19·0	10·0	1.	30.	13	9	0	7	9	14	10	0	66
Neustift-Iglau	619	− 110	− 40	− 60	− 210	.	.	.	.	− 0·0	21·0	11·7	1.	30.	13	5	0	11	7	12	13	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	− 170	− 110	− 78	− 358	.	.	38	1.	− 2·0	23·0	11·2	1	30.	20	8	0	12	9	9	21	2	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lesotwitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Der gegenwärtige Stand der Bienenzucht in Ost-Galizien.

Von k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab in Wien (Maria-Enzersdorf).

Die große Bedeutung, welche das Land Galizien für die Bienenzucht hat, indem daselbst nahezu ein Drittel der Gesamtzahl der Bienenstöcke Oesterreichs bewirtschaftet werden (von 1,115.893 Bienenvölkern Oesterreichs hatte i. J. 1913 Galizien 311.726, hievon Westgalizien 26.756, Ostgalizien 215.000),*) lassen es wohl angezeigt sein, zu wissen, in welchem Zustande sich jetzt die Bienenzucht in diesem vom Kriege so arg heimgesuchten und vom Feinde nun nahezu völlig gesäuberten Lande befindet.

Dem Berichterstatter steht in dieser Beziehung ein Schreiben des allen Besuchern der deutschösterreichischen und ungarischen Wanderversammlungen bestens bekannten k. u. k. Försters Johann Marcinkow in Neu-Mizun zur Verfügung, in welchem er mitteilt, daß die galizische Bienenzucht durch die Russen auf barbarischeste Art fast gänzlich vernichtet wurde. Herr Marcinkow hat von seinen 100 Stöcken mit harter Mühe durch Eingraben und Einkellern 50 Stöcke gerettet, die anderen 50 Bienenstöcke wurden ausgeplündert, die Wintervorräte weggenommen, die Bienen mit den Füßen im Schnee zertreten, die Bienenwohnungen sodann zertrümmert oder verbrannt.

Glücklich zu preisen sind noch jene, welche nur beraubt wurden, wo das Haus nicht verbrannt wurde, wo man mit dem Leben noch davon kam und wo man nicht nach Sibirien verschleppt wurde.

Die ganze imkerliche und bienenwirtschaftliche Organisation hat aufgehört zu sein. Infolge der schrecklichen russischen Invasion und Landesverwüstung weiß man nicht einmal, welche von den Vereins- und Ausschußmitgliedern noch am Leben sind. Die Vereine funktionieren vorläufig gar nicht und in der schönsten und größten galizischen Bienenkammer um Tarnopol wird noch blutig gekämpft.

Seit über einem Jahre ist das Vereinsleben ganz erstorben. Bei Kriegsbeginn bestanden nachfolgende Imkerorganisationen:

Im Jahre 1909 hat sich im landwirtschaftlichen Landesvereine für die ukrainische Bevölkerung Galiziens unter dem Namen „Silskyj gospodar“ eine bienenwirtschaftliche Sektion unter dem Präsidium des k. k. Försters Marcinkow gebildet; diese Sektion zählte 2000 Mitglieder.

Die gleichzeitig gegründete Honigverwertungs-Genossenschaft konnte mangels Mittel und Mitglieder nie recht zum Leben kommen und ruht gegenwärtig. Präsident derselben war Dr. Eugen Olesnicki, Reichsratsabgeordneter, in Lemberg.

Im Jahre 1913 hat sich im Herbste in Tarnopol ein selbständiger Landes-Verein mit dem Namen „Towarystwo ukrainskych pasicznykiw“, mit dem Präsidenten Lehrer Theodor Senyk aus Tarnopol gebildet. Dieser Verein gab seit 1. Jänner 1914 auch eine Zeitschrift, „Ukrainsky pasicznyk“ („Der ukrainische Bienenzüchter“), heraus, welche unter der Leitung des Pfarrers Wasyl Butypczuk in Botohotowy (Post Olejow) bei Tarnopol stand. (Bezug für Mitglieder 4 Kronen einschl. Mitgliedsbeitrag, für Nichtmitglieder 3 Kronen jährlich.) Diese Zeitschrift enthielt gediegene Artikel von tüchtigen ukrainischen Imkern und erschien bis August 1914 regelmäßig; mit der russischen Invasion aber wurde ihr das Lebenslicht ausgeblasen.

Wie aus Vorstehendem zu entnehmen ist, haben sich in der letzten Zeit Bienenzüchterorganisationen entwickelt, war doch der ukrainische Landesverein

---

*) Hievon auf beweglichen Bau 26.756, bezw. 215.000, auf unbeweglichen 10.192, bezw. 18.900, auf gemischten 4778, bezw. 42.000. (Böhmen: 196.465 Völker.)



in Tarnopol auch Mitglied unserer Reichsvereinigung, der selbständigen Bienenzüchter-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs.

Eine schwere Einbuße hat wohl die Bienenzucht in Galizien erlitten und es wird nach dem Kriege alles daran gesetzt werden müssen, daß in einem Lande, wo so günstige Vorbedingungen für die Bienenzucht vorhanden sind, dieselbe neu erstehe, daß die Organisationen sich wieder neu beleben, damit der Schaden, den die Volkswirtschaft durch den Krieg erlitten hat, durch vermehrte und emsige Tätigkeit der einzelnen und der Gesamtheit wieder wett gemacht werde.

Die Bienen und der Krieg.

(Mit Abbildung.)

Verehrliche Schriftleitung!

Soeben erhielt ich die Bienenzeitung und freue mich über die günstigen Aufzeichnungen der Beobachtungsstationen, ein Zeichen, daß nebst gutem Wetter doch auch die Völker betreut werden, trotzdem so mancher Imker im Felde steht und nur aus der Ferne ihrer gedenkt!



Nun, übers Jahr bin ich hier und sah vorigen Herbst bei Patrouillengängen mit Vorliebe die vielen Bienen auf den eigenartigen vielen Blumen in diesem felsigen Gelände. Später bemerkte ich schwache K l o t z b e u t e n und einfache Bretterkisten in Ständerform ohne Boden auf einer Steinplatte stehen und mit einer solchen auch abgedeckt. Meist sind diese Stöcke z u k l e i n und ein Aufsatzkastel ist hier unbekannt. Im Dezember und Anfang Jänner bemerkte ich noch Bienen, doch in der primitiven Wohnung setzte ihnen die Bora den Winter über stark zu und Ende Feber, beim Frühlingswehen, sind die Scharen sehr klein geworden, die von Krokos u. dgl. die ersten Pollen holten und an gar manchen März- und Apriltagen heulte die Bora noch dazu. Doch im Mai traten sonnige Tage ein, der feuchte Boden erwärmte sich rasch und die Täler prangten bald in einem prächtigen Blumenflor. Ein eigenartiger Weißklee, der in den Wiesen vorhanden, wurde besonders gut beflogen und wie staunte ich, als ich Ende Mai von Schwärmen hörte! Einen Bienenstand, den ich im April wehmutsvoll betrachtete, wo hin und wieder einige Bienen flogen, sah ich in der zweiten Hälfte Mai in vollster Blüte mit vielen bedeckelten Waben. Nun ging die Schwärmerei los, jeder Stock schwärmte und auch die Schwärme schwärmten meist wieder, sodaß aus-

so manchem Volke zehn geworden sind. Ich kaufte mir 3 Schwärme und trug sie auf einen Berg, wo ich auf Grenzwacht gegen Montenegro stehe und gab sie in eigens gebaute Stöcke aus Bretterabfällen. Die Schwärme entwickelten sich und bauten rasch, doch setzten alle wieder Weiselzellen an, die ich von Zeit zu Zeit abschnitt und so das Wiederschwärmen verhinderte. Als die Tracht im Tale nachließ, erblühten mannigfaltige Blumen auf den Berghängen und konnte ich Anfang Juli schon etwas Honig ausschneiden. Ende Juli erntete ich das zweitemal und im August begann die Haupttracht von Pfefferkraut ähnlichen Pflanzen, die in Büscheln in Massen und wie Heide durch volle 2 Monate blüht. Auch Eiselt und Salbei sind vorhanden und gaben den Bienen reichlich Nektar, sodaß ich Ende August wieder ernten mußte. Die leeren Räume wurden im September rasch ausgebaut und Ende des Monats waren die Stöcke wieder zu zwei Drittel mit Honig und einem Drittel mit Brut besetzt. Die Drohnenschlacht hat am 7. Oktober begonnen. Erntete bis Ende September 80 Kilogramm Honig und ließ allen reichlich Winterfutter. Die Tracht hält nur noch mäßig an. Diese schönen Erfolge erzielte ich in Stabilbau und hätte nur gerne gesehen, wenn ich hätte können mit Mittelwändern und Schleuder arbeiten. Der Honig war mir und meinen Kameraden sehr willkommen und versüßte uns so manches Kommißbrot.

Diese schönen Erfolge verstehen die hiesigen Leute nicht auszunützen und führe nur folgendes an:

Sobald ein Schwarm ausfliegt, nimmt eine Frau eine Klotzbeute unter den Arm, reibt selbe mit Melisse ein, pfeift, lockt und winkt mit der Melisse und zu meinem Staunen setzen sich die Schwärme an die Beute an, selbe wird nachher auf eine Steinplatte gestellt, die als Boden gilt, mit einer Steinplatte zugedeckt und sich selbst überlassen. Beim Honigernten gehen die Leute barbarisch um: Der Deckel wird weggerissen (Türe haben sie keine), die halbe Beute ausgeleert, hiebei kommt meist Brut ins Treffen, weshalb oft ganze Tafeln weggeworfen werden. Die geernteten Honigstücke werden zwischen beiden Händen ausgequetscht und das Wachs bleibt in Schneeballenform übrig. Zu einer anderen Vorgangsweise lassen sich die Leute nicht bewegen, eine Stockerweiterung durch Aufsatz, beweglichen Bau und Schleuder kennen sie nicht. Lege eine Photographie eines hiesigen Bienenstandes bei.

Imb-Heil!

Vinzenz Urban,

[illegible]

Eine nette Bescherung für die Imker im Deutschen Reiche.

Von Sch.-R. Hans Baßler-Prag.

In der agrarischen „Deutsch. Tageszeitung“ (Berlin) lese ich soeben nachfolgende Aufforderung:

„Sorgt für Fettersparnis durch Verbrauch von Kunsthonig!

Der dem Herrn Reichskanzler unterstellte Kriegsausschuß für Oele und Fette bittet uns (d. i. nämlich die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, Berlin) um Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufes:

„Angesichts der in Deutschland vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsausschuß für Oele und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Obstmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Obstmarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksnahrungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus



bemüht sich der Kriegsausschuß für Oele und Fette, für die Kriegsdauer den Genuß von Honig mit Stärkezusatz zu fördern. Das geltende Recht steht der Verwendung von Stärkezucker zum Strecken von Honig nicht im Wege. es fordert nur, daß das Erzeugnis nicht schlechtweg als Honig vertrieben wird. Beim Verkauf und Feilhalten muß in die Erscheinung treten, daß dem Honig ein fremder Bestandteil zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorschub geleistet werden und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungsmittel, welches nicht reiner Bienenhonig ist, als Honig in Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewählt wie: Kunsthonig, siruphaltiger Honig, Honig mit Stärkezucker oder dgl., so steht dem Erzeugnis der Weg in den Verkehr offen und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezuckervorräte auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig, bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitsschädlichkeit des Kunsthonigs, irgendwelche Bedenken nicht bestehen. Wenn in früheren Zeiten vielleicht durch Verwendung von unreinen und schädlichen Säuren bei der Herstellung des Stärkezuckers eine gewisse Gefahr für die Gesundheit bestanden hat, so ist nach dem mittlerweile vervollkommneten Verfahren eine Schädigung nicht mehr zu befürchten. Bezüglich des Nährwertes und der Bekömmlichkeit des Kunsthonigs können weder vom chemischen noch vom medizinischen Standpunkte Einwände erhoben werden. Aus vorstehenden Gründen sollte jede deutsche Hausfrau durch Verbrauch von Kunsthonig dazu beitragen, daß an Fetten in Deutschland gespart wird und die vorhandene Fettknappheit nicht in Fettnot ausartet."

Das ist ja ein Stoß ins Herz für die deutsche Imkerei. Mit welcher Anstrengung und Bemühung wurde der Kampf gegen den Kunsthonig bis jetzt geführt, und noch dazu ohne besonderen Erfolg, denn die Fabrikation der mancherlei Kunsthonige nahm in Deutschland ja immer mehr zu trotz so mancher Prozesse gegen die Fälscher.

Und nun kommt der hochoffizielle reichsdeutsche „Kriegsausschuß für Oele und Fette" und fordert geradezu zur Herstellung von Kunsthonig in Masse auf, da derselbe ja sehr „bekömmlich und nahrhaft" und eine Fabrikation des Kunsthonigs bei einiger Vorsicht nicht gegen die Gesetze sei."

Was sagen denn die deutschen Imker dazu? Warum will man denn nicht den so „bekömmlichen Stärkezucker" ohne Beimischung von Honig liefern und anbieten? Weil die Mitbezeichnung „Honig" eben die Käufer anlocken soll und die Herren Kunstfabrikanten dann auch höhere Preise fordern können, obwohl die beigemischte Honigquantität wohl recht unbedeutend sein wird.

Das ist wohl die schlimmste Schädigung unserer Imkerei infolge der Kriegsverhältnisse! Wenn das Publikum einmal daran gewöhnt sein wird Stärkezucker-Honig billig zu verbrauchen, wird es wohl auch in späteren Zeiten kaum mehr zum Genusse des „teueren" Honig zurückzubringen sein!

Gewiß sind wir Imker gerne bereit, nicht weniger Opfer für das Vaterland zu bringen als alle anderen Volksgenossen, aber ist es nötig, ein unter ohnehin so schwierigen Verhältnissen gewonnenes Produkt, den echten Bienenhonig, in solcher Weise und wohl für immer zu schädigen? Alle landwirtschaftlichen Produkte sind enorm im Preise gestiegen; der unseres edlen Honigs ist fast überall gleich geblieben. Weizen, Eier, Butter u. dgl. werden aus dem Kriege ohne jede Schädigung hervorgehen. nur unser Edelprodukt der fleißigen kleinen Sommervöglein soll für immer geschädigt werden!

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Von Lehrer **Theodor Weippl**, Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs, Klosterneuburg.

In Vorträgen, Zeitschriften und Broschüren wird heute ziemlich allgemein das Loblied des Breitwabenstockes gesungen. Er ist wieder einmal ein „Stock der Zukunft" und der liebe Imkersmann, so er sich zu den Fortgeschrittenen rechnen will, hat nichts Eiligeres zu tun, als seine Hinterlader und Ständer in die Rumpelkammer zu werfen und sich Breitwabenstöcke anzuschaffen. Drei- bis zehn-

mal so rasche Arbeit! dreimal so großen Ertrag! Also wenig Arbeit, viel Gewinn! Der Breitwabenstock hat nur Vorteile, von Nachteilen hört und liest man nichts!

Nachdem ich mich nun schon mehrfach über die Vor- und Nachteile dieses Stocksystemes in Versammlungen und Fachschriften ausgesprochen habe,*) sei es mir heute gestattet, einmal nur die Nachteile zu erörtern, zur Abkühlung allzu eifriger Hitzemeier. Vorausgeschickt sei, daß ich kein Gegner des Breitwabenstockes bin, daß ich denselben seit einer Reihe von Jahren in stets steigender Anzahl auf meinem Stande habe, heuer z. B. deren 23, mit demselben zufrieden bin und ihn im allgemeinen dem Ständerstocke (Wiener Vereinsständer) vorziehe. Aber ich bin auch nicht blind gegen seine Nachteile, und gerade, weil ich beide Stocksysteme durch und durch zu kennen glaube, möchte ich vor einer überstürzten Einführung des Breitwabenstockes gar sehr wernen!

Wir haben in Oesterreich eine so unüberlegte Empfehlung eines neuen Systems schon einmal erlebt: damals, als der Mobilbetrieb seinen Siegeszug durch die Imkerwelt antrat. Das Heil der Bienenzucht lag damals nur im Mobilbetrieb, dem Hinterlader; wer Stabilbetrieb hatte, war ein Stümper ärgster Sorte und da dies niemand sein wollte, so machten 90 von 100 die neue Mode mit. Aber von diesen 90 waren 75 binnen weniger Jahre mit der Bienenzucht fertig, 10 werkelten kümmerlich damit weiter und nur 5 hatten Erfolg. Landauf, landab, gabs in der Folge hunderte von leeren Bienenständen, und die Bienenzucht erlitt statt des prophezeiten Aufschwunges einen Niedergang, von dem sie sich bis heute vielfach noch nicht hat erholen können. Auch der Stand der Bienenwirte änderte sich, denn die 75 oder 80 vom Hundert, die sich nicht in den neuen Betrieb finden konnten, waren zum größten Teile Landwirte, Bauern, Kleinhäusler; in jahrelangem Streben und Ringen mußte erst eine neue Imkergeneration geschaffen werden, die sich aber mehr aus den Kreisen der Geistlichen, Lehrer, Beamten, Handwerker und nur zum kleineren Teile aus den Kreisen der Landwirte, der geborenen Bienenwirte, sammelte; der Bauer war zur Seite gestellt, durchaus nicht zum Vorteile der Bienenzucht und der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben, und nur dort bildet er heute noch den Hauptbestandteil der Imker, wo der alte Betrieb sich erhalten hat: in Kärnten, Krain, im n.-ö. Waldviertel, im Böhmerwalde, in Lüneburg.

Aber die traurigen Erfahrungen vergangener Jahrzehnte sind vergessen und wieder wird ein neues Schlagwort in die Imkerwelt geworfen: Amerikanische Betriebsweise, amerikanische Systeme, der Breitwabenstock! Läßt sich die Menge neuerdings betören und läuft sie wieder blindlings den Locktönen einiger Rattenfänger von Hameln nach, dann erleben wir wieder einen Rückgang der Bienenzucht, der dem überwundenen nicht viel nachstehen dürfte!

Die amerikanische Betriebsweise paßt nicht für unsere Trachtverhältnisse. Dort ist sie Industrie-Bienenzucht, Haupterwerbszweig einiger weniger, zurechtgeschnitten auf Trachtverhältnisse, die von den unseren grundverschieden sind. Dort kann ein verhältnismäßig kleiner Flächenraum 2000 Völker eines einzigen oder einiger weniger Besitzer reichlich ernähren, bei uns dieselbe Fläche zur Not 200 und von diesen 200 Völkern können wir auch im Breitwabenstocke keine 60, 80 kg Durchschnittsertrag erzielen, geschweige denn 100 bis 150, wie drüben.

Wer uns amerikanische Betriebsweise empfiehlt, der schaffe uns auch amerikanische Trachtverhältnisse! Bei uns ist das goldene Zeitalter der Bienenzucht vorbei, sie ist nichts mehr und nichts weniger als ein Nebenerwerbszweig, der oft recht guten und recht willkommenen Ertrag bringt, oft aber auch nicht. Auch Ungarn ist heute nicht mehr in allen seinen Gegenden, das hochgelobte Land der Bienenzucht und wird es in 50, in 100 Jahren noch weniger sein; ein hochent-

*) Z. B. am XIV. Imkertag Deutsch-Böhmens Komotau 1913.

wickelter, intensiver Landwirtschaftsbetrieb schließt eine Bienenwirtschaft, so ertragreich wie die amerikanische, einfach aus.

Wo aber die amerikanischen Trachtverhältnisse fehlen, dort wird auch die amerikanische Betriebsweise und amerikanische Stockform nicht entfernt, das leisten können, was man davon erhofft und was die Apostel dieser Stockformen davon singen und sagen. Der amerikanische Breitwabenstock ist bei uns eine Stockform, wie jede andere, die, wie jede andere, mancherlei Vorteile, aber auch wieder wie jede andere, mancherlei Nachteile hat, die aber bei uns nie das leisten kann, was sie drüben leistet.

Wer also Breitwabenstöcke aufstellt, der mache sich von vornherein mit dem Gedanken vertraut, daß er daraus durchaus keine amerikanischen Ernten wird erzielen können, und das ist eigentlich der schwerwiegendste Nachteil des Stockes, dazu aber kommen noch andere, die nicht weniger schwer ins Gewicht fallen und die im Nachstehenden erörtert werden sollen.

1. Die Anschaffung der Breitwabenstöcke kostet etwa um die Hälfte mehr, als die der Ständerstöcke. Während 50 Ständer etwa 400 K kosten, stellen sich 50 Breitwabenstöcke auf ca. 600—700 K. Da der Stock einen beträchtlichen Raum in der Breite einnimmt, kommt ein Bienenhaus für die gleiche Anzahl Stöcke wieder um etwa die Hälfte höher zu stehen. Die Aufstellung im Freien kommt kaum billiger, andererseits aber verlangt die Einzelaufstellung soviel Raum, wie ihn die wenigsten zur Verfügung haben, schon mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen über die Entfernung von Nachbargrundstücken. Dazu kommt nun noch die kostspielige Innenausstattung der Stöcke. Ohne ausgiebigste Verwendung von Mittelwänden läßt sich der Breitwabenbetrieb nicht denken. Während die Mittelwand beim Ständer eine mehr oder minder empfehlenswerte Beihilfe, aber keineswegs unbedingt erforderlich ist, gehts dort ohne Mittelwände durchaus nicht, da die großen Rahmen nur in den allerseltensten Fällen mit tadellosem Arbeiterbau ausgebaut würden. Der geräumige Dadant-Blatt-Stock z. B. benötigt zu seiner Innenausstattung 13 Stück Mittelwände die zusammen 1.1 bis 1.3 kg wiegen und 6—9 K kosten, rechnen wir für den Honigaufsatz genau die Hälfte, also für 3—4 K Mittelwände, so kommt die Anschaffung und Ausstattung eines einzigen Stockes auf 24—30 K zu stehen!

2. Die Mittelwände des Brutkastens sollen nach allgemeiner Ansicht gedrahtet werden. Eine mühselige und zeitraubende Arbeit ist dieses Einziehen der Drähte und das Anlöten der Mittelwände. Ist das Löträdchen zu kalt, so liegen die Drähte nur oberflächlich und die Mittelwände werden von den Bienen ausgebissen, ist es zu heiß, so schmilzt es die Mittelwand durch und das Loch muß mühselig verklebt werden, ist die Mittelwand zu dünn, so läßt sie sich überhaupt nicht gut löten, ist sie dick, so ist der Wachsbedarf ein gewaltiger, überdies bauchen sich dünne Mittelwände zwischen den Drähten regelmäßig aus und ergeben einen unschönen, ja oft unverwendbaren Bau. Aus diesen Gründen bin ich seit neuerer Zeit vom Drahten der Rahmen und Einlöten der Mittelwände ganz abgekommen. Es geht auch so.

3. Die rasche Behandlung des Breitwabenstockes im Vergleiche zum Ständer ist auch so ein Ding. Es ist gewiß richtig, daß ich in den meisten Fällen mit 3 oder 4, ja bei manchen Arbeiten mit 5—8 Breitwabenständern in der gleichen Zeit fertig bin, wie mit einem Hinterlader. Dafür aber ist die Arbeit umso unangenehmer. Eine Brutrahme Dadant-Blatt, gut mit Brut oder Honig gefüllt, wiegt 4—5 kg. Wird sie mit einer Hand gehoben, hin- und hergewendet, so ermüdet die Hand rasch, wird unsicher und die Folge ist erhöhte Stechlust der Bienen. Faßt man die Rahmen aber mit beiden Händen, dann ist man hilflos der Stechwut der Bienen preisgegeben, ohne sich wehren, bezw. schützen zu können. An



meinen Ständerstöcken arbeite ich ausnahmslos ohne Bienenhaube und ohne Rauchmaschine, die Pfeife genügt vollständig. Die Waben werden mit der rechten Hand mittels der Zange entnommen. Kommt eine Biene dem Gesichte zu nahe, so kriegt sie einen Rauchstrahl ins Gesicht, läßt sich der Stecher dadurch aber nicht abweisen, so greift die Linke rasch zu und ernfernt ihn, bevor er noch stechen kann. Ist der Stock übervoll und sind die Bienen stechlustig, so muß der Smoker, den ich in der linken Hand halte, die Bienen im Zaume halten. So ginge es auch beim Breitwabenstocke, wenn man eine — dritte Hand hätte!

4. Die Stechlust scheint im Breitwabenstocke im allgemeinen größer zu sein als im Hinterlader. Hebt man den Deckel empor (ich verwende grundsätzlich keine Wachstuchdecke, da sie einesteils das rasche Arbeiten hindert, andererseits ja doch bei aufgesetztem Honigraume wegfallen muß), dann quellen hunderte von Bienen aus dem Spalt, die mit Rauch zurückgetrieben werden müssen. Meist ist der eine oder andere Rahmen an dem Deckel angeheftet und wird mitgehoben, freilich löse ich ihn vor dem gänzlichen Aufheben des Deckels, so daß er nur 3 bis 4 mm hoch gelüftet wird, dies genügt aber vollständig, wenn er nach dem Ablösen zurücksinkt, die darauf sitzenden Bienen bis ans Bodenbrett in Aufregung zu bringen. Und wenn nun gar der Stock schlecht konstruiert ist, keine Laufschiene als Rahmenträger hat, und an den Rahmen Holzohren, die fest an die Nute gekittet sind, dann ist das Ziehen der ersten Wabe in starken Völkern, die lange nicht geöffnet worden sind, eine Herkulesarbeit, die lebhaft an die Tätigkeit eines Zahnarztes erinnert, der einem robusten Holzknecht einen massiven Stockzahn ziehen muß!

Mit Schaudern denke ich heute noch an die erste Bekanntschaft, die ich vor ungefähr 25 Jahren als Wanderlehrer mit den Breitwabenstöcken machte. Der Stock war übervoll, wahrscheinlich seit mehreren Jahren nicht geöffnet worden, die Rahmen mit ihren Holzohren an die Auflage wie angeleimt. Als nun der erste Rahmen mit einem gewaltigen Rucke aus seiner Verkittung herausgerissen wurde, da strömten aus allen Wabengassen die erbosten Bienen in solchen Massen hervor, daß das Arbeiten an dem Stocke unmöglich war und alle Reißaus nehmen mußten. Ich hatte damals auf Jahre hinaus genug von den Breitwabenstöcken.

5. Aber alle genannten Uebelstände fallen lange nicht so ins Gewicht, wie der eine, daß der Breitwabenstock, ist einmal der Honigaufsatz darauf, fast unzugänglich ist. Denn der Breitwabenstock ist nur von oben zu behandeln und will oder muß ich einmal nach dem Aufsetzen des Honigraumes im Brutraume nachsehen (z. B. ob er Weiselzellen hat, ob er geschwärmt hat, ob die Königin befruchtet ist usw.), dann muß vorher der Aufsatz (oder gar deren zwei) abgehoben und beiseite gestellt werden. So ein gut gefüllter Aufsatz aber wiegt seine 18—25 kg und ist festgekittet. Wer eine solche Arbeit allein verrichten muß, wer mit den Knien den Brutraum festhalten, mit beiden Händen den Aufsatz lossprengen, abheben und beiseite stellen muß, alles natürlich möglichst langsam und sanft, wer hilflos den dem Brutraum und dem Aufsatze entströmenden Bienen preisgegeben ist, der wird, und sei er von sanftester Gemütsart, das Fluchen lernen. Aber die Arbeit ist erst halb getan, denn nach der so viel gerühmten raschen Untersuchung kommt erst das Meisterstück, den schweren Aufsatz wieder an seine ursprüngliche Stelle zu bringen und dies womöglich ohne gar zu viele Bienen zu zerquetschen. Ich hab es einmal getan, aber nie mehr wieder. Seitdem untersuche ich meine Breitwabenstöcke bei aufgesetzten Aufsätzen nur mehr unter Beihilfe einer zweiten Person. Ich hebe den Aufsatz etwas, der Gehilfe treibt die Bienen mit einem tüchtigen Rauchschwall zurück, beide zusammen heben dann den Aufsatz langsam ab; während ich nun den Brutraum untersuche, hält der Gehilfe die Bienen mittels Rauch im Zaume, bin ich fertig, treibt er sie energisch in die Wabengassen zurück und nun setzen wir beiden den Aufsatz wieder auf. Aber nicht immer hat man einen furchtlosen Gehilfen bei

der Hand, dann unterbleibt die Untersuchung bis zum Schleudern, oder gar bis zur Einwinterung, oft sehr zum Schaden des Bienenwirtes. Und wo bleibt die so viel gerühmte Raschheit der Untersuchung bei dieser Arbeit? Wahrlich: 10 Hinterlader habe ich rascher auf Weiselrichtigkeit untersucht ohne Gehilfen und ohne sonderliche Mühe, spielend fast als einen einzigen Breitwabenstock, der seine zwei gut gefüllten Aufsätze hat!

5. Daß der Breitwabenstock mehr Honig liefert als der Ständer, ist in manchen Jahren richtig, schon darum, weil ja im Breitwabenstock ein bedeutend stärkeres Volk ist, also meist auch mehr Honigsammlerinnen. Von Bedeutung ist der Unterschied nur bei sehr guter aber kurz dauernder Tracht; ausgeglichen kann er werden, bei guter, lang anhaltender Tracht, wenn der Imker fleißig die Honigräume seiner Ständerstöcke entleert. In nur mittelmäßiger Tracht ist der Ueberschuß im Breitwabenstock dem Ständer gegenüber meist nur gering, bei schlechter Tracht übertrifft regelmäßig der Ständer seinen Rivalen; es hat dann zwar auch der Ständer nicht viel, der Breitwabenstock aber gar nichts. In guten Jahren habe ich aus mittelstarken Breitwabenstöcken schon 25—30 kg im Durchschnitte ernten können, gegen 12—15 kg im Ständer. Daß man auch 60—80 kg ernten kann, bezweifle ich nicht im geringsten, wenn gleich in meiner Gegend solche Rekordjahre noch nicht dagewesen sind. Aber im Amstettner Bezirk in N.-Oe., hatten 1911 manche Bienenzüchter 80, 90 und noch mehr kg von einem Stocke geerntet und das waren nicht einmal Breitwabenstöcke, sondern — simple Ständer. Sie hatten eben rechtzeitig dazu gesehen und die Honigräume jeden dritten Tag entleert.

Bei Breitwabenstöcken mit niedrigem Rahmenmaß (unter 25 cm) ist der oft recht große Unterschied im Ertrag dem Ständer gegenüber, oft nur eine Selbsttäuschung des Imkers. In diesen Stöcken reicht nämlich das Brutnest bis unmittelbar an den Oberteil des Rahmens, ja wenn kein Absperrgitter verwendet wird, bis in den Aufsatz. Kommt die Haupttracht, so muß aller Honig in die Aufsätze getragen werden, auch jener eiserne Bestand, der in den Brutraum über die Brut gehört und der bei Hochwaben und bei Dadant-Blatt 15—20 kg ausmachen kann. Um so viel hat der Breitwabenmann mehr im Aufsatz, aber um genau so viel weniger im Brutraume. Nun werden die Aufsätze geschleudert und unser Imker ist eitel Wonne, ob der gewaltigen Erträge. Aber tritt dann, wie fast immer nach der Haupttracht, eine Trachtpause ein oder schlechtes Wetter, dann ist binnen 8 Tagen das bischen Honig, das in den Seitenwaben des Brutkastens untergebracht werden konnte, aufgezehrt und die Völker sind am Verhungern. Und wo bleibt das Winterfutter, wenn keine Herbsttracht ist? Dann muß unser Imkermann, das Plus, das er oben erhalten hat, unten wieder einfüttern und noch etwas darüber, denn 15 kg Honig, die eingefüttert werden, ergeben nur einen eisernen Vorrat von etwa 10 kg; 5 kg werden verpulvert. Oder aber er füttert nicht Honig, sondern — Zucker und ist so mit seinem Breitwabenbetriebe bei der Zucker-Bienenzucht angelangt. Wohl bekomms!

Zum Schluße fasse ich mein Urteil über den Breitwabenstock in folgenden Satz zusammen: Für erfahrene, tüchtige Imker, die die größeren Auslagen nicht scheuen und genügend freie Zeit haben, ist der Breitwabenstock zu empfehlen; zur allgemeinen Einführung in allen Kreisen der Imkerschaft, insbesondere aber für die Imker landwirtschaftlichen Berufes ist er in keiner Weise geeignet.

Ueber die Betriebsweise im sogen. „Englischen Magazin".

Diese Betriebsweise wurde von dem unlängst im 90. Lebensjahre verstorbenen Imker Josef Lorenz bei uns in Wölsdorf eingeführt; sie hat sich für die hiesigen Verhältnisse sehr gut bewährt.

Die viereckigen Holzkästchen sind (außen gemessen) 44.5 Zentimeter lang, 36.5 Zentimeter breit und 23.5 Zentimeter hoch; die Rähmchen 31 Zentimeter lang, 23 Zentimeter hoch.*) So ein Rähmchen wiegt bis $2^{3}/_{4}$ Kilogramm. 10 Rähmchen füllen ein Kästchen. Diese sind oben und unten offen, die Rückwand ist abnehmbar und verglast. Der Schwarm (Volk) wird gewöhnlich sogleich ins Kästchen eingeschlagen. Ist es ausgebaut und die letzte Wabe voll Honig, wird ein zweites Kästchen untergesetzt, da die Bienen bekanntlich von oben nach unten bauen. Ist auch dieses voll, kommt das dritte Kästchen an die Reihe usw. Auf diese Weise stehen oft 5 Kästchen übereinander. (Von meinen 5 Völkern standen heuer 2 auf 5, 2 auf 4 und 1 Volk auf 3 Kästchen. Geerntet habe ich über 100 Kilogramm Honig.).

Daß sich ein Volk in so einer Wohnung möglichst stark entwickeln kann, günstige Bedingungen vorausgesetzt, ist klar. Aber auch der möglichst größte Ertrag wird erzielt. (Bis zu einem halben Meterzentner Honig von einem Volke in guten Honigjahren ist keine Seltenheit!)

Bei der Honigernte werden die obersten Kästchen abgenommen, da die Bienen den Honig oben ablagern, und das Volk auf 2 oder 3 Kästchen je nach seiner Stärke überwintert Die Fütterung geschieht gewöhnlich von unten, da das unterste Kästchen auf einem sogenannten „Kranze" steht; es kann aber auch von oben mit Glasballon usw. gefüttert werden, nur muß dann im Deckel eine entsprechende Oeffnung (Loch) sein.

Der Imker hat bei diesem System die Bienen förmlich in der Hand, doch ist die Betriebsweise nicht so einfach, wie es scheint. Wenn unter mehrere Kästchen untergesetzt werden soll, benötigt man dazu ein Hebewerk! Auch kommen diese Wohnungen ziemlich teuer zu stehen: Ein Kästchen kommt derzeit auf K 2.60 (ohne Rähmchen). Zwei Völker stehen nebeneinander in einem Kasten (Lade), die auf etwa 25 K kommt. Der Grundsatz: „Den Bienen genehm, dem Imker bequem", stimmt daher nur in seinem ersten Teile auf unsere Bienenwohnungen. Doch wird in Wölsdorf (von etwa 20 Imkern) nur mit dieser Bienenwohnung geimkert und sind die Leute mit dem Erfolge sehr zufrieden. (300 Meter Höhe.)

Oberlehrer Josef Tins, Wölsdorf, S. Kukus.

Bienenköniginnen des Jahres 1913.

Von bienenw. Wanderlehrer Adolf Falta, Krinsdorf, Obmann der Sektion Brettgrund.

Das Jahr 1913 war ein Mißjahr, wie ich während meiner Imkertätigkeit kein zweites mitgemacht habe. Nach einer guten Ueberwinterung entwickelten sich die Völker normal und standen Ende Mai schlagfertig da. Die Frühlingstracht zählt in hiesiger Gegend nicht viel, wenigstens kam ich bisher noch nie in die angenehme Lage, im Mai schleudern zu können. Auch war im Mai 1913 die Witterung nicht besonders günstig. Nun traten Ende dieses Monates und Anfang Juni etwa 10 herrliche Tage ein, Tage, die in Gegenden, wo eben gute Tracht herrschte, in diesem Jahre für die Honigernte ausschlaggebend waren. In hiesiger Gegend war während dieser Zeit eine Trachtpause; die Obstbäume waren verblüht, die Wiesenblumen, die ihre Kelche in Massen geöffnet hatten, gaben blutwenig.

Eben fingen die Ackerunkräuter, besonders der Hederich, dann der Klee und auf den Waldblößen die Himbeersträucher, an zu blühen, als ein Umschwung der Witterung eintrat. Vom 10. Juni an regnete es fast täglich und dazu sehr ausgiebig.

Während draußen alles knospte und blühte, waren die Bienen in ihren Behausungen eingesperrt. brüteten fleißig und verpufften rasch die im Frühjahr auf-

*) Das englische Rowan-Maß hat 32 : 20.32, das englische sog. „Normalmaß" 34 : 20.8 Zentimeter Wabenfläche. Die Schriftleitung.



gespeicherten kleinen Vorräte. Durchbrachen die Sonnenstrahlen hie und da einmal die Wolken, so stürzten die Bienen hinaus, fanden jedoch alle Pflanzen von Wasser triefend; sie trugen kaum das ein, was sie am selben Tage verzehrten. Kein Wunder daher, daß es im Riesengebirge im Juni verhungerte Völker gab! Auf meinem Bienenstande habe ich dieses Uebel wohl abgewendet, da ich fleißig mit dem Futtertopfe umging. Etwas Honig gab es 1913 nur in den besten Völkern; Schwärme fielen wenige, auf meinem 30 Völker zählenden Stande bloß 10, und was das merkwürdige war, fast lauter Singerschwärme. Die Befruchtung der jungen Königinnen gestaltete sich bei dem immerwährenden Gesudel sehr schwierig; viele kehrten vom Begattungsausfluge gar nicht zurück, bei den übrigen ließ die Eierlage lange auf sich warten. Im ganzen waren die Königinnen von anno 1913 fast durchwegs minderwertig.

Einige Beispiele: Volk Nr. 1 stieß am 20. Juli einen Singervorschwarm ab, den ich verkauft habe. Die Königin des Mutterstockes trat erst am 1. September in die Eierlage. Das Volk wurde vom 10. September an gefüttert, trug die Zuckerlösung rasch ein und verdeckelte die gereichten Wintervorräte. Im März 1914 feierte es aber keine Auferstehung. Auf den fast unberührten Vorräten und dem Stockboden waren kaum 30 tote Bienen. Das Volk ist noch vor Eintritt des Winters weisellos geworden, die Bienen haben sich verflogen.

In Stock Nr. 4 logierte ich am 25. Juli einen Singervorschwarm ein. Erst am 8. September fand ich Eier und kleine Larven. Im April 1914 wurde das Volk weisellos und kassiert. Volk Nr. 9 schwärmte am 1. August, nachdem es vorher mindestens 5 Tage getütet hatte. Der Mutterstock verlor die Königin und wurde mit Hilfe eines Reservevölkchens mit einer jungen, befruchteten Königin beweiselt. Im April 1914 war auch dieses Volk weisellos. Ich ließ es mit Fleiß stehen und konnte den am 10. Mai erschienenen Kursteilnehmern das Kassieren eines drohnenbrütigen Volkes zeigen.

So könnte ich noch mehrere Beispiele der Minderwertigkeit der Königinnen vom Jahre 1913 anführen.

War daran das elende Wetter oder die ungenügende Nahrung — die Völker mußten wegen gänzlichen Fehlens von Honig mit Zuckerlösung aufgefüttert werden — schuld? Jedenfalls beides!

Interessant wäre es, diesbezügliche Erfahrungen anderer Imker auch hier veröffentlicht zu sehen.

Produktion aus der Bienenzucht im Jahre 1914.

Während das Jahr 1913 für die Imker geradezu ein Mißjahr war, wie seit Jahrzehnten keines vorgekommen ist, ergab das Jahr 1914 in Ansehung der Produktion aus der Bienenzucht im großen und ganzen einen mittleren Ertrag.

Zu der nebenstehenden Tabelle wäre vor allem zu bemerken, daß von einer Einsetzung der Ergebnisse der Bienenzucht in Galizien und in der Bukowina abgesehen werden mußte, weil die bezüglichen Erhebungen im Jahre 1914 infolge des Kriegszustandes teils garnicht, teils nur unvollständig durchgeführt werden konnten.

Nach den vorliegenden Berichten aus den übrigen Reichsratsländern vollzog sich die Ueberwinterung der Bienenvölker — im Herbste 1913 durch ausgiebige Zuckerfütterung nachhaltig unterstützt — unter den gegebenen Witterungsverhältnissen zumeist ziemlich klaglos und berechtigte, die schönsten Ergebnisse zu erhoffen, welche jedoch infolge ungünstiger Witterung während der Haupttrachtzeit (Mai bis anfangs Juli) wesentlich beeinträchtigt worden sind; günstiger waren die Trachtverhältnisse im weiteren Verlaufe des Juli sowie im Spätsommer, insbesondere die Wanderungen in die Buchweizenfelder brachten noch genügend Wintervorrat. Ueber Krankheiten der Bienenvölker wurde fast nirgends geklagt.

Abgesehen von Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Italienisch-Südtirol und Vorarlberg, wo das Erträgnis mehr oder weniger unter Mittel blieb, war die Honig- und Wachsausbeute im Berichtsjahre eine mittlere bis gut mittlere, in Istrien speziell eine gute.

Auch die Schwarmgewinnung war zum Teil befriedigend, nichtsdestoweniger ist die gegen das Vorjahr eingetretene Vermehrung der Bienenstöcke nur eine sehr geringfügige (11.811 Stück oder 1.5%), während sich beim Vergleiche mit der durch die amtliche Vieh-

Länder, bezw. Landesteile	n. d. Ergebn. der Viehzähl. v. Jahre 1900	Zahl der Bienenstöcke nach den Ergebnissen der Viehzählung vom Jahre 1910: im ganzen	Bienenstöcke mit beweglich. Bau	unbewegl. Bau	gemischtem Bau	nach den Angaben der Erhebungsstellen 1913: im ganzen	Bienenstöcke mit beweglich. Bau	unbewegl. Bau	gemischtem Bau	Honig 1914 im ganzen	pro Stock	Durchschnittspreis pro kg	Wachs 1913 im ganzen	pro Stock	Durchschnittspreis pro kg
										q	kg	K	q	kg	K
Niederösterreich	65.443	72.620	49.068	18.744	4.808	79.580	55.166	16.779	7.635	4.601·—	5.78	2·35	367·—	0·46	3·35
Oberösterreich	53.188	62.341	32.654	24.355	5.332	62.341	46.413	13.883	2.045	822·87	1·32	2·20	.	.	.
Salzburg	20.544	18.505	9.161	8.369	975	16.170	10.920	5.080	170	113·19	0·70	3·—	16·17	0·10	3·60
Steiermark	107.103	118.487	54.620	51.392	12.475	71.000	35.000	24.000	12.000	1.650·—	2·32	3·—	220·—	0·31	4·—
Kärnten	67.569	63.254	12.590	47.413	3.251	65.700	18.400	43.700	3.600	2.488·50	3·79	2·40	122·20	0·19	3·60
Krain	41.699	52.694	16.399	31.422	4.873	90.550	22.250	63.300	5.000	4.520·—	4·99	1·34	594·—	0·66	3·04
Nordtirol [1]	42.579	51.162	28.020	19.328	3.814	51.863	41.743	8.340	1.780	1.555·89	3·—	2·40	207·45	0·40	3·—
Südtirol [2]	7.889	8.066	4.849	2.316	901	8.502	4.196	4.004	302	193·50	2·28	1·90	50·30	0·59	2·60
Vorarlberg	11.241	11.357	8.040	2.717	600	7.415	6.013	985	417	122·—	1·65	3·—	8·—	0·11	3·90
Görz u. Gradiska	8.332	9.769	4.587	3.866	1.316	10.500	7.475	2.573	452	525·—	5.—	1·20	75·—	0·71	3·30
Triest u. Gebiet	237	378	239	85	54	440	165	275	—	25·80	5·75	1·90	1·93	0·44	3·80
Istrien	5.394	8.749	4.690	2.412	1.647	7.280	2.547	4.664	69	641·58	8·81	1·59	43·96	0·60	3·55
Dalmatien	24.413	36.343	20.649	12.112	3.582	21.569	3.035	18.534	—	712·—	3·30	1·60	227·—	1·05	2·77
Böhmen	**199.604**	**235.393**	**182.787**	**42.314**	**10.292**	**205.880**	**182.924**	**18.684**	**4.272**	**9.181·39**	**4.46**	**2·55**	**447·11**	**0·22**	**3·62**
Mähren	**91.962**	**103.687**	**78.801**	**21.224**	**3.662**	**93.104**	**79.455**	**11.442**	**2.207**	**2.780·—**	**3.—**	**2·18**	**219·—**	**0·24**	**3·43**
Schlesien	**19.929**	**18.105**	**13.504**	**3.927**	**674**	**16.884**	**14.203**	**2.081**	**600**	**422·10**	**2.50**	**2·30**	**50·65**	**0·30**	**3·20**
Westgalizien [3]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ostgalizien [4]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukowina	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Summe	767.126	870.910	520.658	291.996	58.256	808.778	529.905	238.324	40.549	30.354·32	3.75	2·23	2.649·77	0·33	3·31
Summe ex 1913	.	.	.	.	.	796.967	.	.	.	15.222·67	1·91	.	2.463·40	0·31	.
1912	.	.	.	.	.	786.333	.	.	.	25.200·69	3·20	.	3.114·21	0·40	.
1911	.	.	.	.	.	794.625	.	.	.	[4] 43.656·33	5·49	.	[4]) 3.257·47	0·41	.
1910	.	.	.	.	.	[3]) 870.910	.	.	.	20.205·11	2·32	.	2.690·82	0·31	.
1909	.	.	.	.	.	755.286	.	.	.	27.505·32	3·64	.	2.445·40	0·32	.
1908	.	.	.	.	.	763.002	.	.	.	34.238·20	4·49	.	2.549·14	0·33	.
1907	.	.	.	.	.	757.146	.	.	.	29.151·62	3·85	.	2.482·40	0·33	.
1906	.	.	.	.	.	763.312	.	.	.	26.724·43	3·50	.	2.214·11	0·29	.
1905	.	.	.	.	.	744.801	.	.	.	43.790·85	5·83	.	2.288·32	0·31	.
1904	.	.	.	.	.	740.891	.	.	.	38.594·78	5·21	.	2.405·94	0·32	.
10jähr. Durchschnitt (1904—1913)						777.327	.	.	.	30.429·00	3·91	.	2.592·02	0·33	.

[1]) Gebiet der Landeskulturrats-Sektion Innsbruck. [2]) Landeskulturrats-Sektion Trient. [3]) K. k. Landw.-Gesellschaft in Krakau. [4]) K. k. Landw.-Gesellschaft Lemberg. [5]) Die bei amtlichen Viehzählung vom Jahre 1910 festgestellte Anzahl der Bienenstöcke. [6]) Auf Grund der bei der amtlichen Viehzählung vom Jahre 1910 festgestellten Anzahl der Bienenstöcke pro 1910 berechnet. [7]) Durchwegs mit Ausnahme Galiziens und der Bukowina.

zählung vom Jahr 1910 konstatierten Anzahl sogar eine erhebliche Verminderung (um 62.132 Stück oder 7.1%) ergibt, deren Grund hauptsächlich in der Aufeinanderfolge zweier sehr schlechter Bienenjahre (1912 und 1913) zu suchen ist. Der mährische Landeskulturrat hat übrigens auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Ueberwinterung von 1914 auf 1915 infolge Abwesenheit zahlreicher erfahrener Imker eine sehr verlustreiche gewesen sein dürfte. Was die Aufteilung der Bienenstöcke nach den Hauptbetriebsrichtungen anbelangt, so entfielen durchschnittlich auf 1000 Stöcke im Jahre 1914 295, nach der Viehzählung vom Jahre 1910 297 Stabilbauten; der Stabilbau ist sonach etwas zurückgegangen.

Die Honig-Ausbeute im Jahre 1914 mit rund 30.354 q war beinahe doppelt so groß wie jene im Jahre 1913 mit rund 15.223 q und nahezu gleich dem Durchschnitte der Jahre 1904 bis 1913 mit rund 30.429 q. Der Gesamtwert der Honigbeute im Jahre 1914 beträgt 6,769.036 K, ist somit um mehr als 3½ Millionen K höher als im Vorjahre; der Durchschnittpreis per 1 kg Honig ist im Jahre 1914 auf 2.23 K gestiegen.

Der Wachs-Ertrag im Jahre 1914 war um rund 186 q oder 7.6% größer als im Jahre 1913 und überstieg auch den Durchschnitt (1904 bis 1915) um rund 58 q oder 2.2%. Der Gesamtwert des im Jahre 1914 gewonnenen Wachses betrug 876.914 K gegen 850.291 im Vorjahre, der Durchschnittspreis per 1 kg Wachs berechnet sich demnach pro 1914 mit 3.31 Kronen.

(K. k. statist. Zentralkommission.)



Sein Plätzchen am San.

Ich hab ein Plätzchen am fernen San,
Sein Herzblut hat es getrunken,
Dort stürmte der Tapfere allen voran,
Zerschmettert ist er gesunken.

Stolz stiegen sie ein, er allen voran,
Noch seh' ich den Abschiedsgruß wehen:
„Für Gott und Kaiser!" Wie weh' mir das 'tan!
Und dann hab' ich ihn nimmer gesehen!

Nun hab' ich ein Plätzchen am fernen San,
Wo, allen voran, er gefallen,
Meine Liebe wird pilgern zum Hügel fortan,
Stolz trauernd will fürder ich wallen.

Und drückt mich der Schmerz zu sehr — wohlan,
Dann klag' ich den Kummer den Winden:
„Sie wehen mein Leid, ich weiß es, zum San,
Sie werden sein Plätzchen auch finden"

Jung-Klaus.

Zur Verbesserung der Imkerversammlungen, Jung-Klaus wollte eigentlich sagen: „Zur Reformierung der Imkerversammlungen", besann sich aber noch rechtzeitig, dem allgemeinen Zuge der modernen Zeit sein Kratzfüßchen nicht zu verweigern. — Also zur Verbesserung der Imkerversammlungen liest Jung-Klaus in der „Bienenpflege" also: „Gewöhnlich ist der Geschäftsgang einer solchen Versammlung folgender:

1. Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den Vorstand.
2. Vortrag durch Herrn N. N. (der immer derselbe ist, der Herr N. N. natürlich — vielleicht auch der Vortrag!)
3. Meinungsaustausch und Anfragen.
4. Wahlen nach gewissen Zeitabschnitten.

Der Meinungsaustausch besteht meistens in der Nachfrage nach dem Befinden der eigenen Person, der Frau und Kinder, des Viehstandes, der

Stand der Felder — — — kurz und gut in recht nebensächlichen Dingen. Man vergeudet recht wertvolle Zeit und statt den Leuten die Versammlung recht anregend gemacht zu haben, hat man sie zu einem „gemütlichen Schoppen" stundenweit herlaufen lassen. Kein Wunder, wenn die Versammlungen recht schwindsüchtig werden.

Und wie wünscht nun der Verfasser obiger Zeilen, Herr Hauptlehrer Handschuh, die zukünftige Gestaltung dieser Versammlungen?

Vor allem anderen, falls Jung-Klaus recht begriffen, einen tüchtigen Vorstand, der es versteht, die Versammlungen interessant oder besser deutsch: recht anregend zu gestalten. Also nicht immer dieselben Themata und Reden über altbekannte Dinge, wie z. B. „Einwinterung" und „Auswinterung", sondern z. B. etwas über Bienenphysiologie und -biologie, d. i. etwas über die Erscheinungen und Verrichtungen des Lebens der Bienen und ihren Bedingungen.

Lockmittel brauchte man nicht anzuwenden, die Sache an sich muß jedem Imker Ansporn genug sein, keine Versammlung zu versäumen. Doch biete man nicht zu viel auf einmal, zu viele Speisen verderben den Magen. Wenige und leichtverständliche Vorträge ermüden die Zuhörer nicht, „gelehrte Brocken" sind Knochen im Fleische, unverkaulich und unverdaulich für die Mehrzahl der Hörer.

Eine halbe Stunde Theorie, eine halbe Stunde praktische Arbeit auf einem Stande wäre das richtige. Auf jedem Stande gibt es doch was zu sehen. Ist es nichts Musterhaftes, dann ist es etwas Abschreckendes! Lernen durch letzteres wir nicht auch? —

Wo der Vorstand glaubt, mit zwei statutengemäßen Versammlungen der Vereinssache gedient zu haben, da ist kein Vereinsleben mehr. —

Möglichst viele Teilversammlungen müssen das Ziel sein. Im engen Kreise läßt sich am meisten zeigen und sagen und arbeiten. Ständebesuch seitens des Vorstandes bei den Mitgliedern und Gewinnung der Frauen für die Imkerei sei zum tatkräftigen Leben des Vereines unerläßlich. — Wer wollte leugnen, daß Herr Handschuh ganz gute Ansichten vertreten mag, aber solche Idealvorstände sind eben leider sehr spärlich zu finden. Denn das wengerl Ehre, das so ein Vorstand genießt, wiegt die viele Plage und Mühe, die er mit dem Vereine hat, keineswegs auf. Ja, wenn die Bernaderungssucht, der Ehrgeiz, die Unverträglichkeit und die Trägheit so manchen Mitgliedes nicht wäre, wenn der Vorstand bei jeder Versammlung mit vollen Händen Subventionsgaben geben könnte, kurz, wenn die lieben Imker halt immer auch rechte Bienenväter wären, wenn sie oft nur a Fünkli mehr Chorgeist besäßen und das Feuerle der Begeisterung im Herzen der Menschen nicht gar so schnell verlöschen möchte — oder wenn die Imker net auch Menschen wären! — Ja, dann! —

Jung-Klaus darf wohl über Versammlungen ein Wörtlein mitreden, denn er hat ihrer oft genug schon gesehen, schlecht und recht, wie es eben mit unterlief und manchmal sah das anwesende Imkervölkchen recht trübselig drein — und helle Begeisterung ließ es auseinander gehen. Umgekehrt aber passiert es auch, daß ein Vorstand, namentlich dann, wenn er der Liebling der regierenden Gemeindepartei ist, eine Riesenversammlung zusammenzutrommeln wußte, die wohl eine Zeitlang Aug und Ohr war — aber dann gelangweilt sich verdrückte; man suchte eine lustige Unterhaltung und fand ein „unverstandenes Geschwätze", meinte ein teilnehmendes Nichtimkerschaf.

Mängel bei Imkerversammlungen wird es immer geben, denn die Imker, Führer wie die Geführten, sind und bleiben eben Menschen; nur dürfen die Mängel nicht größer sein, als der praktische Nutzen, den die Versammlungen doch bieten. Und das ist bis jetzt bei all den Zusammenkünften, an denen Jung-Klaus teilnahm, noch nie der Fall gewesen. Die Tätigkeit der Vorstände kritisieren, ist keine Kunst, aber besser machen, wenn der Kritiker selbst Vorstand

geworden, das ist eine, die auch selten getroffen wird, wie die praktische Erfahrung schon oft bewiesen.

Hanserl, Hanserl, der weiß alles,
Hinten, vorne, oben, unten,
Was kein andrer je erträumte,
Hat der Hans schon längst gefunden. —

Vorstand ward darob der Hansel:
Mustervorstand im Vereine;
Heil nun ging es wie am Schnürchen.
Doch zuletzt war er alleine! —

Eine überaus lästige Bienenfeindin, wenigstens auf Jung-Klausens Ständen, ist die Spitzmaus. Im Winter 1914—1915 ließ diese Störerin des winterlichen Bienenfriedens aber auch kein Stöcklein ungeschoren. Vermöge ihrer Kleinheit vermag sie sich überall durch die Absperrgitter durchzuzwängen, um sich an den vorhandenen Bienenleichen gütlich zu tun. Ihr beständiges nächtliches Rumoren beunruhigt die Völker über alle Maßen und kann Schwächlinge sogar ruinieren.

Die Spitzmaus ist keine eigentliche Maus, sie gehört nicht zur Familie der Nagetiere, sondern sie ist ein Insektenfresser, und somit dem Landmann und Gärtner eigentlich nützlich, ob sie auch von ihnen viel verkannt wird.

Man unterscheidet mehrere Arten von Spitzmäusen. Die gemeine oder Waldspitzmaus (Sorex vulgaris) ist 6.5 Zentimeter lang, ihre Schnautze ist drehrund und länger zugespitzt als die der Hausmaus. Ihr Fell ist rötlich braun, unterseits und am Rücken weißgrau, ihr Schwanz ist kurz und gleichmäßig behaart. Sie jagt nur nachts, ist ungemein gewandt und höchst gefräßig und ernährt sich nur von tierischer Kost (Insekten, Schnecken und Würmern). Darauf deutet schon ihr Gebiß hin, das wesentlich verschieden ist von dem der Mäuse. Sie hat nämlich keine Nagezähne und auch keine flachen Backenzähne, sondern spitze feine Raubtierzähne, im übrigen aber ein sehr vollständiges Gebiß. Sie riecht sehr stark moschusartig, wird deshalb von der Katze zwar getötet, aber nicht gefressen.

Im Sommer hält sie sich in Feldern, Wäldern, in Steinriegeln in unterirdischen Gängen auf und kommt im Winter in die Wohnungen, Ställe und Scheuern und wird namentlich in Bienenhäusern zum großen Friedensstörer.

Die Hausspitzmaus (Crocidura granea) ist 7 Zentimeter lang, der Schwanz 4.5 Zentimeter. Sie hält sich in Gebäuden auf und nascht gern Fleisch, Speck und Oel; auch sie ist ein arger Bienenstörer. Die Existenz dieser Tierchen auf Bienenständen ist umso ärgerlicher, weil ihnen nur durch ein Absperrgitter beizukommen ist, durch das auch die Bienen nicht durchzukommen vermögen. Und solch enge Absperrgitter können den Immen an Flugtagen im Winter sehr gefährlich werden, wenn der Imker nicht immer bei der Hand sein kann, um sie zu entfernen. — Drahtgitterfallen bewähren sich nur, wenn sie recht enggezogene Spiralen haben, ansonsten stehlen die Teufelchen den Speckköder und verduften sich japanisch. — Es wird sich also empfehlen, auf die Spitzmäuse besonders acht zu haben, wenn man nicht verkümmerte Völker auswintern will.

„Achtung auf Drohnenbrüter!“ möchte Jung-Klaus heuer allen Imkern zurufen. Verweiselte und darum drohnenbrütig gewordene Völker sind heuer keine Seltenheit. Was mag die Ursache gewesen sein? Jung-Klaus selbst bemerkte, Gottlob noch rechtzeitig, um helfend einspringen zu können, 4 der stärksten derartig außer Rand und Band geratenen Völker: 1 Altvolk, 2 abgeschwärmte Muttervölker und 1 Nachschwarm. Das Altvolk hatte Pech bei der Stillumweiselung — die hochzeitende Mutter mag, wie es in Wotsch öfters geschieht, nach dem Augenblick der Begattung mit der Drohne in die Eger gefallen sein. Die Königin des Nachschwarmes dürfte bei den Riesenvorspielen aller Völker das richtige Flugbrett verfehlt haben und die abgeschwärmten Muttervölker wurden ein Opfer der überaus glänzenden Honigtracht. Jedes hatte nur einen Vorschwarm gelassen — die Prinzessinnen „tüteten“ furchtbar und drängten zur Abschwärmung

— beide Völker gaben tatsächlich Scheinnachschwärme, die aber beide bald wieder zurückgingen. Derartige „Scheinnachschwärme" hat Jung-Klaus schon öfters beobachten können. Sie werden veranlaßt durch eine Ueberzahl hoffender Prinzessinnen. Die Immen rüsten scheinbar zum Schwarm, viele schwärmen tatsächlich. die flinken Mütter verlassen eilig den Stock und verlieren sich häufig vom Schwarm durch Abflug zur Hochzeitsfreude. Die Bienen gehen eilig zurück — die wieder zurückkehrenden Mütter werden auch oft vom Flugloch abgedrängt — und so passiert es leicht, daß dem Volke auch das letzte Mütterchen entschwand. — Im Herbste beklagt der Imker einen verwaisten Stock. Gerade die besten Honigjahre zeitigen derartige Erscheinungen, weil der Trachttrieb den Schwarmtrieb rasch ablöst.

Frage die Völker durch Klopfen und achte auf die noch vorhandenen Drohnen, leicht findest du die kranken dann heraus. Jetzt, da die Brut der Völker vollkommen ausgeschaltet und das Wetter kühl geworden ist, ist bei Etagenbetrieb eine Vereinigung durch Etagenuntersatz leicht vollzogen — und gelingt auch immer. Die fliehenden Drohnen sind der beste Beweis des Erfolges. — Also Achtung auf die Drohnenbrüter!

Kleine Fundsachen. Eine Million Mark betrug der Schaden, den die Kosakenhorden der ostpreußischen Bienenzucht zugefügt haben. 452 Mitglieder des Zentralvereines in Königsberg verloren 6045 Völker, ihr Gesamtverlust allein betrug 98.089 Mark. Die Vereine Allenstein und Gumbinnen beklagen einen Schaden von 300.000, resp. 400.000 Mark. Der Tod in den Sümpfen Masuriens mag für viele recht bitter gewesen sein, aber unverdient war er nicht. —

Rohzuckerfütterung. Im heurigen Sommer frug ein Mitglied unseres Zentralvereines bei Jung-Klaus an, ob es möglich sei, die Bienen auf Rohzuckerfutter einzuwintern. Jung-Klaus warnte und empfahl einen Versuch mit einem einzigen Volke, denn wer wird die Hände gleich in eine Staude stecken wollen, wenn er nicht weiß, was drinnen verborgen ist?

Nun berichtet Nr. 7 der „Schweiz. Bztg.": „Habe im September 1914 meine 12 Völker mit Rohzucker von der Zuckerfabrik Aarberg verproviantiert. Sie erwachten erst am 16. März ganz gesund. Entwicklung normal. Im Winter keine Ruhrzeichen, außer bei einem weisellosen Stock. Verhältnismäßig wenige Reinigungszeichen beim ersten Ausflug." — „Na, Schatzerl, was willst du noch mehr?" Kraftvolle Völker und ein schöner September können ja eine ganz vortreffliche Filtriermaschine abgegeben haben — ob aber derartige Versuche auch sonsten gut ausfallen werden? Jung-Klausens Grundsatz lautet: „Den Immen nur allweil das Beste!" Immer wird er wohl nicht recht haben, meistens aber schon. — (Ueber die Rohzuckerfütterung lies auch die Aufsätze S. 314 und 342, Jg. 1912, sowie S. 46, Jg. 1913, des „Deutsch. Imker a. B.".)

Noch immer donnern die Kanonen, noch immer bluten die Krieger — das Jahr geht schlummern, die Erde will ruhen, die Bienen schlafen, nur der Krieg dauert fort, wie lange noch?

1. Jed's Ding hot an Onfong,
Jed's Ding hot a End',
D'rum woll'n wir a hoffen,
Daß der Krieg a solch's fänd'.

2. Gedrosch'n ist g'nug worn
Die Bande — und wie! —
Die Russen und Franzeln,
John Bull und Kompagnie.

3. Und jetzund kriegt der Serb' a,
Getüpfelt sei' G'luft
Und zuletzt kommt der Schurk' dro,
Der Weltgaunerschuft.

4. Und Friede muß werden,
Dös is jo ka Frag',
Wenn Willi, der Deutsche,
Und unser Franzseffl halt mag.

Jung-Klaus.

Vermischtes

Kann ich noch im Oktober steuerfreien Zucker füttern? Hierüber schreibt Landesbienenzuchtinspektor Hofmann-München in der „Münchner Ztg.": An später Fütterung gehen nicht leicht Völker zugrunde, sonst müßten die Heidewanderer schlechte Erfahrungen machen. Großimker kommen erst in der zweiten Hälfte des September mit ihren Völkern aus der Heide zurück und können erst nach Beendigung der Honigernte (Ende September und Anfang Oktober) mit der Fütterung beginnen. (Auch bei uns ist durch verspätete Einfütterung des „steuerfreien" kein Schaden verursacht worden, sonst würden manche nicht immer so spät den Zucker bestellen; noch am 29. Oktober l. J. liefen Bestellungen ein. D. Schr.)

Die Deutsche Bienenzucht-Zentrale in Oßmannstedt — durch schweres Brandunglück heimgesucht. Am 21. September in der Mittagsstunde brach in der Deutschen Bienenzucht-Zentrale in Oßmannstedt (Sachsen-Weimar) wahrscheinlich infolge achtlosen Wegwerfens eines brennenden Streichholzes vonseiten eines Arbeiters, welcher sich eine Zigarette angezündet hatte, Feuer aus, welches an den außerordentlich großen Holz- und Lagerbeständen an fertigen und halbfertigen Beuten und Geräten überreiche Nahrung fand und in wenigen Stunden das ganze große Werk, sowohl die Werkstätten, als auch die Maschinenräume, Lagerräume, Geschäfts- und Wohnräume in Asche legte. Trotz Versicherung erleidet der Besitzer, Sohn unseres verehrten Herrn Pfarrer **Gerstung**, großen Schaden. Doch ist dafür gesorgt, daß keine Unterbrechung der Arbeit eintritt und alle Bestellungen in Beuten und Geräten ausgeführt werden.



Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. Oktober 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre:

Obmannstellvertreter der Sektion Saaz, Baumeister Alfred Womačka. Wir werden unserem tapferen Imkerbruder, der in Verteidigung unserer heimatlichen Scholle sein Leben lassen mußte, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Kriegsauszeichnung.

Dem Revierförster Hugo Drbla, Sohn unseres bienenw. Wanderlehrers, Oberlehrer Franz Drbla in Altstadt bei Neuhaus, wurde die Medaille „Signum laudis" am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. (Herzlichsten Glückwunsch dem Tapferen! D. G.-L.)

Wir ersuchen wiederholt und dringend, uns Kriegsauszeichnungen, Kriegsfürsorgewidmungen usw. unaufgefordert stets gefl. baldmöglichst bekanntzugeben!

D. Schr.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Von 41 Imkern der Sektion Gablonz a. d. N. wurde dem Reservespital des „Roten Kreuzes" 41·5 kg Honig, 5 K bar und 0·5 kg Apfelmus gespendet. — Die Mitglieder der Sektion Reichenberg spendeten 60 kg Honig an die dortigen Militärspitäler. — Dir.-Mitgl. Gust. Edler v. Ries, k. u. k. Oberstleutnant i. R., spendete dem k. u. k. Reservespitale Brandeis a. d. E. 4 kg Honig. — Die Mitglieder der Sektion Saaz widmeten 48 kg Honig und 36 K 68 h bar dem Kriegsfürsorge-Erntefeste, bezw. den dortigen Militär-Rekonvaleszentenheimen.

Die Einführung der Honigkontrolle

erfolgte in der Sektion Saaz. Als Kontrollore sind tätig: Fachlehrer Franz Josef-Saaz, Lehrer Ad. Weps-Bezdiek; Ersatzmann: Oberlehrer Fr. Mickch, deren Wahl vom Zentralausschusse mit Beschluß vom 9. Oktober l. J. bestätigt wurde.

Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerh. Entschließung vom 2. Oktober d. J. den mit dem Titel und Charakter eines ordentl. Universitätsprofessors bekleideten außerordentl. Professor an der Universität in Graz, Obersanitätsrat **Dr. Josef Langer** zum außerordentl. Professor der Kinderheilkunde und Vorstande der pädiatrischen Klinik an der deutschen Universität in Prag ernannt. Wir begrüßen es freudigst, daß der ja auch in der Bienenforschung weltbekannte Gelehrte, unser früheres, langjähriges Ausschußmitglied, Ehrenmitglied unseres Landes-Zentralvereines, wiederum in die Mitte seiner Landsleute tritt. Der Zentral-

ausschuß hat in seiner Sitzung vom 9. Oktober l. J., im Sinne des Beschlusses der diesjährigen Generalversammlung Obersanitätsrat Dr. Langer als **Zentralausschußmitglied** kooptiert.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendung der Statistik 1915 und des Versicherungs-Inventars für 1916 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 5 h-Briefmarke frankiert, an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden.

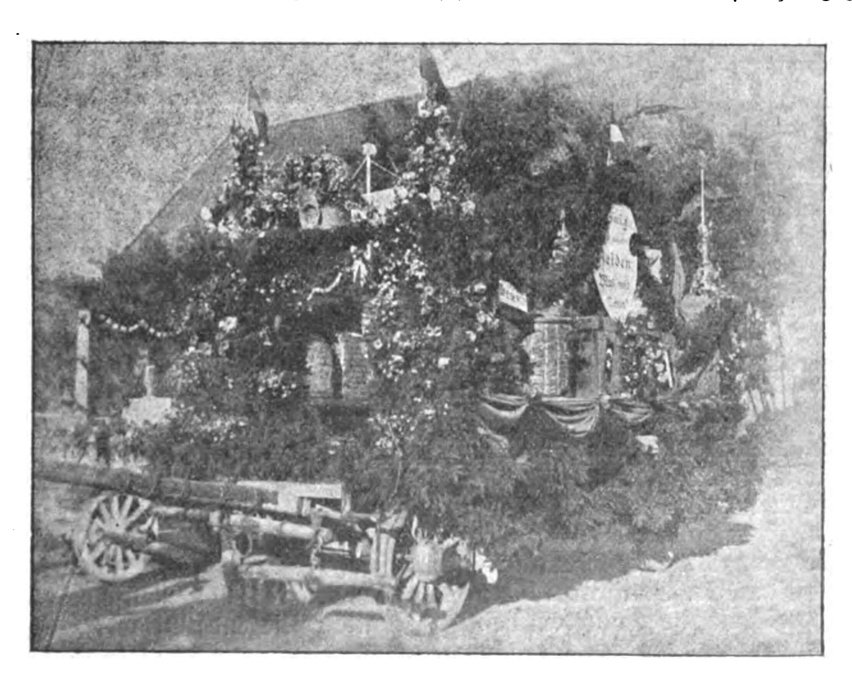
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für 1916 **die Bienenstände nur jener Miglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur als **Versicherungen von** 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1914 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen.

Auch die **Geld-Verpflichtungen** der verehrl. Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1916 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Postelberg. Kontrollierte Bienenstände (Nachtrag): Frau Verwaltersgattin Stefa **Buchner**, Sellowitz; Fachlehrer Joh. **Spatzal**, Postelberg.

Saaz. In der Versammlung am 3. Oktober l. J. hielt Obmann **Haustein** dem im Heldenkampfe gefallenen Baumeister Alfred **Womatschka** als unserem verdienstvollen Obmann-Stellvertreter, einen tiefempfundenen Nachruf. Beschlossen wurde, für diesen Helden ein Eichenblatt am Wehrmannsschwert in Saaz zu widmen. Nach der Zuckerverteilung und Abrechnung berichtet der Vorsitzende über den glänzenden Verlauf des großen **Erntefestes** in Saaz, wobei die Sektion Saaz einen prächtigen Festwagen (siehe Bild) stellte, auf welchem der Bienenvater Haustein die Entnahme der Waben aus den Stöcken und 3 Festjungfrauen das Schleudern des Honigs vorführten, was von der Bevölkerung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Laut Beschluß der Versammlung vom 5. September l. J. war jedes Vereinsmitglied moralisch verpflichtet, diesen Akt der Kriegsfürsorge nach besten Kräften zu fördern und ¼ kg Honig von jedem seiner Bienenstöcke als Kriegsspende zu liefern oder den entfallenden Betrag in Geld zu erlegen. Eingelaufen sind 48 kg Honig und der Geldbetrag von 36 K 68 h. Für die Erntefesttombola wurden 100 Gläser Honig gespen-



Bienenfestwagen beim Erntefeste in Saaz.

det und der verbliebene Rest von 30 kg Honig wurde laut Beschluß den Saazer Rekonvaleszentenheimen zugewiesen. (Hiefür bester Dank des Präsidiums eingelangt.) Die Erntefestabrechnung ergab einen Fehlbetrag von 44 K 28 h, daher einstimmiger Beschluß, daß alle Mitglieder, die mit einer Geldspende noch im Rückstande sind, von der Vereinsleitung zwangsweise zur Nachzahlung zu verhalten sind, weil gleiche Rechte auch gleiche Pflichten fordern. Alle diese Geldspenden sind dem Herrn Obmann Haustein ehestens einzusenden; nur Kriegsdienst leistende Mitglieder sind hievon enthoben. Die Angehörigen der Kriegsdienst leistenden Vereinsmitglieder werden verpflichtet, deren Jahresbeiträge umgehend einzuzahlen, widrigenfalls die Mitgliedschaft und Versicherung der Bienenstände verfällt. Laut Vereinsbeschluß wird die Honigkontrolle in der Sektion eingeführt. Zu Kontrolloren wurden gewählt: Fachlehrer Franz Josef Saaz und Lehrer Adolf Weps, Bezdiek, ferner Oberlehrer Franz Mick'ch, Bezdiek, zum Ersatzkontrollor, bestimmt. Die Einführung der gesetzlich geschützten Schutzmarke soll der Kunsthonigschmiere ein Ende machen. Der Vorsitzende dankt schließlich allen Mitgliedern für die zielbewußte Förderung des Erntefestes, dessen hoher Reingewinn von 14.000 K der Kriegsfürsorge zufällt. (Allseitig. Beifall.)

Gablonz a. d. N. In der Versammlung am 26. September hielt Obmann Pilz einen Vortrag über die heurige Honigernte und zeigte 3 verschiedene Arten aus den Monaten Juni, Juli und August. Der Geschäftsleiter, Direktor John, besprach den Kunsthonig und zeigte 2 Sorten dieser Kunstprodukte. Dem Reservespitale des „Roten Kreuzes" in Gablonz wurde von 41 Imkern 41.5 kg Honig, 5 K und ½ kg Apfelmus gespendet.

† **Königsberg a. d. Eger.** Die Sektion betrauert den Tod ihres langjährigen Mitgliedes Anton Hahn, Gastwirt in Katzengrün, der seit Gründung der Sektion im Jahre 1893 derselben ununterbrochen angehörte. Die Sektion wird das Andenken ihres langjährigen Mitgliedes und Mitbegründers stets im treuen Angedenken bewahren. Er ruhe sanft.

† **Lomnitztal.** Am 10. d. M. verschied ganz plötzlich und unerwartet unser Obmann und Gründer der Sektion, Josef Altmann, Oberlehrer in Hegewald. Der Verstorbene war ein sehr tüchtiger Imker und verlieren wir in ihm eines unserer eifrigsten und fleißigsten Mitglieder, der keine Mühe für den Verein scheute. Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren! A. P.

† **Oberprausnitz.** Approb. Bienenmeister Anton Kloß, Tischler und Feldgärtner in Vorder-Mastig, ist durch ein trauriges Geschick ums Leben gekommen. Er war gründendes Mitglied der Sektion und eines unserer eifrigsten Förderer. Er war auch langjähriges Ausschußmitglied der Gemeinde Anseit usw. Der Fall ist umso mehr zu bedauern, als er sieben verwaiste Kinder hinterläßt. Vor etwa einem Jahre ist seine Frau gestorben. Die Sektion vermißt ihn schwer; er ruhe in Frieden.

Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 12. Prag, Dezember 1915. XXVIII. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „**Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis**" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr.**) **Ankündigungsgebühren:** Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Zum 2. Dezember 1915.

Auch wir deutschen Imker Böhmens vereinigen uns mit den Millionen, welche heute unserem geliebten greisen Kaiser

die innigsten Segenswünsche

darbringen. Mögen den siebenundsechzig Regierungsjahren, die er in Freud und Leid an dem alten Habsburger Throne vorüberziehen sah, noch recht viele folgen zur Freude und zum Segen seiner Völker. Das walte Gott!

Die Schriftleitung.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, dz. Wattens in Tirol.

Oktober 1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel		Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mittel g
Oktober 1909	247·6 : 11 =	22·5	9·6	C	414 : 28 =	15·0 .	19.92. : 20 = .	711
Oktober 1910	447·3 : 12 =	37·3	8·6	„	501 : 32 =	16·0 .	28·910 33 = .	893
Oktober 1911	367·0 : 12 =	30·6	8·4	„	419 : 34 =	12·0 .	29·910 34 = .	849
Oktober 1912	563·0 : 11 =	51·2	5·8	„	346 : 33 =	10·0 .	35·990 31 = .	1138
Oktober 1913	393·0 13 =	30·2	8·7	„	569 : 33 =	17·0 .	40·970 35 = .	1170
Oktober 1914	540·0 : 11 =	49·0	7·9	„	238 : 27 =	9·0 .	25·630 : 25 = .	1025
Oktober 1915	959·0 : 10 =	95·9	6·4°	„	157 : 26 =	6·0 .	23·680 : 23 = .	1029

Der Oktober des Jahres 1913 ermöglichte bei prächtigem Wetter zahlreiche Ausflüge und viel Pollen- und etwas Honigertrag. Nicht so günstig stand es im Oktober des folgenden Jahres. Nur im 2. Monatsdrittel zeigten sich vereinzelte Pollenbienen aus Reseda, Herbstlöwenzahn und Hederich.

Im Oktober des Jahres 1915:

Wetterlage: geringe Wärme, wenig Sonne und bedeutende Niederschläge.

Flora: etwas Hederich.

Bienenlage: Wegen später Auffütterung kamen die Völker erst gegen die Mitte des Monates zur Ruhe.

Hr. Beobachter Oberlehrer Isidor Ebert, Eibenberg, verlor am 3. September l. J. auf dem Schlachtfelde bei Muravice in Wolhynien seinen Sohn Otto. Im Namen sämtlicher Beobachter inniges Beileid!

Hr. Beobachter W.-L. Ludwig Christely wurde als Schulleiter vom militärischen Dienste enthoben und versieht seit 1. Oktober d. J. wieder seinen Schuldienst.

Die Station Znaim übersendet für 1915 folgenden Bericht:

1. Zahl der eigenen Völker: 28. 2. Zahl der Tage der Winterruhe: 94. 3. Hauptreinigungsausflug am 13. Feber. 4. Vollständige Nachschau am 25. März. 5. Vorräte aus-

Monatsübersicht Oktober 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes – Zu- oder Abnahme (+ / −) – Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur – niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage – Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 10	— 16	— 24	— 50	.	.	.	.	— 1·0	16·0	9·0	1.	31.	11	7	0	4	5	22	7	.	.
Leitmeritz	184	— 10	— 20	— 40	— 70	.	.	.	.	— 6·0	16·0	7·9	1.	31.	.	9	0	2	14	15	9	0	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	[illegible]	— 35	— 35	— 35	— 105	.	.	.	.	— 8·0	19·0	8·2	1.	31.	10	15	0	5	6	20	7	0	65
Obergeorgenthal	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	32[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	— 8·0	14·0	7·7	1.	31.	0	13	0	5	11	15	21	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 73	— 20	— 20	— 113	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	4	12	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	— 0	— 20	— 23	— 43	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	4	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	— 84	— 38	— 37	— 109	.	.	.	.	— 4·0	16·0	8·3	1.	31.	7	7	0	1	9	21	24	0	.
Sosau I.	370	— 30	— 40	— 20	— 90	.	.	.	.	— 7·0	14·0	6·1	1.	31.	2	9	1	4	4	23	5	0	44
Sosau II.	370	— 80	— 40	— 40	— 160	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	— 50	— 38	— 40	— 128	.	.	.	.	— 5·7	15·0	5·7	1.	31.	3	15	0	0	1	30	3	0	82
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	— 12	— 11	— 8	— 31	.	.	.	.	— 0·0	14·0	7·8	1.	31.	8	17	1	7	8	16	17	0	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 20	— 50	— 25	— 95	.	.	.	.	— 5·0	17·0	5·9	1.	31.	9	12	2	2	9	20	5	0	138
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	— 3·0	14·0	6·6	1.	31.	16	14	1	7	6	18	27	0	.
Ketzelsdorf	560	— 34	— 32	— 32	— 98	.	.	.	.	— 5·0	17·0	3·6	1.	31.	0	10	0	0	20	10	15	0	106
Johannesberg	600	— 48	— 42	— 36	— 126	.	.	.	.	— 6·0	14·0	5·0	1.	31.	9	6	0	6	6	19	6	0	55
Deutsch-Killmes	632	— 25	— 35	— 40	— 100	.	.	.	.	— 9·0	12·0	4·0	1.	31.	8	9	0	6	7	18	20	0	62
Lom i. Adlergeb.	635	— 108	— 128	— 18	— 254	.	.	.	.	— 8·0	14·0	5·5	1.	31.	5	9	2	3	3	25	28	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	— 5·0	8·0	4·0	.	.	0	13	1	2	2	27	16	0	228
Besikau-Theusing	680	— 40	— 32	— 35	— 107	.	.	.	.	— 7·0	11·0	4·3	1.	31.	10	4	0	10	12	9	14	0	.
Eibenberg	750	— 30	— 80	— 40	— 100	.	.	.	.	— 6·0	16·0	5·1	1.	31.	15	12	2	9	9	13	7	0	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	— 50	— 44	— 20	— 114	.	.	.	.	— 4·0	18·0	9·0	1.	31.	5	13	0	3	5	23	22	1	.
Znaim	310	— 30	— 20	— 15	— 65	.	.	.	.	— 5·0	16·0	7·2	1.	31.	5	19	0	0	4	27	5	0	70
Wiesenberg	480	— 20	— 30	— 26	— 76	.	.	.	.	— 4·0	14·0	5·5	1.	31.	4	12	0	7	10	14	5	0	109
Neustift-Iglau	619	.	.	.	— 70	.	.	.	.	— 3·0	16·0	8·0	1.	31.	2	9	0	2	1	28	4	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	— 50	— 32	— 28	— 105	.	.	.	.	— 4·0	22·0	8·6	1	31.	9	11	0	3	13	15	17	1	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kamitz	561	— 50	— 80	— 30	— 160	.	.	.	.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	.

Die Herren Beobachter werden ersucht, ihre Jahresberichte nach dem Muster „Znaim" zu verfassen und mi[t] [n]ächstem Brief einzusenden.

reichend, Völker zufriedenstellend, aber ungleich entwickelt. 6. Erste Pollentracht am 25. März von Hasel. 7. Durchlenzung im allgemeinen sehr günstig. 8. Schwärme wenig; Auftreten der 1. Drohnen am 5. Mai. 9. Beutenarten: Gerstungbeuten und einige Wiener Ständer. 10. Bienenrassen: Kärtner Alpenbienen und schwarze Waldbienen. 11. Gefüttert wurden insgesamt 35 kg Zucker und 40 kg Honig. 12. Zuckerart: unversteuerten Krystallzucker. 13. Beginn der Fütterung am 10. September, Ende derselben am 12. Oktober. 14. Verkaufspreis von 1 kg Honig K 2.40, von 1 kg Wachs K 5.—.

Viel Glück zum Jahreswechsel entbietet **Richard Altmann**, Oberleutnant.

Honig 1915.

Von Sch.-R. **Hans Baßler**-Prag.

Es war ein gutes Jahr für viele unserer Vereinsgenossen, das so schwere Kriegsjahr 1915, wenigstens in betreff des Honigerträgnisses. Aus einer Reihe Sektionen und von einzelnen Mitgliedern geht uns Meldung zu, daß die Honigernte nicht unbefriedigend, ja bei manchen sogar reichlich ausgefallen sei.

Und doch nirgends in Böhmen mehr ein größeres Quantum Honig zu einem Preise zu haben, bei dem wiederverkauft werden kann, ja oft überhaupt nicht, nicht einmal bei Honighändlern, die sonst großen Vorrat haben.

Im vergangenen Jahre, bezw. Winter und Frühjahr, war recht geringe Nachfrage nach Honig, der Preis blieb der alte, man konnte im Herbste 1914 größere Honigmengen mit 150—170 K für 100 kg leicht kaufen. Auch noch im Sommer d. J. war genügend Anbot, 160—180 K, auf einmal, Ende August, alles vergriffen und immer höhere Preise gefordert! Selbst der amtliche Marktbericht gab 260—280 K als Marktpreis an, anfangs Oktober verlangten bereits die Honig-Großhändler 260 K loko Wien, Mitte Oktober die Zentral-Honigverkaufs-Stelle des Verbandes der ungar. Bienenzüchter-Vereine Budapest 320 K loko Budapest ohne Gefälle, ein Preis, welcher selbst beim Wiederverkauf zu 4 K per Kilogramm im Verschlußglase (mit Berücksichtigung der nicht geringen Regie) kaum mehr den geringsten Nutzen geboten hätte. Das war noch niemals dagewesen, seitdem ich Bienenzucht betreibe (29 Jahre).

Wodurch sind diese Preissteigerungen veranlaßt? In erster Reihe wohl durch den Bedarf der Zuckerbäcker und Lebzeltler, die keinen Auslandshonig bekommen und auf heimische Ware angewiesen sind. Dann wohl vor allem dadurch, daß bei den enormen Butterpreisen (z. B. in Prag Molkereibutter bis 9.60 K, in Bilin 10.80 K!!) die Leute sich doch auf den Wert des viel billigeren Honigs besinnen und ihn anstatt der unerschwinglichen Butter zum Brote benützen.

Wenn man bedenkt, daß der Honig die lange Zeit hindurch fast immer den alten niedrigen Preis — hauptsächlich infolge der großen Einfuhr überseeischen Honigs —beibehalten hat, so ist eine mäßige Steigerung des Preises gewiß berechtigt und erwünscht und wird wohl auch für künftige Zeiten wenigstens teilweise festgehalten werden können. Zu Preistreiberei werden unsere Imkergenossen wohl selbst keine Veranlassung geben.

Erfreulich ist es auf jeden Fall, daß endlich einmal nach so vielen Fehljahren der Imker für seine große Mühe und nicht geringen Ausgaben auch eine materielle Entlohnung findet und daß das köstlichste aller Naturprodukte — unser edler Honig — endlich einmal in seinem Werte Würdigung findet.

Die Bienen und der Krieg.

Wie es unseren Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft geht.

Von einem Freunde, welcher am 9. September 1914 in russische Kriegsgefangenschaft geriet, erhielt ich nachstehende acht Karten, in welchen er das Leben der Kriegsgefangenen in Rußland in einer für jedermann, doch insbesondere uns Bienenzüchtern, äußerst interessanten Weise als Bienenschwarm

schildert. Um nicht unnütz den Platz zu nehmen, wurden die Ueberschriften und Nachsätze der Karten, welche Grüße an Verwandte usw. enthalten, weggelassen.

Karte Nr. 1.

Rasdalnoje bei Wladiwostok (Ost-Sibirien), am 24./9. 1915.

Lieber Freund!

Von unserem Hauptpächter Franz John erhielt ich gestern eine Karte vom 30. April, die mich sehr freute. Ich habe ihm gestern sofort wieder geantwortet. Für Deine speziellen Grüße meinen besten Dank. Wie oft denke ich an die Jagdgesellschaft, aber leider muß ich alle schönen Triebe, Jagden, auf Anstand gehen beiseite lassen. Zu erlegen wäre in dieser Gegend genug Wild, wenn ich nur frei wäre, aber dieses Leben (wir sind wie ein Bienenschwarm, von allen Truppengattungen zusammengemischt) bekommt man bald satt. Hoffentlich nimmt dieses Bienenleben bald ein Ende und wir werden uns dann glücklich wiedersehen. Ich hoffe, daß Du mit Deiner Familie gesund bist, was bei mir auch der Fall ist. Wie geht es meinen Onkeln Franze und Michel ., sind hoffentlich noch kräftig und gesund, sowie Herrn Bing . Wie haben sich die Bienen der Tante Natalia in unserer Heimat bewährt?

Karte Nr. 2.

Rasdalnoje, 28. 9. 1915.

Ich nehme Bezug auf meine Karte vom 24. 9., welche Du wohl inzwischen erhalten haben wirst, und nachdem Du ein großer „Immenfreund" bist, so will ich Dir über die hiesige Bienenzucht, wie ich sie nach meinem Gutachten während meines Hierseins beobachten konnte, in kurzem Bericht geben.

Derselbe wird Dich sowie auch andere Imker sehr interessieren. Die Bienenstöcke stehen zu vielen meistens 3—5, aber jeder einzeln in eingezäunten Gärten, also nicht wie zu Hause alle Stöcke zusammen in einem Haus, sind auch allem Anscheine nach nicht so eingerichtet wie die unserigen. Es sind auch viele Naturstöcke. Oft stehen auch noch mehr in einem Garten, wovon die meisten leer sind. Eigentümer sind Russen und Chinesen. Die hiesigen Bienen sind größer und dunkler gefärbt, haben einen größeren Stachel und scheinen auch nicht so fleißig zu sein wie die unserigen, was schon zufolge der hiesigen Lage und auf das rauhe Klima zurückzuführen sein mag, auch fehlt hier 1. der Obstbau, 2. der Feldbau sowie auch 3. der Nadelholzbestand. Du kannst Dir somit vorstellen, was es hier für eine Gegend für Bienen sein mag. Blumen gibt es schöne und viele andere wie bei uns. Ueber den erwähnten Bienenschwarm lasse ich Dir mit den nächsten Karten etwas zukommen.

Karte Nr. 3.

Rasdolnoje, 29. 9. 1915.

Meine zwei Karten vom 24. und 28./9. hoffe ich in Deinem Besitz. Von einem hiesigen Bienenschwarm: Als ich nach einer langen Fahrt in der hiesigen Station ankam, konnte ich nach einer kurzen Zeit gelegentlich das Einfangen eines hiesigen Bienenschwarmes mit eigenen Augen bemerken. An einem schönen Tage ließ sich plötzlich in der Nähe der Bahnstation ein solcher nieder. Der Hunderte zählende Bienenschwarm mochte von weit her gekommen sein, denn die Bienen sahen sehr ermattet aus. Gleich waren die hiesigen Bienenzüchter um den Schwarm herum, und einer von ihnen beschäftigte sie sofort mit der Arbeit. Die Bienen sahen viel heller, fast durchsichtig, wie die hiesigen Bienen aus, auch waren sie nicht behaart und hatten keinen so langen Stachel wie die einheimischen. Der betreffende Herr löste den Schwarm voneinander, nahm die Drohnen heraus, doch zu seinem größten Erstaunen fand er keine Königin Er mochte auch so-

fort erkannt haben, daß es sich um eine fremde Rasse handelte, weil er sich fleißig beschäftigte.

Karte Nr. 4.

Rasdolnoje, 30. 9. 1915.

Ich nehme an, daß Dich meine 3 Karten inzwischen bei bester Gesundheit angetroffen haben. Fortsetzung über den gesehenen Bienenschwarm: Trotzdem die Königin bei dem Schwarm fehlte, nahm er alle Bienen mit sich, vermischte sie mit einigen hiesigen, vielleicht, um eine Kreuzung zu erhalten, und versorgte sie in einem ganz anders eingerichteten Bienenhäuschen, welches unter anderen ganz leer auf einem schönen, eingezäunten Platz stand. Die armen Bienen waren augenscheinlich froh, daß sie endlich unter Dach kamen, denn sie liefen summend in dem neuen Häuschen umher.

Das Flugloch wurde von dem Besitzer einige Tage zugemacht und fütterte er die Bienen während dieser Zeit. Eines Tages konnte ich bemerken, daß der Besitzer zornig im Garten hin und her lief und die Bienen immer mit einem Stecken ärgerte, warum, wußte ich nicht, aber bald fiel mir ein, daß es wegen der Fütterung sei, welche die Bienen nicht fressen wollten, bezw. das Futter nicht kannten.

Karte Nr. 5.

Rasdolnoje, 2. 10. 1915.

. . . . . Fortsetzung: Nach einigen Tagen wurde das Flugloch am Bienenstocke wieder geöffnet und ich sah, wie die Bienen fleißig summend zum Flugloche ein- und ausziehen und auch schon unter Begleitung der Einheimischen, um ihre Arbeit zu verrichten, ausflogen. Manche kehrten, schwer mit Staub beladen, des Abends zurück. Bemerken konnte ich auch einmal die Fluglochwächter, die in einem jeden Bienenhaus zu sehen sind, aber meistens waren das bei dem neuen Bienenschwarm nur die Einheimischen. Je wärmer die Tage wurden, desto fleißiger sah ich sie zu hunderten mit den hiesigen summend aus- und einfliegen. Eines konnte ich aber wahrnehmen, daß der Bienenschwarm immer schwächer wurde und ich kann das nur auf das rauhe Klima, auf die Nahrung oder nur auf die Behandlung des Besitzers zurückführen, oder daß er mit fremden Bienen nicht umzugehen weiß.

Karte Nr. 6.

Rasdolnoje, 3. 10. 1915.

In der Erwartung, daß Dich meine 5 Karten inzwischen erreichten, gebe ich Dir noch bekannt, daß ich bei dem Bienenschwarm noch viele Beobachtungen machen konnte. Ich will Dir nun noch einiges mitteilen und hoffe, daß Dich meine Zeilen interessieren, was ich von Dir als Bienenzüchter erwarte. An einem Sommertage, als wir gerade Wasser für unsere Küche tragen und fahren mußten, bemerkte ich auf den schönen Bäumen, welche bei uns nicht wachsen, einige Bienen von den neuen, öfter ausruhend und wahrscheinlich auch nachdenkend an ihre alte Heimat. Auf einmal sah ich, wie mehrere einheimische Bienen auf die Ausruhenden herfielen und sie mit ihren langen Stacheln bearbeiteten. Auch konnte ich noch beobachten, wie hiesige Bewohner in die auf einem Platz sich fleißig von Blume zu Blume hin und her bewegenden Bienen mit Stock oder Peitsche mutwillig hineinschlugen, wovon manche mit aufgesprungenem Leib und zerschlagenen Gliedern zugrunde ging.

Karte Nr. 7.

Rasdolnoje, 4. 10. 1915.

Ich hoffe Dich im Besitze meiner 6 Karten und kann Dir nur noch sagen, daß ich die Fluglochwächter in dem Bienenhaus einmal bemerken konnte, wie gut sie aufpassen, denn wehe der Biene, die sich einmal in einen anderen Stock verflog, der ging es schlecht. Wie ich sah, ist die Ernte an Honig im heurigen Jahre schlecht ausgefallen, was ich an dem Besitzer von Zeit zu Zeit bemerken konnte,

weil er zornig im Garten hin und her lief. Trotzdem jetzt schon ziemlich kalte Tage sind und das Laub schon von den Bäumen gefallen ist, sieht man die Bienen täglich fleißig ein- und ausfliegen und schwer mit Staub beladen zurückkehren, aber viele sind hier eingegangen. Wie der Besitzer den Schwarm über den kommenden Winter weiter behandeln wird, will ich noch weiter beobachten und Dir gern mitteilen.

Karte Nr. 8.

Rasdolnoje, 5. 10. 1915.

Meine letzte Karte Nr. 7 sowie die anderen 6 wirst Du wohl erhalten haben. Ich hätte mit dem Besitzer des Bienenschwarmes wegen der Behandlung und Pflege, wie sie bei uns gehandhabt wird, gern einmal gesprochen, aber leider durfte ich nicht und dann hätte er mich auch nicht verstanden. Meiner Anschauung nach wird der Bienenschwarm, wenn der Besitzer nicht besser darauf schaut, über den strengen Winter und durch das rauhe Klima wieder schwächer werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Du auch in der Niederschrift meine Beobachtungen über die hiesigen Bienen — wenn auch kurz — verstanden hast und es Dich interessiert haben wird. Vorläufig genug und grüßt Dich sowie Familie Dein Freund

Emil.

Wie aus diesen Zeilen zu ersehen ist, führen unsere braven Soldaten, welche das Unglück hatten, in russische Kriegsgefangenschaft zu geraten, ein Leben, welches wohl kaum ein menschenwürdiges zu nennen ist. Bedenkt man ferner, daß unsere an geordnete Verhältnisse gewöhnten Soldaten als willenlose Sklaven einer Horde, — welche man nur deshalb Menschen nennt, weil sie Menschenantlitz tragen, ihrem sonstigen Benehmen nach jedoch eher unter die Tiere gerechnet werden könnten, — untertan sein müssen, und zieht dann die humane Behandlung, welche man den gefangenen Russen bei uns angedeihen läßt, in Betracht, so können und müssen wir behaupten, daß die Träger der Kultur und der Humanität nie und nimmer im hinterhältigen Zarenreiche zu finden sind.

Magazinsmeister **Josef Kostial**, Geschäftsleiter d. S. Tetschen-Bodenbach.

Eine Zeidel-Ordnung vom 30. Mai 1398.

Vom korresp. Mitglied Pfarrer Adam Winter-Wien.

Durch die Güte des Herrn Obermagistratssekretärs Tröger in Hof a. d. Saale konnte ich im August 1915 die Originalniederschrift der Chronik des M. Enoch Widman, ludimoderator (Lehrer), welche derselbe im 64. Jahre seines Lebens, den 1. April 1615 der Stadt Hof vermachte, im dortigen Rathause einsehen.

Es ist ein stattlicher, dicker, gut erhaltener Foliant, in Holzdecken gebunden, welche mit gepreßtem Leder überzogen sind. Die Ecken des Einbandes sind mit Messingbuckeln versehen, in der Mitte des vorderen Deckels befindet sich eine Rosette von gleichem Metall. Darunter ist folgender Titel in den Lederüberzug eingepreßt:

Chronicon Cur cum historia obsidionis. M(agister) E(noch) W(idmanense) C(uriensis) (15)98.

Es heißt dort: Dieses jahr, donnerstag nach pfingsten (30. Mai) hat burggraf Hans Friderici IV. sohn, das zeidelrecht in seinen emptern angerichtet, daraus zu vermerken, wie hart und scharf man vor alters darob gehalten. Und weil unsere voreltern, furnemlich in der alten stad, auch gertner und zeidler gewesen, so unter andern sich auch von binen genehret, daher das bingeßlein in der alten stad seinen namen bekommen, sintemal man in derselben revier viel binstök ge-



habt, und solches recht auch bei uns ist in acht genummen, will ich dasselbe zum gedechtnus hieher setzen:

Wir Johanns von Gots gnaden Burggrafe zu Nurmberg, Bekennen offennlich mit dem brief und thun kunth allen den die In sehen, hören oder lesen fur uns, unsern erben· wann solche recht und gewohnheit haben unnser zeidler uf unnserm forste zu Gößzler, als hernachgeschriben stet nach des Reichs forsten recht, Als unns dieselbigen unser zeydler gesagt haben, Und durch ufnemung und besserung wegen unser lannde und lewten, haben wir solche recht gegeben und geben auch mit kraft dits briefs Allen unnsern zeydelwaiden die Icz undt oder zukunftiglich zeidelwaiden haben, oder gewynnen In allen ampten Weyssenstat, Wunsidell, Hohenwergk, kirchenlomits, Regnitzer Hof, Munchperg und Schawenstein, In allen den welden und holtzern, die zu den vorgeschriben ampten gehoren, dieselbigen Recht sie alle und Itzlicher besunder, Also halden schullen, Als hernachgeschriben stet. zum ersten Its, das alle vorgescriben zeyder ytzundt unnd auch kunftiglichen alle Jare uf zwu zeit Ein gericht suchen zu der Weissenstat vor einem forstmaister des ersten alle Jare uf den Montag nach Quasimodogeniti, den Suntag nehst nach dem heiligen Ostertag und den Mantag Nach sannd Michelstag, umb alle verhanndlung unnd sach die dy zeidelwayde beruren, und Ist ein forstmaister ein Richtiger uber diesselbigenn sache, und besetzt das recht mit den zeydlern, und leset aus In nemen und fordern, die fursprechen.

Item ein ydlicher zeydler, der darzu geschworn hat, der hat macht zu pfenden, darumb was die zeydelwaid anrurt, So sein alle gerichtes fell halp unnser und halb der Zeydler. Item ein ytlicher zeydler, der ein zeydelwayd besteen wil, das sol er thun vor der vergeschriben gericht einem, das also mit dem forstmaister und den zeydlern besetzt ist, und soll der Zeydler recht und gewohnheit zu den Heiligen schwern zu halden, Als Jr Recht hernach geschriben steen und wenn das also besteen will, das soll er thun mit einem schilling haller. Item wenn einer die zeydelwaid ufgeben will, so soll er thun vor dem gericht einem mit einem schilling haller, mit eynem saill, mit eynem sumer, mit einer pewthaken, mit zweyen ymen und einem swarm. Item welcher zeydler der vorgeschriben gericht eines oder sie yede versewmt unnd darauf nicht kome und den ehehaft not daran nicht hindert, der verfellet zu ydem gericht ein halb pfund haller, er hab daruf zu schicken aber nicht; versawmbt er aber das dridt gericht, das nach den zweyen schirst komet, So hat derselbig verlorn alle sein zeidelwaid.

Item alle zeydler Erben Jr zeydelwaid uf Jhre kinder und mogen auch die verkauffen, hingeben aber verschicken, wem sie wollen. Item wenn auch ein itlicher, were der ist, ein zeidelwaid bestet fur gericht, als obgeschriben stet, der mag in allen den welden, die zu dem gericht gehoren, nach des forstmaisters Rat lochen und wipfen und die zeydelwaid arbaiten, allenthalben ungehindert vor allen zeydlern, doch also, das er vermeyden soll alle Jre pewten und verzeichet pawm; Sunderlichen so sol er kaynen pawm, an fortsmaisters wissenn, nicht lochen non wipfeln. Item welcher zeydler sein zeydelwaid liesz ungearbait Jar unnd tag, derselbigen mag sich ein forstmaister von unnsern wegen underwinden und einem andern hinlassen. Item wer auch pyn hat under uns ausz den zeydelwayden, woe oder wer das sey, was sich von der pyn wegen verlief, darumb soll ein solcher das recht nemen und geben vor dem zeidel Rechten. Item es soll kein zeydler ausz der zeydelwaid kein swarm tragen und in ander stock oder vasz fassen, die usz der zeydelwayd wern, wer das uber fur, den mocht die Herschaft nach gnaden oder ungnaden straffen; So mag ein yder in die zeydelwaid tragen und domit besetzen. Item wer ein lennen abriesz ader wegktrug, wer der were, der verfill vor einem Jglichen XXX schilling haller. Item wer ein pewten ader wipfer nyderfellet, der verfill funf pfund und V schilling haller. Item wer ein pewten abstieg, der verfil auf und ab X pfund Haller. Item wer ein besatzt ymen steigt und der nit

darzu komet, der verfil XL pfund Haller und wer darzu aber doruber steigt, der ist verfallen der Herschaft leib unnd gut. Item wer einen swarm In eines Iclichen zehdlers zehdelwaid ufhüg und hintrug, der verfill V pfund und V schilling haller. Item wer ein beystall verhib aber fellet, der verfill V pfund schilling. Item wer ein ligende pewten ufhub an des forstmaisters wissen der verfellet X pfund haller.

Item wer ein lynden aber ein salchen abhib, sie sein klayn aber grosz, der verfil X pfund haller. Item wer einen ymen erprichtet, dem sol geschoenn, als einem kirchenpruchell. Item wenn ein swarm komet an das hewholtz, der sol dapleiben; wer den hintruge, der verfill X pfund haller. Item einen pawm nicht lochet, der nehst der dazu komet, der mag den fertigen unnd nyssen nach seinem pesten. Item wenn ein forstknecht ymant an der waren that begriff das er sein nit mocht glaugen, Item so haben wir vonn besundern gnaden gethan, das ein Itzlicher, die wipfer haben unnd die nicht arbaiten, die selbigen wipfer mogen ander arbaiten, on gehindert der, dye dye wipfer gemacht haben. Item so geben sie von einem ylichen Zehdler zu zinst, von ye zwaien ymen ein nosel honigs, und stet das zu dem aid, das er den zinst also rechtlich reichen soll. Item welcher zehdler solchen seinen Zinst nicht geb und den verhillt und des hinderkomen wurd, der verfil der Herschaft In Ir gnad. Item welchs ein swarm gefasset wirt, davon desselbigen Jars gefellet nicht zinst, und darnach alle Jare, die pyn pringen frucht aber nicht, die weill sie leben unnd also ymen und besetzt sind, So gefellet der zinst, den die zehdler gewynnen aber nicht. Und des alles zu gedechtnus haben wir unnser Inssigill an disenn briff lassen hangen, der gegeben Ist zu plassemberg, Am donrstag I der heiligen pfingstwochen, Nach unsers Herrn geburt dreyzehenhundert unnd In dem Acht und Neunzigsten Jarn.

Im Lehenbuch des Burggrafen Johann III. von Nürnberg ist ein Actum zum Hof, feria III. post dominic. indica 1398 eingetragen: Hans Zeller und Nickel Süsser von Asch haben empfangen die zeidelweide auf dem walde zu Resaw (heute Rehau), den die herschaft umb Heinrich von Kotzaw kauf hat; dorvon sullen jerlich von yeder besatzen ymmen sie oder ir erben zu rechten zinse so vil geben und richen unserm castner gen der Weissenstat, als von andern unsern zeidelweiden und besetzten ymmen umb Weissenstat, es sey ein halbes nosel honigs Egerer masses oder mer.

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Motto! Jeder Narr lobt seine Kappe,
Jeder Imker seinen Stock.

Zu diesem Aufsatz in Nr. 11 des „Deutschen Imker" 1915 sei mir erlaubt, folgendes zu bemerken:

Ich selbst züchte und pflege meine Bienen in den Amerikanerstöcken ähnlichen, sogen. „Küchenmüller-Bauernstöcken", welche im Brutraum 7 Ganzwaben liegend Gerstungsmaß 25×40 cm Wabenfläche haben.

Es dürfte wohl keinem vernünftigen Imker Oesterreichs einfallen, Herrn Weippl etwa Mangel an Erfahrung oder Voreingenommenheit für eine bestimmte Stockform zuzumuten und doch: Warum tadelt Herr Weippl diese Stockform und führt dabei selbst deren 23 Stück am Stande? Dürfte da nicht der Name „Amerikanisch" zum Tadel das Seine beitragen?

Amerikanische Trachtverhältnisse haben wir hier leider nirgends, doch kann ich ruhig sagen, daß immer die besten Erfolge weitum auf meinem Stande seit 7 Jahren erzielt wurden. — Außer ich müßte annehmen, daß alle Herren Imkerkollegen, welche „Wiener Vereinsständer" führen, ihre Ernten niedriger angeben, was ich nicht glaube. Nach meiner Beobachtung reicht unsere Tracht auch bei weitem nicht an die Trachtverhältnisse Niederösterreichs heran, jedoch ist die Qualität des Honigs hier eine vorzügliche.

Der Anschaffungspreis eines Stockes, wie ich ihn habe, ist bedeutend niedriger als eines Wiener Vereinsständers, außerdem kann die einfachen Kästen ohne Tür und Fenster jedermann, der mit Hobel und Säge arbeiten kann, leicht selbst machen. Platz ist auch nicht mehr nötig als für den Vereinsständer, wohl aber ist für die Ausstattung eine tüchtige Portion Mittelwände nötig, wenn man überhaupt gute Erfolge haben will; dies trifft aber auch beim Vereinsständer zu, wenn man mit Erfolg unsere, manchmal nur 3 bis 4 Wochen lang dauernde Haupttracht ausnützen will.

An rascher Behandlung kann sich wohl keine Stockform mit dem Oberlader vergleichen. Was Herr Weippl in seinem Vergleiche anführt, ist mir selbst mit einem Wiener Vereinsständer vor einigen Jahren passiert. Man stelle sich einen solchen Stock vor, gestockt voll Bienen, voll Brut und Honig, jedes der 20 Halbrähmchen im Brutraume an allen vier Seiten fest verkittet; um bis zur Mitte des Brutnestes zu kommen, müssen 10 bis 12 Rähmchen herausgezogen und am Wabenbock aufgehängt werden. Beim Oberlader wird der Deckel vorsichtig abgehoben, eine an der Wand befindliche Wabe herausgezogen und beiseite gehängt, worauf es ein Leichtes ist, die anderen Waben auseinanderzurücken, um jede gewünschte Wabe hoch zu ziehen und zu untersuchen. Ein Verlieren der Königin ist ausgeschlossen, da die Waben mit Ausnahme der von der Wand genommenen nicht aus bezw. vom Stocke wegkommen. Der Uebelstand, daß Breitwabenstöcke, sobald der Honigaufsatz darauf ist, fast unzugänglich, wie Herr Weippl sagt, sind, fällt wohl nicht schwer in das Gewicht. Für „Guckemeier" ists nichts. Das Aufsetzen eines vollen Honigraumes erfordert allerdings Geschick, doch Uebung kommt mit der Zeit und es ist absolut nicht nötig, daß beim Abnehmen und Aufsetzen eines vollen Honigraumes oder Deckels am Stocke mehr Bienen ihr Leben lassen als beim Einsetzen eines einzigen Rähmchens in den Hinterlader. „Jung-Klaus" kann ja auch in seine Stöcke nicht hinein und ist doch zufrieden. Diesen Nachteil haben alle derartigen Stöcke, auch das in Nr. 11 beschriebene „Englische Magazin"*), welche Stockform außer der Aehnlichkeit mit dem englischen Normalmaß auch nichts „Englisches" an sich hat, eher dürfte dieser Stock von den noch heute bei den oberösterreichischen Bauern stark verbreiteten Stabilkastlstöcken stammen.

Dem Schlußsatz im Artikel des Herrn Weippl möchte ich folgende Fassung geben: „Für erfahrene tüchtige Imker, welche wenig freie Zeit haben, ist der Breitwabenstock zu empfehlen, zur allgemeinen Einführung für Imker des landwirtschaftlichen Berufes ist er aber ebensowenig geeignet wie der Wiener Vereinsständer; für diesen Zweck paßt meiner Ansicht nach besser der stabile Kanitzkorb oder eine ähnliche, genügend große, stabile Stockform mit Aufsatzkästchen mit Rahmen. Es ist ganz gleich, ob der Kasten Amerikaner, Küchenmüller, Kanitz oder Jung-Klaus heißt, ob von Holz oder Stroh hergestellt, wenn nur der Imker selbst kein Getreidefeld am Kopfe hat.

Eisenb.-Stationsleiter J. **Moderegger**, Rottenegg, Ober-Oesterr.

* *
*

Erwiderung.

Soll ich meine Ausführungen über den Breitwabenstock in der letzten Nummer des „Deutschen Imker" rechtfertigen? Nachdem heute alle Welt voll des Lobes ist über den Breitwabenstock und darüber nur Gutes und Schönes zu berichten weiß, hielt ich es für notwendig, auch einmal dessen Nachteile etwas zu beleuchten. Wo Licht ist, ist auch Schatten, und absolut vollkommen ist auf dieser Welt leider nichts, nicht einmal der Breitwabenstock!

*) Stimmt nicht, Seite 281 Zeile 5 v. o. d. Nr. 11 des „Deutschen Imker" schreibt Herr Tins, daß die Rückwand abnehmbar und verglast sei, also Ober- und Hinterbehandlung erfolgen kann! D. Schr.

Herr Moderegger wundert sich, daß ich den Stock „table", wo ich doch deren 23 auf meinem Stande habe! Gerade aus diesem Grunde kann ich mir doch ein objektives Urteil über seine Nachteile erlauben, denn wie könnte ich dies, wenn ich nur 1 oder 0 Stöcke hätte? Besondere Einwendungen erhebt Herr M. gegen meine Ausführungen überhaupt nicht, manches gibt er ja zu und manches übergeht er mit Stillschweigen, das doch nur als Zugeständnis gedeutet werden kann, überdies habe ich bei meinen Ausführungen den Dadant-Blatt-Stock im Auge, den charakteristischesten und auch verbreitetsten Breitwabenstock, Herr Moderegger dagegen den Kuchenmüllerschen Bauernstock, der mit seinen 7 Rahmen im Brutraume für die meisten Trachtverhältnisse viel zu klein ist. Dadurch erledigt sich z. B. sofort der Einspruch gegen die große Raumbeanspruchung des Breitwabenstockes im Bienenhause. Die Breite des Vereinsständers beträgt za. 32 Zentimeter, des Bauernstockes etwa ebenso viel, des Dadant-Blatt-Stockes dagegen 52 Zentimeter. In einem Bienenhause von 6 Meter Breite haben daher 19 Ständer, aber nur 11 Breitwabenstöcke Platz.

Daß der Anschaffungspreis des Breitwabenstockes um 50 Prozent höher ist als des Ständers, ist doch aus jedem Preisverzeichnisse zu ersehen. Gewiß ist es sehr richtig, daß der Preis wesentlich billiger ist, wenn man die Stöcke selbst fertigt, sie kosten sogar nichts, wenn man auch das Holz nicht zu kaufen braucht, aber wie wenige sind in der glücklichen Lage, ihr Werkholz selbst zu produzieren und ihre Stöcke selbst anzufertigen?

Und nun die rasche Behandlung: ich habe doch selbst geschrieben, „daß ich bei manchen Arbeiten in derselben Zeit mit 5—8 Wabenstöcken fertig bin, wie mit einem Hinterlader", aber ebenso sicher ist, daß ich bei manchen Arbeiten mit 10 Hinterladern rascher fertig bin wie mit einem Breitwabenstocke, z. B. bei Untersuchung auf Weiselrichtigkeit in abgeschwärmten Mutterstöcken, da wirds Türl aufgemacht, Fenster weggenommen, ebenso die letzte Wabe, und ein Blick auf die Brutprobewabe getan, Wabe und Fenster hinein, Türl zu, fertig, Zeit: 1 Minute! Herr M. mache das einmal bei einem Breitwabenstocke, vielleicht mit aufgesetztem Honigraume!

Daß der Breitwabenstock mit aufgesetztem Honigraume fast unzugänglich ist, fällt bei Herrn M. nicht sonderlich ins Gewicht, man müsse ja kein „Guckemeier" sein. Gewiß, nach 31jähriger Praxis bin ich längst kein „Guckemeier" mehr, aber ein „Guckezuwenig". Aber es gibt Fälle, wo man fleißig gucken muß, sonst hat man Schaden, z. B. ob ein Stock Schwarmzellen hat, ob er geschwärmt hat (24 Stunden nach dem Schwärmen ist das bei einem volkreichen Stocke nicht mehr sicher von außen zu erkennen), ob er nachschwärmen will, ob die junge Königin noch vorhanden ist, ob sie bereits in der Eierlage ist, das sind Guckereien, die unerläßlich sind, gerade in der Zeit der Höchstentwicklung der Völker, wo die meisten noch die Honigräume aufgesetzt haben.

Eine wesentliche Verbesserung des Breitwabenstockes wäre es, wenn er nicht nur von oben, sondern auch von rückwärts*) zugänglich wäre und wenn durch diese Einrichtung die sonstigen Vorteile des Systemes nicht beeinträchtigt würden.

Herr Oberlehrer Dengg in Rigaus (Salzburg) hat mir im Vorjahre 6 solche Stöcke konstruiert. Ueber deren Brauchbarkeit kann ich freilich erst berichten, wenn ich sie einige Jahre werde erprobt haben.

Th. Weippl, Klosterneuburg.

Eine Beweiselung zu Weihnachten.

Schon diese Ueberschrift dürfte wohl bei manchem Imkerkollegen ein Lächeln und den Gedanken hervorzaubern: Was will der mit einer Kur mitten im Win-

---

*) Die von oben und von rückwärts zugängliche Beute, z. B. **Gerstungbeute, läßt sich** gewiß am allerleichtesten behandeln, daher ihre Zweckmäßigkeit! D. Schriftltg.



ter? Diese ist um diese Zeit unmöglich! Mit nichten, Herr Imkerbruder; die Beweiselung während der kalten Jahreszeit ist nicht nur möglich, sondern — da im Volke jedes Triebleben ruht — sogar sehr leicht auszuführen. Voraussetzung ist jedoch, daß der Besitzer des weisellosen Volkes über eine Reservekönigin verfügt oder es muß sich ein Reservevölkchen aus einem der benachbarten Orte leicht beschaffen lassen. Eine Königin um diese Zeit von irgend einem Züchter zu bestellen, wäre wohl Torheit, da, wenn sich überhaupt jemand zur Versendung einer solchen finden sollte, dieselbe sicher beim Transport per Bahn und Post zugrunde gehen müßte.

Nun zur Sache! Um den 20. Dezember 1910 erschien Herr P. J. Hampel, Kooperator in Schatzlar, ein eifriger Bienenzüchter, in der hiesigen Schule, um Religionsunterricht zu erteilen. Nach Schluß der Amtsstunden suchte er mich auf und teilte mir mit, daß eines seiner stärksten Völker weisellos geworden sei. Das Heulen der Bienen habe ihn zur genaueren Nachschau des Flugloches veranlaßt, wobei er die jedenfalls erst vor kurzem gefallene Königin gefunden habe. Da ihm bekannt war, daß ich einige Reserveköniginnen eingewintert hatte, ersuchte er mich, ihm eine zu überlassen. Ich besaß damals 7 Stück und gab ihm ein Völkchen, das in einem Prinzringe mit 4 Rähmchen mit den anderen Reservevölkchen im Keller stand.

Das kleine, leichte Kästchen wurde von einem Arbeiter mit der größten Vorsicht nach dem eine halbe Stunde entfernten Pfarrhaus in Schatzlar übertragen und in ein verdunkeltes, ungeheiztes Zimmer gestellt. Die Bienen verhielten sich vollständig ruhig. Nun wurde auch das weisellose Volk in denselben Raum übertragen, hierauf das Zimmer mäßig erwärmt und nach Entfernung des Einwinterungsmateriales aus dem Honigraume beim Scheine einer Kerzenflamme an die Vereinigung geschritten.

Die Prinzrähmchen konnten, da sie zu breit waren, nicht eingehängt werden, sondern wurden verkehrt (mit den Oberteilen nach unten) über die Oeffnung des Brutraumes gestellt. Die auf den Waben sitzenden Bienen verhielten sich ruhig, nur wenige flogen ab.

Die ganze, mit größter Ruhe vorgenommene Arbeit hat bloß wenige Minuten gedauert; der Stock wurde nun geschlossen. Nach kurzer Zeit entdeckten die weisellosen Bienen das über ihnen liegende Reservevölkchen, strömten hinauf, stießen dabei zuerst auf die Futtervorräte, saugten sich an und begannen den gefundenen Honig in den Brutraum zu übertragen. Die zugesetzten Bienen, die, kurz gesagt, auf den Kopf gestellt worden sind, halfen bei dieser Arbeit und so erfolgte die Vereinigung, ohne daß auch nur eine Biene zugrunde gegangen wäre. Nach kurzer Zeit hörte auch das Heulen der weisellosen Bienen auf und ein behagliches Murmeln deutete auf das Gelingen der Operation hin.

Am nächsten Tage wurden nun die bienenfreien Waben aus dem Honigraum entfernt, dieser wieder mit warmhaltigem Material ausgefüllt und der Stock auf den Freistand übertragen. Herr P. Hampel besaß dieses zu Weihnachten kurierte Volk noch mehrere Jahre.

Eine Beweiselung ist also im Winter wohl möglich, zur Regel kann und darf sie aber nicht werden!

Wanderlehrer Adolf **Falta**, Oberlehrer, Krinsdorf, S. Brettgrund.

Honig-Bäckereien für Weihnachten.

Baseler Leckerli: 500 Gramm grob gehackte Mandeln. 125 Gramm Zitronat, 40 Gramm Zimmt, 20 Gramm Nelkenpulver und $1\frac{1}{4}$ Kilogramm Mehl werden gut untereinander gemengt, in der Mitte wird eine Grube gemacht, dann wird 1 Kilogramm Honig in eine Pfanne aufs Feuer gesetzt, 875 Gramm gestoße-

ner Zucker hineingetan und langsam gerührt, bis der Honig steigen will. Die Pfanne wird vom Feuer weggenommen, nach und nach ein Glas Kirschenwasser, Arak oder Rum zum Honig geschüttet und dann mit dem Honig in der Grube gehörig durcheinander gemengt und sogleich — noch warm — kleinere Teile daraus gemacht. Der Zusatz von Mehl soll nicht mehr groß sein. Gut bleistiftdick ausgewalkt werden die Leckerli auf ein mit Mehl gut bestreutes Blech hart aneinander gelegt und bei mittlerer Hitze gebacken. Glasur: Zwei große Eiweiß werden mit 250 Gramm Puderzucker ¼ Stunde geschwungen und dann damit die Leckerli überstrichen. (J. Jecker.)

Brauner Nürnberger Lebkuchen: Man verarbeitet ½ Kilogramm gekochten Honig, solange dieser noch warm ist, in einer Schüssel mit ½ Kilogramm Mehl. Vorher hat man 125 Gramm grob gestoßene ungeschälte Mandeln in 125 Gramm Zucker geröstet und setzt diese obiger Masse zu; ferner 8 Gramm klein geschnittenes Zitronat nebst einer Messerspitze voll in einem Weinglas Rum aufgelösten kohlensauren Kali. Ist dies alles wohl vermengt, bildet man auf einem mit Mehl bestreuten Blech Lebkuchen nach beliebiger Größe; man kann solche auch mit dünn und breit geschnittenen Zitronatstreifen verzieren und bäckt sie dann bei gelinder Hitze ungefähr drei Stunden lang schön braun. (Lotter-Nürnberg.)

Krainer Honigpotitzen: Sehr gut zum Kaffee und Tee. ½ Kilogramm Honig wird aufgekocht, 125 Gramm gehackte Mandeln und soviel geriebenes Roggenbrot darunter gemengt als der Honig befeuchtet. Ist die Masse erkaltet, so fügt man etwas Zimmt, auch Zitronenschalen und Gewürznelken zu und läßt sie über Nacht stehen. Am nächsten Morgen tut man etwa ein Löffel Rum und soviel Wein hinzu, daß sich die Fülle leicht streichen läßt. Einen gewöhnlichen Hefeteig von etwa ½ Kilogramm Mehl, 2 Eiern, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker. 15 Gramm Hefe, ¼ Liter Milch rollt man dünn aus, bestreicht ihn mit der Fülle, rollt ihn zusammen und läßt ihn aufgehen. Hierauf wird er mit Eiweiß bestrichen und etwa ¾ Stunden gebacken. (Fürs Haus.)

Elsässer Lebkuchen: Nimm ½ Kilogramm Honig, ½ Kilogramm Mehl und 10 Gramm Pottasche. Der Honig wird zuerst in einer Kasserolle aufs Feuer gesetzt, bis er anfängt, zu steigen. Vom Feuer weggenommen, rührt man das Mehl hinein und rührt zuletzt die Pottasche bei. Der Teig ist dann fertig zum Backen. Will man die Lebkuchen verzuckern, so schlägt man 1 Eiweiß zu Schnee und rührt 125 Gramm Honig dazu.

Französischer Honigkuchen: Man erhitzt in einer Kasserolle 150 Gramm klaren Zucker und ⅛ Liter Milch. Ist der Zucker aufgelöst, so setzt man 350 Gramm Honig zu, kocht die Masse, vermischt damit ½ Kilogramm feines Mehl und 2 Gramm Pottasche, knetet den Teig tüchtig durch, formt davon eine Kugel, legt sie auf ein mit Mehl bestreutes Blech, macht einen dicken Kuchen daraus und bäckt ihn 1 Stunde. (Lahn, Lehre der Honigverwertung.)



Ja die schreckliche Angst vor jeder Konkurrenz ist wohl der größte Unheilstifter auf Erden. Wer hat den Weltenbrand entfacht? Der tückische Mord von Serajevo? Nein. Die Not der „unterdrückten" Nationalitäten? Nein. Deutschlands „beängstigender" Militarismus? Nein. Oesterreichs „vermeintliche Völkerzwietracht"? Nein. Na wer trägt denn alle Schuld an den lohenden Kriegsflammen? Der Krämer aus dem Lande der Briten, die schreckliche Angst vor der deutschen Konkurrenz im Welthandel. Englands Goldbeutel fürchtete sich vor der Schwindsucht, die ihm durch deutschen Geist und deutsche Arbeitsamkeit zugefügt werden könnte, und diese schreckliche Furcht trieb zum Kampfe, hetzte die Völker über- und gegeneinander, entfachte den grauenvollen und unseligen Völkermord. —

Wie im Leben der Völker, so bleibt auch im Leben jedes Einzelnen die Angst vor der Konkurrenz die Mordkeule jeder Freundschaft. Sie zerstört das gegenseitige Vertrauen, sie zerreißt selbst die engsten Bande der Familie und läßt nicht locker, bis der Gegenstand der Konkurrenz gefallen ist. Die alte lehrreiche Geschichte von Kain und Abel findet immer wieder ihre Wiederholung und Fortsetzung. Auch in den Kreisen der Imker ist es nicht anders. Auch da blüht die gelbe Blume des Neides, der Angst vor jeder Ueberflügelung leider gar oft in allzu frecher Ueppigkeit. — Schön ist es allerdings nicht, aber es ist dennoch oft so und auch Jung-Klaus kann darüber aus Erfahrung am eigenen Leibe reden. — Doch zu speziellen Fällen: Als „Jung-Klaus' Volksbuch der Bzcht." erschien, bekamen alle Schriftleitungen unserer Imkerpresse sogenannte Rezensions-Exemplare — natürlich ohne den modernen buchhändlerischen Waschzettel — und heute noch ist so manche Zeitung mit ihrer Kritik im Rückstand. Eine besonders konkurrenzängstige zitierte am letzten Ausbiß kurz: Es erschien Jung-Klaus', ein Volksbuch der Bienenzucht v. Pfr. Tobisch. — Sonst las man nicht einen Laut. Und warum? Pure Angst ums eigene Büchlein schwieg den neuen Konkurrenten „halbtot". —

Manches schöne Imkerblättchen weiß so wundervolle Sachen und Sächelchen aus anderen Federn zu bringen, aber regelmäßig vergißt man in Eile auf den Autor und die Quelle. Warum nur? Der kleine Leserkreis soll ja nicht erfahren, von wo die Erleuchtung des eigenen Geistes ausgeht, und daß Europa auch noch andere gute Bienenzeitungen besitzt, die im Falle des Bekanntwerdens ihrer Adresse ja eigenen Abonnentenschwund erzeugen könnten. —

Im Volksvereinsverlag in M.-Gladbach erschien ein hochmodernes Büchlein „Die Bienenzucht, Anweisung zur Behandlung eines Bienenvolkes nach moderner Betriebsweise" (1915), von dem der Verfasser Anton Apistikus im Vorworte schreibt: „Vorliegendes Schriftchen soll keineswegs die ganze Bienenwissenschaft erschöpfend behandeln — das tun andere Werke, wie „Jung-Klaus von Th. Gödden, „Unsere Bienen v. A. Ludwig usw. — Und Seite 68 zitiert er nochmals: „Für die Königinnenzucht verweisen wir auf ausführlichere Werke, wie „Jung-Klaus" v. Th. Gödden und Gerstungs-Lehrbuch „Der Bien und seine Zucht." — Freund Gödden wird sich königlich freuen, daß ihm der „Jung-Klaus" zugeschoben wird von einem modernen Wissenschaftler, der wohl den Jung-Klaus benützt, aber seinen Autor nicht gelesen hat. — Und wie wissenschaftlich der Apistikus Anton tut, ei ei so

hört doch und merkt es wohl: „Das Geheimnis der Futtersaftlehre ist dieses: Die jungen Bienen stecken ihren Rüssel der Königin in den Mund und erbrechen — mit Erlaubnis — den Inhalt ihres Speisemagens in den Schlund der Königin. . . . Dadurch wird die Eierproduktion der Königin angeregt. — — „Die Lebensdauer der Königin beträgt 5—10 Jahre" — — „Zu einer Drohnenschlacht bedarf es keiner Kanonen und Gewehre, sondern die ermatteten Drohnen werden kurzerhand zum Flugloch hinausbefördert." — — „Nektar und Ambrosia werden nicht mit Güterzügen und elektrischen Bahnen näher gebracht, sondern mit Flugmaschinen. Durch einen regelrecht eingerichteten Luftverkehrsdienst wird die Bienenstadt verproviantiert." — — „Die Königin und die Drohne begegnen sich bei einem Ausfluge hoch in der Luft. Die Königin erhält dabei einen Samenpfropfen, den sie von diesem Augenblick an zeitlebens bei sich trägt, und welcher fortwährend neue Samenfäden entwickelt für die Befruchtung der Eier."

Diese wenigen wissenschaftlichen Brocken erhaschte Jung-Klaus nur im Fluge — sie sind jedenfalls recht viel versprechend für alle rückständigen „Bienenkasperle." denen zur Ergänzung ihres Wissens noch manche Erleuchtung so not täte. — Seite 14 aber schreibt der liebe Anton Apistikus: „Allerdings erfordert die moderne Imkerei einiges Nachdenken. Jedoch wird durch ein wenig geistige Arbeit viel körperliche Arbeit erspart." Auch Verse macht er, z. B.:

Es machet dem Apistikus
Die Schwärmerei gar viel Verdruß.
Doch solcherlei Verdrüsse pflegen
Die Denkungskräfte anzuregen." —

Ja ja, Jung-Klaus, die moderne Imkerei erfordert einiges Nachdenken, namentlich die jener Autoren, die die Namen der geplünderten verschweigen oder nicht lesen und selbst den eigenen nicht zu nennen wagen.

Drum lieber Herr Apistikus
Verschluck ja nicht zu viel Verdruß —
Leicht bringt das Studium der Immen
Statt Wissenschaft nur Därmegrimmen.

A Büchle klex'n ist ka Kunst,
Hiezu genügt a kla weng Dunst:
Such nur a großes Werkel her
Und schustr'e draus die neue Lehr.

Ach Dumme gibts 'ne Legion,
Und diese, ja, die glaubt es schon,
Mach nur die Konkurrenz kaput,
Treib's Geschäft wie a Pinkeljud!

Auch der „Prakt. Wegw." singt in Nr. 11 ein unfeines Konkurrenzangstsangel, doch Jung-Klaus hat genug illustriert und alles Pulver darf man nicht verschießen, also bohren wir in das Scheunetor ein anderes Löchel, und lugen wir mal da hindurch auf den

Modernen Honigpreis.

Jung-Klaus hat seine Meinung hierüber schon einmal klar gelegt. Sie fußt auf dem Grundsatze: Wenn's Zündholzschachterl und die Waschbürsten und die Drahtnägel und die Zwirnspulen „aufgeschlagen" wurden, warum darf es der Honig nicht? Gleiches Recht oder gleiches Unrecht, wie man eben will, für alle. — Nun fand aber Jung-Klaus in der Imkerpresse auch Ansichten, die ganz gegenteiliger Anschauung waren. Weil eben Krieg ist, und alles eben überhoppfert, soll es eben gerade der brave Imker nicht tun, nämlich exempli causa oder weil ihm die Rolle eines „Leithammels" recht gut anstehen möchte. De gustibus non est disputandum oder über Zipfelmützenquasten lassen sich wenig vernünftige Reden führen. — Es kratze sich jeder, wo's halt juckt. Aber sicher ist, daß im Monate September ein Mitglied des Wiener Zentralvereines wegen Preistreiberei abgestraft wurde, weil er das Kilo Honig zu 3—4 K verkauft hat. Diese amtliche Verdonnerung veranlaßt den „W. Bvater." über höheren Beschluß, einen Aufsatz zu veröffentlichen, um die Mitglieder vor Scha-

den zu bewahren und aufklärend aufs kaufende Publikum zu wirken. Wenns Bübl ertrunken ist, kriegt der Teich an Schutzzaun! Kommen Jung-Klausens Auszüge auch schon a wengerl spät — hem, hem! Der Weltkrieg ist ja noch nicht aus. Also los: Wanderlehrer Lux unterscheidet allda verschiedene Honige: 1. Reifer Honig; das Zeichen seiner Echtheit ist Kandierung; er besitzt alle aromatischen Oele; gewonnen wird er durch die Schleuder.

2. Tropfhonig oder Leckhonig, wird gewonnen durchs Sieb — hat demnach eine Menge Pollenkörper, ist also minderwertig.

3. Preßhonig ging durch den Preßsack und ist der minderwertigste von allen, weil er aus Stampfmaterial gewaltsam ausgepreßt wird.

Je nach Tracht und Gegend zählt er auf:

1. Ahornhonig (hellgelb, feinschmeckend, aromatisch).
2. Ailanthushonig (dunkelgelb-grünlich, eigenes Aroma).
3. Marienhonig (wasserhell, mild, aber nicht sehr aromatisch).
4. Alpenhonig (beste Honigsorte).
5. Buchweizenhonig (rötlich-braun, scharf, minderwertig).
6. Esparsetthonig (hochgelb, eigener Geschmack).
7. Fenchelhonig (dunkelgelb, aromatisch).
8. Heidehonig (hellrot, recht angenehmer Geschmack und sehr aromatisch).
9. Kastanienhonig (braun, Geschmack minder).
10. Lindenhonig (grünlich, kandiert grau, Geschmack angenehm).
11. Obstbaumblütenhonig (gelb-gelblichbraun, gut).
12. Raps- oder Hederichhonig (gelb, stark aromatisch, schnelle K.).
13. Weißkleehonig (gelb, kandiert rasch und steinhart).
14. Wiesenhonig (feine Ware).
15. Waldhonig (grünlich, feiner Geschmack).
16. Roßkastanienhonig (wasserhell, mild).

Statt Alpenhonig setzt Jung-Klaus seinen Erzgebirgshonig, der sicherlich dem ersteren gleichwertig ist. —

Endlich spricht er noch vom Rosenhonig, den wir in Böhmen Jungfernwabenhonig oder Fladenhonig nennen, d. h. ungeschleuderte Ware im reinen, weißen Wabenbau.

Aus den angeführten Sorten ergibt sich von selbst die Folgerung, daß die Honigpreise nicht gleich sein können. — Wie die Ware, so der Preis. Auch die Reinlichkeit der Imkerei und die heikle Behandlung fällt stark ins Gewicht. Der Honig, wie er von einem polnischen Handelsjuden angekündigt wird, wird demnach nie mit Imkerhonig konkurrieren können. Daß man demnach den reinen, echten Bienenhonig (Erzgebirgs- oder Alpenhonig), der ob seines Ursprunges aus tausenderlei feinwürzigen Blumen den höchsten Medizinal- und Nahrungswert besitzt, nicht billig hergibt, ist wohl einleuchtend.

Jung-Klaus gab ein Kilo auch vor dem Kriege nicht unter 2 K 40 h. Und nun soll es Preistreiberei sein, solche Ware im Weltenkriege um 3—4 K zu verkaufen? Ei, ei, mein lieber Pfannenstiel, geh heim ins Winkerl und red' nett viel. Und Rosenhonig oder Jungfernhonig um den Preis von 5 bis 6 K ist seit Methusalems Zeiten nicht viel niedriger verkauft worden. —

Nun aber will auch Jung-Klaus einmal die Walze verkehrt einstellen und fragen: Wieso verdient denn der Honig so hohe Preise? — Höret Kinderchen und horchet fein:

Das Kilo gewöhnlichen Rübenzuckers kommt auf 1 K zu stehen — füttere 3 Kilo solchen Zuckers den Immen, dann hast du noch lange kein Kilo Honig — soviel geht nämlich durch Invertierung verloren — und doch wären schon die 3 K für den Honigpreis da. Nun rechne hinzu die viele Mühe, die der Imker hat bei der Einwinterung und Auswinterung, bei der Hochtracht und namentlich bei der

Schleuderung, nimm dazu noch die Futtersorgen, die er in Notjahren um seine Lieblinge hat und die er bar beblechen muß, ohne zu ernten, rechne den prozentualen Verlust an Völkern dazu und vergesse nicht das Kapital, das in seiner ganzen Bienenzucht steckt — das alles summiere gut und fein, die Stiche rechne auch mit ein, dann, Freunderl, klingt der Sang vom Honigpreis erst rein!

Eine hochstehende und rechnende Frau erklärte jüngsthin ganz offen dem Jung-Klaus: „Mein Gebäck zum Tee, Kaffee und Wein bereite ich von nun an immer nur mit Honig, statt mit Zucker und Sirup, denn mit Honig fahre ich trotz seines Preises immer noch besser, da er qualitativ mehr ausgibt, nahrhafteres Gebäck mit schafft und so tatsächlich billiger kommt als Zucker, denn der Honig gibt eben mehr aus."

Dem Kranken gibt man dann und wann
Ein Honigpröbchen gratis auch,
Der „böse" Nachbar darf auch nicht,
Vergessen sein — so ists Brauch —

Und schließlich ist der Honig rar,
Er langt ja kaum fürs eig'ne Haus;
Ist er zu teuer, armer Narr,
Eß Zwetschkenschmiere, meint Jung-Klaus!

Dies und das.

Pappdächer dauerhaft macht gelöschter Kalk, den man halb und halb mit dem aufzutragenden Teer vermischt. Im „Prakt. Ratgeber für Obst- und Gartenbau" wird diese Strichmasse sehr gelobt. Der Anstrich ist geruchlos, denn der Kalk bindet den Teergeruch; läuft auch bei der größten Hitze nicht, erzeugt einen glasartigen Ueberzug von großer Haltbarkeit, ist vollkommen wasserdicht und bekommt keine Sprünge. Der Misere der kurzlebigen Bienenhausdächer könnte dadurch recht vorteilhaft gesteuert werden. Jung-Klaus wird eine Probe machen.

Gegen den Hausschwamm empfiehlt die „Rh. Bztg." eine Lösung von 6 Gramm Salicylsäure in 1.3 Liter Alkohol. Ein einmaliger Strich soll genügen. Jung-Klaus nahm hiezu einfach Petroleum und es hat jedesmal den Schwamm getötet.

„Die Bienenzucht im Austragstüberl" titelt sich ein hübsches Artikelchen von Dallinger in den Linzer „Mitteil. f. Bzcht.", dem Jung-Klaus nachstehend entnimmt: „Für das Alter gibt es wohl keine schönere Beschäftigung, als die edle Imkerei. War der Greis vor dem Einzuge ins Austragstüberl ein Bienenvater, so wird ihm das neue Heim doppelt behagen, denn bei den Bienen gibt es so viel zu beobachten, daß ein Menschenalter viel zu kurz ist. Jedes Menschenalter hat einen Drang nach der Natur, so auch das Alter. Fesseln den Greis trübe, kalte Tage ins Zimmer, so versäumt er nicht viel bei den Immen, denn auch sie wagen sich nur an sonnigen, warmen Tagen ins Freie. Kommen wieder heitere Tage, so erfreut ihn der Umgang mit den Himmelvöglein doppelt; auch die Bienen sind mit ihm zufrieden, denn seine langsame, behutsame Arbeit behagt ihnen gar sehr. Kehrt er nach solch genußreichen Stunden ins Austragstüberl zurück, so wird ihm die Mahlzeit bestens munden. Kein Greis wird einen köstlicheren Feierabend haben, als wie der, der auch im Austragstüberl noch seine Immen liebt. — Brav, meint Jung-Klaus, auch er will mal mit seinen Immen sich in die Ruhe setzen, wenn die Kanonen schweigen werden. Helf Gott, daß dann Arme und Beine nicht zitterig geworden sind. Denn ein gar zu manker alter Tatel wird wenig mehr schaffen können, genau wie die alte Immenmutter.

„Wie wird man Bienenzüchter? Die „Biene und ihre Zucht" bringt über dieses alte Thema einen längeren Artikel, der lesenswert ist, aber Jung-Klaus beantwortet die Frage mit wenig Worten: „Liebe, Fleiß und Arbeit machen dich zum Meister!" Frage den braven Pfarrer, Lehrer, Doktor, Handwerker und Bauer, wieso er geworden, was er ist, und immer wird er dir sagen: „Ich wollte es, ich bemühte mich und so ward ich es." Nach

demselben Rezepte handle auch der Imker und er wird es zum Züchter und Meister bringen.

Alle Ratschläge sind leerer Schall, wenn der eiserne Wille fehlt. —

Wann soll man die Mutter erneuern? Antwort darauf gibt Herr Karl Günther in der „Leipz. Ztg.“: „Alle zwei Jahre, und nur seltene Exemplare läßt er ins dritte.“ Gut! Wann soll das geschehen? Ende Juni, Anfang Juli, also nach der Haupttracht. Auch gut! — „Man dulde keine Zwergkönigin, meint er weiter, diese kleinen Dinger werden sehr schwer fruchtbar — und dann sind sie wenig leistungsfähig. — Das stimmt wohl nicht ganz, namentlich nicht bei der „schwarzen Heimatsbiene“, meint Jung-Klaus. Oft im schönsten Volke fand Jung-Klaus schon die winzigste Mutter. Und dies nicht einmal und zweimal.

Auch im Menschenleben ist oft an klans Weiberl viel braver als eine baumlange Trude. Klein und niedlich, schnell und gut, schafft das Glück, verstärkt das Blut. — Nicht in der Figur liegt die Kraft, sondern in der gesunden inneren Anlage! — Unter allen Bienenmüttern ist die unscheinbarste die deutsche, und doch sind ihre Stämme die kostbarsten von allen! Heil ihr!

Froh Weihnacht! Jung-Klaus.

Vermischtes

Honig-Ertrag 1915. Oefters gelesen habe ich über verschiedene Stockformen und deren Abänderungen, um größeren Ertrag zu erzielen; man wird da nie klar, macht sich seine Gedanken, kommt auf neue Ideen und schließlich oft wieder zurück auf den alten Leisten!

Ich habe einen ganz gewöhnlichen Strohstock mit Volk von Herrn Köhler aus Simmer im Jahre 1912 gekauft; er hat Gerstungsbau: 7 Ganzrähmchen im Brutraum, was für die Brut vollständig genügt; für die Vergrößerung 2 Aufsatzkasteln mit je 7 Halbrähmchen, die ich mir selbst machte. Dieser Volk hat noch nie geschwärmt, im Jahre 1914 umgeweiselt. Von diesem einen Stock habe ich 56 Kilo Honig geerntet; dabei nehme ich nie vom Brutraum etwas; das ist gewiß ein seltener Ertrag. Von einem Schwarm nahm ich 16 Kilo, so daß ich von den zwei Völkern im ganzen 72 Kilo hatte. Ich weiß nicht, war der Stock oder das Volk oder die Witterung und die Tracht die Ursache des Ertrages? Am 20. Juni habe ich das erstemal geschleudert: 18 Kilo, am 1. Juli 17 Kilo, am 14. Juli 19 Kilo, viertesmal im August. Da am 20. Juli Regenwetter eintrat, so kann ich sagen, daß ich binnen 10 bis 12 Tagen immer wieder schleudern konnte. Wie ich bemerkt habe, wollten nach dem ersten Schleudern die lieben Bienen vom Bauen nichts mehr wissen; ich habe Kunstwaben eingeschoben und die Arbeit hieran ging sehr flau, so daß ich sie den dritten Tag wieder herausnahm. Ich bin wirklich sehr zufrieden gewesen in diesem Kriegsjahr. Mein Imkerkollege Herr Puschner hatte sogar ein Volk, das ihm 76 Kilo brachte, aber nur das eine unter 36 Völkern, alles Gerstungsbau; darunter waren noch 3 Stöcke mit über 50 Kilo, aber viele Völker wieder standen dem Hunger nahe! Ich dachte, doch mit meinem Ertrag schon sehr viel erzielt zu haben; auch gab ich der Stockform die Schuld, es müssen aber doch wieder die Bienen selbst sehr maßgebend sein. Herr Puschner lobt Gerstung sehr, hat den ganzen Stand so eingerichtet, er wird aber doch auch den Breitwabenstock versuchen. Auch hat er die Kasteln mit 7 Halbrähmchen, die „Jung-Klaus“ voriges Jahr beschrieben hat, sich selbst gebaut. sie sind sehr gut und praktisch. Zimmerwärter **Georg Gütter,** Milleschau a. Donnersberg.

Zur ältesten Geschichte der böhmischen Bienenzucht 1197 bestätigt Zpitigneus, dux provinciae Brunensis, den Klöstern in Trebach u. in Luh die Besitzungen u. fügt neue dazu. — In dieser Urkunde heißt es nun: Ranozir dedit silvam na Pas-kah cum custode, qui dicitatur lesni, et apiariis dictis wecelnici et forestario, qui appellatur pohaini = Ranozir gab einen Wald na Pasekah samt den Wächter, welcher lesni heißt und den Bienenzüchtern, genannt wecelnici, sammt den Förster, welcher pohaini angesprochen wird (Erben, Regesta Bohemiae, tom. I.) — Nach Krek geht das böhmische včela auf das alte altslavische bučela = die Summende zurück, während úl = Bienenstock ist; im deutschen findet sich der Schreibename Uhl noch östers. — Krek schreibt: bъčela; ъ ist ein russischer Buchstabe, der sich im Deutschen nicht wiedergeben läßt und hier mit sehr kurzem u ausgedrückt wird; b ist wie w zu sprechen. Auch Krek leitet das litauische medús = Honig aus dem altindischen midús = Met oder west. mádhu ab.

Adam Winter, Pfarrer Wien.

Ueber die Bienenzucht in Bulgarien ist dem vom k. k. österr. Handelsmuseum zusammengestellten Berichte der k. u. k. Konsularämter zu entnehmen, daß 1914 ein für die Im-

kerei besonders günstiges Jahr war. Die abnorme Teuerung des Holzmaterials (? ?) für die Herstellung von Bienenkästen hemmt jedoch die Entwicklung der modernen Bienenzucht. Was den Handel in Wachs betrifft, so ist der Bedarf hierin in Bulgarien ein ziemlich bedeutender. Trotzdem bildet Wachs keinen wichigen Einfuhrartikel. Die Schwierigkeiten, welche der Einfuhr dieser Ware in den Weg gelegt werden, sowie der verhältnismäßig hohe Einfuhrzoll, halten die Käufer von einem regeren Bezuge aus dem Auslande ab. Es wird daher bloß das inländische Wachs von den kirchlichen Wachsziehereien, welche einzig und allein das Recht haben, Wachskerzen zu erzeugen, berücksichtigt. Für den restlichen Bedarf konnte aus der Türkei ungebleichtes Wachs in kleinen Mengen eingeführt werden.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. November 1915.

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 9. Oktober 1915. Vorsitzender: Vizepräsident Dr. Pichl. Die Uebersiedlung des Ehrenmitgliedes unseres L.-Z.-Vereines und szt. vieljährigen Zentralausschußmitgliedes k. k. Ober-Sanitätsrat Univ.-Prof. Dr.-Med. Josef Langer von Graz nach Prag wird begrüßt und seine Kooptierung in den Zentralausschuß im Sinne d. Beschlusses der erweit. Zentralausschußsitzung vom 17. April l. J. anstelle der wegen Uebersiedlung von Prag auf ihr Mandat leider verzicht leistenden Frau Statthaltereivizepräsidentenswitwe Paula Dörfel, einstimmig beschlossen. — Ueber Antrag des Kassiers Wüstl wird die Zeichnung von 1000 K III. Oesterr. Kriegsanleihe seitens des L.-Z.-Vereines beschlossen. — Der Bericht des Zentralausschußrates Haustein über die Beteiligung der Sektion Saaz am glänzend verlaufenen Erntefest wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. — Desgleichen der Bericht des Zentral-Geschäftsleiterstellvertreters F. Baßler über die außerordentlichen Schwierigkeiten bei Durchführung der diesherbstlichen Aktion des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung. — Zur Kenntnis genommen wird die Danksagung des k. u. k. Militärkommando Prag für die Abhaltung der bienenw. Vorträge in den Militär-Rekonvaleszentenheimen. — Desgleichen der Bericht des Leiters der Königinzuchtstation Hohenwald, W.-L. Ad. A. Köhler-Christiansau pro 1915 und wird dem Genannten der beste Dank ausgesprochen. — Dem Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht wurde über Ersuchen über die h. o. Durchführung der Honigkontrolle Aufklärung erteilt. — Anläßlich Eingaben des Direktors L.-K.-R.-A.-M. Schubert-Schüttenhofen und der Sektion Pernlesdorf betr. schwindelhafter Kunsthoniganpreisungen findet eine eingehende Aussprache statt. Ueber Anfrage des Zentralausschußrates Haustein wird die Bestimmung der Honigkontrolle-Satzungen betont, wonach ein kontrollierter Imker ausschließlich nur kontrollierten Honig verkaufen darf. — In der Honigpreisfrage wird die bisherige Haltung des L.-Z.-Vereines als richtig anerkannt: daß wohl in den meisten Sektionen eine zeitgemäße Regelung des oft seit Jahren zu Ungunsten des Imkers gleichgebliebenen Honigpreises sich als notwendig erwies, daß eine solche, durch die am allgemeinen Honigmarkte, bezw. im Honighandel infolge des Kriegszustandes erfolgte Preisbildung bewirkt wird, daher von einer „Preistreiberei" in Honig mit Recht nirgends gesprochen werden kann. Aus Anlaß mehrerer Haftpflichtfälle werden die verehrl. Mitglieder dringend ersucht, der Gegenpartei gegenüber sich nicht schroff auf ihr zweifellos gutes Recht zu versteifen, sondern nach Tunlichkeit eine den Ausgleich durch die Versicherungsanstalt fördernde freundliche Haltung einzunehmen. — Es wird neuerlich grundsätzlich beschlossen, daß die zur Anerkennung vieljähriger verdienstvoller Tätigkeit der Sektionsvorstandsmitglieder gestifteten Auszeichnungen — Ehrenurkunden, goldene Ehrenbiene s. Ehrenurkunde nur dann verliehen werden können, wenn die Tätigkeit ununterbrochen mehr als zehn, bezw. fünfzehn Jahre andauerte. — Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten verhandelt, insgesamt: 27.

Kriegerisches. Kriegsdienstleistende Zentralausschußmitglieder Oberlehrer Richard Altmann, Reichenberg, steht als k. u. k. Oberleutnant i. d. R. in Wattens bei Innsbruck (Tirol.) K. k. Sternwarte-Assistent Dr. Anton Kaiser ist k. u. k. Einj.-Freiw.-Feldwebel bei der 11. Fliegerkompagnie, Feld-Wetterstation III, Feldpost 206 (am östlichen Kriegsschauplatze; er schreibt: „Mir geht es sehr gut. Den großen „Brummern" geht es jetzt wie den Bienen, denn sie haben auch weniger Flugtage."

Auszeichnung verdienter Sektionsvorstands-Mitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 9. Oktober l. J. verliehen: die „Goldene Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde für mehr als 15-jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: in der

Sektion f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk: dem Obmanne Josef Hälbig, Oberlehrer, Niedereinsiedel und dem Geschäftsleiter Adalbert Holfeld, Oberlehrer, Wölmsdorf; die Ehrenurkunde für mehr als 10-jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: in der Sektion Kriesdorf: dem Obmanne Franz Scheufler, Kürschnermeister, und dem Geschäftsleiter Franz Herkner, Mühlenbesitzer, in der Sektion Königsberg a. d. Eger dem Geschäftsleiter Karl Hauffe, Fachlehrer.

Das Anerkennungsdiplom des L.-Z.-Vereines wurde mit Beschluß des Zentralausschusses vom 9. Oktober l. J. für seine vieljährige, ganz besonders ersprießliche Tätigkeit dem Geschäftsleiter der Sektion Niemes Karl Schwarzbach, Oberlehrer i. R., verliehen. (Herzlichsten Glückwunsch unseren hochverdienten Mitarbeitern mit der Bitte, ihre bewährte Kr[illegible] auch weiterhin in den Dienst unserer gemeinnützigen Bestrebungen zu stellen! D. Schr.)

Die Durchführung der Honigkontrolle

erfolgte in der Sektion Saaz*) bei den Mitgliedern: Ad. Weps, Lehrer-Bezdieck, Franz Dach, Tischlermeister-Saaz, Alb. Haustein, Oberlehrer-Reitschowes. Kontrolliert 705 kg; 3 Stände: 47 Völker.

In der Sektion Reichenberg. Kontrollore: Privatier Ferd. Elstner, Privatier Franz Rummler, Schuhmachermeister Ed. Hauer, Bienenmeister Franz Jäger. Kontrolliert wurde der Stand des Raimund Gärtner, Landwirt, Neuharzdorf, (32 Völker); die kontrollierte Ernte von 600 kg entspricht allen Anforderungen.

Schulrat Baßler-Fond. Dem Mitgliede der Sektion Schwarzental, Schlossermeister Franz Ettrich, wurde der Betrag von K 30.— zuerkannt.

Elementarschadens-Entschädigung. Dem Mitgliede der Sektion Rochlitz, Glasschleifer Anton Tritil, Harrachsdorf, wurde aus Anlaß einer Schädigung seines Bienenstandes durch Hochwasser am 5. September l. J. eine Entschädigung mit Zentralausschußbeschluß vom 9. Oktober l. J. zuerkannt.

Neue Schadensfälle. Brandschaden: 677. (45.) S. Postelberg: Beim Brande eines Strohschobers erlitten 3 unweit stehende Völker des Maurermeisters Karl Brünnler, Weberschan, Schaden. Einbruchsdiebstähle. 678. (46.) S. Marienbad: Dem Lehrer Christ. Ernst wurden 2 Völker ausgeraubt, die Beuten zertrümmert. 679. (47.) S. Dobrzan: Dem städt. Gärtner Franz Prucha wurde 1 Volk ausgestohlen. 680. (48.) S. Tweras: Dem Maurer Joh. Schasko, Tusch, wurde 1 bevölkerter Prinzstock ausgestohlen. 681. (49.) S. Hagensdorf: Dem Maurermeister Karl Faßl, Tschernowitz, wurde aus 1 Strohringständer und aus 1 Gerstungsständer Honig gestohlen, 2 andere Stöcke wurden aufgerissen. 682. (50.) S. Hagensdorf: Aus 1 Kanitzkorb des Tischlermeisters Jos. Langhof, Tschernowitz, wurde der obere Ring ausgeschnitten. Haftpflichtfall: 683. (51.) S. Hertine: Kutscher Jos. Tucek, wurde durch beim Heuaufladen erhaltene Stiche von Bienen des Zimmermannes Ad. Rost, Malhositz, 4 Tage arbeitsunfähig.

In einem der obgen. Schadensfälle mußte die Entschädigung von vornherein abgelehnt werden, weil die Schadensanzeige entgegen den Versicherungsbestimmungen um mehr als 6 Wochen verspätet erstattet worden war.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendung der Statistik 1915 und des Versicherungs-Inventars für 1916 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 5 h-Briefmarke frankiert, an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **für 1916 die Bienenstände nur jener Miglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur **als Versicherungen von** 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1915 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen. Bei den **bis Ende Dezember l. J.** erfolgten Anmeldungen beträgt die Gebühr nur 1.50 K für je 500 K Mehrwert, ab 1. Jänner hingegen 2.50 K.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1916** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorte, usw. wolle die Instruktion Seite 22/24 l. J. gefl. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1915 zu verfassen, damit sie nach Jahresschluß sofort abgegeben werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

---

*) Sieh auch S. 288 „D. J. a. B."



Die kostenfreien Vereins-Drucksorten: Mitgliedskarten, Briefumschläge, Mitgliedsverzeichnisse, Statistik-Drucksorte, wurden für 1916 sämtlichen Sektionen bereits zugesandt, u. zw. an die Adresse des betr. Schriftenempfängers, **weshalb nicht bei uns**, sondern dort gefl. nachzufragen ist.

Auch die **Geld-Verpflichtungen** der verehrl. **Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt** noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1916 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Um eine entsprechende Uebersicht zu erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das **„Rote Kreuz"**, bezw. die sonstigen **Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden** der Zentral-Geschäftsleitung gefl. summarisch bekanntzu geben. Wir fordern nochmals zu recht zahlreichen Spenden zu Handen der nächstgelegenen Krankenanstalt auf!

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung **die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder** unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gefl. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. ä. **ausgezeichneten Mitglieder.**

Unser gesch. korresp. Mitglied Oberlehrer **Otto Dengg** (Rigaus, Salzburg), dzt. k. k. Einj. Freiw. Landst.-Korporal bei einem Festungskommando, Feldpost 216, schreibt uns: „Aus der äußersten Südwestfront bei täglichem Granatenhagel in treuem, festen Durchhalten gegen vielfacher Uebermacht und welsche Tücke die ergebensten Imkergrüße. Heil und Sieg!" (Unsere herzlichsten Wünsche begleiten unsere treuen Mitarbeiter! D. Schr.)

Unser gesch. Mitarbeiter Großimker **Robert Israel**, Ebersbach i. Sachsen, teilt mit, daß er als sächsischer Landsturmmann eingerückt ist und sein Geschäft daher bis auf weiteres schließen mußte.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Schönbach, Bez. Eger, spendete aus Sektionsmitteln dem „Roten Kreuze" 25 K bar. Sektion Eger (Nr. 5) widmete dem Egerer „Wehrmann" einen der Spende von K 10.— entsprechenden Goldnagel mit Gravierung „S. 5" Eger d. b. L.-Z.-V. f. B.", welcher namens der Sektion vom Geschäftsleiter, Schulleiter Heinr. Waller, mit dem Spruche „Der Bienen Fleiß, der Immen Mut, — des Bienenvolkes Liebesglut für Königin, — für Volk und Staat, — des Egerlandes treudeutscher Sohn zum Vorbild sich genommen hat" beim Wehrmannfeste eingeschlagen wurde. In der Sektion Saaz widmeten die Mitglieder so zahlreiche Honigspenden, daß sämtliche 6 Saazer Militärkrankenanstalten seit 15 Monaten ununterbrochen unentgeltlich mit Honig versorgt sind;*) letzterer Zeit widmeten: Hr. Leo Misof-Saaz 5, Jos. Engel-Hruschowan 2.8, Jak. Ott-Trusenz 3.5, Ant. Wohanka-Stecknitz 5, Sektion Saaz selbst 27.7 kg; Sammelstelle ist bei Buchhändler Neudörfer-Saaz. Hr. Lehrer Hans Rößler-Saaz ist jederzeit gerne bereit bei den bienenw. Vereinsversammlungen des Saazer Bezirkes Vorträge über die segensreichen Aufgaben des „Roten Kreuzes" und den hohen Wert des Honigs für Kranke und Verwundete abzuhalten.

Freie Vereinigung der Bienenzüchtervereine des Friedländer Bezirkes.

Der am 24. Oktober d. J. in Raspenau abgehaltene Imkertag unserer jungen Vereinigung nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Obmann Jäkel-Bullendorf begrüßte



Wem gehört dieser Bienenstand??

*) Sehr wacker und vorbildlich! D. Schr.

u. a. den Landeskulturrates-Delegierten und Gemeindevorsteher von Heinersdorf **Baier**, und gedachte aller jener Imker, welche in dieser schweren Zeit bereits den Heldentod erlitten haben, oder daheim durch den Tod entrissen wurden; die Versammlung bekundete das Gedenken ihrer durch lautloses Erheben von den Sitzen. Die Verhndlungsschriften der gründenden Versammlung, sowie der vorbereitenden Sitzung wurden durch Schriftführer Ed. **Altmann**-Mildeneichen, zur Vorlesung gebracht und genehmigt. Das Fernbleiben infolge Verhinderung hatten entschuldigt: W. L. **Köhler**, Christiansau und der zu Heeresdiensten einberufene Del. **Hortenski**-Rückersdorf. Geschäftsleiter **Wünsch** berichtete sodann über den zahlenmäßigen Ausweis unserer Mitglieder, deren Stände und Erträgnisse. Der Vereinigung gehören bis jetzt 8 Sektionen mit 233 Mitgliedern an. Ausgewintert wurden 955 Völker, heuer eingewintert 1088, ergibt ein Mehr von 133 Völkern. Der Honigertrag beläuft sich auf etwa 16.500 kg, was zum Preise von K 2.80 niedrig gerechnet, eine Summe von über K 42.000 ergibt, welche durch unsere Bienen der Volkswirtschaft zugeführt wurde. Der Geschäftsleiterstellvertreter unseres L.-Z.-Vereines Doz. **Baßler**-Prag sprach sodann über Honigkontrolle, kam auch auf die besonders derzeit in marktschreierischer Weise in den Handel gebrachten verschiedenen „Kunst"-Honige zu sprechen und beleuchtet die mitunter schwindelhaften Machenschaften solcher Betriebe zur Täuschung der Verbraucher. Es ist unsere Pflicht solchen unlauteren Geschäften unser Augenmerk zuzuwenden, da durch Reklame bis in die weitesten Schichten des Volkes der Kunsthonig preisdrückend auf unseren **echten** Honig wirkt, und ist es notwendig, immer streng zu verlangen, daß der gute echte Honig nicht den künstlichen Erzeugnissen und Surrogaten gleichgestellt wird. Das wirksamste Mittel gegen den Mißbrauch des Honigs ist daher die Honigkontrolle. Es folgte eine Wechselrede, in welcher angeregt wurde, auch in unseren Vereinen nach Tunlichkeit die Honigkontrolle einzuführen; diesbezügliche Beschlüsse haben die Sektionen in den Hauptversammlungen zu fassen. Doz. **Baßler** spricht noch über die Schwierigkeiten der diesjährigen Zuckerbeschaffung.

Als weiterer Vortrag folgte das Referat unseres Geschäftsleiters des W.-L. **Wünsch**-Heinersdorf a. T. über „Unsere Vereinigung und ihre Aufgaben." Redner legte die Vorteile klar, welche durch gemeinsames Arbeiten in unserer Vereinigung erzielt werden können und weist u. a. auf die wirtschaftliche Seite hin. Es wird Sache des Wirtschaftsausschusses sein, Angebot und Nachfrage in bienenw. Gegenständen zu sammeln und An- und Verkauf zu vermitteln, Einheitspreise festzusetzen und überhaupt die Bienenzucht im Bezirke zu fördern. Ferner strebt die Vereinigung auch den gegenseitigen Verkehr der Imker durch Abhaltung von Versammlungen, Ausstellungen usw. an, überhaupt alles, was zur Hebung unserer Bienenzucht nützlich ist; nicht Eigennutz soll es sein, sondern die Liebe zur heimischen Bienenzucht. Anschließend wurde noch eine längere Wechselrede gepflogen. Es kam sodann die Preisfrage des **Honigs** zur Beratung und es wurde beschlossen, daß für jedes Jahr ein **Mindestpreis** beschlossen werden soll, für dieses Jahr gilt der Preis von K 3.— als solcher. Wanderlehrer **Wünsch** richtete schließlich an die Anwesenden die Bitte, unsere kranken, verwundeten Soldaten in den Spitälern nach Tunlichkeit mit Honigspenden zu beschenken, wo keine Spitäler im Orte sind, wird der Geschäftsleiter die Vermittlung besorgen.

Bensen. Die Herren Mitglieder werden ersucht, das **Versicherungs-Inventar** für 1916 bis 10. Dezember 1915 bei der Geschäftsleitung abzugeben; Säumige kommen für daraus entstehende Weiterungen bei event. Schadensfällen selbst auf.

† **Bullendorf.** Auf dem Felde der Ehre ist nun schon unser zweites Sektionsmitglied gefallen: Finanzwache-Oberaufseher Rudolf **Pilek**, er fiel gegen Rußland. Als eifriger Bienenzüchter und treues Vereinsmitglied werden wir sein Andenken immer in Ehren halten! W. J.

† **Eger, Stadt und Land.** (334.) Im August l. J. hat unser eifriges Mitglied Josef **Scherbaum**, Wirtschaftsbesitzer in Altkinsberg den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Wir werden unserem tapferen Imkerbruder, der stets ein eifriger Besucher unserer Versammlungen war, dankbare Erinnerung für alle Zeit in Treue bewahren!

Eger. (Sektion 5.) In der Versammlung am 21. November l. J. in Gosel wurde beschlossen, den **Jahresbeitrag** um 30 h zu erhöhen, da bekanntlich 3 K per Mitglied Zentralbeitrag sind. Es wollen daher 3 K 30 h **ehestens** an den Geschäfsleiter in Ulrichsgrün, Post Sandau bei Eger, eingeschickt werden. Jene Herren, welche auf den verminderten Betrag (1 K 50 h für je weitere 500 Versicherungsbetrag) bei der **Mehrwertversicherung** Anspruch erheben, müssen ihre Anmeldung unbedingt bis 10. Dezember dem Geschäftsleiter zukommen lassen; nach diesem Zeitpunkte müssen für je 500 K Mehrwertversicherung 2 K 50 h gezahlt werden. Die auf dem Umschlage der November-Nummer des „Deutsch. Imker" abgedruckte Korrespondenzkarte (das **Versicherungs-Anmeldeblatt**) ist sofort ausgefüllt dem Geschäftsleiter zu senden. Bei eingerückten Mitgliedern wolle ein menschenfreundlicher, arbeitsfreudiger Nachbar die Sache regeln, ebenso bei den „bequemen Herren." Nicht vergessen, da sonst erfahrungsgemäß das Anmeldeblatt verlegt wird! Jedes im Felde stehende Mitglied, dessen Anschrift bekannt war, erhielt einen von allen Anwesenden unterschriebenen Feldpostgruß. Die Beteilung unserer Krieger mit Honig,

besonders der Verwundeten, wurde besprochen. Auch heuer sei daran erinnert, daß die gewissenhafteste Betreuung der Bienenstände unserer eingerückten Mitglieder eine ernste, heilige Pflicht der Zuhausegebliebenen ist. W.

Gablonz a. d. N. Am 7. November l. J. hielt in der Versammlung in Gablonz a. d. N. bei reger Beteiligung Wanderlehrer Ad. A. Köhler-Christiansau einen Vortrag über die Behandlung des Biens im Kreislauf des Jahres. Die Generalversammlung findet im Jänner 1916 statt.

Hertine. Infolge der Kriegsereignisse wurde unsere Hauptversammlung erst am 3. Oktober in Starosedl abgehalten. Wanderlehrer Bahninspektor Josef Horeischi hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung des Zellenbaues" und erörterte verschiedene bienenw. Fragen. Ueber Wunsch versprach Herr Inspektor bald wieder zu erscheinen. Gendarmerie-Wachtmeister Kasper stellte den Antrag, es möge jedes Mitglied 1 kg Honig dem „Roten Kreuz" für die verwundeten Soldaten spenden; auf diese Weise konnten in kurzer Zeit 13 kg Honig abgeliefert werden. F. M.

† **Pilnikau-Pilsdorf.** Die Sektion betrauert den Verlust ihres Gründers und Ehrenmitgliedes Valentin Pfeifer, Gerbermeister in Pilnikau, welcher am 7. Oktober nach längerem Leiden verschied. Der Entschlafene war seit Jahren Mitglied der Stadtvertretung und eine allseits geachtete Persönlichkeit. Die Sektion verliert in ihm eines ihrer treuesten Mitglieder und wird ihrem allgeschätzten Gründer stets ein ehrendes Gedenken bewahren! Statt eines Kranzes erlegte die Vereinsleitung eine Spende von 10 K für hierortige Kriegsfürsorgezwecke. — In der Versamlung am 30. November widmete Obmann, Müllermeister Reichstein dem verstorbenen Gründer einen herzlichen Nachruf. Im geschäftlichen Teile hielt der Obmann eine Vorlesung über Bienenkrankheiten. Ehrenmitglied Oberlehrer W.-L. Teuber setzte sich für die Kriegsanleihezeichnung ein. Ueber seinen Antrag wurde auch das Sektionsvermögen durch Sammlung erhöht und Kriegsanleihe gezeichnet. E. R.

S. „Teßtal". In der Versammlung am 7. November unter Vorsitz des Oberlehrers Isidor Rotter in Reitendorf hielt Wanderlehrer Hugo Langer-Mähr.-Schönberg einen Vortrag über Immen- und Imkerwinter und die Auswinterung des Biens, der sehr beifällig aufgenommen wurde. An der längeren Wechselrede beteiligten sich besonders die H. H. Rich. Schmidt und Pfarrer Josef Rypar. Jeder erzählte aus seiner Praxis und das war sehr lehrreich. Sodann wurde die Zuckerabrechnung zur Kenntnis gebracht und allen der Dank ausgesprochen, die um die Verteilung des Bienenzuckers bemüht waren. Man trennte sich erst nach vierstündiger Sitzung, welche sich strengstens nur im Rahmen der Bienenzucht hielt. Im nächsten Sommer soll eine Versammlung in Wiesenberg abgehalten werden. Imkheil!



Bienenw. Landes-Museum in Saaz.

Unser bienenw. Landesmuseum soll laut Aufruf in Nr. 5 des „D. Imker" v. J. 1912 eine allseitige Förderung in allen Sektionen erfahren. Auch alle Herren Wanderlehrer mögen das bei ihren Vorträgen berücksichtigen und werktätig sammeln. Die ganze Last der Arbeit ruhte mit wenigen rühmlichen Ausnahmen der Sektionen bisher auf den Schultern des Saazer Museumsausschusses. Beeile sich daher jedes Vereinsmitglied mit der Einsendung wenigstens eines brauchbaren altertümlichen Gegenstandes! Jede Sektionsleitung muß diese Sammlung von Gegenständen als Ehrenpflicht ansehen! Wir bitten aber auch alle Herren Fabrikanten und Firmen von Bienenzuchtgeräten unserem B.-L.-Museum in Saaz mindestens einen Gegenstand alter oder neuer Konstruktion gütigst zuwenden zu wollen.

Jene Sektionen, welche die abgenommenen Museumskarten noch nicht bezahlt haben, mögen dieses sofort nachholen, widrigenfalls Postauftrag erfolgen müßte.

Wegen Uebersiedlung des Herrn Kustos Franz Pohnert nach Komotau sind von nun an alle Museums-Sendungen an seinen Stellvertreter Hr. Rudolf Läßig, Graveur in Saaz, kostenlos abgehen zu lassen.

Namhafte Spende.

Unser Bienenw. Landesmuseum hat durch den unermüdlichen Förderer Herrn Wanderlehrer Adolf Falta, Oberlehrer in Krinsdorf b. Schatzlar, eine wundervolle Spende erhalten u. zw.: 1 Sonnenwachsschmelzer, dann je 1 Entwicklung der Arbeitsbiene, der Drohne, der Hornis in Glaszylindern, weiters in Glaskästen je 1 Präparat der Zellenarten, des Honig, der Bienenbrut, der Drohnenbrut, der krankhaften Zustände des Biens, des Blumenstaubes, die vergleichende Zusammenstellung des Zellenbaues der Bienen und Wespen. Diese hochwissenschaftlichen Lehrmittel erhielten auf der vorjährigen Ausstellung in Preßburg den Ehrenpreis

des kgl. ungarischen Ackerbauministers, 1 silbernes Eßbesteck im Werte von 200 K. Der Museumsausschuß in Saaz bringt diesem wackeren Freund seinen besten und herzlichsten Dank entgegen. Möge die edle Spende bei jenen Mitgliedern ein Ansporn sein, die für ihr Museum noch rein nichts getan haben!

Für den bienenwirtschaftlichen Landes-Museumsausschuß: Haustein L., Obmann.
L.-Z.-V.-Präsident: Dr. Wilh. Körbl. L.-Z.-V.-Geschäftsleiter: k. k. Sch.-R. H. Baßler.
Rud. Läßig, Kustos-Stellvertreter.



Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1916. Unter Mitwirkung bekannter Bienenzüchter herausgegeben von Fritz Pfenningstorff, 300 S., Leinenbd. m. Tasche. 60 Pfg. Verlag v. Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Was diesem Kalender sein besonderes Gepräge gibt, ist der Umstand, daß er, wie der Herausgeber betont, von der Aufnahme längerer Artikel absieht und den Schwerpunkt seines Inhaltes auf Beiträge und Tabellen legt, wie sie der Imker fast täglich gebraucht und gebrauchen sollte. Wenn z. B. die von unserem korresp. Mitglied Dengg unter dem Titel: „Ein Bienenjahr“ gegebenen zahlreichen Vordrucke nach Anweisung ausgefüllt werden und diese Aufzeichnungen dann in verschiedenen Vereinen zusammengestellt würden, so würden sie ein Bild der Bienenzucht in einzelnen Gegenden geben, das auch für die Praxis von nicht zu unterschätzendem Werte wäre. Viele andere Tabellen, wie z. B. von Oekonomierat L. Wüst-Rohrbach über die wichtigsten Bienennährpflanzen zur Verbesserung der Bienenweide nebst Angabe ihrer Kultur, die Uebersicht über die gebräuchlichsten Rähmchenmaße und ihre Größenverhältnisse. Dem Titel eines Jahrbuches in dem Sinne, daß es über besondere Ereignisse, Veranstaltungen und Erfindungen des letzten Jahres berichtet, wird der Inhalt ebenfalls gerecht.

Alles in allem kann man sagen, daß der Herausgeber seinen Zweck, ein brauchbares, praktisches Notiz-, Hand- und Nachschlagebuch zu schaffen, aufs beste erreicht hat. „Imkers Jahr- und Taschenbuch“ ist nicht allein ein vorzügliches, praktisches Notiz- und Nachschlagebuch, sondern auch ungewöhnlich billig und sollte es jeder Imker besitzen!

V. Švarc, Pokrokové včelářství slovem i obrazem, (Fortschrittliche Bienenzucht in Wort und Bild.) 3. verm. u. verb. Aufl. 69 S. 8°, 135 Abbild. Koleč 1915, K 1.20. Verfasser tritt wie seit jeher, auch in diesem „Führer durch die tschechoslavische Bienenzucht“ für die Nutzbarmachung der bekannten praktischen Erfahrungen der Amerikaner inbezug auf Zucht, Honig und dessen Verkauf unter seinen Landsleuten wärmstens ein. Hat er hier zum allergrößten Teile Recht, so muß doch wohl beachtet werden, daß das für Amerika Passende, namentlich inbezug auf Stockformen, auf böhmische Verhältnisse nicht zur Gänze übertragbar ist. —r.

(Eingesendet.)

Wintersachen für unsere Feldgrauen sind jetzt sehr nötig. Praktische Winke hierfür gibt die Wochenschrift „Wiener Hausfrau“ in ihrer neuesten Nummer. Die praktische Wochenschrift „Wiener Hausfrau“ mit ihren verschiedenen Gratisbeilagen ist eins der beliebtesten Frauenblätter und durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 K 60 h vierteljährlich zu beziehen.



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenrühren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

245

Honigglas Nr. 11.026



Nr. 11.026 „Sigma" gesetzlich geschützt

Das neueste u. beste Honigglas

Niedrige, breite, dabei elegante Form, vorteilhaft zum Füllen, Reinigen und Entleeren. Weite Oeffnungen.

Dieses Glas ist, wie die Abbildung zeigt, für den neuen, luftdichten

„Sigma"-Verschluss

eingerichtet, der ohne Maschinen an jedem Glas durch einfaches Andrücken angebracht wird. Prospekte gratis und franko.

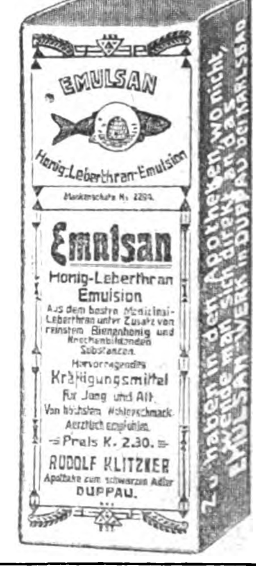
C. STÖLZLE'S SÖHNE

Aktiengesellschaft für Glasfabrikation

Prag II., Wenzelsplatz Nr. 47 neu.

252

247



Schleuderhonig,
kontrolliert von Esparsetteklee und Linde. Postdose K 11·—.
Josef Horatschek,
Ernstbrunn (N.-Oest.)

318

---

hobel „Fix" entdeckelt rasch und sauber. Mk. 3.80.

314

Krieg allen veralteten Geräten!

Lesen Sie meine neue Preisliste!

Ill. Preisliste mit Monatsanweisungen gratis u. franko.

G. HEIDENREICH

SONNENBURG NEUM. 32 DEUTSCHLAND

Höchst prämiierte deutsche Firma für Bienenzuchtgeräte.

Zu kaufen in allen Handlungen od. direkt. Engros-Export Versand n. all. Weltteil.

Lehrer Hermanns Einlassapparat verhindert Verluste der Bienen im Frühjahr. Preis Mk. 1.20 u. Mk. 1.30. Beschreibung kostenlos gerne zu Diensten.

---

erausgeber: Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

Monatsschrift für die Interessen der Bienenzucht.

Organ
des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentral-vereines für Böhmen, des Österreichisch-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht und des Verbandes der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine in Mähren.

Geleitet von

k. k. Schulrat HANS BASSLER.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

(Als Fortsetzung des »Bienenvater aus Böhmen« 41. Jahrgang.)
Auflage: 12.500.



PRAG 1916.
Verlag des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei.

Inhalts-Verzeichnis
des „Deutschen Imker aus Böhmen“ 1916.

Mitarbeiterverzeichnis des Deutschen Imker 1916.

Abbildungen im Deutschen Imker 1916.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

Nr. 1. | Prag. Jänner 1916 | XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „**Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis**" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „**Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag**". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Neujahr 1916!

Allen lieben Mitgliedern unseres deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines, Mitarbeitern und Lesern dieses Blattes und allen lieben Freunden und Mitimkern

die herzlichsten Segenswünsche für 1916!

Möge doch das neue Jahr vor allem uns nach Sieg den ersehnten guten und ehrenvollen Frieden bringen!

Prag, Neujahr 1916. **Sch.-R. Baßler.**

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, dz. Wattens in Tirol.

November 1909—1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Abnahme g	Mittel g
November 1909 . . .	690·2 : 12 =	57·5	0·9° C	13 : 34 = 0·4 .	14·1(5 : 31 = . .	455
November 1910 . . .	1459·0 : 13 =	112·0	1·4° „	16 : 32 = 0·5 .	19·147 : 30 = . .	637
November 1911 . . .	422·0 : 12 =	35·1	4·1° „	123 : 33 = 3·8 .	16·490 32 = . .	515
November 1912 . . .	481·0 : 9 =	53·4	0·7° „	11 : 32 = 0·3 .	18·760 33 = . .	568
November 1913 . . .	826·0 : 13 =	63·5	5·2° „	139 : 35 = 3·9 .	19·580 35 = . .	560
November 1914 . . .	326·0 : 10 =	32·6	3·2° „	71 : 27 = 2·6 .	19·560 : 27 = . .	724
November 1915 . . .	659·0 : 11 =	60·0	0·8° „	40 : 26 = 1·5 .	18·100 : 25 = . .	724

November 1915.

Wetterlage: Der kalte und recht düstere November hatte in der 1. **Monatshälfte** einige und recht ergiebige Regenfälle und in der 2. Hälfte ganz bedeutende Schneefälle. Die Bienenruhe wurde nur selten durch schwache Ausflüge gestört.

Imbheil!

Oberleutnant Altmann.

* * *

Heil den Herren F. L. Krepinsky und Sch. L. Felkel, die am 15. Dez. l. J. zur Fahne gerufen wurden.

Einige Beobachter haben noch nicht die verlangten Berichte eingesendet.

Monatsübersicht November 1915.

Ort	Höhe ü. M. m	1. Drittel dkg	2. Drittel dkg	3. Drittel dkg	Gesamt-Abnahme dkg	Reinzunahme dkg		Abnahme dkg	Tag	niedrigste °C	höchste °C	Mittel °C	Monatsmaximum Tag	Monatsminimum Tag	Frost	Regen	Schnee	Klare	Heitere	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	137	—88	—20	—24	—82	.	.	.	.	—17·0	4·0	0·7	1.	30.	3	4	5	5	8	17	17	0	.
Littmeritz	184	—80	—26	—84	—90	.	.	.	.	—14·0	14·0	1·6	1.	30.	0	6	5	4	13	13	14	0	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	[illegible]	—15	—25	—25	—65	.	.	.	.	—16·0	10·0	2·2	1.	30.	0	7	8	6	5	19	12	0	58
Obergeorgenthal	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	[illegible]	—90		—10	—100	.	.	.	.	12·0	8·0	2·6	1.	30.	0	5	8	6	18	6	24	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	—15	—25	—5	—45	.	.	.	.	—1·0	11·0	2·3	1.	30.	3	9	3	1	3	26	14	0	46
Prag II.	325	—17	—25	—20	—62	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	3	.	.	.	.	.	.	.	.
Wlinkau	358	—14	—18	—28	—55	.	.	.	.	—19·0	10·0	4·0	1.	30.	2	8	7	1	7	22	26	0	.
Tosau I.	370	—24	—20	—30	—74	.	.	.	.	—14·5	9·6	0·4	1.	30.	0	7	9	4	5	21	8	0	28
Tosau II.	370	—30	—26	—38	—94	.	.	.	.	.	.	.	1.	30.	0	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—26	—18	—34	—78	.	.	.	.	—13·0	8·0	0·[illegible]	1.	30.	0	4	11	1	1	28	8	0	97
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Girnitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	—10	—10	—20	—40	.	.	.	.	—14·0	8·0	4·3	1.	30.	4	7	9	6	15	9	15	2	.
Glashütten	581	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün a. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kegelsdorf	550	—12	—18	—16	—46	.	.	.	.	—16·0	7·0	1·8	1.	30.	0	4	4	6	8	16	16	0	53
Hohenfurt	544	—80	—40	—40	—110	.	.	.	.	—22·0	15·0	0·7	1.	30.	8	2	10	14	3	13	13	0	66
Neubistritz	589	.	.	—10	—10	.	.	.	.	—13·0	12·0	0·5	1.	30.	8	8	7	9	8	13	28	0	.
Johannesberg	600	—6	—10	—20	—36	.	.	.	.	—13·0	7·0	—1·2	1.	30.	0	3	13	1	9	20	16	0	14
Deutsch-Killmes	532	—35	—20	—25	—80	.	.	.	.	—24·0	7·0	—1·[illegible]	1.	30.	0	5	8	4	11	15	20	0	34
Lom i. Adlergeb.	635	—60			—60	.	.	.	.	—13·0	8·0	0·2	1.	30.	0	3	9	2	2	26	27	1	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	—18·0	11·0	—3·0	.	.	0	5	3	14	1	15	12	0	46
Pelikau-Theusing	680	—50	—60	—40	—150	.	.	.	.	—17·0	7·0	—2·6	1.	30.	0	0	8	10	15	5	6	0	.
Eibenberg	750	—30	—30	—30	—90	.	.	.	.	—14·0	5·0	—2·0	1.	30.	1	4	13	11	6	13	9	0	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	—4	—8	—14	—26	.	.	.	.	—16·0	12·0	2·0	1.	30.	0	5	6	3	3	24	22	0	.
Znaim	310	—25	—25	—20	—70	.	.	.	.	—14·0	10·0	0·9	1.	30.	2	5	5	1	13	16	16	0	23
Wiesenberg	490	—12	—24	—18	—54	.	.	.	.	—15·0	8·0	0·5	1.	30.	0	5	6	7	5	18	6	0	74
Neustift-Iglau	619	.	.	.	—100	.	.	.	.	—13·0	10·0	1·4	1.	30.	1	1	7	4	4	22	11	0	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	—22	—24	—17	—63	.	.	.	.	—22·0	20·0	4·5	1	30.	2	4	5	6	19	5	21	0	.
[illegible]	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[illegible]	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[illegible]	561	—50	—80	—50	—180	.	.	.	.	—18·0	10·0	—0·8	1.	30.	3	7	11	8	7	20	28	0	.

Zur Geschichte der Bienenzucht in Böhmen.

Ein Rückblick auf die Bienenwirtschaft vor 700 Jahren bis zum Jahre 1856.

Von Landwirt Anton Steiner, Obmann-Stellvertreter der S. Hokau.

In den Chroniken Böhmens lesen wir, daß man schon vor 700 Jahren nicht nur viele zahme Bienen in den Hausgärten hielt, sondern auch häufig wilde, in zufällig oder absichtlich ausgehöhlten Bäumen der Wälder wohnende Bienenvölker hatte, welche einen sehr reichlichen Ertrag an Honig und Wachs lieferten. Dabei findet man auch die guten Jahre mit reichlichen Honigernten und die schlechten mit geringer Ausbeute namentlich aufgezeichnet. In damaliger Zeit fand aber der Honig einen sehr guten Absatz; denn er war ein weit größeres und allgemeines Bedürfnis in den Haushaltungen als heutigen Tages, weil man noch kein anderes Versüßungsmittel der Speisen und Getränke kannte, als den Honig. Die reichhaltigen Nahrungsquellen für die Bienen in den berühmten böhmischen Urwäldern, die massenhafte Ausbeute, welche von den Bienenhältern in guten Jahrgängen gemacht wurde und der gute Absatz des Honigs im Lande selbst vor Einführung des Rohrzuckers gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind demnach die vorzüglichsten Ursachen gewesen, weshalb die Bienenzucht von unsern Vorfahren als ein einträglicher landwirtschaftlicher Erwerbszweig hoch geschätzt und in manchen Orten mit viel mehr Fleiß und Eifer betrieben wurde, als es gegenwärtig der Fall ist. Im Verlaufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, ja selbst noch in den ersten vier Dezennien des 19. Jahrhunderts haben mancherlei Ursachen zusammengewirkt, den Verfall der böhmischen Bienenzucht herbeizuführen und dieselbe so bedeutungslos zu machen, daß alljährlich große Quantitäten von Honig und Wachs nicht nur aus andern Ländern Oesterreichs und Europas (Polen, Ungarn, Steiermark, den italienischen Staaten und türkischen Provinzen), sondern auch über das Meer aus Amerika zum Gebrauche für Zuckerbäcker, Lebzeltner, Apotheker, Wachszieher und verschiedene andere Gewerbsleute eingeführt wurden und dafür zum größten Nachteil des Landes tausende von Gulden über die Grenze wandern mußten. Die Hauptursachen dieses Verfalles unserer Bienenzucht sind aber folgende gewesen: Die Verheerungen des Landes im dreißigjährigen Kriege; das rücksichtslose Vorgehen bei Abtreibung großer Waldbestände an den nordwestlichen Grenzen sehr fruchtbarer Landschaften; die Dreifelderwirtschaft mit vorherrschendem Brotfruchtbau, Unkenntnis der Bienennatur, abergläubische Meinungen und Irrtümer mancherlei Art, verbunden mit einer bloß mechanischen Bienenbehandlung; Unsicherheit der Bienenbestände vor diebischen Eingriffen; der von Jahrhundert zu Jahrhundert immer allgemeiner gewordene und besonders nach Einwohner verbreitete Gebrauch des Rübenzuckers und gemeinen Sirups.

Aber selbst in diesem ihren Verfalle gehörte die Bienenzucht Böhmens immer noch zu den ansehnlicheren in Europa und zählte im Jahre 1794 die namhafte Anzahl von 40.180 Stöcken. (1914 : 205.880!!)

Der erste Versuch zur Hebung der tiefgesunkenen Bienenwirtschaft in den zu Deutschland gehörigen Erbländern Oesterreichs, Mähren und Böhmen, ist schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter der Regierung der erhabenen Kaiserin Maria Theresia und ihres großen Sohnes Josef II. gemacht worden. Der weisen Einsicht der Ersteren verdankt man eigene Bienen-Patente vom 8. April 1775 und 30. August 1776 dessen ganzer Inhalt ein sprechender Beweis der Fürsorge Regentin ist. Im Eingange dieser Patente heißt es wörtlich also: „Die Nutzbarkeit der Bienenzucht, bei der mancher fleißige Untertan die reinste und sicherste Quelle seiner Kontributionen für die Erfordernisse des Staates findet, hat unsere landesmütterliche Sorgfalt rege gemacht. und Wir haben uns entschlossen, diesen wichtigen Nahrungssprossen durch beson-

dere Aufmerksamkeit und Unterstützung nach und nach in unseren Provinzen zu verbreiten, mithin auf einer Seite die erforderliche Hilfe zu schaffen, auf der anderen aber die Hindernisse zu entfernen, die der Vergrößerung des Gegenwurfes entgegen stehen." Mit diesem Patente wurde zugleich die Errichtung einer Hauptlehrschule in dem Wiener Belvederegarten und zweier anderer Bienenschulen in Oesterreich und Mähren angeordnet, welche allen Lernbegierigen offen stehen sollten, um dort die nötigen Kenntnisse unentgeltlich sammeln zu können. Die Bienenzucht wurde darin auf ewige Zeiten vom Zehent befreit und zu Gunsten der Wanderbienenzucht wurde angeordnet, daß Bienenstöcke überall mautfrei passieren und überall in den Buchweizenfeldern gegen Ersatz des gerecht und mäßig geschätzten Schadens aufgestellt werden konnten. Endlich wurde noch am Schlusse die landesfürstliche Versicherung gegeben, daß die Bienenzucht niemals mit einer besonderen Auflage oder Abgabe an das Aerar oder zu was immer für öffentlichen und Privatvorteilen es sein möge, belegt, sondern vielmehr bei vollkommener Freiheit geschützt, geschirmt und unterstützt werden soll. Zur Beförderung der Bienenzucht in Böhmen insbesondere sind überdies Prämien ausgesetzt worden, welche den vorzüglichsten Bienenzüchtern auf dem Lande erteilt werden sollten.

Der berühmte Bienenmeister Anton Janscha aus Kärnten wurde nach Wien berufen und als Professor der Wiener Schule angestellt. Seine Wirksamkeit hat auch in Böhmen den fast ganz erloschenen Eifer zu einem besseren Betriebe wieder angefacht; denn er schrieb ein sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung sehr gutes Bienenbuch, welches nach seinem Tode zu Prag im Jahre 1777 in Gröbl's Buchhandlung im Karolinum erschien.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war Freiherr v. Ehrenfels besonders tätig für diesen Zweig der Landwirtschaft und beantragte bei den hohen Regierungsbehörden zu Wien den Versuch zur Emporbringung der Bienenzucht in allen deutsch-österreichischen Erbländern durch Erteilung eines gründlichen theoretischen und praktischen Unterrichtes über dieselbe in den Volksschulen. Die Ergebnisse seiner reichhaltigen Erfahrungen in diesem landwirtschaftlichen Kulturzweige hat Ehrenfels in einem zu Prag bei Calve im Jahre 1829 herausgegebenen Werke niedergelegt, welches den Titel führt: „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung." Dieses Bienenbuch ist wegen seiner naturwissenschaftlichen Gediegenheit und praktischen Brauchbarkeit in ganz Deutschland, ja selbst in Rußland mit sehr großem Beifall aufgenommen worden und auch in Böhmen Veranlassung gewesen zur Einführung einer besseren Zuchtmethode in späteren Jahren. Vollständiger ist aber die Wiederbelebung der böhmischen Bienenzucht und die Verbreitung einer rationellen Bienenpflege in allen Schichten der ländlichen Bevölkerung dem scharfsinnigen Erfindungsgeiste, den gemeinverständlichen Bienenschriften, der mündlichen Beredsamkeit und opferwilligen Hingebung des von allen seinen Schülern und zahlreichen Bienenfreunden hochverehrten Herrn Pfarrers Johann Nepomuk Oettl, unter eifriger Mitwirkung der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelungen. Die Mittel, durch welche Oettl das Angestrebte glücklich erreicht hat, waren folgende: Bekämpfung der Vorurteile, des Aberglaubens und der Irrtümer über Bienenzucht im Belehrungs- und Unterhaltungsblatte für den Land- und kleinen Gewerbsmann Böhmens, herausgegeben von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft. — Verbreitung naturwissenschaflicher Kenntnisse über die Haniginsekten unter den Volksschullehrern*)

*) Von den ältesten Schülern Oettls lebt und wirkt heute noch Oberlehrer i. R. W. Honzejk in Reichenberg, unser hochgeschätztes Ehrenmitglied, noch jetzt Mitarbeiter am „D. I".
Sch.-R. Baßler.



durch hierauf bezügliche Abhandlungen im Jahrbuche für Lehrer, Eltern und Erzieher, herausgegeben zu Prag in Kommission bei Kronberger und Řziwnatz von Ignaz Jaksch, Kapitulardomherrn und dem k. k. Herrn Schulrat Johann Maresch;

Erfindung der Maschinenkorbfabrikation und verschiedener Art von Strohstöcken, Verbesserung derselben nach den jeweiligen Fortschritten der Wissenschaft und den Zeitbedürfnissen, Abrichtung von Korbarbeitern zur Verfertigung solcher Maschinenstöcke aus Stroh, Binsen und anderem Materiale und der dazu nötigen Geräte;

Verfassung des Werkchens: „Klaus, der Bienenvater und Bienenkorbmacher," oder: „Unterhaltende Belehrung für Alle, welche Bienen halten oder halten könnten, insbesondere für die gemeinen Landwirte Böhmens." Es wurde von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen im Jahre 1843 herausgegeben, erschien 1853 in zweiter Auflage bei Ritter von Schönfeld in Saaz, und ist nach einer umfassenden Ueberarbeitung und Bearbeitung in dritter Auflage erschienen;*)

Prüfung der praktischen Nutzbarkeit fremder Erfindungen durch selbstgemachte Beobachtungen und Versuche, Einführung ihres Gebrauches in Böhmen nach richtigem Befunde oder Warnung vor deren unvorteilhafter Anwendung;

Gründung des „Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens," des allerersten Bienenzüchtervereines im ganzen österreichischen Kaiserstaate. Er hat sich im Jahre 1852 zu Schönhof als Zweigverein der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft konstituiert, Pfarrer Oettl zu seinem Präsidenten auf 3 Jahre gewählt und diese Wahl im Jahre 1855 erneuert. Der Verein hat alljährlich 1—2 Ausschußsitzungen und eine Generalversammlung, nämlich die ersten 3 zu Schönhof, die 4. zu Podersam, die 5. im Jahre 1856 im Komotau abgehalten.

Die Wirksamkeit des Vereines hat sich hauptsächlich in folgenden Stücken geäußert: Bei den Ausschußsitzungen und in den Generalversammlungen durch Aussetzung von Preisen für Bienenzuchtlehrer und ihre vorzüglichsten Schüler, für Korbarbeiter und Erfinder neuer, zweckmäßiger, für einen nützlichen Betrieb der Bienenzucht als wichtig anerkannter Maschinen, Geräteschaften, Bienenwohnungen usw.; durch Feststellung verschiedener Fragen über zweifelhafte, theoretisch und praktisch wichtige Gegenstände der Bienenzucht, schriftliche und mündliche Beantwortung derselben; durch mündliche Vorträge und Bekanntgebung des wesentlichen Inhaltes derselben in dem trefflichen Wochenblatte der Land-, Forst- und Hauswirtschaft, dessen sich der Verein unter besonderer Begünstigung von Seite der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft als seines öffentlichen Organes bedienen durfte; durch Abhaltung von Prüfungen nach der Anleitung und den Züchtungsgrundsätzen des Bienenbuches „Klaus", wirkliche Erteilung von Prämien an die betreffenden Bienenzuchtschüler und ihre Lehrer an die geschicktesten Korbarbeiter und Verfertiger der besten Maschinen, Gerätschaften u. dgl. m.; Ausstellung von besetzten Bienenwohnungen mit deutschen und italienischen Bienen, Eröffnung derselben und Inbetrachtnahme ihrer inneren Einrichtung, Erklärung der ausgestellten Gegenstände mit vorzüglicher Hervorhebung ihrer Vorzüge vor andern, der praktischen Handgriffe beim Gebrauche usw.; in der Besorgung der Korrespondenz in Vereinssachen und der Herausgebung übersichtlicher Zusammenstellungen der neuesten Ergebnisse im Gebiete der theoretischen und praktischen Bienenzucht; durch die Beteiligung an der Versammlung des großen Wandervereines deutscher und österr.-ungar. Bienenwirte zu Wien 1853 und der Pariser Industrieausstellung im Jahre 1855 unter Vermittlung der

*) Außerdem das vom k. k. Sch.-R. P. Maresch herausgegebene Buch Ottls: Volkmann zu Immenheim, Haus- und Lesebuch von den Bienen, Prag 1857 bei Friedr. Ehrlich



patriotisch-ökonomischen Gesellschaft; in der unablässigen Ermunterung der Strohkorbarbeiter zur Anfertigung neuer, besonders dzierzonisierter Strohstöcke und Geldvorschußleistung an dieselben aus der Vereinskassa; durch häufige Versendung neuer Strohbienenwohnungen auf Verlangen aus dem Vereinsmagazine zu Puschwitz bei Podersam; in einzelnen zeitgemäßen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Bienenzucht theoretischen und praktischen Inhaltes, in den nötigen Bekanntmachungen, Belehrungen und Berichterstattungen in Bienenwirtschafts- und Vereinsangelegenheiten durch das Wochen- und Zentralblatt der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft. Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft hat die Verdienste des ersten Präsidenten „des Vereins zur Hebung der Bienenzucht Böhmens" durch die Erteilung der großen goldenen Gesellschafts-Medaille öffentlich ausgezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungen über den Wert der Bestrebungen, die Bienenrassen zu verbessern.

Von k. u. k. Forst- und Domänenverwalter **Josef Küstenegger** *), Prutz i. Tirol.

In den auf Hebung der wirtschaftlich bedeutsamen Faktoren für die Aufzucht der Honigbiene gerichteten Bestrebungen lassen sich heute hauptsächlich zwei Richtungen erkennen. Die eine dieser Richtungen geht dahin, durch Wahlzucht, d. h. züchterische Auslese und Fortpflanzungsbegünstigung die wirtschaftlich wertvollen biologischen beziehungsweisen psychischen (seelischen) Eigenschaften, wovon in erster Linie der Sammeltrieb, das Ausmaß der Honigaufspeicherung, in Betracht kommt, zu erhalten oder womöglich auf eine höhere Stufe zu bringen, während dabei den somatischen (körperlichen) Merkmalen nur eine untergeordnete Rolle eingeräumt wird. Die andere Richtung erstrebt eine Hochzucht der Biene durch Reinzucht eines bodenständigen Bienenschlages, wobei volles Gewicht auf die äußerlichen Merkmale dieses Bienenschlages gelegt wird, während die züchterische Auswahl hinsichtlich wertvoller biologischer Eigenschaften in zweiter Linie oder wohl auch nebenher erfolgt in der Annahme, daß diese ohnehin in hohem Maße der auserwählten Lokalrasse innewohnen und mit der Reinzucht von selbst miteinhergehen werden.

Diese zweite Richtung schlägt sonach in den Bestrebungen, die Bienenrasse zu verbessern, die Wege ein, wie sie bei der Rassenzucht der übrigen Nutztiere gegangen werden, nämlich sorgsame Auswahl der Elterntiere. In ganz analoger Weise wird hier ein geeignet befundenes Volk zu starker Drohnenzucht gefördert, dieses auf einen tunlichst isolierten Stand, „Belegstation", gebracht — wie weit dieser für eine gesicherte Zucht von anderen Bienenständen entfernt sein müsse, ist hiebei allerdings noch ein umstrittener Punkt — und es sind dahin Nachschwärme oder Ableger mit ebenfalls aus geeignet befundenen Völkern gezüchteten, unbefruchteten Königinnen zum Zwecke der Befruchtung zu bringen. Auch Stammregister werden geführt.

Die Reinrassezüchter vergegenwärtigen sich nun folgende Momente: Eine seit Jahrhunderten in einer Gegend angestammte Bienenrasse müsse durch Akklimatisation am meisten den vorherrschenden Verhältnissen angepaßt, gegen allfällige besondere Ungunst in diesen am besten gewappnet sein; ihr Schwarmtrieb sei den lokalen Verhältnissen ebenso angepaßt, wie die Art der Durchwinterung; kurz sie sei die für die Gegend am besten ausgezüchtete, angepaßte Rasse. Aus diesen Gründen müsse von selbst auch der relativ größte Honigertrag bei dieser Heimrasse resultieren; vermöge der klimatischen Anpassung sei sie doch jeder

*) Wir begrüßen den neuen H. Mitarbeiter des „D. J." aufs freundlichste. D. Schriftltg.

anderen Rasse (Schlag) notwendig voraus. Weiters: vor Zeiten, als die Bienenrassen (-Schläge) in hier in Betracht kommenden Gegenden noch unvermischt gewesen seien, sei das Honigerträgnis ein größeres gewesen als heute. Das Chaos der Rassenmischungen sei eine der Ursachen des erfolgten Niederganges und hartnäckigen Tiefstandes der Bienenzucht. Ohne aber nach den bisherigen Ergebnissen der Reinrassezucht ein höheres Durchschnittserträgnis aus der Bienenzucht nachweisen zu können, wird dennoch von einer längeren Dauer dieser Zuchtweise ein greifbarer Erfolg gewärtigt.

Wenn es der Verfasser unternimmt, die Erfolgsaussichten dieser beiden Zuchtrichtungen hier kurz abzuwägen, so stützt er sich hiebei auf eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der praktischen Bienenzucht und auf eine Reihe selbst durchgeführter züchterischer Versuche in groeßm Maßstabe und mit verschiedenen Bienenrassen sowie auf eine eifrige Beobachtung derselben.

Den Anschauungen der Reinrassezüchter läßt sich vom Standpunkte objektiver Beurteilung folgendes gegenüberhalten:

Durch eine sorgsame Paarung von ausgewählten Elterntieren — hinsichtlich des verwendeten Männchens (Drohne) kann natürlich nur die Herde solcher eines ganzen Volkes in Betracht kommen, davon ein Einzeltier die Begattung meist im Wettfluge ausführt — läßt sich gewiß auch bei den Bienen eine gesteckte Linie körperlicher Rassezüchtung erreichen, womit hier insbesondere die Beseitigung häufiger Rückschläge infolge früherer Kreuzungen verstanden werden kann, ähnlich wie bei anderen Nutztierzüchtungen. Bei diesen letzteren, zumeist nur auf bestimmte Körperformen gerichteten Zuchtbestrebungen ist aber damit schon Ziel und Zweck erreicht, oder, falls psychische Eigenschaften in Betracht kommen (Gesang bei Vögeln, geeignetes Benehmen von Spezialhunden usw.) kann durch Einschätzung der Eigenschaften beider Eltern wirksam nachgeholfen werden. Die körperlichen Eigenschaften als solche haben aber bei den Bienen in wirtschaftlicher Hinsicht fast keinen oder doch nur einen gang untergeordneten Wert. In dieser Richtung, von der Färbung abgesehen, differieren auch die für uns in Betracht kommenden Bienenrassen nur sehr wenig. Behauptete Eigenschaften wie Langrüsseligkeit haben sich bekanntlich als Humbug herausgestellt. Durchaus offen bleibt aber nun noch die Frage, ob bei den Bienen in enger Beziehung zu den körperlichen Merkmalen sich auch bestimmte seelische bezw. wirtschaftlich wichtige Eigenschaften konstant fortzüchten lassen.

Denn bei den Bienen üben nicht so wie in der übrigen Tierzucht nur zwei Elterntiere außer der Paarung auch die Bebrütung, Atzung, Betreuung und sonstische erzieherische Beeinflussung der Nachkommen aus, sondern es tritt hier ein drittes Wesensglied, die Herde der Arbeiterbienen, hinzu, welches nach dem Tode der Vater-Drohne, der schon gleich nach der Begattung erfolgt, dem einzigen Bienenweibchen im Stocke alle Sorgen mit Ausnahme des Eierlegens, ja selbst auch dieses Geschäft nach eigener Neigung regulierend, abnimmt. Die Arbeiterbienen füttern und lenken die Königin, bebrüten die Eier, bereiten die Futterstoffe für die jungen Maden aus eigenen Drüsensäften, ja ihr Einfluß ist so groß, daß sie selbst auf die Geschlechtsentwicklung bestimmend einzuwirken vermögen, in allem nach eigener Instinktsbetätigung handelnd, so daß die Herde der Arbeiterbienen als die ausschließliche Trägerin in der Intellekt (seelischen) Instinkte im Bien anzusehen ist, während die Bienenkönigin ein ganz unselbständiges, von dem Willen der Arbeiterbienen abhängiges Wesen bleibt, das zu allen zweckmäßigen Handlungen von diesen geleitet, ja selbst gedrängt wird.

Im Hinblicke auf die durch das Dreiwesensystem für die Biene sich ergebende Ausnahmsstellung unter Nutztieren und die innigen physiologischen Beziehungen der Arbeiterbienen zur Volkentwicklung mag es allein schon

sehr gewagt erscheinen, die Zuchtverbesserungserscheinungen in der Bienenzucht in den Rahmen der übrigen tierischen Hochzucht zu zwängen.

Als Grundsatz in der Vererbungslehre gilt doch, daß Eigenschaften, welche die Elterntiere nicht besitzen oder erworben haben, von diesen auch nicht vererbt werden können, den Zufall von Rückschlägen ausgenommen. Die Bienenkönigin nun wie auch die Drohne haben nicht einmal die nötigen körperlichen Organe, um jenen Aufgaben gerecht werden zu können, die den Nutzwert der Biene ausmachen. Die Königin besorgt nur das Eierlegen, eine der vielen Drohnen die einmalige Befruchtung; mit Nahrungs-, Wohnungs- und Erhaltungssorgen, Schutz- und Verteidigungsmaßnahmen für den Bien haben Drohne und Königin nichts zu schaffen; all das ist Sache des Arbeitervolkes. Wie soll nun eine Königin den Sammelgeist vererben, die selbst nicht einmal die Pollensammelhaare (Körbchen) an den Hinterbeinen besitzt? Wie eine Klimaanpassung, da sie nur gelegentlich ihres Hochzeitsausfluges und des Schwarmaktes den Stock verläßt? Wie soll eine Drohne die Art und Weise des Stachelgebrauches vererben, die selbst doch gar keinen Stachel hat?

Die Eier der Bienenkönigin stellen ferner nicht wie bei anderen Tieren (Vögeln, Amphibien) einen schon fertigen Embryo für ein bestimmtes Geschlecht dar, sondern es ist die individuelle Entwicklung darin noch so wenig vorgeschritten, daß diese durch Sekrete und spätere Ernährungseinflüsse nebst Bebrütung seitens der Arbeiterbienen, wenigstens soweit es sich um befruchtete Eier handelt, je nach Neigung jener zu jeder der drei Wesensformen gebracht werden können. Wenn hier auch sich unklare Momente finden, so ist dies in bestimmten Fällen immerhin nachweisbar.

Hummeln und Wespen haben eine mit dem Bienenleben wesentlich verschiedene Vergesellschaftung. Das Wespen- und Hummelweibchen ist selbständig und arbeitsfähig geblieben. Es überwintert allein, betreibt im Frühjahr in einem kleinen Neste allein oder in Gesellschaft von mehreren Weibchen die Zucht einer kleinen Zahl Arbeiter, die hernach die Kolonie vergrößern helfen. Es sind dies nur Arbeiter, die für den größeren Sommerhaushalt benötigt werden. Intellektträger bleiben die Weibchen. Nach Erbrütung von Männchen und wenigen jungen Weibchen, und nach Begattung dieser, löst sich im Herbst die Kolonie auf; einzelne Weibchen überwintern; alles übrige Volk stirbt ab.

Die Artauszüchtung der Honigbiene ist hingegen ganz anders verlaufen. Bei der Biene ist die meiste Lebensbetätigung auf die Arbeiterbiene übergegangen; diese überwintert auch als dauernde Kolonie in großem Schwarm mit nur einer Königin, die sich das Volk zum Eierlegen gleich für mehrere Jahre gezüchtet hat. Hier ist das Arbeitervolk also der alleinige Intellektträger und wohl auch -Vererber. Sollte dies nicht auch das größere Gehirnganglion der Arbeiterbiene im Vergleiche zur Königin, die doch das doppelte Körpergewicht aufweist, bestätigen?

Aus diesen Ueberlegungen allein schon haben wir Grund zur Annahme, daß die wirtschaftlich wertvollen Eigenschaften (ebenso wie die nachteiligen) sich nur von Arbeitervolk auf Arbeitervolk fortpflanzen, hauptsächlich aber im Wege eines vollgegliederten Volksganzen, also durch einen Schwarm, auf ein anderes selbständiges Ganzes übertragen werden, während durch die freie Begattung außerhalb des Stockes bei den Bienen hauptsächlich nur ein rein blutzüchterischer, regenerierender Wert bezweckt wird, daß hingegen im Wege der Eierablage seelische Eigenschaften nicht, oder nur in untergeordnetem Maße, jedenfalls aber nicht sicher weitervermittelt werden.

Als Folgerung gilt, daß durch bloßes Zusetzen (oder Austauschen) einer befruchteten Königin anderer Rasse nur das Erscheinen der äußerlichen Rassenmerkmale, nicht aber auch die seelischen und biologischen Eigenschaften dieser

Königin bei den Nachkommen dieses Volkes sicher zu gewärtigen sind. Damit aber fällt auch der Wert der ohnehin nicht naturgemäßen künstlichen Weiselzucht für Zwecke der Rassenverbesserung.

Diese Ueberlegungen festigten sich beim Verfasser immer mehr zur Ueberzeugung durch umfangreiche Wahrnehmungen und zahlreiche einschlägige Beobachtungen in der praktischen Zucht wie bei Züchtungsversuchen. (Forts. folgt.)

Die Temperatur des Bienenvolkes im Winter.

E. F. Phillips und George S. Demuth in „Bulletin of the U. S. Departement of Agriculture", Nr. 93, Washington, Verein. Staaten von Nordamerika.

Nachstehend ein vorläufiger Bericht, in dem einige der wichtigsten Ergebnisse von Untersuchungen über das Verhalten der Bienen im Winter und insbesondere betreffend die Wärmeproduktion eines Bienenvolkes im Vergleich zur Außentemperatur mitgeteilt sind. (Unter „Schwarm" verstehen die Verff. das Volk überhaupt.)

Die über diese Frage bisher gemachten Studien beziehen sich des öftern auf abnormale Verhältnisse: sie wurden alle mit Quecksilberthermometern ausgeführt, die ohne Beunruhigung des Schwarmes im Stock nicht ablesbar sind. Verff. haben festgestellt, daß eine solche Störung genügen kann, um die normale Temperatur des Schwarmes für mehrere Stunden oder manchmal für mehr als einen Tag zu verändern; sie bedienten sich daher bei ihren Versuchen elektrischer Thermometer. In einem zehnwabigen Langstroth-Stock brachten sie 19 Thermometer an: 12 zwischen den Waben, 4 an den Winkeln und 3 an der hinteren Wand des Stockes. Ein Teil der Stöcke (Stock mit 6 Waben) wurde in einem abgesonderten dunklen Zimmer bei einer Temperatur von nicht unter 16.7 Grad C gehalten; ein anderer Teil der Stöcke (mit 10 Waben) wurde unmittelbar über dem Versuchsraum im Freien aufgestellt und da ruhig belassen. Nach Feststellung der normalen Temperatur des Stockes und der Temperaturen des Schwarmes mit Rücksicht auf dessen Tätigkeit ist es möglich, die Form, Lage und die Tätigkeit des Schwarmes durch Ablesen der Temperatur an den verschiedenen Punkten des Stockes zu erfahren, ohne sich dem letzteren allzu stark zu nähern.

Die Verff. haben diesbezüglich folgendes festgestellt: Im allgemeinen sinkt die Temperatur des Schwarmes allmählich nach einer kalten Witterung und im Augenblicke, wo die Außentemperatur wieder zu steigen beginnt; sie ist bestrebt, sich mit der letzteren ins Gleichgewicht zu stellen. Die Wärmeerzeugung ist beschränkt und steigt nur, wenn die Außentemperatur wiederum sinkt oder zu hoch wird, daß sie eine regere Tätigkeit des Schwarmes ermöglicht, z. B. den Flug. Ist die Volkstemperatur größer als + 25,5° C, so ist sie weniger ständig, als wenn sie unter dieser Zahl steht, was besagt, daß bei höheren Temperaturen die Bienen sich ein wenig bewegen, während sie bei einer Temperatur zwischen + 14° C und 20,5° C, gewöhnlich still sind. Birgt eine Kolonie keine Brut, bleiben die Bienen ruhig, und ist die Temperatur nicht allzu hoch, so erzeugen die Tiere praktisch solange keine Wärme, bis die kälteste Stelle des Stockes eine Temperatur von etwa + 14° C erreicht hat. Bei höheren Temperaturen bildet sich keine kompakte Bienentraube, sondern die einzelnen Bienen sind über den Waben zerstreut. Bei der unteren kritischen Temperatur (+ 14° C) stellt sich eine kompakte Traube ein, und sinkt die Temperatur noch weiter, so bildet sich im Innern des Schwarmes nach und nach eine Wärme, die bedeutend größer ist als die, welche vorher zur Beruhigung des Schwarmes notwendig war.

Es geht also aus diesen Beobachtungen hervor, daß die Temperatur des Bienenvolkes im Winter im Gegensatz zu der Meinung der Imker nichts weniger als gleichförmig ist. Die Temperatur, bei der die anderen Insekten weniger aktiv werden, d. h. bei Beginn des Winters,

ruft bei der Biene eine regere Tätigkeit hervor; letztere erzeugt Wärme, die in manchen Fällen sogar die Temperatur der Sommerbrut erreichen kann. In einem brutfreien Volke und bei + 14° C bis + 21° C bleiben die Bienen also ruhig und ihre Temperatur gleicht sich mit der der freien Luft aus; bei einer niedrigeren Temperatur bilden sie eine Traube, deren innere Temperatur erhöht ist.

Wenn im Gegenteil dies Volk Brutwaben besitzt, so vermehrt die Aufzucht der Brut im Winter die Wärmeerzeugung um ein beträchtliches und kann dadurch dem Stock außerordentlich Schaden zugefügt werden.

Während der sehr aktiven Sommerperiode ist die Lebensdauer der Arbeitsbienen durch die Intensität ihrer Arbeit bestimmt; sie steht im umgekehrten Verhältnis zur Arbeitsintensität. Verff. vermuten, daß die gleiche Erscheinung sich auch während des Winters bemerkbar macht. Um im Frühjahr lebenskräftige Völker zu haben, muß man also nur solche ohne Brut überwintern, damit die Bienen so wenig Wärme wie möglich erzeugen. Geschieht die Ueberwinterung mit Brutwaben, so wird der Schaden durch die Zahl der neugeborenen Bienen nicht aufgewogen. — Das Ansammeln von Exkrementen (Ausscheidungsstoffen) im Darm der Bienen hat eine Reizwirkung, Erhöhung der Körpertemperatur und ein größeres Nahrungsbedürfnis zur Folge. Es ist auf die Verfütterung von gewöhnlichem Bienenzucker zurückzuführen, der Dextrin, ein für die Bienen scheinbar unverdauliches Produkt enthält. (Hier ist ein amerikanischer Zucker gemeint, unser Futterzucker enthält kein Dextrin! D. Schr.) Hält man die Stöcke für die Ueberwinterung in einem geschlossenen Raum, so verhindert man das normale Ausstoßen der Exkremente, was viel schädlicher ist als die niedrige Temperatur, denen die Stöcke in der freien Luft ausgesetzt sind.

Im Volk findet sich die höchste Temperatur im Mittelpunkt und nach außen hin nimmt die Wärme allmählich ab; Verff. beobachteten zwischen dem Mittelpunkt und einem außerhalb, 11,5 cm von diesem entfernten Punkt eine Temperaturdifferenz von 20° C. Die angrenzende Luft (namentlich zwischen den Bauchhaaren) zwischen den Bienen der einzelnen Schichten des Schwarmes wirkt wie ein Trennungsmittel. Die von den Bienen erzeugte Wärme stammt natürlich von der Oxydation der verzehrten Futterstoffe. Verff. beobachteten ebenfalls, daß die für die Erwärmung erzeugte Temperatur durch die Muskeltätigkeit der Bienen im Innern der Volkstraube gebildet wird, indem die Tiere mit den Flügeln kräftig schlagen und sonst noch andere Bewegungen wie Stöße und rasche Atmungen ausführen. Diese Beobachtung stimmt also mit dem Summen, das man bei großer Kälte in den Bienenstöcken vernimmt, vollkommen überein. (Intern. agrartechn. Rundschau d. landw. Instituts.)

Kalte oder warme Einwinterung?

Hierüber äußert sich Kreisbienenmeister Hauptlehrer Weigert-Regenstauf im „Wochenbl. d. ldw. Verein i. Bayern" nachstehend:

Die Frage, ob die Völker mehr kalt oder warm eingewintert werden müssen, bewegt jedes Jahr die Imkerautoritäten und der Streit: Hie kalt! Hie warm! wird nicht verstummen, wenn man sich nicht dazu entschließen kann, bei der Einwinterung mehr individuell vorzugehen, d. h. die jedem Volke im besonderen zukommenden Eigentümlichkeiten zu würdigen.

Mehr kühl, d. h. ohne besondere warmhaltige Umhüllung, werden eingewintert alle starken Völker, die infolge ihrer Energie leicht zu vorzeitigem Brutansatze neigen, alle Kolonien mit junger, rüstiger Mutter, alle südlichen Rassen. Besonderen Schutz aber bedürfen die Völker auf Freiständen, in hochgelegenen, nicht sturmfreien Lagen und besonders solche Völker, die in einfachwandigen Beuten untergebracht sind.

Wo aber einmal eine warmhaltige Umhüllung der Beuten notwendig erscheint, da soll sie gleichmäßig nach allen Seiten angebracht werden, weil jede weniger gut verhüllte Seite näßt und so Ursache der Schimmel- und Moderbildung wird. Das Füllmaterial — wir empfehlen hier Holzwolle, trockenes Moos, dürres Laub oder auch Papier, aber unter keinen Umständen Heu und Stroh — muß lose aufgetragen werden. So bilden sich in den kleinen Zwischenräumen Luftsäulen, schlechte Wärmeleiter, welche die Kontraste zwischen Stockwärme und Außentemperatur gut mildern. Die Schutzhüllen dürfen nicht zu früh angebracht werden, sondern erst, wenn der rauhe Winter mit Eis und Schnee und seinen Stürmen tatsächlich Einzug gehalten hat.

Vor der endgültigen Einwinterung wäre noch das Bienenhaus durchzusehen, besonders das Dach zu überprüfen, die Läden und Türangeln zu ölen, der Platz unter dem Ausfluge zu reinigen, zu ebnen und mit feinem Sande zu bestreuen und etwa an den Wänden des Bienenhauses sich reibende oder aufschlagende Aeste naher Bäume zurückzubinden oder wegzuschneiden. Wer so seine Bienen auf die kalte Zeit vorbereitet, wird nur Freude und Erfolg an ihnen erleben.

Nochmals „Die Nachteile des Breitwabenstockes"

Im Artikel „Die Nachteile des Breitwabenstockes" im „D. J. a. B." in Nr. 12, Jhrg. 1915, von Herrn Moderegger, macht der Herr Verfasser eine recht sonderbare Erwähnung: „Jung-Klaus" kann in seine Beuten ja auch nicht hinein und ist doch zufrieden!" Wenn nun unser allverehrter „J. K." nicht „hinein" kann, so muß das für Züchter mit Jung-Klaus-Bauten, zu welchen auch ich gehöre, eben auch der Fall sein.

Nicht hinein können? Ja, aber warum denn nicht? Hat denn der Herr Verfasser noch keine richtig gebaute „J. K."-Beute vor Augen gehabt? „Jung-Klaus" zeigt in seinem trefflichen Lehrbuche, in dem Abschnitte über den Bau seiner Beuten, klar und deutlich, daß sogar zwei Fenster und Türen angebracht werden können und schreibt, daß es auch schon genügt, wenn nur eine auf der hinteren Seite angebracht wird. Also, Deck- und Bodenbrett beweglich, jede Etage durch eine Tür zugänglich, dann braucht man bei der geringen Tiefe (6—8 Waben) oft kaum 2 oder 3 Waben zu entfernen, um das zu finden, was man sucht. Wir können also recht gut hinein, tuns aber nur, wenns nötig ist.

Weiter schreibt Herr Verfasser, daß es sich gleich bleibt, ob der „Kasten" so oder so heißt (in gewissem Sinne allerdings) und ob von Stroh oder Holz gebaut. Ersteres kann es oft, aber nicht immer sein und der Brutraum, das ist doch wohl der „Kasten", soll weder zu groß noch zu klein, d. h. der Gegend, dem Volke und auch dem Bienenjahr angepaßt werden, und das besorgt wohl am besten eine teilbare, also eine vergrößerungs- und verkleinerungsfähige Beute. Und daß an eine Bienenwohnung von Stroh oder von Holz und Stroh keine zweite an Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit heranreicht, würde mir wohl mancher bestätigen.

Meine unmaßgebliche Meinung geht nun dahin: Man möge niemals an einer Sache Mängel aussetzen, die doch nicht vorhanden sind, und andererseits alles in Bausch und Bogen annehmen, was erwiesenermaßen nicht möglich ist.

Wilhelm Rilke, Hausbesitzer, Schönfeld, S. Groß-Tschochau.

Die Bienen und der Krieg.

VII.

Bericht über „Galizisches" von Bäckermeister Franz Gebert, Obmann der Sektion Altzedlisch, derzeit am russischen Kriegsschauplatze.

Wieder eine lange, unbequeme Eisenbahnfahrt durch Russisch-Polen ins innere Rußland, vorbei an zerstörten Bahnhöfen, Städten, Dörfern, Fluren

usw., ein tragisches Kriegsbild in Feindesland. So will ich diese Zeit ausnützen, um meinen heimischen Bienenvätern einige Zeilen zu berichten. Ich will nicht von den zusammengeschossenen Dörfern, Städten schreiben, da dies von jedem Kriegsberichterstatter genügend geschildert wurde, doch als wir am 17. Mai l. J. bei unserem ersten Vormarsch durch die Stadt H. marschierten, tat mir doch das Herz weh, als ich die ersten, in voller Blüte stehenden jungen Obstbäume sah: die Rinde ringsum von oben bis unten abgeschält, das letzte Leben im schönen Bäumchen. Ist dies noch Krieg, wenn sich der Feind auch an der Natur vergreift?

Bei einer kurzen Rast sah ich in nächster Nähe einen Bienenstand; sofort begab ich mich dorthin. Doch wehe! Zwei alte Klotzbeuten, in denen flogen noch Bienen, während nur die Holzkästen, herumliegende Wabenstücke, Rähmchen usw. zeigten, daß hier der Feind gehaust hat. Die Bienen flogen schwach, trugen aber emsig Pollen ein.

Wie war ich froh, daß sich der Krieg nicht in unserem Heimatlande abspielte und welche Freude, endlich wieder einmal Bienen fliegen zu sehen.

Die Mobilbeuten waren interessant gearbeitet. aus Holzstämmen ausgehauen, Lichtweite: 28 Zentimeter breit und 60 Zentimeter hoch, das Flugloch in der Mitte. Die Rähmchen standen 20 Zentimeter oberhalb des Bodenbrettes auf zwei Tragleisten, ineinander gepreßt, der untere Raum gehört zum Ausputzen der toten Bienen, die Rückseite ist mit einem Brett verschlossen und mit Lehm verschmiert.

Am 31. Mai wurde unsere Kompagnie beim Flusse D. in einem kleinen Dorfe T. einquartiert. Nebenan sah ich in einem in nächster Nähe liegenden Garten einen größeren Bienenstand. Schon wollte ich mich dorthin begeben, als ich auf dem Wege von einem schlicht gekleideten Herrn angesprochen wurde: „Mein Herr, wo wollen Sie hin?“ Ich drehte mich um, fragte gleich, ob er der Besitzer wäre und stellte mich als großen Bienenfreund vor. Nun stellte sich der Herr als Professor der Stadt Neusandec (Galizien) vor, welcher während der Kriegszeit seinen Urlaub im Elternhause verbrachte; der Herr Professor war sofort bereit, mir seine Bienen zu zeigen.

Auf dem Wege dorthin klagte er mir sein Leid, daß von seinen 30 Bienenvölkern nur mehr vier Klotzbeuten geblieben seien. Alle anderen wurden von den Russen vernichtet, die Mobilwohnungen mußte er wegräumen, sonst hätte auch diese der Feind verbrannt.

Nun hatten sich zwei Bienenväter im Kriege gefunden; doch die Freude war noch größer, als ich dem Herrn Professor mein Bienenbuch und den „Imker“ zu lesen gab, welche ich stets im Tornister bei mir trage.

Da unsere Kompagnie Befehl hatte, in nächster Nähe eine schwere Kriegsbrücke zu schlagen, so hatte ich öfters Gelegenheit, Bienen fliegen zu sehen und meine freie Zeit verbrachte ich am Bienenstand. Dies waren meine schönsten Tage im Kriege, ich konnte daher die Rast nicht bald genug herbei wünschen.

Der Herr Professor züchtet Bienen in Klotzbeuten und Mobilstöcken, ähnlich Gerstung. Die Klotzbeuten waren keilförmig ausgehauen, die Stirnseite breit, verengt sich nach der Rückseite bis auf 10 Zentimeter, welche mit einem Brett versehen und mit Lehm verschmiert wird; das Flugloch ist in der Mitte. — Der Honig wird nur von hinten herausgeschnitten (gezeidelt), und zwar erst im Frühjahr. Ein kleines Fenster gibt Einblick in die Wohnung, eine Strohhaube bildet das Dach des Ganzen.

Die Mobilkästen, aus Brettern zusammengenagelt, haben ähnliches Maß wie Gerstung, doch ohne Aufsatz; die Rähmchen standen auf zwei Tragleisten eng aneinander, unter demselben war ein freier Raum zum Füttern und Ausputzen der toten Bienen usw. Flugloch wieder in der Mitte, die Rückseite war mit einem Türl mit zwei Fensterreibern versehen. Oben bildeten aufgenagelte Bretter

das ganze Dach der Wohnung. So standen die Wohnungen vereinzelt im Garten herum.

Manches Wörtchen wurde über Bienenzucht gesprochen; die Zuchtverhältnisse sollen in Galizien sehr gut sein, doch die Bevölkerung ist zu wenig unterrichtet auf diesem Gebiete.

Am 2. Juni kam mir der Herr Professor mit der freudigen Botschaft entgegen: einen Schwarm habe er bekommen. Ich wünschte noch Glück und Gedeihen, mußte aber Abschied nehmen, denn am nächsten Morgen, früh, gings fort. Tränen standen dem Herrn Professor in den Augen, als er mir die Hand zum Abschied reichte und mir weiteres Glück auf meinen Wegen wünschte.

Zur Zensurierung unserer Nr. 12 „D. Imker a. B." 1915.

Unsere verehrl. Leser werden wohl aus den mehrfachen weißen Stellen in Nr. 12 „D. I." v. J. ersehen haben, daß auch unser doch gewiß sehr harmloser „Deutscher Imker" nun einmal der gegenwärtigen Zensur verfallen. Der preßbehördlichen Zensur verfielen die erläuternden Anmerkungen der Schriftleitung zu den Korrespondenzkarten aus Rußland (S. 294/296), welche hiedurch viel weniger verständlich wurden, und — das Weihnachtsgedicht unseres lieben „Jung-Klaus"!!! Die Schriftleitung.



Um Sonnenwend 1915/16.

Mordendes Sengen, Mörsergebrause,
Knatternde Läufe, stöhnende Wut,
Gierige Flammen, wildwüstes Rasen,
Das war dein Wildwerk, Jahr voller Blut!

Himmlischer Friede, heilende Wunden,
Jauchzender Jubel, endlicher Sieg,
Mächtigster Völkerbund, treulieb verbunden,
Das sei dein Segen, Drittjahr im Krieg!

Herrgott dort oben, höre mein Flehen,
Sei unser Schirmherr wider den Feind;
Treudeutsch allwege: Zollern und Habsburg,
Oesterreich-Deutschland ewig vereint!

Stählerne Nerven, eherne Herzen,
Wanken und wenden und weichen nicht,
Wär mit dem Feind eine Hölle im Bunde:
Treudeutsch allwege — ein Gottesgericht!

Höret ihr dröhnen die Neujahrsglocken,
Höre, mein Volk, den ehernen Schwur.
„Vorwärts zum Siege, treudeutsch allwege,
Frei wie der Strahl im gold'nen Azur." Jung-Klaus.

In schweren Zeiten stille Imkerfreuden! Auf die frostigen und überaus rauhen Vorwintertage folgten die Lenzduft atmenden, sonnigwonnigen Bienenflugtage im Dezember. Ein Dezemberreinigungsflug ohne große Verluste, dabei gründlich und erfolgreich lüftend, gilt am Bienenstande mehr als

ein Haupttreffer in der Klassenlotterie. Die ältesten Glieder der Kolonie fallen und werden abgestoßen, der allzu große Winterleichenfall mit seinem das Stockinnere verpestenden Fäulnisgeruch bleibt den Völkern erspart, die fern stehenden Vorräte werden rasch noch richtig ans Nestchen geschafft, der vorwinterliche Leichenunrat wird entfernt und kräftiger, weil auch gesünder, schließt die Ruhetraube ihre Glieder aneinander. —

Lasse sie ruhen fortan die trauten Lieblinge und störe sie nicht, bis die Strahlen im Lenz sie zum neuen Ausflug locken. Gott helf!

Im stillen Kämmerlein harren dir andere stille Freuden, wenn du ein wahres Imkerherz im Leibe trägst. Geh in die Werkstatt! Am molligwarmen Kachelofen schaffe und ordne an den alten Beuten, gieße die Mittelwände, flicke und bessere die Geräte aus und ergötze deinen Geist an gesunder Bienenlektüre. Begeisterung läßt Müh und Arbeit des Lebens leicht ertragen und Begeisterung schafft Freude am Berufe. Die Begeisterung zeugt nur der gute Wille und der nimmerrastende Fleiß, immer tiefer in das Leben und Weben der Immen einzudringen. Die Zeiten sind so schwer, der Freuden gibts so wenige — in treuer Sorge für deine Lieblinge kannst du das bittere Weh der Gegenwart getrösteteter ertragen. Versuche es nur, und du wirst Jung-Klaus verstehen! —

Die Bienenlektüre speziell ist das geistige Brot des Imkers — und an den langen Winterabenden hast du Zeit zum langsamen Genusse und zur gedeihlichen Verdauung. — Lese nur gutes und lese es gut. Lese mit dem Stift in der Hand, mache deine Auszüge zur späteren Verwendung.

Zur guten Lektüre rechnet Jung-Klaus jedes ernsthaft geschriebene Immenlehrbuch, von Meisterhand gezeugt; nicht das unheilvolle Broschürenunwesen unausgegorener Skribifaxe und dummdreister Honorarjäger, die lange Reihen Zeilen aneinanderfügen und kaum den eigenen Unsinn selbst verstehen.

Auch eine gute Bienenzeitung wirf nicht achtlos beiseite. Aus den Immenzeitungen sammle die neuesten Errungenschaften und Forschungen in der Theorie und Praxis. — Jung-Klaus hat die Pflicht als Rundschauer, so viele Imkerfachblätter zu lesen — aber gründlich liest er nur etliche, die Majorität leider mag er nur durchschauen. Warum? Den Braten nämlich liefern ihm die etlichen, die anderen aber bieten nur Sauerkraut und Süßkraut, und Süßkraut und Sauerkraut — und zuviel süße Säuere bringt Uebelbefinden und Kolikschmerzen.

In der Zeit der Wintersonnenwende stellt auch manch lieber Kalender sich ein. Der einfache Mann liebt solche Lektüre sehr, weil sie in der Regel seinem Fassungsvermögen angepaßt ist. — Auch die Imkerliteratur hat solche Kalender, d. i. Schreib- und Lesebücher für das neue Bienenjahr. Dr. Bertholds „Deutsch. Bienenkalender" — Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Preis 1.20 Mark — flog auch auf Jung-Klausens Weihnachtstisch. Ein nettes Schreiblesebuch für Bienenzüchter für 1916, 300 Seiten, mit prächtigen Monatsanweisungen zur praktischen Zucht und vielen interessanten und hochoriginellen Aufsätzen und imkerischen Sentenzen. Dieser schön ausgestattete Kalender eignet sich besonders auch als treffliches Notizbuch und Sammelregister für bedeutungsvolle imkerische Lesefrüchte. Für Beobachtungsstände und ihre Vorstände ist er geradezu ein unentbehrliches Hilfsmittel. Auch eine Monatsflora vermißt Jung-Klaus nicht und die beigegebene Artikelserie zeigt tüchtige Mitarbeiter. Wüst gibt Anleitung, wie nach dem Kriege die Bienenweide zweckentsprechend vermehrt werden soll, Dr. Raebiger ergeht sich über das Tränken der Bienen, K. Günther lehrt die praktische Aufstellung der Völker, Pfr. Sträuli, wie man die Mutter erneuert, Lebrecht Wolf spricht über Kasten- und Korbbienenzucht, Wilh. Mathes hat es den Fremdwörtern in der Imkersprache geschworen, Pfr. Coelestin Schachinger verliert etliche Gedanken über die imkerliche Sonntagsruhe und Julius Herter bringt drei überraschende Schlager.

Der erste lautet: Arbeiterin und Mutter haben keinen Geburtstag. Denn geboren werden im Bienenstaate wohl die beiden Geschlechter Männchen und Weibchen, gezüchtet aber (von den Immen nämlich) wird das Legeweibchen und das Pflegeweibchen. Stimmt also famos.

Der zweite lautet: Welches ist der beste Kasten? In der Theorie ists immer der Kasten des Erfinders, in der Praxis sinds immer die Kästen des Meisters.

Der dritte lautet: „Warum kann ein Bienenstachel 2 mal stechen? Antwort: Lies selber im Kalender nach, lacht Jung-Klaus, denn weiter plappert er nichts aus.

„Arbeiten und Sorgen des Imkers im Monate Jänner . . . . . Dezember" lautet irgendwo der ständige Titel der Monatsanweisungen — —Jung-Klaus muß jedesmal über den kuriosen Titel lächeln, und warum? Weil er fast durch ein Halbjahr ja gar nicht wahr ist. Denn vom Oktober an bis Ende Feber gibts am gutgepflegten Stande weder das eine noch das andere — „Faullenzen und sorglos sein" käme der Wahrheit viel näher, wenn sonsten der Herr Meister seine Pflicht getan. — Sorgen um die Bienen im Winter haben nur die allzu eifrigen Anfänger, weil sie eben über das Winterleben der Immen noch zu wenig wissen — und diese Sorgen sind für die Katz; imkerische Leichtfüße dagegen sollten Sorgen haben, doch auch bei ihnen mangeln sie in der Regel, auch wo und wann sie am Platze wären.

Wie sorgsam dagegen echte Meister bei Einwinterung schon im Herbste verfahren sind, um im Winter sorgenfrei sein zu können, lehrt uns der alte Bienenbaron v. Ehrenfels, indem er schreibt: 1. Ich verwahre mein Bienenhaus durch eine feste Mauer als Rückwand vor aller Zugluft und lasse auch die Seitenwände so herstellen, daß sie vom Winde undurchdringlich sind. 2. Die Stöcke selbst statte ich bei der Einwinterung mit Volk und genügendem Honig aus und nehme bei der Zeidelung nichts, was zur Lüftung und gesundem Wintersitz nötig ist. 3. Die Vorderwand der Bienenhütte sowie die Rückwand der Körbe lasse ich mit Laden oder leichten Brettern verkleiden, so daß meine Bienen wie in einem Verschlage stehen; die Zwischenräume lasse ich mit trockener Nadelstreu oder Häckerling ausfüllen und festdrücken, so daß die Füllung 1 Schuh hoch über die Bienen reicht. 4. Die Fluglöcher werden durch Ausflugmaschinen geschlossen, damit die Mäuse nicht gefährlich werden können."

Frage, wird der Mann der „1000 Völker" Ueberwinterungssorgen gehabt haben? Wenn er fertig war, sicherlich keine mehr. Jung-Klaus aber macht mit der Einwinterung nett a achtel so viel Geschichten, wie der übervorsorgliche brave Baron und hat trotzdem keine Angst vor dem Winter, weil die Immen zur guten Durchwinterung nur 3 Dinge nötig haben, nämlich 1. Futter, 2. Mutter, 3. Luft — aber alle drei müssen gut sein. Und darauf schaue schon sommerlich und lasse sie im Winter einfach in Ruh, und jede Winterarbeit und Wintersorge am Stande ist unnötig geworden.

Schadet aber die grimmige Kälte den Bienen im Winter nicht? Nein, sagt Jung-Klaus, denn kein Volk erfriert, sondern es kann nur verhungern. Kein Volk erfriert — Jung-Klaus redet natürlich nicht von Elendern — solange es Kohlenvorrat hat zur Selbstheizung der Traube (nicht der Beute), und dieser Vorrat besteht in gesundem und ausreichendem Futter.

Wo ist der Platz des Wintersitzes der Bienen? Antwort erteilt der Rundsch. des W. Bv. Herr Franz Richter, indem er schreibt: „Der Platz des Wintersitzes der Bienen ist für jegliche Beuteform gleich. Ob das Volk im Kalt- oder Warmbau überwintert, stets sitzt es hart neben dem Flugloch."

Nee, denkt Jung-Klaus, das aber ist einmal recht schlecht. Es ist richtig, die Luft ist die dritte Ueberwinterungsnotwendigkeit, aber nicht die erste, darum sagt

Jung-Klaus, das richtig plazierte Bienenvolk hat seinen Wintersitz unter und in Mitten seiner Vorräte. Sind diese beim Flugloch, umso besser, sind sie aber höher oben oder gar hinten im Stocke, dann wirst du den Wintersitz nie beim Flugloche antreffen. — In Jung-Klausens Teilständern ists sogar Regel geworden.

Kriegszeit und Honigfrage. Wenn Jung-Klaus 1000 Zentner Honig geerntet hätte, fürwahr, sie täten nicht langen, so sehr begehrt ist der Honig in der Kriegszeit. Man hat von dem Nährwert des Honigs vielfach erst jetzt den richtigen Begriff erhalten. „Es scheint", schreibt auch Müsebeck in der „Leipz. Bztg.", „als ob die Bienenzucht einer besseren Zeit entgegengehen soll. Sie erfährt nicht nur weitgehende Förderung durch die Behörden, auch in der Landwirtschaft scheint sich eine Aenderung zugunsten der Bienenzucht als Folge des Krieges vorzubereiten. Des Segens geht auf Feldern und Wäldern alljährlich noch viel verloren; es sind ungehobene Schätze, die der Volkswirtschaft, dem Nationalvermögen, zugute kommen könnten, wenn genügend Arbeiter zur Hebung vorhanden wären; an diesen fehlt es an vielen Orten. Daher sind die Bestrebungen, geeignete Kriegsinvaliden der Bienenzucht zuzuführen, der Unterstützung wert." —

Jung-Klaus war mit seiner Honigernte recht zufrieden, seine leeren Steinguttöpfe fanden alle volle Füllung und das will was heißen. Er hätte aber noch mehr geheimst, wenn dem 1915. nicht das 1914. Jahr vorausgegangen wäre. Wohl hat er die Not des Sommers 1914 durch Herbstfütterung wett zu machen gesucht, aber die vielfach eingetretene Volksarmut war doch nicht mehr, wenigstens bei etlichen Völkern, zu beseitigen — denn der „Steuerfreie" kam zu spät an — und 5 Kilo per Volk war etwas zu kriegsmäßige Aufteilung. Die Strafe folgte nach. Die Kernvölker bezahlten 1915 mit Zinseszins, die mittleren mit einfachem Zins und die kleinen machten wieder Schulden, d. h. sie langten mit dem Vorrat selber nicht. Drum füttre in Notjahren rechtzeitig und stark — der Zahltag bleibt nicht aus — und dann gibts Wehklag und Reue!

Beschluß. Jung-Klausens Weihnachtsliedchen im Dezemberheft des „D. I." fiel dem Blaustift des strengen Zensors zum Opfer, und es war doch so gut gemeint und auch wahr. Leider, leider!

Wann — dann?

Um Wintersonnenwend,
Grad just am Neujahrstag,
Schritt ich zum wilden Hag
Und frug: „Grüner Wald,
Sag mir: Wird Friede bald?"
Da flog ein krächzender Rabe davon:
„Noch lange nicht!" klang sein schnarrender Hohn!

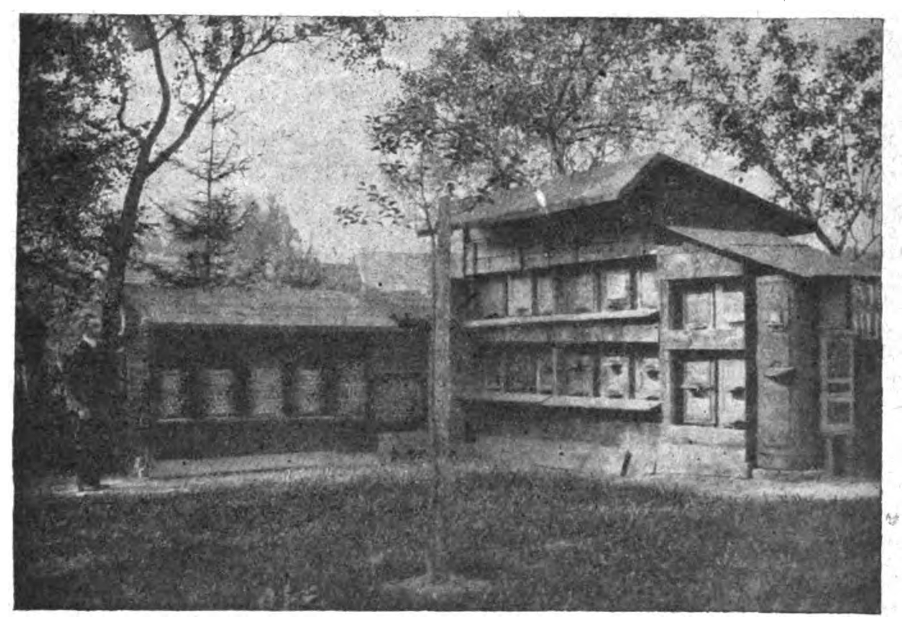
Mir hat's so weh getan,
Ich fieng zu weinen an:
Fern schon im Grabe ruht,
Ach, so viel junges Blut! —
Da klang gar lieblich ein Liedchen im Tann,
„Lieb Vögelein sag mir: „Wann kommt er, wann?"

Da schwieg das Vöglein still,
Nun wußt ich: „Wie Gott will!" —
Krieg kam durch Menschen Schuld,
Friede bringt Gottes Huld, —
Drum harr' nur in Geduld!
Da ging ich frohgemut heimwärts vom Wald:
Friede muß werden — Herr füg' es bald!
— — — — — — — — — — —

Jung-Klaus.

Vermischtes

Ich muß dem Herrn Imkerkollegen aus Neubistritz zustimmen, daß die **Schwalbe** *einer der größten Bienenräuber* ist, da ich selbe schon durch Jahre beobachte. Ueberhaupt dann, wie z. B. im heurigen naßkalten August, wenn keine Fliegen sind, lebt die Schwalbe mit den Jungen nur von Bienen. Bäcker **Josef Winkler**, Ketzelsdorf b. Königinhof.



Bienenstand des Karl Schlenker jun., Sparkassenbeamter, Dauba.

Unsere dreifach kombinierte Versicherung.

Die Versicherung ist für *alle* unsere Vereinsmitglieder *obligatorisch*. Für das Jahr 1915 beträgt der *Prämiensatz* 60 h *pro Mitglied*. Diese Zahlung hat jedes Mitglied zu leisten, einerlei, ob es Bienenzüchter ist oder nicht. Jene Mitglieder, welche Ausländer sind, nehmen ebenfalls an der Versicherung teil, wenn ihre Stände auf österreichischem Gebiete stehen; für Galizien und Bukowina gilt sie nicht.

Als *Höchst-Entschädigung* für Feuer- und Einbruchsschäden ist die Summe von 500 K für den einzelnen Fall bestimmt. Jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände größeren Wert besitzen, können diesen anmelden, sie müssen aber eine *Mehrversicherung* anstreben, wenn sie eine höhere Entschädigungssumme garantiert haben wollen. Die Nachtragsprämie beträgt jetzt für je weitere 500 K Versicherungswert jährlich 2.50 K**) für die Feuer- und Einbruchsversicherung zusammen und ist durch die Sektionsleitung erst nach erhaltener Vorschreibung abzuführen. Geht jemand nicht in der Höhe des *vollen* Wertbetrages die Mehrwertversicherung ein, so hat er nur auf eine verhältnismäßige Entschädigung Anspruch; es empfiehlt sich daher die Versicherung stets im vollen Gesamtwerte. Mehrwertversicherungen aus dem *Vorjahre* müssen ausdrücklich *neuerlich* angemeldet werden.

Jeder vernünftig Denkende wird dies recht und billig finden; es geht nicht an, mit 60 h Tausende von Kronen zu erhalten. Zur Entschädigung gelangt der jeweilige Zeitwert und wurde, um alle spätereen Differenzen zu vermeiden, ein *Durchschnittsmaximaltarif* für die Brand- und Einbruchsschäden aufgestellt, u. zw. für 1 Holzbeute K 12, besetzt K 38, 1 Strohkorb K 7, besetzt K 30, 1 Bienenvolk K 15. Zugrundegegangene *Flugbienen* allein werden nicht entschädigt.

Während der Ueberwinterungszeit von Mitte September bis Mitte Mai im besetzten Stocke vorhandene außerordentliche Mengen Honig werden *nicht* entschädigt. Es beträgt

während dieser Zeit die Höchst-Entschädigung pro Stock, wenn durch die Beschädigung das Volk zugrunde geht, den Wert des Volkes 15 K, wenn aber nur teilweise Beschädigung stattfand und das Volk intakt blieb, bis zu 9 K als Ersatz für Innengut an Honig und Waben.

Während der Trachtzeit von Mitte Mai bis Mitte September bei gefüllten Honigräumen beträgt die Höchst-Entschädigung per Stock für Innengut an Honig und Waben bei Mobilstöcken 25 K, bei Strohkörben mit Aufsätzen 18 K.

Bienengeräte u. ä. werden nach dem Preisverzeichnisse eines Handelsbienenstandes, Wabenvorräte, Mehrbeuten, Pavillons usw. werden nach dem wirklichen Zeitwerte entschädigt.

Maßgebend ist in erster Linie das nach dem tatsächlichen Zeitwerte aufgenommene Standinventar. (Siehe unten.)

Bei Unstimmigkeiten und Widerspruch des Mitgliedes in der Entschädigungsbemessung entscheidet der Zentralausschuß und ist gegen seinen Beschluß kein Rechtsmittel zulässig.

Die Haftpflicht-Versicherung umfaßt alle durch den Betrieb der Bienenzucht dritten Personen gegenüber erwachsene Schäden. Von der Versicherung ausgeschlossen sind Schadenersatzansprüche von Personen, welche zum Familienstande der versicherten Mitglieder gehören. Z. B. wenn von den Bienen eines versicherten Mitgliedes die Kinder oder die Frau oder die Eltern des letzteren verletzt werden, oder wenn das Eigentum dieser Personen durch die Bienen des versicherten Familiengliedes beschädigt wird, so würde die Gesellschaft nicht einzutreten haben. Dienstboten, welche nicht verwandt mit den versicherten Mitgliedern sind, fallen nicht unter diese Beschränkung der Versicherung; wenn also solche Dienstboten Schadenersatzansprüche an ein versichertes Mitglied erheben, so hat die Gesellschaft einzutreten. Dagegen sind dem Bienenbesitzer zur Verwahrung anvertraute Objekte von der Haftpflichtversicherung ausgeschlossen. Die Höchst-Entschädigung pro Fall beträgt 50.000 K, wenn eine Person oder ein Objekt, 200.000 K, wenn mehrere betroffen werden.

Es wird nun den verehrl. Sektionsleitungen und direkten Mitgliedern noch einmal folgende Instruktion in Erinnerung gebracht, deren Nichtbeachtung den Verlust des Entschädigungsrechtes nach sich ziehen würde. Zahlreiche Unzukömmlichkeiten bei früheren Fällen nötigen den Ausschuß, genaueste Einhaltung der Instruktion zu verlangen:

1. Versichert sind nur jene Sektions- und direkten Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen bis Ende März nachgekommen sind.

2. Jedes Sektionsmitglied hat im Laufe des Dezembers bei der Sektionsleitung, jedes direkte Mitglied bei der Zentralleitung ein Verzeichnis seines zu versichernden Bienenstandes nach dem Muster A zu übergeben; aus den einzelnen Verzeichnissen hat die Sektionsleitung ein Sektions-Inventar nach dem Muster B anzulegen und jährlich eine Abschrift an die Zentrale einzusenden. Neu beitretende Mitglieder gelangen sofort in den Genuß der Versicherung, melden ihr Standinventar bei der Sektionsleitung, welche aber erst im nächsten Jahres-Inventar der Zentrale Mitteilung davon macht. Neuanschaffungen bis zum Höchst-Gesamtwerte des Standes von 500 K während des Jahres werden ebenfalls erst in der Inventar-Abschrift des nächsten Jahres der Zentrale mitgeteilt, sie sind aber jeweils sofort der Sektionsleitung zwecks Eintragung in das Sektions-Inventar anzumelden, widrigenfalls bei Schadeneintritt diese Neuanschaffungen in die Entschädigungssumme nicht einbezogen werden. Von größeren Anschaffungen während des Jahres ist die Anzeige auch an die Zentrale notwendig. Diese Anzeige ist umso notwendiger, wenn eine Mehrwertversicherung angestrebt wird.

3. In Schadensfällen hat der Geschädigte sofort (binnen 24 Stunden) die Sektionsleitung zu verständigen. Diese hat die genaue Darstellung des Falles (Stockform, Schaden in Kilogramm, Geldwert usw. möglichst ausführlich geschildert), mit Sektionssiegel versehen und laut § 7 der Sektionsstatuten gezeichnet, der Zentrale binnen 3 Tagen einzusenden. Die Angaben des Versicherten müssen von der Ortspolizeibehörde (Gemeindeamt) unbedingt bestätigt sein. Bei Brand- und Diebstahlsschäden ist die Anzeige auch der k. k. Gendarmerie zu erstatten. Direkte Mitglieder haben die Schadensfälle in gleicher Weise unmittelbar bei der Zentrale anzuzeigen. Ersatzansprüche mit Vorbehalt werden nicht zur Kenntnis genommen, es ist vielmehr in kürzester Frist der tatsächliche Schaden zu berechnen.

4. Ein unmittelbarer Verkehr der Mitglieder mit den Versicherungsanstalten ist unzulässig; dagegen haben die Versicherungsanstalten das Recht, durch ihren Vertreter einen Lokalaugenschein vorzunehmen und in das Sektions-Inventar Einsicht zu nehmen.

Erscheint ein Vertreter der zuständigen Versicherungsgesellschaften („Oesterr. Phönix", bezw. „Internation. Unfallversicherungsgesellschaft") am Schadensorte zwecks Schadenserhebung, so ist ihm unaufgefordert Anzeige zu erstatten.

5. Eine anderweitige (zweifache) Versicherung desselben Objektes bei einer anderen Versicherungsanstalt oder bei dem Unterstützungsfonde eines anderen Bienenzucht-Vereines macht die Versicherung durch unsere Versicherungsanstalten ungültig.

---

*) Bei Anmeldung bis 15. Dezember des vorhergehenden Jahres nur 1 K 50 h.

6. Die Entschädigungssumme (abzüglich gesetzlicher Gebühr) übersendet die Zentrale der Sektionskasse, welche die Auszahlung an den Geschädigten gegen eine einfache Bestätigung besorgt, die der Zentrale einzusenden ist. Ist die Sektion noch nach der satzungsmäßigen Frist mit Einzahlungen im Rückstande, so wird der Entschädigungsbetrag in erster Linie hiemit verrechnet und nur der sich ergebende Rest wird der Sektionskasse bar überwiesen, unbeschadet dessen, daß diese die zuerkannte Entschädigung im vollen Ausmaße an den Geschädigten zur Auszahlung zu bringen verpflichtet ist.

7. Versichert sind nur jene Gegenstände, welche sich in den Bienenhäusern oder auf den Ständen befinden, nicht aber die in anderen Gebäuden aufbewahrten. Im Bienenhause oder in leeren Stöcken aufbewahrte Honigvorräte sind ebenfalls nicht versichert.

8. Die Diebstahls-Einbruchs-Versicherung erstreckt sich auch auf jene Schäden, welche durch gewaltsame Beschädigung hiebei entstanden, nicht jedoch auf mutwillige oderböswillige.

9. Bei Haftpflichtschadensfällen ist stets eine einfache ärztliche bzw. tierärztliche Bestätigung vorzulegen, welche auch die Dauer einer event. Erwerbsunfähigkeit, die Heilkosten usw. anzuführen hat. Der an Gegenständen verursachte Schaden ist rechnungsmäßig zu belegen.

Bekanntlich wurde die Versicherung von uns nicht auf unseren L.-Zentralverein beschränkt, sondern auch zugleich für die Mitglieder der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs“ abgeschlossen. Jede Landesvereinigung hat ihre eigene Polizze und verhandelt in Schadensfällen direkt mit den Versicherungsanstalten.

A.

Versicherungs-Anmeldung für das Jahr 19 . .

	Gegenstand	Zahl	Wert in K	
1.	Bienenhaus	1	60	
2.	Besetzte Gerstungsbeuten	10	300	
3.	Leere Gerstungsbeuten	3	36	
4.	Schleudermaschine	1	40	
5.	Sonstige kleine Geräte	5	20	
	usf.			

Ort. Unterschrift.

Hiefür wird keine Drucksorte ausgegeben, da ein einfaches Blatt ohne Linierung genügt; auch kann hiezu die Umschlagseite, Nr. 11, Jg. 1914 eingedruckte Korrespondenzkarte verwendet werden.

B. Sektions-Inventar.

Name des Mitgliedes; Stand und Wohnort

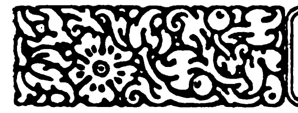
beigetreten am . . . .

Jahr	Anzahl und Wert	Bienenhaus	Offener Stand	Bienenstöcke				Schleuder	Wachspresse	Strohpresse	Wabenpresse	Werkzeuge und Geräte	Futtergeschirre	Vorräte	Mitgliedsbeitrag		Anmerkung
				besetzt		leer								leere Waben			
				mob.	ab.	mob.	stab.								K	h	
1915	Anz.	1	1	10	2	4	1	1	1	2	1	5	12	100	4./1.		
	K	80	10	250	32	40	3	40	15	30	25	5	10	20	2	70	
1916	Anz.																
	K																
usw.																	

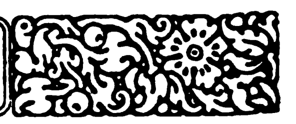
Diese Drucksorte ist käuflich per Bogen (für 8 Mitglieder 6 Jahre reichend) postfrei zugesandt à 4 h bei der Zentral-Geschäftsleitung in Prag.

Dieses Formular B kann auch für die laut Punkt 2 jährlich an die Zentrale einzusendende Abschrift verwendet werden, indem einfach in der Spalte „Jahr“ die Mitgliedernamen verzeichnet werden; ein Bogen reicht dann für 48 Mitglieder.

Vom Ausschusse des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen.



Vereinsnachrichten.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. Dezember 1915.

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 27. November 1915. Vorsitzender Präsident Dr. Körbl, bezw. Vizepräsident Dr. Pichl; als Gast anwesend bw. Wanderlehrer Obmann d. S. Postelberg Fachlehrer Spatzal. Der Vorsitzende begrüßt das erstmalig erschienne Ausschußmitglied Ob.-Sanitätsrat Univ.-Prof. Dr. Josef Langer, welcher dankend erwidert; sodann werden den auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedern warme Worte der Dankbarkeit gewidmet. — Zur Auszeichnung durch die belobende Anerkennung von um die heimische Bienenzucht verdienten Lehrpersonen wird dem k. k. Landesschulrat der doppelte Sechser-Vorschlag erstattet. — Der Jahres-Voranschlag für 1916 wird mit 35.700 K Erfordernis und entsprechender Bedeckung genehmigt. — Wegen des Verkaufes sogen. „Honigbutter", welche weder Butter noch Honig enthält, wurde an das k. k. Ministerium des Innern herangetreten. — Gegen den Ausschluß von Honig von der Feldpost-Beförderung wurde Einsprache erhoben. — Weiters wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 24.

Auszeichnung verdienter Sektionsvorstands-Mitglieder. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 27. November 1915 verliehen: die „Goldene Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde für mehr als 15jährige, ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: dem Obmanne der S. „Ob. Nordgebiet" Oberlehrer Johann Theuer-Halbseit. Die Ehrenurkunde für mehr als 10jährige ununterbrochene, sehr verdienstvolle Tätigkeit: in d. S. Wellemin: dem Obmann Anton Arche, Wirtschaftsbesitzer und dem Geschäftsleiter, Oberlehrer Wenzel Peiter: dem Obmann d. S. „Am Fuße des Geltschberges" Lehrer August Henke; in d. S. Hals: dem Obmanne bw. Wanderlehrer Oberlehrer Josef Wimmer-Ringelberg und dem Geschäftsleiter, Oberlehrer Adam Waidhas-Brand.

Kriegsauszeichnungen.

Lehrer Karl Grimm-Häßelsdorf, Sohn des Oberlehrers Georg Grimm, Schönbrunn, S. Tachau, wurde durch Verleihung der Verdienstmedaille „Signum laudis" am Bande des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet. — Dem Obmann unserer Sektion „Verein selbst. Deutscher Bienenwirte", Brüx, Leutnant Friedrich Kny, Baumeister, Brüx, welcher bereits mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl. ausgezeichnet worden war, wurde nunmehr die „Signum laudis"-Verdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. — Kadett Anton Zottl, Sohn des Stationsvorstandes der B. E. B. Zottl in Michelob, S. Wellhütten, wurde wegen persönlicher Tapferkeit außertourlich zum Fähnrich befördert. — Die Söhne des Wirtschaftsbesitzers Anton Eis, S. Horosedl, Konrad Eis, Oberleutnant i. d. R., und Friedrich Eis, Leutnant i. d. R., wurden beide durch die Verdienstmedaille „Signum laudis" ausgezeichnet. — Fabrikant Josef Gareis, S. Haindorf, wurde durch die Silberne Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Fabrikant August Tetzner, S. Görkau, welcher seit Kriegsbeginn im Felde steht, wurde im Frühjahr 1915 zum Oberleutnant befördert, im September durch Verleihung der Verdienstmedaille „Signum laudis", im Oktober durch jene des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Reichenberg spendete für den „Wehrmann in Eisen" dortselbst 10 K bar. — Sektion Weleln widmete dem Roten Kreuz 10 K bar. — Sektion Petersburg i. B. spendete 20 kg Honig für die Verwundeten. — Die Zentrale in Prag spendete für die Weihnachtsbescherung in den k. u. k. Militärkrankenhäusern des Prager Rayons 60 kg Honig.

✠ Den Heldentod fürs Vaterland fand auf dem Felde der Ehre:

aus der Sektion „Unter. Wittigtal": Franz Neumann, Maurer, Bunzendorf, Josef Günter, Engelsdorf, Julius Weise, Landwirt, Weigsdorf; S. Mönchsdorf: Albin Schreier, Feldgärtner; S. Marschendorf: Franz Kühn, Nieder-Albendorf; S. Schönbach (32): Josef Riedl, Gärtner; S. Plan: Alois Trischler, Oekonom, Khoau; S. Franzenthal-Ullersdorf: Georg Mattausch, Großindustrieller, Franzenthal; S. Kommern: Obmannstellvertreter Karl Dorn, Wirtschaftsbesitzer, Hareth; S. Karlsbad: Rudolf Reinl, Lehrer, Schobrowitz; S. Wallern: Josef Böhm, Oekonom, Johann Paulusch, Tischler; Klement Tröfel, Magazinsmeister d. k. k. St.-B., S. Deutsch-Liebau.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Auszeichnungen. Der k. k. Landesschulrat für Böhmen hat über (doppelten Sechser=) Vorschlag des Zentralausschusses des Deutschen bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag für ihre Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Obm.-Stellv. der S. Marienbad Klemens **Venus**, Oberlehrer, Auschowitz, Obmann der S. Kaaden und Lehrer für Bienenzucht an den landwirtschaftl. Lehranstalten Wenzel **Pöschl**, Oberlehrer, Atschau, Obm. der S. Budweis Josef **Kienzl**, Fachlehrer, Obmann der S. „Am Fuße des Geltschberges" August **Henke**, Lehrer, Liebeschitz bei Auscha, Geschäftsleiter der S. Königberg a. d. E. Karl **Haufe**, Fachlehrer, Obmann der S. Schöbritz Karl **Nürnberger**, Oberlehrer, Pokau. Wir beglückwünschen unsere verdienstvollen treuen Mitarbeiter aufs herzlichste!

Neue Schadensfälle. 684. (52.) S. Plan: Von einer besetzten Strohbeute des Oekonomen Fr. Kramer, Neudorf, wurde der oberste Strohkorb samt Deckel gestohlen. 685. (53.) S. Lanz: Dem Müllermeister Josef Bach, Pichlberg, wurde 1 Kanitzkorb zertrümmert. 686. (54.) S. Dollana: Dem K. Lutz, Piwana, wurde 1 besetzter vierringiger Kanitzstock, ferner aus 1 Gerstungsbeute 5 Rähmchen gestohlen, Volk tot. 687. (55.) S. Hagensdorf: Aus 2 Gerstungbeuten des Ferd. Gassauer, Prahn, wurden Honigwaben gestohlen.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue **Mitgliederliste für 1916** gefälligst einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der „Gerstungs-Zeitung" (Beilage) sowie der (Weippl'schen) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gef. anzugeben, aus welchen Herren der Sektionsvorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1916 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1916 aus dem Mitgliederstande unbedingt auszuscheiden.

Eheste Einzahlung der Mitgliedsbeiträge ist dringend geboten; unser L.-Z.-Verein muß die Versicherungsgebühren im vorhinein erlegen und müssen daher auch unsere Mitglieder sie ehetunlichst einsenden, da das Vereinsvermögen unmöglich langfristige Vorschüsse geben kann. Wer seinen Geldverpflichtungen für 1915 noch immer nicht nachgekommen ist, erhält im Schadensfalle keine Entschädigung aus der dreifachkombinierten Versicherung. Bei ausständigen Zahlungen der Sektion werden Leistungen der Zentrale nur im Verrechnungswege gutgeschrieben und nicht bar erfolgt.

Jene Nummern des **„Deutschen Imker a. B."**, welche den zur Kriegsdienstleistung eingerückten Mitgliedern von der k. k. Post nicht zugestellt wurden, können nach Eintritt ruhigerer Zeiten, auf Wunsch auch sofort, von der Zentrale neuerlich kostenlos bezogen werden; bei Bekanntgabe der genauen Anschrift erfolgt die Zusendung auch durch die k. u. k. Feldpost.

Neuanmeldungen haben stets mittels der Anmeldeblätter zu erfolgen; der Uebertritt zu einer anderen Sektion muß ausdrücklich angezeigt werden, da sonst die Adresse doppelt geführt wird!

Mitglieder-Uebertritte von einer Sektion zu einer anderen müssen nicht nur der neuen, sondern auch der früheren Sektion gemeldet werden, da sonst das Mitglied doppelt geführt wird.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **für 1916 die Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur als Versicherungen von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1915 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1916** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorte usw. wolle die Instruktion Seite 17/19 I. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H. Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1915 zu verfassen, damit sie nach Jahresschluß sofort abgegeben werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Steuerfreier Zucker zur Frühjahrs-Notfütterung.

Jene Mitgieder, welche auf den steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung für das Frühjahr 1916 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. möglichst bald bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bek. darf für Herbst 1915 und Frühjahr 1916 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 kg steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Um eine entsprechende Uebersicht zu erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das **„Rote Kreuz"**, bezw. die sonstigen **Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden** der Zentral-Geschäftsleitung gefl. summarisch bekannt-

zugeben. Wir fordern nochmals zu recht zahlreichen Spenden zu Handen der nächstgelegenen Krankenanstalt auf!

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung **die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder** unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gefl. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. ä. **ausgezeichneten Mitglieder.**

Spende. Unser verehrtes Ehrenmitglied Fabrikant Anton Rautenstrauch, Haida, welches seit Jahrzehnten, noch vom ehemaligen „Landesverein" her, unserer heimischen Bienenzucht regstes Interesse und werktätige Förderung zuteil werden läßt, spendet unserem L.-Z.-Vereine auch für 1916 den Barbetrag von 10 K, wofür der geziemende wärmste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Das Präsidium.

Ergänzung der Satzungen der Honigkontrolle.*)

Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung vom 27. November 1915 folgende Ergänzung beschlossen: Zu II. „Allgemeine Bestimmungen", 3. als Absatz 2: „An Wiederverkäufer abzugebender kontrollierter Honig darf nur in der vom kontrollierten Bienenstande zu bezeichnenden Originalfüllung, u. zw. an dieser jeweils mit nur je einer Schutzmarke versehen werden." Z. B. Seitens des Wiederverkäufers, Händlers, kann demnach kontrollierter Honig nur dann in mit je einer Schutzmarke versehenen Gläsern feilgehalten werden, wenn sie schon vom Imker selbst gefüllt und mit der Schutzmarke versehen wurden; verkauft der Imker den kontrollierten Honig in größeren Gefäßen, so darf jedes Gefäß mit nur je einer Schutzmarke versehen werden, eine Uebertragung der Schutzmarken an den Wiederverkäufer zwecks Anbringung durch letzteren an den Gläsern usw. für den Kleinhandel ist unzulässig.

Der Zentralausschuß.

Die Honigkontrolle 1915 wurde weiters durchgeführt:

in der Sektion **Tachau.** Kontrollore: S.-Obmann Bienenmeister Jos. Bayer, Oberlehrer Joh. B. Schön, Ersatzmann: Tischlermeister Rich. Brantl. Kontrollierte Bienenstände: Josef Bayer, Kassendiener-Tachau, Rich. Brantl, Tischlermeister-Tachau, Georg Grimm, Oberlehrer-Schönbrunn, Andreas Reiter, Schneidermeister-Langendörflas, Martin Löbl, Kaufmann-Tachau, Josef Wurdak, Wirtschaftsbesitzer-Gr.-Gropitzreith, Stefan Doberauer, Schulleiter-Maschakoten, Johann Bock, Wagnermeister-Schönwald. Insgesamt 8 Stände mit 110 Völkern, kontrollierter Honig 1120 Kilogramm. Das Ergebnis der Kontrolle nun im zweiten Jahre war wiederum ein vollkommen zufriedenstellendes.

Zur Förderung der Bienenzucht durch die Schule. Der k. k. Bezirksschulrat Saaz (Vorsitzende: k. k. Statthaltereirat Jos. Schmidt, k. k. Bezirksschulinspektor kais. Rat Franz Willomitzer), welcher seit jeher unserer edlen Bienenzucht werktätige Förderung zuteil werden läßt, hat diese mit Beschluß vom 6. November v. J. allen Ortsschulräten und Schulleitungen neuerlich empfohlen und insbesondere auf den Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 9. August 1893, Z. 27.894, aufmerksam gemacht, nach welchem in jedem Schulgarten nach Tunlichkeit ein Bienenstock aufgestellt und auch für die Anpflanzung von Honig spendenden Pflanzen gesorgt werden soll; auch wurde gleichzeitig aufmerksam gemacht, daß unser Zentralausschußrat Oberlehrer Albert Haustein in Reitschowes gerne zu Fachauskünften bereit ist.

Dollana. In der Jahresversammlung am 5. Dezember v. J. wurde beschlossen, 10 K aus der Vereinskassa der Deutschen Kriegsfürsorgestelle in Pilsen zu spenden. Ueber Antrag des Geschäftsleiters Frohna wurde beschlossen, von den im Felde stehenden Mitgliedern den Jahresbeitrag per 1916, so weit möglich, von den Angehörigen einzuholen, für die Bedürftigen aus der Vereinskasse zu leisten. Schmiedemeister Hans Petermann spendete Ansichtskarten, welche unseren Kriegern mit herzlichen Imkergrüßen zugesandt wurden. Obmann Martin Schneider veranlaßte eine Tischsammlung, welche den Betrag von 4 K für den alleinstehenden Karl Panuschka ergab. Nächste Versammlung im Feber d. J. in Dollana.

Haindorf. Josef Gareis, Fabrikant in Haindorf, wurde an der Front gegen Rußland verwundet, erhielt die Silberne Tapferkeitmedaille. Nach seiner Genesung kam er nochmals an dieselbe Front und fiel da durch einen Kopfschuß tötlich getroffen auf dem Felde der Ehre! Herr Gareis war ein eifriges Mitglied und wird er stets in ehrendem Gedenken bleiben. Heil ihm!

Cz.

Hermannseifen. Unsere Sektion hielt am 6. v. M. im Gasthause unseres Mitgliedes Theodor Müller ihre Jahresversammlung ab unter Vorsitz des Obmannes Pfarrer Josef Knauer. Die Sektion zählt 24 Mitglieder, davon waren anwesend 12, im Felde unter der Waffe stehen 6, davon sind 3 in russischer Gefangenschaft, nämlich Josef Rindt, Franz Gernt und Josef Tont aus Polkendorf. Am Vorabende des Versammlungstages starb das Mitglied Josef Klug aus Polkendorf, bei der am 8. d. M. erfolgten Beerdigung beteiligten

*) S. S. 250 „D. Imker a. B." Jg. 1914.

sich die Mitglieder. Gemustert und weiterer Einrückung gewärtig sind noch 4 Mitglieder. Nach mehreren Mißjahren konnten die Imker in diesem Jahre doch die Honigschleuder mehr ausnützen, denn die Ernte war etwas über mittel. Die früheren Mißjahre haben mehrere Imker bereits kleinmütig und verzagt gemacht, ja einige haben die Imkerei ganz aufgegeben. Der Honigpreis wurde mit 3 K für das kg festgesetzt.

Lachau. In der Monatsversammlung am 21. November 1915 wurden nach Bekanntgabe des Einlaufes die Kontroll-Ausweiskarten verteilt und die Versicherungs-Inventare für 1916 abgegeben. In dem darauf folgenden Vortrage unseres immer tätigen Obmannes Josef Bayer ließ dieser eine ältere Biene zum Bienenvater sprechen. (Verhaltungsmaßregeln während des Winters.) Die Biene schloß mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen im nächsten Frühjahre, dem hoffentlich schon die Friedenssonne leuchten wird!

† **Kommern.** Dorn Karl, Grundbesitzer in Hareth bei Brüx, ist am russischen Kriegsschauplatze im Juni fürs teure Vaterland gefallen. Er war eines der ersten und eifrigsten Mitglieder der Sektion. Längere Zeit war Dorn auch trotz seiner Jugend Mitglied der Bezirksvertretung Brüx-Katharinaberg. Infolge seiner trefflichen Charaktereigenschaften war der Verstorbene berufen, im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle zu spielen. Der Krieg hat diese Hoffnungen vernichtet. Wir wollen unserem treuen Freunde ein ehrendes Andenken bewahren. G.—

Krummau. Versammlung am 21. November 1915 in Krummau. In der freien Besprechung wurde das Bienenjahr allgemein als gutes bezeichnet. Es gab hinreichenden Honigertrag und genug Schwärme — der erste am 24. Mai. Obmann Dr. Hettegger zeigte die von ihm bezogenen Herkuleswaben. Dieselben sind allerdings nicht dehn- und zerreißbar aber teuer; das Loch in der Mitte (5 Zentimeter Durchmesser) scheint für den Zweck des Durchganges zu tief gestellt und viel zu groß, weshalb es auch regelmäßig verbaut wird. Die Sache scheint uns mehr sportgemäß als praktisch zu sein. Herr Obmann empfiehlt wärmstens, nur hölzerne Futtergeschirre beim Füttern von „rückwärts" zu verwenden, welche den geringsten Leichenfall aufweisen. Er gebraucht dazu Feldpostkisteln kleinerer Nummer. Die von Herrn Kurz angeregte Frage des einheitlichen Honigpreises wird der Frühjahrsversammlung zur Beschlußfassung vorbehalten.

Lauterbach. In der Vollversammlung gedachte eingangs Geschäftsleiter Kwetensky ehrend des dahingeschiedenen Oberlehrers Heinrich Baudisch. Sodann wurde der Kassabericht genehmigt, im Laufe des Jahres traten 2 Mitgleder bei. Die Neuwahlen ergaben: Obmann: Hochw. Pfarrer Franz Stejskal, Obmann-Stellvertreter: Grundbesitzer Joh. Kwetensky, Geschäftsleiter: Oberlehrer Emil Müller.

Loschowitz. Die Generalversammlung fand am 12. Dezember 1915 statt unter Vorsitz des Obmannstellvertreters Wenzel Bardel. Die Jahresrechnung wurde richtig befunden. Eine rege Aussprache über imkerliche Fragen schloß sich an as Geschäftliche.

Marienbad. Die Sektion betrauert den Tod ihres langjährigen Mitgliedes Anton J. Köhler, Maschinenmeister, Marienbad, der seit Gründung der Sektion ununterbrochen angehörte. Die Sektion wird das Andenken ihres langjährigen stramm-deutschen Mitgliedes und Mitbegründers stets in treuem Angedenken bewahren.

† **Mittleres Polzental (Oberpolitz.)** Im Laufe einer Woche wurden unserer Sektion zwei Mitglieder durch den Tod entrissen. Otto Zwirschke, Oberlehrer in Schossendorf starb am 10. Dezember und Josef Hanke, Schuldirektor i. R., in Oberpolitz am 14. Dezember. Unsere Sektion verliert in ihnen treue Mitglieder und eifrige Bienenzüchter. Ihr Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden!

† **Groß-Mergthal.** Wir betrauern den Tod unseres verdienten Obmannes und Gründers Franz Fiala, Landwirt, und des treuen Mitgliedes Franz Runge, Fleischermeisters-Kunnersdorf, welche beide nach kurzem Krankenlager verstarben. Unsere Sektion verliert in ihnen zwei der besten Imker; wir werden ihnen ehrendes Andenken jederzeit bewahren!

† **Theusing.** Am 5. November 1915 verschied hier Johann Pfannerer, Volksschuldirektor i. R., im 73. Lebensjahre. An ihm verliert die Sektion, zu deren Gründung er seinerzeit den ersten Anlaß gab, ein eifriges, die Bienenzucht förderndes Mitglied, welches jederzeit seinen Imkerkollegen mit Rat und Tat zur Seite stand. Er verstand es als langjähriger Obmann der Sektion immer belebend und aneifernd auf die Mitglieder einzuwirken, und dieselben damit zu erhöhter Tätigkeit im Bienenzuchtbetriebe anzuspornen. Ferner ist ebenfalls in diesem Jahre das Mitglied Karl Pfannerer aus Wittwa aus dem Leben geschieden. Wir werden beiden stets ein ehrendes Andenken bewahren!

† **Schwarzebach.** Die Sektion verlor im Jahre 1915 durch den Tod 2 Mitglieder und zwar Wenzel Leibelt, Oekonom in Dotterwies und Franz Karl Ficker, Oekonom in Kofl. Beide waren eifrige Imker und verliert die Sektion in den Dahingeschiedenen treue Freunde und Förderer. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten!

† **Pschoblik.** Am 16. Dezember l. J. verschied unser Mitglied Adolf Zeiler, gewesener gräfl. Czerninischer Waldheger im Alter von 75 Jahren. Er war Obmann-Stellvertre-

ter seit Gründung unseres Vereines. Wegen seines biederen und schlichten **Charakters** war er allseits geschätzt und geachtet. Die Sektion verliert mit ihm ein treues **Mitglied; möge** ihm die Erde leicht sein. **B.**

† **„Unteres Wittigtal".** Am 28. Oktober verschied nach langer Krankheit unser treues Mitglied Stephan F e l l e r, herrschaftlicher Heger aus Lautsche; sein Andenken werden wir in Ehren halten. — Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre unsere lieben Imkerbrüder Franz N e u m a n n aus Bunzendorf, Josef G ü n t e r aus Engelsdorf und Julius W e i s e aus Weigsdorf. Das Andenken an die Gefallenen wird in unserer Sektion stets fortleben; möge ihnen die fremde Erde leicht sein.

Weln. Tätigkeitsbericht für 1915. Im Kriegsjahre 1915 zählte unser Verein 14 Mitglieder, auf 4 Ortschaften verteilt, hielt 2 Versammlungen ab. Die Gesamtversicherungssumme der Sektion betrug 5288 K. Die Kassabarschaft beträgt mit Schluß des Jahres 1915 K 20.25. Dem Roten Kreuz in Brüx wurden 10 K zugesandt. Die Ueberwinterung der Stände war meist gut, mit Ausnahme einiger Abgänge. Die Sektion zählt 10 Bienenhäuser, 5 offene Stände, 70 Völker mit Mobil- und 2 Völker mit Stabilbau; leere Mobil- 45 und Stabilstöcke 26, Futtergeschirre 33. Da die Tracht eine gute war, das Jahr trocken, so war auch das Honigerträgnis ein gutes. Man schleuderte 434 Kilogramm Honig, gewann 22 Kilogramm Wachs und hatte 12 Schwärme; auf 1 Stock kommt ein Durchschnittsertrag von 6.2 Kilogramm Honig. Ein- und ausgewintert wurden 72 Stöcke. Zur Fütterung wurden 2 Ztr. steuerfr. char. Zucker gebraucht. Der Vorstand besteht aus: 1. Pater Ignaz Volke, Pfarrer, Obmann, 2. Robert Scheithauer, Landwirt, Obmannstellv., und 3. Peter P. Watzke, Oberlehrer, Geschäftsleiter. Die Sektion zählt mit Beginn des Jahres 1916 13 Mitglieder; Herrn Lehrer F r i s c h wünscht die Sektion eine glückliche, gesunde Heimkehr aus dem Kriege! Der Mitgliedsbeitrag beträgt 3 K 40 h.

Verband selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Die verehrlichen V e r e i n s v o r s t ä n d e der angeschlossenen Verbandsvereine wollen zur Kenntnis nehmen, daß der Verbands-Geschäftsleiter und bienenw. Instruktor der Deutschen Sektion des mähr. Landeskulturrates, Herr Fachlehrer J. K r e p i n s k y-Znaim, mit Dezember 1915 zur Kriegsdienstleistung einberufen wurde. Es wollen daher bis auf weiteres nur in den dringendsten Fällen etwaige schriftliche A n f r a g e n, wie Zuckerbedarf für 1916 u. a. an den 1. stellv. Präsidenten und Delegierten der Deutschen Sektion des Landeskulturrates, Herrn Oberlehrer Franz Z i p s, Tassowitz bei Znaim, gerichtet werden. Die V e r b a n d s b e i t r ä g e für 1916 wollen die verehrl. Vereinsleitungen zurückbehalten und für eigene Vereinszwecke verwenden, nachdem eine Abrechnung bei Abwesenheit des Geschäftsleiters ohnedies nicht möglich wäre. Die Beiträge für B l a t t b e z u g und V e r s i c h e r u n g e n müssen bis Ende Feber, bezw. März 1916 mit den Blattbezugsstellen (Prag, „Deutscher Imker", und Klosterneuburg, „Ill. Monatsblätter") abgerechnet werden. Imkheil! Für die Verbandsleitung: **Franz Hiller** m. p. Präsident.



Bücher und Schriften.

Deutscher Bienen-Kalender 1916. Unter diesem Titel erscheint im Verlage C. F. W. Fest, Leipzig, unter Mitarbeiterschaft hervorragender Imker ein neuer Kalender, herausgegeben vom Schriftleiter der „Deutsch Ill. Bienenzeitung." Das Kalendarium ist für tägliche Beobachtungen und Notizen praktisch eingerichtet, für jeden Monat ist eine „Bienenpflege und ausführliche Bienenweide beigegeben. Auf 38 Seiten folgen ausgewählte Fachaufsätze, eine Uebersicht über die gebräuchlichsten Rähmchenmaße, eine Unterweisung in einfacher Königinzucht mit zugehörigen Tabellen, und schließlich solche für die allgemeine Imkerpraxis. Das handliche gut gebundene Büchlein, welches seinem Zwecke bestens entspricht, kostet 1.20 Mk. —r.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 2. Prag. Feber 1916 XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, dz. Wattens in Tirol.

Dezember 1913—1915.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
Dezember 1913 . . .	966·0 : 12 =	80·5	0·7° „	30 : 33 =	0 9 .	20·290 : 32 = . .	634
Dezember 1914 . . .	563·0 : 12 =	46 9	1·1° „	25 : 28 =	0·9 .	16·150 : 25 = . .	646
Dezember 1915 . . .	686·0 : 9 =	76·2	1 9° „	66 : 21 =	3·1 .	17·200 : 23 = . .	748

Dezember 1914.

Geringe Niederschläge, wiederholt steigende Wärme und deshalb einigemale Lockerung der Bienensitze.

Dezember 1915.

In dem milden und niederschlagsreichen Monate konnten die Völker nicht zur Ruhe kommen. Oftmals lockerten sich die Wintersitze, was zu wohltuenden Reinigungsausflügen und zu größeren Zehrungen führte.

Einige Stände haben durch vorzeitige Ausflüge, Mäuse und Spechte empfindliche Verluste erlitten.

Wollen wir nunmehr im 3. Kriegsjahre auch für unsere Bienenstände das Beste erhoffen! Imkheil! Oberleutnant Altmann.

* * *

Herr Adolf Sommer in Kamitz ist krankheitshalber gezwungen, die Berichterstattung niederzulegen. Er gehörte zu den ältesten Beobachtern (1. August 1907) und hat durch seine gewissenhaften Aufzeichnungen viel Belehrendes gebracht und zur Klärung der heimatlichen Bienenzucht beigetragen. Besten Dank und baldige Genesung!

Herr Obl. Julius Strohschneider hat für einige Zeit die Beobachtung an Herrn Alois Walter in Katharinaberg abgegeben.

Herr Lehrer Josef Kolbe in Kl.-Borowitz, ist seit Weihnachten vom Landsturmdienste enthoben.

Herr Obl. Wilhelm Chowanetz in Sosau wurde zum Landsturmdienst für tauglich befunden.

Herr Webschürzenerzeuger Eduard Kauer, Deutsch-Liebau (Mähren), übernimmt die dortige Beobachtungsstation für den eingerückten Herrn Tischlermeister Franz Bracharz.

Monatsübersicht Dezember 1915.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme (+ / —), Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Tage: Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	—63	—32	—20	—115	.	.	.	.	—13·0	14·0	1·3	1.	31.	4	6	1	4	7	20	14	0	.
Leitmeritz	184	—46	—26	—28	—100	.	.	.	.	—9·0	16·0	2·0	1.	31.	1	7	2	6	7	18	6	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	—15	—15	—20	—58	.	.	.	.	—14·0	14·0	1·4	1.	31.	2	14	4	4	8	19	5	0	63
Warnsdorf	32[illegible]	—40	—20	—20	—80	.	.	.	.	—15·0	18·0	3·4	1.	31.	1	12	1	1	19	11	27	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	—35	—15	—15	—65	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	—65	—5	—15	—85	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	—10	—25	—21	—56	.	.	.	.	—15·0	18·0	4·4	1.	31.	1	12	5	2	3	26	18	0	.
Sosau I.	370	—24	—14	—6	—44	.	.	.	.	—10·0	14·0	1·8	1.	31.	2	6	7	0	8	23	16	0	55
Sosau II.	370	—30	—12	—8	—50	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—20	—15	—20	—55	.	.	.	.	—17·0	12·0	1·1	1.	31.	2	11	9	0	1	30	11	0	60
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	—40	—36	—42	—118	.	.	.	.	—6·0	7·0	4·6	1.	31.	4	20	5	4	23	4	4	0	.
Glashütten	581	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kezelsdorf	550	.	.	.	—34	.	.	.	.	—11·0	13·0	3·0	1.	31.	3	7	4	0	6	25	20	0	79
Hohenfurt	564	—50	—20	.	—70	.	.	.	.	—10·0	15·0	2·5	1.	31.	4	14	6	8	1	22	4	0	119
Neubistritz	589	.	.	.	—100	.	.	.	.	—7·0	14·0	2·8	1.	31.	8	10	5	5	7	19	29	0	.
Johannesberg	600	—10	—26	—28	—64	.	.	.	.	—15·0	+10	0·3	1.	31.	4	10	7	0	5	26	5	0	113
Katharinaberg i. E.	625	—20	—20	—20	—60	.	.	.	.	—17·0	12·0	—0·0	1.	31.	3	9	7	4	13	14	24	1	.
Deutsch-Killmes	[illegible]32	—40	—50	—40	—110	.	.	.	.	—19·0	13·0	—1·0	1.	31.	3	15	4	2	10	19	21	0	48
Lom i. Adlergeb.	635	.	—24	—16	—40	.	.	.	.	—11·0	9·0	1·3	1.	31.	3	9	8	1	0	30	25	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	—9·0	10·0	—2·0	1.	31.	0	6	3	8	4	19	12	0	39
Besikau-Theusing	[illegible]80	—40	—30	—30	—100	.	.	.	.	—9·0	10·0	—1·7	1.	31.	1	8	6	10	5	16	6	0	.
Eibenberg	750	—30	—30	—30	—90	.	.	.	.	—9·0	10·0	—1·3	1.	31.	5	13	4	7	4	20	13	0	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	—42	.	.	.	.	—8·0	15·0	2·7	1.	31.	2	4	1	1	2	28	18	0	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	—16	—14	—22	—52	.	.	.	.	—10·0	11·0	1·0	1.	31.	3	9	6	4	12	15	10	0	110
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	—51	—51	—30	—132	.	.	.	.	—16·0	19·0	7·5	1.	31.	8	4	2	15	15	1	28	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ramitz	561	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Zur Geschichte der Bienenzucht in Böhmen.

Ein Rückblick auf die Bienenwirtschaft vor 700 Jahren bis zum Jahre 1856.

Von Landwirt Anton Steiner, Obmann-Stellvertreter der S. Hokau.

(Fortsetzung.)

Ausdehnung und Ertragshöhe des Betriebes.

Mit Ausnahme einiger an den Grenzen Böhmens hoch im Gebirge gelegener Bezirke wird die Bienenzucht im Innern des Landes fast allenthalben betrieben, die Ausdehnung und Ertragshöhe ist jedoch in den einzelnen Kreisen und Amtsbezirken eine sehr verschiedene. Die Gesamtzahl der Bienenstöcke belief sich im Jahre 1851 auf 106.300, welche ein Erträgnis von 6870 Zentnern (à 50 kg) Honig und 2250 q Wachs lieferten.**) Im Allgemeinen ist jedoch dieses Zahlenverhältnis verglichen mit dem großen Reichtum des Landes an Nahrungsquellen für die Bienen als ein sehr niedriges zu bezeichnen. Das geringste, aber sichere jährliche Erträgnis veranschlagt Oettl, gestützt auf eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung, in vier verschiedenen Gegenden Böhmens im Durchschnitte, bei gut gezüchteten Stöcken, die nicht schwärmten, nach Abschlag des Futterhonigs im Gebirge auf 10, auf dem flachen Lande mit vorherrschendem Getreidebau auf 8 Wiener Pfund Honig. An Wachs entfielen hievon beiläufig 5 Prozent. Bei Schwarmstöcken waren die Schwärme im Werte von 5—10 fl. der Nutzen. Im Besonderen aber war in den letzten 10 Jahren zweimal, und zwar 1845 und 1855 ein sehr großer Unterschied zwischen der Zu- und Abnahme bemerkbar gewesen, was mehreren Ursachen zuzuschreiben war:

1. Den bienenfeindlichen, ungewöhnlich kalten und lange anhaltenden Wintern der beiden, vorhin angeführten Jahrgänge;
2. den minder guten Trachtverhältnissen der diesen Wintern unmittelbar vorausgegangenen Jahre und
3. dem Mangel einer rationellen, den klimatischen Verhältnissen und örtlichen Umständen angemessenen Zuchtmethode bei dem größten Teile der Bienenhalter.

In dem strengen Winter 1845 war die Temperatur bis 20° R durch lange Zeit anhaltend gewesen, die Bienen mußten volle 6 Monate im Winterlager beisammen sitzen. Am besten waren damals in gut gearbeiteten Maschinenkörben wohnende Völker in geschlossenen Bienenhäusern, wenn es ihnen nur sonst nicht am Futter mangelte, durch den Winter gekommen. In diesen lagen die Bienen noch zu Ostern so ruhig, wie um Weihnachten und kamen gegen Ende März allenthalben nach Eröffnung des Bienenhauses gesund heraus, überflogen rüstig bei 6—7° Wärme den noch massenhaft vor den Ständen liegenden Schnee und entleerten sich. Jeder Stock war zugleich im Innern rein und trocken und hatte nur wenige tote Bienen. Auch bei vielen gut eingerichteten Christ'schen und Habl'schen Kastenstöcken mit 1½ bis 2 Zoll dicken Wänden und stehenden Klotzstöcken mit mäßig großen, von Watte oder Tuchlappen, Löschpapier u. dgl. m. bedeckten Glasfenstern war dieses der Fall. Sie hatten weniger tote Bienen, Nässe und Schimmel, als in manchen kurzen und gemäßigten Wintern mit häufigem Wechsel in der Temperatur der atmosphärischen Luft. Dagegen sind in jenem Winter zwei Dritteile der Bienenvölker in den alten Stülpkörben und unzweckmäßig eingerichteten Klotz- und Bretterbeuten abgestorben, weil sie ohne allen Schutz gegen verderbliche Winterkälte im Freien belassen wurden und der schädlichen Einwirkung derselben wegen kalten Baues, Futternot, Volksarmut und Feuchtigkeit im Innern der

---

**) Gegen 196.465 (201.895) Bienenvölker 297.800 (940.612) kg Honig und 41.691 (57.754) kg Wachs i. J. 1913, bezw. i. 10-jähr. Durchschnitt 1903/12). Sieh S. 260 Jg. 1912.
Sch. R. B.



Stöcke nicht lange Trotz bieten konnten. Dem ungeachtet zählte man in Böhmen im Jahre 1846 noch 106.330 Bienenstöcke. In dem bösen Winter 1855 ist die Zahl der Bienenstöcke im ganzen Lande wenigstens um die Hälfte vermindert worden; denn man zählte im Saazer Kreise allein 3001 eingegangene Völker, von welchen 2603 in hölzernen und 398 in strohernen Stöcken wohnten. Auf Ständen, wo die Bienen nur in Holzstöcken aufs Geratewohl im Freien gezüchtet wurden, war durchschnittlich mehr als die Hälfte der Völker abgestorben, dort wo Stroh- und Holzstöcke gemischt bestanden, war der vierte Teil davon eingegangen; dagegen beträgt der Verlust in jenen Ortschaften, wo die strohernen Maschinenkörbe die überwiegende Mehrzahl ausmachten und bei der Einwinterung rationell nach den Grundsätzen des Bienenbuches „Klaus" vorgegangen wurde, nur den achten Teil der gesamten Stockzahl. Die nachgewiesenen Ursachen der großen Sterblichkeit unter den Bienen waren: Kälte der Bienenwohnungen wegen jungen, zu geringen Wachsgebäudes, vielen leeren Raumes in den unteilbaren Beutestöcken, wegen dünner Holzwände, großer Glasfenster; Volksschwäche bei Spätschwärmen und Mutterstöcken, welche man planlos 3, 4 und noch mehreremal schwärmen ließ; wirklicher Honigmangel oder bloße Unmöglichkeit, die hinlänglich vorhandenen Nahrungsvorräte erreichen zu können, weil sie nicht unmittelbar über dem Winterlager der Bienen, sondern in den seitlichen Tafeln angehäuft waren; Erstickung der Bienen wegen Verstopfung der Fluglöcher durch herabgefallene Bienen und zu Eis zusammengefrorene Niederschläge der wässerigen Ausdünstungen der Bienen in volk- und honigreichen Stöcken; Ruhrkrankheit, bedingt entweder durch zu wässerige Beschaffenheit des eingesammelten Honigs oder durch Verderbnis des zu spät gefütterten und daher unbedeckelt gebliebenen Ersatzhonigs durch wässerige Ausdünstungsstoffe im warmen Brutlager der Bienen. Aus dieser Ursache sind die Bienen in der Gegend bei Görkau, Oberleutensdorf, Ossegg usw., wo in den lichten Wäldern das Heidekraut wächst, nicht nur massenhaft in den Stöcken selbst abgestorben, sondern auch noch gegen Ende des Winters freiwillig aus ihren Wohnungen ausgezogen, weil sie es nach der Meinung dortiger Bienenzüchter wegen üblen Geschmackes des Honigs und höchst widerlichen Geruches der eigenen Ausdünstung und der häufig entleerten Exkremente in denselben nicht länger aushalten konnten. Auch in anderen waldigen Gebirgsgegenden, wo kein Heidekraut wächst, sind hie und da die Bienen auffallend matter als sonst aus den Stöcken bei den ersten Reinigungsausflügen gekommen und deshalb auch zu tausenden auf dem in der nächsten Umgebung liegenden Schnee abgestorben. Wie sehr übrigens die Bienenzucht im Saazer Kreise, als der seitheriger Wirkungssphäre des Bienenzüchter-Vereines. in den Jahren 1852—1855 zugenommen hat und wie verschieden die Ausdehnung des Betriebes in den einzelnen Amtsbezirken derselben war, kann man aus folgender Uebersichtstabelle deutlich entnehmen, zusammengestellt aus Ausweisen hierüber, die auf Ansuchen des Vereinsvorstandes und diesem zufolge mittels Verordnung des k. k. Saazer Kreis-Präsidiums vom 6./12. 1855 von den k. k. Bezirksämtern tabellarisch erstattet wurden.

Verglich man den Stand der Bienenzucht im Saazer Kreise von 1855 mit jenem von 1845 und die in umstehender Uebersichtstabelle angeführten Zahlenverhältnisse der einzelnen Amtsbezirke unter einander, so ergaben sich hieraus folgende, für die Bienenzucht überhaupt bedeutungsvolle Folgerungen: 1. Im Saazer Kreise hatte die Bienenzucht in den Jahren 1845—1855 einen lebhaften Aufschwung genommen, welcher selbst durch die ungünstigen Trachtverhältnisse der Jahre 1852—54 und dem schlimmen Winter 1855 nicht gehemmt wurde. Daselbst wurden auch die Bienen nicht nur von intelligenten Geistlichen und Volksschullehrern, Wirtschaftsbeamten, Forstmännern, Aerzten und Kaufleuten, sondern auch von einer großen Anzahl von Landwirten, Häuslern und Ge-

Tabellarische Uebersicht

über den Stand der Bienenzucht im Saazer Kreise*) bei der Einwinterung im Herbste 1855.

Name des Amtsbezirkes	Zahl der im Herbste 1855 daselbst gewesenen Bienenstände	Bienenstöcke	Darunter befanden sich Holzstöcke	Strohstöcke	Dzierzons, d. mit bewegl. Waben	Schwärme natürliche	künstl. o. Ableger	Zahl der im Winter 1855 eingegangenen Holzstöcke	Strohstöcke	daselbst für sich o. andere arbeitenden Maschinenkorbmacher	Anmerkung
Sebastiansberg [1]) . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1) Nordwestl. Grenze gegen Sachsen. Hoh. Gebirge, rauhes Klima.
Katharinaberg . . .	2	10	8	2	—		—	—	—	—	
Preßnitz . .	3	20	26	—	—	6	—	—	—	—	
Duppau [2]) .	165	455	455	183	19	94	2	72	25	6	2) Wald. Gegend mit Getreidebau u. blumenreichen Wiesen. An der Grenze des Saazer Flachlandes.
Jechnitz . .	398	1194	1095	99	67	304	7	190	11	11	
Podersam [3]) .	442	2124	1444	680	115	331	27	231	77	38	3) Größtent. fruchtbares Getreideland; viel Obstbau, mit Raps- und Kleefeldern, groß. Parkanlagen mit Linden-Alleen, Akazien-, Ahorn- u. Weidenbäumen; in d. Wäld. Baumnahrung, auch Heidekraut.
Saaz . . .	212	833	637	196	41	134	10	239	56	13	
Postelberg .	52	462	403	59	—	64	-	114	—	1	
Laun . . .	71	677	673	4	—	—	—	398	—	—	
Bilin . . .	281	773	654	119	11	112	2	359	124	7	
Dux . . .	79	200	144	56	—	11	—	66	—	6	
Brüx . . .	229	675	586	89	22	198	25	332	32	5	
Görkau [4]) . .	218	383	317	66	33	64	3	129	47	2	4) Waldtracht, auch bedeut. Obst- u. Getreidebau i. d. Eben. am Fuße des Erzgebirges, Wiesen.
Komotau .	88	364	284	80	1	53	—	116	2	3	
Kaaden . .	390	1513	1206	307	119	239	4	347	24	18	
Summa . .	2630	9866	7926	1940	428	1610	8	2603	389	110	

werbsleuten rationell behandelt und mit solchem Erfolg gezüchtet, daß selbst in weniger guten Jahrgängen ein sicherer Gewinn erzielt wurde. 2. Im Ganzen hatte dieser Kreis 6036 Stöcke mehr als i. J. 1845, und die dem bisherigen Versammlungsorte des Bienenzüchtervereines zunächst gelegenen 5 Bezirke: Podersam, Jechnitz, Duppau, Kaaden und Saaz zählten i. J. 1856 allein 2470 Bienenstöcke mehr, als i. J. 1846 der ganze Kreis. Von diesen Bezirken aus, wo Pfarrer Oettl bisher wohnte und wirkte, hatten sich auch seine strohernen Maschinenkörbe weiter verbreitet und waren eben hier in bedeutender Mehrzahl zu Hause. 3. Im Saazer Kreis allein bestanden i. J. 1856—1940 Strohstöcke, während i. J. 1836 in ganz Böhmen nur allein Holzstöcke existierten. An der Verfertigung dieser Maschinenkörbe zum eigenen Gebrauche und für Andere arbeiteten i. J. 1856 im Saazer Kreise 110 Arbeiter. Manche arme Familie fand hierin, besonders im Winter, einen willkommenen Erwerbszweig. Die geschicktesten Arbeiter waren in den Ortschaften: Maschau, Duppau, Komotau, Bukwa, Fünfhunden, Reitschowes und Lischwitz zu finden. Am wenigsten Bienenvölker waren im Winter 1855 in jenen Bezirken eingegangen, wo die meisten Mitglieder des Bienenzüchtervereines wohnten; ein Beweis, daß durch dieselben allenthaben ein gutes Beispiel der Nachahmung gegeben ward, auf welche Weise das Meisterstück des Bienenzüchters

*) Besonders für unsere Saazer-Kreis-Sektionen sehr interessant! Sch. R. V.

„Die gute Durchwinterung der Bienen" am zweckmäßigsten bewerkstelligt wurde. Und weil von den sämtlichen Holzstöcken des Kreises im Winter 1855 fast ein Drittel, von sämtlichen Strohkörben aber nur ein Fünftel zu Grunde gingen, so gab dieser Umstand zugleich ein empfehlendes Zeugnis für die Vortrefflichkeit der Strohsäcke hinsichtlich der guten Durchwinterung. 5. Für den Fortschritt in der Bienenwissenschaft und in rationeller Züchtung sprachen auch die 428 nach Dzierzonscher Methode eingerichteten Stöcke, so wie die 80 künstlichen Schwärme oder Ableger. Das Ablegen geschah mittels des Abtreibens oder Abtrommelns der Bienenvölker und durch Teilung dzierzonisierter Stöcke. 6. Der Saazer Kreis war seiner Beschaffenheit nach nicht der beste für die Bienenzucht, indem seine 3 nordwestlichen Bezirke hiezu wegen hoher Lage und kalten Klimas nicht geeignet waren und der übrige größere Teil des Kreises flaches Getreideland enthält, das den Bienen nur kurze Tracht gewährte; trotzdem hatte hier die Bienenzucht binnen 10 Jahren solche Fortschritte gemacht.

(Schluß folgt.)

Verordnung für die Zeidler im Egerlande a. d. Jahre 1348.

Vom korresp. Mitglied Pfarrer **Adam Winter**, Wien.

Carolus etc. etc. . . Um die Stellung der lieben Bürger in der Stadt Eger zu verbessern, übergeben und mittels gegenwärtigen Schutzbriefes verleihen wir den Bürgern genannter Stadt Eger aus königlicher Freigebigkeit für ewige Zeiten das Forsteiamt (**officium forestarie**), welches Sigmar von Selb (**Sigmarus de Seleven**) leitete, innehatte u. genannten Bürgern rechtlich verkaufte (**vendidit**).

In weiterer Gnade wollen wir genannten Bürgern gewähren, daß dieses Forsteiamt irgend eine von ihnen zur Leitung desselben bestellte taugliche Person leiten u. verwalten darf, dazu über alle anderen im Egerlande befindlichen Forstangestellte (**quoslibet alios forestarios in terra Egrensi existentes Index**) nach Gutdünken genannter Bürger als Richter fungiere.

Vor ihm als ihrem Richter haben sich auch die einzelnen forstlichen „**Mellicide, qui Zeydler vulgariter nuncupantur** (= welche gewöhnlich Zeidler heißen)" in den Hainen und Wäldern genannten Egerlandes mit ihren Rechtssachen und Streitigkeiten zu verantworten.

Datum Pragae, Indictione prima VIII Idus Martii A. D. 1348 = Prag, den 8. März 1348.

Der Ausdruck **Mellicida**, Mehrzahl **Mellicidae** oder nach damaliger Schreibung **Mellicide**, besteht aus zwei Teilen: **mel** (Honig) und **cida** (Ausschneider), vom lateinischen **caedere** = schneiden), bedeutet also wörtlich Honigausschneider, wie auch noch heute im Volke gesagt wird: honigausschneiden.

In den **libris erectionum** der Prager Erzdiözese aus der Zeit Karl IV. kommt auch der Ausdruck: **pannicida** (= Gewandschneider) vor, also war **cida** ein damals öfter gebrauchtes Wort.

Dazu heißt es bezüglich des Wortes Zeidler in „Einleitung in die slavische Literaturgeschichte" von Dr. Gregor Krek, Graz, 1887, Seite 112, Anmerkung 2: Treffend bemerkt O. Schade: „Es kann kein Zweifel sein, daß Wort (ahd. **zidal**, mhd. **zidel**) und Sache von Haus aus slavisch war: Slaven waren es vor allen, die ehedem in den unabsehbaren Lindenwaldungen ihrer Heimat dem Honige der sie erfüllenden Myriaden von Bienenschwärmen nachgingen zu süßer Speise- und Metbereitung, nachmals, als jene Urwaldungen durch die Kultur sich lichteten, in den gebliebenen Wäldern die Waldbienenzucht pflegten und den Westen mit Honig und Wachs versorgten."

Darauf wäre Zeidler vom Slavischen abzuleiten, und zwar von **ciditi** = sieben, reinigen. Wie aber, wenn die Slaven die Honigkunst von älteren Völkern, Semiten, Griechen oder Römern lernten?

Seit Karl dem Großen mußten die unterworfenen Slaven immer eine Abgabe „**in melle**", d. i. in Honig liefern.

In der Urkunde Frankfurt, am 1. Dezember 889, heißt es: **decimam tributi quae de partibus orientalium Franchorum vel de Sclavis ad fiscum dominicum annuatim persolvere solebant, quae secundum illorum linguam steora vel ostarstuopha vocatur . . . . in melle sive in paltenis seu in alia qualibet redibitione, quae ut diximus, prius e pagis orientalium persolvebatur.**

In allen lateinischen Urkunden aus damaliger Zeit werden die Slaven nicht Slavi sondern Sclavi genannt.

Im Nürnberger Lehenbuche steht ein Actum 1417, 5. Feber: Plassenberg am Freitag nach purificationis Mariae anno 1417: Conze und Erhart Vogel, gebrüder von Selbe haben empfangen ein kaufrecht, haus und hof mit seinen zugehorungen; item drey erbacker, und acht tagwerg wismats, item eine zeidelweide auf dem walde, alles um Selbe gelegen.

Das Verzeichnis der Deutschordensballei Thüringen vom Jahre 1503 erwähnt auch als Besitz der Pfarrei Adorf: zweihundert Acker Wald in der Zeidelweide.

Um das Jahr 1362 wurde unter dem Leuchtenberger Lehenbesitze im Egerlande erwähnt: ein Gut in Miltigau, Schwarzenbach, Wolfhardsgrün, Zeidelweid, Thurn, Grün, Schönficht und im Biengarten.

Untersuchungen über den Wert der Bestrebungen, die Bienenrassen zu verbessern.

Von k. u. k. Forst- und Domänenverwalter Josef Lüftenegger, Prutz i. Tirol.

(Fortsetzung.)

Zunächst spricht gegen die Auffassung der Reinrassezüchter, körperliche Merkmale und seelische Eigenschaften stünden in innigem, ja untrennbarem Zusammenhange das so sehr verschiedene Verhalten von Bienenvölkern gleicher Rasse Schläge, Stämme) bei gleichen Bedingungen, insbesondere dort, wo ohne Wahlzucht lange geimkert wurde. Wir haben für solches verschiedenes Verhalten eine Erklärung nur in der verschiedenen Instinktregung der einzelnen Arbeitsvölker. So ist zu beobachten, daß z. B. bei der rein deutschen Bienenrasse — immer unter gleichen Verhältnissen gesprochen — manche Völker auffallend und nachhaltig dem Schwärmen ergeben sind, etwa alle zwei Jahre je zwei Schwärme, wobei Völker mit altgewordener Königin meistens ableben, während andere sich mehr der stillen Umweiselung, ohne kaum einen Schwarm je einmal abzustoßen, zuneigen. Mit nur geringen Verschiedenheiten ist das Gleiche von der Italiener-Biene, wie auch selbst von der Krainer-Biene dann zu beobachten, sobald diese eine Reihe von Jahren unter anderen Verhältnissen als denen ihrer Heimat gehalten werden.

Während sich äußere Merkmale, wie Größe, Färbung, Zeichnung ziemlich konstant erhalten und selbst nach wiederholter Kreuzung noch immer als Rückschläge sich zeigen, flauen biologische Eigenschaften bei den Bienen verhältnismäßig sehr bald ab oder es zeigen sich neue, wobei nun eine Anpassung an neue lokale Verhältnisse augenscheinlich nur im übrigen ein mehr zufälliges oder wenigstens aus nicht erkennbaren Ursachen veranlaßtes Aufflackern oder Abflauen von Instinktsregungen anzunehmen ist.

Als solche Eigenschaften haben wir für die praktische Zucht hauptsächlich im Auge: Mäßiges Schwärmen bei rechtzeitiger stiller Umweiselung, geringe Stech-

lust, besonders aber starken, zeitlich erwachenden und lange andauernden Honigaufspeicherungstrieb, beziehungsweise relativ größten Honigertrag. Die häufig beklagte Frühbrüterei kommt deswegen hier nicht in Betracht, weil diese Erscheinung nicht als nachhaltige Rasseneigenschaft anzusehen ist, sondern auf physiologische Ursachen, namentlich auf den Ausfall der Spätsommerbrut zurückzuführen ist.

In Hinsicht auf diese wichtigen Eigenschaften finden wir da, daß sie sich als Merkmale bestimmter Rassen so gar nicht recht einfügen lassen. Es tritt eine abnorme Schwarmlust in manchen Jahren bei alten Rassen auf, wenn auch hier im allgemeinen die Krainer Biene mit ihrer Neigung zu besonders reichlicher Drohnenzucht voraus ist. Im Jahre 1914 beobachtete ich übrigens ein tolles Schwärmen, selbst in einzelnen Fällen das Abstoßen von Jungfernschwärmen, bei einer sonst schwarmfaulen Tiroler Gebirgsrasse (bei Korbbienenzucht), während bei meinen nur 13 Kilometer entfernten Ständen, welche auch eine ansehnliche Zahl Krainervölker beherbergen, von 66 Standvölkern nur 6 schwärmten, allerdings bei geräumigen Beuten, und nach sechsjähriger Einbürgerung. Was die Stechlust anlangt, ist es nur die Krainer Rasse, welche einen Anspruch auf einen gelinden Grad von Sanftmut erheben kann, während die Völker aller übrigen Rassen sich je sehr verschieden in der Stechlust zeigen. Die Stechlust kann übrigens bei einem Volke von Jahr zu Jahr sehr schwanken. Der starke Honigaufspeicherungsbetrieb ist gleichfalls nicht einer bestimmten Rasse durchwegs besonders eigen, insbesondere, wenn Wahlzucht nicht beobachtet wurde. So ist es z. B. nicht immer richtig, daß die deutsche Biene der Italiener im Sammelfleiß nachstehe; auch fand ich, daß Krainer Völker sehr hohe Leistungen aufwiesen.

Insolange nun aber der innige, untrennbare Zusammenhang zwischen körperlichen Rassemerkmalen und seelischen, wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften nicht nachweisbar ist, besitzt die Reinrassenzuchtbestrebung nur theoretischen, nicht aber praktischen Wert.

Durch bloßes Zusetzen (Austauschen) einer Königin konnte Verfasser nach vielen Fällen an der späteren Entwicklung solcher Völker niemals die wirtschaftlichen Eigenschaften jenes Volkes sicher wiedererkennen, dem die Königin als Zuchtmaterial entnommen wurde. Wohl aber war das der Fall nach Zusatz vollgegliederter Reservevölker.

Zweiflern könnte folgender Versuch dies bekräftigen: Man bestelle 20 Nachschwärme der schwarmlustigen Heidebiene; bestimme 10 durch das Los, setze sie in gleiche Beuten auf Anfänge und füttere sie mit Zucker und Honig je halb zur Winterständigkeit auf.

Die zweite Serie behandle man ganz in der gleichen Weise, nur daß gleich bei Ankunft deren Königinnen gegen junge, befruchtete ausgetauscht werden, die man von einem Weiselzüchter bezieht, der sich rühmt, eine sehr schwarmfaule Rasse zu züchten.

Verfasser behauptet nun, daß im folgenden Jahre zwischen diesen beiden Völkerserien ein wesentlicher Unterschied nicht bestehen wird. Ist die Beute nicht geräumig, die Gegend sowie der Jahreswitterungscharakter dem Schwärmen günstig, so werden beide Völkergruppen tüchtig schwärmen, bei gegenteiligen Verhältnissen beide Gruppen wenig Schwärme abstoßen. —

Zu einer eigenen Auffassung über Bienenrassen führt auch noch anderes.

M. Kuntzsch, der im Interesse, die Bienenzuchtverhältnisse zu studieren, die meisten europäischen Länder bereiste und sogar eine Weltreise unternahm, ist in der Lage, uns in seinen „Imkerfragen" hinsichtlich des Vorkommens der verschiedenen Bienenrassen wissenswerte Einzelheiten und ein klares Gesamtbild zu geben. So sagt er unter anderem ganz allgemein: „Die scharf begrenzten Eigen-

schaften, die man den Bienenrassen des In- und Auslandes zuschreibt, bestehen ja gar nicht! Ich habe selbst bei den Versuchen mit Heide- und Krainervölkern, allerdings bei schwarmloser Betriebsweise und geräumigen Beuten, ihre gerühmte Schwarmeigenschaft nicht feststellen können. Die besonderen Verhältnisse von Klima, Tracht und Beuteform geben ihnen dort natürlich andere Eigenschaften, die sich dagegen bei uns abschleifen. Und wie habe ich suchen müssen, ehe ich in den verschiedenen Ländern die von uns dort gewähnte Rasse nur der Farbe nach auffinden konnte. Weit, bis zu den tropischen Ländern findet man alles wie bei uns zusammengewürfelt. Einige Länder machen wohl mit der Farbe strichweise eine Ausnahme."

Wir können daher annehmen, daß die verschiedenen körperlichen Merkmale der Honigbiene mehr eine zufällige Auszüchtungserscheinung einzelner Gegenden darstellen, die auf klimatische, territorielle, tier- und pflanzengeographische Verhältnisse zurückzuführen ist, daß aber, und zwar mehr auf natürlichem als künstlichem Wege, eine Verbreitung und Vermischung dieser Auszüchtungen stattgefunden hat, wobei ursprünglich vielleicht bestandene spezifische biologische Eigenschaften ganz oder fast ganz verloren gegangen sein mochten. Durch praktische Züchtungsversuche ist nämlich **nicht nachweisbar**, daß eine **innige Beziehung des eigenartign Verhaltens in der Lebensbetätigung der Bienen mit den äußeren Rassemerkmalen besteht.** Damit sind natürlich nur unsere engeren europäischen Rassen und deren Kreuzungen gemeint.

(Schluß folgt.)

Die Wasserquelle der Bienen im Winter.

Verschieden sind die Ansichten der Imker über die Frage, **aus welchen Quellen** die Bienen während der Winterruhe das notwendige Wasser bekommen. Einmal soll es der feuchte Niederschlag an der Decke und an den Wänden des Brutraumes sowie auf den verdeckelten kalten Waben sein, den die Bienen aufsaugen, dann wird auf den Wassergehalt des flüssigen Honigs hingewiesen, endlich wird gesagt, daß durch chemische Zersetzung des Honigs, der ja auch die Grundstoffe des Wassers, nämlich Sauerstoff und Wasserstoff enthält, der Honig an und für sich schon zur Wasserquelle wird.

Auf die praktischen Ratschläge, der einen und der anderen Richtung für die beste Einwinierung näher einzugehen, lohnt sich nicht. Wir wissen, daß ein weiselrichtiges Volk mit guten Vorräten an der richtigen Stelle auf einem geräumigen Wabenbau und bei allseitig gleichmäßiger warmer Einhüllung in der Regel gut durch den Winter kommt, wenn der Stockfeuchtigkeit durch eine durchlässige Verpackung Abzug aus dem Brutraum und dann auch aus den übrigen Teilen der Bienenwohnung verschafft wird.

Daß **in einem nässenden Stocke** die Bienen **gewöhnlich unter Durstnot** leiden, während in einem trockenen Stocke die Bienen ruhig sitzen, hat schon v. **Berlepsch** festgestellt, ohne eine nähere Begründung dafür geben zu können. — Eine zutreffende Erklärung über die wirkliche Wasserquelle der Bienen im Winter scheint der Lemberger Professor **Ciesielski***) zu haben. Seine vor etwa 10 Jahren erschienene Arbeit benütze ich bei den folgenden Ausführungen:

Tatsache ist es, daß **der unverdeckelte Honig, solange er flüssig bleibt, aus der ihn berührenden Luft mit großer Begierde Wasser aufsaugt.** Vor Feuchtigkeit sicher ist nur der verdeckelte

*) Universitätsprofessor Dr. **Ciesielski** ist einer der hervorragendsten dzt. Bienenforscher. D. Schr.



Honig; sobald aber die Deckel weg sind, sättigt er sich mit Wasser. In der Bienentraube finden sich nun immer eine kleinere oder größere Zahl geöffneter Honigzellen. Je wärmer die Luft ist, desto mehr Wasserdampf kann sie aufnehmen, eine Abkühlung bewirkt aber, daß sich Wasser ausscheidet. In der Mitte des Bienensitzes beträgt nun auch an kalten Wintertagen die Wärme 28 bis 32° Celsius, während am Rande der Bienentraube kaum 10° Celsius gemessen werden. Die warme Luft, die nun aus dem Bienenknäuel nach außen abströmt, wird abgekühlt und muß darum Wasserdampf ausscheiden. Ist nun offener Honig vorhanden, so saugt er den Wasserdampf auf und macht die Stockluft trocken; die Bienen haben weder unter Stocknässe, noch unter Wassermangel zu leiden.

Hat ein starkes Volk aber einen gar zu engen Raum, ist das Flugloch klein, die Wohnung oder das Bienenhaus zu warm, so steigt die Wärme in der Nähe des Bienensitzes über 10 bis 12°, Wasser kann sich am Bienensitz nicht ausscheiden, der offene Honig kann also keines aufnehmen, es fehlt den Bienen in genügender Menge, sie geraten in Unruhe, vermehren dadurch noch die Stockwärme und überwintern schlecht. Das Oeffnen der Türen, eine Entfernung eines Teiles der Verpackung helfen in der Regel schon dagegen.

Eintritt wärmerer Witterung im Winter kann auch leicht zu obigem Uebelstande, also damit auch zur Durstnot führen. Darum empfahl Herr Chelminski, Ottorowo, in seinen Monatsanweisungen vor etlichen Jahren auch schon die vorgenannten Mittel bei mildem Winterwetter.

Trockene und warme Luft entzieht dem Honig sogar seine Feuchtigkeit. Wer hätte nicht schon beobachtet, daß im heißen Sommer nach guten, aber trockenen Trachttagen der Honig schon in kurzer Zeit recht dickflüssig und reif zum Verdeckeln ist. Trockene und warme Luft wirkt darum im Innern des Bienenstockes im Winter recht nachteilig. Trockene und milde Winter haben darum bei enggesetzten starken Völkern und engen warm verpackten Bienenwohnungen meistens eine schlechte Auswinterung zur Folge.

Unter den Bienenwohnungen sind neben den Körben in dieser Beziehung jene am besten gestellt, welche breite und nicht zu niedrige Waben haben. Auch starken Völkern muß es möglich sein, sich vollständig in den Waben zurückziehen zu können. Dann wird ihnen auch die natürliche Wasserquelle für den Winter immer zur Verfügung stehen. Die „Posener Beute" und ihre Brutwabe hat ihre endgültige Gestaltung mit Rücksicht auf diese Tatsache erhalten.

Sorgfältige Untersuchungen Ciesielskis ergaben, daß 3 Gramm frisch entdeckelte Honig binnen 24 Stunden bei 30 Grad Celsius = 0.584 Gramm Wasser aufnahmen, auf 10° Celsius abgekühlt aber = 1.527 Gramm, in mit Feuchtigkeit gesättigter Luft 2.70 Gramm und mehr. Bei 3 Proben im Bienenstocke selbst stellte er fest, daß 5 Gramm Honig in 24 Stunden durchschnittlich 3.068 Gramm Wasser aufgenommen hatten. Damit ist bewiesen, daß in der Bienentraube frisch entdeckelter Honig in 24 Stunden mehr als die Hälfte seines Gewichtes an Wasser aufsaugt. Da das Volk in dieser Zeit 15 Gramm Honig verbrauchte, darf wohl angenommen werden, daß es mit Hilfe dieser Honigmenge fast 10 Gramm Wasser täglich gewann. Das scheint der tägliche Wasserbedarf eines mittleren Volkes während der Ueberwinterung zu sein. Ciesielski beobachtete denselben Wasserverbrauch bei einem in seinem Zimmer aufgestellten Bienenstocke.

Diese natürliche Wasserquelle versiegt zum großen Teile, sobald eine höhere äußere Luftwärme auch die Wärme der Luft höher steigen läßt, welche das zwischen den Waben sitzende Bienenvolk umspült. Ein Nachhelfen mit dünnflüssiger Nahrung ist darum im zeitigen Frühjahr recht oft am Platze. Gnowadzki.

(„Posen. Bienenwirt.")



Weiteres zur Frage, ob kalte oder warme Einwinterung.

Von **Josef Wodička**, Schloßgärtner in Schwoika, S. Bürgstein.

Da die Frage „kalte oder warme Einwinterung" in der Jännernummer dieser Zeitschrift wieder einmal angeschnitten wurde, so fühle ich mich veranlaßt, hiezu Stellung zu nehmen. Ich verweise auf meinen Artikel „Rationelle Wärmeökonomie", veröffentlicht in der September- und Oktobernummer 1913, woraus ersichtlich ist, daß ich wohl, soweit bekannt, bis jetzt das höchste Maß von warmer Verpackung in Anwendung gebracht, und bemerke, daß ich diese Art der Einwinterung bis heute beibehalten habe. Kurz zusammengefaßt war das Resultat der Auswinterung in sämtlichen Jahren stets folgendes: Geringe Zehrung, sehr geringer Leichenfall, vollkommene Trockenheit im Stockinnern, demzufolge vollkommen schimmelfreier Wabenbau, auf Grund dessen auch vollkommen gesunde Auswinterung der Völker.

Kreisbienenmeister Hauptlehrer Weigert-Regenstauf schreibt: „Mehr kühl, d. h. ohne besondere warmhaltige Umhüllung werden eingewintert alle starken Völker, die infolge ihrer Energie leicht zu vorzeitigem Brutansatze neigen usw." Meine bisherigen Beobachtungen in der von mir durchgeführten warmen Verpackung ergaben jedoch gerade das gegenteilige Resultat. Ich konnte stets bei der ersten Frühjahrsrevision, welche ich gewöhnlich in der Zeit vom 14. bis 24. März vornahm, wahrnehmen, daß gerade die starken Völker in der hohen Mehrzahl noch keinen Bruteinschlag zeigten, während schwächere Völker schon verdeckelte Brut auf einer bis drei Waben aufzuweisen hatten. Diese Wahrnehmung drängte mir unwillkürlich die Vermutung auf, als ob die starken Völker instinktiv das Bewußtsein hätten, daß sie infolge ihrer Vollkraft naturgemäß sich noch Zeit lassen können, da sie mit ihrer dann rapid einsetzenden Entwicklung noch zurecht kommen, während in schwachen Völkern das Gefühl vorherrscht, daß dieselben infolge ihrer Schwäche erst noch viel nachzuholen haben. Da man jedoch unseren Bienen ein solches Bewußtsein absprechen zu müssen glaubt, so ließe sich das beobachtete Verhalten der Bienen auf meinem Stande in folgender Weise mutmaßlich erklären. Nachdem ja — wie bekannt — kleine Kugeln oder Klumpen leichter und rascher auskühlen als große, müssen sich auch die Bienen in einem schwächeren Volke notgedrungen stärker betätigen, um die zu ihrem Lebensunterhalt notwendige Wärme zu erzeugen. Hieraus läßt sich schließen, daß diese erhöhte Betätigung auch eine verhältnismäßig stärkere Zehrung voraussetzt, welch beides den beobachteten früheren Bruteinschlag im Gefolge haben kann. Ferner wenn man annimmt, daß die Bienen in einem starken Volke im Verhältnis weniger zehren und sich nicht so stark zu betätigen brauchen, um die zu ihrem Unterhalt nötige Wärme zu erzeugen, sich also auch ruhiger verhalten, so wäre der spätere Bruteinschlag bei letzteren hiemit auch erklärlich.

Es dürfte also ziemlich schwierig sein, je nach individuellen Eigenschaften bei jedem einzelnen Volke das richtige, entsprechende Maß von warmhaltiger Umhüllung zu treffen, um Frühbrüterei zu verhüten. Das Verhalten meiner Völker kann ich nicht als besondere individuelle oder Rasse-Eigenschaft ansprechen, da meine Bienen Abkömmlinge von Völkern sind, welche ich damals aus Kärnten und Krain bezog, als ich meine jetzige Betriebsweise einführte. Seit der Zeit, wo ich nur warm einwintere, hatte ich nur einen einzigen Fall von wirklicher Frühbrüterei zu verzeichnen, u. zw. in den ersten Jahren. Dasselbe Volk verhielt sich jedoch in den nächstfolgenden Jahren ganz normal und zeigte ferner keine Spur mehr von Frühbrüterei. Letztere kann möglicher Weise auch dadurch hervorgerufen werden, daß die Bienen bei der Zehrung auf allzu reiche Pollenvorräte stoßen. Daß meine Völker auch heuer nicht, trotz der abnormen warmen Jännerwitterung, zur Frühbrüterei neigen, sagt mir das vollkommen ruhige Verhalten derselben. Diese von mir gemachten Beobachtungen überzeugen mich nur immer

mehr, daß eine sachgemäß durchgeführte **warme** Einwinterung nicht jene nachteiligen Folgen zeitigt, wie sie ihr noch von vielen Seiten unterschoben werden, sondern es liegen bei gehabten Mißerfolgen sicher andere Ursachen zu Grunde. Ob das andauernde Störungen, ungeeignetes Winterfutter, Luftnot oder Durstnot usw. sind, wer kann das immer ergründen oder behaupten? Die hier behandelte Frage ist gewiß von Bedeutung und es könnte nur wünschenswert sein, wenn auch andere Imker ihre diesbezüglichen Erfahrungen veröffentlichen würden, um Klarheit zu schaffen, welche Art der Einwinterung die besseren Ergebnisse zeitigt.

Zu den Aufsätzen „Die Nachteile des Breitwabenstockes".

„Es streiten sich die Leut herum . . ."

I.

Da habe ich in ein schönes Wespennest gestochen mit meiner doch **gut gemeinten** Verteidigung des Breitwabenstockes.

Wohl habe ich in „Jung-Klaus" trefflichem Lehrbuch gelesen, daß man Fenster und Türen anbringen **kann**, doch eben auch **nicht muß**, und wer aus Mangel an Geldüberfluß seine Beuten selbst machen muß, wird dieselben, ob aus Holz oder aus Stroh, so einfach als möglich machen. Wer das Geld hiezu hat, soll sich die **modernsten** Beuten vom Imkertischler kaufen, er wird vielleicht etwas bequemer arbeiten, bezw. seine Völker behandeln, aber sicherlich auch nicht **mehr Honig ernten**, und letzteres ist doch der Endzweck der ganzen Zucht bei den meisten Züchtern, mit Ausnahme einiger Weniger, welche die Biene aus wissenschaftlichem Interesse züchten.

Es kann ja auch **jeder Breitwabenstock mit Fenster und Türe** versehen werden (siehe Preisverzeichnisse der Handelsbienenstände), nur **ändert dies dann die Aufstellung** der Stöcke und erhöht die Anlagekosten, ebenso können diese Stöcke als Blätterstock verfertigt werden, aber nötig ist Tür und Fenster nicht.

Was Hr. Wilh. **Rilke** (S. 11 „D. J.") über Anpassen einer Beute, bezw. des Brutraumes an die Gegend, Volk, bezw. Bienenjahre sagt, damit hat er ja recht; kleiner als 7 Gerstungsrahmen soll wohl kein Brutraum über Winter gemacht werden und größer kann ich, ebenso wie „Jung-Klaus", denselben durch Untersetzen eines leeren, oder wenn ich im Herbste ein sehr starkes Volk habe, durch Aufsetzen eines mit vollen Honig-Reservewaben gefüllten halbhohen Aufsatzes jederzeit machen. Damit ist dann aber auch, frei nach „Jung-Klaus", die Einwinterung in der besten Weise vollzogen.

Ich kann nur betonen, daß ich in meinem Artikel nicht den Breitwabenstock, auch nicht den „Jung-Klaus-Ständer" in den **modernsten** Ausführungen, sondern nur den einfachsten Volksstock meinte, denn die Bienenzucht soll doch eine Beschäftigung und Erwerbsquelle für den **einfachen** Mann sein und das wird sie niemals in komplizierten Beuten.

Herr Lehrer Th. **Weippl**-Klosterneuburg beklagt in seinem Artikel den Rückgang der Bienenzucht infolge der Einführung des Mobilbetriebes; ich sehe eben darum nicht ein, warum der Hinterlader*) heute nach so vielen Jahren besser und der Stock mit Oberbehandlung (Breitwabenstock) nachteiliger sein soll: **Jeder Stock hat seine Vor- und Nachteile**, und einem gedankenlosen Bienenhalter wird weder in dem einen noch in dem anderen Stocke das Glück blühen.

Zweck meines Artikels war ja auch nicht, Herrn Lehrer **Weippl** etwa Irrtum vorzuwerfen; ich weiß ganz gut, daß ich diesem Herrn, bezüglich Kennt-

---

*) Ist nicht so gemeint! D. Schr.



nisse des Bienenlebens, gewiß nicht heranreiche, aber ich wollte die Stockform, die sich bei mir nun seit 7 Jahren, bei meinem Bruder in Feistritz bei Marburg (Steiermark) seit noch viel längerer Zeit unter grundverschiedenen Trachtverhältnissen sehr gut bewährte, in Schutz nehmen. Vom Aussetzen von Mängeln, die bei den „Jung-Klaus-Stöcken" — modernster Form — des Herrn Rilke nicht vorhanden sind, kann keine Rede sein.

Ich halte meine Behauptungen Seite 299 v. J. „D. Imker", Schlußsatz, vollinhaltlich aufrecht, würde aber keinesfalls nochmals erwidert haben, da es nicht gut angeht, wegen der Zweckmäßigkeit einer Bienenstockform viel Worte zu verlieren, wo doch jetzt Millionenwerte verloren gehen. Uebrigens behauptet auch Herr Rilke, daß Beuten von Holz oder Stroh und von Holz und Stroh die besten sind, etwas anderes habe auch ich nicht behauptet. Imkerheil!

Eisenbahnstationsleiter J. **Moderegger**, Rottenegg (Ober-Oesterreich.)

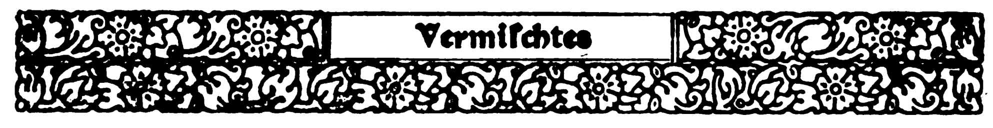
II.

In unserem „D. Imker" ist meines Wissens noch kein Urteil über den „Oesterreichischen Breitwabenstock" abgegeben worden. Ich bin 7 Jahr Bienenwirt und führe 4 Jahre diese Stockform, bin mit ihr ganz zufrieden; ich will auch keine andere, weil mir diese doch am besten und bequemsten vorkommt.

Von den 15 Völkern habe ich 11 in Oesterr. Breitwabenstöcken. Ich hatte auch schon Hinterlader oder Ständerstöcke, 2- und 3etagig, auch eine Gerstungsbeute (welche von drei Seiten zu behandeln ist), auch einige Öttl-Strohstöcke, aber keine dieser Wohnungen hat mich so befriedigt. Voriges Jahr haben mir 3 starke Völker, jedes viermal, den großen Honigraum voll Honig gefüllt, obgleich wir keine amerikanische Tracht haben. Meiner Ansicht nach kann man in keiner Beute mehr erzielen. (Die genauen Angaben in Kilogramm halte ich nicht für angezeigt, weil die Geschäftsleute auch nicht sagen, wieviel sie an ihren Waren verdienen.)

Ich habe mir vor 4 Jahren einen Breitwabenstock von A. H. Deseife, Oberhollabrunn, angeschafft, das nächste Jahr noch 5 solcher Breitwabenstöcke von F. Simmich in Jauernig bezogen, die Wohnungen waren sehr genau und sauber gearbeitet. Nachher habe ich mir eine Strohstockpresse aus Brettern angefertigt, aus welcher ich diese Wohnungen nun mir selbst herstelle. Zwei Mann können so täglich einen Brutraum und einen Honigraum herstellen. Obenauf wird ein Holzlattenkranz, auf welchem die Rähmchen ruhen, mit angepreßt und mit Flechtrohr gut angenäht. In diesen Strohwohnungen entwickeln sich die Bienen viel schneller als in den Kastenstöcken. Diese Strohwohnungen sind auch die billigsten, die ich kenne. Ich bin Landwirt auf einer Einschicht, mir war die Bienenzucht vor 10 Jahren ganz fremd, ich hatte weder Berater noch Lehrmeister in der Bienenzucht oder im Anfertigen der Bienenwohnungen, alles habe ich aus Büchern und Fachschriften gelesen und, was nützlich schien, nachher praktisch ausgeführt. Ich kann die großen Bienenwohnungen jedem empfehlen, besonders dort, wo viel Tracht ist. Die geschilderten Nachteile des Breitwabenstockes finde ich nicht, da die anderen guten Beuten auch solche besitzen oder gar noch mehr.

Franz Badel, Lauben.



Friedensgruß für 1916.

Wieder ist ein Jahr entschwunden
In das Meer der Ewigkeit,
Doch es war ein Jahr voll Stürme,
Ueberfüllt von Haß und Neid.

Sehnend blicken wir zum Himmel,
Wo der Gott der Liebe thront,
Wo die Leidenschaften schweigen
Und ein ewiger Friede wohnt,

Zugleich aber quillt die Bitte
Zu der höchsten Himmelsmacht:
Gib den Deutschen Sieg und Stärke
Ueber Neid und Niedertracht!

Laßt uns fest zusammenhalten,
Treue Freunde immerdar,
Wie das Schicksal auch mag walten:
Gott mit uns im Neuen Jahr!

Tutzing bei München. — G. Beringer, kgl. Tel.-Oberinsp. i. R.

A. h. Auszeichnung. Der Generalinspektor der freiw. Kriegssanitätspflege Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator hat im von Sr. Majestät übertragenen Wirkungskreise dem Zentralausschußmitgliede des Oesterr. Schles. Landesvereines für Bienenzucht k. k. Schulrat Alois Meixner in Troppau in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege das Ehrenzeichen 2. Klasse für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. (Herzlichsten Glückwunsch! D. Schr.)

Zum 50. Todestage unseres unvergeßlichen Altmeisters P. J. N. Oettl.

Wir leben in einer sturmbewegten Zeit. Die Helden unseres tapferen Heeres kämpfen vereint mit unseren treuen Bundesgenossen, leisten oft Uebermenschliches und eilen von Sieg zu Sieg. Ein erhebendes Gefühl der Sicherheit ist bei uns im Hinterlande eingezogen und die Bevölkerung in allen Orten tut pflichtgemäß das Möglichste zur Förderung der Kriegsfürsorge. So hat der schwere Krieg auch sein Gutes, denn er wirkt erzieherisch. Freilich ist diese schwere Zeit nicht geeignet, um frohe Feste zu feiern, aber, einen Gedenktag müssen wir heuer begehen, u. zw. aus treuer Dankbarkeit und Pietät.

Im Sommer dieses Jahres werden es fünfzig Jahre, daß der Altmeister unserer Bienenzucht Pfarrer P. Johann Nep Oettl in Pröllas, Bezirk Podersam, gestorben ist. Wir alle wissen, daß er ein großer Praktiker, gediegener Schriftsteller und der erste Organisator des bienenwirtschaftlichen Vereinswesens war, dessen Schöpfung in unserem bienenwirtschaftlichen Landeszentralvereine aufgegangen ist. Seine Beuten zieren heute noch zahlreiche Bienenstände und sie sind wegen ihrer Teilbarkeit und leichten Behandlung allseitig geschätzt.

Oettl war aber nicht nur der Gründer des früheren „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", sondern auch dessen erster und fürsorglicher Präsident und die eigentliche Seele des damaligen Vereines bis zu seinem Tode. Wir erfüllen daher nur eine heilige Ehrenpflicht, wenn wir diesen Gedenktag in dankbarer Erinnerung im heurigen Jahre begehen. Es möge von Seite unseres Zentralausschusses ein Aufruf im „Deutschen Imker" erfolgen, damit wenigstens alle Sektionen der angrenzenden Nachbarbezirke an einem Sonntage in den Monaten Juni oder Juli l. J. in den Vormittagsstunden nach Puschwitz, Bezirk Podersam, einberufen werden, wo das Grab des edlen Mannes und Vorkämpfers gemeinschaftlich besucht und von Seite unserer Zentralleitung ein Ehrenkranz niedergelegt werden könnte.

Wie ich erfahren habe, soll das alte Bienenhaus Oettls in dem von Puschwitz unweit entfernten Orte Pröllas derzeit noch bestehen, weshalb eine Fußwanderung behufs Besichtigung des denkwürdigen Ortes seiner einstigen Tätigkeit wärmstens zu empfehlen wäre. In dem 20 Minuten von Pröllas entfernten Orte Schönhof könnte ein gemeinsames Mittagmahl alle Teilnehmer vereinigen und anschließend daran nachmittags eine Festversammlung stattfinden, in welcher ein Vortrag über das verdienstvolle Wirken Pfarrer Oettls den Abschluß bilden könnte.

Diese von mir aufgestellten Gesichtspunkte behufs einer würdigen Feier des ganz besonderen Gedenktages erheben keinen Anspruch auf definitive Durchführung, sondern sollen vielmehr als Anregung gelten, damit unser Zentralausschuß Stellung nimmt und die Durchführung der Gedenkfeier selbst übernimmt oder sie einer Sektion zur Durchführung überträgt.

Auf alle Fälle würde ich aber doch empfehlen daß uns die Kriegswirren nicht abhalten dürfen, diesen würdigen Gedenktag, der nach 50 Jahren wiederkehrt, im heurigen Jahre in entsprechender Form zu feiern

Zentralausschußrat Haustein, Obmann d. S. Saaz.

Bienenzucht-Regesten. Herzog Otto von Meran verleiht am 6. November 1230 an das bayrische Kloster Diessen am Ammersee den ganzen Zehent in Franconia und Rekkinz, d. i. Regnitzland, von Geld, Getreide, Schweinen, Gemüsen und Honig denarus frumento, porcis, leguminibus et melle.

Pfarrer Ad. Winter, Wien. (Korresp. M. Z. V.)

Druckfehler-Berichtigungen zu Nr. 12, Jg. 1915 des **„D. Imker a. Böhmen"**. **Seite 307**: Zeile 12 **von unten**: qui dicitur; Zeile 8 **von unten**: samt dem **Wächter**; Zeile 7 **von unten**: samt dem **Förster**; Zeile 4 **von unten**: oder abest. — **Seite 296**: **Zeile 8 von unten**: Chronicon Curiense cum historia obsidionis. M(agister) E(noch) W(idman). — **Seite 297**: **von oben** Zeile 9: Jetzundt; **von oben Zeile 14**: zeydler. — Seite 298: **vorletzte Zeile des vorletzten Absatzes**: In der heiligen: letzter Absatz, 2. Zeile: indica 1398: letzter Absatz, 6. Zeile: **geben und reichen.**



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. E.

Herr bleib bei uns.

Herr bleib bei uns im Sonnengold,
Im höchsten Glück der Erdentage,
Herr bleib bei uns, wenns Schicksal grollt,
Und unerträglich wird die Plage!

Du bist der Hort der treuen Knechte,
Der Völker Schirm und Hoffnungsstrahl,
Vor dir zagt nur der boshaft Schlechte
Dem Treuen bist du Schild und Stahl.

Herr bleib bei uns und unserm Heere
In Hunger, Elend jeder Not,
Herr sei uns Führer, Schutz und Wehre
Sei unser Reichtum, unser Gott!

Herr bleib bei uns und laß uns siegen,
Halt fern von uns des Unglücks Nacht,
Laß uns're Braven nicht erliegen,
Sei Führer ihnen in der Schlacht!

Herr bleib bei uns, Millionen schauen,
Millionen blicken himmelwärts:
Herr bleib bei uns im bangen Grauen,
Auf dich, Herr, baut das deutsche Herz! Jung-Klaus.

Kritische Tage im Leben des Bienenvolkes gibt es gar oft und Tausende Völker fallen ihnen zum Opfer, ohne daß sich der wenig erfahrene Imker darüber richtig Rechenschaft zu geben vermag. Solche Tage bringt jede Jahreszeit, und nur die Kernvölker vermögen sie scheinbar schadlos zu überkommen. Scheinbar, denn auch sie tragen in der Regel einen Klapps davon. Jung-Klaus will zum Nutz und Frommen seiner Freunde ein wenig näher darauf eingehen.

Kritisch, recht kritisch kann schon die Einwinterung, resp. die Auffütterung zur Einwinterung sich gestalten, wenn der Imker nicht acht hat auf die qualitative Beschaffenheit seiner Pfleglinge. Er füttert z. B. alle seine Völker in gleicher Menge auf und übersieht das Verhalten der Völker und ihre Beschaffenheit in bezug auf ihre innere Verfassung. Völker mit jungen Müttern, oder auch solche, die infolge Trachtmangels oder ungünstiger Witterung mit dem Brutgeschäft noch nicht fertig waren, namentlich Krainer Stämmlinge oder andere Leichtbrüter — bei der Heimatsrasse schwarzen Blutes ist es weniger zu fürchten — lassen sich durch die Herbstfütterung leicht noch einmal zu großem Brutansatz reizen. Die Folge ist Vorratsnot aller Fütterung zum Trotz und winterliches Hinsiechen. Der Unerfahrene staunt dann über seine verlorene Fütterung, der Kenner denkt an kritische Zeiten im Leben des Biens und füttert Massenportionen in derartig konstruierten Futtergefäßen, die auch eine rasche Masseneintragung gestatten, um der brünstigen Mutter die leeren Zellen zur Eierablage untauglich zu machen. —

Kritische Tage können auch mitten im Winter eintreten, wenn das flüssige Herbstfutter verbraucht ist, und die Immen auf kandierten Honigvorrat geraten. Starke Völker vermögen durch Selbstwärme leicht die Kristallisation zu beheben, schwächliche aber bringt es um.

Kritisch für unsere Bienen waren die zu milden Tage im heurigen Dezember und Anfang Jänner. Die Bienen flogen täglich, die Kreuzungsstämme setzten Brut an — echte Heimatsstämme tun es nicht — das Brutnest hindert die Traube am Nachrücken zu den Vorräten, und so wird mancher die Erfahrung machen müssen, daß Mittelvölker im Frühjahre tot und verhungert auf der Brut sitzen, ob auch noch genügend Honig in der Beute war. —

Kritisch gestalten sich oft, namentlich im April, die jähen Wetterstürze, „Bubenstöberer“, „Schneegecher“, im unvermittelten Wechsel. Jeder

Rückschlag des Winters, jeder kalter Regenschauer nach sonnigen Tagen, jeder herbe Windstoß, jede Frostnacht im Mai sind Würger unserer Bienen und stören ihre Entwicklung. Tausende höchst wertvoller Sammler fallen zur Erde und erstarren, die Völker werden dezimiert, die Brut kann nunmehr nur noch mangelhaft belagert werden, die Randbienenbrut stirbt ab und heillos ist die dadurch hervorgerufene Krisis für das Volk. —

Kritisch sieht es am Stande selbst oft in der besten Entwicklungsperiode aus, wenn das Wetter halt gar nicht sich eignen mag. Ende Mai, alles steht in schönstem Flor, die Völker schaffen Trachtmassen, — da tritt eine gruselige Regenperiode von 6 Wochen ein! Schauer und Regen und kein Flug und kein Flug! Endlich heitert sich der Himmel auf, — noch hofft man auf reichliche Tracht, da, patsch! Schwarm auf Schwarm und nichts als Schwarm! Vorüber die Herrlichkeit, lauter Hungerleider am Stande! Fürwahr, das sind dann recht böse, kritische Zeiten! Und sie kommen vor und müssen auch ertragen werden mit Geduld und Gleichmut. — Und sie lassen sich leicht ertragen, wenn die Ursachen in ungünstigen Witterungsverhältnissen liegen, wenn der Imker sich selbst keine Schuld oder Nachlässigkeit zuschreiben muß, wenn eben alle die gleiche Last tragen müssen. Es gibt aber auch eine große Zahl anderer, die aus dem Verschulden des Imkers entstehen, und dann gibt es für ein fühlendes Imkerherz bittere Selbstvorwürfe solange, bis die Zeit wieder bessere Erfolge und heilendes Vergessen bringt. —

Solch letzteren kannst du nur entgehen durch stets wachsame Aufmerksamkeit auf deine Lieblinge durch beständige treue Wartung und nimmermüden Fleiß, namentlich bei der Einwinterung, bei der Auswinterung und während der Hochtracht. Jung-Klaus hatte vor Jahren einmal 2 recht kritische Tage am Bienenstande durchzumachen und mit Entsetzen denkt er heute noch an jene schrecklichen Tage seiner Anfangsimkerei zurück. Der eine fand vor vielen Jahren an einem Silvestertage statt. 10 Grad Wärme vormittags — allgemeiner Flug — Punkt 12 Uhr ein fürchterlicher Stöberer — 2 Uhr wieder Sonnenschein im hellsten Glanze auf Tausenden von Bienenleichen! Jung-Klaus hielt hernach eine traurige Silvesterpredigt. — Der andere war ein Frühlingsreinigungsflug gelungendster Art — aber 6 Völker waren tot. Die Immen saßen tot auf toter Brut und fanden infolge der Märzkälte nicht mehr den Weg zu den etwas höher liegenden Vorräten! Es war ein milder Winter, wie heuer, um Weihnacht schon viel Brut — aber Klein-Hornung und März brachten schrecklichen Frost und solche Winter fürchtet Jung-Klaus mehr wie John Bull ein „U.". —

> Drum laß dich erbitten Kleinhornung, du Raufbold
> Und stör' nit dem Immle die Ruh —
> Magst Schneierlinge bringen und sonniges Gold,
> Nur erfrier' nit das Kalble in der Kuh! —

Was mußt du tun, um möglichst viel Honig zu ernten? Den neuen Breitwabenstock kaufen? — Nein! Den neuen „Försterstock" dir beibringen? — Nein! Deine alten Immlein abschaffen und gelbe Bienen von den welschen Schurken kaufen? — Nein! Na, also, was denn, wenn diese modernsten Honiglieferanten keine Gnade finden? — So höre, was Jung-Klaus meint: Das erste muß zum Teil schon geschehen sein: Gute Einwinterung — dann folgt starke Auswinterung — halte warm die junge Brut. Junges, gutes Mütterle in gutem Volke und reicher Vorrat im April und Mai — das ist die ganze Hexerei! — Das zweite ist viel schwieriger: Führe nur Massen in die Hochtracht oder nütze den richtigen Augenblick. Halte die Volkskraft zusammen und laß sie nicht zersplittern durch Vielschwärmerei. Erweitere die Brut rechtzeitig, aber nicht zu früh, verhindere den Bautrieb nicht und bleibe bei deiner Heimatrasse und züchte nach heimatlichen Grundsätzen und Methoden. Durch Vagabundasch ist noch keiner reich geworden und auf der Landstraße findet man kaum das Glück

des Lebens. Das ewige Herumvagabundieren nach neuen Beuten, Geräten und Bienen und Zuchtmethoden schafft sicherlich keinen Meister, sondern nur Mißerfolge, Aerger und Verdruß. —

Als Imker mußt du handeln, wie der brave Landmann: Im Herbste tüchtig vorbereiten: düngen und ackern, und zwar gut und gründig. Im Frühlinge guten und reichlichen Samen streuen in die gut gepflegte Flur! — Alles übrige kommt von des Herrgotts Segen. Wer erst im Frühjahre die „Schwarte" aufreißt, schlechtes Zugvieh hat und mit dem Düngen im Rückstande bleibt, baut wohl auch, aber in der Regel nur Hederich und „Zweg" — und der faule Imker, der erst an seine Bienen denkt, wenn die Schwärme fallen, wird eine Ernte heimsen, wie Peter, der Mörderkönig von Serbien, nämlich er wird bald „fertig" sein. — Für beide täte passen das alte belgische Wirtshausschild: **„In de Zoete Inval", d. i. „Zum süßen Reinfall"**, von dem die Elsaß-Lothr. Bztg." zu schreiben weiß: „Die Erklärung dieses Schankwirtschaftsschildes sieht man auf einem sehr alten Gasthausschild in Löwen: einen Mann, kopfüber in einen Bienenkorb gestürzt, bei diesem „süßen Reinfall" natürlich von den aufgescheuchten Bienen arg zerstochen." Des schwarzen Peters Gicht und faulen Imkers Faulheit könnten dadurch nur heilsam angeregt werden. —

Willst du aber

„ohne Bienen reich werden", so gründe eine Stärkezuckerfabrik und verkaufe „Honig", oder erfinde ein Stärkezuckerpulver à la „Apis" und lasse die „Troddeln" der Menschheit selbst den „Honig" bereiten. Geschehen kann dir nichts, denn die deutsche Staatsregierung nahm diese Art „Honig" unter ihre schützenden Fittiche. Der böse Krieg mag vieles entschuldigen, aber recht garstig werden die Früchte sein, die derartiges Beginnen zeitigen werden.

Mit dem schönen Worte „Honig" wird im Handel mit Kunstschleckereien ganz erbärmliche Schindluderei getrieben. Für jede Schmiere muß es herhalten ganz erbärmliche Schindluderei getrieben. Für jede Schmiere muß es herhalten, um die Leute zum Kaufe zu verleiten und recht viel Wuchergeld zu ergattern. Es war darum höchste Zeit, daß man endlich von berufener Seite dagegen aufzutreten wagt. In einer Eingabe vom 9. November 1915 an den deutschen Reichskanzler **gegen den Mißbrauch des Wortes „Honig"** schreibt der Vorstand der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände", Professor Frey, also: „Der größte Feind der Bienenzucht ist der sogenannte „Kunsthonig" mit seiner sehr oft schwindelhaften Reklame. Warum nennt er sich überhaupt „Honig"? Warum gar nennt sich eine solche Kunsthonigfabrik „Imkerstolz"!? Der „Kunsthonig" ist doch kein „Honig". Honig kann überhaupt nicht künstlich hergestellt werden. Der „Kunsthonig" ist nichts weiter als eine Zuckerlösung, vielfach auch Stärkezucker. Er enthält etwa 20 Prozent Wasser und ist zur Erzeugung von Fruchtzucker mit einer Säure gekocht, die, wenn sie eine organische Säure ist, in gesundheitlicher Beziehung unbedenklich ist. Im Fabrksbetriebe aber wird meistens Salzsäure, auch Schwefelsäure zur Invertierung verwendet, die für gesunde Menschen schädlich, für Kranke — und Kranke essen am meisten Honig — geradezu Gift ist. — Warum nennt es sich nicht „Sirup"? Antwort auf diese Frage gibt uns die Preisfrage. Die Herstellungskosten betragen ungefähr 20 Mk., — der Marktpreis ist 60 Mk. für den Zentner!! 60 Pfg. für ein Pfund Sirup zahlt keine vernünftige Hausfrau! Darum nennt man diesen Sirup — „Honig". Das Volk wird absichtlich getäuscht und betrogen, der echte Bienenhonig kommt in Mißkredit und dem reellen Bienenzüchter wird unreelle Konkurrenz gemacht." — — — — —
160.000 Mitglieder der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" bitten Euer Exzellenz (besser wäre fordern. I.-Kl.), bestimmen zu wollen, daß für das

durch den Kriegsausschuß für Oele und Fett empfohlene Erzeugnis die Benennung „Honig" auch in Zusammensetzungen untersagt und mit Rücksicht auf das kaufende Publikum für diese Ware ein Höchstpreis im Einzelverkauf angesetzt wird, der seinem wirklichen Werte entspricht."

Hoffentlich hat die Eingabe Erfolg. — Jung-Klaus täts wünschen.

Fleißige Stämme. Welcher aufmerksame Imker hat nicht die Erfahrung schon gemacht, daß die einzelnen Stämme der Zucht in bezug auf Fleiß und Ausdauer ganz grundverschieden geraten? So manches unscheinbare Schwärmchen wird nachher ein Mustervolk und mancher Prachtschwarm artet gänzlich aus. Die Ursachen hievon können verschiedenartig sein, doch liegt die Hauptursache meistens nur in der Seele des Volkes, in der Mutter. Diese ist nur ein Individuum und unterliegt so vielen Fährlichkeiten bei der Zeugung, der Entwicklung, der Begattung, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn oft Züchtlinge der schönsten Rassen gänzlich ausarten. Es darf nur ein geringes körperliches Gebrechen oder eine nur unvollkommene Begattung der Mutter vorliegen und das ganze Volk geht dem Ruin entgegen. Auch Uebermaß an Fruchtbarkeit ist schädlich, denn solche Stöcke werden „Fleischbeuten", brüten und zehren und tragen nie einen Ueberschuß. Die Ursache des Unfleißes mancher Stöcke ist oft begründet im Naturell der Bienen, es fehlt ihnen die richtige Spürnase zur Aufstöberung der Honigquellen. Während andere vollbeladen heimwärts purzeln, halten diese beständig tummelnde Vorspiele und versäumen die kostbarsten Stunden. Jung-Klaus hat auf seinem Stande Stämmlinge so prächtiger Art, daß er daran seine helle Freude hat. Im Frühjahr sind sie immer die letzten, die die Brut beginnen, die Entwicklung geht sehr langsam, gleichsam bedächtig vor sich, die Volkszahl ist regelmäßig nicht übermäßig stark, Schwärmerei gibts gar nicht — aber herbstlich haben diese Stämme geradezu einen überraschenden Ueberschuß an Vorrat. Eine Futterunterstützung erübrigt sich ganz, die Zehrung ist stets gering, im halben Juli sitzen sie wieder im Winternest und ihre Ueberwinterung ist stets gut. Eines nur ist gefährlich, wenn ihre stille Umweiselung zu zeitig oder zu spät einsetzt. Rechtzeitige Tötung des alten braven Mütterchens, so wehe es auch tun mag, ist hier eine unbedingte Notwendigkeit, um diese Edelrasse weiter zu erhalten. Aber auch das ist bei ihnen nicht so leicht getan, denn sie wehren sich bei solchen Eingriffen gar gewaltig mit ihren Stacheln. — Rosen und Dornen, Honig und Stachel? Wer will sie trennen?

Schuld am Unfleiß der Bienen ist aber auch mitunter der Imker selbst, sei es durch Nachlässigkeit, sei es durch Uebereifer. Wer da nicht immer mit seinen Bienen lebt, sie nur beschaut, wenn er haben will, nicht rechtzeitig Raum gibt, wenn er nötig ist, ihnen keine Baumöglichkeit schafft, wer anderseits ein wahrer Friedensstörer ist, fortwährend im gutmütigen Volke herumstöbert, bald diese oder jene Kunstpfuscherei sich erlaubt, die Bienen behandelt wie einen alten Fußlappen, der darf sich nicht wundern, wenn ihm schließlich der Segen gänzlich fehlt. Bei der Bienenzucht ists so wie bei der Staatswissenschaft oder Politik: Saus' und Braus', Lug und Schwindel mag eine kurze Zeit betören, siegen aber nur wird die zielbewußte energische Ehrlichkeit. Wie sagt das Sprichwort? „Lorbeer macht nicht satt, besser, wer Kartoffel hat." In den Brotkartenzeiten mit den hohen Kriegspreisen für Alles waren Jung-Klausens fleißige Immlein von ganz unschätzbarem Werte. Und glücklich, wen die vielen Mißjahre vor dem Kriege nicht kopfscheu gemacht haben, der einzige Sommer 1915 hat hundertfachen Lohn gebracht! Es geht doch nichts über die fleißige Biene. —

Erkennen die Bienen ihren Herrn? Diese uralte Frage kehrt in Nichtimkerkreisen immer wieder. Man kann sich dort nicht vorstellen, wieso es kom-

men mag, daß der „Vater" so leicht und ungeschoren am Stande arbeiten darf, ohne gestochen zu werden, während die Angsthasen, auch in ziemlicher Ferne, gleich den nötigen Laufpaß bekommen. Und doch sollte es allgemein bekannt sein, daß die Immen ihren Hern niemals merken, so weit reicht ihr Gedächtnis nimmer, ganz abgesehen davon, daß in der Hauptstechzeit schon ihre Lebensdauer (4—6 Wochen) viel zu kurz ist, um eine derartige „Wissenschaft" sich anzueignen. Die Bienen erkennen ihren Herrn nicht, aber das Umgekehrte ist der Fall, der richtige Bienenvater lernt die Immen kennen und behandeln und darum darf er furchtlos mit ihnen auch verkehren, ohne böse Klappse zu ernten. Im richtigen Umgange mit den Bienen liegt das ganze Geheimnis des gefahrlosen Verkehres mit diesen so gefürchteten Lanzenträgern. —

Die Tage werden wieder länger, die Sonne scheint wärmer und langsam beginnt es sich im Innern der Völker zu regen. Bald wird der erste Reinigungsflug uns wieder zum Stande ziehen, bald werden wir wieder das so anheimelnde Summen unserer Lieblinge vernehmen — mögen sie alle wieder Auferstehung halten im jungen Lenze, wenn die Blümlein wieder sprießen und die Vöglein wieder kommen aus weiter Ferne. Möge aber auch der Herr der Welten in den Tagen der Wonne Sieg und Heimkehr verleihen den tapferen Regimentern unserer Helden, möge mit dem Kuckucksruf der Siegesruf ertönen von der Nordsee bis zum persischen Meerbusen:

Heil Oesterreich!
Heil Deutsches Reich!
Heil Allen, die zum großen Streich
Die Treue hielt umschlungen!

Vorüber der Krieg,
Errungen der Sieg
Und dem Herrn sei Ruhm und Ehre!
Gott, wenns so weit wäre!

Jung-Klaus.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. Jänner 1916.

† Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:

Aus der Sektion Lubenz: Emil Hübner, Buchhalter-Hirschen; S. Arnau: Anton Barth, Wirtschaftsbesitzer, Mittel-Oels, starb in serbischer Gefangenschaft; S. Roßbach: Albin Girschick d. J., Buchhalter, Grün; S. Grulich: Josef Gabler, Landwirt; S. Altzedlisch: Josef Wirl, Gastwirt, Innichen; S. Pomeisl: Gottlieb Fabian, Gutsverwalter; S. Brunnersdorf: Hugo Rösch, Landwirt, Wernsdorf; S. Langenau 212: Johann Priesel, Landwirt, Mittellangenau; (starb im Garnisonsspital in Budapest); S. Königsberg a. E.: Georg Schuster, Wirtschaftsadjunkt, Mostau; S. Tetschen-Bodenbach: August Rotsch, Kondukteur, Ob.-Ulgersdorf (im Spital Laibach); S. Hurz: Josef Cech, Landwirt, Hurz; (als Kriegsgefangener in Sibirien gestorben); S Deutsch-Horschowitz: Karl Buschek, Landwirt.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in Verteidigung unserer heimischen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

A.-H. Kriegsauszeichnungen.

Es erhielten: Zentralausschußrat unseres L.-Z.-Vereines Dr. Anton Kaiser, k. k. Sternwarte-Assistent in Prag, derzeit Leiter einer Feldwetterstation bei den Luftschiffertruppen im Osten, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und wurde Dr. Kaiser sodann zum Landsturm-Ingenieur befördert. Weiter: Viktor Kostetzky-Baßler, k. u. k. Rittmeister i. Gendarmerie-Korps für Bosnien und Herzegovina, dzt. Kommandant eines Halbbataillons, Sohn des Geschäftsleiters unseres Landes-Zentral-Vereines Sch.-R. Baßler, die Verdienstmedaille „Signum Laudis" am Bande des Militärverdienstkreuzes und dieses Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration; Heinrich Dietz, k. k. Oberleutnant i. d. E., Vater der Beamtin unseres L.-Z.-Vereines Grete Tietz, das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz und

das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration: Heinrich Dietz jun., k. u. k. Landwehr-Ulanen-Fähnrich, Bruder der Vorganannten, die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl.; Johann Eichler, k. u. k. Artillerie-Beschlagmeister, Mitglied der S. Schlowitz, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille; Hans Ott, k. u. k. Gerichtsauskultant als k. u. k. Oberleutnant i. d. R., Sohn des Obmannes unserer Sektion Radlowitz, Stefan Ott, die bronzene und die silberne Verdienstmedaille „Signum Laudis", das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration; Lehrer Hans Langer, Geschäftsleiter der S. Reichenau b. Gablonz, die bronzene Tapferkeitsmedaille.

Ferner wurde in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege verliehen: die silberne Ehren-Medaille für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration der Frau Julie Zippe, Gattin des Obmannes d. S. Dobrzan Apotheker Zippe, dem bienenw. Wanderlehrer und Obmann d. S. Mies Josef Peschel, welcher bereits Inhaber der betr. Bronzenen Ehrenmedaille ist, und dem Mitgliede d. S. Dobrzan, Franz Utschik, Tischlermeister. (Herzlichste Glückwünsche! D. Schr.)

A. h. Auszeichnung. Se. Majestät der Kaiser hat dem k. k. Gymnasial-Professor Josef Hofmann, stellv. Geschäftsleiter unserer Sektion Kaaden, aus Anlaß des Uebertrittes in den wohlverdienten Ruhestand den Titel k. k. Schulrat verliehen. (Herzlich. Glückwunsch! D. Schr.)

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Graslitz spendete zum „Bergmann in Eisen" 10 K bar. Sektion Friedland widmete dem dortigen „Roten Kreuz-Spital" 9 Kilogramm Honig. Sektion Niemes spendete dem dortigen Reservespital 27 Kilogramm Honig, Sektion Grulich für das dortige Wehrschild 11 K. Die Mitglieder der Sektion Tetschen-Bodenbach spendeten an die dortigen „Rote Kreuz-Spitäler" 27½ Kilogramm Honig. Mitglieder der Sektion Budweis schenkten 20 Kilogramm Honig den dortigen Militärheilanstalten, aus Sektionsmitteln wurden 20 K bar für die Familien der „Eingerückten" gewidmet. Die Mitglieder der Sektion Bielenz überwiesen dem k. u. k. Reservespital Komotau 12 Kilogramm Honig. Sektion Komotau spendete 10 K bar dem „Roten Kreuz" statt eines Kranzes für den verstorbenen Verwalter Jul. Friedrich Witschitz. Sektion Dobrzan widmete dem dortigen Reservespital 25 Kilogramm Honig.

Steuerfreier Zucker zur Frühjahrs-Notfütterung.

Jene Mitglieder, welche auf den steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung für das Frühjahr 1916 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. möglichst bald bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bek. darf für Herbst 1915 und Frühjahr 1916 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 kg steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Im Hinblick auf die häufigen Verkehrsunterbrechungen auf den Bahnen, empfiehlt sich eheste Bestellung, um den Zucker zeitgerecht zu erhalten! Die Eisenbahnstation ist in der Bestellung anzuführen!

Neue Schadensfälle. Einbruchsdiebstähle. Aus 1915: (688) 56. S. Brüx: Dem Jos. Lippmann, Brüx, wurde 1 Gerstungvolk ausgestohlen. (689.) 57. S. Brüx: Dem Vorgenannten wurden 2 besetzte Gerstungbeuten ausgestohlen, Völker tot. Aus 1916: (690.) 1. S. Eger: Dem Nikl. Bartl, Eger, wurden je 1 bevölkerter Prinz-Lagerstock und Ständer bestohlen. (692.) 2. S. Hohenstadt (Mähren): Am Stande des Mühlenbesitzers J. Knott wurden bei 4 besetzten Gerstungbeuten die Strohdecken entfernt, hiebei aus 3 Völkern Honig gestohlen, hievon 2 Völker tot.

Beim Eintritt eines Schadenfalles wolle die Versicherungs-Ordnung Seite 18, I. Jg., gefl. sofort nachgelesen werden.

Mehrwert-Versicherungs-Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen; sie treten stets mit dem 1. der der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist 2.50 K.

Hiedurch werden alle verehrl. Sektionsleitungen erinnert, daß nach dem Vereinsgesetze alljährlich im Jänner an die zuständige k. k. Bezirkshauptmannschaft die **Vereins-Nachweisung** einzusenden ist, welche folgende Angaben zu enthalten hat: 1. Name des Vereines. 2. Sitz des Vereines. 3. Zahl der Mitglieder: a) Ehrenmitglieder, b) ordentliche, c) außerordentliche (beitragende). 4. Mitgliedersumme. 5. Unterschrift des Vorstandes und Sektionsstempelabdruck.

Bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer werden derzeit gern bewilligt. Im Hinblick auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen Verhältnisse wäre eine derartige Auffrischung des Vereinslebens in manchen Sektionen sehr wünschenswert. Selbstredend ist für möglichst zahlreichen Besuch solcher Versammlungen vorzusorgen und sind auch die dem Vortragsorte benachbarten Sektionen einzuladen. Auch die Herren Wanderlehrer werden ersucht, solche Versammlungen beim Zentralausschusse zu beantragen! **Das Präsidium.**

Um eine entsprechende Uebersicht zu erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das **„Rote Kreuz"**, bezw. die sonstigen **Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden der Zentral-Geschäftsleitung** gefl. summarisch **bekannt zu geben. Wir fordern nochmals zu recht zahlreichen Spenden zu Handen der nächstgelegenen Krankenanstalt auf!**

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gefl. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung für Tapferkeit** vor dem Feinde u. ä. **ausgezeichneten Mitglieder**; trotz wiederholten Ersuchens erfahren wir meist nur zufällig von den Auszeichnungen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1916** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorten usw. wolle die Instruktion Seite 17/19 l. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände sowie die H. Wanderlehrer werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1915 zu verfassen, damit sie allerehestens eingesandt werden können; die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die neue Mitgliederliste für 1916 ehestens gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gerstungs-Zeitung (Beilage) sowie der (Weippl'schen) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gefl. anzugeben, aus welchen Herren der Sektionsvorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1916 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur **unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und** sind sie für 1916 aus dem Mitgliederstande unbedingt auszuscheiden.

Die bestbekannten **„Ill. Monatsblätter für Bienenzucht"**, herausgegeben von unserem hochverdienten Ehrenmitgliede Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsleiter des „Verbandes der selbständigen Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs", in Klosterneuburg, können von allen unseren Mitgliedern um die ermäßigte Bezugsgebühr von nur 1.20 K jährlich bezogen werden, wenn die Anmeldung und sofortige Einzahlung des Betrages im Wege der zuständigen Sektionsleitung (bei direkten Mitgliedern unmittelbar) bei der Zentral-Geschäftslitung unseres L.-Z.-Vereines in Königl. Weinberge) erfolgt.

Arnsdorf b. Haida. Die Sektion hielt am 9. Jänner ihre Generalversammlung ab. Aus dem Berichte ging hervor, daß die Sektion seit ihrem Bestande mit der besten Honigernte abgeschnitten hat: auf 24 Mitglieder mit zirka 130 Völkern über 20 Zentner; in unserer rauhen Lage eine sehr hohe Ziffer. Im nächsten Frühjahr wird Akazie ausgesetzt, damit wir eine Zwischentracht von den Wiesenblumen zur Heide haben. Obmann Raimund Neumann hielt einen Vortrag über unsere heimische Bienenzucht, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Eger „Stadt und Land" (Nr. 334). Am 6. Jänner 1916 hielt in der Hauptversammlung Obmann Anton Wolf eine schwungvolle, von patriotischem Geiste getragene Ansprache, in welcher er in ehrender Weise der für das Vaterland gefallenen Imker gedachte. Die Sektion spendete zu Gunsten des Egerländer Wehrmannes für einen Nagel 10 K. Die Sektion zählt 40 aktive Mitglieder mit 310 Völkern. Die Honigernte war eine gute: 2866 Kilogramm Honig, 56 Kilogramm Wachs. Der Honigpreis schwankte zwischen 3 K 20 h bis 4 K. Wachs wurde keines verkauft. Auch wurde beschlossen, eine „Verkaufsstelle" für Honig der Sektion zu eröffnen, deren Leitung in liebenswürdiger Weise Obmannstellvertreter G. Seifert, Gasthaus „zum Morgenstern", übernommen hat; auch wird derselbe von nun an ein größeres Lager von Imkergeräten und Gebrauchsgegenständen führen und werden die Mitglieder hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Frankstadt (Mähren). Den 9. Jänner fand die Generalversammlung für 1916 statt. Obmann Werkführer Florian Kuschner erstattete den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1915, der Kassastand ergab 88.36 K. Die Rechnung wurde richtig befunden. Die Neuwahlen ergaben wieder: Florian Kuschner — Obmann, Josef Steffan — Obmann-Stellvertreter und Emil Schmied als Geschäftsleiter. 3 Mitglieder traten bei, der Verein zählt dzt. 28.

† Gießhübel-Deutsch-Killmes. Am 5. Jänner l. J. starb in Engelhaus k. k. Postmeister Rudolf Haberzettl im Alter von 50 Jahren. Er war ein eifriger Imker; da er bereits

---

*) Ein sehr nachahmenswertes Beispiel erfreulicher Pünktlichkeit! D. Schr.



vor Jahren sich einer gefährlichen Kehlkopfoperation unterziehen mußte, waren die Bienen in seiner langen, schweren Leidenszeit seine einzige Freude und Erholung. Möge ihm die Erde leicht sein!

S. Goldenöls. Die Hauptversammlung fand am 19. Dezember 1915 in Wolta statt und war äußerst stark besucht. Hr. Oberlehrer Joh. Haselbach hielt einen interessanten Vortrag über Bienenfeinde mit Benützung lehrreicher Präparate. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Der Obmann gab praktische Winke über Behandlung der Bienen im Winter, forderte auf, den Stand wohl öfters zu besuchen, dagegen jedes Geräusch zu vermeiden. Die warmen Dezembertage veranlaßten viele Völker, stark auszufliegen, was eine stärkere Zehrung zur Folge haben wird. Mancher Imker dürfte daher im Frühjahre wohl bittere Erfahrungen machen, besonders bei unserer Sektion, da hier immer der Reinigungsausflug spät erfolgt.

Graslitz. Am 9. Jänner hielt die Sektion im Vereinsheime „Deutsches Haus" ihre gut besuchte Generalversammlung ab, welcher auch das Ehrenmitglied Bleichereibesitzer Anton Kühnl beiwohnte. Obmann Josef Lausmann eröffnete mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr die Versammlung. Infolge des Krieges wurden nur die notwendigsten Versammlungen abgehalten, nichtsdestoweniger aber wacker gearbeitet. 1915 war erfreulicher Weise ein besseres Bienenjahr als 1914. Zu bedauern ist es, daß künstliche Produkte als „Honigbutter" und „Kunsthonig" den reinen Naturhonig teilweise verdrängen und den Honigmarkt zu überflügeln drohen; dagegen müsse entschieden Stellung genommen werden. Anschließend erstattete Geschäftsleiter Johann Weidlich den Jahresbericht. Die Einläufe und sonstigen Vorkommnisse im Vereinsjahre 1915 wurden in 3 Monatsversammlungen und 2 Ausschußsitzungen erledigt. An steuerfreiem Zucker wurden 1050 Kilogramm bezogen. Der in klarer, übersichtlicher Weise zusammengestellte Jahresbericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen. Hr. Weidlich, der auch als Delegierter bei der Generalversammlung der Zentrale in Prag anwesend war, berichtete, daß bei Abhaltung des nächsten Zentral-Imkertages Graslitz in erster Linie berücksichtigt werde. Den Kassabericht erstattete Kassier Johann Lausmann. Den Gesamteinnahmen von K 641.65 stehen gegenüber Auslagen von K 236.15. Der Saldo mit K 405.50 setzt sich zusammen aus K 37.85 wirkliches Vereinsgeld (Handkassa zuzüglich K 190.01 Garantiefond und K 177.64 an eingelegten Ehrenpreisspenden, welche Gelder nicht in Angriff genommen werden. Der Garantiefond erhöhte sich um K 8.64 Zinsen, die angelegten Preisspenden um K 7.64. Auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge beteiligte sich der Verein mit einer Spende von 10 K beim „Bergmann in Eisen", weiters wurde der Zentrale das Ergebnis einer Sammlung im Betrage von 21 K für gleiche Zwecke der Kriegsfürsorge übermittelt. Der Bericht wurde dankend zur Kenntnis genommen und dem Kassier die Entlastung erteilt. Bevor zu den Neuwahlen geschritten wurde, fühlte sich Obmann Josef Lausmann verpflichtet, dem Gesamtausschusse für die treue Mitarbeit während der vergangenen Periode herzlichst zu danken, spezieller Dank gebühre Geschäftsleiter Weidlich und Kassier Lausmann für ihre uneigennützige, mustergiltige Geschäfts- und Kassaführung. Anschließend sprach Ehrenmitglied Anton Kühnl seinerseits dem Obmanne in anerkennenden Worten seinen Dank für die Verdienste um den Verein während seiner Vorstandszeit aus. Gleichzeitig stellte Herr Kühnl, der sich schon wiederholt dem Vereine gegenüber vorbildlich spendenfördernd erwies, einen Jahrgang „Gerstungszeitung" (1915) zur Verfügung des Vereines, wofür der Obmann bestens dankte. Der Anregung mehrerer Mitglieder zufolge wurde beschlossen, von den Neuwahlen während des Krieges Abstand zu nehmen und dem Beispiele anderer Vereine folgend, den Gesamtvorstand in bisheriger Weise zu belassen, was zum Beschlusse erhoben wurde. Dem Vorschlag des Obmannes, den Ausschuß um zwei Mitglieder zu erweitern, wurde Rechnung getragen und hierzu Bienenmeister Josef Braun und Fabriksbeamte Julius Franz bestimmt; beide Herren versicherten ihre regste Mitarbeit. Herr Obmann teilte mit, daß nach Fertigstellung des neuen Polizeigebäudes in Graslitz das städtische Museum dorthin überführt werde und empfahl er die Anlegung einer kleinen, bienenwirtschaftlichen Abteilung in diesem Museum. Zu diesem Zwecke müßten die entsprechenden Geräte und sonstigen Gegenstände der Bienenzucht von einst und jetzt beigestellt werden, gleichzeitig wäre eine Denkschrift mit niederzulegen, welche die seit der Gründung der Sektion gemachten Erfolge und Fortschritte enthält, ferner die ältesten Imker von Graslitz und Umgebung anführt. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und fand allseitiges Interesse.*) Mehrere Herren erklärten sich zur Zuweisung entsprechender historischer und sonstiger altertümlicher Gegenstände bereit. Die Aussprache weiterer Punkte betraf das Archiv, Geräte-Anschaffung, Festsetzung der nächsten Versammlung für März.

Groß-Chmeleschen. Am 2. Jänner 1916 fand die Hauptversammlung im Gasthause Linhart am Bergwerk statt unter Vorsitz des Obmannes, Oberlehrer Hubacek. Die Versammlungsschriftstücke wurden vom derz. Geschäftsleiter Theod. Buresch zur Verlesung gebracht und genehmigt. Die abwesenden Mitglieder werden ersucht, die Beiträge an

---

*) Sehr gut! D. Schr.



den Geschäftsleiter in Bälde einzusenden, so auch das Versicherungs-Inventar für 1916. — Es wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen und rege Wechselreden gepflogen.

Hurz. Jahresversammlung am 6. Jänner unter Vorsitz des Obmannes Wenzel Ebert. Geschäftsleiterstellvertreter Totzauer erstattete Jahres- und Kassabericht. Die Gebahrung wurde von den Rechnungsprüfern für richtig befunden: Einnahmen 113.68 K, Ausgaben 88.90 K. Der Ueberschuß wird zur Anschaffung bienenw. Geräte verwendet. Wegen militärischer Einberufung des Schriftenempfängers Herrn Totzauer wurde Oberlehrer Leop. Lang an dessen Stelle gewählt. Geschäftsleiter Bautechniker Rubik ist in russischer Gefangenschaft; unser treues Mitglied Josef Cech ist ebendort an Bauchtyphus verstorben. Die Mitglieder Martin Rößler und Wenzel Schimana wurden bereits zweimal verwundet.

† **Komotau.** Die Sektion betrauert das Ableben ihres hochverdienten Mitgliedes Julius Friedrich, Oekonomie-Verwalters der Em. Klarschen Domaine Brunnersdorf-Hagensdorf in Witschitz. In seinem rastlosen, arbeitsfreudigen nur seinem Berufe und seiner Familie gewidmetem Leben nahm auch die edle Imkerei einen Teil seiner freien Zeit in Anspruch. Als eifriger Besucher der Versammlungen der eigenen wie der Nachbarsektionen war er unentwegt bestrebt, andere für die Liebe zur Bienenzucht zu gewinnen und zu begeistern. Der Sekiton als Mitglied seit ihrem Bestande i. J. 1895 angehörend, als Freund und Förderer jeglichen Fortschrittes, wurden seine Verdienste auch von den Landes-Zentral-Verein durch Verleihung der Anerkennungsurkunde gewürdigt. Der Obmann und Geschäftsleiter und mehrere Sektionsmitglieder geleiteten den verewigten Imkerbruder zur letzten Ruhestätte. Anstelle eines Kranzes wurden 10 K fürs „Rote Kreuz" gespendet.

Milleschau. Tätigkeitsbericht für das Kriegsjahr 1915. Unser Verein zählte 12 Mitglieder. Es wurden 2 Versammlungen abgehalten. An den L.-Zentralverein wurden abgeführt 46 K 50 h, für das Mitglied wurde an die Sektion 3 K eingezahlt; da die Sektionsauslagen jedoch gestiegen sind, wurde beschlossen, für 1916 4 K pro Mitglied einzuheben. Kassastand Ende Dezember 14 K 70 h. Die Sektion zählt 10 Bienenhäuser, ausgewintert wurden 90 Völker, leere Stöcke sind 30. Trachtverhältnisse waren sehr gut, infolge dessen ein gutes Honigerträgnis. Man schleuderte 1607 Kilogramm Honig und hatte 16 Schwärme, 30 Kilo Wachs; auf ein Volk kommt im Durchschnitt 15 Kilo 16 Dekagramm Honig. Die Sektion zählt zwölf Mitglieder, eingerückt sind unser Obmann Rudolf Pawlik und vier Mitglieder. Hoffen wir, daß die schöne Blütenzeit auch unseren Eingerückten den langersehnten Sieg und Frieden bringe! G. G.

Obersandau. Hauptversammlung am 9. Jänner 1916. Die vom Geschäftsleiter Oberlehrer Bayer erstatteten Berichte werden genehmigt. Hr. Florian Pichl-Amonsgrün führt eine von ihm selbst erdachte und hergestellte Flachstrohpresse vor, mit welcher man Strohwände von verschiedener Breite anfertigen kann. Diese Presse zeichnet sich durch Einfachheit und leichte Handhabung aus und liefert auch schöne Wände (Decken). Der Dank, der dem Erzeuger zuteil wurde, war wohlverdient. Der als Gast anwesende Herr J. Daniel (Sektion Königswart) teilte bei dieser Gelegenheit seine reichen Erfahrungen in der Herstellung der Strohstöcke mit, wofür ihm der besondere Dank ausgesprochen wurde. Bei der Neuwahl der Amtswalter erklärte der Geschäftsleiter Bayer, wegen Ueberbürdung mit der Arbeit könne er eine Wiederwahl nicht annehmen; es wurde ihm aber so lange zugesetzt, bis er sich dazu bereit erklärte — wenigstens für die Dauer des Krieges.*) Da die Sektion im Herbste nur 150 Kilogramm steuerfreien Zucker bezog, wurden über Antrag Hr. Neumanns fürs Frühjahr 150 Kilogramm bestellt. Der Geschäftsleiter schlägt vor, den Honig mit 3.20 K zu verkaufen; angenommen. Bisher war der Verkaufspreis hier mit 3 K festgesetzt.

Reichstadt. In der Hauptversammlung am 2. Jänner 1916 wurde vom Obmann Privatier Eichler einleitend den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern, u. zw. Anton Heß (15. 9.) und Josef Rittel (30. 12.) ein herzlicher Nachruf gehalten. Beide Herren gehörten der Sektion seit Gründung als Mitglieder an und bekleidete Herr Heß durch zwei Jahre die Stelle des Obmannes, während Herr Rittel durch viele Jahre die Funktionen des Obmannes, resp. Geschäftsleiters versah; derselbe wurde 1914 vom Zentralvereine durch Verleihung einer Ehren-Urkunde ausgezeichnet. In Erledigung der Tagesordnung wurde 1. der Mitgliedsbeitrag pro 1916 wieder mit 3 K 40 h, 2. der Mindestverkaufspreis für Honig per ein Kilogramm ohne Glas mit 3 K festgesetzt und bezüglich eines angeblich von der Behörde erflossenen Höchstpreises beschlossen, von der Bezirkshauptmannschaft eine Information einzuholen, event. gegen einen solchen unter 3 K Stellung zu nehmen. 3. An Stelle des einrückenden Geschäftsleiters Waschnak erklärt sich Obmann Eichler bereit, auf Kriegsdauer dessen Geschäfte zu führen, daher an denselben die diesjährigen Einzahlungen gefl. ehemöglichst geleistet werden sollen. 4. Für die einrückenden Mitglieder Schulze, Wend-

---

*) Wacker! Hoffentlich auch noch viel länger! D. Schr.

ler und Waschnak versprechen die Mitglieder Türk-Götzdorf und Panzner-Brenn in freundlichster Weise deren Bienenstände in Pflege zu nehmen.*) 5. Anschließend an die Versammlung beteiligten sich die Anwesenden korporativ an dem Begräbnisse des Mitgliedes Josef Rittel.

Ronsperg. Am 28. November fand die Hauptversammlung statt. Obmann Schulleiter Franz Osterer-Linz erstattete den Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1914. Im Berichtsjahre wurde eine Versammlung abgehalten. Alle 27 Mitglieder betreiben praktische Bienenzucht; sie hatten ausgewintert 128 Völker auf beweglichem, 9 Völker auf unbeweglichem Bau. Es wurden 1398 Kilogramm Honig und 32 Kilogramm Wachs gewonnen. Ein Volk lieferte durchschnittlich 7.4 Kilogramm Honig, gegen das Vorjahr um 3.4 Kilogramm mehr. Der Verein besitzt eine Kunstwabenpresse, eine Honigschleuder, zwei besetzte Originalvölker, eine Bibliothek. Der Jahresbeitrag betrug 3.30 K. Es erhielten drei Mitglieder Vereinsschwärme à 4 K. Anschließend erstattete der Obmann auch den Rechenschaftsbricht: Die Einnahmen waren 132 K 42 h, die Ausgaben 129 K 64 h. Dem Berichterstatter wurde Dank und Entlastung ausgesprochen. Hierauf erstattete er noch kurz den Bericht über die Hauptversammlung des Zentralvereines in Prag. Anschließend wurden verschiedene Arbeiten am Bienenstande in reger Wechselrede besprochen, wobei der Obmann besonders auch vor allzu häufiger Verwendung der künstlichen Mittelwand warnte. Die Verwendung der Kunstwabe „Tambourin" — wenigstens im Honigraum — wird empfohlen. Der Preis für 1 Kilogramm Honig wird auf 2.80 K festgesetzt.

† Roßbach. Unser lieber Geschäftsleiter und Leiter der Beobachtungsstation in Grün bei Asch Albin Girschik lebt nicht mehr. Ein russisches Geschoß setzte seinem Leben ein Ziel, raubte den betagten Eltern den 3. Sohn auf dem Felde der Ehre, der Familie den liebevollen besorgten Vater und Gatten, der Weltfirma Christian Geipel u. Söhne in Asch einen pflichttreuen Buchhalter, uns einen treuen Freund und der Imkerwelt ein Vorbild, ein Ideal eines rastlos strebenden Imkers. Ruhe sanft, lieber guter Freund, in fremder Erde, uns bleibst du unvergeßlich! Auf dem Schlachtfelde fielen noch ferner unsere eifrigen Mitglieder Emil Stöß aus Friedersreuth und Wolfgang Fuchs aus Gottmannsgrün. Auch ihrer gedenken wir mit Wehmut und werden ihnen immerdar ein freundliches Angedenken bewahren. Ehre Euch!

Wteln. In der Generalversammlung am 20. Jänner wurden Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht für 1915 zur Kenntnis genommen und dem Geschäftsleiter die Entlastung erteilt. Der Einlagenstand der Sektion beträgt mit Beginn des Jahres 1916 25.45 K. Die Mitgliedsbeiträge für 1916 wurden bereits am v. M. dem Z.-Verein in Abfuhr gebracht.°) Nach Verlesung einiger Karten eines in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Imkers wurde der Aufsatz: „Das Geheimnis der Drohnenschlacht" verlesen und besprochen. Hierauf wurde die Frühjahrszuckerbestellung vorgenommen, der Preis des abzugebenden Honigs mit 3 K per Kilogramm festgesetzt. Da das Mitglied d. S. Jos. Meßner am 21. d. M. als Landsturmmann einrücken muß, werden ihm seitens der Sektion die besten Glückwünsche auf den Weg mitgegeben: möge er gesund und siegreich heimkehren!

---

*) Eine solche bestimmte Aufteilung verwaister Stände ist sehr dankens- und nachahmenswert! D. Schr.

Wichtig für Bezirksausschüsse!

Um den Bezirksvertretungen die Arbeit der Vervielfältigung der Erlässe der Landesverwaltungskommission des Königreiches Böhmen, soweit sie an die Gemeinden weiterzugeben sind, zu erleichtern, hat die Deutsche agrarische Druckerei in Prag, Königl. Weinberge, Jungmannstraße 8, den Druck dieser Erlässe, genau nach den amtlichen Vorschriften, übernommen und gibt sie den Bezirksausschüssen in jeder gewünschten Anzahl zu billigem Preise ab, so zwar, daß die einmalige Bestellung genügt, um stets sofort nach Erscheinen in den Besitz der nötigen gedruckten Formulare zu gelangen. Wir empfehlen allen deutschen Bezirksausschüssen die Benützung dieser vorteilhaften und bequemen, dabei billigen Einrichtung, die nebenbei auch bedeutend Zeit in der Zustellung an die Gemeindeämter erspart.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.



Nr. 3. Prag. März 1916. XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“** ist besonders zu bestellen. (**Gebühr 1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Zur Geschichte der Bienenzucht in Böhmen.

Ein Rückblick auf die Bienenwirtschaft vor 700 Jahren bis zum Jahre 1856.

Von Landwirt **Anton Steiner**, Obmann-Stellvertreter der S. Hokau.

(Schluß.)

Bei dem großen Reichtum des Landes an Nahrungsquellen für die Bienen waren ausgezeichnet gute Bienenjahre wie z. B. 1839, in welchem die Bienen schon im März und April viel Blumenmehl und etwas Honig eintragen konnten, die Stöcke schon Ende Mai honiggefüllt und bereits schwarmgerecht waren, in der ersten Hälfte des Juni Schwärme von solcher Stärke fielen, daß Vor- und Nachschwarm ihren hinreichenden Nahrungsbedarf für einen langen Winter eintrugen und nicht abgeschwärmte, volkreiche Zuchtstöcke bei der Herbstzeidlung durchschnittlich 40—50 Wiener Pfund Rohhonig lieferten, äußerst selten: weil das Klima die örtliche Lage der Bienengegenden, die Fruchtbarkeit und Kultur des Bodens ebenso wie die herrschende Jahreswitterung einen bald mehr, bald weniger günstigen Einfluß auf die Trachtverhältnisse der Bienen äußern.

Im Allgemeinen hat Böhmen ein der Bienennatur nicht ganz zusagendes Klima. Der Frühling tritt in der Regel erst gegen Ende März ein kalte Spätfröste erschweren nicht selten noch im April und Mai den gehörigen Fortschritt im Eierlegen der Königin und dem Brutgeschäfte der Arbeitsbienen, die Raps- und Obstbaumblüte geht bisweilen wegen rauher Witterung für die Bienen verloren, die Sommertracht wird durch häufigen Wechsel in der Temperatur der Luft und manchmal durch empfindliche Kälte oder anhaltenden Regen wochenlang ganz unterbrochen. Die Honigzeit beginnt gewöhnlich mit der Stachelbeerblüte, die Schwärme fallen am häufigsten erst Ende Juni bis Mitte Juli und mit Eintritt der Getreideernte zu Ende Juli oder längstens in der Mitte August ist die ganze Trachtzeit geschlossen; sie dauert also nur 3, höchstens 4 Monate. Die vor rauhen Nord- und Nordwestwinden durch die Grenzgebirge geschützten, der mittäglichen Sonnenglut ausgesetzten Talgegenden der nördlichen Hälfte des Landes sind überhaupt weit besser für die Bienenzucht geeignet, als die Gegenden der südlichen Landeshälfte, die im ganzen höher gelegen, den kalten Winden mehr bloßgestellt und größtenteils durch den rauhen Böhmerwald der bienenfreundlichen Einwirkung der südlichen Sonne entzogen sind. Der höchste Ertrag ist also bei rationeller Zucht in Böhmen nur in

jenen Landstrichen zu erzielen, die sich am Fuße der Berge und Wälder des Erz- und Riesengebirges hinabziehen, dann in den fruchtbaren Talgegenden des Mittelgebirges an der Eger, Biela und Elbe und einigen gemischten Landschaften des südlichen und östlichen Landes, wo Feld und Wald, Berg und Tal, Gärten und Triften, der öde Heidegrund wie der blumige Wiesenplan der Biene tributpflichtig sind und sie vom zeitlichen Frühjahr an bis in den Herbst nähren. Auf dem flachen Lande, wo größtenteils nur einförmiges Getreideland ist und die Bienen nur in Obst-, Küchen- und Blumengärten, Parkanlagen und Straßenalleen lebendigen Zäunen und Gehegen, auf Wiesen, Saatfeldern, Triften und Rainen ihre Nahrung suchen müssen, können bei der besten Zucht höchstens gute Mittelernten von 15—20 Pfund Tafelhonig per Stock gemacht werden, wenn der Verlauf der herrschenden Jahreswitterung ein günstiger ist. Die schlechte Beschaffenheit der letzteren in den unmittelbaren Vorjahren der strengen Winter 1845 und 1855 ist auch großenteils Mitursache an dem großen Verluste gewesen, den die große Winterkälte der beiden Jahre der einheimischen Bienenzucht zugeführt hat. In den Brutmonaten März, April und Mai waren nämlich die Bienen wegen feuchtkalten, stürmischen Wetters nicht imstande, die unumgänglich notwendigen Nahrungsstoffe in die Stöcke zu schaffen; dadurch wurde ferner nicht allein das Brutgeschäft in den Stöcken sehr aufgehalten, sondern auch viele alte Bienen fanden während der Arbeit den Tod. Die Sommertracht dauerte nicht länger als sechs Wochen; die Schwärme fielen durchaus schwächer als sonst und so spät, daß sich viele nicht einmal ein hinreichendes Wachsgebäude zur Einlagerung und zum Schutze vor der Kälte erbauen konnten. In der zweiten Hälfte des Monats Juli mußten überdies die Bienen schon wieder anfangen, von ihren Herbst- und Wintervorräten zu zehren, den nur starke, vollkommene, nicht abgeschwärmte Zuchtstöcke in solcher Menge eingetragen hatten, daß ihr Eigenbedarf an Honig für den kommenden Winter hinlänglich gedeckt war. Futternot und Volksarmut bei den meisten Schwärmen und ihren Mutterstöcken hatten also die ungünstigsten Trachtverhältnisse der Bienen vor den strengen Wintern der Jahre 1845 und 1855 zur Folge, und solche Stöcke waren dann freilich nicht imstande, der nachfolgenden ungewöhnlich hochgestiegenen und lang anhaltenden Winterkälte Trotz zu bieten. Ihrem kleinen Häuflein Bienen mußte bald die nötige Lebenswärme entschwinden und dies um so mehr, als die meisten Bienenwirte es versäumt hatten, die bekannten Schutzmittel gegen die schädliche Einwirkung großer Winterkälte ihren Bienen zu verschaffen.

Die Hauptursache aber, warum in Böhmen die Bienenzucht noch nicht jene Betriebshöhe erreicht hat, deren sie überhaupt fähig ist, ist der Mangel einer rationellen, den klimatischen und örtlichen Verhältnissen des Landes angemessenen Zuchtmethode bei einem großen Teile der Bienenwirte. (Noch heute nicht unrichtig! wenn auch inzwischen durch die fortdauernden Bemühungen unseres L.-Zentralvereines in vielem Wandel geschafft und vieles gebessert worden ist. Sch.-R. B.)

Der Honigbutter-Schwindel.

Vom k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab und Doz. Felix Baßler-Prag.

Echte Honigbutter ist eine aus reiner Kuhbutter und aus reinem Bienenhonig zu etwa gleichen Teilen hergestellte Ware, demnach ein vorzügliches Nahrungsmittel, wie es z. B. in Holland vielfach auf den Markt kommt. Die chemische Zusammensetzung ist nach Prof. Dr. Lara- Prag durchschnittlich in Prozenten: 38 Invertzucker, 1 Honigdextrine, 0.5 Eiweißstoffe und 41.75 Butterfett.

Es sind nun zehn Jahre her, daß das erstemal bei uns unter der Bezeichnung „Honigbutter“ ein angeblicher Ersatzstoff für unseren Bienenhonig angeprie-

jen wurde. Es war dies ein Erzeugnis aus Aussig, mit welchem wir uns bekanntlich im „D. Imker", S. 309 und 347, Jg. 1906, befaßt haben, und das sich dadurch auszeichnete, daß man ihm hierzulande durch chemische Analyse nicht beikommen konnte, bis über unsere Veranlassung Dr. Haenle in Straßburg die Ware als künstlich invertierten Rübenzucker sicherstellte.

Im Jahre 1907 setzte eine Margarinefabrik in Hloubětin die „Honigbutter Brosia" in den Handel (siehe „D. Imker", S. 78, Jg. 1907), welche angeblich aus Honig und Kuhbutter (merkwürdigerweise nicht Margarine) bestand. Ueber unseren Kampf in damaliger Zeit wolle man im „D. Imker" freundl. nachlesen.

Wenn schon im letzteren Falle der Name „Honigbutter" möglich war, so ist vom einfachen Rechtsstandpunkte eine solche Bezeichnung eines Erzeugnisses, welches gar keine Butter, ja überhaupt kein Fett und überdies auch gar keinen Honig enthält, unzulässig und es beinhaltet eine grobe Täuschung und Irreführung des kaufenden Publikums; ist die Ware noch dazu minderwertig und nicht preiswert, so ist ihr Verkauf Betrug.

Eine eigentliche Kunsthonig-Erzeugung hat sich — wohl des hohen Zuckerpreises wegen — bei uns zulande bisher weniger fühlbar gemacht, — im Gegensatze zum Deutschen Reiche, von woher allerdings die Honig-Einfuhr — zu einem namhaften Teile richtig „Kunsthonig" — in den letzten Jahren auffallend stieg. Die bei uns meist nach deutschem Rezept und unter Einfuhr von dortigen „Pulvern" hergestellten Kunsterzeugnisse sind überdies zumeist derartige Pantschereien, daß sie auch der Mindergebildete als solche leicht erkennt.

Hingegen hat sich die einheimische Erzeugung der unter dem Namen „Honigbutter" in den Handel gebrachten, künstlich aus Zucker bereiteten Süßstoffe als eine wachsende, manchenorts sogar bereits empfindliche, unlautere Konkurrenz erwiesen. Die tatsächlich ein Fett enthaltende Honigbutter hat sich wegen ihrer geringen Haltbarkeit für die Erzeuger wenig rentabel erwiesen, heute kommen daher ausschließlich fettlose Erzeugnisse in den Handel, welche aus nichts anderem, als aus einem künstlichen, zum Teile invertierten Zucker bestehen und denen gar kein Honig oder nur ganz geringfügige Mengen zur Aromatisierung zugesetzt sind, letzteres, um die Täuschung vollkommener zu machen. Analysen ergeben, bei Abwesenheit der wertvollen Enzyme einen Zuckergehalt von durchschnittlich 72 bis 73 Prozent Invertzucker und 4 bis 5 Prozent Rohrzucker, sie weisen die künstliche Färbung mit Teerfarbstoffen und künstliche Aromatisierung nach!

Da in Oesterreich noch immer kein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb besteht, ist die Bekämpfung des Honigbutter-Schwindels eine recht schwierige Sache! An Stellungnahme seitens der Imkerschaft der verschiedenen Vereine hat es nicht gefehlt, denn die „Honigbutter" kommt überall im Handel vor, in Böhmen allerdings konnte man dies in den letzten Jahren ganz besonders bemerken.

Die Bekämpfung der schwindelhaften Honig-Ersatzstoffe ist ein Programmpunkt unserer „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" seit ihrer Gründung und wurde insbesondere die hier sehr wichtige Zollfrage schon auf der gründenden Versammlung am Ostermontag 1903 zur Beschlußfassung gebracht; seither ist keine Delegiertenversammlung ohne Beratung hierüber vergangen und sind deren Ergebnisse im Bericht und Antrag der k. k. Regierung jeweils übermittelt worden, so insbesondere i. J. 1908, 1909, 1911 und 1914, wo unter Hinweis auf die in anderen Staaten, insbesondere auf Belgien (siehe „D. deutsche Imker a. B.", S. 261, Jg. 1897, Ref.: F. Baßler), und auf die Schweiz, der Schutz des Honigs durch die Gesetzgebung oder im Wege der Regierungsverordnung verlangt wurde. Namentlich die seitens des Schweizer Bundes-

rates über den Verkehr mit Honig und Honigsurrogaten erlassenen Bestimmungen (siehe „D. deutsche Imker a. B.", S. 70, Jg. 1911, Ref.: Ad. Wohlrab) haben sich sehr bewährt, sie wurden im Jahre 1914 einer Umarbeitung unterzogen und sind auch für uns vorbildlich. Nach dem Beschlußantrage unserer „Reichsvereinigung" vom 30. April 1911 soll zur Bereitung von Eßwaren, deren Bezeichnung mit „Honig" in Verbindung steht, wie „Honigbutter", „Honigkuchen", „Honigwein" usw. nur unverfälschter, reiner Bienenhonig verarbeitet werden. Mit dem Beschlußantrage der „Reichsvereinigung" vom 10. Mai 1914 wurde die Schaffung eines Honigschutzgesetzes zur Bekämpfung des Kunsthonigschwindels gefordert, ähnlich wie durch das Margarinegesetz vom 25. Oktober 1901, R.-G.-Bl. Nr. 26, 27 und 119 vom Jahre 1902, der Schutz der Naturbutter bereits erfolgt ist.

Im Punkte 5 des Bandes III des amtlichen Handbuches für den Lebensmittelverkehr, „Codex almentarius austriacus" (Gegenstand „Honig", „Honigsurrogate" und „Met"), wird die Schaffung eines auf Honig bezüglichen Sondergesetzes oder eine geeignete auf den Honig passende allgemeine Ergänzung des Lebensmittelgesetzes anempfohlen.

Schon im Jahre 1906 veranlaßte das k. k. Ministerium des Innern die strafgerichtliche Verfolgung des „Honigbutter"-Verkaufes in Wien. (Erlaß vom 1. September 1906, Z. 31.826.) Mit dem weiteren Erlasse vom 29. März 1909, Z. 11.041 (Verordn.-Blatt Nr. 7 v. 15. April 1909) wurde den k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalten für Lebensmittel zur Darnachachtung bekanntgegeben, daß laut Beschluß des Ständigen Beirates für Angelegenheiten des Verkehres mit Lebensmitteln vom 20. März 1908 als „Honigbutter" oder „Butterhonig" nur eine Mischung von reinem Naturhonig und reiner Naturbutter bezeichnet werden darf.

Die durch den Weltkrieg geschaffene Lage, welche zur Lebensmittelknappheit und -Teuerung geführt hat, begünstigt den Schwindel mit minderwertigen „Ersatzstoffen" („Surrogaten") ganz besonders. Die Einfuhr des überseeischen Honigs ist gänzlich unterbunden; das Hauptproduktionsgebiet in Oesterreich — Galizien — ist durch die erlittene feindliche Invasion verwüstet und die dortige Bienenzucht ist nahezu vernichtet; die nicht unbedeutenden Honigüberschüsse in Ungarn sind zum größten Teile von den Kunsthonigfabriken in Deutschland angekauft und dorthin ausgeführt worden; infolge Knappheit der Fettstoffe und der Preissteigerung der Butter trat eine noch nie dagewesene Nachfrage nach Honig ein, so daß am Honigmarkt nun eine große Knappheit herrscht.

Diese Lage wird nun von gewerbsmäßigen Lebensmittelfälschern auszunützen versucht. In den Tageszeitungen wird Kunsthonig allein und in Verbindung mit anderen ebenfalls gefälschten Stoffen in marktschreierischer Weise angepriesen, von der Bevölkerung gekauft und überzahlt. So ist auch der in Wien angekündigte „Brotaufstrich" ein durchaus leeres, minderwertiges Zuckerfabrikat. „Honigbutter" wird zu K 1.60 bis K 2.— das Kilogramm angekündigt, die nicht eine Spur Honig (und Honig auch gar nicht enthalten kann) und (bei den derzeit hohen Preisen für Butter — K 7.— bis 8.— per Kilogramm) Butter enthält!! Nach dem Berichte der Untersuchungsanstalt des allg. österr. Apothekervereines in Wien von Direktor Dr. Mansfeld ist das unter dem Namen „Honigbutter" neuerdings als Brotbelag in den Handel gebrachte Produkt ein künstlicher Invertzuckersirup mit einem Teerfarbstoff gefärbt. Durch den Ankauf solcher Waren aber wird die Bevölkerung nicht nur materiell, sondern auch gesundheitlich geschädigt.

Unsere „Reichsvereinigung" ist daher beim k. k. Ackerbauministerium sowie beim k. k. Ministerium des Innern in begründeter Eingabe neuerlich dahin vorstellig geworden, daß, wenn schon nicht besondere Maßnahmen zum Schutze des Honigs getroffen werden, so doch wenigstens auf Grund der bisherigen Regi-

rungsverfügungen gegen den „Honigersatz-Schwindel", insbesondere gegen die „Honigbutter" behördlicherseits vorgegangen werde. Auch in der Sitzung des Ausschusses der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle in Wien vom 15. Jänner l. J. wurden bezügliche Anträge, vertreten durch F. Baßler, einstimmig angenommen.

Laut dem Präsidium unserer „Reichsvereinigung" zugekommener Note des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. November 1915, Z. 17.041, ist die Entscheidung des Ständ. Beirates für Angelegenheiten des Verkehrs mit Lebensmitteln auch heute noch unverändert.

Weiterhin wurden mit Erlaß der k. k. Statthalterei für Böhmen vom 28. Dezember 1915, Z. 345.988, die Gemeindevorstehungen und die mit der Ueberwachung des Lebensmittelverkehres betrauten Organe mit der Aufforderung verständigt, bei allen sich ergebenden Gelegenheiten Proben von als „Butterhonig" oder „Honigbutter" bezeichneten Produkten zu entnehmen und zur Untersuchungsanstalt für Lebensmittel einzusenden.

Hiedurch ist nicht nur die Möglichkeit zur kostenlosen chemischen Untersuchung gegeben, sondern, da die genannten k. k. Untersuchungsanstalten die Verpflichtung haben, gegen die Lieferanten gegebenenfalls die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten, so wird es nunmehr hoffentlich möglich sein, wenigstens gegen die „Honigbutter-Schwindler" mit Erfolg vorzugehen und sie wenigstens zur Hinweglassung ihrer täuschenden Warenbezeichnungen zu zwingen. Den beiden k. k. Untersuchungsanstalten in Prag (deutsche und tschechische Universität) sind bereits eine ganze Reihe „Honigbutter"-Proben eingesandt worden.

Auch der unserer „Reichsvereinigung" angeschlossene tschechische Landesverein Zemský ústř. spolek vč. in Prag führt in seinem Wirkungskreise eine kräftige Aktion gegen den Honigbutterschwindel durch mit dem Erfolge, daß die Marktbehörde für die Schwindelerzeugnisse den Namen „Honigbutter" untersagt und die richtige Bezeichnung „Invertzucker-Sirup" vorschreibt.

Was die gegenwärtigen Handelsverhältnisse noch anbelangt, so hat nach Nr. 137 vom 14. Juni 1915 des „Reichsanzeigers" der Deutsche Reichskanzler die Ausfuhr von Honig, Kunsthonig und Honigpulver aus dem Deutschen Reiche verboten, was von uns nur sehr begrüßt werden kann.

Für die Einfuhr von Kunsthonig und Honigpulver kommt gegenwärtig nur die Schweiz in Betracht.

Nach der Zollbeiratsentscheidung (Erlaß d. h. Finanzministeriums vom 27. Feber 1914, Z. 12.370 Z. T. A. 2356 und Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 23. August 1915, Z. 57.245, Z. T. A. 2932, muß Honigpulver nach Tarif-Nr. 132 zum Satze von 120 K behandelt werden, wodurch die Einfuhr dieses Produktes allerdings eine Verteuerung erfährt. Da aber bereits im Inlande Fabriken sich mit der Erzeugung von derartigen Kunstprodukten befassen, so müssen noch andere wirksamere Maßnahmen ergriffen werden, wenn der inländischen Erzeugung von schwindelhaften Ersatzstoffen des Honigs mit Erfolg entgegengetreten werden soll. Hoffentlich geschieht dies nun recht bald!

Untersuchungen über den Wert der Bestrebungen, die Bienenrassen zu verbessern.

Von k. u. k. Forst- und Domänenverwalter **Josef Lüftenegger**, Prutz i. Tirol.

(Fortsetzung.)

Klimatische Anpassung hat gewiß große Bedeutung in der Bienenzucht. Damit soll aber nicht gemeint sein, daß verschiedene geographische Gebiete mit

nur unwesentlichen Klimaverschiedenheiten eigene angestammte Bienenschläge benötigten. Am meisten maßgebend wird hier die Dauer des Winters sein können. So wird sich beispielsweise eine in den Zentralalpen angestammte Bienenrasse in klimatisch ähnlichen Lagen der Karpathen ganz zweifellos ebenso wohl befinden als umgekehrt. Verfasser bezog vor Jahren ein Volk aus dem Bukowinaer Hochgebirge (Jakobeny); dessen Verhalten wies keinen Unterschied auf im Vergleiche zur einheimischen Gebirgsrasse. Gebiete mit normalen Jahreszeiten, also durchschnittlich dreimonatlicher winterlicher Schneelage, besitzen im allgemeinen zweifellos eine vorzügliche Bienenrasse, soweit eine solche dort angestammt vorkommt. Denn von einer solchen Rasse ist anzunehmen, daß die Natur sie zur Aneignung wertvoller wirtschaftlicher Eigenschaften, wie Sammelfleiß und geringer Schwarmtrieb, gezwungen hat.

Weiters ist zweifellos der Grundsatz berechtigt, wohl Bienenschläge aus rauheren Lagen sich zur Zuchtverbesserung für klimatisch begünstigtere Gebiete nutzbringend zu wählen, nicht aber umgekehrt. So wäre beispielsweise eine Bienenrasse aus Dalmatien oder noch südlicheren Gegenden in Mitteleuropa von der praktischen Zucht auszuschließen. Die Italiener Biene hingegen ist als keine eigentliche südliche Rasse aufzufassen, da sie sich mehr in den Gebirgsgegenden der südlichen Alpen ausgezüchtet zu haben scheint, wenigstens daselbst, namentlich in der Südschweiz, als ausgesprochene Gebirgsbiene in selbst sehr hohen Lagen gezüchtet wird. Freilich wäre sie im Falle eines Zuchtgebrauches dann auch aus solchen Lagen für nördlichere Gebiete zu beziehen. Die Krainer Biene erfordert immerhin schon in den Gebieten der Zentralalpen und nördlich derselben viel Kraftverbrauch zur Anpassung.

Die Ansicht der Reinrassezuchttheoretiker, durch Rassenmischung sei die Bienenzucht auf einen Tiefstand geraten, vor Wiederherstellung der alten Rasse sei an einen Aufschwung nicht zu denken, ist nach all dem Gesagten nur eine Täuschung. Daß durch Rassenkreuzungen die Heimatbiene ihre Sammelkraft eingebüßt und dafür verschiedene nachteilige Eigenschaften fremder Rassen angenommen habe, ist als ganz haltlose Behauptung aufzunehmen. Eine Verschlechterung der Rasse ist wohl denkbar; hauptsächlich aber aus Mangel an wahlzüchterischen Grundsätzen, oder deren Gegenteil, nämlich durch die Vernichtung der besten Honigvölker im Wege des Abschwefelns, dann durch den ortsweise vielleicht nötigen Mangel an Blutauffrischung.

Daß das Honigerträgnis endlich in früheren Jahren ein größeres war, ist auf ganz andere Ursachen zurückzuführen als auf eine bessere Bienenrasse. Womit wollte man nachweisen, daß die einheimische Biene zu Großvaters Zeiten ein größeres Durchschnittserträgnis infolge eines ausgeprägteren Aufspeicherungstriebes abgeworfen hat? Sicher ist nur, daß manche Bedingungen für die Bienenzucht früher bessere waren, so die besseren Trachtverhältnisse, der relativ höhere Wert und die regere Nachfrage nach Bienenzuchtpodukten. Alles imkerte daher mit mehr Fleißaufwand und mit genauer Beobachtung überlieferter Regeln und Erfahrungssätze. Wenn gleich der Durchschnittsertrag nicht sehr wesentlich größer gewesen sein mochte, als heute beim Stabilbetrieb, so war doch der Umfang der Zucht und damit der Massenanfall der Erzeugnisse ein ungleich größerer. —

Den Erfolgsaussichten der Reinrassezuchttheoretiker gegenüber sind nun jene der freien Wahlzüchter wesentlich günstiger. Man könnte nun zwar einwenden, daß jegliche Zuchtverbesserungsbestrebung überhaupt dann haltlos wird, wenn körperliche Rassenmerkmale als belanglos zu betrachten sind, weil ein Zusammenhang zwischen diesen und wirtschaftlichen Eigenschaften nicht sicher besteht, andererseits Beobachtungen dargetan haben, daß auch wirtschaftliche Eigenschaften wenig konstant sind. Diesem Einwurfe begegnet nun der freie Wahlzüchter mit dem Hinweise, daß wertvolle wirtschaftliche Eigenschaften sich zwar nicht sicher von Volk zu Volk vererben und mit

unter selbst plötzlichen starken Schwankungen unterworfen sein können, daß aber dennoch aus Erfahrung als Regel ein Andauern wenigstens für eine Reihe von Generationen gelten kann, vorausgesetzt, daß die Entstehung neuer Völker auf naturgemäßem Wege, also durch Aufnahme von Schwärmen oder Bildung von Reservevölkern erfolgt.

Während der Reinrassezüchter keine volle Gewähr hat, daß die von ihm bevorzugte Lokalrasse den absolut höchsten Grad der Honigaufspeicherungsleistung besitzt, hat der freie Wahlzüchter die Möglichkeit, diesen Grad durch freie Blutmischung, absichtliche Kreuzung vermutlich bester Schläge herbeizuführen und durch anhaltende Auslese möglichst festzuhalten. Die Erfolgsaussicht kann ihm hierin nicht abgesprochen werden.

Bei freier Wahlzucht wird also zunächst bei verschiedenen an und für sich guten Bienenschlägen der natürlichen Zuchtwahl insoferne ein Spielraum gewährt, daß genügend Kreuzungen erfolgen können und so eine mäßige Blutauffrischung erreicht wird. Dies besorgt die Natur von selbst. Das Schwärmen wird durch geräumige Beuten, Bruteinschränkung beim erstarkten Bien, Baugelegenheit und andere naturgemäße Mittel auf ein wirtschaftlich unschädliches Maß herabgestimmt. Von den so gezüchteten Völkern werden nun jene mit der größten individuellen Leistungsfähigkeit festgestellt und für eine möglichste, jedoch meist nur gelegentliche Vermehrung in Aussicht genommen, hauptsächlich, indem man Schwärme als neue Standvölker aufstellt oder unter Verwendung von Nachschwarmköniginnen Reservevölker bildet und diese an Stelle ablebender Völker treten läßt, wohl auch zur Vereinigung mit Völkern nicht entsprechender Schläge verwendet. Ausnahmsweise können Reservevölker auch durch Ausschneidung reifer Weiselzellen nach dem Abschwärmen eines edlen Volkes bei Mitverwendung einer reichlichen Bienenmenge gleichen Schlages gebildet werden.

Nur die Verfahren der Zuchtverbesserung sind vollkommen naturgemäß und lassen bei größter Einfachheit guten Erfolg gewärtigen.

Die Absichten mancher gipfeln nun darin, auf solchem Wege eine Bienenrasse von höchster Leistungsfähigkeit zu erzüchten. Zu große Erwartungen dürften trügen; immerhin haben sie es aber bei dieser Zuchtweise in der Hand, eine gute Standrasse vor einer wirtschaftlich nachteiligen Entartung zurückzuhalten und auf die beste Leistungsfähigkeit immer wieder zu heben. Dies wird noch mehr in wärmeren Klimaten wichtig sein, wo die Gefahr der Abflauung des Sammeltriebes eine größere ist. In extremen Lagen wird aber ein Abflauen des Sammeltriebes selbst durch die umsichtigste Wahlzucht nicht ganz aufzuhalten sein; es steht dann nur ein Mittel zu Gebote: Neuer Import aus Gegenden mit ausgesprochenen Wintern.

Daß bei der Auswahl der Zuchtvölker, wie auch bei der Ausmerzung von Stämmen Vorsicht notwendig ist und eine einjährige Ertragsleistung nicht entscheiden kann, versteht sich wohl von selbst; entscheiden kann vielmehr nur eine mehrjährige Durchschnittsleistung unter Beobachtung der Art des Königinnenwechsels. Es ist deshalb eine jährliche Qualifikation der Standvölker notwendig.

In schließlicher Abwägung und Zusammenfassung der erörterten Gesichtspunkte für Reinrassezucht und freie Wahlzucht muß letzterer der Vorzug eingeräumt werden. Ja, es darf kaum angenommen werden, daß die Reinrassezucht der Bienen einen größeren Umfang annehmen wird, als sie heute bereits angenommen hat, falls überhaupt eine ernstliche Fortführung dieser Bestrebungen zu gewärtigen ist. Die freie Wahlzucht hingegen wird der rationelle Betrieb der Bienenzucht nicht entbehren können. Aller Voraussicht nach wird diese

als gewichtiges Förderungsmittel sich mehr Geltung und Wertung in der Zukunft verschaffen, ja, Verallgemeinerung finden.

Die Vererbung bei den Bienen.

Von Newell Wilmon, (Science, 41. Bd., Nr. 1049, S 218219. Garrison Nr. 1., 15. Feb. 1915.)

Es wurden Kreuzungen zwischen italienischen und Krainer Bienen ausgeführt. Die erstere ist typisch gelb, die letztere mehr oder weniger grau und unterscheidet sich dadurch, daß sie Wachs statt Harz für das Verkitten der Spalten im Stock, das Befestigen der Waben usw. verwendet. (Hierüber wird weitesten Kreisen nichts bekannt sein. Was meint Dr. Küstenmacher dazu?? Wer hat Näheres selbst beobachtet?? D. Schriftl.)

Die mit Krainer Drohnen befruchteten italienischen Königinnen erzeugten eine Generation von Arbeitsbienen und Königinnen, bei denen die gelbe Farbe und normale Gewohnheit der Wachsverwendung vorherrschten, während in einer anderen, durch umgekehrte Kreuzung erhaltenen „F1-Generation" keines der beiden Merkmale gänzlich vorherrschend war. Die mit Krainer Drohnen belegten italienischen Königinnen gaben nur italienische Drohnen, und die Krainer Königinnen, welche mit italienischen Drohnen belegt waren, erzeugten nur Krainer Drohnen. Die „F1"-Königinnen dieser beiden Kreuzungen hatten aber sowohl italienische wie Krainer Drohnen im gleichen Verhältnis hervorgebracht.

Nimmt man nun an, daß die Drohne parthenogenetisch (jungfräulich) erzeugt wird, so verhält sich die gelbe Farbe wie ein einfaches Mendelsches Merkmal, und es wäre deshalb unrichtig, anzunehmen, daß eine italienische Königin, die gelbe Arbeitsbienen erzeugt, von einer Drohne ihrer Rasse befruchtet worden ist. (Intern. agrar.-techn. Rundschau.)

Nutz- und Trachtwert der Beerensträucher.

Vom korresp. Mitgliede Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).
(Dzt. am italien. Kriegsschauplatz.)

Wenn wir unsere Trachtverhältnisse verbessern wollen, so müssen wir in erster Linie solche Gewächse zur Anpflanzung empfehlen, die sich auch durch nennenswerten wirtschaftlichen Nutzen auszeichnen. Und da nehmen die verschiedenen Beerensträucher wohl nicht den letzten Platz ein. Nicht nur im Garten, auch sonst überall entlang der Zäune und Wege könnten weit mehr Kulturen angepflanzt werden und würden schon durch die köstlichen Beerenfrüchte reichen Gewinn abwerfen, da sie nicht viel Pflege erfordern und fast in jedem nicht allzu schlechten Boden gedeihen. Außerdem spenden alle Beerensträucher den Bienen reichlich Honig von hervorragender Güte und auch etwas Pollen. Nennenswert ist auch der Blattlaushonig von Aphis ribis und grossulariae.

Am meisten findet man Stachelbeeren und Johannisbeeren (Ribisel) angepflanzt. Beide Arten wachsen bei uns auch wild, erstere als Rauhbeere, letztere als Alpen-Johannisbeere (Ribes alpinum) und Felsen-Johannisbeere (Ribes petraeum).

Die Rauhbeere (Ribes Uva crispa) findet sich auf steinigen Abhängen durch ganz Europa verbreitet und eignet sich besonders zur Anlage undurchdringlicher Hecken, welche auch als Nistplätze von vielen nützlichen Vögeln benützt werden und zudem den Vorteil bieten, daß Katzen und andere Feinde der Vogelwelt infolge der stacheligen Aeste nicht eindringen können. Die Honigergiebigkeit der grünlichgelben Blüten (Mitte April bis Anfang Mai) ist ganz bedeutend.

Die Alpen-Johannisbeere kommt ebenfalls durch das ganze Gebiet zerstreut an felsigen, gebirgigen Orten vor und wird manchmal auch für schattige Plätze in Anlagen verwendet. Der Honigertrag ist jedoch hier spärlich.

Die aufrecht stehenden, grünlichgelben Blüten erscheinen Mai bis Juni. Die Beeren sind rot.

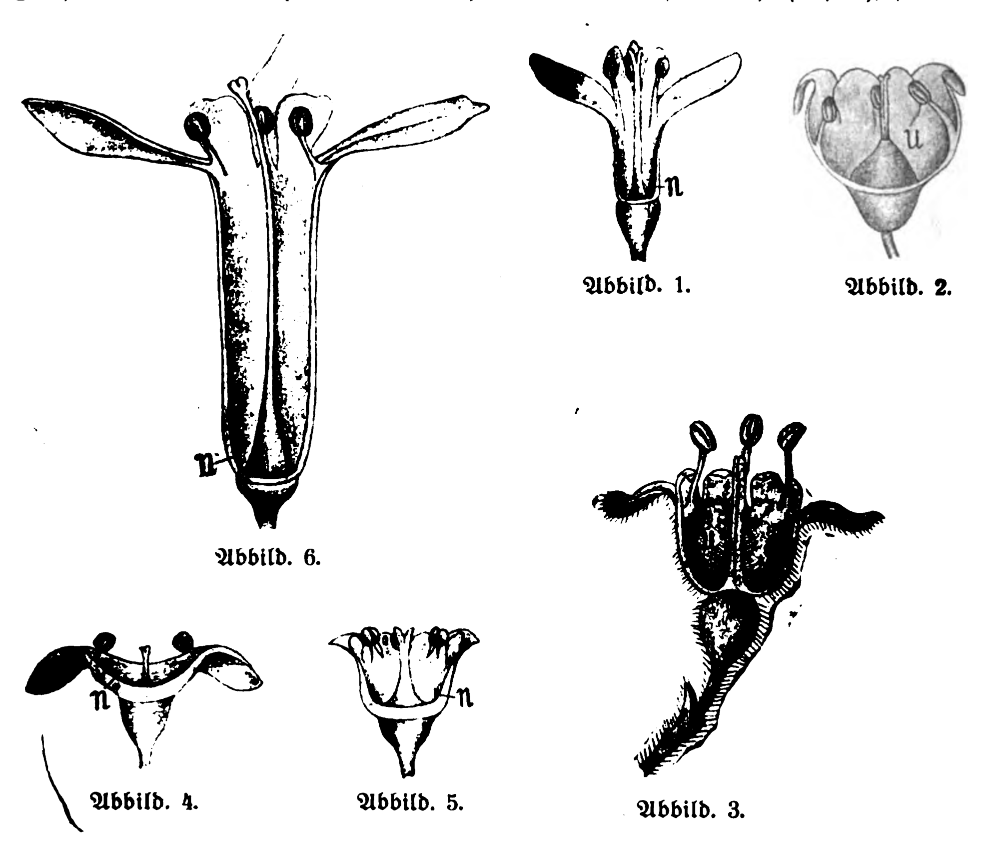
Von geringer Bedeutung ist auch die Felsen-Johannisbeere, welche hie und da an feuchten Gebirgsabhängen vorkommt. Die von April bis Mai erscheinenden Blüten sind rötlich-grün und rot-punktiert, die Beeren rot.

Die in Gärten gezogenen edlen Stachel- und Johannisbeersträucher zeigen mannigfache Formen, die alle durch Kultur aus den wildwachsenden Sorten hervorgegangen sind.

Werfen wir einen Blick auf den Blütenbau, so fällt uns die verschiedene Länge der Blumenröhren und damit auch die Verschiedenheit in der Nektarbewegung auf. Der Nektar wird nämlich bei allen Ribesarten im Grunde des Blütenkelches abgesondert, der mit einem drüsigen Gewebe ausgekleidet ist. Je flacher der Blütenkelch, desto spärlicher ist die Nektarabsonderung, je tiefer, desto reichlicher, aber auch desto schwerer erreichbar. Bei manchen Arten, bißöffnungen erreichen können, da ihr Rüssel nur 6 Millimeter lang ist, die Kelchröhre so lang, daß die Bienen den reichlichen Nektar nur durch seitliche Einbißöffnungen erreichen können, da ihr Rüssel nur 6 Milimeter lang ist, die Blumenröhre aber 10—11 Millimeter Länge besitzt.

1. In ganz flachen Blumenschalen wird der Nektar bei der Alpen-Johannisbeere abgesondert; hier können selbst Fliegen mit Erfolg Einkehr halten (s. Abb. 1).

2. Etwas tiefer liegt der nicht sehr reichliche Nektar bei der Garten-Johannisbeere (Ribes rubrum). Die Blüten sind nicht so flach, sondern



Abbild. 1. Abbild. 2. Abbild. 6. Abbild. 4. Abbild. 5. Abbild. 3.

Blüten-Durchschnitte n und u = Nektarium.

mehr halbkugelig, etwa 2 Millimeter tief (siehe Abbild. 2). Aehnlich sind auch die Blüten der Felsen-Johannisbeere.

3. Nicht tiefer sind die Blütenglöckchen der Stachelbeere (siehe Abb. 3); doch ist hier der Blüteneingang etwas verengt und im Innern mit Sperrhaaren versehen, so daß Fliegen und dergleichen der Zugang zum Nektar verwehrt ist. Außerdem sind die Blüten hängend, der Eingang also nach unten gerichtet, welche Stellung den Bienen besonders zusagt.

4. Merklich tiefer liegt der Nektar bei den ebenfalls hängenden, fast kugeligen Blüten der schwarzen Johannisbeere, deren Blütenachse etwa 3 bis 4 Millimeter beträgt.

5. Noch etwas tiefer liegt der Nektar bei den mehr röhrenförmigen Blüten der Blut-Johannisbeere; die Kelchröhre ist zwar nur 3 Millimeter tief, wird aber durch die vorstehenden Blumenblätter auf ungefähr 5 Millimeter verlängert. Der Nektar ist den Bienen also noch bequem erreichbar.

6. Sehr tief hingegen sind die röhrigen Blüten der Gold-Johannisbeere. Der Nektar ist in den 10 bis 11 Millimeter tiefen Blumenröhren den Bienen vom Blüteneingange aus nicht erreichbar; sie müssen also hier die seitlichen, von Hummeln eingebissenen Löcher benützen, um wenigstens kosten zu zu können.

Wir sehen also, daß keineswegs alle Ribes-Arten für die Bienen gleich gut sind und müssen auf solche Sorten Bedacht nehmen, die tatsächlichen Trachtwert besitzen.

Der Stachelbeerstrauch.

Die Stachelbeeren sind ein kühlendes, sehr angenehm schmeckendes und gesundes Obst; sie werden zu Kompott, Gelee u. dgl. eingemacht, auf Kuchen und Torten gelegt, in Zucker gesetzt und auch zur Weinbereitung verwendet. Der Stachelbeerwein hält sich sehr lange und ist von vorzüglicher Güte. Im Gemenge mit schwarzen Johannisbeeren wird er im Geschmack sogar dem Madeira ähnlich. Auch ein vorzüglicher Essig und Branntwein wird aus den Beeren erzeugt. Zur Bildung von Hecken und lebenden Zäunen ist der Stachelbeerstrauch weit besser geeignet als der allgemein gebräuchliche Weißdorn, der zudem den Bienen nur kärgliche Nahrung spendet.

Die Stachelbeere liebt eine freie, offene, recht sonnige Lage und lockeren Boden mit durchlassendem Untergrunde, wenn die Früchte recht gut und schmackhaft werden sollen. Auf feuchtem, fettem, also fruchtbarem Boden werden die Beeren zwar größer, verlieren aber dafür an Schmackhaftigkeit. Im übrigen ist die Stachelbeere sehr anspruchsvoll und gedeiht selbst auf magerstem Grunde.

Die Kultur ist sehr einfach. Man bestellt von einer Gärtnerei im Herbste einige Stämmchen von gewünschter Sorte. Es gibt dünn- und dickschalige, glatte und rauhe, rot-, grün-, gelb- und weißfrüchtige Sorten; im ganzen kennt man bei 300 derselben. Die besten und empfehlenswertesten Sorten sind folgende:

Rote Triumphbeere (Winham's Industrie), sehr fruchtbar, saftig und zum Massenanbau besonders zu empfehlen.

Rote Preisbeere (Roaring Lion), reichtragend, sehr groß, spätreifend.

Grüne Samtbeere (Smiling beauty), groß, dünnschalig, sehr tragbar, saftig.

Grüne Flaschenbeere (Green Willow), groß, birnförmig, dünnschalig.

Gelbe Riesenbeere, sehr groß, festschalig, spätreifend.

Riesen-Zitronenbeere (Two to one), sehr groß, goldgelb und braunrot gefleckt, dünnschalig, durchscheinend.

Weiße Triumphbeere (White smith), groß, gelblichweiß, flaumig.



Weiße Kristallbeere (Primrose), groß, gelblichweiß, oft braunrot marmoriert, flaumig, sehr dünnschalig, durchscheinend.

Die weißen Sorten verlangen einen besonders lichten und warmen Standort.

Die Sträucher werden sofort nach Ankunft in einen Bottich mit Wasser gestellt und in den nächsten Tagen an die für sie bestimmte Stelle gepflanzt. Im nächsten Jahre schon kann man die jungen Zweige im Herbste als Stecklinge abschneiden, wobei man etwas vom alten Holze mitnehmen kann. Die einjährigen Triebe von 25 bis 30 Zentimeter Länge werden nun auf gut 1 Meter Entfernung so in das gut gelockerte, womöglich mit Sand vermischte Erdreich gepflanzt, daß nur die obersten 2 bis 3 Augen hervorschauen. Darüber wird Komposterde gebracht, sodaß das oberste Auge freibliebt. Im nächsten Herbste oder zeitigen Frühjahre werden die bewurzelten Stecklinge vorsichtig ausgehoben, wobei die aus den unteren Augknospen entstandenen Fußwurzeln geschont werden, ebenso die obersten Triebe; der zwischenliegende Teil des Stämmchens wird dagegen von allen hervorgeschossenen Wurzelchen befreit, indem man dieselben dicht am Stam entfernt. Nun werden die Stecklinge neuerdings gepflanzt, wobei aber nur die auf ein Drittel eingekürzten Fußwurzeln in die Erde kommen, während der obere Teil aus der Erde ragt. In den nächsten Jahren kann man die Triebe auf 3—4 Augen zurückschneiden, um eine gleichmäßige, dichte Krone zu erzielen. Auf diese Weise kann man sich mit wenig Unkosten in einigen Jahren eine hübsche Anlage kräftig entwickelter Stachelbeerstämmchen schaffen.

(Schluß folgt.)

Deuten heruntergeschrotene Futterkristalle auf Durstnot.

Jeder Imker kennt die kleinen winzigen Zuckerkristalle, die in größerer oder geringerer Menge im Frühjahr das Bodenbrett bedecken und von den Bienen aus den Vorratszellen heruntergeschrotet wurden. Jeder, der fein zusieht, kann ebenfalls in vielen Zellen auch diese Kristalle sehen, die als solche keinen Wert für die Bienen haben, sondern ausgeschieden wurden. Nun ist die herrschende Ansicht die, daß solche Futterkristalle sich bilden und ausgeschieden werden, wegen mangelnden Wassers im Bienenhaushalte, oder daß die Durstnot die Ursache desselben sei. Man sagt sich eben, wenn genügend Wasser vorhanden wäre, würden die Bienen die Kristalle auflösen können, ja, es würde zur Bildung dieser gar nicht erst kommen, weil nur Wasserabsonderung und Ausscheidung eben Kristallisation hervorrufe. Dieser Schluß mag sich ganz besonders gut anhören und im großen und ganzen seine Berechtigung haben, im Bienenhaushalt ist er aber in mehr als einer Hinsicht ein Trugschluß. Um das recht begreifen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen.

Wer nicht gedankenlos an seinen Bienen arbeitet, der findet, daß die Futterkristalle, sowohl die in den Zellen, wie diejenigen auf dem Bodenbrett, sich dort befinden, wo bienenleere Waben sind. Das Volk besetzt nämlich im Winter nicht alle Waben, die der Imker ihm für die Ueberwinterung zuweist, ja, mitunter nur die Hälfte davon, wenn nämlich der Imker ein Anhänger der sogenannten kalten Einwinterungsmethode ist. Selbstverständlich befindet sich nun auch in den unbesetzten Waben Futter, ja, das meiste sogar, weil diese Vorräte erst spät angriffen werden, bezw. werden können. Das Volk zehrt naturgemäß von dem Futter, das sich dort befindet, wo es seinen Wintersitz aufgeschlagen hat. Nach und nach werden die seitlichen oder hinteren Vorräte angegriffen, wenn die Jahreszeit es gestattet, weiter zu rücken; sonst kann es geschehen, daß das Volk leider bei ausreichenden Vorräten, die es aber wegen der Kälte, die ein Auseinanderrücken nicht gestattet, verhungern muß.

Es ist nun ohne weiteres für unser Thema einleuchtend, daß selbstverständlich die ein Vierteljahr und länger unbelagerten Vorräte nach und nach kristallisie-

ren müssen. Hier ist in der Tat die Kälte und der Wassermangel die Ursache der Kristallisation, aber damit ist noch keineswegs gesagt und dargetan, daß dieser Wassermangel nun auch in dem Bienenvolke herrscht oder daß es an Durstnot leidet. Hingegen ist das Futter, das die Bienen während des ganzen Winters stark belagern, nicht kristallisiert, es hat die Wassermenge, die es haben muß, so daß die Bienen kein übriges mehr bedürfen. Wirkliche Durstnot ist eine so seltene Erscheinung im Winterleben der Bienen, daß von zehn Fällen, wo solche angenommen wird, neun andere Ursachen haben. Alte und erfahrene Heidimker wissen über Durstnot nichts zu berichten. Ich selbst habe Völker (Korbvölker) schon nahezu auf reinem Rapshonig überwintern können und müssen, habe aber von Durstnot nichts gespürt. Es kann allerdings vorkommen, daß uns der Feber so mildes Wetter bringt, daß die Völker intensiv ans Brüten gehen. Kommt dann im März anhaltende Kälte, dann verlangen solche Völker nach Wasser, das ihnen dann, wenn irgend möglich, in Gestalt einer warmen Zuckerlösung gegeben wird, oder man steckt einen nassen Schwamm oder nasses Moos ins Flugloch.

Es sollen den Völkern nicht mehr Waben gegeben werden, als sie im Winter bei guter Einhüllung gut belagern können, dann wird man nicht nur nicht über Futterkristalle zu klagen haben, sondern dann wird auch die „Durstnot" mit einem Male verschwunden sein. —o—.

(Prakt. Wegweiser f. Bzchtr.)

Wie ist der Betrieb der Bienenzucht zu gestalten, um den möglichst höchsten Honigertrag zu erzielen?*)

Vom bienenw. Wanderlehrer Franz Po'inert, Fabriksdirektor, Komotau.[1]

In meinen folgenden Ausführungen habe ich besonders Gegenden im Auge, welche nur eine kurze Haupttracht, wie z. B. bei uns von Anfang Juni bis Ende Juli aufweisen. In diesen Gegenden kann selbstverständlich von einem so reichlichen Ertrage wie in solchen mit viel Wiesen und Klee, reicher Akazienblüte, Raps-, Buchweizen- oder Heidetracht, keine Rede sein.

Hier muß des Imkers Hauptsorge sich darauf richten, seine Völker so zu pflegen, daß sie bei Einsetzung der Haupttracht stark an Flugbienen sind, denn nur diese verbürgen ihm, wenn das Wetter günstig ist, einen annähernd sicheren Ertrag. Der Imker muß aber auch auf Erneuerung der Königinnen bedacht sein und Wahlzucht von seinen besten Völkern treiben. Aus einem schlechten Volke, welches Jahr für Jahr ein Schwächling bleibt, kann ja guter Nachwuchs nicht hervorgehen. Dasselbe gilt schon bezüglich der Schwärme: Kleine Schwärme bringen es in den meisten Fällen zu keinem guten Bau, speichern wenig für die kalte Jahreszeit auf und sind, wenn sie überhaupt durch den Winter kommen, Kümmerlinge, welche unseren Ständen nicht zur Zierde gereichen, sondern nur viele Sorge, aber keinen Nutzen bringen.

Der vielfach noch gebräuchliche Betrieb der Bienenzucht, die Bienen sollen für sich allein sorgen, muß über Bord geworfen werden und einem rationelleren Betriebe sollen die Wege geebnet werden. Den Bienen muß, ebenso wie bei jeder Klein- und Großviehhaltung, die volle Aufmerksamkeit und nötige Pflege zugewendet werden. Kann man denn auch in minderen Trachtgegenden Nutzen von den Bienen haben? Gewiß, denn den Beweis hiefür liefern uns so manche strebsamen Imker. Nur dürfen dann nicht solche Zustände vorkommen, wie wir sie auf manchen schlecht gepflegten Bienenständen vorfinden. Es dürfen nicht Völker im Laufe des Winters oder Frühjahrs an Futtermangel zu Grunde gehen oder weisellos werden. Die Völker dürfen

*) Nach einem Vortrage.



nicht schwach, mit wenig jungen Bienen aus dem Winter genommen werden. Die böse Krankheit, die Ruhr, soll möglichst hintangehalten werden. Es dürfen keine Schwärmvölker absterben. Stark kristallisierender und zähflüssiger Honig darf im Brutneste nicht vorhanden sein. Mäuse dürfen im Bienenstocke nicht nisten. Die Wachsmotten sollen unsere Waben nicht vernichten. Das sind Uebelstände, welche man wiederkehrend jedes Jahr auf kleinen Bienenständen beobachten kann.

Was hat man zu tun, daß solche Mißstände vermieden werden?

Vor allem andern hat jeder strebsame Bienenzüchter sich ein gewisses Maß von Kenntnissen anzueignen, welche er aus verschiedenen guten Büchern schöpfen kann, die er als Mitglied des Landes-Zentralvereines aus dessen Bibliothek kostenlos zum Unterricht zugesandt erhält. Weitere wertvolle Winke kann er sich auch auf den nachbarlichen, gut gepflegten Ständen holen.

Die Bienen dürfen vor allem nicht als Einzelwesen betrachtet werden, sondern man muß sich immer vor Augen halten, daß zum Bien alle drei Lebewesen, der Bau, der Vorrat an Honig und Pollen gehört, und wenn eines dieser Glieder zur rechten Zeit fehlt, der Bestand des Volkes aufhört. Die 3 Lebewesen, Königin, Arbeitsbienen und Drohnen sind gegenseitig aufeinander angewiesen. Fehlt die Königin, so kann kein Nachwuchs an jungen Bienen erstehen, mangelt es an genügend Arbeitsbienen, so leidet darunter die Eierlage der Königin und die Aufspeicherung an Vorräten ist gehemmt; ja es kann dies deren völliges Aufzehren herbeiführen. Fehlen in der richtigen Zeit die Drohnen, so sind keine Befruchter für die jungen Königinnen da. Es sind also alle drei Lebewesen im Bien von einander abhängig und ergänzen sie sich gegenseitig, so daß von ihrem richtigen Verhältnis der Ertrag eines Volkes mit abhängig ist.

Ein höchst wichtiger Punkt beim Betriebe der Bienenzucht sind die Trachtverhältnisse. Wo es nicht genug Trachtquellen gibt, muß der Bienenzüchter bestrebt sein, die Weide zu verbessern. Wie schön sieht es in Orten aus, wo der Ortsplatz mit Kastanien, Akazien, Linden und blühendem Strauchwerk bepflanzt ist. Wieviele Orte gibt es aber noch, wo die Imker auf die Gemeindevertretung einen Druck ausüben könnten, damit da etwas getan werde, wo bisher leider nichts geschehen ist. Hie und da könnten Wege und Straßen, Hausgärten mit Obstbäumen bepflanzt werden, welche herzerfrischend auf jeden Besucher einwirken uns Ertrag geben und den Bienen eine entsprechende Vermehrung ihrer Nahrungsquellen verschaffen. An Bächen und feuchten Orten könnten Weiden und Haselnußsträucher gepflanzt werden. In jedem Hausgarten soll man Stachel-, Johannis- und Himbeeren anpflanzen, deren frühe Blüten dem Bien eine rasche Entwicklung ermöglichen, deren Früchte nicht allein im rohen Zustand geschätzt sind und leicht verkauft, sondern auch in mancherlei Form im Haushalte verarbeitet werden können.

Wenn in einem Orte aber Bienenzüchter gleichzeitig Grundbesitzer sind, so sollten die sich zusammentun und einige Grundstücke mit Gewächsen bebauen, welche nicht nur den Bienen bei Trachtpausen eine gute Fortentwicklung ermöglichen, sondern auch als Viehfutter verwertbar sind. Hiezu eignen sich die verschiedenen Kleearten, Senf, Raps und Phazelia.

Nur von starken Völkern kann man einen ordentlichen Ertrag erwarten. Darum muß unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, alle unsere Völker so zu pflegen, daß sie beim Eintreten einer Haupttracht volksstark an Flugbienen sind. Auf vielen Ständen gibt es einzelne solcher Völker, während wieder andere im Ertrage zurückbleiben. Diese Schwachen sind meistens jene, welche volksschwach aus dem Winter kamen, schlechte oder zu alte Königinnen haben. Wir können diesbezüglich schon im August durch Zufütterung einer dünnflüssigen Zuckerlösung einwirken, daß die Königin noch einmal einen größeren Satz Eier absetzt. Die aus diesen Eiern sich entwickelnden jungen Bienen kommen jung in den Winter, ohne daß sie Gelegenheit fanden sich in den verschie-

denen Trieben abzuarbeiten und verbürgen daher eine rasche Frühjahrsentwicklung. Der Zucker in dieser Jahreszeit gereicht, ruft nur eine regere Wärmeentwicklung hervor; in der Natur sind ja noch mancherlei Honigquellen vorhanden, so daß wir nicht befürchten dürfen, daß die jungen Bienen mit Zucker allein genährt werden, dieser dient lediglich als „Heizmaterial" und fördert daher den Bruttrieb. Hat das Volk im Herbst nicht den nötigen Vorrat an Honig für den Winter und das Frühjahr, so muß Ende August und anfangs September Notfutter gefüttert werden. Die Verabreichung einiger Ballons dickflüssiger Zuckerlösung ist sehr vorteilhaft, auch dann, wenn uns der Honigvorrat genügend erscheint; nur muß diese Fütterung rechtzeitig geschehen, wenn die Bienen noch ausfliegen; dann wird diese Zuckerlösung genügend verarbeitet. Würde man vielleicht erst Ende September oder im Oktober Zuckerlösung zufüttern, so würden sie die Bienen nicht mehr entsprechend verarbeiten und, wenn der Winter früh eintritt, kann es vorkommen, daß die Zellen versiegelt werden und so die Zuckerfütterung nachteilige Folgen hervorruft.

Für den Winter müssen die Stöcke so verwahrt werden, daß keine Beunruhigung der Völker durch Mäuse, Katzen, Vögel u. a. herbeigeführt wird. In Gegenden, wo viel bald kristallisierender oder zähflüssiger Honig eingetragen wird, muß man Sorge tragen, daß dieser nicht im Wintersitz abgelagert wird. Als Frühjahrsnahrung, wenn die Bienen Wasser zu seiner Auflösung herbeischaffen können, ist solcher Honig ganz gut geeignet.

Im Frühjahre muß man seine Völker, sobald die Temperatur dies zuläßt, untersuchen auf Weiselrichtigkeit, Eierlage und Volksstärke. Ist ein Volk schwach, so muß es mit einem anderen vereinigt werden, wobei man immer die bessere Königin beibehält, die schlechtere tötet. Das Vereinigen schwacher Völker soll aber schon im Herbste geschehen. Im Frühjahr ist auch das Tränken der Bienen von großem Vorteil; dies geschieht am besten mit dem Thüringer Ballon und es ist erstaunlich, welche Mengen Wassers die Bienen annehmen; dieses Wasser wird bei rauher Witterung erwärmt gegeben und etwas angesüßt. Zur Zeit der Stachelbeerblüte ist es sehr empfehlenswert, im Brutnest und den anschließenden Waben alle vorhandenen Honigvorräte zu entdeckeln, aufzureißen, dadurch wird der Bruttrieb sehr gesteigert, der alte Honig verarbeitet und zur Zeit der Haupttracht, Ende Mai, anfangs Juni, haben wir ein großes Heer junger, flugfähiger Bienen, welche, wenn das Wetter es zuläßt, eifrig Honig eintragen werden. Warmhalten der Bienenstöcke in dieser Jahreszeit und so lange man nicht den Honigraum öffnet, ist von großem Wert, und ermöglicht es, daß man ab und zu ganze Kunstwaben zum Ausbauen geben kann. Der Bruttrieb wird durch das Zusammenhalten der Wärme mehr geweckt und wir erhalten so rechtzeitig jungen Nachwuchs als Ersatz für die abgestorbenen alten Bienen. Wenn wir Ende Mai oder anfangs Juni den Honigaufsatz geben, so ist es empfehlenswert, keinen zu großen Honigkasten aufzusetzen. Ich habe meine ganzen Gerstung-Honigkästen in die Hälfte geteilt und setze diese mit entsprechend umgeschnittenen Waben ausgestattet, auf. Später setze ich dann, je nach Stärke des Volkes, einen ganzen oder halben Honigkasten zwischen den Brutraum und den ersten Honigaufsatz.

(Schluß folgt.)

Wie ich im letzten Winter meine Bienen überwintert habe.*)

Kürzlich schrieb mir ein Imker, er habe den ganzen Honigraum seiner Stöcke mit Stroh ausgestopft, denn der kleinste leere Raum im Stock könnte im

*) Vorstehende Ausführungen des bek. Schriftleiters der „Pfälzer Bztg.", Lehrer Reidenbach, werden, da sie dem bisher Geübten gänzlich Gegenteiliges beinhalten, gewiß besonders interessieren. Sieh' den Artikel des Hrn. Schloßgärtners Wodička, S. 85 l. Jg. D. Schr.



Winter leicht den Bienen schädlich sein. Diese Ansicht ist unter den Imkern weit verbreitet.

Ich habe die Ansicht, daß die leeren Räume hinter und über dem Wintersitz, namentlich in Stöcken mit Warmbau, wie auch in Stöcken mit Kaltbau, wenn in diesen das Flugloch tief steht, den Bienen im Winter wie im Sommer eher nützlich als schädlich sind; denn diese leeren Räume begünstigen in hohem Grade die Lufterneuerung und den Luftwechsel im Wintersitz, ohne daß dabei die Bienen unmittelbar der Kälte ausgesetzt sind. Bei Stöcken mit Kaltbau und hoch stehendem Flugloch, wie sie die Heideimker haben, oder wie sie in den Wäldern vorkommen, genügt zur Lüftung sicher das Flugloch, da die warme, feuchte Luft des Winterknäuels spezifisch leichter ist als die Luft der Umgebung und aus diesem Grunde, wie die Luft im Schornsteine, in die Höhe steigt und nach oben zu entweichen sucht, obgleich sie etwas mehr Kohlensäure enthält. Alle Beobachtungen deuten darauf hin, daß es im Winter weniger auf das Warmhalten als eben auf diese Lufterneuerung im Wintersitz ankommt. Jede warmhaltige Verpackung, mag sie auch aus porösen Strohdecken oder Kissen bestehen — von Glasfenstern oder Filzplatten gar nicht zu reden — ist für die Lufterneuerung im Wintersitz immer mehr oder weniger ein Hindernis, weshalb ich auf den Gedanken kam, diese Wärmemittel im Winter ganz wegzulassen. In der Natur hat man sie auch nicht. Schon im Winter 1913/14 wurde nach dieser Richtung ein Versuch gemacht wird, bei dem es sich zeigte, daß die Völker, denen die warmhaltigen Kissen aus dem Stock genommen worden waren, in dem kalten Jänner, der eine dicke Eisdecke auf dem Glan erzeugte, sich vorzüglich hielten.

Im letzten Winter überwinterte ich nun alle Völker auf diese Weise. Die meisten Leser kennen wohl meine Ständerblätterstöcke (andere Stöcke habe ich nicht auf dem Stand). Hinter den 8 Waben des Brutraumes befand sich den ganzen Winter über das Drahtfenster, sonst nichts und über dem Brutraum das Absperrgitter. Das Brett mit dem runden Lüftungsloch lag nicht darauf. Von einem Warmhalten durch Strohmatten, Strohkissen usw. wurde vollständig abgesehen. Dazu standen auch noch die Lüftungslöcher in der Tür und das obere Flugloch offen, das untere war durch ein Lättchen nur so weit verkleinert, daß keine Mäuse eindringen konnten. So standen die Stöcke den ganzen Winter über, Wind und Wetter ausgesetzt. In Zwischenräumen von mehreren Tagen wurden von jedem die Toten auf dem untergeschobenen Karton gezählt. Dabei zeigte es sich, daß mehrere Stöcke sehr wenig, einige auch ziemlich viel Tote hatten. Die Ursachen des Leichenfalles sind nicht immer auf Kälte zurückzuführen. Bruterzeugung und die Individualität des Volkes spielen sicher auch eine große Rolle. Hier erschließt sich uns noch ein weiteres Gebiet der Forschung. Bei einem Volk, das zu meinen besten Honigvölkern gehörte, gab es die meisten Leichen. Der Leichenfall war Ende Jänner besonders stark. Es gab da in einem Tag an 20 Tote. Versuchsweise wurde darum einmal das Volk durch starkes Trommeln aus seinem trägen Winterschlummer aufgeweckt, allein es wurde nicht besser. Vom November bis März zählte ich bei diesem Volk rund 1000 Tote. Als aber das Frühjahr kam, entwickelte sich das Volk großartig und errang sich wieder einen Ehrenplatz unter den besten Honigvölkern. Wahrscheinlich hatte es trotz der Kühlhaltung doch Winterbrut erzeugt, die den starken Leichenfall bewirkte. Bei warmhaltiger Verpackung können solche Völker im Winter eingehen. Andere Völker hatten nach 10 Tagen noch keine 10 Tote. Bei schwachem Leichenfall kann man auf den Tag 1—2 Tote rechnen.

Alle Völker kamen gesund ins Frühjahr, die Bienen waren schaffensfreudig und außerordentlich widerstandsfähig gegen Kälte. Sie trugen schon bei einer Wärme von nur 3½ Grad lebhaft Wasser ein ohne zu erstarren und brachten bei 7 Grad Luftwärme die schönsten Höschen vom Haselstrauch. Schon im Mai bekam ich reichlich Schwärme, und zwar von den besten Honig-

völkern. An diesen Resultaten kann man doch erkennen, was von den weisen Ueberwinterungslehren der „großen Meister" unserer Zeit zu halten ist.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß ich an einem Stock täglich auch **Temperaturmessungen** vorgenommen habe. Darüber denke ich später noch nähere Mitteilungen zu machen. Aus diesen Temperaturmessungen ergibt sich, daß ein normales Bienenvolk, auch wenn es nicht „warmhaltig" eingewintert ist, die Winterkälte nicht zu fürchten braucht. An Störungen hat es bei diesem Volk nicht gefehlt. An vielen kalten Wintertagen kam es durch das Hervorziehen in die größte Aufregung. Das hat ihm jedoch gar nichts geschadet, es bekam nicht mehr Tote als die andern. Ich wählte gerade dieses Volk, weil ich annahm, es habe seine im dritten Jahre befindliche Königin mit in den Winter genommen, von der man nicht erwarten konnte, daß sie infolge der Störungen bei den Temperaturmessungen Brut erzeuge. Allein ich hatte mich getäuscht. Das Volk erzeugte wohl keine Winterbrut, was man aus dem geringen Leichenfall mit Sicherheit schließen konnte; allein im Frühjahr entwickelte es sich prächtig und war bald eins der stärksten Völker. Anfangs Juni schwärmte es und gab auch reichlich seinen Tribut an Honig. Es hatte im Sommer vorher still umgeweiselt. Bei der diesjährigen Ueberwinterung werde ich nun wieder auf die angegebene Weise verfahren. Reidenbach.

Die Bienen und der Krieg. VIII.

Auch ein „Natur-Zeideln".

Mitgeteilt vom korresp. Mitgliede Pfarrer Adam Winter, Wien.

In dem Tagebuch des jetzt invaliden Deutschmeisterkorporals Rudolf Peithner v. Lichtenfels, aus dessen Aufzeichnungen aus dem russischen Kriege:

Einmal kamen wir durch eine kleine Ortschaft, in der uns das Obst von den Bäumen froh entgegenlachte. Unter den Bäumen aber sahen wir Monturstücke umherliegen; zerrissene Menschenkörper, und wir dachten: Hier hat ein Kampf stattgefunden. Unsere Offiziere klärten uns jedoch über den Zusammenhang auf. Die Russen wußten, daß wir durch diese oder jene Ortschaft durchmarschieren würden, und so gaben sie den Einwohnern Auftrag, Bomben in die Bäume zu hängen. Die Leute wußten es so geschickt anzustellen, daß wir beim Annähern an diese Gärten die unheilbringenden Bomben zwischen den Aesten gar nicht sehen konnten. Kaum aber wurden die Bäume geschüttelt, als das furchtbare Unglück über unsere Braven hereinbrach. Seitdem mieden wir diese Gärten.

Viel harmloser verlief unser Einbruch in die Gärten einer anderen Ortschaft. Die Bewohner erwarteten uns auf der Straße mit Milch und Wasser. Die Reihe ihrer zierlichen Hütten wollte schier kein Ende nehmen, und bei jeder Hütte lag ein kleiner Garten. Aber was stand im Garten darin? Wir wußten den merkwürdigen Bau von der Straße nicht zu unterscheiden und gingen daran vorbei, bis einer entschlossen über den Zaun sprang, jedoch **mit verschwollenen Augen und Wangen** zurückkam. Wir fragten, was ihm geschehen sei. Da erzählte er, daß es Bienen waren, die ihn so arg zugerichtet hatten. Nun wußten wir uns den seltsamen Bau aus vielen kleinen Kästchen zu erklären: die Leute betrieben hier Bienenzucht. **Den süßen Honig wollten wir uns aber nicht entgehen lassen und fürchteten doch** — trotzdem wir Soldaten im Kriege waren — **die kleinen Bienen.** Aber wir schafften uns Rat. Wir stopften die Oeffnung in jedem Kästchen mit Grasbüscheln zu und trugen den Bienenschwarm auf unseren Schultern davon. Als sich unser Offizier an der Spitze zufällig umwendete, sah er uns

mit den kleinen Möbelstücken, die wie Nachtkästchen aussahen, am Rücken und fragte, was das zu bedeuten habe. Wir sagten ihm, daß wir Honig trugen. Er muß selbst gerne Honig gegessen haben, denn außerhalb der Ortschaft befahl er zu kurzer Rast.

Wir stellten nun alle Kästchen im Kreise zusammen, mit den verstopften Oeffnungen nach innen, sammelten Stroh, legten grünes Gras darauf und zündeten den Haufen an. Dann machten wir die Oeffnungen in den Kästchen wieder frei. Als die Bienen Luft verspürten, kamen sie alle heraus; aber der dicht entwickelte Rauch verjagte sie in alle Windrichtungen. Jetzt erst wagten wir die kleinen Türchen aufzumachen und da standen wir vor den süßen Honigmengen. Den ersten Honig sollte unser Offizier bekommen. Man nahm einen Deckel von der Menageschale herunter, legte ordentlich Holz darauf und überbrachte ihn unserem Offizier in feierlicher Weise. Dann füllten wir unsere Feldflaschen mit Honig an und machten uns weiter auf den Marsch. Unterwegs mußten viele aus den Reihen springen. Wir hatten zuviel vom Honig genossen und jetzt tat er seine Wirkung!

Nochmals „Ein Echter".

Der glänzende Sammelkorb-Mann „Jung-Klaus" bringt auf Seite 184 des „D. Imker" v. Jg. eine Notiz, betr. meinen Enthusiasmus und meine Rekordernte, und sagt dann, daß, wenn es wahr ist, daß 100 Kilogramm Wabenhonig pro Volk Durchschnittsertrag ist, so ist dies halt nur in Amerika möglich und auch da nur bei gänzlicher Honigentnahme zur Zeit der Hochtracht und bei systematischer Wiederauffütterung durch Zucker. Nun sehen Sie, Freund „Jung-Klaus". Kein Mensch in Europa ist ein größerer Feind der Zuckerfütterung als ich, ausgenommen im Falle der äußersten Not und ich habe seit Jahren kein Stäubchen Zucker verfüttert. Außerdem, da alles Wabenhonig war, können Sie sehen, daß es da keine Gelegenheit gab, etwas aus dem Brutraume zu nehmen, der ganze Vorrat blieb unberührt. „Jung-Klaus" denkt weiter, daß mein ganzer Enthusiasmus nur für den allmächtigen Dollar ist und der echte und rechte „Bienen-Enthusiast" wäre wohl der, der zehn Mißjahre geduldig über sich gehen läßt und immer noch Begeisterung für die kleine Imme im Herzen trägt. Wahr genug, aber folgt daraus, daß der Erfolg die Begeisterung eines solchen Mannes töten würde? Selbst wenn das wahr ist, so bin ich sicher, daß ich Schwierigkeiten genug hatte, meinen Enthusiasmus lebendig zu erhalten. Am Ende meiner ersten 11 Jahre der Bienenzucht, nachdem ich mir eine größere Anzahl Völker gekauft hatte, die ich während dieser Zeit bis auf 50 Völker vermehrte, mußte ich bis auf 2 Völker zurückgehen und ich habe seit der Zeit eine Menge Mißerfolge gehabt. Glauben Sie nicht, Jung-Klaus, daß Sie mir jetzt schon ein wenig Begeisterung zutrauen können? Nur ein wenig, bitte!

Dr. C. C. Miller, Marengo, Ill., Verein. Staaten v. Nordamerika.



Vermischtes

Unser Mitglied Oberlehrer Josef Blau-Freihöls (Böhmerwald), den Lesern als gern gesehener Mitarbeiter des „Deutschen Imker" wohlbekannt, hat neuerdings ein auch in Deutschland mit großer Anerkennung aufgenommenes Buch erscheinen lassen: „Der Lehrer

---

*) Sieh' S. 184 „D. Imker a. B." v. Jg.: „Dr. Miller ist gegenwärtig 84 Jahre alt. Sein Bienenstand ist einer der bestgepflegten in Amerika und brachte seinem Besitzer im Jahre 1913 eine Durchschnittsernte von über 100 Kilogramm Wabenhonig pro Volk." — Wir freuen uns, daß auch im fernen Amerika der Sammelkorb unseres lieben „Jung-Klaus" solche Beachtung findet! D. Schr.



„als Heimatforscher“ (Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Prag), das wir insbesondere unseren Lehrer-Mitgliedern nicht warm genug empfehlen können. Es ist in seiner Art ganz neu und wegbahnend, scharfer Beobachtung, reichem Wissen, gründlichem Denken entsprungen: ein echtes Heimatbuch im besten Sinne. Wir beglückwünschen Herrn Oberlehrer Blau zu seinem Erfolge, aber wir beglückwünschen auch jeden verständigen Leser seines Buches. Möge Herr Blau auch nicht völlig auf Mitarbeit in unserem bescheidenen Kreise vergessen!

Sch.-R. Baßler-Prag.



Ich schau mit Entzücken
Ein Glöcklein am Hange,
Schon wollte ich's pflücken
Da klang es so bange:
„Für wen, für wen?“
O laß mich stehn!“
„Ich bin vom Lenz der erste Gruß
Und grüße deine Immen!“

Rings sonniges Träumen
Am Herzschlag der Erde,
In Strauch und Bäumen
Das sprossende Werde:
„Für wen, für wen?“
O lerne verstehn:
„Die Mutter Erde sorgt so lieb
Für unsere kleinen Immen.“

Welch Trillern im Walde.
Der Lenz ist erwacht,
Am Ried, auf der Halde,
Welch blumige Pracht?
„Für wen, für wen
Dies duftend Weh'n?“
Der Lenz führt seine Bräutchen aus
Und küßt die kleinen Immen.

Jung-Klaus.

Züchterisches Verhalten. Das Wirtschaftsjahr beginnt mit der Auswinterung der Bienen dann, wenn man sichere Kenntnis über den Stand der einzelnen Völker im Innern erlangt hat. Alle Frühjahre gibts etliche Verluste, manche Völker wurden weisellos, manche laborieren am Frühjahrssiechtum, ein oder das andere ist recht schwach geworden, die Mehrzahl aber ist kerngesund und vorratsreich. In jungen Jahren quälte sich Jung-Klaus oft wochenlang mit der „Armitschkern“ ab, um sie dem Stande zu erhalten; auch der Verlust des elendesten Völkchens kränkte ihn, heute ist er kälter und vernünftiger geworden: Was lebensunfähig ist, muß rasch verschwinden, nur die kräftigen Stämme belohnen deine Mühe und Arbeit! Jung-Klausens Wirtschaftsplan zeigt darum nur ganz wenige §§. Die ersten greifen noch auf den Winter zurück, allwo Zeit war für ihre Erledigung.

§ 1. Halte im Stand die Geräte. Fertig müssen sie stehen, wenn du sie brauchst. Ein Wagen mit gebrochenen Achsen kann nicht frachten, ein Imker mit vertraktem Rüstzeug, halbverfaulten und wackeligen Beuten kann wohl wurschteln, aber nicht züchten.

§ 2. Halte Vorrat in Reserve. Dringen die Feinde in die eigenen Gräben, und es happert mit der Reserve, gibts einen Durchbruch mit allgemeinem Reißaus und der Feldzug naht der Entscheidung. Kein Imker weiß, wie der April sich anläßt, keiner kennt die Launen des Mai, hat er aber Vorrat und führt er rechtzeitig die Reserve herbei, dann überwindet er auch den schrecklichsten Mai. Also Vorratsstöcke und Vorratsreserve in der eigenen Bude für alle Fälle!

§ 3. Du mußt wissen, was du willst. Ein Feldherr ohne Ziel und Plan gleicht dem sausenden Kreisel: Lärm und hin und her im wirren Durcheinander und Schlußeffekt: ein kraftloses Umfallen! Was sollen deine Immen dir bringen? Schwärme oder Honig oder beides, je nach Verhältnis? Darnach muß auch deine Fürsorglichkeit die Straße ebnen und rechtzeitig die Hindernisse beseitigen. Wen die rechtzeitige Erweiterung verdrießt, oder wer dies tut, wenn

das Volk schon schwarmbereit ist, wird wenig Honig heimsen können. Wer seine Völker erst trachtreif bringt, wenn die Sicheln klingen und die Mäher singen, muß froh sein, wenn ihm bei der Kreisjagd noch Platz gemacht wird zum „letzten Trieb“ in der Wirtschaft „St. Hubertus“.

Wer, wenn die Honigquellen strömen tagtäglich mit dem Schwarmfangbeutel ausrücken muß, und schließlich trotz herrlicher Tracht nur Bettelvölker am Stande hat, darf nimmer behaupten, daß er gewußt habe, was er wollte.

§ 4. Ernte rechtzeitig und mit Vernunft und weiser Sparsamkeit, wenn du noch weitere Jahre Imker sein willst. — Wer erst losdrückt, wenns Häslein in den Klee gesprungen ist, der gleicht unserem „edlen Bundesschuft aus Welschland“, er darf wohl nach Albions Pfeiferl tanzen, aber nicht mit Albion hamstern; und nach Schluß der großen Kirmesfeier wird er froh sein müssen, wenn er mit leerem Magen demütig sagen darf: „Wünsch wohl gespeist zu haben.“

§ 5. Der Winter ist so lang, ein gefülltes Stadel und ein kräftiger Zippelpelz machen ihn wonnig und wohlig. Was dieser § zu bedeuten hat, dürfte dem alten Sammelkorbleser einleuchtend sein und Jung-Klaus drischt nicht gerne auf eine Schütte Stroh.

Wie man zu Bienen kommt, ist recht leicht zu sagen: Durch Erbschaft, Fund, Gewinn, Schenkung, Diebstahl und andere redliche, oder auch unredliche Aneignung. Die letzteren Erwerbungsarten sollten allerdings unter Imkern unbekannte Dinge sein — aber es kommt doch vor, wenn, Gottlob auch selten. Was aber so ergattert wird, ist oft des Heimtragens nicht wert. Ererbte Völker sind sprichwörtlich verderbte Luders, gefundene sind halbverhungerte Nachzüglerschwärme von schlecht gepflegten Ständen, gewonnene und geschenkte zeigen in der Regel die Verfassung eines alten „Gottfrieds“ und gestohlene bringen selten Segen.

Der brave Imkeranfänger macht sich mit obigen Erwerbungsarten keine Mühe, sondern er kauft seine Erstlinge ehrlich und redlich von ehrlichen Züchtern. Wann soll man Völker kaufen? Unbedingt im Frühlinge nach der Auswinterung. Denn da kann er besehen, was er kauft. Herbstkäufe rät Jung-Klaus nicht an, einmal wegen des gefährlichen Transportes bei honigreichen Völkern und dann auch deswegen, weil für das herbstlich beste Volk der Winter ein Mutterwürger sein kann.

Am billigsten kauft man in der Schwarmzeit gute Nachschwärme vor dem 15. Juni, denn diese schaffen bei junger Mutter und frischem Bau auch noch den nötigen Wintervorrat. Jungimker, Jungmutter, Jungschwarm passen gar wundersam, wenn zum jungen Vermögen auch noch der gute Wille des ersteren kommt. —

Hast du deinen Schwarm oder deren auch zwei, so erwerbe dir auch ein ernsthaftes Lehrbuch über die Zucht der Biene. Die Bienenliteratur ist nicht arm, aber nicht immer erstklassig. Viel Schund und Unsinn ist darin aufgespeichert, auch in Büchern, für die die Moderne gar emsig die Reklame pflegt — hier heißt es: befrage dich genau bei jenen, die vor Jahren schon in ähnlicher Lage waren, wie du, befrage dich bei ehrlichen Meistern, nicht bei schadenfrohen Stümpern, die sich freuen, dich ansetzen zu können durch Verkauf ihres eigenen Plunders.

Bist du erst mal so weit, dir selbst ein Urteil bilden zu können, dann erweitere deine Zucht, dann baue deine Häuser und dann wirst du bei Fleiß und Mühe auch ein Meister.

Gutgeleitete Imkerkurse mit pädagogisch richtiger Lehrstoffverteilung und praktischen Anleitungen würden jungen Anfängern die besten Wegweiser sein, aber die Leiter müssen Meister ihres Faches und wahre Freunde der Bienenzucht sein, keineswegs aber darf da Falschheit und Selbstüberhebung die Primgeige

spielen, oder einseitige Parteistellung auf Abwege führen. Man halte ja nicht die Bienenzucht für ein Kinderspiel, das nur ein Flickwerk für das zerschlitzte Kleid der Langweile des Lebens abgeben soll, auch nicht für eine gute Milchkuh, die sich nach Belieben und ohne jede Mühe ausbeuten läßt — wer mit solchen Vorsätzen zum Ankauf von Bienenvölkern schreitet, wird eine Zeitlang stümpern, viel Geld verklimpern, viel Zeit vertrödeln und schließlich mit Schimpfen und Hassen das Imkern lassen. — Und dies letzte war nicht das schlechteste, das er den Bienen angetan. —

„Gibt es eine Imker-Suggerierung?" also frägt Herr Ochsner in der „Schweiz. Bztg." und er sagt: Ja; dies ungefähr also beantwortend: Es gab eine Zeit, da waren lauter brave Immen im Lande, da kam der Italienerrummel und dann die Kraineriuvasion. Und der war kein rechter Immenmann, der nicht wenigstens diese Rassen oder deren Bastarde am Stande hatte. — War das nicht Suggestion? Wenn eine Imker-Autorität über die Beutenfrage einen Vortrag hält, oder einen Kurs leitet, so wird immer eine Anzahl Zuhörer „das neueste und beste" System, das der Referent entweder verfertigt, oder doch erfunden, anschaffen, und die Folge ist, auf dem gleichen Stande zwei- bis dreierlei Kasten und nach etlichen Jahren der Jammer: „O, hätte ich mein altes System wieder allein, ich wollte nichts mehr tadeln!"

Ist das nicht geistige Beeinflussung?

Solange diese Suggestion wirklich epochemachende Neuigkeiten und Erfahrungen unter die Imker bringt, ist sie sicher nicht zu tadeln, aber gefährlich steht die Sache, meint Jung-Klaus, wenn es sich um Schund oder nur um Geschäftskniffe handelt. Da spintisiert irgend einer, der an die Imkerei kaum gerochen hat, eine neue, „honigspendend" „Reform"- oder „Ideal"-Beute aus, nicht besser, vielleicht aber viel schlechter, als 1000 andere, längst verwendete, und gleich wird die Suggestions-Trommel der Reklame gerührt. In allen Zeitungen kehren die ekligen Eigenlobartikel wieder — da, patsch, kommt eine Kontrastimme, jetzt gibts Kampf und Streit — das macht noch mehr Geschrei, und das ist doch die Hauptsache dabei, — Geschäftshuberei! — Und findet sich wirklich einmal etwas greifbar Gutes, so findet es, wenn nicht ein rechter Windmacher hinter ihm steht, kaum den richtigen Weg zur Beachtung aus dem Wirrwarr und Schutt der modernen Oberflächlichkeit. —

„Darum," bemerkt ganz richtig die Redaktion der „Schw. Bztg." zu Herrn Ochsners Ausführungen, „möge auch fürderhin die Suggestion (geistige Beeinflussung) im guten Sinne unter uns Imkern wirksam sein zu Segen aller; denn wer ihr nicht fähig ist, ist für den Fortschritt verloren. Die Bienenzüchter mögen von einsichtigen, strebsamen und gemeinnützigen Männern, begeisterten Idealisten derart beeinflußt werden, daß es weiterhin vorwärts gehe mit vereinten Kräften." — Recht so, meint Jung-Klaus, wenn uns die Konkurrenz die Spitze bietet, müssen wir ihr zwei Spitzen entgegensetzen. Der Nebeldunst der Minderwertigkeit mag eine Zeitlang die Erde umhüllen, der goldene Strahl der Wahrheit und der Güte muß schließlich doch zum Durchbruch kommen! —

Das sind so Ansichten. Die „Ill. Bztg." nennt als wichtiges Mittel zur Steigerung der Honigerträge die Wahl der besten Völker zur Nachzucht und glaubt dies zu erreichen durch systematischen Austausch der Mütter.

Ganz richtig, notiert Jung-Klaus, aber es stimmt halt nicht ganz, wenn man ka Wettermacher ist.

Desgleichen hat dieselbe Zeitung auch die Ursache der schlechten Honigernten entdeckt, indem sie schreibt: „Es ist mir ganz unbegreiflich, daß sogenannte erfahrene Imker sich über geringe Honigernten beklagen und die wahre Ursache nicht herausfinden. Würden diese Imker ihre Beuten und

Behandlungsweise den als besser bekannten gemäß einrichteten — ich bin überzeugt, sie würden das Doppelte und Dreifache ihrer gewöhnlichen mageren Ernte erzielen." —

Na, habt ihr gute Tauschrasse und behandelt ihr sie recht in der „besten Bienenwohnung der Welt", dann erntet ihr Honig in Kübeln, auch wenns im Juni schauert und schneit! Ei, ei, hört weiter: „Ich stelle die folgende Behauptung auf: „Es gibt eine beste Bienenwohnung der Welt, welche in jeder Gegend, für reiche und arme Tracht, für starke und schwache Völker, durch die mit derselben durchführbaren Betriebsweise sich ausgezeichnet bewährt. Bei dieser gibts keinen Unterschied zwischen den einzelnen Bienenrassen. Die bekannten Schwarmrassen, welche dazu auch die fleißigsten sind, liefern in dieser Beute die höchsten Erträge. Dazu ist die Beute sehr einfach in der Herstellung wie in der Behandlung." —

Ei, ei, das liest sich ja schön wie Cadornas Siegesberichte und Churchills Schmetterreden, aber das Monstrum aller Herrlichkeit blieb noch stecken in der Geburt. — Mauldrescherei, lautet die beste Kritik! —

Des Imkers und der Immen Schaffenszeit naht in kürze, Gott segne beide und auch unsere lieben Brüder im Felde, und süßer Lohn werde uns allen! Heil! Sieg! der Gerechtigkeit! Gott zum Gruß!

Jung-Klaus.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. Hans Baßler, abgeschlossen am 15. Feber 1916.

† **Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:**

Aus Sektion Leskau: Isidor Giebl, Landwirt-Fürwitz. Aus Sektion Mähr.-Schönberg: Libor Faltinak, Kondukteur-Hermesdorf, Adolf Kostendt, Beamter-M.-Schönberg (beide in Rußland gestorben). Aus Sektion Schwarzental: Josef Kröhn, Landwirt. Sektion Langenau: (Richtigstellung:) Nicht Landwirt Johann Priesel, sondern Polier Josef Zirm-Niederlangenau ist im Garnisonsspitale zu Budapest gestorben. Aus Sektion Asch: Erhard Klier-Schildern.

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in Verteidigung unserer heimischen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

A. h. Kriegs-Auszeichnungen.

Kadett Josef Werner, Lehrer Graupen, Sohn des Oberlehrers Jos. Werner-Pyhanken, Mitglied der S. Teplitz, welcher bereits früher mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet worden war, wurde zum Fähnrich befördert. — Lehrer Ferdinand Kußbach-Landek i. B., Mitglied der S. Mies-Landek, erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille und die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. — Feldwebel Reinhold Preißler, Glaswarenerzeuger, Mitglied der S. Reichenau, erhielt die belobende Anerkennung des k. u. k. Armeekommandos. — Ferner wurde in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege verliehen dem Mitgliede Pfarrer Franz Kutnar-Pilnikau — das Ehrenzeichen 2. Klasse für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration; dem Lehrer Josef Peschek, bw. Wanderlehrer und Geschäftsleiter d. S. Mies, welcher bereits durch Verleihung der bronzenen Ehrenmedaille und der silbernen Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet ist, — das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration. — Dem k. k. Oberpostmeister Vinzenz Czerwenka, Obmann d. S. Haindorf, wurde die bronzene Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen. — Dr. med. Max Breh, prakt. Arzt, Mitglied d. S. Reichenberg, wurde durch das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration, Frl. Resi Breh durch die silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Braunau spendete dem dortigen k. u. k. Reservespital (Bezirkskrankenhaus und Bezirkssiechenhaus) 35.5 Kilogramm Honig. — Die Mitglieder der Sektion Hummel

übermittelten zu Handen des Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuz, Zweigverein Leitmeritz, 10.74 Kilogramm Honig. — Sektion Iglau widmete als „Wehrschildspende" 25 K bar. — Sektion Asch spendete 10 K bar für den Ascher „Wehrmann".

Steuerfreier Zucker zur Frühjahrs-Notfütterung.

Jene Mitglieder, welche auf den steuerfreien Zucker zur Bienen-Notfütterung für das Frühjahr 1916 noch anspruchsberechtigt sind, wollen ihre Anforderung gefl. allerehestens bei der zuständigen Sektionsleitung bekanntgeben. Bek. darf für Herbst 1915 und Frühjahr 1916 zusammen pro Volk nicht mehr als 5 kg steuerfreier Zucker verfüttert werden!

Im Hinblick auf die häufigen Verkehrsunterbrechungen auf den Bahnen, empfiehlt sich eheste Bestellung, um den Zucker zeitgerecht zu erhalten! Die Eisenbahnstation ist in der Bestellung anzuführen!

Bei Uebernahme des Zuckers auf der Bahnstation vergleiche man Zeichen und Nummer der Säcke mit den Angaben am Frachtbriefe und lasse durch Nachwiegen das Gewicht bahnämtlich feststellen. Wer dies nicht tut, begibt sich des Reklamationsrechts; wenn er erst nachträglich findet, daß er Säcke mit nicht richtigem Gewicht erhalten hat, so ist die nachträgliche Beschwerde gegenstandslos. Lächerlich ist es, — wie in einem Falle geschehen — dann mit der Beschwerde hinterdrein zu kommen und zu behaupten, die Gewichtsangaben am Frachtbriefe seien „nur so draufgeschrieben"; ohne bahnämtliche Nachwage bei der Uebernahme gibt es eben keine Entschädigung für ein etwaiges Mindergewicht.

Nach der erfolgten Verteilung des steuerfreien Zuckers ist eine die einzelnen beteiligten Sektions-Mitglieder, deren bez. Bienenvölker-Zahl und die tatsächlich zugewiesene Zuckermenge enthaltende Liste sowohl der zuständigen k. k. Finanzwach-Kontroll-Bezirksabteilung als auch uns gefl. ehestens zu übermitteln.

Um eine entsprechende Uebersicht zu erhalten, werden die verehrl. Sektionen und direkten Mitglieder ersucht, ihre für das „Rote Kreuz", bezw. die sonstigen Militär-Krankenanstalten gewidmeten Honig-Spenden der Zentral-Geschäftsleitung gefl. summarisch bekannt zu geben. Wir fordern nochmals zu recht zahlreichen Spenden zu Handen der nächstgelegenen Krankenanstalt auf!

Wir bitten, der Zentral-Geschäftsleitung **die in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder** unter ausdrücklichem Hinweis hierauf bei der Abmeldung gefl. namhaft zu machen.

Wir erbitten uns auch gefl. Namhaftmachung der **anläßlich ihrer Kriegsdienstleistung** für Tapferkeit vor dem Feinde u. ä. **ausgezeichneten Mitglieder**; trotz wiederholten Ersuchens erfahren wir meist nur zufällig von den Auszeichnungen.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1916** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden, sonst bleibt das bisherige in Geltung. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorten usw. wolle die Instruktion Seite 17/19 l. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsleitungen **werden dringend ersucht, die neue Mitgliederliste für 1916** ehestens gefl. einzusenden und in ihr auch die Abnehmer der Gerstungs-Zeitung (Beilage) sowie der (Weippl'schen) „Ill. Monatsblätter f. Bzcht.", anzuführen. Gleichzeitig ist gefl. anzugeben, aus welchen Herren der Sektionsvorstand besteht und wer der Schriftenempfänger ist.

Es wird dringend ersucht, nur sichere, d. h. wirklich im Vereine verbleibende Mitglieder, in der Liste für 1916 weiterzuführen.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind sie für 1916 aus dem Mitgliederstande unbedingt auszuscheiden.

Neue Schadensfälle. Brandschaden. 3. (692.) S. Obersandau: Beim Brande des Wirtschaftsgebäudes des Landwirtes Ad. Fritsch, Amonsgrün, erstickten 5 Bienenvölker. — Einbruchsdiebstähle. 4. (693.) S. Schaab: Dem Wirtschaftsbesitzer Karl Hoffmann, Negrowitz, wurden 5 Völker des Honigs beraubt. 5. (694.) S. Krummau: Am gemeinsamen Bienenstande des Pensionisten Franz Zimmermann und des Photographen Wenz. Micko wurden dem ersteren 2 Völker vernichtet und beiden die anderen Völker beschädigt.

Im Sinne der Versicherungs-Bestimmungen, welche bei Eintritt eines Schadensfalles stets gefl. sofort nachzulesen sind (S. 18 l. Jg.) wird nur der tatsächliche Schaden entschädigt und können Vorbehalte für den Minderertrag nicht berücksichtigt werden.

Mehrwert-Versicherungs-Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen; sie treten stets mit dem 1. der der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist 2.50 K.

Bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer werden derzeit gern bewilligt. Im Hinblick auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen Verhältnisse wäre eine derartige Auffrischung des Vereinslebens in manchen Sektionen sehr wünschenswert. Selbstredend ist für möglichst zahlreichen Besuch solcher Versammlungen vorzusorgen und sind auch die dem Vortragsorte benachbarten Sektionen einzuladen. Auch die Herren Wanderlehrer werden ersucht, solche Versammlungen beim Zentralausschusse zu beantragen!

Das Präsidium.

Honig-Untersuchung. K. k. allgem. Untersuchungsanstalt für Lebensmittel (deutsche Universität) in Prag. G.-Z. 58, Kontr.-Nr. 42, Analys.-B. K/26. Gegenstand: Honig. Untersuchung veranlaßt durch den Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge.*) 12. Jänner 1916. Bezeichnung: Honig „S. 70. F. H. G. Z. 281". Verpackung und Verschluß: Glasdose mit einem Papierstreifen verklebt. Befund: Aeußere Beschaffenheit: Braun, auskristallisiert, Honigaroma vorhanden, schmeckt wenig süß, bitterer Nachgeschmack, karamelartig, einem einwandfreien Honig nicht entsprechend. Die wässrige Lösung ist auffallend trüb, die Trübung gibt mit Millons Reagens Eiweißreaktion. Polarisation der 10prozentigen Lösung im 200 Milimeter-Rohr — 2.71 Grad, desgl. nach der Inversion — 2.98 Grad, Saccharose 1.54 Prozent, Asche 0.440 Prozent, Phosphorsäure und Borsäure vorhanden, Reaktion nach Ley negativ, Reaktion nach Fiehe schwach positiv, Reaktion nach Jägerschmid negativ, Taninfällung nach Lund keine, diastatische Fermente nach Auzinger keine. Gutachten: Es liegt ein Honig vor, der durch starkes Erhitzen bereits Karamelgeschmack angenommen hat. Ein derartiger Honig kann auch nicht mehr als „erhitzter Honig" in den Verkehr gebracht werden, sondern ist verdorben. Der Vorstand: Nestler m. p.

Sektion Asch. In der Hauptversammlung am 6. Feber hielt Obmann Johann Wunderlich eine der ernsten Zeit entsprechende Ansprache, in welcher er in ehrender Weise des für das Vaterland gefallenen Imkers Erhardt Klier und des verstorbenen Mitgliedes Christof Fleißner gedachte. Jahres- und Kassabericht wurden erstattet, die Kassagebarung wurde von den Rechnungsprüfern für richtig befunden. Der derzeitige Geschäftsleiter Goßler brachte aus dem „Deutsch. Imker", S. 18, Jg. 1916, Absatz 1—9 über die Versicherungs-Anmeldung zur Verlesung und forderte er zu pünktlicher Einzahlung auf. Die Sektion spendete zu Gunsten des Ascher Wehrmannes für einen Nagel 10 K. Ernst Wunderlich, Geschäftsleiter, ist seit April 1915 in Rußland Gefangener, bisher von ihm noch keine Nachricht. Zum Schlusse brachte der Geschäftsleiter eine Vorlesung, „Wie werde ich Imker", von Ludwig. L. G.

Am 6. Feber 1916 hielt die Sektion in Schönbach im Gasthause Künzel eine gut besuchte Versammlung. Nach der üblichen Tagesordnung wurden die entsprechenden Berichte zur Kenntnis gebracht und vom Geschäftsleiter Lorenz Goßler eine gut gewählte Vorlesung, „Wie man ein rechter Imker werden kann", geboten. Daß ein guter Geist die Sektion beherrscht, zeigt die wachsende Zahl der Mitglieder, die mit Fachkenntnis, Fleiß und treuer Wartung auch in kritischen Zeiten die Bienenzucht in einer Höhenlage von 600 bis 650 Meter Seehöhe zu betreiben verstehen.*)

Asch †. Einen herben Verlust beklagt die Sektion: Ein lieber Imkerbruder, Mitbegründer der Sektion, war der Landwirt Erhard Klier aus Schildern. In der Schaffenskraft seiner Mannesjahre fand er den Tod auf dem Felde der Ehre im Kampfe gegen Italien im Dezember 1915. Als strebsamer Anhänger Gerstungs zeigte er uns oft den richtigen Weg, wie man mit Erfolg Bienenzucht treiben soll; er fertigte alle Bienenwohnungen selbst an. Seine Treue hat er mit dem Tode besiegelt. Ein ehrendes Andenken wird ihm allezeit gewahrt bleiben.

Aussig. Am 6. Feber d. J. fand die Hauptversammlung statt. Obmann Oberlehrer Emil Struppe hielt nach Erledigung der Tagesordnung einen gediegenen Vortrag über „Das Leben und Wesen der Bienen". Genannter Herr hat uns schon öfters Gelegenheit gegeben, seine reichen Erfahrungen zu Gehör zu bringen. Oberlehrer Hans Hein dankte unter allseitigem Beifall dem Vortragenden für seine großen Müheaufwendungen, die er der Sektion nun schon durch viele Jahre erwies. Von jenen Mitgliedern, welche bis 15. März ihren Jahresbeitrag von 3 K 40 h nicht geleistet haben, wird derselbe mittels Postauftrag eingehoben. L. S.

Auch Tischlermeister Fleißner aus Asch, ein alter praktischer Imker und Mitbegründer der Sektion, ging heim zu den Seligen. Durch Krankheit war er wohl in der letzten Zeit oft an das Bett gebunden, doch sein Witz, sein edler und biederer Charakter sichert ihm im Kreise der Imker ein dauerndes Andenken.

Bürgstein. Am 26. Dezember fand die diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Berichte des Geschäftsleiters Hanisch ging hervor, daß sich von den 27 Mitgliedern, aus welchen die Sektion besteht, zur Zeit 14 im Felde befinden, wovon 2 in russische Gefangenschaft geraten sind. Die Arbeiten auf den Bienenständen der eingerückten Mitglieder werden von den anderen Mitgliedern besorgt! (Wacker! D. Schr.)

Gablonz a. N. Am 16. Jänner 1916 fand die Hauptversammlung statt. Oberlehrer Gobert gab einen Bericht über die meteorologische Beobachtungsstation. Geschäftsleiter Direktor John berichtete über die Statistik und die Versicherung. Als Vertrauensmann für Grünwald wurde Herr Klamt gewählt; als Kassaprüfer die Herren Weiß und Posselt-Kukan. Obmann ist Herr Wilhelm Pilz-Gränzendorf, Obmannstellvertreter Herr Rich.

*) Bienheil! D. Schriftltg.

Heidrich-Gablonz; Geschäftsleiter Herr Wenzel John-Gablonz, gleichzeitig Schriftenempfänger. 20 Mitglieder der Sektion sind eingerückt.

Hennersdorf, Bez. Deutsch-Gabel. Die Hauptversammlung wurde am 2. Feber abgehalten. Mitgliederstand: 10. Geerntet wurden im verflossenen Jahre 164 Kilogramm Honig, 23 Kilogramm Wachs, 26 Schwärme fielen. Trachtverhältnisse ziemlich günstig bis zum August, dann wurde durch die lang andauernde Regenperiode der Ausflug unserer Lieblinge verhindert. 110 Kilogramm steuerfreier Zucker werden zur Frühjahrsfütterung bezogen.

Ober-Ebersdorf. Am 2. Feber fand unter Vorsitz des Obmannes Ignaz Tröpfel die Hauptversammlung statt. Besonders begrüßt wurde der als Gast anwesende langjährige frühere Obmann Oberlehrer W. Schaffran aus Altstadt, der seiner Befriedigung Ausdruck verlieh, wieder einmal im Kreise seiner ehemaligen Imkergenossen zu weilen. Aus dem Jahresberichte sei erwähnt, daß die Sektion 19 Mitglieder zählt, von welchen 3 ihrer Militärdienstpflicht obliegen, 1 ist in Rußland (Krasnojarsk) gefangen, 1 seit Jahresfrist vermißt. Die Sektion erhielt im Oktober 375 Kilogramm steuerfreien Zucker, welcher noch restlos verfüttert werden konnte. Die Erträge waren ungleichmäßig, meist befriedigend, zusammen etwa 300 Kilogramm. Besondere Verdienste um die Instandsetzung der Völker sowohl der eingerückten als auch der daheimgebliebenen Mitglieder erwarb sich Josef Rösler, der alles in selbstlosester Weise in Ordnung brachte.*) Schwärme fielen sehr wenige und erwiesen sich meist als minderwertig. Geschäftsleiter Fürtig erstattete den Geldbericht, worauf beschlossen wurde, den Mitgliedsbeitrag in der gegenwärtigen Höhe zu belassen. Da Herr Tröpfel wegen anderweitiger Inanspruchnahme auf die Wiederwahl verzichtete, wurde Herr Josef Rösler einstimmig zum Obmann gewählt, Herr F. Fürtig zum Geschäftsleiter. Oberlehrer W. Schaffran erfreute die Anwesenden durch eine Vorlesung der herzerfreuenden „Sittenlehre der Bienenzucht" Altmeister P. Oettls und erntete er dadurch den Dank der Versammlung. Schließlich wurden noch an die ihren militärischen Verpflichtungen obliegenden Mitglieder und an den armen Gefangenen in Sibirien Grußkarten geschrieben.

Braunau i. B. Die Sektion zählte im Jahre 1915, d. i. im 20. Vereinsjahr, 94 Mitglieder, von welchen 93 Bienenzucht ausüben. Das Sektionsgebiet umfaßt die Stadt Braunau und 15 Gemeinden. Es wurden gezählt 484 besetzte Stöcke und 332 leere in 45 Bienenhäusern und 49 offene Stände; an Geräten sind 39 Honigschleudern, 6 Wachspressen, 12 Wabenpressen vohanden. 6164 Kilogramm Honig und 101¾ Kilogramm Wachs wurden geerntet. Der Honigpreis betrug 2.80 K, der Wachspreis 3.60 K per Kilogramm. Der gesamte Honigwert 17.259.20 K, der gesamte Wachswert 366.30 K, zusammen 17.625.50 K. Das Versicherungsinventar der Mitglieder hat 29.654.90 K Wert. Das Erträgnis vom Jahre 1915 ergibt eine Verzinsung des Anlagewertes von 59 Prozent, bei einzelnen Mitgliedern sogar 100 Prozent brutto. Leider sind 332 Bienenstöcke noch unbesetzt und erfüllen nicht ihren Zweck. Das Honigjahr 1915 steht mit seinem Ertrage an 3. Stelle, 1911 war mit 7365 Kilogramm und 1912 mit 6378 Kilogramm waren noch besser. Der Honigpreis mit 2.80 K war der höchste seit Gründung der Sektion. Der Honigabsatz ist der beste, da die Vorräte schon im September verkauft waren. Leider stehen noch viele Mitglieder unter den Waffen. Wenn diese Zeilen den verehrl. Mitgliedern zur Kenntnis gelangen, so ist auch Berichterstatter zum Militärdienste eingerückt. Dann sind von der Sektion der Obmann, dessen Stellvertreter und Kassier nebst vielen anderen Mitgliedern unter den Vaterlandsverteidigern. Auf ein baldiges, gesundes, frohes Wiedersehen! Obmann **August Heinzel.**

Hermsdorf-Waltersdorf. Unsere Sektion hielt am 15. Jänner 1916 ihre Hauptversammlung unter Vorsitz des Obmannes, Wirtschaftsbesitzer Josef Kriesche. Aus dem reichhaltigen Tätigkeitsberichte, erstattet vom Direktor Karl Schmidt, geht hervor, daß unsere Sektion im abgelaufenen Vereinsjahre 600 kg Kristallzucker und 455 kg charakterisierten Bienenzucker verfüttert hat. Die Mitgliederzahl blieb ungeändert. Bis 31. Dezember 1915 wurden 3 Mitglieder unserer Sektion zum Heeresdienste einberufen u. zw. Oberleutnant Oskar Lenhart, Karl Zeider und Hermann Zabnel. Am Schlusse des Tätigkeitsberichtes besprach der Geschäftsleiter die gegenwärtige Kriegslage und schildert ausführlich die Vor- und Nachteile, die der Krieg den Bienenzüchtern bringen dürfte. (Reicher Beifall.) Der Kassabericht wurde ebenfalls mit Dank zur Kenntnis genommen. Gastwirt Josef Otto, Waltersdorf, dankte der Sektionsleitung namens aller Mitglieder für die pünktliche und gewissenhafte Geschäftsführung.

† Marienbad. Die Sektion betrauert das plötzliche Ableben ihres hochverdienten Mitgliedes und Gründers Josef Worsch, Großimker in Klemensdorf. In seiner rastlosen, arbeitsfreudigen Tätigkeit und seines seinem Berufe und seiner Familie gewidmeten Lebens war er als eifriger Bienenzüchter unentwegt bestrebt, andere für die edle Bienenzucht zu gewinnen und zu begeistern. Der Sektion als Gründer seit ihrem Bestande angehörend, war er stets Freund und Förderer jeglichen Fortschrittes; seine Verdienste wurden auch vom Landeszentralverein stets gewürdigt. Die Sektionsmitglieder geleiteten den verewigten Imkerbruder zur letzten Ruhestätte. Die Erde sei ihm leicht!

---

*) Höchst dankens- und nachahmenswert! Die Schriftl.



Jechnitz. Aus dem in der Versammlung am 6. Feber l. J. erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen: Im Jahre 1915 wurden 2 Versammlungen abgehalten. 1915 ist als recht gutes Honigjahr zu verzeichnen, aber im Frühjahr waren Völker abgestorben, es gab wenig Schwärme, infolgedessen wurden weniger Völker eingewintert. Die Zahl der Mitglieder ist 24. Das Sektionsvermögen beträgt 44.60 K. Für den Geschäftsleiter wird ein Ersatz in der nächsten Versammlung gewählt; die Neuwahlen werden erst nach Beendigung des Krieges stattfinden. 6 Mitglieder sind beim Militär. Weitere Aussprache zur Verbesserung unserer Bienenzucht wird in der nächsten Versammlung erfolgen.

Groß-Tschochau. In der Hauptversammlung vom 30. Jänner l. J. unter Vorsitz des Obmannes Bahnmeister Kettner wurden Geschäfts- und Kassabericht nach Prüfung genehmigt und die Jahresbeiträge wieder mit K 3.— festgesetzt. Der Obmann berichtete über den Stand der Bienenzucht im abgelaufenen Jahre: der Honigertrag war überaus günstig, u. zw. 1269 Kilogramm gegen 553 Kilogramm im Jahre 1914, was einer Mehrernte unter Berücksichtigung der fast gleichen Bienenvölkerzahl von 114½ Prozent entspricht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Amtswalter einstimmig wiedergewählt. Bestellung für steuerfreien Zucker (per Volk 5 Kilogramm) ist umgehend dem Obmann bekanntzugeben.

Niemes. In der Vollversammlung am 20. Feber 1916 wurden die Verhandlungsschrift und die Kassagebarung für 1915 genehmigt. Die Sektion zählte 70 Mitglieder, welche im Frühjahr 1915 362 Völker ausgewintert haben, die einen Ertrag an Honig 4381 Kilogramm und Wachs 43½ Kilogramm ergaben. Der Preis für 1 Kilogramm Honig war mit 4 K angesetzt, was ein Kapital von 13.317 K ergab. Schwärme fielen gegen 50 und bezog die Sektion 1200 Kilogramm steuerfreien Zucker zur Herbstauffütterung. Die Sektion hielt 1 Haupt- und 11 Monatsversammlungen ab, in denen zahlreiche Vorträge über rationelle Bienenzucht gehalten wurden. Für 13 im Felde stehende Mitglieder wurde der Jahresbeitrag der Sektionskasse entnommen und dem Reservespital in Niemes spendete die Sektion 27 Kilogramm Honig als Weihnachtsgabe. Zum Schlusse dieser Versammlung hielt Obmann Bahnbeamte Schweigert einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Durchlenzung der Bienen und empfahl besonders die Aufstellung von Bienentränken.

Deutsch-Horschowitz. (Bericht über das Vereinsjahr.) Wie auf allen Verhältnissen der Krieg lastet und er überall die Kräfte in Anspruch nimmt, so hat er naturgemäß auch unser Vereinsleben beeinträchtigt und einige Völklein sind auf und davon gegangen, weil sie ihren Herrn nicht fanden, der die lustigen Schwärmer zur rechten Zeit fand. Der Krieg hat große Lücken in unsere Reihen gerissen: 6 Mitglieder zogen in den Krieg; 2 davon kehrten nach einiger Zeit als kriegsuntauglich wieder heim. Ein Mitglied, unser geschätzter Zahlmeister, Anton Kleißl, wurde, nachdem er lange Zeit tapfer gekämpft und mit Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet worden war, nach über einjährigem Kampfe in die obere Armee abberufen. Er starb, nachdem er so vielen Feinden getrotzt und viele Kämpfe mitgemacht, im Spital in Rodom an einer tückischen Kriegskrankheit. Ebenso starb in der Heimat nach schwerem Leiden das Mitglied, Gemeindevorsteher Albin Eger. Ehre ihrem Andenken! Verwundet wurden die Mitglieder Josef Ulbrich und Ed. Lifka. Infolge Mangels an Mitgliedern und gesteigerter Arbeitslast der zurückgebliebenen hat das Vereinsleben ziemlich brach gelegen. Es wurden nur 3 Versammlungen abgehalten. Die alljährlich in Woratschen tagende Gauversammlung, welche unsere Sektion in Vorbereitung nehmen sollte, mußte ausfallen und auf die Zeit nach dem Kriege hinausgeschoben werden. Das Honigjahr war für unsere Verhältnisse ein mittleres; die große Trachtarmut des hochkultivierten Hopfenlandes wurde ein klein wenig durch Kleesaaten (Esparsette) verbessert. Wir entnahmen 61 Stöcken 351 kg Honig, erhielten also durchschnittlich 6 kg auf den Stock. Schwärme sind sehr wenig gefallen.

† Kohling. Am 2. Dezember 1915 verschied nach kurzem schweren Leiden unser Mitglied Franz Horaček, Erz. Graf Nostitzscher Revierförster im Tiergarten zu Heinrichsgrün. Er gehörte der Sektion seit 23. April 1899 als eifriger Imker und Förderer an und war allseits geschätzt und geachtet. Die Sektion verliert in dem Dahingeschiedenen ein treues Mitglied und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Komotau. Am 23. Jänner fand in den städtischen Parksälen die Hauptversammlung statt. Anwesend waren u. a. Vertreter der Hagensdorfer und Görkauer Sektionen, sowie Vizepräsident des L.-Z.-Vereines, k. k. Bezirkshauptmann Dr. Graf Huyn. Jungklaußens Vortrag „Allerlei aus der Imkerei" fesselte die Anwesenden durch 1½ Stunde. Obmann Flamm gedachte der im Felde stehenden Mitglieder sowie des am 8. Jänner l. J. verstorbenen Mitgliedes Julius Friedrich in ehrenden Worten. Jahres- und Kassabericht wurden über Antrag des Oberlehrers Ludw. Wagner genehmigt. Die Wahl der Vereinsleitung ergab keine Veränderung; Obmann Oberlehrer Franz Flamm, dessen Stellvertreter Oberförster Jos. Klenert, Geschäftsleiter Privatier Jos. Viererbl, dessen Stellvertreter k. k. Bezirkssekretär Hans May. Eine freiwillige Sammlung der Anwesenden ergab 16 kg Honig für die im Lungenheim zu Komotau zu verpflegenden Soldaten. Fl.

Die in der Versammlung am 23. Jänner l. J. abwesend gewesenen Mitglieder unserer Sektion werden auf die Honigspende der anwesenden Mitglieder aufmerksam

gemacht und gebeten, gleichfalls Spenden an Honig oder Geld für kranke Soldaten bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft, Zimmer Nr. 6 (k. k. Bezirkssekretär Hans Man) abliefern zu wollen. Dank und „Süß Heil!" allen Spendern im Voraus. — Die Sektionsleitung: **Flamm.**

† **Christofsgrund-Machendorf.** Am 8. Feber l. J. verstarb plötzlich unser treues Mitglied Franz Wollmann, Oekonom in Neuland. Er ruhe in Frieden!

Königsberg a. E. Die Hauptversammlung fand am 13. Feber l. J. beim Obmanne Hr Zimmermann in Mostau statt. Aus dem vom Geschäftsleiter erstatteten Tätigkeitsberichte ist zu entnehmen: Mitgliederstand 33 + 3 — 4 (2 ausgetreten, 1 gefallen, 1 gestorben) = 32; verteilt auf 11 Ortschaften. Eingerückt und im Felde 6 Mitglieder; Versammlungen 2, u. zw. 1 Haupt- und 1 Wanderversammlung; abgehaltene Vorträge 2. Ergebnisse. 31 Imker besaßen 33 Bienenhäuser und 5 offene Stände: 11.407 K wert; im besonderen zählte man 8 Strohpressen, 4 Schleudern, 1 Wachspresse und 1 Wabenpresse. Ausgewintert wurden 166, eingewintert 189 Völker; das Erträgnis belief sich auf 1560 Kilogramm Honig und 30 Kilogramm Wachs. Durchschnittsertrag per Volk: 8¼ Kilogramm Honig, 0.18 Kilogramm Wachs. Das Sektionsinventar zählte 9 Geräte, 65 K wert. Zur Winterfütterung wurden der Sektion 700 Kilogramm steuerfreier, char. Zucker überwiesen. Kassenstand: 4.05 K; Jahresbeitrag für 1916: 3.20 K. Geschäftsleiter K. Haufe behandelte hierauf das Thema „Unsere heimische Bienenzucht im 2. Kriegsjahre" und fanden seine Ausführungen Beifall. Der Sektion traten 3 neue Mitglieder bei. Der Geschäftsleiter widmete den gefallenen und verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf und gedachte auch der im Felde Stehenden.

Markersdorf a. d. B. N. B. Am 1. Feber fand im Vereinsheime „Gasthaus zur Tanne" die diesjährige Hauptversammlung statt unter Vorsitz des Obmannes Franz Dörre. Den Jahresbericht erstattete Geschäftsleiter Lehrer Lühne. Unsere Sektion zählte 17 Mitglieder, welche 1915 107 Völker einwinterten. Der Honigertrag war zufriedenstellend, der Verkaufspreis 3 K für 1 kg Honig. Die Jahresrechnung wurde für richtig befunden.

Pilnikau-Pilsdorf. Die Sektion hielt am 19. Jänner ihre 29. Hauptversammlung ab bei gutem Besuche. Der Jahresbericht wurde vom Obmann gepr. Bienenmeister Reichstein erstattet. In 3 Versammlungen gelangte die Vereinstätigkeit zur Erledigung. Eingewintert wurden 187 Völker. Ueber die Kassaführung berichtet Kassierstellvertreter Ad. Gottwald. Der Leiter der Beobachtungsstation Josef Finke erfreute die Mitglieder mit den mit großer Sorgfalt und Uebersichtlichkeit zusammengestellten Monatsberichten. Zufolge Einrückens legte der Zahlmeisterstellvertreter sein Amt nieder, welches in bereitwilliger Weise von Herrn Fink übernommen wurde. Der Jahresbeitrag wurde mit 3.50 K festgelegt. Erwähnt sei, daß die Sektion über eine reichhaltige Bibliothek (Bienenzucht) verfügt; 80 Nummern mit 157.13 K Anschaffungspreis; das Verdienst der Anlage dieser Bücherei und trefflichen Verwaltung gebührt dem Ehrenmitglied Oberlehrer W.-L. Frz. Teuber; die Sektion dankte ihm für die Spende eines Bienenzuchtgerätes zu Gunsten der Sektionskasse. (Wacker! D. Schr.) An die im Felde stehenden Mitglieder gelangten Kartengrüße zur Absendung.

Mittl. Polzental. (Oberpolitz.) In der Jahresversammlung am 16. Feber l. J. gedachte Obmann Lehrer Ed. Brade ehrend der dahingeschiedenen Mitglieder, Oberlehrer Otto Zwirschke-Schossendorf und Direktor i. R., Josef Hanke in Oberpolitz. Der vom Geschäftsleiter Franz Riedel erstattete Kassabericht wurde genehmigt. Der Jahresbericht wurde vom Obmann erstattet. Aufgenommen wurden 2 neue Mitglieder, dzt. Stand 20.

† **Schwarzenthal.** Landwirt Josef Kröhn, Schwarzenthal Nr. 86, hat als Landsturminfanterist in Montenegro den Heldentod gefunden. Er war ein langjähriges, strammes Vereinsmitglied. Ehre seinem Andenken. Sehr erfreulicher Weise wird seine treue Lebensgefährtin Frau Hermine Kröhn den Bienenstand weiterführen und Mitglied sein.

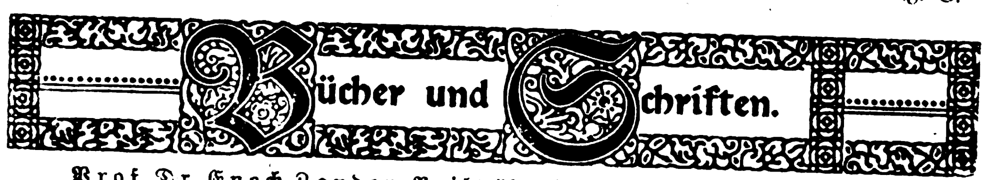
Tetschen-Bodenbach. Bei der satzungsmäßigen Hauptversammlung am 6. Feber konnte Obmann Direktor Gaudeck, trotzdem die Mehrzahl der Mitglieder im Felde steht, eine zahlreiche Versammlung begrüßen, da die Angehörigen*) der eingerückten Mitglieder stark vertreten waren. Oberlehrer W. Schaffran, Altstadt, hielt zu den vom Vereinsmitgliede Friedrich Brunn-Bodenbach vorgeführten Lichtbildern „Aus dem Leben der Bienen" einen 2stündigen fesselnden Vortrag. Die Festsetzung des Honigpreises gab zu einer lebhaften Aussprache Anlaß. Den auf dem Felde der Ehre, sowie den inmitten friedvoller Arbeit durch den Tod entrissenen Mitgliedern wurden vom Obmann warme Worte der Dankbarkeit gewidmet. Die Prüfung der Rechnung wurde in der vorhergehenden Ausschußsitzung vom Revierförster Max Vorreit und dem Leiter der Beobachtungsstation Josef Weber vorgenommen. Die Sektion hat einen dzt. Stand von 114 Mitgliedern. Im Namen des Ausschusses der Sektion verlas der Obmann eine Entschließung, welche auf eine Zeitungsnachricht bezugnehmend die etwaige Einmischung eines unbefugten „Sachverständigen" im Falle des Auftretens von Bienenkrankheiten schon heute kategorisch zurückweist; diese einstimmig angenommene Entschließung wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft übermittelt.

Reichenau. Unsere durch Einberufungen zusammengeschmolzene Sektion hielt diesmal keine Jahreshauptversammlung ab, sondern bloß eine Vorstandssitzung in der Wohnung des Kassiers Franz Sprenger und beschloß folgendes: Als Jahresbeitrag werden 3 K eingehoben, für Mitglieder, welche derzeit nicht zahlen können, wird dieser Betrag einstweilen aus der Vereinskasse gedeckt; die kleinen bei der Zuckerverteilung erzielten Ueberschüsse dürften für die Sektionsbedürfnisse genügen. Neuwahlen werden erst nach dem Kriege vorgenommen. Gleich bei Kriegsbeginn wurde mittelst Rundschreiben bekanntgegeben, daß die Bienenstände der Eingerückten gern in Pflege genommen werden, was auch getreulich geschehen ist; freilich dürfte es diesen Sommer schon schwerer gehen, da ein Teil dieser Pfleger auch wieder dem Rufe unter die Fahnen gefolgt ist. Für Kriegsfürsorge spendete die Sektion 24 K bar, an das Reservespital Gablonz 45 Glas Honig; Kassier und Geschäftsleiter besorgten die Gläser und stellten dieselben durch Schuljungen den Mitgliedern zum Füllen zu und binnen 4 Tagen konnten wir unseren tapferen Kriegern die köstliche Spende überreichen! Eine überaus gute Honigernte hatten wir 1915. Da unsere hiesige Bevölkerung zum großen Teil Glasarbeiter und Oelmaler, derzeit fast ohne Verdienst, ist, so haben wir mit unserem Honig keinen Wucher getrieben und selben zum alten Preise von 2.40 K verkauft, werden aber nach dem Kriege den Preis zeitgemäß auf 3 K erhöhen. Wäre unsere überaus reiche Ernte zehnmal so groß gewesen, sie hätte doch nirgends hin gelangt, so groß war die Nachfrage. Unsere Mitglieder besitzen 11 Bienenhäuser und haben 181 Bienenvölker eingewintert. 22 Mitglieder, also über die Hälfte, sind einberufen, von denen unser lieber Obmann Lehrer **Langer**, Zugsführer, die bronzene Tapferkeitsmedaille erhielt und Reinhold **Preißler**, Feldwebel, die belobende Anerkennung.

Oberprausnitz. In der gut besuchten Hauptversammlung am 13. Feber berichtete Obmann **Kolbe**: Das Bienenjahr 1915 hatte 110 klare, 93 halbklare und 162 trübe Tage. Regen fiel an 93, Schnee an 28 Tagen. Gewitter gab es 24. Die Bienen hatten 179 Flugtage. Erster Ausflug am 13. Feber, letzter am 12. Dezember. Wärmster Tag am 18. Juni (34 Grad Celsius), kältester Tag der 29. November (—22 Grad Celsius). Jahresmittel 6.6 Grad Celsius. Ehre dem Andenken der treuen Mitglieder Joh. **Scholz** und Ant. **Klos**, die uns der Tod entführte! Kriegsdienste leisten 7 Mitglieder. Die 23 Mitglieder besitzen in 9 Bienenhäusern und auf 18 Freiständen 167 Bienenvölker. Ernteergebnis: Honig 1205 Kilogramm, Wachs 39 Kilogramm, Schwärme 24. Wert des Inventars 7757 K. Nächste Versammlung am 25. **März**.

Kohling. (Jahresbericht für 1915.) Im Kriegsjahre 1915 zählte unsere Sektion 17 Mitglieder auf 8 Ortschaften verteilt. 1 Mitglied hat die Sektion durch den Tod verloren. Nach mehreren Mißjahren konnten die Imker nun doch die Honigschleuder mehr ausnützen. Ausgewintert wurden im Frühjahre 61 Völker auf Mobil- und 28 Völker auf Stabilbau, eingewintert wurden im Herbste 87 Völker auf Mobil- und 37 Völker auf Stabilbau. Leere Wohnungen sind 76 mobil und 30 stabil vorhanden. Außerdem besitzt die Sektion 210 leere Waben, eine Schleuder, eine Wachspresse, eine Wabenpresse, 2 Strohpressen, 90 Futtergeschirre und die allernotwendigsten Werkzeuge und Geräte. Geerntet wurden 340 kg Honig, 30 kg Wachs. Die Gesamtversicherungssumme beträgt für 1916 6514 K. Der Vorstand besteht aus: Karl Möschl, Landwirt, Obmann, Friedrich Ströhmer, Revierförster, Obmannstellvertreter, Karl Sandner, Oberlehrer, Zahlmeister und Johann Glöckner, Schulleiter, Schriftführer. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 4 K. Die Sektion besteht schon seit 20 Jahren und es herrscht unter den Mitgliedern volle Einigkeit und gegenseitige Unterstützung.

J. G.



Prof. Dr. Enoch Zander, Bericht über Tätigkeit der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1914. Sonderabdruck aus „Zeitschr. f. angew. Entomologie." Berlin SW., P. Parey, 1915. 44 S. 8°, 12 Abbild., 1 Graph., 2 Tab. Der vorliegende Bericht gibt nicht nur ein Bild über die Wirksamkeit dieser einzig dastehenden wissenschaftlichen Anstalt, welche seit 1907 nunmehr 1201 Imker als Hörer hatte, sondern es werden auch die so reichhaltigen inneren Einrichtungen: Sammlungen und Lehrmittel an der Hand von Abbildungen geschildert. Sehr interessant ist auch der Bericht über das Bienenjahr 1914 und die mit ihm zusammenhängenden Untersuchungen und Beobachtungen. Das Heft ist für jeden gebildeten Imker höchst lesenswert.

—r.

---

*) Eingesandt von der Sektion Schwanenbrückl.

Geschichte der Bienenzucht in Oesterreich und des österr. Reichsvereines für Bienenzucht, herausgegeben vom selben Vereine (Zentralverein f. Bzcht., Wien.) Wir hätten wohl keine Ursache auf diese Brochüre zurückzukommen, wenn nicht der Titel allein schon zu einer Verwahrung der rechtmäßigen Vertretung der überwiegenden Zahl der Bienenzucht-Landesvereine Oesterreichs herausfordern würde. Wer Geschichte schreibt, muß in erster Linie verstehen, sich streng an die geschichtlichen Tatsachen zu halten und alle Vorkommnisse sachlich darstellen. Das ist aber in diesem Buche leider nicht der Fall. Noch weniger aber darf es sich Geschichte der Bienenzucht in Oesterreich nennen, da darin lediglich einige Episoden aus dem Reichs-, bezw. Zentralvereinsgetriebe, natürlich mit Ausschluß aller unangenehmen und beschämenden Vorkommnisse, behandelt werden und der genannte Verein doch nur den kleinen Bruchteil der österr. Imkerschaft umfaßt. Von der Volksschul-Schreibweise nicht zu reden, wird noch die Geschmacklosigkeit begangen, daß dem Leser wohl gezählte 15 Male das Bild des Präsidenten und seines Schriftleiters vorgesetzt wird. Bezeichnend vor allem aber ist der Umstand, daß die doch allgemein anerkannte, bahnbrechende Tätigkeit des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen (seine Einführung der 3fach komb. Versicherung der Bienenstände!) ebenso vollständig übergangen ist wie jene der „Reichsvereinigung der selbständ. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs", welche bei. 15 angeschlossene Landes-Vereinigungen mit 43.000 Mitgliedern zählt.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 4. Prag. April 1916. XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Fassler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, dz. Wattens in Tirol.

Jänner 1910—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
Jänner 1910	512·0 10 =	51·2	—0·6° C	16 : 31 =	0·5 .	24·320 31 = . .	784
Jänner 1911	554·0 : 11 =	50·4	+2·4° „	7 : 34 =	0·2 .	27·040 : 33 = . .	847
Jänner 1912	581·0 : 12 =	48·4	—4·5° „	2 : 36 =	0·1 .	35·350 : 35 = . .	1010
Jänner 1913	534·0 : 14 =	38·3	—2·8° „	11 : 40 =	0·2 .	30·95[illegible] : 40 = . .	774
Jänner 1914	243·0 : 8 =	30·9	—5·6° „	7 : 31 =	0·2 .	24·190 31 = . .	780
Jänner 1915	722·0 : 10 =	72·2	—0·3° „	2 : 26 =	0·08 .	19·080 24 = . .	795
Jänner 1916	714·0 . 8 =	89·3	+1·7° „	33 : 22 =	1·5 .	18·780 . 23 = . .	817

Jänner 1916.

Wetterlage: Windige, trübe Tage mit ziemlich hohen Wärmen und großen Niederschlägen. Im siebenjährigen Mittel hatte der heurige Jänner die größten Niederschläge und betreffs der Wärme wird er nur vom Jänner 1911 übertroffen.

Blüten: Haselnuß, Aprikosen, Nießwurz, Erika.

Bienenlage: Lockerung des Wintersitzes, wiederholte Ausflüge (im siebenjährigen Mittel die meisten), Bruteinschlag. Ueber Ruhr liegt keine Meldung vor.

Ueber die beiden Beobachtungsstöcke „Elstner" wird vom Herrn Ferdinand Elstner-Reichenberg folgendes mitgeteilt: Die beiden Völker sind ruhig. Die Glasscheiben sind nicht angelaufen. Volk I liegt an der nördlichen Seite, Volk II an der östlichen Seite. Die Beutenböden zeigen keinen nennenswerten Leichenfall.

Altstadt bei T. Laue Witterung, unruhige Völker, Brut bereits vorhanden.

Leitmeritz. Infolge der beständigen Unruhe eine größere Zehrung als im Vorjahre. Ende Jänner waren die Haselstauden verblüht, Aprikosen und sonstige Frühblüter sind zum aufbrechen. Einen gleichen Winter haben wir noch nicht erlebt.

Reichstadt. Fast alle Tage Regen und Wärme und deswegen unruhige Völker. An der Sonne ist Haselnuß am 18. Jänner bereits verblüht.

Warnsdorf. Regen, Wind und Wärme.

Prag. In dem Frühlingswetter des heurigen Jänner grünten viele Sträucher. Die Haselnuß blühte an geschützteren Stellen seit 7. Jänner und oft fanden sich sammelnde Bienen ein.

Pilnikau. Der Jänner war windig, regnerisch und trüb und hatte nur wenig Schnee.

Sofau. Frühlingswetter, alles sproßt. Bruteinschlag.

Hohenfurt. Es blühten Nießwurz, Haselnuß, Erika, Die Völker sind leider zu munter mit vorzeitigem Bruteinschlag. Imbheil! Oberleutnant Altmann.

* * *

Die Herren Beobachter werden nochmals ersucht, sämtliche Drucksorten direkt in Prag anzusprechen.

Monatsübersicht Jänner 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 26	— 24	— 24	— 74	.	.	.	.	— 5·0	12·0	2·6	1.	31.	2	7	3	8	5	18	21	0	.
Leitmeritz	184	— 66	— 24	— 70	— 160	.	.	.	.	— 4·0	12·5	3·2	1.	31.	2	14	3	1	6	24	18	0	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 45	— 35	— 40	— 120	.	.	.	.	— 6·0	12·0	2·9	1.	31.	0	22	0	2	7	22	5	0	103
Warnsdorf	32[illegible]	— 20	.	— 20	— 40	.	.	.	.	- 6·0	10·0	3·4	1.	31.	0	20	2	3	16	12	28	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 25	— 25	— 25	— 55	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	— 25	— 30	— 25	— 80	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	— 23	— 33	— 50	— 106	.	.	.	.	— 7·0	9·0	3·4	1.	31.	0	18	4	2	5	24	25	0	.
Gojau I.	370	— 10	— 14	— 34	— 58	.	.	.	.	— 5·0	10·5	2·3	1.	31.	3	11	8	3	18	15	18	0	41
Gojau II.	370	— 10	— 22	— 18	— 50	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	3	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	— 15	— 28	— 40	— 83	.	.	.	.	— 6·0	10·0	1·3	1.	31.	2	15	8	0	1	30	8	0	112
Kleinborowitz	450	— 18	— 36	— 56	— 110	.	.	.	.	— 12·0	7·0	1·5	1.	31.	4	10	7	5	14	12	22	0	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	— 50	— 40	— 46	— 136	.	.	.	.	— 0·0	5·0	2·4	1.	31.	1	21	4	2	27	2	14	1	.
Glashütten	581	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	— 10	— 12	— 14	— 36	.	.	.	.	.	.	— 0·1	1.	31.	0	9	5	1	15	15	20	0	28
Hohenfurt	564	— 30	— 20	— 30	— 80	.	.	.	.	— 6·0	13·0	2·4	1.	31.	3	9	11	4	12	15	14	1	71
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannesberg	600	— 10	— 8	— 12	— 30	.	.	.	.	— 7·0	7·0	0·1	1.	31.	0	10	8	2	2	27	18	0	209
Katharinaberg i. E.	625	— 20	— 20	— 20	— 60	.	.	.	.	— 6·0	9·0	0·6	1.	31.	0	14	9	11	11	9	26	0	.
Deutsch-Killmes	632	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lom i. Adlergeb.	635	— 14	— 18	— 40	— 72	.	.	.	.	— 6·0	4·0	0·4	1.	31.	0	7	7	1	0	30	25	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	— 4·0	8·0	1·0	.	.	0	8	3	13	2	16	11	1	28
Bestkau-Theusing	680	— 20	— 30	— 40	— 90	.	.	.	.	— 7·0	7·0	— 0·0	1.	31.	0	9	2	6	7	18	6	0	.
Eibenberg	750	— 28	— 28	— 24	— 80	.	.	.	.	— 6·0	9·0	0·7	1.	31.	1	12	15	5	2	24	16	1	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	— 10	— 12	— 16	— 38	.	.	.	.	.	.	2·7	1.	31.	5	11	5	5	6	20	17	0	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 24	— 20	— 26	— 70	.	.	.	.	— 10·0	7·0	0·7	1.	31.	1	13	5	6	6	19	6	0	122
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	— 27	— 19	— 44	— 90	.	.	.	.	— 11·0	18·0	4·6	1.	31.	4	4	5	11	17	3	27	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	— 60	— 60	— 40	— 160	.	.	.	.	— 18·0	6·0	— 0·8	1.	31.	2	3	6	11	10	10	27	0	.
Ramitz	561	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Monatsübersicht Feber 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
Böhmen:	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Altstadt b. Tetschen	127	— 22	— 20	— 20	— 62	.	.	.	.	— 7·0	7·0	0·2	1.	29.	1	2	6	6	8	15	13	0	.
Leitmeritz	184	— 60	— 50	— 50	— 160	.	.	.	.	—10·0	7·5	0·3	1.	29.	2	4	11	1	9	19	13	0	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 50	— 50	— 60	— 160	.	.	.	.	—18·0	8·0	—0·1	1.	29.	0	6	10	2	4	23	5	.	63
Katharinaberg	625	.	.	.	.	.	.	.	.	—18·0	8·0	—3·0	1.	29.	1	4	12	8	9	12	26	0	.
Warnsdorf	320	— 10	— 10	— 10	— 30	.	.	.	.	—14·0	7·0	0·2	1.	29.	0	3	10	5	14	10	18	0	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 17	— 6	— 33	— 56	.	.	.	.	.	.	.	1.	29.	3	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	— 15	— 7	— 33	— 55	.	.	.	.	.	.	.	1.	29.	3	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 46	— 38	— 90	— 174	.	.	.	.	—16·0	8·0	3·3	1.	29.	2	4	9	2	4	23	17	0	.
Sosau I	370	— 12	— 26	— 10	— 48	.	.	.	.	— 8·0	7·0	— 0·8	1.	29.	1	2	10	4	7	18	10	0	63
Sosau II	370	— 10	— 22	— 8	— 40	.	.	.	.	.	.	.	1.	29.	1	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	— 20	— 32	— 50	— 102	.	.	.	.	—16·0	6·0	—2·4	1.	29.	1	4	14	0	1	28	13	0	60
Kleinborowitz	450	— 10	— 15	— 10	— 35	.	.	.	.	—21·0	6·0	—2·0	1.	29.	1	5	9	6	6	17	21	0	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	— 26	— 30	— 50	— 106	.	.	.	.	— 8·0	4·0	3·5	1.	29.	0	8	18	4	17	8	12	2	.
Glashütten	531	.	— 40	— 110	— 150	.	.	.	.	— 9·0	7·0	0·0	1.	29.	3	2	7	6	1	22	18	2	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	— 18	— 20	— 14	— 52	.	.	.	.	.	.	1·4	1.	29.	1	3	3	2	6	21	14	0	67
Hohenfurt	564	— 10	— 30	— 40	— 80	.	.	.	.	—16·0	13·0	?	1.	29.	3	2	11	10	1	18	10	0	66
Neubistritz	589	— 20	— 20	— 70	— 110	.	.	.	.	—10·0	10·0	—0·6	1.	29.	3	6	10	9	4	16	22	0	.
Johannesberg	600	— 14	— 20	— 26	— 60	.	.	.	.	—15·0	5·0	—2·8	1.	29.	0	2	8	2	6	21	13	0	91
Deutsch-Killmes	632	— 70	— 50	— 50	— 170	.	.	.	.	—19·0	8·0	—2·5	1.	29.	3	4	9	3	12	14	25	0	64
Lom i. Adlergeb.	635	— 38	— 14	30	— 82	.	.	.	.	—12·0	5·0	—3·1	1.	29.	1	1	12	4	1	24	25	0	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	— 50	— 30	— 30	— 110	.	.	.	.	—15·0	4·0	—2·7	1.	29.	2	2	11	10	5	14	5	0	.
Eibenberg	750	— 30	— 25	— 25	— 80	.	.	.	.	—11·0	3·0	—2·6	1.	29.	1	1	16	2	2	25	7	0	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	— 50	— 50	— 100	— 200	.	.	.	.	.	.	3·4	1.	29.	0	3	4	3	5	21	25	0	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 44	— 34	— 26	— 104	.	.	.	.	—13·0	4·0	—2·3	1.	29.	1	3	11	6	9	14	6	0	113
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	— 21	— 28	— 32	— 81	.	.	.	.	—21·0	21·0	6·3	1.	29.	1	0	7	14	12	3	19	0	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowetz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	[illegible]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Feber 1916.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage Mittel	Zunahme g	Mittel g
Feber	1909 . . .	884·1 : 12	= 73·2	— 4·1° C	8 : 31 = 0·4	26.350 : 24	= 784
„	1910 . . .	424·3 : 11	= 38·4	+ 1·8° C	203 : 34 = 5·8	38.600 : 33	= 1170
„	1911 . . .	630.0 : 11	= 57 5	— 0·5° C	62 : 33 = 1·9	36.360 : 33	= 1102
„	1912 . . .	424·6 : 10	= 42·4	+ 1·4° C	216 : 31 = 6·9	46.490 : 32	= 1453
„	1913 . . .	290·0 : 13	= 22.5	— 0·8° C	162 : 38 = 4·3	63.500 : 39	= 1623
„	1914 . . .	177·0 : 13	= 13·6	+ 0.5° C	127 : 34 = 3·7	34.540 : 37	= 938
„	1915 . . .	177·0 7	= 25·3	+ 0·3° C	53 : 25 = 2·1	27.350 : 24	= 1139
„	1916 . . .	524·0 : 7	= 74·8	— 0.5° C	36 : 26 = 1·4	24·490 : 25	= 979

Feber 1916.

Der Feber des Jahres 1916 war im allgemeinen günstig für die Bienen. Die anfängliche Kälte milderte sich gegen die Monatsmitte, so daß bedürftigen Völkern der Reinigungsausflug ermöglicht wurde.

Der Feber des Jahres 1915 hielt sich so ziemlich in der Wärme des Jahres 1914 und brachte einige Ausflüge, die sich nur selten auf alle Völker des Standes ausdehnten. Der Feber des Jahres 1916 unterschied sich von den vorgenannten Monaten durch seine größere Kälte, bedeutendere Niederschläge und wenigen Ausflüge.

Die im Jänner hie und da schon sichtbar gewordenen Frühlingsblumen fielen dem eisigen Feber zum Opfer. Nach den eingegangenen Berichten scheint die Auswinterung eine recht ungleiche zu sein.

Altstadt b. T. An den wenigen lauen Tagen waren besonders jene Völker unruhig, die im Jänner schon Brut angesetzt hatten.

Leitmeritz. Bei den Frühbrütern waren die am 28. und 29. Feber erfolgten Ausflüge recht willkommen.

Reichstadt. Die im Jänner ausgetriebenen Bienenpflanzen sind im eisigen Feber erfroren. Reinigungsausflug sehr erwünscht.

Warnsdorf. Im winterlichen Feber kam es zu keinem Reinigungsausfluge.

Prag. Die gut überwinterten Völker wurden im Feber von Mäusen sehr belästigt.

Pilnikau. Am 28. und 29. Feber erfolgten bei 7 und 8 Grad Wärme die ersten Ausflüge, weshalb Ruhrgefahr wohl nicht mehr zu befürchten ist.

Sosau. Endlich Winterwetter im — Feber! Brut ist bereits vorhanden, deshalb Bienenflug bei geringstem Sonnenschein.

Ketzelsdorf. Der langen Winterruhe wegen — über 5½ Monate — wäre ein baldiger Reinigungsausflug dringend nötig.

Hohenfurt verzeichnete am 28. Feber den ersten Pollen von der Erica carnsa.

Neubistritz. Ein zu warm gepacktes Volk war rührig.

Katharinaberg. Die prächtig blühende Hasel konnte auch heuer von den Bienen nicht beflogen werden.

Deutsch-Killmes befürchtet wegen zähen Honigs Durstnot.

Besikau. Am 29. Feber hielten einige Völker bei 4 Grad im Schatten ihren Reinigungsausflug. Leichenfall gering, Zehrung mittelmäßig. Die Blüten von Erlen, Hasel und Weiden wurden vom Schnee vernichtet.

Eibenberg. Für die Bienen ein recht schlechtes Wetter, daher auch der starke Leichenfall.

D.-Liebau. Die recht unruhigen Völker haben heuer sehr viel gezehrt.

Langenberg. Viele Klagen über ruhrkranke Völker werden laut.

Imbheil! Altmann, Oberleutnant.

Prof. Dr. Zander und die deutsche Bienenzucht.

Im „Landw. Jahrbuch für Bayern" 1916, Nr. 2, 6. Jahrgang, erschien ein 44 Seiten umfassender Artikel (bezw. eine Broschüre) des Leiters der Königl. bayerischen Anstalt für Bienenzucht Prof. Dr. Zander-Erlangen, unter dem Titel: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung und künftige Entwicklung der deutschen Bienenzucht".

Da ich Prof. Dr. Zanders Eintreten für die Imkerei und seine Bemühungen um die deutsche Bienenzucht, beziehungsweise seine Forschungen auf diesem Gebiete, die freilich von anderer nicht minder schätzenswerter Seite nicht ohne Widerspruch geblieben sind, gebührend hochschätze, nahm ich die Broschüre mit großem Interesse und auch in der Erwartung, über obige wichtige Fragen etwas Neues und Gutes zu hören, zur aufmerksamen Lesung vor.

Ich muß aber zu meinem Bedauern von vornherein gestehen, daß ich in meinen Erwartungen sehr enttäuscht wurde.

Was der Herr Verfasser auf diesen 44 Seiten bringt, ist entweder längst Bekanntes und — wenigstens in unserem Vereinsbereiche Eingeführtes oder es sind Behauptungen, die keineswegs allgemeine Zustimmung beanspruchen können.

So besonders Seite 25, 2. Zeile v. u. Die arg abfälligen Worte über die deutschen Imker: „Wer aber selbst Erfahrung besitzt, merkt im Umgange mit den Imkern gar bald, daß es um ihre theoretische Schulung ... auch heute noch meistens sehr schlecht steht. Die Unkenntnis selbst der einfachsten Lebensvorgänge in einem Bienenstock ist oft geradezu haarsträubend. Ich lernte Imker kennen, die trotz 20jähriger Praxis nie eine Bienenkönigin gesehen hatten, die nicht fähig waren, eine Drohne von einer Königin oder Arbeiterin zu unterscheiden!" Nun, verehrter Herr Professor! Das geht denn doch zu weit! Mögen sich das die betreffenden bayerischen „Imker", wenn es ihnen paßt, gefallen lassen, wir deutschböhmischen Imker müssen eine solche Beurteilung entschieden zurückweisen. Ich weiß nicht, aber bezweifle es sehr, ob es unter unseren mehr als 10.000 Mitgliedern derartig qualifizierte „Imker" gibt, wenn aber ja, dann wird ein solcher von uns eben nicht zu der „Imker"-Gilde gezählt, ist kein Bienenzüchter, sondern ein Pfuscher und bloßer Bienenhalter.

Gewißlich wird gerade von mir theoretische Bildung und ihre Notwendigkeit für den Imker am wenigsten unterschätzt; aber es geht doch nicht an, daß ein Mann — und wenn es auch der geschätzte Herr Professor Zander ist, dessen Bienenpraxis-Zeit ich übrigens nicht kenne — mit solch allgemeinen Anwürfen die „Imker", „Zeitschriften", „Versammlungen" behandelt und mit dem Ausdrucke „überall unausstehliches Pfuschertum" abtut.

Auch Seite 26, Z. 15 v. o. Die Beurteilung des Unterrichtswesens und der Kurse muß — in solch allgemeiner Weise abgegeben — zurückgewiesen werden. Unsere Wanderlehrer und Bienenmeister wenigstens werden sich bedanken! Sicherlich wären wir hier in Böhmen froh, wenn wir ein von der Regierung so begünstigtes „Erlangen" im Lande hätten; um so mehr verdienen aber jahrzehntelange Einrichtungen und Bemühungen Anerkennung für immerhin schätzenswerte Leistungen mit geringen Mitteln.

Wenn der Ausdruck „Phantastereien, die viele Bienenbücher unserer Zeit füllen", etwa auf Pfarrer Gerstung und dessen Tätigkeit und Schriften zielen sollten, muß entschieden Einspruch gegen eine derartige Beurteilung eines Mannes erhoben werden, der bis heute doch gewiß größere Verdienste um die Praxis der modernen Bienenzucht sich erworben hat, als Herr Professor Dr. Zander sie bis heute aufweisen kann.

Die allgemeine Verbreitung der von Herrn Professor Dr. Zander mit Recht gerühmten Behandlung der Stöcke von oben ist doch vor allem Gerstungs Verdienst und den Wert der großen Wabe für frühzeitige Volksentwicklung bei doch immer möglicher Brut-Einschränkung kann nur der in Abrede stellen, der eben noch keine längere Praxis darin aufzuweisen hat.

Was die sonstigen Ausführungen des Herrn Prof. Zander betrifft, muß man selben ja meistens (— die Bemerkung über schädlichen Winterhonig, S. 30, würde ich nicht unterschreiben! —) zustimmen, aber neue Wege für die Zukunft des deutschen Imkers werden nirgends gezeigt, wenigstens uns deutschböhmischen Imkern nichts Neues — Gutes geboten.

Ich habe wahrlich nicht aus Freude an Streit oder Rechthaberei diese Zeilen nach einigem Bedenken geschrieben. Aber — principiis obsta! — es geht nicht an, daß neuerdings wieder ein „Bienenpapst" uns beschert werde. Wir hatten



unter dem früheren — Dr. Dzierzon, bei voller Anerkennung seiner wirklichen Verdienste — genug Hemmung und Streit erlebt. Sch.-R. **Hans Baßler.**

Die Wärme im Bienenhaushalte.

Vom k. k. Forst- und Domänenverwalter **Josef Lüftenegger** in Prutz (Tirol).

> Es war der hohle Baum im Wald
> der Biene liebster Aufenthalt.

Meine in großem Maßstabe durchgeführten, auf eine **einfache, naturgemäße Betriebsweise** abzielenden Versuche haben mich ebenso die ganz warme, als die vor- die vorteilhafteste erkennen lassen, wie auch M. **Kuntzsch**, der hervorragende **Kunstimker**, nach seinen „Imkerfragen" nur diese Ueberwinterungsweise als allein richtig fand. Mit großer Genugtuung las ich die übereinstimmenden Ausführungen des Herrn J. **Wodička** (S. 35, I. Jg.), während die Auslegungen des Herrn **Reidenbach** (S. 62, I. Jg.) zugunsten ganz kalter Einwinterung im Interesse der Allgemeinheit eine nähere Beurteilung erheischen. Die Versuche Reidenbachs besagen nicht mehr als das eine, daß der Bien auch bei ganz kalter Einwinterung den Winter zu überstehen vermag, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß nur starke Völker eingewintert werden und daß die Vorräte sehr reichlich und ganz bekömmliche sind. **Nicht** aber vermögen sie zu besagen, — und das ist das Wesentliche, — daß die kalte Einwinterung **besser, nützlicher** ist, als die warme. Im Gegenteil: eine verallgemeinerte Einwinterung nach diesem Muster müßte notwendig volkswirtschaftliche Verluste mit sich bringen durch eine Verschwendung an Stoff und Kraft, d. h. unnötigen Mehrbedarf an Winterfutter und Lebensenergieverbrauch. Eine Nachahmung ist keineswegs anzuraten, da die ganz warme Einwinterung als wirtschaftlicher unbedingt feststeht.

Wenn Reidenbach glaubt, durch eine einmalige kalte Einwinterung sei es ihm gelungen, seine Bienen so sehr abzuhärten, daß sie schon bei einer Luftwärme von 3½ Grad Celsius lebhaft Wasser eintrugen, so gibt er sich einer großen Täuschung hin. Um eine solche Biene auszuzüchten, würden Jahrtausende kaum hinreichen. Er vergaß wohl, uns zu sagen, daß es sich dabei nur um Schattentemperatur handelt, während der Bienenflug in warmem Sonnenschein geschah. Ich habe in früheren Jahren einmal den Versuch gemacht, tief im Winter bei grellem Sonnenschein ein Völkchen zum Fluge zu bringen, während im Schatten des Bienenstandes eine Luftwärme von 0 Grad, einmal sogar von —1 Grad Celsius herrschte. Es gelang mir dabei sogar, einzelne Bienen dazu zu bringen, daß sie vorgelegtes Honigfutter an einem warmen Plätzchen im Freien annahmen, wobei sie den Schatten im Fluge sehr auffallend mieden. Jenes Volk war aber — **ganz warm!** eingepackt. Solche Wahrnehmungen sind nur Imkerstudien; für die wirkliche Zucht sind sie belanglos. Mit der Abhärtung hat es bei der Biene bald seine Grenzen. Etwas anderes ist die Klima-Angewöhnung, die Vorsicht gegen Volksverluste usw.; das sind aber nicht körperliche, sondern seelische Anpassungserscheinungen.

Reidenbach will ferner den winterlichen Totenfall als einen Maßstab einer guten Ueberwinterung gelten lassen, was ganz wertlos wäre oder wenigstens irreführend sein würde. Der Totenfall zeigt sich sowohl bei warmer, als auch bei kalter Einwinterung recht verschieden. Er hat bei sonst guten Verhältnissen seine hauptsächliche Ursache in der zufälligen natürlichen Sterblichkeit, je nachdem sich im Spätsommer ein Volk mehr oder weniger durch Brüten verjüngt hat; häufig auch in einem Nachholen der herbstlichen Arbeiterschlacht (Beschränkung auf einen kleineren Ueberwinterungsstamm durch triebmäßiges Ausmerzen von Volksteilen), was dann Tote in Haufen absetzt, denen kein Krankheitsbild anzuhaften scheint, während das verbleibende Volk deswegen noch immer eine gewöhnliche Stärke und Weiterentwicklung aufweist. Wer sollte das nicht aus der Praxis kennen? Wie soll man da nun die Zweckmäßigkeit der Einwinterungsweise am Totenfall messen?

Von Wert kann also nur bleiben, daß eine Einwinterungsweise mit voller Sicherheit die Völker ruhrfrei und richtig stark in den Lenz bringt, daß ferner der Wabenbau schimmelfrei bleibt und daß die Winterzehrung möglichst gering ist.

Der Widerstreit der Meinungen unter den Imkern über kalte oder warme Einwinterung hat sich bis heute wohl ziemlich allgemein zugunsten der warmen Einwinterung entschieden, immerhin hört man von verschiedenen Vorbehalten. Wenn jedoch behauptet wird, die kalte Einwinterung sei natürlicher, da doch ein wildlebendes Bienenvolk ebenfalls den Unbilden des Winters preisgegeben bleibt, so ist dieser Einwurf nur wenig berechtigt. Die beste Wohnung des wildlebenden Biens war doch der hohle Baum des Urwaldes, dessen mächtiger Holzzylinder der jahreszeitlich wechselnden Außentemperatur nur wenig oder nur allmählichen Einfluß auf das Innere der Bienenwohnung einräumen konnte, dem sonach im

allgemeinen das Gepräge einer sehr warmen Winterherberge zukommt. Auch ist der Bien bestrebt, im Herbste alle undichten Stellen und Ritzen der Beute, namentlich nach oben luftdicht mit Kittwachs zu verstopfen und zu verpichen bis auf ein kleines Flug-, vielmehr Luftloch, trotzdem es sich zeigt, daß hiedurch bei nicht warmhaltiger Beute auf solche Weise Bau und Vorräte verderben und die Wohnung ungesund wird. Daraus können wir wohl schon ganz deutlich ersehen und schließen, daß der Bien von Natur aus auf eine warmhaltige, den schädlichen Witterungseinflüssen entrückte Winterherberge eingewohnt sein muß, in der besagte Uebelstände nicht annähernd in dem Maße auftreten.

Die Natur arbeitet übrigens bekanntlich mit Zufallstreffern. Das eine Jahr bringt beispielsweise einer Insektenart Daseinsbedingungen für ein üppiges Wohlleben und für eine ungeheuerliche Vermehrung; ein anderes Jahr rafft sie wieder durch eisigen Hauch oder zahllose Feinde fast bis zur Austilgung dahin. Nur dort und da rettet sich eine kleine, zumeist bestgewappnete Sippe in schützendem Schlupfwinkel vor gänzlichem Aussterben. Bei den wildlebenden Bienen ist es nicht anders. Jedes Jahr sendet seine Schwärme aus zur Vermehrung der Art und deren Verbreitung; das eine Jahr ist dem Gedeihen und einer starken Vermehrung günstig, ein anderes bringt zahlreiche Feinde, Futternot, Krankheiten oder einen strengen Winter, der ihr Vorkommen gewaltig vermindert. Nur jene, die den glücklichsten Unterschlupf als Winterwohnung gefunden, werden die hereinbrechende Eis- oder Regenzeit überdauern, werden sich vor feindlichen Angriffen erwehren können.

Oder wenn schon, warum halten wir unser nützlichstes Haustier, das Rind, und auch die anderen des Winters über im warmen Stalle, während doch seine Ahnen den Winter im Freien verbrachten? Wir wollen eben nicht mit Zufällen arbeiten wie die Natur, die so reich begütert ist, daß sie sich das erlauben kann. Wir wollen vielmehr Unternehmungen auf tunliche Sicherheit abstimmen, daher auch in der Bienenzucht — warme Einwinterung!

Ja, ich gehe noch weiter — und das mag manchem vielleicht befremdlich klingen, doch ist die Behauptung haltbar: Ein Bienenvolk soll das ganze Jahr hindurch warm eingehüllt bleiben, um ein gesundes und gutes Gedeihen zu finden und am meisten Nutzen zu schaffen. Eine zeitweise Ausnahme kann vielleicht die beabsichtigte Dämpfung des zu starken Schwarmtriebes bilden, was allenfalls durch eine entsprechend vorsichtige und maßvolle Lüftung der Beute in der wärmsten Jahreszeit bewirkt werden kann. Auch kann beim vollerstarkten Bien wegen Raummangel die rückwärtige Strohmatte (oder die Kissen) in der warmen Jahreszeit entfernt werden.

Tritt da in der flugbaren, warmen Zeit nicht eine unerträgliche Ueberhitzung im Bienenstocke ein? In den mitteleuropäischen Breitelagen, wo im Hochsommer die Wärme des Nachmittagschattens selten über 25 Grad Celsius, der Nachtluft aber selten über 15 Grad Celsius beträgt, ist eine solche Befürchtung ganz und gar überflüssig. Wissen wir doch, daß der Bien innerhalb seines Brutnestes eine Hitze von ungefähr 35 Grad Celsius aufweist, eine Wärme, die zum Zwecke des besten Gedeihens der Brut geflissentlich erzeugt wird. In dieser Wärme befindet sich der Bien auch am wohlsten. Welch großer Unterschied ist nun noch von der Schattenwärme eines nach unserem Begriffe heißen Tages oder gar einer warmen Nacht bis zur gewöhnlichen Wärmehöhe des Brutraumes im Bienenstocke! Und dieser Unterschied, dieser Abgang an Wärme muß daher von den Bienen noch immer, also selbst in unserer heißesten Zeit erzeugt werden, was nur durch vermehrte Nahrungsaufnahme und Kraftverbrauch geschehen kann. Ist es da nicht schade, diese kostbare Wärme infolge unzureichender oder fehlender Umhüllung der Beute ausströmen zu lassen und so zu vergeuden? Gewiß! Deshalb

ist es auch nur vernünftig, auch im Sommer mit der Wärme durch warme Verpackung zu haushalten.

Im übrigen kann als Grundlage gelten, daß der Bien — von einer ungewöhnlichen Aufregung abgesehen, die die geregelte Lüftung stören kann — seine Wohnung nicht mehr erwärmt, als ihm jahreszeitlich zuträglich ist.

Für genügende Lüftung sorgen bekanntlich die Bienen selbst durch Fächeln vom Flugbrette und Flugloche angefangen bis in das Herz des Stockes. Ueberall, wo das Bedürfnis vorhanden ist, sind im Innern des Stockes Bienen als Luftfächler aufgestellt. Das ganze Volk ist beim wetterstarken Bien einer Lunge, das Flugloch der Luftröhre vergleichbar. Winters nach dem herbstlichen Schrumpfen des Biens steht die Versorgung mit Atmungsstoff ohnehin, selbst bei kleinstem Flugloch, nicht in Frage. Durch das Fächeln der Bienen am Stande der Traube wird die Luft gemischt, die Kohlensäure sinkt zu Boden und strömt durchs Flugloch ab; sonstige giftige Atmungsdünste (Miasmen) werden durch die Ameisensäure, mit der die Bienen die Stockluft schwängern, unschädlich gemacht. Die Atmung des winterlich schlummernden, selbst stärksten Biens ist übrigens so gering, daß bei vollständiger Abschließung der Beute und kleinstem Luftloch (am Bodenbrette) eine vorgehaltene Flaumfeder nicht im geringsten bewegt wird.

Solange also eine Brut von allen Seiten von Stoffen, die als „schlechte Wärmeleiter" bezeichnet werden können, fest umschlossen bleibt, kann von einer Ueberhitzung, einer schädlichen Wärmewirkung in unseren Gegenden nicht die Rede sein. Ich glaube, daß es selbst in den Tropen nicht anders ist; denn: Aus dickem Holz ein Haus, sperrt Hitz' und Kälte aus!

Wohl aber kann eine schädliche Wärmewirkung bei Bienenwohnungen, die nicht sehr dickwandig sind, dann eintreten, wenn sie unmittelbar der vollen Besonnung ausgesetzt sind; denn die durchgreifende Besonnungswärme kann an heißen Tagen die den Bienen willkommene Stockwärme beträchtlich in die Höhe treiben. Nur ein Abfächeln der Luft von der heißen Stockwand nach den kühleren Wänden kann da den größten Schaden verhüten. Ist nun auch das Flugloch den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt, was stets eine nachteilige Aufstellung ist, so sind die Bienen auf solche Weise einer wahren Pein preisgegeben.

(Schluß folgt.)

Nutz- und Trachtwert der Beerensträucher.

Vom koresp. Mitgliede Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).
(Dzt. am italien. Kriegsschauplatz.)

(Fortsetzung.)

Notwendig ist ein jährliches, kräftiges Beschneiden der alten abgetragenen Zweige im Herbste, da sich sonst die Sträucher bald erschöpfen und kleinere, mindere Früchte liefern. Auch die überzähligen Wurzeltriebe werden entfernt, um sie eventuell auch zu Neuanlagen zu benützen. Die jungen, kräftigen Jahrestriebe werden etwa gut ein Drittel eingekürzt, die schwächeren bleiben. Durch kräftige Düngung nach der Blüte, besonders durch flüssigen Guß, erzielt man große Beeren. Recht schöne und große Früchte erzielt man durch Veredlung auf Gold-Johannisbeere.

Die grünlich-gelben, glockigen Blüten, mit zurückgeschlagenen, rötlich angehauchten Kelchzipfeln und kleinen, weißlichen, nach unten stehenden Kronblättchen erscheinen vom 10. oder 15. April an bis Mitte Mai, etwa 5 Wochen blühend. Die Blüten sind ganz für Bienenbesuch eingerichtet und würden ohne denselben schlecht befruchtet werden. Ist auch die Färbung der Blü-

ten im dichten Blätterschmuck wenig augenfällig, so ist doch der köstliche Honigduft derselben den Bienen der beste Wegweiser.

Mit dem Oeffnen der Blüten springen auch die Staubbeutel auf, während die Griffelnarben noch nicht empfängnisfähig sind. Die Bienen sammeln also von frischen Blüten Pollen und Nektar gleichzeitig, während sie von älteren Blüten nur Nektar allein erhalten. Derselbe wird im Grunde des glockenförmigen Kelches abgesondert und durch den verengten Blüteneingang, sowie durch starre, vom Griffel senkrecht abstehende Haare, welche den Grund der Blütenglocke gleich einem Gitter verdecken, vor unberufenen Blumengästen geschützt. Noch mehr in Betracht kommt die hängende Stellung der Blütenglocken, welche ja gerade für die Bienen die passendste ist und ihnen den Vorteil gewährt, daß vielen anderen Mitbewerbern der Zugang auf diese Weise verwehrt wird; denn für Schmetterlinge, welche vor den Blüten schwebend, den Nektar saugen wollen, — für Fliegen, welche gewohnt sind, den Süßsaft von einer ebenen Scheibe abzulecken, — sowie für alle jene Insekten, die viel zu scheu und vorsichtig sind, als daß sie sich in den Grund einer ausgehöhlten Blütenglocke wagen würden, — endlich auch für Käfer, welche große Mengen abgelagerten Pollens verlangen, — ist diese Blütenstellung äußerst unbequem und unpassend. Für die Bienen (und Hummeln) ist jedoch die nach unten gerichtete Glockenform die zweckmäßigste Stellung. Sie fliegen von unten her zum Eingang der Glocke erfassen die in der Mitte vorragenden Griffelnarben und Pollenblätter und klettern nun an den Griffelhaaren bequem bis zur reichlich nektarführenden Kuppel der Glocke empor. Dies macht begreiflich, daß gerade die Bienen mit Vorliebe die Blütenglocken der Stachelbeere belagern. Die hängende Stellung der Blüten hat auch den großen Vorteil, daß die inneren Blütenteile, vor allem der Nektar und Pollen, so am besten gegen Regen geschützt sind.

Der Nektar ist in der Honigblase fast wasserhell, mit einem ziemlich ausgeprägten, eigenartigen Geschmack. Der Honig selbst ist hellzitronengelb.

Die Höschen sind nicht groß und von blaßgelber bis grünlich-gelber Farbe.

Der Trachtwert der Stachelbeersträucher liegt nicht so sehr im Honig- und Pollenertrage selbst, sondern vielmehr darin, daß sie gerade in einer Zeit, wo der Tisch noch nicht allzureichlich gedeckt ist, den Bienen eine vortreffliche Brutnahrung bieten und so die flotte Entwicklung der Bienenvölker im Frühjahre ganz besonders fördern helfen.

Der Garten-Johannisbeerstrauch.

Die rote Johannisbeere kommt da und dort auch wild vor und zwar zerstreut in feuchten Hecken und Waldgebüschen der Voralpen. Sie wird bei uns bei weitem häufiger als die Stachelbeere allgemein in den Gärten kultiviert. Die besten und empfehlenswertesten Sorten sind die rote und weiße Holländische; die Kirsch-Johannisbeeren haben zwar auch sehr große, weiße oder rote Beeren, doch haben sie einen warmen, sonnigen Stand nötig, damit die Beeren recht süß werden.

Auch der Johannisbeerstrauch wird einfach durch Ausläufer oder Stecklinge fortgepflanzt, welche in etwas frischem Boden bald Wurzeln gewinnen und in kurzer Zeit tragbar werden. Man kann sie sowohl als Strauch oder auch als niedrige Kronenbäumchen ziehen; letztere sind besonders zierlich und nett und zudem überaus tragbar. Auf Rabatten nehmen sie sich herzig aus. Hat man für die Ribisel ein Plätzchen am Spalier frei, so werden die Beeren umso süßer und schmackhafter.

Die Johannisbeersträucher gedeihen in jeder Lage und auf allen gut gelockerten und etwas gedüngten Bodenarten. Tiefgelegenes, nahrhaftes Erdreich sagt dem Strauche besser zu als hochgelegener, magerer Sandboden, wenn auch in letzterem die Beeren früher reifen. Am besten gedeiht die Johannisbeere an einem etwas beschatteten, aber sonst freiem

Standorte in gutem, nahrhaftem, nicht zu leichtem Lehmboden.

Gewöhnlich pflanzt man sie längs des Gartenzaunes (Nord- und Westseite) in Reihen von etwa 1.5 Meter. Gleich wie bei den Stachelbeersträuchern ist auch bei den Johannisbeeren ein jährliches Beschneiden und Auslichten notwendig, weil sich sonst die Sträucher auch hier bald erschöpfen und die Früchte kleiner werden. Außerdem bedarf der Strauch, um vollkommene Früchte hervorzubringen, einer jährlichen Düngung mit kurzem, verrottetem Stallmist oder Kompost, den man im Herbste um die Stöcke herum flach unterhackt. Auch ein Begießen des Bodens unter den Büschen mit Jauche im Winter befördert den Fruchtansatz und soll zugleich die Blattwespen abhalten, welche sonst die Blätter beschädigen und die Ausbildung der Fruchtaugen behindern. Auch andere Insektenschädlinge suchen die Stachel- und Johannisbeersträucher oft heim und verhindern die Ertragsfähigkeit. Durch Abschütteln und Einsammeln gelingt es am sichersten sie zu vernichten.

Um stets schöne, große und schmackhafte Beeren zu erzielen, ist es angezeigt, nach 6—8 Jahren die Sträucher direkt am Wurzelhalse so stark zurückzuschneiden, daß sie völlig neues Holz erzeugen oder man lege eine neue Pflanzung an.

(Schluß folgt.)

Die Verwertung der Schwärme nach meiner Betriebsweise.

Vortrag, gehalten von Juwelier Eduard Sieber, Obmannstellvertreter der Sektion Reichenberg, in der Hauptversammlung der Sektion Reichenberg am 13. Feber 1916.

Welchen Nutzen bringt uns die Bienenzucht? Unter den Bienenzüchtern wird der Nutzen, den uns die Bienenzucht bringt und bringen kann, gewöhnlich geringer angeschlagen als er wirklich ist. Wie die Landwirtschaft, so ist auch die Bienenzucht von Wind und Wetter abhängig und ebenso von der Geschicklichkeit dessen, der sie betreibt. Ganz besonders spielt auch die Bienenwohnung eine große Rolle, wenn die Jahre weniger gut sind. In guten Jahren, wo der Honigtau von den Blättern der Bäume sich fadenförmig herunterzieht, da wird sich fast jede Wohnung mit Honig ohne viel Kunst füllen. Die Bienenzucht ist eine herrliche Beschäftigung, welche veredelnd auf Geist und Charakter wirkt, sie ist ein mächtiger Hebel für die Bildung von Herz, Seele und Gemüt. Würde die Bienenzucht volkstümlich, so würde dieselbe ganz sicher an der Veredlung des Volkes mitwirken. Sie macht glückliche, arbeitsame, sittlich gute Menschen. Dieser moralische Einfluß, den die Bienenzucht auf den Menschen ausübt, dieses Wachsen der Sittlichkeit durch sie, ist nicht minder hoch anzuschlagen als der materielle Gewinn, den sie bringt, und die maßgebenden Kreise möchten diesem Vorteile eine ernstere Beachtung zuwenden. Die Bienenzucht ist auch sehr einträglich. Ohne viel Zeit und mit etwas Mühe kann ein schönes Nebeneinkommen erworben werden. In mittelguten Jahren bringt ein gutes Volk 10—15 Kilogramm Honig.

Herr Ferdinand Elstner, Privatier in Reichenberg, hat uns ein Modell für eine durchsichtige Zimmer- und Freistandwohnung vorgeführt. Dieselbe ist nach Gerstungsmaß, auf Kaltbau, mit 9 bis 11 Ganzrähmchen, einem Schiedbrett und 2 Honigaufsätzen versehen.

Wie werde ich nach meiner Betriebsweise, die ich schon durch viele Jahre praktisch erprobt habe, in dieser Beobachtungsbienenwohnung die Verwertung der Schwärme ausführen, so daß dieselben schon im ersten Jahre einen guten Ertrag abwerfen? Den ersten Schwarm, der fällt, gebe ich in den Keller zur Abkühlung. Gegen Abend schlage ich denselben in den leeren Elstner'schen Stock ein und gebe ihm nach Bedarf die entsprechende Anzahl von Ganzrähmchen. Am andern Tage nehme ich das Schiedbrett, um den Schwarm so viel als möglich zu verengen und warm zu halten. Am dritten Tage wird derselbe gefüttert. Fällt z. B. in einigen Tagen wieder ein Schwarm, so

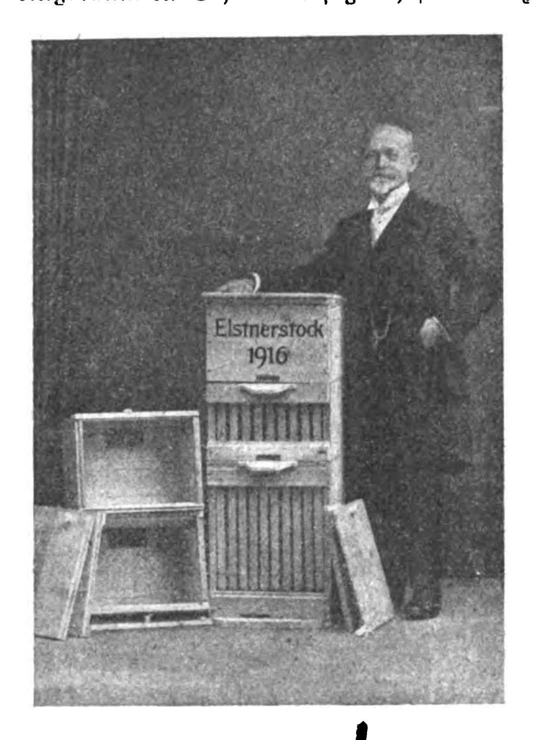
wird derselbe in den ersten Honigaufsatzkasten eingeschlagen. In diesem Honigaufsatzkasten befindet sich ein Flugloch und ein Bodenbrett, welches ein 10 Zentimeter ausgeschnittenes Loch an der rückwärtigen Breitseite besitzt. Dieses wird mit einer Glasplatte oder Blechscheibe, welche von rückwärts einzuschieben geht, ohne den Stock öffnen zu müssen, verschlossen, damit die eingeschlagenen Bienen von dem unteren Volke nichts merken, da sonst ein Verbleiben des eingeschlagenen Schwarmes fraglich wäre. Sobald der obere Schwarm seine Bautätigkeit beginnt, ziehe ich die Glasplatte oder Blechscheibe heraus und schiebe an deren Stelle ein engmaschiges Drahtnetz ein, damit die oberen Bienen durchsogen werden, was in der Regel nach 5 bis 6 Tagen vollkommen stattgefunden hat. Jetzt räume ich das obere Volk, welches auf Halbrähmchen sitzt, in den Brutraum nach unten und es ist nun die Vereinigung ohne jedwede Beißerei erfolgt. Am nächsten Tage wird man eine von den beiden Königinnen, und gewiß die minderwertigere, abgestochen vor der Wohnung finden. Ich glaube, daß die Bienen das Aussuchen der wertvolleren Königin besser verstehen als wir Menschen. Sollte aber, während der zweite Schwarm noch im ersten Honigraume sich befindet, noch ein dritter Schwarm fallen, so verwerte ich denselben, indem ich ihn in den zweiten Honigaufsatzkasten gebe und mit der Vereinigung ebenso verfahre wie vorher beim zweiten Schwarme angegeben wurde. Jetzt habe ich nun ein Riesenvolk beisammen, welches ganz sicher bei halbwegs günstiger Witterung im Stande sein wird, einen reichlichen Honigertrag zu liefern. Zur Einwinterung läßt sich der zweite Honigaufsatzkasten ohne Glasscheiben, mit herausnehmbarem Bodenbrett, gut verwenden, da er mit einer auf den Brutraum herabzuschiebenden Strohmatte mit Futterloch für Ballonfütterung eingerichtet ist. Auch ist dieser Honigaufsatzkasten zum Einfangen und Einschlagen der Schwärme gut geeignet.

Auf meinem Stande befinden sich 14 Bienenwohnungen. Im Jahre 1915 habe ich 9 Völker ausgewintert, von denen 8 stark und 1 schwach gewesen ist. Von disen 9 Völkern, welche in einer Seehöhe von 400 Meter sich befinden, erntete ich 320 Kilogramm Honig und fing 24 Schwärme ein. Alle diese habe ich selbst verwertet. 8 Völker haben geschwärmt und trotzdem ist mein Stand nur um 2 Völker größer geworden. Mein Grundsatz lautet, die Schwärme sofort, wo dieselben gebraucht werden, zu vereinigen und die Völker dadurch auf die größte Volksstärk'e zu bringen und sie zur sofortigen Arbeitsleistung heranzuziehen. Ende Mai und Anfang Juni 1915 fielen an einem Vormittage 2 Schwärme, à 2.5 Kilogramm schwer. Ich vereinigte diese sogleich in einem Kistel und stellte sie in den Keller. Sie brummten wohl, aber die Abkühlung tat ihr Gutes. Am Abend wurden diese vereinigten 2 Schwärme, somit ein Riesenschwarm von 5 Kilogramm, auf das schwache Volk in die 3. und 4. Etage, über den Brutraum eines Vieretagenstockes, eingeschlagen, nach 6 Tagen durch das Entfernen des Drahtgitters vereinigt, wodurch ich ein Riesenvolk gewann. Die Halbrähmchen des verstärkten Schwarmes waren bereits ausgebaut und wurden nun in den Brutraum nach unten eingeräumt und der Honigraum mit ausgebauten und mit Brut verdeckelten Waben versehen, wodurch ich das Brutnest erneuerte. Das obere Flugloch blieb immer offen. Von diesem Volke konnte ich dreimal ernten. Der zweite Schwarm wurde ebenfalls vereinigt und der dritte und letzte durchsiebt und zurückgegeben, weil er zu schwach war.

Die abgeschwärmten Völker, die durch Schwärme verstärkt und auf die Höhe gebracht werden, schwärmen nicht wieder, arbeiten fleißig und liefern eine reichliche Ernte.

Die Vereinigung der Völker geschieht auf den Bienenständen gewöhnlich durch das Aussuchen der Königin, was aber für ältere Züchter, deren Augenlicht schon schwächer geworden ist, besonders schwierig ist. Durch meine Betriebsweise und einfache Stockform entfällt das Aussuchen der Königin, die Bienen erhalten vom Brutraume denselben Geruch und die Vereinigung geht ohne gegenseiti-

ges Abstechen und ohne Störung vor sich. Am nächsten Tage findet man die eine Königin getötet vor dem Stande. Auf diese Weise arbeiten die eingeräumten Schwärme sogleich für den Honigraum.



Im Jahre 1915 war die Tracht so gut, daß ich in 10—14tägigen Abständen je 15—20 Kilogramm Honig ernten konnte. Es ist wohl am besten, wenn das Volk nicht schwärmt, zusammenhält und später im Stillen umweiselt. Meine Völker aber schwärmen fast alle in jedem Jahre und ich finde bei meiner Betriebsweise das Schwärmen durchaus nicht so schlimm und mache dabei kein saures Gesicht, da ich weiß, daß sie ja alle noch für eine gute Ernte arbeiten werden.

Herr Elstner ist ein denkender und eifriger Bienenzüchter, welcher oft Besuche zu Bienenständen unternimmt. Er hat nun nachgesonnen, ob es nicht möglich wäre, seinen Beobachtungsstock so einzurichten, daß meine Betriebsweise angewendet werden könnte. Es ist ihm diese edle Sache in tadelloser Weise gelungen und es wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Diese Wohnung ist auch geeignet, am Zimmerfenster Aufstellung finden zu können, was eine stete Beobachtung des Volkes leicht ermöglicht. Herr Elstner hat sich dadurch ein Ruhmesblatt in der Bienenzucht erworben und wird vielen Menschen durch die Beobachtung des Bienenlebens recht schöne Stunden bereiten und so zur Veredlung der Menschheit beitragen.

* * *

Vor 11 Jahren, im Jahre 1905, erbaute ich meinen ersten Beobachtungsstock mit Glas, welcher auf der Reichenberger Industrie- und Gewerbeausstellung 1906 in der besonderen bienenw. Ausstellung ausgestellt war und prämiiert wurde. Der Stock fand viele Freunde, aber auch Zweifler, ob die Bienen in Glas auch gut überwintern.

Jetzt nach 11 Jahren sei festgestellt, daß der Beobachtungsstock ununterbrochen bevölkert ist und daß die Bienen jedes Jahr ohne Ruhr oder sonstige Krankheit durchgewintert wurden.

Zur weiteren Beobachtung wurde von der Sektion Reichenberg vor vier Jahren ein zweiter solcher Glasstock gebaut, welche beide auf dem Bienenstande unseres Obmannes Herrn Richard Altmann aufgestellt sind, um die Sommer- und Wintervorgänge beobachten zu können. Es sind auch durch unsern Obmann als Leiter der Beobachtungsstationen im „D. Imker" die interessantesten, verschiedensten Beobachtungen im Winter festgestellt worden.

An unseren zwangslosen Immen-Runden-Abenden, welche jeden Montag, abends 8 Uhr, im „Hotel Zentral" in Reichenberg statfinden, und von vielen Mitgliedern regelmäßig besucht werden, wurde mein neuer Stock vorgeführt und gut befunden. Der „Elstnerstock 1916" ist in Oesterreich-Ungarn, im Deutschen Reiche und in der Schweiz gesetzlich geschützt. Baubewilligungen für Sektionen oder größere Bienenbau- und Vertriebsstellen erteilt Ferdinand Elstner, Reichenberg (Böhmen), Stefansstr. 25. Die Hauptaufgabe ist, den Stock solid und billigst in Verkehr zu bringen.

Elstner-Reichenberg.

Die Kubusbeute und ihre Behandlung.

Von R. Starke, Dresden.

Aus welchen Erwägungen kam ich zur Konstruktion genannter Beute? Seit mehr als 30 Jahren treibe ich Bienenzucht in Mobilbeuten; ich habe während dieses Zeitraumes verschiedene Wohnungsarten in Benutzung gehabt. Zuerst, als ich wohl Liebe zur Bienenzucht, aber kein Verständnis von den Lebensbedingungen des Bienenvolkes hatte, imkerte ich in 2 etagigen Normalmaßbeuten, die mir der Tischler des Dorfes anfertigte, der sich das Muster wohl von einem benachbarten Imker besorgt hatte. Sie lieferten mir außer regelmäßig kleinen Schwärmen immerhin, durch die vorhandene Spättracht bedingt, recht hübschen Wabenhonig, der stets meist im Frühjahr der obersten Etage entnommen wurde. Die beiden Etagen wurden durch Deckbrettchen getrennt, an der Stirnseite wurde ein Absperrgitter eingelegt.

Nach Begründung eines neuen Wohnsitzes wurde eine den nunmehr erworbenen Kenntnissen entsprechende und den ganz anderen Trachtverhältnissen angepaßte Bienenwirtschaft ins Leben gerufen.

Neben 3etagigen Berlepschständern wurden Albertis Blätterstock, Thüringerbeuten in rationellem und deutschem Normalmaße beschafft; zum Vergleich auch ein Tiefwabenstock in letztgenanntem Maße, mit 18 Rähmchen. Der Stand umfaßte ca. 20 Völker.

Nachdem ich den Wert der Oberbehandlung kennen gelernt hatte, imkerte ich nur noch in Thüringerbeuten; neben dem rationellen, führte ich hauptsächlich das deutsche Normalmaß. Schließlich befriedigten mich aber beide nicht mehr; ich erhoffte aus anderen Beuten einen höheren Honigertrag zu erzielen. Die Thüringerbeuten mit den rationellen Waben, welche 25 Zentimeter breit und 40 Zentimeter lang sind, deswegen nicht, weil, bevor der Honigkasten aufgesetzt werden kann, die Brutwaben in ihren oberen Teilen mit ziemlich breiten verdeckelten Honigstreifen versehen werden. Diese in Verbindung mit dem, mit 12 Ganzwaben ausgestatteten, verhältnismäßig großen Brutraume, gaben häufig Veranlassung, daß die Honigkästen später als erwünscht von den Bienen bezogen wurden. Diese Verzögerung kann aber eine Einbuße am Honigertrage, und zwar einer solchen von wertvollen Honigsorten, mit sich bringen.

Dieselben Beuten im Normalmaß, mit ihren 21.5 Zentimeter breiten und 35.5 Zentimeter langen Rähmchen, befassen diesen gerügten Uebelstand nicht, aber das verhältnismäßig schmale Rähmchen unterstützt zu wenig die im Frühjahre erwünschte schnellere Brutvermehrung. Diese ist aber durchaus notwendig, um sich in den Besitz starker Völker zu setzen, welche die Frühjahrsvolltracht, die hier die Blüten der Obstbäume, Kastanien, Ahorn usw. liefern, voll ausnützen können.

Nachdem ich erkannt hatte, daß das deutsche Normalmaß diesen Ansprüchen nicht genügt, beabsichtigte ich eine neue Wohnung zu bauen, die bei Vermeidung oben berührter Mängel doch die Vorteile und Annehmlichkeiten der sonst sehr schätzbaren Thüringerbeute, womöglich in erhöhtem Maße, beibehält.

Nun war zu erwägen: Welche Maße und welche Form sind bei der Konstruktion einer solchen Beute zugrunde zu legen?

Es wurde mir bald klar, daß in erster Linie auf eine Verbreiterung bei einer entsprechenden Verkürzung der von mir benutzten Ganzrähmchen Gewicht gelegt werden mußte; außerdem waren die Größenverhältnisse des Brutraumes so zu bemessen und dabei in solche Form zu bringen, daß sich ein Bienenvolk im Frühjahr schnell zu ansehnlicher Größe entwickeln kann und eine gute Ueberwinterung gewährleistet wird.

Um diese geforderten Bedingungen zu erfüllen, setzte ich folgende Maße fest: Der Brutraum ist eingerichtet für 10 Rähmchen, die je eine reine Wabenfläche von 30 Zentimeter Breite und von 30 Zentimeter Höhe haben. Da einem kräftigen Volke zur Ueberwinterung 8 solche Waben belassen werden, welche in der Tiefe 30 Zentimeter in Anspruch nehmen (8 Wabengassen à 3.50 — 28 Zentimeter + 2.0 Zentimeter, am Wabenkissen 8 à 30 Zentimeter), so bildet dieser Raum einen Kubus und ich habe, um das Wesentliche der Beute zum Ausdruck zu bringen, ihr den Namen Kubusbeute beigelegt.

Drch die in ihr zum Gebrauch kommenden Waben kann der zur Zeit lebhaft geführte Meinungsaustausch, ob Hoch- oder Breitwaben vorzuziehen sind, als erledigt betrachtet werden; denn auch in diesem Falle wird der goldene Mittelweg zur Ueberbrückung dieser Gegensätze dienen und es heißt: weder Hoch- noch Breit-, sondern Quadratwaben. Diese Waben sind trotz ihrer 900 qdcm Wachsfläche außerordentlich handlich und lassen sich, da sie nicht zu hoch sind, bequem aus- und einhängen. Da bei den angenommenen Maßverhältnissen der Königin eine große, zusammenhängende Wabenfläche zur Anlegung eines umfassenden Brutnestes geboten wird und der kubische Raum die erzeugte Wärme gut zusammenhält und gleichmäßig verteilt, so ist die Volksvermehrung eine flott vonstatten gehende. Die Brutnestanlage ist fast den ganzen Sommer über eine kreisrunde und wird, da genügende Rähmchenbreite vorhanden ist, nirgends eingezwängt. Für die Winter- und Frühjahrsmonate lassen sich die Vorräte bei erreichbarer Weite in genügender Menge aufspeichern, und da hier dem Volke Gelegenheit gegeben ist, sich kugelförmig zu gestalten, ist die Ueberwinterung eine gute.



Die Waben werden in Warmbaustellung benutzt, und zwar aus dem Grunde, wil die Behandlung der Bienen beim Aufhängen der Rähmchen eine schonendere ist, als bei ihrem Einstellen in Abstandsstreifen bei Kaltbaustellungen. Außerdem ist das Arbeiten mit Waben, die der Imker quer vor sich hat, für ihn handlicher, als bei einer anderen Anordnung. Da es häufig im Betriebe erwünscht ist, auch im Brutraume einige Halbwaben verwenden zu können, so ist diesem Wunsche insofern Rechnung getragen, als in halber Höhe desselben eine Nute eingeschnitten ist. Für die Honiggewinnung sind aus den verschiedensten Gründen am vorteilhaftesten Halbwaben zu benutzen. Die Ganzwaben sollen nur Brutzwecken dienen.

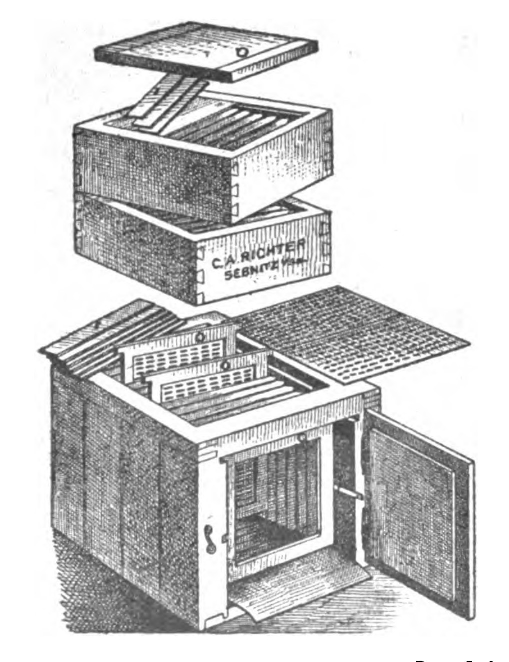
Der Honigraum besteht aus zwei einfachwandigen Aufsatzkästen, von denen jeder die halbe Höhe des Brutraumes besitzt. Sind beide, bei günstigen Trachtverhältnissen manchmal drei, aufgesetzt, so bildet die Beute eine auf quadratischer Grundfläche bestehende hohle Säule.

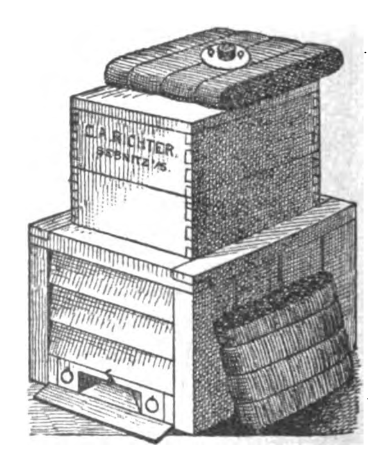
Die Holzrähmchen werden von den gleichen Holzstäben als wie die Ganzrähmchen, die auf allen Seiten 2.5 Zentimeter breit sind, angefertigt. Die Kunstwaben in diesen Rähmchen werden aufs schönste ausgezogen, und es füllen die fertigen Waben die Rähmchen tadellos aus. Bei den von mir auch früher geführten Dickwaben, deren Rähmchen 1 Zentimeter breiter sind, ist dies nicht immer der Fall, ihre Zellen werden manchmal nicht bis zu ihrer größten Länge ausgezogen, sondern bereits vorher verdeckelt. Es scheint eine über ein gewisses Maß gehende Zellentiefe den Bienen nicht sonderlich zu behagen.

Bei der Bewirtschaftung der Kubusbeute wird ein in zwei Teile zerlegtes Absperrgitter, das den ganzen Brutraum überdeckt, in Anwendung gebracht. Infolge der nur 30 Zentimeter hohen Bruträhmchen bleiben die Bienen des Honigraumes mit denen des Brutraumes trotz des Absperrgitters in inniger Verbindung; sie fühlen sich kaum von Königin und Brut getrennt und zeigen dies durch rasches Ausziehen von Kunstwaben und schnelles Füllen von Honigwaben an.

Um das leidige Quetschen der Bienen tunlichst zu vermeiden und den freien Verkehr von Wabe zu Wabe nicht nur seitwärts, sondern auch oberhalb zu ermöglichen, werden zum Bedecken der Brut- und Honigwaben hochliegende Deckbrettchen verwendet. Ohne das ganze Volk stören zu müssen, kann man nach Wegnahme einiger Brettchen sich schnellstens über seinen jeweiligen Zustand unterrichten oder Arbeiten an ihm vornehmen. Es ist dies für den Imker mit die leichteste und für die Bienen unschädlichste Behandlungsweise; sie läßt dem Grundsatze am meisten Rechnung tragen: „Du sollst dein Volk nicht ohne Grund stören."

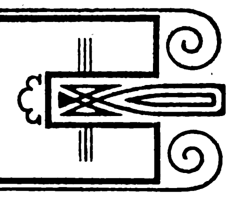
Für die Zeit des Fütterns, Tränkens und der Ueberwinterung wird an Stelle der Deckbrettchen eine Strohdecke mit Futterloch, in der dauernd ein Zeppelinteller steckt, verwendet. Als Abschluß des Brutkörpers kommt, solange Platz dafür vorhanden ist, eine Strohmatte.





(Schluß folgt.)

Jung-Klausens Sammelkorb.



Von Pfarrer Franz Coblisch-Wotsch a. d. G.

Was für Deutschland der Franzose,
Was für uns der welsche Schurke,
War für Jung-Klaus stets der lose
Mond April — 'ne faule Gurke!

Sausen, Brausen — lichte Strahlen,
Donnern, Krachen — Schneegewehe,
Heute Schwitzbad — morgen Qualen
Der erfror'nen großen Zehe.

Fröhlich lacht die reinste Bläue
Auf die lenzgestimmten Auen,
Gleich darauf gibts große Streue:
Flocken, Schloſſen — Frost und Tauen.

Lugt hervor ein Buschwindröschen
Aus dem Mooſe — armes Blumerl!
Nicht füllst du das Immenhöschen,
Nein dich rupft ein altes Mumerl.

Macht ein übermütig Summſumm
Im April die kleine Imme,
Hei! gleich saust ein wüstes Dum-Dum,
Und dann schweigt die traute Stimme.

Träf die Lerche schlecht ihr Gſangel,
Tät' der Starmatz sich genieren,
Ei ich glaub, der lose Schlankel
Tät die Schnäbel eingefrieren.

Darum fleuch du alter Sünder,
Tummle dich nach Albion,
Werde Englismen und Gründer
Einer Weltschuftaktion!

(Jung-Klaus.)

Schutz den Frühlingsblumen und den Weidekätzchen. Seit einigen Jahren also liest Jung-Klaus in der „Schweiz. Bienenzeitung", hat besonders in der Umgebung der Städte die Unsitte überhand genommen, die ersten Frühlingsblüten, insbesondere die Kätzchenzweige der Haseln und Weiden, massenhaft herunterzureißen. Wo man hinkommt, sieht man namentlich die Salweiden, die sonst mit ihren großen, silberglänzenden Blütenkätzchen das Herz jedes Naturfreundes erfreuten, zerrissen und zerschunden, daß es einem weh tut. Diese rohe Aeußerung der Frühlingslust ist nicht allein aus ästhetischen und ethischen Gründen verwerflich, sie ist auch eine schwere Schädigung der Blumen- und Insektenwelt. Der Blütenstaub und der Honig der Weiden bilden im Frühlinge die vorzüglichste Nahrung der Bienen, und die Entwicklung der Völker hängt ganz wesentlich von der ausgiebigen Benutzung dieser Kätzchenblütler ab. Wir haben aber Grund, das Gedeihen der Bienen zu fördern, nicht allein, weil sie uns den Honig liefern, sondern noch vielmehr deshalb, weil die Biene als Befruchterin der Obstblüten eine so hohe Bedeutung für den Obstbau hat.

Ideale und reale Gründe sprechen also ein gewichtiges Wort dafür, daß der Naturschutz, der ja den Alpenblumen bereits zuteil geworden ist, auch auf unsere Frühlingsblumen und insbesondere auf die Kätzchenträger Anwendung finden sollte, und wir appellieren an jeden rechten Naturfreund, daß er bei sich bietender Gelegenheit dem gerügten Unfug entgegentrete. Der gute Erfolg wird nicht ausbleiben."

Jung-Klaus bittet seine Freunde, obige Zeilen in den Lokalblättern zur allgemeinen Kenntnis des Publikums zu bringen und schließt etliche **Glossen** noch an.

Mal auf einer Vortragsreise stiegen in Jung-Klausens Abteil Frau Großmama und Frau Mama und Fräulein Lotti und Mimi und Gretl und Sophie und jede hatte einen Armstrauß Blumen. — „Haben wohl recht viel Ziegen daheim?" war Jung-Klausens schalkhafte Frage. „Nein — nein, Papa ist ja Beamter!" „Wozu brauchen Sie denn dies Futter da?" — Alle, langgedehnt: „Futter?! — Blumen sinds ja!" — „Schade, daß ich ka Herrgott bin." „Warum?"

„Dann täte ich es machen wie diese (auf die Mädchen zeigend) schönen Menschenblumen da!" „Was denn?" frug Jungferchen Sophie vorlaut. „Ausrupfen täte ich sie mit Stumpf und Stiel und auf den Düngerhaufen werfen!" war die kurze Antwort. Blutrote Wangen ließen noch auf Schamgefühl schließen. Die bittere Dosis dürfte geholfen haben, denn Papa lachte mir freundlich zu. —

Neulich ging ich in eine auswärtige Schule, beim Dorfeingang kam mir, „Lalala" singend, eine Hosentrompeterkompagnie entgegen — jeder trug einen Himmelschlüsselstrauß. — „Ihr Teufelskerle habt ja Giftblumen — morgen holt euch der Totengräberhans!" — Hui, lagen die Blumen auf der Straße — und heulend zerstob die kühne Schar! Ebenso rasch erschienen auch unter den Türen die neugierigen Köpfe der Mütter, denen ich ernstlich ans Herz legte, künftighin den angeborenen Kindervandalismus zu zügeln! Seitdem gehen mir die kleinen Wiesenzerstörer scheu aus dem Wege! Auch das Mittel hat geholfen!

„Große Wäsche" am Stande brachte uns **der 12. März.** Das Wetter war so prächtig, daß einem das Herz im Leibe hüpfte; und die Immen flogen so stark und säuberten sich so gründlich, daß man hoffen darf, sie werden in Kürze alle Winterschäden schadlos überwunden haben. Wie Jung-Klaus voraus gefürchtet, so ist es auch geschehen. Der warme Dezember und Jänner mit dem darauf folgenden wilden Hornung erforderte große Opfer an Einzelbienen. Die allzufrüh angelegten Brutstätten liegen isoliert auf den Waben, zwischen ihnen und dem Futtervorrat klafft eine weite Lücke, die nun ausgefüllt werden muß, um größeres Verderben zu vermeiden. Rasche und kräftige Ergänzungsfütterung, wenigstens der mittelstarken Völker wird sehr nötig sein. Kernvölker ergänzen aus dem Stockvorrat sich selbst, Schwächlinge sind eingeschlafen. — Auch manch **mutterloses Volk** wird man finden, der honigströmende Sommer des Vorjahres mit seinem übermäßigen Sammeltrieb ließ die Jungzuchttriebe an die untergeordnete Stelle rücken, darum wenig Schwärme, Vernachlässigung der stillen Umweiselung und recht alte Bienen im Frühjahre bei heimatlichen Stämmen. Also Achtung auf Drohnenbrüter!

Die Tage der ersten gründlichen Reinigung zwingen den sorgsamen Imker zu **etlichen Handgriffen** bei gewissen Völkern: Nachschau nach den Vorräten, Reinigung der Bodenbretter, Einengung des Brutnestes, Entfernung unbrauchbar gewordener Waben u. dgl. m., aber Achtung! lieber Freund, kein Volk darf übermäßig gestört oder gar verkühlt werden! Nur Patienten werden geöffnet, geheilt, wenns möglich, wenn nicht, vereinigt oder ausgekehrt.

Beachte das Spiel der Bienen am Flugloch, dort siehst du alles, was du vom Volke wissen mußt, ob die Mutter gesund, ob Brut vorhanden, ob Wassernot, ob Volk normal usf. Näher darauf eingehen ist kaum nötig, da der Traktat im Jung-Klaus'-Volksbuch „Am Flugloch" sich genügend ausführlich damit beschäftigt. —

Feuchtwarm und nebelig zogen diesmal die **40 Martyrer** dem jungen Lenz entgegen, hoffen wir, daß wahr wird, was sie versprachen — unseren Immen täte ein prächtiger, feuchtwarmer März und April sehr vonnöten, denn keine Kunst, auch nicht die des geschicktesten Meisters, vermag die liebevolle Fürsorglichkeit der Allmutter Natur zu ersetzen.

„Hoffnung, du allverklärende,
Die allzeit beseligend lacht,
Komm doch, du allgewährende
Ewige Liebesmacht!

Sonne, du lebenspendende,
Allmutter im blauen Azur
Strahle, du sorgenwendende,
Sprossenden Segen der Flur!

Dich ruf ich Unerkennbarer,
Schütze uns, strafe uns nicht,
Führe uns du, Unnennbarer,
Wieder zum Siege, zum Licht! —

„Willst du ohne Bienen reich werden", so gründe eine Stärkezuckerfabrik . . .", so schrieb Jung-Klaus in Nr. 2 des „Deutschen Imk." und ein braver Imker aus

dem Reiche ließ diese Bemerkungen in den „Sprechsaal“ des „Döbelner Anzeiger“, Nr. 37, einrücken. „Diejenigen, die es angeht“, also schreibt der Döbelner Freund, haben auch schon gequietscht! Lesen Sie den Sprechsaalartikel in Nr. 40 derselben Zeitung.“ —

Und Jung-Klaus las und notierte:

„Der in Nr. 37 dieses Blattes abgedruckten Eingabe würde eine Berechtigung zugesprochen werden können, wenn sie, vom einseitigen Standpunkte des um seinen wettbewerbsfreien Gewinn besorgten Interessenten geschrieben, nicht gar so gröbliche Unwahrheiten und ungerechtfertigte Angriffe gegen Erzeuger und Händler von Honig-Ersatzmitteln — (warum nicht Sirupmitteln? J.-Kl.) — enthielt, und wenn der Bienenhonig nicht so außerordentlich teuer geworden wäre, trotzdem recht viele Bienenzüchter mit reichlicher künstlicher Fütterung durch Zucker der Natur nachzuhelfen pflegen.“

Wirklich gut gequietscht, die „Unwahrheiten“ und „ungerechtfertigten Angriffe“ müssen die Hühneraugen arg gequetscht haben, sonst würde ein ernster Mann nicht so alberne Dinge über die künstliche Zuckerfütterung der Imker retour kutschieren. Der Kunsthonigschöpfer scheint von der Imkerei einen Begriff zu haben, wie ein Nilpferd von der Karte von Europa. Denn welcher Damian wollte 3 Kilo Zucker kaufen, um 1 Kilo Honig zu ernten. Soviel ungefähr geht durch Invertierung nämlich verloren. Der Schreiber mag mal was von der Winternotfütterung durch Zuckerzuschuß gehört haben — ja, es pimpelten die Glocken, aber der Pinsel hörte kein Läuten! — Doch, es kommt noch schöner.

„Die für Honigersatzmittel angewendete Bezeichnung „Kunsthonig“ sagt klar und deutlich, daß dabei die Absicht der Täuschung ausgeschlossen ist — — — und ein Nahrunsmittel-Chemiker wacht in Deutschland — in Böhmen vielleicht nicht —, daß in den Kunsthonigfabriken keine schädlichen Säuren verwendet werden. Diese notwendige Kontrolle erstreckt sich auch auf Bienenhonig und die Gerichte sind oft mit Honigfälschungen in großem Maßstabe — (also Kunsthonigfabriken, nicht Imkereien! J.-Kl.) — beschäftigt worden, wobei festgestellt worden ist, daß der Imker — (nein, der Kunsthonigmacher! J.-Kl.) — durch unerlaubten Zusatz oder Fütterung von Mehl, Stärke- oder Malz-Sirup vorgenommen hat.“

Was da der gute Scribifax schreibt, verstehe, wer da wolle, Jung-Klausens Bienen fressen nicht Mehl, wie die Ochsen und gibt man ihnen Zuckersirup, so machen sie halt Honig daraus; es klangen wieder einmal die Glocken, aber das Nilpferd hörte vom Zusammenläuten nichts. Die Honigfälscher, von denen da oben gefaselt wird, waren keine Imker, sondern Kunsthonigfabrikanten, und deren Bienen mögen Mehl fressen!!

Was dann noch weiter gezimpert wird vom billigen Preis, vom „guten Brotaufstrich“, vom gleichen Nährwert des Kunst-Sirups mit echtem Bienenhonig, von der „einseitigen Verdächtigung von Industrie und Handel“, verdient keine ernstliche Erwiderung.“

Jeder Spitzbube weiß eben Gründe, weshalb er stehlen gehen müsse —!

Wir Imker kämpfen nicht gegen die deutsche Nahrungsmittelindustrie, sondern wir wehren uns unserer eigenen Haut. Honig ist Bienenerzeugnis, Sirup aber das, was in Fabriken hergestellt wird. Gebt diesem außerehelichen Kinde einfach den rechten Namen, und jeder Streit hat ein Ende!

„Kunsthonig“ nennt ihr eure Sach —
Ihr wüßt wohl gut, warum? —
Ihr seid so brav, daß ich nicht lach —
Tuts nur für's Publikum?

Dem Glatzkopf hilft 'ne Perücke noch —
Betrüglich? — Gott bewahre! —
Der Gscheite nicht, der Dumme doch,
Glaubt auch an echte Haare!

Der Name „Honig“ klingt so fein;
Das Wörtchen zieht, macht reich —!
Trüg' unsere Birne Sirup ein —
„Kunst-Sirup“ hieß es gleich!

(Jung-Klaus.)



Weil wir einmal bei diesem spießigen Kapitel stehen, so mag die neueste Nachricht diesbezüglich hier noch paradieren.

Sie lautet: **Wertlosigkeit der Honigpulver** und ähnlicher Erzeugnisse, und stammt aus dem „Posener Bienenwirt". „Der Posener Polizeipräsident und das Posener Nahrungsmittelamt haben in öffentlichen Bekanntmachungen ausdrücklich betont, daß die Preise dieser und der meisten anderen Ersatzmittel in keinem Verhältnisse zu ihrem wirklichen Werte stehen und davor gewarnt. Die Honigpulver werden z. B. mit 30—45 Pfennig für ein Paket angeboten, während sie dem Hersteller nur ungefähr 5 Pfennige kosten." —

Na, na! „Der Gscheite nicht, der Dumme doch,
Glaubt auch an echte Haare —!"
Und: „Ihr seid so brav — daß ich nicht lach —
Tuts nur fürs Publikum!" Au! Au!

„Ein Echter!" Nach dem Hefte Nr. 3 des „Deutsch. Imk." ist es also wirklich ein „Echter". Wer? Herr Dr. C. C. Miller, Marengo, Jll., Union. Die 100 Kilo Durchschnittsernte pro Volk erweisen sich darnach als wahr — und da will man in Europa amerikanische Zuchtweise nachahmen? Welche Freude muß es sein, in Amerika Bienen züchten zu dürfen. Um sein klein wenig Zweifeln an der echten Bienenbegeisterung Herrn Dr. Millers wieder gut zu machen, entbietet Jung-Klaus dem braven Meister über der großen Salzflut seine Hochachtung und freundlichen Imkergruß: Gott mit Ihnen!

Na, aber so etwas? Nicht bloß in Amerika, auch in Europa weiß man von Riesenernten, wenn auch nicht von Durchschnittsernten, zu berichten. Allerdings mögen die Orte, allwo dies geschehen ist, recht rar sein. Aus dem Schreiben eines „Feldgrauen" an seinen lieben Friedrich in der „Bienenpflege", entnimmt Jung-Klaus, daß 8 „Kriegsbienenstöcke", vermutlich im Elsaß oder in Frankreich, 14 Zentner Schleuderhonig ergaben, und abermals voll waren mit 2 Zentner Ueberschuß! 2 Zentner per Volk! Und dabei seien die Völker im April und Mai mehrmals ihrer ganzen Vorräte bis auf die Brutwaben beraubt worden! Woher die große Tracht? — Der Krieg ließ jedenfalls die Felder verwildern und das massenhafte honigende Unkraut half den Bienen zur seltenen Riesenernte. — Ein kleines Tröpfchen süßen Trostes im Wermutsfaß des Kriegsjammers! Der brave Feldgraue, „Breitling" nennt er sich, war natürlich der treue Anwalt der fleißigen Immen, die ihm „über manche langweilige Stunde hinweghalfen". Heil ihm! —

Viel weniger als die vorstehende Geschichte gefiel Jung-Klaus die **„Natur-Zeidelung"**, wie Pfr. A. Winter im letzten „D. Imk. a. B." aus dem Schreiben eines „Deutschmeisters" berichtete, — nur der Schluß klang versöhnlich: „Unterwegs mußten Viele aus den Reihen springen. Wir hatten zuviel vom Honig gegessen, er tat seine Wirkung! — „Xenophons Anabasis" und ihre komischen „Durchfallsberichte" der honigüberessenen griechischen Soldaten erhielt damit eine allerneueste Auflage, und Jung-Klaus gesteht gern, daß er beim Lesen des Schlußeffektes ein klein wenig Schadenfreude nicht unterdrücken konnte, — nur wegen der armen, gequälten Bienen, die wahrhaftig am Weltenkriege vollkommen schuldlos sind. —

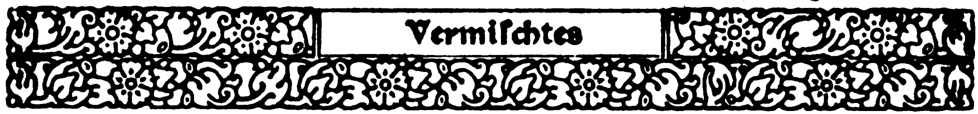
Schilda kennt man, Hierschau auch, und nachstehendes dem „Schles. Imkerbl." entnommenes Stückchen ist leider in beiden nicht passiert. Einem Züchtersoldaten, der sich eine große Stadt, jedenfalls in der Nähe des Kriegsschauplatzes, durch einen Führer zeigen ließ, sagte letzterer plötzlich, vor einem unansehnlichen Hause stehen bleibend: „Wenn Sie ein Bienenzüchter wären, da könnten Sie hier sehen, wie sich der 110 Jahre alte berühmte Professor Dr. Dzierzon noch in seinem letzten Atemzug aufopfert, für das Wohl seiner geschädigten Imkerbrüder in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen." — Man trat ein

und fand einen alten Mann, umgeben von etlichen Imkern, die er belehrte, inmitten seines Krams. Eine Blechbüchse hinhaltend, sprach er: „Ihr seid meine lieben Kinder! Ich habe noch viele in Ostpreußen, der Feind hat sie zugrunde gerichtet, hat ihnen das Liebste genommen — ihre Bienen. Wisset, wenn ihr nicht eure milde Hand auftut, um ihre Schmerzen zu stillen, so verflucht euch Gott, der Gerechte." — Auch der Schreiber dieses Vorkommnisses gab 2 Mark — und war schon 6 Jahre Mitglied eines Züchtervereines! —

O, heilige Einfalt — bei solch plumpem Schwindel!

Endlich ist sie wieder da, die goldene Zeit des Bienenfluges — möge Gott uns alle segnen und unseren Heeren im Felde baldigen Endsieg verleihen!

Jung-Klaus.



Vermischtes

Aus dem Adlergebirge. Am 12. März war hier der erste Reinigungsausflug, welcher heute, den 15., vollendet wurde, wobei ziemlich viele Bienen mit Pollen heimkehrten. Wenn wir nur wieder einmal ein günstiges Bienenjahr hätten!

Clemens Rutz, Obmann der Sektion Rokitnitz.

Ausfuhrverbot für Honig und Wachs.

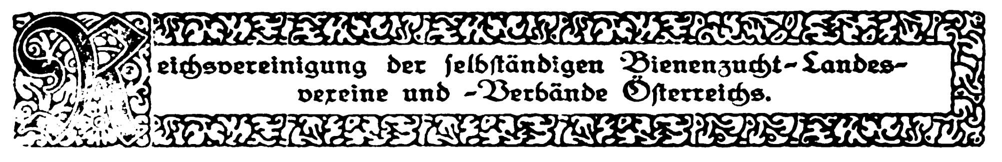
Mit Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 10. März 1916 (R.-G.-Bl. XXXVII. St., Nr. 66) wurde im Einvernehmen mit der kgl. ungarischen Regierung sowohl die Ausfuhr wie auch die Durchfuhr nach dem Zollauslande für eine ganze Reihe Artikel verboten, u. a. laut § 1, Pkt. 15, für Honig, auch Kunsthonig, und Wachs, u. zw. für tierisches (Bienenwachs) wie für vegetabilisches (Pflanzenwachs). Dieses Verbot trat mit dem Tage seiner Kundmachung, 21. März l. J., in Wirksamkeit. — Diese Ausfuhrverbote kommen jetzt etwas spät, da derzeit niemand Honig oder Wachs zur Ausfuhr übrig hat; immerhin aber sind sie für das laufende Bienenjahr von Bedeutung und werden sie das übermäßige Hinaufschnellen der Preise im Wege der Spekulation mit hintanhalten. —r.

Vom englischen Zensor. Der Bienenzuchtverein für den Kreis Herzogtum Lauenburg (Deutsch. Reich) hatte an eines seiner Mitglieder, das sich in englischer Gefangenschaft befindet, zu Weihnachten ein Liebesgabenpaket gesandt. Der Vorsitzende des Vereins erhielt jetzt von dem Empfänger eine Postkarte, auf welcher er sich für die Sendung bedankte und auf welcher er auch seiner Bewunderung über Deutschland Ausdruck verlieh: Unter anderm schrieb er: „Es gibt nur ein Deutschland in der Welt!" Der englische Zensor hat diese Worte stehen lassen und die Bemerkung hinzugefügt: „Gott sei Dank!"

Pfr. Adam Winter, Wien.

Druckfehlerberichtigungen

zu: Untersuchungen über den Wert der Bestrebungen, die Bienenrassen zu verbessern. S. 6: Auszucht anstatt Aufzucht. S. 7 soll heißen: Trägerin des Intellekts (der seelischen Instinkte) des Biens. S. 32: bei allen Rassen anstatt alten Rassen. S. 32: Honigaufspeicherungstrieb anstatt . . betrieb. S. 32: Italiener Biene statt Italiener. S. 54: mächtige Blutauffrischung anstatt mäßige. S. 55: Nur diese Verfahren anstatt die Verfahren.



Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Militärurlaube für Bienenzüchter zu den Auswinterungsarbeiten.

Bereits im Herbst v. J. hat das Präsidium unserer „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" an die k. k. Regierung das begründete Ansuchen gestellt, unter denselben Bedingungen, wie sie für die Erteilung der Ernteurlaube an Landwirte festgesetzt wurden, auch für die zur militärischen Dienstleistung eingerückten Bienenzüchter Urlaube für die Einwinterungsarbeiten zuzuerkennen. Unter den damaligen Umständen konnte dieses Ansuchen keine Berücksichtigung finden. Die seither gepflogenen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen ergaben inzwischen Dank dem Entgegenkommen der Heeresverwaltung eine wesentliche Erweiterung der militärischen Urlaubsbestimmungen.

Das Präsidium unserer „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" war nunmehr neuerlich an das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium herangetreten mit der Bitte, für die eingerückten Bienenzüchter Urlaube zu den Auswinterungsarbeiten auf den Bienenständen bei der Heeresverwaltung zu beantragen.

Daraufhin hat das k. k. Ackerbau-Ministerium mit Note vom 16. März 1916, Z. 11.410, unserer „Reichsvereinigung" die sehr erfreuliche Erledigung zuteil werden lassen, daß nach Ansicht des k. k. Ackerbau-Ministeriums die mit Note vom 3. März, Z. 10.545, bekanntgegebenen neuen Bestimmungen betr. die Urlaube zu land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten auf Bienenzüchter ohne weiters anwendbar sind, daß aber überdies noch seitens des k. k. Ackerbau-Ministerimus die militärischen Zentralbehörden noch besonders ausdrücklich ersucht wurden, die militärischen Stellen anzuweisen, bei der im Sinne der obgen. Bestimmungen zur verfügenden Urlaubsbewilligung auch die Gesuche der Bienenzüchter entsprechend zu berücksichtigen.

So ist nunmehr durch die höchst dankenswerte Unterstützung des k. k. Ackerbau-Ministeriums die Möglichkeit gegeben, daß auch die zur Kriegsdienstleistung eingerückten Imker zu der so wichtigen Arbeit der Auswinterung im heurigen Frühjahr zeitgerechte Urlaube bewilligt erhalten.

Im Sinne der allgemeinen Urlaubsbestimmungen sind die Urlaubsansuchen seitens des betreffenden Imkers einfach beim Rapport dem vorgesetzten Kommando vorzubringen. Beurlaubungen erfolgen bei den Ersatzkörpern, Landsturmetappen, Landsturmwachbataillonen, in den Kriegsgefangenenlagern, Brückenköpfen, sonstigen Wachformationen und Eisenbahnsicherungsabteilungen. Weiters werden Urlaube den landsturm- und kriegsleistungspflichtigen Arbeitern, den im Hinterland in verschiedenen Verwendungen kommandierten Mannschaften, soweit es die Verhältnisse zulassen, den im Hinterland befindlichen Offiziersdienern, den zur Superarbitrierung beantragten dienstuntauglichen Mannschaften und auch solchen in Rekonvaleszentenheimen befindlichen bewilligt. Beurlaubungszeit und Termin sind dem bienenzüchterischen Bedürfnis anzupassen. Auch soll eine wenn tunlich mehrmalige Beurlaubung (Schwarmzeit, Honigernte, Einwinterung) in Zukunft Platz greifen.

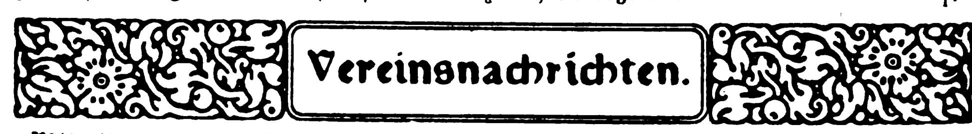
* * *

Die Regelung des Verkehres mit versteuertem Zucker in Oesterreich

ist durch Ministerialverordnung vom 4. März l. J. bekanntlich dahin zur Durchführung gelangt, daß der Verbrauchszucker nur nach Maßgabe der „Zuckerkarten" in der Höchstmenge von 1¼ Kilogramm monatlich pro Kopf der Bevölkerung verkauft werden darf. Bei Erlassung dieser Verordnung ist nicht berücksichtigt worden, daß auch die Bienenzüchter in vielen Fällen zur Verwendung von versteuertem Zucker genötigt sind: zunächst zur Notfütterung der Völker im Frühjahre, dann aber auch zur Auffütterung der Schwärme, schließlich aber auch im Herbste, um die Völker winterständig zu machen; wir sind bekanntlich zwar grundsätzlich gegen die Frühjahrs-Zuckerfütterung, doch läßt sich eine solche in gar vielen Fällen nicht umgehen, wenn die Herbstauffütterung sich als ungenügend erwies, namentlich nach so starker Zehrung der Völker im heurigen Winter. Dazu kommt, daß der steuerfreie Zucker nur an minderbemittelte Imker abgegeben werden soll, bemittelte also nur auf den versteuerten Verbrauchszucker angewiesen sind.

Das Präsidium unserer „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" ist daher sofort beim k. k. Handelsministerium und beim k. k. Ackerbauministerium sowie bei der Zuckerzentrale in Wien in begründeten Eingaben herangetreten um entsprechende Ergänzung der bisherigen Bestimmungen, um der Imkerschaft die Deckung des Bedarfes an versteuertem Zucker zu ermöglichen. Ueberdies hat der Sekretär des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. Böhmen, Doz. Felix Baßler, in der Sitzung des ständigen Ausschusses der Oesterr. Agrar. Zentralstelle in Wien am 18. März l. J. einen bez. Antrag eingebracht und bei diesem Anlasse auch die Notwendigkeit der Freigabe von Zucker für die Zwecke des Obsteinsiedens im Haushalte begründet.

—r.



Mitteilungen der Geschäftsleitung des Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Erstattet vom Geschäftsleiter k. k. Sch.-R. **Hans Baßler**, abgeschlossen am 15. März 1916

Generalversammlung

des „Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen"

Sonntag, den 30. April 1916, um 10 Uhr vorm. in Prag im „Deutschen Hause".

Programm:

1. Tätigkeits- und Kassabericht für 1915.
2. Berichte: a) über die Versicherung, b) über die Erlangung steuerfr. Zuckers i. J. 1915.

3. Neuwahl der Revisoren.
4. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
5. Verteilung der Zinsen des Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds.
6. Freie Anträge.
7. Vortrag des Zentralausschußrates und Obmannes d. S. Saaz Albert Haustein-Reitschowes: „Die Hebung der Bienenweide im Kriegsjahre."

Der Ausschuß des „Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen".

Der Präsident: J. U. Dr. Wilhelm Körbl m. p.

Der Geschäftsleiter: K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.

Ein zahlreicher Mitgliederbesuch von auswärts, und namentlich die Vertretung recht vieler Sektionen durch Delegierte wäre sehr wünschenswert.

Für den Vorabend, Samstag, den 29. April l. J. um 6 Uhr, wird hiemit eine

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses,

bei welcher die Sektionsleitungen nach Maßgabe des § 10, bzw. 12 der Hauptvereinssatzungen Sitz und Stimme haben, einberufen. — Tagesordnung: 1. Die Faulbrut in Böhmen. 2. Zur Durchführung der Honig-Kontrolle. 3. Feier des 50. Todestages Altmeister P. Joh. N. Oettl. 4. Bericht über das Bienenw. Landes-Museum in Saaz. 5. Vorträge und Lehrkurse für Kriegsverletzte. 6. Geschäftliches. 7. Anträge.

Anschließend wird in den oben genannten Räumen eine

gesellige Zusammenkunft

um 8 Uhr stattfinden.

Teilnehmerbegünstigungen: Freie Fahrt III. Kl. und 3 K Nachtquartier-Entschädigung. Anspruch darauf haben nur je ein Vertreter jener Sektionen, welche wenigstens 40 Mitglieder zählen. Der Vertreter muß spätestens bis 20. April der Zentral-Geschäftsleitung in K. Weinberge angemeldet sein.

Nachtquartiere (anstatt der 3 K Entschädigung) werden nur für jene Herren bestellt, welche ausdrücklich und längstens bis 20. April bei der Zentralgeschäftsleitung bestellt haben.

Der Zentralausschuß.

Aus der Zentralausschußsitzung vom 4. März 1916. Vorsitz: Präsident Dr. Körbl. Es erfolgt die Festsetzung der diesjährigen Generalversammlung. — Ueber Antrag des Zentralausschußrates Haustein wird der 50. Todestag weil. Altmeisters P. Joh. N. Oettls feierlich begangen werden. — Berichte der Zentralgeschäftsleitung wegen erfolgreicher Bemühung betr. Erhöhung behördlich angesetzter Honighöchstpreise, wegen Bekämpfung des Kunsthonigschwindels, bezw. der Honigbutter (neuerliche Eingaben beim k. k. Ministerium des Innern und beim k. k. Ackerbauministerium, Antragstellung im Ständigen Ausschusse der Oesterr. Agrar. Zentralstelle) und wegen der Beschaffung von Zucker zur Notfütterung, werden zur Kenntnis genommen. — Die Fortsetzung des bienenwirtschaftlichen Unterrichtes in den Militär-Rekonvaleszentenheimen, bezw. an den Invalidenschulen wird beschlossen. — Das Präsidium des Landeskulturrates, D. S., hat die Subventionsverteilung durch den L.-Z.-Verein für 1915 genehmigt. — Die Jahresrechnung des L.-Z.-Vereines für 1915 wird genehmigt. Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt: 30.

An der landw. Winterschule Reichenberg hat den Unterricht in der Bienenzucht, da die bisherige Lehrkraft Wanderlehrer Richard Altmann bekanntlich als Oberleutnant i. d. R. eingerückt ist, derzeit der Obmann unserer Sektion „Am Fuße des Jeschken" Anton Pilz, Landwirt in Eichicht, freundlich übernommen.

Ehrung von Sektions-Vorstandsmitgliedern. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 4. März l. J. zuerkannt: für mehr als 15jährige ununterbrochene verdienstvolle Tätigkeit die goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde an: Obmann d. S. Budweis Josef Kienzl, Fachlehrer und Obmannstellvertreter Josef Schubert, Kaufmann-Leitnowitz; Obmann d. S. Klösterle Josef Bartl, Kaufmann; in S. Strahl: Obmann Klemens Leo Hinke, Oekonom-Grundmühlen, Obmannstellvertreter Franz Wiedemann, Kaufmann-Strahl und Geschäftsleiter Emanuel Klausnitzer, Kaufmann-Strahl. Ferner für mehr als 10jährige ununterbrochene, verdienstvolle Tätigkeit — die Ehrenurkunde an: Obmann d. S. Fichtenbach Alois Reitmeier, Oberlehrer; Geschäftsleiter d. S. „Verein selbst. deutsch. Bienenzüchter Brüx" Hubert Pannocha, Zuckerfabrikskassier; d. S. Schweißing Georg Hammer, Tischlermeister; Geschäftsleiter d. S. Markersdorf a. d. W. N. Josef Lühne, Lehrer; in S. Reichenberg: Obmannstellvertreter Franz Blumrich, Privatier, und Kassier Josef Engel, Privatier.

Auszeichnende Ehrung. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 4. März l. J. dem Ausschußmitgliede der Sektion Reichenberg Ferdinand Elstner, Privatier, in Würdigung vieljähriger Verdienste um die heimische Bienenzucht und um den Landes-Zentralverein das Anerkennungs-Diplom verliehen.

† Den Heldentod fürs Vaterland fanden auf dem Felde der Ehre:
aus Sektion Mähr.-Schönberg: Wilhelm Zohner, Tischler-Mähr.-Schönberg; Libor Faltinek, Kondukteur-Hermersdorf (starb in Rußland). — Sektion Reichenberg: Josef Hirschmann, Oekonom-Harzdorf; Franz Stracke, Oekonom-Jaberlich; Franz Heidrich, Schlosser-Katharinenberg. — Sektion Reichenau b. Gablonz: Anton Tischer, Glasarbeiter-Puletschnei (durch ein tragisches Geschick auf der Bahnfahrt). — Sektion Prohorz: Wenzl Hawel, Landwirt-Wilkischen (ist in Serbien gestorben). — Sektion „Südl. Teil d. Plan. Bezirkes": Josef Blaha-Goldwag (fiel auf dem nördl. Kriegsschauplatze).

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in Verteidigung unserer heimischen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

Weitere Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Dollana widmete ein Sammlungsergebnis von 13.20 K dem Witwen- und Waisenfond, Sammelstelle Mies. — Bienenw. Wanderlehrer Franz Pohnert, Fabriksdirektor-Komotau, widmete 50 K bar dem k. u. k. Kriegsfürsorgeamt, Zweigstelle Prag, Abt. 5, für die Zwecke der Militärkrankenanstalten. — Zentralausschußrat Obmann der Sektion Saaz Albert Haustein, Oberlehrer-Reitschowes, widmete 40 K bar dem Kriegsfürsorge-Fonde für erblindete Krieger. — Die Mitglieder der Sektion Schlowitz spendeten dem k. u. k. Reservespital I in Pilsen 15 Kilogramm Honig. — Die Mitglieder der Sektion Lubenz widmeten den zuständigen Militäranstalten namhafte Honigspenden. — Sektion Tachau widmete dem k. u. k. Militär-Witwen- und Waisenfond 5 K bar. — Sektion Petersburg i. B. spendete für verwundete Soldaten 34 Kilogramm Honig. — Die Mitglieder der Sektion Warnsdorf widmeten den Militärkrankenanstalten des Bezirkes 40 Kilogramm Honig. — Sektion Böhm.-Rust widmete 21.50 K Sammlungsergebnis dem k. u. k. Militär-Witwen- und Waisenfond.

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Landsturmkorporal Franz Mitsch, Schieferdeckermeister, S. Rodisfort-Unterlomitz, wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl. und die deutsche Kriegerverdienstmedaille ausgezeichnet. — Dem Lehrer Karl Grimm, Sohn des Mitgliedes unserer Sektion Tachau Oberlehrers Georg Grimm in Hässelsdorf, welcher bereits das „Signum laudis" besitzt, wurde nunmehr das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration verliehen. — Phil. Dr. Josef Rott, einziger Sohn des Geschäftsleiters unserer Sektion Pomeisl Oberlehrer W. Rott, welcher wegen besonderer Tapferkeit außertourlich zum Leutnant befördert, dann mit dem Militärverdienstkreuze 3. Kl. mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet wurde, fiel leider bei Spas (Ostgalizien). Nach seinem Tode wurde ihm von Sr. Majestät der hohe Orden der Eisernen Krone 3. Kl. mit der Kriegsdekoration verliehen und Se. Majestät hat außerdem zur bleibenden Erhaltung seines Grabes am Schlachtfelde „in huldvollster Würdigung der hervorragenden Tapferkeit" aus Allerhöchsten Privatmitteln 500 K gespendet. — Lehrer Hans Langer, Obmann d. S. Reichenau b. Gablonz, welcher bereits die bronzene Tapferkeitsmedaille besitzt, wurde neuerlich, u. zw durch die silberne 2. Kl. ausgezeichnet. — Oberleutnant i. d. Ref. Günter Schreiner, Sohn unseres Ehrenmitgliedes Sr. Exzellenz Abg. Dr. Gustav Schreiner, der bereits das „Signum laudis" besitzt, wurde nunmehr mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Der Generalinspektor der freiw. Kriegssanitätspflege Se. k. u. k. Hoheit G. d. K. Erzherzog Franz Salvator hat in von Sr. k. u. k. apost. Majestät übertragenem Wirkungskreise verliehen: in Anerkennung besonderer Verdienste um die Militär-Sanitätspflege das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration dem k. k. Bezirkshauptmann Dr. Vinzenz Graf Huyn-Komotau, Vizepräsidenten unseres L.-Zentralvereines.

Neue Schadensfälle. Einbruchsdiebstähle. 6. (695.) S. Nürschan: Dem Gastwirt Ant. Prüch wurde von 6 Schulbuben der Stand beschädigt: 1 Volk tot, Beute beschädigt, 2 Glasfenster zerschlagen, Anflugbrettchen von anderen Stöcken abgerissen. 7. (696.) S. B.-Leipa: Auf dem Stande der Landes-Ackerbauschule wurde 1 Volk umgestürzt. 8. (697.) S. Komotau: Dem k. k. Bezirkssekretär Hans May wurden aus 2 Völkern je 7, aus 2 Völkern je 8 Waben, 5 zum Zudecken bestimmte Säcke gestohlen.

Bei Eintritt eines Schadensfalles sind stets die Versicherungs-Bestim. (S. 18 I. Jg.) gefl. nachzulesen.

Mehrwert-Versicherungs-Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen; sie treten stets mit dem 1. der der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist 2.50 K.

Die satzungsmäßige Frist zur **Einzahlung der Mitgliedsbeiträge** endete mit 31. März; wer seinen Mitgliedsbeitrag noch nicht entrichtet hat, geht im Schadensfalle seines ev. Entschädigungsanspruches aus der dreifachkomb. Versicherung der Bienenstände verlustig.

Nicht zahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind sie für 1916 aus dem Mitgliederstande unbedingt auszuscheiden.



Bienenw. Vorträge durch Wanderlehrer werden derzeit gern bewilligt. Im Hinblick auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen Verhältnisse wäre eine derartige Auffrischung des Vereinslebens in manchen Sektionen sehr wünschenswert. Selbstredend ist für möglichst zahlreichen Besuch solcher Versammlungen vorzusorgen und sind auch die dem Vortragsorte benachbarten Sektionen einzuladen. Auch die Herren Wanderlehrer werden ersucht, solche Versammlungen beim Zentralausschusse zu beantragen!

Das Präsidium.

Bienenw. Vorträge für die Militär-Rekonvaleszenten und Invaliden. In Fortsetzung unserer Aktion wurden letzter Zeit derartige Vorträge mit Demonstrationen abgehalten: In Komotau im k. u. k. Militär-Rekonvaleszentenheim vom bienenw. Wanderlehrer Fabriksdirektor Franz Pohnert im Jänner/Feber als Kurs von 5 Vorträgen, besucht von durchschn. 100 Mann. In der Vortragsfolge „Volkstümliche Vorträge für genesende Krieger" in Tetschen: 2 Vorträge (mit Lichtbildern) durch Zentralausschußrat und Obmann d. S. Tetschen-Bodenbach Bürgerschuldirektor Josef Gaudeck. In den vom landw. Bezirksverein Saaz veranstalteten Vortragsreihe in Saaz: 2 Vorträge des Zentralausschußrates und Obmann d. S. Saaz Oberlehrer Alb. Haustein. Im Rekonvaleszentenheime des 73. Inf.-Reg. in Wrschowitz-Prag: 3 Vorträge des Zentralgeschäftsleiters k. k. Schulrates Hans Baßler. Der letztgenannte wird sich auch an der vom Landeskulturrate, D. S., in Prag veranstalteten Vortragsreihe für genesende Krieger beteiligen.

Im fürsterzbischöflichen Priesterseminar zu Prag hielt über Ersuchen unser Zentralgeschäftsleiter k. k. Schulrat Hans Baßler am Faschingsonntag und -Montag 3 je 1stündige dem Zuhörerkreise angepaßte Vorträge, welche bei den Alumnen das lebhafteste Interesse fanden und — dem Vernehmen nach — manchen späteren Seelsorger der praktischen Ausübung der edlen Bienenzucht zuführen werden.

Im Anschlusse an den vom Deutschen landw. Zentralverband f. Böhmen im März l. J. in **Wolschen,** Bz. Niemes, veranstalteten **Wander-Kochlehrkurs** hielt unser Zentralgeschäftsleiterstellvertreter Doz. Felix Baßler in einer von 200 Landwirtinnen besuchten Frauenversammlung einen Vortrag über Bedeutung und Wert der Bienenzucht, insbesondere des Honigs in der jetzigen Kriegszeit. (12. März.)

Der Oe. Reichsverein f. Bienenzucht (Zentralverein f. Bienenzucht i. Oe.), Wien, hat unserem um die wissenschaftliche Bienenkunde hochverdienten heimischen Forscher k. k. Ober-Sanitätsrat Univ.-Prof. Dr. **Josef Langer,** Zentralausschußrat und Ehrenmitglied unseres Landes-Zentralvereines, in Prag, die Ehren-Mitgliedschaft verliehen.

Spende. Unser Mitglied Jos. Deutschmann, Geschäftsführer, in Blottendorf spendete unserem L.-Z.-Vereine den namhaften Betrag von 10 K, wofür der geziemende verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Das Präsidium.

Warnsdorf. Hauptversammlung am 19. März. Der vom Obmann Oberlehrer Anton Klimt vorgetragene Jahresbericht bezeichnet das Jahr 1915 als ein günstiges; der trockene Sommer gestattete den Bienen, die vorhandenen Honigquellen gut auszunützen. Im Frühjahr wurden 261 Völker ausgewintert, im Herbste 263 eingewintert. Das Honigerträgnis belief sich auf 1913 Kilogramm; Schwärme wurden 73 gezählt. Den verwundeten Kriegern in den Spitälern des Bezirkes wurden als Ergebnis einer Sammlung unter den Mitgliedern 40 Kilogramm Honig gespendet. Die Zahl der Mitglieder betrug 40; 8 Mitglieder wurden zur Kriegsdienstleistung einberufen und haben sich mehrere Mitglieder bereit erklärt, deren Bienenstände zu betreuen. Der Kassabericht des Geschäftsleiters Eduard Palme wurde dankend genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde wieder mit 3.40 K festgesetzt. Zum Schlusse wurde das Inventarverzeichnis der Mitglieder überprüft, woran sich eine rege Aussprache über bienenw. Angelegenheiten schloß.

„Am Fuße des Geltschberges". Unsere Hauptversammlung am 27. Feber l. J. in Kuttendorf gestaltete sich zu einer seltenen Feier. Obmann Lehrer August Henke, Liebeschitz, war Gegenstand großer Ehrung, indem ihm die vom Landes-Zentralvereine gewidmete Ehrenurkunde für mehr als 10jährige Tätigkeit feierlichst überreicht wurde. Die Versammlung schloß ihre besten Wünsche an die schlichten Worte, die Geschäftsleiter Lehrer Bednarsch an den Gefeierten richtete. Letzterer versprach, auch fernerhin zum Wohle unserer Sektion und der Immlein bestmöglichst zu wirken. Heil unserem Obmanne! — Es wurden in den Beratungen Beschlüsse gefaßt über Wabenpresse, Wabenbezug, Honigabgabe an Spitäler. Von 48 Mitgliedern sind ein Drittel zu den Waffen eingerückt, zum Glück sind noch alle wohl und gesund. Nachdem unserer Kameraden im Felde gedacht worden war, wurden aus imkerischen Zeitschriften der Zeit angepaßte Artikel zur Verlesung gebracht. Der Sektionsvorstand verbleibt bis auf weiteres derselbe.

† Postelberg. Unerwartet ist unser Mitglied Johann Schutt aus Ploscha aus unserem Kreise abberufen worden; so unerwartet, daß es der Vereinsleitung leider nicht möglich war, sich, wie sie dies immer getan, an dem Leichenbegängnisse zu beteiligen. Polizeimann Schutt war ein eifriger Imker, ein Anfänger wohl noch, aber mit Leib und Seele bei der Imkerei, ein rechter Bienenvater seinen Immen, ein rechter Kamerad seinen Imkerfreunden gegenüber: jederzeit hilfsbereit. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

—l.

Morchenstern. In der Hauptversammlung am 20. Feber l. J. widmete Obmannstellvertr. Heinr. Müller dem im verflossenen Vereinsjahre dahingeschiedenen Gründer Raim. Endler, welcher auch mehrere Jahre die Obmannstelle bekleidete, einen warmen Nachruf, ebenso dem langjährigen verstorbenen Mitgliede Roman Schuster aus Georgental. An Stelle des eingerückten Geschäftsführerstellvertreters Josef Fischer bringt in Vertretung Johann Friedrich den Tätigkeitsbericht. Im vergangenen Vereinsjahre wurde trotz der Kriegswirren eine Hauptversammlung, drei Wanderversammlungen und eine Ausschußsitzung abgehalten. Die Sektion zählt 72 Mitglieder, von welchen 26 im Felde stehen. 271 Völker wurden im Frühjahr ausgewintert, 338 im Herbste eingewintert. Nach Prüfung wurde dem Kassier Johann Huyer beifälligst die Entlastung erteilt. Ein durch Ueberzahlungen erzielter Betrag von 61 K für steuerfreien Zucker wird für allgemeine Kriegsfürsorge gewidmet. Von einer Neuwahl des Ausschusses wurde in Anbetracht des Umstandes, daß mehr als ein Drittel der Mitglieder im Felde stehen, abgesehen und die Führung der Geschäfte bis auf weiteres dem alten Ausschusse übertragen. Als Schriftenempfänger wird Obmannstellvertreter Heinr. Müller, als alleiniger Geldempfänger Johann Huyer und als Geschäftsführerstellvertreter Johann Friedrich bestellt. Jenen Mitgliedern, welche durch die Einberufung an der Zahlung der Mitgliedsbeiträge behindert sind, sollen diese bis auf weiteres gestundet werden; hingegen sind jene, welche ohne obige Ursache diesbezüglich im Rückstande sind, behufs deren Einbringung der Zentrale anzumelden. Lehrer Stephan Huyer wird als Büchervewalter bestimmt. Derselbe hat die im Vereinslokale zu verwahrenden Bücher und sonstigen dem Vereine gehörigen Geräte im Verzeichnis zu führen und die Ausleihung zu besorgen. Der neuanzuschaffende Bücherschrank ist im Vereinsheim, im Gasthaus „Paradies“, aufzustellen. Nächste Versammlung im Mai. J. F.

Karlsbad. In Donitz verstarb das Mitglied Josef Lippert. Auch dessen Frau ist plötzlich gestorben — beide durch Kummer, daß der einzige Sohn über ein Jahr vermißt wird. Vater und Sohn waren sehr eifrige Imker. Ein schöner Bienenstand mit mehreren Geräten

Rodisfort-Unterlomitz. Anläßlich der Inspizierung der Roten Kreuz-Station Welchau am 21. Feber wurde Franz Mitsch, Landsturm-Korporal aus Rodisfort, welcher als langjähriges treues Mitglied unserer Sektion angehört, für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse und der deutschen Kriegerverdienstmedaille am schwarz-weißen Bande ausgezeichnet. Oberstleutnant v. in der Mauer hielt in Anwesenheit der Inspizierungskommission, des hochw. Hospizleiters Monsignore Baumgärtl und fürsterzbischöfl. Notars und Pfarrers i. R. Anton Sekker sowie in Gegenwart der gesamten im Hospiz untergebrachten Mannschaft eine ehrende Ansprache an den Tapferen, worin er dessen Verdienste um das Vaterland als beispielgebend hervorhob, und heftete ihm die beiden Kriegsauszeichnungen an die Brust. Mitsch hatte am 22. Oktober 1915 den Befehl erhalten, die Drina bei Višegrad zu überschreiten. Seine Partie, bestehend aus 25 Mann, war die erste, welche mit einem Ponton in der Nacht, trotz heftigsten Feuers der Serben, die Drina übersetzte. Durch eine Handgranate an der linken Brustseite und am linken Oberarm um halb 2 Uhr in der Nacht verwundet, kämpfte er trotz dieser Verwundung mit seiner Gruppe bis 10 Uhr vormittags, sodaß durch sein energisches Eingreifen die Serben bis zum Eintreffen von Verstärkung in Schach gehalten wurden.

† **Nieder-Ebersdorf.** Im abgelaufenen Vereinsjahr beklagt unsere Sektion das Ableben zweier Mitglieder, Franz Neumann und Anton Weber. Als treue Vereinsmitglieder und durch ihre stete Hilfsbereitschaft wird ihr Verlust schwer empfunden werden. In anerkennender Weise führen die Erben die Bienenstände weiter und bleiben Mitglieder der Sektion.*) Besonderen Dank verdienen die Hinterbliebenen nach Herrn Neumann, welche der Sektion den ansehnlichen Betrag von 30 K widmeten!**)

Nieder-Ebersdorf. Im abgelaufenen Monat fand die Hauptversammlung statt. Die Sektion zählt 13 Mitglieder mit 76 Völkern, 2 Mitglieder starben im abgelaufenen Jahre, ? stehen im Felde. Der Mitgliedsbeitrag für die Eingerückten wird aus Vereinsmitteln bestritten, die verwaisten Bienenstände werden von den Dahemgebliebenen betreut.*) Die Honigernte war befriedigend, die Schwärme nicht zahlreich. Um die Bienenzucht zu fördern, verspricht Herr Obmann, an Mitglieder, die um ihre Bienen kommen sollten, unentgeltlich Schwärme abzugeben.*) Dies sowie die Mitteilung, daß von den Hinterbliebenen seines Schwiegervaters Landwirt Neumann der Sektion 30 K gewidmet wurden, wurde dankend zur Kenntnis genommen. Gewählt wurden dieselben Herren: Obmann Friedrich Fürtig, Obmannstellv. August Wenzel, Geschäftsleiter S. Parsche.

---

*) Bravo! D. Schriftleitung.

**) Höchst anerkennenswert, denn selten wird bei solchen Anlässen des Vereins gedacht. D. Schriftleitung.

Graslitz. Zur Monatsversammlung am 19. Feber l. J. um 3 Uhr nachmittags im Vereinsheime „Deutsches Haus", die sehr gut besucht war, waren auch die benachbarten Sektionen Bleistadt und Kohling geladen. Obmann Lausmann machte die erfreuliche Mitteilung vom Beitritte des als Gast anwesenden Gemeindesekretärs Paule aus Markhausen. Darauf hielt Bienenmeister Josef Braun den angekündigten Vortrag über „Durchlenzung der Bienen". Die sachlichen, gediegenen Ausführungen dieses altbewährten Imkermeisters fanden ungeteilte Anerkennung, stützten sie sich doch auf eine langjährige, eigene Praxis. Redner bemerkte besonders, daß eine gute Einwinterung mit entsprechender Fütterung eine der wichtigsten Vorbedingungen einer guten Durchlenzung bilde und empfahl im Frühjahre die Aufstellung einer Wassertränke, in der Nähe des Bienenstandes, um der Durstnot der Bienen zu steuern. Anschließend gab Herr Obmann Lausmann einen Rückblick über die Sektion seit ihrem Bestehen bis heute. Dabei gedachte er in ehrenden Worten des Wanderlehrers Weschka, welcher durch seine praktischen Anregungen und wertvollen Winke anläßlich seiner Besuche hier viel zum Gedeihen unserer Sektion beitrug. Auch gab Obmann Lausmann nebenbei noch bemerkenswerte Aufschlüsse über Erzielung guter Honigvölker. Weiters machte der Obmann die Mitteilung, daß von der Zentrale in Wien des Witwen- und Waisenhilfsfondes ein Bild: „Die Saat im Kriege" vorstellend, gekauft wurde, welches den Anwesenden durch Geschäftsleiter Weidlich gezeigt ward. Das Bild stellt in sinniger Weise einen Greis vor, der die Aecker bestellt. Der Anregung, um Anwerbung weiterer Freunde der edlen Imkerei, entsprachen mehrere Mitglieder, indem sie sich bereit erklärten, in kürzester Zeit das nahe Schönwerth besuchen zu wollen, um dort zu werben, da diese Ortschaft wegen ihrer günstigen, geschützten Lage besonders für Bienenzucht geeignet wäre. Nächste Versammlung im Mai in Müllers Gasthaus in Pechbach.

—z.

Eger Nr. 5. Aus dem Jahresberichte, erstattet in der sehr gut besuchten Hauptversammlung am 19. März l. J. in Schöba, sei u. a. hervorgehoben, daß die Honigernte aller Mitglieder 2969 Kilogramm betrug. Der Durchschnittsertrag war 7¾ Kilogramm pro Volk, das höchste Erträgnis von einem Volke war 30 Kilogramm, dann folgen 1 mit 21½, 1 mit 12½, 2 mit 11, 5 mit 10 bis 10½ Kilogramm von einem Volke und so herunter. Gar keinen Ertrag meldeten 4 Mitglieder, u. zw. Eingerückte, bei denen sich niemand um den Bienenstand kümmerte. Honigpreis 2 K 80 h bis 3 K, also keine Erhöhung, so daß der allgemeine Fluch: „Gott strafe die Lebensmittelwucherer", die Imker nicht trifft! Die in 21 Ortschaften wohnenden 52 Mitglieder haben ein Inventar von 23.953 K versichert. Im Frühlinge 1915 waren ausgewintert 382, eingewintert im Herbste 426 Völker. Die Auffütterung notleidender Völker, besonders der Schwärme, geschah mit 900 Kilogramm steuerfreien, charakt. Kristallzucker. Auch ein Einbruchsdiebstahl ist zu nennen, da beim Mitgliede Bartl in Eger am Bienenstande eingebrochen wurde; dabei wurde Honig gestohlen (Wintergut), 2 Völker ruiniert und mutwilligerweise an Geräten, leeren Waben u. a. größerer Schaden angerichtet. (Möchte doch solchen Leuten, die einem wilden Kosakenregimente alle Ehre machen würden, endlich das Handwerk gelegt werden können!) Der Jahresbericht enthält ferner die Bitte, daß in den Honigspenden für unsere verwundeten Krieger keine Erlahmung eintreten möge. Die Einnahmen waren 326 K 12 h, die Ausgaben 306 K 95 h. Die Kassaprüfer Fischer-Schöba und Holm-Gaßnitz fanden die Geldgebarung in vollster Ordnung. Für das laufende Jahr 1916 sind bereits alle Einzahlungen geleistet. Der Zentrale ist der Dank für die unausgesetzten Bemühungen zur Bekämpfung des Honigbutter- und ähnlichen Schwindels ausgesprochen. Die Tagesblätter Egers erhalten einen Auszug aus den Ausführungen S. 50 des „D. Imker f. B." „Der Honigbutter-Schwindel".*) 2 Kilogramm Tambourinwaben werden bestellt und an die in der nächsten Versammlung im Mai erschienenen Mitglieder verteilt werden. Diese Versammlung wird in Lindenhau sein und soll „Jung-Klaus" zu einem Vortrage gebeten werden. 600 Meter Rähmchenholz werden bestellt, der Honiggläserbedarf wolle in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden.
ist nun verlassen!

J. W.

Tellana. Gut besuchte Versammlung am 27. Feber in Stengls Gasthaus. Es wurden 100 Kilogramm steuerfreier Zucker bestellt. Obmann Hens Petermann veranlaßte eine Sammlung, deren Ergebnis, 13.20 K, wurde dem Witwen- und Waisenfond in Mies überwiesen. Obmann Martin Schneider legte ein Bild vor, welches für die Zwecke des vorgenannten Fondes verkauft wird; es wurden 8 Stück nachbestellt. Da Geschäftsleiter Frohner einberufen wird zur Bahndienstleistung im Kriegsgebiet, so wurde die Geschäftsleiterstelle von Johann Lutz-Rajowa übernommen. Geschäftsleiter Frohna ruft allen Imkerbrüdern ein herzliches „Lebewohl" und „Auf gesundes Wiedersehen" zu!† Nächste Versammlung im Mai in Pitrana; ein Wanderlehrer wird dort vortragen, daher zahlreiches Erscheinen dort erwünscht!

Gablonz a. d. N. (Richtigstellung zu S. 72 l. Jg.) Obmannstellvertreter ist Herr Richard Hauser, Gablonz, Kassier Herr Anton Heidrich, Gablonz. Obmann Herr Wilhelm Pilz spendete eine größere Anzahl bienenw. Bücher, wofür ihm der beste Dank ausgesprochen wurde.

---

*) Sehr gut! Sollte überall in den Lokalzeitungen veröffentlicht werden. D. Schriftl.
†) Auch wir wünschen dies unserem wackeren Mitarbeiter herzlichst! D. Schriftltg.

Tachau. In der Hauptversammlung am 12. März l. J. mußte leider der vom Wanderlehrer Josef Wimmer-Ringelberg angekündigte Vortrag wegen Krankheit des Referenten entfallen. Oekonomieverwalter Adolf Frömpter von der Sektion Plan war Gast. Jahres- und Kassabericht wurden erstattet, die Kassagebarung für richtig befunden. Dem Witwen- und Waisenfond nach Angehörigen der gesamten bewaffneten Macht, Landesstelle für Böhmen, spendete die Sektion 5 K. Bei der Neuwahl wurden mit Ausnahme des Kassiers die bisherigen Amtswalter wiedergewählt; an Stelle des Kassiers Nathan Köhner, der eine Wiederwahl trotz mehrmaligen Ersuchens aus Gesundheitsrücksichten nicht annahm, wurde Oberlehrer i. R. Jos. Bapt. Schön gewählt. Obmann Josef Bayer sprach dem scheidenden Kassier für dessen langjährige Tätigkeit den wohlverdienten Dank aus; dieser Dank sei hier wiederholt. Herr Kohner versah das Amt eines Kassiers seit 1904, d. i. seit Gründung der Sektion, in mustergiltiger Weise. An Stelle des entfallenen Vortrages verlas der Obmann einen Aufsatz aus der „Bohemia" vom 1. März 1916, betitelt: „Der Honig als Nahrungs- und als Heilmittel" von Dr. A. Lorand, Badearzt in Karlsbad. Oberlehrer Georg Grimm findet die in diesen Darlegungen ausgesprochene Wichtigkeit des Honigs als Nahrungsmittel sehr richtig; nur hätte dieser Artikel auch gegen die sogenannte „Honigbutter" Stellung nehmen sollen. In den nächsten Versammlungen erfolgen immer Aussprachen über die im „Imker" enthaltenen bienenw. Aufsätze.

Dauba. In der Hauptversammlung am 12. März l. J. gedachte Obmann der gegenwärtigen Kriegsverhältnisse, wünschte den eingerückten Mitgliedern Gottes Segen und glückliche Heimkehr. Er gedachte ferner der im verflossenen Vereinsjahre dahingeschiedenen Imker: Wenzel Heller, Ausgedinger in Binai, Josef Knobloch, Zimmermeister in Dobzim, Frz. Schöler, Hausbesitzer in Dauba, Rosina Just, Hausbesitzer in Nedam und in besonders ehrender Weise des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Mitgliedes Wenzel Runge. Aus dem Jahresüberblick wäre besonders zu entnehmen: Die Sektion zählte 75 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 389 K, die Ausgaben 253 K, somit verbleibt ein Kassabestand von 136 K. Die Sektion hielt 2 Versammlungen ab, in der letzten hielt Wanderlehrer K. Mika einen Vortrag. Es wurden 600 Kilogr. steuerfreien Zuckers zur Herbstfütterung bestellt. Der Sektionsbeitrag betrug 3.20 K. 6 Mitglieder traten am Schlusse des Jahres aus, 5 waren gestorben. 18 Mitglieder stehen im Felde. Bei der Hauptversammlung traten 4 Mitglieder zur Sektion bei. Zur Frühjahrsfütterung werden 500 Kilogramm steuerfreier Zucker bestellt. Durch verschiedene aufgeworfene Fragen gestaltete sich eine rege Wechselrede. Nächste Versammlung am 16. Mai, wieder vorm. ½10 Uhr in Dauba.

Görkau. Zu der Hauptversammlung am 20. Feber l. J. waren u. a. erschienen Vizepräsident des Landes-Zentralvereines k. k. Bezirkshauptmann Dr. Graf Huyn, Mitglieder der Sektion Komotau, sowie Imker aus Kunnersdorf, Bartelsdorf u. a. Obmann Lehrer Jul. Friedrich brachte die von der Behörde wegen festgestellter Faulbrut über Komotau und Oberdorf verhängte Bienensperre zur Kenntnis. Wanderlehrer Fabriksdirektor Pohnert hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gerstungslehren, Folgerungen und Wert für den praktischen Imker". An der regen Wechselrede beteiligten sich Dechant P. Lukas, Oberlehrer Flamm und Geschäftsleiter Enz.

Heinersdorf a. d. Tafelfichte. (Jahresbericht 1915.) Der Verein zählte im verflossenen Kriegsjahre 31 Mitglieder, welche im Herbste 182 Völker, alle mit beweglichem Bau, einwinterten. Der Honigertrag betrug 2248 Kilogramm, 31 Kilogramm Wachs eigener Ernte wurden zu Kunstwaben verarbeitet. Die Versicherungssumme war 8609 K. Außer der Hauptversammlung wurde noch eine Wanderversammlung abgehalten, in welcher der Obmann über gute und schlechte Bienenwohnungen sprach. Die verwundeten Soldaten erhielten zur Bekämpfung von Hals- und Lungenkrankheiten Honig beigestellt. Zum Landsturmdienste wurden 8 Mitglieder ausgemustert, deren Bienenstände von den Daheimgebliebenen betreut werden. In der Hauptversammlung am 13. Feber d. J. wurde der frühere Ausschuß wieder gewählt. In einem Gedenkbuche wird das Wirken des Vereines, bezw. der Mitglieder während der großen Kriegszeit entsprechend gewürdigt werden.*)

Reichstadt. In Erledigung der Anfrage an die k. k. politische Expositur in Niemes erhielten wird die Mitteilung, daß die Preise für Bienenhonig für 1 Kilogramm mit 2 K 80 h bis 3 K festgesetzt wurden. Die amtliche Note lautet weiter: Diese Preise waren zur Zeit der Preisfestsetzung in ganz Nordböhmen üblich und ist der Honig in der Stadt Niemes für 2.80 K erhältlich. Es bleibt somit der in unserer Hauptversammlung am 2. Jänner l. J. festgesetzte Preis von 3.— K für 1 Kilogramm Honig ohne Glas aufrecht und warnen wir einzelne Herren vor höheren Forderungen, damit sie nicht wegen Preistreiberei mit dem Gerichte in Berührung kommen.

Die Sektionsleitung.

Lubenz. Von unseren drei im Felde stehenden Mitgliedern ist Reserveleutnant Emil Hübl am Isonzo gefallen. — Honig für die Militäranstalten spendeten fast alle Mitglieder, insbesondere Gutsbesitzer Gustav Siegmund, Franz Wolf und Josef Wohlrab. Die Sektion arbeitet erfolgreich weiter, 4 Neubeitritte.

---

*) Sehr gut! Zu allseitiger Nachahmung empfohlen. D. Schriftleitung.

† **Reichenberg.** Unsere Sektion beklagt als Mitgliederverlust im Jahre 1915: Gefallen auf dem Felde der Ehre: Josef Hirschmann, Oekonom, Harzdorf, Franz Stracke, Oekonom, Jaberlich, Franz Heidrich, Schlosser, Katharinenberg; verstorben sind: Stephan Ulbrich, Med.-Dr., Reichenberg, Anton Ilchmann, Weber, Maffersdorf, Josef Tietze, Schuhmacher, Einsiedel, Franz Hütter, Tischler, Maffersdorf. Ein ehrendes Andenken wird den allzufrüh von uns Geschiedenen stets treu bewahrt bleiben! Bl.

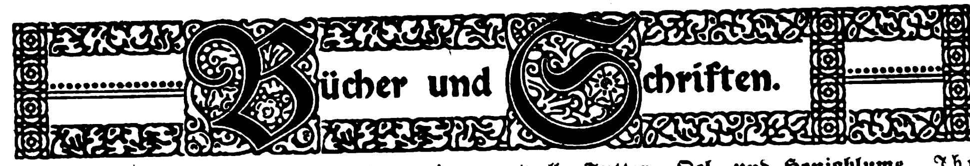
† **Reichenau bei Gablonz.** Der Tod hat ein Mitglied aus unserem Kreise gerissen: Anton Tischer, Glasarbeiter aus Puletschnei, rückte am 21. Feber ein und hat auf der Bahnfahrt von Turnau nach Kecskemet durch ein tragisches Geschick den Tod erlitten. Die Sektion verliert in ihm ein fleißiges, treues Mitglied, einen wirklichen Vater seiner Bienen. Möge ihm die fremde Erde leicht sein: Die Sektion wird ihm stets ein treues Andenken bewahren!

Saaz. Generalversammlung am 27. Feber. Begrüßung. Verhandlungsschriften und geschäftliche Mitteilungen genehmigt. Zu Kassarevisoren wurden Oberlehrer Hanl, Hruschowan, und Misof, Saaz, einstimmig gewählt, welche die vorgelegten Rechnungen überprüfen. Der Befund des Kassabuches und der Museumsabrechnung bleiben der nächsten Versammlung zur Genehmigung vorbehalten. Der eingehende Tätigkeitsbericht des Obmannes Zentralausschußrat Haustein zeigte die großen Fortschritte: Mitgliederstand 75, ausgewintert 399 Stöcke, eingewintert 437, Zunahme 38 Stöcke. Honigerträgnis 3158 Kilogramm (bei regem Versammlungsbesuch könnten es 10.000 Kilogramm sein), Wachs 47 Kilogramm. 4 Versammlungen mit 2 Vorträgen. Zum Kriegserntefest-Festwagen 51 Kilogramm Honig und 51.40 K gespendet. Alle Stände ordnungsgemäß versichert. Verein besitzt 2 Vereinsstöcke, 2 Honigschleudern, 1 Wabenpresse, verwaltete das Bienenw. Landesmuseum. Postsparkassenkonto über den Sch. R. Baßlerfond wurde zur 3. Kriegsanleihe gekündigt. (Beifall.) Wahlen fanden wegen des Kriegsjahres keine statt, trotzdem der Obmann unter Hinweis auf seine 19jährige Tätigkeit und sein Alter dringend darum bat. Zu seiner Entlastung wurde Herr Pfarrer Franz Kastl, Reitschowes, als Obmann-Stellvertreter und Kassier des Museums neugewählt. (Beifall.) Erläuterung der Honigkontrolle. Der Obmann des landw. Bezirksvereines Leo Zuleger dankte dem Verein für die große Förderung des Kriegserntefestes und wünscht, daß das gute Einvernehmen zwischen beiden Vereinen fortdauern möge. Der Vertreter des „Roten Kreuzes" Lehrer Rößler, Saaz, bringt dem Obmann und dem Verein den innigsten Dank namens aller verwundeten Krieger für die reichen Honigspenden dar. H.

† **Weißkirchen.** Am 24. Feber 1916 verschied unser treues Mitglied Lehrer Adolf Willert, Lehrer in Weißkirchen, nach schwerer Krankheit in seinen besten Mannesjahren. Er war Mitgründer unseres Vereines und hat sich als dessen Mitglied und als Lehrer durch seine kerndeutsche und liebenswürdige Gesinnung die Liebe und Achtung von Groß und Klein erworben. Der Verein wird ihn stets in treuer Erinnerung behalten und seiner vorbildlichen Eigenschaften nicht vergessen. J.

Roßbach. Die Hauptversammlung der Sektion am 13. Feber l. J. stand im Zeichen der Trauer um unsere gefallenen Helden, derer gebührend gedacht wurde. Der Verein zählt 31 wirkliche, 4 beitragende Mitglieder, der Ausfall wurde somit durch Neueintritt fast ausgeglichen. Eingewintert wurden 194 Völker, gegen das Vorjahr 5 mehr. Honigertrag 857 Kilogramm, Wachsgewinn 66 Kilogramm, entfällt auf ein Volk 5.6 Kilogramm Honig und 0.43 Kilogramm Wachs; gegen das Vorjahr 0.6 Kilogramm Honig mehr, 0.07 Kilogramm Wachs weniger. Der versicherte Gesamtwert 11.475.90 K, um 308.90 K mehr als im Vorjahre. Die Bücherei zählt 49 Bände. Zuckerbezug 650 Kilogramm. Kassabestand 66.92 K. Das Vereinsvermögen übersteigt 300 K. Der Honigpreis wurde für 1 Kilogramm ohne Glas mit 3.60 K festgesetzt. Zur Entlastung des Geschäftsleiters wurde Bäckermeister Karl Hendel zum Kassier gewählt. Das Kriegsjahr 1915 war wohl ein günstigeres Bienenjahr als seine Vorgänger. Wollen wir hoffen, daß der Lenker der Geschicke und der Schlachten uns heuer noch mehr Imkerglück und den sehnlichst erwarteten siegreichen Frieden beschere!

Schlowitz. Am 12. März 1916 fand unter Vorsitz des Obmannes Hochw. Pfarrer Bapt. Sladek die Hauptversammlung statt. Geschäftsleiter Oberlehrer Mothka erstattete Tätigkeits- und Kassabericht, welche mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden. Schulleiter Stark und Löffler fanden die Geldgebarung in vollster Ordnung. Der Obmann dankte dem Geschäftsleiter für seine Mühewaltung. Hw. Pfarrer Sladek hielt einen großangelegten Vortrag über „Innere Einrichtung des Bienenvolkes". Obm.-Stellvertreter Joh. Jaklin sprach ihm namens der Versammlung innigsten Dank aus. Eine Wabenpresse und zur Frühjahrs-Notfütterung wurden 260 Kilogramm steuerfreien Zuckers bestellt. Bei der Wahl wurde der frühere Vorstand über Antrag des Mitgliedes Stark wiedergewählt. Von 28 Mitgliedern stehen zur Zeit 11 im Felde! Die Arbeiten auf den Bienenständen der eingerückten Mitglieder werden von den anderen Mitgliedern besorgt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 3.50 K. Am 1. Juni Versammlung in Schlowitz.



Val. Wust, **Die Sonnenblume eine wertvolle Futter-, Oel- und Honigblume.** Ihr Anbau, ihre Pflege und Nutzung. Alfr. Michaelis, Leipzig 1916. 22 S. 8°, Titelbild. Brosch. 40, kart. 60 Pfg. Eine Handreichung in Kriegszeiten nennt Verf. seine Broschüre und dies mit Recht, gilt es doch, jetzt jede Scholle uns nutzbar zu machen. Hier ist die Sonnenblume nun ganz besonders am Platze. Uns Imkern wird sie als Honigspender besonders willkommen sein. Anhangsweise wird auch die Seidenpflanze (Asclepias syriaca) besprochen. Deren Blüten fangen jedoch manche Biene ab! — muß der Besprecher hinzufügen! —r.

J. N. Scheel, **Neues Honigbuch.** Wert und Verwendung des echten Bienenhonigs zu Speisen und Gebäcken, sowie zu Heilmitteln bei Krankheiten. Mit 150 Rezepten. 78 S. Kl. 8°. Geb. Mk. 1.—. 1916, Eugen Ulmer in Stuttgart. Ein Büchlein, welches heute in der Zeit der Nahrungsmittelfälschungen für den edlen Honig eintreten und seine recht vielseitige Verwertung, insbesondere der Hausfrau zum Verkochen als Hausmittel lehren will. Dieser Aufgabe kommt es bestens nach; schade ist nur, daß das über „Allgemeines vom Honig" gesagte lückenhaft ist; auch sollte zur Erkennung von Kunsthonig dem Laien die ganz unsichere „Alkoholprobe" nicht empfohlen werden. Verf. wird bei einer nächsten Auflage gewiß einige Sätze der Ergänzung bringen über die Bedeutung des Honigs nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft, dann werden seine gutgemeinten, warmen Ausführungen noch stärker unterstrichen werden! —r.

Jul. Herter, **Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht** mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 238 Fragen und Antworten. 3. Aufl. 100 Abbild. 204 S. 8°. 1916, E. Ulmer, Stuttgart. Geb. Mk. 2.20. Aus der großen Zahl bienenw. „Leitfäden" ist vorliegender einer der allerbesten. Kurz gefaßt, doch über alles Wissenswerte unterrichtend, ist er ein trefflicher „Wegweiser" für den neuzeitlichen Betrieb. Jede Einseitigkeit vermeidend wird auch **die neuere Praxis in der Königinzucht und Seuchenbekämpfung gebührend veranschaulicht.** Dr als Leiter des bienenw. Beobachtungswesens, Wanderlehrer, früher. Dozent an der k. württ. landw. Hochschule um sein Heimatsland hochverdiente Verfasser hat den Stoff so geschickt verarbeitet, daß die einzelnen Abschnitte auch als Grundlagen für Vorträge sehr geeignet sind. Das Buch verdient bei seinem billigen Preise weiteste Verbreitung.

Doz. F. Baßler.

K. Huber, **Landmanns Hausgarten.** 57 Abbild. 84 S. Oktav. 2. Aufl. 1 Mk. 1916, Rud. Bechthold u. Co., Wiesbaden. Ein von dem kgl. preuß. Landwirtschafts- und dem k. k. österr. Ackerbauministerium empfohlenes Büchlein, welches zur erfolgreichen Bebauung des Gartens sachgemäße Anleitung eines praktischen Fachmannes — kgl. Obst- und Gartenbau-Inspektors in Kassel — bestens gibt.

Herausgeber: Deutscher Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag. r. G. b. m. H.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 826.769.

Tätigkeits- und Kassa-Bericht für das Jahr 1915,

erstattet

in der Generalversammlung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag am 30. April 1916.

Der im vorjährigen Bericht ausgesprochene Wunsch, das Jahr 1915 möge uns recht bald nach Sieg den Frieden bringen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Nach wie vor tobt der Völkerkrieg und umbraust er unser Vaterland von allen Seiten, wenn auch bisher alle Angriffe unserer gewalttätigen Gegner durch die Tapferkeit unserer Heere erfolgreich und rühmlich zurückgewiesen und weite feindliche Ländergebiete besetzt wurden.

Auch aus den Reihen unserer Vereinsgenossen folgten viele dem Rufe unseres Kaisers, in manchen unserer Sektionen steht heute mehr als die Hälfte der Mitglieder unter den Fahnen. Und gar viele der Tapferen — ihre Namen verzeichnet, soweit sie uns bekannt geworden sind, unsere Vereinszeitschrift — haben sich auf dem Felde der Ehre ganz besonders hervorgetan und Kriegs-Auszeichnungen erworben. Aber auch nicht wenige haben in Wirklichkeit Gut und Blut fürs Vaterland geopfert. Dieser auf dem Felde der Ehre gefallenen Imkerbrüder wollen wir in erster Reihe in dankbarer Anerkennung und Wehmut gedenken. Es wurden uns außer den bereits in der vorjährigen Generalversammlung Genannten (17 an der Zahl, siehe „D. J." 1915, Nr. 5, S. 97) als im Kampfe fürs Vaterland Gefallene gemeldet:

Schneidermeister Franz Joachimstaler-Bad Königswart. — Albert Thiel, Wirtschafter, Frankstadt (Mähren). — Friedrich Janda, Wirtschaftsbesitzer, Melm. — Geschäftsleiter d. S. Deutsch-Reichenau Lehrer Wenzel Wittek. — Franz Diez, Wirtschaftsbesitzer, Tuchorschitz. — Oekonom Josef Storch, Algersdorf. — Zimmermann Ferdin. Siegert, Malkau. — Lehrer Wzl. Götzl, Kleinwerschenditz. — Arbeiter Karl Wend, Tischau. — Herrschaftl. Wirtschaftsadjunkt Georg Schuster, Königsberg a. d. Eger. — Lehrer Jos. Hofmann, Niedereinsiedel, Schriftführer d. S. f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk. — Franz Wildner, Landwirt, Goldenöls. — Drechsler Franz Neisser, Weisbach. — K. k. Steuer-offizial Josef Zumpe, Leitmeritz. — Bäckermeister Otto Fellmann, Obmann der S. „Am Fuße des Jeschken" (Ober-Hanichen). — Baumeister Alfred Womatschka, Obmannstellvertr. S. Saaz. — Rudolf Roth, Bräuer, Tepl. — Adolf Zeckert, Oekonom, Johnsdorf. — Vinz. Gruber, Oekonom, Schlowitz. — Emil Stolze, Schöbritz. — Jos. Lang, Kaufmann, Tepl. — Ant. Süßner, Gärtner, Obmannstellv. der S. Puschwitz. — Geschäftsleiter d. S. Bullendorf Wilh. Bergmann, Wirtschaftsbesitzer. — Franz Neumann, Maurer, Bunzendorf, Josef Günter, Engelsdorf, Julius Weise, Landwirt, Weigsdorf; Albin Schreier, Feldgärtner, Mönchsdorf; Franz Kühn, Nieder-Albendorf; Josef Riedl, Gärtner, Schönbach, Alois Trischler, Oekonom, Khoau; Georg Mattausch, Großin-

dustrieller, Franzenthal; Obmannstellvertreter der S. Kommern: Karl Dorn, Wirtschaftsbesitzer, Hareth; Rudolf Reinl, Lehrer, Schobrowitz; Josef Böhm, Oekonom, Johann Paulusch, Tischler, Wallern; Klement Drösel, Magazinsmeister d. k. k. St.-B., S. Deutsch-Liebau; K. k. Finanzw.-Oberaufseher Rudolf Bilek, Bullendorf; Wirtschaftsbesitzer Josef Scherbaum, Alt-Kinsberg; Fabrikant Josef Gareis, Heindorf; Emil Hübner, Buchhalter, Hirschen; Anton Barth, Wirtschaftsbesitzer, Mittel-Oels, starb in serbischer Gefangenschaft; Albin Girschik d. J., Buchhalter, Grün; Josef Gabler, Landwirt, Grulich; Josef Wirl, Gastwirt, Innichen; Gottlieb Fabian, Gutsverwalter, Pomeisl; Hugo Rösch, Landwirt, Wernsdorf; Josef Zinner, Polier, Mittellangenau, (starb im Garnisonsspital in Budapest); Georg Schuster, Wirtschaftsadjunkt, Mostau; August Rotsch, Kondukteur, Ob.-Ulgersdorf; Josef Cech, Landwirt, Hurz (als Kriegsgefangener in Sibirien gestorben); Karl Buschek, Landwirt, Anton Kleißl, S.-Zahlmeister, Deutsch-Horschowitz; Isidor Giebl, Landwirt, Fürwitz; Libor Faltinek, Kondukteur, Hermsdorf; Adolf Kostendt, Beamter, Mähr.-Schönberg; Josef Kröhn, Landwirt, Schwarzenthal; Erhard Klier, Schildern (57).

Außerdem verloren wir durch den unerbittlichen Tod noch folgende Mitglieder:

Realitätenbesitzer Heinrich Süß-Saaz, Privatier Josef Franze-Bensen, Josef Schiffner-Dauba, Fabrikant Friedrich Rost-Ober-Politz, Fürstl. Beamter i. R. Josef Prawender-Postelberg, Fabr.-Beamte Johann Vogt, Obmann der S. Rochlitz, Rechtsanwalt Dr. Heinrich Eppinger-Braunau, Fachlehrer Heinrich Hauler-Budweis, Fabriksleiter Franz Marschik-Budweis, Kirchendiener J. G. Burok-Ohren, Oberlehrer Bernh. Pröschl-Lieboritz, Warenhändler Ottomar Forkl-Tepl, Müllermeister Georg Waidhas-Konradsgrün, Friseur Hermann Weidl-Hals, Kaufmann Gustav Ressel-Raspenau, Schulleiter Franz Kraus-Schreibendorf, Fabriksbeamter Felix Hub-Lomnitztal, Oberlehrer Ferdinand Honzcjk-Liebenau, Josef Lorenz-Wölsdorf, Gürtler Raimund Endler, Ehrenobmann d. S. Morchenstern, M.-Dr. Stefan Ulbrich-Reichenberg, Gastwirt Anton Hahn-Katzengrün, Oberlehrer Josef Altmann-Hegewald, Bienenmeister, Tischler Anton Klotz-Vorder-Mastig, Gerbermeister Valentin Pfeifer-Pilnikau, Maschinenmeister Anton J. Köhler-Marienbad, Oberlehrer Otto Zwirschke-Schossendorf, Schuldirektor i. R. Josef Hanke-Oberpolitz, Landwirt Franz Fiala-Groß-Mergtal, Fleischermeister Franz Runge-Kunnersdorf, Schuldirektor i. R. Johann Pfannerer-Theusing, Karl Pfannerer-Uittwa, Oekonom Wenzel Leibelt-Dotterwies, Oekonom Fr. Karl Ficker-Kosl, Waldheger i. R. Adolf Zeiler-Pschoblik, Heger Stephan Feller-Lautsche, Jos. Worsch, Großimker-Klemensdorf, Albin Eger, Gemeindevorsteher, Deutsch-Horschowitz, Franz Horaček, Revierförster-Heinrichsgrün, Joh. Scholz (40).

Ihnen allen, die stets treu zu uns und unserer guten Sache gehalten, wollen wir in alle Zukunft dankbare Erinnerung treu bewahren!

Es war nicht ohne begründete Besorgnis vorauszusehen, daß unser Verein durch zahlreiche Mitgliederverluste, durch Entgang vieler Mitgliedsbeiträge, Verminderung der Ankündigungsgebühren und so manche mit den schweren Zeiten zusammenhängende Umstände in seinem Bestande wesentlich geschwächt werden könnte. Wir dürfen aber mit Dank und Befriedigung feststellen, daß diese Vorausbefürchtungen nur zum geringen Teile in Erfüllung gingen. Wohl haben wir, wie der Ausweis über den Mitgliederstand ausführen wird, einen Ausfall in der Zahl unserer Mitglieder zu verzeichnen, der aber wesentlich geringer ist, als befürchtet werden mußte; und was die finanzielle Lage unseres Vereines betrifft, ist selbe trotz andauernder Einstellung der Subenventionen und Ausfalles zahlreicher Mitgliederbeiträge nicht nur nicht ungünstig, sondern sogar so ausreichend, daß wir unseren Mitgliedern alle bisher gewährten Vorteile ungeschmälert weiter bieten konnten und auch weiterhin für die nächste Zeit nach wie vor zuwenden können, so daß unser Landes-Zentralverein seinen Aufgaben und Verpflichtungen in jeder Hinsicht nachzukommen in der Lage ist.

Das Bienenjahr 1915.

Nicht weniger erfreulich war die Tatsache, daß das Jahr 1915, nachdem schon das vorhergehende im Honigertrage als ein mittelgutes zu bezeichnen war, geradezu — wenigstens für den größeren Teil unseres Vereinsgebietes — als ein

gutes Honigjahr eingeschätzt werden darf. Da außerdem — entsprechend der allgemeinen Preislage — auch die Honigpreise naturgemäß höhere wurden, dürfte wohl für viele Mitglieder ein den Auslagen und der aufgewendeten Arbeit entsprechendes materielles Resultat zu verzeichnen sein.

Unsere Vereinsgeschichte kennt noch kein Jahr, in welchem die Nachfrage nach Honig sich derartig gesteigert und dementsprechend auch der Honigpreis eine ähnliche Erhöhung erfahren hätte. Es ist dieser noch weit hinter der Butter- und Fettpreissteigerung zurückbleibende Honigpreis (durchschnittlich 3 K pro Kilogramm) nur dem reellen Honigwerte entsprechend, wenn die vorzüglichen Eigenschaften dieses edlen Naturproduktes und die aufgewendete Geld- und Arbeitsleistung des Imkers in Betracht gezogen wird.

Auch im Jahre 1915 war die Zahl der im Herbste eingewinterten Völker wieder geringer als im Jahre 1914. Es wurden 59.147 Völker eingewintert (gegen 60.165 d. Vorj.), also ein Ausfall von über 1000, bei einer Schätzung von 20 K pro Volk ein Verlust von zirka 20.000 K. Es ist bereits das dritte Jahr des Rückganges der Völkerzahl, während doch gerade für die künftigen Jahre die so dringend nötige Vermehrung der Obstbäume und Beerensträucher auch eine vermehrte Bienenzahl zur Befruchtungsarbeit fordern wird.

Von der eingewinterten Völkeranzahl entfallen 53.673 auf Mobil-, 5474 auf Stabilbau.

Die Höchstzahl an Völkern besitzt die Sektion Teplitz (910), dann folgt Wegstädtl (714), Oberes Marchgebiet (684), Deutsch-Liebau (612), Kukus (587), Komotau (535), Postelberg (530), Reichenberg (527), Iglau (521), Tetschen-Bodenbach (520); 4—500 Völker zählten die Sektionen: Braunau, Plan, Schöbritz, Dauba, Saaz, Eger 5, Güntersdorf, Aussig, Hagensdorf, Gablonz; 3—400 Völker die Sektionen: Hainspach, Niemes, Trautenau, Tepl, Tachau, Kaaden, Budweis, Leitmeritz, Theßtal, Morchenstern, Eger (Stadt und Land), Wellemin, Rochlitz, Franzensbad; 47 Sektionen besaßen 2—300, 124 Sektionen 100—200 Völker und unter 100 Völker zählten 163 Sektionen.

Aus letzteren Zahlenangaben erweist sich, daß in zahlreichen Sektionen die Bienenzucht immer noch in wenig ausgiebiger Weise betrieben wird und noch genug Spielraum für den so nötigen intensiveren Betrieb vorhanden ist.

Der Gesamtwert der Bienenstände unserer Mitglieder beläuft sich auf zirka 2,100.000 Kronen.

Die Honigernte ergab 457.405 Kilogramm, also das verdoppelte Erträgnis des Vorjahres und das fünffache des Jahres 1913 (230.000 und 88.600 Kilogramm) und steigt der Durchschnittsertrag eines Volkes auf 8 Kilogramm, bei dem diesjährigen Mindestpreise von K 3 ein Gewinn von K 24, hat also den Geldwert des Volkes erreicht. Einzelne Sektionen melden bis über 50 Kilogramm Erträgnis einzelner Völker.

Das größte Honigerträgnis weist die Sektion Reichenberg auf mit 7530 kg, ihr folgen Deutsch-Liebau (6870 kg), Wegstädtl (6428), Braunau (6164), Kukus (5150); 4—5000 Kilogramm Ertrag melden die Sektionen: Schöbritz, Oberes Marchgebiet, Niemes, Gablonz, Postelberg, Friedland, Mähr.-Schönberg, Tachau, Wellemin; 3—4000 kg Grottau, Dauba, Morchenstern, Hagensdorf, Unteres Wittigtal, Hainspach, Komotau, Saaz, Budweis, Theßtal, Thomigsdorf, Eger 5. 2—3000 kg erzielten 18 Sektionen, 1—2000 kg 88, 500—1000 kg 110, 200—500 kg 91 und unter 200 kg nur 37 Sektionen.

Die größten Durchschnittszahlen der Erträgnisse pro Bienenvolk weisen auf: Fichtenbach mit 36 kg, Hainsdorf 22, Raspenau-Mildenau 21, die S. Reichenberg, Kosel, Weißensulz, Pankraz je 16, Bielenz, Milleschau, Friedland je 15, Groß-Czernosek, Niemes, M.-Schönberg je 14 kg.

In der S. Fichtenbach kommen je 133 kg, S. Raspenau-Mildenau 94 kg auf je ein Mitglied. Die größten Erträge weist Nord-Ostböhmen auf, aber auch der Böhmerwald schnitt im Jahre 1914 gut ab.

Eine neue Auflage solcher Honigerträge wäre auch für das künftige Jahr sehr wünschenswert!

Das Wachserträgnis wurde mit 10.747 Kilogramm, im Gesamtwerte von K 53.735 (bei den bedeutend höheren Preisen) angegeben.

Der Mitgliederstand

weist entsprechend den schweren Zeiten in diesem Jahre zum ersten Male eine Verminderung um 661 Mitglieder aus (nach Abschreibung auch der Zahlungssäumigen sowie der 97 Verstorbenen), und zwar

Ehrenmitglieder	84
Stiftende Mitglieder	16
Korrespondierende Mitglieder	38
Direkte Mitglieder	254
Sektionsmitglieder	9025
Zusammen	9417
Abonnenten des Oesterr.-schles. Landes-Vereines für Bzcht.	1016
Abonnenten des Verbandes d. selbst. deutsch. Bzcht.-Vereine Mährens	174
Abonnenten des Ostschles. Bzcht.-Vereines	28
Andere Abonnenten	74
Tauschexemplare	136
Gratisexemplare	114
Zusammen	1542
Also im ganzen	10959

Bezieher des „Deutschen Imker", 714 weniger als im Jahre 1914.

Nicht eingezählt sind dabei die in den letzten Monaten des Jahres bereits für 1915 angemeldeten Mitglieder.

Sektionen bestanden Ende 1915: 370 gegen 369 des Vorjahres, und zwar 357 in Böhmen, 10 in Mähren, 1 in Niederösterreich, 2 in Krain.

Entsprechend den Grundsätzen unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" lehnen wir Sektionsgründungen in den anderen österreichischen Kronländern ab; die oben gezählten 13 Sektionen außerhalb Böhmens sind alte Gründungen, mit Ausnahme der Krainer, die aus nationalen Beweggründen berücksichtigt wurden.

Neugründung fand 1 statt: Gratzen.

Den „Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens" unterstützten wir in jeder Hinsicht, ohne die Interessen unserer dortigen (längst bestehenden) 10 Sektionen zu vernachlässigen, die auf unseren Wunsch hin sich obigem Verbande mit angeschlossen haben. Leider ist — infolge der nicht aufgegebenen Tätigkeit und Agitation des Wiener Zentralvereines (Oe. R.-V.) — die Einigkeit und Selbständigkeit aller deutschen Imker Mährens noch immer nicht zustande gekommen.

Kassa-Gebarung.

Mit Ende 1914 verbliebener Rest an Mitgliedsbeiträgen, Beilagengebühren, Mehrversicherungsprämien und Sektions-

belastungen	K	4.717·78
an Beiträgen kamen pro 1915 in Vorschreibung	K	28.890·40
an Beilagegebühren	K	329·—
an Mehrversicherungsprämien	K	690·70
an Belastungen aus dem Vereinsverlage	K	133·32
an Belastungen für bezogene Geräte usw.	K	572·11
es ergibt sich daher eine Gesamt-Vorschreibung für 1915 von	K	35.333·31
als dubios wurden abgeschrieben	K	2.980·85
	K	32.352·46
und es erfolgte hierauf eine bare Abstattung von	K	31.688·49
so daß ein Ausstand von	K	663·97
an Beiträgen, Versicherungsgebühren usw. verbleibt.		
Der Gesamt-Kassaeingang betrug	K	106.389·79
Der Gesamt-Kassaausgang betrug	K	98.280·77
Die Gesamt-Kassabewegung demnach	K	204.670·56
und es verblieb ein Kassa-Saldo von	K	8.109·02

Anläßlich der dritten österr. Kriegsanleihe beteiligte sich unser Verein mit einer Zeichnung von K 1000.—, wofür K 931.— aufgewendet wurden.

Abschreibungen erfolgten: An Beiträgen usw. mit (siehe oben) K 2980·85, bei Kanzlei-Einrichtung, Bibliothek, Verlags- und Vereinsdrucksachen mit K 391·65, zusammen K 3372·50.

Trotz dieser weitgehenden Abschreibungen und des neuerlichen Ausfalles der Landes-Subvention sowie der Staats-Subventionen vermochte die Zentralleitung durch peinlich genaue Einteilung der zur Verfügung stehenden Mittel jede Schädigung der Vereinstätigkeit zu vermeiden. Ermöglicht wurde dies aber eigentlich nur durch die Zuwendung von K 5414·32 als Anteil an einer der „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-L.-Ver. u. Vbde. Oesterreichs" seitens des „Gemeinsam. Komitees der Rohzucker-Fabriken und Raffinerien Oesterreichs in Wien" zugestandenen Rückvergütung für den im Frühjahre und Herbst 1915 bezogenen steuerfreien charakt. Zucker für die Bienen-Notfütterung.

So schließt unsere aufs gewissenhafteste gezogene Bilanz des Jahres 1915 immer noch mit einem Gewinne von K 406.26 und erhöht sich demnach das Vereinsvermögen auf K 12.356.46.

Von dem vorstehend ausgewiesenen Vereinsvermögen stehen getrennt in besonderer Verrechnung:

1. Die P. Joh. N. Oettl-Stiftung (Einlagebuch der Böhm. Sparkassa in Prag Fol. 19.643). Stand Ende 1915 K 1043·14; die Zinsen bis 31. Dezember 1914 per K 43·06 wurden im Jänner 1915 satzungsgemäß für Wanderunterrichtszwecke in Empfang gestellt.

2. Der Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds, dessen Zinsen-Erträgnis zur Beteilung verdienstvoller, bezw. unterstützungbedürftige Landes-Zentralvereins-Mitglieder bestimmt ist, belief sich Ende 1915 auf K 2974.88. Im Jahre 1915 liefen K 38.10 nachträgliche Widmungen ein. Der obige Betrag ist in 4½ % österr. Staatsschatzanweisungen im Nenn-Werte von K 2600, in zweiter österr. Kriegsanleihe von K 100.— Nennwert und in 274.88 K bar bei der Deutschen Agrarbank für Oesterreich in Prag angelegt. Im Sinne der Fondsbestimmungen teilte Schulrat Baßler vom Zinsenerträgnisse 1914 K 30 dem L.-Z.-V.-Mitgliede Franz Ettrich-Schwarzenthal zu.

An Subventionen und Spenden für den L.-Z.-Verein liefen 1914 ein:

Vom k. k. Ackerbauministerium nur ein Nachtrag vom Jahre 1914	K	250
vom Landeskulturrate Böhmens, Deutsche Sektion	K	1400
von der Böhmischen Sparkassa in Prag	K	400
Spende unseres Ehrenmitgliedes Herrn Fabrikanten Rautenstrauch, Haida	K	10
Zusammen	K	2060

Ausgeblieben ist infolge Nicht-Tagung des Landtages auch in diesem Jahre (also bereits zum 6. mal) die sonst alljährliche Subvention des Landesausschusses Böhmens per K 600. Infolge des Kriegszustandes erfolgte auch keine weitere Auszahlung der Staats-Subvention und erscheint hierdurch unser L.-Z.-Verein um namhafte feste Einnahmen verkürzt.

Leider ist infolge der durch den Kriegszustand gestörten Finanzen des Landeskulturrates Böhmens, D. S., der alljährliche Subventionsbetrag zur Verteilung an unsere Mitglieder zwecks Anschaffung von bienenwirtschaftlichen Geräten, Beuten, Völkern, Samen honigender Pflanzen usw. im Jahre 1915 ebenfalls ausgeblieben. Da jedoch aus der im Jahre 1914 zugewiesenen Summe ein Teilbetrag von K 339.— noch erübrigt war, so konnte allen im Berichtsjahre vorgebrachten Ansuchen voll entsprochen werden, insbesondere auch, weil aus eigenen Mitteln unseres Landes-Zentralvereines der Fehlbetrag ergänzt wurde.

Somit genossen unsere Mitglieder auch weiterhin wie zuvor außer unserer dreifach kombinierten Versicherung gegen Feuer-, Einbruchs-, Diebstahls- und Haftpflichtschäden auch (vom Zentral-Ausschusse bewilligte) Entschädigung bei Wasser- und Wetterkatastrophen, sowie auch in Faulbrutfällen. Dazu kommt nun die Zuwendung des steuerfreien charakterisierten Zuckers, ein höchst realer und bedeutender Vorteil, so daß mit Recht behauptet werden darf, daß kein zweiter Landes-Verein seinen Mitgliedern derartige Vorteile zu bieten in der Lage ist.

Im Nachstehenden folgen die nun

32 Vorteile und Begünstigungen

für unsere Mitglieder:

1. Jeden Monat ein sorgfältig redigiertes Fachblatt „Der Deutsche Imker aus Böhmen", bis 42 Seiten stark, kostenlos postfrei ins Haus.
2. Feuerversicherung der Bienenstände.
3. Diebstahls- und Einbruchsversicherung der Bienenstände.
4. Haftpflichtversicherung gegen Sach- und Personenbeschädigung in jeder Höhe.
5. Erwirkung von Entschädigungen bei Wasser- und Elementarschäden an Bienenständen.
6. Unentgeltliche Untersuchung in Fällen von Bienenkrankheiten und Erwirkung von Entschädigungen in Faulbrutfällen usw.
7. Wanderunterricht für jede Sektion wenigstens einmal im Jahre durch geprüfte, praktisch erprobte Wanderlehrer, welche der Landes-Zentralverein honoriert; Revision der Bienenstände. Förderung des bienenw. Unterrichtes an den Schulen.
8. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen in den verschiedenen Teilen des Vereinsgebietes, wobei der Landes-Zentralverein den Vortragenden honoriert und den Besuchern Vorteile (Freiquartiere, Fahrtentschädigung u. a.) gewährt.
9. Errichtung von bienenw. Beobachtungs- und von Königin-Zucht-Stationen; Abgabe von billigen Edelköniginnen.
10. Vermittlung von Subventionen seitens des Landeskulturrates für das Königreich Böhmen.
11. Kostenloser Rechtsbeistand der Mitglieder in allen Bienenzuchtangelegenheiten.

12. Benützung der reich ausgestatteten **Vereinsbibliothek**, franko Zusendung der Bücher (ohne Einlage) sowie der **Lichtbilder**.

13. **Ratschläge** in allen bienenw. Angelegenheiten entweder unmittelbar oder durch das Fachblatt.

14. Kostenlose **Untersuchung** von **Honig** und **Wachs**, von **Bienen-Schädlingen** und **-Krankheiten**, u. a.

15. Oeftere **Verteilung** von **Samen** honigender Gewächse und von Sträuchern.

16. Unterstützung einzelner Sektionen oder Mitglieder durch **Beteilung** mit Stöcken, Schwärmen, Büchern, Geräten usw.

17. **Subventionen** an Mitglieder zum Besuche auswärtiger Bienenzuchtkurse, **Reise-Stipendien**.

18. Veranstaltung von **Imkertagen** und **Ausstellungen** mit Lotterie zum Absatz der bienenw. Erzeugnisse mit Verteilung von Preisen und Prämien.

19. **Unentgeltliche Inserate** von verkäuflichem Honig und Wachs sowie von Bienenvölkern des eigenen Betriebes beliebig oft in der Börse des Fachblattes; unentgeltliche **Verkaufsvermittlung**.

20. **Nachlaß** von 25% der **Insertionsgebühren** im „Deutschen Imker aus Böhmen" für nicht gewerbsmäßige Ankündigungen.

21. **Unentgeltliche** Verteilung von **Honig-Reklamepapieren**.

22. Ueberlassung billiger **Honigetiketten** (100 Stück 40 h franko).

23. Alleiniges Benützungsrecht der **Vereins-Honiggläser** (billige, praktische Dosenform).

24. **Kostenlose Vermittlung** des Ankaufes von Bienenbüchern, Stöcken, Völkern und Imkergeräten usw. mit Preisnachlaß.

25. Verteilung **steuerfreien** (also um 38 K pro 1 q verbilligten) charakterisierten Zuckers zur Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung.

26. Bei **Gründung einer Sektion***) übernimmt der Landes-Zentralverein die Einreichung der Statuten, zahlt alle Stempelgebühren.

27. Der Landes-Zentralverein spendet den Sektionen die Sektionsstampiglie und alle nötigen Drucksorten.

28. An jede Sektion unentgeltliche Zuweisung eines Jahresabonnements auf ein 2. gediegenes Fachblatt (gegenwärtig: „Deutsche Bienenzucht" von Pfarrer Ferd. **Gerstung**-Oßmanstedt, Weimar).

29. **Ermäßigung** der Bezugsgebühr für vorgenannte Fachschrift auf 1 K für jedes Mitglied, postfrei; in gleicher Weise den ermäßigten Bezug der bienenw. Monatsschrift: „Illustrierte Monatsblätter für Bienenzucht" von Lehrer Theodor **Weippl**-Klosterneuburg, (postfrei 1 K 20 h).

30. Der Landes-Zentralverein vertritt die bienenw. **Interessen** in jeder Weise bei der Regierung in **Zollangelegenheiten**, **Steuerfragen** usw. und erwirkt die den Mitgliedern wieder zufließenden größeren Subventionen.

31. Der Landes-Zentralverein sorgt für Vermehrung der **Bienenweide** durch Eingaben an Bahndirektionen und Behörden betreffs Anpflanzung honigender Gewächse.

32. Alle aus den Satzungen des Landes-Zentralvereines ersichtlichen **Mitgliedsrechte**.

Wir können diese **einzigartigen Vorteile** selbstverständlich nicht aus den geringen Mitgliedsbeiträgen allein ermöglichen, sondern nur mit Hilfe der uns gütigst gewährten Subventionen. Es sei für dieselben auch hier den oben genannten **hohen Behörden** und Gönnern der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht, insbesondere unseren Ehrenmitgliedern Herren **Hans Edlen von Kreisl**, Vizepräsident des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen und Präsident des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, besonders als Obmann des Subventionskomitees des Landeskulturrates, D. S., und Sr. Exzellenz k. u. k. Geheimen Rat Abg. Dr. Gustav **Schreiner**, sowie dem Präsidenten der Deutschen Sektion des Landeskulturrates Abg. Theodor **Zuleger** und k. k. o. ö. Techn. Hochschul-Professor Dr. Josef **Pichl** als Referenten des Subventions-Komitees, die allzeit bereit sind, die heimische Bienenzucht kräftigst zu fördern. Mögen unsere verehrten Förderer und Gönner überzeugt sein, daß sie eine gute und nützliche Sache unterstützen, welche Tausenden unserer meist nicht mit Glücksgütern gesegneten deutschen Landsleuten zugute kommt!

---

*) Zur Gründung einer Sektion (Zweigverein) müssen sich wenigstens 10 Imker vereinigen, welche noch nicht Landes-Zentralvereinsmitglieder waren.

Wenn auch in den jetzigen so schwierigen Zeitläuften diese Subventionen naturgemäß zum großen Teile entfallen, so hoffen wir doch zuversichtlich, bei Eintritt friedlicher Tage auf die so schätzbare weitere Unterstützung unserer gemeinnützig Bestrebungen!

Unser Vereinsorgan

die Monatsschrift „Der Deutsche Imker aus Böhmen“ seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, Organ des ehem. „Landesvereines z. Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegründet 1852), welches wohl zu den besten und umfangreichsten Blättern Deutschlands und Oesterreichs gezählt werden darf, als solches auch allseitige Anerkennung aufweisen kann, bot in seinem 28. (bezw. 40.) Jahrgange auf 368 Seiten Aufsätze nebst Abhandlungen und 19 Abbildungen außer den zahllosen kleinen Mitteilungen und Vereinsnachrichten. Beigetragen hatten 59 Mitarbeiter aus den verschiedensten Ländern und Lebenskreisen. Von selbständigen Vereinen bezogen den „Deutschen Imker“ als Vereinsblatt: Oesterr.-Schlesischer Landesverein in Troppau, der Verband der selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens in Brünn, Bienenzuchtverein für Ostschlesien in Teschen. Die Auflage war auf 12.500 erhöht und wurden gegen 140.000 Hefte im Jahre versandt. Die Druckkosten beliefen sich auf 8817 K 69 h, die Kosten für Zeitungsmarken, Adressendruck, Schleifen, Expedition u. a. auf 4012 K 06 h. Für Artikelhonorare wurden K 488 aufgewendet, während das Inseratenerträgnis nach Abzug der Spesen und Provisionen K 2034.01 betrug.

So beanspruchen die Kosten unserer Monatsschrift gut zwei Drittel der Einnahme der Mitgliedsbeiträge. Eine derartig enorme Ausgabe wird sich nur dann rechtfertigen lassen und lohnen, wenn unsere Mitglieder auch wirklich das im Fachblatt so reichlich gebotene Material zu ihrer Belehrung und in ihrem praktischen Betriebe gründlich ausnützen. Diese Ausnützung wäre auch für den Ankündigungsteil wärmstens zu empfehlen; freilich bietet die Honig-, Wachs- und Bienenvölker-Verkaufsbörse unseren Mitgliedern einen kostenlosen Weg zur Verwertung ihrer bienenw. Erzeugnisse; auch bei Inseraten anderer Art genießen unsere Mitglieder 25 Prozent Rabatt.

Auch im Jahe 1914 erhielt jede Sektion je ein Jahres-Exemplar der Monatsschrift Pfarer Ferd. Gerstungs-Oßmannstedt: „Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“ gratis als Beilage zum Vereinsorgan (also im ganzen 370 Jahresexemplare mit einem Kostenaufwand von bar K 370). Ueberdies vermittelten wir den Bezug dieses Blattes noch 329 Mitgliedern gegen Ermäßigungen des Preises auf K 1 jährlich postfrei (sonst K 2). Ebenso wird gegen den ermäßigten Jahresbeitrag (1 K 20 h postfrei) 27 Mitgliedern das Theod. Weipplsche Fachblatt „Illustrierte Monatshefte“ (Klosterneuburg), vermittelt. Allen unseren 39 HH. Beobachtern wird die Monatsschrift Württembergische „Bienenpflege“ gratis geliefert (K 98).

Außerdem geht unser Vereinsorgan allen deutschen landw. Lehranstalten sowie Lehrerbildungsanstalten und zahlreichen gleichartigen Anstalten in ganz Oesterreich sowie einer größeren Zahl von Lesehallen und Volksbibliotheken in 117 Gratisexemplaren zu.

Bienenwirtschaftlicher Unterricht.

Trotz des Beschlusses des Ausschusses, mit Beginn des Jahres 1915 den Wanderunterricht wieder zur Gänze aufzunehmen und jedem diesbezüglichen Sektionsansuchen zu entsprechen, war die Zahl der betreffenden Gesuche nur eine geringe und fanden die bienenw. Vorträge nur dadurch einige Vermehrung, daß der Ausschuß in ganz Deutschböhmen, wo es seitens der Militärbehörden ermöglicht wurde, durch seine Lehrkräfte bienenw. Vorträge in den verschiedenen Militär-Rekonvaleszentenheimen zur Abhaltung bringen ließ. Diese Vorträge und Kurse sollen auch im Jahre 1916 wei-



ter fortgesetzt werden. Es soll auf diesem Wege zunächst die Aufmerksamkeit der Kriegsverletzten auf die Bienenzucht gelenkt werden, welche von gar manchem unserer Kriegsverletzten wenigstens als Nebenerwerb in den projektierten Kriegerheimstätten mit Garten- oder Landbesitz betrieben werden könnte. Weiterhin sollen länger dauernde Lehrkurse besonders in den praktischen Betrieb der Bienenzucht einführen. Sehr erfreulicher Weise haben die (26) abgehaltenen Vorträge für rekonvaleszente Krieger große Teilnahme und dauerndes Interesse gefunden.

Obwohl unsere deutsche Lehrerschaft nicht wenig von den Anforderungen der schweren Kriegszeiten in Mitleidenschaft gezogen ist, haben doch die nicht zum Kriegsdienste einberufenen Lehrer auch uns gegenüber ausdauernde Mitarbeit bewiesen und sprechen wir ihnen, wie sämtlichen Wanderlehrern, Bienenmeistern und Sektionsvorständen für ihre Opferwilligkeit besten Dank und Anerkennung aus.

Auch in diesem Jahre haben die Schulbehörden, vor allem der k. k. Landesschulrat für Böhmen, unsere Wirksamkeit in anerkennenswertester Weise gefördert und sei hiefür der ergebenste Dank zum Ausdruck gebracht.

A. **Wanderunterricht.** Im Laufe des Jahres 1915 wurden von unseren approbierten Wanderlehrern 45 honorierte (hievon 24 für rekonvaleszente Soldaten) und in ihrem eigenen Sektionsgebiete 52 unentgeltliche (hievon 2 für rekonvaleszente Soldaten), also im ganzen 97 Vorträge abgehalten in Anwesenheit von 5013 Zuhörern. Für die Berufung der Wanderlehrer waren stets die Wünsche der bez. Sektionen maßgebend; hiefür wurden K 714·82 aufgewendet.

Nachstehend das Verzeichnis unserer 54 approbierten Wanderlehrer und 38 approbierten Bienenmeister.

Em. Wagner, Direktor des Klarschen Blindeninstitutes, Oberbeamte der Böhm. Sparkasse i. R., Prag, Felix Baßler, Sekretär des Deutschen landw. Zentralverbandes f. Böhmen, Hon.-Dozent d. kgl. b. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd in Kgl. Weinberge-Prag, Josef Raschauer, Schulleiter-Kohling b. Falkenau, K. Möhler, Oberlehrer-Gottowitz b. Staab, Herm. J. Küchler, Assekuranzinspektor-Aussig, Fr. Teuber, Oberlehrer-Pilnikau, Alois Saliger, Oberlehrer-Labant b. Pfraumberg, Al. Behr, Oberlehrer-Michelsberg b. Plan, Fr. Andreß, Fachlehrer-Dobrzan, Fr Drdla, Oberlehrer-Altstadt b. Neuhaus, A. Eiselt, Oberlehrer-Fugau b. Schluckenau, Fr. Pfeiffer, Lehrer-Raspenau, Fr. Richter, Oberlehrer-Wiklitz b. Karbitz, Jos. Soffner, Oberlehrer-Friedland-Jäckelsthal, Jos. Glaser, Oberlehrer i. R., Deutsch-Gabel, Jos. Wimmer, Oberlehrer-Ringelsberg b. Tachau, K. Mika, Oberlehrer-Lämberg b. Deutsch-Gabel, A. Herz, Oberlehrer-Doglasgrün b. Chodau, Rich. Altmann, int. Oberlehrer-Reichenberg, Wenzel Haase, Eisenbahnkontrollor-Teplitz, Fr. Hettfleisch, Oberlehrer-Ketzelsdorf b. Königinhof a. E., Hugo Langer, Fachlehrer-Mähr.-Schönberg, Joh. P. Weschka, Schulleiter-Mährung bei Asch, Jos. Zabel, Maschinen-Agent-Nixdorf, Jos. Grund, Schulleiter-Ohorn b. Buchau, Vinz. Hahn, Oberlehrer-Elbogen, Fr. Richter, Bürgerschul-Direktor-Rokitnitz, Ambr. Worsch, Schulleiter-Drahuschen b. Jechnitz, K. Wünsch, Lehrer-Heinersdorf a. T., Ad. A. Köhler, Schulleiter-Christiansau b. Friedland, Joh. Baier, Domänenverwalter-Prödlitz b. Aussig, J. Bernauer, Oberlehrer-Gabrielahütten b. Görkau, Josef Peschek, Oberlehrer-Mies, Ad. Falta, Oberlehrer-Krinsdorf b. Schatzlar, Fr. Hulan, Oberlehrer-Frauenthal b. Prachatitz, Josef Horeischi, Eisenbahn-Inspektor-Teplitz, Alfr. Gmell, Oberlehrer-Arnsdorf b. Aussig, Fr. Werner, Oberlehrer-Schöbritz, Al. Schlesinger, Oberlehrer-Großpriesen, F. Schubert, Oberlehrer-Pelsdorf, Josef Klier, Leher-Klösterle a. E., Jul. Basinek, Fachlehrer-Trebitsch (Mähren), Rich. Meixner, Lehrer-Thomigsdorf b. Landskron, K. Netuka, Fachlehrer-Prag I., H. Spatzal, Fachlehrer-Postelberg, Ludw. Christelh, Schulleiter-Besikau b. Theusing, Gustav Keller, Oberlehrer-Mertendorf b. Bensen, Wenzel Wildfeuer, Wirtschaftsbesitzer-Bieloschitz b. Bilin, Em. Krötschmer, Lehrer-Krumau, Fr. Pohnert, Fabriksdirektor-Komotau, Rudolf Hübner, Fachlehrer-Leitmeritz, Josef J. Kolbe, Lehrer-Kl.-Borowitz, Erw. Kunert, Lehrer-Tetschen a. d. E., Josef W. Richter, Werkmeister d. B. E.-Komotau.

Außerdem sind als Bienenmeister approbiert die Herren: Ant. Kraus, Lehrer-Weisbach, K. Möschl, Landwirt-Kohling, Jos. Gottstein, Schulleiter-Benetzko, Joh. Grimm, Puppenfabrikant-St. Joachimsthal, E. Reichstein, Müller-Pilsdorf, Fr. Scholz, Schulleiter-Rennzähn, Georg Müller, Oberlehrer-Oberschönbach, Eng. Wenzel, Oberlehrer-Bober, Bernh. Richter, Wirtschaftsbesitzer-Saubernitz, Jos. Forkl, Tischlermeister-Dobrzan, Joh. Wunderlich, Lehrer-Schönbach, Wilhelm Ullmann, Fabriksbeamte-Tannwald, Fr. Ullmann, Fabriksbeamte-Eisenbrod, Ed. Hübner, Drechsler-Ruppersdorf, Al. Prieger, Landwirt-Wernersdorf, Wilh. Stieber, Schloßgärtner-Neufalkenburg, Ant. Dinnebier, Tischlermeister-



Deutsch-Horschowitz, Jos. Braun, Wirtschaftsbesitzer-Altenbuch, Fr. Bergmann, Wirtschaftsbesitzer-Mildenau, Jos. Bauer, Tischlermeister-Görkau, Jos. Bayer, Kassendiener-Tachau, Heinr. Blaschke, Schulleiter-Seibersdorf bei Wildenschwert, Joh. Baudisch, Lehrer-Goldenöls bei Gabersdorf i. B., Wenz. Heinz, Lehrer, Langgrün b. Buchau, Fr. Slamka, Oberlehrer-Zettwing bei Unterhaid, Al. Wolf, Agent-Luditz, O. Bayer, Reisender-Luditz, Wilh. Stark, Fabrikant-Theusing, Isid. Treml, Landwirt-Neustadt pr. Altlangendorf, K. Zischka, Lehrer-Luditz, Frz. Drescher Streckenwächter der Oe. N.-W.-B.-Leitmeritz, R. Pech, Stationsleiter-Herrenwalde, K. Schröter, Wirtschaftsgehilfe-Raschowitz bei Bleiswedel, Joh. Vogel, Müllermeister-Sattl (Adlergebirge), Jos. Winter, Viehhändler-Hermsdorf b. Braunau i. B., Ant. Winkler, Bahnmeister-Reichstadt, Jos. Braun, Instrumentenmacher-Graslitz, Ernst Jäger, Friseur-Waffersdorf a. N.

Außerdem hatten Vorträge Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. E., Z.-G.-L. k. k. Schulrat Hans Baßler-Prag und Z.-A.-R. Albert Haustein, Oberlehrer-Reitschowes übernommen.

Neuerlich werden die Herren Wanderlehrer darauf aufmerksam gemacht, daß es ihrem Wirkungskreise vollkommen entspricht, wenn sie sich um die bienenw. Angelegenheiten der ihnen benachbarten Sektionen fleißig bekümmern und event. Anträge nicht nur bei Sektionsleitungen, sondern auch bei dem Zentralausschusse stellen, da hiedurch die Interessen unserer Sektionen nur gefördert werden. Die verehrl. Sektionsleitungen aber werden dringend aufgefordert, stets für recht zahlreichen Besuch der Wandervorträge zu sorgen, auch sollten stets die Nachbar-Sektionen nach Möglichkeit teilnehmen, damit die hohen Vortragskosten sich lohnen.

Neben den Herren Wanderlehrern hielten auch in diesem Jahre zahlreiche Sektionsfunktionäre und Mitglieder Vorträge und Demonstrationen ab und belief sich die Gesamtsumme der Versammlungen in unseren Sektionen auf 597 mit 10.412 Teilnehmern und 297 Fachvorträgen. Wohl sind obige Zahlen geringer als die des Vorjahres; aber immerhin noch sehr bedeutend zu nennen, wenn die allgemeine Lahmlegung jedweden Vereinslebens zufolge der durch die Kriegswirren bestehenden außerordentlichen Verhältnisse berücksichtigt wird. Aus diesem Grunde ist es im Berichtsjahre zur Abhaltung eigentlicher

B. **Lehrkurse** nicht gekommen.

C. **Landwirtschaftliche Lehranstalten.** Wie alljährlich, erteilten Vereinsmitglieder regelmäßigen Unterricht in der Bienenzucht an landwirtschaftlichen Lehranstalten. Diese Vorträge hielten im Studienjahre 1913/14 ab Hon.-Dozent Felix Baßler, Landes-Z.-V.-Sekretär, Prag, an der kgl. böhm. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd (10 ord., 1 a.-o. = 11 Hörer); Sekt.-Obmann Wenzel Pöschl, Oberlehrer-Atschau, an der kgl. böhm. landw. Landesmittelschule Kaaden (52); Institutsverwalter Karl Schwarz an der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Acker-, Obst- und Weinbauschule Leitmeritz (11); Landw. Fachlehrer Hermann König regelmäßige Demonstrationen am Anstaltsbienenstande der k. b. Landes-Ackerbauschule B.-Leipa (15); Josef Prokop, Großimker- an der landw. Winterschule Friedland i. B. (21); Sekt.-Obmann Josef Scharf, Braumeister, an der landw. Winterschule Staab (8 Hörer). Der durch Sekt.-Obmann Albert Haustein, Oberlehrer-Reitschowes, an der Kaiser Franz Josef I.-Hopfen- und Gemüsebauschule Saaz alljährlich erteilte Unterricht entfiel, da die Anstalt des Kriegszustandes wegen gesperrt war; aus dem gleichen Grunde entfiel der sonst durch Sekt.-Obmann Wenzel Pöschl, Oberlehrer-Atschau, an der landw. Winterschule Kaaden erteilte Unterricht; er entfiel auch an der landw. Winterschule Reichenberg, deren Lehrkraft Wanderlehrer Sekt.-Obmann Richard Altmann, int. Oberlehrer, dzt. als Oberleutnant im Felde steht, und wurde dort im Semester 1915/16 durch einen 3wöchentlichen Kurs (31 Hörer), abgehalten vom Obmanne unserer Sektion „Am Fuße des Jeschken", Anton Pilz, Landwirt-Eichicht, ersetzt. Auch an der landw. Winterschule Gradlitz mußte der bienenw. Unterricht im Semester 1914/15 entfallen und wurde er im Semester 1915/16 durch die ständige Lehrkraft Jaroslav Patak, Schulleiter-Rennzähn, wieder aufgenommen (10 Hörer). Schuldirektor i. R. Ignaz Krebs erteilte wie schon frühere Jahre wiederum den Unterricht an der landw. Winterschule Iglau, Mähren, (14 Hörer).

D. **Anderweitiger Unterricht.** Auch im abgelaufenen Jahre 1915 hielt Wanderlehrer Hans Spatzal, Fachlehrer, Obmann der Sektion Postelberg, für die Schüler der II. und III. Bürgerschulklassen in Postelberg während 4 Monaten einen von 28 Schülern besuchten Lehrkurs an seinem Bienenstande ab, desgleichen für die V. Volksschulklasse in Elbogen der dortige Wanderlehrer und Sektions-Obmann Vinzenz Hahn, Oberlehrer, während 7 Wochen mit 24 Schülern. Wanderlehrer Sekt.-Geschäftsleiter Gustav Ad. Keller, Oberlehrer in Mertendorf, unterwies an seinem Bienenstande 20 Schüler der obersten Altersklassen der dortigen Volksschule, Bürgerschuldirektor Florian Roschig in Leitmeritz jene der Bürgerschule am Schulbienenstande, desgleichen auch k. k. Professor Wilhelm Wallisch in Reichenberg die Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt an deren Bienenstande.

Direktor i. R. Ignaz Krebs in Iglau hielt einen Kurs für Bienenfreunde ab, an welchem auch die Bürgerschüler 3. Kl. teilnahmen (47 Teilnehmer). Diese Bestrebungen, auch die Jugend für die Bienenzucht zu interessieren, sind besonders dankens- und anerkennenswert.

Imkertage und Ausstellungen.

Infolge des außerordentlichen Kriegszustandes fand nur die XXVIII. Generalversammlung am 17. und 18. April in Prag statt: 4 Referate.

Am 11. Juli wurde seitens unseres Geschäftsleiter-Stellvertreters Doz. Felix Baßler eine allgemein zugängliche Ausstellung der reichhaltigen Lehrmittelsammlung der Hon.-Dozentur für Bienenzucht der Deutsch. kgl. b. landw. Akademie Liebwerd veranstaltet, welche insbesondere von Mitgliedern der Sektion Tetschen-Bodenbach anläßlich einer gleichzeitig stattgefundenen Versammlung zahlreich besucht wurde.

Die L.-Z.-Vereins-Bibliothek

erforderte K 69.20 Ausgaben für Neu-Anschaffungen, Einbände u. a. Der verbleibende Inventarswert beträgt 1200 K und umfaßte Ende 1915 458 verschiedene Fachwerke (alle wichtigen in mehreren Exemplaren), 78 Bienenzeitungen und 22 andere Fachblätter. Im abgelaufenen Jahre haben 74 Parteien 149 Werke kostenlos ausgeliehen; die so reichhaltige, auch alle neueren Werke enthaltende Bücherei wird noch immer zu wenig benützt. Die Sammlung Glasbilder (Diapositive) für Lichtbilder-Vorträge (I: 70 Bilder) aus dem Gesamtgebiete der Bienenzucht wurde nur einmal leihweise abgegeben; von diesem ausgezeichneten Lehrmittel sollte namentlich für größere Versammlungen weitaus mehr Gebrauch gemacht werden. (Ausleihbedingungen s. „D. Imker a. B.", S. 66, Jg. 1915).

Das bienenw. Landes-Museum

in Saaz zählt derzeit 872 Nummern und wird vom Museumsausschuß, insbesonders Sekt.-Obmann Oberlehrer Albert Haustein, dem als Kustos Hw. Pfarrer Franz Kastl-Reitschowes und Lehrer Josef Rudolf-Tscheraditz zur Seite stehen, geleitet. Die Gegenstände sind gegen Diebstahl und Feuer versichert; das Gebäude ist mit einer netten Ankündigungstafel versehen. Allen Mitgliedern unseres Landes-Zentralvereines steht der freie Eintritt zu; der Schlüssel der Räumlichkeiten befindet sich in den Händen des im selben Gebäude wohnenden Waisenhausverwalters. Der Museums-Ausschuß stellt an alle unsere Mitglieder die ergebenste und dringende Bitte, das Unternehmen nach besten Kräften fördern zu wollen und ist er stets bereit, Altertümer der Bienenzucht auch käuflich zu erwerben. Besonderer Dank gebührt der Stadtgemeinde Saaz, welche, höchst entgegenkommend, nicht nur die Räumlichkeiten beistellt, sondern bekanntlich auch Aufwendungen in bar bewilligte.

Die Bienenw. Beobachtungsstationen.

Im Bereiche des Deutschen Landes-Zentralvereines für Böhmen arbeiteten im verflossenen Bienenjahr 37 Stationen mit insgesamt 37 Wagvölkern, zu welchen noch 4 Stationen des Oesterr.-Schlesischen Landesvereines für Bienenzucht Bericht erstatten. Jede Station ist mit einer Dezimalwage und einem Maximum-Minimum-Thermometer ausgestattet, die meisten besitzen auch Aneroid-Barometer, mehrere auch Regenmesser (Ombrometer). Der Leiter und Referent sämtlicher Beobachtungsstationen, Zentralausschußrat Richard Altmann, welcher trotz Einberufung zur Kriegsdienstleistung als k. u. k. Oberleutnant i. d. R. seiner Aufgabe mit stets gleicher Treue und Umsicht nachkam, veröffentlicht bekanntlich allmonatlich seinen Uebersichtsbericht im „Deutschen Imker", welcher den großen Wert und die Bedeutung der regelmäßigen Beobachtungen für die imkerische Praxis erkennen läßt; es sei H. Altmann auch hier der besondere Dank ausgesprochen.

Sämtliche Stationsleiter erhielten je 1 Jahres-Exemplar der Monatsschrift „Die Bienenpflege" (Württemberg). Die Gesamtausgaben für das Beobachtungsstationswesen beliefen sich auf 381.94 K, der Inventarwert beträgt K 100.—.

Die Konferenz der Leiter der Beobachtungsstationen mußte der Kriegswirren halber entfallen.

Dem Steiermärk. Bienenzuchtvereine in Graz wurde über Ersuchen über die Einrichtung unserer Stationen Mitteilung gemacht und Musterdrucksorten zugesandt.

Ueber den Wert und die Bedeutung der Beobachtungsstationen für Theorie und Praxis der Bienenzucht herrscht heute wohl kein Zweifel mehr. Es ist diese emsige Kleinarbeit, die Ausdauer und Verständnis erfordert, mit umso größerem Danke zu begrüßen, als unsere HH. Stationsleiter für ihre so gemeinnützigen Leistungen außer Ersatz der Postspesen keine anderweitige Entschädigung erhalten. Wir verzeichnen folgende Stationen und HH. Stationsleiter:

Böhmen.

1. Reichenberg (400 m Seehöhe). Rich. Altmann, W.-L., i. Oberlehrer. 2 Johannesberg b. Gablonz a. N. (600), Emil Gebert, Oberlehrer. 3. Pilnikau b. Trautenau (353), Jos. Fink, Tischler. 4. Klein-Borowitz (450), Jos. Kolbe, Lehrer. 5. Schönau bei Braunau (450), Jos. Weißer, Lithograph. 6. Lom b. Gießhübel im Adlergebirge (635), Wenz. Seidel, Landwirt. 7. Landskron (360), Em. Weinlich, Fachlehrer. 8. Ketzelsdorf bei Zwittau (550), P. Wenz. Matzke, Pfarrer. 9. Neubistritz, P. Jos. Bartosch Dechant. 10. Leitnowitz bei Budweis (380), Jos. Schubert, Kaufmann. 11. Hohenfurt (550), P. Xaver Kraus, Stiftssekretär. 12. Frauenthal b. Prachatitz (618), Frz. Hulan W.-L., Oberlehrer. 13. Glashütten b. Neuern (531), Ign. Albrecht, Oberlehrer. 14. Schwanenbrückl b. Hostau (493), Fr. Hogen, Schneidermeister. 15 Grün b. Asch (550) Alb Gierschick, Kaufmann. 16. Sirmitz b. Franzensbad (455), A. Kern, Oberlehrer. 17. Doglasgrün b. Chodau (480), Ant. Herz, W.-L., Oberlehrer. 18 Besikau b. Theusing (680), Ludw. Christelh, W.-L., Schulleiter. 19. D.-Killmeß b. Buchau (632), Em. Heraet, Schulleiter. 20. Eibenberg b. Neudek i B. (750), Isid. Ebert, Oberlehrer. 21 Sosau (270), Wilh. Chowanetz, Oberlehrer. 22. Woratschen (390), Jul. Reim Müllermeister. 23. Obergeorgental (267), Jul. Strohschneider, Oberlehrer. 24. Saaz (230), Jos. Franz, Fachlehrer. 25. Prag-Břewnow (325), K. Netuka, W.-L., Fachlehrer. 26. Leitmeritz (184), Ant. Ringel, k. k. Gend.-Wachtmeister i. R. 27. Altstadt b. Tetschen (127), Jos. Weber, Hausbesitzer. 28. Fugau b. Schluckenau (323), Ant. Eifelt W.-L., Oberlehrer. 29. Simmer b. Auscha, Fr. Köhler, Landwirt. 30. Warnsdorf (316), Rich. Fritsche, Privatier. 31. Lämberg b. D.-Gabel (325), K. Mika, W.-L., Oberlehrer. 32. Reichstadt b. B.-Leipa (265), Frz. Swoboda, k. u. k. Schloßgärtner.

Mähren.

33. Neustift b. Iglau (619), Rud. Felkel, Schulleiter. 34. Deutsch-Liebau (287), Frz. Bracharz, Tischlermeister. 35. Wiesenberg b. M.-Schönberg (480), P. Jos. Rypar, Pfarrer. 36. Znaim, Jak. Krepinsky, landw. Fachlehrer.

Schlesien.

37. Langenberg b. Freudental (524), Hub. Onderka, W.-L., Lehrer. 38. Leskowetz b. Karlshütte (307) K. Witrzens, Oberlehrer. 39. Kamitz b. Odrau (561), Ad. Sommer, Landwirt. 40. Barzdorf b. Jauernig (260), Jos. Adolf, Oekonom. 41. Friedek (305), Josef Diba, Oberlehrer.

(37—38, 40—41 Stationen des Oesterr.-Schlesisch. Landes-Vereines in Troppau).

Unsere Königinnen-Zuchtstationen

in Doglasgrün (Bez. Falkenau a. E., Leiter: Wanderlehrer A. Herz, Oberlehrer) und Christiansau-Hohenwald (Bez. Friedland i. B., Leiter: Wanderlehrer A. Köhler-Christiansau) arbeiten nach den bewährten Leitpunkten in ruhiger, geordneter Weise weiter. Es sind keine quantitativ auffallenden Leistungen zu verzeichnen, aber qualitativ sehr zufriedenstellende Ergebnisse.

In Doglasgrün waren i. J. 1915 mit Beginn des Monats Juni nur 3 Königinnenbestellungen eingelangt; wie in den Vorjahren waren um diese Zeit schon 3 Völker zur Weiselzucht vorbereitet. Bald langten weiterhin von Tag zu Tag so viele Bestellungen ein, daß die doppelte Anzahl der in den Vorjahren gezüchteten Königinnen nicht genügt hätte. Sogar aus dem Felde trafen Bestellungen ein, ein bereits wiederholt Verwundeter holte sich persönlich hier 1 Königin ab und berichtete bei dieser Gelegenheit, daß die Völker mit den im Vorjahre für die Sektion Goldberg bezogenen Königinnen 3 Honigräume gefüllt hätten. Es wurden vom 23. Juni bis 12. Juli 59 Befruchtungskästchen auf der Zuchtstation aufgestellt und außer den auf dem Stande verwendeten Königinnen 39 Königinnen und 3 Feglinge versendet. Viele Bestellungen mußten für das Jahr 1916 vorgemerkt werden. Als Dröhnerich wurde wie im Vorjahre ein Volk vom Zuchtstamme Lanza-Lanza verwendet.

In Christiansau-Hohenwald waren die Witterungs- und Trachtverhältnisse im Jahre 1915 — wie überall — sehr befriedigend und dieser Umstand war auch auf die Zuchtergebnisse von günstiger Wirkung. Am 24. Mai wurde mit den Arbeiten begonnen und bis zum 1. Juni fünf der besten Völker zur Zucht verwendet. Insgesamt wurden 17 Königinnen in Befruchtungskästchen und 3 Feglinge in Versandkisten den Bestellern übermittelt. Seit Jahren wird hier der Stamm „Wilhelmina-Lanza" gezüchtet, der sich nach der bisherigen Erfahrungen als schwarmfaul und sammeleifrig erwiesen hat. Geschwärmt hat auch im Jahre 1915 kein Volk, dagegen waren die Honigerträge sehr günstig.

Der Kostenaufwand für die beiden Zuchtstationen betrug im Jahre 1915 einschließlich einiger Auslagen noch für 1914 K 748.42.

Subventionen und Spenden an Sektionen und Mitglieder.

Trotz der infolge des Kriegszustandes erfolgten gänzlichen Einstellung der sonst gewährten Subventionen des k. k. Ackerbauministeriums und des Landeskulturrates f. d. Kgr. Böhmen, D. S., konnte im Berichtsjahre dennoch allen begründeten Gesuchen aus unserem Mitgliederkreise entsprochen werden, da aus den seitens des Landeskulturrates, D. S., im Vorjahre zur Verfügung gestellten Mitteln ein Betrag von K 169.— noch erübrigt war. Der weitere Betrag von K 429.10 wurde aus eigenen Mitteln unserers Landes-Zentralvereines aufgewendet; insgesamt K 598.10. Es wurden teils an Bar-Subventionen, teils in natura zur Anschaffung von Honigschleudern, Wabenpressen, Dampfwachsschmelzern, sonst. bienenw. Geräten u. a. K 315.—, von Zuchtvölkern, Schwärmen, Rassekköniginnen K 38.—, Samen (67½ Kilogramm), Sträuchern, honigenden Gewächsen u. a. zur Verbesserung der Bienenweide K 184.60 an 26 Sektionen und 4 Einzelpersonen zugewendet. In der Faulbruttilgungsaktion wurden K 60.80, u. zw. für die „Sektion f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk" K 16.50, in der Sektion Pilnikau K 44.— verausgabt.

Es muß abermals aufmerksam gemacht werden, daß eine Subvention kein Geschenk ist, sondern nur eine Beisteuer zwecks Erleichterung und Ermöglichung einer Anschaffung. Es kann daher nach dieser vom Landeskulturrate aufgestellten Norm nie der volle Anschaffungspreis bewilligt werden, sondern stets nur ein Teilbetrag.

Weiters wurden aus Mitteln unseres Landes-Zentralvereines die Reisekosten für die Delegierten zur Sitzung des erweiterten Ausschusses und zur Generalversammlung mit K 343.54 und jene von 3 auswärtigen Zentralausschußmitgliedern zu den Ausschußsitzungen in Prag mit K 135.60 entschädigt.

Unsere dreifach kombinierte Versicherung

hat sich auch im abgelaufenen Jahre trefflich bewährt.

Der zur Versicherung gebrachte Gesamt-Mindestwert der Bienenstände betrug K 1,416.380, die Prämie pro Mitglied 60 h für die Feuer- und Diebstahl-Einbruchsversicherung im Höchstausmaße von K 500 per Fall, in der Haftpflichtversicherung bei dem Höchstausmaße von K 50.000 pro Person bezw. 200.000 für den einzelnen Fall. Außerdem nahmen noch 312 Mitglieder mit K 249.000 Besitzwert an der Mehrwertversicherung teil, u. zw. zu dem vom allgemeinen Generaltarife besonders ermäßigten Satze von K 1.50, bezw. K 2.50 jährlich für je K 500 Wert für die Feuer- und Diebstahls-Einbruchsversicherung zusammen.

Im Jahre 1915 wurden an Schäden angemeldet:

A. Feuer-Versicherung: 6 Fälle, Sektionen: Tetschen-Bodenbach, „Wottawatal", Görkau, Haindorf, Hohenstadt (Mähren), Postelberg. Schadenanmeldung: K 3204.—; die höchste Schadensanmeldung war K 2485.—. In einem Falle bestand keine Entschädigungsverpflichtung, da die Bienenwohnungen (leer) und Geräte im Wohnhause aufbewahrt und mit diesem verbrannt waren; aus besonderem Entgegenkommen wurde eine Teilentschädigung zuerkannt. In den obgenannten 6 Fällen wurden zusammen K 2103.— Barentschädigung ausbezahlt; die höchste Entschädigung — im obgenannten Falle — war K 1700.—

B. Haftpflichtversicherung. 21 Fälle, Sektionen: Stankau, Langenau, Proschwitz, Stecken, Radonitz, Langugest, Haschowa, Haid, Klösterle, Tepl, Bielenz, Bürgstein, Mies-Landek, Saaz, Grottau, Redenitz, Obersandau, Reichenberg, Dittersbach b. B.-Kamnitz, Hertine und in dem durch uns versicherten Verein deutsch. Bienenzüchter Pohrlitz (Mähren). Schadenanmeldung: K 2009.67. Ein Haftpflichtfall war bis zu Jahresschluß noch nicht ausgetragen, in 2 Fällen wurde auf die Entschädigung freiwillig verzichtet; die übrigen 18 Fälle wurden durch K 359.41 entschädigt. Der höchste Entschädigungsanspruch — d. i. der obgenannte noch nicht ausgetragene — war K 1220.— für ein getötetes Pferd (K 1100.—) zuzüglich Verdienstentgang sowie Versäumnis (K 120.—). Die höchste Entschädigung war K 100.— für 3 durch Bienenstiche geschädigte Pferde und beschädigte Anspannvorrichtung. Als besonderer Wert der Haftpflichtversicherung zeigt sich nach wie vor, daß schon ihr Bestehen allein abschreckt, an den Imker Ersatzforderungen zu stellen und ihn in der Ausübung seiner Bienenzucht zu stören.

C. Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung. 30 Fälle, Sektionen: Kaaden, Kosten, Tischau (2 Fälle), Hagensdorf (4 Fälle), Trum, Komotau, Deutsch-Horschowitz, Dollana (2 Fälle), Schönbrunn b. Polička, Kleinwerscheditz, Schwarzebach, „f. d. Hainspach. Gerichtsbezirk", Schwarzenthal, Budweis, „Am Fuße des Jeschken", Mertendorf, Wegstädtl, Morchenstern, Marienbad, Dobrzan, Tweras, Plan Lanz, „Verein selbst. deutsch. Bienenwirte Brüx" (2 Fälle). Schadenanmeldung: K 962.40. Ein Fall wurde nicht entschädigt weil kein Einbruchsdiebstahl, sondern ein Böswilligkeitsakt vorlag, ein Fall wurde abgewiesen, weil die Anzeige 7 Wochen grundlos verspätet erstattet wurde; die anderen 28 Fälle wurden durch K 678.40 entschädigt. Die höchste Schadenanmeldung war K 150.— für 3 bevölkerte Gerstungbeuten, welche gestohlen, unauffindbar blieben und mit K 114.— — höchste diesjährige Entschädigung — entschädigt wurden. (In einem Falle war ein ausgestohlenes Prinzstocklager von 9 Ganzrähmchen mit K 80.— bewertet worden!)



Bekanntlich ist unser Landes-Zentralverein auf dem Gebiete der bienenw. Versicherung als erster bahnbrechend gewesen: am 1. Juli 1893 haben wir die Feuer-, am 1. August 1900 die Haftpflicht-, am 1. Juli 1903 die Einbruchs-Diebstahl-Sachbeschädigungs-Versicherung fakultativ eingeführt, seit 1. Jänner 1904 ist diese dreifach kombinierte Versicherung obligatorisch für jedes Mitglied. In den nun abgelaufenen 12 Jahren wurden durch bare Auszahlung erledigt:

		i. d. Feuer-,	i. d. Einbruchs-Diebstahls-,	i. d. Haftpflicht-Versicherung	Jahressumme
Schadensfälle:	1904	11	24	9	44
	1905	9	39	8	56
	1906	7	30	13	50
	1907	7	27	14	48
	1908	7	39	12	58
	1909	8	32	16	56
	1910	8	27	17	52
	1911	10	23	20	53
	1912	2	26	17	45
	1913	14	20	16	50
	1914	8	31	27	66
	1915	6	28	18	52
zusammen		97	346	187	630

		i. d. Feuer-,	i. d. Einbruchs-Diebstahls-,	i. d. Haftpflicht-Versicherung	Jahressumme
mit K Entschädigung:	1904	712.—	890.—	492.—	2.094.—
	1905	1.710.60	1.141.40	306.74	3.158.74
	1906	285.—	995.20	318.25	1.598.45
	1907	597.—	998.32	559.47	2.154.79
	1908	1.417.—	933.44	389.—	2.739.44
	1909	2.773.—	916.10	176.30	3.865.40
	1910	2.884.50	823.—	352.85	4.060.35
	1911	1.731.—	595.—	341.18	2.667.18
	1912	3.189.80	742.20	309.67	4.241.67
	1913	2.717.80	392.20	366.11	3.476.11
	1914	878.—	911.50	656.01	2.445.51
	1915	2.103.—	678.40	359.41	3.140.81
Zusammen		20.998.70	10.016.76	4.626.99	35.642.45

Im Berichtsjahre 1915 lag die Zahl der Brandschäden wohl etwas unter dem Mittel der vorangegangenen Jahre, hingegen die Höhe der ausbezahlten Entschädigungen nicht unerheblich über diesem. Die Zahl der Einbruchsdiebstähle entsprach dem Mittel, jene der Entschädigungen war unter diesem. In der Haftpflichtversicherung blieb die Zahl der entschädigten Fälle etwas über dem Mittel der früheren Jahre, hingegen die Summe der Entschädigungen über diesem.

Es wurden in diesen 12 Jahren 702 Schadensfälle mit K 57.307.49 angemeldet, hievon 630 Schadensfälle mit K 35.642.45 beglichen. 34 Schadensfälle wurden abgelehnt, in 37 Fällen wurde auf die Entschädigung freiwillig verzichtet, 1 Fall war zu Jahresschluß noch nicht ausgetragen. In 1 Falle (K 651) wurde der Gerichtsprozeß zugunsten des Mitgliedes in 2 Instanzen (mit K 319.33 Kosten) geführt, in 1 Falle (K 100) in einer Instanz (K 12.70 Kosten). Die bisherigen Erfahrungen sprechen nicht dafür, daß der Landes-Zentralverein eine Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit einführt, zumal er das Risiko der Haftpflicht nicht übernehmen kann.

Unseren beiden Versicherungsanstalten „K. k. priv. Oesterr. Phönix“ (Feuer- und Diebstahl-Einbruchs-V.) und „Internationale Unfallversicherungsgesellschaft“ (Haftpflicht-V.) gebührt volle Anerkennung für die rasche und klaglose Abwicklung des Geschäftsverkehres.

Die Vermittlungsabteilung.

Unser Ziel, unseren Mitgliedern tadellosen „denaturierten“ steuerfreien Zucker zur Bienennotfütterung zu verschaffen, konnte auch im abgelaufenen Jahre mangels Zustimmung der kgl. ungarischen Regierung nicht erreicht werden. Wir mußten uns wiederum mit dem Erhalt des mit 4 Prozent Sand und 1 Prozent Sägespänen **charakterisierten steuerfreien Kristallzuckers** (Steuerersparnis 38 h per 1 Kilogramm) zufrieden stellen, umso mehr, da das k. k. Finanzministerium ein für alle Anforderungen unserer Mitglieder völlig zureichendes Kontingent bewilligte. Wir sind dem hohen Ministerium wie allen geehrten Ministerialfunktionären, insbesondere den Herren k. k. Sektionschef Dr. Leopold Jonas und k. k. Sektionsrat Dr. Josef Kraupa, welche uns seit jeher das verständnisvollste Entgegenkommen zeigen, zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Zur Verteilung gelangten an steuerfreiem charakt. Kristall-Zucker:

im	an Sektionen	an direkt. Mitglied.	kg	Steuernachlaß K
Herbst 1910	190	19	11.590	4.183.99
Frühjahr 1911	122	8	23.076	8.330.44
Herbst 1911	217	18	72.072	26.018.—
Frühahr 1912	111	21	19.780	7.140.58
Herbst 1912	284	47	124.075	44.791.07
Frühjahr 1913	140	14	27.769	10.024.60
Herbst 1913	295	77	186.724	67.407.36
Frühjahr 1914	171	16	35.635	12.864.23
Herbst 1914	266	48	135.034	48.747.27
1915			635.755	229.507.54
Frühjahr	149	13	27.446	9.908.01
Frühjahr	1*)	—	400	144.40
Herbst	256	47	145.981	52.799.14
Herbst	7*)	—	9.900	3.573.90
Zusammen 1915 . . .			183.727	66.425.45
Insgesamt 1910—1915 .			819.482	295.932.99

Von der Gesamtmenge von 819.482 Kilogramm**) steuerfreien charakt. Kristallzuckers 1910—1915 (Steuernachlaß 295.932.99 K) entfielen demnach auf das Berichtsjahr 1915: 183.727 Kilogramm mit einem Steuernachlasse von 66.425.45 Kronen, einer unseren Mitgliedern zugewendeten Geldersparnis, die mittelbar eine, namentlich in der Jetztzeit, gewiß höchst bemerkenswerte Subventionierung unserer Mitgliedschaft darstellt.

Begründet war die Gewährung der Steuerfreiheit auch im Berichtsjahre durch den in verschiedenen Gegenden ungünstigen Ausfall der Haupttracht des Bienenjahres 1915 und die Notwendigkeit des Ersatzes des sonst zur Ruhr führenden Waldhonigs.

Leider ist eine Eisenbahnfrachtermäßigung nicht zu erreichen, obwohl es sich doch um eine begrenzte Notstandsaktion handelt. Auch bewilligt das k. k. Finanzministerium die beantragte Hinweglassung der Säge-

*) Mährische Sektionen aus dem Kontingent des „Verband d. selbst. Bzcht.-Vereine Mährens“.

**) Hiezu kommen nun noch für das Frühjahr 1916 an 173 Sektionen und 15 direkte Mitglieder zugewiesene 34.344 kg mit 12.398·18 K Steuernachlaß. Gesamt-Zuweisung 1910/15 daher 853.826 kg mit 308.331·17 K Steuernachlaß.

späne bei der Charakterisierung sowie eine Erhöhung der Höchstmenge von 5 kg pro Bienenvolk nicht. Trotz der Kriegswirren ist es dank der im vorhinein getroffenen Maßnahmen gelungen, den Zucker nicht nur überhaupt zu beschaffen, sondern ihn auch trotz der zufolge der militärischen Inanspruchnahme zeitweisen Sperrung zahlreicher Bahnlinien*) fast überall rechtzeitig zuzustellen, obwohl durch die Einführung der staatlichen Regelung des Zuckerverkehres („Zuckerzentrale") unsere Verteilungsaktion wesentlich erschwert und leider auch verzögert wurde.

Ia. **Kristallzucker** (Granulated) zu Notfütterungszwecken lieferte unser Vertreter Großhändler Eman. Urbach u. Co., Prag II., Tischlergasse 4, zu den billigsten Tagespreisen an zahlreiche Sektionen und Mitglieder. Auch der flüssige Raffinadezucker von A. Fleischer in Kuttenplan wurde von zahlreichen Imkern bezogen.

Unser Vereinshonigglas, erzeugt in niederer Dosen- und hoher Zylinder-Form mit Glasdeckel und Verschlußstreifen von der Firma C. Münzel, Röhrsdorf b. Zwickau, stellt sich bei allen seinen Vorzügen auch als das billigste Glas dar. Nebstdem sind die bekannt guten hohen viereckigen Gläser von C. Stölzles Söhne, Prag II., Wenzelsplatz Nr. 47, und von Fr. Siemens, A.-G., Neusattel b. Elbogen, immer noch viel in Verwendung.

Die Vermittlungs-Abteilung hat auch im verflossenen Jahre den **Ankauf** von Bienenvölkern, Stöcken, Geräten, Büchern usw. vermittelt, wobei der entfallende Rabatt unseren Mitgliedern zugewiesen wurde.*) Auch **Rat** und **Auskunft** wurden seitens der Zentral-Geschäftsleitung in zahlreichen Fällen erteilt, 14 größere Fach-Gutachten abgegeben.

Aus dem Vereinsverlage wurden im Jahre 1914 bezogen 13 Lehrbücher, 7 Honigweinbroschüren von Graftiau-Baßler, 6250 Honigetiketten, 246 Inventarbögen, 2700 der sehr beliebten Einladungskarten zu Sektionsversammlungen, 1820 Honig-Kontrollmarken, 600 Imkermarken und 5 Vereinsabzeichen. Den Mitgliedern wird der bedeutend verbilligte Bezug der Werke U. Kramer „Die Rassenzucht der Schweizer Imker", Gerstung „D. Bien. u. s. Zucht", Root „ABC d. Bienenzucht", „Jung-Klaus Lehr- und Volksbuch" vermittelt.

Die „Imkermarken" sollen als Wertschatzmarken einen Nutzen von 40% den verschleißenden Sektionen zur Stärkung ihrer Kasse zuführen; der weitere Ertrag wird nach Abzug der Herstellungskosten zu einem gemeinnützigen Fond angesammelt, weshalb ihre Verwendung ebenso wie unser schmuckes Vereinsabzeichen bestens empfohlen sei.

Die **Börse für Honig, Wachs und Bienenvölker** im „Deutschen Imker", welche unseren Mitgliedern (nur für Erzeugnisse des eigenen Standes) unentgeltlich zur Verfügung steht, bewährt sich nach wie vor; sie wurde für Honig von 42, für Wachs von 12, für Bienenvölker und Beuten von 23 Mitgliedern benützt. Außerdem wurde der direkte Honigverkauf in 12 Fällen für 1788 kg vermittelt. Zur Förderung des Honigabsatzes war das Flugblatt „Der Honig", seine Bedeutung und sein Wert" von Doz. F. Baßler (im 160. Tausend) zur Gratisverteilung aufgelegt.

*) Die zur Bahn zugestreiften Zuckersendungen mußten wiederholt auf Tage zurückgenommen werden; angenommene Sendungen mußten im Bahnmagazin tagelang liegen bleiben, so z. B. eine Sendung für die Sektion Hermsdorf 10, eine für die Sektion Hohenfurth 16 Tage!

*) Leider sind infolge der stetig steigenden Material- und Erzeugungskosten die meisten Gegenstände sehr im Preise gestiegen und ist bei dem hohen Mark-Kurs und der Ausfuhrsperre für gew. Metallwaren ein Bezug aus Deutschland sehr erschwert.



Die Joh. Graf Plater van der Broelsche Guts- und Fabriksdirektion Groß-Glockersdorf, Oesterr.-Schlesien, hat die **Verarbeitung der Wachsabfälle** vom Bienenstande, der Wachstrester usw. durch Abnahme für ihre Fabrik wieder ermöglicht als nutzbringende Verwertung dieser früher als wertlos weggeworfenen Abfälle.

Rat und Auskunft

wurden unseren Mitgliedern in zahlreichen Fällen stets bereitwilligst und kostenlos erteilt, u. a. 14 größere Fachgutachten abgegeben.

Unentgeltlichen Rechtsrat und Rechtsbeistand hat unser Präsident Landesadvokat JUDr. Wilhelm Körbl auch im Jahre 1915 durch Erteilung von rechtsfreundlichem Rate, Rechtsgutachten, Ausfertigung von Rekursen und Vertretung bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung gestellt und wurden über Ersuchen unserer Mitglieder 18 Angelegenheiten rechtskundig erledigt; in 2 Fällen wurde bei Streitigkeiten von Mitgliedern untereinander eingeschritten; außerdem wurde in 18 Fällen im privaten Interesse einzelner Mitglieder eingeschritten.

Sachverständige Untersuchungen im öffentlichen Interesse.

Honig- und Wachsuntersuchungen wurden 18 durchgeführt, hievon 2 durch das Chem.-Analyt. Laboratorium d. k. k. deutschen technischen Hochschule Prag, auf Kosten des L.-Z.-Vereines. (Kostenaufwand K 30.—.)

Als **ständige Gerichts-Sachverständige** sind derzeit beeidet beim k. k. Landesgericht Prag: Hon.-Doz. Felix Baßler, Landw. Z.-V.-Sekretär in Prag, und beim k. k. Kreisgericht Reichenberg bw. Wanderlehrer Richard Altmann, int. Oberlehrer in Reichenberg (letzterer dzt. als Oberleutnant im Felde).

Bekämpfung der Bienen-Faulbrut.

Das immer wieder drohende Imkergespenst, die Faulbrut, wurde auch im abgelaufenen Berichtsjahre scharf im Auge behalten und in jedem uns mitgeteilten Falle sofort die sachverständige Untersuchung durchgeführt und hieran die entsprechenden Tilgungsmaßnahmen angeschlossen. In 4 Fällen ergab die Untersuchung anderweitige nicht seuchenhafte Bienenkrankheit. Festgestellt wurde hingegen wirkliche Faulbrut in der Sektion Pilnikau, wo seitens des Sektionsvorstandes — Obmann gepr. Bienenmeister Ernst Reichstein, Obmannstellvertreter bw. Wanderlehrer Franz Teuber und bw. Beobachtungsstationsleiter Jos. Fink — alle notwendigen Tilgungsmaßnahmen durchgeführt wurden (1 Volk abgetötet) und weiters in der „Sektion f. d. Hainspacher Gerichtsbezirk", in welcher bw. Wanderlehrer Anton Eifelt-Fugau mit einer gründlichen Revision der Bienenstände betraut wurde. (1 Volk abgetötet.) Es wurden in jedem Falle im Sinne der betr. Ministerialverordnung die betr. k. k. Bezirkshauptmannschaften verständigt, die stets bereitwilligst unsere Maßnahmen unterstützten. Da infolge des Kriegszustandes Entschädigungen in Faulbrutfällen seitens des h. k. k. Ackerbauministeriums ebensowenig wie Subventionen zu erzielen sind, mußte der Zentralausschuß die Entschädigung der Bienenbesitzer, bezw. Kosten der Tilgungsaktion aus eigenen L.-Z.-Vereinsmitteln decken. (K 60.50.)

Schutz der Bienenzucht-Erzeugnisse.

Der Bekämpfung des **Kunsthonigs** und der **Honigsurrogate** wurde nach wie vor die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Es seien auch hier unsere verehrl. Sektionsleitungen ersucht, auf Grund des Lebensmittelgesetzes die Behörden zum Einschreiten gegen Schwindelerzeugnisse zu veranlassen und die Lokalpresse zur Aufklärung des Publikums recht ausgiebig zu benützen. Ein Einschreiten gegen den ev. Honigkutterschwindel wird im Sinne unserer Mitteilungen Seite 50, Nr. 3 „D. Imker a. B." I. Jg., möglich sein. Die Aufstellung des Grundgesetzes für den Honighandel unserer Mitglieder (siehe „D. J. a. B.", Jg. 1912,

S. 152) und die Honigkontrolle würden unserem echten Bienenhonig wohl zu noch größerer Anerkennung verhelfen. Sehr zu begrüßen ist die namentlich bei der heutigen Lage des Lebensmittelmarktes notwendige bindende Festsetzung der Mindest- und Einheitspreise für Honig und Wachs in einzelnen Gauen. Zur Ausschaltung auswärtiger Konkurrenz werden — im Gegensatze zu anderen Fachblättern — die Ankündigungen ungarischen Honigs im „Deutsch. Imker a. B." nicht aufgenommen.

Die Honigkontrolle

wurde im Berichtsjahre in der Sektion Tachau (kontrolliert bei 8 Mitgliedern mit 110 Völkern, 1120 kg Honig) wiederum durchgeführt, sie gelangte weiters zur Einführung in den Sektionen Drum (1 M., 26 V., 300 kg H.), Postelberg (13 M., 113 V., 1656 kg H.), Reichenau b. Gablonz (1 M., 5 V., 95 kg H.), Reichenberg (1 M., 32 V., 600 kg H.), Saaz (3 M., 47 V., 705 kg H.) und wurde daher in insgesamt 6 Sektionen bei 27 Mitgliedern mit 333 Bienenvölkern für 4476 kg Honig durchgeführt.

Es hat sich als notwendig erwiesen, die Satzungen unserer Honigkontrolle durch eine den Wiederverkauf von kontrolliertem Honig betreffende Bestimmung (II. „Allg. Bestimmungen", 3., Abs. 2., s. S. 22 „D. Imker a. B.", Jg. 1916) zu ergänzen, um etwaigem Mißbrauche unserer Schutzmarke vorzubeugen. (Zentr.-Aussch.-Beschluß v. 27. Nov.)

Die Satzungen und Anweisungen über die Honigkontrolle und unsere unter dem Schutze des Gesetzes stehende, bei der Handels- und Gewerbekammer Prag unter Nr. 8509 am 7. Jänner 1914 registrierte Schutzmarke sind im „Deutsch. Imker a. B.", S. 250, Nr. 9, Jg. 1914, veröffentlicht. Es steht zu erwarten, daß bald auch weitere unserer verehrl. Sektionen diese neue Vereinseinrichtung in ihrem Wirkungskreise nach Tunlichkeit einführen und werden hiedurch allmählich nicht nur der Schutz, sondern auch dauernde bessere Preise unseres edlen, heimischen Honigs erzielt werden!

Für die Einrichtungen unserer Honigkontrolle findet man auch auswärts Interesse; so haben wir i. J. 1915 über Ersuchen dem Vorarlberger Imkerbund in Mäders und dem Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht (Deutsches Reich) hierüber Auskünfte erteilt und unsere Drucksorten usw. als Muster eingesandt.

Die Reichsvereinigung

der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs zählt nunmehr 15 Landesvereinigungen mit 40.276 Mitgliedern mit 370.000 Bienenvölkern, ist also die weitaus größte bienenw. Organisation Oesterreichs — es gehören ihr fünf Siebentel aller organisierten Imker Oesterreichs an — und deshalb das berufenste Forum für alle gemeinsamen bienenw. Fragen und Interessen von größerer Tragweite. Auch 1915 hatte über dringendes Ersuchen sämtlicher Mitglieder der XII. Delegierten-Versammlung in Wien vom 9. Mai 1915 unser Präsident H. Dr. Wilhelm Körbl das Präsidium beibehalten und wiederum auf Grund der diesbezüglichen Statuten unseren Zentral-Geschäftsleiter Schulrat Hans Baßler zu seinem Stellvertreter bestellt. Somit hatte auch im abgelaufenen Jahre unsere Geschäftsleitung die gesamte recht bedeutende Geschäftsführung der Reichsvereinigung zu besorgen und kam sie auch für den allergrößten Teil der hiebei aufgelaufenen Kosten auf. Der ausführliche Bericht über die in der letzten Geschäftsperiode entwickelte Tätigkeit findet sich im „D. Imker", Nr. 7 u. 8, Jg. 1915, S. 188, 216 ff.

Das k. k. Finanzministerium hatte in höchst dankenswerter Weise für die Herbst- und Frühjahrs-Notfütterung 1913—14 12.300 q, bezw. 1914—15 13.000 q — insgesamt also 1910—1914/15 36.410 q — steuerfreien charakterisierten Zucker zugewiesen und damit den österr. Imkern in 4 Jahren

eine Verbrauchs-Steuer-Befreiung — also eine mittelbare Subvention — von 1,383.000 K ermöglicht, ein Ergebnis, das allein schon die Berechtigung der „Oesterr. Reichsvereinigung" begründen würde. Befriedigung gewährte das Ergebnis der dreifach kombinierten Versicherung der Bienenvölker: Es waren in dem abgelaufenen Dezennium 1436 Schadensfälle durch 77.708 K bar entschädigt und 7 größere Prozesse kostenlos geführt worden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Bekämpfung der immermehr zunehmenden unlauteren Konkurrenz der Honigsurrogate zugewendet, der Denaturierungsfrage des steuerfreien Futterzuckers, welche nun hoffentlich duch die günstige Wendung in Ungarn bald zu unseren Gunsten, bezw. zur Bewilligung der Denaturierung mit Methylviolett-Paprika entschieden werden wird, ebenso den zoll- und handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland und dem Auslande nach Beendigung des Krieges, ferner der Faulbruttilgung u. v. a. Unsere „Reichsvereinigung" hat demnach im Laufe ihres 12jährigen Bestandes eine große Summe von Erfolgen und Vorteilen für unsere österreichische Imkerschaft erzielt.

Ehrung von Vereinsmitgliedern für verdienstvolle Tätigkeit.

Zu Ehrenmitgliedern unseres Landes-Zentralvereines ernannte die Generalversammlung am 18. April 1915: den bienenw. Wanderlehrer und Obmann der Sektion Brettgrund Adolf Falta, Oberlehrer-Krinsdorf und Heinrich Schmatz, Hausbesitzer-Görkau.

Das Anerkennungs-Diplom für ganz besonders verdienstvolles langjähriges Wirken auf bienenwirtsch. Gebiete erhielt in S. Niemes: Geschäftsleiter Karl Schwarzbach, Oberlehrer i. R.-Niemes.

Die „Goldene Ehrenbiene" samt „Ehrenurkunde" für mehr als fünfzehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglied wurde verliehen in: Sektion „Landwirtschaftl. Bezirksverband Auscha" an: Obmann Wenzel Krombholz, Wirtschaftsbesitzer-Bleiswedel und Geschäftsleiter Wenzl Fiedler, Oberlehrer-Alt-Thein; S. Schönbrunn an: Obmann Josef Bachmann, Landwirt-Schönbrunn und Zahlmeister Franz Seidl-Schönbrunn; S. Tutz an: Obmann Romed Walch, Schulleiter-Pabelsdorf; S. „Theßtal" an: Obmann Isidor Rotter, Oberlehrer-Reitendorf; S. „Mittl. Polzental" an: Obmann Eduard Brade, Lehrer-Ober-Politz und Obmannstellvertreter Franz Münzberger, Bahnaufseher-Ober-Politz; „Sektion für den Hainspacher Gerichtsbezirk" an: Obmann Josef Hälbig, Oberlehrer-Nieder-Einsiedel und Geschäftsleiter Adalbert Holfeld, Oberlehrer-Wölmsdorf; S. „Oberes Marchgebiet" an: Obmann Johann Theuer, Oberlehrer-Halbseit.

Die „Ehrenurkunde" für mehr als zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Sektions-Vorstandsmitglied erhielten in: S. Langenau: Obmann Johann Kracik, Oberlehrer-N.-Langenau; S. Schaben: Geschäftsleiter Johann Wimmer, Oberlehrer-Schaben und Zahlmeister Karl Ullsberger, Heger-Schaben; S. Trautenau: Geschäftsleiter Anton Futter, Fachlehrer-Trautenau; S. Schiltern: Geschäftsleiter Anton Krubitzer, Grundbesitzer-Schiltern; S. Königsberg a. E.: Geschäftsleiter Karl Haufe, Fachlehrer-Königsberg a. E.; S. Kriesdorf: Geschäftsleiter Franz Herkner, Mühlenbesitzer-Kriesdorf und Obmann Franz Scheufler, Kürschner-Kriesdorf; S. Wellemin: Obmann Anton Arche, Landwirt-Wellemin und Geschäftsleiter Wenzel Peiter, Oberlehrer-Wellemin; S. Hals: Obmann Josef Wimmer, Oberlehrer-Ringelberg und Adam Waidhas, Oberlehrer-Brand; S. „Am Fuße des Geltschberges": Obmann August Henke, Lehrer-Liebeschitz.

Die Auslagen für obige „Goldenen Ehrenbienen"*) und Diplome betrugen im Jahre 1915 K 529.70.

---

*) Geliefert vom Obmannstellvertreter unserer bw. Sektion Reichenberg Eduard Sieber, Juwelier. (Preis à K 30.—.)

Auch in diesem Jahre hat der k. k. Landesschulrat für Böhmen über (doppelten Sechser-)Vorschlag des Zentralausschusses im Jahre 1915 für ihre lehramtlichen Verdienste um die heimische Bienenzucht die belobende Anerkennung ausgesprochen dem: Obmannstellvertreter der S. Marienbad Klemens Venus, Oberlehrer-Auschowitz, Obmann der S. Kaaden und Lehrer für Bienenzucht an den landwirtschaftlichen Lehranstalten Wenzel Pösch l, Oberlehrer, Atschau, Obmann der S. Budweis Josef Kienzl, Fachlehrer, Obmann der S. „Am Fuße des Geltschberges" August Henke, Lehrer, Liebeschitz bei Auscha, Geschäftsleiter der S. Königsberg a. d. E. Karl Hause, Fachlehrer, Obmann der S. Schöbritz Karl Nürnberger, Oberlehrer, Pokau.

Anderweitige Tätigkeit.

Der **Zentral-Ausschuß** hielt 5 Sitzungen, hievon 1 des erweiterten Ausschusses, ab, bei welchen insgesamt 107 Verhandlungsgegenstände erledigt wurden.

Mit den Staats- und Landesbehörden war der Zentral-Ausschuß durch mannigfaltige **Eingaben und Anregungen** in ständigem Verkehr; im Ausschusse des Landeskulturrates Böhmens (Deutsche Sektion) sowie dessen Delegiertenversammlung war unser Landes-Zentralverein (Virilstimme) durch seinen Präsidenten Dr. jur. Wilhelm Körbl, in der Delegiertenversammlung des Deutschen landw. Zentralverbandes für Böhmen durch seinen Vizepräsidenten k. k. o. ö. Techn. Hochschulprof. Dr. Jos. Pichl vertreten; auch in zahlreichen anderen Körperschaften, so u. a. in der „Oesterr. Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstw. Interessen" in Wien wurden durch den Sekretär des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. Böhmen Dozent Felix Baßler unsere Interessen wahrgenommen.

Seit Ausbruch des Weltkrieges ist unser L.-Zentralverein bestrebt, in seinem Wirkungskreise zur Förderung der **Kriegsfürsorge** beizutragen. Unseren Aufrufen gerne Folge leistend, hat sich unsere Mitgliedschaft nach Kräften in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, indem sie die Betreuung der durch die militärischen Einberufungen verwaisten Bienenstände übernommen hat, andererseits sich aber in den verschiedenen Zweigen der unmittelbaren Kriegsfürsorge persönlich eifrigst beteiligte, insbesondere aber auch durch Spenden, sei es in bar oder durch geschenkweise Ueberlassung von Honig, welche seitens der Militär-Krankenanstalten mit besonderem Danke entgegengenommen werden; die Zentrale ist auch hier durch Widmung von 110 Kilogramm Honig mit gutem Beispiele vorausgegangen; auch hat sich das Kanzleipersonal unseres L.-Zentralvereines zur unentgeltlichen Mitarbeit in der Abteilung V „Kriegsfürsorgestempel" der Zweigstelle Prag des Kriegsfürsorgeamtes im k. u. k. Kriegsministerium mit Freuden zur Verfügung gestellt. Hierher gehören auch die von unserem L.-Zentralvereine durch Wanderlehrer und Mitglieder abgehaltenen bienenw. Vorträge und Kurse in den verschiedenen Militär-Rekonvaleszenten-Abteilungen und -Spitälern Prags (durch Zentralgeschäftsleiter Schulrat H. Baßler) und Deutschböhmens (Eger: durch Wanderlehrer J. P. Weschka, Schulleiter-Mähring; Pilsen: Wanderlehrer Franz Andreß, Fachlehrer-Dobrzan; Leitmeritz und Thersienstadt: Wanderlehrer Rudolf Hübner, Fachlehrer-Leitmeritz; Friedland: Wanderlehrer Josef Soffner, Oberlehrer; Budweis: S.-Obmann Josef Kienzl, Fachlehrer). Das k. u. k. Militärkommando Prag hat mit Note vom 15. Juli 1915 unserem L.-Zentralvereine den Dank zum Ausdrucke gebracht.

Bei der am 3. September von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien veranstalteten Reichs-Festtagung „Im Siegeszeichen der Aehre" war

unser L.-Zentralverein durch den Geschäftsleiterstellvertreter Doz. Felix Baßler (kostenlos) vertreten. An der von dieser Tagung ausgehenden Kriegsfürsorge-Aktion im Herbste 1915 hat sich unsere Mitgliedschaft eifrigst beteiligt und bei den zahlreichen örtlichen Veranstaltungen (Erntefeste, „Wehrmann", Sammlungen) sind unsere Sektionen auch körperschaftlich aufgetreten. (S. „D. d. J.")

Die Verwaltung des Landes-Zentralvereines.

Wer überhaupt auf dem Gebiete größerer und weitläufigerer Vereinstätigkeit einigermaßen Erfahrung besitzt, weiß, daß eine ersprießliche, erfolgreiche Wirksamkeit nicht in letzter Linie von einem genau funktionierenden Verwaltungsbetriebe abhängt, der in unserer gut eingerichteten Kanzlei bei der hohen Mitgliederziffer, den immer steigenden Anforderungen derselben, sowie bei der immer größer werdenden Anzahl von Agenden nur noch mehr Arbeitskräfte erfordern würde, als unsere Mittel zu beschäftigen erlauben.

Unserem Geschäftsleiter, gleichzeitig Schriftleiter des „D. J. a. B.", und seinem Stellvertreter, der auch zugleich Bibliothekar ist, standen zur Verfügung: 2 Kanzleibeamtinnen, 1 Buchhalter und 1 Expedient. Die aus 3 Räumlichkeiten bestehende Kanzlei befindet sich im Deutsch. landw. Genossenschaftshause Kgl. Weinberge-Prag, Jungmannstraße 3, Telephon Nr. 3707.

Der Einlauf des Jahres 1915 weist auf: 8298 protokollierte Geschäftsstücke, ferner 255 besondere Korrespondenzen der Schriftleitung des „D. Imker a. B." und weit über 2000 Rechnungen, Inseratenausläufe, Kassabelege u. a., nicht gezählt all die vielen Hunderte Drucksortensendungen u. a. m. Daß zur Bewältigung einer solchen Arbeitslast, außer Miete, Beleuchtung, Beheizung, noch größere Aufwendung für Gehalte, Pensions- und Krankenversicherungs-Auslagen, namhafte Postspesen und andere Kanzleiauslagen erforderlich sind, bedarf wohl keiner Rechtfertigung, zumal sie weitaus niedriger sind, als die gleichartigen Aufwendungen ähnlicher Körperschaften.

Unserem L.-Z.-Vereinskassier, Herrn Franz Wüstl, Beamte der Böhm. Sparkassa in Prag, der im Berichtsjahre die Kassageschäfte in selbstloser Weise besorgte, sei auch hier für seine Mühewaltung bestens gedankt.

Wir dürfen wohl mit Recht behaupten, daß trotz der so ungünstigen Zeitverhältnisse unser Landes-Zentralverein eine strenge Probe abermals aufs beste im abgelaufenen Jahre bestanden hat. Die unseren Mitgliedern gewährten Hauptvorteile: die kombinierte Versicherung, die Sektions-Barsubventionen und die so bedeutsame Verteilung steuerfreien Zuckers sowie der regelmäßige Bezug der Monatsschrift blieben ungeschmälert aufrecht.

So steht trotz den so schweren und traurigen Zeiten unser Zentralverein unerschüttert da, seinen nicht unbedeutenden Aufgaben und Pflichten in vollem Maße gerecht bleibend, unterstützt von seinen Mitarbeitern und zahlreichen treuen Mitgliedern, in Eintracht und zielbewußter Arbeit sein weitgestecktes Ziel erstrebend. Mögen recht bald wieder friedliche Zeiten dies Streben fördern helfen unserem Deutschen bienenw. Landes-Zentralvereine, unserem deutschen Volke zum Heil und Segen!

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident:	Der Geschäftsleiter:
Dr. Wilhelm Körbl m. p.	K. k. Sch.-R. Hans Baßler m. p.



Soll — Verlust- und Gewinn-Konto per 31. Dezember 1915. — Haben

Verlust:	K	h	Gewinn:	K	h
An Imker-Druckkosten	7.597	69	Per Gesamt-Mitglieder-Konto	23.509	64
„ „ Expeditionskosten	4.012	06	„ Subventionen	2.060	—
„ Mitglieder-Konto, Abschreibungen	710	—	„ Inserate	2.034	01
„ Artikelhonoraren	488	—	„ Vereinsverlag	25	21
„ Inserate-Konto, Abschreibungen	1.000	—	„ Zinsen	388	46
„ Wanderunterricht „	671	76			
„ Beilagen	360	—			
„ Reichsvereinigung d. s. Bzcht.-L.-V. Österr.	27	—			
„ Imkertagen und Versammlungen	355	54			
„ Geschenken an Mitglieder und Sektionen	426	—			
„ Königinnenzucht- und Beobachtungsstationen	1.130	36			
„ Honig- und Wachsuntersuchungen	30	—			
„ Gehalten, Miete, Beheizung und Beleuchtung	6.856	20			
„ Ausschußsitzungen	135	60			
„ Porto- und Postsparkassen-Auslagen	686	98			
„ Kanzleiauslagen	625	61			
„ Bibliotheksauslagen	69	20			
„ Sektions- und Faulbrutsubventionen	585	58			
„ Auszeichnungen und Diplome	529	70			
„ Pensionsversicherung und Krankenkassebeiträge	348	—			
„ Conto dubioso (Abschreibungen)	722	45			
„ Stempel, Steuern und Gebühren	178	33			
„ Kleine Ausgaben laut § 13 der Statuten	60	—			
„ Gewinn als Vermögensvermehrung	406	26			
	28.012	32		28.012	32

Prag, am 15. Feber 1916.

Karl Plach m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., Revisor des Centralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens, d. Z. Revisor.

Otto Ritter von Kreß m. p., d. Z. Revisor.

Der Geschäftsleiter:
k. k. Sch.-R. **Hans Paßler** m. p.

Der Präsident:
JUDr. **Wilhelm Körbl** m. p.

Der Kassier:
Fr. Wüstl m. p.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1915.

Soll — Haben

Aktiva:

	K	h
An Kassa, bestehend in den als Kassabarschaft geführten Saldis:		
des Postsparkassa-Kontos Fol. 15.769	3.568	12
der Einlagsbücher der Böhm. Sparkasse Fol. 170.002, 204.368, 800.612	4.540	90
„ Wertpapieren III. Kriegsanleihe	931	—
„ Mitglieder-Konto (ausständige Beiträge, Beilagen- und Versicherungsgebühren, bew. Geräte usw.)	663	97
„ Inseraten-Konto (ausständige Gebühren)	356	81
„ Vereinsbibliothek, Wert derselben	1.200	—
„ Vereinskanzlei-Einrichtung, Wert derselben	500	—
„ Conto pro diversi (Guthaben bei Mitgliedern in laufender Rechnung)	675	72
„ vorausbezahlte Zeitungsmarken, Adressen	500	—
„ „ Miete, Gehalte, Beheizung u. Beleuchtung	544	99
„ Beobachtungs- u. Königinnenzucht-Stationen, Inventarwert	150	—
„ Honig-Konto, Wert des Vorrates	1.790	66
„ Reichsvereinigung d. s. Bzcht.-L.-V. Oesterr. Guthaben	40	—
„ Drucksachen, Wert des verkäuflichen Vorrates	112	24
„ Kanzlei-Drucksachen, Wert des Vorrates (einschließlich des Vorrates an Vereinsmedaillen)	750	—
	16.324	41

Passiva:

		K	h
Per Mitglieder-Guthaben (vorausbezahlte Beiträge, Gebühren usw.)		1.938	08
„ Saldo der Konti für Druck, Geräte usw.		1.192	25
„ Conto pro diversi (Guthaben von Mitgliedern zur Verrechnung)		837	62
„ Kapital-Konto: Stand am 31. Dezember 1914	K 11.950·20		
hiezu Gewinn pro 31. Dezember 1915	„ 406·26	12.356	46
		16.324	41

In dem oben ausgewiesenen Vereinsvermögen ist das Vermögen der P. Öttl-Stiftung, angelegt in dem lt. Statthaltereierlaß vom 14. Juni 1904, Z. 127.344 vinkulierten Einlagsbuche der Böhm. Sparkasse, Fol. 19.643, nicht inbegriffen; der Stand desselben beträgt mit Ende Dezember 1915 K 1043·14.

Stand des Schulrat Paßler-Jubiläumsfondes per 31. Dezember 1915:
- Nom. K 2600·— $4^1/_2$% Staatsschatzscheine, nom. K 100·— II. österr. Kriegsanleihe.
- „ 208·68 Einlagsbuch No. 147 der Deutschen Agrarbank für Oesterr. in Prag.
- „ 66·25 in lauf. Rechng. b. „ „ „ „ „ „ „

Prag, am 15. Feber 1916.

Karl Plach m. p.

Geprüft und richtig befunden:

Anton Fuchs m. p., Revisor des Centralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens,

Otto Ritter v. Kreß m. p., d. Z. Revisor.

Der Geschäftsleiter:
k. k. Sch.-R. **Hans Paßler** m. p.

Der Präsident:
JUDr. **Wilhelm Körbl** m. p.

Der Kassier:
Fr. Wüst m. p.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: **Richard Altmann**, dz. Wattens in Tirol.

März 1909—1916.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
März	1909 . . .	471·0 : 11	= 42·8	— 0·9° C	236 : 26	= 9·1	50.885 : 24	= 2120
„	1910 . . .	329·0 : 13	= 25·4	+ 3·7° C	565 : 34	= 16·6	46.005 : 33	= 1394
„	1911 . . .	576.0 : 12	= 48 0	— 3·8° C	373 : 35	= 10·7	70 940 : 34	= 2087
„	1912 . . .	535·0 : 12	= 44·6	+ 5·1° C	501 : 35	= 14·3	63.140 : 34	= 1858
„	1913 . . .	450·0 : 14	= 32.2	+ 4·9° C	561 : 40	= 14·0	73.970 : 40	= 1849
„	1914 . . .	1085·0 : 16	= 68·0	+ 3.8° C	328 : 40	= 8·2	60.150 : 38	= 1583
„	1915 . . .	1017·0 : 12	= 84 0	+ 3·0° C	122 : 26	= 4·7	48·630 : 27	= 1800
„	1916 . . .	262·0 : 7	= 37·4	+ 4·9° C	262 : 18	= 14·6	27.560 : 16	= 1723

März 1916.

Das günstige Märzwetter brachte die Vegetation zur raschen Entfaltung, sodaß die im allgemeinen recht gut ausgewinterten Bienen eine sehr ergiebige Weide fanden. Ruhrfälle kamen nur vereinzelt vor.

Der bisherige Verlauf der Volksentwicklung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Hand weg aber vor allzu vieler Künstelei und scharfen Ausguck nach Feinden und Krankheiten der Biene!

Besonderes:

Altstadt b. T. In den schönen Flugtagen des 2. Monatsdrittels brachten die Bienen viel Pollen von Palmen, Pestwurz, Crocus und Erlen. In den kalten Winden des letzten Drittels gingen viele Bienen zugrunde. Ueberwinterung befriedigend.

Leitmeritz. Hie und da etwas Ruhr, wahrscheinlich infolge des im Vorjahre eingetragenen Blatthonigs. Höschen aus Crocus, Leberblümchen und Schneeglöckchen. Auswinterung gut.

Reichstadt. Die Witterung war besonders in der 2. Hälfte des Monates sehr günstig. Völker und Bienenweide sehr vorgeschritten.

Warnsdorf. Die Bienen brachten am Hauptreinigungsausfluge am 12. März Pollen von Salweide, Crocus, Hasel- und Schneeglöckchen.

Pilnikau. Befund bei der Mitte März stattgefundenen Frühjahrsschau: Völker mit 1—2jährigen Königinnen hatten sehr wenig Tote, mit älteren mehr; bei jungen Königinnen waren 3 Gassen Brut, bei älteren nur 1 Gasse. Trotz des milden Winters hielt sich die Zehrung normal.

Das an Faulbrut erkrankte Volk wurde im vergangenen Herbste vernichtet. Alle in der Nachbarschaft befindlichen Völker wurden im März gründlichst untersucht und gesund befunden. (Nicht sorglos werden!)

Sosau. Reinigungsausflug am 12. März bei 12 Grad C, ruhigem Ost und Sonnenschein. Die Völker stehen kräftig da. Am 14. und 15. beginnt Frühlingsknotenblume, Leberblümchen, Haselnuß und Erle, am 21. Pestwurz, am 26. Salweide zu blühen.

Kleinborowitz. Das herrliche Märzwetter trieb Bienen und Pflanzen zur vorzeitigen Entwicklung. Am 12. erster Pollen.

Hohenfurt. Polleneintrag in der 2. Märzhälfte sehr befriedigend. Bruteinschlag stark.

Johannesberg. Bei wolkenlosem Himmel am 12. März Hauptreinigungsausflug. Gute Ueberwinterung. Erste Höschen am 13. März von Haselnuß.

Katharinaberg. Reinigungsausflug am 12. März. Die Winterruhe dauerte 92 Tage bei geringer Zehrung und mäßigem Leichenfall. Ein Frühbrüten hatte stark gezehrt und viele Tote. Bienenweide: Hungerblümchen, Erle, Zitterpappel und Buschwindröschen. Die Warmwassertränke hat reichen Zuspruch.

Eibenberg. Es blühte Haselnuß, Erle und Seidelbast. Kräftige Völker.

Wiesenberg. Winterruhe 150 Tage. Völker gesund, erster Pollen am 17.

Barzdorf. An dem größeren Leichenfalle trägt die lange fluglose Zeit die Schuld. Tracht aus Salweide, Erle, Pappel und Espe.

Langenberg. Die Völker entwickelten sich sehr günstig.

* * *

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 22	— 86	— 56	—164	.	.	.	.	1·0	17·0	5·8	1.	31.	18	4	1	12	3	16	16	0	.
Leitmeritz	184	— 40	—110	—140	—290	.	.	30	20.	—1·5	16·5	8·2	1.	31.	21	5	1	5	7	19	13	1	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 95	—100	—110	—305	.	.	15	.	—3·0	18·0	3·1	1.	31.	17	13	0	9	4	18	7	0	42
Warnsdorf	320	— 0	— 50	— 60	—110	.	.	.	.	—3·0	30·0	7·2	1.	31.	17	4	2	7	14	10	18	1	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 32	— 48	— 62	—142	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	23	10	2	.	.	.	.	2	.
Prag II	325	— 17	— 58	— 55	—130	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	22	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	— 40	— 80	— 90	—210	.	.	.	.	—0·0	16·0	12·7	1.	31.	13	6	2	4	12	15	16	2	.
Sosau I	370	— 10	— 50	— 74	—134	.	.	.	.	—2·8	18·0	4·9	1.	31.	11	7	3	7	9	15	7	2	26
Sosau II	370	— 16	— 42	— 30	— 82	.	.	.	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	— 30	— 70	— 80	—180	.	.	.	.	—6·0	15·0	5·0	1.	31.	12	9	5	3	15	13	14	2	33
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	—5·0	16·0	4·4	1.	31.	15	10	7	13	11	7	16	2	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	— 40	— 60	— 50	—150	.	.	30	15.	—1·0	13·0	4·1	1.	31.	17	12	3	20	8	3	14	3	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	— 40	— 60	—120	—220	.	.	.	.	—0·0	15·0	6·8	1.	31.	15	7	3	8	16	7	12	1	33
Hohenfurt	564	— 40	— 60	— 60	—160	10	31.	20	15.	—3·0	21·0	6·3	1	31.	19	5	4	11	8	12	5	1	30
Neubistritz	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannesberg	600	— 26	— 90	— 20	—136	.	.	.	.	—3·0	14·0	3·1	1.	31.	14	6	4	5	8	18	6	2	41
Katharinaberg	625	.	.	.	.	.	.	.	.	—6·0	15·0	3·2	.	.	15	5	8	10	8	13	22	2	.
Deutsch-Killmes	632	— 50	— 68	— 76	—194	.	.	.	.	—6·0	15·0	3·3	1.	31.	10	6	4	5	14	12	20	2	35
Lom i. Adlergeb.	635	—100	—110	— 50	—260	.	.	40	15.	—3·0	13·0	4·0	1.	31.	10	6	6	2	6	23	23	2	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Beskau-Theusing	680	— 60	—120	— 90	—270	.	.	40	20.	—5·0	10·0	2·7	1.	31.	17	4	3	17	7	7	7	0	.
Eibenberg	750	— 40	— 60	— 30	—130	.	.	.	.	—6·0	12·0	—2·6	1.	31.	12	2	9	7	6	18	5	2	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 50	— 66	— 82	—198	.	.	.	.	—2·0	13·0	5·5	1.	31.	21	7	1	8	13	10	8	0	55
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	280	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Nochmals „Die Vererbung bei den Bienen".

Zum Artikel des Herrn „Newell Wilmen", S. 56, I. Jg., über Verkitten der Spalten im Stocke usw. mit Wachs seitens der Krainer Bienen, erlaube ich mir hier mitzuteilen, daß dieselben die Spalten usw. geradesomit Harz verkitten, wie es vor 23 Jahren meine „schwarzen" (deutschen) Bienen in Böhmen machten. Einen Unterschied habe ich bis heute bei den Krainern nicht herausgefunden. Auch ein Italiener-Volk, welches ich durch 2 Jahre auf meinem Stande hatte, machte gegenüber den Krainern in bezug auf Verkitten keinen Unterschied.

Vornschloß (Krain). J. Weiß, herzogl. Forstwart.

Die Wärme im Bienenhaushalte.

Vom k. k. Forst- und Domänenverwalter **Josef Lüftenegger** in Prutz (Tirol).

Es war der hohle Baum im Wald
Der Biene liebster Aufenthalt.

(Schluß.)

Um den Begriff von kalter und von warmer Einwirkung festzustellen, sei folgendes ausgeführt:

Das kalte Verlies.

Bleibt eine Beute ganz ohne oder ohne nennenswerten Wärmeschutz, so daß die Außenkälte mit geringem Unterschiede, ferner auch die wechselnde Luftfeuchtigkeit ungemildert in dieselbe eindringen kann und die Bienen sich nur durch einen eng geschlossenen Winterknäuel vor der Erstarrung schützen können, so ist das als kalte Einwinterung zu bezeichnen. Die Beute dämpft stark und es bilden sich deutlich wahrnehmbare Niederschläge an Decke und Wänden, so daß das Niederschlagswasser zu Boden rinnt; oder sie dämpft und schwitzt nur deshalb nicht, weil für einen freien Abzug der Dünste Vorkehrungen getroffen wurden. Die Beute ist einer kalten Kammer mit einfachen Fenstern, die triefen oder vor Eisblumen starren, vergleichbar oder einem zugigen Verlies, in dem die Außenluft freien Durchzug hat. Wärme herrscht nur im Bienenknäuel, der gleich einer zusammengedrängten, geängstigten Herde an einer Stelle festkauert; das Untier, das den Bien ängstigt, ist der Frost oder die Kälte, die jede Biene vernichtet, die sich vom Knäuel allein abtrennt. Die am Rande des Knäuels befindlichen Bienen, die Hautbienen, erwärmen sich durch die Arbeit des Fächelns und tauchen wieder in das Gewimmel unter, bevor sie ermatten, und wechseln so mit anderen in ständigem Gewoge ab. Ein gleichmäßiges kräftiges Brausen ist dem horchenden Ohre während der kalten Zeit wahrnehmbar. Eine solche kalte Einwinterung vertragen nur starke Völker bei sehr bekömmlichen, wenig Verdauungsrückstände bildenden Vorräten. Der Totenfall ist gewöhnlich, das Zehrungsmaß stets verhältnismäßig sehr groß.

Die geschützte Kammer.

Als warme Einwinterung ist jene zu bezeichnen, bei der die Beute von allen Seiten mit wärmerückhaltenden Stoffen (Moos, Holzwolle, Sägespänen, Häcksel, Brechelag, Spreu, Torf, Lohe u. dgl. — es wäre denn, daß sie selbst aus etwa 15 Zentimeter starken Holzblockwänden besteht —) bis auf das verengte Flugloch am Bodenbrette (also auch unterhalb dieses!) derart fest umgeben ist, daß die rasch wechselnde Luftwärme fast keinen, eine andauernde Aenderung nur allmählichen Einfluß auf das Stockinnere gewinnt, ebenso der Feuchtigkeitswechsel der Außenluft. Zu diesem Behufe hat das Flugloch noch außerdem in einen ebenfalls geschützten Vorraum zu verlaufen (der sich durch Aussparung bei der Verpackung von selbst ergibt) und der so abzuschließen ist, daß Winde nicht und Kälte nicht unmittelbar eindringen können, daß ferner auch der Einfluß der Außenluft-Feuchtigkeit gemildert wird. Das Stockinnere ist so mit einem trockenen, warmhaltigen, jedoch nicht geheizten also kühlen Gelaß vergleichbar.

Auch in diese geschützte Kammer dringt die Winterkälte allmählich ein und zwingt, oder wenigstens veranlaßt den Bien, sich zu einer Wintertraube, wenn auch zu einer weniger eng geschlossenen und daher leichter zu lüftenden, zusammenzuziehen; der übrige Raum bleibt im Vor- und Mittelwinter für gewöhnlich mäßig kalt. Die Luftwärme in demselben ist geringen Schwankungen ausgesetzt, es wäre denn, daß der Bien ihn zeitweise, zwecks Vorräteübertragung, vorübergehend angemessen erwärmt, wobei sich der Winterknäuel mehr auflöst und nachher wieder zusammenzieht. Ein leises Fächeln der am Rande des Knäuels befindlichen Bienen dient hauptsächlich der Lufterneuerung in den Wabengassen. Das horchende Ohr vernimmt selbst bei großer Kälte nur wenig davon; es ist mehr ein leises, behagliches Raunen. Das Zehrungsmaß ist verhältnismäßig sehr gering, weshalb die Gefahr der Ueberfüllung des Dickdarmes durch Verdauungsrückstände und die der Verkühlung nicht besteht. Diese Einwinterungsweise bekommt starken wie auch mittelstarken Völkern in gleicher Weise gut; auch kleinere Hilfsvölker können so gut durch den Winter gebracht werden.

Wie die Verhältnisse im Nachwinter nach dem Bruteinschlage liegen, insbesondere wie es sich hinsichtlich der Niederschlagsbildung bei beiden Einwinterungsweisen ursächlich verhält, würde besondere Klarlegungen erfordern, wofür hier der Raum fehlt. Ganz allgemein kann aber gesagt werden, daß die Verhältnisse in beiden Fällen ähnlich liegen, nur ist die Form bei warmer Einwinterung gemildert, weniger schädlich; keinesfalls aber ist dieser eine Durstnotgefahr besonders eigen. —

Während eine zu warme Einpackung nicht befürchtet werden braucht und nicht zu Nachteilen führen kann, ist gerade eine Halbheit im Wärmeschutz das Schädlichste; sie ist gekennzeichnet durch Schimmelbildung und, wenn nicht Ruhr, so doch durch zahlreiche Einzelerkrankungen erwachsener Bienen, die sich bei den Stockreinigungsarbeiten vergiften oder verkühlen und, meist mit Niederschlagswasser angesogen, mit aufgeschwollenen Leibern den Stock verlassen. (In geringerer Anzahl sind diese Erscheinungen bei jeder Einwinterungsweise wahrzunehmen; sie sind gleichsam als eine natürliche Sterblichkeit der Bienen aufzufassen; der Winter bringt dem Bien eben Schädigungen.) Das jahreszeitliche Wechseln der Verpackung hat gleichfalls Gefahren, besonders die der Brutverkühlung mit deren schädlichen Folgen. —

Am meisten pflegt man von der ganz warmen Einwinterung einen vorzeitigen starken Bruteinschlag zu befürchten, der zu Mißlichkeiten führt. Auch diese Befürchtung ist unbegründet. Ein starkes Brüten ist mit Flug und Tracht (wohl auch Futterverabreichung) naturgemäß verknüpft; ein mäßiger, zeitlich beginnender Bruteinschlag ist jedoch nur vorteilhaft, da der Bien mit besser ausgeglichenen Altersstufen in den Lenz treten kann, er daher vom naturgemäßen Frühjahrsvolksschwund (Verjüngung des Volkes) nicht so empfindlich getroffen wird.

Wozu auch häuft sich ein richtiges Bienenvolk Pollenvorräte triebmäßig im Nachsommer im Stocke an, wenn es nicht auch im Winter brüten wollte? Die erwachsenen Bienen brauchen sie nicht für sich; sie finden eine viel bessere und vollkommen ausreichende Nahrung im Honig allein, während es im Frühjahr frischen Pollen in der Natur doch gewöhnlich in Ueberfluß gibt. Sicher bevorrätigen sie sich reichlich Pollen, um das herbstliche Brutnest herum nicht deshalb, um es — wie bei der kalten Einwinterung — im Winter, von Kälte bezwungen, zu verlassen, wodurch der Pollen der Verderbnis anheimfällt, sondern wohl nur dazu, um ihn für Brutzwecke sparsam zu verbrauchen. Ein richtiger Verbrauch sowie die Beibehaltung des herbstlichen Brutnestes als Wintersitz, ist jedoch nur bei warmer Einwinterung möglich. Eine mäßige Brut kann auch weiters, ohne Fluggelegenheit,

vollkräftig und ohne Gefahr der Unterernährung hervorgebracht werden; reiche Pollenschätze und der Nährsalzüberschuß in den Speicheldrüsen der jüngeren Bienen nebst dem Honig befähigen den Bien hiezu. —

Zur erschöpfenden Erörterung unserer Frage kann das Gesagte freilich noch lange nicht hinreichen; hiezu fehlt hier der Raum. Aber schon nach vorstehenden Ausführungen, die sich auf durchgeführte Versuche gründen, können wir finden, daß die warme Einwinterung und ständige Warmhaltung des Biens nicht allein naturgemäß, sondern auch am wirtschaftlichsten ist, und zwar in allen Klimaten. Wer damit schlechte Erfahrungen gemacht haben sollte, hat die Sache vermutlich zaghaft, mit halben Mitteln angepackt, was zu Schäden führt. Bei ganz warmer Einpackung ist hauptsächlich nur auf zwei Dinge zu achten: genügend großen Brutraum, sodaß der starke Bien sich entfalten kann und nicht wegen Raummangel häufiger schwärmt, ferner eine Einrichtung, die es mit einfachen, sicher arbeitenden Mitteln ermöglicht, den Fluglochvorraum bei bienenmörderischem Frühjahrswetter, z. B. bei warmem Neuschnee, kühl und vollständig dunkel, abzusperren. —

Ein Sonnenvölklein ist der Bien, das die Wärme liebt und braucht; diese, vielmehr der Schutz derselben, ist für ihn ein wertvolles Kapital, wofür er uns gern reichen Zins abstattet. Wir können ihm diesen Schutz umso leichter geben, als er mit billigen Mitteln zu erreichen ist und sich die Betriebsgeschäfte dabei noch vereinfachen; denn mit einem einmaligen Müheaufwand ist es für Jahrzehnte abgetan.

Nutz- und Trachtwert der Beerensträucher.

Vom korresp. Mitgliede Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).
(Dzt. am italien. Kriegsschauplatz.)

(Schluß.)

Die Johannisbeeren sind überaus gesund und in der heißen Sommerszeit für Gesunde und Kranke sehr erfrischend; in Honig oder Zucker eingesotten, geben sie eine beliebte und erquickende Zuspeise zu Fleisch, Eierkuchen und dergleichen und sind von überaus wohltätigem Einfluß auf die Verdauungsbeförderung, ebenso der eingedickte Saft als Gelee oder Marmelade. Der Johannisbeerwein ist bekannt als gutes, gesundes Getränk.

Die grünlich-gelben Blütenglöckchen erscheinen einige Tage nach der Stachelbeere,, also Mitte April bis Ende Mai, und sind flach-halbkugelig (siehe Abbild.) und weit geöffnet, der im Grunde der ausgehöhlten Blütenschale abgesonderte Nektar ist daher leicht zugänglich, versiegt aber bei trockener Witterung ziemlich schnell. Doch werden die Blüten von nektar- und pollensammelnden Bienen fleißig besucht. Der Nektar ist schwach weingelb. Auch den Blattlaushonig suchen die Bienen auf.

Die schwarze Johannisbeere.

Auch Ahl- oder Gichtbeere genannt, wächst dieselbe oft wild an feuchten, waldigen Orten, an Bachufern, Sümpfen u. dgl. zerstreut.

In Gärten ist sie nicht so häufig zu treffen als vorige, obwohl sie sehr nutzbar und zudem heilkräftig wäre. Zweige, Blätter und Früchte besitzen nämlich einen sehr starken, aromatischen Geruch und harntreibende Kraft; der abgekochte Tee soll gegen Gicht und Rheumatismus sehr heilsam sein. Die frischen, jungen Blätter dienen im Verein mit Waldmeister usf. zum Ansetzen des Maiweines. Doch darf von den Blättern nicht zuviel genommen werden, damit ihr Geruch nicht allzusehr hervorsticht.

Die schwarzen Beeren werden ganz ähnlich verwendet wie die roten, spielen aber besonders bei der Weinbereitung eine große Rolle; sie geben nämlich dem Weine einen angenehmen Muskatellergeschmack. Auch der aus lauter schwar-

zen Beeren bereitete und mit Wasser und Honig versetzte Johannisbeerwein als solcher ist köstlich. Meist werden dazu schwarze und rote Beeren gemengt. Auch der aus den schwarzen Beeren bereitete Likör besitzt heilkräftige Eigenschaften.

Für Anlagen, welche der Weinbereitung dienen sollen, werden die Sträucher gut 1 Meter entfernt in Reihen gesetzt. Die Behandlung und die Bodenansprüche sind bei allen Johannisbeeren dieselben. Die schwarze Johannisbeere ist auch zur Anlage von Hecken und Zäunen empfehlenswert, da man sie durch Beschneiden beliebig formen kann.

Die besten Sorten sind Frauendorfer, Ogdenis und schwarze Napler, alle mit großen, saftigen Beeren; besonders große und schmackhafte Beeren liefert die letztgenannte Sorte, doch scheint der Strauch etwas empfindlich zu sein.

Die Blüten erscheinen ebenfalls April und Mai und sind grünlich mit rötlichen Kelchzipfeln und kleinen, weißlichen Kronblättchen, also ziemlich unscheinbar. Doch werden die Blüten von den Bienen sehr fleißig beflogen, besser noch, als die der roten Johannisbeeren, wenn auch nicht so stark, als die der Stachelbeeren. Da die Staubbeutel sich mit der Narbe schon mit Aufbruch der Blüte entwickeln, sammeln die Bienen Nektar und Pollen gleichzeitig. Der Nektar wird in den fast kugeligen Blütenglöckchen (siehe Abbild. 3) ziemlich reichlich abgesondert und liegt etwa 4 Millimeter tief, den Bienen also bequem erreichbar. Die Pollenausbeute ist, wie bei allen Ribesarten, etwas spärlich.

Die vielblütige Johannisbeere (R. multiflorum).

Ein bis 2 Meter hoher Zierstrauch aus Amerika, mit grünlichgelben Blüten, welche im Mai erscheinen und von den Bienen eifrig beflogen werden, da der Nektar nur 3 bis 4 Millimeter tief liegt.

Die Blut-Johannisbeere.

Ebenfalls ein aus Amerika stammender hübscher und beliebter Zierstrauch mit leuchtend purpurroten Blütentrauben und angenehm duftenden Blättern. Der Strauch blüht sehr reich, aber nur auf sonnigem, warmem Standort in Einzelstellung oder in Gruppen und ist in unserem Klima auch eines Winterschutzes bedürftig. Die schon im April erscheinenden Blüten sind auch gegen Spätfröste empfindlich.

Die reichblühende Johannisbeere (R. floridum).

Auch dieser kleine amerikanische Zierstrauch wird von den Bienen fleißig beflogen. Der Nektar ist in den im Mai zahlreich erscheinenden gelblich-weißen Blüten etwa 6 bis 7 Millimeter tief geborgen. Die dunkelgrünen Blätter färben sich im Herbste scharlachrot.

Die Gold-Johannisbeere.

Ein prächtiger, über 2 Meter hoher Zierstrauch aus Amerika, der besonders auf sonnigem, aber nicht zu trockenem Standort reichlich Blüten trägt. Er ist auch als Unterlage für kräftige Johannis- und Stachelbeerbäumchen empfehlenswert.

Die anfangs hell-goldgelben, sehr würzig duftenden Blüten färben sich beim Verblühen karminrot. Der Nektar wird nur von den noch frischen, hellgelb gefärbten Blüten abgesondert. Da aber die Kelchröhre bei dieser Art 10 bis 11 Millimeter lang ist und durch die aufrecht stehenden Blumenblätter noch um 3 Millimeter verlängert wird, kann der Nektar von unseren Bienen nur durch Einbruch von unten gewonnen werden. Der Nektar ist weißlich.

Diese letztgenannten Ziersträucher werden nicht der Beeren wegen gepflanzt, dienen also nur zur Verzierung, gleich der Gordons Ahlbeere (Ribes Gordonianum) mit orangegelben Blüten, der rötlich-weiß blühenden Johannisbeere (R. Bethmonti) u. a., welche in sonniger Lage schöne Blühsträucher sind und durchwegs von Bienen besucht werden, aber sonst keinen wirtschaftlichen Nutzen ergeben.

Die Kubusbeute und ihre Behandlung.

Von R. Starke, Dresden.

(Schluß.)

Was nun meine Betriebsweise in der Kubusbeute anbelangt, so ist diese auf das Prinzip der möglichsten Einfachheit gestellt: jede unnötige Arbeit, weil überdies schädlich, wird grundsätzlich vermieden. Die Konstruktion dieser Beute ermöglicht es, ohne großes Zutun des Imkers rechtzeitig ein starkes Volk zu erziehen, während der Tracht zu erhalten und doch auch die Brut in gewünschter Menge zu begrenzen. Letzteres wird erleichtert durch Benützung von Halbwaben in dem hinteren Teile des Brutraumes; einige von ihnen werden bei der größeren Ausdehnung des Brutnestes vielleicht noch ein- oder zweimal zur Bruterzeugung mit herangezogen, aber dann nicht mehr; sondern sie werden früher, als dies bei den Ganzwaben geschieht, zur Honigaufspeicherung verwendet.

Meine Frühjahrsarbeiten beschränken sich auf Reinhalten der Bodenbretter, Tränken der Völker mit Zuckerwasser nach dem großen Reinigungsausfluge und Entdeckeln der Honigvorräte in unbesetzten Waben. Eine eigentliche Brutnesterweiterung findet nicht statt, sondern sämtliche Brutwaben bleiben dem Volke als ein einheitliches Ganzes zur Verfügung; nur diejenigen, welche wegen Alters oder Schadhaftigkeit eines Ersatzes bedürfen, werden während des Sommers gelegentlich nach hinten gehängt, um später entfernt zu werden. Als Ersatz kommt vor der Pollenwabe eine Ganzwabe oder eine gedrahtete Kunstwabe (29 Zentimeter breit, 28 Zentimeter hoch) im Ganzrähmchen. Diese wird nach Umwandlung in eine Brutwabe unmittelbar hinter die Anflugwabe gehängt, wodurch das Brutnest in schonendster Art einer langsamen, stetigen Erneuerung unterworfen ist. Für dieses eigentliche, unantastbare Brutnest sind 8 Ganzwaben vorgesehen und wird der weitere leere Raum mit Halbrähmchen vollgehängt und das Drahtfenster als Schluß angeschoben. Strotzt endlich der Brutraum von Bienen, so wird nach Auflegen des Absperrgitters der erste Honigkasten aufgesetzt, mit leeren und mit aus dem Brutraume entnommenen Halbwaben, seien sie mit Honig gefüllt oder mit Brut versehen, vollgehängt und warmhaltig verpackt. Der dadurch freigewordene Raum wird sofort wieder mit leeren Halbwaben oder Rähmchen mit Kunstwaben ausgestattet.

Bei einer guten Tracht reicht einem starken Volke der erste Honigkasten allein nicht aus; es muß ihm, damit die Bienen stets Gelegenheit haben, das eingetragene Gut ablagern zu können, nach einiger Zeit der zweite aufgesetzt werden. Während nun auch dieser von den Bienen benutzt wird, reift der Honig im ersten Kasten und kann nach seiner Bedecklung geerntet werden. Der hiedurch frei gewordene Raum des ersten Honigkastens wird mit den teilweise oder ganz gefüllten Waben des zweiten Honigkastens ausgestattet, während dieser die ausgeschleuderten Waben zur weiteren Füllung erhält. Die im Brutraum vorhandenen Halbwaben werden gelegentlich immer wieder nach oben mitgenommen. Der unterste Kasten wird bei diesen Arbeiten nicht abgehoben, um ein Quetschen von Bienen möglichst zu vermeiden, wenn nicht aus besonderen Gründen ein Blick in den Brutraum geworfen werden soll.

Von Ausgang Mai oder Anfang Juni ist es notwendig, damit das Volk nicht übermäßig viel Brut zur Pflege und Ernährung hat, was eine Minderung der Honigernte bedeutet, die Stockmutter auf die Zahl von drei Waben zu beschränken. Es wird folgendermaßen verfahren:

Nachdem der Brutraum durch Wegnahme der Honigkästen und des Absperrgitters frei gemacht ist, wird die Wabe mit der Königin gesucht und diese einstweilen in den Wabenbock gehängt. Die Anordnung des Brutraumes geschieht jetzt wie folgt: Die ersten drei Waben bleiben an Ort und Stelle, worauf ein Brutraumschied kommt, sodann folgen die Wabe mit der Königin und weitere zwei Waben, wiederum ein Brutraumschied und als Schluß die letzten zwei Ganzwaben. Die drei Waben, die nun der Königin zur Verfügung stehen, werden oben mit dem einen Teile des Absperrgitters abgedeckt, während die anderen freibleiben und die Bienen ungehindert in den Honigraum können. So wird das abgesperrte Brutnest vom ganzen Volke umflutet; das letztere fühlt sich nicht in seiner Harmonie gestört und bleibt, da immerhin offene Brut vorhanden ist, arbeitslustig. Durch die Bruteinschränkung wird auch der Schwärmerei wesentlich vorgebeugt. Erhält man trotz dieser Maßregel Schwärme und will diese nicht mehr zur Vergrößerung des Standes benutzen, so empfiehlt es sich, sie in zur Zeit unbenützte Honigkästen, welche auf bewegliche Untersatzbretter gesetzt werden, zu schlagen. Die jungen Völker bauen die niedrigen Waben sehr schnell aus und werden nach getaner Arbeit wiederum mit einem Standvolk vereinigt. Die vorteilhafteste Verwendung dieser kleinen Völker geschieht aber durch Vereinigung im Frühjahre, wenn sie ihre kleinen Wohnungen gut belagern, mittels Drahtgitter mit Standvölkern. Auf leichteste und schnellste Weise gelangt man so in den Besitz tadellos ausgebauter Schleuderwaben.

Nach ungefähr 3—4 Wochen, wenn nicht durch besondere Verhältnisse schon früher geboten, wird die Königinsperre aufgehoben und der Stockmutter der Brutraum wieder ganz überlassen. Ebenso wird beim Zurückgehen der Tracht erst der oberste und nach einiger Zeit der unterste Holzkasten entfernt, um das Volk nach und nach in sein Heim, den Brutraum, zurückzuleiten. Ist dies geschehen, wird alsbald die obere Decke aufgelegt und dem Volke,

da ihm sein Honig entnommen ist und es nicht mutlos werden soll, ein oder mehrere Ballen Futter gegeben. Die Ergebnisse der Nachtracht sollen jedenfalls den Völkern überlassen bleiben, sie bilden für das Frühjahr das beste Nahrungsmittel zur Erzielung einer neuen, kräftigen Generation. Anfang August wird mit der Auffütterung des fehlenden Winterquantums, 10—12 Pfund Zucker, welches in Pausen von 2—3 Tagen gereicht wird, begonnen. Fehlt jedoch durch die Ungunst des Wetters eine ergiebige Nachtracht, so muß das Zuckerquantum etwas vergrößert werden.

Hat sich das Volk bei kühleren Herbsttagen zusammen gezogen, so werden die hinteren Halbwaben herausgenommen und die Strohmatte an die 8 Ueberwinterungswaben angeschoben. Das Fenster wird über Winter nicht im Stock gelassen. Im Spätherbst, wenn dauernd der Flug eingestellt ist, wird noch einmal das Strohkissen herausgenommen, das Bodenbrett gereinigt und die Ruberoidunterlage, auf der der Sitz, die Zehrung und der Abgang der Völker während des Winters zu erkennen sind, eingeschoben. Die Schlüsse, die der erfahrene Bienenvater daraus zu ziehen imstande ist, sind für ihn über das Verhalten der Bienen während der Winterruhe lehrreich und zur Beurteilung der Eigenschaften seiner Völker wichtig.

Um aber die, durch die örtlichen Trachtverhältnisse bedingten, besten Erträge von einem Stande zu erzielen, darf eine Königinnenzucht nicht unterlassen werden. Beim Besitz von Kubusbeuten ist eine solche leicht und fast kostenlos herzustellen.

Die sich durch gute Honigerträge auszeichnenden Völker werden, der Größe des Standes entsprechend, zur Erzielung von Drohnen und Hergabe von Zuchtmaterial bestimmt. Jedes derselben erhält vor der Königin-Absperrung ein Halbrähmchen zum Erbauen und Bestiften von Drohnenzellen, wodurch für eine genügende Menge Drohnen guter Qualität zur Begattung der jungen Königinnen gesorgt ist. Die anderen Völker sollen auf möglich drohnenfreiem Baue sitzen. Da in dem hinteren Teile des Brutraumes der Kubusbeute einige Halbwaben in Benutzung sind oder zwecks Bestiftung eingehängt werden können, so ist man nie um bestes Königinnen-Zuchtmaterial in Verlegenheit.

Hat man sich einige bewegliche Bodenbretter mit Fluglocheinrichtung beschafft, so werden auf sie Halbkästen gesetzt, und in denselben kräftige Brutableger mit den Halbwaben aus den auserwählten Völkern gemacht. Die reifen Weiselzellen, die man dadurch erhält, werden zur Umweiselung der zweijährigen und der sich nicht bewährenden einjährigen Königinnen benutzt, indem dieselben einen Tag nach Beseitigung der alten Königin mittels Zellenschützers auf eine Brutwabe befestigt werden; eine der leichtesten und einfachsten Arten der Umweiselung, wo die Königin gleich im eigenen Reich ausschlüpft und die Herrschaft antreten kann. Nach Beseitigung der Königinnen werden selbstverständlich sämtliche Absperrmaßregeln aufgehoben; da hier ja die Bruterzeugung unterbrochen ist. Durch fortgesetzte Auswahl des besten Zuchtmateriales auf dem eigenen Stande kann der Imker die Leistungsfähigkeit seiner Völker heben.

Mit den Honigerträgnissen aus der Kubusbeute bin ich und die sie besitzenden Imker sehr zufrieden. Selbstverständlich schafft nicht die Beute den Honig, sondern das in ihr befindliche Volk; und es muß dieses, wie ein jedes in einer anderen beliebigen Wohnung, ein leistungsfähiges sein, um eine reiche Ernte in seine Behausung tragen zu können. Die Konstruktion der Beute muß aber auf alle Fälle einer rechtzeitigen Erstarkung des Volkes, sowie einer für den Imker vorteilhaften Honigablagerung Vorschub leisten. Diesen Anforderungen entspricht die Kubusbeute in vollem Maße.

Die Bekanntgabe meiner Kubusbeute möchte ich nun aber keineswegs so aufgefaßt wissen, als wäre ich der Meinung, die anderen Wohnungsformen eigneten sich nicht zu einer nutzbringenden Bienenzucht; doch die guten Erfahrungen, die ich mit der Kubusbeute gemacht habe, wollte ich meinen Imkerkollegen nicht vorenthalten. Wie auf allen Gebieten, so ist es auch in unserer lieben Bienenzucht, das Gute kann von etwas Besserem überholt werden.

Wird nach diesen Anweisungen geimkert, so wird man sich einer bequemen und nutzbringenden Bienenzucht erfreuen.

Fabrikant und Lieferant der Kubusbeute ist Herr C. A. Richter, Sebnitz i. Sachsen.

Mit oder ohne Absperrgitter.

Von F. Tiedemann, Golm (Mecklenburg-Strelitz, D. R.)

Vielfach wird das Absperrgitter als ein Marterwerkzeug für die Bienen hingestellt, indem sie sich beim Hindurchschlüpfen die Flügel ausreißen sollen u. a. m. Der diesen Vorwurf gegen das Absperrgitter anführt, hat sein Urteil nur in der Theorie gebildet. In Wirklichkeit hat sich noch keine Biene beim Hindurchkriechen durch das Absperrgitter irgendwie verletzt. Voraussetzung ist natürlich, daß die Kanten desselben gut abschließen, bezw. abgerundet sind oder noch besser, daß das „Gitter" aus Holz hergestellt ist, wie es auch wohl schon meistens geschieht.

Also vom rein gesundheitlichen, wir können auch sagen rein menschlichen Standpunkt aus (denn es wäre ja Tierquälerei, wenn obige Behauptung zuträfe und wir es dann noch länger auf dem Bienenstande dulden würden), ließe sich gegen die Anwendung des Absperrgitters nicht Stichhältiges einwenden. Die Frage ist nun, was sagt die Erfahrung, die Praxis, zu seiner Anwendung. Wollen wir es da beibehalten oder zum alten Eisen werfen.

Ich sehe keinen Grund, der uns für das Absperrgitter erwärmen kann. Im Gegenteil, ich erblicke in der Anwendung desselben eine Beeinträchtigung unserer Erträge.

Doch lassen wir zunächst die Befürwortung des Absperrgitters zu Worte kommen. Es handelt sich da in der Hauptsache darum, daß die Königin nicht in den Honigraum hineinkomme und dort ebenfalls ihren Legekreis ausdehne, sodaß unsere schönen Honigwaben, wenn wir sie schleudern wollen, vielleicht über und über mit Brut besetzt sind.

Dieser Grund ist eigentlich kein Grund. Es kommt bei der Bestiftung des Honigraumes durch die Königin ganz darauf an, wie hoch derselbe ist und wie die Tracht ausfällt. Meine Honigräume sind Aufsatzkästen mit Wabenhöhe von etwa 10 Zentimeter. Die „Aufsätze" werden direkt auf den Brutraum gesetzt, sodaß Brut und Honigraum ein inniges Ganze bilden und der Honigraum sofort von den Bienen besetzt wird. Ich habe nun selten die Erfahrung gemacht, daß der Honigraum bestiftet wurde. Ich gebe allerdings zu, daß ich in einer guten Bienengegend imkere. Zudem ist der Brutraum bei mir so groß, daß die Königin ihren Legetrieb dort vollauf befriedigen kann. Nur bei minimaler Tracht, die wie eine intensive Triebfütterung wirkt, waren auch einige Waben im Honigraum voll Brut. Ich betrachte das aber nicht als ein großes Unglück: Entweder werden diese Waben nicht mitgeschleudert oder ich schleudere sie dann, wenn die Brut vollkommen verdeckelt ist. Ich wüßte dann nicht, welchen Schaden das der Güte des Honigs zufügen sollte. Nun ist es ja freilich mit den Ständerbeuten, die ihren festen Honigraum haben, etwas anderes als mit den Lagerbeuten, bei denen ein Aufsatzkasten gegeben wird. Der einzige Unterschied ist aber hier, daß die Honigwaben, bezw. der Honigraum einige Zentimeter höher ist, daß infolgedessen dieser Raum nicht so schnell mit Honig gefüllt werden kann, wie bei den niedrigen Aufsatzkasten, selbst nicht bei guter Tracht und daß deshalb wohl sehr häufig alle Waben aus dem Honigraum mehr oder weniger mit Brut besetzt sind. Aber wenn ich dieses, wie schon erwähnt, nicht für ein Unglück halte, so läßt sich dieser Uebelstand mildern oder gar abstellen, indem ich auf den Brutraum ein Schiedbrett ohne Absperrgitter lege und dieses Brett so weit an die Stirnwand der Beute heranschiebe, daß zwischen dieser und dem Brett ein etwa 3 oder 4 Zentimeter breiter Raum bleibt, durch den die Bienen bequem in den Honigraum hinein können. Die Königin sucht diese Spalte nicht auf, denn sie hat ihren Wirkungskreis weiter nach hinten. Die beiden letzten Waben enthalten selten Brut.

Nun wird mir mancher einwenden, ja, warum denn so machen, wenn es mit dem Absperrgitter doch auch geht oder noch besser, weil dann gar keine Brut im Honigraum vorhanden ist. Wenn das Absperrgitter keinen Schaden tut, dann wollen wir es doch ruhig beibehalten. In der Tat. Aber ich sagte es schon, das Absperrgitter beeinträchtigt unsere Erträge. Davon wollen wir nun kurz hören.

Es ist jedem Imker bekannt, daß die Bienen ungern durch das Absperrgitter hindurchgehen. Sie müssen erst dazu gezwungen werden. Ich habe es erlebt, daß ein Volk eher schwärmte, als daß es in den schön mit Waben ausgestatteten Honigraum ging. Da hängt der Imker Brutwaben in den Honigraum, und nun müssen die Bienen nach; denn ihre Brut lassen sie nicht im Stiche. Aber derweilen haben die anderen Völker ohne Absperrgitter gleich Be-

sitz genommen vom Honigraum und sind übereifrig an der Arbeit, diesen zu füllen. Ist der Honigraum gefüllt und sind die Waben verdeckelt, so wird der Honig ausgeschleudert, damit die Bienen immer über sich leere Zellen finden und sich nie fertig fühlen. Dieses fortwährende Nehmen zur rechten Zeit steigert einerseits den Fleiß und den Honigertrag, andererseits kommen in den Völkern keine Schwarmgedanken auf, da eben auch im Brutraum kein Tröpfchen Honig vorhanden ist. Das Absperrgitter nun hat zur Folge weiter, daß sehr viel Honig in den Brutraum getragen wird, das begünstigt den Schwarmtrieb, umsomehr, als wir die großen Brutwaben nicht ausschleudern werden und als sich die Bienen nur in geringer Anzahl an den durch ein Absperrgitter getrennten Honigraum gewöhnen. Es ist eine alte Erfahrung, daß Völker mit Absperrgitter viel früher schwärmen, als solche ohne dasselbe. Das war der Grund, weshalb es auf meinem Stande verschwunden ist. Denn Schwärmen ist gleichbedeutend mit Honigeinbuße, wie andererseits naturgemäße Schwarmverhinderung, zu der sich uns das Absperrgitter nur hemmend und störend in den Weg stellt, gleichbedeutend ist mit der Steigerung des Honigertrages.



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Cobisch-Wotsch a. d. G.

Es geht ein Raunen durch die Natur,
Laut schmetterts der Sing-Sang im Walde,
Millionen summen's im gold'nem Azur:
Jung-Maien zieht über die Halde.
Kuckuck! Kuckuck!

Noch lodert des Krieges mordender Groll,
Noch raset das wütende Toben —
„Jung-Maien bring' Frieden!" Vertrauensvoll
Rufen wir flehend nach oben!
Kuckuck! Kuckuck!

Es geht ein Raunen von West nach Ost:
„Wir werden die Feinde bezwingen,
Am längsten hat nun der Weltkrieg getost,
Will Maien den Frieden uns bringen?"
Kuckuck! Kuckuck!

Dann jubelt in goldenen Flammen ihr Höhn,
Dann klinge es ehern vom Turme:
„Willkommen! Willkommen! Froh' Wiedersehn,
Jungmaien nach wildestem Sturme!
Kuckuck! Kuckuck!

Jung-Klaus.

„Ach Gott, ich tät schon Bienen züchten, aber — die verfl . . . Stachel!" Wie viele Lippen haben diesen Satz schon seufzend ausgesprochen! — Herr A. von Sprecher schreibt in der „Schweiz. Bztg": Die „Vorderseite der Medaille" ist jedem Bienenzüchter wohl bekannt; der hohe Genuß, den die Beobachtung des Lebens und Schaffens der Bienen, die Vergleichung der wissenschaftlichen Forschung mit der Praxis und auch das süße Endresultat, das sie dem beobachtenden Imker einbringt. — Aber auch die „Kehrseite der Medaille" hat wohl jeder schon unliebsam verspürt —, die Stechlust der

Bienen, wodurch oft die herzhaftesten Männer in die Flucht getrieben wurden. Aber wir müssen auch hier die ehrliche angeborene Waffe achten, auch wir müssen uns vor jeder Herausforderung hüten, und uns tunlichst schützen." Ererbte Stechwütigkeit will er vernichten durch Umweiselung mit Königinnen gutmütigerer Stämme. (Also die alte gute Rasse z. B. mit Krainerstämmen verkreuzen. Ei, ei, ein simpler Weg, der schon so viel Unheil angerichtet hat! J.-Kl.) Doch kommen auch Fälle vor, daß Standortveränderungen das Temperament der Bienen beeinflussen, und zwar besonders beim Uebergang von einem schattigen auf einen heißen Stand und umgekehrt. Darum sorge für Beschattung allzu heiß stehender Völker. Einsam gestellte Bienen sind stechlustiger, als solche in verkehrsreicher Umgebung. Auch die Gewöhnung kann etwas ausmachen, so sind immer die selten behandelten die bösartigsten. Sicherlich ist die Stechlust auch ein Ausfluß der Kraft der Völker; Kernvölker, in der Schweiz „Hüngler" genannt, sind immer die giftigsten Stecher. Auch die Witterungs- und Trachtverhältnisse beeinflussen die Stechlust sehr. Bei nebeligen und regnerischem Wetter läßt sich in den Völkern nicht gut operieren, beim Hochtrachtflug gehe ihnen hübsch aus der Flugbahn. Bei allen Handgriffen ruhig arbeiten, die Bienen zur Sättigung veranlassen, möglichst wenig Rauch anwenden, mit sauberen, namentlich geruchlosen Händen, Kleidern und Werkzeugen zugreifen. Vor Oeffnung eines anderen Volkes die Werkzeuge im frischen Wasser abspülen, Hände und Gesicht vom Schweiß befreien und mit kaltem Wasser abwaschen! Bändigung mittelst Wasserbestäubung demütigt sie mehr, als stinkender Rauch. Die von Dr. Zander empfohlene Behandlung der Bienen mit in Karbol getränkten Tüchern tut bei kurzen, überraschenden Operationen vorzügliche Dienste im Volke, reizt aber entsetzlich, wenn Freiflügler uns umschwirren.

Verkehrte Immenbehandlung und beständige Störungen macht auch aus den gutmütigsten Bienen arge Stecher, während umgekehrt die ärgsten Stecher unter den Händen des Meisters gar bald manierlich werden. Angsthasen, die das Ausschlagen und Kratzen nicht lassen können, sollen nie ohne Haube und Handschuhe aus Gummi sich an die Arbeit machen und beständig lispeln: „Ruhe ist des Imkers erste Pflicht."

Schmerzlinderungsmittel wendet man viele an, z. B. verdünnten Salmiakgeist, verdünnte Karbollösung, Essig, Zwiebel und am besten kaltes Wasser, auch Salz, Honig, aber vor dem uralten Mittel der feuchten Erde muß Jung-Klaus ganz entschieden warnen, wenn man nicht dem mörderischen Wundbazillus zum Opfer fallen will. —

Wer die nötige Ueberwindungskraft aufbringen kann, mags tun, wie Dr. Pfeifer rät: „Weg mit den Handschuhen, weg mit dem Schleier! Reines Wasser her! Und dann, sobald ein Stich an geeigneter Stelle erfolgt ist, saugt man den Stachel aus, zerreibt die Giftblase auf der Hand und leckt das Gift ab — — —! Na, wohl bekomms, denkt Jung-Klaus, Alles paßt eben nicht für Alle! —

Nervenzerrütete und herzkranke Menschen sollen nicht Imker werden und normalen Individuen tun a par Stichle nix; sie gewöhnen sich an die Bienenimpferei gar bald und sehnen sich schließlich nach langen stichlosen Wintermonden wieder nach dem ersten Stich im Mai. —

Patienten-Behandlung. Es ist eine alte Imkerregel: „Schwächlinge dulde nicht, sondern verstärke sie oder vereinige sie oder kassiere sie." In früheren Zeiten las Jung-Klaus öfters auch die schönsten Anweisungen, wie man im Frühlinge all Völker gleichmachen könne. Dieses letztere ist imkerischer Blödsinn und kann unter ungünstigen Umständen zum vollständigen Bankerott des Standes führen. Denn solche Operationen ruinieren wohl die Kernvölker, können aber trotzdem die Kümmerer bis zur Volltracht nicht ertragsfähig machen. —

Schwächlinge versorgt man am besten im Frühlinge mit genügend Vorrat und wartet ihre Entwicklung ab. Hochtrachtfähig werden sie nicht, aber vorzügliche Standvölker für den Winter und Prachtvölker für den kommenden Sommer kannst du ganz wohl aus ihnen machen. Mit ihnen beschäftigt sich Jung-Klaus am liebsten in der Zeit nach der Hochtracht; und da läßt sich oft recht viel erreichen, falls die innere Beschaffenheit der Patienten eine Radikalkur verträgt. Bevor man an die Heilung derartiger Völker schreitet, wird bei den meisten wohl eine gründliche Untersuchung sich als nötig erweisen. Ein Völklein hat z. B. ein Altmütterle und blieb infolgedessen volksarm — diese Schwäche vermag eine Stillumweiselung nicht durchzuführen — was also tun? Oeffnen, Mütterle töten und Vereinigung mit einem spät gefallenen Nachschwarm kann dir noch ein Kernvolk bringen, wenn du die Vereinigung naturgemäß und zweckentsprechend durchzuführen verstehst. Auch Beifügung einiger Brutwaben mit Brut in allen Stadien aus überstarken Völkern, denen nach der Hochtracht ein Aderlaß gar nicht schadet, führt zum selben Ziel. In 16 Tagen sind die neuen Mütterchen flugfähig, zur Begattung reif, und Anfang September ist der Stock bei vollentwickeltem Brutnest pumperlgesund. Futterzuschuß ist bei diesen natürlich unerläßlich.

Oder man hätte ein Nachschwärmchen. Mütterle putzig, Brutnest mollig, aber Immlein nur wenig — hei, solch ein Dingerle kann durch eine auslaufende Brutwabe und Futterzuschuß ein Vollblutstöckle erster Sorte sein, noch ehe es herbstelt. Eines aber muß bei derartigen Kuren wohl beachtet werden, der Zuschußlieferant, d. i. das Volk, dem die Brutwabe entnommen wird, muß derartig kräftig sein, daß ihm die Schröpfung nicht schadet. —

Da ist wieder ein Völklein, früher war es stark, hat 2 bis 3 Schwärme geworfen, nun ist es weisellos — man sagt, es hat sich kahl geschwärmt. Die Vereinigung mit seinem Letztschwarm rettet es aus aller Not.

Ein Nachbar davon hat gar in der Schwarmlust Orgien gefeiert, vier Jungvölker sind ihm entflattert, nun hat es noch ein Jungmütterle, aber so blutwenig Immlein, auch dieses Volk ist kahl geworden, — ein Brutwabe oder die Mannschaft eines weisellos gewordenen, kann es wieder flügge machen.

Hätte man aber ein Siechvolk, von dem man weiß, daß das Mütterchen noch jung ist, das aber trotzdem in der schönsten Zeit nicht vorwärts gekommen ist, und rein gar nichts leistete, und schließlich noch ein Schwächling blieb, da ist Jungmannschaftszuschuß wohl ein Wasserfang im Sieb, — das Mütterle ist fehlerhaft, die wenigen Bienen meist alt und abgerackert, da lautet der Kommandoruf: „Hol euch der Kuckuck!" Ebenso ist es mit einem Erstschwarm, der wohl zeitig auszog, aber dennoch keine Entwicklung aufweist, weil er ein uralt Mütterle hatte; ihm ist die Altersschwäche ins Eingeweide und in die Glieder geraten — kehre ihn aus und weine ihm keine Träne nach. —

Endlich gibt es auch Völker, denen schon längere Zeit die Mutter gefallen, und denen ungünstige Umstände die rechtzeitige Muttererneuerung versagten: Drohnenbrüter nennen wir sie und zum Tode verurteilen wir sie. —

Wann also werden wir am Bienenstande doktern? 1. Wenn ein Volk noch Heilungsmöglichkeit zeigt durch Jungmutter und Jungvolk; 2. wenn Zeit und Tracht es gestatten; und 3. wenn uns kräftige Stämme Verstärkungsmaterial ohne selbsteigenen Nachteil zur Verfügung stellen. —

Völklein aber, die bereits derartig in Agonie geraten sind, daß sie das dargereichte Futter verschmähen, kassiere sofort, sonst locken sie dir noch die Räuber auf den Stand — und dann könnte auch Aeskulapius, der uralte Todenerwecker, kaum mehr auf einen grünen Zweig kommen. —

Schöne Sachen allerlei. In den „L. N. N." paradiert ein Kunstsirup-Inserat, allwo der fesche Mantscher sein Produkt unter dem stolzen Namen „Imkerstolz" zum Verkaufe anbietet. Welch ein Rhinozeros aber muß der sein, der einer solchen Unverschämtheit auf den Leim geht! —

Ein Imker, wie es ihrer gar manche gibt auf Gottes Erdboden, wollte auch etwas in Königinnenzucht machen und plagte sich den ganzen Sommer mit der schönen Kunst ab. Endlich, als der Erfolg das Werk krönen sollte, „öffneten wir denselben (Stock), heißt es in der „Biene", fanden aber keine richtige Weiselzelle — das Volk war drohnenbrütig geworden." — Ja, ja, der einfache Drahtenik soll nicht Kanonenfabrikant werden wollen! —

In Amerika hat ein Mr. D. Keyes ein krankes Volk. Welche Krankheit es war, steht in den „Stimmen d. A. des bienenw. Zentralbl." nicht dabei. Die Larven wurden erst rosa, dann braun und dann schwarz. Schließlich starben sie, als die übrig gebliebenen anfingen, auszukriechen, konnten sie nicht fliegen, fielen auf den Boden und krochen herum wie blind. So ging es das ganze Jahr fort, bis Herr Keyes pulverisierten Schwefel in den Eingang und aufs Flugbrett und zwischen die Waben streute. In kurzer Zeit soll die Schwefelkur geholfen haben, und im Frühjahre sei dieses Volk eines der stärksten gewesen. — Ja, so ein „Schwefel" hat oft gar sonderbare Wirkungen, namentlich um den 1. April herum!

Durchhalten. Trotz reichlicher Einwinterung im Herbste kommt es doch nicht selten vor, schreibt die „Leipz. Bztg.", daß bei brutreichen Völkern großer Mangel (Aha!) eintritt, wenn die Blüten erst verhältnismäßig spät ihre Kelche entfalten. Läßt es in solchen Fällen der Imker an Aufmerksamkeit fehlen, so kann er leicht seine besten Völker verlieren. In solchen Fällen gilt es durchhalten.

Und was versteht der Schreiber obiger Zeilen, H. A. Jahn, darunter? Er nahm ½ bis 1 Kilogramm ungeblauten Zucker, tauchte ihn in Wasser und legte ihn unter die Waben. — So!? Vor dem Hungertode allerdings werden sie gerettet — aber Kraft und Leben wird solches „Durchhalten" kaum erzeugen.

Warum nicht gleich reichlicher Einwinterungsvorrat? —

Auch im „W. Bvater." liest Jung-Klaus die Warnung: „Lasset eure Bienen nicht verhungern! — — — — — ist das Futter zu Ende, so hören die Bienen auf zu brüten und reißen die Larven aus den Zellen und kommt nicht Hilfe, ist das Volk verloren. Dann hört man den Jammerruf: „Sie sind schon so schön geflogen, und nun sind sie hin!" —

Das ist der schönste Imkerzipfel,
Der herbstlich geizt und 's Volk bestiehlt,
Und dann im Frühling manch a Tüpfel
Blank Zuckerwasser ins Stöckle spült.

Dann zetert er im Mai und flennt,
Und flennt und knautscht, daß Gott erbarm:
„Bin doch so oft mit Futter g'rennt,
Und nun kaput der schöne Schwarm!"

Geh', Schöps, laß dich ins Wagerl spannen
Als Zugtier, weißt, mit langen Ohren,
Magst die erträumten Honigkannen
Per Eilpost zieh'n ins Land der Toren!

Jung-Klaus.

Freilich, wer da meint, wie Herr Kuntzsch-Nowawes, daß die Bienen im Winter 2 bis 4 Monate nicht zehren und daß es nicht Tausender von Jahren brauche, um, nach der Wahlzucht Darwins, ihre Lebensgewohnheiten in die frühere Abstammungszeit zurückzuversetzen, also sie zu vollkommenen Abstinenzlern machen zu können, der darf allerdings mit der Winternahrung geizen, er lullt die Immen einfach in Murmeltierschlaf ein, steckt sie einzeln in Streichholzschachteln und läßt sie einfach den Winter über aushungern! — Na, die einfachen Immenhalter gehören gewöhnlich zu den Leuten, die nicht sehr hartgläubig sind aber wenn die Erbsensuppe doch zu dick geworden, wird sie nicht allen bekömmlich — meint Jung-Klaus.

König Eduard VII., so erzählt uns H. Mulos in der „Leipz. Bztg.", wollte einmal im hessischen Hinterlande „krebsen", wobei ihn beinahe der Schlag getroffen, und er war auch ein erfolgreicher Imker mit Hilfe des schlauen Herrn Oberförsters von Hatzfeld, der es verstand, rechtzeitig in die königlichen Stöcke Honigwaben einzupaschen, — um dem königlichen „Bienenzüchter" die Freude bereiten zu können, selbstgeernteten Honig schlecken zu dürfen. Wie gut

haben es doch die großen Herren, denen die kleinen so gerne die göttliche Vorsehung gratis und franko spielen! — Die Hochtracht ist im Anzuge, seid ihr auch bereit, Imker der Heimat? Dann Imbheil! Jung-Klaus.



Vermischtes

Nochmals die „Geschichte der Bienenzucht in Oesterreich und des österr. Reichsvereines für Bienenzucht"

herausgegeben vom selben Vereine (Zentralverein f. Bzcht., Wien).

Unsere sachliche Kritik dieses Buches (s. S. 76 „D. Imker a. B." I. Jg.) kommt den Herausgebern begreiflicher Weise sehr ungelegen. In Nr. 4 des Wiener „Bienenvater" werden unsere „gehässigen Angriffe" „auf das Entschiedenste zurückgewiesen" und zu diesem Zwecke wird unsere Besprechung aus dem „D. Imker a. B." vollinhaltlich zum Abdruck gebracht. Dies ist für uns umso erfreulicher, als hiedurch auch alle Leser des Wiener „Bienenvater" nun endlich einmal erfahren, daß außer ihrem zuständigen Vereine noch eine weit größere Imkerorganisation die „Reichsvereinigung der selbständ. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" besteht mit 15 ihr angeschlossenen Landesvereinigungen und 43.000 Mitgliedern!

Unsere Meinung, daß die Tätigkeit auch dieser Landesvereinigungen sowie unseres „Prager Vereines" in einer „Geschichte" der Bienenzucht Erwähnung hätte finden sollen, bezeichnet der Verfasser des Abwehrartikels im „Bienenvater" Hr. Alfonsus als „naiv", eine Notwendigkeit hiezu liegt nach seiner Ansicht nicht vor.

Als „objektive" Besprechung des Buches druckt er dann aus jener „eingehenden" der „Land- und forstw. Unterrichts-Zeitung" (herausgegeben vom k. k. Ackerbauministerium) die das — günstige — Gesamturteil enthaltenden Schlußsätze ab. Da aber diese Besprechung wirklich „eingehender" war, so sei es gestattet, aus ihr einige im „Bienenvater" nicht abgedruckte Sätze zu veröffentlichen: „.... in dem Buche zugleich ein Gesamtbild der Bestrebungen und Verdienste des Vereines um die heimische Bienenzucht entworfen. Ja es ist dies an erster Stelle Ziel und Zweck des Buches, wodurch leider das Bild der Gesamtentwicklung der österreichischen Bienenzucht, um die sich so viele Fachmänner und Vereine, die abseits vom Zentralvereine stehen, Verdienste erworben haben, in mancher Hinsicht lückenhaft und unvollständig wird. Es sei hier nur auf das Kapitel „Die Bienenzucht und Vereinsorganisation in Böhmen", Seite 269 bis 281, hingewiesen. Persönliches und Sachliches läßt sich in einer historischen Darstellung nicht trennen und Männer, die sich um eine gute Sache Verdienste erworben haben, verdienen auch genannt zu werden. Doch tritt die persönliche Note auch bei minder hervorragenden Leistungen mitunter stark in den Vordergrund. Andererseits werden oft Namen und Leistungen von Männern, die sich, wie beispielsweise Otto Dengg (Salzburg) sowohl als praktische Imker als auch fachwissenschaftlich hervorragend betätigt haben, mit einigen Worten abgetan." (S. „L. u. f. Unterr.-Ztg.," S. 209, I. Jg.) Ferner macht diese im übrigen dem Buche sehr günstige Kritik auch auf die „syntaktisch-stilistischen Verstöße" aufmerksam unter Anführung einer Anzahl solcher mit Angabe der betr. Stellen (A. a. O. S. 210).

Hieraus geht hervor, daß unsere Kritik weder „naiv" noch ungerechtfertigt ist, da sie ja gerade durch jene — von Herrn Alfonsus als „objektiv" erklärte — der „Land- und forstw. Unterrichts-Zeitung", welche teilweise noch weiter geht, — nur bestätigt wird; übrigens ist die Kritik auch in anderen bienenw. Fachblättern von unserer nicht wesentlich verschieden, ausgefallen!

Die Bemerkung des „Bienenvater", daß unsere Kritik nicht unterzeichnet ist, beantworten wir dahin, daß sie nicht von einem einzigen herstammt, sondern das zusammengefaßte Ergebnis der uns von einer ganzen Anzahl Personen mitgeteilten Meinungsäußerungen ist.

Die Schriftleitung.

Vorträge für Kriegsinvalide in Wien. Ueber Einladung der Zweigvereinsleitung Mödling des „Roten Kreuzes" begann am 15. Feber d. J. der k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab im Rekonvaleszentenheime des Sanatoriums Vorderbrühl bei Wien Vorträge über Bienenzucht und Obstbau für Kriegsinvalide. Erfreulicherweise zeigten die Zuhörer großes Interesse; da nur ein Drittel der deutschen Sprache vollkommen mächtig war, fanden sich aus dem Kreise der Invaliden freiwillige Dolmetscher, welche in den Vortragspausen den Gegenstand ins Kroatische und Ungarische übertrugen. Am ersten Tage wurde der allgemeine Nutzen der Bienenzucht sowie die Erwerbsmöglichkeiten daraus besprochen, während an den anderen Tagen die Theorie und Praxis volkstümlich behandelt wurde. Den Abschluß bildete ein Obstbauvortrag, wozu der Landesobstbau-Verein die entsprechenden Flugblätter kostenlos zur Verfügung stellte. Demonstrationen am Bienenstande und im Obstgarten des Vortragenden ergänzten das gesprochene Wort.

Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Militärurlaube für Bienenzüchter.*)

Auf unsere neuerliche Eingabe an das k. k. Ackerbauministerium vom 12. April l. J., daß die Militärunterbehörden von der Beurlaubungsmöglichkeit angeblich bisher noch keine Kenntnis haben, hat uns das k. k. Ackerbauministerium mit Note vom 15. April l. J., Zahl 17.705, mitgeteilt, daß zufolge Verfügung des k. u. k. Kriegsministeriums jene Imker, welche nicht schon als dem landwirtschaftlichen Berufe angehörend, aus dieser Ursache einen landwirtschaftlichen Urlaub erhalten, in analoger Weise im Interesse der Bienenzucht bis zum Höchstausmaße von vierzehn Tagen beurlaubt werden können und sind bezügliche Bitten von den Mannschaften beim Rapport vorzubringen. Es haben daher nunmehr die Militärunterkommandos die entsprechenden Weisungen erhalten, u. zw. laut Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 9. April l. J., Abt. 10, Nr. 40.492, res. v. 1916.

Vereinsnachrichten.

A. h. Kriegsauszeichnungen.

Fähnrich Rudolf Kunert, Sohn des Geschäftsleiters unserer Sektion Meistersdorf Oberlehrer Ad. Kunert, welcher bereits mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet ist, erhielt nunmehr diese 1. Klasse. — Unserem korrespondierenden Mitgliede, dem Oberlehrer Otto Dengg, Rigaus, (Salzburg), wurde als Zugsführer für Pflichteifer und unermüdliche Dienstfreudigkeit am italienischen Kriegsschauplatze von seinem vorgesetzten Festungskommando die belobende Anerkennung ausgesprochen. — Lehrer Alfons Adelt aus Lenowa, Obmannstellvertreter der S. Hertine, erhielt als Kadett die silberne Tapferkeitsmedaille. — Die silberne Tapferkeitsmedaille wurde zuerkannt: dem inzwischen auch zum Leutnant i. d. R. avancierten Adolf Wohlrab, Sohn unseres koresp. und Ehrenmitgliedes, k. k. Oberrechnungsrates Ad. Wohlrab in Maria-Enzersdorf-Wien. — Unserem bienenw. Wanderlehrer, Einj.-Freiw. Tit.-Korporal Zeno Bernauer, Schulleiter-Gabrielahütten, S. Komotau, wurde die bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Zentralausschußrat, k. k. Ober-Sanitätsrat Univ.-Prof. Dr. Josef Langer-Prag, spendete 10 kg Honig für die Militärkrankenpflege (Tuberkulosen-Abteilung) im Wege des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes, Zweigstelle Prag. — Sektion Langugest spendete 20 K bar für den k. k. Oesterr. Militär-Witwen- und Waisenfond. — Sektion Hals sammelte für diesen Fond 18 K. — Sektion Großpriesen spendete dem dortigen „Roten Kreuz-Spital" 22 kg Honig. — Sektion Schöbritz sammelte für Kriegs-Fürsorgezwecke 10 K. — Sektion Raspenau-Mildenau widmete der Militärkrankenpflege Honig für die lungenleidenden Soldaten. — Sektion Budweis spendete 20 K für die Angehörigen nach Eingerückten der hiesigen Regimenter, auch wurden Honigspenden an kranke Militärs verteilt. — Sektion Hochsemlowitz widmete aus Sektionsmitteln 30 K bar dem k. k. Oesterr. Militär-Witwen- u. Waisenfond. — Oberlehrer Adalbert Holfeld, Wölmsdorf, S. f. d. Hainspacher Ger.-Bezirk, spendete 5½ kg Honig dem Krankenasyl für Verwundete und ins Feld. — Sektion Grulich sandte dem k. k. Militär- Witwen- und Waisenfond in Prag 10 K ein.

Bienenw. Vorträge für die Militär-Rekonvaleszenten und Invaliden finden in weiterer Verfolgung unserer diesbez. Aktion derzeit bei der k. u. k. Invalidenschule in Pilsen und bei der k. u. k. Reservespital-Filiale in Mies durch bw. Wanderlehrer Franz Andreß-Dobrzan statt. Das Interesse unter den Hörern ist ein sehr reges.

Sämereien-Verteilung zur Bienenweide-Verbesserung. Wir sind in der Lage, den jetzt fast gar nicht erhältlichen Sonnenblumensamen, dann Phazelia gratis abzugeben und sind Ansuchen hierum gefl. ehestens bei der Zentralgeschäftsleitung einzubringen.

Der Bezirksausschuß Komotau hat unseren bienenw. Sektionen Komotau und Hagensdorf die namhafte Spende von je 100 K gewidmet. Diese hochherzige Förderung der bienenw. Bestrebungen muß mit dem Ausdrucke größten Dankes verzeichnet werden.

---

*) Siehe S. 95, Nr. 4 l. Jg.

Die **Kassa-Abrechnungen und -Einzahlungsvorschreibungen** über Schuldigkeit und Abstattung in Mitgliedsbeiträgen, Beilagen- und Versicherungsgebühren sind im April l. J. den verehrlichen Sektionen zu Handen der Herren bevollmächtigten Schriftenempfänger zugegangen. Die verehrl. Sektionsleitungen werden dringend ersucht, die erhaltenen Aufstellungen einer sofortigen Prüfung gefl. zu unterziehen und bei Differenzen eventuell die derzeitige Mitgliederliste zur Vergleichung gefl. einzusenden. **Rückständige Beiträge und Gebühren** vor 1916 dürfen nunmehr unter keinen Umständen weitergeführt werden, sie sind vielmehr zum Ausgleich zu bringen, gegebenenfalls sind begründete Anträge auf Eintreibung durch die Zentrale oder auf Abschreibung und Streichung gefl. zu stellen. Die p. t. Herren Sektions-Obmänner werden dringend gebeten, den Punkt „Kassa-Abrechnung mit der Zentrale" auf die Tagesordnung der nächsten Sekt.-Vorstands-Sitzung zu stellen und den erhaltenen Ausweis der Zentrale zur Durchberatung zu bringen. Das Präsidium.

Budweis. Die Hauptversammlung am 25. März unter Vorsitz des Obmannes Fachlehrer Josef Kienzl erfreute sich ansehnlichen Besuches. Geschäftsleiter städt. Amtsdiener Johann Mařik legte seine Jahresrechnung vor, welche lobend genehmigt wurde. Hierauf erstattete derselbe den Tätigkeitsbericht 1915 aus dessen reichem Inhalte hervorgeht: Der Mitgliederstand erhöhte sich durch den Neubeitritt auf 43 Imker, das baare Sektionsvermögen beträgt K 90·14, Geräte- und Bücherinventar blieben unverändert, steuerfreier charakt. Kristallzucker wurde an 19 Mitglieder in einer Gesamtmenge von 7.87 Kilogr. abgegeben, einem Mitgliede wurde der Diebstahl eines bevölkerten Prinzstockes durch die Versicherung vergütet, i. J. 1915 sind weitere 4 Mitglieder zum Waffendienste eingerückt, darunter unser Obmannstellvertreter Josef Schubert-Leitnowitz, welcher gegenwärtig auf Anbauurlaub in unserer Mitte weilt. Die Sektion spendete K 20.— zu Gunsten des Fondes für die Angehörigen nach Eingerückten der hiesigen k. u. k. Regimenter samt Landsturm, auch wurden Honigspenden an Verwundete und Kranke verteilt und der Obmann Kienzl hielt bienenw. Vorträge in den militärischen Genesungsheimen ab. In längerer Ansprache erinnerte sodann der Geschäftsleiter an die am 28. März 1900 erfolgte Gründung unserer schönen Bienensektion, führte die 14 Mitglieder, welche im Gründungsjahre beitraten und bis zum heutigen Tage ihr treu geblieben, namentlich an, sprach dem Obmanne und seinem wackeren Stellvertreter und Bienenmeister für die vielen Sorgen und Mühen, die sie beide durch volle 15 Jahre um das Gedeihen unserer Sektion selbstlos und unermüdlich getragen, den tiefempfundenen Dank der Sektion und zugleich den Wunsch aus, es möge ihre wertvolle Kraft noch lange Jahre uns erhalten bleiben! Sichtlich ergriffen dankte der Obmann für die ihm und seinem Stellvertreter erwiesene Ehrung und versicherte, er habe während seiner Tätigkeit als Obmann manche glückliche Stunde erlebt. Bei der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche Herren wiedergewählt. Während der anschließenden gemütlichen Besprechung verschiedener bienenw. Fragen zeigte noch der Geschäftsleiter je 1 Honigglas zu kg 1, ½, ¼ der Firma Münzl mit Glasdeckel und der Firma Stölzle mit dem „Sigma"-Verschluß und lud zur gemeinsamen Bestellung ein. Schließlich wurde noch eine sommerliche Wanderversammlung nach Hlinz beschlossen. J. M.

Eulau. In der Hauptversammlung am 26. März gedachte Obmann Fr. Wagner der im Felde stehenden Mitglieder herzlichst. Nach Genehmigung des Tätigkeits- und Kassaberichtes wurde der bisherige Obmann, Hausbesitzer Franz Wagner, wiedergewählt und ihm auch die Geschäftsführung übergeben. Zentralausschußrat Direktor Josef Gaudeck hielt zu den vom Mitgliede der Sektion Tetschen-Bodenbach Fr. Brunn frdl. vorgeführten Lichtbildern „Aus dem Leben der Biene" einen zweistündigen, beifälligst aufgenommenen Vortrag. Die Sektion zählt 60 Mitglieder.

Groß-Priesen a. d. Elbe. In der Hauptversammlung am 3. März erstattete Geschäftsführer Domänen-Vorstand Faßl den Tätigkeitsbericht. Von den 26 Mitgliedern stehen 6 im Felde, bezw. sind 2 in Gefangenschaft. Im Jahre 1915 wurden abgehalten: 1 Haupt-Versammlung und 2 Neben-Versammlungen. Vorträge hielten Pfarrer Tobisch-Wotsch (Jung-Klaus): „Unsere Bienenzucht" und Obmann Wanderlehrer Alois Schlesinger: „Unsere Bienen im Frühling" und „Die Herbstfütterung." An das hiesige Rote Kreuz-Spital wurden 22 Kilogramm Honig gespendet. — Zur Verbesserung der Bienenweide wurde ein Grundstück gepachtet, mit Schneebeeren bepflanzt und Sämereien von honigspendenden Pflanzen ausgesäet.*) Die 164 Völker in der Sektion lieferten einen Honig-Ertrag von 1108 Kilogramm. Aus seiner Königinnen-Zucht hat Obmann Oberlehrer Alois Schlesinger an mehrere Mitglieder junge Königinnen kostenlos abgegeben; ihm für seine unermüdliche Tätigkeit im Interesse der Sektion an dieser Stelle unseren Imkerdank!

Grottau. Am 16. April fand in Stohs Gasthause die Hauptversammlung statt unter Vorsitz des Obmannes Adolf T. Müller. Dem Tätigkeitsbericht, vorgetragen vom Geschäftsleiter J. Schiller, war zu entnehmen, daß die Sektion i. J. 1915 32 Mitglieder zählte, von welchen 5 seit Kriegsbeginn im Felde stehen. 2 Mitglieder sind durch den Tod

---

*) Sehr gut! Nur ausgiebige Trachtverbesserung wirkt! D. Schr.

abgegangen u. zw. unser einstiger Obmann und Mitbegründer der Sektion Wilhelm Tietze und Wilhelm Sitte. Die 32 Mitglieder hatten von 296 Völkern einen Honigertrag von 3815 kg, einen an Wachs von 57 kg. Der Honigpreis war K 2.80 bis K 3.20. 1400 Kilogramm steuerfreier Zucker wurden bezogen. Eine Haftpflicht war auszutragen. Der Kassabericht ergab einen erfreulichen Stand und wurde durch die Revisoren Josef A. Stoy und Karl Richter richtig befunden. Der Mitgliedsbeitrag wurde wieder mit 3 K 60 h belassen. Von einer Neuwahl wurde über Kriegsdauer abgesehen, nur wurde für das verstorbene Ausschußmitglied Tietze und für die 2 im Felde stehenden Ersatz gewählt u. zw.: Herren Josef A. Stoy, Friedrich Franze, Karl Richter. Eine sehr rege Wechselrede und die Vorlesung eines Artikels der „Reichenberger Zeitung" „Der Honig als Heilmittel" bildeten den Beschluß der Tagung.

Hals. In der Versammlung am 2. April in Tiergarten überreichte Herr Rauch dem Obmann Wanderlehrer Wimmer und dem Geschäftsleiter Waidhas die Ehrenurkunde der Zentrale für zehnjährige Tätigkeit als Vorstandsmitglieder. Vor der Versammlung wurden zwei schöne Bienenstände von den Mitgliedern besichtigt. Das Bild „Saat im Kriege" wurde angekauft. Die Sammlung für den Witwen- und Waisenhilfsfond ergab bisher 18 K; wird fortgesetzt. Tätigkeits- und Kassabericht des Geschäftsleiters wurden genehmigt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt wieder 3 K 60 h, der Mindestpreis für Honig 4 K, für Wachs 5 K. Sämtliche Mitglieder berichteten über die gute Auswinterung und den guten Stand ihrer Völker. Nächste Versammlung am 28. Mai in Hals.

Hoch-Semlowitz. In der Jahresversammlung am 12. März widmete Obmann Oberlehrer Mayer den verstorbenen Mitgliedern Lehrer Hirsch und Zimmermeister Josef Max-Schleiwitz den Nachruf. Lehrer Anton Hirsch, der als jüngstes Mitglied unserem Vereine angehörte, fand am südlichen Kriegsschauplatze den Heldentod fürs Vaterland. Derselbe, als Sohn des Markus Hirsch, Schulleiter in Hoch-Semlowitz geboren, widmete sich dem Berufe seines Vaters und war zuletzt als Lehrer in Mogelzen angestellt; sein Andenken wird im Vereine fortleben! Der günstige Jahresbericht wurde zur Kenntnis genommen. Aus dem reichlichen Kassabestande konnte dem Witwen- und Waisenfond 30 K zugesprochen werden. Bei der nächsten Versammlung im Mai, wird jedem Mitgliede ein Schwarm zugesprochen; es verbleibt dem Mitgliede die Wahl, ihn in Natura oder in Geldwert zu beziehen, doch muß der Betrag der wirklichen Bestimmung zugeführt werden. Die Mitglieder haben daher in der Mai-Versammlung vollzählig zu erscheinen und ihre Ansprüche geltend zu machen. Die Vereinsleitung erhofft eine lückenlose Versammlung! K. M.

Iglau. Wie alle Jahre, so fand auch heuer wieder am Ostermontag die Hauptversammlung in der Sängerhalle statt, zwar infolge der ungünstigen Witterung etwas schwächer besucht als sonst, aber deshalb nicht minder animiert. Das Ergebnis der Neuwahl war, daß statt des im verflossenen Vereinsjahre verstorbenen Obmannes Cajetan Malnati Direktor Ignaz Krebs als Obmann gewählt wurde; die übrigen Ausschußmitglieder mit und ohne Funktion blieben dieselben. Aus dem nach der Wahl folgenden Kassenberichte des Direktors Krebs war unter Anderem zu ersehen, daß das Rote Kreuz mit K 50.—, nämlich K 25.— als Spende für Wehrschild-Benagelung, außerdem K 15.— als Spende und K 10.— als Kranzablösung nach dem verstorbenen Obmann Cajetan Malnati bedacht wurde. Aus dem Bienenstandsberichte desselben Amtswalters ging hervor, daß die Sektionskassa durch einen namhaften Betrag für Honigerlös bereichert wurde. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Vollversammlung, sowie des Tätigkeitsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr durch den Schriftführer Kaufmann Theodor Nawratil, hielt noch Direktor Krebs einen interessanten Vortrag über die Notwendigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft.

Langugest. Hauptversammlung am 21. März 1916. 4 Mitglieder sind zum Waffendienst eingerückt. Dem vom Geschäftsleiter erstatteten Jahresberichte über 1915 ist zu entnehmen, daß infolge der Kriegsereignisse die Versammlungstätigkeit auf das Notwendigste beschränkt blieb. Die Anzahl der im Frühjahre ausgewinterten Völker betrug 114, davon 113 auf beweglichem Bau; geerntet wurden 945 Kilogramm Honig und 23 Kilogramm Wachs. Die durchschnittliche Leistung eines Bienenvolkes betrug demnach 8·3 Kilogramm. Diese Ernteergebnisse waren bei Gegenüberstellung des ungünstigen Ertrages im Jahre 1914 zufriedenstellend. An steuerfreiem Zucker wurden 448 Kilogramm bezogen. Die Versammlung beschloß, den Betrag von 20 K für Witwen und Waisen nach gefallenen Kriegern zu spenden, außerdem den nächstgelegenen, heimischen Spitälern eine entsprechende Honigspende für unsere Soldaten zu überreichen. Zeitgemäße imkerliche Fragen über „Ein- und Auswinterung unserer Bienen nach eigenen Erfahrungen" wurden im Verlaufe der Versammlung vom Obmanne Pfarrer P. Josef Czerny und Geschäftsleiter Bahnkontrollor Hans Huf behandelt, woran sich dann eine allgemeine Aussprache anknüpfte.

Lichtenstadt. Hauptversammlung am 19. März 1916. Mitgliederzahl 25; fast die Hälfte eingerückt! Der derzeitige Geschäftsleiter Vikär K. Funk hielt einen Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. Unser an der Isonzofront stehender Geschäftsleiter,

Korporal Lehrer Alfred Schöttner aus Lichtenstadt wurde mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille, und unser eifriges Mitglied Eduard Häusler, Feldwebel, Erzherzogl. Revierförster in Wölfling, wurde mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Der 66-jährige Obmann und derzeitige Geschäftsleiter, em. Vikär und Pfarrer im Ruhestande, arbeitet schon seit 1. August 1914 in der hiesigen Seelsorge wie ein 30-jähriger und findet noch die Zeit, seine Bienlein zu pflegen; und in der Pflege der Bienen der eingerückten Mitglieder sind die eifrigen Mitglieder: Adalbert Richter, Josef Nauthe und Josef Schrott musterhaft tätig. Dafür besten Dank.*)

Raspenau-Mildenau. Am 9. April l. J. fand die diesjährige Hauptversammlung statt. Die Sektion zählt 20 Mitglieder mit 89 Völkern; 1 Mitglied starb im abgelaufenen Jahre, 7 Mitglieder stehen derzeit im Felde, deren Bienenvölker werden von den Zurückgebliebenen mit versorgt. Die verwundeten und kranken Soldaten erhielten Honig beigestellt. Der Honigpreis wurde per Kilogramm ohne Glas, mit 3 K festgesetzt. A. U.

Sektion für den Hainspacher Gerichtsbezirk. In der am 26. März in Margaretendorf abgehaltenen Versammlung gedachte Obmann Oberlehrer Hälbig der im Felde stehenden Mitglieder. Aus dem Jahresberichte des Geschäftsleiters Oberlehrer Holfeld sei erwähnt: Mitgliederstand 68. Ausgew. Völker 299 (— 60), auf Mobilb. 21 (— 3), auf Stabilb. Eingew. V. 368 (+ 35), auf Mobil- und 28 (+ 8) auf Stabilbau. Honigertrag um 2565 kg mehr als im Vorjahre; Wachsertrag 82 kg (+ 31). Durchschnittl. Honigerträgnis 10.53 kg (+ 8.39 kg). Wachserträgnis per Volk 0.26 kg. Die Gesamteinnahmen betrugen K 295·01, Gesamtausgaben K 247·80, mithin ein Saldovortrag pro 1916 von K 47·21. Der Vortrag des Schriftführers Jos. Schicktanz über „Warum wir Imker bleiben müssen", wurde mit Beifall aufgenommen. Der Wachspreis wurde mit 5 K festgesetzt; für das Wabenprägen soll fürs kg 1 K vergütet werden. Energische Maßnahmen sollen getroffen werden gegen zwei faulbrutverdächtige Stände. Namens der Versammelten beglückwünscht Schulleiter Jos. Schicktanz die seitens des Landeszentralvereines durch Verleihung der goldenen Ehrenbiene ausgezeichneten Vorstandsmitglieder Obmann Hälbig und Geschäftsleiter Adalb. Holfeld. Der Mitgliedsbeitrag wird mit K 3·20, wie im Vorjahr, festgesetzt. Beschlossen wird, wenn möglich, geeignete Beuten oder Bienenzuchtgeräte aus dem Nachlasse des verstorbenen Imkers Oberlehrer Grohmann in Großschönau für das bienenw. Landesmuseum zu erwerben.

Schöbritz. Aus den Verhandlungen der Hauptversammlung am 26. März 1916 sei nur erwähnt: In bewegten Worten gedachte Obmann Wanderlehrer Werner des in Ausübung seiner Dienstpflicht verstorbenen Emil Stolze aus Karbitz (siehe schon früheren Nachruf) ferner des Mitgliedes Oberleutnant i. d. R. Jos. Steidler, Lehrer in Johnsdorf, der in treuer und tapferer Pflichterfüllung den Heldentod auf den Podgorahöhen fand, und obwohl erst kurze Zeit unserem Vereine angehörend, dennoch Imker mit ganzer Seele war und seine Immen nie vergaß und endlich des langjährigen Mitgliedes Wenzel Wundratschek, der einer tückischen Erkrankung zum Opfer fiel; mit ihm verliert unsere Sektion einen der Besten, der, immer hilfsbereit, wo es nur immer anging, lange Jahre in selbstloser, oft mit Opfern verbundener Weise für die Sektion das Pressen der Waben besorgte. Ein dankbares Gedenken bleibt diesen, unseren treuen Mitgliedern für immer bewahrt! Möge ihnen die Erde leicht sein. Eine Sammlung zu Gunsten der Kriegsfürsorge ergab 10 K. Der Mitgliederstand beträgt derzeit 77. F. W.

Weißkirchen. Laut Protokoll der letzten Jahresversammlung hat unsere Sektion das zehnte Vereinsjahr abgeschlossen. Aus diesem Anlasse sei unserm Geschäftsleiter Herrn Josef Johne, Stationsvorstand, für sein unermüdliches Arbeiten während dieser 10 Jahre an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Geschäftsleiter Johne hat sich in dieser langen Zeit um die Sektion in jeder Hinsicht hochverdient gemacht und wollen wir hoffen, daß er auch weiterhin seine Kräfte zum Wohle des Vereines und der Bienen widme!

Für die Sektion der Obmann: W. Zastera.

Wekelsdorf. In der Versammlung am 2. April l. J. unter Vorsitz des Obmannes Fabrikanten Leo Popper wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen; in warmen Worten hielt der Obmann dem verstorbenen Mitgliede Heinzel, Obermohren, einen ehrenden Nachruf und gedachte er sodann herzlichst der im Felde stehenden Mitglieder. In lebhafter Wechselrede wurde insbesondere der Honigbutterschwindel behandelt und angeregt, daß die Allgemeinheit durch entsprechenden Hinweis in allen Zeitungen aufgeklärt werde!*)

---

*) Besonderen Dank aber dem hochw. Herrn Vikär Funk für seine unermüdliche, selten opferwillige Arbeitsfreudigkeit! Ein wahrer deutscher Priester! D. Z.-Geschäftsltg.

---

*) Ja, wenn alle Zeitungen dies bringen würden; aber das tun sie nicht, weil sie sonst die bezahlten Ankündigungen verlieren würden! D. Schr.



Bücher und Schriften.

Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen. Ein Wegweiser zum lohnenden Obst- und Gartenbau, zur Bienen-, Schnecken-, Geflügel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzucht, sowie zur Haltung und Zucht von Ziegen und Schweinen. Herausgegeben unter Mitarbeit von Dr. Blancke, J. Herter, P. Mahlich, J. Münsterer, Ph. Seidler, Oekonomierat Dr. Ulrich von Fritz Pfenningstorff. 160 S. 8°, 2 Gartenplänen, 49 Abbild. Mk. 1.50, bei Mehrbezug billiger. Verlag Fr. Pfenningstorff, Berlin W. 57. Ein sehr zeitgemäßes Büchlein! Es will keineswegs ein ausführliches Lehrbuch ersetzen, sondern die Heimstättenleute auf vielartige Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten hinweisen und sie durch kurzen Abriß über das Einschlägige übersichtlich unterrichten. Aber nicht nur unsere aus dem Felde Heimgekehrten werden dies mit Nutzen lesen, sondern auch weiteren Kreisen sei das Büchlein wärmstens empfohlen, da es zu Obstbau, Bienenzuchtbetrieb usw. anregt. Der Abschnitt „Bienenzucht" (16 S., 11 Abbild.) ist von dem bestbekannten Württemberger Fachmann Jul. Herter verfaßt und bringt er in zweckentsprechender Weise angeordnet nur das ausgewählt Gute. Ebenso ausgezeichnet sind auch die anderen Abschnitte von zuständigen Fachleuten bearbeitet. Besonders beachtenswert ist das über die meist unbekannte Schneckenzucht Gesagte. —r.

Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse. Von Hauptlehrer F. Fischer, Wanderlehrer des Landesvereines für Bienenzucht in Württemberg. 1 Mk. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, 1916. Ein Büchlein, das in keiner unserer 370 Sektionen fehlen sollte! Vorzüglich in seiner Art. Die Tatsachen, welche angeführt werden, kennen wir ja seit langem; aber die Art der Zusammenfassung, die eindringliche Mahnung an jeden Imker ist vortrefflich. Schon seit Jahren schwebt mir eine organisierte, ins Große gehende Aktion unseres Vereines auf dem Gebiete der Bienenweide als die nächste und nötigste Arbeit vor. Obiges Büchlein zeichnet dafür ganz genau bestimmte Wege vor, die auch wir gehen wollen. Also niemand spare die eine Mark für das so empfehlenswerte Buch. Sch.-R. B.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Leiter der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Preis 1 Mk. 50 Pfg. Bei Mehrabnahme billiger. (Flugschrift der Deutschen Gesellschaft f. angewandte Entomologie. Nr. 2.) Verlag v. P. Parey, Berlin 1916. Es ist diese Schrift ein Abdruck, der in anderem Verlage als Teil des „Bayr. Jahrbuches für Landw." erschienenen, (was allerdings aus der Brochüre nicht zu entnehmen), von uns im „D. Imker" Nr. 4, S. 80, bereits besprochenen Schrift Prof. Dr. Zanders. Wir waren dort genötigt, einige ungebührliche Urteile des H. Verfassers namens der deutsch-böhm. Imker zurückzuweisen. Sonst können wir seinen oft treffenden Ausführungen im Interesse der deutschen Bienenzucht nur beipflichten. Auch er legt mit Recht ein Hauptgewicht auf die Verbesserung der Bienenweide und können diese Ausführungen der Beachtung bestens empfohlen werden. Sch.-R. B.

Statt der belegten Brote abends sind in jetziger Zeit kräftige Grützen, dicke Suppen, Erdäpfelgerichte mit etwas Brühe usw. empfehlenswert, und zwar, wie die prakt. Wochenschrift „Wiener Hausfrau" in ihrer neuesten Nummer schreibt, sowohl für die Kinder wie für Erwachsene. Wenn ein solches Abendbrot in der jetzigen Zeit auch nicht billig ist — und was wäre denn heutzutage überhaupt noch billig — so ist es doch auch nicht teurer als Aufschnitt, sondern es macht nur ein wenig mehr Arbeit, ist aber für die Gesundheit doppelt wertvoll in einer Zeit, wo soviel Leben verblutet. Ein Brei aus Hafermehl, auch Haferflocken mit etwas Milch und Zucker, wobei man nötigenfalls Trockenmilch nehmen kann, die verdünnt wird, Grießfladen mit Pflaumenmus oder Backobst sind solche passende Abendgerichte Auch aus altbackenen Kriegssemmeln kann man ein gutes Abendbrotgericht herstellen, wie schließlich dafür die verschiedenen Aufläufe nicht zu verachten sind. — Wer sich hierfür interessiert, verlange Nummer 624 der Wochenschrift „Wiener Hausfrau" durch Korrespondenzkarte von der Geschäftsstelle, Wien I., Rosenbursenstr. 2, die die Nummer, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei versendet. Die Nummer enthält auch die neuesten Damen- und Kindermoden.

---

zu billigem Preise ab, so zwar, daß die einmalige Bestellung genügt, um stets sofort nach Erscheinen in den Besitz der nötigen gedruckten Formulare zu gelangen. Wir empfehlen allen deutschen Bezirksausschüssen die Benützung dieser vorteilhaften und bequemen, dabei billigen Einrichtung, die nebenbei auch bedeutend Zeit in der Zustellung an die Gemeindeämter erspart.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 6. Prag. Juni 1916 XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K **pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8½ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

„Heiteres in ernster Zeit" oder „Alfonsus als Retter Deutschen Wissens".

Von **Ferd. Dickel**, Darmstadt (Hessen).

In voller Zustimmung aller ehrlich strebenden deutschen Imker hat der Schriftleiter des „D. Imker" in Nr. 4 l. Jg. die unverdiente Herabsetzung der heutigen „Imker", „Zeitschriften" und „Versammlungen" durch Prof. Dr. Zander-Erlangen als weder sachlich berechtigt, noch die Zukunft der Bienenpflege fördernd gekennzeichnet. Schreibt Zander doch u. a.: „Ueberall macht sich ein unausstehliches Pfuschertum breit, von dem Zeitschriften und Versammlungen ein beredtes Zeugnis ablegen. Leute, die keine Ahnung von wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweise haben, reden und schreiben das Blaue vom Himmel herunter und verdrehen den Leuten die Köpfe."

Wenn Paßler mit gutem Recht schreibt, „es geht nicht an, daß neuerdings wieder ein „Bienenpapst" uns beschert wird, wir hatten unter dem früheren — Dr. Dzierzon bei voller Anerkennung seiner wirklichen Verdienste — genug Hemmung und Streit erlebt", so fühlt sich Herr Alfonsus-Wien dazu berufen, sich mit jugendlichem Feuereifer für seinen „Bienenpapst"-Nachfolger ins Zeug zu werfen. Unter: „Heiteres in ernster Zeit" schreibt er in Nr. 5 des Wiener „Bienen-Vater" u. a.: „Wenn der Herr Schulrat einmal einen Kurs in Erlangen mitmachen würde, so könnte er einen kleinen Begriff von deutschem Wissen und deutscher Gründlichkeit in bezug auf Bienenforschung bekommen". Und mit bezug auf mich schreibt er: „Herr Schulrat Paßler vermag auch daran nichts zu ändern, daß durch eine soeben erschienene Arbeit über die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honigbiene aus der Feder des Herrn Prof. Dr. Zander ein Hauptmitarbeiter des „Deutschen Imker", Herr Ferdinand Dickel-Darmstadt, nunmehr gänzlich außer Gefecht gesetzt wurde. Die Dickelsche Theorie ist heute wissenschaftlich abgetan und all das viele schon bedruckte Papier, das für die Verbreitung der Dickelschen Theorie den Lesern des „Deutschen Imker" jahrelang hindurch vorgesetzt wurde, hat seinen Zweck verfehlt. Redakteur zu sein ist leicht, wenn man glaubt, den Lesern gegenüber keine Verantwortlichkeit zu tragen; hat man aber das Gefühl der Verantwortlichkeit, dann muß man vorsichtig sein in der Auswahl seiner Mitarbeiter und der Fachartikel".

Also Paßler und damit ich werden hiermit als leichtfertige Gesellen gekennzeichnet, denen jedes Gefühl der Verantwortlichkeit abgeht! Damit aber die Leser nicht durch dieses selbstgefällige Gewäsch dem Irrtum verfallen, Zander und sein Schleppträger Alfonsus seien identisch mit der deutschen wissenschaftlichen

Gründlichkeit, so sei an dieser Stelle ein Gutachten über meine „wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise“ im „Bienenforschen“ wiedergegeben, das von wirklich kompetenter Stelle in Entwicklungsfragen am 9. März 1916 abgegeben wurde. Diese Stelle aber ist nicht zu suchen bei mikroskopierenden Zoologen, die das Leben erst abtöten müssen, um dann dennoch die Dreistigkeit zu besitzen, aus den Ueberresten dieses vernichteten Lebens dieses selbst ergründen zu wollen, sondern sie ist dort zu suchen, wo man das Werden des Lebens und seine wahre Entwicklung durch den Versuch nach allen Richtungen hin erforscht und aus diesen Ergebnissen dann wirklich Einblick in die Entwicklungsgesetze erhält. Und daß diese Stelle die Physiologie ist, davon scheint der Schleppträger des neuen „Bienenpapst“-Kandidaten (denn die Charakterzüge der Friedens- und Gerechtigkeitsliebe des wahren Papstes unbekannte Größen zu sein scheinen) bis zur Stunde keine Ahnung zu haben.

Das Gutachten wurde veranlaßt durch den Schriftleiter der „Rheinischen Bienenzeitung“, Herrn Schulzen, dem ich zwei umfangreiche Manuskripte zur Veröffentlichung einreichte, und der das physiologische Institut der Universität Bonn gerade über den „wissenschaftlichen Wert“ derselben befragte. Es ist in der April-Nummer meinen Ausführungen als Vorwort vorangestellt und lautet:

„Ich habe beide Manuskripte durchgelesen und auch mein Kollege Prof. Dr. Schöndorf, der speziell physiologischer Chemiker ist, hat auf meine Veranlassung die Arbeiten studiert. Zwar sind wir leider beide keine Bienenkenner, und es fehlt uns infolgedessen das Verständnis der speziellen Verhältnisse des Bienenlebens. Aber als Physiologen müssen wir beide bekennen, daß die Arbeiten Dickels einen durchaus wertvollen, wissenschaftlichen Charakter haben. Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Untersuchungen sogar einen bedeutenden Fortschritt vorstellen, insofern sie einerseits auf Grund klarer physiologischer Experimente, andererseits auf Grund kritischer Prüfung des vorliegenden Materials an Erfahrungen und Hypothesen mit einem der exakten und objektiven Erforschung der Lebensvorgänge durchaus zuwider gehenden Dogma, nämlich der willkürlichen Beeinflussung der Geschlechtsprodukte, aufzuräumen suchen. Die Dickelsche Erklärungsweise entspricht durchaus den objektiven Erklärungsversuchen der physiologischen Forschung; die Hypothese der fakultativen Beeinflussung*) (dagegen) nimmt zu einem Prinzip ihre Zuflucht, das an sich überhaupt keine physiologische Erklärung bedeutet und selbst erst der Erklärung bedürfte.

Wenn Sie von diesem Urteil Gebrauch machen wollen, so bin ich ganz damit einverstanden.

Max Verworn, Dr. med. u. phil., Geh. Medizinalrat, Professor der Physiologie und Direktor des Physiologischen Institutes an der Universität Bonn.“

Auf Grund dieser Urteile bekannter deutscher Autoritäten der Wissenschaft glaube ich nun nicht bloß behaupten zu dürfen, daß ich in „Zeitschriften“ und „Versammlungen“ — bei denen ich übrigens Herrn Zander noch nicht begegnet bin — den „Zuhörern und Lesern“ keineswegs die „Köpfe verdrehe“, sondern ich sehe mich sogar zu den Behauptungen berechtigt, daß Herr Prof. Dr. Zander, der die von Dzierzon übernommene willkürliche Beeinflussung des Geschlechtes durch die Königin lehrt,

1. zu jenen „Leuten“ gehört, „die keine Ahnung von wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweise haben“, denn sonst könnte er nicht zu einem Prinzip seine Zu-

*) Prof. Dr. Zanders.

flucht nehmen, das nach wissenschaftlichem Gutachten „überhaupt keine physiologische Erklärung bedeutet und selbst erst der Erklärung bedürfte". Will aber Herr Prof. Dr. Zander diesen Vorwurf von sich abwälzen, so behaupte ich

2. ferner, daß derselbe uns Bienenzüchtern gegenüber die Pflicht hat, alle meine zahlreichen vielgestaltigen Versuche mit Bienen, die seine verteidigte, wissenschaftlich unzulässige Hypothese von der willkürlichen Beeinflussung der Geschlechtsprodukte völlig über den Haufen werfen, alle erst gewissenhaft nachprüfen muß, bevor er überhaupt fähig ist, über den Wert meiner Leistungen urteilen zu können. Will er sich dazu aber nicht verstehen, so hat er uns gegenüber

3. die Pflicht zu erfüllen, uns zu erklären, nach welchen naturwissenschaftlich erkannten Gesetzen

a) die Eiermaschine, der Naturbestimmung des Samens entgegen, die normalen Eier der Drohnenzellen nach ihrem Belieben der Besamung entzieht, obwohl doch bei allen Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, zu denen die Honigbiene zählt, ebensowohl Männchen wie Weibchen aus besamten Eiern hervorgehen und

b) wodurch sie überhaupt befähigt sein soll zur Beeinflussung ihrer Geschlechtsprodukte den Zellen gemäß, für welche sie weder Baumaterial erzeugen, noch solches zu Zellen verarbeiten kann, ferner

c) durch welche Leibeseinrichtung das Tier in die Möglichkeit versetzt wird, die Bewegungen der etwa in Zahl von 200 Millionen beim Paarungsakt aufgenommenen Samenfäden so zu regulieren, das bei diesem Ei die Besamung zuläßt, bei jenem dieselbe aber verhindert, wie endlich

d) wo und wann die Eibesamung denn wirklich vor sich geht, da selbst der beste gegenwärtige Kenner der Insektensamenblasen, Dr. Adam, außerstande ist, diese Frage zu beantworten und der größte Bienenforscher des vorigen Jahrhunderts, Dr. Leuckart (der gleich Verworn noch an seinem Lebensende ganz auf meine Seite trat), höchst überrascht war, als er feststellen mußte, daß die Samenmasse, entgegen seiner früheren Annahme, ja überhaupt nicht direkt in die Samenblase eingeführt wird, sondern zuerst in beide Eierstöcke eindringt, um dann zu „knapp ein Viertel" erst in die Samenblase zu gelangen?

Bevor nun Herr Prof. Dr. Zander diese seine Pflichtaufgaben gelöst haben wird, hat es noch gute Weile. Ich aber glaube nach fast zwanzigjähriger Bienenforschung, der von hervorragender wissenschaftlicher Stelle obiges Zeugnis ausgestellt wurde, nicht verdient zu haben, von Zander und seinem Schleppträger wie ein Prügeljunge behandelt zu werden, der sich mit „Phantastereien" abgibt, die laut Verworns Urteil wohl in den Köpfen der Drauffschläger selbst herumspuken mögen.

Ob Herr Sch.-R. Baßler sich sehr niedergeschmettert fühlen wird durch die indirekte Zurechtweisung des Herrn Alfonsus, er habe unvorsichtig und ohne das für jeden Schriftleiter unentbehrliche „Gefühl der Verantwortlichkeit" den Lesern gegenüber gehandelt, als er mich zum Mitarbeiter im „Imker aus Böhmen" zuließ, das zu untersuchen ist nicht meine Sache.

Nachschrift. Ich wollte das Geschwätz des Wiener „Bienenvater" unseren Lesern gar nicht erst auftischen, eben weil ich ihnen gegenüber das „Gefühl der Verantwortlichkeit" besitze. Welcher Art diese Auslassungen sind, brauche ich keinem auf vereinsbienenwirtsch. Gebiete unterrichteten Leser auseinander zu setzen. Da aber Herr Dickel, auf dessen Mitarbeit in unserem Blatte ich weder Herrn Prof. Zanders, noch weniger aber Herrn Alfonsus wegen Verzicht leisten werde, die obige Auseinandersetzung wünschte, habe ich eingewilligt, schließe aber hiemit weitere Polemik in dieser Sache aus. Sch.-R. Baßler.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dz. Wattens in Tirol.

April 1909—1916.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Abnahme g	Mittel g
April	1909 . . .	870 : 12	= 72·5	6·3° C	479 : 29	= 16·5	54.885 : 26	= 2086
„	1910 . . .	596 : 13	= 45·9	7·0° C	664 : 34	= 19·5	66.005 : 32	= 2075
„	1911 . . .	290 : 10	= 29·0	7·8° C	570 : 32	= 18·0	45·940 : 31	= 1460
„	1912 . . .	473 : 13	= 36·4	6·2° C	644 : 36	= 17·8	76.140 : 34	= 2246
„	1913 . . .	502 : 15	= 33·4	7·3° C	741 : 41	= 18·0	50.940 : 40	= 1273
„	1914 . . .	561 : 18	= 31.2	9·1° C	984 : 36	= 25·9	48.470 : 35	= 1385
„	1915 . . .	695 : 11	= 63·2	6·9° C	545 : 28	= 19·5	58.310 : 26	= 2243
„	1916 . . .	359 : 7	= 51·3	7·8° C	454 : 23	= 19·7	37.300 : 22	= 1695

* * *

April 1916.

Der April 1914 war ein prächtiger Monat. — Obwohl im April 1915 durch größere Niederschläge und Kälte die erste Bienenweide zurückgehalten wurde, so erfolgte doch eine hübsche Durchlenzung und man sah im allgemeinen einem guten Bienenjahre entgegen. — Im 3. Kriegsjahre (1916) zeigte der April ein verschiedenes Gesicht. Während in manchen Gegenden durch üppige Flora und überraschende Volksentwicklung die schönsten Hoffnungen erweckt wurden, so lassen andere infolge Volksschwächung durch kalte Winde und plötzliche Niederschläge ein ungünstiges Bienenjahr befürchten.

Altstadt bei Tetschen. Häufige Winde störten die Tracht im 1. und 2. Monatsdrittel. Die Zunahme begann am 22. von Kirschen, Pflaumen und Aepfeln.

Leitmeritz. Das 2. Drittel des Monats ließ viel zu wünschen übrig, durch die kalten Winde und häufigen Regenschauer blieben massenhaft Flugbienen im Freien liegen. Das 3. Drittel befriedigte. Der Stand der Völker ist im allgemeinen gut und frühe Schwärme sind zu erwarten. Tracht: Stachelbeere, Ahorn, Alpengänsekraut, Kirschen, Frühpflaumen, Löwenzahn, Birnen, Aepfel.

Warnsdorf. Anfangs ungünstig, dann sehr gut. Bienen und Tracht haben sich prächtig entwickelt. Tracht: Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirsche.

Prag. Tracht: ab 28. März Mandelbäume, ab 5. April Pfirsiche, ab 7. Reinclauds, ab 8. Erdbeeren, ab 30. Kastanien.

Pilnikau. April macht was er will. Trotz der 22 Flugtage beständige und starke Abnahme, herbeigeführt durch die Nordostwinde. Tracht: Kirschen, Löwenzahn, Ribis- und Stachelbeeren. Von der Faulbrut (im Vorjahre aufgetreten) ist bis jetzt nichts mehr zu spüren.

Sosau. Gehört heuer zu den an Niederschlägen ärmsten Aprilmonaten (aber nicht überall). Gute Ausnützung folgender Trachten: ab 1. April Buschwindröschen, Feigwurz, Hahnenfuß, Veilchen, Huflattich und Dotterblume; ab 9. April Ahorn, Ribis- und Stachelbeere; ab 22. April Kirschen; ab 25. April Pflaumen und Ende des Monats Birne, Löwenzahn.

Reichenberg. Wo man hinsieht, gibts Freude; rasche Volksentwicklung und überall Blütenpracht deuten auf ein abermaliges Jahr der Honigtöpfe hin. Wenn nur die Eisherren gnädig wären! Tracht: Salweide, Veilchen, Alpengänsekraut, Pfirsich, Wiesenblumen, Kirsche, Löwenzahn, Stachelbeere.

Kleinborowitz. Das Aprilwetter befriedigte nicht. Warme Sonnenstrahlen lockten die Bienen hinaus und scharfe Winde bereiteten ihnen ein frühes Grab. Die Völker kommen schwach in die Haupttracht.

Glashütten. Die Entwicklung der Völker ist befriedigend. Tracht: Stachelbeere, Frühkirsche, Birne, Apfel. Salweide und Haselnuß konnten bei günstigem Wetter vom 11. bis 20. April zur Gänze ausgenützt werden.

Hohenfurt. Die Entwicklung der Völker ist trotz Wetterrückschlages sehr gut.

Neubistritz. Einige Völker zeigen schwache Maikrankheit.

Johannesberg. Der heurige April war für die Durchlenzung recht günstig, die Volksentwicklung überraschend schnell. Tracht: Ulme, Pestwurz, Ahorn, Heidelbeere, Löwenzahn.

Katharinaberg. Ein Schneierling am 20. und ein Schlagregen am 30. April kosteten vielen Flugbienen das Leben. Tracht ab 5. April die Salweide, ab 8. die Pestwurz und Sumpfdotterblume, am 25. die Birne, ab 28. Löwenzahn und Stachelbeere, ab 30. die Heidelbeere.

Frauenthal. Im ruhigen 1. Drittel war Sammel- und Bautrieb, in den windigen und feuchten 2. und letzten Dritteln dagegen eingestellt.

Besikau. Die Volksentwicklung ist im allgemeinen sehr gut. Tracht: Salweide Buche, Ulme, Löwenzahn, Huflattich.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + — Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	mittel	Monatsmaxim.	Monatsminim.	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschl.
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	—118	—126	+150	— 94	50	26.	30	23.	—3·0	22·0	9·0	1.	21.	28	5	1	15	4	11	23	3	.
Leitmeritz	184	—202	—142	+530	+186	224	26.	34	6.	—1·0	24·0	10·7	30.	21.	28	8	0	7	9	14	25	3	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	320	—210	— 30	— 30	—270	.	.	100	7.	—3·0	30·0	13·1	1.	30.	23	13	1	12	11	7	22	2	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	— 45	— 70	+127	+ 12	57	26.	20	15.	.	.	.	30.	21.	28	11	1	.	.	.	.	3	.
Prag II	325	— 75	— 67	+ 58	— 84	28	25.	16	1.	.	.	.	1.	21.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	—116	— 86	—104	—306	.	.	30	7.	—0·0	20·0	8·7	1.	29.	22	4	1	6	14	10	27	2	.
Sosau I	370	—140	— 66	— 78	—284	.	.	30	22.	1·0	22·4	—9·6	1.	30.	14	6	1	6	7	17	20	3	17
Sosau II	370	— 92	— 52	— 58	—202	.	.	28	8.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	400	—118	— 97	—172	—387	7	30.	35	29.	—2·0	20·0	9·1	1.	29.	22	10	1	4	7	19	23	1	.
Kleinborowitz	450	+ 10	+ 15	+ 25	+ 50	.	.	.	.	—4·0	20·0	7·9	1.	30.	19	9	4	11	12	7	24	1	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	— 30	— 60	— 30	—120	.	.	.	.	—0·1	18·0	6·6	.	.	26	15	6	9	18	3	14	1	.
Glashütten	531	—130	— 80	—146	—356	20	11.	60	30.	—5·0	20·0	9·0	1.	30.	18	10	2	12	6	12	21	3	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	—138	— 36	— 38	—212	.	.	80	4.	.	.	6·7	.	.	16	11	8	9	10	11	16	2	26
Hohenfurt	564	— 90	— 20	— 20	—130	10	22.	20	1.	—3·0	25·0	6·6	1.	30.	21	12	6	8	12	10	5	1	75
Neubistritz	589	—150	—110	—130	—390	.	.	.	.	—0·0	24·0	9·4	1.	30.	22	13	8	17	7	6	25	2	.
Johannesberg	600	— 64	— 30	—132	—226	.	.	.	.	—3·0	22·0	7·6	1.	30.	15	8	4	5	7	18	14	1	50
Katharinaberg	625	.	.	.	.	.	.	.	.	—4·0	23·0	7·0	.	.	23	10	6	10	10	10	16	2	.
Deutsch-Killmes	632	— 40	— 70	—120	—230	.	.	.	.	—4·0	22·0	7.0	1.	30.	18	6	3	.	.	.	20	2	37
Lom i. Adlergeb.	635	+ 40	—210	+ 20	—150	50	15.	40	12.	—2·0	16·0	6·0	1.	30.	16	6	8	7	4	19	29	3	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	—0·0	17·0	6·0	.	.	7	8	2	13	1	16	11	1	66
Besikau-Theusing	680	— 60	— 54	— 36	—150	.	.	10	21.	—3·0	16·0	5·2	1.	30.	14	6	4	10	14	6	7	2	.
Eibenberg	750	— 80	— 80	— 80	—240	.	.	.	.	—3·0	16·0	3·6	1.	30.	18	4	11	11	4	15	13	2	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	+154	—104	—146	— 96	78	3.	40	23.	—2·0	17·0	7·6	5.	30.	17	12	2	7	10	13	16	1	88
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	— 57	— 58	+ 64	— 51	40	26.	21	4.	—3·0	24·0	6·8	1.	30.	11	3	2	9	13	8	21	3	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Eibenberg. Alles in schönster Blütenpracht.

Wiesenberg. Seit 10. April stürmische Tage. Im 1. Drittel war gute Tracht aus Palmweide, Huflattich und Dotterblume.

Barzdorf. Wegen anfänglicher Trockenheit und Nässe und folgender Nässe und Kälte konnte der heurige Blütenreichtum unserer Obstbäume nicht ausgenützt werden; trotzdem ist die Volksentwicklung ziemlich gut. Imbheil! Oberleutnant Altmann.

Neuer Beobachter seit April l. J.: Ferd. Ginzel, k. k. Oberpostkontrollor i. R., Reichenberg, Sterngasse 12. Heil ihm!

Schwarm- und Honigstöcke.

Von Jul. Herter-Heilbronn a. N. (Württemberg).

In keiner Zeit ist dem Imker die Bedeutung der Schwarm- und Honigvölker in der Bienenzucht so wichtig und einer so dringlichen Beachtung anempfohlen worden wie gegenwärtig. Mag sein, daß die Zeit- und Kriegsverhältnisse daran schuld sind, die jeden landwirtschaftlichen Betrieb zu Höchstleistungen anspannen, die besonders auch den Imker dazu drängen, den edelsten Süßstoff mit so hohen Nähr- und Heilwerten in möglichst reichen Mengen aus seiner Imkerei herauszuziehen, also die Bienenwirtschaft möglichst intensiv zu betreiben; mag aber auch sein, daß das Bestreben, immer tiefer in die Natur, in die Geheimnisse, in die Biologie des Bienenvolkes einzudringen, uns die Entscheidung über die Frage „Schwarm- oder Honigvölker?" jetzt gerade näher gelegt hat. Neu ist ja die Frage nicht. Aber heute noch fragen wir: Gibt es nur ein „Entweder — Oder"?, schließt das eine das andere aus oder ist zwischen beiden eine gewisse Abhängigkeit, ein Zusammenhang nachweisbar?

Es ist mir bewußt, daß Hunderte von Lesern sofort klipp und klar antworten: Honigstöcke müssen wir auf dem Stande haben und keine Schwarmstöcke. Ich weiß auch, daß die Schweizer unterscheiden zwischen „Hünglern" (Honigstöcke) und Brütern, und daß ihre ganze Rassenzucht nur zu „Hünglern" führen will. Dieses Wissen bringt uns aber dem Ziel nicht näher; denn zum ersten sind wir damit, daß wir Honigvölker, bezw. Honigstöcke für das Ideal, für das Ziel unserer Imkerei halten, noch lange nicht im Besitz von solchen, zum anderen müssen wir fragen: Ist es tatsächlich möglich, das Schwärmen wegzuzüchten, und wenn es gelänge, wäre das ein realer, besser ein materieller Fortschritt, der uns nur zu Honigstöcken führen würde?

Nun ist es ganz außer Zweifel: ein Volk, das schwärmt, schaltet sich vom Tage des Schwärmens an im Honigertrag für den Imker aus, ja es mindert auch den eingetragenen Besitz, da der Schwarm sich seine „Aussteuer" als Grundstock und Reserve aus dem Muttervolk mitnimmt. Darum die bekannten Imkerregeln: Schwarmreich — honigarm; viele Schwärme sind des Honigs Ende und Jung-Klausens neueste: „Ein Schwarm im Mai — 'ne Eselei". Also es gibt nur ein „Entweder — Oder", entweder Schwärme oder Honig. Unbedingt sicher gilt das überall da, wo die Honigtracht und die Schwarmzeit zusammenfällt. Aber ich habe nur gesagt: Entweder Schwärme oder Honig und nicht: entweder Schwarmvölker oder Honigvölker. In meiner langjährigen Tätigkeit als Leiter der württembergischen Beobachtungsstationen habe ich gefunden, — und der Zahlenbeweis könnte aus den Beobachtungslisten erbracht werden, — daß gerade die Völker, die mitten oder am Ende der Hochtracht einen Schwarm abstießen, in dieser Zeit die bedeutendsten täglichen Zunahmen aufzuweisen hatten. Es sind also Schwarmvölker, die uns mit hohen Leistungen erfreuen. Der Schwarmtrieb bringt Leben, Lust, Eifer und, menschlich gesprochen, Schaffensfreude in den Stock. Die Aufgabe des Imkers liegt darum nicht in der Unterdrückung des Schwarmtriebes, sondern in der Verhinderung des Schwarmaktes, bezw. in der möglichsten Hinausschiebung desselben. Gelingt das, dann werden Schwarmstöcke zu Honigstöcken.

Und nun stehen wir vor der Frage: Wie unterdrücken wir den Schwarmakt und nicht den Schwarmtrieb? Liegt das überhaupt im Bereich unseres Könnens?

Zum Glück ist unser Können auch in diesem Stück unvollkommen; aber die Möglichkeit der Schwarmverhinderung ist da und noch mehr die der Hinausschiebung des Schwarms. Im Vorjahre schrieb zwar Koch-Berlin-Lankwitz in der Gerstungschen Bienenzeitung: „Ich habe alle Jahre erfahren, daß trotz allen Mühen um Befriedigung des Brut- und Bautriebes doch plötzlich der Schwarmtrieb durch Errichtung von Königinzellen einsetzte." Dagegen behauptet Kuntzsch, von 100 Völkern seit Jahren keinen Schwarm bekommen zu haben.

Schwarmverhinderungsmittel gibt es ja eine ganze Reihe. Freilich, wer sie rezeptartig anwendet, dem wird es ähnlich ergehen, wie bei der Anwendung von Zahnwehmitteln: es gibt Hunderte und keines hilft. Wer aber die physiologischen Grundlagen des Schwarmtriebes kennt, wer es weiß, wie wesentlich dieser Trieb durch äußere Lebensbedingungen, besonders auch durch Tracht und Futter, beeinflußt wird, der wird nicht bloß unschwer richtige Mittel finden, er wird sie auch mit Erfolg anwenden. Es handelt sich dabei vor allem darum, den Stockimmen, d. h. den jüngsten Bienen, den Nähr- und Baubienen, ausreichende Gelegenheit zu geben, sich auszuleben, ihren Nähr- und Bautrieb zu betätigen. Die Königin muß also stets im Raum des erwärmten Brutkörpers Waben finden zur Eiablage und die Baubienen sollen an eingehängten Mittelwänden ihren Bautrieb befriedigen. In wirksamster Weise kann das in Stöcken mit gleich großen Rahmen im Brut- und Honigraum durch das bekannte Umhängen durchgeführt werden. Sobald die ersten Weiselnäpfe angesetzt werden, hängt man die bedeckelten Brutrahmen ohne Königin in den Honigraum und stellt dafür in den Brutraum leere Waben und Mittelwände ein.

Zum Auslebenlassen des Schwarmtriebes gehört aber noch ein weiteres, das ist die Entwicklung des Drohnenmaterials. Wer recht wirtschaftlich imkern wollte, glaubte Drohnenbau und Drohnenerzeugung möglichst unterdrücken zu müssen. Man gestattete im äußersten Falle unten an den eingehängten Mittelwänden zwei leere Ecken zum Anbau von Drohnenzellen, aber weniger um der Wohlfahrt des Volkes willen, als der Schönheit des Wabenbaues wegen, die sonst dadurch gelitten hätte, daß die Bienen zur Befriedigung ihres Geschlechts-, bezw. ihres Drohnentriebes mitten in der Wabe Zellen ausgenagt und Drohnenzellen angesetzt hätten. Gerstung und Preuß haben schon früher die Anwendung eines Baurahmens empfohlen. Kuntzsch hat gezeigt und bewiesen, welche Wichtigkeit dem Drohnenbaurahmen als Schwarmverhinderungsmittel zukommt. Er stellt einen Rahmen mit Kunstwabenanfang ein, läßt diesen anbauen, was natürlich mit Drohnenwachs geschieht. Die Königin bestiftet die Zellen, die Drohnenbrut wird ernährt und verschlingt Mengen von eiweißhaltigem Futtersaft, der Nähr- und Drohnentrieb ist also befriedigt. Und nun wird von Zeit zu Zeit das brutbesetzte Drohnenwabenstück wieder abgeschnitten und, solange Bau- und Drohnentrieb im Stocke herrscht, immer wieder angebaut und bestiftet. Die Wichtigkeit eines solchen Baurahmens wurde bis jetzt von den wenigsten Imkern genügend erfaßt. Ich meine, daß bei allen Schwarmverhinderungsmitteln diese Baurahmen künftig nicht vergessen werden sollten. Wir stellen sie am besten unter die letzten Waben in den Brutraum ein.

Nun sagt aber Koch-Lankwitz: „Würde das Schwärmen durch Befriedigung des Bau- und Bruttriebes verhindert, dann hätte ich seit 15 Jahren keinen Schwarm gehabt. Meine Völker müssen jährlich tüchtig bauen und die diesjährigen Schwärmer (1915) hatten bis zum Ansetzen der Weiselzellen im Brutraum 3 große Mittelwände und im Honigraum 3—4 Waben ausgebaut. Im allgemeinen lehrt die Erfahrung, daß das Bauen und Brüten auf das Schwärmen herzlich wenig Einfluß hat. Das Schwärmen tritt ein, wenn das Volk in seiner Entwicklung die Schwarmreife erlangt hat. Dann teilt es sich. Da

hilft kein Eingreifen. Das ist Naturgesetz. Deshalb hat auch das von Preuß eingeführte Baurähmchen nicht den Zweck der Schwarmverhinderung." Die Achillesferse in Kochs Ausführungen liegt in dem Satz: „Das Schwärmen tritt ein, wenn das Volk in seiner Entwicklung die Schwarmreife erlangt hat." Der einfache Versuch zeigt, daß ein Volk, dem es an Raum fehlt, früher schwärmt, als ein anderes, dem Raum und Waben gegeben werden. Die Schwarmreife kann also hinausgeschoben werden, sie kann durch die oben beschriebenen Mittel soweit hinausgeschoben werden, daß die Höhe des Trieblebens überschritten wird und dann unterbleibt das Schwärmen.

Und nun noch das Ausschneiden der Weiselzellen. Das ist freilich ein Radikalmittel. Nur haperts mit der Durchführung. In Oberladern und Blätterstöcken gehts noch. In Hinterladern mit 20—24 Stück kleinen Rahmen im Brutraum machts der eine oder andere zweimal vielleicht, beim dritten Mal aber besinnt er sich und unterläßts lieber. Denn das muß jede Woche gemacht werden, und jede Wabe von der ersten bis zur letzten muß genau untersucht werden. Eine übersehene Weiselzelle — und das Volk schwärmt.

Für all das hat aber der „zielbewußte" Züchter ein überlegenes Lächeln. Er ruft uns zu: Züchtet Honigvölker und Honigköniginnen. Weg mit den Schwarmköniginnen! Eine schwarmfaule Rasse muß das Zuchtziel sein! Der Leiter einer Belegstation empfahl vor 2 Jahren seinen Dröhnerich als vorzüglich geeignet zur Befruchtung der Königinnen, da das Stammvolk in den letzten Jahren 50 und 60 Pfund Honig eingetragen habe.

Früher sagte Gerstung, daß man durch zielbewußte, aufmerksame und fortgesetzte Zuchtwahl einem Zuchtziel näherkommen könne. Heute sagt er unter Anpreisung des Zitates: „Das sind die wahren Weisen, die vom Irrtum zur Wahrheit reisen": „Schwarmlust und Schwarmträgheit sind keine vererbungsfähigen Eigenschaften, sie sind eine naturgemäße Folge der Beeinflussung des Biens durch die Lebensbedingungen". Die Züchter, die also glauben, auf Belegstationen eine schwarmfaule Rasse zu züchten, befinden sich stark auf dem Holzweg. Wir sind der Meinung, daß sich Gerstung durch die Tatsache, daß äußere Lebensbedingungen, örtliche Verhältnisse die Eigenschaften der Bienen häufig rasch umzugestalten vermögen, zu einem Trugschluß verleiten ließ. So gut, bezw. so sicher die Farbe vererbbar ist, so sicher sind auch Charaktereigenschaften bei der Biene vererblich. Aber von einer Konstanz in der Vererbung kann bei solch kurzlebigen Tieren nicht gesprochen werden. Hier folgt in raschem Wechsel Geschlecht auf Geschlecht und mit den wechselnden Lebensbedingungen verändern sich auch merklich die Eigenschaften. Ich habe schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie Prof. Standfuß-Zürich durch Fütterungsversuche an Schmetterlingsraupen nachgewiesen hat, daß sich die Farbe einer Schmetterlingsart mit dem Futter ändert. So können auch bei der Biene Farbe und Eigenschaften mit den äußeren Lebensbedingungen sich ändern. Sie können aber dennoch vererbbar sein. Dieser Vererbungsfähigkeit wird nun allerdings von seiten der Belegstationen ein zu großer Wert beigemessen. Königinnen, die ich auf meinem Stande nach meiner Wahl züchte, werden konstantere Eigenschaften zeigen, als solche, die ich von einer entfernten Belegstation beziehe. Darum möchte ich nach wie vor jedem Imker zurufen: Züchtet Königinnen von Honigvölkern! Es wird eine immer zu beobachtende Erscheinung bleiben, daß sich auf Bienenständen Völker finden, die Honig eintragen, als ob sie Wiese und Wald allein in Pacht hätten, während andere nur geringe Erträge aufzuweisen haben. Strebe nun darnach, von solchen Honigvölkern Königinnen zu erhalten und die faulen Stöcke auszumerzen! Den besten Gradmesser für die Tüchtigkeit eines Imkers bildet die gleichmäßige Stärke seiner Völker.

Gleichmäßigkeit in der Volksstärke ist aber sehr wesentlich abhängig vom Alter der Königinnen. Ich kann es nicht verstehen, warum eine große

Zahl von Imkern immer noch so wenig Wert auf das Alter der Königinnen legt. Findet man auf irgend einem Stande ein schwaches Volk, dann heißt es: Es hat wahrscheinlich eine alte Königin. Jeder Imker, der auf Honigvölker und auf gleichmäßig starke Völker hinarbeitet, muß über das Alter der Königinnen genau orientiert sein. Darum muß er die Königinnen zeichnen und im dritten Jahre rücksichtslos umweiseln. Mag sein, daß man hie und da sprechen könnte: Laß sie noch ein Jahr stehen!, aber Ordnung und Gleichmäßigkeit erreicht nur der, der sie unbarmherzig durchführt. Dieses Zeichnen hat aber noch den weiteren nicht zu unterschätzenden Wert, daß es den Imker zu schärferem Beobachten hinführt.

Zum Schlusse noch ein kurzes Wort über die Bienenwohnungen. In den letzten Monaten sind besonders in deutschen Bienenzeitungen eine Reihe von neu erfundenen Bienenbeuten in Wort und Bild angepriesen worden. Selbstverständlich wird in allen jedes eingebrachte Volk zu einem Honigvolk. Der Erfahrene lächelt darüber und der Unerfahrene, der Anfänger fällt darauf herein. Man kann es nicht oft genug sagen und nicht stark genug betonen: Honigvölker sind zum ersten abhängig von der Tracht, zum anderen von des Imkers Kraft und erst zum dritten vom Kasten. Der Kasten soll dem Bien eine naturgemäße Entwicklung und dem Imker eine möglichst einfache Behandlung bieten und weiter nichts. Honig erhälst du von der Tracht und von der Art deines Betriebes. Wer schlechte Erträge seinen Kästen zuschiebt, täte besser, bei sich selbst die Schuld zu suchen; denn nicht der Erfinder, sondern der Meister hat den besten Kasten.

Wie ist der Betrieb der Bienenzucht zu gestalten, um den möglichst höchsten Honigertrag zu erzielen?

Vom bienenw. Wanderlehrer Franz Po'nert, Fabriksdirektor, Komotau.

(Schluß v. S. 60 l. Jg.)

Kommen wir in die Schwarmzeit, dann sei es des Imkers Sorge, möglichst wenig schwärmen zu lassen, dies erreichen wir, wenn wir möglichst viele Waben ausbauen lassen und von vornherein darauf sehen, daß nicht zu viel Drohnenbau vorhanden ist. Etwas Drohnenbau soll da sein; deshalb dürfen die auszubauenden Mittelwände (Kunstwaben) nicht bis an den unteren Rand der Rähmchen herabreichen, sondern es verbleibe ein Spielraum von 2—3 cm; dort werden dann Drohnenzellen aufgeführt. Drohnen gehören naturgemäß auch zum Volke und, wenn sie nicht in zu großer Zahl vorhanden sind, so üben sie einen günstigen Einfluß auf das Bienenvolk aus und steigern seinen Fleiß.

Die Schwärme läßt man fleißig bauen; man gibt ihnen Kunstwabenstücke als Leitwachs in die Rähmchen und vergesse nicht, sie nach dem zweiten Tage, nach Einschlagen, fleißig zu füttern. In dieser Zeit, wo die Natur genügend Pollen- und Honigspender aufweist, kann man auch Zuckerlösung zufüttern. Das Wachsgebäude wird dann in kurzer Zeit und mit Arbeitsbienenzellen errichtet sein. Später fallende Schwärme erhalten ganze Kunstwaben. Solche Schwärme führen schöne Waben auf, tragen genügend Nahrung ein, sie kommen stark an Volk in den Winter und verbürgern uns für das kommende Jahr gute Erträge.

Die Muttervölker darf man aber nicht zu viel schwärmen lassen; ein Schwarm genügt. Nach dem Vorschwarm werden im Muttervolke bis auf eine alle Weiselzellen ausgeschnitten; diese können vorteilhafter Weise zur Einrichtung der Königinnenzucht verwendet werden. Bei Nachschwärmen hat man sich nach einigen Tagen zu überzeugen, ob die Königin befruchtet, und in die Eierlage eingetreten ist. Abgeschwärmte Völker müssen im Auge behalten werden und hat man sich auch hier zu überzeugen, daß die neue Königin in die Eierlage ein-

getreten ist. Nur so, durch genaue Beobachtung, kann man es erreichen, daß man keine weisellosen Stöcke auf dem Stande erhält; es kommt ja sehr häufig vor, daß eine Königin beim Befruchtungsausfluge verloren geht.

Die Wohnungen der Bienen sollen so groß sein, daß die Königin darin die höchste Fruchtbarkeit entfalten kann und sich doch noch Platz findet, genügenden Honig für den Winter an richtiger Stelle — im Warmbau über der Brut, im Kaltbau im rückwärtigen Teil der Waben — einzutragen. Bei Prinzstöcken kommt es häufig vor, daß im Wintersitz nicht genügend Vorräte aufgespeichert sind und die Bienen absterben, da sie bei Kälte nicht auf andere Waben wandern können. Da muß der Bienenzüchter rechtzeitig im Wintersitz zufüttern und darauf sehen, daß das gereichte Futter auch in die Waben des Wintersitzes eingetragen wird, dann kann er auch in dieser Stockform ganz getrost überwintern.

Ein wichtiger Punkt ist, möglichst gleiche Stöcke mit gleichen Rähmchenmaß auf dem Stande zu haben, so daß ein Austausch von Waben jederzeit ohne Aufenthalt vornehmbar ist.

Die Stöcke mit großem Wabenmaß verdienen den Vorzug vor jenen mit kleinerem im Brutraum, weil auf jeder Wabe genügend Platz für Brut, Honig und Pollen sein soll. Dies ist beim kleinen Maß nicht der Fall und so kommt es vor, daß die Bienen, da sie in der kalten Jahreszeit nicht von Wabe zu Wabe wandern können, oftmals trotz seitlich genügender Nahrung, den Hungertod erleiden. Darum Vorsicht!

Eines der wichtigsten Kapitel in der Bienenpflege, von dem der Ertrag stark beeinflußt wird, liegt in einer richtig eingerichteten Königinnenzucht. Da denkt freilich so mancher kleine Bienenzüchter an die Weiselzucht, wie sie die Amerikaner betreiben, und ihn befällt ein Gruseln. Sehen wir uns einmal an, wie es die Lüneburger Imker machen. Diese betreiben, trotzdem sie nur in Stabilstöcken imkern, eine sehr rationelle Königinnenzucht, welche sicherlich für den Ertrag ihres Betriebes mit ausschlaggebend ist. Durch spekulative Fütterung im Frühjahre zwingen sie das Volk zu vermehrtem Bruteinschlag und frühzeitigem Schwärmen. Zu viele Schwärme von einem Volke nehmen sie nicht und verhindern weiteres Schwärmen durch das Ausschneiden der erreichbaren Weiselzellen und des Drohnenbaues. Weisellose Stöcke, welche sich durch unruhiges Umherlaufen auf dem Flugbrette noch spät am Abend bemerkbar machen, erhalten eine Weiselzelle oder eine junge Königin zugesetzt. Zum Herbste wintern sie nur Völker mit diesjährigen jungen Königinnen ein. Stöcke mit alten Königinnen, ebenso solche, die zu schwer und zu leicht sind, werden abgetrommelt und kommen als Trommelschwärme zum Verkauf. Solche Trommelschwärme enthalten also nicht immer das beste Königinnenmaterial und sollten, wenn sie von uns gekauft werden, entweiselt und unseren Standstöcken unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zugeteilt werden.

Ebenso wie die Lüneburger, sollten auch wir Königinnenzucht betreiben. Schwärmt ein Volk, welches sich durch seine guten Eigenschaften, besonders aber durch rechtzeitigen Volksreichtum, Honigertrag und Sanftmut ausgezeichnet hat, so schneiden wir diesem Volke die Weiselzellen bis auf eine, welche dem Volke verbleibt, aus und können die Zellen anderen, vorher entweiselten Völkern zugeteilt werden. Wir erreichen damit Königinnen-Erneuerung von einem der besten Völker und halten gleichzeitig die mit jungen Königinnen versehenen Völker vom Schwärmen ab.

Eine weitere Art einfachster Königinnenzucht besteht auch darin, aus Nachschwärmen die vorhandenen Königinnen auszusuchen oder mittelst des Königinnensiebkastens auszufangen; diese jungen Königinnen sind, vorausgesetzt, daß der Schwarm von einem Volke mit den vorgenannten guten Eigenschaften abstammt, vorzüglich geeignet, Standstöcke mit älteren Königinnen zu verjüngern. Man kann aber auch einen solchen Nachschwarm teilen und jedem Teile eine junge

Königin zugeben und erhält so kleine Königinnenzuchtstöcke, z. B. in ausrangierten einzelnen Prinzringen, welche leicht einem anderen Volke zugegeben werden können.

Auf diese Weise kann jeder kleine Bienenzüchter, der nur über einige Völker verfügt, Königinnen- und gleichzeitig Wahlzucht betreiben. Unsere Bienenart, welche wir auf dem Stande haben ist gut, dies zeigt sich daraus, daß viele Bienenzüchter, die eben rationell arbeiten, gute Honigerträge erzielen und haben wir daher nicht notwendig, ausländische Bienen einzuführen. Ebenso ist es wohl auch ausgeschlossen, daß wir die deutsche Biene wieder überall auf unseren Ständen einbürgern können. Meine Ansicht ist daher, wir sollten nur von unseren besten Völkern vermehren; ich betreibe diese Methode seit vielen Jahren und fahre gut dabei, selbst in schlechten Jahren, wenn viele andere über Honigmangel klagen und trotzdem ich in einer trachtarmen Gegend imkere.

Eine wichtige Forderung ist noch an jeden Bienenzüchter zu stellen: Richte Dir für Deine Bienenzucht eine Buchführung ein, die Dir genau Aufschluß über „Soll" und „Haben" gibt. Ich muß von jedem einzelnen Volke aufschreiben, welche Erträge es gegeben und durch welche guten oder schlechten Eigenschaften es sich hervorgetan hat; mache ich mir diesbezüglich durch einige Jahre Vormerkungen, so bin ich imstande zu beurteilen, wo ich den Hebel ansetzen muß, um eine Besserung auf meinem Bienenstande mit wirklichem Erfolg durchzuführen.

Wir sollten uns an jedem einzelnen Orte darüber klar sein, wie es mit der Bienenweide steht, welche Trachtpausen wir haben, wann die Haupttracht einsetzt und wann sie aufhört.

Solche Vormerke sind für jeden Bienenzüchter ein wertvolles und dankbares Material, weil sie ihn in die Lage bringen zu beurteilen, wie er eine Verbesserung der Bienenweide event. im Vereine mit anderen Bienenzüchtern in seinem Orte anzustreben hat.

Eine nicht zu unterschätzende Einrichtung, die uns über das gesamte Leben und Ergehen unserer Bienen Aufschluß gibt, sind unsere Beobachtungsstationen; für deren Einführung sind wir der Leitung unseres Landes-Zentralvereines zu großem Dank verpflichtet und möchte ich den Wunsch aussprechen, daß noch viele solcher Stationen, nach Zulaß der verfügbaren Mittel, errichtet werden möchten.

Indem wir mit allen Kräften darauf hinarbeiten, aus unserer Bienenzucht möglichsten Nutzen zu erzielen, handeln wir völkisch richtig und mit an der Vermehrung des Volksvermögens.

Darum auf zur Arbeit! Nützen wir die so vielerorts sich bietenden Trachtquellen zu unserem und der Gesamtheit Wohle aus!

Zur Verhütung der Bienenseuchen-Verschleppung.

Eine zeitgemäße Mahnung zur Reinhaltung der bienenw. Geräte.

Unter allen Uebeln, die dem Imker bei seinen Bienen widerfahren können, trifft ihn wohl am schwersten, wenn auf seinem Bienenstande eine Seuche ausbricht. Nicht allein der materielle Verlust, als vielmehr ein gewisses, aber auch unbegründetes Beschämtsein, daß auf seinem gut gepflegten Stande — und es will ja doch ein jeder seine Bienen am besten pflegen, — eine Krankheit ausgebrochen ist, die ihn möglicherweise vor seinen Kollegen in ein schiefes Licht bringen könnte, peinigt dann den wahren Bienenvater mit Selbstvorwürfen. Statt daß er sich sagen würde: Ich verstehe mich nicht darein, ich suche Aufklärung bei einem erfahrenen Freund, hütet er seine Wahrnehmung leider meist als Geheimnis. Und im Verschweigen liegt dann ein Keim, der in Grübeleien auswächst, aus welchen bald eine Hoffnung grünt, die zu einem Versuche, zu einer Dummheit führt!



Zur Zeit der Ausstellung in Komotau wurde auch von uns der Versuch durchgeführt, Bienenvölker zur Selbstheilung auf „Luftveränderung" zu schicken, mit dem Ergebnis, daß es für ein krankes Volk nichts besseres gibt, als den von barmherziger, braver Hand entzündeten Schwefellappen!

Das Kapitel der Brutkrankheiten ist wohl eines der schlimmsten für den Imker, wie auch für unsere Bienenzucht überhaupt und es will scheinen, als ob eine gänzliche Unterdrückung dieser Seuchen ausgeschlossen wäre. Und dies wird auch der Fall sein, wenn nicht noch schärfere Maßnahmen getroffen werden.

Wenn die Ursache der Verbreitung einer Bienenseuche oft von den Imkern selbst herrührt, so behaupte ich, daß die Vereinshilfe häufig denselben Vorwurf verdienen kann: Ich meine die gemeinsame Benützung der Honigschleudern, Wabenpressen usw. unter den Mitgliedern. Zum Beispiel: Die Vereinshonigschleuder verwahrt ein Imker; er schleudert seinen Honig, irgend eine Wabe hat Brutpestzellen; der Inhalt einer solchen Zelle wird mit ausgeschleudert und klebt an der Schleuderwand. Die Schleuder wird nach Gebrauch nur oberflächlich gereinigt, niemand befürchtet eine Gefahr; der nächste Imker ist so, wie der vorhergehende, ein anderer ist noch gescheiter und gibt das Gerät nach dem Schleudern, wenn es dämmert, seinen Bienen zum „Ablecken"; die Reinigung ist vollbracht! Ich muß selbst zugeben, daß ich früher auch zu letzteren gehörte. Auch mit den übrigen Apparaten und Geräten wird oft so verfahren, was Wunder dann, wenn eine Ansteckung und Uebertragung nach der anderen erfolgt.

Um hier den richtigen Vorgang zu erreichen, erlaube ich mir folgenden Antrag zu stellen: „Es möge beschlossen werden, mit der Verleihung der gemeinsamen Vereinsgeräte auf die gründlichste Sauberhaltung hinweisend, sehr strenge Vorschriften zur Reinigung und Desinfektion herauszugeben und dafür Sorge zu tragen, daß die Geräte nicht von Imker zu Imker, sondern von jedem Ausleiher immer wieder an den Gerätewart und Aufbewahrer zurückgestellt werden, damit sich dieser von der Art der Reinigung nach jedem Gebrauche stets überzeugen kann."

Das beste aber wäre, wenn überhaupt auf die Gefährlichkeit des Ausleihens und Borgens hingewiesen würde und ein solches nicht mehr gefördert würde. Ein richtiger Bienenvater muß seine eigenen Geräte haben und es wäre vielleicht möglich, den Mitgliedern eine Anschaffung solcher Geräte zu erleichtern, etwa durch Gewährung von Teilzahlungen.

Wer weiß, eine Möglichkeit der Verschleppung ansteckender Bienenkrankheiten liegt vielleicht auch in der Notfütterung mit charakt. Zucker, da es ja nicht ausgeschlossen ist, daß im Sand und in den Sägespänen Bazillen vorhanden sind und so in das Volk eingebracht werden.

Der Sand sollte daher vor dem Mischen mit Zucker sehr stark erhitzt werden (200 Grad Celsius) und die Sägespäne vielleicht durch Holzkohlenpulver ersetzt werden.

Angesichts des Umstandes, daß uns bisher keine Erklärung wurde, inwieweit die Bacilli-Larvae u. Pluton verbreitet sind und auch über ihr außerbienliches Vorkommen nichts rechtes bekannt ist, können die Vorsichtsmaßregeln nicht streng genug sein. Daher sollten alle Imker ihre Wahrnehmungen bekannt geben, damit eine durchgehende Bekämpfung der Bienenbrutkrankheiten durchgeführt werden kann.

Bw. Wanderlehrer J. W. Richter, Werkmeister d. B. E.-B., Komotau.

* * *

Der erweiterte Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 29. Mai l. J. dem vorgenannten Antrage zugestimmt und wird hiedurch auf die dringende Notwendigkeit der peinlichsten



Sauberhaltung der gemeinsamen Vereins-Geräte auf das nachdrücklichste hingewiesen; sie sei den Ausleihern umso dringender nahegelegt, als es in manchen Fällen nicht möglich sein wird, das betr. Geräte nach jedesmaligem Gebrauche durch den Gerätewart (Verwahrer) nachsehen zu lassen.

Der Zentralausschuß des deutsch. bienenw. Landes-Zentral-Vereins für Böhmen.

Wie ich im letzten Winter meine Bienen überwintert habe.

Zu diesen Ausführungen des Herrn Lehrer Reidenbach im „Deutsch. Imker", Seite 62, I. Jg. erlaube ich mir zu bemerken:

Ein leerer Raum hinten, neben oder über dem Bienensitz ist für die Bienen nach meiner Erfahrung kein Schaden, wenn — Zugluft vermieden ist.

Herr Reidenbach läßt aber hinten das Drahtfenster, oben das Absperrgitter ohne jeden Schutz, ohne Strohdecke usw.; oder den Bienen ist der leere Honigraum, in demselben ein offenes Flugloch, an der Türe rückwärts auch noch Lüftungslöcher, welche offen stehen, sollte da nicht eine gehörige Portion Zugluft vorhanden sein?

Als ich noch ein junger Lehrbube war, da hatte ich im Winter — aus Mangel an Geldüberfluß — auch nur ein fadenscheiniges Röckerl und ein dünnes Höserl an, überwintert habe ich auch stets gut und war im Frühjahr stets munter, einer der übermütigsten Burschen, geschadet hat mir der Frost nicht, — aber wohlgetan wohl auch nicht — und ob nicht diese „kalten Ueberwinterungen" mit Schuld waren, daß ich mit 24 Jahren lungenkrank wurde, kann ich mit Sicherheit gewiß nicht verneinen.

Ich verpacke meine Völker auch nicht mehr. Die Wände der Stöcke sind 2½ Zentimeter stark, oben eine 6 Zentimeter starke Strohdecke, ich lasse ausreichenden Honigvorrat, hier in meiner Gegend mindestens 10, jedoch auch nicht mehr als höchstens 14 Kilogramm, das muß genügen und genügt auch, aber die Bienen bei offenen Lüftungs- und Fluglöchern ohne Strohdecke oben frieren zu lassen?

Nein, das könnte ich nicht, wenn ich an mein eigenes Wohlbefinden denke.

Ich glaube, wir erleben es noch, daß ein Jemand die neueste, praktischste, billigste Bienenwohnung, vorzüglich in der Ueberwinterung, unbegrenzt erweiterungsfähig usw., in folgender Form erfindet:

Auf einem Lattenkranz werden an den Ecken vier Säulen aufgestellt, auf welchen oben wieder ein solcher Lattenkranz liegt, die Rähmchen oder, um Holz zu sparen, auch Stäbe mit den Waben werden einfach in diesen Kranz eingehängt und der Patentstock ist fertig. — ???

Das wäre dann doch luftig genug?

Bienenheil 1916!

Rottenegg (Ob.-Oesterr.) Moderegger.

Honig in Feldpostpaketen.

In einer im November v. J. durch die Tagespresse gehenden amtlichen Verlautbarung wurde das Publikum aufmerksam gemacht, daß eine Reihe „leichtverderblicher" Artikel, die trotz wiederholter Verbote immer wieder in Feldpostpaketen angetroffen werden, „in verdorbenem und daher ungenießbarem Zustande" ankommen und auch die mitgepackten Rauchwaren, Ausrüstungsgegenstände, Kälteschutzmittel „verderben", sodaß die ganze Sendung wertlos wird. Das strenge Verbot der Versendung dieser Artikel wurde daher erneuert, da nur bei genauer Beachtung der Vorschriften der Feldpostpaketverkehr auch weiterhin bestehen gelassen werden könnte. —



Unter den daher verbotenen Artikeln wie: Kuchen, frisches Obst, frischer (? d. Schr.) Käse, rohe Eier, Sauerkraut usw. war merkwürdiger Weise auch der Honig genannt.

Das Präsidium unserer „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs" hatte hiezu sofort Stellung genommen und war in Eingaben an die k. u. k. Generalfeldpostdirektion beim k. u. k. Etappenoberkommando sowie an das k. k. Handelsministerium dahin vorstellig geworden, daß die Ausschließung des Honigs vom Feldpostverkehr nur dann begründet erscheint, wenn er in zerbrechlichen Gefäßen versendet wird; es ist jedoch keineswegs gerechtfertigt, ihn wegen seiner angeblich „leichten Verderblichkeit" auszuschließen. Vielmehr wurde auf seine Haltbarkeit verwiesen und die hohe Bedeutung des Honigs als Nährmittel usw. besonders für die Truppen im Felde geschildert.

Da die hierauf erflossene Erledigung nicht befriedigend ausfiel, wurde neuerlich Stellung genommen und mit Erfolg. Die k. u. k. Generalfeldpostdirektion gab ihren ablehnenden Standpunkt lt. Note v. 28. Dezember 1915 auf, das k. u. k. Kriegsministerium hat nunmehr die Versendung von Honig in luftdicht schließenden und unzerbrechlichen Zinn- oder Blechgefäßen zugelassen. (N. v. 17. Jän. 16, P.-D.)

Möchten doch unsere Imker von der nun gegebenen Möglichkeit, unsere wackeren Vaterlandsverteidiger im Felde mit dem köstlichen Süßstoff zu versehen, recht regen Gebrauch machen! (—r.)



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. G.

Es blühen die Rosen.

Es blüten die Rosen, da zogen sie aus
In lodernder Kampfbegier —
Er trug am Gewehr einen Rosenstrauß,
Und die Rosen waren von mir.

Sein letzter Gruß lag in dem Strauß:
„Leb wohl! Ich kehre nicht mehr!" — —
Ein Massengrab hügelt, so weh' und graus',
Drinn ruhen so Viele — auch er.

Die „große Silberne", die ward sein,
Erstritten in wildester Schlacht. —
Verwelkte Rosen hüllten sie ein,
So hat sie der Bote gebracht.

Jetzt duftet es wieder im Rosenrevier,
Die „große Silberne" in welker Zier
Drück' weinend ich an die Brust.
Doch mir blühn sie nimmer zur Lust —

Mein Sehnen ach drängt sich nach Gorlice hin,
So wehe, doch stolz nur fortan:
Und stolz wie die Rosen will ich auch verblühn,
So stolz wie mein Trautlieb getan!

Jung-Klaus.

Der Monat Juni, der Rosenmond, der schönste des ganzen Jahres auch für uns Imker, der frohe Schöpfer der Immenhochfeste und der reichlichste Spender von Nektar und Ambrosia, war seit undenklichen Zeiten der so sehnsüchtig erwartete Vergelter für alle Mühen eines langen Jahres. Und nach Stunden nur zählen die glücklichen Augenblicke, allwo das kostbarste Naß, das die Erde ihr eigen nennt, durch der Sonne liebste Kinder uns zum Geschenke gemacht wird. So wie es keine Rose ohne Dornen gibt, so gibt es keinen Lohn ohne schwere Mühe, außer es wäre ein sündhafter, und wie man den Immen gerne den bösen Stachel verzeiht ob des lieblichen Honigs, so wollen auch wir die Mühsalen der gegen-

wärtigen bitteren Kriegszeiten hoffnungsfreudig ertragen, hoffend und betend um das himmlische Morgenrot eines allbeglückenden Friedens über der dornenvollen Erde. Gott steh uns bei! —

„Die Bienen schwärmen!“ und wie elektrisiert stürzt des Imkers Familienanhang in den Garten, um den ersten Schwarm zu begrüßen. Welch jubelnder Singsang der Immen, welch hehre Freude im Herzen des braven Imkers nach so vielen Wochen des öden Winters. Träumend baute er seine Beuten, sehnend goß er seine Mittelwände, hoffend flickte er an den alten Körben herum, um für die ersten Schwärme ein wohnliches Heim zu haben — und nun kommt der erste schon im Mai und wie prächtig er ist und wie stark noch das Muttervolk, und drinnen harren die Prinzessinnen: Jungvölker und Jungmütter, ei, welch froher Ausblick für den nächsten Sommer! Auch bei den Imkern gilt das Wahrwort: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Also nehmen wir gern die ersten, und Jung-Klaus nimmt noch lieber auch die anderen, die nachgeborenen, denn Jungmütterchen, ach wer weiß denn nicht, was sie für einen alten Stand für eine Bedeutung haben! —

Schwarmverhinderung mag der mit Klugheit und Verstand betreiben, dem's am Jungvieh nicht gebricht, doppelter Honigertrag dürfte ihm zufallen. Die Arten derselben wurden auch im Sammelkorb schon öfter besprochen. Für diesmal seien sie mit kurzen Schlagworten abgetan: 1. Tausche die alte Mutter mit einer befruchteten Jungmutter. 2. Schränke die Drohnenbrut ein, entferne die Arbeiterbrut und zwinge zur Arbeit durch Raumgabe und Mittelwände. 3. Lüfte die Völker, füge die Honigräume an und schleudere oft. 4. Kehre das ganze Volk auf Mittelwände und versetze es in den Schwarmzustand. —

Schön sind solche Ratschläge und leicht lassen sie sich lesen — aber die Ausführung überläßt Jung-Klaus recht gerne denen, die ihre fremdländischen Schwarmteufeln nicht anders bändigen können. Jung-Klausens Heimatsrasse benötigt eine solche Zuchtkarbatsche nicht. — und man ist recht herzlich froh, wenn sie wieder einmal was junges schenkt. Und dann frohlockt halt alles: „Hurra, ein Schwarm!“ —

Viermalschwärmer, Dreimalschwärmer oder gar Jungfernschwärmer — ach was, das kennt ja die alte gute Rasse nicht — und das ist wohl eine der trefflichsten Eigenschaften, die sie hat. „Singervorschwärme“ dagegen sind nicht selten, und solche sind, falls sie fallen, Jung-Klausens Lieblinge vor allen. —

Und warum wohl?

Jungmütterl, Jungvölkel Und prächtige Tracht, Ein kräftiger Stämmlung Ins Nächstjahr gebracht.	A Kernvolk, wie keines, A Gschäftle gemacht — Drum hat beim „Singer“ Jung-Klaus stets gelacht. —

„Recht viel Honig, Honig, Honig!“ will jeder, der Kurasch hat, mit den Stachelteufelchen anzubinden. Und so schaut er sich in den Bienenzeitungen die Reklame an, und da liest er staunend, wie leicht man Honig ernten kann: „Kaufe den „Idealstock“, biege dir den „Reformstock“ bei, greife nach dem „Försterstock“, erhandle einen „Breitwaberich“, suche nach einem „Kubus“, schaffe dir einen „Kuntzsch“, eine Sträulibeute usw. usw. an — und der Honig fließt in Massen und voll wird die Kassen wie in Schlamassen! —

Willst du lieber junger Freund aber wirklich auch Honig sehen und nicht bloß erhoffen, so höre auf das, was Jung-Klaus dir rät:

Fürs erste schreib a Briefel an den lieben Herrgott, daß er dir immer eine günstige Witterung in der Hochtracht bescheert, daß er in den Blumen die Nektartröpflein fließen läßt, wenn deine Bienen so halbwegs fertig sind, dann bitte ihn auch um a Quentchen Verstand und Geduld und Ausdauer, erst das nötigste zu lernen, was dir zur Zucht von Nutzen sein kann, und dann

schaffe dir eine rechte Rasse an und dann sei kein Rauberich im Herbst, kein Faulpelz im Winter, kein Sportfex im Frühling, kein Dummkopf im Sommer — und dann erst, ganz zuletzt, schaue nicht in den Zeitungen nach besten Beuten dich um — denn dort sind ja alle erstklassige Honigschafferinnen — sondern gehe zu einem braven, guten und ehrlichen, alten Meister, zu einem, der nicht viel Wesens aus sich macht, der aber gleichwohl viel Honigtöpfe füllt, und den frage nach der besten Wohnung und an seinen Rat halte dich und du wirst Jung-Klaus Zeit deines Lebens dankbar bleiben. — Siehst du, in der Imkerei gehts manchmal zu wie zur Kriegszeit: Lieferanten nennen sie sich, aber geliefert sind die andern. Und der Beruf zum Millionäre steckt vielen im Blut und die denken halt immer, Dumme gibts genug, die mich dazu machen können. Gehts nicht grad, so gehts halt krumm, man kennt ja gut das Publikum. —

Filtrieren von dunklem Honig. F. Leuenberger berichtet in der „Schweiz. Bztg.": In Amerika wird der dunkle Honig im allgemeinen weniger gut verkauft als der wasserhelle Luzern- und Weißkleehonig. Nun hat man die Entdeckung gemacht, daß dunkler Buchweizen- und Asternhonig mittels Filtrierung durch Knochenkohle so hell und klar gemacht werden kann wie Kristall. Doch stellt sich diese Art der Filtrierung (zirka 30 Fr. pro 100 Kilogramm) noch zu teuer, und man versucht es jetzt mit der Holzkohle, die aber bisher noch kein befriedigendes Resultat ergab. Sobald die Verbilligung der Filtrierung bewerkstelligt ist, kann ein großer Teil des amerikanischen Honigs, der bisher nur zu technischen Zwecken oder als Futterhonig Verwendung fand, dem Detailhandel zugewendet werden. —

Amerika ist das Land der Krämer, nicht besser und nicht schlechter als Old-England, und alle Nachrichten, die von dorther kommen, müssen unter dem schiefen Krämergesichtswinkel betrachtet werden, um verstanden zu werden. Statt des Publikum aufzuklären, daß es ein Unsinn sei, den dunkeln Honig geringer zu schätzen, als den hellen, und daß der dunkle Honig sogar besser und geschmackhafter wäre, filtriert man ihn helle und verkauft diese ihrer wertvollsten Bestandteile beraubte Masse als Vorzugsware! Klug gedacht — mag sein, aber ehrlich und edel ist es nicht! Gott sei Dank, daß es endlich in Deutschböhmen anders geworden ist mit dem albernen Vorurteil gegen den dunkeln Honig. Nur die Dümmsten der Dummen können die blöde Ansicht verteidigen, daß der fade, wasserhelle Einblumenhonig besser wäre, als der würzige, dunkle Tausendblumenhonig der Alpen und des Erzgebirges. —

Die Herren in Amerika sind uns immer um eine ganze Pferdelänge in der Imkerrennbahn voraus. Sie bauten große Begattungspavillons, sie züchten die Goldbiene mit den langen Rüsseln, ihre künstliche Mutterzucht zu Handelszwecken war längst in aller Mund, ihre Stockformen (die Breitwabenstöcke) finden erst jetzt in dem rückständigen Europa die „nötige" Wertschätzung und demnächst dürfte durch die Presse auch das neueste Kuriosum verbreitet werden: Die in Amerika machen nicht bloß in Mordmaterial für unsere Gegner im Weltenkriege, sondern sie zwingen auch dem Herrgott „Guts Wetter" ab für den reichen Honigfluß. Dort drüben ist eben alles groß, wie das Maul und das denkfaule Europa beeilt sich gehorsamst, diesen Krämern die Taschen zu füllen. Der „Lovcen" ist a Zwergberg, weil ihn die Oesterreicher erobert haben, läge er aber in Amerika, und hätte ihn Onkel Sam oder John Bull erkraxelt, hei, da wäre der Himalaya nur a Oelgötzen dagegen. —

„Schmetten und Schotten" oder drunter und drüber seien die neuesten Meldungen betitelt, die Jung-Klaus in der Imkerpresse der Jüngstzeit aufgestöbert hat: 1. „Das Brutnest wird ein Heiligtum genannt, ist das nicht eine starke Uebertreibung?" frägt ein Angstmeier, wie es scheint, aus religiösen Bedenken in der „Schleswig-Holst. Bztg.". Und der Verantwortliche müht sich ab, den Samschagl zu befriedigen. „Heil" bedeute „unverletzt" oder

unverletzlich und Heiligtum sei etwas, was uns unverletzlich sein muß oder was uns Heil und Glück bringt. Jung-Klaus hätte kürzer so geantwortet: Das Brutnest ist ein Heiligtum und Dummtrottel dürfen es, wenn sie mit den Bratzen neingreifen, auch anbeten! Einer Gotteslästerung sind diese kaum fähig.

2. In der „Märk. Bztg." steht: „Schiebe unter den Wabenbau eine dünne Scheibe Schwarzbrot, welche in guten Honig getaucht ist. In kurzer Zeit ist der Honig verschwunden und die Brotscheibe vollständig aufgefressen und die Immen gehen wie rasend in den Bruteinschlag . . . ." O ihr heimtückischen Schlankeln, wo habt ihr nur die „Lummeln" hergehabt für die vielen Portiönchen? Schade, daß Jung-Klaus diese Nachricht nicht schon im April gelesen, der gütige Gemeindevorstand hätte ihm sicher für die „Fresser" a Brotkartl mehr zugewiesen. Brot für die Immen, ei ei wie gefährlich in der Gegenwart!

3. Zwischen Wien und Prag kriselts beständig, während man in Deutschland nach Einigkeit in der Imkerwelt ringt. Je nun, warum? Weil aufs Honigbrot weng Salz gestreut wurde; und das soll nicht gut bekömmlich sein; Wie man auch nur ein „Meisterwerk" bekritteln kann — ja wenns der Jung-Klaus wäre, der möchte es schon vertragen. Gutwerk verträgt auch die Bleikammern des Verschweigens und findet doch, doch den Pfad zum Herzen des Volkes aus der Fremde in die Heimat. Ja das Rüttle in der Hand soll vergnüglicher sein, als das Rüttle am Buckel. —

4. „Deckel drauf! — So schleudern wir", schreibt Pfr. Küspert in der „Deutsch. Bzcht." und er hat vollkommen recht, denn so geht nicht bloß das Schleudern leichter, auch kein Honig wird herausgespritzt, das Aroma bleibt mehr gebunden und die Hauptsache ist, so fügt Jung-Klaus hinzu, man wird nicht so klebrig und erspart sich den ecklichen Katarrh, der bei geöffneter Maschine totsicher sich einstellt. Also Deckel drauf! und so drah auf! Gott helf uns nur, daß es etwas zum „Drahn" auch geben mag, denn die Hochtracht ist so kurz:

Der Kuckuck ruft ein letztesmal
Mit müder, heiserer Stimme,
Viel Tausend Blumen drunt im Tal
Umsummt die kleine Imme.

Die Sonnwendbrände flammen bald,
Die Aehrenwogen träumen —
Und stille wird es bald im Wald,
Leis' rauscht es in den Bäumen:

Ein Veilchen noch, vorüber dann
Des Sommers schönste Zeiten,
Und still, so still, wie jetzt der Tann
Mußt du auch dich bescheiden. —

Gott segne uns und unsere Bienen!

Jung-Klaus.



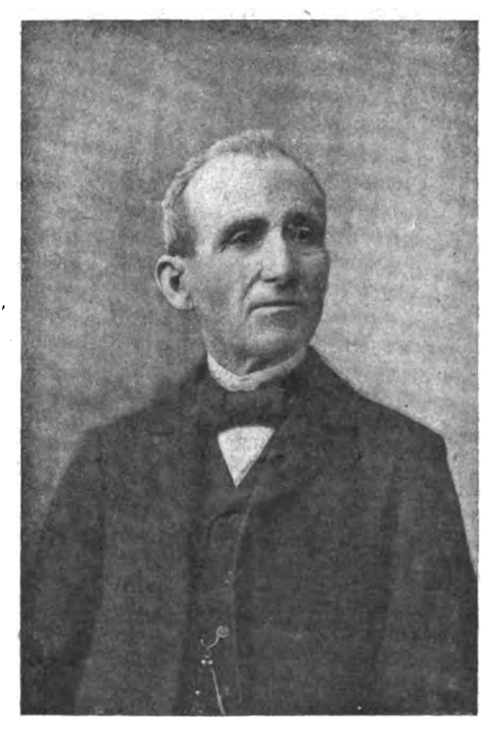
60 Jahre Imker.

Wenzel Krombholz in Bleiswedel, Obmann der Sektion Land- und forstw. Bezirksverband Auscha, begeht in diesem Sommer sein 60jähriges Imkerjubiläum. Als 14jähr. Bursche begann Vater Krombholz voll jugendlicher Begeisterung im Jahre 1856 mit der Bienenzucht und ist ihr bis in sein 74. Lebensjahr treu geblieben. Den Bienen galt seine Liebe in den Tagen des Glückes, der Umgang mit seinen Lieblingen half ihm aber auch über die Stunden schweren Leidens hinweg. Durch viele Jahre war Krombholz Mitglied des ehem. Landesvereines und steht er der Sektion Auscha seit ihrer Gründung im November des Jahres 1895 als Obmann vor. Von unserem Deutsch. bienenw. Landeszentralvereine wurden die Verdienste des Jubilars um die Hebung der Bienenzucht insbesondere als Sektionsobmann durch Verleihung der goldenen Ehrenbiene mit der Ehrenurkunde anerkannt und ihm im heurigen Jahre eine Ehrengabe aus dem „Schulrat Paßler-Jubiläumsfond" gewidmet.

Auch auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen wurde Herr Krombholz wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet. Die Mitglieder unserer Sektion und zahlreiche Imker aus der

Nachbarschaft schätzen Herrn Krombholz als Verfertiger sehr schön und sauber gearbeiteter Gerstung- und Breitwabenstöcke (Holzgerüst mit Strohwänden), die er stets zu den billigsten Preisen liefert.

Als der Schreiber dieser Zeilen Herrn Krombholz im heurigen Frühjahre an einem wonnigen Märzsonntage mit einem Anfänger in der edlen Imkerei besuchte, führte er ihnen die Behandlung eines besetzten Breitwabenstockes mit wenigen Handgriffen vor, so daß Schreiber dieses, der nur in Gerstungbeuten imkert, selbst Lust bekam, sich nach dem Kriege, so Gott will, eine solche Beute anzuschaffen. Vater Krombholz entfernte bei der Behandlung das Deckbrett nicht, sondern lüftete es bloß am rückwärtigen Teile, indem er es durch zwei 8 Zentimeter lange Klötzchen stützte. Die hinteren Deckwaben waren schnell entnommen und schöne Flächen verdeckelter Brut, wie sie das Imkerherz erfreuen, blinkten uns entgegen. Das Vorurteil, daß der Breitwabenstock schwer zu behandeln sei, hatte der alte Meister auf diese Weise glänzend widerlegt. Möge ihm ein recht glücklicher Lebensabend beschieden sein und er sich an seinen Bienen noch recht lange erfreuen! P.



Die Bienen und der Krieg.

Aus Russisch-Polen.

I.

Hier blühen jetzt auch Weichsel- und Pflaumenbäume; es summt wohl auch darauf, bei näherem Hinsehen bemerkt man aber, daß das Summen nur von wenigen Hausbienen herrührt, das Gros stellen Hummeln, Erdbienen und Fliegen. Auch in den Dörfern bemerkte ich nur selten Bienenstände. Die Pflanzenwelt ist hier in der Sandgegend sehr ärmlich. Bienenstände haben von Freund und Feind hier wie in Galizien viel zu leiden gehabt. Hunger wars nicht immer, der dazu trieb.

Lehrer **Karl Tieber**, Obmann der S. Dekau, dz. **Korporal, Kozienice.**

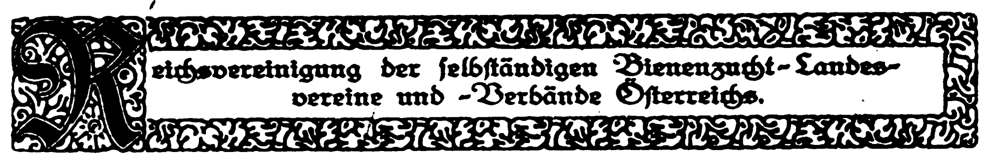
II.

In meinem Standorte, größere Stadt in W o l h y n i e n, stehen jetzt die Obst- und Zierbäume in vollster Blütenpracht, doch ist leider n i r g e n d s das Summen einer einzigen Biene zu hören, denn alle Völker wurden hier durch den Krieg vernichtet. Es macht auf mich immer einen eigentümlichen Eindruck, wenn ich vor einem blühenden Obstbaume stehe und das Summen unserer Lieblinge gänzlich vermisse. Bin nur sehr neugierig, wie es hier infolgedessen mit der Fruchtbarkeit der Obstbäume bestellt sein wird. Auch auf diesem Gebiete wird hier noch viel Kulturarbeit zu leisten sein. Allen Imkerkollegen die herzl. Grüße.

Landwirt **Fr. Köhler**, Leiter d. biw. Beobachtungsstation Simmer, S. Auscha, derzeit k. k. Landsturm-Et.-Baon. Nr. 20, 3. Komp., Feldpost 56.

Mai-Schwärme. Als eine Seltenheit und Merkwürdigkeit zugleich ist es gewiß zu bezeichnen, wenn auf einem 7 Bienenvölker umfassenden Bienenstande am 3. Mai 3 Schwärme fallen, die sich alle drei am selben Stande in leeren Beuten einlogieren. Dieses Kuriosum hat sich heuer auf dem Bienenstande des der Militärpflicht obliegenden Oberlehrers Karl Kafka in Dittersbach, Bezirk Landskron, ereignet.

Lehrer Josef Koblischka, derzeit Geschäftsleiter der S. Thomigsdorf.



Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Die XIII. Delegierten-Versammlung.

fand unter zahlreicher Beteiligung am 7. Mai 1916 im Rittersaale des Niederösterreichischen Landhauses zu Wien statt unter Vorsitz des Präsidentstellvertreters k. k. Schulrat Hans Baßler (für den verhinderten Präsidenten Landesadvokaten Dr. Wilhelm Körbl-Prag). Anwesend waren u. a. in Vertretung des k. k. österr. Ackerbauministeriums: Ministerialkonzipist Freiherr v. Roeßler, des kgl. ungarischen Ackerbauministeriums: kgl. Rat Landesbienenzuchtinspektor Kovács-Budapest und der Direktor der kgl. Bienenzuchtlehranstalt in Gödöllö Vállo, vom niederösterreichischen Landesausschusse: Landesrat Dr. Oppitz, vom niederösterreichischen Landeskulturrate: Akzessist Artmann; besonders begrüßt wurde ferner die Anwesenheit des geschäftsführenden Ehrenpräsidenten der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle Reichsritter v. Hohenblum und des Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien Freiherrn v. Ehrenfels (bekanntlich ein Urenkel des Großmeisters der österr. Bienenzucht aller Zeiten J. M. Freiherrn v. Ehrenfels). Weiters war das Mitglied der Intern. Kommission der Bienenzuchtkongresse Dozent Baßler-Prag anwesend. Begrüßungen hatten gesandt: Das k. k. Handelsministerium, die k. k. niederösterreichische Statthalterei, der Landmarschall im Erzherzogtum Oesterreich u. d. E. Se Durchlaucht Prinz Liechtenstein, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Exz. Dr. Weiskirchner, Sektionschef im k. k. Ackerbauministerium Dr. Ritter v. Seidler, Sektionsrat im k. k. Finanzministerium Dr. Kraupa, Regierungsrat Künzl, k. k. Inspektor Dr. Freyer, ferner der Präsident der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für Oesterreich Exz. Dr. Freiherr v. Beck-Managetta und der Präsident der „R.-V." Dr. Körbl.

Der Mitgliederstand der „Reichsvereinigung" ist derzeit laut Anwesenheitsliste 15 Landesvereinigungen mit 38.896 Mitgliedern (infolge der Kriegswirren ist die Mitgliederzahl einzelner Landesvereine nicht sicherzustellen).

Eingangs gedachte der Vorsitzende in warmen Worten unserer in Verteidigung des Vaterlandes unter den Waffen stehenden Tapferen, unter ihnen Tausende wackerer Imker; an die kaiserliche Kabinettskanzlei wurde eine

Huldigungskundgebung

gerichtet, in welcher Sr. Majestät in unwandelbarer Treue die ehrerbietigste Huldigung der Imker aller Nationalitäten aus allen Kronländern unterbreitet wird. Dem vom Deleg. Doz. F. Baßler auszugsweise vorgetragenen

Tätigkeitsbericht für 1915—1916

ist u. v. a. zu entnehmen: Der Bericht gedenkt zunächst in Dankbarkeit und Treue der in Verteidigung unseres Vaterlandes im Felde stehenden Tapferen, bespricht die Beteiligung an der Kriegsfürsorge, den bienenw. Unterricht für Rekonvaleszenten und Kriegsbeschädigte, die Durchführung der letzten Delegiertenbeschlüsse, das Bienenjahr 1915 und die Preisbildung der Bienenzuchterzeugnisse. Die noch nicht dagewesene Knappheit in Honig führte zu einer fast allgemeinen, namhaften Preissteigerung und hat sich so eine in vielen Gegenden schon seit langem angestrebte Regulierung der Honigpreise nach aufwärts durchgesetzt, welche im Hinblick auf den vielenorts seit Jahrzehnten bisher gleichgebliebenen Stand sehr wohl gerechtfertigt ist; unsere Imkerschaft hat sich hiebei, wie hier ganz besonders festgestellt sei, jeder Preistreiberei enthalten. Die in einzelnen Bezirken seitens der zuständigen politischen Behörde erster Instanz festgesetzten, den tatsächlichen Verhältnissen absolut nicht entsprechenden Höchstpreise für Honig haben ein, u. zw. von Erfolg begleitetes Einschreiten nötig gemacht. Von den hohen Honigpreisen der Delikatessenhändler und Kaufleute gar nicht zu reden, sei hier nur der vom berufsmäßigen Handel geforderte Kilogrammpreis von K 6.— bei Abnahme eines Postkollis erwähnt. Wenn aber für ungarischen Honig loko Ungarn K 3.60 für 100 Kilogramm gefordert werden, so ist das denn doch gewaltig übertrieben! Einfach lächerlich aber sind die Anbote schwedischer Händler, welche für amerikanischen Honig (aus Kalifornien) K 325.— loko Stockholm — Vorrat 60.000 Kilogramm — fordern oder — bei einem andern Anbot von 63.000 Kilogramm — einen Preis überhaupt nicht nennen, sondern Höchstanbot verlangen! Hiebei sind noch die namhaften Transportkosten, der Zoll und der Kursunterschied zwischen der österr.-ungar. und der schwedischen „K" zuzu-

schlagen! Da darf man sich freilich nicht wundern, wenn sogar Lebzelter für alte Inlandsvorräte an amerikanischem Honig, der sonst zu Friedenszeiten 38 bis 80 Mark, unverzollt loko Hamburg, kostet, heute bis 380 K bewilligen! Wie leicht begreiflich, machte sich der schon vorher genugsam versuchte **unlautere Wettbewerb mit Honigsurrogaten** in bisher noch nicht dagewesener Weise bemerkbar. Ueber die seitens der „Reichsvereinigung" eingeleiteten Bekämpfungsmaßnahmen wurde bereits S. 50 des „D. J. a. B." I. Jg. berichtet; es sei hier nur noch an die Leitsätze des Referates Wohlrab in der Delegiertenversammlung 1914 verwiesen: 1. Denaturierung des steuerfreien Zuckers statt der bisherigen Charakterisierung. 2. Einführung der ja bei uns nun mehrere Jahre erprobten Honigkontrolle in allen Landesvereinigungen und endlich die richtigste Maßregel, die allerdings durchzusetzen nicht in unserer Macht steht: Die Schaffung eines ausreichenden Honigschutzgesetzes analog dem zum Schutze der Butter, mit der Verpflichtung, den Kunsthonig deutlich als solchen zu bezeichnen. Den beiden Delegierten k. k. Ober-Rechnungsrat Wohlrab-Wien und Doz. F. Baßler wird der Dank ausgesprochen für ihre bez. Bemühungen. Ueber ein Ansuchen der Handels- und Gewerbekammer Innsbruck vom 25. Mai 1915 bei dem k. k. Finanz-Ministerium, es möge im Interesse der mit Erzeugung von Lebzelten und Met sich befassenden gewerblichen Kreise der **Zoll** für die Einfuhr von Honig aus dem hiefür in Betracht kommenden Auslande aufgehoben werden, wurde über Ersuchen des k. k. Ackerbaumin. v. 5. Juni 1915 unsere Begutachtung dahin abgegeben, daß die Außerkraftsetzung des bestehenden Einfuhrzolles auf Honig nur für gewerbliche Zwecke zur Erzeugung von Lebzelten und Met empfohlen werden könne und unter der Bedingung, daß gleichzeitig ein **Ausfuhrverbot auf Honig** erlassen würde, was allerdings bekanntlich erst am 12. März 1916 erfolgte. (S. „D. J. a. B." S. 95 I. Jg.) Ein ausführliches, warm befürwortendes Gutachten wurde der kaiserlich deutschen Regierung sowie der Oesterr. Agrar. Zentralstelle in Wien anläßlich des Ansuchens der Firma B. Rietsche, Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte, Biberach in Baden, um **Freigabe der Ausfuhr für Kunstwabenpressen** und Zubehör aus dem Deutschen Reiche und um Bewilligung deren Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn, überreicht. Durch die im Deutschen Reiche (ebenso wie in unserer Monarchie) verfügte Metall-Beschlagnahme und Ausfuhrverbote sind die für den praktischen Bienenzuchtbetrieb so wichtigen Kunstwabenpressen bei uns kaum mehr erhältlich. Uebrigens ist infolge der derzeitigen Verhältnisse in gewissen bienenwirtschaftlichen Geräten, wie Honigschleudern, Wachsschmelzern u. a. eine bedenkliche Knappheit und enorme Verteuerung eingetreten. Einen Erfolg erzielten wir in der Frage der Versendung von **Honig in Feldpostpaketen.** Zufolge Beschlusses der zehnten Delegiertenversammlung vom 4. Mai 1913 wurde wegen weitergehenderer **Eisenbahn-Frachtbegünstigung für Bienenvölker zur Wanderung** auf den k. k. österr. Staatsbahnen wie namentlich auf den Privatbahnen wiederholt an die kompetenten Stellen herangetreten und so u. a. auch seitens des geschäftsführenden Ehrenpräsidenten der Oesterr. Agrar. Zentralstelle Reichsritter v. Hohenblum in der Herbstsaison des Staatseisenbahnrates am 9. Dezember 1913 ein Antrag in bezug auf die Privatbahnen eingebracht, der auch im Ständigen Tarifkomitee der österr., ungar. und bosn.-herz. Eisenbahnen, allerdings trotz Eintretens hiefür seitens des k. k. Eisenbahnministeriums ablehnend behandelt wurde. Nunmehr ist die Bestimmung, wonach für Weidebienen (zur Beförderung auf die Sommerweide) bie Auflieferung zu einem Personen-, Vieh- oder Güterzuge die Frachtsätze der Klasse A für das wirkliche Gewicht der Sendung berechnet werden, vom 1. Jänner 1916 dahin abgeändert worden, daß nicht mehr die Frachtsätze der Klasse A, sondern die weit höheren Frachtsätze der Klasse II berechnet werden. Diese Frachtberechnung wird aber angewendet auf die oder von der Frühjahrs-, Sommer- oder Herbstweide zur Beförderung gelangenden Bienen. Gegen früher ergibt sich also nur insofern eine Verbesserung, als früher bei Wanderung im Frühjahr und im Herbste sowohl bei Hin- wie bei Rückwanderung, und zwar bei Aufgabe zu Personenzügen der Tarif für ermäßigtes Eilgut, zu Vieh- oder Güterzügen jener nach Klasse I zu zahlen war; die gleichen Tarife galten früher auch für die Rückbeförderung bei der Wanderung im Sommer, wohingegen für die Hinbeförderung im Sommer die wesentlich billigeren Gebühren nur nach Klasse A zu entrichten waren. Der jetzige gleichartige Tarif ist gegenüber jenem bei der Sommerwanderung teurer. Wer also im Frühjahr und Herbst wandert, kommt billiger (14.60) als früher (16.36, 17.— K), wer hingegen im Sommer wandert, kommt teurer (14.60), als vordem (13.90, 13.58 K per 100 Kilogramm und 50 Kilometer). Die Tarifregulierung entspricht also unseren Wünschen nur zum Teile. Einen energischen richtigstellenden **Protest** unsererseits erforderte eine im „Pommerschen Ratgeber für Bienenkunde" in Buslar (Deutsch. Reich) erschienene Notiz: (Nr. 7—1915) „Einen schlauen Gedanken hat man wieder einmal in Oesterreich gehabt usw.", welche zweifellos von gewisser, mißgünstiger, leider österreichischer Seite ausgehend, erzählt, daß die frühere Einteilung der hohen Wiener Aristokraten, daß der Mensch erst mit dem Baron anfange, jetzt nicht mehr allgemein Geltung zu haben scheint, da die Lehrer vom Bezuge des steuerfreien Zuckers ausgeschlossen würden usw. Anschließend wird unsere „Reichsvereinigung" verhöhnt: „Der grüne Tisch" sei über die Danksagung in unserem Tätigkeitsberichte an das h. k. k. Finanzministerium ordentlich rot geworden" usw. Daß unserer sachlichen Erwiderung kein Raum gegönnt wurde, muß als unanständig bezeichnet werden; es wird aber keinen Kenner der leidigen Zustände in der Imkerwelt wundern. Nur sollten die Quertreiber berücksichtigen, daß sie so zwar billig den

Beifall des schlecht unterrichteten Publikums erringen, andererseits aber sie weder für sich noch für ihre eigene Organisation auf Entgegenkommen und besonderes Wohlwollen der ganz unbegründet verhöhnten Behörde rechnen dürfen. Inwieweit unsere Zucker-Aktion die Wünsche unserer Mitgliedschaft erfüllt hat, das beurteilt diese selbst am besten. Besonders hervorheben müssen wir aber die überraschende und scheinbar unsere langjährigen Bemühungen endlich krönende Wendung in der **Zucker-Denaturierungsfrage.** Nachdem bekanntlich die von uns durch die k. k. chem. landw. Versuchsstation Wien nach vielfachen Versuchen endlich aufgefundene zweckentsprechende Denaturierungsweise mit 0.5 Prozent Paprika und 0.005 Prozent Methylviolett auch seitens der h. Behörde Anerkennung gefunden hatte, verhinderte der passive Widerstand der ungarischen Imker, bezw. die Nichteinwilligung der kgl ungar. Regierung, hervorgerufen und bestärkt durch eine gewisse kleine, aber einflußreiche Gruppe österr. Imker, die sich in Gegnerschaft gefallen, die Durchführung der Zuckerdenaturierung auch in Oesterreich. Zu unserer Ueberraschung erschien nun in der „Ungar. Biene", dem Organe des Ungar. Landes-Bienenzüchtervereines in Budapest (Geschäftsführ. Vizepräsident Zoltan v. Szilassy, ungar. Präsident der Wanderversammlungen deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte), Nr. 12—1915, S. 131, nachstehende Mitteilung im Tätigkeitsbericht des Direktionsausschusses für 1915:

„Im Auftrage des Herrn Ministers für Ackerbau wurden auch die Fütterungsversuche der Bienen mit Methylviolett und Paprika denaturiertem Kristallzucker fortgesetzt. Mit der Durchführung der Versuche wurde H. Ludwig Erdös betraut. Laut dessen Bericht ist die Fütterung mit derartig denaturiertem Zucker für die Bienen ohne schädlichen Einfluß, selbst die Befürchtung, daß die Waben gefärbt werden und der Honig von Paprika scharfschmeckend würde, ist grundlos gewesen, denn die Versuche bewiesen, daß eine zweckmäßig durchgeführte Fütterung der Bienen mit erwähntem Zucker zu empfehlen ist. Auf Grund der Versuche und in Hinsicht dessen, daß im verflossenen Jahre die Herbsttracht in den meisten Gegenden gänzlich versagte, viele Bienenstände dem Untergang ausgesetzt sind und viele Imkergenossen die Erwirkung denaturierten Zuckers wünschten, hat die Vereinsleitung um die Gewährung steuerfreien, denaturierten Zuckers beim hohen kgl. ungar. Ackerbau- und Finanzministerium angesucht."

Wir haben sofort in einer Eingabe vom 7. Feber l. J. das k. k. Ackerbauministerium auf diese erfreuliche Tatsache aufmerksam gemacht und zugleich die Bitte ausgesprochen, dasselbe möge auf Grund dieser Mitteilung sofort mit der kgl. ungar. Regierung in Verbindung treten, damit sobald als möglich die im Interesse sowohl des k. k. Finanzärars wie in jenem unserer Bienenzüchter liegende, längst vorbereitete Denaturierung des für die Bienenzüchter nötigen Zuckerquantums durchgeführt werden könne. Eine Erledigung ist in der Sache bisher nicht erflossen.

Inzwischen entnehmen wir demselben ungar. Vereinsorgan (Nr. 1/2, Jg. 1916, S. 7) aus dem Bericht über die Direktionsausschußsitzung des Ungarischen Landes-Bienenzüchtervereines vom 17. Dezember 1915 wörtlich folgendes: „Ludwig Erdös referiert über seine Versuche bezüglich der Frühjahrsfütterung mit denaturiertem Kristallzucker. Die bisherigen Ergebnisse sind wohl sehr zufriedenstellende, doch da ein endgültiges Resultat noch nicht vorhanden ist, wird Herr Erdös ersucht, seine Versuche fortzusetzen.

Geza Koppely lenkt die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf den mit Spodium denaturierten Kristallzucker, wie derselbe bei der Armee als Pferdefutter zur Verwendung kommt. Dieser färbt nicht und ist unschädlich. Hierzu müßte Zucker zweiter Qualität verwendet werden, der infolge gewisser Betriebsfehler zum Teile invertiert ist und vom Gesichtspunkte der Zuckerindustrie weniger wert ist als der Kristallzucker, sich aber für die Bienen eben durch die Invertierung besser eignet. Zoltan v. Szilassy spricht für den wertvollen Aufschluß Dank und verspricht, die Regierung auf die Bedeutung des mit Spodium vergällten Zuckers für die Bienenzucht aufmerksam zu machen. Zur Frühlingsfütterung in der Zeit vom 1. Feber bis zum 1. Mai wurden für jedes Volk 3 Kilogramm, insgesamt 300.000 Kilogramm steuerfreier, denaturierter Zucker angesucht. Auf Antrag des Herrn Johann Szmertnik wird beschlossen beim Herrn Finanzminister zu bitten, daß das Füttern der Bienen mit Zucker bis zum 20. Mai ausgedehnt werde."

Hiezu möchten wir nur feststellen, daß wir, wie schon wiederholt zum Ausdrucke gebracht, grundsätzlich gegen die Zuckerfütterung im Frühjahre überhaupt sind, insbesondere auch jene mit denaturiertem Zucker im Frühjahre vermeiden wollen; Zucker ist ein vorzügliches Ueberwinterungsfutter, zur Frühjahrsfütterung aber soll der Brutenährung wegen nur Honig verwendet werden und nur in ausnahmsweisen Notfällen ist Zuckerfütterung im Frühjahre zulässig; bei reichlicher und richtiger Einwinterung ist die Frühjahrs-Zuckerfütterung sehr wohl zu vermeiden. Gewiß aber ist es sehr wichtig, daß auch die Frühjahrsfütterung mit denaturiertem Zucker, wie übrigens aus der wiederholten Massenanwendung in Holland bekannt, auch nach den Versuchen des Herrn Gymn.-Professors Erdös nicht die von gewisser Seite behaupteten Unzukömmlichkeiten (Blauwerden von Honig und Wachs) gezeigt hat. Herr Erdös hat sich durch seine augenscheinlich sehr sorgfältig durchgeführten, unparteiischen Versuche in der Sache sehr verdient gemacht. Für die Spodiumdenaturierung doch können wir uns, weil erst wieder neuerliche Versuche anzustellen wären (— vielleicht ist sie aber ebenso wie bek. der Kienruß bei unserem reinen Kristallzucker

nicht brauchbar, überdies würde sie den „Zuckerhonig" nicht geschmacklich verändert anzeigen! —), nicht erwärmen, ebensowenig für den sehr ungenügend umschriebenen Zucker zweiter Qualität, der in unseren Fabriken nicht erzeugt wird; unseres Wissens wird bei uns zur Pferdefütterung nicht Kristallzucker, sondern nur Rohzucker verwendet, eine für die Bienenfütterung, wie sich u. a. ja auch in Ungarn gezeigt hat, ungeeignete Zuckersorte.

Weiter entnehmen wir demselben Vereinsorgan (Nr. 1/2, Jg. 1916, S. 5) aus dem Bericht über die Generalversammlung des Ungarischen Landes-Bienenzüchtervereines am 16. Jänner 1916 wörtlich folgende Stelle: „Vorsitzender (v. Szilassy) berichtet über die bezüglich der steuerfreien Bewilligung von Zucker getanen Schritte.

Der Verein hat auf Grund der in den vergangenen Jahren gemachten Erfahrungen diesmal die Bewilligung denaturierten Kristallzuckers angesucht. Das zur Erledigung kompetente kgl. ung. Finanz-Ministerium hat unsere Bitte mit freundlichem Entgegenkommen aufgenommen und wird selbe auch von den Fachleuten des zur Begutachtung berufenen kgl. Ackerbau-Ministeriums aufs wärmste unterstützt, so daß der günstigen Bescheidung nichts im Wege steht, Redner will übrigens die Sache schon in den nächsten Tagen urgieren. Betreff der Inverkehrsetzung des Zuckers hält Redner den bisher beobachteten Vorgang für den besten, weil dieser der einfachste und rascheste ist, außerdem von Seite des Vereines kein größeres Kapital bedingt.

Ludwig Erdös begrüßt mit Freuden die Aeußerung des Vorsitzenden hinsichtlich der Betreibung der baldigen Erledigung, denn diese erheischen sowohl die durch den Kriegszustand hervorgerufenen Transportschwierigkeiten, wie auch das abnormal milde Wetter, infolgedessen schon zahlreiche honigende Bäume Blüten trieben, die dann bei nachheriger Kälte erfroren."

Welch so erfreuliche Wendung nach all dem Vorangegangenen! Hoffentlich werden nicht neuerliche Kabalen den Sieg der guten Sache abermals vereiteln! Jedenfalls aber können wir unserer berechtigten Genugtuung Ausdruck geben über unseren endlichen moralischen Sieg nach seit mehr denn siebenjährigem Kampfe. Wir beglückwünschen zu diesem Erfolge aber auch die k. k. chem. landw. Versuchsstation Wien mit ihrem um die Denaturierungsfrage so hochverdienten Direktor Herrn Hofrat Dr. Dafert, dessen unauslöschlichem hohen Verdienst diese Lösung zu danken ist. Eine weitere Zuckeraktion unsererseits wurde rechtzeitig bisher leider ergebnislos eingeleitet wegen Ermöglichung des Bezuges von versteuertem Zucker an unsere Bienenzüchter (S. S. 96, „D. J. a. B." I. Jg.)

Die **Bekämpfung der Brutseuchen** der Bienen wurde auch in der Berichtsperiode, wo es notwendig war, energisch fortgesetzt. Hier hat sich namentlich unser bestbekannter Sachverständiger, der Geschäftsleiter des „Verband d. selbst. Bienenzuchtvereine Niederösterreichs" Lehrer Theodor Weippl durch Untersuchungen und Abhaltung von Kursen sehr verdient gemacht. Zu einer besonderen, sehr erfreulichen Aktion, welche hoffentlich für recht zahlreiche Imker von freudig begrüßtem Erfolge sein wird, gestaltete sich unser Einschreiten um **Militärurlaube für Bienenzüchter** zur Durchführung der wichtigsten Standarbeiten. (S. S. 95 Nr. 143 „D. J. a. B.) Der h. Militärbehörde wie dem h. k. k. Ackerbau-Ministerium sei der tiefgefühlteste Dank zum Ausdruck gebracht für die so verständnisvolle Würdigung unseres Gesuches in dieser für die Aufrechterhaltung des bienenw. Betriebes so hochwichtigen Frage. Bei diesem Anlasse möchten wir doch wieder einmal feststellen, daß wir die für derartige Aktionen erforderliche, nicht geringe Aufwendung von Zeit und Mühe wohl in erster Reihe für die Mitglieder unserer „Reichsvereinigung" bereitwillig auf uns nehmen, daß aber die erzielten Resultate hier wie eben des öfteren allen Bienenzüchtern Oesterreichs zugute kommen, ein Altruismus, der wohl einigermaßen Anerkennung für die gemeinnützige Tätigkeit unserer „Reichsvereinigung" auch von uns nicht angeschlossener Seite verdienen würde. Wiederholt hatte das Präsidium Gelegenheit, **rechtsfreundlichen Rat und Auskunft über bienenw. Fragen** zu gewähren, namentlich in Bezug auf das Recht der unbeschränkten Bienenhaltung und der Besteuerungsfrage in Bezug auf Erzeugnisse aus dem bienenw. Betriebe. Auch für die abgelaufene Berichtsperiode war im Grunde § 7 unserer Statuten der Delegierte und Geschäftsleiter des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen Herr k. k. Schulrat Hans Baßler, Prag, zum Stellvertreter des Präsidenten der „Reichsvereinigung" bestellt. K. k. Oberrechnungsrat Wohlrab fungierte auch als unser Delegierter in der Vollversammlung der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle, während in deren ständigem Ausschusse Dozent Felix Baßler unsere Interessen vertritt. Am Schlusse spricht der Bericht der k. k. Regierung, den autonomen Landesverwaltungen, sowie der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle für die stete Förderung den wärmsten Dank aus.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

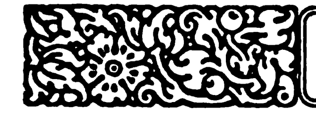
Allerhöchster Dank Seiner Majestät des Kaisers.

Auf die patriotische Huldigungskundgebung der XIII. Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung" am 7. Mai l. J. in Wien ist am folgenden Tage nachstehendes Antwort-Telegramm eingelaufen:

„Se. Majestät danken herzlichst für die gestern Allerhöchstderselben von den Bienenzüchtern mit warmempfundenen Worten dargebrachte Huldigung.

Im Allerhöchsten Auftrage: Generaloberst Graf Paar."





Vereinsnachrichten.



Neunundzwanzigste ordentliche Generalversammlung in Prag

am 30. April 1916. Vorsitzender für den verhinderten Präsidenten Landesadvokaten Dr. Körbl Vizepräsident k. k. o. ö. Techn. Hochschulprofessor Dr. Pichl, gleichzeitig Vertreter des Landeskulturrates, D. S.; anwesend: in Vertretung der k. k. Statthalterei Bezirkshauptmann Hirsch, staatl. Inspektor d. landw. Unterrichtes k. k. Hofrat, o. ö. Techn. Hochschulprofessor Rippl, Landeskulturratsvizesekretär Lothring, L.-K.-R.-Konzipist Dr. Hübner, der Sekretär des Deutsch. landw. Zentralverbandes Doz. Baßler, vom Zentralverband der deutschen landw. Genossenschaften: Direktor Saudny, Direktionssekretär Dr. Nagel, Revisor Fuchs; dann vom L.-Z.-Verein Vizepräsident Wagner und zahlreiche Ausschußmitglieder sowie Sektionsvertreter. Begrüßungsschreiben hatten gesandt: Die Landesverwaltungskommission d. Kgr. Böhmen, Vizepräsident des Landeskulturrates und Präsident des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. Böhmen v. Kreisl, Vizepräsident der deutschen Landeskulturrats-Sektion Dr. Bauer-Podsedič, Präsidentstellvertreter des Deutsch. landw. Zentralverbandes f. B. Fügner-Teplitz-Schönau, Ehrenmitglied Minister a. D. Exz. Dr. Schreiner, Vizepräsident des L.-Zentralvereines Dr. Graf Huyn-Komotau, die Zentralausschußräte Böhm, Meisner, Ripka, Edler v. Röthlin.

Eingangs gedachte der Vorsitzende in herzlichen Worten der im Felde stehenden Tapferen, insbesondere der in Verteidigung unseres Vaterlandes Gefallenen und wurde eine **patriotische Huldigungskundgebung** an Se. Maj. den Kaiser abgesandt.

Zentralgeschäftsleiter Schulrat Hans Baßler erstattete den **Tätigkeitsbericht für 1915**, Zentralkassier Beamte der Böhm. Sparkassa Wüstl den **Kassabericht**, worauf der **Revisionsbericht** verlesen wurde. Daran schlossen sich die Berichte über **die 3fachkombinierte Versicherung der Bienenstände** und die **Erlangung des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung** durch Zentralgeschäftsleiterstellvertreter Doz. Fel. Baßler an.

Zu **Revisoren** wurden einstimmig wiedergewählt: Anton Fuchs, Revisor des Zentralverbandes d. deutsch. landw. Genossenschaften Böhmens und Otto Ritter v. Kreß, Beamte der Buschtehrader Eisenbahn in Prag.

Zum **Ehrenmitglied** des L.-Zentralvereines wurde einstimmig ernannt der derzeitige Obmann der Sektion Iglau Schuldirektor i. R. Ignaz Krebs.

Schulrat Baßler wies aus den Zinsen des **Schulrat Baßler-Jubiläumsfonds** eine Ehrengabe von K 50.— dem um die heimische Bienenzucht hochverdienten Jubilar Landwirt Wenzel Krombholz, Obmann der Sektion „Land- und forstw. Bezirksverband Auscha", zu.

Sodann begründete Zentralkassier Wüstl seinen Antrag auf Anlage eines **Reservefonds** für außerordentliche Fälle und wurde beschlossen, zu diesem Zwecke alljährlich 2 Proz. der laufenden Mitgliedsbeiträge aus den jeweiligen Jahreseinnahmen auszuscheiden und überdies die nachträglich etwa noch eingehenden bereits als „uneinbringlich" abgeschriebenen Mitgliedsbeiträge zuzuweisen.

Nunmehr folgte der Vortrag des Zentralausschußrates und Obmannes der S. Saaz Albert Haustein, Oberlehrer, Neitschowes, **„Zur Hebung der Bienenweide im Kriegsjahre"***). An der Wechselrede beteiligten sich Z.-G.-L. Schulrat Baßler, welcher die Notwendigkeit einer Massenbienenweide, die Ausfüllung der Trachtpausen, Verlängerung der Tracht, Anbau der Oedländereien besprach, Vizepräsident Prof. Dr. Pichl erörterte das Hand in Hand gehen des Obstbaues und der Bienenzucht, Zentralausschußrat Obersanitätsrat Univ.-Prof. Dr. Langer verwies auf die Lehrer als Pioniere des Fortschrittes auch auf diesen Gebieten und zeigte, wie durch Verschenken von Sämereien auch der einzelne zur Bienenweideverbesserung beitragen kann. Z.-G.-L.-St. Doz. Baßler schilderte die Tätigkeit des staatl. Komitees zur Förderung der Arzneipflanzen und machte auf die Blütezeit der verschiedenen Lindenarten aufmerksam, welche eine künstliche Trachtverlängerung ermöglichen. Obmann der S. Postelberg W.-L. Fachlehrer Spatzal trat für die Linde als gut deutschen Baum und Honigspender ein.

Schließlich erläuterte Privatier Ferd. Elstner die von ihm erfundene neue Beute. (Siehe Seite 82 „D. I." I. Jg.)

Mit dem Danke des Vizepräsidenten Prof. Dr. Pichl an den Vortragenden und an die Erschienenen und des W.-L. Fachlehrer Spatzal an das Präsidium fand die bestverlaufene Tagung ihren Abschluß.

Sitzung des erweiterten Zentralausschusses am 29. April 1916.

Vorsitz: Die Vizepräsidenten Dr. Pichl und Wagner. Zentralgeschäftsleiter H. Baßler erstattete den Tätigkeitsbericht für 1915, Zentralkassier Wüstl den Kassabericht. Ueber seinen Antrag wurde beschlossen, der Generalversammlung die Errichtung eines Reservefonds für außerordentliche Fälle zu unterbreiten, welchem all-

---

*) Der Vortrag wird im „D. I." an anderer Stelle veröffentlicht. D. Schriftl.



jährlich 2 Prozent der laufenden und weiters die etwaigen nachträglichen Eingänge der als uneinbringlich bereits abgeschriebenen Mitgliedsbeiträge zufallen sollen; wurde, nachdem sich Delegierter Elstner-S. Reichenberg und Zentralausschußrat Dr. Berch dafür ausgesprochen hatten, angenommen. Ueber Antrag des Z.-Kassiers Wüstl wurde die Zeichnung von 2000 K der 4. österr. Kriegsanleihe beschlossen. Aus dem Berichte des Z.-Geschäftsleiterstellvertreters F. Baßler ging hervor, daß dem Auftreten der Faulbrut die größtmöglichste Aufmerksamkeit gewidmet und nötigenfalls alle erforderlichen Tilgungsmaßnahmen getroffen werden. Hiezu wurde eine sehr bemerkenswerte Zuschrift des am Erscheinen verhinderten Wanderlehrers Jos. V. Richter-Komotau verlesen, welcher begründete Forderungen aufstellt inbezug auf die Reinhaltung der an die einzelnen Vereinsmitglieder auszuleihenden gemeinsamen Bienengeräte (Schleudern usw.); sein Antrag, die Mitgliedschaft entsprechend aufmerksam zu machen, wurde einstimmig angenommen. (Siehe Verlautbarung an anderer Stelle des „D. Imker" dies. Nr.) Hiezu sprachen Z.-G.-St. F. Baßler, Obmann der S. Tachau Bayer, welcher ebenfalls auf die strenge Durchführung der Reinlichkeit bei den einer Sektion gehörigen Ausleih-Geräten hinwies, und Zentralausschußrat Haustein, Obmann d. S. Saaz, der die Verkühlung der Brut erörterte. Ueber die Durchführung der Honigkontrolle i. J. 1915 berichtete Z.-G.-St. F. Baßler; über seinen Antrag wurde der Ergänzung der Honigkontrolle-Bestimmungen betr. den Weiterverkauf kontrollierten Honigs durch Händler in der Seite 22 „D. J. a. B." l. Jg. bereits veröffentlichten Fassung zugestimmt. Ueber die Feier des 50jähr. Todestages des Altmeisters der Bienenzucht Böhmens P. J. N. Oettl berichtete Z.-A.-R. Haustein und wurde beschlossen, am 9. Juli l. J.*) am Grabe Oettls eine würdige Gedenkfeier zu veranstalten, sodann die Stätte seines letzten Wirkens in Pröllas zu besichtigen und eine Wanderversammlung anzuschließen, an welchen Veranstaltungen sich alle bienenw. Sektionen des Umkreises nach Möglichkeit beteiligen werden, zu welchen aber auch alle anderen Sektionen und Mitglieder unseres L.-Z.-Vereines geladen sind; anstatt Kränze sind die bez. Beträge der Kriegsfürsorge (Invalidenfond des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes) zu überweisen. Ueber das bienenw. Landesmuseum in Saaz berichtet Z.-A.-R. Haustein, daß nunmehr an 900 Gegenstände vorhanden sind und zur würdigen Unterbringung seitens der Stadtgemeinde Saaz wiederum sehr namhafte Aufwendungen erfolgt sind; das Landes-Museum ist bek. schon derzeit den sich anmeldenden Besuchern zugänglich, die feierliche Eröffnung ist jedoch bis nach Friedensschluß vertagt; unsere bienenw. Sektionen, Wanderlehrer, Bienenmeister wie überhaupt alle Mitglieder werden dringend gebeten, nach Kräften beizusteuern und mitzuwirken zur weiteren Ausgestaltung der Museums-Sammlungen, sei es durch Zuwendung von Gegenständen, sei es durch Barspenden. Ueber Antrag des Z.-K. Wüstl wurde beschlossen, der Stadtgemeinde Saaz den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. — Ueber den bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte berichtete Z.-G. H. Baßler; hiezu sprachen insbesondere Z.-G.-St. F. Baßler, Vizepräsident Wagner und die Deleg. Elstner, S. Reichenberg, sowie Swoboda-Reichstadt. Beschlossen wurde, die bisherigen Unterrichtsveranstaltungen fortzusetzen und einerseits Vortragsreihen in den Rekonvaleszenten-Abteilungen, anderseits Lehrkurse in den Invalidenschulen abzuhalten. Ueber Anregung des Z.-G.-St. F. Baßler entspann sich eine Wechselrede über die Paul'sche Tambourin-Wabe mit dem Ergebnis, daß deren Verwendung am Bienenstande teils günstige Erfolge, teils Mißerfolge hatte; worauf letztere zurückzuführen sind, kann nicht mit Bestimmtheit sichergestellt werden, weshalb vor weitergehenderer Verwendung der „Tambourinwabe" dem Imker erst die versuchsweise Anwendung empfohlen wird. — Schließlich erläuterte Deleg. Elstner, S. Reichenberg, den von ihm erfundenen „Elstner-Stock 1916" (Beschreibung s. S. 86 „D. J. a. B." l. Jg.)

Der bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte

an Militär-Krankenanstalten wird zufolge Beschlusses des erweiterten Zentralausschusses vom 29. April laufenden Jahres auch weiterhin fortgesetzt, und zwar dahingehend, daß einerseits Vortragsreihen nach Tunlichkeit mit praktischen Vorführungen für die in den Rekonvaleszentenheimen, eventuell in anderen Krankenanstalten befindlichen Militärs abgehalten werden, deren Vorträge den örtlichen Verhältnissen, insbesondere dem manchmal oft rasch wechselnden Zuhörerkreise angepaßt sein müssen; anderseits sollen theoretisch-praktische Lehrkurse im Anschlusse an die Invalidenschulen, an sonstige Kurse und an anderen geeigneten Orten stattfinden, wo für die Bienenzucht interessierte, bezw. für deren einstige praktische Ausübung tatsächlich inbetrachtkommende Kriegsverletzte eine entsprechende Schulung erhalten sollen. Die Herren bienenw. Wanderlehrer und appr. Bienenmeister sowie alle verehrl. Sektionsleitungen werden hiedurch ersucht, hiezu gefl. ehebaldigst Vorschläge zu erstatten, wo obgenannte Veranstaltungen durchge-

---

*) Die Oettl-Feier in Puschwitz betr. wurde im Hinblick auf die dzt. außerordentlichen Verhältnisse, welche die Verpflegung einer größeren Teilnehmerzahl in Puschwitz unmöglich machen, über Antrag der dortigen Sektion beschlossen, die öffentliche Feier am obgenannten Tage nicht abzuhalten, sondern auf den Herbst zu verschieben.

Das Präsidium.



führt werden könnten; für die Unterrichtserteilung kommen in erster Linie die geprüften Fachkräfte, gegebenenfalls andere geeignete Praktiker inbetracht; die Kosten trägt der Landes-Zentralverein. **Der Zentralausschuß.**

Bienenw. Lehrkurs für Kriegsverletzte an der landw. Winterschule Reichenberg, im Anschlusse an den dortigen Gartenbaukurs. Leiter: bw. Wanderlehrer Lehrer Karl Wünsch-Heinersdorf a. d. T. Kurstage: 24., 31. Mai, 21. Juni, 12. und 26. Juli. Die praktischen Arbeiten finden an von Mitgliedern der Sektion Reichenberg freundl. zur Verfügung gestellten Bienenständen statt. Kursordnung: 1. Tag: Vormittags: Bedeutung der Bienenzucht. Die Biene und Bienenleben. Nachmittags: Am Bienenstande. Umgang mit Bienen. Bienenwesen, Brut, Pollen, Honig, Wachsgebäude usw. 2. Tag: Vorm.: Brut- und Volksentwicklung. Ernährung. Nachm.: Brutnestordnung, -Erweiterung, Verstärkung. Schwärmen. 3. Tag: Vorm.: Bienenwohnungen, -Häuser. Nachm.: Rähmchen anfertigen, Waben pressen, Strohmatten flechten. 4. Tag: Vorm.: Bienenpflege (Fütterung, Vermehrung, Ein-, Durch-, Auswinterung). Nachm.: Suchen der Königin, deren Zusetzen, Vereinigen, Abtrommeln der Völker. 5. Tag: Vorm. Das Bienenjahr und seine Arbeiten. Gesetzliche Bestimmungen. Vereinswesen. Nachm.: Honig schleudern, -Klären; Wachs schmelzen. Bienenversand. Der Kurs bildet möglichst in praktischer Richtung aus; vormittags: Vorträge, nachmittags: Praxis. Aenderungen nach Erfordernis vorbehalten. Notwendige Ergänzungen gegebenenfalls an einem 6. Tage.

Bienenw. Unterweisungen am Obstbaumwärterkurs für Kriegsverletzte in Reichstadt werden erteilt durch unser korresp. Mitglied und Leiter der Bienenw. Beobachtungsstation k. u. k. Schloßgärtner Franz Swoboda, welcher den gesamten 12wöchentlichen Kurs leitet; die Teilnehmerzahl ist 12.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

An den K. k. Oesterr. Militär-Witwen- und Waisenfonds spendete die Sektion Plan 15 K, eine Mitgliederversammlung ergab noch 9.80 K. Eine Sammlung der Sektion Marienbad ergab für den gleichen Zweck 34.30 K. Sektion Plan spendete den Landsleuten im Felde und in den Spitälern Honig.

K.-k. Kriegsauszeichnungen.

Wenzel Eichler, Feldgärtner-Proschwitz, S. Woken II, wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet; Rudolf Peukert, Maler, derzeit Rechnungsunteroffizier 1. Kl., durch das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Der Generalinspektor der freiw. Kriegs-Sanitätspflege Se. k. u. k. Hoheit G. d. K. Erzherzog Franz Salvator hat im von Sr. k. u. k. Apost. Majestät übertragenen Wirkungskreise für besondere Verdienste um die Kriegs-Sanitätspflege dem Bürgermeister der Stadt Postelberg Apotheker Mag. Hans Reich das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. Ueberdies wurde diesem unseren sehr geschätzten Mitgliede im Auftrage des Regimentskommandos des k. u. k. Dragoner-Regimentes Nr. 13 als Anerkennung für dessen Bemühungen um den Witwen- und Waisenfonds des Regimentes durch eine Offiziersabordnung eine schön gearbeitete Krawattennadel, geziert mit den Regimentsinitialen, überreicht.

Neue Schadensfälle. Brandschaden. 9. (698.) S. Wellemin: Dem Tischlermeister Ludw. Meinl, Trebnitz, verbrannte der Wabenvorrat. Einbruchsdiebstähle. 10. (699.) S. Brunnersdorf: 1 Gerstungsvolk des Gastwirtes Jos. Beck wurde gänzlich vernichtet. 11. (700.) S. Pladen a. Goldbach: Dem Schulleiter Jul. Schäfer, Welletschin, wurde 1 bevölkerte Mobilbeute gestohlen. Haftpflichtfall. S. Niemes: Maschinenheizer Jos. Stiller wurde von einer Biene des Standes des Maschinisten Jos. Großmann oder des Fabriksbeamten Karl Marx ins Gesicht gestochen, so daß er 2 Tage arbeitsunfähig war. 12. (701.)

In einem Brandschadensfalle konnte keine Entschädigung stattfinden, da der verbrannte Wabenvorrat sich nicht im Bienenhause befand, sondern unter einem Dachvorsprung des Wohnhauses aufbewahrt und daher in die Versicherung nicht einbezogen war.

Bei Eintritt eines Schadensfalles sind stets die Versicherungsbestimmungen (S. 18 l. Jg.) gefl. nachzulesen.

Mehrwertversicherungs-Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen; sie treten stets mit dem 1. des der Anmeldung folgenden Monates in Kraft; die Prämie für je 500 K Mehrwert ist 2.50 K.

Abgabe von Rasse-Königinnen aus der Zucht-Station Hohenwald.

Die Rasse-Königinnen werden nur an Mitglieder des Landes-Zentralvereines abgegeben; die bezüglichen **Gesuche sind nur bei der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3, sofort einzubringen und entscheidet der Zentralausschuß** über die Bewilligung. Es empfiehlt sich, Königinnen nur im Befruchtungskästchen zu beziehen, weil nur in diesem Falle eine gesunde Ankunft verbürgt werden kann.

Die Preise für die Rasse-Königinnen sind unter den Selbstkosten festgesetzt, es wird also unseren Mitgliedern ein namhafter Vorteil gewährt. Aus diesem Grunde kann keinerlei weitere Ermäßigung des Preises stattfinden und werden auch **keine Gratis-Königinnen i. l. J. verteilt.**



Bei **Anfragen an die Zuchtstätten Hohenwald** (Leiter **W.-L. Köhler**, Schulleiter in Christiansau per Dittersbach bei Friedland i. B.) ist **das Rückporto** (Doppelkarte beizufügen.

Königinnen im Befruchtungskästchen der Zuchtstation kosten 7 K, im Transportkäfig 5 K franko. Für eine Königin wird nur dann Ersatz geleistet, wenn die tote Königin längstens in 24 Stunden nach Ankunft im Brief und das Befruchtungskästchen oder der Transportkäfig samt Bienen postfrei rückgesendet werden.

Aus der Zuchtstation Doglasgrün können heuer keine Königinnen abgegeben werden, da der Leiter, hw. Wanderlehrer, Oberlehrer Anton Herz, leider erkrankt ist.*) Urgenzen sind zwecklos, weil die Versendung der Königinnen ohnehin nach Möglichkeit baldigst erfolgt. Das Präsidium.

Die Abgabe steuerfreien und versteuerten Zuckers zur Bienenfütterung betreffend erhalten wir zahlreiche Anfragen, Urgenzen usw. Wir erledigen diese hiedurch, indem wir darauf hinweisen, daß — wie aus den Mitteilungen im „D. Imker a. B." ersichtlich ist, — wir schon seit März l. J. bestrebt sind, die rechtzeitige Abgabe von Zucker zu erreichen. Wenn uns dies gelungen sein wird, werden wir unsere verehrl. Mitglieder verständigen; es wollen daher alle Anfragen, weil überflüssig und zwecklos, gefl. unterlassen werden; wir könnten keine andre Antwort geben als die, daß die verehrl. Fragesteller sich gefl. ebenso gedulden müssen wie wir, bis unsere wiederholten Eingaben und Einschreiten bei den maßgebenden Stellen einen Erfolg zeitigen. Anfragen, die Zuckerabgabe betreffend, werden daher derzeit nicht beantwortet. **Die Zentralgeschäftsleitung.**

Unser Zentral-Geschäftsleiter Sch.-R. Hans Baßler-Prag gedenkt die Sommermonate Juni, Juli und August in Marienbad zu verbringen. Er ist gerne bereit, in den dortigen Nachbar-Sektionen etwa gewünschte Vorträge zu übernehmen. Um rechtzeitige Benachrichtigung nach Marienbad diesfalls wird ersucht, um die betreffenden Vortragstage ordnen zu können.

Neuer geprüfter Bienenmeister. Gärtner Karl Blumentritt aus Peterswald hat sich am 30. April l. J. vor der Prüfungskommission des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen in Prag der Bienenmeisterprüfung mit Erfolg unterzogen. Die Kommission bestand aus dem Vizepräsidenten des L.-Z.-V. Prof. Pichl als Vorsitzenden und dem Zentral-Geschäftsleiter Sch.-R. Baßler sowie den hw. Wanderlehrern Küchler, Spatzal. Christelly als Prüfern.

Sektions-Nachrichten.

Aussig. Am 14. Mai d. J. in der Wanderversammlung in Schönpriesen hatte Oberlehrer Wanderlehrer Werner-Schöbritz einen Vortrag über „Die Grundgesetze Gerstungs" freundlichst übernommen. Hierauf wurden die Bienenstände des Mitgliedes Josef Rotsch — ein Musterbienenstand für den ganzen Bezirk —, des Oberlehrers Emil Struppe sowie des Lehrers Franz Vogel besichtigt; alle Teilnehmer trennten sich mit voller Befriedigung über das Gesehene.

Dauba. Am 16. Mai l. J. demonstrierte in der gut besuchten Wanderversammlung in Dauba Sektionsobmann Siegmund das Drahten der größeren Rähmchen sowie den Schnitt und das richtige Einkitten der Kunstwaben. Oberlehrer Ed. Hieke-Niederliebich hatte einen Vortrag zugesagt, zum größten Leidwesen war er aber am Erscheinen verhindert. Sektionsobmann Franz Siegmund hielt daher einen Vortrag: „Das Schwärmen der Bienen"; rege Wechselrede schloß sich an. 2 neue Mitglieder traten bei, sodaß die Sektion 78 Mitglieder zählt, welcher Stand bisher noch nicht erreicht worden war.

Eger (S. Nr. 5). Kann ein Schriftsteller eine Beschreibung des Sonnenaufganges in den Alpen liefern oder irgend eine großartige Naturerscheinung so darlegen, daß wir in unserem Bewußtsein den Eindruck der Wirklichkeit empfinden? Gerade so unmöglich ist es, die Gediegenheit des herrlichen, mit herzlichem Beifall belohnten Vortrages, den unser allverehrter „Jung-Klaus" in der Versammlung am 16. Mai l. J. in Lindenhau bot. Schon die überaus zahlreiche, den ganzen Saal ausfüllende, illustre Zuhörerschaft, unter welcher sich Vertreter von 8 Sektionen, der Ackerbauschule, der k. k. Lehrer- und der Lehrerinnenbildungsanstalt befanden, bekundete die Beliebtheit des aus seinen von eigenartiger Würze durchdrungenen Sammelkorbes im „D. J." und aus seinem trefflichen Volksbuche der Bcht. bestbek. Redners. Der lieben Gäste wegen wurden alle geschäftlichen Sektionsangelegenheiten auf die nächste Versammlung verschoben. Jene Mitglieder, die Honiggläser wünschen, wollen ihren Bedarf dem Geschäftsleiter in Ulrichsgrün, Post Sandau bei Eger, bekannt geben. Der Preis dürfte sich auf etwa 40 h für ein 1 Kilogrammglas, 30 h für ½ Kilogrammgläser und 20 h für ¼ Kilogrammgläser stellen (viereckige Zilinder- oder Fäßchenform).

Fleißen. Am 29. April hielt in der gut besuchten Frühjahrsversammlung Wanderlehrer J. R. Weschka-Mähring über Bienenpflege im Frühjahre und Sommer einen mehrstündigen, überaus faßlichen Vortrag. Ausgehend von den Grundbedingungen einer rationellen Bienenzucht beleuchtete der Vortragende in ausführlicher, durchaus verständlicher Weise die einzelnen Arbeiten am Bienenstande im Frühjahre und Sommer. Um sich ertragsreiche

---

*) Wir wünschen unserem verdienten Mitarbeiter baldigste, vollständige Genesung. Die Z.-Gltg.

Völker, sogenannte „Heimatsbienen" zu sichern, muß der einsichtige Imker es verhüten, die Völker durch Frühjahrsfütterung zur Frühbrütigkeit und Brutsüchtigkeit zu reizen; daher keine Frühjahrsfütterung und Ruhe ohne Störung. Sobald ein Volk bei der Herbstrevision mit genügend Nahrungsstoff befunden, beziehungsweise versehen wurde, kann die Frühjahrsfütterung in unserer Höhenlage ohne Bedenken unterlassen werden. Eingehende Besprechung der Behandlung des Schwärmens und der Behandlung des Brut- und Honigraumes folgte. In bereitwilligster Weise erklärte Redner die vielen von Imkern wahrgenommenen Erscheinungen am Bienenstande. O. Pf.

Franzensbad. In der Versammlung am 30. April bei Gg. Wittig in Sirmitz wurde nach Prüfung und Genehmigung der Jahresrechnung, welche mit 296 K 30 h Einnahmen und 251 K Ausgaben schloß, der Jahresbeitrag pro 1916 mit 3 K 50 h festgesetzt. 2 Mitglieder traten neu bei. Fachlehrer Friedrich Meyer von der Ackerbauschule in Eger sprach über die Frühjahrsbehandlung der Bienen. Mitglied Bartl teilte seine Art der Brutnesterweiterung mit und empfahl niedrige Honigräume. Nächste Versammlung am Pfingstmontag, 12. Juni 1916, nachmittags 2 Uhr im Schmuckerschen Gasthause „Zum Gartental" in Schlada. A. K.

Gablonz a. d. N. Am 16. April hielt die Sektion im „Belvedere" eine Versammlung ab, in der der Obmann Wilhelm Pilz einen Vortrag über die „Ueberwinterung" hielt; lebhafte Wechselrede folgte, neue Stockformen wurden besprochen. Neu beigetreten 4, ausgetreten 2 Mitglieder. Nächste Versammlung in Gränzendorf: Besuch des Bienenstandes des Obmanns Pilz.

Graslitz. Am 14. Mai 1916 fand in Pechbach eine Wanderversammlung statt, unter Vorsitz des Obmannes Herrn Josef Lausmann. Obmannstellvertreter J. B. Elgas berichtete über die Generalversammlung der Zentrale am 30. April l. J. in Prag, welcher er als Delegierter beigewohnt hatte. Redner erntete für seine aufmerksame und gewissenhafte Berichterstattung wohlverdiente Anerkennung. Im Anschlusse besprach Obmann Lausmann noch die Vorteile und Begünstigungen unseres Landeszentralvereines. Lebhafte Wechselrede folgte. U. a. berichtete ein Mitglied, daß bei ihm am 7. Mai schon ein sog. Singerschwarm gefallen sei. Infolge der Verteuerung sämtlicher Imkergeräte und des Bienenzuchtbetriebes beschloß die Sektion, den Preis des Honigs um 1 K per Kilo zu erhöhen, sodaß also hierorts der Honig nur mit 5 K per Kilo abgegeben wird. —z.

Klösterle. In der erweiterten Ausschußsitzung am 20. Mai l. J. beglückwünschten Obmannstellvertreter Forstmeister Skebra und Wanderlehrer Lehrer Klier den Obmann Kaufmann Josef Bartl zur Verleihung der „Goldenen Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde des L.-Zentralvereines für die mehr als 15jährige hochverdienstvolle Tätigkeit als Sektionsvorstandsmitglied. Eine rege Aussprache über imkerliche Fragen folgte. Von den 50 Mitgliedern*) steht fast ein Fünftel unter den Fahnen.

Krummau. In der Versammlung am 30. April entwarf Obmann Dr. Hettegger ein Bild der einzelnen Monate vom Herbste bis zum Frühjahre; Ergebnis: milder Winter, gute Ueberwinterung, wenig Verluste. Kuriosum: die Haselnußblüte schon im Jänner, Pollen wurde aber nicht getragen. Pollentracht bei uns meist am 10. März — heuer um 14 Tage früher. Der Vortragende warnte vor Störung des Brutkörpers; man sieht genug am Flugloche. Der Honig-Mindestpreis wurde mit 4 K festgesetzt. Geschäftsleiter Lehrer Krötschmer berichtete über den Diebstahlsfall bei Zimmermann und Micko und die Entschädigungsart, sodann ermuntert er zur Zeichnung der 4. Kriegsanleihe. Hierauf folgten Rechnungslegung und Entlastung.

„Land- und forstw. Bezirksverband Auscha". Am 24. April l. J. wurde die 20. Hauptversammlung unter Vorsitz des Obmanns Wenzel Krombholz abgehalten. Geschäftsleiter Oberlehrer W. Fiedler brachte den Tätigkeitsbericht zur Kenntnis, die Sektion zählte 40 Mitglieder, von denen zu Ende des Jahres 3 ausschieden; sie verteilen sich auf 18 Ortschaften. Im Frühjahre 1915 wurden 264 Völker ausgewintert, im Herbste 1915 294 eingewintert. Der Honigertrag war gut; Schwärme fielen wenig. Zur Versicherungsanmeldung gelangten 38 Bienenhäuser, 294 besetzte Beuten, leere Beuten und Geräte im Versicherungswerte von 11.319 K. Fachlehrer Fr. Proft beglückwünschte hierauf unseren verdienten Obmann W. Krombholz, der im heurigen Frühjahr sein 60jähriges Jubiläum als Bienenzüchter feiern konnte, aufs herzlichste namens der Sektion und er hob die Verdienste hervor, die sich der Genannte um die heimische Bienenzucht erworben hat. Obmannstellvertreter Wenzel Linck betreibt die Bienenzucht durch 54 Jahre und der Geschäftsleiter Oberlehrer W. Fiedler-Alt-Thein durch 35 Jahre, welche drei Herren alle seit 1896 an der Spitze der Sektion stehen. Schließlich gedachte der Geschäftsleiter der zur Kriegsdienstleistung einberufenen Mitglieder.

Maria-Stock. Am 24. April fand die Hauptversammlung im Gasthause Joh. Tausch statt. Obmann Alois Tausch, Landwirt in Maria-Stock, eröffnete die Versammlung und hielt dem verstorbenen eifrigen Mitgliede Konrad Riedl-Maroditz, der in russischer Gefan-

---

*) U. a. auch Geschäftsleiter Bischoff, welcher uns soeben aus ungenanntem Lande schreibt, daß dort prächtige Bienenweide ist, die Beuten aber meist sehr klein sind. Bienheil dem Wackeren! Die Schriftleitung.

genschaft seinen Wunden erlegen ist, einen warmen Nachruf. Sodann wurden die Mitgliedsbeiträge eingehoben, u. zw. vom Obmann an Stelle des unter die Waffen gerufenen Zahlmeisters Lehrers Franz Wuffa-Maroditz. Der Verein zählt 31 Mitglieder. Längere Wechselrede über bienenw. Fragen folgte. An die im Felde stehenden 9 Mitglieder wurden Ansichtskarten geschickt.

Marienbad. In der Generalversammlung am 25. März hielt k. k. Schulrat Baßler einen Vortrag über „Honig und Bienenzucht" und über „Befruchtung der Baumblüte und Bienenweide." Geschäftsleiter, Stadtbaukontrollor Wagner erstattete den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr. Von den Neuwahlen wurde wegen des Krieges bis auf weiteres Abstand genommen. Dem k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond wurde von den Mitgliedern der Betrag von K 34.30 gewidmet. 2 neue Mitglieder traten bei. Das Kriegsjahr 1915 war wohl ein günstigeres Bienenjahr als seine Vorgänger.

Plan. Am 16. April war im Gasthause Eckert in Khoau die sehr gut besuchte Hauptversammlung. Obmann, Oberlehrer G. Stelzner, gedachte in warmen Worten der verstorbenen Mitglieder Johann Walters (Plan) und Alois Trischer (Khoau), die unverhofft vom Tode dahingerafft wurden; letzterer fand den Heldentod in Galizien. Geschäftsleiter Adam Baumgartl erstattete Tätigkeits- und Kassabericht, welche mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden. Die Kassarevisoren Josef Hufnagl und Alois Pothorn fanden die Geldgebarung in vollster Ordnung. Der Obmann dankte dem Geschäftsleiter für seine Mühewaltung. Der Verein zählte 75 Mitglieder, die sich auf 18 Ortschaften verteilten; die Mitglieder spendeten für die im Felde stehenden oder in Spitälern untergebrachten Landsleute Honig. Oberlehrer G. Sper besprach in eingehender Weise Wichtigkeit und Nutzen der einzelnen Kleearten für die Landwirtschaft und die Bienenzucht; reicher Beifall folgte den trefflichen Ausführungen. Oberlehrer J. Wenig berichtete eingehend über die letzte Hauptversammlung des L.-Zentralvereines in Prag; dem Berichterstatter wurde ebenfalls reicher Beifall gezollt. Die Sektion spendete dem Witwen- und Waisenhilfsfond der gesamten bewaffneten Macht 15 K und durch eine sofort eingeleitete Sammlung 9 K 80 h. Oberlehrer Albert Wenzl wurde als Delegierter bei der diesjährigen Hauptversammlung in Prag gewählt. Unter „Bienenw. Fragen" kam ein Rezept für Honigersatz — Buttermilch und Honig — und praktische Verwertung des Wachses zu Kerzen zur Besprechung. Der Preis des Honigs wurde mit 5 K, der des Wachses mit 8 K per Kilo festgesetzt. Zwei anwesende Gäste wurden als Mitglieder aufgenommen.

Nächste Versammlung am 16. Juli in Kuttenplan.

Reichenau bei Gablonz a. d. N. Zur Frühjahrsversammlung am 30. April im Gemeindehause erschienen 16 Mitglieder; 21 sind eingerückt. Die Rundfrage über die Auswinterung ergab, daß viele weisellose Völker im Frühjahr gefunden wurden; es sind viele alte Königinnen mit eingewintert worden. Das Reservespital in Gablonz dankte für die gewidmete Honigspende. In die Honigkontrolle wurden Franz Sprenger, Anton Appelt und Adolf Hübner als Mitglieder gewählt. Karl Preißler beantragte, alle alten Waben bei den eingerückten und anderen Mitgliedern einzuschmelzen und zu Mittelwänden zu pressen; er stellte hiezu seine Küche zur Verfügung, was mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Es wurde durchgeführt und 80 Kilogramm alte Waben geschmolzen und zu Kunstwaben verarbeitet.*) Den Herren Karl Preißler, Franz Sprenger, Anton Appelt sei an dieser Stelle für ihr uneigennütziges, selbstloses Arbeiten der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht. Herr Sprenger übernimmt die Schwarmvermittelungsstelle! Wer Schwärme kaufen oder verkaufen will, wende sich an ihn. Dem verstorbenen Mitgliede Anton Tischer-Puletschnei widmete Vorsitzender Hübner einen tiefempfundenen Nachruf. Heller Jubel herrschte, als der Sektionsobmann, Lehrer Hans Langer, nach neunzehnmonatlicher Abwesenheit, von der Isonzofront auf Urlaub gekommen, in der Versammlung erschien; in längerer Ansprache forderte er die Mitglieder zu treuem Aushalten auf, lobte den Geist, der im Vereine trotz des Krieges herrscht, schilderte mit Tränen in den Augen das Wiedersehen in der Heimat und mit seinen Bienen. Er versprach, wenn ihm das Kriegsglück ferner hold, später in den Versammlungen Bericht zu erstatten über Bienenzucht in Ungarn, Serbien, Montenegro und Küstenland, wo er persönlich Gelegenheit hatte, die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen.**) Es wurde ihm der herzlichste Dank ausgesprochen und die innigsten Glückwünsche für seine erworbenen Auszeichnungen dargebracht.

Tachau. In der Monatsversammlung am 14. Mai l. J. erstattete unser Obmann Josef Bayer ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des L.-Z.-Vereines in Prag. 1 Mitglied trat neu bei; Stand jetzt 37 Mitglieder, 1 Ehrenmitglied.

„Teßtal" in Reitendorf. Am 14. Mai l. J. hielt hw. Wanderlehrer Hugo Langer-Mähr.-Schönberg einen Vortrag über die aufsteigende Entwicklung des Biens und das Schwärmen. Nächste Versammlung Mitte Juli in Wiesenberg; möge ihr niemand fernbleiben, zumal der geschätzte Redner wieder sprechen wird!

---

*) Sehr gut! Imker verwendet überall die doch immer noch so wertvollen alten Wachsreste! Die Schriftleitung.

**) Erbitten dann auch Aufsätze für unseren „D. Imker" frdl. D. Schriftl.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Nr. 7. Prag. Juli 1916 XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Baßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“ ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.760.

Zu „Honigpreise“.

Von Sch.-R. Hans Baßler-Prag.

Viele unserer verehrten Mitglieder senden uns Inserate über den Verkauf von „Honigbutter“ und anderen ähnlichen Honignachahmungen und — Fälschungen. Solche — sehr geringwertige Stärkesirupmischungen — werden jetzt in großen Mengen nicht nur angepriesen, sondern auch — selbst zu dem Schwindelpreise von K 2.— pro Kilogramm verkauft.

Wir danken allen Zusendern, stehen aber selbst auf dem Wachturme, damit uns nichts entgeht und sind bereits wiederholt bei den verschiedensten Behörden in dieser „schmierigen“ Sache vorstellig geworden.

Dagegen droht dem edlen Produkte unserer Honigbiene, dieser Quintessenz der feinsten Pflanzensäfte, noch eine andere Gefahr.

Jahrelang stand der Honigpreis auf einer so niederen Stufe — Folge des unlauteren Wettbewerbes —, daß kaum die Mühe des Imkers genügende Entlohnung fand, geschweige der innere Wert des Produktes gewürdigt wurde.

Jetzt — wir sind übrigens die letzten, welche eine Preistreiberei und Ausnützung der ohnehin genug drückenden Verhältnisse befürworten möchten —, wo eine mäßige Preiserhöhung des Honigs überall stattgefunden hat, eine Preiserhöhung, die dauernd bleiben müßte, sollte sie dem Honig wie dem Imker gerecht werden, erleiden letztere vielfach ungerechtfertigte Angriffe, ja Schädigung selbst durch behördliche Maßnahmen.

Bei aller gebührenden Wertschätzung ist doch der Honig nicht unter die unentbehrlichen Nahrungsmittel zu zählen, sondern ist und bleibt doch ein — wenn auch sehr edles und bekömmliches — Genußmittel.

Trotzdem scheint in verschiedenen Bezirken auch für den Honig, und noch dazu ein höchst geringer, gar nicht entsprechender Höchstpreis festgesetzt zu werden. Aus einem Bezirke wenigstens wurde uns diese Tatsache mitgeteilt, sowie der amtliche Höchstpreis mit K 2.20 bis 2.40 angegeben. Da die uns eingelieferten statistischen Ausweise — wie ersichtlich ist da wieder einmal der Nutzen unserer genauen statistischen Erhebungen, die manchen Mitgliedern überflüssig vorkommen — der 8 Sektionen dieses Bezirkes den Beweis erbringen, daß dort schon Jahre lang unsere Mitglieder ihren Honig um K 2.80 bis 3.— verkaufen, konnten wir der k. k. Bezirkshauptmannschaft leicht den Nachweis erbringen, daß bei Einhaltung obigen Höchstpreises unsere Imker geradezu empfindlich

geschädigt würden. Tatsächlich hat die gen. Behörde nunmehr den Honigpreis von 2·60—3·20 K als „angemessen" erklärt.

Wir ersuchen deshalb, alle ähnlichen etwa vorkommenden Fälle uns sofort zur Anzeige zu bringen, damit wir — wie ja unsere Mitglieder ohnehin schon gewöhnt sind, — sofort in ihrem Interesse einschreiten können.

Das Schleudern und Klären des Bienenhonigs.

Von Kreisbienenmeister Hauptlehrer Weigert, Regenstauf (Bayern).

Guter, reiner Naturhonig, mit dem Rüssel der Bienen aus den Nektarien der Blüten gewonnen, ist ein derart köstliches Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel, daß auf dessen Gewinnung aus den Wachszellen die größtmöglichste Sorgfalt verwendet werden sollte. Dies ist auch schon deswegen nötig, um dem den ganzen Honigmarkt überflutenden Kunst- und ausländischen Honig wirksame Konkurrenz bieten zu können. Neben dem „Wabenhonig", auch „Scheibenhonig" geheißen, rangiert der Schleuderhonig vor allen anderen Sorten: Seimhonig, Preßhonig, warm ausgelassener Honig etc.

Geschleudert sollte der Honig nur werden, wenn er die nötige Reife erlangt hat. Die Bienen deuten uns dies dadurch an, daß sie beginnen, die gefüllten Zelldeckel mit Wachs zu überziehen. Es ist nun durchaus nicht nötig, mit dem Schleudern so lange zuzuwarten, bis etwa alle Zellen einer Wabe gedeckelt sind. Damit würde die Tätigkeit der Bienen außerordentlich erlahmen, wir würden uns dadurch selbst schwer schädigen. Schleudern wir nur ohne Bedenken, wenn die Hälfte oder zwei Drittel der Wabe gedeckelt sind! Die aus dem Honigraume entnommenen Waben besitzen noch alle die nötige Stockwärme. Es ist von großem Vorteile, sie sofort zum Schleudern zu bringen. So fließt der Honig wie Oel aus. Sinkt aber die Temperatur, so wird der Honig zähe und wir haben unsere liebe Not, ihn aus den Zellen und durch die Seiher zu bringen. Aus diesem Grunde sollte auch nie unter einer Temperatur von 18 Grad Reaumur an die Arbeit gegangen werden. Geschleudert wird nur im bienensicheren Raume. Das Entnehmen der Waben muß so schnell als nur möglich geschehen, um nicht gefährliche Räuberei heraufzubeschwören.

Vor dem Schleudern sind die Waben zu entdeckeln. Wir verzichten dabei auf die im Handel massenhaft erscheinenden Entdeckelungsgeräte, richten uns ein dünnes, scharf, besonders auch vorne an der Rundung gut geschliffenes Tafelmesser*) zurecht und vollbringen die Arbeit damit so gut wie mit jeder Entdeckelungsgabel oder dem eigens hierzu konstruierten Entdeckelungsmesser. Bei einiger Fertigkeit geht die Sache sehr gut.

Die so präparierten Waben wandern sofort in den Schleuderkorb. Stets sollen sie am Gitter gut anliegen, damit sie nicht durchbrechen können. Man drehe zuerst langsam, wende dabei die Waben ein paarmal und gehe dann allmählich zu schnellerem Tempo über. — Von der Schleuder weg fließt der Honig durch den Doppelseiher in die darunter befindlichen Gefäße. Die Seiher sollen immer direkt auf dem Gefäße aufliegen, dann ist es keiner Fliege etc. möglich, in den Honig zu kommen. Wir dienen damit dem Prinzipe der Reinlichkeit am besten. Auch durch die feinmaschigsten Seiher dringen minimal kleine Wachs- und Pollenteile. Sie geben dem Honig unschönes, trübes Aussehen, beeinträchtigen Farbe und Glanz und drücken den Preis. Jedwelcher Schleuderhonig muß daher vor dem Konsum, bezw. Verkaufe noch „geklärt" werden. Wir kennen zwei Arten von Klärung: jene in der Sonne und im Wasserbade.

---

*) Am besten aus einem alten Sägeblatt hergestellt! D. Schr.

Ersterer geben wir entschieden den Vorzug, weil sie einfacher und ungefährlicher ist. **Sie muß aber sofort nach dem Schleudern vorgenommen werden.** Wir stellen zu diesem Zwecke den Honig offen hinter verschlossenen Fenstern, am besten in Glasgefäßen, in einem geschlossenen, staubfreien Lokale auf und setzen ihn ein paar Tage der Einwirkung der Sonnenstrahlen aus. Der Honig bleibt dabei immer dünnflüssig, die in ihm enthaltenen leichteren Wachs- und Pollenteilchen steigen, dem Gesetze der Schwere folgend, in die Höhe und bilden auf der Oberfläche einen weißlichgelben, etwas schmutzigen Schaum, der dann mittels eines hölzernen Löffels sorgsam abgenommen wird. Nach der Arbeit werden die Gefäße gut mit Pergamentpapier verbunden und luftig und „trocken" aufbewahrt. Derart behandelter Honig hält sich jahrelang.

Die Klärung im Wasserbade muß bei allen zähen Honigsorten, besonders wenn bei kälterem Wetter geschleudert wird oder sich nach dem Schleudern kühleres Wetter einstellt, vorgenommen werden. Man stellt das Gefäß mit Honig in ein anderes, größeres, zum Teile mit Wasser gefülltes Gefäß. Damit ersteres den Boden des großen Geschirres nicht berühre, werden einige Holzzwecke eingelegt. Nun erwärme man das Wasser und damit auch den Honig bei gelindem Herdfeuer und stetem Umrühren auf 40—50 Grad Celsius (= 32—40 Grad Reaumur) Wärme. Dann ziehe man die Gefäße vom Herdfeuer zurück und lasse den Inhalt sehr langsam abkühlen. Dabei wiederholt sich nun der gleiche Prozeß wie bei der Klärung im Sonnenbade.

(Ldw. Wochenblatt f. Bayern.)

„Zur Hebung der Bienenweide im Kriegsjahre."

Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Deutschen bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag am 30. April 1916,

von Zentralausschußrat **Albert Haustein**, Obmann d. S. Saaz, Oberlehrer-Reitschowes.

Wir wissen aus Erfahrung, daß alle früheren Kriege auf die Bienenzucht stets verheerend gewirkt haben, daß hernach aber weiterhin immer ein Aufschwung und Fortschritt zu verzeichnen war. Der jetzige völkermörderische Krieg dauert nun bereits 20 Monate. Was die verbündeten Heldenheere geleistet haben, brauche ich nicht erst zu erwähnen, der Sieg kann uns wohl nicht mehr entrissen werden, Dank dem einigen Vorgehen an der Front wie im Hinterland.

Dieser große Krieg hat aber doch auch sein Gutes: Die Menschen wurden zu Pflichtbewußtsein, Sparsamkeit und Einigkeit zurückgeführt. Uns beseelt heute der Wunsch, daß der wirtschaftliche Anschluß an das Deutsche Reich zur Tat wird und das Kriegerheimstättengesetz zur Durchführung gelangt. Das Reich hat die heilige Pflicht, den Helden, die ihr Blut fürs Vaterland geopfert haben, jenen Dank abzustatten, welchen sie mit vollstem Rechte verdienen. Diese Kriegerheimstätten sollen aus erblichen Einfamilienhäusern mit etwas Land und Garten bestehen, wo insbesondere die Kriegsbeschädigten wohnen und ausruhen sollen. Gewiß werden viele von jenen auch zur Bienenzucht greifen, die an unseren zahlreichen Vorträgen teilgenommen haben.

Aber auch jener Helden, die ihr Leben fürs Vaterland geopfert haben, soll durch Errichtung von Heldenhainen, Anlage von Kriegsgärten oder Alleen gedacht werden.

Fördern wir diese Bestrebungen allerorts und mit aller Kraft, sie versprechen die Hebung des Obstbaues und die Vermehrung der Bienenweide. Jetzt hat man sich mit dieser volkswirtschaftlich wichtigen Aufgabe in vielen Gemeinden bereits befreundet, lassen wir die günstige Zeit nicht wieder verstreichen und geben wir in jenen Orten die Anregung, wo die Frage noch nicht aufgetaucht ist. Wir müssen ja zugestehen, daß vielenorts von einem Niedergang des Obstbaues gesprochen werden muß. In vielen Orten sind die schönen Obst-

gärten, die das Dorf umsäumten, dem Hopfen- und Rübenbau zum Opfer gefallen und hierin liegt mit eine Ursache auch der Landflucht. Die Elbegegend und Gegenden am Fuße des Erzgebirges bilden da besonders rühmliche Ausnahmen und Musterbeispiele für den hohen Erfolg bei rationeller Kultur. Trachten wir also, Versäumtes jetzt nachzuholen. Häufig hört man den Ausspruch: „Der Obstbau trägt nichts, er ist unrentabel." Freilich trägt er dort nichts, wo man sich gegen den Obstbau so arg versündigt: 1. Baumloch meist zu klein. 2. Auf Bodenauswahl keine Rücksicht. 3. Früchte auf Hochstämme veredelt, die nur geschützte Lage beanspruchen. 4. Von einem Baumschnitt keine Spur. 5. Ankauf alter Ladenhüter. 6. Keine Düngung usw.

Wollen wir Kriegsgärten und Alleen anlegen, die ein bleibendes Denkmal unserer gefallenen Helden sein sollen, so müssen wir sie mit Verständnis anlegen und Bodenart, Wahl der Obstart, Obstsorte und einwandfreies Pflanzenmaterial berücksichtigen sowie für ein gründliches Weiterpflegen der Anlagen sorgen. Pflicht der öffentlichen Sicherheitspflege muß es da sein, den Obstbaufrevel auszurotten.

Die Heldenhaine werden in den Städten wohl mit den bestehenden Parkanlagen verbunden werden und wegen der gärtnerischen Pflege mehr Blumenschmuck aufweisen.

Allerorts, auch im kleinsten Dorfe: Heraus jetzt mit der Anlage eines Heldenhaines, wozu sich die inmitten vieler Ortschaften die Kirche umgebenden, bereits aufgelassenen Friedhöfe am allerbesten eignen. Wo das nicht der Fall ist, schaffe man neue Ortsanlagen: Dorfanger und freie Plätze gibt es fast allüberall, die dringend einer Anpflanzung bedürfen. Als Bäume verwenden wir da Salweide, Linde, Akazie, von Sträuchern Schneebeere usw. und alle jene Arten, die der Bienenzucht zuträglich sind. Wir Bienenzüchter sind ja wohl in allen Gemeindekörperschaften vertreten und daher einflußreich, darum allerorts auf zur Tat!

Die Bienenzucht ist nicht mehr die Poesie der Landwirtschaft, sondern ein volkswirtschaftlicher Faktor, mit dem man jetzt im Kriege besonders rechnet, weil man die hohe Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel erst jetzt würdigen gelernt hat. Die Bienenzüchter waren auch keine Preistreiber, trotz der allseitig aufgetretenen großen Preissteigerung aller Lebensmittel, auch haben sie allerorts große Mengen ihrer Ernte für die verwundeten Krieger gespendet.

Wir können nach dem Kriege mit einem großen Zuwachs von Imkerfreunden und daher mit einer Vermehrung der Stockzahl bestimmt rechnen. Wenn die rationelle Ausnützung des Bodens die Bienenweide immer mehr und mehr vermindert, so müssen wir die Bepflanzung aller Bahndämme umso dringender erbitten. Die gute Obsternte im Vorjahre ist hauptsächlich den Bienenzüchtern, bezw. ihrer großen Zahl Bienenstöcke zu danken, weil während der Blütezeit die warme Witterung durch zahlreiche Ausflüge der Bienen die Blütenstaubübertragung begünstigte. Wollen wir also eine Hebung der Bienenweide im Kriegsjahre noch erreichen, dann muß in allen unseren Sektionen mit Hochdruck gearbeitet werden; daher tretet alle für die Anlage von **Kriegsgärten und Heldenhainen** ein!

Mögen meine Anregungen an allen Orten auf recht fruchtbaren Boden fallen und würdige Gedenkstätten für unsere gefallenen Helden erstehen, die dem Zahne der Zeit nicht weichen und in welchen die Singvögel unseren Edelsten dereinst das Schlummerlied singen.

Allen Imkerbrüdern rufe ich heute daher ernstlich zu:

Im kleinsten Raum
Pflanz einen Baum,
Und pflege sein
Er bringt dirs ein!



Wieder einmal Rohzucker und Bienenfütterung.

Die Frage, ob Rohzucker, also nicht raffinierter Zucker, zur Bienenfütterung geeignet sei, wurde im „Deutschen Imker a. B." schon vor Jahren und auch neuerlich vor einiger Zeit eingehend erörtert, als man in Ungarn mit dem steuerfrei bewilligten Rohzucker so ungünstige Erfahrungen machte und durch dieses Einwinterungsfutter Hunderte Völker zugrunde gingen. Merkwürdigerweise hat man erst im Vorjahre — nach Durchführung eigener Fütterungsversuche (!!) — den ungarischen Imkern den bei uns doch schon seit vielen Jahren in Verwendung stehenden Kristallzucker, — bekanntlich der beste und reinste Zucker — zugestanden.

Man hat nun im Vorjahre im Deutschen Reiche — wohl mangels anderen Zuckers — Rohzucker zur Herbstfütterung verwendet. Ueber die höchst ungünstigen Ergebnisse erschienen in der „Bztg. f. Schleswig-Holstein" Berichte, aus welchen nachfolgend einige mitgeteilt seien:

K. Hinrichs, Poppenbüll, schreibt: „Grausig wars auf den Ständen, die mit Rohzucker eingewintert hatten. Statt vieler Worte nur ein kurzes Rezept: Willst du Massenmord an deinen Bienen begehen, dann füttere mit Rohzucker. Ein Kollege hat im August Rohzucker benutzt zur Triebfütterung, später aber mit Sand(Kristall-)zucker eingewintert. Die Völker sind gut durchgekommen. Er verzichtet aber auf jede weitere Benutzung des Rohzuckers."

„Hamburger Bienenzuchtverein. Durch Umfrage bei den Geschädigten ergab sich das erschreckende Resultat, daß bei 22 Mitgliedern unseres Vereines, die 725 Völker einwinterten, 370 Völker tot sind und die überlebenden teils sehr geschwächt, den Lenz sehen."

H. Uecker, Gelting, schreibt: Mitte August vorigen Jahres gab ich einem Teil meiner Völker je 10 Pfund Rohzucker und gegen Mitte September noch 7 bis 8 Pfund Sand(Kristall-)zucker. Den Rohzucker, so rechnete ich, müßten die Bienen außerhalb des Brutnestes ablegen, während der Sandzucker ins nunmehr leere Brutnest als Winterzehrfutter getragen werde. Schon im Dezember fand ich bei mehreren Völkern viele tote Bienen am Flugloch, schlimmer wurde es noch im Jänner und Feber. Im März mußte ich täglich die Fluglöcher dieser Völker frei machen von toten Bienen, und bei einigen floß buchstäblich der Kot zum Flugloch hinaus. Ein Fünftel der mit Rohzucker gefütterten Völker war vollends eingegangen. Die Bienen waren alle nach und nach mit aufgequollenen Leibern vom Flugbrett abgefallen oder lagen tot am Bodenbrett, die Waben und noch mehr die Kastenwände waren stark beschmutzt. Andere Völker hatten starke Verluste an Volk gehabt, Waben und Kasten beschmutzt, andere wieder hatten wenig oder gar nicht gelitten. Heute, bei Beginn der Rapstracht, ist der Brutansatz dieser Völker erheblich zurück gegen den der mit reinem Kistallzucker aufgefütterten Völker. Ob Rohzucker als Frühjahrsnotfutter ohne Nachteil verfüttert werden kann, bezweifle ich stark, ich werde ihn nie wieder verwenden. Ich kaufte den Rohzucker, weil er dem Gewichte nach billiger war als reiner Kristallzucker. Die Messung der Lösung mit dem Saccharometer ergab jedoch, daß Rohzucker bedeutend weniger Zuckergehalt hat, als reiner Kristallzucker und daher noch teurer ist als dieser. Die mit Sand(Kristall-)zucker aufgefütterten Völker sind alle gut ausgewintert.

Diese Mißerfolge erweisen neuerlich die Richtigkeit unserer seit Jahren feststehenden Ansicht, daß Rohzucker, weil „Ruhr" erzeugend, für die Bienenfütterung ungeeignet ist, ja, als Winterfutter eine schwere Schädigung, ja sogar den Tod der Völker nach sich zieht, wenn nicht zur Einfütterungszeit noch etwas Tracht war, sodaß der eingefütterte Rohzucker noch mit Honig vermischt und so verbessert wurde. (—r.)

Zum Studium der Erblichkeit bei der Biene.

Von F. W. L. Sladen.

(In „The Agricultural Gazette of Canada“, 2. Bd. No. 6, Ottawa.)

Zum Zwecke der Zuchtwahlstudien, die augenblicklich in der Imkerei der Landwirtschaftlichen Zentralversuchsstation in Ottawa, Kanada, ausgeführt werden, wurde ein neuer Klassifizierungsplan aufgestellt. Die Bienen werden in zehn Klassen oder Grade („stages“) je nach der Menge und Verteilung der Gelbfärbung auf dem Hinterleibe eingeteilt. Zur Ermittlung des Färbungsgrades eines bestimmten Schwarmes nimmt man zur Analyse ungefähr 100 Arbeitsbienen und zeichnet einen Plan, auf dem die Verteilungsprozentsätze der Exemplare in den verschiedenen Graden aufgeführt sind.

Ein Schwarm, der von einer aus Novara (Italien) eingeführten, befruchteten Königin stammte, und die Schwärme, welche aus der Begattung von zwei von ihr abstammenden Königinnen mit einheimischen schwarzen Drohnen hervorgegangen waren, wurden der oben beschriebenen Untersuchung unterworfen. Es wurde dabei festgestellt, daß die Nachkommenschaft einer Königin italienischer Rasse, die von einer schwarzen Drohne befruchtet wurde, von der aus der Begattung einer Königin italienischer Rasse mit einer Drohne der gleichen reinen Rasse hervorgegangenen Nachkommenschaft durch die dunklere Farbe der Arbeitsbienen unterschieden werden kann.

Dieses Ergebnis weicht von der Anschauung von Newell ab, der zufolge „die Reinheit der Befruchtung einer Königin italienischer Rasse durch eine Untersuchung ihrer Arbeitsbienen nicht bestimmt werden kann“.

(Intern. Agrartechn. Rundschau.)

Die Honigernte im Feindesland.

Mitgeteilt von Bäckermeister Franz Gebert, Obmann d. Z. Altzedlisch, dzt. am russischen Kriegsschauplatze.

Eines wunderschönen Herbsttages sind wir in das kleine Städtchen K. (Wolhynien) mittags einmarschiert, hatten Befehl, einige kleine Kriegsbrücken zu bauen und einige hundert Meter Prügelweg zu legen. Ein armseliges, schmutziges Städtchen, schlechte Straßen und Wege, weshalb unsere Munitionswagen und Geschütze nur langsam vorwärts konnten. Die Bewohner der kleinen, niedrigen Holzhäuschen waren zu allermeist „ausgerissen“, nur Juden bewohnten noch einen kleinen Teil des Städtchens. In welcher Hast die Bewohner geflüchtet sind, zeigten uns die vorgefundenen Haustiere, Kühe, Ziegen, Schweine, welche mit Wasser und Futter versehen, in den Ställen eingesperrt waren. Selbst im Walde fing man noch viele herrenlose Pferde auf und Bienenstöcke hatte man auf Bäumen in den Aesten festgebunden, vielleicht aus dem Grunde, daß sie von uns verschont bleiben sollten und gewiß dachten die Flüchtlinge, baldigst in ihr Heim zurückkehren zu können.

Den nächsten Tag, frühmorgens, ging es an unsere Arbeit, während unsere Zivilarbeiter Holz für unseren Brückenbau fällten. So vergingen kaum acht Tage, als wir drei kleine, schwere Kriegsbrücken fertiggestellt hatten, infolgedessen bekam jeder Zug abwechselnd vor- oder nachmittags Rast. Abends nach Feierabend brachte uns Kamerad Lehrer Marsch, welcher als Sanitätsmann bei den Zivilarbeitern im Walde war, die Nachricht, daß im Walde ein großer, noch unversehrter Bienenstand wäre.

Unser Zug hatte gerade den nächsten Vormittag Rast; nun beschlossen ich und Korporal Lorenz, diese freie Zeit auszunützen und den Bienenstand anzusehen, vielleicht, daß wir auch etwas Honig bekommen könnten.

Kaum ertönte der Ruf im Morgengrauen: „Herr Zugsführer, melde gehorsamst, Tagwach'", so machten wir uns fertig, um unsere Wanderung anzutreten. Ein herrlicher Herbstmorgen, so gingen wir hinaus in den schönen Eichenwald, immer dem Wagengleise nach; kein Lüftchen regte sich, nur hie und da störte ein auffliegender Vogel die Ruhe. So mögen wir anderthalb Stunden marschiert sein, als wir an einen Waldsaum kamen, wo wir von unserem Kameraden Marsch angerufen wurden, der uns den Bienenstand zeigte.

Wir eilten auf ihn zu, doch, o Pech, es mochten an die 40 Bienenvölker sein in ausgestemmten Lindenstämmen (Klotzbeuten), doch alle, alle, waren diese Nacht ausgestohlen worden. So ging ich durch die Reihen der rauchgeschwärzten Stämme, Ueberreste von Waben, Tausende von Bienenleichen, in den Wohnungen überlebende Bienenklumpen, welche furchtbar wild waren, das waren die Reste des schönen Bienenstandes: Kein Volk war verschont geblieben. Nun fand ich einen alten Bienenschleier, einige hölzerne Futtertröge und 3 praktische, schön geschnitzte Weiselkäfige, welch letztere ich zur Erinnerung an unser bienenw. Landesmuseum Saaz senden ließ.*)

Nach nochmaliger Durchsicht sah ich, daß noch Honig genug vorhanden war; ein Feuer war rasch angezündet und so betäubte ich nun den Rest eines Bienenvolkes, denn anders war an die wilden Bienen nicht heranzukommen. Stiche setzte es genug; mein Kamerad hatte sich bald aus dem Staube gemacht. Ich tat eigentlich ein gutes Werk, wenigstens brauchten die überlebenden Bienen nicht länger zu leiden. Hatte noch 5 bis 6 Kilogramm Honig herausgenommen. Es war schon ziemlich spät, und da wir mittags zu Hause sein sollten, lenkten wir willig die Schritte heimwärts und beratschlagten weiter, was zu tun sei.

Ich meldete mich gleich beim Herrn Oberleutnant, erzählte den ganzen Hergang unseres Ausfluges, machte den Herrn Oberleutnant auf den Honig und auf das Wachs aufmerksam und versicherte weiters, daß wir keinen Schaden anrichten; so gab er uns frei, stellte mir Roß, Wagen und alles, was ich noch brauchte, zur Verfügung, um die Reste des Bienenstandes für unsere Kompagnie zu holen. Schnell wurde Mittag gegessen, eingespannt, noch ein Mann mitgenommen, dann ein Faß, Kübel, Sack usw. So gings mit Lust hinaus in den Wald auf ein neues Abenteuer im Kriege.

Zu unserem großen Pech hatten wir uns verfahren, nach langem Umweg kamen wir endlich bei unserem Bienenstand an. Der Wagen wurde mit dem Kutscher rückwärts gelassen, Posten wurden aufgestellt, während wir Feuer machten und an die Arbeit gingen. Stiche gab es in Hülle und Fülle, mein Kamerad Bloß half mir tüchtig mit; so mögen wir 3 Stunden gearbeitet haben, als wir 7 Kübel voll Wabenhonig und einen Sack voll Bienenwachs gesammelt hatten. Befriedigt kehrten wir nach Hause zurück, wo wir schon von unserem Herrn Oberleutnant und der Mannschaft freudig erwartet wurden.

Tags darauf war Abmarsch, ich und mein Kamerad mußten bei unserer Ernte bleiben, denn wir hatten noch die Aufgabe, den Honig auszukochen und das Wachs zu gewinnen. Zwei Tage sind wir auf dem Marsch gewesen, diesmal brauchten wir keinen Tornister zu tragen, bis wir endlich in das Städtchen R. kamen.

Den nächsten Tag, bei Tagesanbruch, begannen wir unsere Arbeit; ein freier Platz war schnell ausgesucht. Mein Kamerad hatte ein kleines Sieb gefunden und gut aufgehoben. Kamerad Stöckl, welcher sich mit der Bevölkerung halbwegs verständigen konnte, besorgte uns alles Nötige: Kübel, Schüssel usw.

Unsere Kameraden müssen doch der Süßigkeit nicht widerstanden haben, denn es fehlte uns viel. Nun fing ich an, Wachs zu kochen. Ein Jude schaute uns zu, er wollte uns belehren, da war mir die Sache doch zu bunt und

*) Vielen Dank für diese sehr nachahmenswerte Aufmerksamkeit! D. Z.-G.-L.

ich jagte ihn fort. Nach einer Weile kam er wieder; er wollte den Rest der ausgekochten Waben haben und ich gab sie ihm. Darauf kochte er abseits von uns ohne Erfolg weiter; wie er die Treber wegwerfen mußte, lachten wir ihn aus!

Kamerad Block probierte gleich das Kerzenziehen, es ging famos vonstatten. Der Jude sah es, kam mit Inselt und Talg, machte auch Kerzen und wollte uns welche zum Kaufe anbieten, doch hier hatte er kein Glück. So hatten wir noch 2 bis 3 Kilogramm reines Bienenwachs ausgekocht; nun waren wir fertig. Der Honig war dunkel und hatte einen eigentümlichen Geschmack; er wurde an die Kompagnie ausgeteilt.

Auch hier war unseres Bleibens nicht lange: nach 2 Tagen ging es weiter; wir mußten auch einen treuen Kameraden zurücklassen, er liegt dort begraben.

So endete unsere Honigernte in Feindesland; sie wird mir und meinen Kriegskameraden in steter Erinnerung bleiben.

Treudeutschen Imkergruß! Heil und Sieg!

Die biblische Biene und der biblische Honig.

Vom korresp. Mitglied Pfarrer Adam Winter, Wien.

Nach Philo de sacrif. opp. II. 255 galt die Biene als unreines Tier: ζῶόν ἐστιν οὐ καθαρόν, weil sie den Stoff zur Honigbereitung von den verschiedensten, auch unreinen Orten zusammenträgt, denn im Buche der Richter, 14. Kapitel, Vers 8, heißt es: „Samson beugte aus vom Wege, um das Aas des Löwen zu sehen, und siehe, da war ein Bienenschwarm im Rachen des Löwen und ein Honigkuchen. Und er nahm ihn in die Hand und aß davon auf dem Wege; und da er zu seinem Vater und zu seiner Mutter kam, gab er ihnen einen Teil, und sie aßen auch davon; aber er wollte ihnen nicht sagen, daß er den Honig aus dem Körper des Löwen genommen."

Der Honig (debasch)*) durfte nicht bei den jüdischen Opfern verwendet werden, weil er wie der Sauerteig leicht in die Säuerung übergeht (Plinius histor. nat. 11, 15) und deshalb auch zur Essigbereitung gebraucht wurde (Plinius h. n. 21, 48).

In der hieroglyphischen Schrift heißt die Biene: áf, wozu eine deutliche Biene gezeichnet ist*); áf gab im Lateinischen: apis; davon die germanischen: pi, bi, bee (englisch), bine usw.; auch imbe, imme geht darauf zurück; áf bedeutet: fliegen oder bauen; danach stammt die deutsche Bienenzucht von den Römern

Aus dem griechischen μέλι (meli) = Honig, μέλιττα, μέλισσα (melitta, melissa) = Biene, entstanden die lateinischen Ausdrücke mit mel; melitta ist gleichfalls der alte Name für das jetzige Eiland Malta.

In Palästina gab es viele wilde Bienen. Es ist dies die ägyptische oder afrikanische Biene, welche sich über Arabien nach Palästina bis an den Himalaja und China ausgebreitet hat. Daß Palästina wie kaum ein anderes Land ein wahres Bienenparadies war, lag in seiner physikalischen Beschaffenheit und besonders auch in seinem kurzen milden Winter. Die Bienen bevölkerten teils Felsenritzen, teils alte hohle Bäume und trugen dahin ihre Blütenausbeute; was sie vom Honige für sich und die Brut nicht brauchten, floß dann aus den Felsen und Bäumen aus, weshalb Palästina ein Land genannt wird, wo Honig fließt. Im 1. Buche der Könige, Kapitel 14, Vers 25, steht: „Aber das ganze Volk des Landes kam in einen Wald, worin Honig lag auf dem Erdboden; und da das Volk in den Wald kam, da sahen sie fließenden Honig; aber keiner tat die Hand zu seinem Munde; denn das Volk fürchtete den Schwur. Jonathas aber hatte nicht gehört, wie sein Vater das Volk beschwo-

---

*) Leider kann der „Imker" die Hieroglyphe nicht drucken.



ren; und er streckte die Spitze des Stabes aus, den er in der Hand hatte, und tauchte in den Honigseim und wandte seine Hand zum Munde und seine Augen wurden helle."

Es ist wahrscheinlich, daß sich die Hebräer schon früh auch zahme Bienen hielten; aus Isaias 7, 18 wird das gefolgert, wo vom Zischen die Rede ist: „Und zu der Zeit wird der Herr zischen (jischrok) der Fliege, die am Ausfluß der Ströme Aegyptens ist, und der Biene (deboroh)*) im Lande Assur; und sie werden kommen und alle sich lagern an den Bächen der Täler und in den Klüften der Felsen und in allen Hecken und in allen Höhlen."

Bei Ezechiel 27, 17 heißt es über Tyrus: „Juda und das Land Israel handelt mit dir; das beste Getreide, Balsam, Honig, Oel und Mastix boten sie feil auf deinen Märkten." Bei Sirach 11, 3 steht: „Unter den geflügelten Tieren ist die Biene zwar klein, aber ihre Frucht hat den Vorzug unter allen Süßigkeiten."

Die wilden Bienen (Waldbienen) flogen in großen Schwärmen und waren wegen ihres Stiches, auf welchen heftige Entzündungen erfolgten, sehr gefürchtet. Da heißt es Moses, 5. Buch 1, 44: „Da zogen aus die Amorrhiter, die auf dem Gebirge wohnten, kamen euch entgegen und jagten euch, wie die Bienen zu jagen pflegen, und schlugen euch von Seir bis gen Horma."

Das arabische Wort Dibs = Honig bezeichnet sowohl echten Bienenhonig als auch wilden Honig (eine Art Manna als zäher Saft aus gewissen Bäumen und Stauden) oder Rosinenhonig, welcher aus dem köstlichsten Weine zubereitet und noch heute in großen Mengen ausgeführt wird.

Als Jakob seine Söhne mit Benjamin wieder nach Aegypten ziehen ließ (1. Moses 43, 11) sagte er zu ihnen: „Wenn es also notwendig ist, so tuet nach eurem Willen; nehmet von den besten Früchten des Landes in eure Säcke und bringet dem Manne Geschenke, etwas Harz und Honig und Storax und Myrrhensaft und Terebinthen und Mandeln." II. Könige 17, 28 gibt Sobi dem flüchtenden David und seinem Heere: „Betten und Teppiche und irden Geschirr, Weizen und Gerste und Mehl und Geröstetes und Bohnen und Linsen und geröstete Kichern und Honig und Butter, Schafe und fette Kälber." III. Könige 14, 3: „Nimm auch in deine Hand zehn Brote und einen Kuchen und ein Geschirr mit Honig und geh zu ihm; denn er wird dir anzeigen, was diesem Knaben widerfahren wird"; weiters heißt es III. Moses 2. 11: „Alle Speiseopfer, die man dem Hern darbringt, sollen ohne Sauerteig gemacht sein; und kein Sauerteig noch Honig soll verbrannt werden zum Opfer für den Herrn."

Ezechiel 16, 13: „Du wardst geziert mit Gold und Silber gekleidet mit feiner Leinwand, mit gestickten und bunten Gewanden; du aßest Semmel, Honig und Oel, wardst überaus schön und gelangtest zum Königreiche." Bei demselben Propheten heißt an der gleichen Stelle Vers 19: „Auch meine Speise, die ich dir gegeben, Semmel, Oel und Honig, womit ich dich genährt, legtest du ihnen (d. h. den Götzen) vor zum süßen Geruche."

Zu den Erstlingsgaben, welche nicht geopfert, sondern dem Priester übergeben wurden, gehörte (III. Buch Mos. 2, 12) auch der Honig, denn es heißt dort: „Nur die Erstlinge sollet ihr als Gaben davon darbringen; aber auf den Altar sollen sie nicht gelegt werden zum süßen Geruche"; II. Chron. 31, 5 steht: „Da dies kund ward in den Ohren der Gemeine, brachten die Söhne Israels sehr viele Erstlinge von Getreide, Wein und Oel, auch Honig." Unter diesem Honig ist nicht Traubenhonig, Dibs der Araber zu verstehen, sondern Bienenhonig, Meli der Griechen.

*) Hängt mit dabar = sprechen zusammen; auffällig ist, daß das Wort für Bienen in den alten Sprachen weiblich ist. Schade, daß im Drucke die häbräisch, arabisch und koptisch geschriebenen Wörter hier nicht erscheinen können.



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. E.

In meiner Seele klagt so hartes Weh,
Und bittere Tränen preßt es heimlich aus,
Ich möchte fliehen in ferne lichte Weiten,
Nichts hören mehr von dieses Weltkriegs Graus'.
Und müde klingen alle meine Lieder:
„Herr steh' uns bei, gib uns den Frieden wieder."
Und leise summend klingts durch Feld und Flur:
„Die Rettung, ach, die bringt der oben nur!"
Ein schwerer Nebel lag am Horizont,
Und schwarze Wolken stiegen drohend auf,
Kein heiterer Strahl vermochte durchzubrechen,
Noch immer geht's im Kampfe dran und drauf.
Die harte Not war übers Feld geschritten,
Die Sorge folgte ihr mit müden Tritten.
Doch heiter strahlt die Sonne im Azur:
„Die Hilfe naht, schon goldet sich die Flur."
Da donnert laut im Herzen mir ein Wort,
Und trifft die Seele wie ein Wetterschlag:
„Halt aus!" Noch ist nicht Zeit und Stunde
Zum Friedensschluß, zum großen Siegestag!
Der ewigen Allmacht Würfel sind im Rollen,
Wir werden siegen, weil wir siegen wollen!
Zum Himmel drang des treuen Volkes Schwur,
Mein Volk halt aus, auf Gott vertraue nur!

Jung-Klaus.

„Ueber den da oben geht halt doch nichts!" Prächtig machten sich unsere herrlichen Völker im März und April heraus, auch der Maienanfang begann so vielverheißend; schon durften wir hoffen: „Der da oben wird uns gnädig sein!" Brr! Da schlug das Wetter um, ein kalter, langer Wetterschauer warf sie um Wochen zurück. Wasser und Pollen taten so not, beide zu beschaffen, flogen auch schon die zartesten unter den Jungbienchen aus und kehrten nicht mehr zurück. Das Brutfutter wurde knapp und mancher schwache Benjamin wäre unter das Wagenrad geraten, wenn nicht die vorsorgliche Imkerhand durch Futterzuschuß eingegriffen hätte. In solchen bösen Wettersturztagen muß der Imker seine Ohnmacht erkennen, er mag klagen und jammern, aber Hilfe bringt dies alles nicht, ruhig muß er den Leichenfall so vieler Hunderttausender mit ansehen; er darf dann wohl auch schimpfen über die „böse Maikrankheit", aber immer wird er auch bekennen müssen: „Ueber den da oben geht halt doch nichts!"

Die Quitscher haben ausgequitscht, wo? Na, im „Döbelner Anz.". Jung-Klausens lieber Berichterstatter aus dem Reiche schreibt vom 17. Mai 1916: „Für Ihre prachtvolle Erledigung des Sprechsaal-Artikels im „Döbelner Anzeiger" über Kunsthonig — (Vergl. Sammelkorb in Nr. 2 des „Deutschen Imkers" und Nr. 4: „Willst du ohne Bienen reich werden, so gründe eine Stärkezuckerfabrik ...") — meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank. Ich habe sofort nach Erhalt des „Deutschen Imkers" Nr. 4 versucht, daß der Artikel im „Döbelner Anzeiger" Aufnahme fände. Da mir die Sache zu lange dauerte, frug ich beim Leiter des Blattes an und erhielt nachstehende Antwort:

„Sehr geehrter Herr! Der Abdruck des Jung-Klaus-Artikels aus Nr. 4 des „Deutsch. Imkers aus Böhm." ist derzeit nicht möglich, das Honig-

thema ist schon viel erörtert worden und ganz unrecht (?) hat der Döbelner Einsender mit seiner Entgegnung auch nicht. Denn wer nicht gerade Bienen hat, oder den Honig kaufen kann, m u ß jetzt froh sein, wenn er Rüben-Marmelade mit Johannisbeerkouleur odr „Kunsthonig" aufs Brot streichen kann. Diese Honigfrage ist also jetzt nicht zeitgemäß. Hochachtungsvollst: Der Leiter des „Döbeln. Anz."."

„Hier möchte man wirklich," fährt Jung-Klausens Gewährsmann weiter, ausrufen: „Ja, gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergeblich!" — Und Jung-Klaus frägt: Wo bleibt da die Unparteilichkeit oder auch die Ehrlichkeit der Presse? Als ob wir verbieten möchten, Rüben-Marmelade usw. aufs Brot zu streichen? Noch einmal: nennt eure Brotschmiere Marmeladen-Sirup, aber nicht „Kunst h o n i g", gebt der Mantscherei den richtigen Namen, versucht keinen Volksbetrug mit dem erstohlenen Worte „H o n i g" und wir Imker werden lachend eure K u n s t s i r u p vertilgung bewundern!

Nektar, dieses Göttertränkchen
Darf der Himml selbst nur tauen,
Und die Blumen sind die Schänkchen,
Draus die Bienen „Honig" brauen.

Euer Nektar fährt mit Lastzug,
Seine Brauer sind Maschinen
Euer „Honig" bleibt ein Volkstrug,
Schwindelhonig ohne Bienen!

Gebt der „Quetsch" den rechten Namen,
Deutsch, lateinisch, einerlei,
Fratzenbild im gold'nen Rahmen
Bleibt halt doch nur Klexerei!

Ein lieber Besuch. Am 14. Mai besuchten eine große Zahl Imker der S e k t i o n K o m o t a u mit dem Obmanne Herrn Oberlehrer F l a m m und Herrn Oberlehrer C h o w a n e t z den Bienenstand des Jung-Klaus in Wotsch. Der Tag war kühl und regnerisch und den Immen war der Flug versagt trotz der reichen Honigtautracht, die in Form von kleinen Kristallen wie ein zarter Schneeflockenfall von dem reichen Blütenflor der Apfelbäume herniederrieselte und allgemeines Staunen hervorrief. Schade, daß die Witterung die Sammeltätigkeit der Immen beeinträchtigte, es wäre der 14. Mai nicht bloß ein Freudentag für Jung-Klaus ob des lieben Besuches gewesen, auch die Immen hätten jubelnd ihr fröhliches Summ-Summ den lieben Gästen zu Ehren ertönen lassen. Im „D e u t s c h. V o l k s b l a t t" vom 18. Mai schildert Herr Oberlehrer F l a m m mit schriftgewandter Feder die Maienfahrt der Sektion Komotau nach Wotsch in einer für Jung-Klaus sehr ehrenden Weise und schließt mit der Aufforderung, die Tatsache des reichen Honigtaufalles in den Sammelkorb zu stopfen. Solch lieben Gästen versagt man keinen Wunsch — und darum fand der liebe Maienbesuch in Wotsch auch ein stilles Plätzchen des frohen Gedenkens treuer Imker an fröhliche Stunden im — Sammelkorb! Imbheil!

Eine zarte Kritik. Im Briefkasten der Bienenzeitung für S c h l e s w i g-H o l s t e i n Nr. 9 fand Jung-Klaus, blau angestrichen, folgende Notiz: „Fr. in Z—f: Daß Sie den Jung-Klaus leiden mögen, verstehe ich. Sie möchten ihn näher kennen lernen? Er heißt mit seinem Alltagsnamen Franz Tobisch und ist Pfarrer in Wotsch a. d. Eger. Das ist ein bißchen weit? Kaufen Sie sich doch sein treffliches „L e h r- u n d V o l k s b u c h d e r B i e n e n z u c h t", V e r l a g v o n T h. G ö d d e n i n M i l l i n g e n, K r e i s M ö r s. Da haben Sie ihn, wie er im Sonntagsgewande, d. h. als Imker, leibt und lebt, und der Umgang mit ihm wird Ihnen Gewinn bringen. Br.".

Manch ein Blümlein blüht im Grunde
Unbekannt der großen Welt,
Doch auch ihm naht eine Stunde,
Die in's Sonnenlicht es stellt.

Und dann lacht es still, bescheiden,
Weil der Strahl sich ihm gesellt —
Und dann wundern sich die beiden,
Denn nun sieht sie alle Welt!

J u n g-K l a u s.

Herzlichen Dank und freundlichen Gruß nach Schleswig-Holstein von Jung-Klaus.

Am Fluglöcherl kann der Wissende die herrlichsten Studien machen, wenn er Geduld und guten Willen hat. Im „Lehr- und Volksbuche", Ausgabe für Deutschland, S. 257—263, findest du schon 30 verschiedene Beobachtungen angeführt, die man mit leichter Mühe machen kann, ohne das Volk zu öffnen. Die Fortsetzung dieser 30 soll nun vorübergehend der „Sammelkorb" besorgen, bis sie bei einer eventuellen Neuauflage die richtige Plazierung finden können.

1. Beachte gar wohl den Flug der Bienen. Immen, die mit dem Kopfe nach dem Flugloch gerichtet, erst enge, dann immer weitere Kreise in der Luft vor der Beute ziehen, dann etwas abschweben und wieder zuschweben, es sind Pfadsucher, um ins richtige Häuserl zu gelangen, wenn sie vollbeladen wiederkehren. So tuen alle neu aufgestellten Schwärme, so praktizieren es alle verstellten Muttervölker so üben es alle Jungbienen, ehe sie den ersten Flug auf die Weide unternehmen — die Immen orientieren sich. Auch die brünstige Mutter orientiert sich und sie speziell überaus vorsichtig, ahnt sie doch die Gefahr, die ihr droht, wenn sie einen Fehlflug täte.

2. Junge Bienen, namentlich solche, die soeben im Ammengeschäfte Ablösung gefunden, zeigen vor dem Abfluge eine gewisse Aengstlichkeit, sie laufen bis zum Flugbrettrand vor und hüpfen förmlich in den Abgrund hinaus. Manche stürzen zur Erde, sie leiden an der „Völle" und können sich nicht entleeren, — maikrank nennt sie der Imker, anderen gelingt der Aufstieg in die Lüfte und rasch lassen sie auch die reifen Birnchen fallen, die ihre sandläufigen Kameraden zu Tode quälen. Junge Bienen gleichen dem plumpen, haarigen Esau, ihr Wams ist heller und wolliger als das der alten, die mehr dem Jakob ähneln, dem galanten, zarten und glatten Erbschleicher. Ihre Farbe ist dunkler, ihr Hinterleib ist schwarz, ihr Wams ist zerrupft und ihre Flügel sind zerzaust. Umkreisen solch verlotterte Invaliden beständig das Flugloch mit schlänkernden Füßen und suchendem Gesumme, und strecken die Wächter am Flugbrett ihnen erschreckend und beobachtend die Fühler entgegen, oder machen sie gar haschende Sprünge nach ihnen, dann hast du Näscher vor dir, liederliche Vagabunden, die ernten wollen, wo sie nichts getragen. Ist dein Volk krank und weisellos, dann werden die Schnüffler impertinente Räuber und Gefahr droht dem Volke.

3. Honigträger fliegen mit tiefgesenktem Hinterleibe und platzen förmlich auf das Flugbrett und ruhen erst ein Weilchen, ehe sie einmarschieren.

4. Wasserträger zeigen denselben gesenkten Hinterleib, platzen aber nicht müde aufs Flugbrett auf, sondern setzen sich vorsichtig an. Viel Wasserträger verraten einen guten Brutstand. — Am 10., 11., 12. und 13. Juni saßen Jung-Klausens Bienen zu Tausenden am Bächlein im Hof — warum wohl? Wasser holten sie für die dürstende, zahlreiche Brut. —

So weit mag es für diesmal genügen, ein andermal Fortsetzung.

Rohzucker für die Bienen. Im vorigen Sommer frug ein Freund bei Jung-Klaus an, ob nicht Rohzucker zur Bienenfütterung für den Winter sich eigne. Jung-Klaus hatte die rote Brühe noch nie in Verwendung gebracht und mahnte damals zur Vorsicht, eventuell zu einem bloßen Versuche. Heute steht seine Meinung fest: Rohzucker gehört nicht für die Bienen. Eine Probe, vollzogen an einem hungerigen Vorschwarm, gab folgendes Resultat: Die rote Tunke wurde allerdings genommen, aber sichtbarlich nur widerwillig. Eine Pfanne Kristallzucker war in kaum eine Stunde verschwunden, die daneben stehende Rohzuckerschale war nach 4 Tagen noch halb voll. Folgen im Volke stellten sich keine ein, denn das Futter wurde ja im Mai gereicht und auch nur in geringer Menge, eine totale Winterauffütterung durch diese recht übel riechende Masse kann nur Tod und Verderben bringen. Grausig lauten diesbezügliche Berichte in der Bienenzeitung von Schleswig-Holstein.*)

*) Hierüber wird an anderer Stelle berichtet. D. Schriftl.

Rohzucker taugt für die Immen nicht, denn er enthält verschiedene Stoffe, die den Bienen gefährlich werden müssen, organische Säuren und Salze. Zudem enthält der Rohzucker viel weniger Zuckergehalt als der Kristallzucker, so daß er eigentlich teurer kommt als der reine Kristallzucker. — Für alle Fälle also merke der Imker: Rohzucker taugt nichts für die Bienen!

Eine komische Frage liest Jung=Klaus im „W. Bvater.": „Ich besitze drei Bienenzuchtlehrbücher, eines von Jung=Klaus, eines von Preuß und eines von O. Dengg. Bitte, nach welchem soll ich die Behandlung meiner Völker einrichten?" — Antwort gibt der treffliche Pfarrer Schachinger: Lesen und studieren Sie alle drei, aber handeln Sie nach Ihrem eigenen Ermessen. Eigene Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. — Das Komische der Frage fällt erst in die Augen durch Aufwerfung von Parallelfragen, z. B.: Ich habe 3 Laibchen Brot, Schwarzbrot, Weißbrot und Kommißbrot, welches soll ich essen? Antwort: Esse alle drei und fabriziere dann selbst das beste. Ja, wenn man eigene Erfahrung so billig im Krämerladen der Weisheit bekommen möchte wie weiland vor dem Kriege das Laibl Brot im Auslagefenster! —

Noch einige komische Fragen: 1. Warum hat die Königin immer die meisten Läuse? 2. Und warum ruft die Schwarm=Prinzessin immer „Tüh=Tüh" oder „Qua=Qua"? — Antwort zu 1.: Ihre Kammerzofen hatten den Läusekamm verlegt. Antwort zu 2.: Wäre sie ein Esel, so schrie sie weder „Tüh" noch „Qua", sondern — „I—a"!

Eine Frage aber, die schwer zu beantworten sein soll, steht in der Rundschau der „Leipz. Bztg.". Sie lautet: Ist man dahin gelangt, eine eierlegende Arbeitsbiene zu erkennen? Durch welche auffällige Erscheinung unterscheidet sie sich von der gewöhnlichen Arbeitsbiene? Und doch ist hierauf die Antwort leicht: Ueberrasche sie bei der Eierlage und dann siehst du die Sünderin; hänge ihr a rats Bandl um, und dann fällt sie auch auf dem Publikum; — eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen käme ja zu kostspielig. —

Lachend schließt Jung=Klaus diesmal den Sammelkorb, aber es ist nur bitterer Galgenhumor, der aus den Zeilen blickt:

13. Juni, St. Antoni, Schwarmpatron, und im Ofen prasselt ein lustiges Feuer und graue, frostige Nebel hängen an den Lehnen und still und fade ists im Bienengarten, ja, über den da oben geht halt doch nichts! —

Doch hofft auf gute Trachtzeit noch immer Jung=Klaus.

Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Hieran schloß sich der vom Deleg. Dozent Felix Baßler=Prag erstattete

Bericht über die dreifachkombinierte Versicherung der Bienenstände für 1915.

Unsere dreifachkombinierte Versicherung hat sich auch im 11. Jahre ihres Bestandes nach wie vor segensreich bewährt. An der Versicherung gegen Feuer= und Einbruchsdiebstahlschäden haben sich im Kalenderjahre 1915 fünf Landes=Vereinigungen mit 19.722 Mitgliedern und einem Mindestversicherungswert von 2,760.850.— K, bezw. Höchstwert von 9,861.000.— K beteiligt; außerdem haben an der Mehrwertversicherung 935 Mitglieder von fünf Landesvereinigungen mit K 600.500 Versicherungswert zu dem vom allgemeinen Generaltarif besonders ermäßigten Satze teilgenommen. An der Haftpflichtversicherung haben sich sechs Landesvereinigungen mit 24.632 Mitgliedern beteiligt.

Im Kalenderjahre 1915 waren

Schadensfälle	Feuer=Vers.	Diebst.=Einbr.=V.	Haftpflicht=V.
angezeigte	14	106	69
entschädigte	13	100	61
Ersatzansprüche	K 5227.—	4567.—	9411.61
Entschädigungen	K 3258.—	2678.—	1325.16

Demnach wurden 189 Schadensfälle mit K 19.205·61 Ersatzansprüche zur Anzeige gebracht, von welchen 174 mit K 7261·11 zur Entschädigung gelangten. In 7 Fällen wurde auf die Entschädigung verzichtet, abgelehnt wurden 7 Fälle, 1 Fall wurde durch Gerichtsurteil in 2. Instanz abgewiesen. Im höchsten Brandschaden wurden bei K 2231.— Anspruch K 1758.— Entschädigung bar ausgezahlt. (Böhmen, Deutsch. B.-L.-Z.-V.) Der größte Ersatzanspruch war bei Einbruchsdiebstählen K 200.— (Böhmen, Z.-Ustr.-Sp.), die höchste Entschädigung K 114.— (Böhmen, Deutsch. B.-L.-Z.-V.) In der Haftpflicht-Versicherung wird die höchste Ersatzforderung mit K 2411.— gestellt und mit K 220.— Entschädigung erledigt. (Böhmen, Z. Ustr. Spolek.)

In den mit Ende 1915 abgelaufenen elf Jahren ihres Bestandes hat unsere dreifachkombinierte Versicherung 1610 Schadensfälle durch 84.969·78 K bar entschädigt und 8 Prozesse kostenlos geführt, gewiß eine höchst ansehnliche Leistung, wobei besonders zu beachten ist, daß nicht zwei Drittel unseres Mitgliederstandes an ihr teilnehmen. Es waren 1905/15

Schadensfälle	i. d. Feuer-V.	i. d. Einbruchs-Diebstahl-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1905	15	75	15	105
1906	10	76	24	110
1907	13	70	32	115
1908	14	99	31	144
1909	23	89	35	147
1910	23	97	43	163
1911	20	71	47	138
1912	17	103	53	178
1913	22	76	41	139
1914	34	101	77	202
1915	13	100	61	174
	194	957	459	1610

Mit Kronen Barentschädigung:

Schadensfälle	i. d. Feuer-V.	i. d. Einbruchs-Diebstahl-V.	i. d. Haftpflicht-V.	Jahressumme
1905	2.122·60	2.041·15	473·74	4.601·49
1906	989·—	2.124·05	555·51	3.668·56
1907	2.345·—	1.994·38	1.167·23	5.506·61
1908	2.340·—	2.412·42	950·42	5.702·84
1909	4.936·—	2.574·04	432·20	7.942·24
1910	6.713·90	3.146·32	796·40	10.656·62
1911	3.732·—	2.407·74	1.079·10	7.218·84
1912	6.520·80	2.710·90	1.597·18	10.828·88
1913	7.204·50	2.269·75	1.875·64	11.349·89
1914	5.402·—	2.931·—	1.899·68	10.232·65
	42.305·80	24.611·75	10.791·07	77.708·62
1915	3.258·—	2.678·—	1.325·16	7.261.16
	45.563·80	27.289·75	12.116·23	84.969·78

Haftpflichtprozesse wurden geführt:

	Ersatzanspruch	Prozeß in	Kosten K	Ga. K
1906	K 651.— für ein totes Pferd und Verletzung 3 Personen	2. Instanz gewonnen, trotzdem	319.33	—.—
1907	498.32 K für ein totes Pferd	2. Instanz verloren mit K 461.39 und noch	237.75	699.14
1908	wegen Wäschebeschmutzung	1. Instanz gewonnen,	—.—	—.—
1911	K730.— für ein totes Pferd	1. Instanz gewonnen, trotzdem	284.17	—.—
1911	Gefährdung d. öffentl. Sicherheit	2. Instanz gewonnen, trotzdem	145.42	—.—
1913	K 100.— Gefährdung der Sicherheit des Nachbars	wegen Tod des Imkers eingestellt trotzdem	12.70	—.—
1913	K 944.50 für Verletzung 1 Person durch scheue Pferde	2 Instanz verloren, mit K 668.95 und noch	310.05	979.—
1915	K 700.— Wertverminderung einer Kuh	in 1. und 2. Instanz gewonnen	723.63*)	—.—

*) welche allerdings der abgewiesene Kläger zahlen soll.

In der **Haftpflichtversicherung** wurde im Berichtsjahre 1915 an einen Imker (Böhmen, Z. Ustr. Spolek) von nicht weniger als 10 Personen gleichzeitig wegen Körperverletzung und Beschädigung zweier Pferde durch einen Rechtsanwalt ein Schadenersatz von K 3264.45 verlangt; im Ausgleichungswege wurden dann K 269.— Entschädigung ausbezahlt, der drohende Gerichtsprozeß verhindert. — Hingegen kam es im Jahre 1915 in einem anderen Falle zur **gerichtlichen Austragung** in zwei Instanzen: Ein Imker (Böhmen, Z. Ustr. Spolek) wurde wegen angeblichen Wertverlustes einer Kuh wegen K 700.— Schadenersatz geklagt; der Prozeß wurde in erster und, da der abgewiesene Kläger Berufung einlegte, in zweiter Instanz verhandelt und erfolgte auch in dieser die Abweisung der Klage. Die hiebei aufgelaufenen, gerichtlich mit K 723.63 bemessenen Prozeßkosten hat der abgewiesene Kläger der Versicherungsanstalt zu ersetzen — wenn er zahlungsfähig ist. Allerdings hat er kurz vorher die angeblich entwertete Kuh um K 1500.— verkauft!

Auch das Ergebnis des abgelaufenen Jahres spricht nicht dafür, die Versicherung auf Gegenseitigkeit durchzuführen. — Auch im Jahre 1915 überstieg die angeforderte Schadenssumme die einschließlich Mehrversicherung eingezahlten Prämien u. zw. um K 6208.36!! Man muß nun auch die Regie der Versicherungsanstalten berücksichtigen, ferner könnte das Risiko und die Prozeßgefahr kaum übernommen werden zumal bei der Austragung der Schadensfälle (Haftpflicht!!) die Intervention des Vereines keinesfalls eine so gewichtige wäre, wie die der Versicherungsanstalt. Wurden doch in den abgelaufenen elf Jahren in 522 Haftpflichtfällen nicht weniger als K 24.962.73 Schadenersatz verlangt, worüber nachstehende Tabelle näheren Aufschluß gibt:

Ersatzansprüche in der Haftpflichtversicherung waren.

Jahr	Fälle	K
1905	17	463.74
1906	28	1296.45
1907	39	1393.40
1908	36	1578.95
1909	44	676 54
1910	44	1236.50
1911	52	1750.20
1912	64	2871.42
1913	45	1859.96
1914	93	2423.96
1915	69	9411.61
1905/15	531	24962.73

Der ebenfalls vom Deleg. Doz. Fel. **Baßler**-Prag erstattete

Bericht über die Erlangung steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung Herbst 1915 — Frühjahr 1916

führte u. a. aus: Im Sinne des Beschlusses der letzten Delegierten-Versammlung und auf Grund des Ergebnisses der Haupttracht 1915 war das Präsidium der „Reichsvereinigung" in eingehend begründeter Eingabe beim h. k. k. Finanzministerium wegen der Abgabe steuerfreien Zuckers für die Fütterungsperiode 1915—1916 rechtzeitig vorstellig geworden. Die begründete Forderung belief sich auf 11.985 Meterzentner steuerfreien Zuckers, hievon 2000 Meterzentner für Galizien. Unter persönlicher Vorsprache unserer Delegierten Direktor **Buchmayr**-Linz, k. k. Ober-Rechnungsrat **Wohlrab**-Wien und Doz. F. **Baßler**-Prag am 7. Juli 1915 wurde Dank dem höchst rühmenswerten Entgegenkommen der Herren Funktionäre des h. k. k. Finanzministeriums erzielt, daß die Steuerfreiheit für das auch für alle nachträglichen Anforderungen vollständig ausreichende Quantum von 9000 Meterzentner Kristallzucker mit Erlaß vom 4. August 1915, Zahl 45.991, bewilligt wurde. Da auch wegen Beschaffung des Zuckers alle Maßnahmen bereits eingeleitet waren, wäre die ganze Aktion in raschester Weise abgewickelt worden, wenn nicht leider wiederum eine ganze Reihe Schwierigkeiten dazwischen gekommen wäre.

Die infolge militärischer Maßnahmen bedingte zeitweilige Einstellung des Zivilgüterverkehres auf einzelnen Eisenbahnlinien, die Beschränkung des Güterverkehres in bezug auf Annahme wie Beförderung der Güter, die außerordentlichen Lieferfristenzuschläge, die Beistellung von nur offenen Wagen seitens der Bahnen auf unsere Gefahr, brachten wie im Vorjahre sehr unliebsame Verzögerungen mit sich. (Wir haben uns selbst stichprobenweise überzeugt, daß Zuckersendungen 10, ja 16 Tage am Aufgabe-Bahnhof mangels Beförderungsmöglichkeit liegen bleiben mußten.) Die Hauptursache in der **Verzögerung** unserer Aktion aber war auf die im August seitens der k. k. Regierung neu eingesetzte Zuckerzentrale zurückzuführen, welche durch Wochen hindurch die Zuweisung, aus welcher Fabrik der Zucker zu beziehen sei, hinausschob. Am 13. August und dann am 18. urgierten wir bei der Zuckerzentrale telegraphisch, doch vergebens. Infolgedessen wandten wir uns am 20. August telegraphisch an Se. Exzellenz k. k. Ackerbauminister **Zenker** und an das k. k. Handelsministerium zwecks Intervention. Sr. Exzellenz übermittelten wir überdies noch eine motivierte Eingabe. Nachdem die Zuckerzentrale am 17. August den Zuckerpreis festgesetzt hatte, entschloß

sie sich endlich am 23. August zur Bekanntgabe der zugewiesenen Fabriken. Gegen die Preisberechnung erhoben wir — allerdings vergebens — Einsprache.

Uebrigens sind die ungarischen Imker im Zuckerpreis noch viel schlechter weggekommen als wir mit unseren 57, 58, erst bei den allerletzten Frühjahrssendungen 59 h per Kilogramm, denn laut Kundmachung des Präsidiums des Ungarischen Landes-Bienenzüchtervereines („Ungar. Biene" Nr. 3, S. 18—1916) kostet dort das Kilogramm steuerfreien charakterisierten Zuckers 80 h, ein trotz der zwischen österreichischer und ungarischer Ware bestehenden Spannung sehr teurer Preis. Dank der außerordentlichen Anstrengung und Vorsorge der Firma Urbach u. Co., Prag-Kolin, welche fast den gesamten Zucker lieferte, ist die Aktion schließlich doch noch bestens gelungen.

Doch auch im Frühjahre 1916 wurden — trotz aller erdenklichen, rechtzeitigen Maßnahmen unsererseits — wiederum bedauerliche Verzögerungen durch die Zuckerzentrale in Wien veranlaßt, welche die Zuckerzuweisungen aus uns unbekannten Gründen verspätete. So mußten wir nach fruchtlosen Urgenzen bei der Zuckerzentrale vom 9. und 17. März 1916 unter Hinweis auf die drohende Schädigung der bienenzüchterischen Interessen, insbesondere, da auch der uns angeschlossene Zemský ústř. spolek včel. pro markrabství Moravské in Brünn, welcher sein aus unserem Kontingent ihm zugeteiltes Quantum während eines Monates trotz Urgenz nicht zugewiesen erhalten konnte, wiederum die Intervention des k. k. Ackerbauministeriums und des k. k. Handelsministeriums anrufen. Ueberdies hatte bereits am 18. März 1916 der Berichterstatter im Ständigen Ausschusse der Oesterr. Agrar. Zentralstelle in Wien die Zuckerkalamitäten zur Sprache gebracht und der geschäftsführende Ehrenpräsident Reichsritter v. Hohenblum hat zur Behebung der Verzögerung zweimal in dankenswerter Weise interveniert. Diese verschiedenen Interventionen gestalteten sich natürlich nicht so einfach, wie hier kurz berichtet wird.

Unsere Mitgliedschaft wird unseren Erfolg umso höher einschätzen, wenn sie erfährt, daß z. B. bei einer ganzen Reihe Bienenzüchtervereine im Deutschen Reiche die Zuckerverteilung — obwohl die bei uns in Oesterreich bekanntlich stets erst einzuholende Regierungsbewilligung dort gar nicht nötig ist — überhaupt unmöglich war, weil Zuckerfabriken nicht liefern konnten oder Eisenbahnlinien ständig gesperrt waren, der Zucker der Militärverwaltung abgetreten war usw.

Aber auch in Oesterreich waren manche Imker, — solche nämlich, die den unserer „Reichsvereinigung" angeschlossenen Landesvereinigungen fernstehen — vom Zuckerbezuge zu ihrem Nachteil ausgeschlossen.

Es zeigte wenig Voraussicht, daß der Wiener „Bienen-Vater", Organ des „Oesterr. Reichsvereines f. Bienenzucht in Wien" (Zentralverein), im Sommer von vornherein eine Zuckerfütterung diesmal für überflüssig erklärte; ein ungehöriger, allerdings gänzlich fehlgeschlagener, Beeinflussungsversuch aber war es, betreffende Nummern des Wiener „Bienen-Vaters" „rot angestrichen" den P. T. Herren Ministerialfunktionären anonym einzusenden, wohl nur zu dem Zwecke gegen das zu erwartende Gesuch unserer „Reichs-Vereinigung" von vornherein einzunehmen. Allerdings mußte der „Bienen-Vater" im Oktoberheft berichten, daß an vielen Orten es schon im Spätsommer in den Stöcken überhaupt fast keinen Honig mehr gab und daß von vielen anderen Orten die qualitative Beschaffenheit seinen Ersatz durch Zucker nötig machte und so mußte auch der gen. Verein endlich und schließlich um steuerfreien Zucker bittlich werden und das Endergebnis: „Die Einfütterung geschah meistens auf Honig. Nur wenige konnten eine ausgiebige Zuckerfütterung vornehmen. Die Zuckerknappheit im August, das späte Eintreffen des steuerfreien Zuckers sind die Gründe dafür." So mußte der Wiener „Bienen-Vater" später berichten (Nr. 1, S. 11, Jg. 1916). Laut Jahresbericht hat der „Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich" (Reichsverein) in Wien im Herbst 1915 635 Zentner steuerfreien Zucker seinen Mitgliedern abgegeben; auch er hatte weiterhin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen wegen der zeitweisen Sperre des Eisenbahnfrachtverkehrs und dauerte es wochenlang bis der Zucker von der Fabrik in das Lagerhaus zu Wien einlaufen konnte. Ja, einer der letzten Waggons ging von der Fabrik am 11. November 1915 ab und war Ende des Jahres noch nicht an Ort und Stelle und konnte erst nach mehrfacher Reklamation überhaupt ausfindig gemacht werden. („B.-V." Nr. 2, S. 42).

Vorstehendes über Schwierigkeiten in kritischer Zeit mögen jene Imker gefl. zur Kenntnis nehmen, welche selbst „fern vom Schusse" nur wenig oder gar nichts vom Kriegszustande spürten und denen der „steuerfreie", auf welchen übrigens noch für den Herbst am 28. Oktober Bestellungen einliefen, immer noch nicht rasch genug zukam.

Insgesamt erhielt unsere „Reichsvereinigung" 1910/16 nachstehende steuerfreie Zuckerkontingente:

1910/11	1.100 q	—	41.800 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung
1911/12	3.000 q	—	114.000 K	„
1912/13	7.015 q	—	266.570 K	„
1913/14	12.300 q	—	467.400 K	„
1914/15	13.000 q	—	494.000 K	„
1915/16	9.000 q	—	342.000 K	„
1910/16	45.415 q	—	1,725.770 K	Verbrauchs-Steuer-Befreiung

In den verflossenen sechs Fütterungsperioden hat unsere „Reichsvereinigung" ihren Mitgliedern durch die Erwirkung der Steuerfreiheit für 45.415 q Zucker zur Notfütterung der Bienen eine Steuerersparnis, also eine indirekte Subvention von K 1,725.770.— ermöglicht. Bekanntlich besitzt die Mitgliedschaft unserer „Reichsvereinigung", welche ¹/₇ der organisierten Imkerschaft Oesterreichs umfaßt, weit mehr als der dritte Teil der gesamten Bienenvölker (1913 1,115.893) Oesterreichs. Der Wiener Zentralverein (Oesterr. Reichsverein) zählte Ende 1915 11.721 Mitglieder und verteilte im Jahre 1915 laut Jahresbericht 1297.5 q steuerfreien Zucker. Die ganze Aktion verursachte dem Präsidium der „Reichsvereinigung" wieder eine sehr beträchtliche Kanzlei-Arbeit; nicht weniger als 358 Geschäftsstücke, Briefe und Telegramme, welche oft mehrfache Erledigung erforderten. Mit dem größten Danke muß hervorgehoben werden, daß bei der ganzen Aktion wiederum der Obm.-Stellv. des Verbandes der selbst. Bienenzuchtvereine Niederösterreichs k. k. Oberrechnungsrat Adolf Wohlrab die Güte hatte, zu wiederholtenmale und in wirksamster Weise persönliche Interventionen abzunehmen. Zum Schlusse sei dem h. k. k. Finanz-Ministerium und dem h. k. k. Ackerbau-Ministerium der geziemende tiefgefühlte Dank zum Ausdruck gebracht für die so hochherzige Unterstützung der Bienenzucht, insbesondere auch wärmstens den P. T. Herren Funktionären im k. k. Finanz-Ministerium, k. k. Sektions-Chef Dr. Joas und k. k. Sektionsrat Dr. Kraupa. (Schluß folgt.)

* * *

Zucker-Zuweisung betreffend.

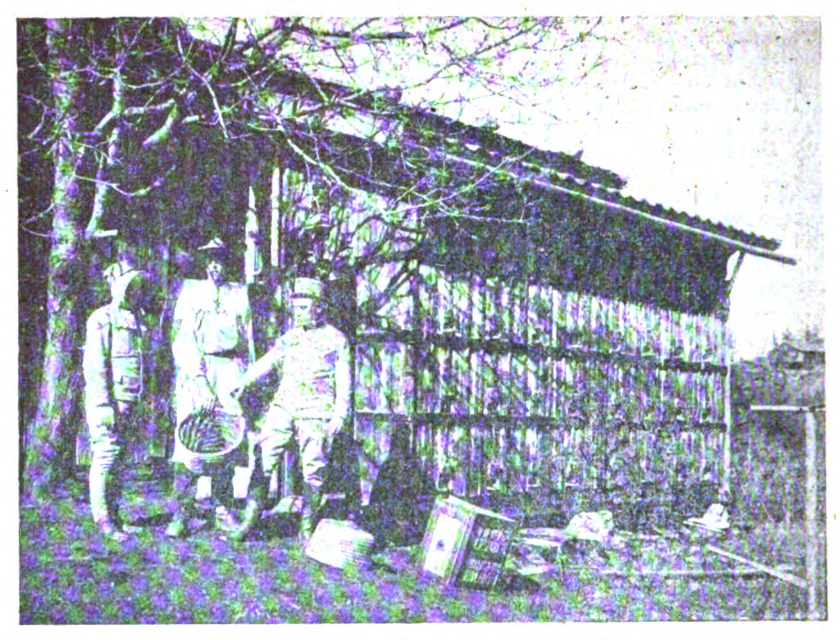
Im Sinne des Beschlusses der Delegierten-Versammlung vom 7. Mai l. J. hat eine Abordnung unserer „Reichsvereinigung", bestehend aus dem Präsidenten des „Zemský ústř. spolek včelaršky pro markr. Moravské", Schuldirektor Doležal-Olmütz, Obmannstellvertreter des „Verbandes selbst. Bienenzuchtvereine Niederösterreichs" k. k. Oberrechnungsrat Wohlrab-Wien, und dem Geschäftsleiterstellvertreter des „Deutschen Bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhm." Doz. Fel. Baßler-Prag, welcher sich noch der Obmann der bienenw. Sektion Postelberg W.-L. Fachlehrer Spaßal angeschlossen hatte, am 30. Mai l. J. beim k. k. Ackerbauministerium persönlich vorgesprochen und die Notwendigkeit der ehesten Freigabe von versteuertem Zucker zur Bienenfütterung, insbesondere der Schwärme, ausführlich begründet und gleichzeitig ein gegen den seinerzeitigen abweislichen Bescheid des k. k. Handelsministeriums nochmals vorstellig werdendes Gesuch überreicht. Im Verlaufe der Verhandlungen hob der stellvertretende Referent Ministerialvizesekretär Edler v. Urbas hervor, daß das k. k. Ackerbauministerium keineswegs eine grundsätzlich ablehnende Haltung in der Frage einnehme und daß es gern bereit sei, die Zuckerfreigabe zu befürworten, daß diese jedoch in erster Linie von der Höhe der vorhandenen Zuckervorräte in der Monarchie abhängig sei. In einem gleichen Ansuchen wurden wir auch beim k. k. Handelsministerium nochmals vorstellig. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch bisher noch nicht herabgelangt. Aus diesem Grunde wollen Anfragen der verehrl. Mitglieder wegen Zuckerabgabe im Sinne unserer Verlautbarung Seite 174 des „D. I.", l. Jg., unterlassen werden.



Aus dem Böhmerwald. Der heurige Winter war warm, meist Regen und Schnee gemischt, jedoch fand lange kein Reinigungsausflug statt; der März war rauh und kalt, die Bienen flogen aus, es blieben aber viele draußen liegen. Der April war meist schön, zu Ende kalt; die Tracht war Salweide und Haselnußstrauch. Der Mai begann schön, aber zu Mitte kam eine große Kälte, die dauerte fast bis Ende; die Bienen fingen fleißig an zu bauen, hörten dann bald wieder auf. Die meisten Völker bauten Drohnenwerk, man glaubte, es würden bald Schwärme fallen, doch täuschte man sich. Denn um Mitte Mai kamen Nachtfröste, welche Kirsche, Apfel, Birne, Schlehdorn, überhaupt alles verdarben. Die Blüten waren dann nektarlos. Zum Ende fingen sie wieder zu arbeiten an, aber es ist seither schlechtes Flugwetter, immer Regen und sehr kalt, daher fallen auch keine oder nur sehr wenig Schwärme. Die Stöcke sind voller Bienen, Honig gibt es aber keinen, trotz jetziger Tracht: Weißklee, Schwedenklee, Drill. Wiesenblumen. Am 16. Juni l. J., früh, regnete es und dabei schneite es, nachmittags 2 Uhr kam ein Schneesturm, sodaß alles weiß war. Am 17. war früh auch Frost. Die Kartoffeln sind verbrannt, auch das Korn ist erfroren! Ist das ein Wetter im Juni! Hier wird es ein Mißjahr für den Imker und für den Landwirt, denn jetzt ist auch kein Heuerntewetter, ohnehin sind keine Leute zur Arbeit! Wenn es nicht noch besser kommt, daß sich alles erholen kann, dann wirds schlecht ausfallen! Gott mache der Not ein Ende! Allen Imkern im Felde wie in der Heimat ein Bienheil! **Joh. Sitter**, B.-Haidl, G. Pernek.

Die Biene und der Krieg. Zu der Feldpostnachricht unseres sehr geschätzten Mitgliedes Lehrer Karl Tieber, Seite 166 l. Jg., wird berichtigt, daß gen. Herr nicht — wie von uns irrtümlich im Drucke gesetzt wurde — Obmann, sondern Geschäftsleiter der bienenw. Sektion Dekau ist. Als Obmann steht dieser Sektion bek. Wirtschaftsbesitzer Karl Weis vor, welcher infolge Einrückung des Geschäftsleiters auch dessen Agenda freundlichst übernommen hat.

Die Schriftleitung.



Z.-A.-R. Richard Altmann, Obmann d. bw. Sektion Reichenberg, dzt. k. k. Leutnant i. E., bei einem Bienenstande in Tirol.



Vereinsnachrichten.



Allerhöchste Kriegsauszeichnungen.

Dem leider vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant i. d. R. Georg Mattausch, Großindustriellen, S. Franzenthal-Ulgersdorf, wurde nachträglich das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Fähnrich Anton Zottl, Sohn des Stationsvorstandes Johann Zottl, Michelob, S. Welhütten, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. — Der Sohn des Oberlehrers Isidor Ebert, Eibenberg, Obmannstellvertreter der bienenwirtschaftl. Sektion Neudek, Feuerwerker Leo Ebert, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. — Karl Trausel (Sohn des Fachlehrers Heinrich Trausel, S. Niemes), der kürzlich zum Fähnrich befördert wurde, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Vizepräsident unseres L.-Zentralvereines Phil. Dr. Josef Pichl, ord. Professor der Landwirtschaftslehre und Pedologie an der k. k. deutschen Techn. Hochschule Prag, wurde am 21. v. M. zum Rektor gewählt, nahm jedoch aus Gesundheitsrücksichten diese ehrenvolle Wahl nicht an und wurde daraufhin zum Dekan der Kulturingenieur-Abteilung für 1916—1917 gewählt.

Der Zentral-Geschäftsleiter Schulrat H. Baßler, gegenwärtig in Marienbad („Bauhof") hat letzter Zeit in den Sektionen Dollana, Schlowitz, Plan „südl. Teil", Franzensbad, Tachau gut besuchte Versammlungen abgehalten; 16. Juli wird Herr Schulrat Baßler in der Sektion Plan in Kuttenplan sprechen und ist außerdem von den Sektionen Eger 5, „Eger, Stadt und Land", und Königsberg a. E. zu Vorträgen eingeladen.

Die Abgabe steuerfreien und versteuerten Zuckers zur Bienenfütterung betreffend erhalten wir zahlreiche Anfragen, Urgenzen usw. Wir erledigen diese hiedurch, indem wir darauf hinweisen, daß — wie aus den Mitteilungen im „D. Imker a. B." ersichtlich ist, — wir schon seit März l. J. bestrebt sind, die rechtzeitige Abgabe von Zucker zu erreichen. Wenn uns dies gelungen sein wird, werden wir unsere verehrl. Mitglieder verständigen; es wollen daher alle Anfragen, weil überflüssig und zwecklos, gefl. unterlassen werden; wir könnten keine andere Antwort geben als die, daß die verehrl. Fragesteller sich gefl. ebenso gedulden müssen wie wir, bis unsere wiederholten Eingaben und Einschreiten bei den maßgebenden Stellen einen Erfolg zeitigen. Anfragen, die Zuckerabgabe betreffend, werden daher derzeit nicht beantwortet.

Die Zentralgeschäftsleitung.

Abgabe von Rasse-Königinnen aus der Zucht-Station Hohenwald.

Die Rasse-Königinnen werden nur an Mitglieder des Landes-Zentralvereines abgegeben; die bezüglichen Gesuche sind nur bei der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 3, sofort einzubringen und entscheidet der Zentralausschuß über die Bewilligung. Es empfiehlt sich, Königinnen nur im Befruchtungskästchen zu beziehen, weil nur in diesem Falle eine gesunde Ankunft verbürgt werden kann.

Die Preise für die Rasse-Königinnen sind unter den Selbstkosten festgesetzt, es wird also unseren Mitgliedern ein namhafter Vorteil gewährt. Aus diesem Grunde kann keinerlei weitere Ermäßigung des Preises stattfinden und werden auch keine Gratis-Königinnen i. J. verteilt.

Bei Anfragen an die Zuchtstätte Hohenwald (Leiter W.-L. Köhler, Schulleiter in Christiansau per Dittersbach bei Friedland i. B.) ist das Rückporto (Doppelkarte) beizufügen.

Königinnen im Befruchtungskästchen der Zuchtstation kosten 7 K, im Transportkäfig 5 K franko. Für eine Königin wird nur dann Ersatz geleistet, wenn die tote Königin längstens in 24 Stunden nach Ankunft im Brief und das Befruchtungskästchen oder der Transportkäfig samt Bienen postfrei rückgesendet werden.

Aus der Zuchtstation Doglasgrün können heuer keine Königinnen abgegeben werden, da der Leiter, btw. Wanderlehrer, Oberlehrer Anton Herz, leider erkrankt ist.*) Urgenzen sind zwecklos, weil die Versendung der Königinnen ohnehin nach Möglichkeit baldigst erfolgt.

Das Präsidium.

Sehr wichtig! Zur allgemeinen Beachtung!!

Da einzelne Nummern des „Deutschen Imker a. B." laufenden Jahrganges nicht mehr nachgeliefert werden können, erhalten **ab 1. Juli l. J. beitretende Mitglieder** unser Vereinsblatt nur ab Nr. 7 und zahlen daher K 1.20 Mitgliedsbeitrag und 60 h Versicherungsgebühr, d. i. nur K 1.80 für 1916.

Sektionsnachrichten.

† **Bensen.** Am 19. Mai l. J. verschied nach langem schweren Leiden unser eifriges, verdienstvolles Mitglied und Zeugwart Franz Purkert, Privatier in Bensen, im 72. Lebensjahre. Die Sektion verliert ein sehr verdienstvolles Mitglied, welches immer bestrebt war, die Interessen der Sektion zu fördern und mit Kraft und Tat durch sein langjähriges Imkern den Sektionsmitgliedern sich zur Verfügung stellte. Die Sektion wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Erde sei ihm leicht!

† **Pschoblik.** Wieder hat ein edles Imkerherz zu schlagen aufgehört. Gustav Pachstefl, Wirtschaftsbesitzerssohn, verschied am 16. Mai l. J. Eine tückische Lungenkrankheit hat seinem Leben und Schaffen Halt geboten. Er verbrachte seine freien Stunden stets bei seinem Bienenstande. Noch während seiner Krankheit träumte er von seinen Lieblingen, er ahnte nicht, daß er schon in seinem 35. Lebensjahre könnte abberufen werden. Die Sektion verliert mit ihm ein treues Mitglied. Möge ihm die heimatliche Scholle leicht sein! H. B.

Dobrzan. In der Hauptversammlung am 21. Mai gedachte der Obmann der verstorbenen Mitglieder Förster Joh. Pichl, Beamten Wenzel Chaloupka, Stadtrat Wilh. Utschik, Hausbesitzer Joh. Bezdek und Schmiedemeister Thomas Fischer mit ehrenden Worten. Im Felde stehen 8 Mitglieder. Die Sektion besteht nun schon 20 Jahre, genießt überall das größte Ansehen, hat sich an allen Ausstellungen beteiligt und auch schöne Preise erhalten. Apotheker Zippe sprach auch über den schwindelhaften Honig, glaubt aber nicht, daß er den Verkauf unseres Honigs besonders schädigen könne. Wie der echte Wein jederzeit seinen Wert behält, so sei es auch mit dem echten Honig. Nur sollte ihn der L.-Zentralverein durch eine Marke*) schützen. Der Preis 1 Kilogramm Honig wird mit 4 K angesetzt. Zur Herbstfütterung 1915 wurden 670 Kilogramm steuerfr. Zucker verteilt. Die Sektion hat 40 Mitglieder, nur praktische Imker. Der Kassabericht wird genehmigt. Wanderlehrer Oberlehrer Karl Möhler-Gottowitz, hielt einen sehr ansprechenden Vortrag über Krieg und Bienenzucht. Bei der Wahl in den Ausschuß wurden folgende Herren wieder gewählt: Obmann Apotheker Heinrich Zippe, Obmannstellvertreter Maschineninspektor Frz. Langl, Geschäftsleiter Fachlehrer Franz Spitzhüttl. Zum Schlusse hob Wanderlehrer Möhler, der szt. bei der Gründung der Sektion die Mitglieder durch einen Vortrag in die Bienenzucht einführte, die Verdienste des Obmannes hervor, der nun schon 20 Jahre den Verein leitet. Apotheker Zippe erinnert u. a. an die große Tätigkeit des Bienenmeisters Franz Marschik. Jederzeit hilfsbereit, wandert Hr. Marschik mit seinem Raucher von Imker zu Imker, fängt Schwärme ein, schleudert, wintert ein und aus, preßt Waben, drahtet und übersiedelt

---

*) Wir wünschen unserem verdienten Mitarbeiter baldigste, vollständige Genesung.
Die Z.-Geschäftsltg.

---

*) Ist ja durch Einführung der gesetzlich geschützten Schutzmarke für „kontrollierten" Honig geschehen! D. Schr.



mit größter Kunstfertigkeit Völker aus Bauernstöcken usw.; kurz, er macht alles,*) ist weit und breit berühmt ob seiner Freundlichkeit, Gefälligkeit und Tüchtigkeit und sollte er einmal durch Getreideeinführen verhindert sein, so ist sein ebenfalls gefälliger und tüchtiger Bruder Hans Marschik zur Aushilfe da!

Dollana. In der Versammlung am 21. Mai l. J. in Piwana bei Josef Pfrogner unter Vorsitz des Obmannes Martin Schneider hielt Zentral-Geschäftsleiter Schulrat Hans Baßler (derzeit in Marienbad) einen Vortrag: Rassenzucht und Behandlung der Bienen. Zur Förderung der Anpflanzung von Honigsträuchern usw. zwecks Trachtverbesserung wurde ein Sonderausschuß gewählt: Franz Storch, Gärtner, Piwana; P. Dürr und der Geschäftsleiter Johann Lutz, Rajowa.

Franzensbad. In der Versammlung am 12. Juni 1916 in Schlada konnte der Sektionsobmann 46 Mitglieder der Sektion und 15 liebe Gäste, Obmänner, Leiter und Mitglieder der Sektionen „Eger Nr. 5", „Eger Stadt und Land", Königsberg, Mies und Mühlbach, begrüßen, die alle gekommen waren, um den angekündigten Vortrag des Zentralgeschäftsleiters Schulrat Baßler aus Prag „Was unserer heimischen Bienenzucht vor allem not tut" zu hören. Der Vorsitzende Oberlehrer Kern gedachte der im Kriege gefallenen Sektionsmitglieder Gg. Nappert-Eichelberg, Gg. Silbermann-Frankenhaus und Gg. Riedl-Hochaus; er ersuchte die Mitglieder sich der verwaisten Bienenstände nach Kräften anzunehmen. Weiter wurde an den in der Hauptversammlung gefaßten Beschluß erinnert, den Honig neuer Ernte nicht unter 4 K per Kilogramm netto zu verkaufen. In der Wechselrede hörte man hauptsächlich Erfahrungen, welche mit dem Anbau verschiedener Futterkräuter inbezug auf Futter- oder Honignutzen gemacht wurden. Gleichzeitig wurden die Herren Gg. Bartl in Voitersreuth, Friedrich Meyer in Eger und Gg. Voit in Schlada in das Anpflanzungskomitee der Sektion berufen. Dieses Komitee kann sich durch Vertrauensmänner und einflußreiche oder kenntnisreiche Mitglieder zur Förderung seiner Ziele verstärken, allen Sektionsmitgliedern ist die Möglichkeit zur so erwünschten Mitarbeit geboten. Die Einkassierung der Mitgliedsbeiträge war eine gute; es gibt aber immer noch Nachzügler, sogar aus 1915, welche hiemit dringend an ihre Verpflichtung erinnert werden. In der letzten Zeit ist ein Haftpflichtfall durch Bienenstiche vorgekommen. Darum sollen die Säumigen an die Begleichung ihrer Rückstände denken, da sie eine eventuelle Nichtentschädigung sich dann nur selbst zuzuschreiben hätten. Der zur Herbstnotfütterung der Bienen notwendige charakterisierte Zucker wolle rechtzeitig bei dem Obmanne bestellt werden, am besten gruppenweise. Die Bestimmung der nächsten Versammlung wurde dem Obmanne überlassen; die Verlautbarung hierüber wird rechtzeitig erfolgen. K.

Gablonz. In der Versammlung am 21 Mai in Gränzendorf waren 34 Mitglieder anwesend. Der Bienenstand des Obmannes Wilhelm Pilz wurde besucht. Der Beobachtungsstationsleiter Oberlehrer Gebert gab eine Uebersicht über April und Mai. Der Obmann zeigte das „Angießen" der Kunstwaben. Geschäftsleiter Direktor John verlas einen Aufsatz aus der deutschen Bienenzeitung von P. A. Nordt über „Merkmale." 1 Mitglied trat neu bei.

Karlsbad. Zum Honigpreise wurden verschiedene Meinungen geäußert. Selbstverständlich kann heuer der alte Preis nicht mehr gelten. Der Honig darf nicht entwertet werden. Die sogenannte Honigbutter wird hier schon zu 4.50 K und die Butter zu 12 K verkauft! Allen Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß der Preis für 1 Kilogramm Honig 5 K beträgt. Die Völker haben sich gut entwickelt und bei günstiger Witterung ist eine zufriedenstellende Ernte zu erwarten. Erfreulicherweise kann mitgeteilt werden, daß von der Faulbrut seit der Tilgungsaktion nichts mehr zu bemerken ist. J. W.

Mies-Landek. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Wenzel Lang, Bauleiter, Obmann; Anton Jung, Bahnmeister, Obmannstellvertreter; Josef Köhler, Maurer, Geschäftsleiter.

Schlowitz. In der Versammlung am 1. Juni begrüßte Obmann Hw. Pfarrer Sladek auch zahlreiche Gäste aus Pilsen und Dobrzan. Der Vortrag des Zentralgeschäftsleiters Schulrat Baßler, dzt. in Marienbad, brachte sehr beherzigenswerte fachliche Anweisungen, namentlich auch inbezug auf die Trachverbesserung; Ausfüllung der Trachtpausen kann den Ertrag sehr heben; Feldraine und Triften sollen nicht leer stehen, wo der Obstbaum hingehört. Auch stehen so häufig die Häuser jeden Schmuckes bar, während sie so leicht von einer Linde beschattet und bienenumflogen sein könnten. Wann erst der Sinn für Baum und Strauch geweckt sein wird, dann wird auch die Zuneigung zur Biene wachsen, die zur Blütenstaubübertragung für die Befruchtung notwendig ist. Willst du ein lebendiges Andenken an den im Felde gefallenen Dorfsohn schaffen, dann pflanze ihm eine Linde und benenne sie mit seinem Namen und die Ehrung des Gefallenen, der Nutzen der Biene und die Verschönerung des Dorfes erwacht auf einmal. Diese Worte sollen für die Imker und Landwirte, für Gemeinde und Bezirk golden sein! Wanderlehrer H. Andreß-Dobrzan besprach in dankenswerter Weise verschiedene Bienengeräte und ihre Anwendung.

*) Wacker! D. Schr.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.



Nr. 8. Prag, August 1916. XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „**Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis**“ ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Schwierigkeiten in der Beschaffung von Süßstoffen, insbesondere von Honig, zur Kriegszeit.

Referat, erstattet in der XIII. Delegierten-Versammlung der „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs“ zu Wien am 7. Mai 1916 vom k. k. Obrrechnungsrate **Adolf Wohlrab** in Wien-Maria-Enzersdorf.

Infolge der kriegerischen Ereignisse sind in der letzten Zeit erhebliche Schwierigkeiten in der Beschaffung von Süßstoffen, insbesondere von Honig und Zucker, eingetreten. Diese Schwierigkeiten liegen beim Honig sowie bei der Bienenzucht im allgemeinen in der Produktionseinschränkung und in der Unterbindung der Einfuhr aus dem Auslande.

Beim Zucker beruhen diese Schwierigkeiten aber nicht auf einer Produktionseinschränkung und Unterbindung des Handels, sondern auf anderen Umständen, die wir noch besprechen werden.

Die Produktionseinschränkung in der Bienenzucht ist bekanntlich dadurch eingetreten, daß Galizien, die Bukowina und Nordungarn längere Zeit vom Feinde besetzt waren und durch die verheerenden kriegerischen Ereignisse wenigstens 350.000 Bienenstöcke, d. i. ein Drittel aller Bienenstöcke Oesterreichs (1,115.893 Stöcke), teils ganz vernichtet oder arg beschädigt wurden. Es mußte daher mit einer argen Verminderung der Honigernte gerechnet werden, wozu noch dazu kommt, daß der inländische Bedarf an Honig durch die heimische Produktion seine Deckung noch nicht findet, indem bis zum Jahre 1913 die Einfuhr von Honig aus dem Auslande auf 1,227.600 Kilogramm gestiegen ist. Im Jahre 1915 fanden große Honigankäufe reichsdeutscher Firmen in Ungarn statt, sodaß im Herbste arge Kalamitäten auf dem Honigmarkte eintraten.

Schon im Sommer 1915 beklagte die Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck die Honignot, besonders beim Lebzeltnergewerbe, und verlangte sie die Aufhebung des Honigzolles. Unsere „Reichsvereinigung“ glaubte, diese Aufhebung nur gegen gleichzeitige Einführung eines Ausfuhrverbotes befürworten zu können. Wenn auch noch ganz vereinzelt einige größere Posten überseeischer (amerikanischer) Honige zur Einfuhr gelangten, so mußte diese Einfuhr mit der Zeit wegen Verschlechterung der Geldverhältnisse und wegen Schiffsraummangel von selbst aufhören, wodurch auch eine Zollaufhebung eine bedeutungslose Maßregel geworden wäre, umsomehr, als in den Nachbarstaaten Honigausfuhrverbote erlassen wurden.

Der Honigpreis nahm phantastische Formen an. Vor dem Kriege zahlte man in Ungarn 110 bis 120 K für den Meterzentner Ia. Schleuderhonig und heute gibt es Honigofferte von 360 K per Meterzentner.

Da auch bei anderen Bienenzuchtartikeln, wie Wachs, Schwierigkeiten entstanden. so finden nachstehende handelspolitische Maßnahmen ihre Erklärung:

England erläßt ein Ausfuhrverbot für Paraffin und Wachs. Rumänien ein Ausfuhrverbot für Paraffin, Stearin und Wachs. Holland und Spanien ein Ausfuhrverbot für Wachs. Oesterreich-Ungarn ein Ausfuhrverbot für Stearin und Paraffin. Holland ein Ausfuhrverbot für Zucker und zuckerhältige Artikel. Schweden und das Deutsche Reich Ausfuhrverbote für Honig und Kunsthonig.

Endlich kommt auch Oesterreich-Ungarn am 21. März 1916 mit einem Ausfuhrverbote für Honig, Kunsthonig, tierisches und vegetabilisches Wachs, nachdem schon am 10. März 1915 die Salzburger Handels- und Gewerbekammer die Aufhebung des Einfuhrzolles auf Wachs aus Italien und Spanien beantragt hat.

Momentan haben die Ausfuhrverbote wohl keine praktische Bedeutung, wohl aber dürften sie bei der Preisbildung der heurigen Ernte von Bedeutung sein.

Bei dieser Sachlage ist es nicht zu verwundern, daß der „Kunsthonig" in den verschiedensten Formen auf der Oberfläche erscheint, was umso bedauerlicher ist, als der „Kunsthonig" vom gesundheitlichen Standpunkte kein einwandfreies Erzeugnis ist.

Der Traubenzucker wird fabriksmäßig der Hauptsache nach aus Kartoffelstärke durch Inversion mit verdünnter Säure gewonnen. Damit ist ihm aber auch schon, als unter den heutigen Verhältnissen unverwendbar, das Urteil gesprochen, denn das Ausgangsmaterial, die Kartoffel, muß so restlos wie irgend möglich, der menschlichen Ernährung erhalten bleiben.

Stärkezucker ist zur Weinverbesserung verboten, weil er, entsprechend seiner fabriksmäßigen Herstellungsweise im großen, als Handelsware nicht vollkommen rein ist.

Da der Honig viel von Kranken genossen wird, so soll doch der „Kunsthonig" umsomehr verboten werden, weil sowohl die Kartoffel, als der Zucker jetzt für andere Zwecke vorbehalten sind.

Aber auch in der Zuckererzeugung wurde eine Beschränkung dekretiert, indem die Ungültigkeit von Käufen der künftigen Ernte eingeführt wurde; außerdem war der Grundbesitzer von der Verpflichtung zum Rübenbau bis zu 30 Prozent der Grundfläche enthoben. In der Betriebsperiode 1914—1915 wurde mehr Zucker gewonnen als in der Periode 1913—1914.

Im Jahre 1916 traten besondere Bestimmungen im Absatze von Zucker in Kraft. Vor allem wurde angeordnet, daß die Rüben der Ernte 1916 nur zur Zuckererzeugung Verwendung finden dürfen. Weiters erfolgte die Einführung der Zuckerkarte und der Transportbescheinigung für den Eisenbahnverkehr.

Wir würdigen vollkommen die Beweggründe unserer Regierung, den Zucker anderen Zwecken zuzuführen und jetzt müssen wir darüber nachdenken, wie die Beschaffungsschwierigkeiten zu beheben sind.

Nun sind wir wieder zum früheren wirtschaftlichen Zustand altvergangener Zeiten zurückgekehrt, wo die Bienen zur Deckung des Süßstoffbedarfes herangezogen werden müssen und damit dies ermöglicht ist, seien folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Die Bienenzucht muß mit allen Mitteln gefördert werden, woferne sie den unentbehrlichen Süßstoff, den Honig, liefern soll; Sport-

und Liebhaber-Bienenzuchtvereine sollen aus öffentlichen Mitteln nicht gefördert werden.

2. Das Hauptaugenmerk ist auf die **Vermehrung der das größte Honigerträgnis liefernden Völker** zu richten.

3. Soweit **Zucker** zur Aufrechterhaltung des Bienenzuchtbetriebes unumgänglich notwendig ist, soll er den Imkern abgabenfrei sowie abgabenpflichtig zur Verfügung stehen.

4. Die **Erzeugung von Kunsthonig** ist nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch als **Süßstoffvergeudung zu verbieten**. Dies ist umso leichter durchführbar, als das Verbot der „Kunsthonig"-Erzeugung keine Süßstoffindustrie, kein eigentliches Gewerbe, sondern nur einige letzter Zeit entstandene, keineswegs einwandfreie Pantscherei treffen würde.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Mai 1909—1916.

Monat		Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Mai	1909 . . .	673·9 : 10	= 68·9	10·9° C	657 : 27	= 24·0	63.320 : 19	= 3332
„	1910 . . .	1317·3 : 14	= 94·9	11·9° C	870 : 35	= 25·0	92.670 : 26	= 3564
„	1911 . . .	984·0 : 14	= 70·3	12·6° C	945 : 36	= 26.0	108·130 : 27	= 4005
„	1912 . . .	801·0 : 13	= 61·6	11·8° C	948 : 34	= 28·0	81.090 : 33	= 2457
„	1913 . . .	1052·0 : 15	= 70·1	11·9° C	1069 : 41	= 26·0	63.640 : 41	= 1552
„	1914 . . .	1064·0 : 15	= 70·9	11·5° C	981 : 39	= 25·0	12.450 : 39	= 346
„	1915 . . .	422·0 : 11	= 38·3	12·3° C	856 : 29	= 29·0	138.360 : 27	= 5125
„	1916 . . .	394·0 : 7	= 56.2	12·9° C	556 : 19	= 29·2	90.090 : 16	= 5630

Mai 1914—1916.

Mai 1914: **Kalt**, trüb und naß, Bienenlage: allgemeine **Stockung**, **Honigerträgnis**: im 6jährigen Durchschnitte das einzige Minus.

Mai 1915: Zumeist klare Tage mit bedeutenden Wärmen und **geringsten Niederschlägen**.

Bienenlage: mit wenigen Ausnahmen allgemeines Aufschnellen der **Volksentwicklung**, **Maikrankheit** selten. Vereinzeltes Schwärmen und größte **Maihonigernte**.

Mai 1916: **Mit** Ausnahme des 2. Drittels sehr günstiges Wetter. **Tracht auf 14 Tage voraus.**

Bienenlage: Kräftige Völker, genügend Schwärme und zumeist sehr **befriedigende Honigernte, die im 8jährigen Durchschnitte die höchste ist.**

Maikrankheit trat auf mehreren Ständen, die Bienenameise auf 1 Stande auf.

Altstadt bei T. Die Obstblüte brachte im 1. und 2. **Monatsdrittel** geringe **Zunahme**. Im 3. Drittel gab Wiese, Akazie, Schnee- und Himbeere reiche Tracht. Die **Völker stehen auf der Höhe**. Günstige Witterung läßt reiche Ernte erhoffen. **Maischwärme sind gemeldet.**

Leitmeritz. Der Mai befriedigte nur im 1. und 3. Drittel. Die Blütezeit ist um **14 Tage voraus** und das ist nicht gut. Keine Maikrankheit. Erster **Schwarm am 8. Mai.** Tracht: Eberesche, Erdbeere, Himbeere, Kastanie, Schneebeere, Weißdorn, Akazie.

Warnsdorf. Sehr gute Entwicklung der Völker. Die 1. **Drohnen am 21. Mai, etwas** Maikrankheit am 22. und 23. Mai.

Pilnikau. Herr Fink beobachtete auf dem eigenen Stande die vom Simmerschen **Beobachtungsstande** wiederholt vermerkte stille Räuberei, die erst durch Verstellung des **Räubers** (von fremdem Stande) auf 3000 behoben wurde. Hederich und Weißklee sind die **Haupttracht**. Einige Schwärme.

Sofau. Günstiges Wetter, Eismänner ohne Frost, Gewitter meist **abends oder nachts**. **Im** 2. Drittel ziemlich heftige Maikrankheit. In 500 bis 600 Meter Höhenlage **bereits Schwärme**. Noch kein Bautrieb. Ab 5. Mai Apfelblüte, ab 5. Mai Löwenzahn, ab 16. Mai **Wiesenknöterich**, ab 22. Mai Hederich.

Reichenberg. Bis 8. Mai schönes Wetter, ab 9. bis 24. Mai kühl und trüb. Erster **Schwarm am 17.** Mai. Ab 21. Mai wütet der Schwarmteufel. Am 26. Mai Hagelschlag. **Vom 25. bis 31. Mai** äußerst günstiges Wetter. Täglich schöne Zunahmen.

Kleinborowitz. Die Völker blieben in ihrer Entwicklung wegen heftigen Winden und andauernder Dürre zurück.

Monatsbericht Mai 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme (+ / —) Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur niedrigste	höchste	mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind	Gewitter	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen:																							
Altstadt b. Tetschen	127	.	.	.	+1950	410	30.	48	23.	—0·0	29·0	15·0	31.	1.	31	6	0	14	7	10	19	5	.
Leitmeritz	184	+270	—138	+880	+1012	240	27.	40	19.	—2·6	28·6	15·7	31.	1.	31	7	0	4	19	8	22	8	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Warnsdorf	320	+260	— 90	+310	+ 480	240	27.	140	28.	—2·0	36·0	17.0	31.	1.	31	16	0	7	20	4	23	7	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	.	.	.	.	.	.	.	.	—0·0	27·0	13·6	.	.	30	2	0	16	11	4	24	6	.
Sosau I	370	+ 36	—142	+246	+ 140	90	30.	26	15.	—2·0	28·0	14·7	31.	1.	29	13	0	11	12	8	12	10	79
Sosau II	370	+ 54	—106	+250	+ 198	70	30.	16	15.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	+310	—162	+765	+ 912	210	28.	37	20.	—0·0	26·2	13·6	31.	1.	28	12	0	9	12	10	21	4	.
Kleinborowitz	450	.	.	.	.	.	.	.	.	—3·0	29·0	13·0	.	.	30	5	0	23	5	3	19	7	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	+250	— 20	+140	+ 370	+100	4.	70	23.	—4·0	24·0	13·5	31.	1.	31	16	0	15	16	0	14	8	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	+340	—100	+310	+ 550	110	3.	20	13.	—0·0	30·0	13·5	31.	1.	31	11	0	16	4	11	18	7	51
Neubistritz	589	+390	—260	+ 60	+ 190	115	2.	45	21.	3·0	26·0	14·1	31.	1.	29	13	0	26	5	0	29	9	.
Johannesberg	600	+245	— 56	+520	+ 709	110	26.	30	23.	—1·0	32·0	11·6	31.	1.	24	9	0	6	14	11	9	5	79
Katharinaberg	625	.	.	.	.	.	.	.	.	—3·0	25·0	10·7	.	.	31	13	0	17	13	1	15	9	.
Deutsch-Killmes	632	— 60	— 20	— 70	— 150	40	26.	20	27.	—2·0	24·0	10·0	1.	24.	29	6	.	.	.	.	.	6	52
Lom i. Adlergeb.	635	+168	—132	+180	+ 216	84	31.	60	18.	3·0	22·0	11·1	31.	1.	29	8	0	5	4	22	25	3	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	+ 50	— 70	+ 80	+ 50	40	17.	30	10.	1·0	21·0	11·8	31.	24.	29	6	0	11	11	9	15	4	37
Eibenberg	750	— 40	— 40	— 40	— 140	.	.	.	.	—0·0	22·0	10·7	1.	31.	29	11	0	17	7	7	2	9	.
Mähren:																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	+772	+110	+538	+1420	204	8.	44	9.	—0·0	26·0	13·0	31.	1.	30	7	0	14	14	3	6	2	32
Neustift-Iglau	619	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schlesien:																							
Barzdorf b. J.	260	+976	—146	+272	+1102	138	2.	20	10.	—4·0	28·0	14·3	10.	24.	29	2	0	16	15	0	16	2	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[illegible]	[illegible]									2·0	22·0	8·2			25	12	0	11	13	7	31	3	64

Monatsübersicht Juni 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Leistung des Wagvolkes: Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	Temperatur: niedrigste	höchste	Mittel	Monatsstock-maximum	Monatsstock-minimum	Flugtage	Tage: Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	+ 324	− 160	+2520	+2684	816	24	130	29.	5·0	30·0	15·0	30.	1.	28	12	0	5	10	15	23	7	.
Leitmeritz	184	+ 80	− 300	− 45	− 265	110	9.	60	10.	6·5	29·0	15·2	27.	1.	28	16	0	3	10	17	22	5	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 730	+ 60	− 110	+ 680	250	9.	100	7.	2·0	28·0	13·1	30.	1.	30	22	0	4	16	10	8	4	127
Warnstorf	32[illegible]	− 90	− 210	+ 730	+ 430	250	24.	120	29.	4·0	35·0	18·5	30.	1.	24	23	0	3	17	10	26	6	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	+ 760	− 192	+ 980	+1548	280	24.	60	11.	4·0	29·0	14·9	30.	1.	20	14	0	6	8	16	19	9	.
Sosau I.	370	+ 130	+ 52	+1912	+2094	490	23	38	29.	3·2	29·2	14·8	30.	1.	28	17	0	3	9	18	19	5	75
Sosau II.	370	.	.	.	+ 904	340	25.	54	29.	.	.	.	30.	1.	28	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	+ 800	− 120	+ 980	+1660	380	24.	65	10.	4·7	27·0	14·1	26.	1.	21	14	0	5	11	14	22	5	.
Kleinborowitz	450	.	.	.	+ 735	70	26.	48	16	1·0	29·0	14·0	30.	1.	20	22	0	8	10	12	19	8	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	+ 250	+ 80	+ 280	+ 610	200	9.	70	10.	3·0	28·0	14·3	30.	1.	30	24	0	6	14	10	21	12	.
Glashütten	531	+ 60	− 42	+ 723	+ 741	284	23.	90	10.	9·0	24·0	13·0	26.	4.	28	2[illegible]	0	6	4	20	27	6	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	+ 470	− 130	+ 490	+ 830	330	24.	60	27.	0·0	30·0	13·5	24.	1.	27	24	0	6	10	14	14	8	155
Neubistritz	589	+ 855	− 40	+ 535	+1350	405	8.	70	25.	3·0	27·0	13·5	24.	1.	27	18	0	16	9	5	30	9	.
Johannesberg	600	+ 170	− 200	+ 630	+ 600	180	26.	100	10.	2·0	32·0	12·3	28.	17.	15	17	0	2	7	21	9	4	165
Katharinaberg i. E.	625	.	.	.	.	.	.	.	.	0·0	23·0	10·7	.	.	20	20	0	6	13	11	18	8	.
Deutsch-Killmes	632	+ 90	− 120	+1180	+1150	250	23.	80	24.	1·0	28·0	11·5	30.	1.	20	15	0	.	.	.	.	8	107
Lom i. Adlergeb.	635	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	6·0	25·0	12·4	.	.	10	5	0	9	1	20	28	8	174
Besikau-Theusing	680	+ 180	− 20	+1280	+1440	390	23.	80	11.	3·0	23·0	11·8	1.	30.	18	20	0	5	8	17	15	6	56
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	3·0	24·0	11·6	.	.	23	20	2	8	6	16	13	2	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	+1000	− 100	+ 470	+1370	240	8.	90	27.	1·5	25·0	14·0	26.	1.	20	18	0	6	10	14	6	3	175
Neustift-Iglau	619	+ 130	− 40	+ 410	+ 500	+ 120	23.	60	26.	5·0	25·0	15·2	30.	1.	27	18	0	6	9	15	13	8	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	+ 236	+ 30	+ 572	+ 838	234	26.	66	27.	4·0	28·0	17·0	30.	21.	28	11	0	11	14	5	17	8	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307																						

Hohenfurt. Die reiche Obstblüte, besonders Pflaumen, honigte in bisher noch nie beobachteter Fülle.

Neubistritz. Kälte, Regen und Maikrankheit! Das sind die 3 Verbündeten, die nur unsere stark ausgewinterten Völker mit Erfolg bekämpfen können.

Johannesberg. Bei gutem Wetter des letzten Monatsdrittels erholten sich die Völker sehr rasch. Auf einzelnen Ständen des Beobachtungsstandes hat heuer die zahlreich auftretende Bienenameise viele Völker geschwächt. Noch keine Schwärme. Tracht: Obstbäume, Heidelbeere, Stachelbeere, Ahorn, Wiesenblumen.

Katharinaberg. Heuer konnten bereits am 17. Mai die Honigräume geöffnet werden, was sonst nicht vor Anfang Juni geschah. Erster Schwarm am 17. Mai.

Deutsch-Killmes. An 3 Tagen starke Maikrankheit; erfrorener Pollen war aber nicht die Ursache. Die Volksentwicklung befriedigte nicht.

Eibenberg. Die Völker stehen auf normaler Höhe. Die Honigkästen füllen sich. Volle Tracht auf Obstblüten (Aepfel sehr reich blühend) und Wiesenblumen.

Wiesenberg. Alle Trachtquellen, besonders Obstbäume und Löwenzahn, konnten infolge des schönen Wetters voll ausgnützt werden. Nur scharfe Winde im 1. Drittel und Dürre am Monatsschlusse hat den Erfolg geschmälert Erster Schwarm am 27. Mai.

Bargdorf bei Z. Das 1. Drittel war sehr günstig; dann trat kühle Witterung ein, welche die Tracht sehr beeinflußte. Die 1. Drohnen am 3. Mai, der 1. Schwarm am 30. Mai.

Langenberg. Durch plötzliche Regenschauer wurden die meisten Flugbienen verloren. Die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis ist sehr gering geworden. Hie und da ist die Maikrankheit sehr stark aufgetreten. Bienheil! Oberleutnant Altmann.

* * *

Juni 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Juni 1909	1118·4 : 12 =	93·2	14·4° C	797 : 30 =	26·6	231.850 : 28 =	8.280
„ 1910	1548·0 14 =	110·6	18·5° „	925 : 36 =	27·4	338.470 34 =	9.955
„ 1911	741·0 : 15 =	49·4	14·9° „	1006 : 35 =	28·7	601.730 : 35 =	17.192
„ 1912	1690·0 14 =	120·7	13·1° „	862 : 35 =	24·6	445·700 : 35 =	12.734
„ 1913	1311·0 : 14 =	93·6	14·7° „	1009 : 38 =	26·6	322·660 : 39 =	8.273
„ 1914	1091·0 : 15 =	72·7	15·1° „	979 : 36 =	27·2	534·520 35 =	15.272
„ 1915	675·0 : 10 =	67·5	18·2° „	729 : 25 =	29·2	538·240 23 =	23.402
„ 1916	1034·0 : 8 =	129·2	13·7° „	520 : 22 =	23·6	197·790 19 =	10.410

Juni 1914 — 1916.

Der Juni 1914 war im sechsjährigen Durchschnitte der zweitbeste Bienenjuni, der beste von allen aber der Juni 1915.

Juni 1916. Wetterlage: Kühle Tage, kalte Nächte, starke Winde und viel Regen.

Bienenlage: Viel „Fleisch“ und wenig Honig, zahlreiche Schwärme, die zumeist aufgefüttert werden müssen.

Altstadt bei T. hatte nur wenige gute Tage aus Wiese und Sommerlinde.

Leitmeritz meldet Regen statt Sonnenschein und Wasser statt Honig. Zu schleudern ist wenig, dagegen gibts viele und starke Schwärme.

Reichstadt. Am Anfange des Monats beste Aussichten, später das Gegenteil.

Warnsdorf. Der Erntemonat ist ins Wasser gefallen.

Pilnikau hat eine mittlere Honigernte und viele Schwärme aufzuweisen.

Sosau gibt als mittlere Honigernte 10 Kilogramm an, weiters zahlreiche Schwärme und geringen Bautrieb.

Reichenberg Der Monat Juni entsprach nicht ganz den Erwartungen. Das Schwärmen hält weiter an.

Kleinborowitz hatte nur geringe Zunahmen.

Schwanenbrückl. Die starken Völker und Schwärme liegen des schlechten Wetters wegen untätig in den Beuten.

Glashütten Der heurige Juni war ein Regenmonat im vollsten Sinne des Wortes. Die Schwärme sind in der Entwicklung sehr zurück.

Hohenfurt schreibt: Bienenleer, wabenleer, Hochtrachtschluß mit Verdruß.

Neubistritz hat von 24 Völkern 19 Schwärme erhalten. Honigernte — recht traurig.

Johannesberg. Geringe Honigernte, dagegen viele Schwärme, die sich bei entsprechender Fütterung schön entwickelt haben. Tracht: Himbeere, Preißelbeere, Ackerhederich und Wiesenblumen.

Katharinaberg Mit dem Einsetzen guter Trachttage gegen den 22. Juni hörte der Schwarmrummel auf. Viele junge Königinnen gingen heuer verloren.

Deutschkillmes nennt den heurigen Juni den schlechtesten Juni seit Jahrzehnten.

Frauenthal klagt über das schlechte Wetter, den eingestellten Bautrieb und den geringen Honigvorrat.

Besikau. Die häufigen Niederschläge bei der drückenden Schwüle erzeugen einen reichen Schwarmsegen und vollständige Mißernte. Die Zuckerfrage wird dringende Notstandsangelegenheit.

Eibenberg. Die Honigtöpfe bleiben heuer leer. Sollen die Völker nicht verhungern, dann muß kräftigst gefüttert werden.

Wiesenberg. Alles enttäuscht; die einzige Hoffnung bleibt die Linde.

Neustift. Das jetzige Juniergebnis ist noch schlechter als in den Mißjahren 1909 und 1912. Keine Schwärme.

Barzdorf bezeichnet nur das letzte Drittel als etwas besser.

Imbheil! A. Altmann, Oberleutnant.

Über die Feinheit des Honigs und die Bienenfütterung.

Vom korresp. Mitglied Karl Trefil, Oberlehrer i. R., Wien.

Ein Punkt, so wichtig, dem aber die meisten Imker fast gar keine Aufmerksamkeit schenken; „meine Bienen und Nachbars Bienen sammeln von denselben Blüten, woher soll da also ein Unterschied in der Güte des Honigs kommen?" So meinen die meisten! Und doch, der eine Honig wird von Kennern, von erfahrenen Honigkonsumenten als vorzüglich erklärt, während der andere als weniger wert bezeichnet wird. Woher kommt dieser Unterschied?

Ich setze als allgemein bekannt voraus, daß Honig aus frischgebauten, noch unbebrüteten Waben als der beste angesehen wird, sogenannter Rosenhonig, Jungfernhonig auch genannt. Gewiß nicht aus Spielerei; sondern im eigenen wohlverstandenen Interesse lassen erfahrene Großimker kleine Rähmchen, sog. Pfundrähmchen oder Boxes, ausbauen und mit Honig füllen, wofür sie die besten Preise erzielen, nicht nur, weil die Käufer über die Echtheit dieses Honigs vollkommen beruhigt sind, sondern weil dieser Honig tatsächlich von bester Qualität ist, daher allgemein höher gewertet wird als Schleuderhonig. Es läßt sich nicht leugnen, daß dem Schleuderhonig gar manchen Bienenstandes jene Feinheit fehlt, welche den obgenannten Rosenhonig oder Boxes so sehr auszeichnet, wiewohl beide aus derselben Blütenquelle geschöpft wurden. Wie läßt sich dies erklären?

Man mache einen kleinen Versuch, fülle eine frischgebaute Wabe oder ein Stück derselben mit frischem Wasser und entleere, schleudere es nach einiger Zeit aus, man bekommt reines Wasser, ähnlich einem abgestandenen. Man wiederhole dasselbe mit einer alten, schwarzen Wabe — und man wird staunen über die trübe, jauchige, unangenehm riechende und schmeckende Flüssigkeit. Schon der Geruch solch alter Waben ist nicht einladend. Von den allerhand Rückständen der vielen Bruten hat das Wasser angezogen, ist verdorben: dasselbe geschieht dem Honig, der in alten Waben doch so lange Zeit aufgespeichert und warm im Stocke liegen bleibt, der ebenfalls anzieht und daher an Feinheit Einbuße erleidet, somit gegen den Rosen- oder Boxes-Honig minderwertig erscheint.

Um also Honig in seiner höchsten, ursprünglichen Feinheit zu ernten, sollte man zu seiner Aufspeicherung (durch die Bienen) nur frischgebaute oder eigens aufbewahrte Waben benützen, in denen noch keine Brut stattgefunden hat; Brutwaben überhaupt, besonders aber alte, schwarze, durch einen eigentümlich brenzlichen Geruch gekennzeichnete Waben sollten nie im Honigraum verwendet werden. Es erscheint daher die Lehre nicht einwandfrei: es sei der Vorzug einer Wohnung, daß man dieselbe Rahmengröße im Brut- und im Honigraum verwenden könne. Ebenso minderwertig erscheint der Rat, daß man eine Brutwabe in den Honigraum einhängen sollte, um die Bienen dorthin zu locken. Starke, gute Völker ziehen bei entsprechender Tracht von selbst willig in den Honigraum ein; Schwächlinge, bei minderer Tracht, durch Spitz-

findigkeiten dorthin zu locken ist zwecklos. Ebenso unrichtig ist es, alte Brutwaben zu zerschneiden und in kleinere Honigrähmchen einzupassen; sie gehören in den Wachsschmelztopf.

Bienenwohnungen mit niedrigeren Honigrähmchen bringen dagegen den Vorteil, daß die dünnen Kunstwaben rasch ausgebaut und fertige eingehängte Vorratsrähmchen schnell gefüllt und auch bedeckelt werden, somit der Erzeugung feinsten Honigs nur förderlich sind, während die Benützung alter Brutwaben größerer Form verhindert wird. Bei Rähmchen gleicher Größe kann doch manchmal das Umstellen eines Brut- und Honigrahmens unwillkürlich passieren. Schon im Jahre 1880 bekam ich durch meinen verstorbenen Freund Klotz einen Original amerikanischen Langstroth-Stock in die Hand, verfertigte mir schon damals nach diesem Muster Stöcke mit Oberbehandlung, über deren Verwendbarkeit ich dann 1886 im Wiener „Bienenvater" berichtete, später auch im „Deutschen Imker" („Der Honigonkel") und auch anderwärts. Seit dieser Zeit wende ich dieser Stockform meine volle Aufmerksamkeit zu, insbesondere der eigenartigen Behandlung, die sich nicht von selbst ergibt, sondern erlernt werden will. Der Streit um den Breitwabenstock, der doch nichts anderes ist als ein leider meist nicht ganz richtig nachgemachter Langstroth, ringt mir ein mitleidiges Achselzucken ab, da die Angreifer blinden Sturm laufen; man liest es zwischen den Zeilen, daß sie keinen richtigen Langstroth, sagen wir Breitwabenstock, besitzen, von der Behandlung gar keine Rede.

Ich habe dies gerne ausführlicher betont, weil damit eine zweite hochwichtige Frage zusammenhängt: die unverdient verlästerte Zuckerfütterung.

Es ist ein Hauptgravamen gegen den Breitwabenstock, daß die Bienen allen Honig in den oberen Raum tragen, im Brutraume wenig oder gar nichts aufspeichern und dann mit Zucker aufgefüttert werden müssen. In Wirklichkeit ist dies ein Vorzug. Man hält ja Bienen, damit sie dem Imker feinen Honig bringen, nicht aber, daß sie ihn selbst verzehren, ebensowenig als der Bauer Pferde hält, damit sie den besten Hafer auffressen und er das Nachsehen hat. Wenn aber für Ackerpferde während des arbeitslosen Winters ein Erhaltungsfutter genügt — dies unter Umständen auch für andere wertvolle Haustiere — so wird das Haustier „Honigbiene" mit einem entsprechenden Erhaltungsfutter im arbeitslosen Winter ebenfalls vorlieb nehmen können. So dachte ich. Tatsächlich ist sie damit zufrieden und gedeiht vortrefflich.

Von der Ansicht ausgehend, daß Imker, welche Hunderte, ja Tausende Bienenfamilien berufsmäßig behandeln, ganz andere, bessere Erfahrungen haben als Dilettanten, die so nebenbei einige Körbe oder Kasteln, mehr zum Vergnügen als zum Erwerb, halten, habe ich seit jeher den Heideimkern, besonders aber den Amerikanern, Aufmerksamkeit geschenkt und von ihnen manches gelernt. So auch, als mir vor etwa 17 Jahren der bekannte nordamerikanische Großimker Ernest Root sein Bienenbuch zum Geschenke machte, las ich eifrig darin, unter vielem anderen auch den Satz: „Experimente haben gezeigt, daß Bienen-Kolonien, die auf Honig saßen, im Durchschnitt 14 bis 18 Pfund (7 bis 8 Kilogramm) verbraucht hatten, während diejenigen, die mit Zuckersyrup gefüttert waren, etwa 7 Pfund (3.5 Kilogramm) brauchten." (!!) Freilich, wenn es Honig im Ueberfluß und niedrige Preise (wie z. B. in Amerika) gibt, wird man nicht zur Zuckerfütterung greifen müssen, aber bei unseren Verhältnissen spielt einerseits der Preisunterschied zwischen Honig und Zucker, dann sehr oft die Not eine große Rolle. Man rechne!! Statt 2 Kilogramm Honig nur 1 Kilogramm Zucker als Futter!!

Seit Jahren wiederhole ich diese Experimente und habe die besten Ergebnisse erzielt: kein Verlust an Völkern, rasches Erstarken derselben im Frühjahre und

zufriedenstellende Ernten. (Heuer bei dieser elenden Witterung Mitte Juni 10.2 Kilogramm Honigertrag pro Volk!)

Honigernte und Fütterung reichen einander so ziemlich die Hand. Anfangs August etwa — die Wanderung mit Bienen habe ich ganz aufgegeben — werden nach gründlicher Revision die Honigräume vollständig entleert; falls sie recht voll sind, eine schwere, aber angenehme Arbeit. Zwischen den ruhig losgelösten und abgehobenen Honigraum schiebt man das Brett mit der Bienenflucht (in kaum 1 Minute) ein, den nächsten Tag sind die Honigwaben bienenleer und wandern in die Schleuder, während das Brett bleibt. Nur wird dann vor dem Aufsetzen der entleerten Waben die Bienenflucht herausgenommen, damit die Bienen alle Honigreste ausputzen. Ist dies geschehen, hebt man nur etwa 2 mittlere Rähmchen etwas in die Höhe und läßt die Bienenflucht wieder in die Oeffnung fallen, worauf nach kurzer Zeit, 1 bis 2 Tagen, die blank geputzten Rähmchen herausgenommen und aufbewahrt werden. Auf dem erwähnten Brett wird nun der Futtertrog aufgestellt, im Honigraum. Die Amerikaner benützen den großen Millerschen Futterapparat, weil sie auf ihren entfernten Bienenständen jedem Volke auf einmal den ganzen Futtervorrat geben. Ich habe mir diesen Apparat in kleinerem Maßstabe nachgebildet, zerlegbar in 2 Teile, ein Blechgefäß von zirka 1 Liter Inhalt und ein Holzkästchen mit Drahtgitter zum Aufstieg der Bienen. An Stelle der entfernten Bienenflucht kommt der Apparat zu stehen, so daß die Bienen zu dem gefüllten Blechgefäß gelangen, aber nicht nach außen entweichen können. Es gibt übrigens viele sehr gute Futterapparate. Das gereichte Futter nehmen die Bienen über Nacht vollständig auf.

Für ein Volk rechne ich durchschnittlich 5 Kilogramm Zucker, wenn im Brutraume fast gar kein Honig vorhanden ist, sonst im Verhältnis weniger (2 Kilogramm Honig gleich 1 Kilogramm Zucker), und nehme nur Kristallzucker, der zwar teurer, aber viel geeigneter ist. Der Rohzucker scheint nicht ganz einwandfrei zu sein. Kristallzucker stand zuletzt auf 1.— K per Kilo, also eine Ausgabe von K 5.—, gleich dem Werte von etwa 2 Kilogramm Honig, den die Bienen selbst in schlechten Jahren doch einsammeln, so daß bei einem halbwegs größeren Honigertrage immerhin ein Ueberschuß für den Imker bleibt. Im großen bezogen stellt sich Kristallzucker noch billiger.

Es empfiehlt sich die Verteilung des Futters auf mehrere Portionen, etwa zu 1 Liter. Geschieht dies im August oder anfangs September, so haben die Bienen Zeit, alles noch zu verdeckeln; freilich kann man im Notfalle auch noch anfangs Oktober füttern. Unter den Waben soll man das Winterfutter nicht reichen. — Die Zubereitung des Futters, Zucker-Sirups, ist sehr einfach; auf 1 Kilogramm Zucker wird 1 Liter Wasser genommen und gekocht bis zur Sirupdicke, d. h. bis zum roten Strich des Zuckerprüfers. Noch im lauwarmen Zustande setzt man der Flüssigkeit etwas Honig zu, in Ermangelung dessen Hensels Bienen-Nährsalz, das sehr gute Dienste leistet und verhältnismäßig billig ist.

Nach beendeter Fütterung entfernt man die Gefäße, beläßt aber das Brett, nur daß man die Oeffnung mit einem kleinen Brettchen schließt, statt mit der blechernen Bienenflucht, welche die Bienen bei längerem Liegenlassen ganz verkleben. Erst zur Einwinterung entfernt man das ganze Brett. Die Amerikaner benützen für den Winter eigene, den ganzen Stock überschließende Deckel, im Freien. Bei uns im Bienenhause genügt der leere, abnehmbare Honigraum. Man stellt zuerst auf die Rähmchen die Wabenbrücke, einen äußerst nützlichen Bestandteil, den ich leider noch nirgends bei den hier verfertigten Breitwabenstöcken angetroffen habe; darüber kommt ein Wachstuch und ein dickes, mit Haferspreu oder trockenem Moos gefülltes Kissen, zuletzt der Holzdeckel. Unter der „Brücke" ist der wärmste Raum, der es den Bienen ermöglicht, mitten im Winter volle Waben aufzusuchen, so daß ein Verhungern bei Vorräten, wie dies öfters vorkommt, ganz ausgeschlossen ist. Im Notfalle hilft man den Bienen nach. Anfangs war ich

doch besorgt, auch Neugierde trieb mich; ich hob bei strenger Kälte sehr vorsichtig die Zipfel von Kissen und Decke etwas, sah die Bienen ganz ruhig bei einander — es kam mir so vor, als wenn Leute im Winter im Kaffeehaus mit einander verkehren — und schob ihnen ganz kleine Rähmchen mit **Kandis** schnell hinein unter die Brücke. Später sah ich die Bienen den Kandis ruhig aufnehmen; es war überflüssig, denn im Frühjahre waren noch bedeckelte Nahrungsvorräte vorhanden. Diesen Kandis bereitet man sich selbst. Man erwärmt z. B. ½ Kilogramm Honig bis zur Dünnflüssigkeit (nicht Siedehitze) und setzt unter beständigem Umrühren etwa 1 Kilogramm Zuckermehl dazu, bis daraus ein fester Teig wird, der sich längere Zeit aufbewahren läßt. Sollte er im warmen Lokale wieder flüssig geworden sein, knetet man abermals Zucker, auch sehr wenig Weizenmehl dazu. Den kleinen Rähmchen klebt man einen Papierboden an, bevor man sie mit Kandis füllt, weil er durch die Stockwärme etwas weich wird und zerfließen würde. Gerne reiche ich den Bienen im zeitigen Frühjahre ab und zu ein solches Kandisrähmchen, sie entwickeln sich in voller Ruhe sehr gut, bis dann die eigentliche Reizfütterung eintritt. Doch davon vielleicht ein andermal! Bemerkt sei noch, daß man die Wabenbrücke erst im Frühjahre dann entfernt, sobald die Bienen anfangen, darunter wirr zu bauen. Dies ist die beste Zeit, das Kissen zu entfernen und den Honigraum mit ausgebauten Rähmchen und später mit Kunstwaben zu füllen. Es bleibt dann aber nur die Wachsdecke und Holzdeckel. Man behalte nur die Wachsdecke; besser mit dieser imkern **ohne** Stiche, als ohne sie **mit** Stichen.

Somit hätte ich meine diesbezüglichen langjährigen Erfahrungen ziemlich erschöpfend klargelegt, wie ich hoffen darf, zum Nutzen manchen strebsamen Imkers und so manchen in Not geratenen Bienenstandes. Freilich dürfte der Widerspruch nicht ausbleiben, denn die Zuckerfütterung hat viele Gegner. Aber es sind meist nur persönliche Vorurteile, die niemandem nützen, niemandem in der Not helfen, vielleicht sogar schädlich sind. Ich will nicht behaupten, daß mein Vorgehen der einzig sichere Weg ist zum besseren Vorwärtskommen und fordere niemanden auf, es ebenso zu machen. Ich sage nur: So habe ich es jahrelang gemacht; die Bienen geben mir jährlich soviel oder sowenig als eben möglich feinsten Honig und erhalten dafür hinreichend gute Winterzehrung. Beide, ich und meine Bienen, sind miteinander zufrieden und befinden uns dabei ganz wohl. Sapienti sat!

Ursprung und Wesen des Blatthonigs.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern von Lehrer J. Frei, Chef der Schweiz. Honigkontrolle, Binningen. („Schweizer. Bienenzeitung".)

Ueber den Ursprung und das Wesen des Blatthonigs schwirren bekanntlich immer noch die verschiedenartigsten Gerüchte in der Welt herum, und wenn irgendwo in der Welt von Blatthonig die Rede ist, rümpft sogar noch mancher Imker voreilig die Nase und glaubt dem Honigesser den Appetit verderben zu müssen. Nach den Behauptungen dieser Propheten ist nämlich Blatthonig nichts anderes, als ein Ausscheidungsprodukt der Schild- und Blattläuse. Sollte dem wirklich so sein, so hätten wir es hier also mit einem nicht sonderlich appetitlichen Thema zu tun, und ich habe mich wirklich wiederholt gefragt, ob ich der Imkerschaft ein derartiges Menu vorsetzen dürfe; doch, lieber Imkerfreund, sei außer Sorge; eifrige Forscherarbeit seitens seriöser Zoologen und Botaniker sowie auch gewissenhafte Beobachtungen erfahrener Imker haben dieses Thema appetitlich gemacht und das Servieren von Blatthonig erscheint mir heute nicht mehr als ein Wagnis.

Jeder, selbst der nur mit den elementarsten Fachkenntnissen ausgestattete Bienenzüchter weiß, daß man bezüglich der Honigquellen zweierlei Honige unterscheidet:

1. Blütenhonig, 2. Blatthonig.

Ersterer wird, wie schon der Name sagt, von den Bienen ausschließlich aus dem Nektar der Blüten bereitet, über den Ursprung des Blatthonigs hingegen sind die Ansichten zurzeit noch geteilt. Wir Imker haben natürlich ein großes Interesse daran, den gegenwärtigen Stand der diesbezüglichen Forschungen zu kennen, besteht doch erwiesenermaßen die schweizerische Honigernte durchschnittlich aus mindestens 40 Prozent Blatthonig; siehe Honigkontrollberichte.

Um mir über Ursprung und Wesen des Blatthonigs jederzeit klaren Bescheid geben zu können, durchstöberte ich seit einiger Zeit die einschlägige Literatur, und als diesbezügliche Lesefrucht sowie auch auf Grund mannigfacher Erfahrungen und Beobachtungen seitens zuverlässiger Praktiker will ich Ihnen hiermit das Hauptsächlichste auf diesem Gebiete bekannt geben.

Was ist Blatthonig? Unter Blatthonig versteht man alle Süßsäfte zusammen, welche außerhalb der Blüte an den verschiedenen Pflanzenteilen durch irgendwelche Ursache auftreten und von den Bienen eingesammelt werden.

Es gibt jedoch, daraus dürfen wir uns kein Hehl machen, zweierlei Blatthonige:

1. Blatthonig, der rein pflanzlichen Ursprunges ist und
2. Blatthonig, der als tierisches Ausscheidungsprodukt auftreten kann.

Wie Sie aus den folgenden Ausführungen ersehen werden, haben wir es im Schweizerlande fast ausschließlich mit einem durch Witterungseinflüsse hervorgerufenen, durch die Oberhaut der Blätter und Triebknospen direkt ausgeschiedenen Blattsaft zu tun, der als sogenannter Honigtau zutage tritt. Der Blatthonig tierischen Ursprunges jedoch ist bei unseren Trachtverhältnissen belanglos, und es liegt in der Pflicht eines jeden Schweizerimkers, die Honigkonsumenten nötigenfalls darüber aufzuklären, daß der bei uns mitunter in ungeahnten Erntemengen gewonnene Blatthonig pflanzlichen Ursprunges ist. Die Männer der Wissenschaft sowie langjährige sorgfältige Beobachtungen gewiegter Praktiker bestätigen dies vollauf.

Es brauchte zwar geraume Zeit, bis die Männer der Wissenschaft in dieser Sache zuverlässigen Bescheid geben konnten.

Das Auftreten des Honigtaues oder Blatthonigs wird schon seit uralten Zeiten beobachtet. Plinius, der römische Naturforscher, erwähnt den Honigtau als eine schon damals bekannte Naturerscheinung, und er war der Ansicht, der Honigtau falle wie gewöhnlicher Tau oder Regen vom Himmel. Jahrhunderte hindurch hatte diese Anschauung namentlich beim Landvolke Geltung, und selbst heute noch gibt es Leute, die dieser, durch die Wissenschaft längst widerlegten Anschauung immer noch huldigen. Wer sollte glauben, daß es Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende brauchte, bis diese alberne Theorie angefochten wurde. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts beobachtete man erstmals, daß der Honigtau in einer und derselben Gegend sehr ungleichmäßig auftrete. Während zur nämlichen Zeit gewisse Gewächse von Honigtau vollständig überzogen waren, fand man auf benachbarten Bäumen und anderen Pflanzenarten nicht die geringste Spur von Honigtau. Würde aber dieser Honigtau, ähnlich dem Regen, vom Himmel fallen, so müßten sämtliche Pflanzen und deren nächste Umgebung von diesem Süßstoff überzogen sein.

Die einschlägige Literatur spricht dem Schweizerforscher Kaspar Bauhin aus Basel das Verdienst zu, gegen Ende des 16. Jahrhunderts festgestellt zu haben, daß das Auftreten des Honigtaues von den inneren Lebensvorgängen der Pflanze abhängig sei. Da man damals jedoch den inneren Aufbau der Pflanzen mangels der nötigen mikroskopischen Apparate noch nicht derart kannte wie heute, war man über die näheren Ursachen der Honigtaubildung noch im Unklaren. Die Wissenschaft war indessen redlich bemüht, den Schleier zu heben.

So stellte die schwedische Akademie im Jahre 1742 eine Preisfrage über das Wesen des Honigtaues. Veranlassung hierzu gab eine bezügliche Beobachtung

Reaumurs, wonach ein Zusammenvorkommen von Blattläusen und Honigtau konstatiert wurde.

Jedoch erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts, ja zum Teil erst in den letzten Jahren, klärte sich die Situation ab und gab denjenigen recht, die den Honigtau als ein Produkt pflanzlichen Ursprunges bezeichneten. Hierbei stützte man sich auf folgende Beobachtungen:

1. Der Honigtau tritt erfahrungsgemäß nur zeitweise, nicht gleichmäßig auf, aber dann so rasch und plötzlich (über Nacht) und manchmal in so ungeheueren Mengen, daß er schon deshalb nicht ausschließlich von Pflanzenläusen herrühren kann; denn diese vermögen sich in so kurzer Spanne Zeit unmöglich derart zu vermehren. Auch verschwindet der Honigtau bei Witterungsumschlag meist ebenso rasch wie er gekommen.

2. Das Auftreten des Blatthonigs hängt in erster Linie von den jeweiligen Witterungsverhältnissen ab, wodurch anfänglich eine kräftige Saftbewegung nach den Blättern stattfindet; durch Einfluß von Licht und Wärme wird die bei behinderter Verdunstung vorhandene Saftspannung ausgelöst und der süße Blattsaft in großen Mengen zum Austritt veranlaßt.

3. Das Auftreten des Honigtaues trifft allerdings oft mit dem Vorkommen von Pflanzenläusen zusammen; dabei ist aber wohl zu beachten, daß die Anwesenheit von Pflanzenläusen nicht so sehr eine Ursache, sondern nur eine zufällige Folgeerscheinung des Honigtaues, bezw. des im Pflanzengewebe reichlich aufgestauten süßen Blattsaftes ist. Ist die dadurch verursachte Saftspannung einmal eingetreten, so muß auf jeden Fall ein Austritt des überschüssigen Blattsaftes erfolgen, gleichviel, ob gerade Pflanzenläuse vorhanden sind oder nicht. Tatsächlich haben namhafte Forscher auf Grund zahlreicher Beobachtungen wiederholt darauf hingewiesen, daß sie die zur Erzeugung des oft so massenhaft auftretenden Honigtaues nötige Anzahl von Pflanzenläusen, besonders bei Tanne, Buche und Erle, trotz genauer Untersuchung nicht finden konnten; auch könnten dieselben nicht so rasch verschwinden, daß am Morgen, wo der Honigtau vorhanden ist, nicht noch etliche zurückgeblieben wären. Wo aber in Begleitung des Blatthonigs wirklich eine größere Anzahl von Pflanzenläusen angetroffen war, sei dies ganz leicht erklärlich: Die Pflanzenläuse suchen mit besonderer Vorliebe saftreiche Gewebe auf und gedeihen dabei natürlich sehr gut.

4. Der Honigtau, also der zuckerhaltige Blattsaft, zeigt in seiner Beschaffenheit und Zusammensetzung mit nur kleinen Unterschieden eine auffällige Aehnlichkeit sowohl mit dem Blütensafte als auch mit dem außerblütigen Nektar.

Der Hauptrufer im Streite war der Jenenser Botaniker Professor Dr. M. Büsgen. Er suchte sämtliche als Honigtau aufretenden Erscheinungen (mit Ausnahme des Mutterkornhonigs) als körperliche Ausscheidung der Blatt- und Schildläuse zu erklären. In der „Pfälz. Bztg.“, die über das Honigen der Trachtpflanzen kürzlich eine über 100 Druckseiten umfassende Arbeit veröffentlichte und die auch in diesen Mitteilungen zweckdienliche Berücksichtigung fand, wurden die Lehrsätze Büsgens bekannt gegeben und darnach kalkulierte dieser Gelehrte folgendermaßen:

1. Während längerer Trockenperioden sammeln sich die süßlichen Körperausscheidungen der Pflanzenläuse in größerer Menge auf der Oberseite der Blätter an und trocknen auf denselben rasch als firnisartiger Ueberzug ein. Da dieser angehäufte Süßstoff leicht löslich ist (Tau) und auch aus der Luft Wasser an sich zieht, sei es erklärlich, daß derselbe als sogenannter Honigtau so häufig am frühen Morgen nach einer kühlen Taunacht zwischen heißen, trockenen Tagen bemerkt werde. Es tritt dann entweder die Bildung von gewöhnlichem Tau ein, der den Honigtau lösen und selbst süß werden kann; oder die am Tage eingetrockneten und unscheinbar gewesenen Honigtauflecken schwellen durch Wasseraufnahme an und sind plötzlich sehr auffallend geworden, während die Blattläuse, also die

eigentlichen Erzeuger des Honigtaues, vielleicht schon verschwunden sind. Somit wäre die Abwesenheit von Pflanzenläusen zur Zeit, wo der Honigtau bemerkbar wird, kein Beweis für dessen pflanzlichen Ursprung. So weit Büsgen.

Was sagt nun hierzu die Praxis? Wäre der Honigtau wirklich derart tierischen Ursprunges, so müßten nach jedem starken Gewitter oder Platzregen die Ausbeutung von Blatthonig unterbleiben, bis sich wieder soviel Ausscheidung angesammelt hätte, daß eine nennenswerte Tagesernte durch die Bienen erfolgen könnte. Nun zeigen aber vielfache Erfahrungen, daß dem nicht immer so ist. Im Jahre 1911 z. B. honigten die Weißtannen am Südfuße des Jura, von Biel bis Brugg, trotz heftiger Regengüsse in seltener Fülle. Ja, es schien, als ob die heftigen Gewitterregen, die in dieser Zeit fielen, sowohl auf die Ergiebigkeit, als auch auf die Dauer dieser Trachtquelle von besonders günstigem Einfluß gewesen wären. Zudem muß bemerkt werden, daß just die Weißtanne überhaupt sehr arm an tierischen Schmarotzern ist und die Schild- und Blattläuse überhaupt von Mitte August an ziemlich verschwunden sind. Woher sollte also der mitunter erst im September gewonnene Tauhonig stammen, als von der Pflanze selbst? Schon der sehr genaue, aufmerksame Naturforscher Dr. Alefeld stellte fest, daß alle Schildläuse nur höchstens bis anfangs Juli honigen, daher für den eigentlichen Honigtau, insbesondere bei der Tanne, überhaupt nicht in Betracht kommen können.

Vielleicht schüttelt der geneigte Leser bedenklich den Kopf, wenn ich von September-Honigtau spreche. Doch, werter Imkerfreund, ich habe unzweideutige Belege, daß der September den Bienen mitunter sogar noch reichlich Blatthonig beschert. Als Kronzeugen notiere ich Geometer Sprecher in Chur, der vor einigen Jahren Ende August einem Korbvolke mehrere gefüllte Waben ausschnitt und schon nach Wochenfrist die entstandene Lücke wieder ausgebaut und mit Blatthonig gefüllt vorfand.

2. sagt Büsgen: Niemals findet man ein Honigtautröpfchen wachsen, was doch der Fall sein müßte, wenn es von der Pflanze selbst ausgeschieden würde.

Hierzu bemerkt die „Pfälz. Bztg.“: Wer die Entstehung des Honigtaues, z. B. an der Tanne, vom Ursprung an beobachten will, der muß schon vor Sonnenaufgang an Ort und Stelle sein; da sieht er nun im Dämmerlichte in den Zweigwinkeln der jungen Tannentriebe ganz kleine, pechzähe, schimmernde Tröpfchen von ziemlich süßem, etwas harzigem Geschmack. Je höher nun die Sonne steigt, desto mehr quellen diese über Nacht entstandenen Tröpfchen an, um endlich langsam abzufließen. Also auch in dieser Beziehung hat sich Büsgen geirrt.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Kriegsjahre 1915/16 als Honigjahre im Saazer Lande.“

Von Zentralausschußrat **Albert Haustein**, Obmann d. Z. Saaz, Oberlehrer-Reitschowes.

Mit Freude konnte gemeldet werden, daß das große Kriegsjahr 1915 in hiesiger Gegend eines der besten Honigjahre gewesen ist. Die Auswinterung der Völker war eine sehr gute, welche durch die fast ununterbrochenen Flugtage in den Monaten April, Mai, Juni und Juli ganz besonders gefördert wurde. Unsere lieben Sonnenvöglein konnten die Obstbaumblüte gänzlich heben, was ein reiches Obstjahr im Gefolge hatte. Die überaus prächtige Akazienblüte, die später einsetzte, schaffte in kurzer Zeit volle Honigräume, so daß das Surren der Honigschleuder im Monate Juni zur Freude der Hausfrau sehr häufig zu vernehmen war. Wer in hiesiger Gegend über Honigmangel klagte, der hat es eben an praktischen Eingreifen und Erweitern der Stöcke fehlen lassen, denn die reichen Flugtage waren ja doch allerorts oder aber er hat Schwächlinge in die Haupttracht gebracht. Ich muß besonders hervorheben, daß mein Dienstort Reitschowes infolge des ausgebreiteten Rüben- und Hopfenbaues zu den trachtärmsten Orten des Saazer Bezirkes zu zählen ist. Ich hatte 16 Standvölker u. zw.: 6 Gerstung, 6 Prinzlager, 1 Prinzständer, 2 Krainer Bauernstöcke und 1 Kanitzkorb ausgewintert und von diesen im Jahre 1915 über 300 Kilogramm Honig geerntet, im Durchschnitt pro Volk also 20 Kilogramm und außerdem 6 stattliche Schwärme erhalten, was für die hiesige Gegend als Prachtleistung der Völker bezeichnet werden muß. Obwohl die Gerstungsbeuten an Erträgnissen vorwiegend waren, konnten die beiden Krainer Bauernstöcke mit Gerstungshonigaufsätzen ebenfalls zweimal geschleudert

werden. Zu bemerken wäre, daß das Volk in dem einen Krainer Bauernstock bereits das 15. Jahr in dieser primitivsten Beute überwintert, wohl der treffendste Beweis, daß auch der ärmste Mann Bienenzucht bei fachmännischer Behandlung treiben kann. Es zeigte sich so recht deutlich die gute Einwinterung und der überaus große Wert des Wabenvorrates in Honigkästen. Wer zur richtigen Zeit die künstlichen Mittelwände am geeigneten Orte ausbauen ließ und den Schwarmtrieb mit allen Mitteln während der Haupttracht bekämpfte, dem wurde seine Mühe auch reichlich gelohnt.

Der reiche Erntesegen veranlaßte mich auch, an alle meine Imkerbrüder der Saazer Sektion mit der Bitte um Abgabe von Honigspenden für die vielen verwundeten Soldaten in den Saazer Spitälern heranzutreten. Der Erfolg war ein glänzender, denn es sind 120 Kilogramm Honig eingelaufen, wofür ich heute noch allen Spendern den herzinnigsten Dank ausspreche. Freilich konnte ich nicht ahnen, daß die k. k. Steuerbemessungskommission unsere Honigernte derart ankreidet, daß wir in unserem Einkommen nach unserer freiwilligen Besteuerung noch eine empfindliche Steigerung erfahren werden. (!!)

Heuer, im Jahre 1916, jedoch scheint gerade das Gegenteil vom Vorjahre einzutreten. Während der Obstbaum blüte, wurde fast jeder Bienenausflug durch kaltes Wetter behindert. Im Monate Mai waren 9 Regentage mit 80 mm Niederschlägen, im Monate Juni deren sogar 10 mit über 90 mm Niederschlägen und der Monat Juli läßt sich ebenfalls täglich mit Regen an. Die reiche Akazienblüte (unsere ausschlaggebende Haupttracht) wurde mithin vollständig vernichtet. Mit vollstem Rechte bezeichnen wir unsere Bienen mit dem Namen „Sonnenvöglein“, die nur in heißen und trockenen Tagen Vorräte einschaffen, in nassen Jahren jedoch dem Schwarmteufel verfallen, was im heurigen Jahre volle Bestätigung findet. Wir haben nun Anfang Juli, freilich stark entwickelte Völker, aber noch keinen verdeckelten Honig im Aufsatzkasten. Die heurige Honigernte kann schon jetzt als sehr gering bezeichnet werden, weil das Schleudern bis zur gänzlichen Abnahme der Honigräume verschoben werden muß und der Honig bisher nicht ausgereift ist. Unter allen Fällen darf aber die in der 2. Augusthälfte einsetzende Einwinterung nicht darunter leiden.

Das heurige Bienenjahr war nur für jene Bienenzüchter ausschlaggebend, welche eine Vermehrung der Stöcke ihres Standes sehnlichst herbeiwünschten. Mit jungen Königinnen und Brutzellen zu Ablegern hatte es wahrlich keine Not. Der natürliche Schwarmtrieb besorgte heuer die übliche Kunstschwarmbildung für den Imker selbst in hervorragender Weise und allerorts war Gelegenheit geboten, Befruchtungskästchen zur Heranbildung vom besten Zuchtmaterial heranzuziehen. Ein jeder Imker wird klug handeln, wenn er vor der Einwinterung die alten Königinnen in den nicht abgeschwärmten Stöcken beseitigt und diesen junge begattete Königinnen oder schwache Nachschwärme beischlägt. Auch die abgeschwärmten Mutterstöcke beanspruchen vor der Einwinterung doppelte Aufmerksamkeit auf Drohnenbrütigkeit. Diese Fälle dürften nicht vereinzelnd dastehen und sind solche Völker abzukehren und in diesen Stöcken Nachschwärme einzuhängen. Die Bienen aus den drohnenbrütigen Stöcken betteln sich in andere Stöcke ein und finden auch Aufnahme.

Wollen wir hoffen, daß ein jedes Vereinsmitglied das heurige Bienenjahr zum besten Gedeihen seines Standes ausnützt und alles tut, was zu einer guten Einwinterung Grundbedingung sein muß.

Nun aber noch ein dringender Herzenswunsch: der Zentrale möge es heuer gelingen, die Bewilligung des steuerfreien Zuckers zur Notfütterung von der Regierung rechtzeitig zu erwirken, denn heuer wird derselbe dringend notwenig sein. Man muß sich doch hohenorts auch klar werden, daß die Binenzucht keine Spielerei, sondern zu einem Erwerbszweige von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung herangewachsen ist und größtmöglichste und rechtzeitige Förderung erfahren muß, wenn sie wirklich gedeihen soll.

Das Kriegsjahr hat den Beweis vollauf erbracht, daß der Honig eines der besten Heilmittel unserer verwundeten Krieger ist, weshalb unsere gerechten Forderungen zur Hebung der Bienenzucht nicht unterbunden oder gehindert, sondern allerorts bestmöglichst gefördert werden müssen.



Die Männer kämpfen fürs Vaterland
So stolz in des Kaisers Farben,
Die Frauen nehmen die Sense zur Hand,
Und die Mädchen binden die Garben.

Die Buben fahren den Segen vom Feld —
Ei hört, wie die Peitschen froh knallen!
Die Alten haben die Aecker bestellt
Für die Enkel, wenn die Väter gefallen.

Nun gibt es für uns kein Hungern mehr,
Gott läßt sein Volk nicht erliegen;
„Am Felde", da kämpft das tapfere Heer,
Wir helfen „am Felde" ihm siegen!

Die Imme zieht hoch übers weite Feld,
Allüberall Summen und Klingen —
O Gott, wie schön wär doch deine Welt,
Könnt ich das Friedenslied singen!

Jung-Klaus.

„Achtung! Der Winter naht!" — So? schon jetzt im August? Jawohl, mein Freunderl, wer ein besitzender Imker bleiben will, muß im August sichere Kenntnis haben, in welcher Verfassung alle seine Völker sich befinden. An die Trachtzeit schließt sich die entferntere Einwinterung an, die hauptsächlich darauf ihr Augenmerk richtet, alle fehlerhaften Kolonien zu beseitigen. Der August ist die geeignetste Zeit für Operationen jeglicher Art. Weißt du ein Altmütterle, fort damit, Muttererſatz dringend nötig! Hast du ein Jungmütterchen und kleines Völkchen nur, verleihe ihm Kraft durch vernünftige Oftfütterung, oder durch Beigabe einer Bruttafel aus einem übervölkerten Stamme. Musterung mußt du halten, aber ja keine General-Musterung, wie sie die moderne Kriegszeit zuwege bringt; Musterung, strenge, korrekte Auswahl der Tauglichen und Verwerfung alles Minderwertigen. — Eine derartige Musterung erfordert nicht allüberall ein Eindringen bis ins Herz der Kolonien, der aufmerksame Imker kennt diejenigen, welche . . . . ja längst. Mustern mußt du mit Vernunft, und nicht ins Blitzblaue hinein, sonsten verdirbst du mehr als du nützest. — Beachte vor allem den Wintervorrat und wäge gut ab, ob genug vorhanden ist — und wenn er genügt, prüfe genau, ob er auch als Winterfutter sich eignet. Heuer ist wieder bei Schwächlingen oder auch bei Mittelvölkern recht wenig Vorrat zu finden — sie fristeten ihre Existenz meist nur aus dem Restvorrat des vergangenen Sommers — und würden sicherlich eingehen, wenn du nicht rechtzeitig und reichlich Futternachschub zuführst. Zurückgebliebene Völker gehen bei Futterdarreichung häufig wieder an einen kräftigen Brutersatz — du fütterst, sie aber zehren viel und am Ende hast du im September ein starkes Volk, aber aller Fütterung zum Trotz noch immer kein Vorratsvolk. — Also Achtung auch auf die Speicherung des Vorrates. Füttere nicht kleine Portiönchen, sondern 1 bis 2 Liter täglich in entsprechenden Futtertöpfen, die 5000 bis 10.000 Bienen zugleich das Aufsaugen und Abschaffen gestatten. So wird der eierstiftenden Mutter der Brutraum bald eingeengt und die unnötige Verpulverung der Nahrung unterbunden. Langsames Aufsaugen reizt die Brutlust, läßt der Mutter zu viele Freizellen, schafft allerdings ein kräftiges Volk, läßt es aber schließlich doch ohne Vorräte in den Winter gehen. Solches Füttern ist trefflich, wenn man die Hochtracht vor sich hat, ist aber verderblich, wenn man dem Winter zuschreitet. —

Lasse dich auch nicht täuschen durch etwaige vorjährige Althonigreste im Volke — auf ihnen überwintert kein Volk gut. Entferne sie lieber aus dem Volke, verwandle sie wieder in flüssiges Futtermaterial durch Zerstampfen und Wasserzuschuß bei entsprechender Erwärmung am Herde und reiche es so den Immen dar. Kandierte Honigmassen erzeugen, in lauen Wintern namentlich, nur Wassernot und Angstzustände im Volke und schließlich macht ihm die Ruhr oder das Frühjahrssiechtum ein trauriges Ende. —

Mustern mußt du auch die ganze Anlage des Wintersitzes selbst. Die vollen Vorratswaben gehören nicht an die vorderen und hinteren Glaswände,

denn die Bienen zehren, namentlich die kleineren Kolonien, im Winter nur nach einer Front. Verrücke darum den Vorrat von rückwärts nach vorn an das Flugloch, so daß das Volk genötigt ist, dem Vorrate und der Lufterneuerung, d. h. dem Flugloch zu, zu zehren. Die Vorratspeicherung zu Häuptern des Volkes bleibt natürlich immer die idealste. — Läge ein Volk vorn am Flugloch und befänden sich die Vorräte mehr nach rückwärts zu, so wende die Beute derart, daß die Vorräte nach vorne kommen und das Volk genötigt wird, von hinten nach vorne zu zehren. Beuten mit beweglichen Bodenbrettern gestatten solche Drehungen jeden Augenblick.

Achte im August auch auf die Mutter selbst und schätze nach ihrem Brutneste auch ihr Alter und ihre fernere Legefähigkeit ab. — Jetzt ist ein Mutterwechsel noch spielend leicht, sei es durch Muttertausch, sei es durch Neumuttererzeugung mittelst Nachschaffungszellen. Sind noch Drohnen im Volke und frisch abgesetzte Eier vorhanden, dann drücke rasch das Altmütterchen tot, lasse es als Leiche im Volke liegen und gehe deiner Wege. Das übrige besorgen die Bienen selbst. Nach 16 bis 20 Tagen magst du Nachschau halten, ob deine Jungmutterzucht auch Erfolg gehabt hat. — Wenn ja, füttere etliche Kleinportiönchen, um die Jungmutter noch zu kleiner Eierablage zu nötigen und ein prächtiges Volk wird das nächste Frühjahr dir dann erstehen lassen. —

Mustern mußt du schließlich noch das ganze Verhältnis der Völker und der sie beherbergenden Beuten. Ein Zwerg in einer Arche Noas, wie kurios mag ihm zu Mute sein, ein Riese in einer Armensünderzelle dürfte schwerlich jubeln über sein Wohlbefinden. Also:

Rechtes Volk in rechter Beute,
Gute Mutter, gutes Futter,
Reine Luft und sanfte Ruhe
Schafft Immenglück und Imkerfreude,
Füllt Silberkronen in die Truhe,
Läßt alle Mühe leicht ertragen
Und hoffen dich in Winterstagen,
Macht weise auch die dümmsten Leute,
War Zuchtgeheimnis **einst** — und bleibts auch **heute!**

Ob die Bienen Geruch haben? Welcher Imkerpamschapl wollte daran zweifeln? Und dennoch zieht man auch diese Tatsache hie und da noch in Zweifel, weil man eben noch immer nicht recht weiß, wo die Immen ihre Nase haben. Die „Ill. Monatsblätter“ bringen einen schlagenden Beweis dafür, daß die Immen wirklich nicht naselos seien. Ein Imker aus Grabensee legte spätherbstlich mit feuchter Erde behangene Fensterläden vor die Fluglöcher — und siehe da, aus allen Fluglöchern ergossen sich die Bienen einem Strome gleich und untersuchten die Bretter. „Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur der den Läden anhaftende feuchte Erdgeruch die Bienen aus ihrer schon gebildeten Winterruhe aufstörte.“ Als er am zweiten Bienenhause dann trockene Läden anlehnte, ließ sich kein einziges Bienlein sehen. — Daß die Bienen riechen? Ei, so gehe nur mal mit einem stinkenden Röcklein bekleidet zum Stande, dann wirst du die Bienennase schon merken! Wo ist sie nun? Wo soll und kann sie denn anders sein als an den Fühlern? Schon der alte Huber hat dies experimental bewiesen und Prof. Fleischmann meint, daß die Fühler 14.000 bis 15.000 Geruchskegel und Geruchsgruben tragen, die durchbohrt sind, damit die Riechstoffe an die Nerven herantreten und so wahrgenommen werden können. Wie diese Geruchskegel und Geruchsnerven ausschauen, kannst du leicht aus Jung-Klaus' Lehrbuch der Bienenzucht ersehen. —

Ob die Bienen riechen? Ei, so gehe mit der beklexten Schleuder an regnerischen Tagen, wo kein Flug stattfindet, vor den Stand und warte auf die Dinge, die sich dir offenbaren werden — vielleicht flößt dir die „naseweise“ kleine Imme doch noch Respekt ein! —

„Das Geheimnis der Drohnenschlacht" versucht Dr. Th. Zell im „Bienenwirtsch. Zentralbl." zu entschleiern, indem er nach Verurteilung aller bisherigen Anschauungen über den geheimnisvollen Abtreibungsprozeß also schreibt: „Das Erscheinen und Vergehen der Drohnen gleicht der Brunst beim Einzeltier. Nur zu gewissen Zeiten betätigt es die Fortpflanzung. Dann schwellen die in Betracht kommenden Organe ungewöhnlich an, um nach Ablauf der Zeit wieder ihre frühere winzige Gestalt anzunehmen. Das Erbrütetwerden und die Vernichtung der Drohnen ist also mit diesem An- und Abschwellen der Fortpflanzungsorgane gleichbedeutend. Von Verbrechen, von Morden oder von Krankheit kann gar keine Rede sein. Die Brunstorgane, die sich auf Kosten der übrigen Zellen vorgedrängt haben, werden einfach nach Ablauf ihrer Tätigkeit wieder zurückgedrängt." —

Jung-Klaus las diese interessante Erklärung, aber das „Geheimnis der Drohnenschlacht" blieb nach wie vor verschleiert, denn die Drohnen sind wohl die Inhaber der männlichen Geschlechtsorgane, aber nicht die männlichen Geschlechtsorgane selbst; oder nicht? Ebenso ist ja auch die Königin wohl die Besitzerin des weiblichen Geschlechtsorganes, aber nicht das Geschlechtsorgan selbst, darnach sollte eigentlich auch sie abgetrieben werden; oder nicht? Ja, ja, die Auffassung des „Biens" als Einzelwesen muß schließlich zu Folgerungen gelangen, die recht komisch anmuten. —

„Warum so tiefgründig philosophieren, wenn die natürliche Erklärung so nahe liegt? Die Drohnen werden nach der Hochtracht abgestoßen, weil ihnen einmal die Existenzberechtigung und dann die Existenzmöglichkeit entzogen ist. Die Aufgabe, die sie hatten, ist geleistet, also fort mit ihnen! Das besondere Drohnenfutter, und zwar in entsprechendem Maße, vermag nur die Jungmannschaft aus der Hochtracht zu gewinnen, also mangelt die Existenzmöglichkeit und sie müssen weichen eben wegen Mangels an entsprechender Nahrung. — Die Erklärung von der Abtreibung der „lästigen" Zehrer ist also keineswegs so dumm, als manch einer glauben mag. Und die Zwangszucht der Natur ist trotz alledem zur gesunden Rasseerhaltung viel weiser, als die Ueberweisheit der heutigen Moderne. —

„Warum werden die Drohnen abgetrieben?", frug einmal ein Spaßvogel den Jung-Klaus, um ihn zu versuchen, ob er auch in der Frage beschlagen wäre. Und er erhielt die Antwort: „Weil eine Mammi so viele Männer doch nicht brauchen kann und die Ammen es satt haben, auch im Winter Wiegedienste zu leisten." — Nach Dr. Zells neuester Erklärung könnte Jung-Klaus mit Lachen jetzt derber vom Leder ziehen, aber er schweigt, — und der Vernünftige ahnt wohl, warum! —

Ueber die chemische Natur des Bienengiftes meldet Universitätsprofessor Dr. Kathariner in der „Schwz. Bztg.": Das Bienengift ist wahrscheinlich ein Toxin, welches dem Schlangengift nahe verwandt ist. Das Gift ist farblos, riecht aromatisch und schmeckt bitter. Erhitzen auf 100 Grad in einem zugeschmolzenen Glasröhrchen zerstörte es nicht, ebensowenig das Gefrierenlassen; dagegen zerfiel es in Fäulnis beim Stehen im offenen Gefäß. Das Antitoxin des Schlangengiftes nach Calmette bewirkt keinen größeren Schutz als normales Pferdeserum.

Woher rührt der Tannenhonig? Der Tannenhonig entsteht nach Dr. Zander auf zweigknospenähnlichen Gebilden, die unter den Schuppen am Anfangsteil der vorjährigen Triebe steckten. Einzeln, paarweise oder in größerer Zahl kranzförmig dem Zweige anliegend, stellten sie sich als etwa 2 bis 3 Zentimeter große Blasen von gelblicher bis brauner Farbe dar, die an der dem Zweig zugekehrten Seite stark eingedrückt, an der äußeren Seite dagegen kugelig vorgewölbt waren. Auf ihrer Oberfläche lag eine dicke, süßschmeckende Schicht, welche die Bienen eifrig eintrugen. Ueber die tierische Natur der Honigerzeuger kann in diesem Falle kein Zweifel bestehen. Die überzuckerten Blasen waren die aller Körperanhänge ledigen, allerdings sehr kleinen Weibchen der Fichtenquirl-

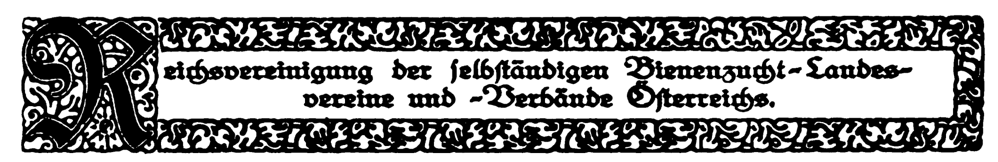
schildlaus (Lecanium hemicryphum Dalm) wie die K. forstl. Versuchsanstalt in München bestätigte. — Vergl. hiezu Jung-Klaus' Lehrbuch d. Bzcht., Deutsche Ausgabe, S. 365, allwo die gleiche Anschauung vertreten wird! —

Wir gehen dem Winter entgegen, achtet auf eine recht gewissenhafte Einwinterung der Immen mit aller Sorgfalt — denn wie sie war, wird auch die Auswinterung sein! Imbheil! Jung-Klaus.



Gegen die Honigspekulation in Bayern. Warenagenturen bieten, wie von amtlich. Stelle beobachtet wird, Honig zu ganz unverhältnismäßig hohen Preisen an und suchen Angebote von Honig. Dies deutet darauf hin, daß sich bereits wieder der Spekulationshandel der heurigen Honigernte zu bemächtigen sucht. Mitteilungen aus den Kreisen von Bienenzüchtern bestätigen dies. Um den Preistreibereien, die damit drohen, einen Riegel vorzuschieben, erläßt das kgl. Staatsministerium des Innern eine Bekanntmachung, welche den Zwischenhandel in Honig vollständig verbietet und die Verteilung im Handel dadurch regelt, daß sie die Erwerbung von mehr als ½ Ztr. (25 Kilogramm) Jahresmenge von der vorgängigen Genehmigung einer Honigvermittlungsstelle abhängig macht, die bei dem Landesinspektor für Bienenzucht in München errichtet wurde. Diese Honigvermittlungsstelle hat die Aufgabe, im engeren Zusammenwirken mit den Vereinigungen bayerischer Bienenzüchter Angebot und Nachfrage auszugleichen und den Verkehr mit Honig zu überwachen. Sie kann für den Verkauf von Honig die Preise vorschreiben und von jedem Honigerzeuger Auskunft über seinen Honiganfall und über dessen Verwertung verlangen. — So berichten die „Münchener N. Nachr." laut einer Einsendung unseres sehr gesch. Mitgliedes Schuldirektor Ott. Schubert, Schüttarschen, S. Haschowa. (Die bayerischen Honig-Höchstpreise wären unseren Imkern wohl zu niedrig! D. Schr.)

Bienenzucht-Regesten. Das älteste uns erhaltene Visitationsprotokoll ist das des Bischofes Erchambert von Freising (835—854). Es werden da alle Sachen aufgezählt, die sich in der Pfarre Bergkirchen fanden, unter anderen „de apibus alvearia II" = von Bienen Beuten zwei. Pfr. Adam Winter, Wien.



Die XIII. Delegierten-Versammlung.

(Schluß.)

Die Frage der Zuckerbeschaffung für die Fütterung der Schwärme und der einzuwinternden Bienenvölker im heurigen Jahre

behandelte Deleg. Doz. Felix Baßler, Geschäftsleiterstellvertreter des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Zufolge Regelung des Verkehres mit versteuertem Zucker in Oesterreich durch Ministerialverordnung vom 4. März 1916 darf der Verbrauchszucker nur nach Maßgabe der „Zuckerkarten" in der Höchstmenge von 1¼ Kilogramm monatlich pro Kopf der Bevölkerung verkauft werden; hier ist nicht berücksichtigt worden, daß auch die Bienenzüchter in vielen Fällen zur Verwendung von versteuertem Zucker genötigt sind; häufig zur Auffütterung der Schwärme, dann im Herbste, um die Völker winterständig zu machen; wir sind bekanntlich zwar grundsätzlich gegen die Frühjahrs-Zuckerfütterung, doch läßt sich solche oft nicht umgehen, wenn die Herbstfütterung sich als ungenügend erwies, namentlich nach so starker Zehrung der Völker im warmen Winter, wie z. B. heuer. Dazu kommt, daß der steuerfreie Zucker nur an minderbemittelte Imker abgegeben werden soll, bemittelte also nur auf den versteuerten Verbrauchszucker angewiesen sind. Das Präsidium unserer „Reichsvereinigung" ist daher am 9. März beim k. k. Handelsministerium und beim k. k. Ackerbau-Ministerium sowie bei der Zuckerzentrale in Wien in begründeten Eingaben vorstellig geworden um entsprechende Ergänzung der bisherigen Bestimmungen, um der Imkerschaft die Deckung des Bedarfes an versteuertem Zucker zu ermöglichen. Ueberdies hat Referent im ständigen Ausschusse der Oesterr. Agrar. Zentralstelle in Wien am 18. März 1916 einen bez. Antrag eingebracht.

Mit Note vom 31. März l. J. erklärte sich das k. k. Handels-Ministerium, vorbehaltlich der Zustimmung des k. k. Ackerbau-Ministeriums, zu den erforderlichen Verfügungen bereit; mit neuerlichem Erlaß vom 13. April wurde jedoch mitgeteilt, daß unserem Ansuchen derzeit nicht entsprochen werden kann. Wir müssen daher neuerlich und dringlich vorstellig werden.

In der anschließenden Wechselrede versicherte Reichsritter v. **Hohenblum**, geschäftsf. Ehrenpräsident der Oesterr. Agrar. Zentralstelle, die Aktion seiner kräftigsten Unterstützung. Deleg. Ob.-Rechn.-Rat **Wohlrab** erklärte es als ungereimt, steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung zu bewilligen, versteuerten jedoch nicht freizugeben. Die **Erzeugung der Honigsurrogate, des sogen. „Kunsthonigs"** muß verboten werden; durch ein solches Verbot würde bei uns ja kein Industriezweig und kein Gewerbe geschädigt, sondern nur einigen „Pantschern" würde ihr unsauberes Handwerk gelegt.

Deleg. Professor **Vališ** (Z. Ustř. Sp. Mährens, Brünn) verwies auf die Bedeutung des Honigs und seinen dem Zucker gegenüber höheren Wert, weshalb ersterer vorgeht.

Nachdem noch Präsident B.-Sch.-Direktor **Buchmayr** (Oberösterr. L.-V., Linz), sich für eine angemessene Zuckerkontingentierung ausgesprochen hatte, wurde beschlossen, durch eine **Abordnung beim k. k. Ackerbau- und beim k. k. Handelsministerium wegen der Freigabe von versteuertem Zucker** zur Fütterung der Schwärme neuerlich vorstellig zu werden und weiters auch für die **Einwinterung** solchen sowie steuerfreien beim k. k. Finanzministerium anzusprechen. Zur Frage des **denaturierten Zuckers** (Zusatz: 0.5 Proz. Paprika, 0.005 Proz. Methylviolett) nahm nun der Vertreter des kgl. ungar. Ackerbauministeriums Landes-Bienenzuchtinspektor kgl. Rat **Kovács** das Wort: Nach dem Fütterungsversuche an der kgl. Lehranstalt in Gödöllö zeige sich nach Fütterung des denaturierten Zuckers, daß der Honig einen farbigen Stich erhalte und die Waben überdies einen bläulichen Schimmer annehmen; er zeigte bez. Muster vor und erklärte die Möglichkeit einer Verfärbung des bekannt lichtfarbigen ungarischen Honigs als eventuelle Schädigung zufolge Qualitätsverminderung; er möchte daher statt Paprika-Methylviolett lieber ein anderes Denaturierungsmittel angewandt wissen.

Referent Doz. **Baßler** erklärte eine dann auftretende Färbung eben als besten Beweis, daß kein reiner Honig vorliege, sondern ein den zugefütterten Zucker enthaltender, also ein mehr oder weniger „**Zuckerhonig**". Es ist ja eben der Vorteil der Blaufärbung durch das Methylviolett und der Geschmacksveränderung durch den Paprikazusatz, daß eine schwindelhafte Zuckerhonig-Erzeugung durch Zuckerfütterung unmöglich gemacht wird. Der bläuliche Schimmer der Waben ist nicht abfärbend und wird durch Sonnenlicht leicht zum Verschwinden gebracht (zerstört). Ueberdies soll ja im Frühjahr die Zuckerfütterung grundsätzlich überhaupt unterbleiben, da Zucker ein vorzügliches Ueberwinterungsfutter ist, zur Bruternährung aber Honig dienen soll.

Deleg. Lehrer **Weippl**, Geschäftsführer des „Verband d. s. Bzchtv. Nieder-Oesterreichs" meint, der vorgewiesene Honig sehe ganz darnach aus, als ob er aus einer dunkleren Tracht stamme, der Methylfarbstoffgehalt hier müsse erst chemisch nachgewiesen werden; bei einem dunkleren Honig wäre er überhaupt nicht wahrnehmbar. Wir versteifen uns keinesfalls auf die Paprika-Methylviolett-Denaturierung, denn wir sind **keineswegs so kleinlich**, etwas Besseres abzulehnen, aber es muß erst wirklich vorhanden sein; insolange müssen wir eben bei dem nach vielen Versuchen als bisher besten, dem Finanzärar und — wie nun doch auch die langjährige Verwendung in Holland beweist — dem Imker wie der Biene genehmen Denaturierungsmittel Paprika-Methylviolett bleiben. Wer übrigens vor dem so denaturierten Zucker sich scheut, der braucht ihn ja nicht zu verwenden; auch für die ungarischen Imker soll ja kein diesbez. Zwang vorliegen, nur sollen sie es nicht auch für uns verhindern. Bei der heutigen Zuckerfütterung muß zur Vorbeugung einer Kunsthonig-Erzeugung unbedingt ein zuverlässiges Denaturierungsmittel angewendet werden und selbst das Preisausschreiben des Wiener Zentralvereines habe kein neues herbeigeschafft!

Der Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums Ministerialkonzipist Freih. v. **Koeßler** erklärte, das k. k. Ackerbauministerium bemüht sich seit Jahren, mit der kgl. ungarischen Regierung ins Einvernehmen zu gelangen. Der von Hofrat Dr. Dafert als in jeder Hinsicht beste Denaturierung empfohlene Paprika-Methylviolett-Zusatz hat sich in Holland nun durch Jahre, sogar bei Frühjahrsfütterung klaglos bewährt, was auch der kgl. ungar. Regierung bekanntgegeben wurde. Man möge daher sich hierauf wenigstens insolange einigen, als kein besseres Denaturierungsmittel aufgefunden ist. Ueber den Bericht der „Reichsvereinigung" vom 7. Feber l. J., daß die vom Ungarischen Landesbienenzüchterverein endlich durchgeführten Fütterungsversuche (Prof. Erdös) ebenfalls ein günstiges Ergebnis zeitigten, ist das k. k. Ackerbauministerium wiederum an die kgl. ungarische Regierung herangetreten, jedoch ohne daß bisher eine Erledigung erfolgte. Die wenigstens vorläufige **Einigung** auf den Paprika-Methylviolett-Zusatz liegt **im Interesse aller Bienenzüchter**, da sonst in Hinkunft — mangels tatsächlicher Denaturierung — möglicherweise gar kein steuerfreier Zucker bewilligt werden wird.

Deleg. Ob.-Rechn.-Rat **Wohlrab**, welcher seinerzeit die Denaturierungs-Fütterungsversuche an der Wiener Imkerschule des Zentralvereines für Bienenzucht in Oesterreich durchgeführt hat, findet, daß ein Methylviolett hältiger Honig eine andere Färbung aufweisen müsse als der vorgezeigte ungarische Honig mit seinem staubgrauen „Stich." Uns ist jedes

zweckentsprechende Denaturierungsmittel recht, es gibt aber derzeit noch kein anderes als Paprika (0.5 Prozent)-Methylviolett (0.005 Prozent), dessen Zusatzmenge ja namentlich inbezug auf den letzteren Farbstoff ganz minimal ist. Kommt hievon doch in den Honig, so ist nur bewiesen, daß eben ein absichtlich oder unabsichtlicher Weise entstandener „Zucker-Honig" vorhanden ist, also kein reiner echter Honig vorliegt. Die tatsächliche Denaturierung liegt also ebenso im Interesse des reellen Imkers wie des Finanzärars, dessen Schädigung bei mißbräuchlicher Zuckererwerbung wir Bienenzüchter, die wir den namhaften Vorteil der Steuerfreiheit für den Futterzucker genießen, hintangehalten wissen wollen. Gleichgültig, welches Denaturierungsmittel es auch sei, wenn es mit dem Zucker in den Honig gelangt, so wird letzterer ja immer verunreinigt sein!

Präsident Dir. Buchmayr-Linz sagte: Wir brauchen den Futterzucker dringend, wir sind mit jedem Denaturierungszusatz einverstanden, wir können uns aber auf weiteres Zuwarten nicht einlassen! Die eventuelle Honigverfärbung durch den Denaturierungszusatz ist ja gerade der Schutz vor der Kunsthonigpantscherei durch Zuckerfütterung; diese soll im Frühjahre ja nur im allergrößten Notfalle stattfinden.

Im selben Sinne äußerte sich Landeshauptkassendirektor Kantor, Obmannstellvertreter d. Oesterr.-Schlesisch. Landesvereines f. B.-Troppau, welcher in der Kennzeichnung des schwindelhaften „Zucker-Honigs" durch Verfärbung ebenfalls einen im Interesse des reellen Imkers gelegenen Hauptvorteil sieht.

Prof. Valis-Brünn betont: das Allerwichtigste ist, daß das Denaturierungsmittel den Bienen unschädlich ist; ob etwa ein Honig einmal hiedurch ein bischen verfärbt wird, ist Nebensache, denn in erster Linie bedingt der Geschmack die Qualität des Honigs, dann erst beeinflußt ihn die Farbe. Der Paprika-Geschmack würde bei durch Zuckerfütterung erhaltenem „Zucker-Honig" den Schwindel offenkundig machen; ist dieser Geschmack nicht vorhanden, so ist auch keine Verfärbung da, der Honig ist echt und rein. Verwenden wir daher ruhig den Paprika-Methylviolett-Zusatz.

Kgl. Rat Kovács betonte nochmals wiederholt, daß bei dem meist so sehr lichten Honig Ungarns eben jede Verfärbungsmöglichkeit hintangehalten werden muß. Es werden übrigens demnächst weitere Versuchsergebnisse aufgearbeitet werden und wird das seinerseits zu erstattende endgültige Gutachten an die kgl. ungar. Regierung gewiß vollkommen unparteiisch erstattet werden!

Ueber die Schwierigkeiten der Beschaffung von Süßstoffen, insbesondere von Honig zur Kriegszeit

referierte der Obmannstellvertreter des „Verband d. f. Bzcht.-Vereine Nieder-Oesterreichs," k. k. Ob.-Rech.-Rat Adolf Wohlrab-Wien. Seine an anderer Stelle des „D. I." S. 196 l. J. veröffentlichten Ausführungen sowie von ihm aufgestellten Leitsätze fanden unter allseitiger Zustimmung einhellig Annahme.

K. k. Ob.-Rech.-Rat Adolf Wohlrab erstattete hierauf das Referat

Zoll- und handelspolitische Fragen

u. zw. inbezug auf die Behandlung der bienenwirtschaftlichen Geräte und Maschinen; bekanntlich war über Beschluß der letzten Delegierten-Versammlung auch eine Umfrage bei den Handelsimkern Oesterreichs vermittelst Fragebogen seitens der „Reichsvereinigung" durchgeführt worden. Das ausführliche Referat sowie die einstimmig angenommenen Beschlußsätze können aus handelspolitisch-taktischen Gründen derzeit nicht veröffentlicht, sondern nur der k. k. Regierung sowie der Oesterr. Agrarischen Zentralstelle mit Antragstellung übermittelt werden.

Wegen vorgeschrittener Zeit wurde das Referat des Geschäftsleiters des Verbandes d. f. Bzcht.-Vereine Nieder-Oesterreichs, Lehrer Theodor Weippl-Klosterneuburg—Wien

Haben sich die Trachtverhältnisse in Oesterreich verschlechtert?

nicht erstattet, hingegen wird es in den bienenw. Fachblättern veröffentlicht werden. Hiebei verwies Präsidentstellvertreter Schulrat Baßler auf die seitens der kgl. preußischen Regierung aufgenommene Aktion, die Obstbau-Anlagen zu verdoppeln; ähnliche großzügige Maßnahmen wären auch bei uns zulande sehr am Platze. Präsidentstellvertreter des Verbandes d. f. deutsch. Bzcht.-Vereine Mährens, Oberlehrer Zips-Taßwitz, trat ebenfalls für Hand in Hand gehen von Obstbau und Bienenzucht ein.

Unter

„Freien Anträgen"

wies Präsidentstellvertreter Oberlehrer Zips auf die Notwendigkeit hin, in der Jetztzeit die **Honigpreise** in den bienenw. Fachzeitungen tunlichst zu veröffentlichen, damit die Imkerschaft einen besseren Ueberblick über die jeweilige Marktlage erhält. Bei der

Neuwahl des Präsidiums

der „Reichsvereinigung" wurde der bisherige Präsident Landesadvokat Dr. Jur. Wilhelm Körbl, Präsident des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines f. Böhmen in Prag, einstimmig abermals wiedergewählt und beschlossen, die nächstjährige Delegiertenversammlung wiederum in Wien abzuhalten.

Zum Schlusse nahm k. k. Ob.-Rechn.-Rat Adolf Wohlrab das Wort, um die verdienstvolle Betätigung des Präsidenten der „Reichsvereinigung" Dr. Wilhelm Köibl und seines Stellvertreters k. k. Schulrat Hans Paßler und des Referenten Doz. Felix Paßler zu feiern; der „Verband d. s. Bienenzuchtvereine Nieder-Oesterreichs" hat den drei Genannten die Ehrenplakette verliehen, welche Redner unter herzlicher Beglückwünschung überreichte. Dankeserwiderungen erfolgten, wobei F. Paßler insbesondere der tatkräftigen Unterstützung durch Ob.-Rechn.-Rat Wohlrab wärmsten Ausdruck verlieh

Mit dem Danke des Vorsitzenden an die Regierungsvertreter und Referenten sowie an die Delegierten fand die in voller Einmütigkeit bestverlaufene 2. Kriegstagung der „Reichsvereinigung" ihr Ende. — Am Vorabend hatte im Rathauskeller der Stadt Wien eine gemütliche Zusammenkunft der Delegierten stattgefunden.



Vereinsnachrichten.

Abgabe steuerfreien Zuckers zur Notfütterung Herbst 1916 betr.

Im Hinblick auf die in vielen Gegenden unseres Vereinsgebietes geringe Honigernte und den hiedurch hervorgerufenen Notstand der Bienenvölker, ist heuer wieder im Wege unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzd.t.-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" die Abgabe steuerfreien Zuckers zur Bienen-Notfütterung angesucht worden. Obwohl dieses Ansuchen bis nun noch nicht erledigt ist, so hat eine Abordnung unserer „Reichsvereinigung" bei persönlicher Vorsprache im k. k. Finanzministerium in Wien am 15. Juli l. J. aus den entgegenkommenden Aeußerungen des unserer Angelegenheit so wohlwollend entgegenkommenden Referenten entnommen, daß auch heuer wieder trotz aller widrigen Umstände der steuerfreie Zucker bewilligt werden dürfte.

Hingegen wird versteuerter Zucker für Bienenfütterungszwecke keinesfalls freigegeben werden und wird den politischen Behörden, welche — in richtiger Würdigung der Sachlage aber — eigenmächtig in einzelnen Gegenden Zuckerbezugsscheine für Imker ausgestellt haben, dies ausdrücklich untersagt werden. Das „Durchhalten" in dieser schweren Zeit des Weltkrieges erfordert ein Haushalten mit allen Vorräten, so auch mit dem Zucker, welcher für die Ernährung der Bevölkerung dringend benötigt wird, so daß die Imkerschaft in patriotischem Verzicht ihren Bedarf für die Bienenfütterung einschränken muß. Versteuerten Zucker wird also nur jener Imker verfüttern können, welcher solchen Zucker vom Bezuge mit seiner Zuckerkarte aus seinem Haushalte etwa erübrigt, was wohl fast nirgends der Fall sein wird.

Kandiszucker (versteuert), welcher bekanntlich früher vor Einführung des Kristallzuckers bei den Imkern sehr beliebt war, könnte wohl ohne Zuckerkarte unbeschränkt bezogen werden, doch ist diese, heute auch sehr teuere Zuckersorte wohl fast überall bereits ausverkauft und blieb unsere Nachfrage auch bei den betr. Fabriken ergebnislos. Doch ist es immerhin möglich, daß einzelne Kaufleute, namentlich am Lande, noch alte Vorräte hievon lagernd haben, so daß sich örtliche Nachfrage empfiehlt. Wir selbst können jedoch weder Kandis noch Raffinadesirup vermitteln, wollen aber versuchen, nach Beginn der neuen Zuckerverarbeitungskampagne diese Zucker unserer Imkerschaft, wenn möglich, zugänglich zu machen.

Es wird daher gar manchem Imker nichts übrig bleiben, als die Zahl seiner Völker vor der Einwinterung durch Vereinigung zu vermindern und den hiebei erlangten Honig zur Auffütterung der verbleibenden Standvölker mitzuverwenden.

Die Abgabe des steuerfreien Zuckers

wird, — seine tatsächliche Zuweisung vorausgesetzt — in derselben Weise erfolgen wie bei den früheren Aktionen. Da die Verhandlungen betr. Abgabe des „denaturierten" Zuckers noch immer nicht abgeschlossen sind, wird diesmal wiederum der bisherige mit 4% Sand und 1% Sägespäne „charakterisierte" Kristall-Zucker steuerfrei abgegeben werden.

Es ergeht daher an unsere verehrl. Sektionsleitungen hiedurch die Aufforderung, ehestens, bis 15. August l. J., die von der zuständigen Mitgliedschaft unbedingt benötigte Zuckermenge — pro Bienenvolk höchstens 5 Kilogramm — uns summarisch anzuzeigen. Die nur an unsere Zentral-Geschäftsleitung in Kgl Weinberge einzusendenden Anmeldungen werden dort gesammelt und der Firma Em. Urbach u. Co.-Prag für ihr Freilager in Kolin übergeben, von wo die Versendung unter Nachnahme des entfallenden Betrages oder gegen vorherige Einsendung jeweils an den angegebenen Empfänger erfolgt. Vor Absendung des Zuckers geht dem bevollmächtigten Empfänger der Rechnungsausweis mit Posterlagschein zu und hat die Einzahlung des entfallenden Betrages zu erfolgen, falls nicht seine Einhebung durch Nachnahme auf der Sendung gewünscht wird. Insolange auf den Rechnungsausweis hin weder die Einzahlung noch eine schriftliche Aeußerung an die versendende Firma erfolgt, unterbleibt die Absendung!

Die Anmeldungen müssen die genaue Anschrift des bevollmächtigten Empfängers sowie die letzte Eisenbahnstation unbedingt enthalten. Diesbezügliche Wünsche müssen im Bestellbrief enthalten sein; bei größern Bestellungen sowie bei Verteilung an verschiede-

nen Orten können für die einzelnen Säcke mehrere Empfänger vorgesehen werden. Die Verteilung des Zuckers an die einzelnen Imker hat die Sektionsleitung unter ihrer gesetzlichen Haftung zu überwachen. Durch Einsendung der Bestellung verpflichtet sich die Sektion auch stillschweigend ausdrücklich zur solidarischen Haftung für pünktliche Bezahlung, selbst wenn das Bestellschreiben auch nur von einem Sektionsvorstandsmitglied unterschrieben ist.

Die Zuckerbeschaffung erfolgt durch die vom Landes-Zentralverein betraute Firma E. Urbach u. Co.-Prag von Kolin aus so rasch als möglich, selbstredend aber erst nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten. Daher sind alle Urgenzen und Aufforderungen zu rascherer Versendung, Anfragen wann der Zucker kommt usw., seitens der verehrl. Besteller unbedingt zu unterlassen, da sie gänzlich überflüssig sind und von der mit Arbeit überhäuften Zentral-Geschäftsleitung auch zeitmangels halber nicht beantwortet werden können. Insbesondere sind die Hinweise auf drohendes Verhungern der Völker gegenstandslos, da ja die bewilligte Höchstmenge von 5 Kilogramm Zucker pro Volk zur Ueberwinterung ohnehin nicht hinreicht und der Imker sich eben noch anderweitig helfen muß. Auch die alljährlichen Verkehrsschwierigkeiten im Herbste auf den Eisenbahnen (beschränkte Güterannahme, Militärtransporte) sowie die Uebergangs-Zuschlagsfristen sind zu berücksichtigen. Aus dem diesjährigen Berichte unserer „Reichsvereinigung" (Seite 191/193 „D. Imker a. B.", Nr. 7 l. Jg.), dessen Nachlesung wir empfehlen, sind die großen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten, deren Behebung außer unserer Macht liegt, zu ersehen und wir müssen unsere verehrl. Mitglieder dringend bitten, dieselbe Geduld zu entwickeln, die in noch höherem Maße wir bei Abwicklung der Aktion aufbringen müssen, dies umsomehr, als unsere Mitglieder hiebei bekanntlich immer noch sehr gut fahren und ihnen ein heutzutage besonders zu schätzender Nutzen mühelos zufällt.

Bei Uebernahme des Zuckers in der letzten Bahnstation ist stets die Sendung auf ihren Zustand nachzusehen und eine amtliche Nachwägung durchzuführen. Hiebei ist eine eventuelle Reklamationen wegen unrichtigem oder Mindergewicht gegenüber den Angaben des Frachtbriefes sofort beim Eisenbahnstationsamte anzumelden, denn nachträglich eingebrachte Beschwerden finden keine Berücksichtigung.

Ist die Zuckerausteilung an die einzelnen Sektionsmitglieder dann wirklich erfolgt, so ist je ein gleiches Verzeichnis, enthaltend Name und Wohnort des Imkers, Zahl seiner Bienenvölker, Gewichtsmenge des ihm zugewiesenen steuerfreien Zuckers sowohl unserer Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge wie auch der zuständigen k. k. Finanz-Bezirks-Direktion (ungestempelt) einzusenden; jede Sektionsleitung hat überdies ein solches Verzeichnis auch für sich zu behalten zur event. Kontrolle durch die zuständige k. k. Finanz-Kontroll-Abteilung. Den Finanzwache-Organen ist jederzeit Zutritt zu den Bienenständen zu gewähren und sind ihnen eventuell die notwendigen Hilfsdienste zu leisten. Für jede mißbräuchliche Verwendung des steuerfrei bezogenen Zuckers haften die betr. Imker und ihre Sektion solidarisch, dies umsomehr, als ja die einzelnen Imker der k. k. Finanzbehörde laut obigem jeweils namhaft gemacht werden.

Für den Zentralausschuß: F. Baßler, Referent.

Aus der Zentralausschußsitzung vom 6. Juli 1916.

Vorsitzender: Präsident Dr. Körbl. Zur Kenntnis genommen wird der Bericht über die Fortführung der Faulbruttilgungs-Aktion, ferner über die Beschaffung von Zucker zur Notfütterung und den bw. Unterricht an Militärkrankenanstalten. — Die Förderung der Bahnwächter-Bienenzucht konnte infolge plötzlich eingetretener hindernder Umstände nur durch Widmung einer besetzten Gerstungsbeute an 1 Bahnwächter der B. N.-B. (F. Lösel, Franzenthal) fortgesetzt werden. — Die Mitteilung des Leiters der Königinzuchtstation Doglasgrün, W.-L. Ant. Herz, Oberlehrer, daß ihm im laufenden Jahre wegen schwerer Augenerkrankung die Durchführung der Zuchtarbeiten unmöglich ist, wurde mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen und mit dem herzl. Wunsche, daß unser hochverdienter Mitarbeiter recht bald wieder vollständig genesen möge! — Zur Kenntnis genommen wird die durch die örtlichen Verhältnisse bedingte Verschiebung der Feier Altmeisters P. J. N. Oettls 50. Todestages. — Gärtner Karl Blumentritt, Peterswald wird auf Grund der abgelegtn Prüfung als appr. Bienenmeister anerkannt. — Dem Obmann der Sektion „Am Fuße d. Jeschken" Anton Pilz-Eichicht, welcher für den zur Kriegsdienstleistung eingerückten W.-L. Rich. Altmann, Oberlehrer-Reichenberg, die Abhaltung des bienenw. Unterrichtes an der landw. Winterschule Reichenberg im Schuljahre 1915/16 in uneigennützigster Weise übernommen hatte, wird der besondere Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Ebenso wurden diese dem koresp. Mitglied k. u. k. Schloßgärtner Franz Swoboda für die Berücksichtigung der Bienenzucht im Unterrichte der Kriegsverletzten bei dem von ihm veranstalteten Obstbaumwärter-Lehrkurse in Reichstadt zum Ausdruck gebracht. — Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 32.

Auszeichnende Ehrung. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 6. Juli l. J. dem Obmanne der Sektion Lichtenstadt Hochw. Karl Funk, em. f.-e. Notär und Bezirksvikär i. R., in Würdigung seiner vieljährigen Verdienste um die heimische Bienenzucht und um den Lan-

des-Zentralverein das Anerkennungs-Diplom verliehen. Se. Hochwürden betreibt die praktische Bienenzucht nun bereits im 53. Jahre und hat in der Kriegszeit seinen wohlverdienten Ruhestand verlassen und sich in vielseitiger Weise in den Dienst seines Amtes wie der Allgemeinheit gestellt, welche besondere Opferwilligkeit dieses echt deutschen Priesters rühmend besonders hervorgehoben werden muß! Weiters wurde das Anerkennungs-Diplom verliehen dem mehr als 20 Jahre der Sektion Dobrzan als Obmann vorstehenden Apotheker Heinrich Zippe, dessen vielseitige und vieljährige Verdienste um unsere heimische Bienenzucht und um unseren Landes-Zentralverein wiederholt u. a. bereits durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt wurden.

Ehrung eines Sektions-Vorstandsmitgliedes. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 6. Juli l. J. zuerkannt: für mehr als 15jährige ununterbrochene verdienstvolle Tätigkeit die goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde dem Obmanne der Sektion Hals, bzw. Wanderlehrer Josef Wimmer, Oberlehrer-Ringelberg.

A. h. Kriegsauszeichnungen.

In Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriegsverkehr wurde dem Bahnmeister der a. priv. Buschtiehrader Eisenbahn Ludwig Guba, direkt. Mitglied unser. L.-Z.-Vereines in Prag-Dejwitz, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Zugsführer Vinzenz Urban, Briefträger, Mitglied unser. Sektion Tetschen-Bodenbach, wurde durch die Silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl. ausgezeichnet.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Zuwendung.

Sektion Bilin widmete dem k. k. Militär-Witwen- und Waisenfond 10 K bar.

Bienenzuchtlehrkurs für Kriegsverletzte in Reichenberg.

Der Deutsche Bienenw. Landes-Zentralverein veranstaltete im Anschlusse an einen Lehrkurs über Obst- und Gartenbau für Kriegsverletzte an der landw. Winterschule in Reichenberg in den Monaten Mai und Juni d. J. einen Bienenzuchtlehrkurs, der von 12 Teilnehmern aus Nordböhmen besucht war. Leiter des Kurses war Wanderlehrer Karl Wünsch, Lehrer in Heinersdorf a. T. Am 1. Kurstage (24. Mai) wurde Klarheit geschaffen über das Verhältnis der Bienenzucht zu allen Zweigen der Landwirtschaft. Die Kenntnis der wichtigsten Bienenrassen Mitteleuropas wurde anschließend vermittelt; daß dabei die Vorzüge der deutschen Biene ins rechte Licht gesetzt wurden, braucht wohl keiner besonderen Erwähnung Das schwierige Kapitel der Anatomie der Biene wurde am selben Vormittage in den Grundzügen erledigt. Den Nachmittag verbrachten die Kursteilnehmer auf dem Bienenstande des Privatier Rummler, wobei Freistand und Pavillon, ihre Vor- und Nachteile, ihre Anlage usw. besprochen wurden; die Untersuchung einiger Völker, verschiedene Arten der Brutnesterweiterung, Aufsetzen des Honigraumes, bildeten den Schluß des ersten Kurstages. Der Vormittag des 2. Kurstages (31. Mai) war ausgefüllt mit Vorträgen über die Ernährung des Biens, der Futtersaftlehre, des Grundgesetzes der Brutnestentwicklung und der Anordnung der Volksglieder im Bien. Nachmittags besichtigten die Kursteilnehmer den 30fächrigen Pavillon des k. k. Postoberkontrollors Ferdinand Ginzel, der sie in liebenswürdigster Weise in den modernsten Bienenzuchtbetrieb einführte. Daß die Gerstungbeute maßgebend war, ist selbstverständlich, aber auch Beuten der verschiedensten anderen Richtungen und ihre Behandlungsweise wurden den Kurslern vorgeführt. Ein zweiteiliger Nachschwarm veranlaßte rechtzeitig die Kursteilnehmer beim Einfangen tatkräftig einzugreifen. Der 3. Kurstagvormittag (7. Juni) brachte Vorträge über den Bien, die Wärmeökonomie, das Zellenwerk usw Der Nachmittag galt dem Besuche des idyllisch gelegenen Bienenstandes des Juweliers Eduard Sieber. Bienenstand, Gemüse-, Obst- und Blumengarten wurden unter der kundigen Führung des liebenswürdigen Obmannstellvertreters der Sektion Reichenberg in Augenschein genommen. Der 4. Kurstag (21. Juni) brachte den Kursisten das Wichtigste aus der Beute- und Gerätelehre und der aufsteigenden Entwicklung des Biens, des Schwärmens der Bienen samt Pflege der Schwärme und Muttervölker. Nachmittags besuchte man den mustergiltig geleiteten Bienenstand unseres altbewährten Mitgliedes Raimund Gärtner in Alt-Harzdorf bei Reichenberg. Ein einstündiger Spaziergang durch Reichenbergs herrliche Umgebung bei sonnigstem Wetter — solches herrschte alle 5 Kurstage — brachte uns dorthin; reichlichste Gelegenheit zum Schauen und Lernen wurde geboten, die Handhabung von Honigschleuder, Klärtopf, Wachsschmelzer und Rietschepresse, alles nach Gerstungscher Weise, gezeigt. Der letzte Kurstagvormittag war ausgefüllt mit Vorträgen über die Herbstarbeiten des Imkers, die Immen in der Winterruhe, der rastlosen Arbeit des Bienenvaters im rauhen Winter, der wichtigsten österreichischen Bienengesetze und das Vereinswesen. Nachmittags waren die Kursteilnehmer gerngesehene Gäste des Privaten Josef Engel; ein Schwarm mußte eingeschlagen werden, Völker, bezw. Schwärme wurden vereinigt. Unseren alten Freund Privaten Ferdinand Elstner begleiteten wir auf seinen Bienenstand, um dort die Behandlung der bekannten „Elstnerstöcke“ kennen zu lernen, besuchten seine Imkerwerkstätte und sein allerliebstes Hausgärtchen. Der Schluß des Kurses war da; die Teilnehmer verabschiedeten sich mit herzlichen Dankesworten von dem Kursleiter mit dem Versprechen, ihm und dem L.-Zentralvereine ihre Dankesschuld dadurch abzutragen, daß sie gute Bienenväter und treue Mitglieder werden wollen.

W.

Wander-Vorträge durch unsere bienenw. Wanderlehrer können jederzeit, u. zw. wenigstens 14 Tage vor dem Abhaltungstage, angesucht werden; sie werden stets bewilligt, wenn eine die Auslagen rechtfertigende, hinreichende große Versammlungsbeteiligung in Aussicht steht; benachbarte Sektionen sollten sich stets gegenseitig an ihren Versammlungen beteiligen!

Neue Schadensfälle. Brandschäden. 13. (702.) S. Plan: Dem Oekonom Ant. Scharnagl Khoau, verbrannte durch Blitzschlag je 1 leerer Mobil- und Stabil-Strohstock. 14. (703.) S. Klösterle: Beim großen Brande in Gesseln verbrannten dem Landwirt Franz Weber je 3 Völker auf Mobil- und auf Stabilbau sowie Strohringe. Einbruchsdiebstähle. 15. (704.) S. Brunnersdorf: dem Wirtschaftsbesitzer Jos. Brödl, Brunnersdorf, wurde 1 Stock ausgestohlen und ebenso wie 1 zweiter beschädigt. Haftpflichtschäden. 16. (705.) S. Mies-Landek. Bienen des Oberlehrers Fr. Hinderer-Mies stachen den Em. Popp beim Grasmähen aufs Auge, so daß er 3 Tage arbeitsunfähig war. 17. (706.) S. Podersam: Bienen des Fabriksdirektors Jos. Wurm stachen den Heizhausarbeiter Ed. Wasselock aufs Auge; er war 3 Tage arbeitsunfähig. 18. (707.) S. „Milleschau a. Donnersberge." Bienen des gräfl. Zimmerwärters Gg. Gütter stachen den Gartenarbeiter Em. Walter, so daß er 4 Tage arbeitsunfähig war. 19. (708.) S. Franzensbad: Bienen des Wirtschaftsbesitzers Georg Lehr, Stadl, stachen die Tagarbeiterin Marie Friedrich und deren 4jährig. Kind, welche 3 Tage krank war. 20. (709.) S. Friedland: der Kutscher Jos. Dreßler wurde beim Kohlenabladen von Bienen des Gust. Glaser, Kunnersdorf, gestochen, desgleichen die Pferde, welche das Geschirr arg beschädigten und mehrere Tage nicht eingespannt werden konnten 21. (710.) S. Strahl: Bienen des eingerückten Jos. Scholm, Klostergrab, stachen 1 Gans der Frau Anna Hulicka tot. 22. (711.) S. Asch: der Schüler Gust. Häckel wurde von Bienen des Oberlehrers Joh. Wunderlich, Friedersreuth, gestochen. 23. (712.) S. Milleschau am Donnersberg. 6 junge Hühner des Ludw. Gläßner wurden von Bienen des Pfarrer Jos. Magiear totgestochen. 24. (713.) S. Reichenberg: das Dienstmädchen Rosa Klouda wurde von Bienen des Juweliers Ed. Sieber so gestochen, daß sie 3 Tage arbeitsunfähig war.

Bei Eintritt eines Schadensfalles sind stets die Versicherungsbestimmungen (S. 18 l. Jg.) gefl. nachzulesen, so daß die Einbringung unvollständiger Schadensanzeigen hintangehalten werden! (Es geht nicht an, nur ganz oberflächliche Anzeigen auf Postkarten zu machen! ! !)

Richtigstellung. Seite 194, „D. Imker a. B." vorig. Nr., soll es heißen statt R. Altmann, Leutnant — richtig: Oberleutnant.

Sehr wichtig! Zur allgemeinen Beachtung!

Da einzelne Nummern des „Deutschen Imker a. B." laufenden Jahrganges nicht mehr nachgeliefert werden können, erhalten **ab 1. Juli l. J. beitretende Mitglieder** unser Vereinsblatt nur ab Nr. 7 und zahlen daher K 1.20 Mitgliedsbeitrag und 60 h Versicherungsgebühr, d. i. nur K 1.80 für 1916.

Sektionsnachrichten.

† Gablonz a. d. N. Am 26. Juni l. J. verschied Glaswarenerzeuger Richard Hübner in Gränzendorf. Vor einem halben Jahre zum Militär einberufen, starb er im 45. Lebensjahre an Blutvergiftung. Ehre seinem Andenken!

† Groß-Priesen. Die rauhe Hand des Krieges hat unerbittlich in unsere Reihen gegriffen: Josef Röllig, Schulleiter in Malschen, Einj.-Freiw.-Gefreiter im Inf.-Reg. Nr. 42, ist am 9. Juni 1916 bei Sapanow in Rußland auf dem Felde der Ehre gefallen. Dem tüchtigen Lehrer und edlen Menschen, dem herrlichen Freunde und braven Helden der großen Zeit für alle Zeiten Ehre und Gedenken! Sch.

† Königsberg a. d. Eger. Am 3. Juni 1916 starb unser langjähriges Mitglied Georg Hochmuth, Kunstmühlenbesitzer in Leibitsch. Er gehörte der Sektion seit Bestand (1893) ununterbrochen an und war nicht nur ein Förderer unserer Sache, sondern auch ein warmer Freund des Fortschrittes, ein bekannter Förderer humaner und wirtschaftlicher Bestrebungen. Er ruhe in Frieden!

Graslitz. Die Sektion hat ihrem verdienstvollen Sektionsgeschäftsleiter Johann Weidlich, Tischlermeister, anläßlich seiner Silberhochzeit am 16. Juni l. J. einen sinnigen Wandschmuck gewidmet. Sektionsobmann Josef Lausmann und Obmannstellvertreter Fabrikant J. B. Elgas haben dem Jubilar die Glückwünsche der Sektion übermittelt und demselben mit Ansprache die Widmung überreicht.

Graslitz. (Besichtigung von Bienenständen.) Den 27. Juni l. J. besichtigte unter Führung des Professors Meierhöfer die 2. Klasse des k. k. Staats-Realgymnasiums den Bienenstand unseres Bienenmeisters Josef Braun in Graslitz, obere Neubaugasse 693. Herr Braun, der einen Stand mit 30 Stöcken besitzt, erläuterte in ausführlichem Vortrage den aufmerksamen Schülern die Entwicklung der Biene, ihre nutzbringende Tätigkeit und unterstützte seine Ausführungen durch Vorzeigung sämtlicher bienenw. Geräte, sowie

auch die Schüler ein Bienenvolk im Beobachtungsstock besehen konnten. Nach einstündiger Belehrung verabschiedete sich Prof. Meierhöfer mit Dankesworten und dem Versprechen, auch mit noch anderen Klassen des k. k. Staats-Realgymnasiums den Bienenstand besichtigen zu wollen.*) Die Anregung zur Besichtigung ging von der hiesigen Sektion aus, welche an Direktor Prof. Häusler des k. k. Staats-Realgymnasiums eine bezügliche Einladung sandte, um durch die Jugend das Interesse für die edle Imkerei anzuregen.*) In der jetzigen Zeit der Zuckernot gewinnt der Honig doppelte Bedeutung, wie er ja als Volksnahrung und Arzneimittel immer mehr geschätzt und begehrt wird. Unserem Bienenmeister Braun sowie Geschäftsleiter Weidlich, welcher die Ausführungen des Herrn Braun unterstützte, gebührt der wärmste Dank. —Z.

Groß-Priesen. Am 12. Juni 1916 fand eine sehr gut besuchte Wanderversammlung in Warta statt. Ew. Wanderlehrer Direktor Richter, dzt. in Groß-Priesen, hielt einen fast zweistündigen Vortrag über „Das Schwärmen der Bienen", welcher unter Dank und Anerkennung sehr aufmerksame Zuhörer fand. In Anbetracht der teueren bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel und Kunstwaben, so des hohen Preises der Kunsthoniqprodukte, wurde der Preis für unseren ausgezeichneten Blütenschleuderhonig mit 5 K per Kilogramm festgesetzt. In der Sektion gibt es heuer viele Schwärme und mit Sehnsucht wird der „Denaturierte" erwartet. Nächste Versammlung im August im Vereinsheim. Sch.

Haberspirk. Am 29. Juni stand in Haberspirk Meister Jung-Klaus (Hw. Pfarrer Tobisch aus Wotsch a. d. E.) Pate bei dem 371. und jüngsten Sprößling unseres Landes-Zentralvereines. 28 Bienenzüchter aus Haberspirk und Umgebung scharten sich zu einer Sektion zusammen. Als Obmann und Geschäftsleiter der neuen Sektion wurde deren Organisator, Hw. Pfarrer Ewen aus Haberspirk berufen. Viele Nachbarsektionen, und manche davon von weither, hatten sich der Einladung folgend, eingefunden. Man wollte Jung-Klaus hören. Er gab, was er hatte, Liebe und Herz für das edelste Insekt der Schöpfung Gottes, die Biene. Vom Herzen zum Herzen. Besten Dank, Vater „Jung-Klaus." Der neuen Sektion Wachsen, Blühen und Gedeihen!

† **Reichenau-Gablonz.** Nach kurzem schweren Leiden verschied am 16. Juni 1916 der Senior der hiesigen Imkerschaft Anton Wenzel, Maler und Bilderhändler aus Reichenau im 85. Lebensjahre. Der Verblichene war Gründer der früheren Tischgesellschaft „Biene" und Gründer der später aus dieser Vereinigung sich bildenden Sektion unseres Landeszentralvereines. Seine Verdienste um die Hebung der hiesigen Bienenzucht wurden auch vom Landeszentralvereine durch Verleihung des Ehrendiploms im Jahre 1913 gewürdigt. Die Sektion verliert an ihm ein treues Mitglied, das, soweit es ihm möglich war, bis in sein hohes Alter die Versammlung besuchte und seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Die Sektion wird ihm stets ein ehrendes, treues Andenken bewahren! A. H.

Tachau. In der Monatsversammlung am 25. Juni sprach der z. Z. in Marienbad weilende Zentralgeschäftsleiter, k. k. Schulrat Baßler, über die nächste Zukunft unserer heimischen Bienenzucht. In den über seine Empfehlung eingesetzten Ausschuß für Verbesserung der Bienenweide wurden Obmann und Bienenmeister Jos. Bayer, Obstbaumzüchter Andreas Hofherr und Lehrer Jos. Schaffer entsendet. Der anwesende Obmann der Sektion Altzedlisch Gebert erzählte sehr interessante „kriegsbienenw." Erlebnisse am nördl. Kriegsschauplatze.

---

*) Bravo! Sehr gut! D. Schr.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

ausgeber: Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.

Nr. 9. Prag. September 1916 XXIX. Jahrg.

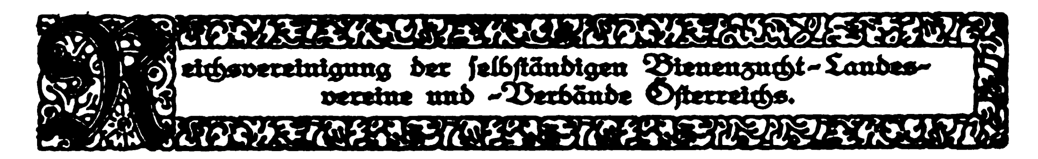
Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat Hans Paßler, K. Weinberge bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" ist besonders zu bestellen. (Gebühr 1 K pro Jahr.) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller (8$^{1}/_{2}$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.



Zum 18. August.

Das Präsidium unserer „Reichsvereinigung" hat Sr. Majestät dem Kaiser zur Vollendung des 86. Lebensjahres die in unwandelbarer Treue ehrerbietigste Huldigung der in der „Reichsvereinigung geeinten Bienenzüchter zum Ausdrucke gebracht und ist hierauf am gleichen Tage nachstehende danksagende Drahtung eingelaufen:

Se. Majestät

geruhten die Glückwünsche der „Reichsvereinigung der Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Oesterreichs" mit Allergnädigstem Danke huldvollst entgegenzunehmn.

Im Allerhöchsten Auftrage: Generaloberst Graf Paar.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Juli 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Zunahme g	Mittel g
Juni 1909	. . . 1300 : 11	= 118·2	. 15·2^{0} C .	659 : 29	= 23·9 .	+ 53.862 : 29	= +1855
„ 1910	. . . 1489 13	= 114·6	. 17·4^{0} „ .	869 : 32	= 27 1 .	— 92.820 32	= —2900
„ 1911	. . . 373 : 12	= 81 1	. 19·1^{0} „ .	1018 : 33	= 30·9 .	+ 97.720 : 32	= +3053
„ 1912	. . . 1044 : 15	= 69·6	. 17 5^{0} „ .	1067 : 38	= 30·7 .	+204·020 : 38	= +5369
„ 1913	. . . 1286 : 14	= 49·0	. 14 2^{0} „ .	931 : 34	= 28·4 .	— 22·380 : 36	= — 622
„ 1914	. . . 1583 : 14	= 113·0	. 17·7^{0} „ .	877 : 32	= 27 4 .	+ 84·010 : 30	= +2800
„ 1915	. . . 851 : 10	= 85·1	. 16 4^{0} „ .	718 : 26	= 27·6 .	+ 52·330 25	= +2093
„ 1916	. . . 709 : 7	= 101·2	. 16 4^{0} „ .	622 : 23	= 27·0 .	+ 47·890 20	= +2394

Juli 1914—1916.

Im Honigertrage folgte im Jahre 1914 der Junimittelernte eine bessere Juliernte, während auf die sehr gute Juniernte des Jahres 1915 eine mindere Juliernte kam.

Juli 1916. Wetterlage wie im Juni; kühle Tage, kalte Nächte, starke Winde und viel Regen. Bienenlage gegen Juni noch verschlimmert. Zahlreiche Schwärme — ohne Vorräte. Viele Königinnen sind bei der Befruchtung verloren gegangen. Honigernte gering, Preis 1 Kilogramm 6 K und mehr. Dem Honigjahre 1915 folgte 1916 mit vollständiger Mißernte.

Monatsübersicht Juli 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme + − Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Nettozunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen .	127	+ 452	− 290	− 272	− 110	400	2.	80	9.	7·0	29·0	17·7	4.	31.	31	8	0	8	9	14	22	5	.
Leitmeritz	184	− 100	− 180	− 50	− 280	44	2.	40	11.	7·6	28·0	18·2	1.	31.	31	16	0	4	18	14	16	7	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha . .	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt . . .	265	− 20	− 110	− 210	− 340	40	5.	50	8.	5·0	30·0	17·1	.	.	31	18	0	12	10	9	9	11	49
Warnsdorf	3[illegible]	+ 250	− 100	− 90	+ 60	140	2.	40	7.	7·0	35·0	18·9	1.	31.	31	21	0	5	15	11	26	6	.
Lämberg	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	+ 165	− 50	− 35	+ 80	126	4.	45	26.	.	.	.	4.	26.	31	22	.	.	.	.	.	9	.
Prag II.	325	+ 220	− 165	− 155	− 100	126	4.	35	5.	.	.	.	4.	31.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	+ 710	− 130	− 150	+ 430	280	4.	56	26.	8·0	33·0	18·1	10.	27.	23	6	0	7	11	13	18	13	.
Sosau I. . . .	370	+ 684	− 176	+ 88	+ 596	310	3.	52	5.	6·3	29·0	17·4	4.	1.	29	18	0	4	9	18	20	8	55
Sosau II. . . .	370	+ 370	− 210	− 46	+ 114	+ 220	3.	50	5.	.	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz . .	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen . . .	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg . . .	374	+ 265	− 195	− 380	− 310	310	3.	70	17.	7·8	26·0	17·2	4.	31.	19	17	0	2	12	17	19	5	.
Kleinborowitz . .	450	+ 80	− 50	− 20	+ 10	.	.	.	.	5·0	30·0	18·0	.	.	30	16	0	10	18	3	14	11	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl . .	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten . . .	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch . . .	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	+ 10	− 170	− 160	− 320	100	3.	70	5.	8·0	30·0	16·7	4.	31.	30	18	0	6	7	18	9	6	150
Neubistritz	589	− 45	− 145	− 225	− 405	70	2.	55	5.	8·0	27·0	16·7	4.	31.	29	17	0	12	11	8	30	9	.
Johannesberg . .	600	+ 390	− 100	− 140	+ 150	220	3.	50	29.	5·0	31·0	14·9	4.	31.	17	15	0	0	12	19	13	6	135
Katharinaberg i. E.	625	.	.	.	.	.	.	.	.	2·0	25·0	13·7	10.	31.	27	20	0	11	10	10	11	8	.
Deutsch-Killmes .	632	+ 1020	.	+ 210	+ 1230	320	4.	60	4.	3·0	27·0	10·0	31.	1.	25	18	0	3	6	22	22	6	59
Lom i. Adlergeb. .	635	+ 1114	− 262	− 28	+ 824	334	2.	68	12.	7·0	23·0	14·6	5.	1.	24	13	0	4	1	26	25	6	.
Frauenthal . . .	660	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	26·0	15·0	.	.	10	11	0	2	7	22	2	2	102
Besikau-Theusing .	680	+ 960	− 140	+ 260	+ 1080	390	3.	60	5.	2·0	24·0	.	4.	28.	31	16	0	6	9	16	16	12	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	7·0	25·0	14·0	.	.	25	22	0	12	13	6	8	8	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau . .	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg . . .	480	+ 680	− 90	− 170	+ 420	220	3.	90	6.	8·0	29·0	17·0	5.	31.	29	16	0	8	14	9	6	5	159
Neustift-Iglau . .	619	+ 580	+ 80	− 40	+ 620	160	4.	60	15.	8·0	27·0	17·8	14.	1.	28	16	0	6	12	13	11	7	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J. .	260	+ 906	+ 120	+ 14	+ 1040	244	3.	46	25.	7·0	28·0	19·0	1.	31.	31	11	0	12	17	2	17	6	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg . . .	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Altstadt b. T. Schluß der Tracht am 4. Juli wegen ungünstiger Witterung.

Leitmeritz. Viele Schwärme, wenig Honig, leere Beuten. Noch nie wurde der Steuerfreie so sehnsüchtig erwartet wie heuer.

Reichstadt. Wegen Regen, Wind und Mangel an Tracht der heurige Minderertrag. Einige abgeschwärmte Muttervölker sind bereits verhungert. Die Heide beginnt zu blühen.

Warnsdorf. Der Wasserjuli macht alle Hoffnungen zunichte.

Prag. Alles muß gefüttert werden.

Pilnikau erhofft den heurigen Bienenzucker früher wie sonst, da nur in diesem Falle die Möglichkeit besteht, die Juni- und Julischwärme erhalten zu können.

Sesau. Die Linde kam abermals nicht in Betracht. Das Schwärmen hält unvermindert an. Heurige Honigernte beträgt ¼ der vorjährigen; Honigpreis heuer 6 K für 1 Kilogramm.

Reichenberg. Trübes, regnerisches und kühles Wetter, alles, nur kein Sommermonat. Einen solch schlechten Julimonat hat es wohl schon lange nicht gegeben.

Kleinborowitz. Viel Schwärme, wenig Honig.

Wiesenberg. Der Juli hat das Elend des heurigen Jahres nur noch besiegelt. Wenn jemals Zucker notwendig, ist es heuer!

Hohenfurt. Größte Futternot bei Spätschwärmen und abgeschwärmten Völkern. Wenig Honiggut bei den stärksten Völkern, welche untätig zu Hause hocken.

Neubistritz. Herr Dechant Bartosch schreibt: Nach den Müttern kommen jetzt die Jungfrauen an die Reihe; alle Schwärme vom Mai und der 1. Hälfte Juni haben geschwärmt. Großartig! ist das Elend. Obwohl man mir 6 K für 1 Kilogramm Honig anbietet, so verkaufe ich nichts. Gilt es doch, unseren Bienen heuer das Leben zu verlängern. Kommt kein Zucker, dann wird das Vorhandene gerecht verteilt und das Frühjahr mit Resignation erwartet.

Johannesberg. Juli verregnet und kalt; deshalb magere Tracht und wenig Honig.

Katharinaberg. Infolge des schlechten Wetters gingen viele Königinnen bei der Befruchtung verloren.

Frauenthal. Vom Honigeintragen war keine Rede. Die Bienen verhielten sich so wie im Oktober. Die Ameisen werden lästig.

Besikau. Nur die stärksten Völker konnten in den wenigen Trachttagen eine kleine Ernte abgeben, während schwache und mittlere Völker am Hungertuche nagen. Wegen der ungünstigen Witterung unterblieb die Befruchtung zahlreicher Königinnen, andere gingen beim Ausfluge verloren.

Eibenberg. Tracht: Linde, Weidenröschen, Heide, Weißklee. Stöcke keine Wintervorräte.

Neustift bei Iglau. 1916 ist das elendste Bienenjahr seit vielleicht 20 Jahren! Entweder Bienenzucker oder Verminderung der Bienenvölker!

Barzdorf. Die Haupttracht — Linde — konnte wegen der schlechten Witterung zu wenig ausgenützt werden.

Imbheil! R. Altmann, Oberleutnant.

Ursprung und Wesen des Blatthonigs.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern von Lehrer J. Frei, Chef der Schweiz. Honigkontrolle, Binningen. („Schweizer. Bienenzeitung".)

(Fortsetzung.)

Im Jahrgang 1893 unserer „Blauen" hat Forrer in Kappel unter anderem über die Entstehung des Tannenhonigs geschrieben, daß er zwischen den Nadeln der Weißtannen, hauptsächlich an den inneren Zweigen, Blattläuse von 1 Millimeter Länge gefunden habe, den Kopf gegen den Zweig, den Hinterleib der Nadelspitze zugekehrt.

Nach Dr. Brandes scheint nun Forrer ganz richtig beobachtet zu haben; denn dieser Gelehrte bezeichnet den Honigtau als fast ganz unverdauten Saft der Tannennadeln, den die Blattläuse mit ihren Saugborsten ihrem Wirte entziehen und in zirka millimeterdicken, kristallenen Kügelchen durch kräftiges Stoßen mit den Hinterbeinen vom hinterem Körperteile fortschleudern. Dieses durch Blattläuse erfolgte Fortschleudern zuckerhaltiger Süßstoffe ist schon wiederholt beobachtet worden und wird sogar mitunter als ein Beweis dafür erbracht, daß der Blatthonig tierischen Ursprunges sei. Auch ich habe vergangenen Sommer dieses Fortschleudern (Honigregen) während einigen Tagen beobachten können. Die in der Schleuderzone liegenden Unterlagen (Baumblätter, Gräser, ja sogar Steine) wurden von dieser sich zu einer zähen Schicht verdickenden Masse über-

zogen. Leider zeitigte dieselbe nicht den geringsten Honigertrag, obgleich meine Bienen nur wenige Meter von der Beobachtungsstelle entfernt ihren Ausflug hatten.

Doch nicht nur die zuverlässigen Beobachtungen gewiegter Praktiker, sondern auch die Forschungen hervorragender Gelehrten weisen die Behauptung Büsgens zurück. So namentlich der große deutsche Gelehrte Dr. Sorauer, Universitätsprofessor in Berlin, der schon vor Büsgen den rätselhaften Ursachen des Honigtaues nachging und das Ergebnis seiner langjährigen Forschungen in seinem berühmten, grundlegenden „Handbuch der Pflanzenkrankheiten" 1909 bündig und klar in folgenden Worten zusammenfaßte: „Meine eigenen Beobachtungen bestätigen das Auftreten von Honigtau ohne Mitwirkung von Blattläusen." Sehr treffend bemerkt hierzu Oberlehrer Burkhardt in der „Württemberg. Bienenpflege": „Diese auf genauer und wissenschaftlich unanfechtbaren Untersuchungen beruhenden Forschungsergebnisse treffen in der Tat für den Honigtauhonig zu; denn wir können in manchen Jahren die von den Ausscheidungsprodukten der Blattläuse herrührenden glänzenden Flecke auf den Blättern von Pflanzen beobachten, ohne einen Tropfen Honigtauhonig zu ernten. Wir dürfen daher annehmen, daß der eigentliche echte Honigtau sich nur unter den von Professor Dr. Sorauer festgestellten Witterungsverhältnissen einstellt und daß die Bienen in erster Linie nur solchen Honig sammeln."

Einige Zoologen nahmen Partei für ihren Kollegen Büsgen; allein auch diese vermochten nicht durchzudringen. Dr. Heinz ergänzte den Berliner Professor Sorauer und sagte: „Vor allem kann man Honigtau auch an durchaus lausfreien Gewächsen finden, z. B. an rein gehaltenen Stuben- und Gewächshauspflanzen. Dies habe ich selbst beobachtet und meine Gewährsmänner wollen zumal an Buchen nichts von diesem Ungeziefer gesehen haben, wie denn überhaupt die Buche, soweit meine Erfahrung reicht, kein besonderes Anziehungsobjekt für das Volk der Blattläuse ist. Daß sie, einmal von Honigtau übergossen, von Läusen überlaufen wird, finde ich durchaus erklärlich, aber für unsere Frage auch durchaus ohne Belang."

Auch Dr. Heinis in Basel bestätigte mir diesen Sommer, in den letzten Jahren im botanischen Institut in Basel wiederholt an lausfreien Gewächshauspflanzen Honigtau getroffen zu haben.

Wohl am erfolgreichsten trat im Jahre 1895 der französische Naturforscher Bonnier*) der Lehre Büsgens entgegen. Ihm gelang es nämlich, an Blättern verschiedener Gewächse einwandfrei durch künstlich hervorgerufenen Temperaturwechsel und starke Belichtung Honigtau hervorzurufen und dabei das Austreten des zuckerhaltigen Blattsaftes mikroskopisch durch die winzigen Spaltöffnungen an der Blattunterseite beobachten zu können. Die Versuche Bonniers standen also völlig im Einklang mit den natürlichen Begleiterscheinungen des Honigtaues.

Auch Freiherr v. Berlepsch sagt in seinem klassischen Werke „Die Biene und ihre Zucht": Wie man bis heute leugnen kann, daß es sogen. Blatthonig, entstanden ohne Mitwirkung der Blattläuse, gibt, ließe sich gar nicht begreifen, wenn man nicht wüßte, welche Gewalt vorgefaßte Meinungen ausüben und wie wenig Beobachtungsgabe so viele Menschen besitzen. Um sich von der Haltlosigkeit der gegnerischen Ansicht und von der Wirklichkeit des Blatthonigs zu überzeugen, braucht man nur, wenn es Blatthonig gibt, die obersten Blätter eines befallenen Baumes zu betrachten, um den augenscheinlichen Beweis zu haben, daß sie auch an ihren, dem freien Luftraume zugekehrten Seiten, von Säften kleben und glänzen. Zum letzten Male beobachtete ich dies am 17. Juli 1863, wo ich die Blätter von Ahorn und Linden mit klebenden Säften wie übergossen fand, ohne daß auch nur eine Spur von Blattläusen vorhanden gewesen wäre.

---

*) Professor an der Sorbonne zu Paris, selbst praktischer Imker. D. Schr.

Auch **Unger**, ein bedeutender Forscher unserer Zeit, liefert in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie den unumstößlichen wissenschaftlichen Beweis, daß der sogenannte Honigtau durchaus **nicht gleichbedeutend** sei mit Blattlaushonig.

Zurzeit begründen die Botaniker laut „Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht", Jg. 1913, Nr. 10, ihre Lehre über den Ursprung des Blatthonigs etwa folgendermaßen:

Die Honigtaubildung erfolgt erfahrungsgemäß an den jüngsten Sprossen der Pflanze, nämlich an den neugebildeten, diesjährigen Zweigtrieben (Triebknospen, Blättern, bezws Nadeln). Diese jungen Knospentriebe bestehen aus zarten, ungemein lebenstätigen Zellen, in welchen sich ein geheimnisvolles Leben abspielt, wie vielleicht an keiner anderen Stelle des Pflanzenkörpers. Hier entwickeln sich die jungen Zweigtriebe (Maitriebe), die Blätter oder Nadeln, wie auch die Blüten und werdenden Früchte, kurz gesagt, hier liegen nach Dr. E. **Dennert** die Entwicklungsstätten der wachsenden Pflanze, die Kraftzentren für Stoffwechsel und Stoffwanderung. Hierher strömen von allen Seiten die assimilierten, nahrungsgesättigten Pflanzensäfte, hier werden sie in rascher Folge umgesetzt in lebendige Organe der Pflanze.

Dieser fortgesetzte Verbrauch der zugeführten Baustoffe äußert sich natürlich wieder in einer heftigen Rückwirkung von Zelle zu Zelle bis zu jenen Stellen, wo die erforderlichen Baustoffe in den geheimnisvollen Werkstätten des Pflanzenlebens entstehen, und veranlaßt so — ähnlich wie bei einer Saugpumpe — ein stetiges Zuströmen neuer Baustoffe, um das chemische Gleichgewicht an den Verbrauchsstellen aufrechtzuerhalten und das Wachstum der Triebe nicht zu unterbrechen. Je günstiger die Witterung, um so mehr steigert sich die Lebenstätigkeit und damit auch die Saftbewegung der Pflanze. Licht und Wärme begünstigen aber nicht nur die Saftbildung an und für sich, sondern auch die Zuckerbildung im Zellsafte.

Solange die zahllosen jungen Knospentriebe noch in der Entwicklung begriffen sind, wird also der fortwährend zuströmende Pflanzensaft zum Wachstum derselben verwendet. Sobald aber die Ausbildung der Maitriebe vollendet ist, tritt in der Regel, so ab Anfang Juli, auch die Saftbewegung zurück.

Nun tritt aber zeitweilig der Fall ein, daß die Witterung im Hochsommer einer weiteren Saftbildung recht günstig ist. Da jedoch die Ausbildung der Maitriebe bereits vollendet ist, kann bei fortgesetzter Saftbildung der den Maitrieben noch weiterhin zuströmende Pflanzensaft keine Verwendung mehr finden und es tritt nun eine Stockung des Saftstromes an den jungen Trieben ein. Die damit verbundene Saftspannung wird um so stärker, je mehr die dunstigschwüle Witterung die Weiterbildung des Pflanzensaftes begünstigt, je reichlicher also derselbe den Vegetationspunkten zuströmt. Was nun? Ein Verbrauch findet nicht mehr statt und so muß schließlich irgend ein Ausweg geschaffen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der **Saftaustritt** da erfolgen muß, wo einerseits die Stauung am größten und andererseits der Widerstand am schwächsten ist, also an den jungen Zweigtrieben und Blättern (Nadeln). Hier ist das Pflanzengewebe am zartesten und bietet daher dem Saftdrucke den geringsten Widerstand.

Tatsächlich wird jeder, der das Auftreten des Honigtaues in der Natur vom ersten Auftreten an genau verfolgt, die Beobachtung machen, daß der Honigtau anfangs als kleine, süße, pechzähe Tröpfchen erscheint. Bei der Edeltanne treten die Honigtautröpfchen an der Unterseite der diesjährigen, neugebildeten Nadeln und am Grunde derselben hervor, soweit die jungen Maitriebe noch saftgrün sind — bei der Fichte in den Triebwinkeln, wo die jüngeren Maitriebe herauswachsen und bei der Lärche ebenfalls am Grunde der diesjährigen Zweigtriebe, wo die-

selben dem vorjährigen Triebe entsprießen. Die Erfahrung zeigt uns also, daß der Honigtau fast durchaus nur an den jüngsten, in voller Lebenstätigkeit befindlichen, grünlichen Pflanzenteilen erscheint.

Sobald der angestaute süße Pflanzensaft durch die Poren auszusickern beginnt und dadurch die Spannung sich löst, strömt wieder frischer Saft zu, um das chemische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange, als eben die Witterung eine weitere Saftbildung begünstigt. Wenn auf heiße, dunstig-schwüle Tage kühle, dunkle Nächte folgen und umgekehrt, ist die Honigtaubildung am stärksten. Infolge dieses starken Temperaturwechsels wird der Lebensprozeß der Pflanze bald gefördert, bald gehemmt, der Widerstand des Oberhautgewebes geschwächt und so dem überschüssigen Pflanzensafte der Austritt ermöglicht.

Die anfänglich noch kleinen Honigtautröpfchen schwellen in den Morgenstunden immer mehr an, bis sie dann durch Anziehung der mit Wasserdunst gesättigten feuchten Morgenluft unter der Einwirkung der ersten Sonnenstrahlen als zähflüssige, süße Masse abzufließen beginnen und die Nadeln und Zweige sowie die unterstehenden Gewächse, Steine, Moos usf. lackartig überziehen. Am stärksten sieht man die Bienen von 4 Uhr früh bis gegen 10 Uhr vormittags auf Honigtau ausfliegen. Je höher die Sonne steigt, um so rascher trocknet der abgeflossene Süßsaft ein. Untertags sieht man daher selten Bienen darauf. Gegen Abend wird der Flug wieder etwas stärker, weil die feuchte Abendluft den Saftüberzug etwas auflöst.

(Schluß folgt.)

Über Einwinterung und was sich dazu grad schickt!

Vom bw. Wanderlehrer, Fachlehrer **Joh. Spatzal**, Obmann d. V. Postelberg.

„E i n w i n t e r u n g!" Eigentlich eine ganz unzutreffende Bezeichnung einer Arbeit, die wir noch im S o m m e r an und in dem Heim unserer lieben Sonnenvöglein vornehmen, — wenigstens vornehmen s o l l e n. Und sicherlich hat die Bezeichnung „Einwinterung" schon den elendesten Tod so manch fleißigen Bienenvolkes verschuldet — bei vielen A n f ä n g e r n in der edlen Imkerei. Denn der M e i st e r weiß, was dieses Wort bedeutet; für ihn hat es Form und Inhalt angenommen, gilt gleichsam als Wortmarke ähnlich wie vielleicht Lir. A. A. O. K. usf., die uns Laien auch erst jetzt zur Kriegszeit zum vollen Verständnis kommen.

„Einwintern!" Darunter versteht der übliche Sprachgebrauch die Arbeit, die z. B. der Landbewohner an seinem Heim vornimmt, wenn der W i n t e r eben einziehen will: Doppelfenster einsetzen, Fugen mit Moos verstopfen, aus der Sommerküche in die Winterküche übersiedeln u. v. a. noch. Und weil er es so zu Winters Einzug macht bei seinem Heim, so hält er es so auch bei seinen lieben Immen — zu deren Verderben.

„S o n n e n v ö g l e i n" nennt der Bienenvater seine Pfleglinge. Und fürwahr, die Imme ist ein Sonnenvöglein, ganz abhängig im Werden und Wirken und wieder im Weichen von der Sonne Allmacht. — Nach Neujahr kurz ists: Fast zum formelhaften Gruß ist die Redensart geworden: „Nun, heut spürt mans schon," — das Zunehmen der Tageslänge nämlich. — Und haben wir da mal Gelegenheit, ins Innere einer Bienenkolonie zu schauen, — wir sollen aber beileibe solche Gelegenheit nicht unnötig herbeiführen, — dann sehen wir, daß die Königin-Mutter, ihrer ersten und einzigen landesherrlichen Pflicht nachkommend, für Volksvermehrung zu sorgen beginnt. „Frühbrüter!?" Seis drum. — Und wie-

der mit dem Niederstieg der Sonne sinkt auch das Triebleben des Biens, bis es endlich stille steht, lange noch, ehe der Winter sein strenges Regiment angetreten. Und bereits mit dem Sonnenniederstiege fängt der Bien auch an, sich für den Winter einzurichten; d. h. einrichten, vorsehen, vorkehren, damit er den Winter hindurch bestehen kann, — das tat er ja schon seit Beginn des neuen Lebens in der Natur. Wir „Bienenväter" dürfen uns doch nimmer einbilden, die „lieben" Immen schafften eigens für uns, für unsere Habgier. (Da hätten sie sich in jetziger Zeit höchstangespannter Disziplin der höchsten Disziplinlosigkeit schuldig gemacht! Sie haben ja heuer nichts eingetragen!) Sie schaffen eben wie ja auch alle anderen Lebewesen für sich, sich selbst genügend und der Erhaltung ihrer Art. Und dann kommt der Mensch in seinem Eigennutz, scheidet die Geschöpfe in „nützliche" und „schädliche", selbstverständlich von seinem selbstsüchtigen Standpunkte aus, und nimmt den nützlichen ihren Nutzen weg. — Nun, es geht mal nicht anders auf der Welt: „Hammer oder Ambos sein", — das ist die allbewegende Frage im kleinen wie im welterschütternden Völkerringen. Und wir lassen ja den Tieren dafür unseren mächtigen Schutz angedeihen. Aber dieser „Schutz" muß mit Verstand und Ueberlegung kommen — zur rechten Zeit und am rechten Orte.

Und dabei brauchen die meisten Bienenvölker diesen Schutz gerade heuer dringender denn je, denn:

A. Die Honigernte hat — nicht nur bei uns in Postelberg, sondern auch in vielen anderen Gegenden — heuer vollständig versagt;

B. Ersatzfuttermittel sind schwer oder gar nicht zu bekommen;

C. viele, viele liebe Bienenväter sind fortgezogen zur braven Betreuung nicht des kleinen Bienen-, nein, des großen Menschenstaates, unseres lieben Oesterreich.

Und diese drei Erschwernisse sollen und müssen wir überwinden; denn auch für uns heißt es: „Durchhalten!"

Zu A: Ein Mißjahr! Auch unsere braven Landwirte als Erzeuger und alle anderen mit ihnen als Verbraucher haben ein Mißjahr aus- und durchgehalten. Auch damit muß sich der Imker eben abfinden. „Bienen, Schaf und Teich — machen bald arm, bald reich." Zu wenigst werden heuer jene „Bienenhalter" ausscheiden, die es einzig allein nur auf die klingenden Goldfüchse abgesehen haben, eingewechselt für gefüllte Honigtöpfe.

Aber daß diese Selbstsüchtlinge unserer edlen, guten und gemeinnützigen Sache nicht dann feindlich in den Rücken fallen, wie es leider bei solchen Leuten fast Regel ist! Da heißt es, auf der Hut sein!

B. Ersatzfuttermittel! Bei uns haben die Bienen nicht mal ihr Winterfutter eingetragen; von einer Honigentnahme war fast keine Rede. Versteuerter Zucker wird nur gegen Zuckerkarten für den menschlichen Genuß abgegeben. Womit füttern?! Da hoffen wir alle auf den in Aussicht gestellten „Steuerfreien". „Wenn er nur bald käme!" „Und wird er bald kommen?" — so gebe ich die Fragen weiter, die an mich schier ungezählte Male gerichtet wurden, wohl wissend aus eigenem Mittun, daß die Zentrale ihre Pflicht, und mehr als diese, voll und ganz erfüllt hat. Aber spät, zu spät möchte er heuer nicht kommen, denn sonst käme das Wörtchen „zu" zu seiner bösen Kraft die alles verschlechtert, zu dem es sich stellt. Und da die Zucker-Bestellung-Lieferung und -Verteilung ein Leidenskapitel wohl für alle Obmänner ist, so will ich in Kürze versuchen, den Vorgang zu zeichnen, wie er bei uns mit möglichst geringem Zeit- und Kraft- und Geldaufwand bisher immer zu befriedigendem Erfolge geführt hat. Mitfolgende Doppelkarte, die ich auf meinem Mimeographen abziehe, sagt so ziemlich alles.

(Die ganze Doppelkarte zurück!)

3 h Marke

An die geehrte

Bienenzucht-Sektion 262
des Deutsch. bienenw. L.-Z.-V. i. B.

in **Postelberg.**

Druck.

Die von Ihnen angesprochenen zugewiesenen*) ...... Kilogr. **steuerfr. Zuckers** können sofort, müssen bis längstens ..... bei Frau .... in Postelberg gegen gleich bare Bezahlung (Kilogr. .... h abgeholt werden. Säcke tunlichst vorher einsenden. Gewicht auf Wage nachprüfen! Gemeindeweise Abholung!! Strenge Finanzkontrolle!!

Imbheil! **J. Spatzal,** Obmann.

Bienenzucht-Sektion 262,
Postelberg.

Herrn
Frau
Bienenzüchter

Druck.

Vor- und Familienname des Mitgliedes.*)

Wohnort: .... Bienenvölker*) ...
wünscht .... Kilogramm, sage ....
.... Kilogramm steuerfreien, charakterisierten Zuckers zur Bienen-Notfütterung und verpflichtet sich zur Abnahme und Bezahlung der zugewiesenen Menge.

(Unterschrift:)

*) Nur Mitglieder können nach Zulaß der Kriegslage bis je 5 Kilogramm per Volk erhalten.

Karten nicht abtrennen!

! Zur Bienen-Notfütterung !

Nach Zulaß der Kriegslage soll auch heuer wieder durch Vermittlung unserer Zentrale unter den in der August-Nummer 1916 S. 217 enthaltenen Bedingungen steuerfreier, (per Kilogr 38 h Ersparnis!) mit 4% Sand und 1% Sägespänen charakterisierter Zucker zur Bienen-Notfütterung nur an die Vereinsmitglieder abgegeben werden. Versteuerter Zucker wird heuer nicht zu haben sein. Preis noch unbekannt. Per Volk höchstens 5 Kilogramm. Ansprechendes sofort, längstens bis 12. August bestellen. Späteres muß unberücksichtigt bleiben.

J. Spatzal, Obmann.

*) Das Nicht-Zutreffende wird bei der Erledigung durchstrichen.

Die Karte mit der Anschrift des Mitgliedes geht dann, mit neuer 3 h-Marke versehen, hinaus, wenn der Zucker bei Frau ..... (Männer sind fast alle eingerückt) abgeholt werden kann. (Die Marke wegen des Nachwiegens hat den Zweck, damit sich jeder — wenn er will — auf der beigestellten Wage von der Richtigkeit des Gewichtes überzeugen kann und so allen bezüglichen Weiterungen von vornherein die Spitze abgebrochen ist. Selbstverständlich wird Fracht, Abfuhr, Gebühr fürs Abwägen usw. zugeschlagen, machte bei uns übrigens immer nur an 3 Heller per Kilogramm aus. Auf Grund der einlaufenden Bestellkarten wird dann der Sammelbestellbogen gleich mit dreifacher Durchpause eingelegt für Verein, Zentrale und Finanzbehörde (eine Arbeit, die jetzt wohl eben als emsige Imme meine liebe Frau Emmy besorgt, dieweil ich fern in meiner Brunner Heimat (Südböhmen) nach dem Wunsche der Zentrale über „Einwinterung" orakeln soll — und dabei aus dem Hundertsten ins Tausendste komme).

Noch aber ist der Zucker nicht da! Nicht zagen und klagen — taten! taten! Nach der Bestellung so viel angängig die Völker vereinigen. Welche, warum, wann, wie, das sind Sachen, die man am vorteilhaftesten im Imkerbuche, am besten wohl in „Jung-Klaus" oder in früheren August- und September-Nummern unseres lieben „Deutschen Imkers" nachliest; denn Besseres könnte ich auch nicht bringen und der Herr Schriftleiter müßte irgendwo streichen. Vier Vorbedingungen insbesondere beachte: Königin, Volksstärke, Brut, Winterfutter. Aber mit den Vorarbeiten ja nicht zu lange warten, damit sich die Bienen ihr Winternest noch einrichten können, wie sie es wollen und brauchen. Und kommt dann der ersehnte „Steuerfreie", dann ordentlich auffüttern. Wie? Auch darüber ist genug geschrieben worden. Wie viel? Bis sie genug haben! 12 bis 15 Kilogramm zumindest brauchen sie. Also wägen oder messen und schätzen. 3 Quadratdezimeter verdeckelter Wabe enthalten 1 Kilogramm Honig. Glänzt das Futter auf der Außenseite der Hinterwabe, dann sind die mittleren auch schon gefüllt bis auf den Wintersitz. Also besser messen, vergleichen! Und ja nicht geizig sein. Lieber mehr als zu wenig! ¼ Kilogramm zu wenig — das Volk verhungert und alles war vergebens getan. Aber in den Brutraum möglichst keine kleinen Rähmchen; es kann sonst geschehen, daß die Bienen in des Winters Kälte den Zwischenraum nicht übersteigen und elend verhungern, während unterhalb noch des Futters in Fülle vorhanden ist.

C. Ja, die verwaisten Stände! Kann es, darf es solche geben? Nein! Wozu hätten wir sonst den „Verein"? Freilich, auf Tröstereien und „Bitzlereien" wird und darf man sich heuer außer all den anderen Gründen schon aus Zeitmangel nicht einlassen. — Und die Erfahrung bestätigt es: 1914 wurden die Völker auch der Einberufenen tadellos eingewintert, ebenso 1915 aus- und wieder eingewintert; Frühjahr 1916 war es ebenso und im Herbst soll und darf es nicht anders werden. Und zudem „Imkerurlaube!" Ein Erfolg unserer Organisation! Verhelfen wir den Berechtigten zu ihrem Rechte, indem wir ihnen über Verlangen genau der Wahrheit entsprechende Bestätigungen über ihren Imkerbetrieb zugehen lassen.

Ueberhaupt, gerade jetzt, in der größten aller Zeiten, haben die Vereine, hat auch unsere große Vereinigung, wie auch deren Zweige, die große Probe auf ihre Daseinsberechtigung abzulegen. Und Zentrale wie Zweigvereine haben sie glänzend bestanden. Ohne Zentrale gäbe es keinen „Steuerfreien", gäbe es keine Imkerurlaube, gäbe es eben gar vieles andere nicht, das uns Zweigvereinlern*) zur selbstverständlichen Uebung geworden; und ohne Zweigverein — nun, da gäbe es eben wieder keine Zentrale! Und daß die Imker alle

*) „Sektion" dürfte wohl bald der richtigen deutschen Bezeichnung „Zweigverein" weichen.

von der Notwendigkeit des An- und des Zusammenschlusses überzeugt sind, überzeugt werden insbesondere gerade in jetziger schwerer Zeit, davon zeugt z. B. auch die Tatsache, daß unserem Zweigverein heuer 6 neue Mitglieder beigetreten sind. Denn beim Imker und beim Imkerverein galt und gilt und gelte jetzt wie immer und jetzt erst recht: „Einer für Alle und alle für einen!" Dem braven Imker-Krieger aber rufen wir zu:

„Du schützest unser Vaterland,
Wir schützen deinen Bienenstand."

Behelfe beim Zeideln und Schleudern.

Vom bienenw. Wanderlehrer **Vinzenz Hahn**, Oberlehrer in Elbogen.

Das Zeideln, welches dem Imker als Lohn seiner Bemühung einen materiellen Nutzen bringt und die Bienenzucht als einen ebenbürtigen Teil der Landwirtschaft erscheinen läßt, ist bei dem heutigen Mobilbau ein höchst einfaches Geschäft, das ohne Schwierigkeit für den Imker und ohne Belästigung der Bienen ausgeführt werden kann.

Schwieriger ist das Zeideln in Stöcken mit Stabilbau, wie dies beim Ringständer der Fall ist. Kann man dasselbe abwarten bis zu einer Zeit, in welcher sich die Bienen bereits den Wintersitz einrichten und den Honigraum verlassen haben, so unterliegt auch das Abschneiden eines Ringes keiner Schwierigkeit. Aber es können Fälle eintreten, wo man den obersten Ring früher abnehmen muß und die Bienen den Honigraum noch belagern, wo man keinen Raum zur Aufstellung des abgeschnittenen Ringes hat, um die Bienen abfliegen zu lassen, ja, wo die Bienen trotz Anwendung von Rauch die Honigwaben nicht verlassen wollen und man nicht die Zeit hat, das Abfliegen abwarten zu können.

Diese Umstände veranlaßten mich, ein Mittel ausfindig zu machen, das sich sehr bewährt und das jedem Imker zur Zeidelung eines Stabilstockes bestens empfohlen werden kann:

Man nimmt ein Brett im Durchmesser des Querschnittes des Stockes, schneidet in dasselbe 1 oder 2 Löcher und legt in jedes eine Bienenflucht. An der oberen und unteren Seite dieses Brettes befestigt man einen Ring oder ein Brett mit einem kreisförmigen Ausschnitt, dessen Durchmesser gleich ist jenem des Innenraumes des Stockes. Beim Zeideln schneidet man nun den Ring des Stockes mit einem Drahte in der bekannten Weise ab, hebt diesen abgeschnittenen Ring auf und legt das beschriebene Brett auf die Schnittfläche, sodann wird der abgeschnittene Ring auf das Brett, eigentlich auf den Ring, gesetzt. Die in diesem abgeschnittenen Ringe befindlichen Bienen empfinden bald die Weisellosigkeit, gehen durch die Bienenflucht in den Stock hinab und nach einigen Stunden ist der abgeschnittene Ring bienenleer, den man dann ohne Belästigung auch nur einer Biene samt dem Brette abnimmt. Die an dem Brette oben und unten angebrachten Ringe oder ringförmigen Bretter haben den Zweck, zwischen den Schnittflächen und dem Brette einen freien Raum zum Abzuge aus den Wabengassen des abgeschnittenen Ringes und zum Einzuge in die Wabengassen des Mutterstockes zu schaffen, da ohne diese das Brett auf den Abschnitten der Waben aufsitzen und die Kanten daran haften würden, wodurch den Bienen der Zugang zum Mutterstocke versperrt sein könnte. Es empfiehlt sich, den Ring am Abend abzuschneiden, so daß die Bienen wähend der Nacht Zeit haben, denselben zu verlassen.

Nun wandern die entdeckelten Honigwaben in die Schleuder. Das Schleudern kann mitunter recht unangenehm und ärgerlich werden, wenn die verschiedenen kleinen oder größeren Waben mit oder ohne Rähmchen in dem Schleuderkorbe festkleben und nur schwer wieder herauszubringen sind. Kommt

es ja bei Waben in Rähmchen häufig vor, daß dieselben zerreißen und teilweise in der Schleuder hängen bleiben und das Umkehren der Wabe schwierig gestalten. Gerade die schönsten Waben, der Jungfernbau, leiden am meisten. Diese Schwierigkeit der Erhaltung der Waben veranlaßte ja auch die Fabriken bienenwirtschaftlicher Geräte zur Herstellung unzerbrechlicher Mittelwände. Doch man kann sich auf sehr einfache Weise helfen. Ich machte mir für jede Wabe, die in den Schleuderkorb gestellt wird, zwei Drahtgitter, die gar nicht dicht geflochten sein brauchen, von der Größe einer Wabe. Diese werden an den unteren Rändern so zusammengehängt, daß man eine Wabe dazwischenstellen kann. Die zwischen den beiden Drahtnetzen stehende Wabe läßt sich mit diesen gut anfassen, leicht einstellen, herausnehmen, bequem umkehren und tadellos ausschleudern, ohne anzukleben oder zu zerreißen, selbst wenn geschleudert wird, bis der zäheste Honig aus den Zellen fliegt. Diese Drahtnetze haben aber auch den Vorteil, daß man jedes Stück Wabe, ob groß oder klein, ob mit oder ohne Rähmchen, zwischen die Netze legen und ausschleudern kann. Allen jenen Imkern, denen an der Erhaltung des Wachsbaues gelegen ist, kann dieses Verfahren bestens empfohlen werden!

Achtet auf die Bienenameise!

Mir passierte folgendes: In einer etwas wurmstichigen Beute hatte ich ein minderstarkes Volk und im Mai l. J. hing ich, um dem Volk rasch auf die Beine zu helfen, „künstliche Mittelwände“ zwischen die Brutwaben. Nach 14 Tagen schaute ich nach und zu meiner Freude gewahrte ich, daß die Waben ausgebaut und auch mit Eiern und jungen Maden stark besetzt waren. Na, dachte ich, alles in Ordnung! Ich wartete nun 3 Wochen, sah nach, das Volk war aber noch nicht stärker. Ich wartete noch 3 Wochen, öffnete den Stock, sah aber auch dann noch keine Volksvermehrung. Da nahm ich mir denn doch die Zeit und schaute die einzelnen Waben durch, was doch wohl die Ursache wäre. Ich fand auf der zweiten Wabe vom Fenster ein Insekt vereinzelt unter den Bienen herumlaufen. Als ich aber tiefer kam, fand ich zu Hunderten gleiche Tiere mit noch einer zweiten Art. Dieses hatte Flügel und ähnelte einer Flügelameise.

Das Bienenvolk war schwächer geworden, weil die Tiere die Brut fast getötet hatten. Selbst die verdeckelte Brut war aufgerissen. In die Zellen hatten die Feinde ihre eigene Brut abgesetzt und sah diese aus, als wenn sie die Brutzelle obenhin mit Wolle verstopft hätten.

Man sah den Bienen an, daß sie vor den Tieren einen Ekel hätten; wie es schien, trieben die Feinde unbehelligt unter den Bienen ihr Unwesen.

Ich habe, um die Tiere los zu werden, in weiter Entfernung vom Stande sämtliche Waben abgekehrt und auf den Standort des Volkes einen neuen, mit frischen Waben ausgestatteten Stock gestellt, damit die Bienen demselben wieder zufliegen; die Königin wurde besonders wieder zugesetzt. Ich habe aber das Volk nicht mehr aufgebracht, so daß ich gezwungen war, es „auszukehren“, das Volk war hin! —

Seit dieser Zeit habe ich auf diese Tiere ein besonderes Augenmerk und finde ich ab und zu immer wieder solche Tiere, aber, Gott sei Dank, nicht mehr in den Stöcken, sondern außen. **Emil Rauch**, Ober-Adersbach, S. Qualisch.

* * *

Der Schreiber des Vorstehenden hat mir die fraglichen Schädlinge eingesandt. Es ist die Bienenameise (Mutilla europaea). Aus dem Schreiben ist zu ersehen, welchen Schaden dieses von den Imkern oft noch ungekannte oder

unbeachtete Tierchen im Bienenvolke zu verursachen vermag und wie notwendig es ist, daß die Bienenzüchter dieses Insekt vernichten, wo sie seiner habhaft werden können. Die geflügelten Tierchen, welche Einsender in seinem Briefe erwähnt. sind Mutilla-Männchen.

Ueber den Schädling ist im „D. Imker a. B.", Jg. 1903, S. 306, ein Aufsatz vom Koll. E. Wenzel, Oberlehrer, heute in Bober, mit Bild, veröffentlicht.

Wanderlehrer **Adolf Falta**, Oberlehrer, Kriesdorf.

Zum Meinungsaustausch: Macht die Königin auch Vergnügungsausflüge?

Es ist der 17. August, nachmittags 2 Uhr 20 Minuten, warm, sonnig und windstill. Ich stehe vor meinem Bienenstande und beobachte den Flug der Bienen. Da kommt aus einem Stocke die Königin heraus, kriecht zirka 8 bis 10 Zentimeter an der Stockwand in die Höhe und fliegt, kleine Kreise ziehend, ab. Ich bleibe ruhig stehen und nach beiläufig einer Minute erscheint sie wieder, läßt sich auf das Flugbrett nieder und verschwindet eilends im Stocke. Drohnen sind am Stande keine mehr zu sehen und das Mütterlein ist zwei Jahre alt.

Eine Woche vor der geschilderten Begebenheit wollte ich dieselbe Königin durch eine junge ersetzen. Als ich aber ein geschlossenes Brutnest fand und da das Volk schwarmfaul und fleißig ist, beschloß ich, sie noch einmal in den Winter zu nehmen. Befruchtungsausflug war es also keiner und eine Täuschung meinerseits ist auch ausgeschlossen, da es sich um eine leicht erkennbare Italiener-Königin handelt und ich kaum anderthalb Meter vom Flugbrett entfernt stand. Was hat sie also hinausgelockt?

Franz Siegel, Jauernig Nr. 92, Oesterr.-Schlesien.



Fahle schwere Wolken düstern
Rings des Himmels Blau,
Und ein fröstelnd Nordwestwehen
Fegt die kahle Au.

Nur die Herbstzeitlose kümmert
Noch auf öder Hald,
Und ein letztes Bienlein schwirret
Ueber'n Buchenwald.

Von den Sträuchern rieselt leise
Blatt um Blatt ins Ried,
Bächleins ruhlos Wogenplätschern
Rauscht sein Grabeslied.

Heilig hehre Ruhe schreitet
Segnend durch die Flur —
Ach in Weh' und Unruh' schlagen
Menschenherzen nur!

Wilde, blut'ge Schlachten knickten
Tausendfaches Glück,
Doch kein segnend Frühlingswehen
Bringt es mehr zurück!

Jung-Klaus.

Willst du starke Wintervölker besitzen, so sollst du nach dem „Wirtschaftsfreund" also verfahren: „Nimm 2 oder 3 kleinere Völker, vereinige sie mit einem mittelstarken, womit man im Herbste nicht viel Umstände habe. (!?) Hat man das Volk entweiselt, setzt man die Rähmchen in den Honigraum des

jungen Stockes, welcher verstärkt werden soll, nachdem einige Honigwaben entdeckelt sind; dann kann man noch sämtliche Bienen, welche vereinigt werden, mit etwas Honigwasser bestäuben. Nach einiger Zeit entdeckele man sämtliche noch verdeckelte Honigwaben, falls keine Brut mehr vorhanden ist, und die Bienen tragen den Honigvorrat friedlich miteinander fort. Etwaige Brutwaben, die noch vorhanden sind, gebe man ebenfalls dem Volke in den Brutraum. So erhalten wir durch Vereinigung sehr starke Völker; diese überwintern und entwickeln sich im Frühjahre immer besser als die Schwächlinge."

Schön, recht schön, das Verfahren liest sich genau so leicht und schön, wie es sich die alte Benedicta dachte, als sie ihre 5 erträumten Nummern in die Lotterie setzte: „Ein großer Treffer ist mir sicher!" sprach ihr wackliger Mund, und — eine große Null war ihr Anteil nach 8 Tagen. Ei, warum denn wohl? Weil halt eh der Heimtücke des Schicksals nie recht zu trauen ist. Schöne Pläne hat der Anfänger oft und er spekuliert und spintisiert, wie er sie glücklich zur Formgestaltung bringen könnte, und dennoch rutscht er oft in eine Rute, an die er vorher nie gedacht, weil — ja, weil es eben nicht immer so ausgeht, wie man es sich denkt.

2 bis 3 kleinere Völker vereinigen! Ei, ei! Sinds Altmutterschwächlinge, ist wohl die vereinigte Drei kaum viel mehr wert, als die unvereinigten drei; sinds Nachschwärmchen mit jungen Müttern, hättest du gehandelt wie eine Mutter, die ihre Kinder mordet, weil sie gallig ist, daß sie sie nicht gleich als Männer gebären konnte.

Und dazu das „Gescherche" und das Gemartere im August oder September in den armen Völkern — ein Mühen, das sich halbwegs gute Heimatstämme fein säuberlich und energisch verbieten möchten — und das alles soll starke Wintervölker zeugen? Starke Herbstvölker wohl, aber, da die Immen der drei Schwächlinge alle hübsch gleichalterig sind und alle ziemlich gleichartig wieder das Zeitliche segnen werden, dürften die starken Herbstvölker wieder nur einen Frühjahrsschwächling ergeben — oder etwa nicht? — Was anderes ist es, wenn du plötzlich im Herbste einen starken Verweiseler am Stande hättest und du wolltest ihm durch Beigabe eines Jungmutterschwärmchens eine glückliche Zukunft bereiten, oder du wolltest durch Volkszuschuß ein Jungschwärmchen kräftigen zur raschen Futteraufnahme, da nützt die Vereinigung auch sicherlich und ist der Mühe wert, die sie etwa macht. — Darum, lieber Freund, handle nie nach Ratschlägen, ehe du nicht erst selbst vernünftig sie durchdacht hast! — Wer starke Wintervölker haben will, muß sie im Sommer naturgemäß züchten und pflegen, und dann brauchts herbstlich kein täppisches Gepäpple und Gepatze, dem ohnehin meistens das beste mangelt, nämlich der Erfolg.

Was die Menschen von der Biene wissen oder auch nicht wissen, ist recht erstaunlich, und bekommt man oft, auch von „Gebildeten", Dinge zu hören, daß man vor Lachen einen Katzenbuckel bekommen könnte, wenn die Sache nicht gar so traurig wäre. Eines nur wissen sie alle, daß die Bienen den süßen Honig tragen und daß sie stechen, und daß der Honig gut schmeckt und der Stachel weh tut. Wie groß und allgemein die Unkenntnis der Wunder des Bienenstockes ist, mögen einige Blüten von Bienenweisheit dartun, wie sie Jung-Klaus in einem Artikel der „Münch. Bztg." fand: „Wo sind bei den Bienen die Stachel? Hinten oder vorn?" „Wie tragen sie den Honig heim? Mit dem Munde oder im Bauche?" „Eine Biene hat mich gebissen!" „Ihre Bienen haben ja an den Beinen gelbe Läuse (Pollenträger waren es)!" Das sind Fragen aus dem Munde Gebildeter, wie sie tausenderlei ähnlich auch schon oft Jung-Klaus hören mußte. Auch imkerliche Schnapphähne vermochten an Jung-Klaus schon die Frage zu stellen: „Was sind denn die Würmer in den Zellen?" Die armen Bienenlarven hielten sie für Wachsmotten. — „Von welchen Blüten holen sie Honig, von welchen Wachs?" Wie viele kennen die Mutter nicht, wissen nicht, wozu die Drohnen sind, haben überhaupt keinen Begriff von dem Leben der Bienen — und wollen doch

Imker sein. — Was kann man dann erst von Leuten erwarten, die der Dummkoller zeugte und denen er treu bleibt bis zum seligen oder unseligen Ende. Sie sehen in den Bienen nur ein „lästerliches Ungeziefer" und würden es mit Stumpf und Stiel ausrotten, wenn ihre Macht und Kurasche so weit reichen möchte. —

„Man sollte glauben dürfen," schreibt die „Münch. Bztg." weiter, „schon die Volksschule würde solch beschämender Unkenntnis den Garaus machen. Das ist aber nicht so. So erstaunlich es sein mag, es ist wahr: ein Lehrer — in Bayern —, der in der Volksschule eingehend in der Naturgeschichte der Biene unterrichtet, handelt vorschriftswidrig! Die deutschen Kinder sollen Bescheid wissen in der Naturgeschichte des Löwen, des Kamels, des Lamas, des Renntieres, der Seidenraupe, aber von der Biene, diesem urdeutschen Tier, dürfen sie nichts erfahren. Lediglich das Buch der Kleineren enthält ein paar Lesestücke von der Biene. In einem derselben ist behauptet, die Biene, welche sticht, muß ihren „Jähzorn" mit dem Leben büßen. — — — Daß die Volksschule bei den Kindern Interesse an der Biene und Liebe zu ihr erzeugen könnte, ist wohl nicht zu bezweifeln." —

Jung-Klaus weiß, daß in den Volksschulen in Oesterreich sicherlich die Naturgeschichte der Biene ganz gründlich behandelt wird, da ja ein Großteil der Imker selbst dem Lehrberufe angehört, und dennoch finden wir auch bei uns im Volke eine große Portion Unwissenheit aufgespeichert. — Warum wohl dies? Je nun, der Unterricht wurde erteilt, oft unter Aufwand eines großen Fleißes — und dennoch das negative Ergebnis? Die angeborene Trägheit der lieben Menschenkinder trägt allein die Schuld daran. Alle bekommen sicherlich auch den gleichen Sprachunterricht — und manche können nachher dem Schätzlein kein Briefle schreiben; alle bekommen den gleichen Religionsunterricht und beim Brautexamen sind kaum die 10 Gebote hängen geblieben, alle bekommen den gleichen Obstbaumzuchtunterricht und im späteren Leben pflanzt manch einer das Bäumchen, daß es ein Graus ist. — Also nicht so sehr die Schule ist dafür verantwortlich, als vielmehr die angeborene Interesselosigkeit der Menschen selbst. — Im Grunde genommen ist dies auch nur gut zum Heil der Zucht selber. Wollten Alle Bienenzüchter werden, wer möchte dann die Felder bebauen, die Stiefel und Schuhe machen, die Kleider anpassen, das Brot backen und so weiter. Die Schule soll die allgemeine Anleitung geben und das tut sie auch, Sache des Einzelnen nach der Schule ist es dagegen, sich als Autodidakt weiter zu bilden in dem, was ihm beruflich am besten paßt. Auch Jung-Klaus war so ein Autodidakt oder Selbstlerner oder auch Selbstlehrer in gar mancherlei Dingen. Beim alten Vater lernte er, daß man nicht flennen soll ob eines Bienenstiches, vom alten Lehrer hörte er, daß die Bienen saubere, putzige Dingerchen sind, die uns Honig und Wachs machen; im Gymnasium gings ihm so ähnlich, wie den Buben in Bayern, er hörte gar vielerlei, aber vom Vielerlei nie zu viel; und in der Theologie, je nun, da sah er täglich das Bild des heiligen Chrisostomus an, weil er eine heimliche Zuneigung fühlte zu dem Bienenkörble, das neben dem großen Redner kunstgerecht angebracht war. — So war Jung-Klausens bienenwirtschaftlicher Werdegang beschaffen, und weiß er heute auch a wengerl mehr von der kleinen Imme, so wagt er aber keineswegs zu behaupten, daß er nichts mehr zu lernen brauche, denn der Mensch lernt eben nie aus. — Die Dummheit aus der Welt zu schaffen, könnte nur dann möglich werden, wenn die alte, ehrwürdige Reichsstadt Nürnberg sich entschließen möchte, das Patent ihres allbekannten Trichters preiszugeben! Ob sie aber dies wird tun wollen? Ein Segen für die Menschheit der grausigen Moderne wäre es jedesfalls. —

Herz und Honig. In den „Linzer Mitteilungen" steht die Frage: „Wirkt der Genuß des Honigs schädlich auf die Herztätigkeit ein?" Antwort: „Es gibt viele Leute, die behaupten, daß der Honig infolge des Gehaltes von Ameisensäure schädlich auf die Herztätigkeit einwirke. Diese Leute sollen sich ganz

beruhigen. Dr. **Lorand** (Karlsbad) schreibt in der „Münch. Mediz. Wochenschrift“ über die direkt den Herzmuskel fördernde Eigenschaft des Honigs: Wird Honig mäßig genossen, so wirkt er günstig auf den ganzen Organismus ein. Zu reichlich genossen, kann er freilich unangenehme Folgen haben. Das ist auch bei anderen Nahrungsmitteln der Fall, sogar bei der nahrhaften Milch. Honig soll überhaupt nie in zu großen Mengen, sondern nur in kleinen Portionen genossen werden. —

Hiezu deklamiert Jung-Klaus:

Fraß und Völlerei ist Sünde,
Macht selbst Ochsen krank und dumm,
Ist ein böses Angebinde,
Spuckt in aller Welt herum.

„Honig essen!“ rät die Bibel
Denk an Samsons Honigfladen,
Honig fressen! welch ein Uebel,
Denk an Xenophons Soldaten!

Honig essen stärkt den Magen,
Reinigt Niere, Leber, Galle,
Macht dich stark zum Lastentragen
Schafft gut Blut in jedem Falle.

Iß drum Honig, dir zum Heile,
Aber iß ihn mit Verstand:
Zart geführt putzt fein die Feile,
Dumm geraspelt — spürts die Hand!

Dieben, liebe Freunde, nicht gar so viel dieben, bittet Jung-Klaus, der „Sammelkorb“ ist ja kein russisches. . . Militärmagazin. Wenn auch unsere Immen gern naschen und hie und da Zigeunermanieren annehmen und stehlen, was das Zeug hält, so sind sie immer anständig genug und melden zuhause gehorsamst die Quelle, aus der sie wonniglich gediebt haben. Manche bienenwirtschaftliche Literaten (?!?) aber treibens ärger als die Immen und schweigen wie die Trappisten, daß sie den „Sammelkorb“ tüchtig ausgeräumt haben. Gestohlenen Wein als Eigenbau verzapfen soll nicht honorig sein und gestohlene Gedanken und Abhandlungen ohne Quellenangabe gleicht russischem Kriegsverfahren in Galizien und Ostpreußen. In einer deutschen Bienenzeitung steht ein Artikel „Das Steckenpferd in der Imkerei“, der Jung-Klaus beim Lesen so bekannt vorkam, daß er ausrief: „Teufi! Jung-Klaus, wie kommst du da herein?“ — Ja, Jung-Klausens Ansichten und Worte und Stil waren es wohl, auch seine Zitate, wenn auch a wengerl hin- und herformiert, — aber Autor und Quelle hat man großmütig vergessen. — Das ist nicht deutsch und ehrlich gehandelt, das ist Abruzzen-Brigantentum urältester Fassion in allerneuester Auflage. —

Ja, wir leben im Weltenkriege, — Gott, wenn doch bald Frieden käme, die Menschheit lechzt nach Ruhe! Imbheil! **Jung-Klaus.**

Vermischtes

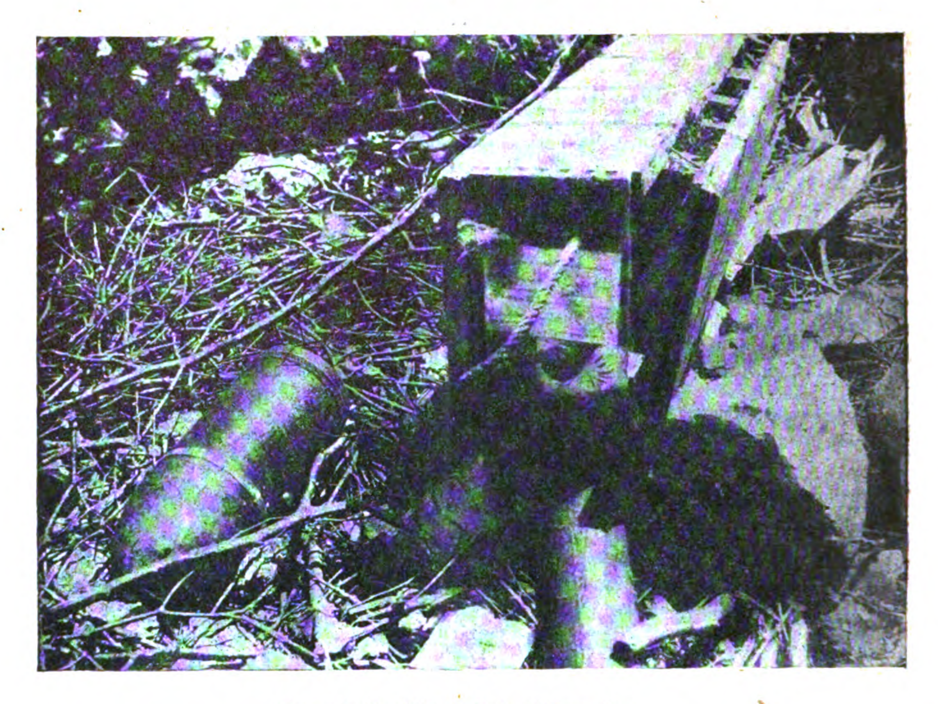
Zollbeirats-Entscheidung. Euskol Räucherbriketts als Bienenberuhigungs-Mittel*) ist nach einer Zollbeirats-Entscheidung nach T. N. 630 b zu 57 K per 100 Kilogr. zu verzollen.
W.

Lange Reise einer Königin. Ich erhielt die von der Königinzuchtstation Hohenwald des Deutsch. bienenw. Landes-Zentralvereines bestellte Edelkönigin am 16. Juli l. J., der Ankunftsstempel lautete 10. Juli, die am 6. Juli in Dittersbach bei Friedland i. B. aufgegebene Königin war demnach nicht nur 5 Tage unterwegs, sondern außerdem 6 Tage lang — gelinde gesagt sehr unnötiger Weise — am Ankunftspostamte liegen geblieben! Wäre es ein Wunder, wenn da die Königin verunglückt wäre? Sie war aber noch vollkommen gesund und munter, ebenso lebten noch 20 Begleitbienen, obwohl das Reisefutter bereits aufgezehrt war; bei Absendung dieser Zeilen gibt es bereits auf 5 Waben Brut in allen Stadien!

Peter Schar, Nüziders-Muthersberg, P. Bludenz (Vorarlberg.)

---

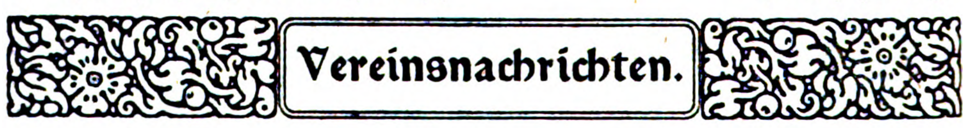
*) Sind sehr wirksam und gut! D. Schr.



Vom italienischen Kriegsschauplatze.

Auf der Priafora bei Arsiero (Italien) wurde bei unserem Vormarsche von den Italienern ein italienisches Munitionsmagazin in die Luft gesprengt. Im Vordergrunde des nebenstehenden Bildes sind ersichtlich zwei italienische 15 Zentimeter Granaten und eine leere italienische Handgranatenkiste. In dieser Kiste (in der Nähe des Hilfsplatzes des II. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments) siedelte sich im Juni 1916 ein Bienenschwarm an und begann trotz des heftigen feindlichen Feuers zu bauen. Bei der Räumung der Priafora im Juli fiel der Schwarm den Italienern in die Hände. Diese interessante Mitteilung samt Bild verdanken wir dem k. u. k. Oberarzt Dr. Med. Andersch, Sohn des Mitgliedes unserer Sektion Postelberg Wenz. Andersch, durch Obmann Fachlehrer Spatzal eingesendet.

An mehrere verehrl. Einsender von Abbildungen für unser Blatt! Es wurde leider an mehreren eingesandten Lichtbildern der Name des Besitzers nicht verzeichnet, so daß wir jetzt nicht wissen, was das Bild darstellt. Deshalb wollen sich die verehrl. Besitzer noch nicht veröffentlichter Abbildungen bei uns gefl. melden, insbesondere auch der freundl. Einsender der auf Feldpostkarte eingesandten mit Zeichen-Name „E. Markel" versehenen Bienenstand-Zeichnung aus Wolhynien (?) Die Schriftleitung.



Vereinsnachrichten.

Die Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Herbst-Notfütterung 1916.

Erst am 28. August l. J. haben wir die Note des k. k. Finanzministeriums vom 23. l. M. erhalten, wonach der angesuchte steuerfreie Zucker zur Bienennotfütterung bewilligt wird; diese sehr bedeutende Verzögerung der Entscheidung ist wohl darauf zurückzuführen, daß man vorher über die derzeit verfügbaren Zuckervorräte sowie über die zu erwartende heurige Zuckerrübenernte im klaren sein wollte.

Leider war das k. k. Finanzministerium bei aller Würdigung der von uns vorgebrachten Begründung für die Notwendigkeit einer ausgiebigen Zuckerfütterung im heurigen Herbste (Mißjahr, kein versteuerter Zucker usw.!) nicht in der Lage, die volle angesuchte Menge (— rund die doppelte des Vorjahres —) an steuerfreiem Zucker zu bewilligen; höhere Rücksichten auf die Zuckerversorgung unserer Bevölkerung zwingen gebieterisch zur Sparsamkeit! Dieser Staatsnotwendigkeit müssen auch wir Bienenzüchter uns fügen und, da wir in Erwägung der durch den Weltkrieg bedingten heutigen Verhältnisse froh sein müssen, daß überhaupt steuerfreier Zucker für unsere Bienen verfügbar ist, so müssen unsere

Imker in patriotischer Opferwilligkeit es auf sich nehmen, daß nicht die angesuchte volle Zuckermenge von 5 Kilogramm pro Volk, sondern nur die halbe verteilt wird. Es erhält demnach jede Sektion, bezw. jedes direkte Mitglied

nur die halbe bestellte Menge

steuerfreien (mit 4 Prozent Sand und 1 Prozent Sägespähne) charakterisierten Zuckers. Es bleibt den Sektionen selbst überlassen, diese Zuckermenge so aufzuteilen, daß jedes einzelne Mitglied nur die Hälfte des bestellten Zuckers erhält, oder event., bei ganzem oder teilweisem Verzicht einzelner Mitglieder die von diesen erübrigte Menge — natürlich nur bis zur seitens des k. k. Finanzministeriums zulässig erklärten Höchstmenge von 5 Kilogramm — den anderen Mitgliedern zuzuteilen.

Es wird daher gar manchem Imker nichts übrig bleiben, als die Zahl seiner Bienenvölker vor der Einwinterung durch Vereinigung zu vermindern und den hiebei ev. erlangten Honig zur Auffütterung der verbleibenden Standvölker zu verwenden.

Wie oben erwähnt, ist uns die ministerielle Bewilligung sehr verspätet zugekommen. Es ist uns zwar gelungen, schon vorher eine namhafte Zuckermenge uns zu sichern, so daß die Durchführungsaktion ohne Verzug begonnen wurde, doch sind bekanntlich noch eine Reihe weiterer erfahrungsgemäß sehr aufhaltender Formalitäten zu erledigen: so die Preisbestimmung und die Freigabe des Zuckers seitens der amtlichen Zuckerzentrale in Wien. Dies und die bestehenden Verkehrsschwierigkeiten (beschränkte Güterannahme, Beförderungsverzögerung durch Militärtransporte), Uebergangszuschlagsfristen usw. sind zu berücksichtigen und verweisen wir auf das in unserer Verlautbarung in der Augustnummer („D. I." S. 217, Nr. 18) bereits Gesagte, das unsere verehrl. Mitglieder gefl. nochmals nachlesen wollen. Auch ist zu beachten, daß die Charakterisierung und Versendung Tausender Meterzentner Zucker in allen möglich erst abzuwägenden Gewichtsmengen trotz aller Einrichtung nicht „im Handumdrehen" durchgeführt werden kann.

Die unter Aufsicht der k. k. Finanzbehörde mit der Charakterisierung und Versendung betraute Firma Em. Urbach u. Co., Prag-Kolin, hat bereits längst alle Vorbereitungen in weitgehendster Weise getroffen und wird die Erledigung der von uns ihr zugewiesenen Bestellungen so rasch als nur möglich erfolgen; doch liegt die Behebung oberwähnter Umständlichkeiten und Schwierigkeiten außer unserer Macht, so daß wir unsere verehrl. Mitglieder nochmals bitten müssen, dieselbe

Geduld

zu bewahren, die in noch höherem Maße wir bei Abwicklung der Aktion aufbringen müssen, dies umsomehr, als unseren Mitgliedern trotz allem ein heutzutage besonders zu schätzender Nutzen mühelos zufällt. Daher sind

alle Urgenzen und Aufforderungen

zu rascherer Versendung, Anfragen, wann der Zucker eintrifft usw. seitens der verehrl. Besteller

unbedingt zu unterlassen,

da sie gänzlich überflüssig sind und von der mit Arbeit überhäuften Zentral-Geschäftsleitung ebenso wie von der Firma Urbach nicht beantwortet werden können.

Noch sei erwähnt, daß wir alles daran setzen, die zur Deckung des noch notwendigen Bedarfes erforderliche Menge steuerfreien Zuckers nachträglich bewilligt zu erhalten; doch ist es sehr fraglich, ob unser Einschreiten bei der k. k. Regierung einen Erfolg haben wird und ob in diesem Falle die Entscheidung so zeitgerecht erfolgt, daß noch im heurigen Herbste von ihr wirklich Gebrauch gemacht werden kann; keinesfalls darf hierauf sicher gerechnet werden! Der Zentral-Geschäftsleiterstellvertreter: F. Baßler.

Die Oettl-Feier in Puschwitz.*)

Laut Beschlusses der bienenw. Sektion Puschwitz, findet anläßlich des 50. Todestages des verewigten Altmeisters unserer heimischen Bienenzucht P. I. Oettl am 8. September d. I., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe zu Puschwitz eine Gedenkfeier statt. Alle Vereinsgenossen, insbesondere die benachbarten Sektionen, werden hiemit eingeladen.

Bienenw. Sektion Puschwitz: J. Viereckl, Obmann.

† Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre

fanden: Johann Hesse-Neukreibitz, Mitglied der S. Warnsdorf; Kadett-Aspirant Hugo Herz, Sohn unseres Wanderlehrers Ant. Herz, Oberlehrer-Doglasgrün; Zimmermaler August Hanke, S. Windisch-Kamnitz; Kadett-Aspirant Heinrich Deschka, Lehrer, Klosterneuburg, direkt. Mitglied; Fabriksarbeiter Heinrich Stiller, Mitglied d. S. Langenau (Langenau).

Wir werden unseren tapferen Imkerbrüdern, welche in Verteidigung unserer heimischen Scholle ihr Leben lassen mußten, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren!

---

*) Sieh auch S. 172 und 218 l. Jg. „D. I. a. B."



A.-h. Kriegsauszeichnungen.

Dem Kadettaspiranten August **Peukert**, Bankbeamter, Sohn des Geschäftsleiters unserer Sektion Reichenau bei Gablonz Aug. Peukert, (dzt. im Felde) wurde unter Beförderung zum Akzessisten das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Der Assistenzarzt i. d. R., Med.-Dr. Guido **Nitzl**, Sohn des Obmannes unserer Sektion Marienbad, erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. — Fähnrich Rudolf **Kunert**, Sohn des Geschäftsleiters unserer Sektion Meistersdorf, Oberlehrer Ad. Kunert, erhielt nun als 3. Auszeichnung die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. — Unser bienenw. Wanderlehrer Erwin **Kunert**, Lehrer in Mertendorf-Tetschen, ebenfalls ein Sohn des vorgen. Geschäftsleiters, wurde durch die silberne Tapferkeitsmedaille 2 Klasse ausgezeichnet. — Fähnrich und Adjutant Karl Maria **Glöckner**, Sohn unseres Zentralausschußrates k. k. Professors an der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt in Prag Karl Glöckner, wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl., Oberleutnant a. D. Egon **Rotter**, S. Hohenelbe, mit dem Ehrenzeichen 2. Kl. vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Herzlichsten Glückwunsch den Tapferen!

A.-h. Auszeichnung. Se. Exz. der k. k. Statthalter hat die von Sr. Maj. dem Kaiser gestiftete **Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste** dem Oberlehrer in Warnsdorf Anton **Klimt**, Obmann unserer dortigen Sektion, verliehen. (Herzlichsten Glückwunsch unserem hochverdienten Mitarbeiter! D. Z.-A.)

Der bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte

an Militär-Krankenanstalten wird zufolge Beschlusses des erweiterten Zentralausschusses vom 29. April l. J. auch weiterhin fortgesetzt, und zwar dahingehend, daß einerseits **Vortragsreihen** nach Tunlichkeit mit praktischen Vorführungen für die in den Rekonvaleszentenheimen, eventuell in anderen Krankenanstalten befindlichen Militärs abgehalten werden, deren Vorträge den örtlichen Verhältnissen, insbesondere dem manchmal oft rasch wechselnden Zuhörerkreise angepaßt sein müssen; anderseits sollen theoretisch-praktische **Lehrkurse** im Anschlusse an die Invalidenschulen, an sonstige Kurse und an anderen geeigneten Orten stattfinden, wo für die Bienenzucht interessierte, bezw. für deren einstige praktische Ausübung tatsächlich inbetrachtkommende Kriegsverletzte eine entsprechende Schulung erhalten sollen. Die Herren bienenw. **Wanderlehrer** und appr. **Bienenmeister** sowie alle verehrl. **Sektionsleitungen** werden hiedurch neuerlich ersucht, hiezu gefl. **ehebaldigst Vorschläge zu erstatten**, wo obgenannte Veranstaltungen durchgeführt werden könnten; für die Unterrichtserteilung kommen in erster Linie die geprüften Fachkräfte, gegebenenfalls andere geeignete Praktiker inbetracht; die Kosten trägt der Landes-Zentralverein. Es ist doch zweifelsohne noch an verschiedenen Orten die Möglichkeit vorhanden, den bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte einzuführen! Der Zentralausschuß.

Bienenw. Vorträge für Kriegsverletzte sind letzter Zeit mit bestem Erfolge abgehalten worden: am k. k. Rekonvaleszentenheim des Ersatzbataillons Nr. 9 in Leitmeritz, ein Zyklus von 8 Vorträgen durch Sekt.-Obmann Wanderlehrer Rudolf **Hübner**, Fachlehrer; ihm sowie auch unserem Wanderlehrer Franz Andreß wurde seitens der zuständigen k. u. k. Kommandos die Anerkennung und der Dank zum Ausdruck gebracht. — Für den Unterricht in der Bienenzucht bei der Ersatzkompagnie des (ungar.) Infanterie-Regiments Nr. 2 in **Prag**-Michle wurden seitens des L.-Z.-Vereines Lehrbehelfe zur Verfügung gestellt. Ueber weitere Unterrichtserteilung sei berichtet: An der k. u. k. Militärinvalidenschule in **Pilsen** wurde eine 4teilige Vortragsreihe seitens unseres bw. Wanderlehrers, gepr. Fachlehrers Franz **Andreß**-Dobrzan, abgehalten; die stets mehrstündigen Ausführungen wurden von der zahlreich versammelten Mannschaft mit großem Interesse aufgenommen. Praktische Unterweisungen fanden am Bienenstande des Stabsunteroffiziers **Eichler** statt. Wanderlehrer **Andreß** hielt im Juli l. J. weiters Vorträge im Reservespital des Roten Kreuzes in **Bischofteinitz** und in der k. u. k. Militärpflege **Neuern**.

An alle bisherigen Bezieher von Rasse-Königinnen aus unseren Zuchtstationen Doglasgrün (früher Schönbrunn, bezw. Perlsberg) und Hohenwald!

Durch die mit bedeutenden Aufwendungen aus Mitteln des Landeszentralvereines unter so dankenswerter zielbewußter Leitung unserer verdienstvollen Wanderlehrer Anton **Herz** und Ad. A. **Köhler** eingerichteten beiden Königinnenzuchtstationen sind im Laufe der Jahre (seit 1906, bezw. 1909) zahlreiche Edelköniginnen bestimmter Stammrichtung zu billigem Preise unseren Mitgliedern abgegeben worden. Der Zentralausschuß hat nun in seiner Sitzung vom 6. Juli l. J. aus Anlaß des 10jährigen Bestandes der Einrichtung der Rassenköniginnenzucht beschlossen, **alle bisherigen Bezieher von Edelköniginnen aus unseren Zuchtstationen** zu ersuchen, über die Bewährung der Edelköniginnen und über **die auf ihren Ständen** durch die so erfolgte Einführung **erzielten Erfolge** (Volksentwicklung, Honigertrag usw.) ehestens zuhanden der Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge **zu berichten**. Auf diese Weise soll ein übersichtliches möglichst umfassendes Bild unserer Aktion entstehen und möge sich daher niemand, welcher der Bezugsbegünstigung teilhaftig geworden ist, der freundl. Mühewaltung der Berichterstattung entziehen, für welche der beste Dank voraus ausgesprochen sei! Der Zentralausschuß.

Neue Schadensfälle. 25. (714.) S. Schlowitz: Einbruchsdiebstahl. Vom Stande des zur Kriegsdienstleistung eingerückten k. u. k. Beschlagmeisters Joh. Eichler, Pilsen, wurde eine Gerstungsbeute ausgestohlen, Volk tot. 26. (215.) S. Pernek: Dem Meßner Joh. Janda, Oberplan, wurde 1 Volk ausgestohlen. — Haftpflichtfall. 27. (716.) S. Schlaggenwald: Wenz. Gröschl, Lesnitz, wurde von Bienen des Schulleiters Joh. Zimler, Lehonitz, ins Gesicht gestochen. 28/29. (717/718.) Tepl: Bienen des Landwirtes Ludw. Shha, Pfaffengrün, stachen zweimal den jungen Em. Lenz, welcher ärztliche Hilfe in Anspruch nahm.

Bei Eintritt eines Schadensfalles ist stets die Versicherungsanweisung Seite 18 „D. J. a. B." gefl. nachzulesen!

Bücher-Spende. Buchbindermeister Emil Pflimpfl, Prag, spendete unserer L.-Z.-Vereins-Bücherei die Werke: Gravenhorst, der praktische Imker und Pauly, der Honig und seine praktische Verwertung. Für diese gütige Zuwendung sei der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht!
Die Bücherei-Verwaltung.

Die Druckkosten unseres Blattes, „D. d. Imker", welche sich ständig verteuern, sind allein seit Dezember v. J. um 25 Prozent gestiegen. Andere durch diese Kriegspreise betroffenen bienenw. Zeitschriften schränken ihre Herausgabekosten dadurch ein, daß sie, wie z. B. der Wienen „Bienenvater" für zwei Monate zusammen eine sogen. Doppel-Nummer erscheinen lassen. Wir nehmen von einer solchen einschränkenden Maßnahme derzeit noch Abstand, stellen aber anderseits das dringende Ersuchen um pünktliche Leistung noch ausstehender Einzahlungen.
Die Zentralgeschäftsleitung.

Sektionsnachrichten.

† Heinrich Schmatz

Heinrich Schmatz, Ehrenmitglied des Deutschen bienenw. Landeszentralvereines und der bienenw. Sektion Görkau ist am 25. Juni l. J. im 81. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden. Die Sektion verliert in ihm eines der ältesten und treuesten Mitglieder. Schon in seinen Knabenjahren widmete er sich mit jugendlicher Begeisterung der Bienenzucht, indem er die Völker am Stande seines Vaters gewissenhaft betreuen half und die Liebe zu seinen Bienen hat er sich bis an sein Lebensende bewahrt. 1876 befand er sich unter jenen Imkern, die den Bienenzuchtverein für Görkau gründeten, welcher sich 1902 als Sektion unseres Landeszentralvereines diesem angliederte. Die Hebung und Verbreitung der Bienenzucht fand in Heinrich Schmatz einen warmen Förderer, indem er allezeit bereit war, seine Imkerkollegen und besonders Anfänger mit Rat und Tat zu unterstützen und zu unterweisen. Auch durch seinen Beruf als Baumschulgärtner der Stadt Görkau, welchen er nahezu 50 Jahre ausübte, war er in der Lage, im Interesse der Bienenzucht zu wirken und bieten die von ihm in der Stadt und Umgebung mit Geschick und Fleiß angelegten zahlreichen Obstgärten den Immen reiche Weide noch in künftigen Zeiten! Auf den von Schmatz in früheren Jahren regelmäßig beschickten Ausstellungen fielen ihm vielfach erste Preise zu. Trotz seines reichen Wissens war der Verblichene von einer Bescheidenheit, die ihn nie veranlaßte, seine Meinung jemandem aufzudrängen und die ihn auch die verdientermaßen wiederholt angebotene Vorstandstelle immer wieder ablehnen ließ. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht wurde Heinrich Schmatz vom Landeszentralvereine in der vorjährigen Vollversammlung zum Ehrenmitgliede ernannt; die gleiche Ehre wurde ihm seitens der Sektion Görkau zu teil. Für seine der Stadtgemeinde Görkau geleisteten Dienste wurde er vor 5 Jahren durch Verleihung der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste ausgezeichnet. Wir alle werden ihm ein treues Gedenken stets bewahren! E.

† Am 15. August l. J. ist Julius Steigel, Oberlehrer i. R. in Oberhollabrunn, Nieder-Oesterreich, nach längerem schweren Leiden im 62. Lebensjahre entschlafen. Der Verblichene, eines unserer ältesten direkten Mitglieder, war ein tüchtiger Praktiker, welcher stets eine große Zahl Bienenvölker betreute. Auch in unserem „Deutsch. Imker a. B." ist er, namentlich in früheren Jahren, ein erfolgreicher Mitarbeiter gewesen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren; er ruhe in Frieden! (—r.)

† Deutsch-Liebau. Am 21. Juli l. J. verschied nach langem schweren Leiden unser eifriges, gründendes Mitglied Josef Bracharz, Hausbesitzer, im 60. Lebensjahre. Die Sektion verliert ein sehr verdienstvolles Mitglied, welches immer bestrebt war, die imkerlichen Interessen zu fördern und bei der vor 10 Jahren erfolgten Gründung als eines der ersten beitrat. In langjährigem Imkern hat der Verblichene sich große Praxis erworben und wußte er diese bei den Versammlungen in recht humorvoller Weise seinen Imkerkollegen mitzuteilen. Nun hat sein edles Imkerherz zu schlagen aufgehört! Die Sektion wird ihrem Altmeister ein ehrendes Andenken stets treu bewahren.

† Heinersdorf a. d. Tafelfichte. Am 24. Juli l. J. verschied nach längerer Krankheit unser Vereinsmitglied Franz Ressel, Warenüberzieher in Heinersdorf a. T., im 64. Lebensjahre. Er war durch 9 Jahre Obmannstellvertreter unseres Vereines. Er ruhe in Frieden!
W.

† Südlich. Teil des Planer Bezirkes. Den 6. Juli l. J. wurde das treue Mitglied Johann Langhans, Gastwirt, Pawlowitz, unter allgemeiner Teilnahme zu Grabe getragen. Er war ein gründendes Mitglied. Seine Pension für seine langjährigen Dienste als

Stationsdiener von Josefihütte, hat er nur kurze Zeit genossen; ein Herzschlag raffte den noch rüstigen Mann dahin. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren! Möge ihm die Erde leicht sein!

† **Tachau.** Die Sektion betrauert den Heimgang ihres langjährigen Kassiers, des Nathan Kohner, verschieden am 5. August l. J. nach längerer Krankheit in seinem 67. Lebensjahre. Er versah sein Ehrenamt seit Wiedergründung der Sektion, d. i. seit 1904, also durch volle 12 Jahre in mustergültiger Weise, sodaß ihm heuer unser Landeszentralverein die Anerkennungsurkunde für mehr als 10jährige ununterbrochene verdienstvolle Tätigkeit zuerkannte. Die Sektion wird ihm ein treues Andenken bewahren! Er ruhe in Frieden! J. Sch.

Bezirksvereinigung Friedland.

Der 2. Imkertag der freien Bezirksvereinigung, der den 13. August in Rückersdorf stattfand, nahm bei sehr starker Beteiligung überaus anregenden Verlauf. Obmann Jaekel-Bullendorf eröffnete die Tagung, Geschäftsleiter Linke-Rückersdorf begrüßte die Erschienenen namens der veranstaltenden Sektion, als Vertreter der Gemeinde wünschte Hr. Ressel der Tagung besten Erfolg. Für den im Herbste v. J. durch Tod abgegangenen Geschäftsleiter-Stellvertreter Oberlehrer Altmann-Hegewald und für den zurückgetretenen Kassier-Stellvertreter Prokop-Friedland werden mit Zuruf gewählt: für ersteren Effenberger-Neustadt a. T. der Sektion „Lomnitztal" und für letzteren Ferd. Hillebrand, Sektion „Erlebachtal". Der Geschäftsführer unserer Vereinigung, Wanderlehrer Wünsch-Heinersdorf, sprach sodann über verschiedene Fragen wirtschaftlicher Natur. Ueber die gegenwärtige Zuckernot, über die mehrmaligen aber erfolglos unternommenen Schritte wegen Beschaffung von Zucker besonders zur Schwarmauffütterung, ferner über Maßnahmen, damit der zur Winterfütterung steuerfrei abzugebende Zucker durch waggonweises Verladen früher erreichbar wird; den einzelnen Sektionen wird durch gemeinsamen Bezug durch die Bez.-Vereinigung Gelegenheit geboten, verschiedene Geräte, Thüringer-Ballon, Gläser usw. billig einzukaufen; auch möge die Wirtschafts-Abteilung recht ausgiebig benützt werden durch Vermittlung von An- und Verkauf bienenw. Erzeugnisse und Völker. Seine Ausführungen wurden mit Dank zur Kenntnis genommen. Sodann hielt Wanderlehrer Köhler-Christiansau, S. „Erlebachthal", einen eingehenderen Vortrag über wichtige imkerische Tagesfragen. Er sprach u. a. über die diesjährigen abnormalen Preisverhältnisse aller zur Bienenzucht notwendigen Bedarfsartikel, über die infolge des ungünstigen Wetters im Monate Juli sehr beeinträchtigte Honigernte und die allgemein große Nachfrage nach Honig. Redner legte den Imkern nahe, daß sie, wenn sie dieses Jahr besseren Honigpreis erzielen, anderseits nicht auf unsere kranken Soldaten in den Spitälern vergessen sollen. Mit Genugtuung stellte der Vortragende fest, daß der dieses Jahr in Reichenberg abgehaltene Imkerkurs für Kriegsverletzte, den unser Wanderlehrer Wünsch leitete, reges Interesse gefunden hat; man möge die von dort Heimkehrenden mit Rat und Tat unterstützen. Der Vortragende sprach noch über die Einwinterung nach vorausgehender Kontrolle der Völker über Rasse- und Zuchtwahl usw. und gab schließlich einen Ueberblick über die Verschiedenartigkeit der Trachtgegenden und Honigerträge. Für die gediegenen Ausführungen wurde der Dank abgestattet. Schließlich fanden einige Anfragen ihre Erledigung.

Altzeblisch. In der letzten Versammlung erstattete Vorsitzender Gebert Bericht über das Bienenjahr 1916. Starke Völker, wenig Flugtage, nicht befruchteten von Königinnen, schlechte Honigernte, Ratschläge bezüglich der Einwinterung. Hierauf wurde die Honigentnahme aus den Vereinsstöcken vorgenommen. Der Ertrag von 5.75 Kilogramm wurde um 6 K per Kilogramm verkauft. 2 neue Mitglieder traten bei. Ueber Verbesserung der Bienenweide hielt Obmann Gebert einen längeren Vortrag und wurde über seinen Antrag, um Akazien anzukaufen und eine Allee anzulegen, der Betrag von 50 K aus dem Vereinsvermögen zur Verfügung gestellt. Zur Herbstfütterung wurden für 265 Völker 1325 Kilogramm steuerfreier Kristallzucker bestellt. A. G.

Besikau. In der gut besuchten Versammlung am 25. Juli l. J. in Witschin hielt Wanderlehrer Ludwig Christelly einen Vortrag über das heurige Bienenjahr. Aus der Wechselrede war zu entnehmen, daß das heurige Jahr an Schwärmen reich, an Honig arm ist; Schwärme und Mittelvölker leiden Not.*) Die Beschaffung von Zucker ist dringende Notstandsangelegenheit. Der Bedarf an Zucker wird festgestellt und beschlossen, die Menge jedem Orte direkt überweisen zu lassen. Weiters wird beschlossen, für die Mitglieder in Branischau eine Schleudermaschine anzukaufen. Geschäftsleiter ist Franz Streitenberger, Schulleiter in Branischau, Post Bernklau. Dem Vereine traten 2 neue Mitglieder bei.

Mertendorf. Am 30. Juli wurde in Schokau eine gut besuchte Versammlung abgehalten. Es hatten sich Imker eingefunden aus Mertendorf, Blankersdorf, Schokau, Großboden, Nieder-Politz und Sandau. Nach Eröffnung durch Obmann Oberlehrer Anton Senger-Schokau brachte Geschäftsleiter Wanderlehrer Gustav Keller, Oberlehrer-Mertendorf, zunächst geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. Die Sektion zählt 34 Mitglieder; diese besitzen und betreuen zusammen rund 320 Bienenvölker, gegen 189 im Vorjahre. Eine Reihe

---

*) So läßt sich die allgemeine Lage fast überall kennzeichnen! D. Schr.



zeitgemäßer Imkerfragen kam sodann zur Besprechung. Während das Jahr 1915 als ein für die Bienenzucht sehr günstiges Jahr bezeichnet werden kann, ist das heurige nicht günstig.*) In der ersten Hälfte Juni — bei uns die Haupttracht — herrschte so ungünstiges Wetter, daß der Honigertrag auf das nachteiligste beeinflußt wurde. Zudem gab es heuer auf den meisten Ständen zahlreiche Schwärme, die gleichfalls den Ernteertrag wesentlich verminderten. Trotz dieser Verhältnisse und trotzdem alle Lebensmittel gegenwärtig im Preise ganz bedeutend und oft um ein mehrfaches gestiegen sind, so wollen und werden sich die Bienenzüchter von der Preistreiberei ausschließen und den Honig zu einem Preise verkaufen, der im Verhältnisse zu den Preisen anderer Produkte immerhin als bescheiden bezeichnet werden muß. Die allerbrennendste Frage, die in diesem Jahre die Imker berührt, das ist die Versorgung mit Zucker für die Winterfütterung. Noch niemals war die Zuwendung steuerfreien Zuckers für Imker von Seite des Staates so wichtig und dringend, wie gerade in diesem Jahre. Nun genügen aber, wie jeder Imker weiß, 5 Kilogramm nicht, sondern es müssen für je ein Volk 10 Kilogramm Zucker als Winterfutter gerechnet werden. Während in anderen Jahren die Imker das fehlende Zuckerquantum nach Belieben kaufen konnten, fragen sie sich heuer mit Bangen, woher sie den noch fehlenden Zucker nehmen sollen.**) Sollte der von den Bienenzüchtern so dringend wie noch niemals erwartete Zucker zu spät einlangen, so wären die Imker gezwungen, den Honig den Bienenvölkern zu belassen. Dadurch aber würde der Honig dem Genusse der Bevölkerung entzogen, was bei dem gegenwärtigen Mangel an Butter, Fett und anderen Stoffen gewiß für einen großen Teil der Bevölkerung von den nachteiligsten Folgen sein müßte. Anderseits würde eine zu späte Zuwendung des Zuckers honigarmen Völkern — und deren gibt es heuer leider sehr viele — den Hungertod bringen. Ein gänzliches Entziehen der staatlichen Zuwendung aber würde für die gesamte Bienenzucht direkt eine Katastrophe bedeuten. Aus diesen Gründen und weil auch die Erzeuger von „Kunsthonig", „Honigbutter", „Honigsirup" und anderen Produkten für ihre Fabrikate Zucker erhalten, so erwarten die Imker mit aller Zuversicht, daß die maßgebenden Stellen der Bienenzucht, deren hohe volkswirtschaftliche Bedeutung immer mehr anerkannt wird, die verdiente Aufmerksamkeit schenken werden, um diesen wichtigen Zweig der Volkswirtschaft vor einem Niedergange zu schützen und zu bewahren. Hat ja selbst die k. u. k. Heeresverwaltung die Wichtigkeit der Bienenzucht anerkannt, indem sie den zur militärischen Dienstleistung eingerückten Imkern einen entsprechenden Urlaub zur Versorgung ihrer Völker bewilligt. — Gegenseitige Aussprache über „Aus der Imkerpraxis" brachte mancherlei beherzigenswerte Anregungen.

Leop. Beckert.

Mies-Landek. Am 23. Juli l. J. sprach in der gut besuchten Versammlung in Landek (Bahnhof) Wanderlehrer Ludwig Christelh über Freuden und Leiden des Imkers im heurigen Jahre. Dem war zu entnehmen, daß die heurige Haupttracht, die Juni und 1. Hälfte Juli fällt, nur an 19 Trachttagen mit einem ungleichmäßigen Erfolg ausgenützt wurde, so daß nur die stärksten Völker ihren Wintervorrat einbrachten, während die zahlreichen Schwärme, Mittelvölker am Hungertuche nagen. Die Beschaffung von Zucker zur Notfütterung ist daher eine dringende Notstandsfrage. Die Besichtigung der Bienenstände der Mitglieder Hüttl und Bahnmeisters Jung boten Gelegenheit zur Besprechung zahlreicher bienenw. Fragen. Um Erwirkung steuerfreien Zuckers wird angesucht und durch Anpflanzung honigspendender Bäume und Sträucher soll im kommenden Frühjahr die Bienenweide verbessert werden.

Oberprausnitz. Am 3. August l. J. starb Joh. Wagner, Feldgärtner aus Oberprausnitz, der seit 1904 als Mitglied unserer Sektion angehörte. Er war ein fleißiger Besucher der Versammlungen und ein guter Familien- und Bienenvater. Er ruhe in Frieden!

Plan. In der Wanderversammlung am 16. Juli 1916 in Kuttenplan begrüßte Obmann Oberlehrer Siegmund Stelzner u. a. auch den Geschäftsführer der Sektion Schweißing, Hammer, und andere Gäste. Oberlehrer Josef Wenig wünschte namens der Gemeinde den Beratungen besten Erfolg. Die letzte Verhandlungsschrift, verlesen vom Geschäftsleiter Schulleiter Adam Baumgartl, wurde zur Kenntnis genommen. Der Bericht des Delegierten, Lehrer Albert Wenzl über die Hauptversammlung in Prag fand Beifall. Dem Mitgliede Ant. Scharnagl, Oekonom, Khoau, hat die Versicherungsanstalt eine Brandschadenentschädigung von 24 K zuerkannt. Zentralgeschäftsleiter Schulrat Hans Baßler, dzt. Marienbad, sprach über „was tut unserer heimischen Bienenzucht vor allem not?" Ueber Vorschlag des Vortragenden wurde ein Sonderausschuß gewählt, welcher die Hebung der Trachtverhältnisse einzuleiten hat; er besteht aus den Herren: S. Stelzner, G. Sper, A. Baumgartl, Pfarrer Rawitzer, Obergärtner Kuttner und J. Wenig. Bei „Bienenw. Fragen" erzählte Hr. Roth eine lustige Schwarmgeschichte aus letzter Zeit. Beschlossen wurde: 1 das Ansuchen, der Zentralverein möge dahin wirken, daß wenigstens ein Teil des flüssigen Raffinadezuckers erzeugt und abgegeben werde; 2. die Anschaffung einer Strohpresse für Ringe.

---

*) Dieser Bericht kennzeichnet treffend die Lage in zahlreichen Sektionen! D. Schr.

**) Die Regierung appelliert an die patriotische Opferwilligkeit der Imker, sich zu begnügen! (Sieh S. 217 „D. I." vor. Nr.) D. Schr.

Herausgeber: Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen“, dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens“, gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Kahler**. **K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr**.) Ankündigungsgebühren: Die 1 **mm** hohe, 50 **mm** breite Zeile oder deren Raum **10** Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag“. — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto **Nr. 815.769.**

Unsere Bienenzucht im dritten Kriegsjahre.

Von k. k. Oberrechnungsrat **Adolf Wohlrab** in Maria-Enzersdorf.

Als im Hochsommer 1914 der europäische Krieg seinen Anfang nahm, hatte man wohl keine Ahnung, was für tief einschneidende Wirkungen dieser Krieg noch ausüben sollte.

In der ersten Zeit gab es allerdings in wirtschaftlicher Hinsicht weniger Schwierigkeiten. Die Ernte war größtenteils hereingebracht und an Lebensmitteln spürte man keinen Mangel. Die durch die militärischen Einberufungen entstandene Leutenot war durch die plötzlich eingetretene Geschäftsstockung noch nicht so fühlbar und es konnten in der Industrie frei gewordene Arbeitskräfte in der Landwirtschaft verwendet werden.

Im Jahre 1914 war die Honigernte nicht schlecht zu nennen. Im Handel war Honig im Großen zum Preise von 110—120 K per Meterzentner zu haben. Das Honiggeschäft zeigte wohl Flauheit, man spürte auch in diesem Geschäfte eine gewisse Zurückhaltung, die durch die Kriegsereignisse und durch die wirtschaftliche Störung und Zahlungsschwierigkeiten herbeigeführt wurde.

Die Fortdauer des Krieges im Jahre 1915 brachte schon eine Anpassung der wirtschaftlichen Verhältnisse an die durch den Krieg geschaffene Lage. Dank einer guten Honigernte im Inlande, waren die von den Feinden durchgeführten Absperrungen von der Außenwelt nicht so fühlbar. Die Nachfrage nach Honig war aber noch nicht so groß und konnte auch noch befriedigt werden. Der Honigpreis zog im Großhandel etwas an, Schleuderhonig war aber immer noch um 160 K pro Meterzentner zu haben.

Gewaltig änderten sich die Verhältnisse im Jahre 1916. Ungünstige Witterungsverhältnisse während der Trachtzeit brachten eine schlechte Honigernte. Beim Berichterstatter betrug sie nicht einmal die Hälfte des Vorjahres. Die Unmöglichkeit, so wie in den Vorjahren Honig aus überseeischen Ländern einzuführen und die starke Nachfrage schnellte den Honigpreis auf eine noch nie dagewesene Höhe. Im Frühjahre war Honig um 360 K per 100 Kilogramm zu haben, und jetzt im Herbste kann man nur mit schwerer Mühe Honig mit 500 K ohne Gefäß loko Versandstation bekommen.

Da heute und auch in der nächsten Zukunft der Honigbedarf seine Deckung nicht finden kann, so ist es eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, daß die Bienenzucht in Oesterreich auf eine solche Stufe gebracht werde, damit sie ihrer

Aufgabe, der Bevölkerung einen nahezu unentbehrlichen Süßstoff als Heil- und Nahrungsmittel zu liefern, nachkommen kann, und damit sie vom feindlichen Auslande unabhängig gemacht wird.

Unter diesen Umständen wäre es eine nicht gut zu machende Schädigung unserer Volkswirtschaft, wenn durch Futtermangel Bienenvölker zu Grunde gehen müßten,

Gerade heuer ist die Zuckerfütterung von großer Bedeutung, daher wohl einige Worte darüber am Platze sein dürften.

Anfangs August hatten bei der Revision meine Bienenvölker genügenden Vorrat und selbst die letzt gefallenen Schwärme zeigten keinen Futtermangel. Wegen der Hoffnung auf eine Koniferentracht wurde mit der Zuckerfütterung zugewartet. Das kühle Wetter zerstörte aber diese Hoffnung, dafür trat eine große Zehrung in den Stockfuttervorräten ein, so daß bei der Ende August vorgenommenen Revision die meisten Völker nur mehr auf einige Tage Futter hatten. Nun war es höchste Zeit, mit der Fütterung zu beginnen und es war eine Freude zu sehen, wie sich die Völker während der Fütterung erholten und stärkten.

Im dritten Kriegsjahre drängt förmlich der langjährige Wunsch aller Bienenzüchter, daß die Beschaffung eines Futtermittels ermöglicht ist, sobald die Notwendigkeit eintritt, auf endliche Erfüllung, denn es soll nicht vorkommen, daß Bienenvölker verhungern müssen, weil der Imker außer Stande ist, sich Futter zu beschaffen. Da es wohl niemanden gibt, der einen Ausweg weiß, was man tun soll, wenn kein Honig und kein Zucker vorhanden ist und man in der gegenwärtigen Zeit die Bienen am allerwenigsten zu Grunde gehen lassen darf, so muß endlich auch auf uns gehört werden, damit diesem unhaltbaren Zustande endlich ein Ende bereitet werde.

Diese Zeilen bezwecken aber darauf hinzuweisen, daß durch den Krieg abnormale Verhältnisse geschaffen erscheinen. Ehedem war diese Sache für den Bienenzüchter einfacher. Entweder er wanderte in eine Herbsttracht oder, wo dies nicht möglich war, er fütterte seine Völker mit Zucker auf. Heuer war von einer Herbsttracht keine Spur. Die Wanderungsmöglichkeit ist nur auf einen kleinen Kreis beschränkt gewesen, weil Fuhrwerk auf größere Entfernung nicht zu haben war. An einen Bahntransport ist bei den gegenwärtigen Verkehrsschwierigkeiten auch nicht zu denken. Also blieb nur die Zuckerfütterung übrig!

Eine Abordnung der Reichsvereinigung wird in einigen Tagen nach dem Schreiben dieser Zeilen abermals bei den maßgebenden Stellen vorsprechen und diese unhaltbaren Verhältnisse eingehend schildern; hoffentlich wird es seine Wirkung nicht verfehlen und wenn wir endlich im dritten Kriegsjahre den Futterzucker in genügender Menge und zur rechten Zeit bekommen, so wäre dies gewiß ein nicht zu unterschätzender Erfolg aus dieser denkwürdigen Zeit.

Wollen wir es hoffen!

Zucker und Futternot.

Von Sch.-R. Hans Baßler.

„Seit Menschengedenken kein so schlechtes Honigjahr wie 1916!" „Die Völker keinen genügenden Wintervorrat, die zahlreichen Schwärme am Verhungern!" „Kein versteuerter Zucker zu kaufen." „Die im Vorjahre bewilligten fünf Kilo Zucker reichen auf keinen Fall, es muß eine größere Menge für das Volk bewilligt werden, wenn nicht eine Katastrophe für die Bienenzucht eintreten soll!"

So und ähnlich lauten die Zuschriften und Klagen aus dem großen Kreise unserer Mitglieder und wer wie ich selber während des Sommers und Herbstes Gelegenheit hatte, zahlreiche Stände und Völker zu besichtigen und den Verlauf des ganzen Bienenjahres zu beobachten, der muß: „Ja und Amen" zu all diesen Klagen und Beschwerden sagen. „Und gibt es da keine Hilfe?" fragen zahlreiche Mitglieder. „Verlangt doch rechtzeitig von der Regierung Futterzucker, wir leben ja im Zuckerlande, wo Zucker das fehlende Fett ersetzen soll; da wird wohl für unsere Bienen auch noch ein Teilchen übrig bleiben!"

Nun, an unserer Landes-Zentralvereinsleitung, die ja zugleich auch Leitung der „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" ist, liegt es wahrhaftig nicht, daß diese gewiß berechtigten Klagen und Wünsche nur teilweise und oft zu spät in Erfüllung gehen, daß gründliche Abhilfe geschaffen wird. Es ist alles schriftlich und mündlich rechtzeitig und dringend vorgestellt und um die nötige Menge steuerfreien Zucker sowie auch um Ueberlassung versteuerten Zuckers zwecks Bienen-Notfütterung angesucht werden.

Das Ergebnis all unserer mehrmonatlichen Bemühungen war zunächst die Bewilligung eines Kontingents steuerfreien charakterisierten Zuckers von 4500 Meterzentnern für unsere gesamte „Reichsvereinigung" (15 Landesvereinigungen mit dzt. über 342.400 Bienenvölkern), also weniger als die Hälfte der zu anderen Jahren bewilligten Menge (1914: 13.000, 1915: 9000 Meterzentner). Die Begründung für diese karge Beteilung: „Es ist eben nicht mehr Zucker zur Verfügung, der Mensch geht mit seinem Bedarfe den Bienen vor, die Imker müssen eben patriotisch auch die schweren Folgen des Krieges tragen u. a." (Sieh' S. 237 uff. „D. J. a. B.").

Wer die alljährlichen Schwierigkeiten der Zuckerbeschaffung und -Verteilung auch nur annähernd kennt, kann sich vorstellen, in welcher Lage die Zentral-Leitung sich befindet. Ansturm, Beschwerden, Vorwürfe von allen Seiten und doch keine Möglichkeit, aus eigener Macht und aus eigenen Mitteln zu helfen!

Schließlich wurde noch einmal der Versuch gemacht, durch mündliche Darlegung der drohenden Vernichtung und Schädigung unserer heimischen Bienen-

sucht an den berufenen Stellen noch im letzten Augenblicke Hilfe zu schaffen: eine größere Abordnung der unserer „Reichsvereinigung“ angeschlossenen Landesvereinigungen gab durch persönliche Vorsprache in den drei maßgebenden Ministerien (Ackerbau-, Finanz- und Handelsministerium) den die Verhältnisse darlegenden Gesuchen Nachdruck und bat mündlich dringendst um Hilfe. Die vorliegenden Tatsachen wurden an den betreffenden hohen Stellen wohl allgemein anerkannt, auch nach Möglichkeit und Tunlichkeit Hilfe in Aussicht gestellt.

Aber wenn solche auch kommt — ist es nicht zu spät zum Helfen und Füttern? Denn man darf nicht vergessen, daß eine ministerielle Mehrbewilligung von Futterzucker noch lange einen solchen nicht an den Bienenstand schafft, daß die „Charakterisierung“ und vor allem der jetzt so schwierige, oft ganz eingestellte Frachtentransport lange Zeit in Anspruch nimmt und manche Mitglieder selbst im Bewilligungsfalle die zweite Zuckersendung vor Ende Oktober kaum erhalten werden.

Was sollen unsere Mitglieder nun unter den gegebenen Verhältnissen tun?

Vor allem die bewilligte Zuckermenge schleunigst an günstigen Tagen füttern (natürlich von oben!). Vorher aber alle schwächeren oder geringwertigen Völker, wenn es angeht, vereinigen oder im Notfalle auch — so entsetzlich für einen wahren Bienenvater dies Wort auch klingen mag — vernichten („abschwefeln“ kann man gar nicht sagen, da auch der Schwefel rar geworden). Es muß eben die Methode der Lüneburger Imker, nur die „Leibbienen“ überwintern zu lassen, diesmal auch für uns Maßregel werden. Erhalten wir noch Futterzucker bewilligt, so muß eben der äußerste Notbehelf angewendet werden, der selbst im Oktober und November noch immerhin möglich. Es muß mit wenig Wasser bis zur Bonbonkonsistenz auf gelindem Feuer mit stetem Umrühren gekochter Zucker oder ein guter Zuckerteig über den Wintersitz der Bienen gelegt und gut mit warmhaltigem Material verwahrt und im Bedarfsfalle wieder erneuert werden. Es ist dies freilich nur ein äußerster Notbehelf, aber heuer heißt es eben: hilf, was helfen kann. Vielleicht bringen wir so die meisten Völker doch durch den Winter und erhalten dann im Frühjahr durch Frühjahrs-Notfütterung sie bis zur einsetzenden Tracht. Eine andere Möglichkeit ist eben nicht gegeben.*) Unsere Imkerbrüder in Galizien, der Bukowina und Süd-Siebenbürgen sind um alle Bienenvölker und leider um noch viel mehr gekommen! So müssen auch wir den nackten traurigen Tatsachen besonnen und gefaßt gegenüberstehen und denken: es hätte noch schlechter kommen können. Wenn wir nur durchhalten und unsere heimtückischen, auf unser Verderben sinnenden Gegner mit Gottes Hilfe niederkämpfen, soll wohl alles wieder besser werden und auch unsere Bienenzucht einen neuen Aufschwung nehmen!

* * *

Die Abordnung der „Reichsvereinigung“ am 19. September l. J. bestand aus dem Obmannstellvertreter des „Verband d. selbst. Bzcht.-Vereine Nieder-Oesterreichs“ Ob.-Rechn.-Rat Wohlrab, den Zentralausschußräten des Oberösterr. Landes-Bienenzüchtervereines in Linz Koppler, Wiener und Winkler, Präsident des Zemský ústř. spolek včel. pro král. České in Prag Kanonikus P. Kebrle, dem Vizepräsidenten des Zemský ústř. spolek včel. pro markrab. Moravské in Brünn Prof. Vališ und dem Referenten des Präsidiums der „Reichsvereinigung“ Geschäftsleiterstellvertreter des Deutsch. bienenw. L.-Z.-Vereines f. Böhmen Doz F. Baßler.

---

*) Ein um das Wohl seiner Mitmenschen hochverdienter Arzt und Bienenfreund schreibt uns: „Es ist, als ob die ganze Welt, Bäume, selbst Vogel und Insekt, kurz alles, was lebt, an dem gegenwärtigen großen Jammer und Elend teilnehmen müßten. Got helfe uns allen!“
Schriftl.



Die Abordnung wurde zunächst von Sr. Exzellenz dem k. k. **Ackerbauminister Dr. Freiherrn v. Zenker** empfangen, woselbst die Einführung durch den mähr. Reichsr.-Abg. **Staněk** erfolgte. Se. Exzellenz nahm die längeren Darlegungen der Abordnungen mit größtem Interesse entgegen, anerkannte die Notwendigkeit ausgiebiger Hilfe und sagte die schleunigste Befürwortung und volle Unterstützung der vorgebrachten Wünsche inbezug auf die Freigabe von steuerfreiem wie versteuertem Zucker zu. Die Abordnung war über die wirklich warme Aufmerksamkeit Sr. Exzellenz, welcher ja seit jeher den imkerlichen Bestrebungen das größte Wohlwollen entgegenbringt, hochbefriedigt und nahm zur Kenntnis, daß eine Nichterfüllung der vorgetragenen Bitte nur durch höhere staatswirtschaftliche Rücksichten auf die Deckung des Zuckerbedarfes der Bevölkerung und insbesondere des Heeres, wo die Zuckerfütterung der Pferde heute die größte Rolle spielt, zurückzuführen wäre.

Hierauf trug die Abordnung im k. k. **Finanzministerium** die Wünsche der Imkerschaft wegen weiterer Zuerkennung eines ausgiebigen Kontingents steuerfreien Zuckers vor und konnte sie auch diesmal hier das größte Entgegenkommen feststellen, wie sich aus den Verhandlungen mit dem stellvertretenden Referenten Ministerialsekretär Dr. **Goldschmidt** ergab.

Schließlich begab sich die Abordnung in das k. k. **Handelsministerium**, woselbst sie beim stellvertretenden Referenten, Min.-S. Dr. **Sauer** ebenfalls verständnisvolles Eingehen auf ihre Darlegungen fand. Besonders bemerkenswert war der Hinweis des gen. Herrn auf die dzt. ganz außerordentlichen Schwierigkeiten des Frachtenverkehres.

Es ist in der Zuckeraktion derzeit nun das Menschenmöglichste geschehen und wenn nun, trotz guter Rübenernte, trotz Zuckerersparnis der Brauereien und anderer günstiger Umstände, derzeit die Wünsche unserer Imkerschaft nicht erfüllt werden sollten, so wolle zur Kenntnis genommen werden, daß es da weder an entsprechenden, begründeten Vorstellungen unsererseits noch an Entgegenkommen der obersten Staatsbehörden gefehlt hat, sondern **einzig und allein die durch den Kriegszustand bedingten höheren staatswirtschaftlichen Rücksichten im Interesse der Allgemeinheit** für die Zuckerversorgung von Heer und Bevölkerung für die diesmalige Zurücksetzung der bienenwirtschaftlichen Interessen maßgebend waren; gewiß wird sich jeder vernünftige Imker, wenn auch bei dem heurigen Notstande schweren Herzens, in patriotischer Opferwilligkeit diesem Diktat verfügen.*)

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

August 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mittel g
August 1909 . . .	425·9 : 11 =	38·7 .	16·2° C .	738 : 26 =	28·4 .	+ 430 : 26 =	+ 16
„ 1910 . . .	139·0 13 =	102 3 .	15·3° „ .	816 : 31 =	26·3 .	+47·850 29 =	+1650
„ 1911 . . .	376·0 : 11 =	34·0 .	19·1° „ .	930 : 32 =	20·0 .	—51·400 : 33 =	—1538
„ 1912 . . .	1776·0 : 15 =	126·1 .	14·5° „ .	859 : 35 =	24 5 .	—81·960 : 36 =	—2287
„ 1913 . . .	1333·0 : 14 =	95·2 .	13 8° „ .	826 : 33 =	25·0 .	—21·53[illegible] : 35 =	— 615
„ 1914 . . .	701·0 : 12 =	58·4 .	16 5° „ .	801 : 28 =	28 6 .	+52·770 : 26 =	+2030
„ 1915 . . .	1124·0 : 10 =	112 4 .	14·8° „ .	614 : 25 =	24·6 .	+ 1·110 24 =	+ 46
„ 1916 . . .	620·0 : 6 =	103·3 .	15·5° „ .	562 : 22 =	25·5 .	— 2·609 : 21 =	— 124

August 1915.

Häufige und ausgiebige Niederschläge, geringe Wärme. Kräftige Völker mit hübschen Honigvorräten, nur wenig Brut. Tracht: Schneebeere, Rotklee, Heide.

---

*) Wie an anderer Stelle dies. Blatt. mitgeteilt wird, wurde eine neuerliche, wenn auch nicht voll unseren Wünschen entsprechende Zuteilung eines weiteren Kontingents steuerfreien Zuckers **erreicht**.

Monatsübersicht August 1916.

Ort	Höhe ü. d. M.	Zu- oder Abnahme (+ / —) Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	Mittel	Monats-maximum	Monats-minimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halb[illegible]	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 167	— 208	— 194	— 569	.	.	80	6.	6·0	27·0	18·1	1.	31.	31	8	0	7	9	15	10	2	.
Leitmeritz	184	— 130	— 150	— 180	— 460	.	.	40	18.	7·0	28·0	16·8	1.	31.	29	17	0	5	7	19	10	5	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	+ 40	+ 10	— 80	— 80	90	17.	80	18.	3·0	29·0	16·0	.	.	31	21	0	6	16	9	9	11	110
Warnsdorf	[illegible]	— 110	— 100	— 100	— 310	50	11.	.	.	5·0	35·0	18·0	1.	31.	28	23	0	5	16	10	26	6	.
Lämberg	825	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 100	— 102	— 108	— 310	85	2.	60	4.	.	.	.	2.	31.	31	19	.	.	.	.	.	7	.
Prag II.	325	— 285	— 145	— 50	— 430	10	2.	50	4.	.	.	.	2.	31.	31	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	353	.	.	.	.	36	1.	76	12.	6·0	25·0	15·6	.	.	19	8	0	6	9	16	21	7	.
Sosau I.	370	+ 28	— 30	— 42	— 44	50	2.	40	4.	6·0	29·0	16·2	16.	8.	28	16	0	6	10	15	24	4	27
Sosau II.	370	+ 80	+ 120	— 60	+ 140	250	16.	104	18.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 250	— 132	— 225	— 607	10	16.	60	1.	7·0	26·0	14·6	1.	31.	17	16	0	3	6	22	18	5	.
Kleinborowitz	450	+ 140	+ 80	— 70	+ 150	.	.	.	.	4·0	29·0	16·7	.	.	28	18	0	18	6	7	17	7	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	+ 72	.	+ 28	+ 100	104	6.	44	4.	14·0	24·0	17·0	25.	8.	27	16	0	11	3	17	25	3	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	+ 30	+ 20	— 30	+ 20	80	10.	50	4.	3·0	30·0	16·5	17.	7.	31	14	0	12	5	14	11	2	88
Neubistritz	589	+ 65	+ 255	— 140	+ 180	65	16.	30	17.	7·0	29·0	16·4	17.	1.	27	16	0	11	14	6	31	8	.
Johannesberg	600	— 110	— 95	— 190	— 395	.	.	30	28.	4·0	28·0	12·7	1.	31.	16	17	0	4	7	20	12	9	188
Katharinaberg i. E.	625	— 90	— 90	— 160	— 340	10	24.	40	26.	1·0	25·0	13·0	1.	31.	24	17	0	11	7	18	15	3	.
Deutsch-Killmes	[illegible]32	+ 150	+ 50	— 130	+ 70	30	6.	30	7.	3·0	27·0	13·0	16.	1.	26	10	0	5	6	20	22	3	56
Lom i. Adlergeb.	635	— 128	+ 22	— 18	— 124	40	2.	50	1.	6·0	22·0	14·[illegible]	1.	31.	21	14	0	4	5	22	25	5	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	+ 240	+ 30	— 70	+ 200	100	1.	60	4.	8·0	22·0	13·8	2.	31.	19	12	0	10	9	12	10	8	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	8·0	23·0	14·0	.	.	23	15	0	10	5	16	8	6	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 120	— 100	— 170	— 390	30	16.	40	24.	6·0	23·0	13·6	1.	31.	23	12	0	10	14	7	8	2	151
Neustift-Iglau	619	.	.	— 110	— 110	50	1.	30	3.	7·0	27·0	16·8	17.	31.	23	17	0	7	14	10	7	1	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	+ 72	+ 538	+ 40	+ 650	176	16.	54	17.	5·0	28·0	17·0	18.	1.	29	11	0	19	11	1	18	7	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

August 1916.

Wetterlage: Keine Sonne, keine Wärme, nur Nebel, Kälte und Regen.

Bienenlage: Starke Völker mit zumeist jungen Königinnen, leider vielfach am Hungertuche hängend.

Tracht: Heide, Sonnen- und Kornblume, Hederich, Weidenröschen, Weißklee, Augentrost, Rotklee.

Allgemeine Frage: Was geschieht mit unsern schönen, aber hungernden Völkern bei einer Kostgabe von 2.5 Kilogramm per Volk?

Die beste Antwort erteilt Leitmeritz. War es aber wirklich notwendig, daß die aufstrebende deutschböhmische Bienenzucht von diesem Schicksale getroffen wurde? (Antwort: Ja! Und nicht nur die deutschböhmische, sondern auch die tschechische wie jene der anderen Kronländer, da nach Ansicht der maßgebenden obersten Staatsbehörden es unmöglich war, mehr abzugeben, weil die Zuckerversorgung unserer Bevölkerung und unseres Heeres wichtiger ist! Die Schriftleitung.)

Altstadt b. T. meldet viele weisellose Völker.

Leitmeritz schreibt: Die Bienenvölker am Verhungern und kein Futter. 2.5 Kilogramm Zucker für 1 Volk? Wohin soll das führen? Alte starke Völker vereinigen und dadurch das Elend noch größer machen? Da ist es doch besser, abschwefeln und weniger füttern und die Imkerei wieder von vorn anfangen. Hungerschwärme sind schon ausgezogen.

Reichstadt nennt das heurige Jahr ein Mißjahr, wie es schon lange nicht war.

Warnsdorf. Bei dem unheimlichen Augustwetter konnten richtige Ausflüge gar nicht stattfinden. Hunger war öfters schon zu Gaste.

Prag. Alle Völker und Schwärme haben Not.

Sosau fand bei der Herbstuntersuchung noch sehr viel Brut. Günstige Tracht aus Luzernenklee und Heide.

Reichenberg. Das heurige Augustwetter erinnerte an das elende Wetter im Ausstellungsjahre 1906. Nur durch Fütterung konnten die Völker notdürftig erhalten werden. In der Sektion gabs heuer eine Vermehrung von 338 Völkern; über den Winter wirds wahrscheinlich einen fürchterlichen Fall wieder geben.

Kleinborowitz. Es blühten Sonnenblume, Heide und Kornblumen. Schwärme mußten fleißig gefüttert werden.

Glashütten. Ohne ausgiebige Fütterung ist eine Ueberwinterung kaum möglich.

Hohenfurt. Auffallend schnelle Entvölkerung der sehr starken Stöcke in der ersten Augustwoche.

Neubistritz schreibt: Heidekraut konnte nicht ausgenützt werden, Erika honigt nicht mehr. Auch die letzte Hoffnung hat also versagt. So muß ich mein Augenmerk auf das einzig sichere und nie versagende Blümlein richten und das schöne Blümlein heißt: Em. Urbach u. Co., Prag, Tischlergasse.

Johannesberg. Spätschwärme am Verhungern, Schwarmvölker oft weisellos. Mit nur 2.5 Kilogramm char. Zucker dürfte die Bienenzucht im Beobachtungsgebiete einen argen Rückschlag erfahren, da selbst durch Vereinigen der honigleeren Völker kein für den Winter genügender Vorrat in die Stöcke gezaubert werden kann.

Katharinaberg. Reich blühen Augentrost und Habichtskraut, mittelmäßig Hederich, Weidenröschen und der letzte Weißklee, seit dem 5. August die Sumpfheide. Die Völker sind stark wie selten um diese Zeit. Gute Hoffnung auf 1917, wenigstens ein Lichtblick in trüber ernster Zeit.

Besikau. Kassierung zahlreicher drohnenbrütiger Völker.

Eibenberg. Tracht auf der Heide. Diese war ein wahrer Retter, sonst wären längst manche Völker dem Hungertode verfallen.

Nachtracht auf Weißklee, Herbstlöwenzahn, Augentrost. Hoffentlich kommt der „Steuerfreie" nicht zu spät.

Wiesenberg. Manche Völker sind dem Hungertode nahe. Die späten Junischwärme müssen kassiert werden.

Neustift. Die Bienen machten heuer Bankerott mit 40 Prozent Defizit.

Barzdorf. Aus einer schönen Rotkleetracht hat sich noch manches Volk seinen Winterbedarf geholt.

Imbheil!

Oberleutnant Altmann.

Über Bienenforschung.

Vom k. k. Forst- u. Domänenverwalter Josef Lüftenegger in Prutz (Tirol).

Die Kraft der Bienenforschung liegt im Versuche. Soweit sich der Bienenforscher nicht rein wissenschaftliche Fragen der Physiologie, Biologie, Biochemie, Phylogenie vorlegt, sondern dessen Streben spekulativ gehalten bleibt, d. h.

darauf hinsteuert, die Honigbiene uns mit tunlichst einfachen, wirtschaftlichen, naturgemäßen Mitteln nutzbringender zu machen, hat seine Tätigkeit vorwiegend im Wege der Versuchsanstellung Aussicht auf Erfolg. Selbst auch in rein biologischen (lebensgesetzlichen) Fragen kann schließlich nur der praktische, einwandfreie Versuch entscheiden, nicht aber Anatomie oder das Mikroskop, wie beispielsweise in der für die Bienenforschung noch offenen Frage, ob Drohnen, von Arbeitsbienen oder nicht befruchteten Königinnen stammend, zeugungsfähig sind oder nicht. (Bezügliche Versuche, die diesen Fall bejahen, wurden unter nicht einwandfreien Bedingungen durchgeführt.)

Für die weitaus meisten heute noch umstrittenen und wichtigsten Fragen der wirtschaftlichen Zucht, so über Naturbau- oder Rahmenwabenbetrieb, über den Wert der Wohnungsformen bei diesem, über die Bedeutung des Wärmeschutzes, der Wasserversorgung, der Bienenrassen, der Zuckermastung, des naturgemäßen Betriebes mit Ersatzvölkern oder des schwarmlosen Betriebes mit künstlicher Weiselzucht, der Anwendung des Absperrgitters u. v. a., läuft eine sieghafte Klarstellung über die größere Nützlichkeit der Betriebsarten und Betriebsweisen, sei es im allgemeinen oder unter besonderen Verhältnissen, einzig und allein auf den einfachen, ohne Voreingenommenheit durchzuführenden wirtschaftlichen Versuch hinaus. Ergebnisse hiebei können natürlich mitunter auf örtliche Verhältnisse eingeschränkt bleiben, weshalb Versuchsanstellungen unter verschiedenen örtlichen Verhältnissen wichtig sind.

Bei Lösung solcher wirtschaftlicher Fragen kann jeder Züchter mit Aussicht auf vollen Erfolg in Wettbewerb treten. Die Einschränkung der Forschung auf eine eigene Gelehrtengilde, auf ein besonderes Forum, ist da ausgeschlossen. Mit dem Doktordiplom in der Tasche hat der Versuchsansteller hier wenig voraus; Tatsachen nur können Entscheidung bringen, während die Durchführung selbst so einfacher Natur ist, daß sie jedermann leicht bewältigt, der sich mit den wichtigsten Lebenserscheinungen des Biens vertraut gemacht hat.

Bei Befragung der Natur nach bester Nutzbarmachung des Biens im Wege des Versuches ist es aber für die Sicherheit des Ergebnisses ganz wesentlich, daß jeder Versuch in größerem Maßstabe durchgeführt werde, ferner, daß er, soweit dies in Frage kommt, vergleichend sei, also paarig oder, wo dies erforderlich ist, sogar Stufenstände aufweise und daß endlich für alle Gruppen dieselben Bedingungen herrschen. Als Mindestmaß mag je eine Gruppe von etwa 10 Völkern gelten. Was aus einem Versuche mit noch kleineren Völkergruppen erhellt, kann keinen Anspruch auf gesicherte Klarstellung, auf durchschlagende Beweiskraft erheben. Denn Bienenvölker verhalten sich bekanntlich unter sich außerordentlich verschieden in ihrer Lebensbetätigung auch bei Gleichheit der Rasse, des Standortes, des Jahrganges. Nur das Ergebnis eines größeren Durchschnittes kann daher entscheidend sein: je größer, desto überzeugender. Manche Versuche haben sich natürlich auf eine Reihe von Jahren zu erstrecken (Rassenfrage, Ueberwinterungsweisen u. a.), bei manchen kann schon ein einmaliger Versuch volle Klarheit schaffen (Anwendungsarten der Bruteinschränkung, Wert oder Wertlosigkeit des Tränkens im Stocke u. a.).

Wäre man bisher in der Bienenforschung mehr mit vergleichenden Versuchen vorgegangen, so wären wir längst weiter in unseren Einblicken in die ungleiche Nützlichkeit der verschiedenen Zuchtweisen, sei es im allgemeinen oder unter besonderen Verhältnissen. So aber — wer hätte nicht hierüber Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt— werden häufig Versuche entweder zwar mit einer großen Volkszahl, jedoch ohne Vergleich in demselben Maßstabe gemacht, oder es werden Vergleichsversuche nur mit einigen Völkern gemacht, was alles natürlich leicht zu verschiedenen Ergebnissen und Ueberzeugungen führen kann, ja, gewöhnlich auch führt, die dann leider so oft als feststehende, sich widersprechende Tat-

sachen in die Bienenschriften gesetzt werden. Hiedurch wird fortwährend Verwirrung in die Imkerschaft getragen, so daß diese immer wieder in alte Irrtümer zurückfällt.

Manche glauben vielleicht, durch langjährige Erfahrung und scharfen Blick in der Beobachtung volle Sicherheit und gründliche Erkenntnisse über die größte Zweckmäßigkeit ihres wirtschaftlichen Betriebes zu besitzen. Das alles kann trügen; ganze Vereinigungen von Imkern können in Irrtümern befangen sein: nicht lügen und trügen kann aber der sachgemäße Versuch.

Ueber Bienenzucht zu schreiben ist daher eine Gewissenssache; nur der ist dazu vorwiegend berufen, Richtlinien zu geben, der auf den Gebieten, worüber er belehrt, durch vergleichende Versuche volle Einsicht und Klarheit gewonnen hat. Die Anforderungen sind demnach keine geringen. Denn Versuche machen heißt in Wagnisse eingehen, heißt Opfer bringen. Zur Feststellung eines Grenzmaßes ist häufig eine Versuchsreihe, sind Stufenstände notwendig. Während die obersten Stufen über das sonst wirtschaftlich übliche Maß hinausgehen müssen, was sonach vom Standpunkte der gewöhnlichen Nützlichkeitseinsicht als ein verschwenderischer Aufwand betrachtbar ist, werden die untersten Stufen unter diesem Maße zu bleiben haben und unfehlbar eine Einbuße bringen. Solche Abstufungen sind aber bei vielen Versuchen notwendig; denn nur durch die Beobachtung der Stufenstände ergibt sich die wirtschaftlich notwendige oder zulässige Grenze als sicheres, wertvolles Versuchsergebnis, als eine feste Erkenntniseinheit.

Anstatt die offenen Fragen auf dem so naheliegenden Wege des sachlichen Versuches zu lösen, begibt sich heute die Bienenforschung mit Vorliebe auf jenen großer Wissenschaftlichkeit. Auf hochwissenschaftlichem Wege will man gleichsam den Honig aus den Stöcken destillieren. Ja, selbst vom praktischen Züchter will man, die Geleitworte unseres Meisters Berlepsch: „Vor allem lernt Theorie . ..“, zu weit beherzigend, verlangen, die Bienen nicht allein sezieren zu können, er soll sogar womöglich auch den Futterbrei der Bienenmade chemisch analisieren können. Wo hört man etwas Aehnliches bei anderen Tierzuchten? Das Abmelken der Kühe geht bei viel geringerem Schulweisheitsaufwande, mit viel weniger wissenschaftlichem Aufputz vor sich, als vergleichsweise der Imker seine Arbeit betreibt. Und dennoch der Gelehrtenzwist dabei! Oder eben deshalb, weil man bei einfachen Aufgaben schwierige Lösungen sucht?

Gewiß sollen die Imker, die sich dazu berufen fühlen, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung eifrig verfolgen und sie auf ihre Anwendbarkeit in der Bienenzucht prüfen, ungleich wichtiger ist aber die Klarstellung elementarer Fragen, über die die Imkerschaft nun schon ein halbes Jahrhundert in Zwist und Zweifel liegt.

Was dem Immen und dem Imker frommt, der Versuch vermag es am besten zu lehren; und zwar alles, wonach die Fragen offen stehen; besonders auch das, wonach es jeden neuzeitigen Bienenwirt zu fragen drängt: eine sichere, naturgemäße Betriebsweise unter vereinfachter Anwendung jener neuzeitigen technischen Mittel, an die hohe Erträge geknüpft sind.

Absicht dieser Ausführungen soll es daher sein, den Versuch in der Bienenforschung so recht in den Vordergrund zu stellen und Anregung zu geben, sich ihm mehr als bisher zuzuwenden.

Ursprung und Wesen des Blatthonigs.

Vortrag für die Wanderversammlung in Bern von Lehrer J. Frei, Chef der Schweiz. Honigkontrolle, Binningen. („Schweizer. Bienenzeitung“.)

(Schluß.)

Eine alte Imkerregel besagt, daß das Auftreten des Honigtaues am sichersten zu erwarten wäre, wenn im selben Frühjahre der „Wald stark blüht“. Nicht etwa, als ob die Blüten der Nadelhölzer Süßsäfte absondern könnten; das ist aus-

geschlossen. Zudem blühen dieselben schon im April und Mai, während der Honigtau gewöhnlich erst ab Juli erscheint. Aber es wäre anzunehmen, daß der reiche Blütenansatz mit einer starken Steigerung der Lebenstätigkeit verbunden ist, welche dann auch auf die Saftbewegung und Honigtaubildung im Hochsommer von Einfluß wäre, vorausgesetzt, daß auch die Witterung dazu günstig ist. Damit wäre auch obige, offenbar auf Erfahrung fußende Imkerregel der Beachtung wert.

Auch eine beträchtliche Zahl zeitgenössischer Praktiker widerlegen Büsgens Theorien.

So schreibt der auch uns bekannte und befreundete Hauptlehrer Roth in Durlach in der „Leizig. Bztg." 1910: „Gewiß, es werden süße Ausscheidungen der Blattläuse von den Bienen in der Not aufgesucht; aber der massenhaft auftretende Honigtau, wie er beispielsweise an der Weißtanne beobachtet werden kann, ist eine direkte Absonderung der lebenden Pflanze und als solche für den Imker ebenso wertvoll, wie der süße Saft der Blüten."

Auch der in jahrzehntelanger erfolgreicher Imkerpraxis gestandene Baron Rotschütz kennzeichnet den Honigtau als eine rein pflanzliche Ausscheidung, und die bekannte Imkerin Maria Ritter, die alljährlich mit ihren Bienen ins Tannenwaldgebiet, in den Schwarzwald, wandert, schrieb nach der so überaus ergiebigen Tannenwaldtracht im Jahre 1911: „Wer es da mit eigenen Augen gesehen hat, wie der Süßstoff geradezu von den Zweigspitzen der Weißtanne herabtropfte, sodaß das am Wegrande stehende Eichen- und Brombeergestrüpp ganz davon überzogen war, der glaubt wohl an eine Ausschwitzung von Süßstoffen (aber niemals an Blattläuse) als Urheber dieser Naturerscheinungen. Milliarden, nein, Billionen von Blattläusen wären nicht imstande gewesen, diesen Säfteüberschuß hervorzubringen, der sich stets am stärksten einstellte, wenn eine kühle Nacht auf die große Tageshitze folgte. Uebrigens habe ich, trotz aller Aufmerksamkeit, auch nicht eine einzige Blattlaus entdecken können."

Recht anschaulich schildert J. Dennler, Redakteur der „Elsaß-Lothring. Bztg.", das „Honigen der Tannen": In den Vogesen und im Schwarzwalde, überhaupt in allen gebirgigen und bewaldeten Gegenden, wird der Honig fast nur auf den majestätischen Weißtannen geerntet.

Der Tannenhonig bildet sich in manchen günstigen Jahrgängen in so großen Mengen, daß häufig Bienenvölker bis 10 Pfund täglich davon eintragen können. In diesen gesegneten Jahren sind es sicherlich nicht Schild- und andere Läuse, welche solche Unmassen von so köstlichem Honig erzeugen. Die Tannennadeln sind davon so beklebt, daß keine Laus sich darauf bewegen könnte.

Wenn im Hochsommer die Flora auf Feld und Flur schon im Ersterben ist und die Sonne ihre glühenden Strahlen herniedersendet, wenn heiße, schwüle Tage mit taufrischen Nächten abwechseln, dann öffnen in den Gebirgswäldern die Nadeln der Weißtanne ihre Poren und es treten die überschüssigen Säfte der von Kraft und Gesundheit strotzenden Bäume als süßer Nektar hervor, sodaß Nadeln und Zweige saftig erglänzen. Diese Erscheinung tritt manchmal so stark auf, daß die Bäume förmlich tropfen und auch Busch, Gras, Moos und Gestein in der ganzen Umgebung mit glänzendem Süß überzogen werden. Man muß so etwas mit eigenen Augen gesehen haben, um sich eine richtige Vorstellung davon machen zu können. Im Volksmunde heißt es dann: Es ist Honigtau gefallen! Ein solcher Honigtau, der lange Wochen anhielt, war auch 1911 in den Vogesen zum Vorschein gekommen und hatte Hunderte von Imkern aus der elsässischen Ebene aufgemuntert, ihre Bienenstöcke ins Gebirge zu schaffen. In solchen Honigtaujahren, die leider nur alle drei oder vier Jahre eintreten, könnten wohl alle Bienenzüchter von ganz Deutschland in den an Weißtannenbeständen so reichen Vogesen und im Schwarzwalde Aufstellung finden; dabei könnten alle reiche Ernte halten, ohne daß ein Volk dem anderen Abbruch tun würde.

Was hier Dennler aus den Vogesen und dem Schwarzwald zu berichten weiß, können wir sicherlich auch auf unsere Trachtverhältnisse anwenden. Im Alpengebiete, wie in den Niederungen haben wir Waldbestände, die uns Imkern wohl in ebenso reichem Maße zustatten kommen. Ich erinnere an die Jahre 1909 und 1911, wo die Imker in Weißtannengebieten sicherlich mit ebenso gewichtigen Zahlen aufzurücken vermöchten, wie Dennler. So hat z. B. Göldi in Altstätten (Schweiz) folgende Tages-Bruttoeinnahme aus dem Wald notiert:

1914 am 1. Juli	4.5	Kilogramm	
1911 am 10. Juli	4.2	„	
1897 am 3. Juli	4.5	„	
1894 am 29. Juni	5.5	„	
1893 am 30. Juni	7.8	„	Volk a
1893 am 30. Juni	9.4	„	Volk b

Somit wären wir also über den Blatthonig pflanzlichen Ursprunges im klaren. Wie verhält es sich nun aber mit dem Blatthonig tierischen Ursprunges?

Tatsache ist, daß es auch Süßstoffe gibt, die von Blatt- und Schildläusen herrühren und sich in manchen Jahren auf den Blättern der Steinobstbäume, der Stachelbeeren und Johannisbeeren usw. zeigen. Diese Säfte werden aber von den Bienen nur dann berücksichtigt, wenn völliger Trachtmangel herrscht. Zudem ist bis zur Stunde die Frage noch nicht endgültig gelöst, ob diese Süßstoffe ein Ausscheidungsprodukt im eigentlichen Sinne oder eine Drüsenabsonderung sind. Professor A. S. Cook sagt von diesem Blatthonig: „Er hat einen ähnlichen Ursprung wie der Honig und kann auch ebenso köstlich sein. Es ist ein Drüsensekret und keine Exsudation oder Ausscheidung."

Sei dem wie ihm wolle, für uns Imker ist diese Frage von nebensächlicher Bedeutung; vorläufig geben wir uns damit zufrieden, daß inskünftig unsere Honigtauhonige nicht mehr als Blattlaushonige qualifiziert werden können. Wir Imker haben wirklich alle Ursache, uns dieser Forscherarbeit zu freuen. Damit ist uns ein treffliches Mittel in die Hand gegeben, die Bedenken, die vielfach über Blatthonig noch existieren, zu beseitigen und auch dem Tannenhonig die ihm gebührende Würdigung zuteil werden zu lassen. Ich habe Ihnen bereits in einer früheren Ehrenrettung des Tannenhonigs („Schweiz. Bztg.", Jg. 1911, S. 285 u. ff.) an Hand der Honigstatistik des Vereines schweiz. analytischer Chemiker gezeigt, daß die dunkeln Blatthonige bezüglich Gehalt an Mineralstoffen den Blütenhonigen sogar noch vorzuziehen sind. Es haben ja die Blatthonige allerdings eine etwas unansehnlichere Farbe. Doch, was schadets? Das in der ganzen Welt so überaus beliebte Münchener Bier hat ja auch eine dunkle, bisweilen unansehnliche Farbe, und schmeckt zudem noch bitter, dennoch werden auch bei unszulande viele „Bierbäuche" herumgetragen. Dürfte ich meine heutigen Mitteilungen mit einem Trinkspruch schließen, mein kräftiges „Hoch!" würde dem Tannen-, resp. dem Tauhonig gelten.

Haben sich die Trachtverhältnisse verschlechtert?

Referat für die XIII. Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" zu Wien 1916.

Von Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsführer d. „Verband d. selbst. Bienenzuchtvereine Nieder-Oesterreichs", Klosterneuburg.

> Ging's uns auch schlecht-wie rasch vergißt
> Man alle Widrigkeiten!
> Zehn Jahre später seufzt man doch:
> „Wo sind die schönen Zeiten?
>
> Münch. flgd. Blätt.

Allgemein ertönt das Loblied auf die „gute alte Zeit", wo alles besser, billiger, schöner, das Leben angenehmer gewesen sein soll. In Wirklichkeit ist es nur der Ausdruck der Sehnsucht nach einem besseren Leben und der Unzufriedenheit eines jeden mit seiner gegenwärtigen Lage, eine Sehnsucht, die so ziemlich

alle erfüllt, den Bettelmann so gut wie den Millionär. Wollte wirklich einmal die Vorsehung uns auf die Probe stellen und uns mitten hinein versetzen in die gute alte Zeit, also um 100, 200 Jahre zurück, wir würden uns schleunigst wieder zurückwünschen in die so verkannte Gegenwart, es müßten ja nicht gerade die Kriegsjahre 1915 und 1916 sein!

Dieses Loblied auf die gute alte Zeit wird besonders häufig in der Bienenzucht gesungen. Allgemein ist man der Ansicht, daß vor fünfzig Jahren die Tracht weit besser gewesen wäre, daß vor 100 und 200 Jahren geradezu das goldene Zeitalter der Bienenzucht gewesen sei, denn da gabs noch keinen Kunst- und keinen Auslandshonig, keinen Zucker und die Tracht war weit besser. So mancher Alte weiß zu erzählen, was für schwere Stöcke noch in seiner Kindheit oder zur Zeit als sein Vater und sein Großvater Bienenzucht betrieben, erzielt wurden.

W a r d e m n u n w i r k l i c h s o?

Vor allem sei erinnert, daß der Mensch nichts so r a s c h v e r g i ß t als vergangenes Leid und Unglück und vergangene Mißjahte, vergangenes Glück und vergangene gute Jahre aber treu in seinem Gedächtnis haften; ja, im Spiele seiner P h a n t a s i e wird das vergangene Gute ebenso vergrößert und verallgemeinert, wie vergangenes Böses verkleinert oder gänzlich vergessen wird. Im Buchweizenfelde wird heute noch in schlechten Jahren von den Bienenwärtern erzählt, daß einmal, anfangs der Sechzigerjahre, ein so gutes Jahr war, daß man unter den Körben, da keine Untersätze mehr da waren, Gruben machte, die die Bienen mit Bau und Honig füllten und als auch diese voll waren, bauten sie zwischen den Körben und trugen in diesen Bau Honig ein. Gewiß war das Jahr beiläufig in der geschilderten Weise ein vorzügliches, doch von den vielen minder guten und schlechten, die vorher und nachher waren, melden ihre Berichte nichts, die geschäftige Phantasie des Zuhörers aber verallgemeinert den Ausnahmsfall und meint, daß es damals so ziemlich in jedem Jahre so ähnlich gewesen sei.

Gehen wir daran, die Meinung von den guten Erträgnissen der früheren Zeit auf ihre R i c h t i g k e i t zu prüfen, so finden wir in der gewiß sehr umfangreichen Literatur jener Zeiten darüber sehr wenig und g e n a u e A u f z e i c h n u n g e n f e h l e n fast vollständig. Wohl aber finden wir vor hundert und mehr Jahren bereits Klagen über schlechte Trachtverhältnisse und Vorschläge zur Verbesserung der Bienenweide — gerade so wie heute!

In meiner Bibliothek habe ich ein altes Büchlein über die Strohkorbbienenzucht in den Lüneburger Heidegegenden von E. E. K a i s e r zu B e r g e n bei Celle, das 1793 gedruckt wurde. Ein früherer Besitzer dieses Buches namens L a h m e i e r zu Riede hat als Anhang seine handschriftlichen Aufzeichnungen beibinden lassen, mit sehr genauen Angaben über die Ergebnisse seiner Bienenzucht in den Jahren 1822 bis 1834. Er gibt in jedem dieser 13 Jahre an, wie viele Körbe er ausgewintert hatte, wie viele er in die Heide führte, wie viele er einwinterte und von den letzteren das genaue Gewicht eines jeden, nebst einer allgemeinen Schilderung der Trachtverhältnisse eines jeden Jahres. Von den 13 Jahren bezeichnet er nur z w e i als sehr gute Jahre, der schwerste der Leibimmen wog 43 Kilogramm, der leichteste 10 Kilogramm, war also nicht einmal winterständig, in seinem besten Jahre, 1831, konnte er 69 Körbe kassieren und davon 750 Kilogramm Honig verkaufen, also im Durchschnitte per Korb fast 13 Kilogramm! Die übrigen Jahre waren der Mehrzahl nach Mitteljahre, wo die schwersten Leibimmen 22 bis 32 Kilogramm, die leichtesten 8 bis 9 Kilogramm wogen, 4 bis 5 Jahre bezeichnet er als schlecht, wo die schwersten Leibimmen 14 bis 18, die leichtesten 6 bis 8 Kilogramm wogen. Wir sehen demnach aus diesen Aufzeichnungen, daß es in dem Eldorado der Lüneburger Heide vor ungefähr 100 Jahren durchaus nicht anders war wie heute: es gab gute und schlechte Jahre, die mittleren und schlechten waren in der Ueberzahl. Wir sehen aber auch, daß unser Gewährsmann Lahmeier sehr bescheiden in seinen Anforderungen war,

denn er nennt das Jahr 1831 mit einem Durchschnittsertrage von 13 Kilogramm sein bestes Jahr, wir würden es heutzutage kaum als gutes Mitteljahr bezeichnen!

Wir können selbstverständlich aus einem einzelnen Falle keine allgemeinen Schlüsse ziehen, aber vergleichen wir dazu die spärlichen Angaben anderer Schriftsteller, so können wir ruhig sagen, es war vor hundert Jahren nicht besser als es heute ist, wohl aber waren die Bienenwirte bescheidener in ihren Ansprüchen und vollauf zufrieden, wenn sie auch nur wenig erzielten.

Trotzdem ist nicht zu läugnen, daß die gewaltigen Umwälzungen, die den Forstbetrieb seit zweihundert Jahren und der landwirtschaftliche seit etwa 50 Jahren erfahren hat, auch auf die Bienenzucht einen gewaltigen Einfluß ausgeübt haben, durchaus nicht zu ihren Gunsten.

Der Wald ist die ursprüngliche Heimat der Biene, darin hausten sie vor Jahrhunderten wild und die ursprüngliche Bienenzucht war Waldbienenzucht. Der Wald bot der Biene alles, was sie zu ihrem Gedeihen benötigte: Schutz gegen Wind und Hitze, gute Weide und in seinen vielen hohlen Baumstämmen vorzügliche, natürliche Wohnung. Als aber die Holzpreise stiegen, als das Holz immer mehr Verwendung als Werkholz fand und als die Waldwirtschaft einem geregelten Forstbetriebe weichen mußte, da war es vorbei mit der Waldbienenzucht. Die Bäume durften ein gewisses Alter nicht mehr überschreiten, sollten sie nicht an Wert verlieren, damit war es aus mit den natürlichen Wohnstätten für die Bienen; einen Baum künstlich aushöhlen, um darin eine Bienenwohnung zu schaffen, aber dadurch auch den Baum als Werkholz gänzlich zu entwerten, das konnte der Förster nicht mehr zulassen; das Waldunkraut: Haide, Brombeeren, Himbeeren usw. aber auch Haselstauden, Weiden und anderes Unterholz, wurde ausgerodet und so kam es, daß der Wald, der einst der Biene alles bot, ihr heute nichts mehr bieten kann, außer in einigen Gegenden Honigtau von den Weißtannen, in anderen Heidekraut, soweit es noch nicht auszurotten war.

Nicht so schlimm aber gewiß auch nicht viel besser war der Einfluß, den der intensive Landwirtschaftsbetrieb in vielen Gegenden auf die Bienenzucht ausübte. Die breiten Ackerraine mit ihren vielen honigenden Unkräutern sind heute auf das geringste Maß beschränkt oder, wo die Gründe zusammengelegt wurden, ganz verschwunden; die Oedländereien sind fast verschwunden und wurden in Wiesen oder in Ackerland umgewandelt; die Brachfeldwirtschaft ist längst aufgegeben; das Saatgetreide wird sorgfältig gereinigt und der Verkäufer garantiert, daß ja kein Körnlein Same von Kornblume oder Kornrade drin enthalten ist; wie der Hederich sich zeigt, wird er mit Kainit oder mit der Egge vertilgt; die Wiesen sind eintönig grün und entbehren des bunten, den Bienen so willkommenen Blumenschmuckes, denn dieses „Unkraut" beeinträchtigt die Heuausbeute und siedelt es sich doch an, so wird die Wiese schleunigst umgebrochen und wieder frisch besät; bevor noch die letzte Garbe vom Felde weggeführt ist, wird dasselbe schon wieder umgeackert, damit es die nötige Bodengare erhält, so daß das Buspexkraut, das in den Stoppelfeldern so üppig wuchert und in manchen Gegenden sogar eine Haupttracht gibt, überhaupt nicht mehr aufkommen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Honigdieb im Jahre 1548.

Das Strafverfahren war bei sogenannter handhafter Tat damals meist ein sehr schleuniges, während das Verfahren bei der sogenannten übernächtigen Tat viel umständlicher gewesen ist.

Am 18. April 1548 (am Mittwoch nach Misericordias domini) bekennt zu Plauen Nicol. Schrank in seiner „Vrgicht" (Aussage)*) „außer der scherffe"

*) gihu (altd.) gleich ich bekenne, beichte; vergichstu gleich bekennst du (reuig.)

(ohne Anwendung der Folter), daß er außer anderen vielen Dingen gestohlen habe i. e. erbrochen: 4 (vier) Bienenstöcke in Plauen (2 am Wasser und 2 oben bey den Scheunen). Und „wie wol Er erstlich vor das honig zu Churbitz (Kürbitz bei Plauen) so Er aus Hoffmanns Stögken genommen in einen lydern (ledernen) Sagk gefast, geleugkent (geleugnet), so hat er doch leczlich solchs bekandt, aber angetzeigt, es sey yhm solches widder abgedrungen." Auch, daß er in Rodau („zum Rode") fünf Stöcke erbrochen und in Gefell („zum Gefelle"), Mißlareuth und Rothenacker „honig auszgenommen" und beim Klappermüller in Plauen „zwen Stogk erbrochen, aber nichts darinn funden" habe, kam durch sein Geständnis nachträglich an den Tag, nicht minder die Namen der Plauenser, an welche er das gestohlene Gut verkauft hatte. Es waren meist Frauen, die ihm die süße Ware abgenommen hatten (2 Kannen für 3 Groschen, 3 Kannen für 4 Groschen), und Schrank verfehlte nicht, diejenigen zu bezeichnen, die ihm geheißen hätten, mehr zu beschaffen („Die Goldschmiedin habe yhm ein par Schue geredt, Er solle yhr mehr bringen"). Weiter bequemte er sich zur Aussage: drei Bienenstöcke des Plauenschen Spitalmeisters (vom Hospital bei St. Elisabeth an der Elsterbrücke) und 5 um Weihnachten zu Stöckigt erbrochen und ein Achtel Rüben genommen zu haben; Honig gleichfalls zu Oschütz.

Am 13. April 1548 war er gefänglich eingezogen worden; derselbe war aus Kirschkau (zwischen Pausa und Schleiz) gebürtig, hatte zu H o f (in der Vorstandt) ein Weib, eine Schleierwirkerin (Schlayerwirgkerin) mit zwei Kindern; Copienbuch der Stadt Plauen (Sachsen) v. J. 1548 Bl. 18—19, 20 b.

„Am Freittag hernach nach vollfuhrtem Gerichte (27. April) ist der arme Sunder am galgen gehengkt worden." Innerhalb 14 T a g e n war der Dieb eingefangen, wiederholt in Güte und dann „mit der Schärfe" (per Torturam) verhört, abgeurteilt und gerichtet.

Pfr. Adam Winter, Wien, Mitgl. d. Altertumsvereines in Plauen.



Nun ists so still — das Waldtal träumt
Vom Glanze der Sommertage,
Mir ist, als raunten Busch und Baum
Eine wehe, bange Frage:
Denkst du daran?
Wann, ach wann?
Ein Jüngling zog im Lenz hinaus
Fürs Vaterland zum blut'gen Strauß. —
Durchs Herz ein Schuß —
Ein letzter Gruß —
Und niemals kehrt er wieder! —
Denkst du daran?
Der Sturmwind weht ums Heldengrab
Viel Tausend welke Blätter —
Und die B i e n e n s c h l u m m e r n!

Doch zage nicht — es naht der Tag,
Da schwellen die Blütenflocken,
Da lacht vom Himmel der warme Strahl,
Und „Friede!" klingen die Glocken. —
Denkst du daran?
Wolan, wohlan!
Dann kehrt uns wieder das stolze Heer,
Dann gibt es kein Bangen, kein Klagen mehr.
Vorüber der Krieg,
Und unser der Sieg!
Dann blüht der Frühling wieder!
Denkst du daran?
Dann blühen Blumen am Heldengrab,
Das Vaterland ehrt seine Besten —
Und die Bienen summen!

J u n g - K l a u s.

Der Schwarmauszug, seine Ursachen und noch was bleiben uns Imkern noch immer ein n i c h t g e l ö s t e s R ä t s e l, ob es auch an spekulativen Erklärungsversuchen diesbezüglich niemals gefehlt hat. Die einen sind der Anschauung, daß die Angst der Mutter vor den heranreifenden Weiselzellen sie zum Auszuge ver-

anlasse; andere sagen, die quakenden Töne der Nebenbuhlerinnen seien die eigentlichen Treibkarbatschen zum Schwarmabschub, Pfr. Gerstungs „letzter Ventilzug zur Auslösung der Futtersaftspannung und Herbeiführung der Schwarmkatastrophe“ u. a. m. sind allbekannt.

In den „Ill. Monatsblättern“ Nr. 9/1916 schildert nun Herr C. Krah sen. aus Grein a. d. Donau in ganz plausibler Art seine Versuche, die ihn zur Vermutung brachten, daß nur jene Bienen, die die Weiselwiegen pflegen oder pflegten, die Attentäter auf die Mutter sind, die sie zum Tüten und Schwarmauszug zwingen. Er konstruierte sich eine eigene Weiselburg, teilte sie in 4 Fächer und hing in jedes Fach eine bedeckelte Weiselzelle — dann schob er sie in das Brutnest eines weisellosen Volkes. Solange die Seitenwände mit Drahtgitter, das undurchlässig für die Wiegenpfleger war, geschlossen war, vernahm er kein Tüten, als er aber einmal ein Königinabsperrgitter vorhing und dadurch die Wiegenwächter miteinander verkehren konnten, begann das Tüten. Er nahm die Weiselburg heraus und sah, daß eine Königin bereits ausgelaufen war. Die übrigen waren noch bedeckelt. Und nun beobachtete er, nachdem er die Weiselburg wieder rückwärts am Fensterglas eingeschoben hatte, daß die ausgelaufene Königin von einzelnen Bienen an den Füßen und Flügeln gezupft wurde, was die Mutter immer so in Angst versetzte, daß sie in dem ihr verfügbaren Raume ängstlich herumlief und hie und da die tütenden Töne hören ließ. Das gleiche geschah mit der zweiten ausgelaufenen Mutter; auch sie wurde von den Bienen gezupft und lief ängstlich umher. Mit der dritten ging es genau so. Und so tüteten alle zu gleicher Zeit. — Nun entfernte er das Absperrgitter und legte das Drahtnetz wieder vor, alsbald verstummten die tütenden Töne, weil die den anderen Weiselzellen oder Königinnen anhängenden Bienen nicht mehr in die verschiedenen Fächer gelangen konnten. — Er entließ nun die schönste Königin aus der Weiselburg unter das Volk, auch jetzt hörte er nicht mehr tüten. — Und so glaubt er den Beweis erbracht zuhaben, daß der Vor- und Nachschwarm nur deshalb abgeht, weil diejenigen Bienen, welche die anderen Weiselzellen pflegen, die im Stocke befindliche ausgelaufene Königin belästigen, in Angst versetzen, und sie somit dazu bringen, daß sie mit ihren Anhängern den Stock als Schwarm verläßt. —

Zur Bekräftigung seiner Anschauung erzählt Herr Krah noch folgendes Beobachtungsergebnis bei einem weisellosen Volke mit zwei Nachschaffungszellen. — Am 13. Tage lief eine Prinzessin aus — es war ein Beobachtungsstock mit nur einer Wabe — sie saß einige Stunden lang auf der Wabe neben der Weiselzelle, welche sie verlassen hatte, wurde von den Bienen gefüttert und gesäubert. Nachdem sie genug erstarkt war, begann sie gemächlich ihr Volk zu durchwandern, kam hiebei an den unteren Rand der Wabe und kroch auf die andere Seite. Die zweite Weiselzelle war noch bedeckelt, befand sich ziemlich in der Mitte der Wabe und wurde gut von den Bienen belagert. Als die Königin in die Nähe der Weiselzelle kam, packte sie eine Biene an den Flügeln und zerrte sie weg. Dadurch wurde die Mutter aufgeregt, lief schnell auf der Wabe herum, drückt sich hie und da platt auf die Wabe und tütete. Sobald sie sich der Weiselzelle näherte, wurde sie wieder weggezerrt. Endlich nach einiger Zeit verließen die Bienen die bisher beschützte Weiselzelle, nun machte sich die Königin darüber her und fing daran zu nagen an. Als sie seitwärts ein Loch gebissen hatte, steckte sie den Hinterleib hinein und stach die Nebenbuhlerin tot und entfernte sich dann ruhig und tütete nicht mehr. Die Bienen erweiterten das Loch, zogen die tote Königin heraus und schleppten sie zum Flugloch hinaus. —

Und nun **Noch was**: Warum hat Jung-Klaus dies in den Sammelkorb aufgenommen? — Weil es eben eine wirklich praktische und gute Beobachtung ist, die uns da geschildert wurde und weil er tatsächlich bestätigen muß, daß auch er schon ähnliches gesehen hat. Aber nicht bloß die Mutterwiegenwache, auch

die Fluglochwache scheint im Bienenhaushalte ein bischen Vorsehung zu spielen. Beweis folgende von Jung-Klaus Ende August l. J. beobachtete Tatsache. Neben einen Stillumweiseler war ein letztes Schwärmchen plaziert worden — na für alle Fälle! — Plötzlich zeigte sich das Spätschwärmchen mutterlos — hallo! was ist los? — Untersuchung fand Bestätigung. Na dann sollst du den „Stillen" verstärken, war Jung-Klausens rascher Entschluß. Doch zuvor erst Nachschau, wie es bei dem „Stillen" aussieht! Aufgemacht — ei ei 2 prächtige Nachschaffungszellen auf Drohnenbrut! — I du Bösewicht! Also beide kaput? Nein, nein, der „Stille" stach zu arg, er muß eine Mutter schon haben. Erste Wabe weg — nichts! Zweite Wabe brr! Prächtiges Mütterchen in Eierlage! Woher? Unser Jungmütterchen vom Spätling hatte sich verflogen und sicherlich gastliche Aufnahme beim „Stillen" gefunden. Die Fluglochwache hatte also richtig a wengei Vorsehung gespielt. —

Den armen Spätling kassieren? Etwa, weil er so erbärmlich „rumänisiert" wurde? Nein. Es ist ein Prinzlager und zwei Meter unter ihm steht ein schwarzes Kernvolk, das hat sicherlich noch Brut! — Also einen ganzen Oettlkranz aus dem Schwarzen mit Drum und Dran beigegeben! — Aber, aber keine Drohnen mehr! Doch richtig, ganz unten an der Ecke ist ein Kümmerer, der muß präpariert werden, seine Drohnen fruchtbar zu erhalten, ehe er zum Tode verurteilt wird. Wie? Sehr einfach. Ein kleines Stücklein Brutwabe mit Eiern mitten in die Drohnenbrut geschnitten vollführt sicher Jung-Klausens Wunsch. — Der Oettlkranz muß dieses abgeben und nun steht Jung-Klaus jeden Mittag beim Kümmerer — ob es den armen Männchen noch wohl ergehe?

Doch siehe da, schon am anderen Tage — flüchtig betrachtet — große Drohnenausreiterei! — „Na saubere Badewanne das!" dachte Jung-Klaus und wollte verdrießlich weiter schlänkern — da merkt er erst, daß diese Reiterei nicht im geringsten einem Todesritte ähnlich sah — sondern daß es nur ein Ritt war zum Leben, zur Pflicht. Der Kümmerer jagte die Faulen nur hinaus, um sie lebenskräftig zu erhalten für die noch anzuhoffende Mutter. Darum fütterten auch einige Fluglochwächter eifrig die großen Kerle, ehe sie dieselben zum Abfluge zwangen.

Und der Enderfolg? frägst du lieber Leser? Am 10. September sah Jung-Klaus beim Kümmerer ein winziges Mütterchen einziehen, winzig nur, aber es trug das Zeichen der Begattung — und auch dem Spätling war die Jungmutterzucht gelungen. — Da siehst du also wieder, wie auch die Fluglochbienen a bischen Vorsehung zu spielen vermögen. Und da wage noch einer sie fernehin „strohdumme Luders" zu nennen!

Zur Wachsgewinnung in kleineren Betrieben bringt ein Aufsatz von E. Mischke, Rektor a. D. im „Pom. Ratg." Nr. 9, 1916, recht treffliche Worte, die wert sind, eine größere Beachtung zu finden. Jung-Klaus notiert kurz:

1. Wachs ist teuer, in der Kriegszeit sehr gesucht, darum empfiehlt sich ein recht sorgsames Sammeln der Wabenabfälle. Diese werden im heißen Wasser zusammengeballt und luftig trocken aufbewahrt, Aufbewahrung an feuchten Orten schadet.

2. Jung-Klaus gewinnt das reine Wachs mit Hilfe eines Ritscheschen Wachsauslaßapparates und der funktioniert recht vortrefflich; kleinere Betriebe müssen trachten, auch ohne kostspielige Apparate auszukommen und das geht leicht so: Das schmutzige Material wird in einen Sack mit nicht dichtem Gewebe gegeben. Der Sack wird zugebunden und in einem mit Wasser gefüllten Topf versenkt. Damit der Sack nicht an die Oberfläche komme, beschwert man ihn mit einem Stein oder einem Metallstück. Sobald das Wasser zu kochen beginnt, wirft man soviel Salz hinein, als man gewöhnlich zum Kochen der Kartoffel nimmt. Dasselbe benimmt dem Wachs, falls es schon stockig ist, den schlechten Geruch. — Bald sammelt sich das ausfließende Wachs an der Oberfläche

des Wassers und wird am besten in Töpfe mit etwas Warmwasserfüllung abgeschöpft, damit es im langsamen Erkalten jede noch anhaftende Unreinigkeit absetzen kann. Wenn kein Wachs mehr an die Oberfläche kommt, so nimmt man den Sack heraus und schüttet den Inhalt, der immer noch Wachs enthält, in ein Gefäß. — Dann neue Füllung und neues Abschöpfen, bis aller Vorrat erschöpft ist. — Das ist Prima=Wachs, rein und sauber.

3. Nun gehts an den schon einmal ausgekochten Rückstand. Er wird zum zweitenmal gekocht, indem man diesmal den Sack mit einem Holzstück tüchtig drückt und knetet. Dadurch erhält man fast alles Wachs frei, aber auch viel Unrat und Schmutz. — Um dieses unreine Wachs zu reinigen, verfährt man so: In reines Wasser lege man das unreine Wachs und gebe etwas Gelatine (auf 10 Liter um 20 h) dazu. Hierauf tüchtig kochen. Sobald das Wachs flüssig ist, rührt man es tüchtig um und läßt die ganze Masse erkalten, am besten am Herde über Nacht, damit die Kühlung recht langsam vor sich gehe. Das klare Wachs kommt nach dem Rühren an die Oberfläche, während die Gelatine, welche sich beim Erkalten des Wassers verdickt, den im Wachs befindlichen Unrat auf den Boden des Topfes zieht. — So wird auch das unreine Wachs erstklassig.

4. Endlich gibt man alles gereinigte Wachs nochmals in den Kessel mit reinem Wasser, kocht das Ganze nochmals auf, daß es eine gleichmäßige Flüssigkeit bildet. Nun läßt man das Wachs langsam soviel erkalten, daß es sich noch gießen läßt. Es wird dann vorsichtig in warm angefeuchtete Formen oder Teller gegossen, wo es allmählich erstarrt. —

Ist diese Behandlung auch etwas umständlich, so wird sie doch Jedermann befriedigen durch den Erfolg, den wir dadurch erzielen. Jung=Klaus glaubt mit dieser ausführlichen Beschreibung Vielen einen Dienst erwiesen zu haben und bittet alle Imker, ja nicht sorglos die alten Wabenbrocken überall herumliegen zu lassen, sondern sie fort und fort zu sammeln, im heißen Wasser sie zu Ballen zu kneten und luftig trocken aufzubewahren bis zur eigentlichen Wachsgewinnung, sonst sind viele, statt brave Imker, dumme Wachsmottenzüchter zum Verderben der eigenen und der benachbarten Bienenstände.

Allerlei. Die „Gleanings", bekanntlich die angesehenste amerikanische Bienenzeitung, beklagt sich, daß sie schon seit Jahr und Tag keine deutsche Bienenzeitung mehr erhalten habe und urteilt, daß der schreckliche Krieg in Europa die Bienenzucht vernichtet haben müsse. — O ihr liebenswürdigen Vettern John Bulls, ihr habt halt keine Ahnung, wieweit die englische Postdieberei zu gehen vermag. — Unsere Krieger siegen, unsere Bienen fliegen, unsere Presse lebt — doch Old England bebt und lügt die Welt zu schanden. —

Fehlt der Blütenstaub in den Stöcken, so füttere künstlichen Pollen. „Wir reiben Kamille, Minze, Lindenblüten und andere duftende Kräuter zu Staub und mengen eine Handvoll Roggen= oder Weizenmehl darunter. Dies in ein Kistchen vor den Bienenstand gestellt, wird die Immlein bald anlocken usw." So rät ein „Gelehrter" im „Wirtschfrd." und Jung=Klaus seufzt: „Ach Gott, so ein Esel!" — „Verschlinge Distel" und vergrabe die Feder, oder gehe nach Rumänien und werde Ministerpräsident!" —

Ein überaus braver Imker ersparte sich täglich vom eigenen Munde trotz der gegenwärtigen Kriegszuckereinschränkung ein Zuckerwürfelchen, um seinen Schwärmen in den Tagen der Not doch etwas Zuckerlösung bereiten zu können. — Gehe Freund und handle gleich ihm! —

Gegen den „Zuckerzauber und kein Ende" wendet sich H. Freudenstein in seiner „Neuen Bztg." in einer wuchtigen Philippika und was er da vorbringt, ist oft gar nicht so ohne. Wir sehen daraus, daß der hl. Egoismus auch drüben im Reiche eine nicht geringe Rolle spielt, auch dann, wenn selbst Tausende Bienenvölker zugrunde gehen müssen. Freudenstein und sein Anhang beklagt sich bitter, daß er, der Zuckerapostel, keinen Zucker zur Füt-

terung der Bienen bekomme, weil er dem „V. d. B." (Verbande deutsch. Bienenzüchter) nicht angehöre. Auch ein Geheimnis verrät uns da Herr Freudenstein: „Auf die letzte Deutsch-österr.-ung. Wanderversammlung war er von den Ungarn als Redner eingeladen. Nun gibt der Minister Unterstützungen zu Reisen auf diese Versammlung. Der Abgeordnete Prof. Bredt verwandte sich dafür, doch das Ministerium sagte nein, denn Freudenstein sei ein ungeheuer Krakeeler!" Heil. Egoismus also auch hier, und zwar auf allen Seiten.

Jung-Klaus sandte einmal an H. Freudenstein sein Volksbuch der Bienenzucht zur Rezension — doch scheint es der Papierkorb verschlungen zu haben — — O hl. Egoismus auch da!

Wer selbst Sommersprossen in Fülle trägt, darf sie nicht bei anderen tadeln —! — Der hl. Egoismus muß vorsichtiger sein. —

In diesem Monate muß die Einwinterung vollendet sein — Ruhe wollen die Bienen endlich haben und in stärkender Stille harren sie wie die ganze belebte Natur dem kommenden Erwachen entgegen. O wollte diese Ruhe, dieser hl. Friede auch uns Menschen recht bald von Gott beschieden sein — Blut- und andere Opfer hat der gräßliche Krieg wohl genug schon gefordert, o möchten auch die Früchte des Friedens diesen Opfern einstens gleichwertig sein. —

Bei Gott! Es soll euch nicht gelingen —
Schleppt nur den letzten Schuft ins Feld,
Ihr werdet nie aufs Knie uns zwingen,
Dene Treue siegt, nicht Englands Geld. —

Um's Dasein geht die Kampfparole,
Mein Volk halt' fest die Faust am Schwert,
Dir winkt des Siegers Gloriole,
Mein Volk zeig' dich der Väter wert!

Heil und Sieg! Jung-Klaus.

Vermischtes



Bienenstand in Wolhynien,

gezeichnet von Lehrer Ernst Markel, Pritschapl, dzt. k. u. k. Fähnrich im Felde.*)

*) Eingesendet von Oberlehrer Wilh. Chowanetz, Sosau. — Die Stangen im Hintergrunde sind eine Hopfenanlage.

Imkerlatein aus Oesterreich.*) In einer so betitelten Notiz kühlt der Wiener „Bienenvater" wieder einmal sein Mütchen an Schulrat **Baßler**. Dieser soll nach einem jedenfalls von freundlicher Seite dem gen. „Bienenvater" zugegangenen Bericht des „Pilsner Tagblattes" in einem Vortrage in unserer Sektion Schlowitz gesagt haben, daß im „letzten Jahre" man in Oesterreich nur 1,100.000 K für Honig gelöst hat. Hr. **Alfonsus** bemerkt hiezu: „Armes Oesterreich, wie rückständig bist du in deiner Imkerei: Wir wollen aber annehmen, daß der Herr Baßler wieder einmal übertrieben hat, wie dies bei ihm schon öfter vorgekommen sein soll, und bedauern nur die armen Vereinsmitglieder, welche solche Märchen für bare Münze hinnehmen." — Es ist natürlich bewußte Absicht, daß ein in einer Tageszeitung erschienener ungenauer Versammlungsbericht zum Ausgangspunkte obiger lächerlicher Anrempelung genommen wird. Die verehrl. Leser des „Deutsch. Imker" wie auch Herr **Alfonsus** kennen die von Schulrat Baßler alljährlich im „D. Imker a. B." veröffentlichte genaue **Bienenzucht-Statistik** sehr gut und sie wissen sehr wohl, daß Baßler die obige Angabe nicht im „berichteten" Zusammenhang gemacht hat, sondern daß der genannte Honigertragswert von rund 1.1 Mill. K sich nur auf unseren **deutsch. bienenw. Landes-Zentralverein für Böhmen** bezieht! Aber für den Wiener „Bienenvater" ist das natürlich nicht maßgebend, er sucht ja nur der „Gegenpartei" eins anzuhängen und kommt ihm der oberflächliche Zeitungsbericht sehr gelegen! — Es wäre aber wohl besser, wenn der Wiener „**Bienenvater**" sich um das Imkerlatein in seinen eigenen Spalten kümmern würde. So verkündete er z. B. die Verleihung des „Ehrenzeichens 2. Kl. vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration" an einen seiner Hauptparteigänger, obzwar dieser nur die „Bronzene Ehrenmedaille ohne Kriegsdekoration" erhalten hat. Der „verantwortliche Schriftleiter" des „Bienenvater" ist für solches „Imkerlatein" natürlich nicht verantwortlich; er berichtigt es aber ebenso natürlicher Weise nicht, denn das würde zu einem den **Hochverdienten** feiernden Lobeshymnus gar schlecht passen. Wenn aber jemand seine angebliche höhere Auszeichnung durch Zeitungen überall hinausposaunt, obzwar er wissen muß, daß er eine **solche** Auszeichnung gar nicht erhält, sondern nur eine um vieles niedrigere, und, wenn er, von den Falschmeldungen dann nur die im „halbamtlichen" Landesblatte notgedrungen richtig stellt, so geht das doch über das „Imkerlatein"; wie lautet da das richtige Wort für solche un—befugte Anmaßung? ?

Zeitler.

Wohl herzlich lachte auch ich zu dem Artikelchen in „Jung-Klausens" Sammelkorb — **„Was die Menschen von der Biene wissen"** —, ist doch auch auch mir vor ein paar Jahren ein ergötzliches Geschichtchen dieser Art passiert. Kommt da eines Sonntags ein älterer Herr mit Frau und Tochter und spricht mich an: „Nicht wahr Herr Vorstand, Sie sind ja Bienenzüchter?" Auf meine bejahende Antwort meinte der Herr, er habe erst kürzlich in einem Buche gelesen, daß die Biene nach einem Stiche **ihren Stachel verliert** und obwohl er seinerzeit auch Naturgeschichte studierte, so habe er dies bisher nicht gewußt und könne es auch nicht glauben. Ich erbot mich, den Herrn an meinen Stand zu führen und mich von einer Biene stechen zu lassen, damit er sich durch Augenschein von der Wahrheit überzeugen könne, wozu er auch nach einigem Zögern — mit einem Seitenblick auf seine Frau — seine Zustimmung gab. Am Stande angekommen, war der Herr aber nicht zu bewegen, nahe an einen meiner Stöcke heranzugehen, sondern er blieb in der Türe stehen, um von Weitem zuzusehen, wie ich an einem meiner Bösewichte nur die rückwärts am Bodenbrett befindliche Leiste öffnete. Der Erfolg blieb nicht aus: Im nächsten Augenblick hingen wirklich zwei Bienen an seinem Gesicht. Und durch einen Blick in meinen Spiegel konnte der Herr sich überzeugen, daß die Bienen den Stachel wirklich verlieren. Seither sind schon einige Jahre vergangen; doch jeden Sommer kommt dieser Herr, klopft mir freundschaftlich auf die Achsel und meint: „Sie Herr Vorstand sind doch der größte Spitzbube, den ich in meinem Leben getroffen habe; denn so wie Sie hat mich noch niemand hineingelegt."

E.-B.-Stationsleiter J. **Moderegger**, Rottenegg (Oberösterreich).



Gedenkfeier des 50. Todestages des Altmeisters unserer heimischen Bienenzucht weil. P. J. N. Oettl.

Die am 8. September l. J. stattgefundene Gedenkfeier zu Ehren unseres allverehrten Altmeistens weil. Pfarrer Johann N. **Oettl** in Puschwitz wurde in würdiger Weise begangen; erschienen waren Vertreter der bienenw. Sektionen Puschwitz, Podersam, Saaz, Schaab, Rudig, Kriegern und Görkau. Um 3 Uhr nachmittags begaben sich sämtliche Teilnehmer zum Grabe des Altmeisters, welches im Blumenschmucke prangte. Auch der dortige Dechant Hochw. P. **Hergel** und viele Ortseinwohner hatten sich im Friedhofe eingefunden. Die Sektion **Puschwitz** hatte einen großen Eichenlaubkranz, die Sektion Saaz ein Blumengewinde auf

---

*) Ich selbst hätte am liebsten die Anrempelung eines H. **Alfonsus** gar nicht beachtet.

Sch.-R. B.

dem Grabe niedergelegt. Der Puschwitzer Sektionsobmann Lehrer **Viereckl** begrüßte die Erschienenen herzlichst und hielt sodann eine treffliche Gedenkrede auf das große Wirken des Begründers und 1. Präsidenten des alten ehemaligen Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, welche beifälligste Aufnahme fand. Hierauf sprach Zentralausschußrat Oberlehrer **Haustein**, Obmann der Sektion Saaz-Reitschowes allen Teilnehmern und Vertretern den Dank des Zentralausschusses für ihr Erscheinen aus; insbesondere dankte er der Sektion Puschwitz für die Durchführungsarbeiten und dem Obmanne dieser Sektion für die herzliche Gedenkrede; er entrollte nun ein Lebensbild des verstorbenen Altmeisters P. Oettl von seiner Wiege bis zum Grabe und schloß, daß der deutsche Bienenw. Landeszentralverein das Erbe des verdienstvollen Mannes übernommen hat; die Gedenktafel am Geburtshause Oettls in Dehlau sowie sein Grab in Puschwitz werden nach wie vor in inniger Dankbarkeit und Verehrung in Obhut und Pflege stehen. Anschließend fand eine gemeinsame Versammlung im Vereinslokale unter Vorsitz des Podersamer Obmannes Sparkassadirektors **Eberl** statt, wobei der Vortragende Oberlehrer **Haustein**, einen Bericht des Vereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens aus dem Jahre 1855/56, verfaßt vom † Pfr. Oettl zur Verlesung brachte. (Wurde vom Oberl. **Viereckl** dem Bienenw. Landesmuseum Saaz gewidmet.) Ueber Anregung des Vortragenden wurde beschlossen, weitere Objekte, die auf den Altmeistr Bezug haben, demselben Zwecke zuzuführen; vom Domainendirektor **Schüller**-Prölles wurde das Brett vom alten Bienenhause Oettl mit der noch guterhaltenen Aufschrift „Immenheim" auch freundlichst zugesichert. Nun folgte der Vortrag über die Hebung der Bienenweide bei Anlage von Kriegsalleen, Kriegsobstgärten, Heldenhainen, Bepflanzung der Bahnstrecken, welcher allseitige Zustimmung fand und werktätigste Unterstützung finden dürfte. Eine Sammlung für den Witwen- und Waisenfond unserer gefallenen Helden ergab 25 K. Schließlich wurden noch einige bienenw. Fragen über zweckmäßige Vereinigung der Völker im Herbste und unser schlechtes Honigjahr in Aussprache gezogen.

A.-h. Kriegsauszeichnungen.

Der am 31. Mai d. J. leider gefallene Leutnant Adolf **Bergauer**, ein Sohn des Mitgliedes unserer Sektion „Eger, Stadt und Land" Oberlehrers J. Bergauer in Eger, bereits Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl. und des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. mit der Kriegsdekoration, wurde mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Kl. mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. Kaufmann Karl **Muck**, Geschäftsleiter unserer Sektion Kriegern, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. Unser bienenw. Wanderlehrr Erwin **Kunert**, Lehrer-Tetschen, Sohn des Geschäftsleiters unserer Sektion Meistersdorf Oberlehrer Ad. Kunert, wurde außertourlich zum Kadett ernannt und sodann zum Fähnrich i. d. R. befördert; sein Bruder, Postbeamte Rudolf **Kunert**, bereits dreimal ausgezeichnet, wurde Leutnant i. d. R. Bahnbediensteter Adolf **Wagenknecht**, dzt. Feldwebel, erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille.

Herzlichsten Glückwunsch!

Neuerliche Kriegsfürsorgewidmungen.

Sektion **Görkau** widmete dem k. k. Militär-Witwen- und Waisenfond 15 K bar. Sektion **Langenau**, Nr. 212, sammelte unter den Mitgliedern 10 K für den gleichen Fond.

Eine Sammlung für den k. k. ö. Militär-Witwen- und Waisenfond bei der Oettl-Gedenkfeier in **Puschwitz** ergab 25 K.

Zur Verbesserung der Bienenweide.

An die verehrl. **Sektionsleitungen**, deren Gebiet von einer in das Bereich der k. k. **Staatsbahndirektion Pilsen** gehörenden Eisenbahnlinie berührt wird!

Ueber unser Einschreiten hat die genannte k. k. Staatsbahndirektion, in deren Tätigkeitsbereich **fünfzig** unserer Sektionen liegen, sich bereit erklärt, wie bereits bisher geschehen, der Anpflanzung von honigenden Gewächsen auf den Bahnböschungen volle Aufmerksamkeit zu widmen und die betreffenden Dienststellen für den Bahnerhaltungsdienst anzuweisen, sich mit jenen Sektionen unseres L.-Zentralvereines, welche für den Amtsbezirk Pilsen in Betracht kommen, in kurzem Wege in Verbindung zu setzen. — Wir fordern deshalb die betreffenden Sektionen an der Franz-Josefs-Bahnstrecke, der Pilsen—Priesner- und allen zugehörigen Anschluß- und Lokalbahnen auf, dies Entgegenkommen der k. k. Staatsbahndirktion Pilsen nach Möglichkeit zu unterstützen und für die so nötige Verbesserung der Bienenweide auszunützen.

Auch seitens der k. k. Staatsbahndirektion **Prag** ist uns mitgeteilt worden, daß dieselbe schon seit längerer Zeit durch Anbau honigender Pflanzen die Bienenzucht zu fördern sucht.

Das Präsidium.

Die Kassa-Restausweise sind im September l. J. allen jenen Sektionen zugegangen, welche mit der Zentrale noch nicht glatt abgerechnet haben. Es wird dringend ersucht, die übersandten Ausweise zu überprüfen, etwaige **Unstimmigkeiten uns gef. sofort mitzuteilen** und für die **Einsendung der noch ausstehenden Beträge** zu sorgen.

Neue Schadensfälle. 30. (719.) S. Klösterle: Dem Förster Herm. Bernt, Weigersdorf, wurde 1 besetzte Beute ausgestohlen und ruiniert. 31. (720.) S. Schlaggenwald: Wenzel Gröschl, Leßnitz, wurde abermals von Bienen des Schulleiters Joh. Zimler, Lehonitz, beim Grasmähen ins Gesicht gestochen; er war 4 Tage arbeitsunfähig in ärztlicher Behandlung.

Bei Eintritt eines Schadensfalles ist stets die Versicherungsanweisung Seite 18 „D. I. a. B." gefl. nachzulesen!

Der Aufruf betr. bienenw. Unterricht für Kriegsverletzte (Nr. 9 Seite 239 „D. I. a. B.) wird insbesondere allen verehrlichen Wanderlehrern und Sektionsleitungen nochmals in Erinnerung gebracht!

Sektionsnachrichten.

† Leitmeritz u. Umg. Am 6. Juni d. J. starb auf dem nördlichen Kriegsschauplatze unser eifriges Mitglied Paul Hegenbarth aus Welbine den Heldentod fürs Vaterland.

† Reschwitz. Josef Bachmann, Landwirt in Reschwitz Nr. 13, unser treues und eifriges Mitglied, erlitt am 6. August d. J. im Kampfe gegen Italien durch Bauchschuß den Heldentod fürs Vaterland. Die Sektion betrauert in ihm ein treues, stets hilfsbereites Mitglied, seine nun gänzlich verwaisten 7 unmündigen Kinder verloren in ihm den treufürsorglichen Vater. Bei Kriegsbeginn eingerückt, kämpfte er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Ruhe sanft in fremder Erde, du guter Freund, wir werden deiner nie vergessen! Die Immen, die du im Leben so sehr geliebt und treu gepflegt hast, werden auch dein einsames Heldengrab besuchen und dir ein Schlummerliedchen summen! — In russische Gefangenschaft geriet am 14. August 1916 unser Mitglied Alois Tilp. Möge ihm eine gesunde Wiederkehr beschieden sein!

† Wallern. Am 24. August verschied nach längerem Leiden unser Vereinsmitglied Johann Schönbauer, Schneidermeister in Wallern, im 59. Lebensjahre. Er war gründendes Mitglied unseres Vereines. Möge er in Frieden ruhen!

† Wegstädtl. Wir beklagen das Ableben unseres langjährigen, verdienstvollen Mitgliedes, Gruppenleiters, Wenzel Sinke, Wirtschaftsbesitzer in Radaun. Ehre seinem Andenken!

Th.

† Windisch-Kamnitz. Unser gründendes Mitglied August Hanke, Zimmermaler in Windisch-Kamnitz, hat auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden. Er diente als Landsturmmann beim k. k. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9 und soll am 17. Oktober v. J. in Rußland gefallen sein. Ehre seinem Andenken!

Gablonz a. d. N. Am 13. August hielt in der gut gut besuchten Versammlung in Kukan Obmann Tischlermeister Wilh. Pilz einen Vortrag „Von der Honigernte bis zur Einwinterung." Der Leiter der Beobachtungsstation Oberlehrer Gebert erstattete seinen Bericht, der Geschäftsleiter Direktor John besprach einige Uebelstände. Nach der Versammlung wurden die Bienenstände und Obstgärten der Herren Johann Lucke und Anton Weiß besichtigt. Die Sektion Reichenau b. G. hatte 2 Vertreter entsendet.

Marienbad. Am 11. September l. J. feierte der verdiente langjährige Geschäftsleiter der S. Marienbad, J. Ph. Wagner, städt. Kontrollor, im Familienkreise seinen 70. Geburtstag. Möge er noch lange im Interesse unseres Vereines und der heimischen Bienenzucht tätig sein! (Auch wir beglückwünschen seitens der Zentralleitung unseren alten verehrten Freund aufs beste! D. Schr.)

Welmschloß. In der Versammlung am 17. September l. J. waren alle daheimgebliebenen Mitglieder und die Gemeindevorsteher von Welmschloß, Styel und Saleiel erschienen. Nach herzlicher Begrüßung durch Obmann Oberlehrer Tichay hielt Zentralausschußrat Oberlehrer Albert Haustein-Reitschowes einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Hebung der Bienenweide durch Anlage von Kriegsobstgärten, Heldenalleen und Heldenhainen. Der einstimmige Beschluß, in den verschiedenen Orten Heldenhaine anzulegen mit besonderer Berücksichtigung von Bienennährpflanzen, war die erfreuliche Folge. Der zweite Teil des Vortrages behandelte die Erziehung starker Zuchtvölker und deren Vereinigung. Rege Wechselrede folgte zum Schluß.

Versammlungs-Kalender.

S. Oberprausnitz. Versammlung am 15. Oktober l. J. um 3 Uhr nachm. im Gasth. Hampel zu Oberprausnitz. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

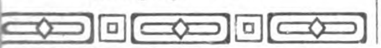
Eingesendet.

Das Aufbewahren der Gemüse im Haushalt ist eine sehr wichtige Sache, wenn man bedenkt, daß fast die Hälfte aller bei uns geernteter Gemüse im Herbst und Winter durch Fäulnis verloren geht. Da ist es zu begrüßen, wenn die praktische Wochenschrift „Wiener Hausfrau" ihren Leserinnen in der neuesten Nummer guten Rat erteilt. Näheres wolle man in Nr. 650 der „Wiener Hausfrau"" nachlesen. — Diese sehr zu empfehlende Wochenschrift ist durch alle Buchhandlungengen und Postanstalten zu beziehen. Besonders das Herannahen des Herbstes mit seinen längeren Abenden lädt zum Abonnement auf dieses nützliche Hausfrauen- und Familienblatt ein.

Herausgeber: Deutscher Bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.







Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge bei Prag.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Paßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum **10** Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

September 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mittel g
September 1909	457 : 10	= 45·7	12·5° C	559 : 26	= 21·0	13.240 : 26	= — 500
„ 1910	1323 12	= 110·0	11·8° „	514 : 27	= 19 0	67.940 29	= — 2343
„ 1911	659 : 12	= 54·9	13·9° „	724 : 35	= 20·7	47.770 : 35	= — 1365
„ 1912	998 : 13	= 76·8	8·4° „	535 : 36	= 14 8	54.960 : 31	= — 1773
„ 1913	678 : 12	= 58·2	12 4° „	853 : 36	= 23·7	67.680 : 27	= — 2507
„ 1914	900 : 12	= 75·0	11 9° „	451 : 25	= 18 0	36.680 ; 22	= — 1668
„ 1915	803 : 10	= 80 3	11·1° „	469 : 24	= 19·5	35.110 19	= — 1848
„ 1916	346 : 6	= 57·6	11·7° „	423 : 20	= 21·1	33.690 18	= — 1872

September 1914.

Rauh, windig, regnerisch. Zumeist kräftige Völker. Letzte Honig- und Pollenspender: Herbstlöwenzahn, Reseda, Sonnenblumen.

September 1915.

Einige Tage mit Frost bis 4.0 Grad Celsius, viel Regen und Wind. Seltene Ausflüge und auch diese ohne Bedeutung. Brut nur ausnahmsweise.

September 1916.

Einige Nächte mit Reif und Frost, mit folgenden Sonnentagen, zumeist aber trübe Tage mit empfindlicher Kälte. Hederich und aufgesprungenes Obst waren die einzigen Saftspender. Brut war äußerst selten zu treffen. Viele Völker starben Hungers und viele Völker mußten wegen fehlendem Zucker vereinigt werden. Trauer überall! In dieser ernsten Zeit wurden große Opfer schon gebracht; unsere sind im Verhältnisse zu den anderen nur kleine zu nennen. Nicht den Mut verlieren. Auch wir wollen durchhalten und hoffen und harren auf eine bessere Zeit.

Leitmeritz beklagte den Verlust mehrerer Völker infolge Hunger und fürchtet, daß bis zum Frühjahr die Imkerschar auf die Hälfte zusammengeschmolzen sein wird.

Reichstadt fürchtet ein schlimmes Erwachen.

Warnsdorf konnte rechtzeitig, aber nicht hinreichend einfüttern.

Prag. Auf den Ständen ist große Not.

Pilnikau. Nur durch Vereinigung vieler Völker war es möglich, einige genügend aufzufüttern.

Sosau fand bei abgeschwärmten Völkern und bei Schwärmen mit jungen Königinnen noch viel Brut in allen Abschnitten.

Reichenberg. Die heurige Fütterung war bald beendet. Geringer Flug und sehr kalte Nächte hatten zur Folge, daß die noch vorhandene Brut zumeist ausgeworfen wurde.

Hohenfurt meldet, daß viele Völker in der Umgebung schon verhungert sind.

Neubistritz. Von dem zugewiesenen Zucker wurden 13 hungernde Völker gerettet.

Johannesberg. Von der Honigernte mußte ein großer Teil wieder eingefüttert werden.

Imbheil! Oberleutnant Altmann.



Monatsübersicht September 1916.

Ort	Höhe ü. M.	Monatsdrittel 1.	Monatsdrittel 2.	Monatsdrittel 3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrigste	höchste	Mittel	Monatsmaximum	Monatsminimum	Flugtage	Regen-	Schnee-	Klare	Halbklare	Trübe	Wind-	Gewitter-	Niederschlag
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	C°	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	— 90	— 60	— 108	— 258	.	.	20	26.	1·0	23·0	12·5	1.	30.	29	3	0	11	9	10	15	1	.
Leitmeritz	184	— 140	— 40	— 70	— 250	.	.	44	10.	1·5	25·0	13·1	1.	30.	26	10	0	7	10	18	18	2	.
Saaz	280	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simmer-Ruscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	— 55	— 60	— 45	— 160	30	1.	20	4.	— 2·0	22·0	13·2	1.	30.	27	10	0	8	11	11	9	1	88
Warnsdorf	3..	.	.	.	— 100	.	.	.	.	1·0	28·0	16·5	1.	13.	23	9	0	10	15	5	26	1	.
Lämberg	826	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	— 50	— 60	— 30	— 140	5	10.	20	5.	.	.	.	1.	30.	26	9	0	.	.	.	.	1	.
Prag II.	325	— 95	— 150	— 60	— 305	.	.	25	13.	.	.	.	1.	30.	26	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	.	.	.	.	.	.	.	.	0·0	21·0	12·2	.	.	21	6	0	10	11	9	18	1	.
Gosau I.	370	— 78	— 6	— 16	— 100	10	10.	24	1.	— 0·0	25·0	12·4	1.	30.	17	9	0	9	10	11	15	1	26
Gosau II.	370	— 112	— 48	— 46	— 206	28	3.	38	2.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	— 122	— 110	— 95	— 327	.	.	22	24.	1·0	23·0	11·4	1.	30.	16	11	0	8	6	16	21	2	.
Kleinborowitz	450	+ 10	.	— 4	.	.	.	.	.	— 3·0	26·0	12.6	.	.	22	12	0	18	5	7	14	2	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	498	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	581	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	— 80	— 50	— 40	— 170	.	.	.	.	— 2·0	26·0	11·6	1.	30.	25	13	0	12	4	14	4	1	62
Neubistritz	589	— 90	— 60	— 40	— 190	.	.	30	9.	2·0	24·0	12·6	1.	30.	24	10	0	17	6	7	28	2	.
Johannesberg	600	— 160	— 110	— 80	— 350	.	.	.	.	— 2·0	23·0	9·9	1.	30.	14	9	0	13	1	16	11	2	95
Katharinaberg i. E.	625	— 80	— 30	— 30	— 140	.	.	20	4.	— 4·0	20·0	8·8	1.	30.	15	8	0	13	8	9	13	0	.
Deutsch-Killmes	682	— 15	— 25	— 20	— 60	.	.	.	.	— 5·0	24·0	10·0	1.	30.	25	6	0	4	12	14	23	2	54
Lom i. Adlergeb.	635	— 30	— 20	— 25	— 75	.	.	22	18.	2·0	19·0	12·0	1.	30.	12	8	0	7	4	19	22	3	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besikau-Theusing	680	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	3·0	19·0	9·8	1.	30.	21	17	0	14	4	12	15	1	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	— 30	— 40	— 57	— 127	.	.	.	.	2·0	20·0	9·[illegible]	1.	30.	16	14	0	10	6	14	10	.	71
Neustift-Iglau	619	— 40	— 60	— 50	— 150	.	.	.	.	— 0·0	22·0	12·6	1.	30.	18	8	0	13	4	13	15	1	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	— 190	— 100	— 61	— 351	.	.	26	1.	2·0	24·0	11·1	1.	30.	25	5	0	15	11	4	18	8	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Die Herren Beobachter werden ersucht, die Monatsberichte bis auf weiteres nach Wattens unter folgender Anschrift zu senden: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol.

Pollen, „Höschen“, Bienenbrot.

Von Zentralausschußrat Univ.-Professor Med.-Dr. Josef Langer, Prag.

Drei Worte, und welch mannigfache Vorstellungen verbinden sich mit ihnen! Der einfache Bienenzüchter weiß, daß unsere lieben Bienen den Blütenstaub zur Ernährung des Biens eintragen, der belesene Bienenzüchter weiß, daß durch das Sammeln des Blütenstaubes von unseren Bienen die Befruchtung der Blüten begünstigt, ja geradezu herbeigeführt wird, der forschende Bienenzüchter sucht viele und nähere Einzelheiten zu klären, die sich abspielen von dem Momente, wo die Biene den Blütenstaub sammelt, zum „Höschen“ formt und in den Wachsbau einträgt, in dem er als „Bienenbrot“ aufbewahrt wird. Die Wissenschaft lehrt uns, daß der Blütenstaub oder Pollen die männliche Befruchtungszelle darstellt. Unter dem Mikroskope betrachtet, erscheint das einzelne Pollenkörnchen vorwiegend als kleinstes Kügelchen; seine äußere Schicht erscheint als verschieden gefärbte, dickere, mit Stacheln, Warzen, Leistchen besetzte Haut, nach innen von ihr liegt eine zartere, dünne Haut. Der Inhalt des Pollenkörnchens stellt eine feinkörnige, eiweißhaltige Masse dar, in welche außerdem Oeltröpfchen und Stärkekörnchen eingebettet sind. Gelangt die männliche Befruchtungszelle auf den weiblichen Teil der Blüte, Narbe genannt, so dringt ihr Inhalt in Form von Schläuchen zur sog. Sammelknospe, der eigentlichen weiblichen Befruchtungszelle. Diese Vereinigung von männlicher und weiblicher Befruchtungszelle nennen wir Befruchtung. Sie ist notwendig zur Entwicklung jener Gebilde, die wir im gewöhnlichen Sprachgebrauche kurzweg als „Samen“ der Pflanzen bezeichnen. Wir wissen, daß im großen Haushalte der Natur der in einer Blüte gebildete Pollen die Befruchtung derselben Blüte zwar herbeiführen kann, wir wissen aber auch andererseits, daß solche Samen eine geringere Keimfähigkeit besitzen und daß die aus solchem Samen gezogenen Pflanzen allmählich schwächlicher ausfallen als die Mutterpflanze; mit anderen Worten: Die Selbstbestäubung führt allmählich zur Entartung (Degeneration). Die Natur strebt eine Wechselbestäubung an: der Pollen der einen Pflanze soll die Befruchtung einer anderen Pflanze derselben Art herbeiführen. Wenn nun auch Wind, Wasser und verschiedene Insekten dies in mannigfacher Weise besorgen können, so fällt doch in unseren Zonen den Bienen eine große Rolle zu und wir Bienenzüchter können uns immer freuen, daß in so großem Maßstabe unsere Bienen im Haushalte der Natur mitwirken und so die Säckel der nicht imkernden Menschen, ja auch der „Bienenhasser“ spicken helfen!

Ueber die Art und Weise, wie der Blütenstaub gesammelt wird, gilt heute folgende Anschauung: Die Biene findet den Blütenstaub in verschieden feuchtem bis trockenem Zustande an den Staubbeuteln der Blüten, von denen sie ihn mit der Zunge ableckt (abbürstet); sie befeuchtet ihn mit Speichel, setzt etwas Honig zu und formt ihn mit den Beißzangen zu kleinen Gebilden, welche sie mittels des letzten Fußpaares befördert. Die Anhäufung des Blütenstaubes daselbst nennen wir „Höschen“; recht mächtig überragen dieselben oft die Breite des Unterschenkels und scheinbar schwer ermattet landet die Sammlerin am Flugbrette. Durch eigene Wägungen in größerer Anzahl konnte ich feststellen, daß die Biene 0·008 bis 0·012 Gramm Blütenstaub als Höschenpackung einträgt. Da das Durchschnittsgewicht der vom Stocke abfliegenden Biene nach meinen eigenen Wägungen 0·08 Gramm beträgt, so ergibt sich, daß das Paar Höschen ein Zehntel bis ein Siebentel des Körpergewichtes (vielleicht manchmal auch noch mehr!) ausmacht. v. Berlepsch erwähnt in seinem Bienenlehrbuche, daß ein Bienenzüchter an zwei Apriltagen des Jahres 1863 bei zwei kräftigen Völkern 50.400, beziehungsweise 54.870 „höselnde“ Bienen zählen konnte. Legt man mein obiges Durchschnittsgewicht vom 0·01 Gramm für das Höschenpaar zugrunde, so ergibt dies eine Tagesleistung von 504 Gramm, beziehungsweise 548 Gramm frisch eingetragenen Pollens.

Vom Momente des Abbürstens durch die sammelnde Biene ist der Blütenstaub nicht mehr Blütenstaub. Dadurch, daß die Biene den Blütenstaub mit ihrem Speichel anfeuchtet, wird derselbe sauer; diese erfolgte Ansäuerung läßt sich sehr leicht nachweisen, man braucht nur ein Höschen einer heimkehrenden Biene abzustreifen, auf blaues Lackmuspapier zu bringen und einen kleinen Tropfen destillierten Wassers auf das Höschen fallen zu lassen. Das Lackmuspapier färbt sich sofort intensiv rot. Eingehendere Untersuchungen des Gehaltes an Säure ergaben mir folgende Zahlen: Auf 100 Gramm berechnet enthielten

abgenommene Höschen	0·26	Prozent Säure,
frisch eingetragener Pollen	0·32	„ „
„glasurierter“ Pollen	1·78	„ „

Wir ersehen also, daß im Stockinnern eine weitere Zunahme des Säuregehaltes erfolgt. Dies geschieht dadurch, daß die Bienen noch Speichel dem frisch eingetragenen Pollen zusetzen. Es geht dies aus folgendem Befunde hervor: Auf 100 Gramm berechnet enthält

der Höschenpollen	2·9	Gramm lösliches Eiweiß
das „glasurierte“ Bienenbrot . . .	5·6	„ „ „

Da nun die Höschenpollen 22·8 Prozent, das reife „glasurierte“ Bienenbrot aber 21·8 Prozent Wasser enthält, kann die Zunahme des wasserlöslichen Eiweißes unmöglich als Eindickungserscheinung aufgefaßt werden. Wir finden den glasurierten Pollen ganz besonders reichlich bei verweiselten, brutfrei gewordenen Völkern. Ich nehme an, daß die Ammenbienen, sobald sie keine Brut mehr zu ernähren haben, die Sekrete ihrer Speicheldrüsen in die Pollenzellen ergießen; es ist aber auch möglich, daß eine Lebensphase unserer Biene geradezu der Pollenbearbeitung gilt.

Wie immer dem auch sei, wir sehen auch am Pollen wieder das hoch entwickelte Sparsystem des Biens. Dadurch, daß die sammelnden Bienen den Naturprodukten, Nektar und Pollen, Speicheldrüsensekrete zusetzen, leiten sie die Umwandlung dieser in geeignete Bienennährmittel, Honig und Bienenbrot, ein. Die zugesetzten Speicheldrüsensekrete arbeiten dauernd weiter, sie vervollkommnen das Nährmittel. Dabei wirkt ihr Gehalt an Ameisensäure nebenbei stark konservierend. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat diese Anhäufung von Speicheldrüsensekreten im Honig und Bienenbrote auch noch den Zweck, diese hochwirksamen Sekrete von Generation zu Generation zu erhalten; vielleicht kommen sie geradezu als hochwirksame Faktoren zur Anregung und Einleitung des Brutbetriebes bei den überwinterten, doch immerhin älteren Bienen in Betracht.

Haben sich die Trachtverhältnisse verschlechtert?

Referat für die XIII. Delegiertenversammlung der „Reichsvereinigung der selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs“ zu Wien 1916.

Von Lehrer **Theodor Weippl**, Geschäftsführer d. „Verband d. selbst. Bienenzuchtvereine Nieder-Oesterreichs“, Klosterneuburg.

Ging's uns auch schlecht — wie rasch vergißt
Man alle Widrigkeiten!
Zehn Jahre später seufzt man doch:
„Wo sind die schönen Zeiten?“
Münch. Flgd. Blätt.

(Schluß.)

Wir sehen also, daß der intensive Landwirtschaftsbetrieb der größte Feind der Bienenzucht ist, was unseren Bienen wertvolle Nahrungsquelle ist, ist dem Landwirte Unkraut, das bekämpft werden muß, wie eine verderbliche Seuche!

Aber wir dürfen andererseits nicht übersehen, daß gerade der intensive Landwirtschaftsbetrieb im Gegensatze zum Forstbetriebe der Biene wieder

reiche und überreiche Trachtquellen erschlossen hat im **feldmäßigen Anbau** von Raps, Esparsette, Fenchel, Wicken und von manchen Gründüngungspflanzen. Dadurch ist **manche** früher recht mittelmäßige Trachtgegend zu einer sehr guten geworden, so z. B. viele Teile unseres Marchfeldes und, was die Landwirtschaft auf der einen Seite geschadet hat, das hat sie auf der anderen Seite wieder reichlich genützt. Manche gute Trachtgegend wurde verschlechtert, manche schlechte verbessert, so daß wir sagen können, im großen Ganzen ist es gleich geblieben, es haben nur örtliche Trachtverschiebungen stattgefunden, keineswegs aber ist eine allgemeine und bedeutende Verschlechterung im Gesamterträgnisse der Bienenzucht eingetreten.

Und doch ists **anders geworden und keinesfalls besser:** Von den 12 Monaten des Jahres kommen für unsere Bienen nur die Monate April bis Ende September, vielleicht noch bis halben Oktober in Betracht, das sind 6½ oder rund 7 Monate, 210 Tage. Von diesen 210 Tagen fallen 40 bis 50 weg, an denen die Bienen infolge **Kälte, Regen, Sturm,** oder **übermäßiger Trockenheit** überhaupt nicht ausfliegen können, es bleiben also bestenfalls 160 Tage von den 365 des Jahres.

In diesen 160 Tagen fanden **in früheren Zeiten** die Bienen immer gedeckten Tisch, meist freilich nur spärliche Tracht, aber doch soviel, als sie für sich und ihre Brut benötigten und vielleicht noch etwas zum Aufspeichern, also Tage mit 5 bis 10 vielleicht 15 Dekagramm Gewichtszunahme. Ein-, zwei- vielleicht dreimal in diesen 160 Tagen aber schwoll die Betteltracht bedeutend an, es gab Haupttracht mit Gewichtszunahme von 1, 2 und mehr Kilogramm. Waren diese guten Tage vorüber, sank die Tracht wieder auf ihr früheres Minimum, hörte aber, günstige Witterung vorausgesetzt, wohl nie ganz auf, es reichte nachher wie vorher zu des Lebens Notdurft, die Vorräte brauchten nicht angegriffen zu werden. Hielt dann im Spätsommer der Bienenwirt Ernte, so konnte er 5, 10 vielleicht 20 Kilogramm dem Stocke entnehmen, den Bienen blieb immer noch, was sie für den Winter brauchten, auch konnten sie in den Herbsttagen die Vorräte noch ergänzen. In normalen Jahren wurde selten, in vielen Gegenden fast gar nie gefüttert.

Anders heutzutage: Je intensiver der Landwirtschaftsbetrieb in der Gegend, **desto ärmer ist diese ständige Tracht.** Von den 160 Trachttagen des Jahres bleiben vielleicht 40, 50 über, hauptsächlich im Frühjahre und Frühsommer; Von diesen 40 oder 50 Tagen sind 8, 10 oder 14 Tage Haupttracht, die überreichen Segen bringt mit 3, 4 selbst 5 und mehr Kilogramm Tageszunahme aber ebenso plötzlich, wie sie gekommen, ist sie wieder vorbei, die Bienen finden nachher wieder nichts und müssen von den Vorräten zehren, die sie aufgespeichert haben.

Lebhaft erinnert dies Verhältnis an die biblischen 7 fetten und mageren Jahre. Dem Pharao träumte, wie aus dem Nile 7 große, schöne, fette Kühe stiegen und nach ihnen kamen 7 kleine, magere, dürre und diese fraßen die fetten auf und, was das wunderbarste, sie blieben so klein, mager und unansehnlich wie vorher. So brachten damals die sieben fruchtbaren Jahre ungeheuren Ueberfluß über das Land, aber das erste schlechte Jahr fraß bereits allen Ueberfluß auf und hätte nicht die Vorsehung einen Sohn Israels nach Aegypten gesendet, der die „Konjunktur", wie man börsemäßig sagt, auszunützen verstand und in Getreide zu spekulieren begann, so hätte das Volk elend verhungern müssen, trotz des vorhergegangenen Ueberflusses.

Ein treffendes Beispiel war gerade die Tracht des Jahres 1915. Als Ende Mai die Esparsette, bereits halb verblüht, endlich infolge eines warmen Regens zu honigen begann, nahm der Wagestock in wenigen Tagen um 25 Kilogramm zu. Dann war es vollständig aus mit der Tracht, die Herbsttracht versagte. Wer sofort schleuderte, konnte eine mittlere Ernte erzielen, durchschnittlich 12 Kilogramm vom Stocke, wer damit wartete, fand im August auch nicht 1 Kilogramm als Ueber-

schuß, aber auch nicht genügend Futter für den Winter! Die Bienen hatten alles auf die Brut verwendet, die aber bis zum Herbste wieder ungenützt zugrunde gegangen war, die Stöcke waren nicht viel volkreicher als die geschleuderten und hatten nicht viel mehr Wintervorrat, alle mußten gefüttert werden. Da hatten also tatsächlich die mageren Kühe die fetten aufgefressen und waren doch nicht fetter geworden. Trifft es nun, wie so häufig, daß diese wenigen Tage guter Tracht infolge Regen, oder Kühle oder Sturm oder Trockenheit und Hitze nicht ausgenützt werden können, ist das Mißjahr da, während früher immerhin noch in der späteren Zeit, die Bienen wenigstens ihr Winterfutter sammeln konnten. 1915 verhungerten alle späteren Schwärme, die nicht gefüttert wurden! Wir sehen also: Die Trachtverhältnisse haben sich gegen früher kaum verschlechtert, aber die Verteilung der Tracht auf das Bienenjahr ist eine andere geworden, die Gegensätze zwischen Mangel und Ueberfluß haben sich verschärft und beeinflußen die Gesamterträgnisse unserer Bienenzucht ungünstig.

Wären in Aegypten statt der 7 übermäßig fruchtbaren und der 7 Mißjahre 14 Jahre von mittlerer Fruchtbarkeit gewesen, hätte das Land keinen ägyptischen Josef gebraucht und hätte doch nie Mangel gelitten! Und so ist auch heute in unserer Bienenzucht das Futtergeschirr ein viel notwendigeres und insbesondere ein viel häufiger im Jahr zur Anwendung kommendes Gerät als ehemals, der trachtlosen Tage sind zu viele, und sie drohen den Ueberfluß der guten Trachtzeit aufzuzehren.

Hiezu kommt noch ein anderer Umstand: Der Bienenwirt war früher mit den Ergebnissen seinen Bienenzucht zufriedener als heutzutage. Unser Gewährsmann Lahmaier bezeichnet das Jahr 1831 als ein vorzügliches, weil er von 69 Stöcken 750 Kilogramm Honig verkaufen konnte, durchschnittlich 13 Kilogramm vom Stocke. Mit solchen Durchschnittserträgen ist nun der heutige Imker nicht zufrieden und kann es nicht sein!

Wieder sei die Landwirtschaft als Beispiel angeführt: Auch der Landwirt kann sich heute nicht mehr mit dem begnügen, was er ehemals von seinen Feldern erntete, denn er hat mit ganz anderen Unkosten zu rechnen: Das Kapital, das in Grund und Boden steckt ist ein weit höheres und muß verzinst werden, das Betriebskapital ist ebenfalls weit größer und soll sich amortisieren, die Steuerlast ist gegen früher vielleicht die fünffache und seine eigenen Ansprüche an das Leben sind ebenfalls bedeutend gestiegen. Da ihm aber nur die gleiche Bodenfläche zur Verfügung steht wie damals, so muß er weit intensiver wirtschaften, um den erhöhten Anforderungen der Zeit gerecht werden zu können. Die Brachfeldwirtschaft ist längst aufgegeben, die Weiden sind verschwunden, er muß ausgiebiger düngen und selbst damit kommt er nicht mehr aus, er muß nebenbei Kunstdünger anwenden, das Vieh muß neben seinem natürlichen Futter noch Ersatzfutter erhalten, Melasse, Schlempe, Trebern u. a. Wer dies nicht tut, steht nicht auf der Höhe der Zeit und bleibt zurück.

Genau so in der Bienenzucht. Ein Strohkorb kostete einst 60 Kreuzer und ein Strohring dazu 20 Kreuzer, das war so ziemlich das ganze Um und Auf an „Betriebskapital" und die Pflege der Bienen nahm auch nicht viel Zeit in Anspruch. Im Frühjahre wurde nachgesehen, ob alles noch lebe, in der Schwarmzeit wurde ein Ausgedinger zu dem Stande gesetzt, der auf die Schwärme wartete und im Herbste wurde alles abgeschwefelt, was nicht eingewintert wurde. Bei so geringem Aufwande an Kapital und Zeit und Arbeit konnten die erzielten Erträge voll befriedigen. Anders heute: Die Anschaffung eines leeren, modernen Stockes kostet 25 bis 30 K, die Ausstattung mit Mittelwänden 5 bis 7 K, die Anschaffung der Geräte und Werkzeuge verlangt fast ein kleines Kapital, nährt doch deren Erzeugung heute eine förmliche Industrie, die man vor hundert Jahren gar nicht kannte und die rationelle Behandlung eines Standes nimmt viel Zeit in Anspruch. Ein Ertrag von 5 Kilogramm per Stock war früher reiner Gewinn, heute bedeutet er ein — Defizit!

Daher ist auch der Bienenwirt gezwungen, **heute intensiver zu wirtschaften**, genau so wie der Landwirt und aus den gleichen Ursachen, leider nur mit dem Unterschiede, daß ihm der intensive Betrieb zwar ganz bestimmt höhere Auslagen und größere Arbeit verursacht, während er dagegen keineswegs mit derselben Sicherheit wie der Landwirt dafür auch stets und immer auf entsprechend höhere Erträge rechnen kann! Denn leider ist die Bienenzucht ähnlich wie Obst- und Weinbau weitmehr als Ackerbau und Viehzucht von Witterungszufälligkeiten abhängig, die zu regeln wir machtlos sind.

Wenn wir also heute von der Bienenzucht **andere und weit höhere Erträge verlangen als ehemals**, so ist dies vollauf berechtigt. Diese Erträgnisse aber **können wir erzielen**: 1. Durch starke Völker im Frühjahre, 2. durch Beschränkung des Schwärmens, 3. durch **sachgemäße und wohldurchdachte Verbesserung der Bienenweide**, 4. aber auch durch ausgiebigere Honigentnahme bei der Ernte und Ersatz desselben durch die billigere Zuckerfütterung.

Es ist geradezu ein glücklicher Zufall für unsere Bienenzucht, daß wir im **Zucker** ein vollwertiges Ersatzmittel für den Honig wenigstens für die **Winterzeit** haben. Dagegen hilft alles Reden der Gegner der Zuckerfütterung nichts, es zeigt nur, daß sie die geänderten Wirtschaftsverhältnisse nicht verstehen wollen und genau auf demselben Standpunkte stehen, wie so mancher Bauer, der vom Kunstdünger nichts wissen will, angeblich weil derselbe zwar die Quantität vermehrt, aber die Qualität verschlechtert, oder der gegen Ersatzfutterstoffe fürs Vieh ist, weil sie angeblich die Qualität der Milch und des Fleisches beeinträchtigen!

Es steckt ja wirklich ein Körnlein Wahrheit drin: Mit Zucker allein könnten wir vielleicht wirklich unsere Bienen nicht genügend ernähren, ebenso wie wir mit Kunstdünger allein auf die Dauer nicht Feldbau treiben und mit Ersatzfutter allein unser Vieh nicht gesund erhalten könnten.

Aber **kein vernünftiger** Mensch wird sagen: Bienenzüchter **nimm jeden Tropfen Honig** und ersetze ihn durch Zucker, oder: Bauer verkaufe deinen Mist und verwende nur Kunstdünger oder verkaufe alles Heu und Futtergetreide und füttere nur Melasse und Trebern!

Einer **unbeschränkten Zuckerfütterung** zu allen Jahreszeiten dürften wir selbst dann, wenn der Zucker wirklich ein in jeder Hinsicht gleichwertiger Ersatz für den Honig wäre, **nicht das Wort reden**, denn sowie der Bauer durch gewisse Fütterungsmaßnahmen die Milch im Bauche der Kuh wässern kann, so kann auch der unredliche Bienenwirt durch Zuckerfütterung während der Trachtzeit den Honig im Stocke pantschen und fälschen. Darum ist es zu begrüßen, daß der billige steuerfreie Zucker nicht in beliebiger Menge abgegeben wird; aber auch dort, wo der Zuckerpreis ein niedriger ist, würde sich die Zufütterung von Zucker zum Zwecke der Honigfälschung immerhin noch rentieren. Daher wäre es im Interesse der Bienenzucht geradezu mit Freuden zu begrüßen, wenn jede Fütterung mit anderem als durch Farbstoff denaturiertem Zucker gesetzlich verboten wäre und ich bin der Ansicht, daß tatsächlich eine Zeit kommen wird, wo eine derartige Bestimmung wird erfolgen müssen, zum Schutze unseres reinen Bienenhonigs und zum Schutze aller redlichen Bienenwirte!

Zum Schlusse fasse ich meine Ausführungen in folgende

Leitsätze:

1. Die **Trachtverhältnisse** haben sich gegen früher **im allgemeinen nicht verschlechtert**, es sind nur **örtliche Verschiebungen** zum Schlechteren aber auch zum Besseren eingetreten.

2. Dagegen hat sich infolge des intensiven Landwirtschaftsbetriebes die **Zahl der Sammeltage bedeutend verringert** und stehen **Trachttage und trachtlose Tage** zu einander **in einem größeren Mißverhältnisse** wie ehemals.

3. Da der Betrieb der Bienenzucht heute weit größere Anforderungen an Kapital und Zeit des Bienenwirtes stellt, kann er mit den Erträgnissen der früheren Zeit nicht mehr sein Auskommen finden.

4. Den in Punkt 2 und 3 erwähnten Nachteilen kann außer durch eine rationellere Zucht und wohldurchdachte Trachtverbesserung, hauptsächlich durch eine mäßige und zeitlich beschränkte Zufütterung von Zucker, im Ausmaße von höchstens 7 Kilogramm pro Stock, abgeholfen werden.

5. Zur Fütterung soll, um Mißbräuchen vorzubeugen, nur durch Farbstoff und geschmacklich gekennzeichneter („denaturierter") Zucker verwendet werden dürfen.

Unsere Bienenzucht im dritten Kriegsjahre.

In diesem Aufsatze in der letzten Ausgabe unseres „Deutsch. Imker a. B.", S. 243 ff., hat der Zensurstift der hiesigen staatsanwaltschaftlichen Preßbehörde mehrere Abschnitte zur Veröffentlichung nicht zugelassen.

Wir bemerken hiezu, daß die ausgeschiedenen Stellen selbstredend nichts staats- oder gemeingefährliches beinhaltet haben, dafür bürgt ja schon die Person des Verfassers, unseres verehrten korrespondierenden und Ehrenmitgliedes k. k. Oberrechnungsrates Adolf Wohlrab. Um aber Mißdeutungen hintanzuhalten, sei dennoch ausdrücklich festgestellt, daß es sich um ganz sachliche Angaben handelte, welche die „Honig-Ersatzstoff"- Kunsthonig-Industrie, den Notstand unserer Bienenzucht und diesen sowie die Zuckerfütterung betreffende, aus der heurigen Praxis entnommene Zahlen, dann gewisse alljährliche, heuer ganz besonders empfindliche Uebelstände bei der Zuckeraktion betrafen, — deren öffentliche Erörterung zwar wir für dringend notwendig halten, während sie die hiesige Preßbehörde nicht für zulässig befindet; dieser behördlichen Entscheidung müssen wir uns eben fügen. Die Schriftleitung.

Zucker und Futternot.

Zu unserem Berichte über die Vorsprache der Abordnung unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bzcht.-Landes-Vereine u. -Verbände Oesterreichs" bei den k. k. Ministerien in Wien am 19. Sept. l. J. tragen wir hiedurch nach, daß in dieser Abordnung auch der 1. stellv. Präsident des Verbandes d. selbst. deutschen Bienenzuchtvereine Mährens, Oberlehrer Franz Zips-Taßwitz, anwesend war, was durch ein bedauerliches Versehen Seite 246 „D. Imker a. B." nicht mitgeteilt worden war. —r.

„Macht die Königin Vergnügungsausflüge."

I.

Zu obiger Frage schildert H. Franz Siegel, Jauernig, Oesterr.-Schlesien in Nr. 9 des „D. J.", wie er den Ausflug einer befruchteten Königin beobachtet haben will und der festen Ueberzeugung sei, daß es sich um eine zweijährige Mutter (Italienerin) handelt. Letztere Eigenschaft, resp. Herkunft der Rasse, beweise die Richtigkeit seiner Beobachtung. H. Siegel hat sich dennoch getäuscht! „Nie fliegt eine Königin, welche befruchtet ist, noch einmal aus, es sei denn kurz nach erfolgtem Verhängen mit der Drohne, das ist gleich am Tage nach erfolgter Befruchtung, ev. noch am 2. darauffolgenden Tage, wo eine Königin den Stock, resp. das besetzte Befruchtungskästchen verläßt und verlassen könnte." Ich habe bei der Weiselzucht beobachtet, daß das Vorhergeschilderte vorkommt, meist dann ohne Vorspiel des Volkes, daß auch die Königin wieder ohne „Begleitbienen" nach kürzerer oder längerer Dauer, zurückkommt. Mitunter läßt sich eine Befruchtung



nicht sicher feststellen, da nicht jede Königin mit einem Befruchtungszeichen zurückkehrt. In den meisten Fällen ohne dasselbe und trotzdem ist Befruchtung vor sich gegangen. Sind seit der Befruchtung, bezw. Verhängung mit der Drohne über zwei Tage verstrichen, dann beginnen die Ovarien (Eierstöcke) zu schwellen und dann verläßt nie eine Königin ihre Wohnung, es sei denn beim Abgang eines Schwarmes. Während des Schwarmzustandes kann jede befruchtete oder ältere Königin fliegen, außer sie besitzt abgenützte Flügel und ist „hohen Alters." Im Schwarmzustand schrumpfen die Eierstöcke schon eine Zeit vorher so nach und nach zusammen und dies ist die Ursache, warum dann eine befruchtete Mutter fliegen kann. Sonst müßte bei jedem normalen Vorschwarm die Königin herunterstürzen, weil dies ihr schwerer mit Eiern geschwängerter Hinterleib bewirken würde.

Nun zu der eigentlichen Erklärung der Beobachtungen des H. Siegel: Die vermeintliche „zweijährige" Königin war eine junge unbefruchtete Prinzessin. Das betreffende Volk stand zu der Zeit, 17. August, zu welcher Zeit H. Siegel dies beobachtete, im Zustand der stillen Umweiselung. Die stille Umweiselung geht aber oft verschiedenartig vor sich, meist aber so, daß die alte Mutterbiene im Stocke noch Eier legt (wenn auch schwach), während zugleich eine junge Königin mit dieser alten in ein und demselben Volke wohnt und schon befruchtet ist. In diesem Zustande findet man oft zwei eierlegende Mütter nebeneinander im Volke, gewöhnlich die alte weit hinten oder ganz vorn, (oft schon in einer Ecke), während die neubefruchtete junge Mutter das „Groß" im Volke behauptet. Die alte Königin wird dann noch eine Zeit von einem Anhang Bienen gepflegt und nach gänzlicher Einstellung der Eierlage nach und nach abgetrieben. H. Siegel hat vergessen anzugeben, als er das Volk eine Woche vorher untersuchte, ob nicht nur geschlossene Brut, sondern Brut in allen Altersstadien vorhanden war und auch diese in rechter Verfassung und „Brutordnung." Hätte H. Siegel bei dieser Kontrolle das Volk noch weiter, als bis zur verdeckelten und schön geschlossenen Brut im Stocke untersucht, dürfte er mit Sicherheit auf die eine, zwei ev. auch mehrere Weiselzellen gestoßen sein. Vielleicht hätte er auch die „wirkliche" alte Mutter noch vorgefunden und wenn nicht, hätte ihm der vor Augen stehende Befund und Zustand sofort das Geheimnis und Rätsel gelöst.

In vielen Fällen ist auch die alte Königin schon nicht mehr vorhanden und an ihrer Stelle eine junge, was auch oft mit stiller Umweiselung gedeutet wird, es ist dies unrichtig. Die stille Umweiselung vollzieht sich so, wie hier eben geschildert wurde, daß die alte Mutter noch vorhanden ist und ev. noch Eier legt, während neben ihr eine junge frisch befruchtete das Regiment übernimmt. Im anderen Falle ist es keine „stille Umweiselung", sondern eine Notumweiselung, weil meist die alte Königin durch irgendwelche Umstände stürzt und so die Zwangsumweiselung herbeiführt. Zur Aufklärung sei hier noch ein Punkt angeführt, welcher direkt den Befruchtungsausflug betrifft. Viele Imker leben in der Meinung, daß eine Königin nur einmal ausfliegt, um befruchtet zurückzukehren. Das ist nicht der Fall. Nur durch Zurückhalten seitens der Witterungsverhältnisse kommt es vor, daß die Königin nur einen einmaligen Ausflug tut, befruchtet wird und in ihrem Leben zu diesem Zwecke, nicht mehr außerhalb ihres Stockes erscheint. Unter normalen Witterungsverhältnissen erscheint eine flugbar gewordene Königin oft mehrere Tage hintereinander am Flugbrett (selbst wie ich beobachtete im Laufe eines Nachmittags zweimal) um abzufliegen und nach kaum einer Minute wieder zurückzukommen. Dies tut sie gewöhnlich die ersten Tage nach ihrer Reife, wenn sie fliegen kann. „Hier macht die Königin „Vergnügungsausflüge", die sogen. Orientierungsflüge. Ihr eigentlicher Befruchtungsausflug geht erst dann vor sich, wenn die Königin „brünstig" geworden ist, meist 8—10

Tage nach ihrer Geburt, oft auch schon früher. Ich beobachtete, daß eine Königin beim ersten Orientierungsausflug mit „Vorspiel der Bienen" herauskommt, während dieselbe bei folgenden Ausflügen oft, ja meist allein, ohne Vorspiel abfliegt, und wie schon eingangs erwähnt wurde, auch ohne „Begleitbienen" wieder zurückkehrt. Oft wird sie unterdessen befruchtet. Man kann aber auch sehr oft die Wahrnehmung machen, daß eine Königin oft und tagelang hintereinander allein abfliegt und heimkehrt, jedoch beim „Brünstigwerden" wieder mit starkem Vorspiel der Bienen herauskommt, aber erst nach geraumer Zeit, oft über eine Stunde außen bleibt und dann gewöhnlich befruchtet zurückkehrt. Die Befruchtungsausflüge, wie Ausflüge der Königin überhaupt, sind sehr verschiedenartig, auch die Zeit, zu welcher eine Mutter den Stock verläßt, ist nicht immer sicher festzustellen, aber meistens spielt sich dieser Vorgang in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis nach 4 Uhr nachmittags ab.

Denn auf den Ausflug einer Königin hat die Ausflugsrichtung, der Stand des betreffenden Stockes oder Befruchtungskästchen einen großen Einfluß. Z. B. jene Völker, die ausschließlich gegen Osten fliegen, bringen brünstige Mütter meist gegen 1 Uhr mittags hervor, dagegen jene, welche den Flug direkt gegen Süden haben, treiben die jungen Prinzessinnen meist erst gegen 3—4 Uhr nachmittags hinaus und Westflug bringt wieder die Königin um die 1.—3. Nachmittagsstunde. Das hier Geschilderte gilt meist bei normaler Witterung und wenn die Völker durch Bäume u. dgl. nicht beschattet werden. An heißen Tagen, aber im Schatten, spielen die Völker bei Morgenfront um die 1., bei Südfront um die 3. bis 4. Nachmittagsstunde, je nachdem eben gerade der Schatten auf den Stand fällt. So auch meist bei jungen Königinnen.

Schreiber dieser Zeilen ist etwas von der eigentlichen Sache abgewichen, weil gerade über den Zustand der jungen Mütter, wie Befruchtungsausflug, Orientierung, Eintreten der Brünstigkeit Meinungsverschiedenheiten und viele Irrtümer herrschen, welche wieder zu falschen Schlüssen und Annahmen führen. Hier wäre gerade ein reger Meinungsaustausch am Platze und wünschenswert.

Bäckermeister Karl Glutig, Obmann d. S. Bürgstein.

II.

Ja! Was soll sie sonst draußen suchen?

Ich erhielt im Jahre 1908 von meinem Bruder aus Steiermark zwei Völker in Krainerkastln, beide schwärmten und gingen mir die Schwärme durch. Ein Nachschwarm erfolgte nicht und lagen nach einigen Tagen, inzwischen war schlechtes Wetter eingetreten, mehrere junge Königinnen tot vor dem Flugloche. Nachschau im Herbst ergab starke Völker und schöne Krainer Königinnen.

Ende März 1909 stand ich am Stand und schaute den Bienen, welche fleißig Pollen eintrugen, zu, als plötzlich an einem der Krainer eine Königin zum Vorschein kam, einigemale am Flugbrett langsam hin- und herkroch, dann aber genau so wie die anderen Bienen, zuerst Kreise beschreibend, abflog. Nach zirka 3 bis 4 Minuten kehrte die Königin wieder zurück, lief einigemale ganz behende vor dem Flugloch hin und her und verschwand dann im Stocke.

Geschwärmt hat dieses Volk 1909 und 1910 nicht, erst 1911 erfolgte wieder ein Schwarm, die Nachkommen dieser Königin sind meine besten Völker. Was suchte diese Königin draußen? Drohnen waren noch keine vorhanden!

E.-B.-Stationsleiter J. Moderegger, Rottenegg (Oberösterreich).

Die Schwalbe — ein Bienenfeind?

Ueber diesen Gegenstand ist schon oft geschrieben, gesprochen und gestritten worden. Ich bekenne mich, ich sage dies gleich voraus, als ein Verteidiger der Schwalben. Diese Vögel sind keine Bienenfeinde. (Vergl. meinen Aufsatz in

Nr. 3 des „D. Imker", Jg. 1912). Meine Ansicht findet allerdings nicht bei allen Imkern Anklang; so sind z. B. die Herren Winkler, Ketzelsdorf („D. Imker" Nr. 1, Jg. 1916), Krejsa, Kriegern („D. Imker" Nr. 5, Jg. 1914) u. a. der gegenteiligen Ansicht.

Mit Freude las ich deshalb den Aufsatz von Alius in Nr. 8 von Meister Weippls „Illustr. Monatsblättern" (Klosterneuburg). Auf Grund genauer Beobachtung, Abschießen und Untersuchen der Vögel fand dieser, daß die Schwalben keine Bienen fangen, sondern, wenn es ihnen an sonstigen Insekten mangelt, auf Drohnen Jagd machen.

Und nun eine Beobachtung, welche ich im Verlaufe dieses Sommers gemacht habe. Im Juni pflegt die Schwalbe ihre erste Brut. Nun traten zu dieser Zeit in hiesiger Gegend recht kühle, regnerische Tage ein. Die Schwalben umflogen eifrig meinen Bienenstand, fanden jedoch weder hier noch sonst wo, was sie suchten. In mehreren Nestern gingen die schon zum Teil befiederten Jungen Hungers zu Grunde. Dies hätte aber sicher nicht eintreten brauchen, wenn die Schwalben Bienen gefangen und damit ihre Brut gefüttert hätten; denn diese saßen in den Fluglöchern, lagen in volkreichen Stöcken vor und hie und da flog auch eine ab. Den Schwalben wäre es sicher leicht gewesen, zum Stillen des Hungers ihrer Jungen genügend Bienen erhaschen zu können, wenn diese eine geeignete Nahrung für sie gewesen wären. Die Schwalbe fürchtet den Bienenstachel, von denen ein einziger genügend, dem zarten Vogel das Lebenslicht auszublasen.

Die Schwalbe fängt also keine Arbeitsbienen, sondern, — u. zw. bloß in der Not, — nur Drohnen. Denn bei schönem Wetter bleiben diese Vögel den Bienenständen fern, da finden sie überall die ihnen zuträglicheren, weicheren Fliegen und Mücken in genügender Menge. Erst in der Not, wenn der Hunger sie zwingt, umkreisen sie die Bienenstände und nehmen mit den großen, derben Brocken, den Drohnen, vorlieb, welche ihnen, wenn ich den Vergleich anstellen soll, sicher nicht besser schmecken dürften, wie uns jetzt in der Kriegs- und Hungersnot recht derbes Kukuruzbrot. Wenn wirs nur immer in genügender Menge hätten und die Schwalben bei schlimmem Wetter recht viele Drohnen!

Also, lieber Imkerbruder, schütze die Schwalben!

Wanderlehrer **Adolf Falta**, Oberlehrer, Krinsdorf, Obmann d. S. Brettgrund.

Honig und Butter.

Vom korresp. Mitglied **Adam Winter**, Pfarrer i. R., Wien.

Der Römer Plinius hält in seiner Naturgeschichte die Butter für besonders heilsam, wenn sie mit Honig vermischt den Kindern zur Zeit der Zahnung gegeben wird; auch für Erwachsene, welche an Mundfäule leiden, sei Butter mit Honig gemischt zur Reinigung des Mundes sehr geeignet.

Fragen und forschen wir nun auch einmal, von wem und seit wann ward die Butter erfunden.

Wenn die Butter ganz besonders bei den germanischen Völkern so gesucht wird und in ihrer Küche einen größeren Anteil hat, als es bei den romanischen Völkern der Fall ist, so hat dies seinen Grund darin, daß eben die Butter wirklich eine deutsche Erfindung ist. Plinius, dem wir die erste ausführlichere Beschreibung der Butterbereitung verdanken, schreibt die Erfindung der Butter den Deutschen zu. Alle römischen Schriftsteller sind darin einig, daß die Deutschen vorzüglich von Milch leben; nur in dem Punkte herrscht ein Zweifel, ob sie mehr Käse oder Butter bereiteten.

Tacitus nennt als gewöhnliche Speise der Germanen „lac concretum", was als Käse oder Butter ausgelegt werden kann. Das hebräische Wort der Bibel, welches „Chamea" lautet, bezeichnet bloß „geronnene Milch oder Sahne", aber

nicht schon Butter in unserm Sinne. Die Septuaginta übersetzten Chamea mit dem griechischen Worte „butyron", welches dann in die lateinischen und germanischen Sprachen überging, wenn es nicht schon als deutsches oder skythisches Wort zuvor zu den Griechen gekommen war. In den Sprüchen Salomons wollte man eine Andeutung der hebräischen Butterbereitung finden, wo vom Schütteln der Milch die Rede ist, was jedoch nur eine Manipulation mit der Milch wiedergibt.

Hingegen erzählt der griechische Geschichtsschreiber Herodot († 424 vor Chr.), daß das Nomadenvolk der Skythen Pferdemilch in Holzgefäßen sehr stark quirlte und davon nur den ober der Flüssigkeit befindlichen Teil aufbewahrte, da dieser schmackhafter und wertvoller sei als der unten gebliebene Rückstand. Deutlicher redet über die Bereitung der Butter bei den Skythen der Arzt Hippokrates († 364 vor Christus in Larissa) und bringt zum erstenmal den Namen „butyron" für die herausgequirlte Substanz. Die Griechen haben also die Butter nicht erfunden, sondern lernten die Art ihrer Bereitung von den Skythen oder Thraziern. Der griechische Dichter Anaxandrides (um 370 v. Chr.) berichtet, daß bei der Hochzeit des Iphikrates mit der Tochter des thrazischen Königs Kotys die Griechen zum erstenmal die Butter verkosteten, welche ihnen als Ehrendelikatesse von den Thraziern gereicht wurde.

Obwohl die Griechen und Römer nach obiger Angabe die Bereitung der Butter kennen lernten, so verwendeten sie dieselbe selten zur Speise; der große und berühmte Arzt Galenus († um 200 nach Christus) spezifizierte die Wirkung der einzelnen Heilmittel: die Butter empfiehlt er als Salbe.

Die Römer verwendeten die Butter zur Salbung der kleinen Kinder oder zur Beleuchtung als Surrogat des Öles. Auch bei den Speisen gebrauchte man nur dann Butter, wenn das Öl fehlte. Der Klassiker der antiken Feinschmeckerei Apicius (unter Kaiser Tiberius) erwähnt die Butter gar nicht; die nächstfolgenden Schriftsteller erwähnen die Butter nur oberflächlich, wenn sie zur Bereitung des Salates und zum Braten auch Butter für das fehlende Öl gestatten; die Tafelbutter war ihnen tatsächlich unbekannt. Die südlichen Völker halten auch derzeit das Speiseöl in Ehren, während die deutschen Völker immer treu blieben ihrer alten Speisezugabe.

Die Bienenzucht auf Porto-Rico.

Von E. F. Phillips.*)

Die vorliegende Arbeit ist ein Bericht über die bienenzüchterischen Verhältnisse auf der Insel Porto-Rico (Westindien, Z.-Amerika), den Verfasser 1913 im Auftrage der dortigen Versuchsstation Mayaguez und des „Board of Agriculture" der Insel bearbeitet hat.

Man kann sagen, daß vor der Besetzung durch Amerika Porto-Rico die Bienenzucht noch nicht kannte, obschon man zahlreichen verwilderten, vielleicht zur Zeit der spanischen Eroberung eingeführten Bienenschwärmen begegnete, deren Honig gesammelt wurde. Im Jahre 1908 führte die landwirtschaftliche Versuchsstation von Porto-Rico fünf Schwärme italienischer Bienen ein und begann damit die Zucht auf der Insel zu heben. Die Bienen vermehrten sich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß die fünf Schwärme heute wohl auf einige Tausend Stück angewachsen sind.

Die Zucht wird hauptsächlich in den gebirgigen Teilen des Westens und in noch größerem Umfange in der Umgebung von Mayaguez betrieben; man trifft Betriebe, die nicht weniger als 200—300, ja selbst über 500 Stöcke besitzen. Die Bienen gehören bis auf einige cyprische und Krainer Bienen der italien. Rasse

*) Porto-Rica Agriculturlo Experiment-Station, 15. H. Washington 1914.



an; die cyprische Rasse hat sich in den Vereinigten Staaten durchaus nicht bewährt und ist infolgedessen auch für Porto-Rico nicht zu empfehlen. Der verbreitetste Wabenstock ist der zehnrahmige Langstroth-Stock mit ein oder zwei Sektions-Aufsätzen, die als Honigraum dienen und vom Brutraum durch ein Sperrblech für die Königin getrennt sind.

Die Bienen sammeln fast das ganze Jahr und die Honigproduktion ist daher auch sehr groß; man hat als höchsten Jahresertrag schon 136—226 Kilogramm Honig pro Schwarm erhalten; im Durchschnitt erntet ein Züchter etwa 136 Kilogramm Schleuderhonig pro Schwarm und Jahr. Geerntet wird während des Jahres mehrere Male, dabei beschränkt man sich auf die Herstellung von Schleuderhonig, der in Gefäßen von 50 amerikanischen Gallons (189¼ Liter) Inhalt verkauft wird. Der Bereitung von Wachs und dessen Handel wird nach Verfasser noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Faulbrut ist in Porto-Rico unbekannt. Um sich gegen diese Krankheit zu schützen, hat man am 3. September 1910 ein Gesetz erlassen, das die Einfuhr von Schwärmen, Eiern, Larven usw. verbietet, und nur die von Königinnen mitsamt 30 Arbeitsbienen pro Weisel gestattet; die eingeführten Tiere werden im Einfuhrhafen vom „Board of Commissioners of Agriculture" untersucht. Da die Faulbrut eher durch Honig- als durch den Bienenhandel verbreitet wird, hat man eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, durch welche die Honigeinfuhr verboten werden soll, wenn nicht bewiesen werden kann, daß er von gesunden Stöcken stammt.

Die Ausfuhr an Honig aus Porto-Rico hat in den letzten fünf Jahren (1909—1914) einen Wert von nahezu 400.000 Mark erreicht. Leider sind die schwierigen Verkehrsverhältnisse und hohen Transportkosten der Ausdehnung der Bienenzucht in den gebirgigen Teilen der Insel sehr hinderlich.

Vorzügliche Honigpflanzen in Porto-Rico sind die Deckpflanzen der Kaffeepflanzungen, weshalb die Bienenzucht auch hauptsächlich in den Kaffeebaugebieten betrieben wird. („Intern. Agrartechn. Rundsch.", Rom.)



Der Winter naht! Wann fühlt sich der Landmann wohl, wenn es wintern will? Wenn Stadel und Keller gefüllt sind, im Stalle ein fettes Schwein grunzt, in der Vorratsstube eine Sauerkrautstaude gar lieblich duftet, am Dachboden noch ein guter „Gettfried" hängt und die alten Filzstiefel noch echte Kernledersohlen tragen Besonders die beiden letzten haben jetzt in der Kriegszeit eine nicht zu verachtende Bedeutung. — Und wann fühlt der Imker, daß er seine Pflicht erfüllt hat? Wenn seine Völker gut beisammen sind, eine junge Mutter besitzen, genügend und mehr als genügend Vorrat haben, geschützt und ruhig stehen, keine Tummelplätze für Ungeziefer sind, kurz gesagt, wenn er richtig eingewintert hat. —

Der so heißgeliebte Zippelpelz und die Filzgaloschen des gewöhnlichen Sterblichen haben für uns Imker längst ihre Bedeutung verloren. **Kein Bienenvolk erfriert, wohl aber verhungern Tausende** ob des sträflichen Leichtsinnes ihrer Pfleger. (Und des mangelnden Zuckers! D. Schr.)

Manche Auchzüchter können im Herbste ihre Stöcke nicht warm genug einpacken. Das Volk wird verhüllt und ummummelt mit Moos, Heu, Stroh und Lappen, daß es ausschaut wie ein Eskimo beim Häringschmaus und doch ist dies alles Unsinn, ja sogar unter gewissen Umständen schädlich. Ein Volk erhält sich gesund und warm im **selbsteigenen Wabengehäuse**, wenn dort das richtige Heizmaterial in entsprechender Menge und Güte sich befindet. **Jung-Volk, Jung-Mutter und reichlicher Vorrat** bleiben die sichersten Bürgen einer gefahrlosen Ueberwinterung. Ein allzustarkes Einpacken kann sehr leicht ein Volk zur schädlichen **Frühbrut** reizen und dadurch dasselbe ganz kaput machen. Allzustarke Zehrung, unzeitige Verbrütung, Luft- und Wassermangel und schließliches Siechtum und Ruhr sind oft seine ganz gewöhnlichen Folgen. —

So schwach und zart das einzelne Bienlein sein mag, so stark und widerstandsfähig ist der Schwarm in geschlossener Masse bei richtig gespeichertem Vorrat, wenn das Volk in beständiger Berührung mit der Außentemperatur sich befindet. Jung-Klausens Völker bleiben Sommer und Winter in denselben Beuten, an der gleichen Stelle, kein Bienenhaus wird gänzlich geschlossen, kein Volk wird extra eingefüttert; frei und lustig heult der Wintersturm durch die alten löcherigen Hütten — und doch ist die Ueberwinterung so immer recht gut gewesen, und Jung-Klausens Stämmlinge wurden wetterhart. — Wie vielfach klagt man über **Ruhr, Durstnot, Luftnot**, doch Jung-Klaus fürchtet nur eine Not, die **Hungersnot**. Tausende Völker gehen jährlich ein, alle möglichen Mordgesellen werden uns genannt, die die Schuld tragen sollen, aber stets vergißt man auf den richtigen, den Imker selbst. „Mir gingen 10 Völker ein, klagte einst einer, aber beileibe nicht vor Hunger, denn alle hatten noch Honig in Menge."

Ja ja, Jung-Klaus glaubts gerne, daß noch Honig in den Beuten war; aber wo er war? Da sitzt der Hund in der Grube, überall dort, wo er nicht sein sollte, nur nicht zu Häupten des Volkes. —

Weitbauchige Kästen sind darum selten treffliche Ueberwinterungsstöcke, engräumige Ständerstöcke oder Lüneburger Korbformen wird selbst die blindwütigste Schlagwortimkerei der Moderne nie ganz aus den Ständen verbannen können. Sie bleiben immer und ewig des Bienleins sicherster Winterunterschlupf. —

6 bis 10 Kilo Wintervorrat, sagt man, genügt für alle Fälle. — Manchmal langts, manchmal aber auch nicht. Im Zeitalter der Brotkarten sollte man endlich doch diese alte Formel ins Pfefferland schicken, und aus der selbsteigenen Misere klügere Lebensregeln lernen. Hier ist vor allem wichtig: **Wann beginnt der Bienenwinter?** Datummäßig läßt sich der ja gar nicht bestimmen, trachtgerecht jedoch sehr leicht: Der Bienenwinter beginnt nach der Erikatracht, also Ende August und wann endet er? Meistens erst Mitte oder Ende Mai mit Beginn der Baumblüte. Also 9 lange Monate umhüllt der Zippelpelz des Winters unsere kleinen Hautflügler, und da soll das Brotkartensystem zum Heile sein? Sind denn alle Völker gleich stark, zehren alle gleich viel oder gleich wenig, lacht denn allen die gleiche Wintersonne und sind alle Beuten auch gleich mollig?

Wie viel also braucht ein Volk Winternahrung? Oder besser wie viel Vorrat benötigt es vom August bis halben Mai?

Soviel, so forderte einst Jung-Klaus vor Jahren, daß es im Mai noch Ueberfluß hat, um unabhängig von jeder Witterung Kernvölker in die Hochtracht bringen zu können. Und heute nach 15 Jahren hat Jung-Klaus noch ganz genau

dieselbe Anschauung. — Jung-Klausens letzte Arbeit vor der Einwinterung ist die Feststellung des Wintervorrates durch Abwiegen. Mit einer Wage etwa? O nein, so umständlich verfährt er nicht. Seine Arme heben die Beute und seine Erfahrung mißt das Gewicht. — Doch lächelnd und vollkommen beruhigt geht er nur dann von der Beute, wenn er sie nicht mehr heben kann. Und Jung-Klaus vermag ein anständiges Säcklein zu rücken. —

10—20 Kilo Innenvorrat je nach Volk und Gegend sichert ein gesundes Auslangen -- Imker merk dir das und handle klug! — Welsche Filzigkeit und walachische Habsucht tragen üble Zinsen!

Lohnt sich auch die Einwinterung kleiner Völker? Und ob, aber Jungmütterchen ist nötig und recht viel Proviant und natürlich darf so ein Zwerg nicht in einem Wolkenkratzer sitzen. — Auch ein Schwarmspätling kann im Frühjahre ganz Außerordentliches leisten, weil sein Mütterle jung und tüchtig ist, während Altvölker, die oft viel versprachen, zugrunde gingen, weil ihm das Mütterle zitterig geworden ist. Die Auffütterung solcher Spätlinge muß natürlich schon im August geschehen.

Gute Luft im Volke hält es in munterer Stimmung, bewahrt vor Durstnot und Ruhr regelt die rationelle Ernährung und Blutbildung, hebt die Kraft und Widerstandsfähigkeit und die gesamte Lebensenergie des Biens. Sie verhindert schädliche Nässe und Feuchtigkeit und ihre verderblchen Folgen durch Schimmelbildung.

Sie ist eine Hauptbedingung für die gefahrlose Ueberwinterung und normale Frühjahrsentwicklung. Darum Achtung auf die Fluglöcher im Winter und auf die geregelte Lufterneuerung im Innern der Stöcke. Jeder Imker soll herbstlich wissen, wo der Wintersitz des Volkes sich befindet, um ihm, falls er zu weit vom Flugloche entfernt läge, durch Drehung des Bodenbrettes oder der Beute (namentlich bei Lagerstöcken) eventuell durch Schaffung eines Nebenflugloches den Zutritt der gesunden Luft zu ermöglichen. Sehr wichtig für die gute Durchwinterung und Lufterneuerung ist die wohlgeordnete Zehrungswanderung der winterlichen Traube. Schon herbstlich kannst du bei gewissenhaftem Abklopfen des Volkes hören, wohin die Winterfahrt geht, ob in die Vorräte hinein, oder aus ihnen hinaus. Bei Oettls Lagerstöcken hat diese Zehrungswanderung eine maßgebende Bedeutung. Sitzt z. B. ein Volk in der Mitte der Beute auf Vorräten, und wären vorne beim Flugloch keine, so käme dieses Volk naturgemäß beim Zehrungszug der Luft entgegen in die vorratslose Partie der Beute und muß verhungern, ob auch rückwärts noch eine Unmasse Honig aufgespeichert lagert. Bei solchen Lagerbeuten ist ein herbstlicher Vorratsschub von hinten nach vorne absolute Notwendigkeit zur gefahrlosen Durchwinterung. Eine gute Ständerbeute bietet solche Gefahren nicht. Soll gute Luft im Volke herrschen, so müssen auch die Beuten auf das richtige Ueberwinterungsmaß eingeengt werden. Zuviel unbesetzter Wabenbau verschimmelt, zu kleine Beuten zwingen zur vorzeitigen Brut. —

Trockene kalte Winter schonen unsere Bienen mehr als laue naßkühle Sturmfexe. Je ruhiger und kühler der Winter ist, desto mehr gehts in die Vorräte hinein.

Honig zu Häupten, warmer Sitz, gute Luft, junge Mutter und gesundes Völklein, kannst du das von jedem deiner Völker sagen, Freund, dann kannst du ruhig dem Lenze entgegensehen, kein Völklein wird dir fehlen! —

Zum Schlusse noch eine gute **Imkerverhaltungsmaßregel** für den Winter: Ruhe wollen die Immen, hl. ungestörte Stille, darum lasse das Schnüffeln und angstmeierische Beklopfen der Völker gänzlich. Horchen darfst, hörst du ein leises behagliches Summen, dann geh und sei zufrieden, heult es dich in wehen, langgezogenen Tönen an, dann hast du einen mutterlosen Stock vor.

Ihm kannst rasch auch im härtesten Winter Rettung bringen, wenn deine Beuten teilbar auch nach außen sind. Brut ist ja nirgends zu berücksichtigen, nimm also die „Heuleretage" und stelle sie ruhig unter ein gutes gesundes Völklein, natürlich nach Entfernung des Deck- und Bodenbrettes — und alles ist vorüber. Bei Prinzlagern ist die Manipulation ähnlich und sogar noch leichter, weil die Oeffnung der Stöcke durch Wegnahme der Stirnbretter sich noch geräuschloser bewerkstelligen läßt. Aber rasch und wohlüberlegt muß die Sache gehen, damit die Kälte nicht zu große Opfer fordert. —

Zeigt sich ein Volk mitten im Winter ruhrkrank — dann schwefle es nur gleich ab. Denn mit ihm läßt sich nicht viel anfangen, und bis der Lenz erst kommt, ist es eh ganz versaut und rettungslos verloren. —

Beobachte auch die Tierspuren, die sich im Schnee vor dem Bienenhause zeigen und gehe den Erregern kräftig auf den Pelz — denn es sind winterliche Ruhestörer, wie Meisen, Ratten, Marter, Iltisse und besonders Mäuse. —

Fliegt hie und da ein Bienchen aus, sei kein Angsthase, der Tod einzelner Bienen ist ja nicht überraschend, fliegen aber viele ab, dann ist Bruteinsatz im Volke und Wassernot treibt sie ins Freie. Das ist eine böse Sache und kann nur durch eine kräftige Fütterung bei mildem Wetter behoben werden.

Häufen sich die Leichen am Bodenbrett in bedenklicher Zahl und krappeln einzelne Bienen müde und matt zum Flugloch heraus, dann klopfe reumütig an deine Brust, denn das Volk ist im Verhungern, und du trägst die Schuld. —

Im übrigen trage mit Geduld etwaige Verluste, die ja alle Jahre sich einstellen, forsche aber jederzeit genau nach den Ursachen derselben, denn sie bleiben jederzeit dein selbsteigener bester Lehrmeister für die Zukunft.

Die **Mäuseplage** dürfte heuer speziell recht ärgerlich werden und mit Fallen kann man diesem Ungeziefer nur teilweise beikommen, darum dürfte nachstehendes giftfreies Mäusevertilgungsrezept manchem Imker gute Arbeit leisten: 5 Gramm gefällter kohlensaurer Baryt — ntürlicher kohlensaurer Baryt ist nicht geignet — 1 Gramm Zucker und 20 Gramm Brot werden zu einer gleichartigen Masse geknetet und in Pillen geformt. Die Pillen werden mit Mehl bestreut und im Bienenhause ausgeworfen.

Von gleicher Wirkung sind: 50 Gramm alter Käse, 50 Gramm kleingehacktes gekochtes Fleisch, 50 Gramm Glyzerin (oder Honig) und 100 Gramm gefällter Baryt in Pillen zum Fraße ausgeworfen. Beide Rezepte stammen aus den „Ill. Monatsbl." 1902. —

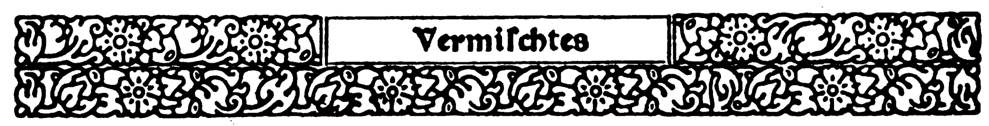
Gefährliche Tage sind für unsere Bienen im Winter besonders jene, wo die Windsbraut heult oder die Sonne lacht, an ihnen muß des Imkers Sorgsamkeit doppelt wachen, um dem von beiden gestifteten Unheil vorzubeugen durch Schließung der Läden und Verblenden der Stirnseiten. —

Gewöhnlich aber sind die Wintertage für den Imker goldene Tage der Ruhe und des stillen Hoffens auf den nächsten Frühling. Eine gründliche Lektüre vertreibe ihm die eklige Langweile; die Imkerwerkstatt sei jetzt sein liebster Aufenthalt und viel, sehr viel erholende Arbeit wird er da finden. Manch Stöcklein liegt geborsten, manch Rähmchen ist kaput, im Tagebuch harrt manche Anmerkung noch der einst vorgenommenen Erfüllung, jetzt ist die Zeit der Erlernung auch einer gründlichen Theorie, damit uns Imkern vom Lande nicht von „den Gebildeten" der Vorwurf mit Recht gemacht werden kann: „Die meisten Bienenhalter verraten eine krasse Unwissenheit in allem, was auf die Biene Bezug hat." — Manches Exemplar des „Deutsch. Imker aus Böhm." flog im Laufe des Sommers auf unseren Tisch, wir hatten nicht Zeit zum gründlichen Studium; jetzt können wir das Versäumte nachholen, jetzt haben wir Zeit zum Studieren und zum Denken. Unser Heim wird uns dann

freuen, die langen Winterabende werden schnell vergehen und neugekräftigt an Leib und Geist werden wir im Lenz wieder an unsere praktischen Arbeiten schreiten.

Die Zeiten sind so bitter ernst, das Leben ist uns so schwer gemacht, daß wir gerne im stillen Heim verweilen und Trost schöpfen aus dem Leben der kleinen Biene, aber auch jener wollen wir dankbar gedenken, die fernab an den Grenzen des Vaterlandes ihr Leben in die Schanze werfen, um uns zu retten. Für sie wollen wir gerne o p f e r n und beten: Herr verleihe ihnen den Sieg und führe alle recht bald wieder der teuren Heimat zu! Gott mit allen!

J u n g - K l a u s.



Kann ich noch im Oktober steuerfreien Zucker füttern? Allen jenen, welche hiezu gezwungen waren, empfehlen wir die nochmalige Lesung der diesbez. beruhigenden Antwort des kgl. bayer. Landesbienenzuchtinspektors H o f m a n n-München auf diese Frage, wie sie Seite 288 unseres „Deutsch. Imker a. B.", vorig. Jahrgang., veröffentlicht ist. Auch bei uns verursacht die leider verspätete Einfütterung — namentlich bei dem, Gott sei Dank, schönen Herbstwetter — keinen Schaden, sonst würden sich nicht alljährlich noch Ende Oktober Bestellungen auf den „Steuerfreien" verspäten. —r.

Hohe Preise für Honig in Berlin. Phantasiepreise für Honig sind zurzeit in der deutschen Reichshauptstadt an der Tagesordnung. Aber auch in anderen deutschen Städten verlangt man für Honig nie dagewesene Preise. Diese Woche fand ein Honigmarkt in H a n n o v e r statt, wo für ein Kilogramm Wabenhonig 7 Mark verlangt wurden, während für das Kilogramm Seimhonig (!!) sogar 14 und 16 Mark (Ist allerdings noch nicht dagewesen, noch dazu für n i c h t geschleuderte, sondern ausgekochte Ware! D. Schr.) gezahlt worden sind. Auf den Obstmärkten in Groß-Berlin betrug der Honigpreis in früheren Jahren 2.40 bis 2.70 Mark für das Kilogramm und vor Jahresfrist schon 3 Mark; für dieses Jahr wurde ein Preis von 4.10 Mark von der Landwirtschaftskammer festgesetzt. In Berlin wurden aber in letzter Zeit für ein Kilogramm Honig 9.80 Mark, also gegen 12 K, im Privathandel gefordert.

(„D. Zeit", Wien.)

Eingerückte Mitglieder, werbet für unsere edle Imkerei und für unseren Verein! Ich bin seit 16 Jahren Mitglied der bienenw. Sektion Eulau und mußte am 21. Jänner d. J. nach W i e n einrücken. Meine Frau teilte mir kürzlich mit, daß sie 64 Kilogramm Honig geschleudert hat und schickte mir eine Dose per 3 Kilogramm. Nach Erhalt stellte ich denselben auf den Tisch und lud meine Kameraden, durchwegs Unteroffiziere, darunter auch Landsleute, ein, den aus eigenem Bienenstande geernteten frischgeschleuderten Bienenhonig zu kosten. Sofort kamen alle mit Kommißbrot herbei, ließen sich die Honigschnitten vortrefflich schmecken; ich hielt nun dabei einen kleinen Vortrag über das Leben der Biene, die Kameraden zeigten großes Interesse, ich verteilte die Bienenzeitungen und hatte meine Freude daran. Gewiß eine edle Zerstreuung in ernster Zeit. Bemerkt sei noch, daß „Jung-Klausens Sammelkorb" wahre Lachsalven hervorrief. Möge nach Sieg der Frieden bald Einkehr halten, auf daß wir mit doppeltem Eifer dann selbst wieder ausübende Imker werden; inzwischen aber werben wir nach Möglichkeit unter unseren Kameraden für unsere edle Imkerei und unseren Verein! Bäckermeister Karl N i c k e l, Steinsdorf, dzt. Feuerwerker.*)

Vereinsnachrichten.

Aus der Zentralausschuß-Sitzung vom 30. September 1916. Vorsitzender Präsident Dr. K ö r b l. Zur Kenntnis genommen werden der Bericht des Zentralausschußrates H a u s t e i n über die O e t t l - F e i e r in Puschwitz und die Berichte der Zentralgeschäftsleitung über die ungünstige Honigernte 1916 und über die wegen Erlangung des s t e u e r f r e i e n wie des v e r s t e u e r t e n Z u c k e r s zur Bienennotfütterung unternommenen Schritte, ferner über die bei den Eisenbahnverwaltungen beantragten Maßnahmen zur T r a c h t v e r b e s s e r u n g. In der H o n i g p r e i s - F r a g e wird beschlossen, bei der k. k. Statthalterei dahin vorstellig zu werden, daß die in einzelnen Bezirken von der polit. Behörde aufgestellten, heute unmöglichen Honig-Höchstpreise aufgehoben und, falls solche überhaupt aufgestellt werden, nur unter Zuziehung von Sachverständigen festgesetzt werden. Zentralausschußrat

*) Süß Heil dem wackeren Mitgliede! Schriftl.



Gaudek übergibt ein Medaillen-Tableau des ehemaligen Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, enthaltend 2 goldene, 4 silberne und 5 bronzene Medaillen, welche dem gen. Verein bei sgt. verschiedenen Ausstellungen zuerkannt worden sind. — Beschlossen wird der Beitritt zur neugegründeten Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich. An 3 Mitglieder der Sektion „Erlbachtal" werden Unterstützungen anläßlich Hochwasserschadens, an 1 Mitglied der Sektion Königswart anläßlich Sturmschadens bewilligt. — Da die Militär-Unterkommanden über die Urlaubsbewilligung an Imker in wiederholten Fällen nicht unterrichtet erscheinen, wurden mehrfache unmittelbare Aufklärungen erteilt und Urlaubsgesuche befürwortet. — Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt: 23.

Ehrung von Sektionsvorstandsmitgliedern. Der Zentralausschuß hat mit Beschluß vom 30. September l. J. die goldene Ehrenbiene samt Ehrenurkunde für mehr als 15jährige ununterbrochene verdienstvolle Tätigkeit als Sektionsvorstandsmitglied zuerkannt in der Sektion Drum: dem Obmanne Ernst Korb, Domänenverwalter i. R., und dem Geschäftsleiter Emanuel Koch, Lehrer. (Herzlichsten Glückwunsch unseren so verdienten Mitarbeitern! D. Schr.)

Betr. die Abgabe des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung.

Ueber wiederholtes Einschreiten unserer „Reichsvereinigung d. selbst. Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Oesterreichs" hat das k. k. Finanzministerium mit Note vom 20. Oktober l. J., eingelangt am 23., das bewilligte steuerfreie Zuckerkontingent neuerlich erhöht. Diese Erhöhung der Zuckerzuweisung bei den heutigen Verhältnissen ist gewiß höchst dankenswert; sie ermöglicht, daß wir die im Sinne unserer Ausschreibung in der Oktober-Nr. des „D. Imker a. B." angekündigte Befriedigung dringender Gesuche aufrechterhalten können und keines der bisher eingelangten Ansuchen abgewiesen wurde. Jene Sektionsleitungen, bezw. Mitglieder, welche ihren Bedarf im Rahmen der Verlautbarung noch nicht angesucht haben, wollen dies nunmehr gefl. allerehestens tun, da späterhin zweifellos kein Zucker mehr verfügbar sein wird! Wer zufolge Aufbrauchung unseres Kontingents keinen Zucker zugewiesen erhalten sollte, würde von uns jedoch verständigt werden.

Es wird nachdrücklichst ersucht, alle Urgenzen, weil gänzlich zwecklos, gefl. unbedingt zu unterlassen, denn die Versendung erfolgt ohnehin so rasch als es eben möglich ist, was hauptsächlich von der Annahmsmöglichkeit in der Abgangsstation abhängt. Auf Anfragen, warum der Zucker nicht rascher versendet wird, sei von vorneherein erwidert durch den Hinweis und die Gegenfrage: Warum läuft die allgemeine Approvisionierung der Städte und Gemeinden nicht rascher und besser? Warum bekam man wochenlang in Prag und an vielen anderen Orten keine Kartoffeln und jetzt noch keinen Zucker und keinen Kaffee, trotzdem diese Artikel in hinreichenden Mengen vorhanden sind und ihre Beschaffung „von amtswegen" „geregelt ist" und durch Behörden, Gemeinden erfolgt? Wir empfehlen über die heutigen Verhältnisse noch immer Ununterrichteten die Lesung der bez. Aufsätze in den Tagesblättern (z. B. „Prag. Tagbl." v. 7. d. M., „Bohemia"), der Verlautbarung über die Stellungnahme der Prager Handelskammer gegen die Transporterschwernisse u. a. m., von welch' letzterem viele gar nichts zu wissen scheinen, obzwar der Stückgüterverkehr auf wichtigsten Hauptstrecken aus militärischen Rücksichten wochenlang leider eingestellt wird und selbst Sammelladungen nur beschränkt zugelassen werden.

Jenen Imkern, welche uns das Verhungern der Völker vorhalten, erwidern wir, daß heuer unsere Bienenzucht eben auch schwere Kriegsopfer bringt, denn weder 2.5 noch 5 Kilogramm Zucker allein reichen zur Durchwinterung aus, wenn der Imker nicht noch andere Maßnahmen treffen konnte.

Mit den neuerlichen Zuckerzuweisungen (— es sind ihrer nacheinander nunmehr insgesamt 6 —) mußte unsere „Reichsvereinigung" gleichzeitig auch die undankbare und schwierige Aufgabe auf sich nehmen, „nichtorganisierte" Imker mit steuerfreiem Zucker zu beteilen. Obzwar dies den Grundsätzen der Organisation widerstreitet, mußte dies im Hinblick auf die Lage der Dinge auf sich genommen werden, zumal hiedurch gleichzeitig die Interessen unserer Mitgliedschaft am besten gewahrt werden konnten; hierüber wird später an anderer Stelle berichtet werden.

Für den Zentralausschuß: F. Baßler, Referent.

Kein versteuerter Zucker zur Bienennotfütterung! Auf unsere neuerliche Eingabe wegen Freigabe von versteuertem Zucker zur Bienennotfütterung hat das k. k. Finanzministerium mit Note unterm 4. Oktober l. J., Nr. 70.577, eröffnet, daß diesem Ersuchen nicht willfahrt werden kann und die Ausfolgung von Zuckerbezugsscheinen für Bienenzucker durch Gemeindeämter und politische Behörden unzulässig, also nicht gestattet ist, und eine Uebertretung der Verordnung, betr. die Regelung des Zuckerverkehres, darstellt. — Wiederholt gelangen an uns Mitteilungen, daß versteuerter Zucker trotz alledem manchenorts an Imker angeblich verkauft wird, daß für Pferdefütterung bestimmter Rohzucker (bekanntlich an und für sich sowie des Eisenoxydzusatzes halber zur Bienenfütterung unbrauchbar) zum menschlichen Genuß angeblich sogar verschenkt wird, unter welchen Mitteilungen sogar der lächerliche Vorwurf uns gemacht wird, daß wir nicht imstande seien, gleiches zu erreichen; wir werden

daher in Hinkunft alle derartigen Zuschriften der k. k. Finanzbehörde zur Einleitung des Strafverfahrens abtreten und hat der betr. Briefschreiber auch als „Unbeteiligter" die weiteren Folgen zu tragen. Die Zentralgeschäftsleitung.

Neuerliche Kriegsfürsorge-Widmungen.

Sektion Oberprausnitz spendete dem k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond 10 K.

Spendet Honig für unsere lungenkranken Soldaten!

In der Garnisonsspitalsfiliale für Prag ist eine besondere Abteilung für lungenkranke Soldaten eingerichtet; dieser wurde seitens unserer Zentralleitung der benötigte Honig nach Tunlichkeit zugewiesen; doch ist dies nunmehr unmöglich, weil der Zentrale gar kein Honig zur Verfügung steht. Es wird daher die höfl. dringende Bitte gestellt um Spendung von Honig für diese Krieger! Anmeldungen freundl. Geber wollen an unsere Zentralgeschäftsleitung in Kgl. Weinberge gerichtet werden.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **für 1917 die Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrwertversicherungen werden nur als Versicherungen von 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1916 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche muß ausdrücklich schriftlich erfolgen. Bei den bis **Ende Dezember l. J.** erfolgten Anmeldungen beträgt die **Gebühr** nur 1.50 K für je 500 K Mehrwert, ab 1. Jänner hingegen 2.50 K.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendung der Statistik 1915 und des Versicherungs-Inventars für 1916 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 10 h-Briefmarke frankiert an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden. Solche Anmeldungsblätter können von den verehrl. Sektionsleitungen auch zum Selbstkostenpreise durch die Zentrale besonders bezogen werden!

Die kostenfreien Vereins-Drucksorten: Mitgliedskarten, Briefumschläge, Mitgliedsverzeichnisse, Statistik-Drucksorte, werden für 1917 sämtlichen Sektionen im Laufe des Novembers zugesandt, u. zw. an die Adresse des betr. Schriftenempfängers, weshalb nicht bei uns, sondern gefl. dort nachzufragen ist.

Die Geld-Verpflichtungen der verehrl. Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein, da das Uebertragen von Resten ins nächste Jahr Unstimmigkeiten veranlaßt.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für 1917 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Neue Schadensfälle. Brandschaden: 32. 721.) S. Hohenelbe: Beim Abbrennen der Gastwirtschaft des Em. Fiek, Schreibendorf, gingen zugrunde 1 Volk, 3 leere Beuten, Gerätschaften, ausgebaute Waben. Einbruchsdiebstähle: 33. (722.) S. Hillemühl: Dem Bahnwächter K. Ritschel wurden 2 besetzte Gerstungsvölker vernichtet. 34. (723.) S. Eger Nr. 5: Dem Wirtschaftsbesitzer Nikl. Bartl wurde 1 besetzter Prinzlagerstock ausgestohlen; der Dieb wurde verhaftet. 35. (724.) S. Haschowa: Dem Oberlehrer Jos. Neid, Melmitz, wurde aus 3 bevölkerten Mobilbeuten Honig gestohlen.

Bei Eintritt eines Schadensfalles ist stets die Versicherungsanweisung S. 18 „D. J. a. B." l. Jg. gefl. nachzulesen!

Sektionsnachrichten.

† **Bernsdorf.** Josef Taube, Landwirt in Petschendorf, Obmannstellvertreter unserer Sektion, ist nach langer schwerer Krankheit gestorben. Er war Mitgründer und seither Obmannstellvertreter. Die Sektion verliert in ihm einen tüchtigen Imker und guten Freund. Die Erde sei ihm leicht! J. J.

† **Kaaden.** Am 30. Septmber wurde Bürgerschuldirektor Wenzel Ruffe in Kaaden in seinem 57. Lebensjahre durch den Tod von langem schweren Leiden erlöst. Er gehörte der Sektion seit ihrer Gründung an, war von regem Eifer für die Bienenzucht beseelt und nahm an allen Veranstaltungen teil; sein Erscheinen wurde immer lebhaft begrüßt, weil er mit trefflichem Humor seine Imkerschicksale darzustellen wußte. Bei der Beerdigung am 2. d. M. würdigte der Obmann des Deutschen Bürgerschullehrervereines Fachlehrer Jos. Spatzal das verdienstliche Wirken des Verblichenen für Schule und Lehrerschaft. Seine Imkerfreunde werden seiner stets in Ehren gedenken!

† **Mordenstern.** Bei dem furchtbaren Unglücke infolge Dammbruches bei der Talsperre an der Weißen Desse haben auch 2 Mitglieder den Tod in den mit schrecklicher Gewalt das enge Tal durchbrausenden Fluten gefunden: Es sind unser langjähriges Mitglied Robert Zimmermann und Johann Schmidt, Fleischermeister aus Dessendorf; sie waren beide

im Momente des Unglücks auf dem Bienenstande Zimmermanns beschäftigt. Ihre Leichen wurden flußabwärts unterhalb Nawarow, Zimmermann noch mit der Bienenhaube bekleidet, aufgefunden. Während der Bienenstand Zimmermanns unbeschädigt blieb, wurde bei Schmidt auch der ganze Stand von 8 Völkern vernichtet. Wie das Unglück selbst im Isergebirge in steter trauriger Erinnerung bleiben wird, so wird auch unsere Sektion den beiden dahingeschiedenen Mitgliedern für immer ein ehrendes Andenken bewahren. Ruhet sanft! H. M.

Eger (Nr. 5). Abermals hat ein treues, altes Mitglied uns verlassen und das kriegsumtobte Vaterland mit dem Orte des ewigen Friedens vertauscht! Georg Waidhas, Schmiedemeister in Konradsgrün, dessen erfahrene Ratschläge manchem jungen Imker die edle Bienenzucht zur gewinnbringenden Erholung und Freude machten, wurde am 6. Oktober 1916 begraben. Des edlen Mannes werden die Mitglieder stets in Ehrfurcht und Treue gedenken!

Petschau. Versammlung am 1. Oktober. Nach dem Tätigkeitsberichte des Geschäftsleiters k. k. Oberpostmeisters Stöhr schieden durch Tod aus dem Vereine Obmann Adolf Gröger und Andreas Steidl, Petschau; ein ehrendes Andenken wird ihnen stets bewahrt werden! Zum Obmann wurde der gewesene Obmannstellvertreter Gerbermeister Josef Opl, Petschau, gewählt. Zum Obmannstellvertreter wurde Gastwirt Adolf Böhm, Petschau, gewählt. Der Bienenstand des Letzteren (50 Völker) kann als Musterbienenstand bezeichnet werden. Von den durch die Sektion aufgestellten Rassevölkern hat sich ein Volk sehr schön entwickelt; ein im kommenden Jahre fallender Schwarm ist unter die Mitglieder zu verlosen. Obm.-Stellv. Adolf Böhm übernimmt den gemeinsamen Bezug von bienenw. Geräten. Der Honigpreis wird auf 5 K, der Wachspreis auf 8 K für 1 Kilogramm festgesetzt. Regelmäßige monatliche Zusammenkünfte wurden beschlossen. Wanderlehrer Christely wurde ersucht, auch für die nächste Versammlung einen Vortrag zu übernehmen; seine Ausführungen über „Das heurige Bienenjahr und die Arbeiten des Imkers im Herbste" wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Tachau. In der am 8. d. M. abgehaltenen Monatsversammlung würdigte Obmann Bienenmeister Josef Bayer die Verdienste des am 5. August d. J. verstorbenen langjährigen Kassiers Nathan Kohner. Obmann Bayer gab sodann in einem Vortrage praktische Winke zur heurigen Einwinterung; im zweiten Teile seines Vortrages empfahl er die deutsche Biene zur Rassenzucht. Neuerlich wurde steuerfreier Zucker zur Notfütterung bestellt. Obmannstellvertreter Bürgerschuldirektor Josef Lipphardt empfahl die Anlage eines Vereinsstandes, was angenommen wurde. Hr. Andr. Hofherr wird diesem auf seinem Bienenstande Platz gewähren.

Versammlungs-Kalender.

Gablonz a. N. Versammlung Sonntag, den 19. November 1916, um 3 Uhr im Gasthause „Belvedere" in Gablonz a. N. Gäste herzlich willkommen. Besondere Einladungen erfolgen nicht.

Schulrat Baßler-Jubiläumsfond.

Letzter Zeit ging eine Spende von 5 K ein von Emil Siegl, Kaufmann, Schönhof; herzlichsten Dank hiefür! Das Präsidium.



Nr. 12. Prag, Dezember 1916. XXIX. Jahrg.

Der Deutsche Imker aus Böhmen.

(Seit Oktober 1902 vereinigt mit der Monatsschrift „Der Bienenvater aus Böhmen", dem Organe des ehemaligen „Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens", gegr. 1852.)

Organ des Deutschen Bienenwirtschaftl. Landes-Zentralvereines für Böhmen, des Österr.-Schlesischen Landes-Vereines für Bienenzucht und des Verbandes selbständiger deutscher Bienenzucht-Vereine in Mähren.

Schriftleiter: k. k. Schulrat **Hans Baßler, K. Weinberge** bei Prag (Landw. Genossenschaftshaus.)

Erscheint im ersten Monatsdrittel. Beigabe der Zeitschrift **„Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis"** ist besonders zu bestellen. (Gebühr **1 K pro Jahr.**) Ankündigungsgebühren: Die 1 mm hohe, 50 mm breite Zeile oder deren Raum 10 Heller ($8^1/_2$ Pfg.), auf der letzten Umschlagseite 12 Heller (10 Pfg.). Nach Höhe des Rechnungsbetrages entsprechender Nachlaß. — Anschrift für alle Sendungen und Zuschriften: „Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in K. Weinberge bei Prag". — Schluß der Annahme für jede einzelne Nummer am 15. eines jeden Monats. — Postsparkassen-Konto Nr. 815.769.

Kaiser Franz Josef I. †

Auch die deutschen Imker stehen trauernd an der Gruft unseres geliebten Monarchen. Mitten im Toben des Völkerkrieges ist er zur Ruhe eingegangen.

In den fast sieben Jahrzehnten seiner Regierung hat auch die Bienenzucht in Oesterreich und besonders in Deutsch-Böhmen einen vorher nie gekannten Aufschwung genommen. Auch auf diesem so bescheiden abseitsliegenden Gebiete der Landwirtschaft hat der verewigte Monarch es nie an Unterstützung und Ermunterung fehlen lassen. Unvergessen wird uns sein hehres Andenken bleiben!

Auch seinem Nachfolger auf dem altehrwürdigen Throne der Habsburger,

Kaiser Karl I.

erneuern wir deutschen Imker Böhmens das Gelübde unentwegter Treue und Anhänglichkeit und erhoffen auch von seiner Fürsorge und Weisheit weitere Förderung der edlen Imkerei in Oesterreich.

Für den Ausschuß des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landeszentralvereines für Böhmen:

Der Präsident: **Dr. Wilhelm Körbl** m. p.

Der Geschäftsleiter: **Sch.-R. Hans Baßler** m. p.

Das Bienenjahr 1916.

Vom korresp. Mitglied Gymn. Prof. **E. Zirrgiebel**, Grana, (Prov. Sachsen).

Als der erste Morgen des Jahres 1916 heraufdämmerte, wünschte gewiß ein jeder unter uns Bienenvätern, daß dies neue Jahr ein gesegnetes werden möchte auf den Pfaden des Krieges und des Friedens. Es ist auch in Erfüllung gegangen. Wir hier haben eine so vorzügliche Getreide-, Obst- und Futterernte machen können, wie man sie seit langem nicht gemacht hat. Die Getreidefelder standen da wie ein Tannenwald oder ein Rohrdickicht. Selbst die Gewitterstürme, die sonst beim Reifwerden der Getreidearten die Halme zu Boden zu drücken pflegen, waren diesmal fast machtlos. Und welche Pracht der Aehren! Ich habe oftmals Roggenähren gefunden, die 82, ja 88 Körner enthielten. Auch die Obsternte, namentlich die der Zwetschken und Aepfel war so vorzüglich ausgefallen wie selten. Da sagte sich Jedermann, Gott hat uns offensichtlich gesegnet zur Strafe für die Männer, die sich an die Spitze des Britenvolkes geschwungen haben, die keinen Vertrag achten und wie Teufel und Unmenschen uns der Hungersnot in die Arme treiben möchten, und für ihre Anhänger. Es wird ihnen aber nicht gelingen, wenn auch die Ernteerträge nicht überall bei uns und unseren

Bundsgenossen so glänzend ausgefallen sind wie hier in meiner engeren Heimat. Die hohen Preise für alle Waren sind, nebenbei bemerkt, aber nicht herabgegangen. Es war und ist fast wie im Jahre 1539, von dem uns ein damaliger Geschichtschreiber in Zeitz meldet: „Alle Lebensmittel, die den Menschen von Gott zu Gute geschaffen, sind theuer gewesen, ausgenohmen das Honigk ist wohlfeil befunden worden." Der Honigpreis hat jedoch 1916 eine ungeahnte Höhe erklommen, die Niemand erwartete, als unsere Lieblinge 1916 ihr Auferstehungsfest feierten. Volksstark und gesund gingen die Völker aus dem Winterschlafe hervor und versprachen ein gutes Honigjahr. Es sollte leider ganz anders kommen, als wir erwarteten. Anfangs war die Witterung gar nicht übel und ließ frohe Hoffnung lustig emporwuchern, namentlich war die Zeit der Obstbaumblüte recht schön, bald aber nahten die bösen Wochen des Regens, der Kälte und Stürme, die unsere Bienen in die Stöcke bannten und sie der Schwarmlust in die Arme trieben. Ich sah noch Ende August einzelne Bienenväter mit dem Schwarmfangkasten hin und hereilen. Das war etwas recht Ungewöhnliches. Ungefähr 1887—1889 waren hier die Bienen ebenfalls der Schwarmtollheit verfallen und wir erlebten damals hatten wir mehrere Monate hindurch herrliches, warmes Wetter und auch etwas Tracht. Das war 1916 anders. Wenn man heuer einen Bienenzüchter fragt (und ich habe die Frage oft gtan), wie die Honigernte ausgefallen ist, so erhält man stets die Antwort: o weh! schlecht; sehr schlecht; ein solches Bienenjahr habe ich noch nicht gehabt — oder ähnliche Ausrufe. Glücklicherweise hat, wer sich darum bemühte, von den Behörden eine hübsche Menge steuerfreien Futterzucker erhalten. Wer sich aber dieses Glückes nicht erfreut, hat nur richtig gehandelt, wenn er die Zahl seiner Völker verminderte und sich schnell zur Vereinigung entschloß. „Vereinigung macht stark", heißt es bei einer anderen Sache. Wer vereinigt hat, kann im Frühjahr starke Bienenvölker auferstehen sehen, die die hoffentlich reiche Frühjahrstracht tüchtig ausnutzen können und junge Ersatzschwärme liefern werden. Wer das nicht getan hat, muß zur Notfütterung mit Honigzucker, Futtertafeln usw. greifen, und das ist immer eine mißliche Sache.

Ich wünsche allen Imkern eine glückliche Ueberwinterung und ein vorzügliches Bienenerträgnis anno 1917!

Unsere bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstationen.

Berichterstatter: Richard Altmann, dzt. Wattens in Tirol.

Oktober 1909—1916.

Monat	Niederschläge mm	Mittel mm	Temp. Mittel	Flugtage	Mittel	Gewicht g	Mittel g
Oktober 1909	247·6 : 11 =	22·5 .	9·6° C .	414 : 28 =	15 .	19.920 : 20 =	— 711
„ 1910	447·3 : 12 =	37·3 .	8·6° „ .	504 : 32 =	16 .	28.910 : 33 =	— 893
„ 1911	367·0 : 12 =	30·6 .	8·4° „ .	419 : 34 =	12 .	29.910 : 34 =	— 849
„ 1912	563·0 : 11 =	51·2 .	5·8° „ .	346 : 33 =	10 .	35.990 : 31 =	— 1138
„ 1913	593·0 : 18 =	30·2 .	8·7° „ .	569 : 33 =	17 .	4 .970 : 35 =	— 1170
„ 1914	540·0 : 11 =	49·0 .	7·9° „ .	238 : 27 =	9 .	25.630 : 25 =	— 1025
„ 1915	959·0 : 10 =	95·0 .	6·4° „ .	157 : 26 =	6 .	23.680 : 23 =	— 1029
„ 1916	249·0 : 6 =	49·0 .	7·2° „ .	226 : 19 =	12 .	16.600 : 18 =	— 922

Oktober 1913—1915.

Der Oktober des Jahres 1913 ermöglichte bei prächtigem Wetter zahlreiche Ausflüge und viel Pollen- und Honigertrag. Nicht so günstig stand es im Oktober des folgenden Jahres. Im Oktober 1915 gab es geringe Wärme, wenig Sonne und bedeutende Niederschläge. Wegen später Auffütterung kamen die Völker erst gegen die Mitte des Monates zur Ruhe.

Im Oktober des Jahres 1916.

Wetterlage: Nebel, Reif; trübe Tage und fröstige Nächte.

Bienenweide: Hederich.

Bienenlage: Infolge Mangels an Honig und Zucker starben viele Völker ab. Die frühzeitig gebildete Wintertraube wurde nur selten gelockert. Mäuse und Meisn sind an der Arbeit.

Reichstadt. Aus dem vielen Hederich brachten die Bienen an warmen Tagen noch Höschen.

Pilnikau fürchtet trotz Vereinigung vieler Völker nicht genügend Winterfutter.

Losau hatte in den letzten Monatstagen recht kräftige Ausflüge.

Reichenberg hatte wiederholt Nachtfröste, darunter bis zu — 4.0 Grad Celsius.

Kleinborowitz und Hohenfurt beklagt das Verhungern vieler Schwärme und abgeschwärmter Völker.

Monatsübersicht Oktober 1916.

Ort	Höhe ü[ber dem Meer]	Monatsdrittel 1.	Monatsdrittel 2.	Monatsdrittel 3.	Gesamt-Ergebnis	Größte Netto-zunahme	Tag	Größte Abnahme	Tag	niedrig[ste]	höchste	Mittel	Monats-maximum	Monats-minimum	Flugta[ge]	Regen[tage]	Schnee	Klare	Halbtr[übe]	Trübe	Wind	Gewitt[er]	Nieder[schlag]
	m	dkg	dkg	dkg	dkg	dkg		dkg		°C	°C	°C	Tag	Tag									mm
Böhmen.																							
Altstadt b. Tetschen	127	—30	.	—80	—110	.	.	.	.	—4·0	22·0	8·6	16.	20	17	2	0	7	11	13	26	.	.
Leitmeritz	184	—46	—64	—36	—146	.	.	.	.	—1·5	21·0	9·	1.	31.	12	9	0	1	9	21	16	.	.
Saaz	230	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zimmer-Auscha	255	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichstadt	265	—30	—30	—40	—100	.	.	.	.	4·0	23·0	8·0	1.	31.	15	15	0	10	7	14	12	.	36
Warnsdorf	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prag I.	325	—35	—0	—15	—50	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	19	8	0	.	.	.	.	.	.
Prag II.	325	—55	—5	—22	—82	.	.	.	.	.	.	.	1.	31	19	.	.	.	.	.	.	.	.
Pilnikau	358	—70	—24	—16	—110	.	.	.	.	3·0	18·0	8·4	1.	31.	12	3	0	2	7	22	22	.	.
Sosau I.	370	—22	—26	—14	—62	.	.	.	.	5·5	20·0	7·7	1.	31.	5	10	0	8	6	17	18	.	31
Sosau II.	370	—30	—36	—16	—82	.	.	.	.	.	.	.	1.	31.	5	.	.	.	.	.	.	.	.
Leitnowitz	380	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Woratschen	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reichenberg	374	—22	—32	—25	—79	.	.	.	.	—4·0	20·0	8·1	1.	31.	4	7	0	5	7	19	19	.	.
Kleinborowitz	450	—30	—20	—30	—80	.	.	.	.	—6·0	21·0	7·5	1.	31.	11	13	1	6	11	14	9	.	.
Schönau b. Braunau	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sirmitz	455	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schwanenbrückl	493	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Glashütten	531	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grün b. Asch	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ketzelsdorf	550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hohenfurt	564	—20	—40	—15	—75	.	.	.	.	—4·0	25·0	8·7	1.	31.	21	8	3	12	5	14	10	.	49
Neubistritz	589	—40	—20	—0	—60	.	.	.	.	—1·0	24·0	8·5	1.	31	18	9	3	6	9	16	26	.	.
Johannesberg	600	—85	—56	—36	—177	.	.	.	.	—6·0	16·0	5·0	1.	31.	12	13	0	5	5	21	8	1	80
Katharinaberg i. E.	625	—20	—20	—20	—60	.	.	.	.	—10·0	19·0	5·6	1.	31.	11	9	1	7	10	14	8	.	.
Deutsch-Killmes	632	—40	—20	—35	—95	.	.	.	.	—6·0	22·0	3·0	1.	31.	16	12	1	0	0	0	20	.	37
Lom i. Adlergeb.	635	—4	.	—8	.	.	.	.	.	—7·0	14·0	5·1	1.	31.	4	10	5	4	1	26	27	.	.
Frauenthal	660	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Besitkau-Theusing	680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eibenberg	750	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähren.																							
Deutsch-Liebau	287	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Znaim	310	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wiesenberg	480	—40	—50	—44	—134	.	.	.	.	—2·0	17·0	5·5	1.	31.	8	12	0	8	9	14	7	.	61
Neustift-Iglau	619	—40	—20	—10	—70	.	.	.	.	—1·0	18·0	8·5	1.	31.	9	5	1	8	3	20	5	.	.
Schlesien.																							
Barzdorf b. J.	260	—48	—26	—14	—88	.	.	.	.	—4·0	30·0	9·3	1.	31.	18	5	4	16	12	3	20	.	.
Friedek	305	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leskowitz	307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	524	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Die Herren Beobachter werden ersucht, die Monatsberichte bis auf weiteres nach Wattens unter folgender Anschrift zu senden: Oberleutnant Altmann, Wattens in Tirol.

Neubistritz konnte sich an dem reichlich blühenden Hederich erfreuen, dessen Pollen fleißig eingetragen wurde. Ganze Meisenfamilien halten sich in der Nähe des Bienenstandes auf und veranstalten schon jetzt ihren Schmaus.

Deutsch-Gillmes. Dank der Günstigen Witterung konnte der sehr spät eingetroffne Zucker noch gefüttert werden und so — brummen jetzt unsere Immen wieder befriedigt. Mäuse machen sich bemerkbar.

Anläßlich des Jahreswechsels wünscht allen Beobachtern und Bienenfreunden ein

recht gesegnetes Bienenjahr 1917.

Oberleutnant Altmann.

Nahrungsverbrauch eines Bienenvolkes im Jahr.

Die Bienenzucht bildet einen schätzenswerten Zweig der Landwirtschaft und vermag auch, richtig betrieben, ihren redlichen Teil zum Wirtschaftserfolg beizutragen. Das setzt aber bienenwirtschaftliche Kenntnisse voraus, wozu in erster Linie eine genaue Beobachtung der Bedürfnisse des Bienenvolkes gehört. Denn erst dann ist der Züchter in der Lage, seine Maßnahmen so einzurichten, daß ihm die Bienenzucht den höchstmöglichen Ertrag abwirft.

Unumgänglich notwendig ist die Kenntnis des Nahrungsbedarfs; denn von der Ernährung hängt wie bei jedem Lebewesen auch die Biene ab. Zu dieser Frage hat der bekannte Forscher Professor R. Hommel im Clermont-Ferrand einen wertvollen Beitrag geliefert.

Die Nahrung wird von einem Bienenvolk für den Lebensunterhalt der Bienen, die Ernährung der Brut und die Erzeugung von Wachs verbraucht.

Eine Arbeitsbiene verbraucht täglich zwischen 0.003 und 0.12 g Nahrung je nach den obwaltenden Umständen; im Mittel kann der Verbrauch mit 0.03 g angenommen werden. Eine Arbeitsbienenlarve nimmt während ihrer ganzen Entwicklungszeit etwa 0.4 g Nahrung auf. Der tägliche Nahrungsbedarf einer Drohne schwankt zwischen 0.04 bis 0.05 g.

Unter Zugrundelegung dieser Zahlen macht Hommel den Versuch, den gesamten Nahrungsverbrauch eines Bienenvolkes für ein Jahr zu berechnen. Er nimmt hiefür ein starkes Volk auf Mobilbau als Objekt, das in einer einen Monat lang reich honigenden Gegend sich befinden soll, und er macht folgende Aufstellung: (S. Tab.)

Perioden	Mittleren Volkszahl	Tätige Arbeiterinnen: Im Stock — Zahl	Im Stock — Verbrauch: Pro Kopf und Tag	Im Stock — Verbrauch: Summe für die ganze Periode	Hönig- u. Pollenernte, Wachsbereitung — Zahl	Hönig- u. Pollenernte — Verbrauch: Pro Kopf und Tag	Hönig- u. Pollenernte — Verbrauch: Summe für die ganze Periode	Gesamtverbrauch
			g	kg		g	kg	kg
Feber	20.000	20.000	0,006	3,6	—	—	—	3.0
März und April . .	40.000	30.000	0,03	54,0	10,000	0,06	36	90,0
Mai	60.000	40.000	0,04	48,0	20,000	0,06	36	84,0
Juni	80.000	40.000	0,06	72,8	40,000	0,12	144	216,0
Juli und August .	60.000	40.000	0,04	96,0	20,000	0,06	72	168,0
Sept. und Oktober .	40.000	40.000	0,03	72,0	—	—	—	72,0
Nov., Dez., Jän. . .	30.000	30.000	0,006	16,2	—	—	—	16,2
						Gesamtverbrauch		649,8

Um den Verbrauch der Drohnen zu berechnen, kann man annehmen, daß sich in einem Stock 1500 Stück solche befinden; ihre Lebenszeit dauert etwa zwei Monate. Wenn man nach Godon für 1000 Drohnen einen täglichen Nahrungs-

Lebenszeit 27 kg. Mit der in der Tabelle angegebenen Summe erhält man so einen Gesamtnahrungsverbrauch eines Bienenvolkes von 650 kg. Dies ist aber nicht etwa reifer Honig, wie man ihn aus den Waben gewinnt, sondern eine dem Nektar ähnliche Substanz mit 75 bis 80% Wassergehalt; sie würde einer Honigmenge von 182 kg entsprechen.

Zu dem Nahrungsverbrauch der Bienen kommt der der Brut hinzu. Man muß annehmen, daß bei einem Volk im Laufe eines Jahres vier Generationen einander ablösen. Diese Erzeugung von Nachwuchs darf ihrer Zahl nach nicht nach der Maximalvolksstärke berechnet werden. Wenn man 60.000 Bienen als Mittel annimmt, so müssen im Jahr 4×60.000 = 240.000 junge Bienen aufgezogen werden. Wenn jede davon im Larvenstadium 0.4 g Nahrungssaft braucht, so gibt dies einen Gesamtaufwand von 96 kg Nahrungssaft. Dieser besteht aus Wasser, Pollen und ⅓ Honig = 32 kg.

Es bleibt noch die Wachserzeugung. Beim Mobilbau werden den Bienen die geleerten Waben fast unversehrt zurückgegeben, oder man benützt ganze Kunstwaben. Dies ist aber nicht das beste Verfahren; es ist vorteilhafter, etwa fünf Waben von je 12 dm² von den Bienen bauen zu lassen. Eine Wabe enthält 11 g Wachs per dm², so daß für unsere fünf Waben 660 g Wachs nötig sind. Diese Wachserzeugung wird die Honigernte nicht beeinträchtigen, erfordert aber immerhin etwa 4 kg Honig.

Es ergibt sich demnach folgende Aufstellung:

Honigbedarf zum Unterhalt des Volkes . .	182 kg
Honigbedarf für Bruternährung	32 kg
Honigbedarf zur Wachserzeugung	4 kg
Summe	218 kg.

Obgleich diese Zahl recht hoch scheint, glaubt Hommel, daß sie noch unter dem wirklichen Verbrauch bleibt. Sie zeigt, daß die Biene viel mehr für ihre Erhaltung als für Sammeln von Vorräten arbeitet. Wenn das besprochene Volk seinem Eigentümer 20 kg Honig im Jahr lieferte, so hatte es die zehnfache Menge zum eigenen Lebensunterhalt nötig. (Ldw. Ztschr., Wien.)

(Was sagen unsere Leser und die Praxis zu den obenangeführten Angaben? D. Schr.)

Beobachtungen bei den Bienen in den Wintermonaten.

Wie es hier in unserer Gegend dieses Jahr der Fall ist, haben die Bienen nur Heidehonig in den Wintersitz gebracht. Wenn nun im Herbste nicht genug Zuckerlösung gefüttert wurde, so werden die Bienen oft schon Anfang Januar unruhig. Bekanntlich kristallisiert der Heidehonig sehr bald, den die Bienen ohne Wasser nicht lösen können. Sie werden dadurch unruhig und fangen an zu brausen. Sehr leicht kann dann Ruhr entstehen.

Es ist meine Gewohnheit, um Weihnachten herum ins Bienenhaus zu gehen jedes Bienenvolk abzuhorchen. Wenn es ruhig ist, so ist es gut, wenn ein Volk jedoch braust, so ist entweder Durstnot vorhanden oder Luftnot, oder auch es ist weisellos.

Bei Durstnot genügt das Aufsetzen einer Flasche Wassers mit etwas Salzzusatz und erwärmt. Ich benütze hiezu einen von mir erzeugten einfachen Apparat, den ich sehr leicht und praktisch aufsetzen kann, ohne das Volk irgendwie zu stören. Wenn Luftnot vorhanden ist, so kann man den Spund etwas öffnen; jedoch ist das meist weniger der Fall. Ist das Volk weisellos, so ist nichts zu machen, außer bei schöner Witterung im Feber, kann selbes mit einem weiselrichtigen Volk vereinigt werden.



Verschiedentlich wurde im „Imker“ schon über das Bienentränken im Stocke geschrieben. Ohne jemand zu nahe zu treten, kann ich nur sagen, daß das Tränken im Stock in unserer Gegend sehr angezeigt ist.

Früher, wo ich die Bienen nicht tränkte, habe ich immer im Mai und Juni schwache Völker zu verzeichnen gehabt. Seit 5—6 Jahren bin ich mit dem Tränken sehr zufrieden. Ich kann mich noch an alte Imker erinnern, die keine Zuckerlösung fütterten, daß der Ruhr ganze Stände zum Opfer fielen.

Bienenmeister Jos. Braun, Graslitz.

Die Schwalbe — ein Bienenfeind?

Meinungsaustausch zum Artikel S. 273, I. Jg.

I.

Wir streiten nicht, wir diskurieren bloß als Imker untereinander; jeder hat doch seine Meinung nach dem alten Sprichwort:

„Viel Hös viel Sinn“
(Viele Häuser, viele Meinungen).

Zur Sache, „ob die Schwalbe Bienenfeind ist?“

Da erlaube ich mir bei „für“ und „gegen“ die Frage, welche Schwalbe??

Bekanntlich haben wir es mit der Hausschwalbe und mit der Mauerschwalbe, bezw. Turmschwalbe, zu tun. (latein.: Hirundo, bzw. Apus.)

Die Hausschwalbe habe ich in meiner langen Bienenpraxis nicht auf „Bienenraub“ ausgehen sehen, wohl aber die „Turmschwalbe“, welche ein großer Schädling des Bienenstandes werden kann.

Ich bin derzeit leider ohne Bienenzucht, denn durch den italienischen Krieg von Triest, wo ich 13 Jahre domizilierte, nach Prag verschlagen, war ich außer Stand gesetzt, die Bienenzucht weiter betrieben zu können.

Aber in Triest, bezw. Rojano, Vorstadt von Triest, wo ich jahrelang meinen nicht unbedeutenden Bienenstand — trotz meiner Eigenschaft als Buchhalter und Korrespondent — hatte, habe ich die unauslöschbare Ueberzeugung gewonnen, daß die Turmschwalbe (Mauerschwalbe) den Bienen in einer dezimierenden Weise ans Leben geht.

Rojano besitzt eine Kaserne, bei deren Bauart sich in der zweiten Stockhöhe viele kreisförmige Löcher, im Durchmesser von zirka 8 Ctm. befinden und darum ist sie die Brutstätte dieser Bienenschädlinge.

Auch bei der „Immerhimmelblaue“ des Südens treten trübe, kühle Tage ein, nicht im Frühjahre sondern schon gegen Juni — August und da kommen sie, die schwarzen, langbeschwingten Schwadronen der Lüfte mit und in den Flug der Biene, ja sie kommen jetzt nicht einmal in die Nähe des Bienenstandes, aber sie fressen alles, was in gewisser Nähe fliegt, besonders zur Zeit der Weidetracht (Buchweizen) 15.—30. August, der Herbsttracht des Südens aus der man das graue Heidemehl zum „Haidenstärz gewinnt, ein Hauptnahrungsmittel des Karstes, Gegend Vane bei Triest Opčiná, Nabresina, Sesana usw. von Triest aus betrachtet.

Wenn die Bienen oft aus 1—1½ Luftstunden voll und müde nachhause eilen und schon nicht mehr weit von Stande sind, da kommt ihnen der schwarze Würger entgegen (oder die Rückkehrenden gehen mit ihr) und verschlingt sie samt der Honigblase, (in welcher Beziehung man aber die Turmschwalbe eine Honigliebhaberin nennen muß), sodaß bei diesen Hunderten von jagenden Turmschwalben der Flug stockt resp. schwächer wird.

Ist aber ein Wetter zu jener Jahreszeit, daß die Bienen 1—2 Tage nicht, oder nur ganz vereinzelt fliegen — gar keine Rede von einer Drohne, — so kommen die Turmschwalben bis zum Stand, sind frech, sodaß sie nicht

einmal Revolverschüsse zu verscheuchen vermögen, frech wie die Hornisse im August 15.—30. August welche die heimkehrenden beladenen Bienen vor dem Flugloche am Genicke fassen und auf den nächsten Strauch tragen, um sie abzubeißen.

Der Hornisse kann der aufmerksame Bienenzüchter insoferne Herr werden, daß er sie, jede einzelne, im Moment als sie sich mit der gefangenen Biene niedersetzt, um sie vollends zu töten, erschlägt, ohne Rücksicht auf die gefesselte Biene; so kann der durch Hornisse angefallene Bienenzüchter seine Immen retten, indem er täglich fleißig Jagd macht (erschlug bis 50 Stück täglich) wodurch manches Hornissennest ausstirbt und eine Plage für den Bienenzüchter weniger ist.

Mit den Turmschwalben aber steht die Sache nicht so günstig, die setzen sich nicht. —

Stefan Effenberger, Triest, dzt. Prag II, Petersg. 27.

II.

Ich habe fast jedes Jahr, wenn ich an kühlen Herbsttagen die Bienen fütterte und diese ein lebhaftes Vorspiel hielten, beobachtet, daß zahlreiche Schwalben geschäftig den Bienenstand umkreisen und emsig mit deutlich hörbarem Laut (Klappen des Schnabels) Bienen wegschnappten. Mit ihrer Beute flogen sie dann zum Nachbarhause, wo sie die auf der Dachrinne in einer stattlichen Reihe sitzenden Jungen fütterten. Dieses mehr interessante als für den Imker angenehme Spiel setzten die Schwalben solange fort, als das Vorspiel d. B. dauerte. Ich habe diesen Vorgang ganz genau und wiederholt deutlich beobachtet. Zu dieser Zeit gab es auf meinem Bienenstande keine Drohne mehr. Daß die B. im Sommer, wo sie anderwärts besseres Futter in reichlicher Menge finden, die Bienen verschmähen u. in Ruhe lassen, das gebe ich gerne zu. Aber in Zeiten der Not ist es etwas anders. Für mich gibt es in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel. Ich bin auch ein entschiedener Freund jeder lebender Kreatur, wenn sie nicht direkt erheblichen Schaden anrichtet. Aber die Schwalben kann ich von dieser Schuld nicht freisprechen, so gerne ich auch wollte. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß wir wegen der paar getöteten Bienen die Schwalbe verfolgen sollen. Verscheuchen lassen sie sich aber auf keinen Fall!

Jos. Anders, Fachlehrer, B. Leipa.

Bienenzucht in armer Trachtgegend.

Von Josef Bittermann, Hollenbach (Nied.-Oesterr.).

Wenn ich in den Fachblättern öfters von großen Honigernten lese, die Imkerkollegen in guter Trachtgegend haben und an unsere ärmlichen Erträge denke, da wundert es mich eigentlich, daß die Bienenzucht bei uns überhaupt noch aufrecht erhalten bleibt. Nachstehend will ich schildern, wie bei uns im rauhen niederösterreichischen Waldviertel die Bienenzucht gepflegt wird, damit jene glücklicheren Imkerbrüder, welche in gesegneterer Gegend Bienenzucht betreiben, sehen, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben.

In vielen Orten begegnen wir noch zahlreichen verödeten und leerstehenden Bienenhütten, welche bezeugen, daß in unserer Gegend die Bienenzucht einstmals in viel größerer Ausdehnung betrieben wurde als heute. Die Einführung des Mobilbetriebes — bei uns sind zumeist Ständerbeuten mit Behandlung von hinten im Gebrauch — war nicht imstande, den Rückgang der Bienenzucht aufzuhalten. Unsere Großväter haben noch in Strohkörben und Magazinskästen geimkert, dort wars noch besser. Die Bienen hatten in den weiten Oedländereien und den Brachfeldern, wo zahlreiche Blumen und honigspendende Unkräuter wuchsen, gute Weide, welche den ganzen Sommer hindurch währte. In dieser Zeit war die Bienenzucht in der unscheinbarsten Betriebsweise erträglich.

Durch Auflassung der Brachfelderwirtschaft und Umbruch ungenützter Grundstücke in fruchtbares Ackerland wurden den Bienen die besten Trachtquellen entzogen; aber auch immer häufiger vorkommende Mißjahre, die Einführung fremder Bienenrassen und nicht zuletzt der oft ganz verfehlte Betrieb in komplizierten Bienenwohnungen trugen wesentlich mit bei, die Bienenzucht immer mehr zurückgehen zu lassen. Der Mangel einer Frühtracht und die meist den ganzen Mai anhaltende kalte und rauhe Witterung wirkt ungünstig auf die Volksentwicklung ein; unsere ersten Schwärme fallen daher selten vor Ende Juni, der eigentliche Schwarmmonat ist hier der Juli.

Trotz dieser mißlichen Zustände finden sich doch wieder tüchtige Bienenzüchter, welche die Hoffnung nicht aufgeben und mit erneutem Eifer die Bienenzucht nach modernen Grundsätzen zu betreiben anfangen. Die Bienenwohnungsfrage, die Notwendigkeit der Weiselzucht mittels ausgewählten Zuchtmateriales und die Verbesserung der Bienenweide traten in den Vordergrund, und ich kann auf Grund eigener Erfahrungen mitteilen, daß es so möglich geworden ist, die Bienenzucht im Waldviertel wieder in gangbare Bahnen zu lenken. Große Anstrengungen und nicht geringe Zeit- und Geldopfer haben mich diese Versuche gekostet, bis ich meine Bestrebungen von Erfolg gekrönt sah. Ich habe auf meinem Bienenstande den Sylviac-Breitwabenstock eingeführt, der unserem Klima und den Trachtverhältnissen gut angepaßt ist und welcher bereits auf vielen heimischen Bienenständen zur Aufstellung gelangte. In einem späteren Aufsatze werde ich, wenn es gewünscht wird, über diese Betriebsweise Näheres mitteilen; für diesmal will ich mich beschränken und bloß einiges über Trachtverhältnisse und den Betrieb im allgemeinen erzählen.

Die Volltracht fällt bei uns in den Monat Juni, hält bis Mitte Juli an und besteht im wesentlichen aus der Tracht von Hederich, Weißklee und Wiesenblumen. An und für sich wäre diese Trachtperiode nicht zu verachten, doch müssen wir leider nur zu oft mit schlecht entwickelten Völkern rechnen oder es fällt regnerisches, kaltes Wetter in diese Zeit, sodaß die Bienen diese Tracht selten voll ausnützen können.

Die schlechte Entwicklung der Bienenvölker im Frühjahre infolge rauher Witterung und das oftmalige Verregnen der Volltracht beeinflussen unseren Bienenzuchtbetrieb in sehr ungünstiger Weise. Wenn die Witterung schön ist, so haben wir auch eine Herbsttracht von den im Walde blühenden Eriken, Weidenröschen und Thymian, die zwar als Honigernte wenig in Betracht kommt, insofern aber maßgebend ist, als die Bienen sich hier ihren Wintervorrat holen. Und dieser Herbsthonig eignet sich vorzüglich zur Ueberwinterung der Bienen.

Die natürliche Vermehrung durch Schwärme beträgt in modern eingerichteten Bienenständen kaum 10 Prozent. Mit Zuhilfenahme der Königinnenzucht werden Ableger und Feglinge von besonders volkreichen Stöcken gemacht, welche den Naturschwärmen in nichts nachgeben. Viele Züchter stehen bereits auf dem Standpunkte, daß ohne Weiselzucht überhaupt kein durchschlagender Erfolg möglich ist. Immer weitere Kreise interessieren sich für die von mir angeregten Wahlzuchtbestrebungen und bringen dieselben nach meiner Anleitung zur praktischen Durchführung. Die amerikanische Betriebsweise in Breitwabenstöcken mit Freiaufstellung erlangt immer größere Ausbreitung.

Wenn wir auch in mancher Hinsicht schlechter daran sind, als jene Kollegen, die in guter Trachtgegend imkern, so brauchen wir wieder völlig unbesorgt zu sein, unser vorzügliches Produkt — den Waldviertler Honig — loszuwerden. Wir verkaufen ihn zum Preise von K 3.— per Kilogramm im Vereinshonigglase direkt an Sommerfrischler und Städter. Diese bevorzugen unseren Honig vor jedem anderen und es ist fast unmöglich, solchen fremder Provenienz hier an den

Mann zu bringen. Und daß die Bienenzucht sich bei uns nur mit Zuhilfenahme der modernsten Errungenschaften rentiert und wohlgeschulte Kräfte erfordert, das kann uns nur zum Nutzen gereichen, denn von Pfuschern und Alltagsbienenzüchtern haben wir wahrlich keine Konkurrenz zu fürchten.



Jung-Klausens Sammelkorb.

Von Pfarrer Franz Tobisch-Wotsch a. d. E.

Vor Weihnachten. Die Sonne lugt nur noch wenige Stunden überm Egertal. Tiefe Stille herrscht in den Völkern. Selten lockt mildes Wetter zum Fluge. Starrer Frost und Eis ringsum, soweit das Auge schaut. Schließe jetzt die Läden, überwache die Völker und erhalte sie in ungestörter Ruhe.

Schrecklicher als je lodert die Fackel des Krieges, und Tausende bluten und sterben für das Vaterland. Auch viele unserer Imkerbrüder haben ihr Leben geopfert oder sie stehen noch kampfbereit, unsere so vielen und so falschen Feinde von den Grenzmarken abzuwehren. Ihrer wollen wir dankbar gedenken und zu Gott flehen um ihre glückliche Heimkehr. —

Gerne hätte Jung-Klaus wieder sein übliches Weihnachtsliedchen hieher gesetzt, um poetisch zum Ausdruck zu bringen, was ihm im Herzen quillt, aber die strenge Zensur des k. k. Staatsanwalts liest mit kritischen Augen und streicht mit unbarmherzigem Stift. — Und das muß ja nicht sein!

Auch Jung-Klausens große Glocke wird nimmer zum Frieden klingen, denn sie zog als Kanone in den Krieg, möge der letzte Schuß im Weltenkriege ihrem Rohre entfliehen — und Friede auf Erden soll Wahrheit werden für alle Zeiten!

Der Bienenvater an der Arbeit. Vorbedacht und nachgetan und all' Dein Tun läßt gut sich an! Der Kluge macht den Zaun um den Weiher, ehe ein Unglück geschehen, der Unkluge tuts erst, wenn ihm der Knabe ertrunken. Der sorgsame Imker baut vor und schafft sich Kenntnisse im Winter, um arbeiten zu können im Sommer. — Ruhig liegen jetzt die Immen in den Beuten, sie brauchen nicht mehr des Imkers Mühen, aber der Imker soll nimmer sich Ruhe gönnen, er soll jetzt Kapital schaffen, Kapital des Wissens, um zur gegebenen Stunde es ausbeuten zu können.

Auch der „Sammelkorb" soll so eine kleine Sparkassa sein, aus der Jung-Klausens Freunde Wissensschätze schöpfen sollen für gediegene Imkerarbeit, noch ehe die Zeit der praktischen Anwendung gekommen ist. — „Der Winter naht" lautete der Allgemeintitel des letzten Sammelkorbes, und Fortsetzung soll diesmal bieten:

„Immenerwachen."

„Harter Winter, trüber Winter,
Lange Nacht: — wann will es tagen?

Endlich ist sie vorbei die alles erstarrende Gewalt des Winters, Jung-Hornung hüpft froh tanzend durch die Lande hie und da noch eine höhnende grimmige Fratze zeigend, aber der anrückende Lenz macht ihm schnelle Beine und die lieblichen Kinder des Lenz, warmer Wind und heitere Sonnenstrahlen, künden den träumenden Bienen in der Klause die frohe Botschaft: „Immenlenzflug!" — 8—10 Grade Wärme! Woge auf Woge quillt hervor aus dunklem Bau, und vom Sonnenstrahl mild umflossen summts und surrts in

Flur und Au. — Was soll nun der Imker da tun? — Die Fluglöcher von den Mäusesperren befreien, Tür und Tor öffnen zur gründlichen rettenden Reinigung! Sonst nichts, nein gar nichts, sondern abwarten und beobachten. Beobachten den Flug im allgemeinen und den Flug jedes einzelnen Volkes. Jede Not im Innern des Volkes wird dem Kenner an solchen Tagen offenbar, ob es stark oder mittel, ob es schwach oder krank, ob es verloren ist, oder neuem Leben, neuer Hoffnung entgegengeht. Dulde keine lästigen Gaffer und Menschenansammlungen im Bereiche des Flugterrains und haufe selbst nicht herum wie ein grunzendes Spanferkel, damit nicht unzählige schon gereinigte und gerettete Immchen zerquetscht und zertreten werden. Hast du eine bissige und giftige Nachbarin, und könnten die Bienen ihre saubere Wäsche bemalen, dann tue rechtzeitig Meldung, um nicht in üble Händel zu geraten. — Will ein Volk nicht flügge werden, dann klopfe und frage an, ob es noch lebt; ists noch Zeit und kein jäher Wetterwechsel zu befürchten, dann trommle es heraus, denn die prächtigen Tage zum gesunden Reinigungsflug kehren nur selten wieder. Ist ein Volk weisselos — du bemerkst dies nach dem Fluge an seiner auffallenden Unruhe sofort — dann schaffe rasch Ordnung durch Vereinigung mit einem anderen gesunden Volke. Jeder Aufschub ist verderblich und führt zur Buckelbrut. Hat ein Volk die Ruhr und zeigt sich die Krankheit noch im Anfangsstadium, dann füttere sofort gutes warmes Bienenfutter (Honig oder gute Zuckerlösung) und halte dasselbe unter beständiger Beobachtung und Pflege; wird es auch kein Starkvolk mehr, so kann es sich doch noch genügend erholen, um winterständig zu werden. Ist aber die Krankheit schon weit fortgeschritten und ist das Wabengebäude ganz beschmutzt, dann ist der Schwefellappen die vernünftigste Kur. Stets in Ordnung gehaltene Stände zeigen nur höchst selten derartige Krankheitserscheinungen, Lotterstände dagegen sind fast nie davon frei. —

Ist der erste wirkliche Reinigungsflug glücklich vorbei, so hat der Bienenvater am Abend nach Einstellung des Fluges sämtliche Beuten vom Gemülle und toten Bienen zu reinigen. Doch darf er dies nicht hastend und achtlos tun, da das Bodenbrett gleichsam eine schriftliche Aufzeichnung eine Art Korrespondenzkarte ist, auf der der Imker lesen kann, wie es oben im Volke ausschaut. Findet sich im Gemülle die tote Mutter, so ist das Volk weisellos; häufig findet man die tote Mutter schon am Flugbrett, dann hat es den Anschein, als ob die Bienen dem Bienenvater Meldung machen wollten: „Schau, wir sind verwaist — schaffe uns wieder eine Mutter!"

Findest du viele Arbeiterlarven, darunter auch ausgesaugte, vor so ist das Volk schon stark in Brut begriffen und hatte nur etwas Wassernot. Ein Ballon flüßigwarmes Futter auf das Spundloch dicht verschlossen aufgesetzt, kann sehr von Nutzen sein.

Findest du dagegen viele Drohnenlarven, dann habe acht! Hier kann Drohnenbrut vorliegen, dann wäre Königin schon winterlich heimgegangen; es kann aber auch ein uralt Mütterle oder ein Jungmütterchen vom Spätherbste her, dem die Begattugsmöglichkeit versagt war, ihr für dich recht unheimliches Dasein führen. Solche Völker bleiben siech und gehen schließlich ein, wenn nicht ein geschickter Meister eine radikale Abhilfe schafft. Abkehrung des Patienten und Zufliegenlassen zu einem gesunden Jungvolke ist die einzig sichere Möglichkeit zur gesunden Rettung der Mannschaft. —

Heruntergeschrotene Honigkristalle deuten auf Wassermangel — flüssige Warmfütterung nötig.

Achte auf die Häufungen des Gemülles und auf die Ausdehnung dieser Häufungen; aus ihrer Lage am Bodenbrett läßt sich leicht der Sitz des Brutnestes, sowie seine Größe und die Kraft seiner Tätigkeit abschätzen. —

Gewahrst du zerfressene Bienenleichen, dann verkehrt im Volke durch das Fluglochgitter ein störendes Spitzmäuschen, trachte seiner habhaft zu werden, um ihm die Wiederkehr zu versalzen.

Vor allem aber ist am Reinigungstage nötig die sichere Kenntnis, wie steht es mit den Vorräten?

Wer herbstlich gut vorgesorgt hat, der darf ruhig die weitere Durchlenzung abwarten; also nicht im Brutneste herumstöbern, nicht Reizfütterung anwenden! Die beste Durchlenzung ist eine kleine Nachwinterruhe, namentlich bei frostlosem Wetter.

Wer aber ein böses Gewissen hat, der füttere nur sofort mindestens 1 Kilo bestes Zuckerfutter oder noch besser reinen Honig für je ein Volk.

Wer Verratswaben zur Verfügung hat, erwärme sie längere Zeit am Ofen und schiebe sie an das Brutnest an. Diese letzte Art der Fütterung ist selbstverständlich die empfehlenswerteste.

Die Bienenvölker benötigen je nach Stärke, Lage und Wohlbefinden bis zum Reinigungsfluge nur 6—8 kg Winternahrung, vom Tage der Reinigung an aber, also während der Durchlenzung bis im Mai, ist die Zehrung infolge der vielen Ausflüge, des wachsenden Brutnestes und der erhöhten Arbeitstätigkeit eine ungleich größere. Mangelnder Vorrat unterbindet ihre Lebensfreudigkeit und Schaffungslust, hindert die Entwicklung und schafft nie eine gute Ernte. Nur der April-Brutsatz und höchstens noch der Anfangs Mai stellt die Mannschaft zur Hochtracht. — Vorratsnot im April zeitigt Flugarmut im Juni — und Flugarmut im Juni bringt Ebbe in die Honigtöpfe. Fünf Wochen braucht ja die Biene, bis sie in ihrer Entwicklung von Ei zur Stufe der Honigträgerin gebangt. Nur die Brut, die im April vorbereitet wurde, wird fähig die Hochtracht zu heimsen. — Maibrut geht in die Julitracht, und Junibrut sind nur Winterbienen noch. — Und das „Tischlein deck' dich" bietet nur der Juni: Das große Geheimnis zur gesegneten Ernte ist also ähnlich dem klugen Kriegsplane eines genialen Feldherrn: „Große Massen zur richtigen Zeit am rechten Platze!" Wer eines dieser drei verpaßt, der kriegt die Hiebe. — Also sei auch du, lieber Imker, ein tüchtiger Generalstabschef am Stande — bereite alles gut vor und deine Truppen werden zur rechten Zeit am rechten Platze sein und siegen, und du wirst lachen! —

Ueber den Wert des Blütenstaubes schreibt der Erfinder der Wabenmittelwände Johannes Mehring laut Mitteilung Coel. Schachingers in der „Ill. Bienenztg." Nr. 11 also: „Mein erster Bien war ein Strohstock. Der Bien war gut und gab einen tüchtigen Schwarm. Als der Mutterstock nach mehreren Wochen den Flug einstellte, holte ich einen „Bienenmann". Beim Aufheben des Stockes sagte der Mann: „Der Bien ist schwer und hat sein Auskommen für den Winter." Trotzdem machte der Bienenkenner ein bedenklich Gesicht, als der Korb umgewendet war und auf dem Kopfe stand. Es dauerte lange, bis ich folgende Aeußerung zu hören bekam: „Der Bien hat wenig Volk, gar keine Brut und ist königinlos. An Honig ist seh'r wenig, das ganze Gewicht des Stockes rührt vom Blumenmehl her, mit dem die Rosen (Waben) vollgepfropft sind. Bei der 2. Flasche Wein erhielt ich im Gasthause folgende Vorschriften: In ihren Korbdeckel machen Sie ein Spundloch und kaufen sich einen armen Zweitschwarm. Den Korbdeckel beschmieren sie auswendig mit dickem Honig und setzen den Zweitschwarm gegen Abend auf den Korb." „Alles prächtig gemacht!" meinte der „Bienenmann" beim zweiten Besuche, nur müssen Sie dem Stocke noch tüchtig Honig füttern, damit er sein Blumenmehl damit verzehren kann." Da ich wenig Honig hatte, so wurde da-

zwischen Birnenmost, Hutzelbrühe (?) und alles mögliche mit Zucker versüßt, hineingefüttert, der Korb mit einem dicken alten Teppich umgebunden und mit offenem Flugloche dem Winter überlassen.

Als im nächsten Frühjahr anderer Leute Bienen schon wochenlang fleißig geflogen waren, meine Bienen aber noch kein Lebenszeichen von sich gaben, wurde wieder eine Besichtigung erbeten, wobei ich folgende Auskunft erhielt: „Der Bien ist trocken, sieht sehr gut aus und hat Brut bis aufs Brett; sorgen sie bald für einige Fässer, denn das Volk wird frühe und mehrmale schwärmen." Der Ausspruch bewahrheitete sich und ich kam bald in den Besitz von mehreren guten Stöcken.

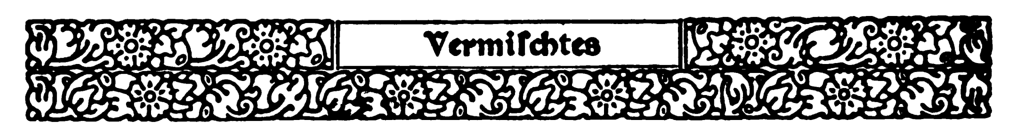
Auf diese Weise hatte ich sehr frühe Gelegenheit, den Wert des Blumenmehles" praktisch kennen zu lernen, so daß ich jedes Jahr von „Bienenschlächtern solche Tafeln kaufte, um sie meinen Bienen ins Winterlager zu geben."

Dieses Schreiben des alten Meisters — er wirkte und lebte 1816—1878 in Frankenthal in der Pfalz — mutet uns, die wir mitten in der Moderne stehen, so anheimelnd an, daß man es nur mit warmen Mitempfinden lesen wird. Es sollte ein Aufsatz sein für die „Mittheilungen der Bienenzucht", herausgegeben vom Coel. Schachinger und war kurz vor dem 24. November 1878, dem Todestage Mehrings, gechrieben. Wie trefflich und zum Greifen wahr sind die kurzen Bemerkungen des „Bienenmannes". Fürwahr ein Stück praktische Poesie aus der guten alten Imkerzeit! —

Mehrings Erfindung, das „Kleinod von Stuttgart" ‚die Kunstmittelwand hat seitdem die Imkerwelt erobert und sein eigenartiges Werk „Das neue Einwesensystem als Grundlage der Bienenzucht", von Pfr. Gerstung 1901 neu bearbeitet, kennt wohl jeder gebildeter Imker. —

Der einfache Tischlermeister von Frankenthal hat wohl nicht umsonst gelebt! —

Zur hl. Weihnacht entbietet allen lieben Freunden Gruß, des Himmels reichen Segen und Imb-Heil! Jung-Klaus.

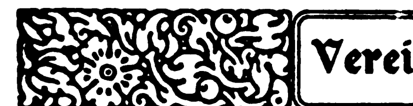


Honiglin † † †. Das Amtsblatt zur „Wiener Zeitung" vom 9. November 1916 meldet die Löschung der Firma Honiglin" Kunsthonigvertrieb Gesellschaft m. b. H. in Wien VII. Rechberg 1a, infolge Beendigung der Liquidation. Man darf aber ja nicht glauben, daß es deshalb einen Kunsthonig nicht mehr gibt; unter mächtiger Patronanz einer unserer ersten Banken sind neue Honigwerke entstanden, welche dem Publikum um teueres Geld fragwürdige Erzeugnisse anhängen. Bis wieder Preßfreiheit besteht, werden wir darüber mehr schreiben. Wo.

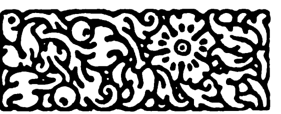
Sparsamkeit mit Wachs in den bayerischen Kirchen! Im Diözesanblatt gibt das Ordinariat des Erzbistums München-Freising bekannt: Die oberhirtliche Stelle muß infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse alle Kirchenvorstände hiermit wiederholt beauftragen, mit aller Sorgfalt darauf zu achten, daß im Verbrauch von Wachs auf den Altären in den Kirchen und Kapellen das durch die liturgischen Vorschriften bestimmte Mindestmaß nicht überschritten werde, gleichviel, ob die verwendeten Kerzen aus Mitteln der Kirchenstiftungen gekauft oder von den Gläubigen geschenkt sind. Das Verbrennen von Opferkerzen und Kerzlein auf Kerzenständern und dergleichen, das teilweise ausgeartet ist, hat während der Kriegszeit ganz zu unterbleiben. Von der Einsicht und Tatkraft der Kirchenvorstände wird erwartet, daß sie dieser, durch die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände nötig gewordenen Weisung Geltung zu schaffen wissen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, daß selbst die durch die kirchlichen Vorschriften bei liturgischen Handlungen geforderte Anzahl Kerzen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden kann. —

Ein riesiges Schwindelmanöver der höchsten russischen Kirchenbeamten. Dem Berliner „Lokalanzeiger" wird aus Stockholm berichtet: Die Riesenunterschlagungen des früheren Oberprokurators des heiligen Synods wuden durch eine von der russischen Regierung eingesetzte Wachseinkaufskommission aufgedeckt. Der Oberprokurator bediente sich für seine Schwindeleien eines Mannes namens Stump, eines Zucht-

häuslers, den er zu den Wachseinkäufen großen Stiles auf den Hauptwachsmärkten Lissabons und Londons entsandte. Dort kaufte der Oberprokurator für nicht weniger als 60 Millionen Wachs für Kirchenlichter gegen Quittungen, die von Stump gefälscht wurden. Wachs wurde jedoch nur für eine Million Rubel geliefert. Der Rest wurde von den höchsten russischen Kirchenbeamten zusammen mit dem Zuchthäusler unterschlagen. Nach Abgang des Oberprokurators fiel das Ausbleiben der Wachslieferungen auf, deren Fehlen sich bald bis zur Unmöglichkeit der Erlangung echter, vorschriftsmäßiger Wachskerzen steigerte. Eine darauf aus Rußland entsandte Kommission stellte fest, daß die Bestellungen des Oberprokurators Fälschungen waren. Ob das Kirchenhaupt zur Verantwortung gezogen werden wird, ist noch nicht gewiß. W.



Vereinsnachrichten.



Aus der Zentralausschußsitzung vom 4. November 1916. Vorsitz. Präsident Dr. Körbl. Zur Verhandlung gelangten die Maßnahmen zur Förderung der Rassenköniginnenzucht, der intensiveren Förderung der Bienenweiden und die Erwirkung der eingestellten Subventionsbeträge. Mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wird der Bericht über die Verteilung des steuerfreien Zuckers zur Bienennotfütterung. Das vom Zentralausschußrat Gaubeck überreichte Tableau der dem ehem. Landesvereine zuerkannten Medaillen wird dem bienenw. Landesmuseum in Saaz zur sichtbaren Aufbewahrung ausgefolgt. — An ein k. k. Bezirksgericht wurde ein Gutachten in einem Prozesse wegen angeblicher Preistreiberei in Honig erstattet und ist das betr. Mitglied erfreulicherweise freigesprochen worden. Zur Kenntnis genommen wird die abermalige Entscheidung des k. k. Handelsministeriums zufolge welcher versteuerter Zucker untr keinen Umständen zur Bienenfütterung abgegeben wird. Außerdem wurden noch zahlreiche andere Angelegenheiten erledigt, insgesamt 16.

Satzungsmäßige Neuwahlen der Sektionsleitungen können im Hinblicke auf die durch den Kriegszustand hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse derzeit unterbleiben; die politische als Vereinsbehörde hat hiezu grundsätzlich ihre Zustimmung erteilt. In manchen unserer Sektionen steht der Großteil der Mitgliedschaft heute im Felde!

A. H. Kriegsauszeichnungen.

Dem Lehrer Josef Soffner in Rückersdorf, dzt. Fähnrich i. d. R., wurde die lobende Anerkennung des Korpskommandos (Isonzofront) ausgesprochen; Lehrer Karl Soffner in Melk (Nieder-Oesterreich) wurde als Kadettaspirant mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet, leider geriet der Tapfere in russische Gefangnschaft; beide sind Söhne des Obmannes unserer Sektion Friedland bzw. Wanderlehrer Josef Soffner, Oberlehrer. Jäckelstal. Herzlichsten Glückwunsch den Tapferen!

Der Generalinspektor der gesamten freiw. Kriegssanitätspflege Se. k. u. k. Hoheit G. d. K. Erzherzog Franz Salvator hat dem Geschäftsleiter-Stellvertreter unseres L. Z. Vereines Doz. Felix Baßler, das Ehrenzeichen 2. Kl. für Verdienste um das Rote Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre:

Aus S. Mokrau-Stadthöfen: Anton Klieber, Wirtschaftsbesitzerssohn, Tönischen 8.

Wir werden unserem tapferen Imkerbruder, welcher in der Verteidigung unserer heimatlichen Scholle sein Leben lassen mußte, dankbare Erinnerung für alle Zukunft in Treue bewahren.

Weitere Kriegsfürsorgespenden.

Dir.-Mitg. Carl Pohl, k. k. Offizial, Grein a. D., widmete 9 Kg. Honig der dortigen Militärverpflegsstätte.

Wichtig! Dringend zu beachten! Zur Erleichterung der Einsendun der Statistik 1916 und des Versicherungs-Inventars für 1917 seitens der einzelnen HH. Mitglieder an die zuständige Sektionsleitung haben wir auf der 1. Umschlagseite der November-Nummer des „Deutschen Imker" l. J. ein Anmeldeblatt abgedruckt. Dieses wolle ausgeschnitten, mit den betr. Angaben ausgefüllt, als Korrespondenzkarte mit 10-h-Briefmarke frankiert, an die betr. Sektionsleitung gefl. umgehend eingesandt werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände, besonders der neu gegründeten Sektionen, werden aufmerksam gemacht, das **Versicherungs-Inventar für 1917** in Abschrift der Zentral-Geschäftsleitung in Kgl. Weinberge einzusenden. Wegen der bez. Bestimmungen, Drucksorten, usw. wolle die Instruktion Seite 17/19 l. J. beachtet werden.

Die verehrl. Sektionsvorstände werden dringend ersucht, die **statistischen Berichte** für das Jahr 1906 zu verfassen, damit sie nach Jahresschluß sofort abgegeben werden können, die hiezu nötige Drucksorte wird über Verlangen gratis zugesandt.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für 1917 die **Bienenstände nur jener Mitglieder für den Mehrwert über 500 K versichert werden, welche dies ausdrücklich verlangen**; alle anderen bisherigen Mehrversicherungen werden nur als **Versicherungen von** 500 K weitergeführt, auch wenn sie für 1916 mehrversichert waren; die bloße Einsendung der Gebühr ist keine Anmeldung, eine solche **muß** ausdrücklich schriftlich erfolgen. **Bei den bis Ende Dezember l. J.** erfolgten Anmeldungen **beträgt die Gebühr** nur 1.50 K für je 500 K Mehrwert, ab 1. Jänner hingegen 2.50 K.

Die Geld-Verpflichtungen der verehrl. Sektionen und Mitglieder müssen unbedingt noch im Laufe dieses Jahres geordnet sein, da das Uebertragen von Resten ins nächste Jahr Unstimmigkeiten veranlaßt.

Nichtzahlende Mitglieder sind uns zur unmittelbaren Einkassierung anzuzeigen und sind für das Jahr 1917 aus dem Mitgliedsstande unbedingt auszuscheiden.

Zur allseitigen gefl. Beachtung! Wir erbitten uns gefl. jeweils eheste Bekanntgabe jener Mitglieder, welchen A.-H. Auszeichnungen für Kriegs-Dienstleistungen usw. verliehen wurden, sowie jener, welche auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ferner der Kriegsfürsorge-Widmungen der verehrl. Sektionen, bezw. der einzelnen Mitglieder.

Alle bisherigen Bezieher von Rasse-Königinnen aus unseren Zuchtstationen Doglasgrün (früher **Schönbrunn**, bezw. **Perlsberg**) und **Hohenwald** werden höfl. ersucht, unserer Aufforderung zur Berichterstattung im Sinne Seite 239, Nr. 9 „D. deutsche Imker a. B." gef. ehebaldigst zu entsprechen.

Wander-Vorträge durch unsere bienenw. Wanderlehrer können jederzeit, u. zw. wenigstens 14 Tage vor dem Abhaltungstage, angesucht werden; sie werden stets bewilligt, wenn eine die Auslagen rechtfertigende, hinreichende große Versammlungsbeteiligung in Aussicht steht; benachbarte Sektionen sollten sich stets gegenseitig an ihren Versammlungen beteiligen!

Sektionsnachrichten.

† **Sektion für den Hainspacher Gerichtsbezirk** bedauert das Hinscheiden ihres treuen Mitgliedes Johann Postelt in Nixdorf.

Bensen. Am 28. September wurde im Schützenhaussaale zu Bensen ein Vortrag über Bienenwirtschaft mit Lichtbildervorführung abgehalten, an welcher sich auch die Sektion Franzenthal zahlreich beteiligte. Zentralausschußrat Josef Gaudek, Bürgerschuldirektor aus Tetschen, behandelte an der Hand dieser Bilder die Bienenwirtschaft bis in die kleinsten Details, sodaß dieser Vortrag für alte Imker, sowie Anfänger von größtem Interesse war; die Vorführung der Latern-Lichtbilder kann jeder Sektion bestens empfohlen werden.

Bensen. Die Mitglieder werden ersucht, ihre zu versichernden Bienenvölker s. übrigem Inventare dem Obmann der Sektion Franz Philipp, Kaufmann in Bensen binnen 5 Tagen schriftlich bekannt zu geben, widrigenfalls angenommen wird, daß sich der Versicherungswert seit dem Vorjahre nicht geändert hat und mit diesem Werte neuerdings versichert wird.

Drum. Am 22. Oktober fand eine außerordentliche Versammlung statt. Die Veranlassung war die Verleihung der „Goldenen Ehrenbiene" samt Ehrenurkunde an den Obmann, Domänenverwalter i. R., Ernst Korb und Geschäftsführer Lehrer Emanuel Koch. Ersterer ist seit 1898 — zwei Jahre nach Gründung der Sektion, während welcher er Obmann-stellvertreter war — Obmann; letzterer seit 1896 — wenige Monate nach Gründung der Sektion — Geschäftsführer. Die sehr gut besuchte Zusammenkunft gestaltete sich zu einer besonderen Festversammlung durch die Anwesenheit des Zentralausschußmitgliedes k. k. Statthalterei-Vizepräsidenten i. R. Dr. Rudolf Korb, welcher die Auszeichnungen unter einer warmempfundenen vorzüglichen Ansprache überreichte. Der Obmann dankte, indem er die Auszeichnung als eine der Sektion verliehene auffaßte, so daß alle Mitglieder daran Teil haben. In trefflichen Worten brachte auch der Geschäftsführer seinen Dank zum Ausdrucke. Schließlich gratulierte Sektionsmitglied, Oberlehrer Franz Nietsche, im Namen aller dem Obmanne und dem Geschäftsführer herzlichst. In freiem lebhaftem Austausch folgte noch die Besprechung über den Nachbezug von steuerfreiem Zucker und zum Schlusse erwähnte der Obmann die Wichtigkeit der jetzt fälligen statistischen Angaben, auch streifte er die zahlreich zu erwartenden Anlagen von Heldenhainen, bei welchen es angezeigt sein werde inbezug auf die Wahl der Bäume, Sträucher und Blumen, von Seiten der Sektionen, in bienenwirt Sinne Einfluß zu nehmen.

Eger Stadt und Land" (334.) Am 19. November fand in Markhausen eine Versammlung statt, welche wider Erwarten recht zahlreich besucht war. Den Vorsitz führte Obmann Wolf. Nach Erledigung der vorgeschriebenen Programmspunkte hielt Respizient Gloß einen sehr lehrreichen Vortrag. Redner, ein überaus praktischer Imker und eifriges Vereinsmitglied erklärte, die Vor- bzw. Nachteile der gebräuchlichsten Bienenbeuten, wobei er mehrere Arten vorführte. Allgemeines Lob und Anerkennung wurde ihm für seine selbstkonstruierte



Bienenbeute zuteil. Herr Gloß sprach mit einer Wärme und Liebe für weitere edle Imkerei, gediegene und praktische Ratschläge für Anfänger wie auch alte Imker gebend. Man blieb noch lange im regen Meinungsaustausch beisammen.

Heinersdorf. a. T. Am 27. Oktober verschied unser langjähriges, treues Mitglied Ernst Dufke, Blattbinder der Firma E. Heintschel u. Co., in seinem 70. Lebensjahre. Unser Verein verliert durch sein Hinscheiden ein wackeres Mitglied, das überall mit Rat und Tat hilfreich zur Seite stand. Die Erde sei ihm leicht! K. W.

Kaaden. Die Sektion hat wiederum den Verlust eines geschätzten Mitgliedes zu beklagen: der Kulturtechniker und dipl. Landwirt Julius Skarda, Professor an der hiesigen Landw. Mittelschule,

Seit Kriegsbeginn stand er im Felde, wurde zum Oberleutnant i. d. R. ernannt und mit dem silbernen und bronzenen Signum laudis ausgezeichnet. Er war bei der Kultivierung des besetzten Gebietes als landwirtschaftlicher Referent tätig und hatte darin hohe Befriedigung gefunden. Sein tragischer Opfertod sichert ihm die Dankbarkeit der Heimat, sein freundlich bescheidenes liebenswürdiges Wesen wird seinen Imkerfreunden in ehrenvollster Erinnerung bleiben. H. H.

Thomigsdorf. Nach längerer Pause, bedingt durch die Kriegszeit, hielt unsere Sektion unter Vorsitz des Obmannstellvertreters, Privaten Anton Knott, in Landskron eine Versammlung, die von der Imkerschaft aus Landskron, Sichelsdorf und Lukau besucht war. Schulrat Hans Baßler aus Prag hielt einen Vortrag über zeitgemäße Fragen. Die anschließende Wechselrede gestaltete sich recht anregend. Es wurde beschlossen, eine Nachtrags-Zuckerbestellung auf 620 Kg. zu machen. Geschäftsleiter Josef Koblischke, Lehrer in Lukau, ersuchte um eheste Einsendung des ausg. füllten Anmeldeblattes für 1917, sowie um restliche Begleichung der Mitgliedsbeiträge für 1917, was gefälligst allgemein beachtet werden möge. J. K.

Warnsdorf. Am 30. Oktobr l. J. starb Privatier Eduard Theißig. Er war ein angesehener Bürger der Stadt, seinerzeit ein tüchtiger strebsamer Kaufmann, der sich infolge seines biederen, ehrenwerten Charakters der Wertschätzung aller erfreute, die ihn kannten. Der Verblichene war ein Wohltäter der Armen und ein großer Freund der Natur. Als solcher pflege er seit Jahrzehnten und in ziemlich großem Umfange und mit bestem Erfolge in seinem schönen Garten die Bienenzucht. Er zählte zu den eifrigsten und erfahrensten Mitgliedern der hiesigen Sektion, die sein Andenken stets in Ehren halten wird. A. K.

Warnsdorf. Am 1. November l. J. wurde unser langjähriges Mitglied Eduard Theißig, Privatier, zur letzten Ruhe bestattet. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren. H.

Schulrat Baßler-Jubiläumsfond.

Hochw. Karl Funk, f. e. Notar und Pfarrer i. R. in Lichtenstadt, spendete 25 Kronen. Herzlichen Dank! Das Präsidium.

Eingesendet.

Welcher Imkertischler

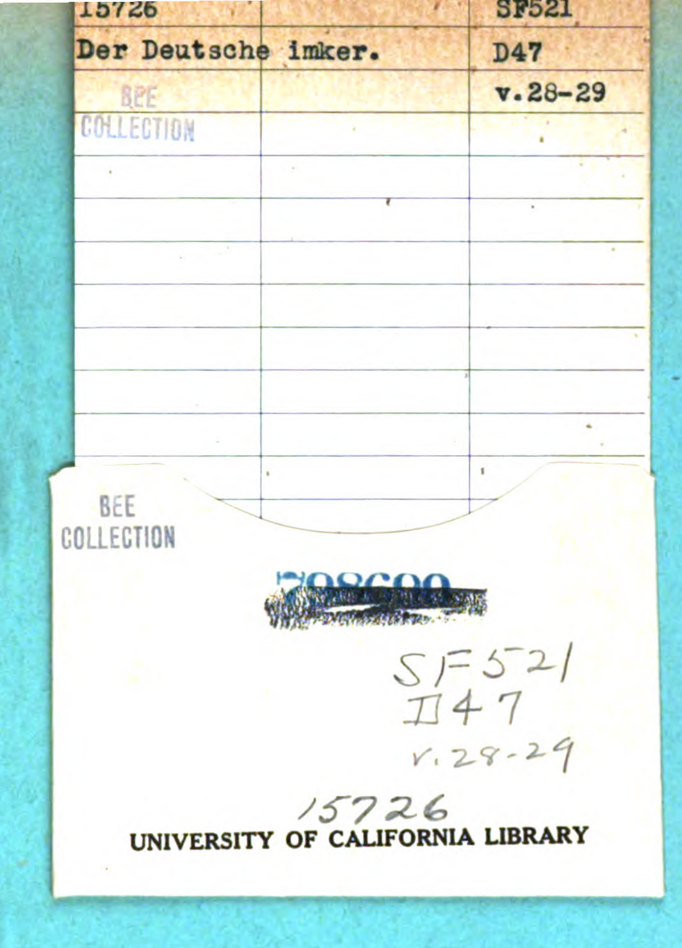
kann uns so gut und so genau gearbeitete Gerstungbeuten verkaufen, wie sie Herr J. Tinz aus Halbseit verfertigt hat? Antworten Pfarrer Hajek in Mißlitz (Mähren).

Zur Bekämpfung der Fleischnot.

Gewiß ist es richtig, daß es für den nicht mit Glücksgütern Gesegneten heute beinahe ganz unmöglich ist, ein Stückchen Fleisch zu beschaffen. Gibt es denn wirklich gar kein billiges Fleisch mehr? O ja! Es gibt eins, das bei normalen Verhältnissen dem Züchter auf dem Land ungefähr eine Krone per Kilogramm, bei den jetzigen hohen Anschaffungskosten von Zuchtmaterial und Futter allerdings mehr als das Doppelte kostet. Es ist das leider bei uns so wenig bekannte, jedoch in Westeuropa seit Jahrzehnten beliebte, schmackhafte und gesunde Kaninchenfleisch. Die Kaninchenzucht bietet überdies noch andern Nutzen und gilt daher nicht umsonst als die einträglichste, dabei einfachste und angenehmste aller Haustierzuchten. Mit Erfolg kann jedoch die Kaninchenzucht nur mit einer Anleitung betrieben werden, die reichhaltig illustriert K 1.90 kostet und ebenso wie Zucht- und Jungtiere aller bekannten Kaninchenrassen von der Administration des „Illustrierten Tierfreundes" in Köflach, Steiermark, bezogen werden kann.

Herausgeber: Deutscher bienenw. Landes-Zentralverein in Prag. — Deutsche agrarische Druckerei in Prag.

Herausgeber: Deutscher bienenwirtschaftlicher Landes-Zentralverein für Böhmen in Kgl. Weinberge
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, r. G. m. b. H.


15726
SF521
Der Deutsche imker.
D47
v.28-29
BEE
COLLECTION
BEE
COLLECTION
SF521
D47
v.28-29
15726
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

